





MICHAEL ETTMÜLLER

THOMAS SYDENHAM

Mentzel sc. Lips.

D. Michael Ettmüllers
Kurtzer Begriff
der gantzen
Artzney-Kunst,
Worinnen
Die wahrhaffte und gründliche Cur aller
dem menschlichen Leibe zustossenden Krancheiten nach
der vernünfftigen und einfältigen Methode der Natur auf
das gründlichste, aufrichtigste und deutlichste
gelehret wird.

Deme beygefüget
des vortreflichen Englischen Medici
D. Thomas Sydenhams
Medicinische Wercke.

Neue vermehrte Auflage.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Paul Straub. 1735.

303022



Register
über die tractate und capitel.
D. Michael Ettmüllers
Kurtzer begriff der gantzen artzney-Kunst.

Kurtzer begriff des Collegii Practici.

Das erſte buch von beſchwerungen des unter-leibes und der bruſt.

Das andere buch von beschwerungen des gehirns und der nerven. 577

Das dritte buch von besondern gebrechen des männlichen geschlechts 650

Das vierdte buch von denen kranckheiten der weiber 661

Das fünffte buch von der medicinischen chirurgie 699

D. Thomas Sydenhams Medicinische wercke.

Medicinische anmerckungen über die historie und cur der geschwinden kranckheiten 730

Tractate vom zipperlein und der wassersucht 1050

D. Michael



D. Michael Ettmüllers

Entwurff kurtzer lehrsätze der artzney-kunst.

Der erste Theil.

PHYSIOLOGIA,

Darinne von dem nahmen und beschreibung der artzney-kunst, ingleichen von den theilen und würckungen des menschlichen leibes gehandelt wird.

§. I.

Die artzney-kunst wird im lateinischen medicina genennet, welcher nahme von einem worte herkommt, das so viel heißt, als dem krancken hülffe leisten. Diese kunst bestehet darinne, daß ein lebendiger menschlicher leib möge curirt, das ist, dessen gegenwärtige gesundheit erhalten, und die verlohrne wiedergebracht werden. Ich nenne die medicin eine kunst, weil durch dieselbe vermittelst der gesunden vernunfft etwas in der that ausgeübet wird, und alles, was dabey vorgehet, ein gewisses werck, nemlich die erstattung der gesundheit, zu seinem endzweck hat.

§. II. Sie gehet mit dem lebendigen menschlichen leibe um, sofern dieser zu curiren ist, und hat die gesundheit zu ihrem hauptzweck; wenn sie aber diesen erlangen wil, bedienet sie sich der artzney-mittel, als welche deßhalben geschaffen sind, daß sie, so viel möglich, die gesundheit wieder zuwege bringen sollen. Ich sage, so viel möglich, weil es kranckheiten giebt, die so hartnäckicht sind, daß sie durch keine kunst und geschicklichkeit, noch einiges mittel können aus dem wege geräumet werden.

§. III. Es gehet aber dieser kunst an ihrer würde nichts ab, wenn man gleich saget, daß sie auf muthmaßungen gegründet sey. Denn die muthmaßungen, die sie braucht, sind nicht ohne grund, gehen auch nicht sachen an, die zufälliger

weise geschehen, deñ sonst bestånden sie in nichts, als in unwissenheit und falscher einbildung. Hingegen geschehen die muthmaßungen, derer sich ein Medicus bedienet, mit behöriger vorsichtigkeit, und sind auf die erfahrung und vernunfftmäßige schlüsse gegründet, und betreffen solche sachen, die zwar dem äusserlichen ansehen nach, wegen unterlauffender umstånde, zufälliger weise geschehen, gleichwohl aber eine nothwendige verknüpffung der ursachen mit den würckungen haben, und kommen sie also einer wahren wissenschafft sehr nahe.

§. IV. Es hat nemlich ein ieder mensch seine besondere natur und eigenschafft, welche verhindert, daß man von allen personen nicht allgemeine schlüsse machen kan, und verursacht, daß man dasjenige, was meistentheils zu geschehen pfleget, nicht auf jedwede person überhaupt deuten darff. Zu diesem kommt noch die unvollkommenheit der natürlichen wissenschafft, der doch die artzney-kunst an die seite gesetzt ist. Derohalben muß man sich sowol in ansehung des grundes in der natürlichen wissenschafft, als der besondern eigenschafft der menschlichen natur nothwendig der muthmaßungen in der artzney-kunst bedienen.

§. V. Der grund, darauf die muthmaßungen beruhen, bestehet nicht nur in der erfahrung, denn diese betrieget, und ist öffters schädlich, als worauf sich die Empirici gegründet haben; auch nicht allein in vernunfft-måßigen schlüssen, denn diese sind blind und irrig, als welche der Methodicorum grund war; auch nicht in einer gleichförmigkeit, dadurch man auf diejenigen kranckheiten, die eine gemeinschafft und gleichheit mit einander zu haben scheinen, achtung giebt; denn diese hat auch die Empiricos verführet.

§. VI. Es waren nemlich zu den alten zeiten drey secten vor andern berühmt, die empirica, methodica, und dogmatica. Die empirica, als die allerålteste, war bey den Egyptiern anzutreffen, da, wie Herodotus berichtet, eine jede kranckheit von besondern Medicis curirt wurde; sie legte die erfahrung zum grund, schloß aber nicht durchgehends alle vernunfft-schlüsse aus. Denn die Empirici waren zur selben zeit nicht so unerfahren, wie die heutigen pfuscher und quacksalber sind, welche keine wissenschafft in der artzney-kunst ihnen erworben haben, sondern an den krancken, die sie unter die erde helffen, erst lernen wollen. Die vornehmsten von dieser secte waren Acron Agrigentinus, Philinus, Thessalus, Serapion Alexandrinus, Glaucias Anatomicus, Heraclides Tarentinus. Die secta methodica war in wenig lehr-såtzen eingeschrånckt; denn ihre lehre bestand darinne, daß alle kranckheiten von einem geronnenen, oder zertheilten, oder vermischten wesen herstammeten; deßhalben urtheilten sie, das geronnene müsse zertheilet, das schlaffe und zertheilte zusammen gezogen, und das vermischte dergestalt tractiret werden, nachdem eines oder das andere die oberhand håtte. Der urheber dieser secte soll Asclepiades gewesen seyn, dem hernachmals

nachmals Themison Laodiceus, Soranus Ephesius, Antipater, Alexander Trallianus, welcher zu zeiten Neronis gelebt, und öffentlich zu sagen kein bedencken getragen hat, man könne die artzney-kunst in einem halben jahre erlernen. Die secta dogmatica setzet die vernunfft-schlüsse der erfahrung beständig an die seite, und fasset alles, was man angemercket hat, in gewisse reguln, biß endlich ein systema medicinæ daraus worden ist. Der erste urheber davon war Hippocrates Cous, welchem etliche hundert jahr darauf Galenus Pergamenus und viele andere Medici gefolget sind. Als aber vor zweyhundert und etlichen jahren die chymie empor kam, ward diese secte in zwey theile getheilet, nemlich in galenicam und chymicam; deren jene ihre vernunfft-schlüsse aus des Aristotelis natürlichen wissenschafft holte, diese aber einen cörper künstlich von einander zu sondern wuste, und daher ihre ursachen nahm. Heut zu tage hat die secta dogmatico - mechanica bey den scharffsinnigen Medicis die oberhand, welche diejenige natürliche wissenschafft zum grunde hat, welche lehret, daß alle creaturen aus kleinen und unendlichen cörpern zusammen gesetzt sind.

§. VII. Die wahren muthmaßungen aber in der artzney-kunst gründen sich so wol auf die erfahrung, als auf die vernunfft-schlüsse, indem ein Medicus, welcher zugleich ein gut gedächtniß und einen guten verstand hat, dasjenige, was er angemercket, auf jedweden patienten, sowol was die theorie, als praxin anlangt, vernünfftig applicirt. Ja diese zwey, nemlich die erfahrung und die vernunfft-schlüsse, sind der wahren artzney-kunst grund, da die vernunfft bey anschaffung der erfahrung sich zweyer augen bedienet, des rechten, durch die chymie, des lincken, durch die anatomie; und in diesem absehen ist die secta chymica die allervortrefflichste.

§. VIII. Die artzney-kunst hat drey haupt-theile: die physiologiam, pathologiam nnd therapeuticam. Die physiologia betrachtet dasjenige, womit ein Medicus umzugehen hat, nemlich den menschlichen leib, dessen natürliche beschaffenheit und handlungen. Die pathologia forschet nach dem end-zweck des lebendigen menschlichen leibes, nemlich auf die gesundheit, und welche dieser entgegen gesetzt sind, auf die kranckheiten, nebst ihren unterschiedenen arten, zeichen, ursachen und zufällen, wohin auch derjenige theil der semioticæ, welche die zeichen an die hand giebt, daran man die gesundheit und kranckheit erkennen kan, gehöret. Die therapeutica handelt entweder von den mitteln, womit die gegenwärtige gesundheit erhalten wird, und heißt hygiene, auch diætetice, oder wodurch die verlohrne wieder zu erlangen ist, und wird therapia, oder methodus medendi genennet.

§. IX. Sonst wird die semiotica in zwey theil abgetheilet, in diagnosticam, welche zur pathologie gehöret, und in prognosticam, welche zur therapeuticæ zu

rechnen ist; wenn nemlich ein Medicus practicus auf behörige art und weise durch gewisse zeichen hinter die kranckheiten, absonderlich wenn sie verborgen liegen, kommet, und außer dem in der cur beyzeiten vorher sehen kan, wie und ob der patient zu curiren sey oder nicht.

§. X. Die hygiene bedienet sich zugleich der koch-und back-kunst, die therapia aber der apothecker-kunst, und wund-artzney-kunst. Jene lehret, wie man eine artzney erkennen, und verfertigen sol; diese aber erfordert fleißige übung in der anatomie.

§. XI. Es hat aber die artzney-kunst noch nicht ihre höchste staffel erreicht, indem sie von des Hippocratis zeiten wenig zugenommen. Dieses scheinet daher zu kommen 1) weil die wissenschafften und die artzney-kunst unter den Barbarn viel leiden und ausstehen müssen; sintemal bey vielfältigen veränderungen der Königreiche auch die artzney-kunst allerhand veränderungen und abgang unterworffen gewesen ist. 2) Weil in den ersten zeiten die Medici eintzig und allein darauf bedacht waren, wie der Griechen und Araber bücher möchten übersetzt und erkläret werden, und sich nicht bemüheten, wie die artzney-kunst auf bessern fuß zu setzen wäre. Hieraus entstand die unglückliche ehrerbietung vor die alten.

§. XII. Daher kam es 3) auch, daß man des Hippocratis methode, durch fleißige anmerckungen ein mehrers zu entdecken, verließ, und allzuzeitlich die artzney-kunst, als wenn sie gantz vollkommen wäre, in ein systema zu bringen trachtete; dabey führte man 4) des Aristotelis grund-sätze ohne reiffer untersuchung in die medicin ein, und fragte 5) niemand nach der chymie, welche doch der beste grund sowol der welt-weißheit, als auch der artzney-kunst ist.

§. XIII. Wir haben oben gesagt, daß ein Medicus mit einem lebendigen menschlichen cörper, sofern dieser zu curiren ist, umzugehen habe. Das erstere wird nach seiner materie, das letztere, (sofern er zu curiren) nach seiner gestalt betrachtet. Damit man aber gründlich von diesem cörper reden könne, ist theils darauf zu sehen, woraus er bestehe, theils auf was art er lebe. Das erste zeiget uns, daß der menschliche cörper nicht anders, als eine wunderns-würdige machine anzusehen sey; das andere giebt uns zu verstehen, daß diese machine durch ein gewisses spirituöses wesen in beständiger bewegung erhalten werde.

§. XIV. Wir nennen den menschlichen leib sowol, als aller anderer thiere cörper eine machine, dergleichen zum exempel eine wasser-und wind-mühle ist. Ob nun gleich bey den thieren keine vernünfftige seele anzutreffen, so folget deßhalben doch nicht, daß diese in dem menschlichen cörper alle bewegungen und handlungen verursache, und dirigire.

§. XV. Bey betrachtung dieser leibes-machine siehet man, daß sie aus zweyerley arten fester theile zusammen gesetzet ist, nemlich theils aus nervösischen, oder saamen-theils aus bluthafften theilen. Jene sind nichts anders, als die ordnung der zäserchen, welche bald anfangs bey zeugung eines menschen vorhanden gewesen, und in dem eygen, als in einem kurtzen begriff, verborgen gelegen haben. Diesen zäsergen hänget hernach das geblüth überall an, und werden daraus alle theile, aus welchen der cörper bestehet. Wenn nun diese zwey theile an behörigem ort und stelle an einander hangen, so bringen sie diese machine zu wege.

§. XVI. Dannenhero wird der menschliche leib nicht von den vier elementen zusammen gesetzt, aus welchen alle erschaffene und gemischte dinge, des Aristotelis meinung nach, zu entspringen vorgegeben werden. Denn es hat selbige noch niemand weder mit festen gründen beweisen, noch durch einige gewisse oder nur wahrscheinliche erfahrung darthun können.

§. XVII. Helmontius zwar ist der meinung gewesen, von dem wasser dörffe man nicht zweiffeln, daß aus selbigem alle dinge beständen, weil alle pflantzen und kräuter demselben ihren ursprung zuzuschreiben hätten, und alle dinge wieder zu wasser könten gebracht werden. Damit wir aber nicht andere exempel anführen, die solches beweisen, wollen wir dieses nur sagen, daß aus regenwasser eine leichte und weisse erde werde, welche sich immer vermehrt, ie öffter jenes distillirt wird, daß also drey theile davon in erde können verwandelt werden. Besiehe Boyle von den gestalten und eigenschafften der dinge, welcher alle erdichte cörper, als steine und edelgesteine, aus wasser ihren ursprung zu haben, vorgiebt.

§. XVIII. Gleichwol aber giebt es viel cörper, bey welchen man keines von den vier elementen darthun kan; zum exempel, queckfilber, berg-crystall und dergleichen.

§. XIX. Die Chymici setzen fünff principia zum grund, nemlich drey würckende, als saltz, schweffel und queckfilber, und zwey leidende, als wasser und erde. Aber auch diese principia können nicht recht erkläret oder bewiesen werden. Denn es ist so eine verwirrung bey diesen Scriptoribus, daß sie unterschiedene sachen mit dem eintzigen wort, schweffel, erklären, da doch dieser nicht einer natur, sondern ein anderer in den kräutern und pflantzen, ein anderer in den mineralien, und ein anderer in den thieren anzutreffen ist. Hierzu kommt noch, daß sie nicht verstanden haben, daß das feuer zuweilen gantz andere theile zuwege bringt, und zusammen setzt, welche zuvor in dem cörper nicht gewesen sind, diese aber haben sie vor einfache und natürliche dinge angesehen. Zum exempel, die destillirten öle sind vermischte und zusammen gesetzte cörper, welche

sie doch nur aus schweffel zu bestehen vorgegeben. Hernachmals haben sie gemeinet, daß vermischte und zusammen gesetzte cörper diejenigen wären, daraus andere solten vermischt und zusammen gesetzt werden. Besiehe hiervon Boyle chym. scept. welcher diese drey würckende principia gäntzlich verworffen hat; ingleichen Glissonium in einem sendschreiben.

§. XX. Wenn nun diese autores ihre principia erklähren wollen, wissen sie selber nicht, wie sie sich hierinne helffen sollen, daß man also, bey ihrer lehre mehr confuses und verwirrtes wesen, als einen gründlichen unterricht antrifft. Weil nun diese lehr-sätze auch nicht zulänglich sind, hat man angefangen, und zwar mit recht, die natur nach den mathematischen grund-sätzen zu erklähren. Und hat zwar dieses am ersten Cartesius versucht, welcher in allgemeinen lehr-sätzen nicht zu verachten ist, wenn er aber auff besondere sachen zu reden komt, tractirt er solche nur oben hin, und schlecht genug. Wie denn seine drey elemente nur vor eine bloße phantasie und sinnreiche erdichtung anzusehen sind, welche anfangs zwar einigen beyfall zu verdienen scheinet, in der artzneykunst aber keinen stich hält. Siehe Tattinghoff. clav. philos. Cartes.

§. XXI. Daß lufft, wasser und erde sey, wird hoffentlich niemand in zweiffel ziehen, weil sie den grösten theil, daraus unsere erdkugel bestehet, ausmachen, und die übrigen cörper alle in ihrem bezirck umschliessen. Ob sie aber ihrer materie nach zugleich mit dem elementalischen feuer alle vermischte cörper zu wege bringen können, daran zweiffelt man billig. Wiewohl von dem wasser, wenn man es vor sich allein betrachtet, nicht mag geläugnet werden, daß daraus die meisten vermischten cörper bestehen. Der obenangeführten des Thaletis, und vom Helmontio auffgewärmten meynung zu geschweigen, nach welcher alle cörper ihrem wesen nach aus wasser entstehen. Welche etliche damit probiren wollen, daß ein wenig von einem glüenden pulver, nachdem es in wasser geworffen worden, sich in einem vollkomnen harten und durchscheinenden edelgestein verwandele. Besiehe Morhoff. de scypho vitreo per certum humanæ vocis sonitum disrupto.

§. XXII. Des feuers natur ist iederzeit schwer zu erklähren gewesen, die neuern autores aber beweisen mit unterschiedenen proben und durch die chymie, daß unser feuer, das wir brauchen, nichts anders sey, als eine zertrennung der schwefelichten, das ist, der fetten und sauren cörper in subtile theilgen, welche absonderlich durch hülffe der lufft geschehe, und daß auff diese zertrennung nothwendig wärme und licht erfolgen müsse. Wir reden hier nicht von dem himmlischen feuer, welches in der sonne concentriret ist, und durch die gantze welt, absonderlich in die planeten, und also auch in unsere erdkugel unter dem nahmen der strahlen und des lichts seinen einfluß hat; wiewohl aus einem und

dem

dem andern könte bewiesen werden, daß auch dieses feuer aus einem gewissen schweffel seinen ursprung habe.

§. XXIII. Das feuer hat absonderlich in der flamme seine krafft, welche nichts anders ist, als ein dünn gemachter und zertheilter rauch; gleichwie der rauch eine dick gemachte flamme ist, welche aus theilgen bestehet, die noch dünner gemacht werden können, und durch bewegung der von wärme dünn gemachter lufft empor gebracht sind worden. Derohalben entstehet aus einer ausgelöschten oder gedämpfften flamme ein rauch, welcher sich in ruß zusammen begibt. Jedoch kan ein rauch von einem licht bald wieder zur flammen gebracht werden.

§. XXIV. Derohalben läßt sich ein cörper bald in eine flamme, bald in rauch, bald in ruß, bald in ruß-öl, bald in saur- und fettes, und dergleichen versetzen, nachdem man auff eine und die andere art damit umgehet. Denn das stein-öl, baum-öl, pech, brandtewein, und dergleichen entzünden sich leicht, und werden gantz und gar durch die flamme verzehret, daß nichts, oder wenig von ihnen überbleibe. Diese flamme aber wird, wenn keine lufft mehr darzu kommen kan, ausgedämpfft, und wird zu einem rauch. Und dieser rauch ist eben dasjenige, was aus einem gefäße unter der gestalt eines destillirten öls wegen mangel der lufft herüber gehet, ob gleich viel von einem dicken und festen wesen zurücke bleibt. Und ist also ein fetter cörper, das abgezogene öl, der rauch, die flamme, und dergleichen, alles einerley.

§. XXV. Gleichergestalt ist das holtz, das in freyer lufft verbrennet wird, mit der flamme, rauch, ruß, und dessen spiritu, öl und saltz, ingleichen eben dieses holtz, das in einem verschlossenen geschirr vor aller lufft verwahret, und durch eine retorte destillirt wird, mit seinem abgezogenen wasser, öl und spiritu, von einerley materialischen wesen, ob dieses gleich vermittelst der bewegung immer eine andere textur und gestalt annimt.

§. XXVI. Der salpeter ist ein saltzigtes wesen; wenn nun dieses alles beysammen bleibt, und übern feuer im schmeltztiegel fließet, so bekomt es eine flamme, wenn man nach und nach kleine stückgen von glüenden kohlen hinein wirfft, so verfliegen davon fast drey theile mit der flammen. Wenn man es aber in eine retortam tubulatam schüttet, so kan die flamme wegen mangel der lufft nicht ausbrechen, sondern wird zu einem rothen rauch, der hernach den sauren spiritum des salpeters gibt. Mischt man nun unter diesen spiritum ein alcali, zum exempel, weinstein-saltz, so viel genug ist, so brauset es, läßt dasjenige, was ihm nicht anstehet, zu boden fallen, und wird wahrer salpeter wiederum daraus, welcher leicht zu einer flamme zu bringen ist. Bestehet also feuer und flamme, und iedwede andere gestalt, die der salpeter seiner unterschiedenen textur nach

durch beygebrachte bewegung in ansehung seiner kleinen theilgen, daraus er bestehet, angenommen hat, alles von einerley materialischen wesen.

§. XXVII. So ist dannenhero das feuer von andern cörpern nicht unterschieden; und bestehet die verbrennung in einer zertheilung und zertrennung der cörper, die viel oder wenig schweffel mit sich führen. Denn wenn dieser durch die lufft dünne gemacht und zerstreuet wird, so repræsentirt sich dasjenige, das wir feuer nennen. Derohalben haben wir bey dem feuer zu betrachten 1) dasjenige, das feuer repræsentirt, das sind die cörper, die viel oder wenig schweffel, das ist, die ölichte und fette materie in sich halten, 2) das mittel, wodurch das feuer entstehet, das ist die lufft. Daß aber das feuer nichts anders, als eine zertrennung der cörper vermittelst der lufft ist, siehet man an dem kupffer. Denn wenn man darauff salpeter-spiritum giesset, würcken sie beyde in einander, daraus entstehet eine starcke hitze, der rauch steiget in die höhe, und entzündet sich zuweilen ein feuer oder eine flamme.

§. XXVIII. Ebener maßen sind die funcken im stahl nichts anders, als schweffelichte theilgen, welche durch die hefftige bewegung des feuersteins von der salpeterischen lufft von den andern abgesondert und angezündet werden. Diese kan man durchs microscopium gar eigentlich erkennen, wenn man die abgeschlagenen stückgen dadurch auf dem papier betrachtet. Besiehe Hoeck in Micrograph.

§. XXIX. Daraus siehet man nun augenscheinlich, daß alle cörper aus einer eintzigen einfachen materie bestehen, welche vermittelst einer bewegung in die aller kleinsten theilgen zerbrochen wird; weil nun diese unterschiedene figuren haben, auch nicht einerley grösse, lager, ordnung und bewegung besitzen, so entstehen daher so gar unterschiedene cörper in der welt, nachdem diese oder andere zusammen kommen, und an einander hengen.

§. XXX. Weil wir nun sehen, daß alle cörper gezeuget, ernehret, vergrössert und nach und nach, ob man es gleich nicht mercken kan, wiederum verzehret und verderbet werden, und zwar vermittelst der kleinsten theilgen, daraus sie zusammen gesetzet sind, dergestalt daß aus derer unterschiedenen vereinigung, zertrennung und versetzung alle cörper ihren ursprung haben, zernichtet und auff vielerley art und weise verändert werden; so ist es nichts ungeräumtes, wenn man diese unterschiedene kleine theilgen vor elemente hält, welche wegen der mannichfaltigen textur, die sie in diesem oder einem andern cörper überkommen, und wegen der verschiedenen daraus entstandenen eigenschafften unter so vielerley gestalt zum vorscheine kommen.

§. XXXI. Diese kleinen theilgen haben die alten atomos genennet, weil sie nicht können getheilet werden. Darbey muß man aber einen unterscheid

machen

machen zwischen der zertheilung, die würcklich und in der that geschiehet, und zwischen der zertheilung, die den gesetzen der gesunden vernunfft und unserm verstande nach geschehen kan. Auf die erste art sind diese theilgen unzertrennlich, auf die andere aber können sie zertrennet, und getheilet werden. Da nun aus diesen materialischen principiis alle cörper bestehen, so wird auch niemand zweiffeln, daß alle cörper eine materie haben: Diese materie aber kan vor sich nichts ausrichten, sondern alles, was da werden sol, geschiehet durch eine bewegung, deren krafft in den saamen ausgeübt wird, und daher hat eine zeugung ihren ursprung. Deßwegen muß das wesen der materie in kleine theilgen eingetheilet seyn, deren iedwedes seine gewisse figur und grösse, auch alle unter einander eine rechtmäßige ordnung und lager in der materie haben. Diese kleinen theilgen nun constituiren durch ihre vereinigung alle cörper, wenn sie aber von einander zertrennet werden, so behalten auch die cörper nicht mehr ihr vollkommen wesen, sondern verderben und gehen unter; werden aber jene unter einander versetzet, so überkommen die cörper auch eine veränderung oder alteration.

§. XXXII. Dieses beweisen folgende exempel. Glaß ist ein durch kunst zusammengesetztes wesen von vielerley würckung; es wird aus kleinen theilgen asche und eines firen alcalischen saltzes gemacht; wenn sich nun diese beyde im feuer mit einander vereinigen, so wird etwas neues daraus, nemlich glaß. Wenn wir des zinnobers zeugung untersuchen, so bestehet dieser aus schwefel und qveckſilber, wenn diese beyde sich mit einander vermischen und sublimirt werden; daraus entstehet ein neuer cörper, der gantz andere eigenschafften, als diese zwey hat. Also wenn man auf mennige, welches nichts anders, als calcinirt bley ist, scharffen eßig oder einen andern sauren liquorem gießt, so wird der liquor süsser, als zucker; läßt man aber die feuchtigkeit davon abrauchen, so findet man auf dem boden und an den seiten des gefässes süsse, weisse, schwere und durchscheinende crystallen, welche gantz andere eigenschafften, als der eßig und die mennige besitzen.

§. XXXIII. Damit wir uns aber nicht nur bey den durch kunst zusammengesetzten sachen aufhalten, so wollen wir den wein betrachten. Der erste safft, der im frühling aus den reben fliesset, ist etwas säuerlich, und wenn man ihn destillirt, gibt er nichts anders, als wasser und ein wenig sauer saltz. Inzwischen wachsen gleichwohl aus diesem safft blätter, und hernachmahls trauben. Wenn diese noch unreiff sind, haben sie einen sauren und herben geschmack, sind sie aber reiff, so wird aus ihrem safft most, aus dem most wein, und der wein gibt heffen, eßig, und weinstein von sich, und diese ein wasser und spiritum; welches alles von einander sehr unterschieden ist, und gleichwohl

eintzig und allein vom wasser, das aus sehr kleinen theilgen, die ihre bewegung haben, und auf allerhand art versetzet werden, bestehet.

§. XXXIV. Gleichergestalt wird aus wein, wenn man ihn in einer phiole, welche auf hermetische art versiegelt ist, damit sein wesen nicht möge zertrennet werden, an eine mäßige wärme setzet, durch blosse versetzung seiner theilgen eßig. Ferner wenn man auf fixes weinstein-saltz den sauren saltz-spiritum gießt, so brausen sie mit einander, und wird durch bloße zusammensetzung der theilgen ein gantz ander saltz und neuer cörper daraus. Wenn nun die theilgen, daraus ein cörper bestehet, alle einerley gattung sind, so ist es ein einfacher cörper; sind sie aber von unterschiedener natur, so wird ein zusammengesetzter cörper daraus. Auf diese art ist wasser ein einfacher cörper; denn seine theilgen sind alle einerley art, nemlich klein, länglicht, rund, und auf beyden ecken etwas zugespitzt. Und hieraus kan man alle eigenschafften des wassers erklähren. Denn wenn seine theilgen in beständiger bewegung sind, so ist das wasser hell, klar und fliessend; wenn sie sich aber unter einander verwickeln, und in ihrer bewegung nachlassen, so wird das wasser ein harter cörper, oder eiß; wenn sie keine theilgen von anderer gattung in sich haben, bleibt das wasser ohne geschmack; wenn sie eine allzuhefftige bewegung überkommen, und sich in die höhe begeben, wird das wasser zu einem dampff.

§. XXXV. Weil nun alle diese theilgen materialisch sind, und also eine grösse haben, so muß nothwendig folgen, daß sie auch die eigenschafften besitzen, die daher entspringen; das ist, sie haben eine gewisse figur, ordnung und lager; wenn sie nun vermittelst der bewegung auf unterschiedene art mit einander vereinigt werden und immer eine andere textur überkommen, so repræsentiren sie so vielerley cörper, deren iedweder vielfältige und seine besondere würckungen hat.

§. XXXVI. Diese unterschiedene textur der theilgen in den cörpern, wenn sie zu den empfindungs-gliedern gebracht werden, so greiffen sie diese auf unterschiedene art an. Und dieses ist der grund, daß wir uns so vielerley concepte von ihnen machen, und ihnen so viel und besondere eigenschafften zuschreiben. Es müssen aber diese eigenschafften nicht angesehen werden, als wären sie ein selbst würckendes wesen, indem sie nur von der unterschiedlichen textur der kleinen theilgen herrühren, und von der materie selbst nicht unterschieden sind, ob sie uns gleich anders und anders vorkommen.

§. XXXVII. Diese sache wird durch ein exempel klährer werden. Wenn der saure schweffel-spiritus kupffer anfrißt, so vereinigen sich beyderseits theilgen mit einander, und wird ein kupffer-wasser daraus, welches nichts anders ist, als die sauren theilgen, welche sich mit den theilgen des kupffers ver-

einigt

einigt haben. Und aus dieser neuen vermischung wird ein blauer, geschoben-viereckigter, denckler, herber, eckeler, kalter, ungeschmackter, reiner, klebigter cörper. Welche eigenschafften alle von dem cörper selbst nichts besonders sind, sondern von dieser vereinigung der theilgen herrühren, die uns auf allerhand arten angreiffen, und in uns dergleichen concepte erwecken.

§. XXXVIII. Denn wenn diese vereinigten theilgen des kupffer-wassers mit ihrer bewegung auf unsere zunge fallen, und die kehle angreiffen, so sagen wir, daß sie herbe und eckel sind; werden sie zu den augen gebracht, so sagen wir, daß sie blau sind; wenn sie ihre gewisse und rechtmäßige ordnung haben, so sagen wir, daß sie ein geschoben viereck repræsentiren; wenn sie unsere warme finger angreiffen, so sagen wir, daß sie kalt sind; lassen sie sich nicht niederdrücken, so sagen wir, daß sie hart sind; fühlt man keine löcher darinne, so sagen wir, daß sie glatt sind. Und also erwecken sie durch unsere sinne immer andere concepte, welche aber vor neue eigenschafften nicht zu halten sind.

§. XXXIX. Ferner werden aus diesen theilgen, wenn sie sich vermittelst der bewegung mit andern vereinigen, ein zusammengesetzter und vermischter cörper. Es ist aber diese nicht eine ungefähre, sondern besondere bewegung, so wohl wenn ein cörper zusammengesetzt wird, als wenn er seine rechte gestalt überkommt, also, daß neue cörper vermöge der besondern krafft des saamens aus diesen theilgen, wenn sie durch eine gehrung vermittelst gewisser arten saltzes versetzet werden, zum vorschein kommen. Zum exempel, aus einerley eisen machet man nägel, schlüssel, sägen, und dergleichen, nicht als wenn die unterschiedene gestalt dieser sachen einen würcklichen unterscheid zwischen dem eisen machte, sondern es bleibet einerley eisen. Also wenn wir das eisen betrachten, daß es kalt, hart, schwer, scharff, und dergleichen ist, so machen wir uns zwar allerhand concepte davon, und legen ihm gewisse eigenschafften bey, welches doch in der that nicht, sondern einerley wesen ist. Denn wenn das eisen die hand niederdrückt, so sagen wir, daß es schwer sey; diese schwere aber kommt von nichts anders, als von der vereinigung und festen zusammendrückung der theilgen her, daraus das eisen bestehet.

§. XL. Also kommt auch die wärme eintzig und allein von einer bewegung her. Denn selbige bestehet in einer starcken und geschwinden bewegung der kleinen, absonderlich der fetten und schwefflichten theilgen. Man giesse nur salpeter-spiritum, welcher kalter natur ist, auf feil-staub, welcher auch kalt ist, so werden sie beyde durch ihre vermischung eine wärme überkommen, die so lange anhält, als die bewegung währet. Oder man setze wachs, welches

ein harter cörper ist, übers feuer, so werden seine theilgen in bewegung gebracht, und das wachs wird warm und weich. So bestehet dannenhero ein weiches wesen darinne, daß die theilgen eines cörpers zertrennet werden; die härte darinne, wenn diese fest über einander liegen; die kälte in ruhe derselben; die rauhigkeit darinne, wenn die theilgen äusserlich nicht an einander stossen, sondern löcher dazwischen lassen; und die glattheit darinne, wenn sie äusserlich an einander stossen, und keine lücken darzwischen lassen.

§. XLI. Wenn man nun die beschaffenheit und würckung der cörper recht erklähren wil, so kan man die theilgen, daraus iedweder cörper unmittelbarer weise bestehet, und darein er auch wiederum kan versetzet werden, in vier classen eintheilen; nemlich in schweffeligte, saltzichte, wässerichte, und erdigte. Denn dieses sind die materialischen principia, welche in iedwedem cörper anzutreffen sind. Inzwischen aber bestehen diese aus andern principiis, woraus sie durch unterschiedene veränderungen der textur sind zusammengesetzt worden; und können sie auch hinwiederum durch ihre zertrennung in dieselben, absonderlich in wasser und erde, gebracht werden.

§. XLII. Aus dieser ursache siehet man, daß die meisten cörper, sie mögen auch aus noch so vielerley theilen zusammen gesetzet seyn, aus wasser nach geschehener vielfältigen veränderung der wässerichten theilgen, die vermöge der krafft des saamens zu andere theile sind gemacht worden, ihren ursprung haben, und in dieselben wiederum, wenn der saame keine würckung mehr besitzet, bey ihrer zertrennung verwandelt werden.

§. XLIII. Man hält sich aber deßhalben an die vier classen, weil alle eigenschafften und würckungen der cörper, die von der materie herkommen, durch sie füglich können erklähret werden, und weil sie, wo nicht alle, doch etliche, in den cörpern anzutreffen sind, ob sie gleich nicht allemahl einerley proportion unter einander haben.

§. XLIV. Unter diesen theilgen sind die vornehmsten die saltzigten, als welche vor andern würcken, und scharffer, steiffer, durchdringender, schneidender, und stechender natur sind, auf die zunge fallen, und deßhalben schmackhafft genennet werden, im wasser sich auflösen, und sich mit ihm leicht vereinigen lassen. Sie sind entweder sauer, oder alcalisch, und wenn sich beyderley arten mit einander vermischen, so werden sie saltzigt. Und von diesen rühren die vornehmsten würckungen in der natur her, als auflösung, gerinnung, gehrung, brausen, zertrennung, niederschlagung, und andere hauptsächliche handlungen, die in menschlichen leibe vorzugehen pflegen.

§. XLV. Diese arten saltzes sind entweder fix, oder flüchtig. Jene dauren im feuer, diese aber fliegen davon. Salmiac ist ein zusammen gesetztes

saltz,

saltz, und hält so wohl saure, als alcalische theilgen in sich. Wenn nun durch vermischung beyderley saltzes die erdigten theilgen ausgetrieben werden, so heißt es eine niederschlagung, zum exempel, kupffer-wasser entstehet nicht anders, als wenn kupffer und eisen vom schweffel-spiritu aufgelöset, und niedergeschlagen wird.

§. XLVI. Unter dem allgemeinen nahmen aber des sauren und alcalischen saltzes sind unzehlich viel arten saltzes begriffen, nachdem nemlich nach unterscheid der corper von einem oder dem andern viel oder wenig anzutreffen, und sie mit allerhand andern theilgen in unterschiedener proportion vermischt sind, oder nicht. Denn nachdem sie auf mannigfaltige art entweder mit sich selbst, oder mit andern theilgen vereinigt werden, so nehmen sie so vielerley geschmack an sich, und bringen so vielfältige arten eines saltzigten saltzes zu wege. Und aus diesem unterscheid entspringen auch so viel besondere würckungen in den cörpern.

§. XLVII. Absonderlich kommt eine gehrung und bräusung von der würckung des unterschiedenen saltzes her, als welche das mittel aller veränderungen und verdauungen im menschlichen leibe sind. Es ist aber das gehren nichts anders, als eine innerliche bewegung der kleinen theilgen, daraus ein vermischter cörper bestehet, welche von der würckung des sauren und alcalischen saltzes, wenn es aufgelöset ist, herrühret. Denn dadurch werden alle theilgen desselben cörpers in bewegung gebracht, und unter einander vermischt, biß endlich der cörper gäntzlich zertrennet, oder durch eine neue vereinigung oder besänfftigung des saltzes verändert wird.

§. XLVIII. Diese zwey arten saltzes, nemlich das saure und alcalische, sind in allen drey reichen der natur anzutreffen; das saure befindet sich absonderlich in dem mineralischen, und zwar hauptsächlich in ihrem schweffel. Denn es ist nichts schweffeliges in der gantzen natur, das nicht etwas saures in sich hielte. Und die metalle führen jederzeit einen schweffel, oder schweffeligtes saures saltz mit sich. In dem vegetabilischen reich gibt absonderlich das holtz einen sauren und flüchtigen spiritum von sich, und dieser ist es eben, welcher in die augen beißt, wenn das holtz verbrennet wird. In dem regno animali ist die säure nicht allemahl öffentlich anzutreffen, sondern liegt meistentheils in dem öl verborgen, und wenn es ja da ist, so ist es sehr flüchtig, als in unterschiedenen geschmeiße, zum exempel, in den ameisen. Denn wenn man die blauen borretsch- oder hindläufft-blumen in einen ameisen-hauffen vergräbt, so verändern sie ihre farbe, und werden davon roth; welches klärlich zeiget, daß die säure von den ameisen die farbe verändert hat. In kranckheiten aber mer-

cket man eine säure im magen, in gedärmen, und in geschwären gar augenscheinlich.

§. XLIX. Dem sauren saltz ist das alcalische entgegen gesetzet, so entweder flüchtig und natürlich ist, welches im feuer davon flieget, zum exempel, flüchtig hirsch-horn, oder vipern-saltz, und dergleichen, oder fix, und wird durch kunst zuwege gebracht. Dergleichen flüchtig saltz ist in dem urin der menschen und anderer thiere anzutreffen. In dem vegetabilischen reich befindet sich auch dergleichen saltz, es ist aber entweder scharff, als in den pflantzen, die einen brennenden geschmack haben, zum exempel, im meerrettich, senff, löffelkraut, und dergleichen, oder gelinde, als in den aromatischen kräutern, zum exempel, in krausemüntze, wermuth, und dergleichen; als in derem gelinden öl das flüchtige saltz sich aufhält. In den wundkräutern liegt das flüchtige alcalische saltz verborgen. Sonst wird das alcalische saltz urinosum genennet, weil es, dem geruch und geschmack nach, dem menschlichen urin gleich kommt. Alcalisch aber heißt es von dem kraut, kali genannt, welches in Egypten an dem fluß Nilo wächst, und von den alten Egyptern zu asche verbrannt wurde, dadurch bekamen sie ein häuffiges saltz, das sie kali nennten, dazu setzten die Araber ihren articulum al, davon alcali herkommt. Dieses wort wurde hernach auf alles saltz applicirt, das die kräuter und pflantzen von sich geben, ja auf alles saltz, das der säure zuwider war; sie möchten flüchtig oder fix, oder von natur seyn, was sie wolten.

§. L. Was das fixe alcalische, oder durch kunst zubereitete saltz anlangt, so ist selbiges in einem cörper vor dessen verbrennung nicht anzutreffen, sondern es wird durch das feuer zuwege gebracht, wenn nemlich die sauren schweffeligten und flüchtig-saltzigten theilgen in fluß gebracht werden, und in einander würcken, daraus ein saltzigtes saltz entstehet. Dergleichen saltz findet sich mehr in dem vegetabilischen und mineralischen, als in dem animalischen reich. Wenn nun das saure und alcalische saltz sich mit einander vermischt, so wird ein zusammen gesetztes saltz, und vermischter neuer cörper daraus, der von beyden etwas in sich hält. Zum exempel, wenn weinstein-saltz und kupffer-wasser-spiritus mit einander vereinigt werden, so geben sie ein drittes ungeschmacktes und saltzigtes saltz, nemlich tartarum vitriolatum von sich. Also wird auch der saltz-spiritus, wenn er mit einem volatilschen alcalischen saltz vermischt wird, zu einem salmiac.

§. LI. Endlich ist noch dabey zu mercken, daß außer dem alcalischen saltz es etliche erdigte cörper gibt, die alcalischer natur sind, und durch saure theilgen in bewegung gebracht werden. Zum exempel, wenn man saltz-spiritum auf feilstaub giesset, so entstehet ein brausen daraus; oder wenn man eben diesen spiritum

ritum auf kreide oder siegel-erde, oder destillirten eßig auf corallen schüttet, so erfolget eben dergleichen würckung. Denn diese vermischten cörper sind entweder voller löcher, wie ein alcalisches saltz, oder es lieget etwas vom flüchtigen alcalischen saltz in ihnen verborgen, welches bey ihrer auflösung zum vorschein kommt. Im übrigen gleichwie ein alcalisches saltz entweder flüchtig oder fix ist, also ist auch ein saltzigtes saltz, das daraus entstehet, zweyerley, nemlich flüchtig, welches im feuer davon flieget, und fix, das darinne dauret. Sonst mercket man, daß die autores mit dem worte, saltzigt, spielen, und es der säure entgegen setzen; welches man bey lesung des Zwelfferi in acht nehmen muß, welcher die alcalischen flüchtigen salia saltzigt nennet, da doch saltzigte salia nur diejenigen sind, welche aus sauren und alcalischem saltze bestehen.

§. LII. Daß aber ein sauer und alcalisches saltz sich vereinbaret, ist dieses die ursache, weil die alcalischen cörper sehr hohl, groß und löchericht, hingegen die sauren klein, steiff, und schneidend sind, daß sich also diese gemächlich durch die bewegung in die hohlen löcher der ersten begeben können. Wenn ein most gehret, so werden die theilgen, die sich mit den andern nicht wohl vermischen lassen, zu boden getrieben, und heffen genennet; und ein wein wird durch gehren zu eßig, und wenn dieser die gehrung fortsetzet, so wird ein schimmel daraus, und aus diesem wasser.

§. LIII. Dem gehren kommt das brausen oder eine effervescenz ziemlich nahe. Denn obgleich beydes von dem unterschiedenen saltz, das in einander würcket, herrühret, so befindet sich doch dieses in einem andern zustande. Denn wenn die saltz-theilgen mit andern verwickelt sind, so ist ihre würckung gantz sachte, und bestehet in einer gehrung; sind sie aber rein und mit keinen andern theilgen vermischt, und schärffer, so greiffen sie einander stärcker an, und verursachen ein hefftiges brausen, biß sie sich in kurtzen mit einander vereiniget haben, und alsdenn höret das brausen auf.

§. LIV. Die schweffeligten oder fetten theilgen eines cörpers werden von etlichen ein zusammen getrieben feuer des cörpers oder ein entzündlich wesen genennet. Weil sich diese entzünden können, so sind sie dadurch von den andern elementen unterschieden, und verursachen, daß die cörper, darinnen sie sich aufhalten, auch entzündet werden können; und weil sie schmierigt sind, so werden sie auch öl genennet, ob gleich die öle nicht allemahl bloß aus schweffeligen und entzündlichen theilgen bestehen. Diesen schweffeligten theilgen wird von den heutigen naturkündigern eine ästige und geschmeidige textur beygelegt, die sich in einander leicht verwickeln kan. Es bezeuget die tägliche erfahrung, daß solche unter den mineralien bey schweffel, judenpech, spießglaß, salpeter, unter

den

den kräutern und pflantzen bey hartz und so wohl ausgedrückten, als abgezogenen ölen, bey den thieren unter dem fett anzutreffen sind.

§. LV. Durch die wässerichten theilgen kommen die autores hierinne mit einander überein, daß sie ein flüssendes und ungeschmackes wesen sind, welches die saltz-theilgen gemächlich auflöse, und aus länglichten, runden und beugsamen theilgen bestehe. Damit sind die kräuter und blumen, nebst den thieren, in ihren säfften mehr, als die mineralien belegt.

§. LVI. Das letzte principium der cörper haben wir erdigt genennet, welches andere Chymici caput mortuum heissen. Diese theilgen sind trocken, lassen sich nicht entzünden, wiederstehen dem feuer und wasser, und verrichten bey den festen cörpern eben das, was das wasser in den flüßigen; das ist, sie füllen die leeren plätze, dahin die andern theilgen nicht haben kommen können, aus, sie zertheilen die andern theilgen, die flüchtigen verwickeln sie, und machen, daß alles fest und derb wird.

§. LVII. Und aus diesen, unter einander gemischten, absonderlich saltzigten und schweffeligten theilgen bestehet in unserm leibe das blut und der speise safft, als humores, aus welchen hernachmahls die andern theile müssen zusammen gesetzt werden, und zwar mittelbarer weise, das ist, nachdem sie zuvor in andere vermischte theilgen sind versetzet worden. Folglich stammet auch unser gantzer leib von ihnen, als seiner materie, her, welches man bey dessen zertrennung gar eigentlich mercken kan.

§. LVIII. Wenn sich nun eine art von diesen theilgen in eine maße zusammen begiebt, so werden im menschlichen cörper einfache theile daraus; wenn sich aber etliche zusammen finden, so entstehen die vielfachen theile, und wenn diese mit zäsergen und gefäßen an einander gehenget werden, und eine rechtmäßige gestalt überkommen, so heissen sie organische theile, als welche geschickt sind, gewisse handlungen im leibe zu verrichten.

§. LIX. Diese vermischung der kleinen theilgen in den einfachen theilen verursacht in der that ihr temperament, welches elementarisch genennet wird; in denen flüßigen aber bringen sie das blut, und sein saamentlich temperament, welches das lebhaffte temperament genennet wird, zu wege, welches nach unterschiedlicher vermischung der materialischen theilgen in den gantzen leib zertheilet wird. Dieses, haben die alten gesagt, bestehe in wärme und feuchte.

§. LX. Was sonst von den vier temperamenten, daß sie sich auf die vier elemente gründen solten, vorgegeben wird, ist falsch. Jedoch findet diese meinung in so weit statt, wenn man sagt, daß diejenigen, deren geblüth mit vielem flüchtigen, scharffen und ölichten saltz angefüllet ist, ein cholerisches, diejenigen, deren geblüth ein fixes, mit verborgenen sauren theilgen angefülltes saltz

bey

bey sich führt, ein melancholisches, diejenigen, deren geblüth in behöriger vermischung der balsamischen theilgen bestehet, ein blutreiches, und diejenigen, deren lympha die gehrenden saltzigten theilgen des geblüthes dämpffet, ein phlegmatisches temperament haben.

§. LXI. Und hierinne bestehet die machine des cörpers ihrer materie nach. Was die lebens-handlung anlanget, so ist bekannt, daß man von dieser machine sagt, sie lebe, wenn sie allerhand bewegungen ausübet. Bestehet dannenhero das leben des menschen, wie auch aller andern thiere, in rechtmäßiger bewegung dieser machine des leibes; also daß, wenn diese bewegung gäntzlich aufhöret, und auf keine art und weise kan geändert werden, selbige tod genennet wird. Verrichtet diese machine ihre bewegung auf die art und weise, wie sichs gebühret, so heißt sie gesund; denn die gesundheit bestehet in rechtmäßiger ausübung der lebens-handlungen; verrichtet sie aber selbige auf andere art und weise, als es der natur gemäß seyn solte, so heisset sie kranck; denn eine kranckheit bestehet in abweichung von dem rechten wege der lebens-handlungen.

§. LXII. Da nun die leibes-machine in stetiger bewegung ist, fraget sichs, was derselben die bewegung oder das leben mittheile? Antwort: der ursprung, daher die machine in bewegung gebracht wird, heißt lebhafft, weil es das leben gibt, oder die seele. Mit diesem wort aber deuten wir nicht ein unsterbliches wesen, das keine materie hat, an, weil sie 1) in manchen thieren kan getheilet werden, 2) sonst unverweßlich oder unzertrennlich, und 3) in unvernünfftigen thieren nicht wohl zu begreiffen wäre.

§. LXIII. So ist dannenhero dieses lebhaffte principium materialisch, und erstrecket sich durch den gantzen lebendigen cörper. Es ist in allen theilen wegen ihrer vielfältigen handlungen anzutreffen und gegenwärtig, auch sehr activ und beweglich, indem die würckungen geschwind und hefftig geschehen, auch lange dauren.

§. LXIV. Weil nun dergleichen eigenschafften nur einer sehr subtilen, flüchtigen und beweglichen sache zukommen, so haben sie die Medici deßhalben gleichnißweise spiritus genennet.

§. LXV. Unter diesem nahmen wird dannenhero nichts anders verstanden, als das blut, oder in manchen thieren ein humor, der ihm gleich kommt, nachdem es theils wegen seiner continuirlichen gehrung, theils wegen der beständigen vermischung mit der lufft, in ein sehr subtiles und flüchtiges wesen versetzet worden ist. Deßhalben wird dieser spiritus zugleich mit dem andern geblüthe aus dem hertzen zu allen theilen geleitet, damit die gantze machine in ihrer bewegung möge erhalten werden.

§. LXVI. Diese spiritus bekommen ihre materie aus dem blut, die gestalt aber von der gehrung desselben, und vermischung mit der lufft. Das blut aber kan ohne erhitzung oder entzündung in ein solch subtiles und flüchtiges wesen nicht gebracht werden, weil es saltzigte, flüchtige und ölig͏te, oder aus salpeter und schweffel zusammen gesetzte theilgen in sich begreifft.

§. LXVII. Die spiritus sind also die aller subtilsten und flammichten theilgen des beschriebener maßen dünne und subtil gemachten und entzündeten geblüths. Deshalben sie von etlichen helle, scheinende und lichte spiritus genannt werden. Denn sie besitzen alle eigenschafften des lichts. So lange sie nun im geblüthe noch schimmern, nennet man sie spiritus vitales; wenn sie aber im gehirn und nerven einen stärckern glantz bekommen haben, heissen sie animales; so ferne sie auch die zeugung zu wege bringen, werden sie genitales genennet. Daher kommt es auch, daß etliche sagen, diese seele bestände aus zwey theilen, deren eins sie feuricht oder flammicht, das andere hellleuchtend genennet. Das licht aber ist keine eigenschafft, sondern eine subtile materie, die in continuirlicher bewegung ist. Siehe Digby de immortalitate animæ.

§. LXVIII. Zu diesen spiritibus setzen einige noch eine classe, welche sie die natürlichen spiritus nennen; es ist aber unrecht. Denn weil die leber kein geblüthe machen kan, so fallen auch diese spiritus weg. Gleichwie auch die spiritus genitales nichts anders sind, als die lebens-geister, welche zur zeugung angewendet werden, sintemahl die zeugungs-krafft auch zu den lebens-verrichtungen gehöret.

§. LXIX. Weil auch die spiritus von einer sehr subtilen und activen art sind, so sagen etliche, daß sie die natur eines gas an sich haben, und zwar nicht unrecht, nach beschaffenheit nemlich des bluts, daraus sie entsprossen sind. Dieses spirituöse gas ist in der that flüchtig, und bestehet aus saltzigt und öligten, oder aus saltzigt und schweffeligen theilgen. Denn durch die gehrung und verdünnung der lufft wird es flüchtig, und durch seine hefftige bewegung angezündet, daß es wie eine subtile und verborgene flamme schimmert, den gantzen leib erwärmet, und vor fäulung bewahret. Daraus erhellet nun, daß die lebens-geister ihre materie von dem geblüthe, ihre gestalt aber von der gehrung und vermischung mit der lufft haben.

§. LXX. Dieses subtile und helleuchtende wesen der lebens-geister erfordert nothwendig eine aneinander hengung, welche wenn sie zerrissen, oder an einem orte gehemmet wird, so hören alle würckungen und handlungen nicht ohne gefahr völlig auf. Weil nun bey den gehenckten dieser einfluß der lebens-geister verhindert wird, so ist es kein wunder, daß fast in einem augen-

blick die vornehmste handlung des gehirns auf einmahl stille stehet. Wie man auch bey denjenigen siehet, welche in ohnmacht gefallen sind, daß ihr gantzer leib jähling und geschwind erblasset, kalt wird, und vor todt da lieget.

§. LXXI. Da auch die lebens-geister vor den ursprung des lebens zu halten sind, so wird von ihnen auch der cörper, so lange er lebet, vor aller fäulung verwahret; und dieses geschiehet vermittelst ihrer saltzigt-schweffeligt-und balsamischen krafft.

§. LXXII. Und die wärme der lebens-geister, sintemahl sie durch eine entzündung entstehen, theilet sich durch den gantzen leib gleichförmig aus, damit alle handlungen darinne um so viel desto leichter möchten ihren fortgang haben. Man muß aber nicht dencken, daß das leben der thiere nur in wärme bestehe, weil es viel thiere gibt, die kalt sind, ja auch bey den warmen thieren die wärme nicht allemahl in gleichem grad anzutreffen ist, wie man an den alten leuten, die von natur kalt sind, an den cachecticis, und andern, die dunstig aussehen, zur gnüge abnehmen kan. Dannenhero ist die wärme vielmehr eine würckung des lebens in den warmen thieren.

§. LXXIII. Dann bey den thieren ist der unterscheid zu mercken, nachdem etliche kalt, andere warm sind. Der grund davon bestehet im blut, oder in einem humore, der ihm gleich kommt. Bey den menschen ist das blut schweffeligt, fett, saltzigt, dünn und flüchtig gemacht, auch von der lufft in bewegung gebracht, davon es gleichsam entzündet worden, und seine merckliche wärme durch den gantzen leib ausstreuet und empfinden läßt.

§. LXXIV. In den kalten thieren aber, als geschmeisse, fröschen, schlangen, und fast in allen fischen sind nicht so viel schweffeligte, sondern salpeterichte, oder gleichsam mercurialisch-saltzigte theilgen anzutreffen, und deßhalben geschiehet die verdünnung, flüchtigmachung und erleichtung des geblüts und nahrungs-safftes ohne dergleichen, oder nicht so gar mercklichen entzündung.

§. LXXV. Daher geschiehet es auch, daß der warmen thiere lebens-krafft viel leichter kan zerstreuet, zertrennet und ausgelöschet werden, als der kalten, als bey welchen diese lebens-geister nicht so hitzig oder subtil sind, in einer schleimichten materie verwickelt liegen, und deßhalben nicht so geschwind können zerstreuet werden. Denn man siehet, daß, wenn sie auch gleich in stücke zerschnitten sind, diese gleichwol noch bewegung, empfindlichkeit und leben in sich haben.

§. LXXVI. Diese flüchtige spiritus nun sind dasjenige, was etliche mit dem nahmen der seele, oder der einflüßenden und eingepflantzten lebens-geister, oder der angebohrnen wärme, oder der lebens-flamme und feuers oder anderer dinge belegen, und dadurch zu erklähren gedencken.

§. LXXVII. Im übrigen ist hier der unterschied zu mercken zwischen den leibern, die gewaltsamer weise und bey guten kräfften ums leben kommen, und die nach dem gesetze der natur im hohen alter oder nach langwieriger kranckheit gestorben sind, denn bey diesen letztern vergehen nach und nach die lebens-geister, weil sie nicht ersetzet werden können, und hören erstlich die sinne und bewegung, hernachmals aber die lebens-handlungen auf; bey jenen aber werden die lebens-geister auf einmal unterdrückt, und ihr einfluß und bewegung aufgehalten, es bleibt aber gleichwol noch etwas von ihrem wesen, gleichsam als ein subtiler dampff oder hauch, in den andern dicken und zähen theilgen verwickelt und zurücke, ob sie gleich keine würckliche handlung unternehmen können. Und daher entstehen die unterschiedenen würckungen der cörper, nachdem sie auf die erste oder andere art ums leben gekommen sind.

§. LXXVIII. Dieses ist der ursprung der magnetischen würckungen. Zum exempel, wenn man die überflüßige milch vertreiben wil, daß man solche auf glüende kohlen melcken läßt; daß das mooß, das auf einem hirnschedel eines gewaltsamer weise getödteten cörpers wächset, das blut zu stillen vermag, welches anderer mooß, der auf dem gottesacker wächst, nicht thut; ingleichen daß, wenn man eine hand, an der man viel wartzen oder andere hübelgen hat, auf einen cörper, der natürlicher weise gestorben ist, leget, die wartzen nach und nach vergehen, wenn der cörper zu verfaulen anfängt.

§. LXXIX. Ja diesen lebens-geistern sind auch die sympathetischen würckungen zuzuschreiben, wenn sie entweder mit einem oder dem andern festen theil, oder mit dem blute, mit der milch, ausdünstungen, und dergleichen von dem cörper getrennet werden; weil sie eine wesentliche gleichheit mit dem cörper behalten, und also, nachdem sie vor ihrem abschiede viel oder wenig sind alterirt worden, entweder den gantzen cörper, oder nur einen theil davon von weiten alteriren können.

§. LXXX. So bestehet also der grund des lebens im blut, oder in thieren, die kein blut haben, in einem humore, der dem blute gleich ist; aus dessen quell nemlich neue spiritus continuirlich gezeuget und herzugeschaffet werden. Dessen rechte beschaffenheit nun, und die daraus entstehende behörige gehrung, verdünnung und entzündung, und endlich das daraus fliessende wesen der lebens-geister, nachdem selbiges leicht kan zertrennet werden, oder nicht, ist der ursprung eines gesunden oder krancken, langen oder kurtzen lebens.

§. LXXXI. Hier fragt sichs, ob sich das leben verlängern lasse? antwort: das natürliche ende des lebens, welches alle leiber nach der ordnung der natur haben, rühret vom blut und lebens-geistern her: und also ist auch Adam vor

dem

dem fall sterblich gewesen, ob er ihm gleich durch den baum des lebens eine unsterblichkeit habe zuwege bringen können. Im übrigen erhält zwar eine gute diæt ein gesundes leben, es verlängert aber selbiges nicht. Deßhalben ist Deodatus auslachens werth, daß er sich hat träumen lassen, die gesundheit könne hundert und zwantzig jahr lang eintzig und allein durch gute diæt erhalten werden; weil die verlängerung des lebens nicht durch gemeine, sondern viel höhere mittel geschehen muß, dergleichen Helmontius im cedern-baum, als welcher seiner natur nach nicht verwesen kan, angetroffen hat. Weil aber dieser baum sehr rar, und die zubereitung eines solchen mittels aus mangel des alcahest unmöglich ist, so hat an dessen statt Tackius den wacholderbaum, und Starchius in pyrotechnia den terpentin genommen.

§. LXXXII. Dieses alles hat ein mensch mit den unvernünfftigen thieren gemein; es ist ihm aber auch eine vernünfftige seele mitgetheilet worden, welche in der that ein geistliches, unsterbliches und unveränderliches wesen ist, mit dem menschlichen leibe, und seinen verrichtungen, gar nichts zu thun hat, sondern ihre würckungen durch verstand und willen ausübet.

§. LXXXIII. Bey vereinigung aber derselben mit dem menschlichen leibe sind die sinne vonnöthen, damit sie durch derer hülffe verstehen, und bey gelegenheit gewisser bewegungen, die in den lebens-geistern vorgehen, sich allerhand concepte und einbildung machen könne. Und daher geschiehet es, daß, wenn die lebens-geister unordentlich beweget werden, auch die seele in ihrem verstande bey dieser gelegenheit irren kan. Außer diesem kan auch die seele im gegentheil vermöge ihres willens den lebens-geistern eine gewisse bewegung beybringen, und sie zwingen, daß sie diejenigen würckungen, die eintzig und allein von dem freyen willen herrühren, ausüben mögen.

§. LXXXIV. In unsrer leibes-machine nun, die mit einer wind- und wasser-mühle kan verglichen werden, sind die lebens-geister und das blut die würckenden, die festen theile aber die leidenden theile, welche von jenen in bewegung gebracht werden; denn von ihnen entstehet alle ihr wesen und ihre würckungen.

§. LXXXV. Diese würckungen alle gehen dahin, entweder wie die machine selbst im baulichen wesen erhalten, oder wie sie fortgepflantzet werden möge. Bey erhaltung der machine sehen die würckungen auf das leben selbst, oder auf die thierischen handlungen. Bey so gestalten sachen können alle handlungen im leibe unter drey haupt-classen gebracht werden, als da sind die functiones vitales, animales, und genitales.

§. LXXXVI. Die actiones vitales oder lebens-handlungen sind dahin gerichtet, wie der leib möge erhalten, seine lebens-krafft vermehret, und alle feste

theile zu derjenigen grösse gebracht werden, welche erfordert wird, wenn jedwedes sein amt wohl ausrichten soll.

§. LXXXVII. Denn weil die würckenden principia des leibes sich in beständiger bewegung befinden, und deßhalben entweder verlohren gehen, oder einer grossen veränderung unterworffen sind, so ist nöthig, daß durch deren ersetzung die lebens-krafft vermehret, und, so viel möglich, stärcker gemacht werde.

§. LXXXVIII. Denn es verliehren die spiritus wegen continuirlicher ausübung ihrer verrichtung einen grossen theil ihrer subtilität, und fliegen durch die schweißlöcher und andere örter davon, welchen verlust das geblüth wieder ersetzen muß. Dieses würcket auch bey den festen theilen so viel, daß es sich entweder von ihnen in ihr eigen wesen verkehren läst, oder in ihnen etwas verändert, und endlich nach und nach auf unempfindliche weise durch die schweißlöcher herausgetrieben werde; dieses geschiehet entweder ordentlich, wenn ein mensch zu wachsen aufgehöret hat, oder ausserordentlich, nach hefftiger bewegung des leibes, oder aus andern ursachen.

§. LXXXIX. Ich will itzund nicht sagen, daß die theilgen vom geblüth, die nichts mehr nütze sind, und durch öfftern umlauff mit demselben, auch erlittene gehrungen von einander getrennet sind, durch die haut häuffig heraus dämpffen, und zugleich von den festen absonderlich fleischichten theilen einen schleimichten humorem, welches ihr rechter im geblüth ausgearbeiteter nahrungs-safft ist, mit sich hinwegnehmen. Inzwischen siehet man hieraus, daß das blut täglich verlohren gehet, und wieder ersetzet werden muß, sintemahl des Sanctovii rechnung nach in einem tage durch die unempfindliche ausdünstung mehr zu verfliegen pfleget, als in vierzehen tagen kaum durch den stulgang fortgehet.

§. XC. Diese verfliegung aber wird keinesweges von der eintzigen wärme zuwege gebracht, weil diese, wenn sie zumahl von keiner hellen flamme verursacht wird, durchgehends alles, was feuchtigkeit in sich hat, zu harten wesen und kohlen macht, austrocknet, und ein häuffig unnützes werck hinter sich läßt, da man doch in unserm leibe nirgends ein solches caput mortuum, das vom geblüthe übrig blieben wär, anzutreffen ist.

§. XCI. Vielmehr wird das geblüth durch gehrungen und zugang der lufft, nebst dem nahrungs-safft, in so weit dünne und flüchtig gemacht, daß es entweder von sich selbst, oder vermittelst einer gelinden wärme nach und nach verflieget.

§. XCII. Damit nun dieser grosse verlust wieder ersetzet werde, auch der leib durch ansetzung neues nahrungs-saffts zu behöriger grösse gelangen möge,

so

so ist nöthig, daß man speise zu sich nehme, und neue nahrung überkomme. Denn dadurch werden nicht nur die verflogenen theilgen wieder ersetzt, und der nahrungs-safft legt sich an alle theile des leibes an, als worinne die ernehrung und erhaltung bestehet, sondern er dehnet auch die zäsergen und gliedmaßen aus, daß jedwedes sein amt treulich verrichten könne, als wodurch das wachsen und zunehmung begriffen wird.

§. XCIII. Ist also zwischen der ernehrung und dem wachsen kein grosser unterschied. Denn die ernehrung ist ein angefangenes wachsen, und das wachsen eine vollkommne ernehrung. Jene oder die ernehrung wird die gantze lebens-zeit erfordert, dieses aber oder das wachsen dauret nur etliche jahr, weil endlich die zäsergen und gliedmaßen sich nicht weiter ausdehnen lassen, und der nahrungs-safft nicht mehr in dem stande ist, daß er sich an die theile ansetzen und hengen bleiben könne.

§. XCIV. Die ernehrung nun und das wachsen begreifft drey handlungen in sich, wenn nemlich der nahrungs-safft sich ansetzet, hernach in das wesen des gliedes versetzet wird, und endlich fest daran hengen bleibt. Es setzt sich der nahrungs-safft an, wenn er aus dem blute in die löchergen des gliedes kriecht, und gleichsam durchgeseichet wird. Er nimmt aber das wesen des gliedes an und bleibt wie ein leim fest daran hangen, vermittelst einer verwandelung, die durch eine gehrung geschiehet, worzu eine verborgene flüchtige säure, die im gliede stecket, viel beyträgt; daher scheinet es, als wenn jedweder muscle seinen besondern magen, oder seine besondere verdauung bey sich habe.

§. XCV. Es geschehen nemlich alle veränderungen der säffte, die wir verdauungen nennen, in unserm leibe durch säure und gehrungen. Es wird aber ein safft von dem blut abgesondert durch versetzung und durchseichung. Daß sie aber beybehalten und beweget werden, geschiehet durch eine forttreibung, welche die zäsergen der theile ausüben, ohne daß man einen zug oder an sich ziehung zu hülffe nehmen darff.

§. XCVI. Ausser angeführter nothwendigkeit, daß wir zu erhaltung unsers lebens speise zu uns nehmen müssen, hat auch die gütige natur durch hunger und durst dem magen eine empfindliche anreitzung mitgetheilet, nach welcher er zu speise und tranck verlangen trägt. Nemlich der hunger entstehet von einem gewissen nagen, zwacken, kützeln, und dergleichen beschwehrung, welche dem lincken magenschlund von einer gehrenden, saltzigten und flüchtigen säure, die sich natürlicher weise in dem magen-häutgen aufhält, beygebracht wird; und der appetit zu den speisen genennet wird.

§. XCVII. Nachdem nun dieser hungermachende safft so wohl bey iedweder art der thiere, als auch bey iedwedem menschen beschaffen ist, er mag nun von

von natur also zubereitet, oder wider die natur verkehrt und verändert worden seyn, so entstehet allemahl ein gewisser und besonderer hunger, nachdem wir dasjenige zu essen verlangen, das diesem saffte anständig ist.

§. XCVIII. Es kommt aber der hunger von keinem saugen der blut-adern her, sonst müßte folgen, daß einem allemahl nach starckem verbluten hungern müßte, da doch die erfahrung uns gantz anders lehret. Er entstehet auch nicht von wärme, weil wir in hitzigen fiebern, bey welchen des magens wärme ebenfalls vermehrt ist, keinen hunger haben. Sondern es ist wahrscheinlich, daß er in dem lincken magenschlund erwecket werde, und nichts anders, als eine begierde speise zu sich zu nehmen ist.

§. XCIX. Also rühret auch im gegentheil ein besonderer eckel vor gewisse speise entweder von einer einbildungs-krafft, vermöge welcher zum exempel eine schwangere frau ihrem kinde und dessen magen einen gewissen character mittheilet, oder von einer verletzung des magens her, wenn nemlich derselbige von einer gewissen speise ist beleidigt worden, und solches noch im frischen andencken erhalten wird.

§. C. Was den durst anlangt, so bestehet dieser in einem kützeln oder beschwerlicher empfindung im halße, und wird entweder von scharffen saltzigten oder von scharffen alcalischen theilgen, welche die ausgespannene haut im rachen kützeln und stechen, verursachet; welche empfindung um so viel desto mehr gestärcket wird, wenn nicht genugsamer speichel vorhanden ist, der diese scharffe theilgen zertheilen, und den halß abspühlen könne.

§. CI. Dieser speichel, wenn er nicht häuffig genug zugegen, erwecket den durst durch seine abwesenheit, gleichwie solches die saltzigte schärffe durch ihre gegenwart verrichtet; und von dieser kommt auch der durst der wassersüchtigen leute her.

§. CII. Durch die beschwerung nun des durstes kriegen wir lust zu trincken. Je schlechter aber der tranck ist, desto besser ist er; weil wir deßhalben nur flüssende sachen zu uns zu nehmen verlangen, damit die derbe speise desto besser in magen möge gebracht werden.

§. CIII. Die derbe speise, die wir geniessen, wird, ehe wir sie hinunter schlucken, vermittelst der kauung, welche die zähne, absonderlich aber die backzähne, verrichten, und der vermischung mit dem speichel dergestalt præparirt, daß sie sich hernach um so viel desto leichter verwandeln lasse.

§. CIV. Der speichel ist ein wässerigter safft, der in den drüsen der kinbacken, der ohren, der mandeln, des gaumens und unter der zunge aus dem geblüthe abgesondert und in den mund durch gewisse röhren geleitet wird. Er bestehet hauptsächlich aus wasser, welches mit subtilen und verborgenen

borgenen säuerlichen flüchtigen öligten theilgen, wie auch mit flüchtigen öligten spiritibus, die die nerven zugeführt haben, angefüllet ist. Wenn er nun mit den speisen vermischt wird, theilet er ihnen seine dünne machende, zertheilende und gehrende krafft mit.

§. CV. Die drüsen in und um dem munde haben deshalben ihre nerven, damit ihre zäsergen einige bewegung haben möchten. Daß aber der speichel eine gehrende krafft besitze, erhellet daraus, weil vermittelst desselben ansteckende kranckheiten, ingleichen der scharbock, die frantzosen-kranckheit können fortgepflantzet werden.

§. CVI. Aus dieser ursache nun wird der speichel unter die speise währender käuung vermischt, daß durch seine hülffe die speise præparirt würde, damit sie im magen vollkommen gehren, und den magen-safft in sich lassen möchte. Denn der speichel hat mit diesem safft eine grosse verwandschafft, und einerley natur.

§. CVII. Der vornehmste nutzen des speichels ist, wie wir bereits erwehnt haben, daß er die speise zertheilen, dünne, subtil, und wie sauerteig das mehl, geschickt machen sol, damit sie im magen desto leichter gehren könne. Derohalben fänget die verdauung der speise im munde vermittelst des speichels an, und wird im magen vollends vollzogen. Ausser diesem haupt-nutzen vermehret auch der speichel 1) den magen-safft, 2) befördert den geschmack, 3) feuchtet die kehle an, damit die speise desto leichter möge hinunter geschlucket werden, 4) benetzet die zunge und befördert die sprache, 5) stillet den durst, welcher ohne dieser hülffe stets beschwerlich seyn würde.

§. CVIII. So gar nothwendig ist diese zubereitung der speise im munde, daß viel thiere, absonderlich das horn-vieh, welches meistens im ober-kinbacken keine zähne hat, den mangel der genugsamen käuung durch wiederkäuen, und die vögel den mangel des speichels durch ihren kropff ersetzen müssen.

§. CIX. Die speise, wenn sie gekauet ist, wird in den magen geschlucket, und allda vermittelst einer besondern, das ist, einer gelinden und unbeschwerlichen, gehrung in ein muß oder speise-safft verwandelt, worzu die wärme des magens und der umliegenden theile nicht wenig beyträgt.

§. CX. Diese gehrung, wodurch die speise in den speise-safft verwandelt wird, hat ihren ursprung hauptsächlich von einem subtilen, sauren und saltzigten safft des magens, welcher theils die speisen auflöset, theils mit seiner flüchtigen, gelinden und durchdringenden säure mit den aufgelöseten saltzigt-alcalischen theilgen der speise eine sanffte gehrung erwecket, und dieselbige also nach und nach in ein ander wesen verwandelt.

§. CXI. Viel autores wollen dem magen eine besondere verdauungs-

krafft beymessen, welcher nebst der wärme die verwandelung der speise hauptsächlich zuzuschreiben sey. Gesetzt nun, sie wär zugegen, so weiß man doch nicht, was sie sey, oder wie sie diese verrichtung ausübe, und woher sie entstehe? gleichwohl aber wiederlegen diese verdauungs-krafft die curiösesten würckungen in der chymie, mit deren hülffe ein durch kunst zu wege gebrachter speise-safft im glasse repræsentiret wird. Also erzehlet Tachenius in Hippocrate chymico, er könne vermittelst eines unbekannten flüchtigen liquoris eine iede speise durch hülff der wärme in einen solchen speise-safft verwandeln.

§. CXII. Derohalben ist alle speise, welche hart und schwer aufzulösen ist, auch nicht viel flüchtig saltz in sich hält, zum exempel, ausgetrocknete, eingesaltzne und geräucherte, schwer zu verdauen.

§. CXIII. Es ist die verdauung vermittelst der gehrung ein sehr wichtig werck, indem dadurch die speise nicht nur tüchtig gemacht wird, daß sie in den gedärmen die unnützlichen theilgen, die sie in sich faßt, loß werden, sondern auch hernachmahls zu behöriger subtilität und flüchtigkeit gelangen möge, welches gleichwohl ohne vollständige gehrung nicht kan erlanget werden. Derohalben haben sich diejenigen, bey welchen diese gehrung nicht recht von statten gehet, oder durch unnatürliche säure verderbet wird, als bey den cachecticis, kein subtiles und flüchtiges geblüthe, viel weniger vollkommene leibes-kräffte zu getrösten.

§. CXIV. Daß aber ein solcher sauer-saltzigter safft in dem magen vorhanden sey, bezeuget das saure auffstossen aus demselbigen, welches den gesundesten leuten, und die den besten magen haben, zuweilen anwandelt; wie denn eben solches auch bey krancken, die bißher keine verdauung gehabt, und die speise unverdauet durch den stuhlgang von sich gegeben haben, oder mit der rothen ruhr beladen gewesen sind, wenn es sich wiederum einstellet, anzeiget, daß die verdauung gut von statten gehe. Dahero geschichet es, daß saure flüchtige speisen, absonderlich brod, dem magen so gar angenehme sind, weil sie mit dem magen-safft hierinne überein kommen, und daß nach gebrauch einer stahl-artzney übels schwefeligtes auffstossen verspühret wird, welches nicht anders riechet, als wenn man auf feilstaub saltz- oder andern dergleichen sauren spiritum gießet. Und aus eben dieser ursache verderben nicht nur fette sachen den appetit zum essen, sondern sie verhindern auch die verdauung im magen, indem sie die schärffe des magen-saffts zu dämpffen pflegen.

§. CXV. Dieser magen-safft quillet furnehmlich und schwitzet gleichsam aus der innern drüsigten haut des magens heraus; worzu noch kommt, daß von der verdauten speise allemahl etwas in den runtzeln des magens sitzen bleibet,

bet, welches durch seinen langen auffenthalt allda sauer wird, von dem herzufliessenden speichel gleichsam geknetet und zu einem sauerteig gemacht wird. Wenn nun beydes im magen zusammen kommt, ist wohl zu glauben, daß dieser gehrende safft daher seinen ursprung nehmen kan.

§. CXVI. Helmontius folgt den fußstapffen der Araber nach, und meint, dieser magen-safft komme aus der miltz, weil diese zwey theile eine besondere gemeinschafft mit einander hätten. Allein diese meinung wiederlegen die hunde, welche nach ausgeschnittener miltz tapffer fressen, und dabey fett werden.

§. CXVII. Die gehrung der speise gehet nun also zu, daß diejenige, die bißher im magen zurück geblieben, nach vollbrachter gehrung ziemlicher maßen verwandelt wird, und wo nicht gäntzlich, doch meistentheils ihre säure verliehret, und entweder saltzigt und ungeschmackt, oder saltzigt und säuerlich, allemahl aber flüchtig wird. Dieses werck aber wird nicht bey allen personen zu gleicher zeit vollzogen, indem es aus allerhand unterlauffenden umständen bald zeitlicher, bald später zu ende gebracht wird.

§. CXVIII. Der speise-safft nun, nachdem er vollkommen verfertiget ist, läufft allmählich durch den rechten magen-schlund in die gedärme, und siehet, dem äusserlichen ansehen nach, gleichförmig aus, ob er gleich vielerley theilgen in sich hält, die zu erhaltung der lebens-machine nicht tüchtig sind, deßwegen von den andern abgesondert werden müssen, ehe diese ihren weg weiter fortsetzen.

§. CXIX. Diese absonderung wird von zweyen säfften, nemlich der galle, und dem succo pancreatico, welche zu ende des Duodeni und anfang des Jejuni in die därmer lauffen, ins werck gerichtet. Denn allda machen sie den speise-safft dünne, und quellen zugleich mit ihm; bey welcher gelegenheit die dicken und käsigten theile niedersincken, und von den andern abgesondert werden, wie aus dem bauchflusse, der von der gelbensucht und verstopffung der speise-saffts-gänge herrühret, genugsam zu sehen ist.

§. CXX. Die galle ward vor diesen unter die unnützen säffte gerechnet, da sie doch vor sich ein sehr heilsamer balsamischer liquor ist, der zu erhaltung so wohl des speise-saffts, als auch des gantzen geblüthes dienet, und beydes, gleich wie myrrhe und aloe, von aller fäulung bewahret. Dannenhero verwehret sie auch, daß nicht leicht aus dem speise-safft würmer wachsen. Denn Helmontius saget nicht ohne ursache, wo keine galle ist, da nisteln die würmer ein.

§. CXXI. Ausser dem ist die galle durch ihr flüchtiges öligtes saltz, als woraus sie absonderlich bestehet, aller unnatürlichen säure des speise-saffts,

welche dem gantzen leibe schaden bringet, höchstens zuwider, und verwandelt es in ein saltzigt flüchtig wesen, sie macht auch den speise-safft selbst dünne, hell und klar, und befördert also zufälliger weise den stuhlgang.

§. CXXII. Es scheinet auch nicht uneben zu seyn, was etliche vorgeben, daß nemlich die galle mit ihrem schwefeligten öl den speise-safft tingire, und also den ersten grund lege, daß er hernachmahls desto leichter in roth blut könne verwandelt werden; weil man siehet, daß aus derselben ermangelung allerhand üble leibes-constitutiones und unterschiedene arten der wassersucht entstehen.

§. CXXIII. An eben demselben orte ergiesset sich auch der succus pancreaticus in die gedärme, welcher viel oder wenig säure bey sich hat, und von dem speise-safft, nachdem er beschriebener maßen von der galle ist verändert worden, die dicken und käsigten theile zusammen treibet, und niederschlägt, auch durch eine gelinde gehrung mit der galle natürlicher weise, und in kranckheiten durch ein brausen die absonderung des unflaths um ein grosses befördert.

§. CXXIV. Nachdem nun der speise-safft in den gedärmen verändert, vollkommen, und vom unflath gereinigt worden, so wird er durch ihre bewegung heraus und in seine gänge, welche ihren ursprung in den gedärmen haben, gebracht.

§. CXXV. Aus diesen wird er durch beständigen trieb und bewegung in den gemeinen hälter, welcher bey der lincken niere liegt, receptaculum lumbare oder cysterna chyli genennet wird, und so wohl bey menschen als vieh mit einer haut umgeben ist, fortgetrieben. Von dannen fliesset er in den ductum thoracicum, und vermischt sich in der lincken achsel-ader mit dem blut, das von dem arm zurücke gebracht wird, mit welchem es hernach nach der rechten hertz-kammer zueilet.

§. CXXVI. Denn nachdem die vasa lymphatica sind erfunden worden, hat man nicht mehr davor gehalten, daß die leber blut mache, weil keine speise-saffts-gänge dahin gehen. Ob aber die blut-adern des gekröses einen theil vom speise-safft dahin führen, muß die anatomie künfftig entdecken.

§. CXXVII. Es sind auch bißhero noch keine gänge gefunden worden, dadurch der speise-safft unmittelbarer weise zu denen brüsten, dieselben mit milch zu versehen, vielweniger zu dem kinde im mutterleibe, dasselbe zu ernehren, gebracht werde, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der speise-safft, ehe er noch in blut verwandelt ist, in angeführten und andern orten aus den pulß-adern herausgepresset werde.

§. CXXVIII. Es ist aber noch zweiffelhafft, ob die materie vom harn eintzig und allein in den nieren von dem blute abgesondert werde, oder ob nicht gewisse

gewisse gänge aus dem magen oder gedärmen unmittelbarer weise zu den nieren oder harnblase gehen, und die wässerigte feuchtigkeit aus dem speise-safft dahin führen, sintemahl dergleichen gänge noch nicht sind entdecket worden. Inzwischen ist bedencklich, daß, zum exempel, rother wein seiner farbe, geschmack und geruch nach, gantze aniß- und coriander-körner mit dem harn fortgegangen sind, daß der sauerbrunnen, so bald er getruncken, gleich wieder von dem menschen läufft, und daß der harn bald nach gebrauchtem terpentin nach violen riecht. Dannenhero etliche auf die gedancken gekommen, daß man einen unterscheid machen müsse zwischen dem harn, der aus dem blute, und der vom tranck herkomme.

§. CXXIX. Nachdem nun der speise-safft mit dem blut in der achsel-ader vermischt, und zu der rechten hertz-kammer gebracht worden, so setzt er seinen weg ferner durch die lungen-pulß-ader nach der lunge fort, aus welcher er durch die lungen-blut-ader in die lincke hertz-kammer gebracht, und von dar in die grosse pulß-ader geführet wird, durch welche er vermittelst ihrer äste zu allen theilen des menschlichen leibes und alsdenn durch kleine äste in die hohl-ader und nach der rechten hertz-kammer zu geleitet wird.

§. CXXX. Man hält insgemein davor, daß Harvæus, ein englischer medicus, und Conringius, ein Professor in Helmstädt, die ersten erfinder des umlauffs des geblüthes wären. Es ist aber falsch, sondern sie haben davon die erste nachricht von Paul Sarpa, einem venedischen Mönch der Serviter orden, erhalten, welcher würcklich der erste und wahre erfinder dieses umlauffs ist.

§. CXXXI. Wenn nun der speise-safft sich in der achsel-ader mit dem blute vermischt hat, so wird er nach und nach in blut verwandelt, welches absonderlich in und um dem hertzen herum geschiehet. Wiewol bey dieser handlung das hertz und die ihm anhangenden adern nur leidende theile sind, und nur den platz den liquoribus vergönnen, daß sie mögen sicher und ungehindert durchlauffen, so gar, daß das hertz nur das amt einer pumpe in dieser machine verrichtet.

§. CXXXII. Das blut wird nicht in einem besondern theil des menschlichen leibes verfertiget, sondern es tragen alle mit einander etwas dazu bey. Und das hertz ist nur ein gefäß, dadurch das blut läufft.

§. CXXXIII. Denn das hertz ist in der that nichts anders als ein zusammen gesetzter muscle, und wird wie die andern musclen beweget, und zwar dergestalt, daß vornehmlich die lincke hertz-kammer das hertz zu nennen ist, die rechte hertz-kammer ist ihm nur angehenget, damit das blut daraus gemächlich nach der lunge zu, um sich mit der lufft zu vereinigen, möge geführet, und von dar nach der lincken hertz-kammer geleitet werden.

§. CXXXIV. Daß aber der speise-safft zu blut werde, scheinet durch eine gelinde gehrung zu geschehen, welche von der lufft, die den speise-safft dem blut gleichförmig, und das blut flüchtig macht, herkommen soll, wie etliche vorgeben.

§. CXXXV. Jedoch scheinet es der wahrheit gemäßer zu seyn, wenn man sagt, daß das blut selbst, weil es solche theilgen in sich hält, die leicht in eine gehrung können gebracht werden, (absonderlich saltzigte, und öligt-flüchtige,) den speise-safft in sein wesen verwandeln könne, nachdem er vermittelst seiner gehrung die theilgen des speise-saffts unter sich bringt, und in seine natur verkehrt.

§. CXXXVI. Diese gehrung und verwandelung des speise-saffts in blut wird durch die darunter gemischte lufft um ein grosses befördert, denn dadurch wird das blut dünne, flüchtig und spirituös gemacht, und durch vermischung der saltzigten und der schweffeligten theilgen mit der lebens-wärme begabt.

§. CXXXVII. Diesemnach ist leicht zu begreiffen, daß der speise-safft durch wiederholten umlauff durchs hertz und die lunge in blut verwandelt werde. Aus dieser ursache siehet man gar offt, daß das blut beym aderlassen auch in den gesundesten personen weislicht aussiehet, oder das wasser, das übern blut schwimmet, bey gelindem feuer zu einer weissen gallerte kan gebracht werden. Welches alles von den speise-saffts-theilgen, die noch nicht zu blut worden sind, herkommt.

§. CXXXVIII. Hieher gehören die vielen anmerckungen, da man das blut auch bey den gesundesten personen beym aderlassen so weiß, wie milch, ist ansichtig worden, weil sich nemlich noch nicht aller speise-safft in blut verwandeln können. Ja auch unter dem rothen blute siehet man gewisse pünctgen, welche sattsam an tag legen, daß es seinen ursprung von dem speise-safft habe.

§. CXXXIX. Derohalben bestehet der lebens-safft, der durch die pulß- und blut-adern seinen umlauff hat, aus zweyerley materie, nemlich aus theilgen vom speise-safft, und vom blut, welche beyderseits im wasser schwimmen, keinesweges aber den vier humoribus oder elementen, und temperamenten gleich sind.

§. CXL. Denn obgleich nach einer aderlaß, wenn die lebens-bewegung des blutes aufgehöret hat, und dieses geronnen ist, dasselbe oben hoch roth, unten aber schwartz aussiehet, so kommt doch dieses theils von der lufft, welche das oberste kalt und dicke macht, theils von dem geblüthe selbst her, welches zu unterst noch laulicht geblieben, und zu verfaulen angefangen hat.

§. CXLI. Es wird das blut und der speise-safft aus dem hertzen durch die pulß-adern in den gantzen leib zertheilet, und durch die blut-adern wieder

nach

nach dem hertzen geführet. Weil nun diese bewegung in einem circkel gehet, so wird sie deßhalben circulatio, motus circularis, oder umlauff genennet. Sie entstehet aber daher, weil sich das musculöse wesen und die kammern des hertzens bald von einander begeben, bald wieder zuschliessen, da denn, was darinne enthalten gewesen, heraus getrieben wird.

§. CXLII. Die eigentliche bewegung des hertzens bestehet in der zusammenziehung; wenn es sich aber wiederum von einander und aufthut, so ist es keine rechte bewegung. Denn in der zusammenziehung bestehet seine würckung, indem es das blut ausjaget, und, weil dadurch die pulß-adern geöffnet und ihre seiten von einander getrieben werden, den pulß erwecket. In der ausdehnung aber leidet das hertz etwas, indem das herzuflüßende blut aus den blut-adern die hertz-kammern von einander dehnet, welches ohne merckliche beschwehrung nicht geschehen kan.

§. CXLIII. Das hertz wird nemlich von dem geblüthe, das aus den hertzöhrlein in seine kammern, absonderlich in die rechte, einfliesset, und allda gehret, aus einander getrieben, und die zäsergen, daraus das hertz bestehet, ausgedehnet und gezwacket, das ist, es wird ihnen durch die ausdehnung eine unangenehme empfindung beygebracht, darauf kommen die lebens-geister durch die nerven häuffig herzugelauffen, und verursachen, daß sich sowol diese zäsergen, als folglich auch das hertz zusammen ziehen muß. Und gehet es also dem hertz, wie andern musclen, daß es nemlich durch den einfluß der lebens-geister in bewegung gebracht wird.

§. CXLIV. Durch diese continuirliche zusammenziehung wird das blut durch die pulß-adern in den gantzen leib vertheilet, und eben dadurch auch in die blut-adern und nach dem hertz zu getrieben. Daß also bey diesem umlauff des blutes eintzig und allein ein trieb, keinesweges aber ein zug statt findet.

§. CXLV. Die ursache, warum das blut so offt in einem kreiß herum lauffen muß, ist, damit es, hauptsächlich in der lunge, neue lebens-krafft erlange, das ist, damit es von neuem flüchtig und spiritusös gemacht werde, und neue gehrung und wärme überkomme.

§. CXLVI. Der nahrung halben aber geschiehet es, daß das blut zu allen theilen des menschlichen leibes fliesse, jedoch daß nur die rothen theile unter dem nahmen blut zu verstehen seyn, die weissen theilgen aber von dem speisesafft mit dem blute zu den nervösischen oder saamen-theilen gebracht werden, daß sie davon ihre nahrung haben mögen.

§. CXLVII. Denn wir sehen bey dem ersten wachsthum eines kindes im eygen, daß seine theile aus zweyerley materie, nemlich aus weissen saamen-

und

und rothen blut-theilgen, zusammen gesetzt werden, derohalben haben sie auch zweyerley materie zu ihrem wachsthum und nahrung vonnöthen, nemlich weisse und rothe.

§. CXLVIII. Ehe das blut aus der rechten hertz-kammer zur lincken kommt, muß es erst durch die lunge fliessen, diese ist ein schwammichter, oder vielmehr aus kleinen eckigten bläßgen, die aus einem schlechten häutgen bestehen und an einander hengen, zusammengesetzter cörper. Denn nachdem der speise-safft zu dem blut in der lincken achsel-ader gegossen worden, so läufft er zugleich mit diesem durch die hohl-ader nach der rechten hertz-kammer, aus welcher er hernachmahls in die lungen-pulß-ader und zur lunge geführet wird, und aus dieser endlich durch die lungen-blut-ader in die lincke hertz-kammer gegossen wird.

§. CXLIX. Es befindet sich ein grosser unterschied zwischen der lunge eines gebohrnen, und eines im mutter-leibe verstorbenen kindes. Denn ein stück lunge von einem vor der geburth gestorbenen kinde sincket im wasser unter, von einem lebenden kinde aber schwimmet es oben. Und aus dieser probe kan man erkennen, ob ein kind nach der geburth sey umgebracht worden. Denn die lunge einer frucht im mutter-leibe ist dicker, und nicht so schwammicht, nach der geburth aber, wenn das kind nur einmahl athem geholet hat, wird sie lockerer, und schwimmet deßhalben oben.

§. CL. Dieses könte nicht geschehen, wenn sich die lunge nicht von einander gäbe und ausdehnete, und damit dem blut einen weg bahnete, daß es dadurch hinlauffen könte. Diese ausdehnung geschiehet auf diese art, wenn nemlich das diaphragma seine gewölbte figur in eine platte verwandelt, und dadurch die eingeweide des unter-leibes hinunter drücket, der hohlen brust aber einen grössern platz machet, daß sich die lunge darinne ausdehnen kan.

§. CLI. Hierzu kommt noch, daß die rippen, die sonst unterwerts eingebogen und gekrümmet sind, von den musclen in die höhe und herauswerts gezogen werden, und also den platz der hohlen brust noch weiter machen. Weil nun die eingeweide des unter-leibes heraus treten, und die brust sich erweitert, so muß nothwendig die lufft, die um den leib ist, fortgetrieben werden.

§. CLII. Diese lufft gehet in die lunge, theils weil sie beschriebener maßen fortgestossen wird, theils weil sie vor sich ein schwerer cörper ist, theils weil sie einen leeren platz in den lungen antrifft. Weil nun die lunge vor sich unbeweglich ist, so wird sie durch die eindringende lufft wie ein blasebalg aufgeblasen und aufgetrieben, welches man athem holen nennet. Wenn aber das diaphragma wiederum nach der brust zu sich beweget, und die rippen wieder zu sincken

cken anfangen, so wird die lunge allenthalben gedrückt, daß sie die lufft wieder von sich geben muß.

§. CLIII. Das athemholen ist so gar nothwendig, weil in dessen ermangelung alle thiere sterben müssen. Es geschiehet aber nicht aus der ursache, damit das hertz und blut abgekühlet, oder dieses von dem salpeterigten saltz der lufft dicke gemacht werde. Weil solches die wärme der menschen, sie mag natürlicher weise im vollkommenen grad anzutreffen, oder bey alten leuten und den cachecticis schwach seyn, nicht vonnöthen hat.

§. CLIV. Vielmehr erhält von der lufft das geblüthe einen nutzen, ohne dem unser leben nicht lange würde bestehen können. Deßhalben das blut alle mit einander durch die lunge lauffen muß, ehe es zu dem hertzen kommt, damit seine lebens krafft allda wiederum verneuert werde, wie wir §. 144. bereits gemeldet haben. Und dieses thut die lufft vermöge ihres allgemeinen flüchtigen saltzes; daher die Chymici sagen, es hätte die lufft eine lebens-speise in sich verborgen.

§. CLV. Wenn das geblüth in die grosse pulß-ader ist getrieben worden, so wird es zum theil abwerts geleitet, und unter andern durch die miltz-pulß-ader zur miltz geführet, aus welcher es zur pfort-ader und leber gehet. Aus diesem erhellet, daß die miltz und leber eine grosse gemeinschafft mit einander haben müssen, weil doch alles blut, das aus der miltz zurück läufft, unmittelbar der leber einverleibet wird. Aus was ursachen dieses geschehe, ist höchstnöthig zu untersuchen, weil wir ohne dergleichen erklährung nicht wissen können, worinne beyder amt bestehe.

§. CLVI. Die miltz ist aus lauter häutgen zusammen gesetzet, welche in vielfältige zellen und kammern abgetheilet sind, durch welche viel kügelgen kleiner drüsen einer weintrauben gleich zerstreuet sind.

§. CLVII. Es ist aber dieser theil nicht so gar nöthig, daß man ohne ihn nicht leben könte, weil man ihn den hunden und schweinen ausschneidet, ohne daß man an den andern handlungen einigen mangel oder abgang wahrnehmen könne. Sondern er trägt nur das seinige zufälliger weise zu besserer vollkommenheit des geblüthes bey. Sintemal es scheinet, daß in den drüsen der miltz durch beyhülffe der lebens-geister ein solcher sauerteig zubereitet werde, welcher, wenn er sich mit dem blute vermischt, entweder den speise-safft verwandeln hilfft, oder die absonderung allerhand theilgen vom geblüthe, die sich mit den andern nicht recht vermischen lassen, befördert, damit sie an andern örtern, zum exempel in nieren, desto gemächlicher können ausgetrieben werden.

§. CLIIX. Alles dasjenige blut, das theils aus der miltz, theils von den gedärmen in die pfort-ader gebracht wird, läufft in die leber, welche aus vielen

knäulgen kleiner drüsen, die viel blut in sich halten, zusammen gesetzt ist, und dienet zur absonderung der galle, nicht aber zu verwandelung des speise-saffts in blut, wie vor diesem vorgegeben ward.

§. CLIX. Das ist zwar gewiß, daß alle die galle, die durch den leber-gang nach den gedärmen zufliesset, aus der leber komme; diejenige galle aber, die in der gallen-blase zu finden ist, wird in derselben aus dem blute, das ihre adern zuführen, gezeuget; deren meiste theil zwar ebenfalls nach den gedärmen geleitet, ein theil aber auch durch kleine canälgen, die aus der gallen-blase in die leber gehen, zu dieser getrieben wird, und zwar vermuthlich aus der ursache, damit die galle in der leber von dem geblüthe desto besser möge abgesondert werden.

§. CLX. Ferner wird das blut aus den ästen der großen pulß-ader nach den nieren getrieben, und von den ästen der hohl-ader wieder eingeschlucket, damit nemlich darinne eine wässerigte feuchtigkeit, die mit überflüßigen saltz und allerhand unnützen theilgen angefüllet ist, von dem blute abgesondert werde.

§. CLXI. Es führt nemlich das geblüth ein wasser mit sich, welches theils gute und nehrende, theils unnütze theilgen in sich enthält, davon jene zu erhaltung und ernehrung des menschlichen leibes angewendet, diese aber in gewissen drüsen abgesondert werden. Geschiehet nun dieses in den nieren, so nennet man diese feuchtigkeit harn, unter der haut aber schweiß.

§. CLXII. Die nieren bestehen an ihren auswertigen theilen aus vielen subtilen durchlöcherigten zäsergen, welche inwendig gleichsam in zusammen-gedrehete wartzen zusammen gehen. Siehe Laurentium Bellinum. In diese zäsergen nun dringet diese feuchtigkeit, und gehet aus diesem in die wärtzgen, aus welchen es durch unzehlich viel kleine löchergen in eine ausgespannete haut schwitzet, und durch die harngänge nach der harn-blase zuläufft, da inzwischen das übrige blut von den blut-adern nach dem hertz gebracht wird.

§. CLXIII. Der urin, der aus dem geblüthe kommt, ist eigentlich zu sagen eine flüchtige lauge, oder ein wasser, welches aus überflüßigen, saltzigten, schwefeligten, flüchtigen, hauptsächlich alcalischen, beyläuffig aber sauren, mit fetten theilgen temperirten saltze bestehet, zu welchem sich zuweiln in franckheiten allerhand unnütze theilgen des geblüthes gesellen. Was den harn, der vom tranck herkommt, anlangt, davon haben wir oben §. 128. bereits geredet.

§. CLXIV. Ausser dem gelanget auch das blut vermittelst den pulß-adern zu denen drüsen, die durch den gantzen leib zerstreuet liegen. Diese sind entweder zusammengewickelte oder kugelhaffte drüsen. Die zusammengewickelten bestehen aus vielerley theilen, und giessen den liquorem, den sie abson-

dern

dern, in gewisse höhlen zu allerhand nutzen und gebrauch, die kugelhafften aber sind einfache cörper, welche ihren liquorem durch wasser-röhren, derer haupt-röhre der ductus thoracicus ist, in der lincken achsel-ader zum geblüthe führen.

§. CLXV. Der liquor der zusammengerolleten drüsen ist unterschiedlich, nachdem diese schlaff und locker, oder fest und derb sind. Jene melcken einen weißlichten safft von sich, als da sind die drüsen in den brüsten und mandeln, diese sondern einen wässerigten subtilen safft, der flüchtig, saltzigt oder sauer saltz mit sich führet, von dem geblüthe ab, wie das pancreas, die ohren-thränen-drüsen, und dergleichen.

§. CLXVI. Die kugelhafften drüsen pressen die lympham aus, und die unter dem hertzen anzutreffen sind, leiten ihr durch ihre wasser-röhren und ductum thoracicum in der lincken achsel-ader zum geblüth, die aber über dem hertzen sich befinden, giessen ihn unmittelbar in eben diese ader.

§. CLXVII. Diese lympha hat zu ihrer materie hauptsächlich den nahrungs-safft, welcher in diesen drüsen gesammlet, und mit den lebens-geistern, die zu iedem theil durch die nerven einfliessen, angefüllet wird. Denn weil diese durch stetige bewegung und arbeit nicht alle zerstreuet werden, so vereinigen sie sich mit dieser lympha, welche alle andere flüßige theile auch in sich begreifft, verliehren dannenhero ihre subtilität, und werden gleichsam zu einem tau, oder dünnen wässerigten wesen, worzu die äusserlichen gliedmaßen, weil sie nicht so waren, als die innerlichen sind, viel beytragen.

§. CLXVIII. Diese klare, spirituöse, wässerigte materie wird von den kugelhafften drüsen eingeschluckt, und darinne mit subtilen sauren saltz des bluts, das die pulß-ader dahin geführt hatten, angefüllet; welche mit einander vermischt werden, und diesen spirituösen, wässerigten und etwas säuerlichen liquorem, den wir lympham nennen, zu wege bringen, der an obenangeführten orten sich wiederum in das blut ergiesset.

§. CLXIX. Die ursache, warum diese lympha dem blut nahe bey dem hertzen und der lunge, allwo es mit neuer lebens-krafft sol versehen werden, der achsel-ader einverleibet wird, ist, damit sie theils das geblüthe dünner und flüßiger mache, theils mit neuen speise-oder nahrungs-safft versehen werde, und dadurch des geblüths erneuerung und ersetzung um den hertzen herum helffen und befördern möge.

§. CLXX. Es gelanget auch das blut biß an die äusserlichen theile des leibes und an die haut, welche ein netzwerck, und von vielen nervösischen zäsergen, wie auch von den kleinesten ästgen der pulß-und blut-adern, das ist, von bluthafften zäsergen, zusammen gesetzet ist. Derohalben hat sie eine gemischte

 natur,

natur, und bestehet so wohl aus bluthafften, als aus nervösischen, absonderlich aber aus haarwachsigten theilen.

§. CLXXI. Zwischen diesen sitzen viel kleine drüsen, von der zusammen-gewickelten art, welche wie hirsen-körner aussehen, mit ihren gängen biß an die äuserste haut reichen, und die schweißlöcher zu wege bringen. Und diese sind der rechte ursprung der unempfindlichen und sichtbaren ausdünstung.

§. CLXXII. Gleichwie nun diese lympha alles überflüßige und unnütze saltz und allen bösen unrath aus dem blute natürlicher weise in sich schlucket; also nimt sie zugleich, wenn sie durch die festen und derben theile des leibes läufft, alles unreine, was von der nahrung zurücke geblieben, ja auch den nahrungs-safft selber, welcher noch nicht fest angesetzt, sondern durch langes verweilen zur nahrung untüchtig gemacht ist, mit hinweg, und spühlet also die theile ab. Weil nun dieses alles zuvorher schon dünn und flüchtig gemacht worden, so kan es um so viel desto leichter aus den blut-adern von besagten drüsen ausgepresset, und durch beyhülffe einer gelinden wärme in menge oder wenig aus dem leibe getrieben werden, ohne daß das geringste von einem capite mortuo anzutreffen ist.

§. CLXXIII. Auf eben diese art kommet auch der lebens-safft des blutes zu dem gehirn, absonderlich durch die schlaf- und nacken-adern, deren kleine ästigen allenthalben auf der flache desselben häuffig ausgestreuet werden, biß sie sich endlich in die höhlen der harten haut des gehirns endigen, aus welchen das überleye blut durch die halß-adern, welche aus diesen höhlen entspringen, in die hohl-ader wieder zurücke fließt.

§. CLXXIV. Es befindet sich so wohl in dem grossen, als kleinen gehirn zweyerley wesen, nemlich eine aschenfarbige schale, und ein weises marck. In der schale lassen sich viel kleine ovale drüsen antreffen, in welche obgemeldte adern gehen, das marck aber bestehet aus sehr subtilen zäsergen und nervösischen röhrgen, welche sich in gewisser ordnung unter einander verwickeln, und endlich die nerven selbst zu wege bringen.

§. CLXXV. Dieses zweyfache wesen hat auch seinen besondern nutzen. Denn in der schale des gehirns werden flüchtige und spirituöse theilgen von dem blute abgesondert, und vermittelst einer subtilen durchseicherung nach dem marck des gehirns gebracht, wohin das blut selbst als ein dickerer cörper wegen der kleinen löchergen, und der wässerigte theil desselben wegen des fetten und öligten wesens des gehirns nicht gelangen kan.

§. CLXXVI. In dem marck des gehirns verrichten die flüchtigen, helleuchtenden lebens-geister, als in ihrem königlichen pallast, durch gewisse bewegung, ausdehnung und ihren einfluß durch die nerven in alle theile des leibes ihre

hand-

handlungen, welche den thieren eintzig und alleine zukommen, nemlich die äusserliche und innerliche sinne, und die bewegung.

§. CLXXVII. Denn in diesen lebens-geistern bestehet die empfindliche seele so wohl in den unvernünfftigen thieren, als auch in den menschen, weil sie die ersten urheber sind aller handlungen, die den thieren vor andern creaturen zukommen, so wohl der obangeführten, als auch der zeugungs-geschäffte.

§. CLXXVIII. Ob nun diese gleich mannigfaltig und von einander sehr unterschieden, so sind es doch einerley lebens-geister, welche nach unterschied und eigenschafft der theile, bald diese bald eine andere handlung auszuüben, bereit sind. Denn eben dieselben, die einen fuß oder muscle bewegen, sind geschickt, die sehens-krafft zu vollziehen, wenn sie im auge wären, und so weiter.

§. CLXXIX. Wenn gedachte lebens-geister in behöriger menge und subtilität eine gelinde, mäßige und ordentliche bewegung haben, und, nachdem das gehirn mit ihnen angefüllet worden, durch eigene bewegung aus einander gehen, und aus demselben durch die röhrgen, die aus dem marck des gehirns bestehen, und nerven, beständig in den leib und alle seine theile einfliessen, so entstehet daraus die ausübung aller geschäffte im leibe, welches wir das wachen nennen.

§. CLXXX. Wenn sie aber, aus waserley ursache solches auch geschehe, in eine unordentliche oder auch allzu hefftige bewegung gebracht werden, so entstehet daher im gehirn wunderliches phantasiren und rasen, in denen andern theilen aber krampff und zucken in gliedern, welches zuweiln wunderlich gnug aussiehet.

§. CLXXXI. Die geschäffte, die die lebens-geister auszuüben haben, sind, wie bereits gesagt worden, die sinne und bewegung; beyde sind entweder innerliche oder äusserliche. Weil nun die äusserlichen sinnen in einer bewegung, welche äusserliche sachen in dem empfindungs-glied verursachen, und also in bewegung der nerven, die sich im empfindungs-glied befinden, bestehen, so verrichten die lebens-geister das ihrige dadurch, daß sie durch ihren einfluß die nerven in dem empfindungs-glied ausgedehnet und straff erhalten, damit sie um so viel desto eher von äusserlichen sachen beweget werden, und eine empfindung erwecken mögen.

§. CLXXXII. Denn unsere cörperliche machine ist dem anlauff aller auswärtigen sachen unterworffen. Wenn nun diese auf ein empfindungs-glied anfallen, so erregen sie in dessen nerven eine bewegung, welche biß in das gehirne, oder dem ursprung der nerven durch den gang desselben nervens fortgetrieben wird.

§. CLXXXIII. Dadurch werden die lebens-geister, die sich um dem marck des gehirns aufhalten, in eine bewegung gebracht, und alsdenn der innerliche sinn erwecket, daher die vernünfftige seele in uns sich einen concept machet, und ihr die äusserliche sache, wie sie an und vor sich selbst ist, vorstellet, und erkennet, welches der eingebildete schmertz derjenigen, die einen arm oder bein verlohren haben, sattsam an den tag leget.

§. CLXXXIV. Die krafft der sachen, welche sonst mit dem nahmen der empfindlichen eigenschafften beleget werden, und dadurch sie in die empfindungs-glieder würcken, bestehet in einer gewissen beschaffenheit ihrer kleinen theilgen, vermöge welcher sie bald dieses, bald jenes glied anfallen, und eine bewegung darinne erwecken, es mag nun solches mittelbarer oder unmittelbarer weise geschehen, so saget man von ihnen, daß sie eine empfindliche eigenschafft oder krafft, in dieses oder ein anders theil zu würcken, in sich haben.

§. CLXXXV. Es bestehen aber die empfindungs-glieder aus mancherley und besondern theilen, welche aber so beschaffen sind, daß nur ein theil unter ihnen geschickt ist, den äusserlichen anfall der sachen zu empfinden, oder etwas zu leiden, und dieser theil ist allemahl eine nerve, dessen zäsergen entweder in eine haut ausgedehnet ist, als in dem ohr und auge, oder in wärtzgen zusammen gehen, als auf der zunge und in der haut, da inzwischen die andern theile einen besondern nutzen schaffen.

§. CLXXXVI. Der äusserlichen sinne werden mit recht fünffe gezehlet, unter welchen das gesicht das vornehmste ist, welches von dem licht, vornehmlich der sonne und des feuers, und dessen strahlen angefochten wird. Es ist aber dieses nichts anders als eine sehr subtile materie, oder ein dünngemachtes feuer. Die strahlen dringen entweder unmittelbar in einer geraden linie, oder nachdem sie von der fleche eines dunckeln cörpers zurück getrieben worden, durch die horn-haut und den crystallinischen humorem, biß sie an die retinam, welche eine ausdehnung der zäsergen des augen-nervens ist, und lebens-geister in sich hält, anfallen, und ihr eine erschütterung beybringen, welche nicht nur denen lebens-geistern mitgetheilet, sondern biß in das gehirn continuiret wird. Und dieses nennen wir sehen.

§. CLXXXVII. Es ist nemlich das auge nichts anders, als eine finstere cammer, darinne der crystallinische humor das liesen-förmige glaß repræsentirt, allwo sich meistentheils die strahlen durchschneiden, biß sie zu der retina, welche das hauptsächlichste theil des sehens ist, gelangen, darinne die äusserliche sache accurat, wiewohl verkehrt, gleichsam abgemahlt wird. Daß also das sehen durch eine doppelte kegelhaffte figur geschiehet, deren der eine aufgerichtet

richtet

richtet ist, und von der ansichtigen sache zu dem crystallinischen humore gehet, der andere aber umgekehret, und sich von diesem biß zur retina erstrecket.

§. CLXXXVIII. Nachdem nun eine sache durch grosse oder kleine winckel gesehen wird, so ist sie entweder groß oder klein abgemahlet, und nach diesem richten wir auch unsere concepte ein.

§. CLXXXIX. Wenn die strahlen auf denckle cörper fallen, können sie nicht durchdringen, sondern werden unter eben dem winckel, unter welchem sie auffielen, wieder zurück getrieben, wie wir solches in den spiegeln gar genau mercken können.

§. CXC. Die duncklen cörper, darauf die strahlen fallen, sind entweder glatt, oder uneben. Jene treiben sie auf eben diese weise, wie sie eingefallen, wieder zurück, derohalben geben sie, weil sie erleuchtet sind, einen schein von sich; Diese aber verschlucken viel oder wenig von den strahlen in ihren löchergen und lücken, und vermischen sie mit schatten, die übrigen aber treiben sie unter einer andern figur, als sie angefallen waren, zu dem auge zurücke. Und nennet man ein licht, das auf diese art ist verändert worden, eine farbe.

§. CXCI. Wenn nun die fläche solcher cörper kleine theilgen hat, die wie polirte spiegel sind, so werden die strahlen meistens alle zurück getrieben, daher kommt die weisse farbe; wenn aber viel löcher und lücken anzutreffen sind, so werden sie von ihnen verschlucket und mit finstern schatten vermischt, welches man schwartz nennet.

§. CXCII. Woferne aber die strahlen von ihnen theils verschlungen, theils zurück getrieben werden, so entstehen daraus die mittlern farben, als die rothe, blaue, grüne, gelbe, und dergleichen.

§. CXCIII. Nach dem sehen folget das gehöre. Dieses wird von der subtilen lufft erwecket, wenn sie auf unterschiedene art, jedoch allemal mit ungestüm und gewalt entweder durch schlagen und blasen, in bewegung gebracht worden, welche nach und nach durch circkel zu dem äusserlichen, hernachmals zu dem innerlichen ohr, hauptsächlich aber zu dem ohr-nerven, welcher sich an dem ende der schnecke in eine haut ausbreitet, getrieben wird, und ihm eine erschütterung beybringet, welche der äusserlichen gewalt gleichförmig ist, und biß zum gehirn gehet. Und dieses wird ein klang oder schall, gleichwie die concepte, die daraus entstehen, das hören genennet.

§. CXCIV. Nachdem nun diese bewegungen der lufft, die zum ohre kommen, mit einander nach den arithmetischen gesetzen in ihrer ordnung, stärcke und schwäche übereinkommen oder nicht, so entstehet daraus entweder ein angenehmer und harmonischer, oder ein unangenehmer klang. Nachdem auch die bewegungen der lebens-geister im gehirn nach ihrer ordnung, oder confusion,

sion, stärcke oder schwäche, mit diesen äusserlichen bewegungen übereinstimmen, oder nicht, so entstehen daher bey uns die unterschiedenen würckungen der Music.

§. CXCV. Nachdem nun die bewegung der lufft starck oder schwach ist, so ist auch der klang starck oder schwach. Und wenn die lufft auf harte cörper schlägt, so wird sie von denselben unter dem winckel, unter welchem sie angefallen ist, wieder zurück getrieben, und verursacht einen wiederhohlten schall, oder ein echo, welches in den musicalischen instrumenten resonanz genennet wird.

§. CXCVI. Zu den bewegungen der lufft, die durch blasen entstehen, gehöret auch dieselbige, welche in den thieren durch die lufft-röhre geschiehet, und die sprache genennet wird. Wenn die lufft schlechtweg dadurch durch hülffe des züngelgens, das auf der lufft-röhre liegt, heraus getrieben wird, so entstehen daraus die buchstaben, die man vocales nennet, wird aber der ausgang durch die zunge, zähne und lippen auf unterschiedene art verändert, so werden die consonantes daraus. Wenn diese buchstaben bey dem menschen mannigfaltig mit einander verknüpffet werden, so wird daraus die rede. Dannenhero kan einer, der taub und stumm gebohren ist, durch beobachtung der bewegung dieser theile vermittelst des gesichts reden lernen.

§. CXCVII. Das weibs-volck hat eine klare sprache, weil ihre lufft-röhre enge ist. Bey welchem aber diese weiter anzutreffen, dieselben haben eine grobe sprache. Welches man bey den bären siehet, als derer lufft-röhre so weit ist, daß man eine geballte faust kan hinein stecken.

§. CXCIIX. Nunmehr wollen wir auch von dem fühlen handeln, welches am gantzen leibe ausgeübt wird, wo nemlich nervösische zäsergen sitzen, welche von äusserlichen dingen auf tausenderley art können angefallen, und in bewegung gebracht werden. Gleichwie nun diese zäsergen an der haut den vornehmsten platz haben, also begeben sie sich in kugelhaffte wärtzgen zusammen, ragen zur haut heraus, und werden dadurch das hauptsächlichste empfindungs-glied beym fühlen.

§. CXCIX. Die äusserlichen cörper, die durch ihre annäherung diese zäsergen und wärtzgen anfallen,, thun dieses eintzig und allein durch ihrer kleinen theilgen textur, gewisse bewegung oder ruhe, und daraus entstehen auch die so genannten fühlenden eigenschafften. Denn wenn zum exempel ein gewisser cörper, den man mit der hand berührt, nachgibt, weil seine theilgen nicht fest genug auf einander sitzen, so wird er weich genennet; gibt er aber nicht nach, sondern widerstehet derselben, so heißt er hart. Wenn er solche theilgen hat, die sich bewegen lassen, an einander aber und an der hand kleben bleiben, nennet

net man ihn klebrigt; bleiben sie aber nicht an einander hengen, sondern allein auf der hand sitzen, ist es ein nasser und feuchter cörper; bleiben sie aber an der hand nicht hengen, so ist er trocken. Entstehet in der hand eine geschwinde und wiederholte bewegung von den kleinen theilgen des äusserlichen cörpers, die auch beweget sind, so heißt es wärme, wo aber nicht, kälte; und so weiter.

§. CC. Der geschmack ist nichts anders, als ein besonders fühlen der zunge, sintemal auch dieser durch die nerven, nachdem sie sich in subtile zäsergen zertheilet, und an der äusserlichen fläche der zunge in eben solche wärtzgen, wie die köpffe von schwämmen, oder die hörner der schnecken sind, zusammen begeben haben, verursachet wird. Denn diese wärtzgen sind also gemacht, daß sie nicht nur von den gemeinen fühlenden sachen, als hart, weich, rauch, glatt, und dergleichen, sondern auch von den saltzigten und andern theile der speise können angegriffen werden.

§. CCI. Es sind nemlich die kleinen saltzigten theilgen dasjenige, was den geschmack verursacht, welche nach ihrer steiffen, spitzigen, rauhen natur und unterschiedener figur, nachdem sie in einer wässerigten feuchtigkeit aufgelöset sind, sich in die zunge verfügen, nervösische zäsergen, absonderlich aber die wärtzgen auf unterschiedene art bewegen, stechen, kützeln, und in eine solche bewegung setzen, welche wir den geschmack nennen.

§. CCII. Nachdem nun diese theilgen auf vielerley weise verändert, verkehrt und versetzt werden, so erwecken sie daher so vielerley geschmack. Daher kommt es nemlich, daß, wenn ein sauer und alcalisch saltz sich mit einander vereinigen, dieses sein wesen gantz verändert, und saltzigt wird. Die sauren theilgen also des eßigs, wenn sie sich unter mennige oder bley vermischen, verliehren sie ihre scharffe, und werden süsse.

§. CCIII. Dem geschmack wird der geruch an die seite gesetzt, weil beyde empfindungen eine grosse verwandschafft mit einander haben, also, daß diejenigen sachen, die einen starcken geschmack haben, auch einen starcken geruch von sich geben, wie aus den destillirten ölen und flüchtigem saltz zu sehen ist. Derohalben ist das fühlen, der geschmack und geruch nur in gewissen graden von einander unterschieden, und geschehen auf art des fühlens.

§. CCIV. Der geruch entstehet nicht in den nasen-nerven, sondern in der zarten haut, welche inwendig in der nase bey dem siebförmigten knochen ausgespannet ist, wie solches gar schön Schneiderus de osse cribriformi darthut. Ja man darff auch wegen seiner gleichheit mit dem fühl-und geschmacks-glied nicht zweiffeln, daß hier auch solche kleine wärtzgen, die aus nervösischen zäsergen zusammen gesetzet sind, zugegen wären. Welche eine sehr empfindliche nase haben, dieselben in essen leicht, die andern aber nicht.

§. CCV. Indem nun mit der lufft, die man durch die nase an sich ziehet, zugleich unterschiedliche, ja unzehlich viel ausdünstungen und theilgen, dergleichen alle cörper von sich geben, ob man sie gleich nicht allemal sehen kan, zu der nase kommen, so greiffen etliche davon, ihrer besondern natur und figur nach, obenangeführte haut an, zupffen, zwacken, stechen, kützeln sie, und theilen ihren zäsergen eine solche bewegung mit, welche wir geruch nennen.

§. CCVI. Die theilgen aber, die diese mechanische natur und figur besitzen, daß sie diese haut und ihre nervösische zäsergen bewegen können, sind saltzigt-schweffeligt, sehr oder wenig flüchtig. Denn es gibt nicht leicht etwas einen geruch von sich, das nicht aus saltzigt-schweffeligten theilgen bestünde. Nachdem sich nun diese fetten mit andern theilgen vereinigen, und ihre natur verändern, flüchtiger oder fester werden, oder sonst auf andere art sich versetzen lassen, und also auf unterschiedene manier dieses häutgen anfallen, so entstehen daher so vielerley arten des geruchs. Daher kommts, daß zum exempel biesem, der seinen geruch verlohren, in ein heimlich gemach aber gehangen wird, die schweffeligten theilgen in sich nimmt, und den geruch wieder bekommt. Und der geruch des terpentin-öls ist gantz anders, als des schweffel-balsams, ob dieser gleich mit jenem zubereitet wird.

§. CCVII. Und also verhält es sich mit den äusserlichen sinnen; was die innerlichen anlangt, sind derselben drey, nemlich die allgemeine empfindligkeit, die einbildungs-krafft, und das gedächtniß. Diese handlungen lassen sich nicht wol erklären, weil die cörperlichen und vernünfftigen würckungen unter einander lauffen.

§. CCVIII. Denn da unser verstand und vernunfft eine übung der lebens-geister zum grunde hat, durch deren unterschiedene bewegung die vernünfftige seele mannigfaltige concepte und einbildungen sich macht, (weil nichts im verstande ist, was nicht zuvor in den sinnen gewesen) und also die innerlichen sinne und der verstand bey uns verknüpfft sind; so folget daraus, daß wir nicht begreiffen können, wie die innern sinne, wenn sie vor sich betrachtet werden, beschaffen sind.

§. CCIX. Daher ist es geschehen, daß die handlungen der thiere und der menschen eine gleichheit mit einander haben, da doch jenen nur eine empfindliche, diesen aber eine vernünfftige wissenschafft beywohnet. Ja die gelehrsamkeit etlicher thiere ist schuld, daß ihnen auch eine eigentliche so genannte wissenschafft ist beygeleget worden, und man sie vor halb-vernünfftig ausgegeben, das ist, ihnen dasjenige zugeeignet hat, was die menschen alleine besitzen.

§. CCX. Wenn wir dieses werck etwas genauer untersuchen wollen, so ist nöthig, daß man die sachen, die der vernünfftigen seele alleine zukommen,

men, von denenjenigen absondere, welche den lebens-geistern und dem gehirn beyzumessen sind, und betrachte, wie es mit diesen letztern zugehe, weil darinne die innerlichen sinne ausgeübt werden.

§. CCXI. Dadurch wird klar werden, daß die innerlichen sinne eintzig und allein in unterschiedener und vielfältiger bewegung im grossen und kleinen gehirn bestehen. Deßhalben muß man den unvernünfftigen thieren alle vollkommene und eigentliche so genannte wissenschafft und erkänntniß absprechen, und sagen, daß sie sich nicht anders, als die kleinen kinder verhalten, weil zwischen diesen und jenen keiner oder ein schlechter unterschied in allen handlungen anzutreffen ist, und die vernünfftige seele in den kindern ihre vollkommne würckungen nicht ausüben kan. Ebenfalls werden die innerlichen sinne in ihrer würckung gehindert, wenn das gehirn nicht beschaffen ist, wie es seyn soll, weil dadurch die lebens-geister ihre rechte bewegung nicht erhalten können.

§. CCXII. Derohalben verhalten sich die würckungen der innerlichen sinne, wenn man sie überhaupt betrachtet, also: nemlich wenn die nervösischen zäsergen in den äusserlichen empfindungs-gliedern beweget werden, so befördern sie diese bewegung biß zum gehirn, da ihre nerven entspringen, und dadurch wird auch das gehirn und die lebens-geister in bewegung bracht, welches die allgemeine empfindlichkeit genennet wird. Von dar werden diese bewegungen zum corpori calloso geführt, allwo die lebens-geister häuffig gezeuget, und bey gelegenheit der zäsergen, welche erschüttert worden sind, ebenfalls beweget werden, und hierinne bestehet die einbildungs-krafft. Von dar werden sie biß zum rückgrad getrieben, und fliessen auf unterschiedene art bald in die nerven des kleinen gehirns, welche der natürlichen bewegung gewidmet sind, damit die innern theile, zum exempel das diaphragma, können beweget, und die affecten erreget werden, bald in die bewegungs-nerven des grossen gehirns, damit die äusserlichen gliedmaßen mögen in bewegung gebracht werden. Daß also einerley bewegung bald mit dem nahmen der allgemeinen empfindlichkeit, bald der einbildungs-krafft beleget wird; gleichwie auch eben diese bewegung, wenn sie öffters auf einerley art geschiehet, und in den äusserlichen gliedmaßen einerley würckungen ausüben, das gedächtniß genennet wird.

§. CCXIII. Was die bewegung der thiere und ihrer sowol innerlichen, als äusserlichen theile anlangt, so wird selbige hauptsächlich von nervösischen zäsergen ausgeübt, welche entweder fest zusammen gebunden worden, und musclen genennet werden, oder aus einander zerstreuet sind, und einen oder den andern theil in einem zirckel umgeben, als im magen, gedärmen, und dergleichen, welche aber keinen besondern nahmen haben.

§. CCXIV. Dieser zäsergen bewegung kommt von den lebens-geistern her, wenn sie durch die nerven zu den theilen geleitet werden; daher geschiehet es, daß, wenn sie ihren einfluß nicht haben können, derselbe theil keine empfindung noch bewegung hat. Die zirckelhafften zäsergen sind auch beweglich, erwecken eine forttreibende bewegung, und bekommen ihre nerven von dem kleinen gehirn. Und diese bewegung entstehet ohne vorher gegangne sinnliche erkäntniß, sie kan auch weder aufgehalten, noch verhindert werden, und deßhalben nennet man sie eine natürliche bewegung.

§. CCXV. Die musclen aber erhalten ihre nerven aus dem grossen gehirn, und verrichten diejenigen bewegungen, welche aus einer sinnlichen oder vernünfftigen erkäntniß herrühren, deßhalben sie von uns können befördert oder unterbrochen werden. Und dergleichen bewegung wird von den menschen gesagt, daß sie durch den willen erreget werde, von den thieren aber, daß sie von sich selbst geschehe.

§. CCXVI. Die musceln bestehen aus vielen zäsergen, welche in ihrer mitte geronnen blut oder fleisch haben. Diese zäsergen lauffen ungleich, jedoch in einer gewissen ordnung, über einander weg, und haben so ein lager, daß sie sowol zu anfang, als zum ende über das fleischichte wesen sich grimmen, und ein geschoben viereck repræsentiren, welches sich in so weit bewegen läst, biß es rechte winckel ausmachet.

§. CCXVII. Ein muscle und jedes bewegliches zäsergen wird beweget, wenn es in sich kriecht und kürtzer wird; bestehet also eines muscels handlung darinnen, daß er sich zusammenziehe, und auf diese zusammenziehung erfolget des theils, daran er fest anhenget, bewegung und änderung seiner figur, nebst seines lagers. Wenn nun ein muscle in seiner zusammenziehung verharret, so heißt es, er habe eine spannende bewegung, wenn er aber wieder nachlässet, daß das glied nicht gezogen werde, weil kein muscle es zur bewegung anreitzet, so bleibt dasselbe in seiner mittelmäßigen figur.

§. CCXVIII. Die zusammenziehung der zäsergen kommt aus drey ursachen her. Die erste ist, weil sie vor sich selbst bereit sind, sich zusammen zu ziehen, gleichwie eine ausgespannete säyte sich von sich selbst wieder zusammen ziehet.

§. CCXIX. Die andere ursache ist der ungestüme einfluß der lebens-geister durch die nerven. Denn dieser begibt sich in das wesen der zäsergen hinein, füllet sie aus und bläset sie gleichsam auf, daß sie also kürtzer werden müssen. Und dieses geschiehet fürnehmlich in der mitte eines muscles.

§. CCXX. Zu diesem kommt noch drittens das blut, welches aus den pulß-adern häuffig in die ausgedehnete mitte des muscles läufft, weil nichts

im

im wege ist, das dieses daran hindere. Und daher entstehet die krafft des muscles, daß er dicke werden und sich zusammen ziehen kan.

§. CCXXI. Und also haben wir gesehen, wie der menschliche cörper beschaffen ist. Damit nun sein geschlecht nicht untergehen möge, ist von dem allmächtigen Urheber der natur das zeugungs-werck angeordnet worden, dazu ein mann und weib das ihrige beytragen und sich vermehren, welches man zeugen nennet.

§. CCXXII. Was der mann beyträgt, ist der zeugungs-safft, welchen man insgemein, aber unrecht, saamen nennet. Dieser wird in dem drüsigten wesen der niergen, welche aus sehr viel kleinen gängen und gefässen bestehen, aus dem besten speise-safft, der durch die saamen-pulß-ader mit dem blut dahin gebracht worden, vermöge eines besondern sauerteigs, oder nur durch blose durchseichung verfertigt.

§. CCXXIII. Dieser weise zeugungs-safft ist etwas klebrigt, und wird bey der hitze des beyschlaffs mit lebens-geistern reichlich angefüllet, und dadurch aufgetrieben, daß er die saamen-bläßgen ausdehne. Wenn nun diese und die umliegenden musculösen theile sich zusammenziehen, er auch selbst gescht, so spritzet er durch die männliche ruthe mit gewalt heraus.

§. CCXXIV. Damit er nun um so viel desto leichter heraus lauffen könne, so vereiniget er sich mit dem wässerigten safft, den die drüsen bey der wurtzel des männlichen glieds von sich geben. Diesen safft zeugen auch die verschnittenen, und geben ihn währenden beyschlaf zwar mit ergötzlichkeit, aber ohne frucht von sich.

§. CCXXV. Was die weibgen anlangt aller thiere, so tragen sie zu dem zeugungs-werck ihre eyergen bey, und haben also alle weiber eyer. Jedoch ist der unterscheid dabey zu mercken, daß etlicher eyergen durch den männlichen saamen fruchtbar gemacht werden und so lange in der bähr-mutter liegen bleiben, biß eine vollkommne frucht daraus worden, welche lebendig auf die welt kommt. Andere aber legen ihre eyergen, wenn sie sind fruchtbar gemacht worden, und bringen sie durch brüten, vermöge ihrer gelinden wärme, zu einem vollkommenen thier.

§. CCXXVI. Das erstere findet auch bey den menschlichen weibern statt. Denn diese haben eyerstöckgen, darinne die eyergen zum höchsten wie erbsen groß wachsen, und durch die mutter-trompete, (welche denen hörnern der bährmutter in andern thieren gleich kommt,) die sich bey der hitze des beyschlaffs nach dem eyerstock verfüget, und ein eygen von demselben abreisset, in die bährmutter geführet werden, damit sie allda nach und nach grösser und zu einem vollkommnen kinde werden mögen. Bleibt aber das fruchtbar ge-

machte eygen in der mutter-trompete sitzen, so wächst es zwar, die mutter aber muß darüber sterben.

§. CCXXVII. Derohalben geschiehet die empfängniß einer frau also, daß in einem eygen, das durch den männlichen zeugungs-safft fruchtbar gemacht worden, die zeugungs-geister beyderseits eltern, als an einem bequemen orte, sich mit einander vereinigen, von einander entzündet werden, und als würckende sachen eine besondere bewegung in der materie, die darinne enthalten ist, erwecken, damit dadurch das kind hernachmahls seine vollkommenheit erlange.

§. CCXXVIII. So bald nun das eygen fruchtbar gemacht worden, so fängt das kind gleich, und zwar anfangs in einem puncte, welches sich beweget und hüpffet, und um und um rothe zäsergen bekommt, an zu wachsen. Daß also das hüpffende hertz unter denen festen theilen, und der lebens-safft des bluts unter den flüssenden die ersten sind, die formiret werden.

§. CCXXIX. Hernach kommen vier kleine blasen zum vorschein, welche der abriß des großen und kleinen gehirns, und beyder augen sind, nebst einem wesen, das wie ein schiffboden aussiehet, und sich um das hüpffende pünctgen schlingt; daraus hernach das marck vom rückgrad werden sol. Nach der hand geben sich die nervösischen theilgen mit ihren zäsergen zusammen, welchen die bluthafften nach und nach anhengen.

§. CCXXX. So bleibt also der unterscheid zwischen denen saamen- oder nervösischen, und zwischem den bluthafften oder fleischichten theilen fest gestellet; deren jene aus den milchhafften theilen des eygens, diese aber aus den bluthafften, die sich nach und nach angehenget haben, bestehen.

§. CCXXXI. Damit aber das kind im mutterleibe möge wachsen und zunehmen, ist eine nahrung nöthig, und diese wird von der bährmutter zu ihm gebracht. Deßhalben henget das kind mit seinen häutgen, darinne es lieget, fest an derselben an, und zwar theils unmittelbarer weise, theils vermittelst des mutter-kuchens.

§. CCXXXII. Denn es wächst dem kinde auswendig an seinen häutgen ein fleischicht, drüsigtes wesen, wie eine leber, welche an der bährmutter fest anhengt, und des kindes nabel-gefässe in sich nimmt. In diesem mutter-kuchen wird der weise nahrungs-safft aus der bährmutter durchgeseichet, und durch die nabel-blut-ader zu der hohl-ader des kindes geführt, und in blut verwandelt.

§. CCXXXIII. Was von diesem nahrungs-safft zum mutter-kuchen nicht kommen kan, das wird in die höhle der häutgen durch seine löchergen durchgeseichet, damit das kind darinne schwimmen, und, wenn es etwas grösser

ser worden ist, seine nahrung daraus durch den mund bekommen könne. Denn diesen schluckt es in den magen, und bereitet ihn ferner zu seiner anständigen nahrung zu. Daß also das kind theils durch die nabel=schnur, theils durch den mund genehret wird.

§. CCXXXIV. Derer häutgen, die das kind umgeben, und in ihrem umkreiß an der bährmutter anhengen, sind bey den menschen drey; nemlich das ader=häutlein, das schaff=häutlein, und das harn=häutlein. Deren die ersten zwey den nahrungs=safft vor das kind zubereiten, und in sich halten, die letztere aber den harn des kindes von dem gefäß der nabelschnur auffängt, und biß zur zeit der geburth bey sich verwahret.

§. CCXXXV. Die geburth wird genennet, wenn ein vollkommen kind zu rechter zeit an das tagelicht kommt. Zu dieser müssen zu gleicher zeit so wohl das kind, als die mutter etwas beytragen. Denn wenn die mutter mit schmertzhafften convulsivischen zusammenziehungen der bährmutter und aller benachbarten theile angegriffen wird, so muß sie sich helffen, das ist, sie hält den athem an sich, dadurch sich das diaphragma hinunter begibt, sie zwinget den unterleib ein, und drückt von sich.

§. CCXXXVI. Das kind aber empfindet bangigkeit um das hertz, weil es nunmehr zeit ist, daß es athem hohlen soll, deshalben beweget sich es starck, strampffelt, und sencket sich. Dadurch werden die häutgen zerrissen, und das wasser fliesset heraus, welches zugleich die mutter=scheide anfeucht, daß sie sich ausdehnen könne, wann das kind auf die welt kommt.

§. CCXXXVII. Dieses geschiehet ordentlich zu ende des neundten oder anfang des zehenden monaths nach der empfängniß. Jedoch läßt sich dieser termin nicht so gar enge einschliessen, indem es lebhaffte kinder von sieben, acht und zwölff monathen gibt, wenn sich nur die mutter nicht verrechnet haben. Die kinder von acht monathen werden insgemein nicht unter die lebhafften gerechnet, weil sie unzeitig wären. Weil man aber kinder gesehen hat von sieben monathen, die da lebhafft gewesen, so ist kein zweiffel, daß auch die von acht monathen darunter zu zehlen sind.

Der

Der andere Theil,

PATHOLOGIA.

Darinn die natur, der ursprung, unterschied, die zufälle und kennzeichen der kranckheiten erklähret werden.

§. I.

Wenn unsere leibes-machine, deren unterschiedenen theilen nach, daraus sie zusammen gesetzt ist, ihre würckungen alle vollkommen ausübt, so nennet man sie gesund, kan sie aber wegen übler beschaffenheit ihrer theile eine oder die andere nicht rechtmäßiger weise vollziehen, so heißt sie kranck.

§. II. Die theile sind entweder bewegende, als die humores und lebens-geister, oder in bewegung gebrachte, und werckzeuge, als die festen theile.

§. III. Alle diese können an etwas mangel haben, derohalben entstehet daraus dreyerley unterscheid der kranckheiten 1) nemlich des bluts, und der andern humorum, 2) der lebens-geister, und 3) der festen theile.

§. IV. Die kranckheiten sitzen vornehmlich im blut und lebens-geistern, nach der hand aber in den festen theilen. Denn die flüssende theile leben am allerersten in dem springenden punct des eyes, und sterben auch unter allen zuletzt. Wenn nun diese sich nicht wohl befinden, so ist die gantze leibes-machine nichts nütze. Von ihnen kommen auch die mercklichen veränderungen, die bey einem menschen mit der anzahl der jahre und nach unterschied des alters anzutreffen sind, her, nachdem diese bey verfliessung der minderjährigen zeit von dem gehren derer zeugungs-glieder alterirt werden, und deshalben den gantzem leib in andern stand setzen.

§. V. Das blut, wenn es in seinem umlauff durch die pulß-adern fortgetrieben wird, und sich in gutem zustande befindet, so nehret es alle theile, unterhält sie mit der lebens-wärme, und vermittelst der balsamischen geister bewahret sie vor aller fäulniß.

§. VI. Diese krafft hat das blut von der besondern eigenschafft, die seine theilgen, daraus es bestehet, in dem eygen bekommen, und durch die sauren und alcalischen theilgen vermöge einer gehrung unverändert erhalten haben.

§. VII. Wenn aber das blut verändert und verderbt, absonderlich seine saltz-theilgen umgekehrt sind, so entstehen daraus gehrende kranckheiten des bluts. Es mag nun dieses in ein hefftiges aufwallen, durch vermischung bey-

derley

derley scharffen saltzes, zum exempel in hitzigen fiebern, versetzet werden; oder in seiner lebens-gehrung nachlassen, weil diese principia untüchtig, und mit allerhand rohen theilgen angefüllet, in einander nicht würcken können, zum exempel in der cachexia; oder es mag diese gehrung auf vielerley art unordentlich vor sich gehen, und verderbt seyn, weil dieses doppelte saltz keine proportion mit einander hat, und also allerhand unordnungen anrichtet, absonderlich wenn das saure saltz, das unterschiedene gestalt annehmen kan, verderbet ist und das geblüthe zugleich inficirt, wie wir in einem eingewurtzelten scharbock und in der miltz-beschwerung klar genug vor augen sehen.

§. VIII. Was der lebens-geister üble constitution anlangt, so ist 1) ihr wesen nicht richtig, wenn sie entweder von einem verderbten blut sind gezeuget worden, oder mit allerhand unnützen, absonderlich gifftigen theilgen angefüllet sind, 2) sind sie nicht in behöriger menge zugegen, 3) oder ihre bewegung ist nicht natürlich, weñ sie nemlich allzu hefftig und unordentlich beweget werden, als in den convulsionibus, oder raserey, oder wenn sie ihre natürliche flüchtigkeit verlohren haben, wie im allzuvielen und unnatürlichen schlaf zu sehen ist.

§. IX. Wenn man dem Helmontio folgen wolte, so würde man in denen lebens-geistern, die in jedwedem theil sich aufhalten, als in dem archæo, archæalische kranckheiten in obacht nehmen müssen, vermöge welcher sie von fremden ideen in unordentliche bewegung versetzt werden. Denn gleichwie sie von den ideen, die sie aus dem saamen bekommen haben, zu natürlichen und rechtmäßigen würckungen gebracht werden; also bekommen sie von unnatürlichen und fremden ideen unordentliche bewegung. Es mögen ihnen nun von außen dergleichen ideen beygebracht werden, zum exempel, von toller hunde biß, oder stich der tarantel, von schierling-safft oder toller katzen gehirn, das man gegessen hat; oder es mögen selbige von unterschiedenen innerlichen ursachen erwecket worden seyn, dadurch der archæus aufgebracht, und in gewissen affecten, als zorn, schrecken, furcht und dergleichen, unruhig gemacht wird, dadurch hernach auch die lebens-handlungen nicht, wie sichs gebühret, können ausgeübt werden. Siehe Kircherum de peste, und Helmontium.

§. X. Diese meinung wird dadurch ziemlicher maßen bekräfftiget, daß hartnäckigte kranckheiten, zum exempel, das zipperlein, lähme, langwierige viertägige fieber, und andere dergleichen beschwehrungen, daran ein Medicus seine schande curirt, ohne einige abführung der eingebildeten materie, entweder durch eine gemüths-bewegung, wenn man zum exempel das schmertzhaffte bein eines podagristen unvermuthet und starck anfasset, oder durch erlangung einer sache, die man mit grosser begierde verlanget hat, jähling und geschwind vergehen. Die einbildungs-krafft zu geschweigen, vermöge welcher ein

patient innerhalb einer stunde sattsam purgirte, obgleich seine magd die verschriebenen pillen verschluckt hatte. Siehe Salmuth cent. III. obs. 8. und 14.

§. XI. Bey denen festen theilen hat man theils auf die materie zu sehen, daraus der leib zusammen gesetzt ist, und auf die gestalt, vermöge welcher die materie zu einer gewissen würckung tüchtig gemacht worden. In ansehung des ersten entstehen die kranckheiten eines üblen temperaments, des andern aber die kranckheiten einer üblen gestalt.

§. XII. Alle kranckheiten eines üblen temperaments gründen sich theils auf dem baufälligen grund der vier elemente, derer eigenschafften und daraus entstandenen temperamente, theils auf der zweiffelhafften und dunckeln meinung der angebornen wärme und feuchtigkeit.

§. XIII. Denn es giebt kranckheiten eines so genannten üblen temperaments, entweder in ansehung des elementarischen oder des lebhafften temperaments. In ansehung des elementarischen temperaments entstehen kranckheiten, wenn das wesen der kleinen theilgen verändert und verderbet wird, und deßhalben neue sinnliche eigenschafften überkommt, zum exempel, weich, harte, trocken, feuchte und dergleichen. Der ursprung dieses verderbten wesens ist die üble nahrung, es mag nun diese vom üblen speise-safft oder geblüth herrühren, oder von einem unnatürlichen sauerteig des theils, welcher genehret werden soll, herkommen, und weil dieses theil von einer andern ursache, welche auch zuweiln von aussen beygebracht wird, verletzet worden.

§. XIV. In ansehung des lebhafften temperaments entspringen kranckheiten vom blute; denn wie sich dieses verhält in seiner materialischen textur, gehrung und allerhand daraus entstehenden eigenschafften, absonderlich in kälte und wärme, auf solche weise befindet sich auch das temperament des gantzen cörpers. Und gleichwie sich das blut bey abwechselung des alters natürlicher weise verändert, und mit ihm das temperament des gantzen leibes; also wird auch dieses anders, wenn in kranckheiten das blut übel beschaffen ist. Denn wenn in hitzigen fiebern das blut erhitzet wird, ist der gantze leib heiß, wenn es aber in den cachexiis noth an seiner gehrung leidet, ist der gantze leib kalt, u.s.w.

§. XV. Derohalben fällt die lehre von ungleichem temperament der theile, absonderlich vom kalten temperament des magens, und vom warmen temperament der leber von sich selbst weg. Denn weil das blut durch seinen umlauff zu allen theilen des leibes laufft, so erwärmet es nach proportion sowol den magen, als die leber, und erhalten also beyde einerley temperament.

§. XVI. Zu geschweigen, daß die wärme an und vor sich selbst nicht der wahre ursprung der handlungen im leibe sey, sondern die theile nur dazu disponire, weil jene die unterschiedenen arten des natürlichen sauerteigs verrichten.

Dannen-

Dannenhero ist alles ungleiches temperament der theile einer unnatürlichen säure, deßhalben der magen nicht verdauen kan, beyzumessen.

§. XVII. In denen kranckheiten der üblen gestalt muß man achtung geben, 1) auf derer theile ursprüngliches wesen, welches sind die zäsergen, 2) auf die gestalt, welche sie angenommen haben. Wenn die zäsergen ihre natürliche spannung nicht mehr haben, so verliehret das theil seine krafft, und wird welck und schlaff, welches gar offt geschiehet, es mag die allzuhefftige ausdehnung der zäsergen, oder derer durch überflüßige feuchtigkeit verursachte schlaffheit, oder der lebens-geister unzulänglicher einfluß und schwachheit schuld daran seyn.

§. XVIII. Was die gestalt anlangt, welche die theile angenommen haben, so wird selbige füglich nach den dreyen abmessungen der grösse eingetheilet, nemlich in die länge, breite und dicke, und die letzte, nachdem sie derb oder löcherricht ist. Allen aber ist die ruhmäßige verknüpffung und behöriges lager gemein.

§. XIX. Es wird meistentheils davor gehalten, daß alle langwierige kranckheiten von verstopffungen ihren ursprung hätten, zum exempel, des gekröses, der leber, der miltz, des pancreatis und dergleichen, als welche scharbock, miltz-beschwerung, cachexias, fieber und dergleichen ausbrüteten. Oeffters aber sind diese verstopffungen nur ausflüchte, welche von einer unwissenheit entspringen, da sie doch meistentheils von übler verdauung des magens ihren ursprung haben.

§. XX. Es kan aber keine verstopffung statt finden, weder in den blut-noch wasser-gefäßen, noch in den theilen selbst, dadurch die säffte continuirlich lauffen, ohne daß nicht einer oder der andere safft stille stehen, oder austreten, oder daher nothwendig eine geschwulst verursacht werden müste.

§. XXI. Oder es könte daher geschehen, daß ein gantzer ast von dergleichen gefäßen mit einer materie, die in und neben demselben hart gemacht worden, angefüllet und untüchtig würde, einen eintzigen tropffen von einem humore durchfliessen zu lassen, daß dannenhero die benachbarten äste diesen mangel ersetzen müsten.

§. XXII. Es ist zwar überhaupt nicht zu läugnen, daß es hin und wieder verstopffungen gäbe, absonderlich in besondern gängen, zum exempel, wenn der patiente den speise-safft durch den stuhlgang von sich giebt, so sind entweder der ductus pancreaticus und der gallen-gang, oder die speise-saffts-gänge verstopfft, oder die steine setzen sich in den harn-röhren an, daß der harn nicht kan gelassen werden, und dergleichen. Allein die verstopffungen, die sich die autores bey den langwierigen kranckheiten einbilden, sind entweder erdichte-

tes werck, oder wenn sie ja, zum exempel, in langwierigen viertägigen fiebern zugegen, müssen sie vielmehr vor eine würckung, als ursache der kranckheit angesehen werden.

§. XXIII. In solchen beschwerungen aber ist vielmehr eine gewisse säure anzuklagen, die nicht einerley natur, inzwischen aber in einem schleimichten wesen eingewurtzelt ist, und von einer bösen verdauung im magen ihren ursprung hat.

§. XXIV. Und aus dieser ursache können auch diese kranckheiten am besten mit stahl, welcher zwar an und vor sich selbst und iederzeit zusammenziehender und anhaltender, inzwischen aber auch dämpffender krafft ist, ingleichen mit flüchtigen und fixen saltzigten, theils scharffen, wie die artzney wider den scharbock ist, theils temperirten medicamenten, dergleichen die aromatischen sind, die so wohl den schleim dünne machen, als auch die galle stärcken, curirt werden.

§. XXV. Zu denen gehrenden kranckheiten gehören auch diejenigen, die anstecken, und zu gewisser zeit herum zu gehen pflegen. Denn in diesen richten entweder die widerwärtigen ausdünstungen aus einer krancken person, oder welche sich in der lufft aufhalten, durch eine gehrung grosse veränderung bey einer person an. Daß also diese ausdünstungen saltzigter art sind; und zwar bald flüchtig und scharff, als in denen gifftigen und pestilentialischen fiebern, bald saltzig, wie in der frantzosen-kranckeit, krätze, und dergleichen.

§. XXVI. Durch mitleiden wird auch ein theil kranck, wenn ein anderes, mit dem dieses, auf was art es sey, einige verwandschafft hat, sich übel befindet, und diesem eben dergleichen beschwehrung mittheilet. So müssen also die nervösischen theilen, die mit einander leiden, einige verwandschafft mit einander haben, und an einander hengen. Sie mögen nun an einander stossen, oder beyde aus einem stück bestehen, oder vermittelst der nerven eines an dem andern hengen.

§. XXVII. Eine kranckheit hat auch ihre zeit, oder vielmehr grade, nachdem nemlich selbige zu- oder abnimmt. Diese sind absonderlich in denen hitzigen kranckheiten zu beobachten, und kommen von dem unterschiedenen grad der gehrung im geblüthe her; denn auf diese folgen entweder unmittelbar oder mittelbar allerhand zufälle; wie auch alle beschaffenheit der kochung, nach welcher man die artzney einrichten muß, sich darauf gründet.

§. XXVIII. Nun müssen wir auch die ursachen der kranckheiten untersuchen, welche entweder äusserliche oder innerliche sind, und jene zwar sind entweder nothwendige dinge, oder sie entstehen von ungefähr, wohin alle die-

jenigen

jenigen sachen gehören, dadurch man gestossen, verwundet, verbrand wird, und dergleichen.

§. XXIX. Alle diese sachen, ja auch die wunden selbst, werden durch eigenen trieb und bewegung der natur curirt, wenn man nur alle hinterniß aus dem wege räumet, welche darinne bestehen, daß die nehrenden theilgen wegen verfliegung der lebens-geister bey einem verletzten glied verändert, und nach und nach verderbet werden, dieses geschiehet absonderlich in denen wunden von der lufft. Aus dieser verderbung kan nichts anders, als eine schädliche säure entspringen.

§. XXX. Diese schädliche säure verändert auf vielerley art, wie ein sauerteig, diejenigen theilgen, davon das glied solte ernehret und erhalten werden, als welche sich in eyter, und allerhand üble feuchtigkeiten verwandeln. Und daraus entstehen in denen wunden um sich fressende schäden, weil diese gehrende säure in dem geschwür sich immer vermehrt, und fortkriecht.

§. XXXI. Wenn nun diese säure durch balsamische, die ein alcalisch und öligt wesen in sich haben, oder metallische mittel, die alle säure nach und nach dämpffen, vermieden, oder geändert wird, so wachsen alle wunden und verletzungen, ohne einige geschwulst, entzündung oder schwehrung, wiederum zusammen, und alle geschwür, wenn sie dadurch wohl gereinigt worden sind, werden mit neuen fleisch angefüllet.

§. XXXII. Aus dieser ursache bringt der safft vom toback, oder wegerig, terpentin, der Peruvianische balsam, momordikenöl, oder welcher allen andern vorzuziehen ist, der balsam copaiba, oder opobalsamum alle frische wunden geschwind zur heilung; und das caput mortuum vom kupfferwasser, indem es die säure in sich schlucket, nimmt alle fäulung aus denen geschwüren; und bley curirt alle geschwüre nebst ihrem schmertz und entzündungen, weil es die säure süsse macht, und dadurch eine zusammenziehende krafft, wie alaun, überkommt. Ja der safft von zwiebeln, und venedische seiffe, wenn sie mit jenem vermischt wird, wie auch der safft von fluß-krebsen, und ungelöschter kalch, wenn er mit lein-öl gemischt wird, heilet die brand-schäden, weil alles dieses alcalisch ist, und die säure, welche die festen theile und den nahrungs-safft verzehrete, dämpfft.

§. XXXIII. Nach diesen folgen die nothwendigen dinge, oder die sechs res non-naturales, oder solche sachen, aus welchen zwar unser leib und seine gliedmaßen nicht bestehen, welche aber doch nach ihrem rechtmäßigen oder üblen gebrauch dieselben bey gesundheit erhalten oder in kranckheiten stürtzen können. Deßhalben dienen sie hauptsächlich zu gesundem, nicht aber zu lan-

gen leben, viel weniger mögen sie, des Deodati meinung nach, das menschliche leben auf hundert und zwantzig jahr verlängern.

§. XXXIV. Diese sechs res non-naturales und nothwendigen dinge sind die lufft, speise und tranck, schlaffen und wachen, bewegung und ruhe, die gemüths-bewegungen, und die humores, die da sollen entweder im leibe beybehalten, oder ausgetrieben werden. Die lufft ist zu erhaltung des lebens sehr nothwendig, denn dadurch wird das geblüth flüchtig und dünne gemacht, damit theils die lebens-geister gezeuget, theils die unempfindliche ausdünstung befördert werden möge. Und dieses thut sie vermöge ihres flüchtigen saltzes, welches das rechte hermetische saltz ist, das alles dicke dünne, und alles fixe flichtig machen kan, nachdem es nemlich durchs athem hohlen uns ist mitgetheilet worden.

§. XXXV. Nachdem nun dieses saltz viel oder wenig in der lufft anzutreffen, oder durch allzuviele feuchtigkeit stumpff gemacht worden, so ist daher die würckung der lufft unterschieden. Und wenn allerhand gehrende dünste, die ieder cörper von sich gibt, mit derselben vermischt werden, so entstehen daraus vielerley herum gehende staupen und andere kranckheiten.

§. XXXVI. Was vor speise, und wieviel man von derselben zu sich nehmen müsse, schreibt der appetit vor, daß also denen gesunden alles gesund ist, wenn man es nur mäßig geniesset, und wohl kauet. Denn wozu man durch den appetit gebracht wird, dasselbe bezwinget auch der magen-safft und verwandelt es geschwinde. Und wenn man zu einer speise ungemeinen appetit hat, so machet dieselbe der magen zu einem artzney-mittel. Wer auch aus lüstrender begierde schädliche und gifftige sachen isset, dem schaden sie nichts; da hingegen wenn man etwas mit eckel und abscheu zu sich nimmt, kan man daher leicht in eine kranckheit verfallen, weil es im magen nicht wohl verdauet wird.

§. XXXVII. Die speise wird durch eine gehrung zum speise-safft gemacht. Denn durch dieselbe wird das klebrigte wesen der kräuter und pflantzen, die wir zu essen pflegen, absonderlich die feld-früchte, weil sie zweyerley saltz, nemlich ein saures und alcalisches, in sich halten, zu einem guten nahrungs-safft gebracht, und tüchtig gemacht, daß dieser gemächlich sich an die theile ansetzen könne.

§. XXXVIII. Damit nun diese gehrung im magen desto glücklicher von statten gehen möge, so werden itztgemeldete feld-früchte oder korn vermittelst einer gehrung zu brod gebacken, in dieser aber wegen des röstens gehindert, daß sie keinen vollkommenen flüchtigen, sondern nur einen mittelmäßigen spiritum von sich geben.

§. XXXIX.

§. XXXIX. In ansehung nun dieses säuerlich-flüchtigen spiritus, welcher unserm magen-safft gleichförmig und angenehm ist, geschiehet es, daß wir niemahls einen eckel vor dem brod, ob wir es gleich täglich geniessen, bekommen. Vielmehr stärcket sein geruch die schwachen, und vertreibt den eckel, den wir vor die artzney haben. Denn indem das brod im magen aufgelöset wird, so befördert es zu gleicher zeit die auflösung der speise, mit der es gekauet und genossen worden. So ist also das brod gleichsam ein sauerteig, der zur speise gethan wird, deren theriac es auch sonst genennet worden.

§. XL. Eben dieses trägt sich auch bey dem bierbrauen zu, bey dem nach geendigter gehrung und brauung ein vollkommener brennender spiritus zurücke bleibt, nachdem dadurch das klebrigte und wahrhaffte wesen des korns in einen liquorem aufgelöset, und vermittelst der würtze des hopffens, welcher ein flüchtig öligt saltz bey sich hat, die säure verhindert wird, daß sie die oberhand nicht behalten kan.

§. XLI. Vorhero aber muß das korn oder die gerste auswachsen, damit dadurch das saltz aufgelöset, von dem schleimichten wesen befreyet, und die gehrung bey dem brauen desto eher befördert werde. Denn ohne vorhergegangen auswachsen würde durch das brauen kein süsser gehrender, sondern zäher tranck daraus werden, der leichte sauer und schimlicht würde.

§. XLII. Gleich wie nun aus den feld-früchten bier, also wird aus dem safft anderer früchte, wenn man sie dazu bereitet, wein, wohin auch zucker und honig zu rechnen ist, als aus welchen man auch wein machen kan. Derohalben haben wir bey einem wein-tranck auf die säure achtung zu geben, welche nach der flüchtigen spirituum gehrung zum vorschein kommt. Wie denn auch ein süsser wein nicht ohne säure ist, ob man sie gleich wegen der vielen alcalischen flüchtigen öligten oder fetten theilgen nicht so sehr mercken kan.

§. XLIII. Wenn dieser weinsäuerliche geschmack bey der dauung nicht corrigirt oder verändert, oder von dem flüchtigen saltz der galle in dem duodeno in ein saltzigt flüchtig wesen nicht verwandelt wird, so sind dessen liebhaber wegen der schädlichen säure tausenderley beschwerungen, als reissen im leibe, steinschmertzen, zipperlein, lähme, flüssen, schlagfluß, zuweilen auch der schweren noth unterworffen; dieses geschiehet aber aus der ursache, weil man des weins allzuviel trinckt.

§. XLIV. Gleich wie nun speise und tranck dazu dienet, daß dadurch das blut vermehret, und der leib genehret werde; also bestehet der nutzen einer mässigen bewegung darinne, daß, weil dadurch der umlauff und die lebens-gehrung des blutes befördert wird, der nahrungs-safft gereiniget, durch den gan-

gantzen leib zertheilet, angesetzet, und die unnützen säffte niedergeschlagen, und von dem guten blute abgesondert werden.

§. XLV. Diese unnütze säffte werden von dem wasser des geblüths in sich geschluckt, und theils mit dem harn, unter der gestalt eines nebels oder zu boden gefallenen wesens, theils mit der unempfindlichen ausdünstung aus dem leibe getrieben. Daß also die bewegung die gesundheit erhalten, und allen kranckheiten vorkommen kan, und besser als alles aderlassens, purgirens und aller blutreinigung ist, welches die arbeits-leute und bauern mit ihrem exempel sattsam zu erkennen geben.

§. XLVI. Was den schlaf anlangt, da fragt sichs, ob es zuträglich, daß man nach der mittags-mahlzeit schlafe, oder nicht? antwort: denjenigen ist er nicht schädlich, die dazu gewohnet sind, die des nachts nicht viel schlafen können, die betagt, oder des nachts dem studieren ergeben sind. Er muß aber nicht liegend, sondern sitzend genossen werden, denn bey der ersten weise wird die verdauung sehr verhindert.

§. XLVII. Diese neben-ursachen geben gelegenheit zu allerhand beschwerungen, und erregen die andern ursachen, indem sie dem blut und speise-saffte, und allen andern humoribus, die die leibes-machine regieren, einige veränderung beybringen. Denn der speise-safft und das daraus entsprungene blut ist zuweilen, wiewol selten, allzuviel, daher die leute vollblütig genennet werden; meistentheils aber sitzet der fehler in der üblen beschaffenheit derselben, wenn sie nemlich von ihrer natürlichen und angebohrnen eigenschafft abweichen.

§. XLIIX. Die alten hielten davor, daß es vollblütige leute gebe, die allzuviel kräffte hätten; dieses gehet aber nicht an. Denn die lebens-krafft des leibes stammet vom blut und den lebens-geistern her. Derohalben müste man sagen, daß ein mensch, der allzuviel kräffte hätte, nicht gesund wäre.

§. XLIX. Die kräffte der ringer und kämpffer bey den alten rührte aus überfluß des spirituösen bluts und daraus entstandenen bluthafften nahrungs-saffte her; gleichwie das viele fett der corpulenten leute von überfluß des speise-saffts, der sich häuffig an die häutgen ansetzet, und von einer gelinden säure dicke gemacht worden ist, herkommt. Denn die kämpffer hatten viel blut, corpulente leute aber haben viel butterigten speise-safft. Es ist aber falsch, daß die fetten leute vor vollblütig ausgegeben werden, weil man viel corpulente siehet, die doch sehr kleine blut-gefäße haben.

§. L. Es wird sich auch niemand einbilden können, daß es vollblütige leute gebe, derer blut-gefäße nur mit allzuvielem blut angefüllet sind, welcher betrachtet, wie wenig speise-safft zubereitet und durch den leib ausgetheilet, hin-

gegen

gegen wie viel durch die unempfindliche ausdünstung aus dem leibe täglich wieder fortgetrieben wird; sintemal ein gesunder mensch, des Sanctorii meinung nach, in 24 stunden fast so viel durch diese ausdünstung von sich giebt, als er kaum in 14 tagen durch den stuhlgang loß wird.

§. LI. Wer nun unersättlich im essen und trincken ist, inzwischen aber keine bewegung hat, der kan nicht gesund seyn. Denn indem er einen guten magen besitzt, auch gute und nahrhaffte speise genießt, so überkommt er zwar viel und guten speise-safft, und folglich auch viel blut, weil er aber keine bewegung hat, so gehet auch diese ausdünstung nicht wohl von statten, deßhalben sammlet sich das blut in den adern, welche, wo sie nicht gar zerspringen, zum wenigsten zu verstopffungen und tausenderley beschwerungen gelegenheit geben.

§. LII. Hierzu kommt noch öffters ein unnatürliches aufwallen des geblüths. Denn damit wir des fiebers gedencken, so empfinden selbiges absonderlich die weibs-personen, wenn sie ihre monatliche zeit haben. Bey diesem zustande scheinet das blut im überfluß zugegen zu seyn, welches, wenn es nicht entweder durch aderlassen oder durch die natürlichen gänge monathlich abgezapffet wird, seinen rechten umlauff durch den leib nicht haben kan.

§. LIII. Der überfluß des geblüths, was die kräffte anlangt, meldet sich auch bey denjenigen personen, die sich zu gewisser zeit an aderlassen, schröpffen, oder andere abzapffung des bluts gewöhnet haben. Denn diese befinden sich zu dieser zeit nicht wol, und dörffen solche gewohnheiten ohne grossen nachtheil der gesundheit nicht verabsäumen, ob sie gleich sonst keine noth dazu triebe.

§. LIV. Das blut theilet sich durch den gantzen leib mit seinem wasser aus, welches nicht nur guten nahrungs- und speise-safft in den blut- und wasser-gängen, sondern auch unnütze theilgen, die hernach unter dem nahmen des harns und schweises aus dem leibe müssen getrieben werden, in sich hält. Derohalben wenn dieses wassers zu viel oder zu wenig vorhanden, so entstehen kranckheiten daraus. Absonderlich wird der leib von seinen scharffen theilgen, sie mögen saltzigt oder, welches öffters geschiehet und um so viel desto schlimmer ist, sauer seyn, sehr angegriffen und mitgenommen. Daher siehet man so viel beschwerungen bey dem harnen, und wenn eine oder die andere drüse mit solchem sauren wasser angefüllet ist, allerhand flüsse, schleichende fieber, und dergleichen, entspringen. Denn alle beschwerungen, die Pisa und Schneiderus einer überschwemmung dieses wassers beymessen, können füglich von diesem verdorbenen wasser und den verletzten drüsen herzugeleitet werden.

§. LV. Wenn nun das blut durch die obengemeldte sechs nothwendigen sachen beständig alterirt wird, so nimmt es allerley gestalten an sich, wird zu-

letzt gantz und gar verderbt, und gibt zu künfftigen kranckheiten viel gelegenheit. Denn wenn die verdauung im magen ihren fortgang nicht hat, oder der speise-safft durch die galle in den gedärmen von dem unflath nicht abgesondert, viel weniger in blut verwandelt, oder der harn oder schweiß von diesem nicht weggelassen wird, oder wenn es in der ersten zeugung versehen, und keine gute materie dem lebens-safft mitgetheilet worden, oder wenn von aussen allerhand gehrende und ungesunde dünste zum blute kommen, so gehet dieses nach von seiner natürlichen eigenschafft ab, und heißt verderbet.

§. LVI. Da nun aber diese natürliche eigenschafft in den rechtmäßigen theilgen des geblüths, unter welchen die saltzigten die oberhand haben, beruhet, so können diese auf mancherley art verändert und versetzt, und das blut mehr oder weniger verderbt werden, und von seiner natürlichen beschaffenheit abweichen.

§. LVII. Diese unterschiedene verderbung mahlet der autor des buchs de prisca medicina unter den schrifften des Hippocratis gar wol ab, wenn er saget, daß saures, süßes, bittres, saltzigtes, ungeschmackes und sechshunderterley andere sachen im geblüthe anzutreffen wären.

§. LVIII. Diese unendliche sachen legen sich bey dem unendlichen unterscheid der ursachen in kranckheiten klärlich an den tag. Denn bey jedweder beschwerung und bey jedweder ursache derselben ist immer ein geschmack anders, als der andere, und kan dieser nicht hinweg gebracht werden, wenn man nicht ein mittel entgegen setzet, das ihm vor andern zuwider ist, und eine veränderung beybringt. Deßhalben werden diese mittel specifica genennet.

§. LIX. Und darauf dringet Helmontius sehr, daß man den artzney-mitteln ihren besondern geschmack ablernen solle. Also dienet bley absonderlich wider die säure in wunden, myrrhe wider die kranckheiten, welche bey der monatlichen zeit vorfallen, und von einer säure entstehen, und wider die pocken, knoblauch wider den stein, löffelkraut wider den scharbock, und so weiter.

§. LX. Mit diesen sechshunderterley sachen aber deutet der autor nicht nur die unterschiedenen ursachen der kranckheiten an, sondern er zeiget auch, wie man dadurch die besondern eigenschafften der speise und der artzney-mittel erkennen könne.

§. LXI. Der unendliche unterscheid des verderbten bluts kan füglich in drey haupt-classen eingetheilt werden, nemlich in sauer, bitter, und süsses oder ungeschmackes blut, jedoch daß man allezeit auf die zwey haupt-arten, nemlich des sauren und alcalischen saltzes, welche sich zu werckzeugen brauchen lassen, und auf den speise-safft, welcher süß oder etwas ungeschmack ist, und dieses saltz im zaume hält, sein absehen richtet.

§. LXII. Die säure ist entweder in allzugrosser menge vorhanden, oder sie hat einen üblen, zum exempel, herben, zusammenziehenden, scharffen, geschmack angenommen, und macht das blut zu dicke, als im seitenstechen, allzugrossen hunger, lüsternden appetit, colicke, reissender gicht, zipperlein, stein-nieren-schmertzen, flüssen, scharbock, miltz- und mutter-beschwerung, krampff, und hitzigen fiebern, die mit entzündung vergesellschafft sind.

§. LXIII. Diese säure tilget überhaupt 1) alles alcalische saltz, theils das fixe, als wermuth-tausendgülden kraut-cordubenedicten-saltz und dergleichen, theils das flüchtige, als salmiac-menschlichen bluts-brunnkresse-krause-müntze-löffelkraut-spiritus, das flüchtige saltz und der spiritus vom hirschhorn und dergleichen. 2) Alles, was aus erdigten, metallischen, fixen theilgen bestehet, indem diese die säure in sich schlucken, oder in ein ander wesen versetzen, als stahl, und was daraus bereitet wird, bley, zucker, schweiß-treibend spießglaß, gebrannt, oder ohne feuer bereitetes hirschhorn, krebssteine, und alles, was hart ist, und aus dem meer kommt, ingleichen die knochen der thiere. 3) Alles, was öligt und fett ist, als welches die scharffen ecken des sauren saltzes stumpff machet, und gleichsam umwickelt, es mögen nun ausgepreßte, oder, welches noch besser, destillirte öle seyn, als brandtewein, nelcken-muscaten-blumen-öl, und dergleichen, dahin auch agtstein, campher, bibergeil, und dergleichen gehöret.

§. LXIV. Der bittre oder sauer-flüchtig-öligte geschmack, nachdem es viel oder wenig vom flüchtigen alcali mit sich führet, (daraus die galle, unsers lebens-balsam, bestehet) ist entweder in allzu grosser menge zugegen, oder seine fettigkeit ist verderbet, wenn nemlich die galle nicht flüchtig genug, sondern wässerigt, und deßhalben ihr alcalisches saltz zu nichts nütze ist. Von dem ersten entstehet unordentliches aufwallen des geblüths und brennen im leibe, fliegende hitze, durchlauff, stühle und brechen, und dergleichen; von dem andern aber üble farbe im gesichte, welche mit dem allgemeinen nahmen einer cachexie, oder gelb-sucht belegt wird. Denn dadurch werden alle langwierige kranckheiten unterhalten, weil die schleimigte säure nicht sattsam kan gedämpfft werden.

§. LXV. Dieses bittere, wenn es allzuhäuffig zugegen ist, tilget 1) alles saure wesen, weil dieses selbiges niederschlägt, zum exempel, eßig, citronen, berbisbeer-safft, die mineralischen sauren spiritus sowol die einfachen, als die zusammengesetzten. 2) Die schweffeligten mineralien, die mit salpeter sind fix gemacht worden, indem sie das aufwallen verhindern, und mit ihrer fettigkeit dämpffen, weil unter dieser eine säure verborgen lieget, als da ist der gemeine schweffel, das mineralische bezoar-pulver, und aller schweffel der metallen.

 3) Salpeter,

3) Salpeter, und alles, was mit und aus demselben bereitet ist, weil sie sowol sauer, als schweffeligt sind. Der galle öligtes wesen aber bringet wiederum in guten stand alles, was scharff ist, viel oder wenig öl bey sich führet, indem solches die saltzigte schärffe vermehrt, und das öligte wesen flüchtig machet, als ein flüchtig öligt saltz, alle würtze, und was würtzhafften geschmack hat, und damit man das fieber zu vertreiben pfleget, als wermuth, entzian, krausemüntze, und dergleichen, deßhalben wermuth in der wassersucht, schellkraut in der gelbsucht gute dienste thut, und so fort.

§. LXVI. Was den süssen geschmack des speise-saffts anlangt, so ist derselbe schädlich, entweder, wenn er so häuffig da ist, oder in einem schleime verborgen liegt, oder, wie es sich öffters zuträgt, eine schädliche säure bey sich hat; daraus denn nichts anders, als langwierige kranckheiten, fieber, üble farbe, verstopffung und geschwulst entstehen müssen.

§. LXVII. Diesem widerstehet, außer den brech- und purgir-mitteln, 1) alles, was zertheilen und dünne machen kan, absonderlich saltzigte temperirte theilgen, dergleichen sind tartarus vitriolatus, nitrum vitriolatum, flüchtiges und fixes alcalisch saltz, als die tinctur, spiritus, flüchtig und fixes saltz vom weinstein, spiritus wider die blehungen, und dergleichen; 2) alles hartz, was zertheilende krafft in sich hat, als sagapenum, mastix, myrrhe, vor andern aber gummi ammoniacum. 3) Alle würtze, oder was flüchtig und öligt saltz bey sich führt, welche man eigentlich öffnende mittel nennet, und die der leber gewidmet sind, zum exempel, wermuth, tausendgüldenkraut, fenchel, rosmarin, krausemüntze, angelicke, galgant und dergleichen.

§. LXVIII. Wenn man dieses alles mit vernunfft anzuwenden weiß, so wird man auch mit der alten schleimichten, melancholischen und gallichten blute zurechte kommen können. Denn man muß durch das schleimichte den ungeschmacken süssen speise-safft, durch das melancholische die säure, durch die galle das bittere oder ein flüchtig öligt saltz, oder eine flüchtige öligte säure verstehen. Denn das melancholische blut wird auch von dem Hippocrate sauer genennet, und von den Galenischen und Hippocratischen Medicis mit eßig verglichen, deren höchster grad schwartze galle heißt.

§. LXIX. Denn die eingeführte lehre von denen vier natürlichen säfften, daraus das geblüth bestehen sol, und denen daher entsprungenen so wohl natürlichen als unnatürlichen gallichten, schleimichten und melancholischen unrath beruhet nur auf falschen meinungen.

§. LXX. Sie beziehet sich nemlich nur auf die vier eingebildete elemente; aus diesen mußten nothwendig viererley arten der theile im menschlichen leibe, vielerley nahrungs-safft, viererley säffte im geblüthe, und viererley abweichung

weichung von der natürlichen eigenschafft zum grunde gesetzt werden, welches aber alles falsch.

§. LXXI. Das blut ist nur ein einfacher cörper, und bestehet aus flüchtigen ölichten theilen; der nahrungs-safft kommt entweder von dem speise-safft, vor die nervösischen theile, oder von dem blute her, vor die bluthafften. Die galle kan vor kein unnützes wesen angesehen werden, weil sie ein nützlicher balsam des gantzen leibes ist. Der melancholische safft ist natürlicher weise gar nicht im leibe anzutreffen, wider die natur aber kan er in der miltz nicht gezeuget werden.

§. LXXII. Daß aber in dem geblüthe bey dem aderlassen unterschiedene gestalten anzutreffen sind, kommt daher, 1) weil das geblüth stehen bleibt, und deßwegen zu verwesen anfängt, 2) weil es von der lufft verändert wird. Daher kommt es, daß es oben hoch roth, unten aber schwartz aussiehet.

§. LXXIII. Was den unflath und unrath anlangt, der durch den stuhlgang und durch den mund weggeben wird, so muß man sich nicht einbilden, daß sie im leibe schon so ausgesehen haben, sondern sie werden zu dieser gestalt von denen säfften, die im mund, magen und gedärmen mit ihnen vermischt werden, gebracht. Derohalben siehet man nach dem unterscheid des gehrens, aufwallung, und niederschlagung so unterschiedene stuhlgänge.

§. LXXIV. Diese veränderten stuhlgänge rühren 1) von der mannigfaltigen verderbung des speise-safftes im magen und gedärmen her; deßhalben haben die kinder grün und gelbe stuhlgänge, welche von den hunden, als was süsses, so begierig gefressen werden. Sie sind aber nichts anders, als die milch, welche bey der dauung oder vertheilung in den gedärmen verderbet und in ein solches wesen versetzet ist.

§. LXXV. Oder sie entstehen 2) aus der galle und succo pancreatico, welche entweder vor sich verderbt gewesen, oder bey ihrer vermischung verderbt werden. Denn wenn sie sich mit einander vereinigen, so werden dem speise-safft und dem stuhlgange dergleichen widerwärtige eigenschafften mitgetheilet. Und von einem alzusauren succo pancreatico wird die galle niedergeschlagen, und dergleichen farbe zu wege gebracht. Daher kommt es, daß solche stuhlgänge sauer riechen, und dadurch, zum exempel bey kindern, kneipen im leibe verursachen, welches durch solche mittel, die die säure dämpffen, zum exempel, corallen, crystal, krebssteine, und dergleichen, wieder gestillet wird.

§. LXXVI. Oder sie kommen endlich 3) von der artzney her, die die säffte im leibe auf unterschiedene art verändern kan; welches absonderlich purgantzen thun. Also werden die stühle vom stahl gantz schwartz, und die

rhabarbar nebst der aloe färben sie gelb, daher die meinung entstehet, daß sie die galle abführen. Coloquinten machen sie dicke und schleimicht. Es bestehet aber dieser schleim nicht nur aus unnützen wesen, sondern es ist der nahrungs-safft, der von der purgirenden artzney verderbet worden. Die indianischen feigen bringen dem harn rothe farbe zu wege, terpentin aber, wacholderbeeren, muscaten-nuß und dergleichen, machen, daß er nach violen riechet. Einen üblen geruch erwecken in ihm knoblauch und spargel. Endlich verursacht eine artzney von qveckſilber, daß der nahrungs-safft von denen saamen-oder nervösischen theilen mit dickem speichel heraus lauffe.

§. LXXVII. Die kranckheiten sind entweder gelinde und milde, oder wegen gefährlicher zufälle gifftig. Worinne dieser gifft oder malignität bestehe, ist nicht leicht zu erklähren; denn wir mögen sagen, daß es von einer besondern fäulniß, oder von allzu dünnen oder von allzu dicken blut, oder von verweseten und verfaulten würmern herkomme, wird man der sache doch kein genügen gethan haben.

§. LXXVIII. Uberhaupt bestehet eine malignität darinne, daß es mit des menschen leben höchst gefährlich aussiehet; und hierinne kommt sie mit einem andern gifft sehr überein, es mag nun selbige das blut, oder die lebens-geister allein, oder beyde zugleich angefallen haben. Die besondere beschaffenheit aber der gifftigen kranckheiten beruhet in denen unterschiedenen ursachen, davon sie entspringen.

§. LXXIX. Denn eine andere beschaffenheit hat es mit einer gifftigen rothen ruhr, eine andere mit den pocken, mit der pest, mit dem friesel der sechswöchnerinnen, mit herumgehenden flüssen, mit rasender hunde biß, und so weiter. Deßhalben stellen sich auch immer andere zufälle dabey ein, aus deren unterscheid man leicht hinter die wahre beschaffenheit der malignität kommen kan.

§. LXXX. Die blehungen richten absonderlich im unterleibe viel beschwerungen an, und entstehen aus denen kranckheiten, deßhalben werden sie vom Helmontio zu denen wilden gas, und spiritibus, die sich nicht bendigen lassen, gezehlet. Sie entstehen nicht von einer hitze, auch nicht von einer kälte allein, sondern werden aus iedweder materie, die doch meistentheils zehe, öligt und schleimicht ist, nach vorhergegangener üblen gehrung gezeuget. Daher kommt es, daß miltzsüchtige und andere dergleichen personen wegen des verderbten und sauren magen-saffts und succi pancreatici sehr mit blehungen incommodirt werden.

§. LXXXI. Meistentheils werden die blehungen mit dampff und ausdünstungen confundirt; aber unrecht. Denn diese sind nichts anders, als

feuchte

feuchte theilgen, welche von der wärme abgesondert und ausgetrieben, von der kälte aber wieder zusammen gebracht, und dicke werden; welche deßhalben von den chymicis bluhmen und ruß genennet werden. Dieses gehet aber mit denen blehungen nicht an, denn man kan sie nicht wiederum in einen sichtbaren cörper, den man mit händen greiffen könne, versetzen. Deßhalben wenden diejenigen alle ihre mühe vergebens an, welche von dem most, wenn er brauset, durch den darauff gesetzten helm den spiritum auffangen wollen.

§. LXXXII. Aus dieser ursache ist alle würtzhaffte artzney gut wider die blehungen, weil sie so wohl die säure dämpffet, als auch das dicke schleimichte wesen zertheilet. Vor allen andern aber behält der salpeter-spiritus, ob er gleich sauer ist, die oberhand, absonderlich wenn er mit brandtewein süsse und vor unsern leib tüchtig gemacht worden; indem er die auffsteigende blehungen niederschlägt, und der üblen gehrung steuret.

§. LXXXIII. Weil nun aber alle bißher angeführte ursachen der kranckheiten so wohl, als die kranckheiten selbst der preßhafften theile öffters verborgen liegen, und mit unsern sinnen nicht wohl zu begreiffen sind, derohalben muß man sich gewisser mittel oder zeichen bedienen, dadurch man sie entdecken könne.

§. LXXXIV. Diese kennzeichen werden fürnehmlich aus dreyen haupt-quellen herzugeleitet; nemlich 1) aus demjenigen, was vor einer kranckheit vorher gehet; oder aus denen innerlichen und äusserlichen, allgemeinen und besondern ursachen. Zu denen letztern gehört die beschaffenheit des patienten, nach welcher er zu dieser oder jener kranckheit mehr geneigt ist; sie mag nun von der zeugung und geburth herstammen, als wann ein mensch eine besondere eigenschafft an sich hat, wohin auch angeerbte kranckheiten, und die von dem geschlechte herrühren, mit zu rechnen sind; oder nach der geburth in ansehung des alters, der speise, lebens-art, und dergleichen, entstanden seyn. 2) aus demjenigen, was auff die kranckheiten erfolget, oder aus deren würckungen. Daher gehöret ausser den zufällen alles dasjenige, was da nutzen oder schaden bringet. 3) aus demjenigen, was der kranckheit gemäß, und bey derselben anzutreffen ist; und daher gehören alle umstände, welche einem Medico bey erkänntniß einer kranckheit dienen können. Wenn nun viel zeichen zusammen kommen, welche allemahl bey einer gewissen kranckheit anzutreffen, und dieser alleine, keiner andern aber beyzumessen, so nennet man sie ein pathognomisches oder besonders zeichen.

§. LXXXV. Der grund der zeichen bestehet in einer gewissen, entweder nothwendigen, oder zufälligen verwandschafft und verbündniß mit demjenigen, was sie andeuten; also daß beyde wie eine ursache mit ihrer würckung

verknüpfft

verknüpfft sind, oder zufälliger weise auf einander folgen, oder auf eine andere art mit einander eine verwandschafft haben.

§. LXXXVI. Unter diesen zeichen, welche entweder zu erkenntniß der kranckheit, und derselben ursachen, oder dazu dienen, daß man etwas gewisses vorher sagen könne, sind diejenigen die vornehmsten, die man von dem harn und pulß nimmt, weil beyde die beschaffenheit der lebens-krafft, die im geblüthe gegründet ist, an den tag legen.

§. LXXXVII. Denn gleichwie der harn des franckes die beschaffenheit der speise, wie sie nemlich in dem magen und gedärmen verändert worden, ingleichen der verdauung anzeiget; also deutet der harn des blutes dessen beschaffenheit an, welche aus derer theilgen, daraus es bestehet, absonderlich der saltzigten, unterschiedenen gehrung herkommt; und ist derselbe nach dem unterscheid der reinigkeit und unreinigkeit zu beobachten.

§. LXXXVIII. Der pulß aber weiset aus, wie das blut um dem hertzen beschaffen ist, und zu allen theilen ausgetheilet wird. Weil aber allerhand umstände darbey unterlauffen, kan man von der sache nichts gewisses sagen.

§. LXXXIX. Es ist nöthig, daß ein Medicus an beyden händen den pulß untersuche, weil zuweilen ein grosser unterschied dabey verspühret wird. Denn Schenkius und Rhodius haben angemercket, daß der pulß wegen einer geschwulst um den achseln an einer hand gut, an der andern aber falsch gewesen ist. Ingleichen soll ein Medicus nicht damit zufrieden seyn, daß er ein mahl nach dem pulß gefühlet habe, sondern er sol es zwey biß drey mahl thun, weil iedwede gemüths-bewegung den pulß ändern kan. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß der pulß in denen hitzigen gifftigen fiebern, ingleichen im scharbock und miltz-beschwerung öffters triege.

§. XC. Bey dem pulß ist viererley zu beobachten, 1) das hertz, von dem seine bewegung herkommt, und daraus entstehet ein starcker oder schwacher pulß. 2) das geblüth nach dem unterscheid seins aufwallens, und daher komt ein grosser oder kleiner pulß. 3) das instrument, dadurch das blut sich beweget, nemlich die pulß-ader, welche entweder einen weichen oder harten pulß verursacht. 4) die zeit, in welcher der pulß geschiehet, und diese wird entweder bey einem pulß beobachtet, daher entstehet ein geschwinder oder langsamer pulß, oder bey unterschiedenen auf einander folgenden pulßen betrachtet, allwo einer geschwind oder langsam auf den andern folget; und dieser unterscheid der zeit kommt meistentheils von dem unterschiedenen zustande des geblüthes bey seiner gehrung her.

§. XCI. Dieser einfache unterscheid des pulßes, wenn er mit den folgenden verglichen wird, gibt zu einem zusammengesetzten unterscheid derselben anlaß;

anlaß; denn diese sind in ihrer gegeneinanderhaltung entweder einander gleich oder ungleich, gleich wie ein ordentlicher oder unordentlicher pulß daraus erkennet wird, wenn man die ausspannung einer pulß-ader mit ihrer zusammenziehung gegen einander hält.

§. XCII. Je mehr nun aller dieser unterschied, entweder von dem natürlichen zustande, oder von der eigentlichen beschaffenheit des patienten, oder in ansehung der kranckheit und ihrer ursache abweicht, desto schlimmer ist der pulß, ie weniger aber, desto besser. Absonderlich ist ein pulß, der zugleich schwach, geschwinde und klein ist, sehr schlim.

§. XCIII. Ob gleich dem urtheil aus dem harn der gemeine mann viel zuschreibt, kan man doch, ausser dem, was oben erwehnet worden, nichts mehr daraus abnehmen, als wie die theile, die den harn von dem blute absondern, und aus dem leibe treiben sollen, beschaffen sind.

§. XCIV. Bey betrachtung des harns muß man achtung geben 1) auf die wässerigte feuchtigkeit 2) auf dasjenige, was darinne enthalten ist. Die wässerigte feuchtigkeit ist entweder dicke oder dünne, nachdem viel oder wenig von dem öligten saltze sich mit dem wasser vereiniget hat. Hernach hat sie entweder ihre natürliche citronhaffte farbe, oder eine unnatürliche, nachdem nemlich selbige erhöhet oder verringert ist. Ist die farbe verringert, so siehet der harn weiß oder blaß aus, und zeiget an, daß die verdauung im magen ihren fortgang nicht habe; Ist sie aber erhöhet, so wird er flammicht, saffrangelb, roth, grün, und dergleichen, und kommt entweder daher, daß viel saltz dabey ist, oder daß eine allzuhefftige gehrung im geblüthe vorgehe, durch welche das schwefeligte saltz aufgelöset, und der wässerigten feuchtigkeit einverleibet wird.

§. XCV. Ferner ist der harn entweder hell und klar, oder trübe. Jenes deutet an, daß die saltz-theilgen sich vollkommen mit dem wasser vereiniget haben, daher die strahlen des lichts meistentheils gerade durch gehen können. Dieses aber kommt daher, weil sich diese von dem wasser loß gegeben haben. Und das geschiehet entweder, weil die äusserliche kalte lufft die löchergen des wassers zusammen ziehet, und dadurch die eingesogenen theilgen heraus presset, oder weil im leibe die üblen theilgen, vermöge einer gehrung, aus dem blute niedergeschlagen werden, daher werden die strahlen des lichts verhindert, daß sie nicht gerade durchgehen können, sondern müssen bald hier, bald da anstossen; und deßhalben heißt der harn trübe. Uberhaupt aber zeiget ein blasser harn eine verborgene säure, und viel unverdauliche theilgen im geblüthe an.

§. XCVI. Dasjenige, was in dem harn enthalten ist, hat seines lagers

halben einen dreyfachen unterscheid, und ist bey gesunden leuten nichts anders, als was in dem magen in guten speise-safft nicht hat können gebracht, viel weniger hernach in blut verwandelt werden, sondern sich mit der wässerigten feuchtigkeit vermischet hat. In kranckheiten aber wird es aus beylauffenden umständen auf tausenderley arten verändert.

§. XCVII. Was den geruch anlangt, so ist derselbe zuweilen sehr widerwärtig, und kommt offters von dem, was man gegessen oder eingenommen hat, her; ausser diesem fall aber zeiget er offtmahls eine gifftige kranckheit an, daß nemlich das blut gantz und gar zerfliesse, und eine pestilentzialische fäulung überkommen habe; welches absonderlich in Italien angemercket wird.

§. XCVIII. In hitzigen fiebern aber ie mehr sich aus dem blute niederschläget, und mit dem harn vermischt, weil dadurch die geschehene kochung zu verstehen gegeben wird, desto besser ist es, geschiehet es aber nicht, so ist es desto schlimmer.

§. XCIX. Hingegen ist bey langwierigen kranckheiten es allezeit besser, wenn der harn bißher viel übles wesen von dem blute zu sich genommen hat, nach und nach aber zu seinem natürlichen zustand gebracht wird, weil er dadurch so viel zu verstehen gibt, daß die verdauung im magen wiederum wohl von statten gehe, das geblüth gereiniget sey, und die natürliche gehrung ihren anfang wieder genommen habe.

§. C. Wenn sich ein wölckgen im harn sehen lässet, ist es ein merckmahl, daß der magen seinen natürlichen safft wieder von sich gebe, und die verdauung wohl von statten gehe.

Der dritte Theil,

THERAPEVSIS.

Darinne von der art zu curiren, von den zeichen, die zukünfftige dinge vorher andeuten, von den artzney-mitteln, und der verordnung guter lebens-art gelehret wird.

§. I.

Der hauptsächlichste theil der artzney-kunst ist derjenige, darinne mittel vorgeschlagen werden, dadurch die gesundheit erhalten, die kranckheiten aber vertrieben werden mögen. Jenes wird Hygiene, dieses aber Therapevsis genannt.

§. II.

§. II. Die hygiene gründet sich auf eine rechtmäßige art die sechs nothwendigen sachen zu gebrauchen, damit man die gesundheit erhalten und sich vor kranckheiten schützen möge, und beziehet sich entweder überhaupt auf alle menschen, oder besonders auf jedwedes alter, geschlecht, lebens-art und dergleichen; welches insgemein diæt genennet wird.

§. III. Den grund einer guten diæt, oder eines rechtmäßigen gebrauchs der sechs nothwendigen sachen zu erhaltung der gesundheit gibt Celsus lib. I. cap. de remed. an die hand, wenn er spricht: "Ein gesunder mensch, der sich wohl „ aufbefindet, hat nicht ursache, sich an gewisse gesetze zu binden, noch einen „ Medicum oder Apothecker vonnöthen, das ist, er darff eine vorgeschriebene le- „ bens-art so genau nicht beobachten, sondern muß sich seiner freyheit bedie- „ nen. „ Sonst wär es ein elend leben, wenn man sich allemal nach der Medicorum reguln kehren solte.

§. IV. Weil aber, des Hippocratis lehre nach, die gewohnheit eine grosse krafft hat, und sich zur andern natur gleichsam machen läßt, so muß man hierinne absonderlich darauf sehen.

§. V. Das mittel, wodurch man gesund bleiben könne, schreibet uns ebenfalls Hippocrates lib. VI. de morb. populor. §. 4 vor, wenn er saget: "Wer „ die gesundheit erhalten wil, muß sich nicht satt essen, und unverdrossen zur ar- „ beit seyn. „ Wie man aber kranckheiten vorkommen könne, lehret er auch mit diesen worten: " Durch ruhe und mäßigkeit werden grosse kranckheiten „ curirt. „ Deßwegen sagt Helmontius mit recht, daß in der mäßigkeit das hauptwerck der diæt bestünde.

§. VI. Absonderlich muß man, in ansehung des alters und derer daher stammenden umstände, eine diæt zu erhaltung der gesundheit dergestalt einrichten, daß die lebens-krafft durch rechtmäßigen gebrauch der sechs nothwendigen sachen beybehalten, die kranckheiten aber, die einem alter mehr, als dem andern zuhengen, beyzeiten abgelehnet werden.

§. VII. Die kranckheiten, denen die kinder absonderlich unterworffen sind, rühren meistentheils von verdorbner geronnener milch, und daraus enstandenen sauren und bittern schleim her; welches man aus den grünen und gelben stuhlgängen abnehmen kan, als welche meistentheils einen sauren geruch von sich geben, oder allerhand üble eigenschafften besitzen.

§. VIII. Dazu sind die mittel gut, die aus aniß gemacht werden, die die milch verbessern, und die säure in sich schlucken, nemlich alle diejenigen, die ein erdigt-alcalisch wesen in sich haben, zum exempel, krebs-steine, corallen, hirschhorn, wollrath, schweißtreibend spieß-glaß und dergleichen. Absonderlich bekommt den kindern ein flüchtig saltz, das gelinde öligte und gewürtzte theil-

gen bey sich hat, sehr wohl. Vor andern allen aber der hirschhorn-spiritus mit agtstein, oder der salmiac-spiritus mit aniß zubereitet.

§. IX. Das alter wird sonst in das wachsende, beständige und abnehmende eingetheilet. Der grund dieser eintheilung bestehet im geblüthe, welches bey den kindern wie most, bey erwachsenen leuten wie starcker wein, bey alten wie ein umgeschlagener wein ist. Andere theilen das alter nach der siebenden zahl ein, weil allemal nach sieben jahren eine sonderliche veränderung vorgehet. Diese lehre hat von den Egyptiern und Pythagora ihren ursprung, weil sie viel auf die siebende und fünffte zahl hielten. Und dergleichen bewandniß hat es auch mit einer crisi, welche allemal nach dem siebenden tag geschehen sol; deßhalben wird diejenige vor vollkommen geschätzet, welche den siebenden, vierzehenden, und ein und zwantzigsten tag geschiehet. Wie denn auch die stuffen-jahre hierinne ihren grund haben, als welche die vornehmsten sind, die durch eine siebende zahl umschrieben werden, denen folgen diejenigen, die aus einer fünfften zahl bestehen.

§. X In dem beständigen alter, da das blut seine vollkommene krafft hat, und einem guten wein gleich anzusehen ist, muß man behutsam verfahren, damit dieses nicht in allzu grosse gehrung gerathe, und hitzige kranckheiten nach sich ziehe; oder damit es nicht allzu zeitig, absonderlich durch vieles studieren und meditiren, von seiner krafft nachlasse, und ein allzu frühes alter zuwege bringe.

§. XI. Derohalben muß man nicht so starcke und spirituöse speise zu sich nehmen, sich vor allzuvieler bewegung, hauptsächlich des gemüths, hernach auch des leibes, und vor dem mißbrauch des Venus- spiels hüten, vielmehr dieses alles der gewohnheit nach, iedoch mäßig, gebrauchen, damit die bewegung und gehrung des bluts zu einer zeit wie zur andern geschehe. Wenn es allzusehr wallet, muß man dieses brausen mit fixen, absonderlich salpeterischen, den ungestüm aber der lebens-geister mit opiatis zu dämpffen suchen; bey alten leuten aber die krafft der lebens-geister mit spirituösen, flüchtigen und gewürtzten sachen erhalten, worzu der mäßige gebrauch des ambra viel beyträgt.

§. XII. Wenn die beschwerung der alten leute von allzu schwacher aufwallung des geblüths und mangel der verdauung herrühret, so muß man ihnen mit einem glaß guten wein, einiger ergötzligkeit und mäßigem gebrauch gewürtzter und flüchtiger sachen zu hülffe kommen.

§. XIII. Und auf diese art lehrt hygiene, wie man die gesundheit erhalten, und allen kranckheiten vorkommen möge. Wie man aber die gegenwärtige kranckheiten mit nachdruck curiren soll, lernet man in der therapevsi, welche einen Medicum mit nothwendiger wissenschafft dessen, was man thun muß, versiehet.

siehet. Diese wissenschafft wird sonst methodus medendi oder die art zu curiren genennet, und bestehet eintzig und allein darinne, daß ein Medicus einen guten practicalischen verstand habe, welcher auf einer guten theorie gegründet ist.

§. XIV. Dieser vernunfftmäßige verstand, in so weit er dem gedächtniß entgegen gesetzt ist, muß in der natürlichen, hauptsächlich aber in der wissenschafft der menschlichen haushaltung gegründet seyn, wenn er einen verständigen und klugen Medicum machen, und verursachen sol, daß dessen kunst nicht obenhin, sondern aus vernunfftmäßigen und gründlichen muthmaßungen bestehe.

§. XV. Weil sich nun so vielerley zufälle in der praxi zutragen, allerhand umstände unter einander lauffen, zuweiln auch neue kranckheiten aus täglich zunehmender wollust, und vielfältiger vereinigung der ansteckenden theilgen zum vorschein kommen, muß man vielmehr einen vernünfftigen und verständigen Medicum zu rathe ziehen, als einen, der ein gut gedächtniß hat, weil dieser nichts mehr weiß, als was er gesehen und gehöret hat, jener aber auch von neuen sachen zu judiciren vermag.

§. XVI. Es ist zwar ein Medicus ein diener der natur, weil diese die kranckheiten curirt, das ist, er kan und muß nichts thun, als soferne es die ordnung und verknüpffung der ursachen, welche die handlungen des leibes bewerckstelligen und erhalten, zulässet, und sich auf die lebens-gehrung des geblüths gründet, bey welcher alles auf der verdauung, die im magen und gedärmen geschiehet, beruhet. Es wäre denn, daß er mehr verstände, als ein anderer Medicus, und viel geheimnisse besäße, damit er die unterliegende natur wieder aufrichten, und ihr befehlen könte.

§. XVII. Hierbey muß man seine sachen geschwinde, sicher und auf angenehme art verrichten, das ist, man muß nicht zaudern und die beste gelegenheit aus den händen lassen, auch so curiren, daß kein recidiv oder andere gefährliche kranckheit daraus zu befürchten sey, und endlich seine sachen so einrichten, daß sie mit der geringsten beschwerlichkeit des patienten, so viel es möglich ist, vollzogen werden. Dieses gehet gar wohl an, wenn man sich nur befleißiget, der natürlichen art der würckungen im leibe nachzuahmen, und auf temperirte mittel bedacht ist.

§. XVIII Derohalben muß sich ein Medicus, vermittelst seiner sinne, der kranckheit eigenschafft erkundigen, mit dem gesichte den patienten betrachten, und mit dem gehöre auf seine antwort achtung geben, wenn er ihn, des Hippocratis lehre nach, fraget, worüber er klage, aus was vor ursachen die kranckheit

 entsprün-

entsprungen, wie lange er es gefühlet, ob er offnen leib habe, und was er vor speise geniesse.

§. XIX. Wenn er sich nun der kranckheit erkundiget hat, muß er nicht nur heilsame artzney-mittel erfinden, sondern auch wissen, wie er sie appliciren soll, das ist, er muß nicht nur verstehen, was bey der kranckheit zu thun, sondern auch die art und weise erkennen, wie solches am füglichsten, nach unterschied der beylauffende umstände, dem patienten beyzubringen sey; absonderlich wohl in obacht nehmen, daß das zuweilen die beste artzney sey, keine artzney verordnen.

§. XX. Die mittel, dadurch er die artzney erfinden kan, sind dreyerley, 1) die vernunfft, welche in der natürlichen wissenschafft und den handlungen des leibes gegründet ist, 2) die erfahrung, die er in dergleichen fällen gehabt, 3) die gleichheit, die eine neue und unbekannte kranckheit mit einer bekannten hat.

§. XXI. Bey diesem kommt das meiste auf die erfahrung an, zumahl wenn sie von der vernunfft erläutert wird. Denn alle vernunfft erfodert in natürlichen sachen nothwendig eine anmerckung, und also eine erfahrung. Deßhalben ist alle würckung der artzney-mittel, die vom Helmontio specifica genennet werden, zufälliger weise angemercket, durch die erfahrung bekräfftiget, und durch die vernunfft erkläret worden.

§. XXII. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß, wenn man proben bey denen patienten macht, alle nicht stich halten können, weil sie öffters umsonst gemacht werden. Dieses kommt von der eigentlichen beschaffenheit eines jedweden patienten her, es mag nun diese ihm angebohren, oder zufälliger weise beygebracht worden seyn. Denn dieser nach wird die würckung einer artzney, die sie in einem krancken leibe ausrichten soll, sehr verändert. Aus dieser ursache geschiehet es, daß, zum exempel, ein scrupel von der jalappa viel personen häuffig genug purgirt, diesem oder jenem aber nichts thun wil. Daraus folget aber keines weges, daß man deßhalben die specifica flugs verwerffen müsse. Denn bey solchen zufälligen sachen ist dasjenige, was meistentheils geschicht, vor eine nothwendige würckung anzusehen.

§. XXIII. Es ist eine gemeine und wahre regul, daß contraire sachen mit contrairen zu curiren seyn, es mag auch Helmontius in seinem tractat: natura contrariorum nescia, absonderlich in §. 16. des tractats: ignota actio regiminis, dawider einwenden, was er will. Denn es ist nur ein wortstreit; weil darunter diejenigen sachen nicht verstanden werden, die einander der gestalt nach, sondern der würckung nach, contrair sind. Denn jene sind bey den thieren anzutreffen, und streiten mit einander wegen allzuhefftiger begierden; diese aber

können

können nicht zugleich bey einander stehen, sondern es vertreibt eins das andere, oder verhindert zum wenigsten, daß eins seine krafft nicht ausüben könne. Also hat eine säure und ein alcalisch saltz widerwärtige würckung in einander, und zerstreuet oder ändert eins das andere.

§. XXIV. Wenn ein mittel durch die gesunde vernunfft erfunden wird, nennet man es eine indication, weil in dem cörper etwas ist, das da anzeiget, was zu thun ist, und dieses anzeigende und das angezeigete haben eine genaue verwandschafft mit einander. Das anzeigende ist die natur selbst, als welche die kranckheit curirt, welche verlanget, daß dasjenige, was ihr gemäß und anständig, möge erhalten, was ihr aber zuwider, weggeschafft werden; es mag nun die kranckheit oder deren ursache, oder die hefftig beylauffenden zufälle betreffen.

§. XXV. Diese mittel suchet ein Medicus aus dreyen orten zusammen, nemlich aus der apothecke, aus der wund-artzney-kunst und aus der diæt. Die apothecke nimmt ihre mittel entweder von kräutern und pflantzen, oder von mineralien oder von thieren her.

§. XXVI. Es werden diese artzney-mittel entweder innerlich gebraucht, sie mögen nur in den magen und gedärmen ihre würckung verrichten, wie die brech-mittel, stahl, und alles, was aus fixen erdigten theilgen bestehet, oder wenn sie aufgelöset sind, zum geblüthe und harngängen gebracht werden, als terpentin, flüchtiges saltz und dergleichen; oder sie werden nur äusserlich aufgelegt, damit ihre theilgen dem äusserlichen gliedmaß eine änderung beybringe, oder zu dem geblüthe geleitet werden, und allda ihre würckung thun mögen; dergleichen geschiehet, wenn man destillirte öle oder queckfilber aufschmieret, und so fort.

§. XXVII. Die artzney operirt entweder, wenn sie einen preßhafften ort berühret, oder sich würcklich mit dem blut vermischt, und den unterschiedenen geschmack, des Hippocratis meinung nach, verändern und wegnehmen soll, und dieses thut sie vermöge der theilgen, daraus sie bestehet, absonderlich aber der saltzigten.

§. XXVIII. Helmontius zwar ist der gedancken, die kranckheiten kämen meistentheils daher, weil fremde ideen dem archæo mitgetheilet würden, welche auch nicht anders könten weggebracht werden, als durch solche mittel, die auch eine idealische krafft hätten, das ist, die artzney vermische sich nicht wesentlich mit den säfften, sondern bringe nur einige strahlen dem archæo zu, damit er die fremde ideam fahren ließ, und eine neue annehme, und dadurch der leib wiederum gesund würde. Zu dem ende recommendirt er das fixe schweffel der metallen,

metallen, absonderlich des kupffers, das er aus dem kupfferwasser macht; siehe seinen tractat in herbis, verbis & lapidibus.

§. XXIX. Weil aber die artzney-mittel theils unmittelbarer weise die lebens-geister angreiffen, theils mittelbar und zufälliger weise, indem sie die säffte im magen und gedarmen verändern, operiren, über dieses auch das glaß vom spieß-glaß und qvecksilber nicht unangefochten bleiben, sondern der wein und eßig etwas von dem glaß und regulo des spieß-glaßes in sich nehmen, und sich an dessen stelle in die leeren löchergen hinein begeben, so muß man wohl davor halten, daß sie durch ihre wesentliche gegenwart die eingewurtzelten langwierigen kranckheiten zu heben vermögend sind, und haben wir dannenhero nicht ursache zu einer einstrahlenden krafft, die noch niemahls bekannt gewesen, viel weniger zu so einem erdichteten archæo unsere zuflucht zu nehmen.

§. XXX. Denn das ist gewiß, daß alle artzney im magen von seinem saffte, und in gedärmen von der galle und dem succo pancreatico einer veränderung, wiewohl eine mehr, als die andere, unterworffen ist, und daher etwas von ihrer krafft verliehret. Und daher kommt es, daß eine artzney bey eben dem patienten nicht allemahl einerley operation habe; wie vielmehr muß man dieses nicht in unterschiedenen personen gewärtig seyn, deren humores die artzney viel oder wenig verändern können. Deßhalben purgirt zum exempel die jalappa diesen starck, einen andern aber wenig; bey diesem erwecken coloqvinten hefftiges kneipen, einen andern greifft es wenig an, und wenn man einem hunde purgirende oder dum machende mittel in die adern einspritzet, so operiren diese geschwind und kräfftig, da hingegen, wenn sie von ihm wären verschluckt worden, der speise-safft sie geändert und in ihrer operation um ein merckliches gehindert hätte.

§. XXXI. Jedoch verliehren sie nicht alle ihre krafft, sondern sie behalten noch etwas nach der verdauung von ihrer mitgetheilten eigenschafft. Deßhalben finden sich unter den speisen etliche, welche zur artzney dienen, als würtzhaffte sachen, brunnenkresse, senff, und dergleichen; wie denn auch die milch einer amme nach genommener purgantz eine purgirende krafft noch bey sich hat; die wermuth die kalten fieber vertreibt, und terpentin, weil es die harngänge abwäscht und stärckt, dem harn einen violen-geruch beybringt.

§. XXXII. Aus diesem nun, daß die artzney mit denen säfften im magen und gedärmen vermischt und alterirt wird, scheinet gewiß zu seyn, daß manche artzney in diesen arten, durch besagte vermischung und veränderung, eine neue und besondere krafft überkomme, die sie zuvor nicht gehabt hat.

§. XXXIII. Denn gleichwie in der chymie durch vermischung etlicher cör-

per

per ein neues wesen zum vorschein kommt, zum exempel, wenn man siegel-erde, kreide, und dergleichen mit salpeter- oder schweffel-spiritu anfeuchtet, so werden sie zu einem alaun, und bekommen auch eine zusammenziehende krafft; also kriegen auch eben die genandten species, wenn sie in dem magen oder gedärmen eine scharffe säure antreffen, eine viel stärckere zusammenziehende krafft, welche sie zuvor nicht besaßen. Aus diesen erhellet auch, daß so wohl säuerliche als alcalische artzney im magen zuweilen verändert werde, und durch diese veränderung eine andere krafft überkommen, die sie zuvor nicht gehabt haben.

§. XXXIV. Es werden aber die medicamente selten in ihrer natürlichen gestalt eingegeben, sondern erst durch kunst zubereitet; damit nemlich 1) sie desto besser möchten eingenommen, oder auf den leib applicirt werden; 2) ihre eigentliche würckende krafft von denen andern theilgen, daraus sie zusammen gesetzt sind, möge abgesondert und befreyet werden; 3) wenn sie etwas gifftiges oder schädliches in sich halten, dieses entweder gedämpffet, oder weggeschafft werde.

§. XXXV. Bey dieser præparation, absonderlich die von den chymicis verrichtet wird, ist noch zu mercken, daß die natürliche krafft einer artzney zuweilen dadurch verlohren gehe, und eine andere zum vorschein komme. Und dieses geschiehet entweder durch vereinigung, oder durch absonderung, oder durch versetzung der kleinen theilgen; wohin auch dieses gehöret, wenn etwas fixes flüchtig, etwas flüchtiges fix gemacht wird.

§. XXXVI. Denn es ist bekannt, daß, nachdem man das kupffer tractirt, ein purgirend brech- schweiß- treibend, oder blutreinigend mittel daraus werde; daß das gifftige arsenicum, wenn es mit salpeter gebendiget worden, eine herrliche artzney wider die schlimsten, absonderlich krebshafften geschwühre abgebe; und daß haselwurtz, wenn es nur gekocht wird, kein brech-mittel mehr bleibt, sondern nur dem harn fortreibt, und in langwierigen kranckheiten und fiebern gute dienste thut.

§. XXXVII. Wenn man salpeter, schweffel und kohlen unter einander mischt, so wird büchsen-pulver daraus. (Gleichwie auch alle metalle auf diese art können zubereitet werden.) Welche würckung aber nicht eintzig und allein der zusammensetzung dieser specierum zuzuschreiben ist, indem keine von ihnen selbige besitzet. Auf eben diese art werden die artzney-mittel mit einander versetzet, daraus denn eine neue krafft entstehet. Zum exempel, wenn qvecksilber sublimirt wird, so ist es ein gifft, versetzet man es aber mit andern qvecksilber, und sublimirt es noch etliche mahl, so gibt es das so genante süsse qvecksilber, welches im gifft, krätze, bösen wesen am besten purgirt, und so weiter.

§. XXXVIII. Dannenhero ist es allemahl besser und sicherer, einfache artzney zu gebrauchen, als vermischte, weil in diesen so vielerley würckungen, sie mögen uns bekannt seyn, oder nicht, unter einander lauffen, und also entweder von einander selbst verderbet werden, oder eine gantz andere krafft überkommen, oder im magen und gedärmen nothwendig grosse ungelegenheit verursachen müssen.

§. XXXIX. Was nun die unterdrückung der ursachen in kranckheiten anlangt, so schaffet man das viele blut auf die seite, entweder auf einmahl, wenn man die pulß- oder blut-adern öffnet, und das blut abzapffet, blut-eygeln ansetzet, und den patienten schröpffen läßt; oder nach und nach, durch hunger, arbeit, bewegung, öfftern schweiß und fontanelle.

§. XL. Denn ein fontanell ist nichts anders, als ein durch kunst erwecktes geschwür, aus welchem unter der gestalt des eyters der nahrungs-safft desselben theils, der aus dem blute kommt, beständig fliesset, und dadurch wird auch das blut, und alle seine untüchtigen theilgen aus dem leibe getrieben, damit sie sich nicht etwan irgendwo ansetzen, und neue unruhe anfangen möchten. Und also ist ein fontanell nur ein deckmantel, indem es nicht die ursache der kranckheit hebt, sondern nur dasjenige, was von der kranckheit ist zu wege gebracht worden, abführt.

§. XLI. Wenn ein patient vollblütig zu seyn scheinet, nicht aber würcklich ist, so muß man ihn durch vieles aderlassen den lebens-safft nicht vollends benehmen, sondern durch öfftern gebrauch niederschlagender und gelinder schweiß-treibender medicamente zu hülffe kommen, damit auf diese art das wallende geblüth wieder zur ruhe gebracht werde.

§. XLII. Derohalben kommt eine aderlaß der verringerung des blutes an und vor sich selbst zu statten; sie kühlet aber nicht, es wäre denn, daß man nach art der alten so viel blut abzapffen wolte, biß der patient darüber in ohnmacht fiehle. Zufälliger weise aber thut sie auch bey andern beschwehrungen gut, zum exempel, in verstopffung des harns, in schwerer geburth, wenn man einen fall gethan hat, und so weiter. Denn wenn das blut in etwas verringert ist, so kan es desto freyer durch seine gefäße lauffen, und werden dadurch die hinternisse, die daher entstehen, weil es in seinem umlauffe ist gehemmet worden, zugleich mit aus dem wege geräumet.

§. XLIII. Und auf eben diese art, weil nemlich das blut frey seinen umlauff ausübet, und verhindert wird, daß es nicht stille stehe, helffen die aderläße, welche die alten auch deßwegen anstellten, damit sie das but möchten zurücke ziehen, wegreissen, und an andere örter leiten. Denn diese meinung der alten kommt mit dem umlauff des bluts nicht überein.

§. XLIV.

§. XLIV. Zu dem so kan das blut und andere humores nicht gehemmet, oder zurück getrieben werden, weil diesem das unverletzliche gesetz des umlauffs zuwider, ja es wäre auch schädlich, weil des geblüths bewegung dadurch unterbrochen würde. Denn wenn man durch die pulß-adern die bewegung des bluts verhindern wolte, würde das theil am kalten brand sterben; wolte man sich aber dessen bey den blut-adern bedienen, und nach der gewohnheit zusammenziehende, erkältende und saure mittel auflegen, so würde man dadurch das blut noch dicker machen, da wir es doch, weil es ohndem unbeweglich ist, wieder in gang zu bringen trachten solten.

§. XLV. Weil nun dieses fehl schlägt, und öffters ohne gefahr nicht vorgenommen wird, so kan man der kranckheit besser abhelffen, wenn man solche mittel gibt, die das geronnene geblüth wiederum zertheilen; und dieses thun die medicamenta, die einen gelinden schweiß austreiben, das blut dünne machen, und in seine bewegung bringen, als da sind, zum exempel, flüchtig saltz, salmiac-spiritus, schweiß-treibend spießglaß, corallen, præparirt helffenbein, krebsstein, und andere mehr, zumahl wenn man sie mit eßig einnimmt; und dadurch räumt man auch die äusserlichen hinternisse aus dem wege.

§. XLVI. Wenn aber das blut eine üble beschaffenheit, und nebst denen andern humoribus, die zu erhaltung des menschlichen leibes aus demselben herstammen, verderbet ist, so wird dieser fehler theils durch alterirende, theils durch abführende mittel ersetzet.

§. XLVII. Die alterirende mittel heissen diejenigen, die die untüchtigen theile des bluts verändern und temperiren, die abwesenden ersetzen, die überflüßigen durch anschaffung anderer zur behörigen proportion bringen, und also des blutes natürliche gehrung befördern, und aller säffte proportion, die sie unter einander haben sollen, erhalten.

§. XLVIII. Unter diesen haben saure und alcalische, bald scharffe, bald mit öligten temperirte, die oberhand. Gleichwie aber in denen kranckheiten nicht schlechtweg die säure, oder ein alcalisches wesen anzuklagen ist, sondern ein iedes unter diesen nach beschaffenheit anderer theilgen, die damit vermischt sind, einen besondern geschmack hat, so hat man deßwegen auch nicht allein auf contraire, sondern auf besondere mittel, die iedweder besondern ursache entgegen zu setzen sind, zu dencken.

§. XLIX. Die niederschlagende medicamente sind diejenigen, die alle gehrende und aufwallende humores durch ihre vermischung dämpffen, und indem sie der säure widerstehen, alle gehrende bewegung stillen. Deßhalben befördern sie auch gewaltig die absonderung derer untüchtigen theilgen von dem blute, jagen sie aus, und machen, daß sie zu boden fallen, und entweder durch

den harn oder durch den schweiß zugleich mit der wässerigten feuchtigkeit aus dem leibe getrieben werden.

§. L. Auf diese art sagt man, daß die fieber-artzneyen, absonderlich die fixen, und die aus erdigten oder alcalischem saltze bestehen, die anwandelung des fiebers durch niederschlagung zurücke halten.

§. LI. Die abführenden mittel sind endlich diejenigen, die alles, was sich wider die natur im blut und andern theilen des leibes aufhält, und nicht mag geändert werden, und dannenhero den lebens-handlungen zuwider ist, durch behörige örter ausführen.

§. LII. Gleichwie nun diese abführung durch solche örter geschiehet, die die natur sonst bey ihrer crisi anzudeuten pfleget, also befreyet sie theils das gantze blut, und also den gantzen leib, theils nur einen und den andern theil desselben von seinem unrath.

§. LII. Eine allgemeine abführung geschiehet entweder durch erbrechen, oder durch stuhlgang, schwitzen, durch den harn oder durch den speichel; unter die besondern abführungen gehören diejenigen, die in dem munde gekauet werden, und den auswurff des speichels verursachen, die in der nase ein niesen erwecken, und den unflath abführen, ingleichen die clystiere.

§. LIV. Ein erbrechen erfolgt, wenn sich erst der rechte magen-schlund, hernach der gantze magen zusammenziehet, und durch die kehle alle materie von sich giebet, die darinne sich gesammlet hat, wie solches von Rudbeckio in observ. anat. 20. in messe aurea Hemsterhus. p. 332. in einem lebendig aufgeschnittenen hunde angemercket worden.

§. LV. Also daß alles erbrechen durch einen krampff entstehet, welcher aus einer verletzung des rechten magenschlundes, der über den gantzen magen zu gebiethen hat, und von der artzney ist angegriffen worden, herrühret.

§. LVI. Von dieser convulsion des magens wird auch bey hefftigem erbrechen der erste darm, der am rechten magenschlund anhanget, erschüttert, daß er auch seine humores dahinein lauffen läßt; ja auch die musclen, die die brust zusammen ziehen, werden dadurch beweget, weil die magen-nerven mit den rippen-nerven an einander hengen.

§. LVII. Derohalben wird alles, was im magen, im ersten und andern darm, und den benachbarten örtern, auch in der brust hengen geblieben ist, durch das erbrechen mit gewalt heraus gejaget. Und deßwegen ist es in den langwierigen kranckheiten, absonderlich, die aus einem verderbten magen entstehen, ingleichen in beschwerungen der brust, und gifftigen hitzigen fiebern, die von ansteckung erreget worden, im anfange höchst zuträglich.

§. LIIX. Die besten und sichersten brech-mittel, sie mögen flüßig oder tro-

cken seyn, gehen aus dem spießglaß. Die flüßigen sind entweder dünne säffte, wenn man nemlich auf gepülvert glaß von spießglaß neuen most, oder qvitten-safft giesset, hernach ihn durchseichet, und etwas verrauchen läst; davon gibt man einen halben scrupel, funffzehen gran, auch noch mehr; oder syrupe und brechwein, zum exempel, nimm croci metallorum, oder mercurii vitæ, oder glaß von spießglaß, vier, fünff, biß zwölff gran, gieß rheinischen wein darüber, laß es des nachts an einem warmen orte stehen, des morgens seiche es durch, und gieb davon zwey, drey, biß vier loth starcken personen. Was die trocknen anlangt, so nimm brechweinstein, zwey, drey, biß vier gran, weissen zucker, einen halben scrupel, mische es, nimm es des morgens ein, und halte dich warm dabey.

§. LIX. Eine purgantz heist, wenn man durch kunst den unrath aus den gedärmen schafft. Denn die natur pflegt zuweilen von sich selbst entweder bey gesunden tagen, wegen veränderung der speise oder der lufft, um den kranckheiten vorzukommen, oder in den kranckheiten selber, um selbige loß zu werden, nicht ohne sonderbaren nutzen einen durchlauff zu erregen, welche ein Medicus nachahnen muß.

§. LX. Weil aber von einer absonderlich starcken purgation fast alles im leibe aufrührisch wird, und gefährliche zufälle erreget werden, so muß ein Medicus den unterschied genau verstehen, wenn nemlich in hitzigen oder langwierigen kranckheiten eine purgation anzustellen.

§. LXI. Wie man sich bey hitzigen kranckheiten verhalten solle, lehret Hippocrates sect. I. aphor. 21. 22. 23. 24. und 25. allwo er befiehlet, daß man eine gekochte, nicht aber eine rohe materie abführen müsse, es wäre denn, daß diese in bewegung wäre.

§. LXII. Dieses läst sich aber nicht allein aufs purgiren ziehen, sondern auf alle abführungen, sie mögen durch den stuhlgang, oder durch den harn, oder durch den schweiß geschehen. Denn bey diesen allen muß man erst eine kochung abwarten, wenn man dem patienten mit nachdruck beyspringen will; widrigen falls wird entweder nichts abgeführet, ob gleich in dem gantzen leibe alles aufrührig gemacht ist, oder wenn ja eine abführung erfolget, geschiehet es nicht mit nutzen, sondern mit dem grösten schaden des patientens.

§. LXIII. Nemlich gleichwie jung bier, oder neuer most, der noch trübe, und in ansehung des weins mit allerhand unnützen theilgen angefüllet ist, gantz und gar durchlaufft, man mag ihn auch durchseichen, wie man will, und nichts von heffen zurücke läst; hingegen nach geendigter gehrung von allen unnützen und hefftigten theilen abgesondert wird, und klar durchläufft; also auch im blute, so lange seine unnützen und hefftigten theilgen durch die geh-

rung nicht abgesondert, oder auf andere art niedergeschlagen sind, so wird auch nichts unreines von ihm abgesondert, und ausgetrieben, sondern gutes und böses ist mit einander vermischt.

§. LXIV. Derohalben sagt Hippocrates, man müsse nicht in allen kranckheiten flugs zum purgiren eilen, sondern durch rechtmäßigen gebrauch der sechs nothwendigen sachen, was mit einander noch eine proportion hat, zu erhalten suchen. Indem er aber gestehet, daß wir von den humoribus, wenn sie von einander gesondert sind, und iedweder vor sich anzutreffen ist, übel angegriffen werden, das ist, wenn sie ein übel temperament haben, und eins häuffiger als das andere zugegen ist; was wil er damit anders andeuten, als daß wir dasjenige, was zu viel zugegen, verändern und verringern sollen, oder wenn eines gar mangelt, es durch etwas anständiges ersetzen, und mit denen andern humoribus gleichförmig und proportionirlich machen mögen. Das heist so viel, als man müsse den patienten nicht zur unzeit zur ader oder purgiren lassen, sondern es müsse die ursache gedämpffet und gekochet, und durch besondere mittel und specifica getilget werden. Siehe Beccheri physic. subterran. L. I. §. 5. cap. I. p. 366.

§. LXV. Die säffte, die durchs purgiren aus dem leibe sollen getrieben werden, sind entweder rohe, oder gekochet. Rohe säffte nennet man, wenn die untüchtigen theilgen mit dem blut zwar vermischt, aber nicht vollkommen vereinigt sind, und deßhalben dieses in seiner natürlichen gehrung verhindern, die humores aber in fieberhafftes aufwallen versetzen. Die ursache dessen ist meistentheils eine schädliche säure, welche alles mit einander zusammengeschlossen hält, und die untüchtigen theilgen mit einander vereinigt.

§. LXVI. Eine kochung hingegen geschiehet, wenn die säure von dem alcali gedämpffet, die untüchtigen theilgen von einander abgesondert, und vermittelst einer gehrung von dem guten niedergeschlagen worden, daher werden diese, weil sie zu nichts mehr taugen, von dem wässerigten theil des bluts, als welches so wohl tüchtige als untüchtige in sich hält, zu besondern theilen des leibes gebracht, allda ausgepreßt, und durch der natur gewöhnliche gänge aus dem leibe gejagt.

§. LXVII. Aus diesen ursachen geschehen auch die crises in denen kranckheiten, es mag nun dadurch etwas abgeführt oder nur an einen andern ort versetzt werden, eintzig und allein wenn diese in ihrem höchsten grad sich befinden, niemahls im anfange. Denn alsdenn sind die untüchtigen theilgen von den andern abgesondert, niedergeschlagen und in einen solchen zustand versetzt, daß sie gemachlich können ausgetrieben werden. Derohalben müssen wir der anweisung der natur hierinne folgen, und nur in dergleichen zu-

stande die schädlichen wurtzeln der kranckheit durch purgiren auszurotten trachten.

§. LXIIX. Aus diesem muß auch das urtheil aus dem harn genommen werden. Denn dieser ist zu anfang einer hitzigen so wohl und öffters, als einer langwierigen kranckheit helle, klar, dünne, bald von einer hohen, bald verringerten farbe; nimmt hernachmahls die kranckheit zu, so wird er trübe und dicke, biß er sich endlich bey dero höchsten grad bricht, und viel heffen in dem harn-glaße von sich läst. Der erste und andere zustand zeiget einen rohen, der letztere aber einen gekochten harn an.

§. LXIX. Gleichwie nun ein pulß den gehrenden zustand des blutes andeutet, also kan man aus dem harn dessen zustand, der aus der gehrung entspringet, absonderlich nach seiner reinigkeit und unreinigkeit erkennen.

§. LXX. Dieses kan man bey hitzigen gifftigen kranckheiten nicht sowol wahrnehmen, sondern man hält bald anfangs mit starcken und besondern schweißtreibenden mitteln an, und suchet dadurch den gifftigen sauerteig bey zeiten heraus zu treiben, damit nicht zugleich mit denen bereits inficirten lebens-geistern das gantze geblüth verderbt werde, jedoch daß man die grössere oder kleinere aufwallung des blutes zugleich in betrachtung ziehe.

§. LXXI. In langwierigen kranckheiten aber, absonderlich die aus verderbten magen herkommen, thut man besser, daß man nach und nach durch gelinde aloetische mittel den patienten purgire, und zuweilen alterirende und der kranckheit contraire medicamente darzwischen gebe, auch im anfange eines vomitivs nicht vergesse.

§. LXXII. Wenn man aber genöthiget ist eine starcke purgation einzugeben, oder im frühling und herbst dadurch andern kranckheiten vorzukommen, so ist es nöthig, daß man den patienten erst dazu præparire, das ist, die saure dämpffe und den schleim dünne mache. Denn auf solche art wendet man das kneipen, und andere beschwerliche zufälle im unterleibe ab, und befördert die abführung.

§. LXXIII. Hieher gehören nun gelinde saltzigte mittel, als da sind tartarus vitriolatus, salmiac, sal digestivum hypochondriacum, wermuth-saltz, und dergleichen; welchen zuweilen zu dämpffung der saure krebssteine, oder præparirte corallen zugesetzet werden können. Wie denn auch eben zu dem ende in der miltzbeschwerung und viertägigen fiebern, die aus stahl und bley bereiteten medicament. vor andern den vorzug haben.

§. LXXIV. Der ort, dadurch diese abführung geschiehet, sind die gedärme. Es ist aber nicht zuvor alles darinne gewesen, was hinweg purgirt wird; denn sie würden zuweilen nicht alles haben beherbergen können, was öffters

bey

bey einer starcken purgation von dem patienten gehet. Sondern es wird dahin durch den gallengang und ductum pancreaticum aus dem geblüthe hergebracht; denn diese mißbraucht zu der zeit die natur. Deßhalben auch die stuhlgänge meistentheils gelb aussehen.

§. LXXV. Es scheinet auch des Pechlini de purgat. cap. 36 meinung nicht uneben zu seyn, welcher davor hält, daß dieser unrath außer den berührten gängen auch aus den drüsen der gedärme ausgepresset, und durch kleine röhrgen dahin geleitet würde.

§. LXXVI. Es werden aber die gedärme nicht eintzig und allein von den purgantzen abgespühlet; denn indem die theilgen des medicaments zum geblüthe gehen, und mit ihm circulirt werden, so operirt dieses bald durch den harn, bald durch den schweiß, bald durch den speichel, nachdem es eine schweiß- oder harn-treibende krafft zugleich in sich hat; oder nachdem die schädlichen theilgen von der würckung der artzney dünne, und von dem blute loßgemacht worden; oder nachdem die theile des leibes sich auf diese oder eine andere art befinden. Und aus dieser ursache geschiehet es, daß scharffe purgir-mittel die manns-personen zum beyschlaf anreitzen, bey den weibs-personen aber die monatliche zeit befördern.

§. LXXVII Zu wünschen wäre es, daß es in der that purgirende oder reinigende mittel gäbe, das ist, welche nur das untüchtige schädliche wesen aus dem leibe abführten, nicht aber zugleich die guten und nehrenden säffte verdürben. Denn die gemeinen purgir-mittel haben meistentheils zugleich eine schädliche kraft in sich verborgen; deßhalben sie den gesunden sowol als den krancken übel mitspielen, 2) so viel unflath durch dreyßig, viertzig, biß siebentzig stuhlgänge abführen, welcher unmöglich zuvor ohne der grösten gefahr im leibe hat seyn können, 3) die patienten, die, des Hippocratis aussage nach, sich nach der purgation besser befinden sollen, zuweiln über grosse entkräfftung klagen, 4) die kranckheiten eben so hartnäckicht hernach sind, als sie zuvor gewesen; weil sie durch eine purgation schlechtweg nicht mögen curirt werden; 5) die hefftigen zufälle, die sie erwecken, ja gar convulsiones, und 6) die allzuhäuffigen stuhlgänge klar genug an den tag legen, daß sie ein gifftig wesen mit sich führen, welches 7) durch zusatz anderer medicamente sorgfältig muß corrigirt werden.

§. LXXIIX. In wahrheit sie haben unterschiedenen gifft in sich, durch welches sie vermöge einer schädlichen gehrung sowol die nützlichen, als unnützen säffte des leibes von einander bringen, fliessend und dünn machen, und weil sie solche verderben, unflath zuwege bringen, wo noch keiner anzutreffen gewesen, es wäre denn, daß ein starcker magen, vermittelst seines gehrenden sauren saffts, solchen überwinde und corrigire.

§. LXXIX.

§. LXXIX. Es gehet nemlich hiermit zu wie mit dem qveckſilber, welches, es mag aufgeſchmiert oder durch den mund eingenommen worden ſeyn, nicht nur frantzöſichte, ſondern auch die geſundeſten perſonen angreifft, indem es den ſpeiſe- und nahrungs-ſafft zertrennet, dünne macht, und in häuffigen dicken und zehen ſpeichel verwandelt, mit welchem auch in ungeſunden perſonen zugleich aller unflath von der krätze oder frantzoſen-kranckheit fortgehet; gleichergeſtalt verwandeln auch die purgir-mittel alles, was ſie antreffen, in koth.

§. LXXX. Es können zwar die purgir-mittel auf vielerley weiſe dem leibe beygebracht werden, nemlich innerlich und äuſſerlich, wie denn auch nur ihr geruch, oder wenn ſie in die adern eingeſprützet werden, purgiren; gleichwohl geſchiehet ihre würckung nur auf zweyerley art. Denn erſtlich zupffen, zwacken, kützeln ſie mit ihrer ſchärffe die gedärme gewaltig. Daher kommt es, daß dieſe durch ihre hefftige und convulſiviſche zuſammenziehung den unrath häuffig von ſich treiben, und auch der gallengang, der ductus pancreaticus, und die röhrigen, welche aus den kleinen drüſen in die gedärme gehen, zugleich gezupffet und genöthiget werden, ihre ſäffte hauffenweiſe von ſich zu geben. Aus eben dieſer urſache widerrathen die Practici den gebrauch eines purgirenden hartzes, damit dieſes nicht mit ſeinem klebrigten weſen an den gedärmen hengen bleibe, und durch ſein continuirlich ſtechen dem patienten dahin bringe, daß er zu purgiren nicht wieder aufhören könne.

§. LXXXI. Hernach beſtehet der purgir-mittel würckung hierinne, daß ſie das blut und die darinne befindlichen theile, oder die daraus quellenden ſäffte allzu dünne machen, in eine gehrung bringen, und dadurch verderben. Daher geſchiehet es, daß ſo mannigfaltiger unflath, der zuvor nicht zugegen geweſen, nach genommener purgantz im leibe gezeuget, und mit den ſtühlen fortgetrieben wird.

§. LXXXII. Bey dieſer bewegung nun wird dasjenige, was im geblüthe nichts taugt, eher alterirt und fortgetrieben, als was noch nütze iſt.

§. LXXXIII. Und auf dieſe art thun die purgir-mittel ihre würckung, wenn ſie durch geruch dem patienten beygebracht werden, oder wenn dero hartzigte eſſentzen durch einſprützung in die adern dem blut unmittelbar einverleibt werden.

§. LXXXIV. Es beſitzen nemlich alle purgir-mittel eine groſſe flüchtige ſchärffe, ob ſie der geſchmack gleich nicht allemahl unterſcheiden kan; und beſtehet dieſe bey kräutern und pflantzen in einem flüchtigen, öligten, alcaliſchen, ſcharffen ſaltze, deßhalben ſchmecken ſie wegen dieſes öles insgemein ſehr bitter, und ſind in einem ſchleimigten weſen verwickelt. Der mineralien purgir-

krafft aber ist in einem kupfferwasserigten schweffel, oder in einem scharffen, flüchtigen, und gleichsam arsenicalischen wesen gegründet.

§. LXXXV. Der purgir-mittel, die von kräutern und pflantzen genommen werden, hefftigkeit corrigirt alles, was sauer ist, ingleichen fixes saltz, zum exempel, weinstein-saltz, indem es ihr öl, und den daraus entstandenen schleim corrigirt, und das hartzigte wesen dünne machet und zertheilet, gleichwie sie auch durch eine gehrung milder und gelinder gemacht werden. Die mineralischen purgantzen aber werden von demjenigen corrigiret, was ihr flüchtig schweffel fix machen kan; unter welchen der salpeter den vorzug hat, sintemahl dieser dem spießglaß seinen gifft benimmt und eine gelinde schweißtreibende krafft beybringt.

§. LXXXVI. Daß aber eine purgation gedachter maßen ihre würckung thue, beweisen diejenigen mittel, die die übermäßigen stühle hemmen, welches nicht so wohl zusammenziehende und anhaltende, als fixe schweißtreibende sachen und opiata thun. Denn jene verhindern die schädliche gehrung, und treiben so wohl die gehrenden purgirenden, als auch die von diesen angegriffene und alterirte theilgen durch den schweiß fort; zum exempel, schweißtreibend spießglaß, der campherische theriac-spiritus, hirschhorn ohne feuer, siegel-erde, und dergleichen. Diese aber nehmen die empfindlichkeit der gezwackten gedärme und anderer theile weg, und stillen die ungestüme bewegung der lebens-geister und der andern humorum; darauf denn nothwendig eine ruhe folgen muß.

§. LXXXVII. Weil nun die purgir-mittel ohne unterschied in gute und böse humores würcken, so fallen die unterschiedenen classen der purgantzen von sich selbst weg, nach welchen etliche nur die galle, andere nur den schleim, andere das wasser, wieder andere die schwartze galle abführen sollen, da eins oder das andere mittel statt aller seyn kan; ob man gleich aus der erfahrung gelernet, daß man nach unterschied der umstände bald dieses oder jenes, bald ein schwaches oder ein starckes auszusuchen und zu erwehlen habe.

§. LXXXIIX. Nach dem unterschied der kranckheit hat man auch zuweilen nöthig, daß man ein mittel vor das andere nehme, weil bey manchem ausser dem purgiren eine besondere krafft wider diese oder jene beschwerung verborgen liegt. Also dienet die schwartze nießwurtz hauptsächlich wider melancholische kranckheiten, rhabarbar wider nieren-beschwehrungen, das süsse qveck silber wider die frantzosen-kranckheit, und so weiter.

§. LXXXIX. Nachdem aber die purgir-mittel viel oder wenig von den schädlichen theilgen in sich haben, so greiffen sie auch mehr oder weniger das blut, und durch dieses villeicht auch die derben und festen theile des leibes an. Deßhal-

halben müssen die haupt-creise des menschlichen leibes, darauf die alten bey verordnung einer purgation gesehen haben, so ferne diese meinung dem umlauff des bluts nicht zuwider läufft, nur in ansehung der starcken oder schwachen würckung der artzney verstanden werden.

§. XC. Die sache läufft da hinaus: wenn in den gedärmen viel unrath anzutreffen, oder viel galle oder vom succo pancreatico hinein geflossen, so kan dieses durch eine gelinde purgantz, ohne daß der leib dadurch in grosse unruhe gesetzt werde, abgeführet, und die därmer abgespühlet werden.

§. XCI. Wenn das geblüth verderbt ist, und wegen vieler unnützen theile eine abführung vonnöthen hat, wenn diese nur vermittelst der kochung, absonderung und niederschlagung dazu tüchtig gemacht sind, so müssen sie dahin geleitet werden, wo es die natur, das ist, das blut, und die lebens-geister, die beschaffenheit des leibes, die gewohnheit, und der zustand des unraths selbst, hin haben will.

§. XCII. Wenn man einem patienten eine purgation verschreibt, so muß freylich das geblüth durch die artzney in unruhe gebracht werden, man muß sich aber vorsehen, daß man es nicht gar zu sehr unruhig mache, sondern nur, was schädlich ist, ohne verderbung des nahrungs-saffts abführe, und etliche stuhlgänge verursache.

§. XCIII. Sonst geschiehet die eigentliche reinigung des geblüths und des gantzen leibes durch den harn und schweiß. Was aber durch den stuhl soll abgeführet werden, beziehet sich nur natürlicher weise auf den magen und die gedärme, damit diese von dem koth, der nach der verdauung nothwendig sich sammlen muß, mögen befreyet werden.

§. XCIV. In wahrheit ein eintziger schweiß, wenn er nur nicht gar zu hefftig ist, reiniget so wohl das geblüth, als den gantzen leib mehr, als vielleicht zehen purgationes nicht thun können. In langwierigen kranckheiten aber ist diejenige abführung, die durch den harn geschiehet, die zuträglichste.

§. XCV. Wer nun einem erwachsenen ein purgir-pulver verschreiben wil, der nehme cremor. tartari, 1 scrupel, jalappa, 22 biß 25 gran, aniß-öl, 2 tropffen; mische es zu einem pulver, und gebe es auf einmahl ein. Wil man pillen haben, so nehme man vom extract. panchymag. Crollii, 15 gran, gummi ammoniac. das im eßig aufgelöset ist, einen halben scrupel, diagryd. extract. trochisc. alhandal, von iedem 1 gran. Mache mit elyxir proprietatis oder weinstein-tinctur, so viel nöthig ist, pillen daraus, und verschlucke sie auf einmahl. Sol es aber ein angenehm tränckgen oder eine milch seyn, so nehme man das hartz von scammonio, oder jalappa, 1 halben scrupel, weissen zucker, drey qventgen, mische es wohl unter einander, und gieß nach und nach 2 loth vom

citron- oder limonien-safft, und 1. qventgen zimmetwasser darunter, und trinck es auf einmahl früh morgens aus. Oder nimm des hartzes von jalappa, 8. gran, oder 1. halben scrupel, reibe es wohl zugleich mit melonen- oder pfirschkern, oder süssen mandeln, und mache daraus mit einem behörigen wasser eine milch, welche man mit den kügelgen, manus Christi genannt, süsse machen kan, diese trinck des morgens nüchtern, und halte dich dabey warm, und zu hause. Sonst kan eine hartzigte artzney mit einem eydotter zerklopfft, und mit einem tüchtigen wasser zu einer milch gemacht werden.

§. XCVI. Man muß aber eine purgation nüchtern einnehmen, damit nicht der speise-safft, wenn sie vor, mit, oder nach dem essen gebraucht wird, von ihr verderbt, und mit andern unrath ausgetrieben werde. Man muß sich auch ein wenig darauf bewegen, damit sie desto besser würcken, und sich desto eher vertheilen könne. Die bewegung muß aber nicht allzustarck seyn, damit nicht ein schweiß dadurch erwecket werde, und die purgirenden theilgen mit demselben ohne würckung davon gehen.

§. XCVII. Die natürlichste abführung nach der purgation ist diejenige, die durch den harn geschiehet, sintemahl durch diese die überflißige wässerigte feuchtigkeit, welche zuvor den speise-safft zu den theilen gebracht, nunmehr aber alles untüchtiges und unnützes in sich geschluckt hat, ausgeworffen wird, deßhalben sie wie eine flüchtige saltzigte lauge riechet, weil sie alles schädliche saltz aus dem geblüthe, und was mit ihm vermischt gewesen, zum exempel, der eyter im seitenstechen, oder anbrüchiger lunge, ingleichen aus den geschwüren an äusserlichen gliedmaßen, wie auch aus den gedärmen das schädliche saltz zu sich nimmt, und abführet.

§. XCVIII. Ob nun gleich die abführung durch den harn allerhand beschwerungen zustatten kommt, und die beste und gelindeste reinigung des leibes ist, so muß man sie doch, absonderlich in langwierigen, oder, wie man sonst zu reden pflegt, in tartarischen kranckheiten zu hülffe nehmen, zum exempel, in dem scorbut, der miltz- und andern dergleichen beschwerungen, ingleichen in der schwartzen und gelben sucht, in der gicht, wassersucht, und aufdünstungen.

§. XCIX. Denn der sauerbrunn, damit man langwierige und hartnäckigte kranckheiten zu bendigen pflegt, thut ausser der eisen-minera, dadurch ein übler und saurer geschmack im magen und gedärmen getilget wird, deßhalben so gute dienste, weil er gewaltig durch den harn abführet.

§. C. Die harntreibende medicamente thun diese würckung hauptsächlich vermittelst ihrer saltzigten theilgen, darinne sie mit dem salpeter überein kommen. Denn unter den thieren treiben die kröten und regenwürmer den harn,

harn, weil sie saltzigter und salpeterigter art sind; die kräuter und pflantzen, wenn sie recht ausgebrandt sind, lassen ein saltzigt harntreibend saltz hinter sich; und die sauren mineralischen theilgen nehmen im magen und gedärmen eine saltzigte natur an sich, und treiben ebenfalls den harn.

§. CI. Es ist zwar kein geringer unterschied bey denen harntreibenden medicameten anzutreffen, welchen Helmontius de Lithiasi cap. 5. §. 17. sehr wohl angemercket hat. Die vornehmsten aber sind doch unter den thieren die regenwürmer, wenn sie zur faulung gebracht und zubereitet sind; unter den pflantzen und kräutern alles, was aus terpentin und dem wacholder verfertigt wird, absonderlich der wacholder malvasir, und unter den mineralien alles, was salpeterigt ist, vor andern aber der alcalische spiritus, der vom salpeter und weinstein durch eine rörigte retorte getrieben, und sonst clyssus genennet wird.

§. CII. Weil aber continuirlich häuffige ausdünstungen aus dem leibe und der haut gehen, so ist es kein wunder, daß solche so gar nothwendig sind, und wenn sie sich verstopffen, zu kranckheiten gelegenheit geben, wenn sie aber befördert werden, (welches man schweiß nennet) dieselbigen curiren können.

§. CIII. Ein schweiß entstehet, wenn das blut aus waserley ursache, zum exempel, von allzuwarmer lufft, zertheilet wird, und gleichsam zerfliesset, dannenhero geschwinder durch das hertz getrieben, und durch den gantzen leib hefftig beweget wird. Dannenhero es in der brust immer dünner und dünner gemacht, und von der lufft erhitzet, und zu einem stärckeren aufwallen gebracht wird, daher entstehet ein starcker, geschwinder und öffterer pulß.

§. CIV. Zu gleicher zeit wird auch der wässerigte theil, der das blut natürlicher weise dünne machet, und dadurch um so viel leichter das saltz auflöset, und zu sich nimmt, durch eine gehrung von dem blut abgesondert, dünne gemacht, und mit andern unnützen theilgen fortgetrieben.

§. CV. Indem nun dieses saltzigte wasser mit dem blut durch alle feste theile läufft, so reiniget es dieselben mit seiner lauge, und spühlet allen unrath, der sich von der nahrung gesammlet hat, von ihnen ab.

§. CVI. Was nun bey dem umlauff des blutes in die kleinesten ästgen der pulß-adern getrieben wird, das kriecht in die kleinen hirse-förmigen drüsen in der haut, welche alsdenn wegen der nervösischen zäsergen schlaffigkeit von der umstehenden wärme geöffnet und schwammigt gemacht worden, biß es nach und nach tropffen-weise aus dem leibe gehet.

§. CVII. Denn der schweiß kommt hauptsächlich daher, weil die umstehende wärme die nervösischen zäsergen schlaff macht, und dadurch die kleinen röhrgen und schweißlöcher der ästgen von den pulß-adern und der drüsen selbst öffnet.

öffnet. Denn wenn die schweißlöcher verstopfft sind, so wird kein schweiß zu mercken seyn, hingegen der harn häuffiger von dem blut abgesondert und fortgetrieben werden.

§. CIIX. Aus diesem erhellet nun, daß der schweiß durchgehends das blut reiniget, die festen theile, absonderlich die weichen, abspühlet, und die haut und den äusserlichen leib saubert.

§. CIX. Dadurch wird auch alles dicke und geronnene geblüth, und alle humores, die keine bewegung mehr hatten, dünne gemacht, und in bewegung gebracht, und was sonst von fremden gehrenden sachen im blute ist, abgeführet.

§. CX. Was aber die rechte art den schweiß zu erwecken anlangt, so muß man hierinne die natur nachahmen, und nur zu ende des paroxysmi in kalten fiebern, oder wenn die kranckheit im höchsten grad ist, allwo das wallen des geblüths bereits aufgehöret hat, den schweiß zu treiben suchen, es wäre denn, daß gifftige kranckheiten diese methode änderten.

§. CXI. Also sind die innerlichen schweißtreibende mittel diejenigen, die ausser dem heissen wetter, welches das blut zertheilet, oder außer einer hefftigen bewegung des leibes, die selbiges zu stärckern umlauff bringet, die humores zertheilen, dünne und flüßig machen können.

§. CXII. Weil nun die natürliche dickheit des blutes von einer säure, die in ihm verborgen liegt, herkommt, so müssen die schweißtreibende mittel entweder alcalisch, und zwar fürnehmlich flüchtig, hernach auch fix oder erdigt seyn. Jene vermehren die bewegung des blutes, diese aber nehmen die säure zu sich, und disponiren also das blut zum schweiß.

§. CXIII. Wer nun durch ein tränckgen den schweiß treiben will, der nehme cardubenedicten-wasser, 3 loth, salmiac-spiritus, ein halb quentgen, nelckenöl, 1 biß 2 tropffen, fenchel-oder pomerantzenschalen-syrup, 1 loth, mische es, und gebe es auf einmahl ein. Soll es aber ein pulver seyn, so nehme man schweiß-treibend spießglaß, hirschhorn ohne feuer, cardubenedicten-saltz, jedes 12 gran, mische es, und gebe es nüchtern in etwas warmen ein.

§. CXIV. Ausser itzt berührte abführungen, wird auch die ursache der kranckheit aus dem leibe durch den speichel getrieben. Dieses muß das quecksilber thun, welches auf vielerley art dazu gebraucht wird. Denn dieses nimmt man, wenn es getödtet ist, nemlich das süsse oder ein niedergeschlagen quecksilber, etliche mahl ein, so wird ein oder das andere erbrechen oder etliche stühle daraus entstehen, nachmahls häuffiger garstiger zeher speichel heraus fliessen.

§. CXV. Oder das lebendige quecksilber wird äusserlich applicirt, entweder

der mit einer salbe, wenn man es nemlich mit zwey biß dreymahl so viel schweine-schmaltz in einem steinernen mörsel vermischt, und es auf die grossen gelencke an den händen und füssen, oder auf den rückgrad schmieret; oder durch einen dampff, wenn man aus gemeinem zinnober, styrax, benzoe, und dergleichen, kügelgen machet, und diese auf gelinde kohlen wirfft. Jedoch muß man zuvor etliche tage nach einander sich eines warmen wannen-bades bedienet haben, damit die humores dadurch mögen dünne gemacht, und in fluß gebracht seyn.

§. CXVI. Dieses mittel hat man, wie auch andere, durch einen zufall gelernet, da man nemlich auf üble und gifftige, absonderlich frantzösigte geschwüre quecksilber in pflastern und salben aufgeleget hat, worauf ein häuffiger speichel-fluß erfolget, und dadurch die beschwerung curirt worden.

§. CXVII. Deßhalben brauchte man anfangs die cur mit dem speichel-fluß nur wider die frantzosen-kranckheit. Nachdem man aber gesehen, daß andere zufälle, die sich mit dieser vergesellschafft haben, zugleich durch diese cur vergiengen, so hat man sie auch bey andern langwierigen und hartnäckigten kranckheiten, welche absonderlich von einer schädlichen säure und schleimigtem wesen ihren ursprung haben, zu hülffe genommen; absonderlich wider garstige krätze, hefftige gicht, eingewurtzelte schwere noth bey erwachsenen leuten, und so fort.

§. CXVIII. So führet dannenhero das quecksilber alles böse durch den speichel mit ab; zugleich aber corrigirt er die ursache der kranckheit, und dämpffet sie; denn es hat einen subtilen und flüchtigen, aber auch sehr scharffen schweffel in sich; welches Tachenius in Hippocrate chymico zur genüge bewiesen hat.

§. CXIX. Und dieses schweffels halber ist er den nervösischen theilen so gar schädlich, und verwandelt ihren nahrungs-safft in eine wässerigte, etwas klebrigte materie, welche meistens durch die drüsen der kinnbacken und mandeln, weil ihre röhrgen darzu geschickt sind, in den mund läufft. Zuweilen geschiehet es auch, daß sie durch die drüsen des pancreatis zu den gedärmen geführt wird, allwo sie einen etwas blutigten durchlauff nicht ohne kneipen verursacht.

§. CXX. Man muß aber mit der speichel-cur sehr behutsam verfahren, nicht nur weil die humores in unserm leibe nicht so dünne und flüßig, sondern dicker sind, als bey den Frantzosen und Italiänern; sondern auch, weil der scharbock, der an den nordischen theilen Teutschlandes sehr gemein ist, durch gebrauch des quecksilbers schlimmer gemacht wird; deßhalben auch die zufälle, welche eintzig und allein durch dessen unrechtmäßigen gebrauch herrühren,

als

als geschwühre auf der zunge und im munde, wackeln der zähne, mundfäule, und dergleichen, viel schwerer zu curiren sind.

§. CXXI. Und bißher haben wir von den allgemeinen abführungen des leibes gehandelt. Es gibt aber noch andere, welche nur den speichel aus seinen drüsen, den mandeln, dem häutgen im munde und den benachbarten theilen, folglich auch aus dem kopffe auspressen und abziehen, deßhalben sie apophlegmatizantia oder masticatoria genennet werden. Diese werden gekochet und wie ein gurgel-wasser gebrauchet. Die materie aber, die sie abführen, kommt aus dem blut.

§. CXXII. Diese kommen absonderlich in hauptflüssen, die vom schadhafften wasser des blutes entstehen, wohl zu statten. Diese artzney-mittel haben eine flüchtige schärffe bey sich, zum exempel, bertram-wurtzel, ingber, zitwer, toback, senff-saamen, und dergleichen. Diese zupffen, beissen, stechen die häutgen im munde, und ihre röhrgen, und wenn sie tieffer hinein dringen, so zertheilen sie alle dicke säffte, die sie antreffen, welche hernachmals zusammen in mund lauffen.

§. CXXIII. Also gehet es auch zu, wenn toback, die wurtzel von der schwartzen nieß-wurtz, gepülverte mayenblümgen, majoran-blätter, und dergleichen, in die nase geschnufft werden, und die häutgen derselben und der benachbarten örter zupffen und kützeln, und ein schleimigtes wasser heraus pressen, es mag nun solches ein niesen verursachen oder nicht.

§. CXXIV. Diese sind vornehmlich der nase gewidmet, sie reinigen aber nicht die augen, sondern vertreiben den schnupffen, und führen dickes wasser häuffig ab. Das niessen aber bestehet darinne, wenn das diaphragma bey auslassung des athems, nebst den andern musclen der brust auf convulsivische art zusammengezogen wird. Denn die nerven des diaphragmatis und der rippen haben eine verwandschafft mit dem nerve der nase; wenn nun dieser gekützelt wird, so theilt er seine empfindlichkeit auch den andern mit. Deßhalben ist zu erweckung der personen, die mit schlagflüssen oder tieffen schlaf befallen sind, nicht undienlich, wenn man sie zum niessen bringen kan.

§. CXXV. Weil auch bey dem niessen der athem starck heraus geblasen, und die musclen des unterleibes hefftig einwerts gezogen werden, so wird dadurch dasjenige, was fest ist der kehle, in der nase, oder in der lufft-röhre stecket, heraus getrieben. Wie denn solches ebenfalls zu forttreibung der frucht und afterbürde mit nutzen erwecket wird.

§. CXXVI. Was man sich sonst vor absonderliche abführungen bedienet, wenn man nemlich in die gedärme, in die bährmutter, in die harnblase, in die fisteln etwas einsprützet, und dadurch diese theile saubert und abspühlet,

das alles nennet man ein clystir oder eine einspritzung. Absonderlich brauchet man die clystire die gedärme auszuwaschen.

§. CXXVII. Ob nun gleich die materie, daraus ein clystir bestehet, und die in die gedärme gesprützet wird, über die falle des darms colon nicht steiget, so theilet sie doch weit und breit ihre krafft aus. Daß dannenhero dessen nutzen fast in allen beschwerungen des unterleibes und der gedärme, wie auch der benachbarten theile, als der nieren, der bährmutter, und dergleichen, bey erwachsenen so wol, als absonderlich bey kindern nicht zu verachten ist.

§. CXXVIII. Durch ihre flüchtige und subtile ausdünstungen aber kommen die clystire viel weiter, deshalben Rhodius obs. 38. cap. 1. angemercket hat, daß ein clystir von wein, darinne allerhand gewürtze gekocht gewesen, eine person truncken gemacht, und Salmuth cap. 3. obs. 97. gedencket, daß einer frau von einem qventgen opium im clystier unrichtig gegangen sey. Hingegen ist ein anderer durch ein clystir vom malvasir-wein gesund worden. Wenn man aber aquam benedictam dazu thut, so erreget es ein brechen. Ob aber ein mensch durch die clystire seine nahrung erhalten könne, das ist noch nicht ausgemacht.

§. CXXIX. Nachfolgendes clystir kan zu einem exempel dienen: nimm chamillen-hollunder-blüht, iedes 1 hand voll, wacholderbeeren, 1 loth, die vier blehung-vertreibende saamen, iedes 1 qventgen, koche es im wasser, so viel nöthig, seiche es durch, und thue zu 18 loth elect. benedict. laxat. 2 loth, eydotter, N. j. mische es zu einem clystir. Wiewohl nach unterscheid der kranckheiten die medicamente verändert werden müssen; wie man denn in scharbockischen leibes-schmertzen aus milch, in der rothen ruhr aus krebssuppe die clystire pfleget zu bereiten.

§. CXXX. Wenn hefftige zufälle eine linderung vonnöthen haben, so müssen wohl iedwedem besondere mittel entgegen gesetzet werden, überhaupt aber stillet selbige das opium. Denn gleichwie dieses alle unordentliche bewegung der lebens-geister und die aufwallungen im geblüthe und den humoribus zu besänfftigen, und die überflüßigen abführungen, die wider die natur sind, zu stillen pflegt, also ist es auch den daraus entstandenen zufällen nachdrücklich zuwider.

§. CXXXI. Die würckungen des opii und dergleichen mittel ist gar wunderbar, man kan sie aber gleichwohl gar gut erklähren, wenn man sagt, daß, indem sie der lebens-geister flüchtigkeit und subtilität, und allzu grosse bewegung unterbrechen, sie dadurch verursachen, daß selbige nicht mit einem so großen ungestüm ihren einfluß ausüben, worauf auch die übrigen unordentlichen bewegungen so wohl der festen theile, als der humorum aufhören müssen.

§. CXXXII. Daß diese mittel solche krafft haben, kommt von ihrem schweffel, das mit einem scharffen flüchtigen saltz verknüpfft ist, und also mehr von ihrem warmen als kalten wesen her; gleichwie auch andere dum machende sachen, als brandtewein, kohlen-dampff, die dünste von brausenden säfften (welche schweffelhafft sind) ihre würckung daher haben. Deshalben wird auch einem fixen metallischen schweffel eine krafft, die den schmertzen stillt, und den archæum besänfftiget, vor andern zugelegt.

§. CXXXIII. Da aber das opium eine höchst geseegnete medicin ist, so hat man bey dessen rechtem gebrauch auf dreyerley achtung zu geben: 1) daß selbiges recht corrigirt sey; welches durch eine digestion mit alcalischem saltz, oder durch eine gehrung geschiehet, iedoch daß man ihm durch saure sachen seine krafft nicht gantz und gar benehme. Diese letztere art ist der ersten deshalben vorzuziehen, weil sie in kürtzerer zeit und glücklicher von statten gehet. 2) daß es zu rechter zeit, und wenn der patiente noch bey kräfften ist, gegeben werde. Nemlich im zunehmen einer hitzigen kranckheit, damit die hefftigen zufälle etwas gelindert werden mögen, nicht aber in dero höchstem grade, damit die crisis nicht gehindert werde; bey denen langwierigen kranckheiten aber in ihren paroxysmis, wenn diese so hefftig ansetzen, damit ihre macht in etwas möge unterbrochen werden. 3) daß es nicht allein gegeben, sondern mit behörigen, wider die kranckheit gerichteten mitteln versetzet werde. Denn wenn man es ohne vermischung mit andern medicamenten verschreibt, so dienet es nur zu einem deckmantel, und hebt die ursache der kranckheit nicht, vielmehr muß man daher entweder ein recidiv oder eine grössere hartnäckigkeit der kranckheit vermuthen seyn.

§. CXXXIV. Bißher haben wir die artzney-mittel untersuchet, welche durch ihre materie und vermischung auf eine uns bekannte art ihre würckung vollziehen. Auf diese aber gibt Helmontius wenig, sondern dringet vielmehr auf solche mittel, welche nur durch ihre ideen und gleichsam einfliesende strahlen ohne würckliche vermischung die inwohnenden lebens-geister erleuchteten, und hauptsächlich nur in dem magen würcketen; weil sie wichtiger und von größrer krafft wären; und diese wil er aus denen metallen unter der gestalt eines fixen schweffels, absonderlich aus dem kupffer-wasser des kupffers verfertiget wissen.

§. CXXXV Seine meinung aber von den ideen bestehet nur in lauter einbildung, und findet bey unvernünfftigen creaturen gar nicht statt. Sie gründet sich auf dem archæo oder den inwohnenden lebens-geistern, und fällt theils wegen ihrer allzugrossen subtilität, theils wegen der im §. XXIX. angeführten und probirten ursachen weg.

§. CXXXVI.

§. CXXXVI. Jedoch können hieher die sympathetischen oder magnetischen und versetzungs-curen etlicher maßen gezogen werden; jene werden vollzogen, wenn ein mittel eine kranckheit vertreibt, das zu dem leidenden theil gar nicht kommt, sondern auch abwesend würcket, inzwischen aber eine verwandschafft oder ein mitleiden mit ihm hat; diese aber geschehen, wenn eine kranckheit in ein thier oder pflantze gebracht oder versetzt wird, daß dadurch der mensch gesund werde.

§. CXXXVII. Auf diese art verfaulte eine gemachte nase an einem edelmann in Brüssel, weil in Bononien ein träger mit tod abgieng. Kupfferwasser vom kupffer, wenn es in der sonne calcinirt wird, heilet alles bluten, alle wunden und geschwüre auch abwesend, wenn es nur etwas von dem herausgeflossenen blut berührt; deßhalben es auch das sympathetische pulver genennet wird. Wenn wasser-pfeffer durch kalt wasser gezogen, und auf unterlauffend blut oder die geschwüre, biß es etwas erwarmet, geleget, und hernach an einem ort vergraben wird, da es leicht verfaulen kan, heilet obgenandte schäden. Wenn auf einen degen, damit einer ist verletzt worden, die so genannte waffen-salbe geschmieret wird, es mag jener noch blutigt seyn, oder nicht, so heilet die wunde zu. Wenn die milch auf glüende kohlen gegossen oder gemelcket wird, so werden der küh ihre eyter entzündet, und den weibern vergehet die milch. Berühret man mit speck oder mit einem halb von einander geschnittenen apffel die wartzen, so vergehen sie, wenn jenes verfaulet. Eben dieses geschiehet auch mit den hüner-augen.

§. CXXXVIII. Auf eben diese weise wird die schwindsucht, und andere dergleichen beschwehrungen curirt, wenn man einen frischen rettich aushöhlert, in das loch den harn lässet, und es mit seinem deckel wieder zudecket, und in die erde unter eine trauffe vergräbt, nachdem nemlich der harn verflogen ist.

§. CXXXIX. Durch versetzung und umpflantzung wird zum exempel der fingerwurm geheilet, wenn man den schadhafften finger in eine katzen-ohr stecket; wie Riverius cent. IV. obs. 19. solches erzehlet; oder die gelbsucht, wenn man einen kuchen aus mehl und des patienten harn machet, und selbigen einem hund zu fressen gibt; ingleichen das zipperlein, wenn das blut oder der harn des patienten in junge weiden oder derer wurtzel versetzet wird. Siehe Timæum von Güldenklee lib. V. epist. 8.

§. CXL. Bey allen diesen curen wird ein gewisser theil der inwohnenden lebens-geister von dem leibe des patienten abgerissen, und mit dem feuer, oder harn, oder schweiß, oder unempfindlicher ausdünstung in eine andere sache versetzet. Denn dieses alles nimmt etwas von den inwohnenden lebens-gei-

stern zu sich, welche eine gemeinschafft mit dem gantzen cörper haben, ob sie gleich von ihm entfernet sind, wie Helmontius redet.

§. CXLI. Nachdem nun diese auf unterschiedene art angegriffen werden, so erfolget auch in dem gantzen leibe eine alteration darauf. Dieses geschiehet aber bald geschwind, bald späth, nachdem diese geschwind oder langsam zertrennet werden oder gar verfliegen.

§. CXLII. In diesen begebenheiten nennet man den theil der lebens-geister, der den leib verlassen hat, und der grund aller dieser curen ist, mumiam spiritualem. Denn obgleich sonst die inwohnenden lebens-geister mit diesem nahmen belegt werden, und die ursache des unterschieds zwischen der natürlicher oder gewaltsamer weise verblichenen cörper sind, so wird doch in diesem fall kein unterschied gemacht.

§. CXLIII. Wenn diese mumie durch subtile ausdünstung aus dem leibe gebracht werden soll, so muß ein anderer cörper vorhanden seyn, welchen man einen magnet nennet; man mag nun diesen mit dem Tenzelio in medicina diastatica aus menschen-koth, oder mit andern aus diesem und blut von einem gesunden menschen, oder aus dem fleische eines gewaltsamer weise verstorbenen menschen verfertigen.

§. CXLIV. Hieher gehören die warhafften liebes-träncke, die auf eine gewisse person eingerichtet sind. Denn deren krafft bestehet in einer solchen mumialischen mitgehrung, daß die liebe nur auf eine gewisse person gezogen werde, wie Helmontius magnet. vuln. cur. §. 27. & 28. redet; das ist, in einer gewissen vereinigung der lebens-mumie in einer person mit der andern, daß also deren lebens-geister von dieser mumie verwandelt und bewältiget werde; darauf folget die natürliche inclination und zug zu der andern. Dieses mag hiervon, um eine curiosität zu erwecken, genug seyn.

§. CXLV. Zuweiln ist eine kranckheit hartnäckigter, als daß sie durch menschliche kunst könne bezwungen werden; deßhalben ein Medicus beyzeiten durch kunstmäßige muthmaßung erkennen muß, ob und wie eine kranckheit zu curiren sey; das ist, er muß zuvorher sagen können, wie es mit der kranckheit ablauffen, wie lange sie dauren, und auf was art sie ihr ende erreichen werde.

§. CXLVI. Er muß aber keinen patienten vor verlohren schätzen, und deßhalben verlassen, weil zuweiln wegen der besondern eigenschafft der personen nicht alles klar und am tage liegt, dannenhero öffters in kranckheiten wunder geschehen, und diejenigen, die vor verlohren geschätzt worden, unverhofft davon kommen; wie solches alle Practici mit mehr als einer erfahrung bezeugen können.

§. CXLVII. Wenn man aber gründlich von der kranckheit etwas zuvorher

her sagen will, muß man sowol die kräffte der natur, als die grösse der kranckheit in betrachtung ziehen, und beyde gegen einander halten. Welches nun unter diesen dem andern überlegen zu seyn scheinet, darnach muß man sein urtheil einrichten.

§.CXLVIII. Der quellen, aus welchen man die zeichen bey dieser gegeneinanderhaltung herholet, sind drey: 1) das vorhergegangene. 2) die eigentliche beschaffenheit sowol des patienten, als der kranckheit selbst. 3) was darauf erfolget, wohin auch dasjenige, was dem krancken hilfft oder schadet, ingleichen die zeichen der gekochten oder rohen säffte zu zehlen sind.

§. CXLIX. Man muß nemlich einen gerichts-proceß gleichsam anstellen, da der krancke beklagter, die kranckheit kläger, die zeugen die kennzeichen sind, welche nemlich aus dem, was erfolget, zu nehmen sind, als auf seiten des patienten die natürlichen handlungen, die noch wohl von statten gehen, auf seiten der kranckheit aber die zufälle. Die natur gibt den Advocaten ab, und der Medicus vertritt die stelle des richters, welcher entweder einen von den partheyen verdammet, oder mit seinem urtheil und ausspruch in zweiffelhafften sachen zurück hält, und inzwischen die partheyen zu einem höhern gericht, nemlich der hülffe Gottes, verweiset.

§. CL. Dieses kan man absonderlich bey einer crisi wahrnehmen, bey welcher man eine jählinge veränderung, und zwar augenscheinlich entweder zum leben oder zum tod, zu sehen ist. Solche geschiehet zwar bey uns gar selten, weil unsere leiber stärcker und fester sind, grobe speisen geniessen, durch den scharbock öffters verändert werden, ein nicht allzusehr wallendes geblüth haben, und wegen des nicht so gar heissen landes dazu untüchtig sind. Daher geschiehet es, daß man auf keine crisin acht hat, weil ein guter Medicus dieser vorzukommen trachtet, und die gantze sache ungewiß ist, weil man auch ausser der siebenden zahl der tage zuweiln gute crises angemercket hat.

Ende des entwurffs kurtzer lehr-sätze der artzney-kunst.

D. Michael Ettmüllers Chymisches COLLEGIUM.

Vorrede.

Nachdem ich die Chymie in einem kurtzen begriff zu lehren gesonnen bin, so werde ich nur dasjenige berühren, was einem Medico zu einem chymischen grund dienen kan. Es ist aber nöthig, daß man vor allen dingen von den chymischen principiis handele.

Paracelsus hat fünff principia der natürlichen cörper eingeführt, nemlich drey würckende, als saltz, schweffel und quecksilber, und zwey leidende, als wasser und caput mortuum; welche zwey letztere er auch rorollæa nennet, weil sie keine sonderliche krafft haben. Caput mortuum heißt zwar gemeiniglich was vom kupfferwasser nach der destillation übrig bleibt, eigentlich aber bedeutet es alles dasjenige, was von einem cörper zurücke bleibt, wenn man seine krafft und principia herausgezogen hat. Von den drey würckenden principiis macht Paracelsus viel rühmens; ob er gleich nicht der rechte erfinder derselben gewesen; sintemahl er sie dem Basilio Valentino abgeborget, welcher vorgab, es bestånden alle cörper aus geist, seele und leib, das ist, aus quecksilber, schweffel und saltz. Es hat auch Paracelsus viel in seinen schrifften, das er dem Hollando, Villanovano und Lullio zu dancken hat, deren nahme er aber gar künstlich zu verhöhlen gewust. Es mag nun seyn, wie es wolle, so halten wir davor, daß die alten unter dem nahmen quecksilber und schweffel nicht unser gemein quecksilber oder schweffel verstanden haben; derohalben wird es nöthig seyn, daß wir die eigenschafft der chymischen principiorum etwas genauer untersuchen, unter welchen das saltz das vornehmste ist.

Das

Das erste Capitel.

Vom saltze.

Durch das wort Saltz verstehe ich solche theilgen, welche sich im wasser leicht auflösen lassen, und öffters auf der zunge einen geschmack erwecken, deßwegen sie Hippocrates mit dem nahmen geschmack beleget hat. Diese theilgen sind von grosser wichtigkeit, weil von ihnen die krafft und würckung der natürlichen cörper herkommt. Das saltz aber ist zweyerley: allgemeines nemlich, und besonders. Das erste bringet die andern alle nach unterschied der materie, darinne sie anzutreffen sind, zuwege. Bey der ersten schöpffung gieng es durch die gantze welt, und ward der geist der welt genennet. Wenn kräuter und pflantzen hervor wachsen, so stecket es in der erde, und heißt das centralische saltz der erde. Es fliegt auch durch die lufft, unter dem nahmen aviculæ Hermetis. Von diesem welt-geist ist des Hermetis smaragd-taffel zu verstehen. Siehe Nollii phys. hermet. p. 701.

Das besondere saltz ist entweder sauer, wie kupfferwasser-salpeter-spiritus, und dergleichen; oder alcalisch, wie weinstein-saltz, der spiritus vom hirschhorn, helffenbein, salmiac, vipern und menschen-blut; oder saltzigt, das aus vermischten sauren und alcalischem saltz entstehet; als da ist das wesentliche saltz der kräuter, küchen-saltz, stein-saltz, und so weiter. Es ist aber zu mercken, daß das saltz nicht allemahl trocken und geronnen ist, weil manches auch fliessend anzutreffen, als zerflossen weinstein-öl, salmiac-spiritus, und dergleichen.

In allen dreyen reichen der natur wird sauer saltz gefunden; im mineralischen reich gibt sichs klar zu erkennen, fürnehmlich aber im schweffel, als von welchem die andern mineralien ihre säure bekommen, als alaun, küchen-saltz, und so weiter. Wie denn auch gold, eisen, kupffer, ihre säure vom schweffel haben. Denn wenn man ein eisen stäbgen in geschmeltzt gold stecket, so wird es rostig, nicht anders, als wenn es durch angebrannten schweffel in rost wäre verwandelt worden. Ebenfalls greifft das eisen, wenn es in feuchter lufft aufgelöset worden, vermittelst der säure seinen eignen cörper an. Und wenn das kupffer angefeuchtet worden, so verkehret es sich durch die säure in grünspan.

In dem vegetabilischen reich ist auch säure anzutreffen. Denn alle früchte, ehe sie reiff werden, und zu ihrer vollkommnen gehrung gelangen, sind damit angefüllet; daß ich von den andern nichts gedencke, die von natur sauer sind, als johannisbeeren, berbißbeeren, und dergleichen. Die meisten säffte werden nach hefftiger gehrung zu eßig. Ja der zucker, der doch am allersüs-

festen ist, gibt einen sauren spiritum von sich. Das wasser, darinne man kräuter gekocht hat, wird in der wärme säuerlich. Das bier, und was nur auf kräuter gegossen wird, verwandelt sich in eßig. Denn das brod, das daraus gebacken wird, gibt bey gelindem feuer einen flüchtigen sauren spiritum, der aus kupffer und eisen eine tinctur ziehet, corallen und blutstein auflöset, und in manche mineralien gewaltiger, als scheidewasser würcket. Endlich kan man aus allem holtz, ja aus dem ruß selbst, einen säuerlichen spiritum bekommen.

Bey den thieren liegt eine säure unter den öligten theilgen verborgen. Das fett der thiere hat eine säure in sich, deßhalben es mit alcalischem saltz in eine seiffe oder saltzigt wesen versetzt wird. Die ameissen geben den säuersten spiritum; ja wenn die blumen von hindläufftе in einen ameissen-hauffen vergraben werden, so verändern sie ihre blaue in rothe farbe. Natürlicher weise hat der magen einen sauren safft bey sich. Das weggebrochene aus demselben greifft ein küpffern becken an, und legt dadurch seine säure an den tag. Auch ist bekannt, daß die saure feuchtigkeit in geschwüren die knochen zuweilen anfrißt. Dieses ist hierbey zu mercken, daß, wo in der natur eine säure ist, allda auch ein alcali anzutreffen sey, nur daß bald dieses, bald jenes die oberhand behält.

Das alcalische saltz wird sonst auch urinosum genannt, weil es wie harn oder urin schmeckt. Es gibt dessen zweyerley, nemlich entweder flüchtig, das bald verfliegt, zum exempel, salmiac-spiritus, oder fix, das vom feuer nicht fortgetrieben wird, zum exempel, wermuth-erdrauch-saltz, und alles dasjenige, was aus einer asche heraus gelauget wird. Das flüchtige hat bey den thieren fürnehmlich seinen wohnplatz, weil die gehrende verdauung und der beständige zugang der lufft das saltz in allen theilen eines thieres flüchtig macht. Es haben auch unter den kräutern und pflantzen etliche ein alcalisch flüchtig saltz in sich, als die scorbutischen kräuter haben ein solches scharffes offenbares, die aromatischen aber, als krausemüntze, salbey, und dergleichen, ein mit öl temperirtes saltz in sich. Die wundkräuter, ob sie gleich keinen geschmack haben, besitzen doch ein flüchtig verborgenes saltz, welches man an der revivification des qveckſilbers abnehmen kan. Kurtz, der ruß, die wermuth, wenn sie in einem glauberischen offen eingeschlossen ist, das brod, wenn es recht destillirt wird, der weinstein, indem er sublimirt wird, und alle kräuter, wenn sie verfaulet sind, (sie müssen aber nicht in gehren gebracht worden seyn) geben ein flüchtig alcalisches saltz. Dergleichen aber wird man in dem mineralischen reich schwerlich antreffen. Das fixe alcalische saltz findet man in kräutern, iedoch ist es nicht von natur darinne, sondern es wird von dem feuer zu wege gebracht.

Denn

Denn indem ein kraut verbrandt wird, so gehet sein flüchtig saltz theils in die flucht, und wird zu ruß, theils wird es von seinem schweffel zurück gehalten, mit welchem es sich vereiniget, und zu einem fixen saltz wird. Das siehet man daher, weil der salpeter, wenn er alleine verbrandt wird, gantz und gar verflieget; thut man aber etwas schweffel dazu, so wird ein fixes saltz daraus. Daher kommt es, daß öligte und grüne kräuter mehr fixes saltz von sich geben; denn wenn sie trocken, oder im starcken feuer verbrandt werden, gehet ihr flüchtig saltz alles in die lufft. Derohalben muß das feuer nicht starck, und das kraut frisch seyn, und nicht an der freyen lufft gelegen haben, wenn man viel fixes saltz von ihm bekommen wil. Denn ein faules holtz, das in der freyen lufft verbrandt wird, gibt wenig fixes saltz von sich, weil dadurch das flüchtige saltz mit seinem schweffel davon flieget, daraus das fixe saltz werden solte. Es wird dieses saltz auch ein ausgelaugtes saltz genennet, weil es aus der asche muß ausgelauget werden. Alcalisch aber heißt es von dem kraut kali, welches eine art vom hauß-laub ist, und einen salpetrischen geschmack und viel fixes saltz bey sich hat. Heut zu tage aber erstrecket sich dieses wort weiter, und begreifft nicht nur das fixe, sondern auch das flüchtige saltz in sich. Und in dieser bedeutung wird es auch von uns verstanden.

Ein saltzigt saltz heißt dasjenige, welches weder sauer noch alcalisch ist, sondern von beyden etwas in sich hält; wenn nemlich beyde zusammen kommen, in ein ander würcken und mit einander gebrauset haben. Also entstehet der tartarus vitriolatus nach einer brausung des kupffer-wasser-öls mit dem wein-stein-saltz, und kan so wohl mit sauren, als alcalischen sachen versetzt werden. Ist nun das alcali, das zu dem sauren kommt, flüchtig, so heißt es ein flüchtig saltzigt saltz; dergleichen salmiac ist; ist es aber fix, so wird es ein fixes saltzigt saltz genennet, zum exempel, tartarus vitriolatus.

Das salmiac der alten wuchs in Lybien bey dem tempel Ammonis, nachdem nemlich der harn der camele mit dem sande gebrauset hatte, daher es auch seinen nahmen bekommen. Unser salmiac aber wird durch kunst zubereitet, und bestehet aus küchen-saltz, welches in vielem menschen-harn aufgelöset worden, zu dem man noch den hunderten theil ruß thut, und es mit einander kochen läßt; und da bleibt ein weises saltz zurücke. Denn indem die feuchtigkeit verflieget, so wird aus vereinigung des flüchtigen alcalischen saltzes im harn und ruß mit dem sauren saltze im küchen-saltze ein flüchtig saltzigt saltz daraus. Wenn dieses bey übler verdauung mit würtze eingegeben wird, so ist es dem magen sehr zuträglich. Wenn man es in fiebern (nachdem zuvor der patient purgirt worden) mit krebs-augen, eine stunde ungefähr vor dem paroxysmo, einnimmt, so vertreibt es selbige durch sein flüchtig saltz. Es

treibt auch gewaltig den harn, deswegen braucht man es in stein, nieren-beschwehrungen, und wenn man den harn nicht lassen kan. Wo nur eine säure anzutreffen, da thut es sehr gut, deshalben es auch dem rhein-wein seinen geschmack benimmt. Zur artzney wird es tüchtig gemacht, wenn man es reiniget, das ist, im wasser auflöset, durchseichet, und nach verflogner feuchtigkeit anschiessen läßt. Es wird entweder vor sich, oder wenn es im wasser aufgelöset worden, in blumen sublimirt. Etliche thun feil-staub dazu, es ist aber unrecht. Denn alsdenn frißt die säure das eisen an, und wird kupffer-wasser daraus, das flüchtige saltz aber verflieget, und die eisen-blumen steigen durch hefftiges feuer in die höhe. Man braucht auch das salmiac in der chymie; denn es macht fixe cörper flüchtig, und nimmt sie unter der gestalt der blumen mit sich in die höhe, zum exempel, den blut-stein in rothe blumen, welche wider das fieber gut sind, gold und corallen, ebenfalls in rothe blumen, welche eine tinctur geben; das caput mortuum des kupffer-wassers vom kupffer in blumen von orange-farbe, welche schlaf erwecken. Damit aber der spiritus und die blumen des salmiacs theils von dem sauren küchen-saltz befreyet, und zu einem reinen flüchtigen alcalischen saltz gebracht werden möchten, so muß man ein fixes alcalisches saltz damit versetzen, so greiffet dieses das saure an, und bleiben beyde mit einander aufm boden sitzen. Denn ein fixes saures saltz mag sich gerne mit alcalischem fixen saltz begehen. Ausser dem alcali aber gibt es noch mehr sachen, die die säure von dem salmiac zu sich nehmen. Zum exempel, feil-staub, mennige, calmey, und marcasita. Weil nemlich diese metallische cörper noch nicht gesättiget genug sind, und die säure in sich schlucken, das flüchtige saltz aber fort gehen lassen. Wenn der salmiac-spiritus mit ungelöschtem kalch destillirt wird, so ist er sehr durchdringend, und gerinnet nicht; mit weinstein- und einem andern alcalischen flüchtigen saltz aber wird er mehr alcalisch, begibt sich in weisse blumen zusammen, und wird, wie der harn-spiritus mit brandtewein, zu einem weissen muß. Ordentlich ist es weiß, wenn man aber schweffel dazu thut, so bekommt es eine gold-farbe. Hierbey ist zu mercken, daß, wenn ein flüchtiges alcali zu schweffeligten cörpern gemischt wird, eine rothe farbe daraus entstehe, daher vielleicht die rothe farbe im blut kommt. Wenn der salmiac-spiritus mit brandtewein dergestalt vermischt wird, daß sie mit einander nicht dicke werden, so kan man damit myrrhe extrahiren, und elixir proprietatis verfertigen; es ziehet aus der terra foliata tartari eine goldgelbe essentz heraus, welche in der miltz-beschwerung vortreffliche dienste thut; wenn es auf feil-staub gegossen wird, so gibt es eine essentz wider alle langwierige kranckheiten dienlich. Versetzt man den salmiac-spiritum mit campffer-brandtewein, und legt es auf, so lindert es die schmertzen

im

im zipperlein, indem es die säure, die in gelencken sitzt, wegnimmt. In den langwierigen kranckheiten, als im scharbock, in der miltz-und mutter-beschwerung, im aufblehenden magen-drücken, thut der spiritus vortrefflich gut. Hält man ihn vor die nase, richtet er mehr aus, als bibergeil, oder angebrandte federn. In verstopffung der monathlichen zeit kommt er den weibern mit einem gewissen instrument des Glauberi wohl zustatten. Er lindert bald und vertreibt alle zufälle in fiebern, sie mögen von der hitze oder von der kälte hergekommen seyn. Er zertheilet das geronnene geblüthe im seiten-stechen, entzündungen, und dergleichen. Denn wenn man ihn in die ader eines hundes einsprützet, so macht er das blut dünne. Er treibt gewaltig den harn und schweiß, weil er überall durchdringet, die überflüßige säure dämpffet, in saltzigtes saltz verwandelt und zum leibe ausjaget. Man nimmt ihn von 40 biß 50 tropffen ein. Wenn man auf das caput mortuum, nachdem man mit potasche den spiritum davon abgezogen, heiß wasser giesset, durchseichet, und verfliegen lässet, so bleibt ein saltzigt saltz zurücke, welches in der miltz-beschwehrung vortrefflich gut ist, zu einem scrupel eingenommen. Destillirt man das salmiac mit ungelöschtem kalch, so kan man aus dem capite mortuo ein saltz herauslaugen, das zu einem scrupel den stein zermalmet. Wenn man diese lauge auf feil-staub giesset, so bringet er einen eissen-saffran zu wege, der besser ist, als der mit saltz bereitet wird.

Daß der tartarus vitriolatus ein saltzigt fixes saltz sey, ist oben bereits erwehnt worden, sintemahl es von dem weinstein-saltz und kupfferwasser-spiritu zu wege gebracht wird. Es muß aber der kupfferwasser-spiritus wohl rectificirt, und von allen metallischen theilgen abgesondert seyn, sonst wird der tartarus einen eckel erwecken. Er treibt den harn starck, und befördert die würckung der purgir-mittel dergestalt, daß man nur den vierten theil davon eingeben darff.

Das andere capitel.

Vom mineralischen saltze.

DAs mineralische saltz läßt sich von einem wässerigten, nicht aber von einem schweffeligten menstruo auflösen; nach desselben unterschied aber wird zu iedem ein besonderes menstruum erfordert. Wiewohl Gassendus schreibt, daß einerley wasser küchen-saltz, salpeter, kupfferwasser und alaun aufgelöset habe. Wenn dieses saltz destillirt wird, so entstehen saure spiritus daraus, welche doch nach der unterschiedenen textur desselben saltzes von einander unterschieden sind. Und ob sie gleich trocken, geben sie

doch einen fliessenden spiritum von sich, theils weil ein humor darzu gesetzt wird, und die umstehende lufft dazu kommt, theils weil diese saltzigten theilgen versetzt und umgekehret, und durch die gewalt des feuers in bewegung gebracht werden, also, daß sie durch diese hefftige bewegung von einander getrennet, und mit ungestüm unter der gestalt eines nebels herüber getrieben werden. Damit sie aber desto besser von einander möchten geschieden werden, setzt man insgemein einen erdigten cörper, als bolum, oder thon, dazu, und durch dessen hülffe kan das küchen-saltz durch öfftere auflösung in pur lauter wasser verwandelt werden.

Das gemeine saltz ist dreyerley, meer-saltz, brunnen-saltz, und berg-saltz. Das meer-saltz und sein spiritus hat vor den andern die oberhand; ja aus diesem entspringet so wohl das brunnen-saltz, als das berg-saltz. Denn wenn das meer-wasser in die erde kriechet, und sich in dünste zertheilet, so kommen diese auf der fleche derselben wiederum unter dem nahmen eines saltz-brunnens zum vorschein; Bleibt es aber in einer höhle sitzen, so wird berg-saltz daraus, und besser als das brunnen-saltz, weil dieses den weiten weg, den es lauffen muß, schwächer wird. Sonst wird das brunnen-saltz aus den saltz-brunnen ausgekocht, und durch verfliegung der wässerigten feuchtigkeit zu saltz gemacht; damit es sich aber um so viel desto eher in körner zusammen begeben könne, thun die saltz-sieder ochsen-gall oder blut dazu; als dessen flüchtiges saltz sich mit dem sauren saltz vermischt, und die körner zu wege bringt. Hingegen sind die körner vom meer-saltz, wenn das überflüßige wasser davon verflogen ist, grösser und härter, und geben schönere crystallen.

Das gemeine oder küchen-saltz bestehet aus sauren und alcalischem saltze, unter welchen doch das saure die oberhand hat. Dieses sehen wir, wenn man solches auf chymische art tractirt. Denn wenn man den saltz-spiritum auf weinstein-saltz oder potasche gießt, und nach der auflösung verfliegen läßt, so wird vollkommen gemein saltz daraus. Es wird auch ein saltz, das gemeinem saltz ziemlich nahe kommt, aus dem capite mortuo des salmiacs, das mit gleichem theil von ungelöschtem kalch destillirt worden, ausgelaugt. Was die zubereitung des gemeinen saltzes anlangt, so muß dasselbe vor der destillation calcinirt werden. Nemlich man schüttet das saltz in einen tiegel, so werden die wässerigten theilgen, die bißher im saltz sich zusammen begeben hatten, von dem feuer, wenn nemlich jenes heiß wird, in bewegung gebracht, und mit gewalt und knastern herausgejaget. Wenn dieses nicht geschähe, müßte man befürchten, es möchten die gefäße unterm destilliren zerspringen. Wenn es nun auf diese art præparirt worden, so destillirt man von ihm einen sauren spiritum, nachdem man es zuvor mit zwey, drey, biß viermahl so viel bolo oder thon,

auch wohl der süssen erde vom kupfferwasser vermischt gehabt, damit man die absonderung der saltzigten theile befördern, hingegen verhindern möge, daß es nicht in fluß gerathe. Wenn auch andere cörper, ob sie gleich saltzigter art sind, mit dem saltz vermischt werden, so verunreinigen sie doch den saltz-spiritum nicht, sondern bleiben ihrer schwere halber auf dem boden sitzen. Wenn man also gemein saltz mit kupfferwasser-spiritu destillirt, so gehet doch ein vollkommener saltz-spiritus herüber. Die art zu destilliren, durch einen blasebalg aus einer röhrigten retorte, ist gefährlich, weil zu befürchten, es möchte 1) das gefäß, wenn man kalt wasser hinzugiesset, zerspringen, 2) das saltz, wenn es in fluß gebracht worden, durch den boden der retorte hindurch lauffen. Des Glauberi art ist besser. Er feuchtet nemlich glüende kohlen mit wasser an, darinne gemein saltz aufgelöset worden, und wenn sie trocken sind, destillirt er sie aus einem besondern ofen. Es ist aber dabey zu befürchten, es möchte der ruß von kohlen den spiritum verderben, oder das fixe saltz, das durch diese calcination zuwege gebracht worden, ihn schwächer machen. Derohalben ist es am besten, wenn man ihn im offnen feuer, mit continuirlicher und nach und nach stärckerer wärme, aus einer retorte treibt, wiewohl es auch mit sande angehet. In der medicin ist dieser spiritus zu vielem gut. Er dämpffet alles öligt und saltzigte wesen, die galle und alle fieberhaffte aufwallungen. Wenn er mit einem fixen alcali versetzt wird, so treibt er den harn, nimmt die mundfäule hinweg, und verhindert, daß der kalte brand nicht weiter einreisse. Weil er gar zu scharff ist, versüsset man ihn, wenn man ihn mit brandtewein zwey biß dreymahl abziehet, und alsdenn ist er für den magen sehr gut. Etliche suchen ihn durch langwierige digestion zu versüssen, aber dadurch werden seine saure theile nicht gedämpfft. Etliche thun weinstein-saltz zu der ersten destillation, aber sie werden ebenfalls betrogen; denn dieses schlucket die säure in sich, und an statt eines versüßten saltz-spiritus setzet es nichts, als ein säuerliches wasser. In der Alchymie löset er das gold auf, und wenn er wohl rectificirt und concentrirt ist, bringt er die blumen zuwege. Er wird aber auf diese weise concentrirt: Feuchte calmey mit dem saltz-spiritu an, und destillire es, so kommt ein ungeschmack wasser herüber, weil der calmey die säure in sich verschluckt, hernach mische das caput mortuum unter sand, und treibe den concentrirten sauren spiritum über, welcher alle metallische cörper auflöset, ausser dem kupffer und silber. Poterius gießt auf das caput mortuum brandtewein, den er von denen zu zeit der weinlese gesammleten hülsen abgezogen, setzet es in mist, und nach etlichen tagen an einen kalten ort, allwo schöne süsse crystallen anschiessen, die für den magen gut sind.

Das berg-saltz heißt sonst sal gemmæ, weil es wie edelgesteine aussiehet,

wenn es gegraben wird. Legt man es an die lufft, so nimmt es am gewichte um ein merckliches zu. Es ist kräfftiger, als das gemeine saltz und treibt den harn starck. Man thut einen scrupel davon zu denen clystiren, damit es den koth erweichen möge. Der vermischte saltz-spiritus wird aus gleichen theilen salpeter, berg- und gemein saltz gemacht, dieser löset das gold auf, das silber aber greifft er nicht an. Der einfache salpeter-spiritus hingegen, wenn er wohl rectificirt ist, löset alle metalle auf; das gold aber läßt er unangetastet.

Der salpeter hat seinen ursprung in fetter erde, wenn solche vom harn und koth der thiere angefeuchtet wird. Denn da wird ihr flüchtig saltz, das mit schweffel angefüllet ist, von der säure der erde überwältigt und umgekehrt, biß alles zusammen zu einem saltzigten cörper wird, welchen man salpeter nennet; diesen muß man hernach aus der erde auskochen und auslaugen. Diese salpeterische erde, wenn man sie destillirt, gibt einen sauren saltzigten spiritum, wie der weinstein-spiritus ist; es wird aber dieser alcalisch, wenn man ihn von einem fixen alcali wiederum abziehet, da denn in capite mortuo ein fixes saltz befindlich, das man mit wasser heraus laugen muß. Dieser flüchtige alcalische spiritus kommt nicht allemahl vom unflath der thiere her, weil man auch aus thon dergleichen spiritum bekommt, ob er gleich von diesem unflath nichts bey sich hat; die ursache aber dessen ist die lufft. An alten gebäuden vereinigt sich das saltz von ungelöschtem kalch, damit sie überzogen sind, mit dem sauren spiritu der erde, zu einen salpeter.

Der salpeter nun bestehet aus der säure des schweffels und einem alcalischen saltze; denn wenn man weinstein-saltz mit dem salpeter-spiritu vermischet, so wird salpeter daraus. Aller salpeter, der aus erde, die mit der thiere unflath angefüllet ist, ausgelauget wird, hat etwas vom gemeinen saltz bey sich, welches in den leibern der thiere nicht kan bezwungen werden, sondern wieder von ihnen gehet, wie es genossen worden. Dieses saltz muß erst von dem salpeter abgesondert werden, ehe man dieses gebrauchen kan. Das mercket man aber, wenn man es verbrennet. Denn ist es gantz rein, so verfliegt alles, wo nicht, so bleibt etwas weises beitzendes saltz zurücke, das man bey seite schaffen muß.

In der medicin ist der salpeter ein herrlich medicament, er löschet den durst, in den hitzigen und kalten fiebern kommt er gut zu statten, die verblutungen stillet er äusserlich und innerlich; und wenn man ihn öffters nimmt, vertreibet er die geile lust. Er wird meistentheils mit schweffel gereinigt; es ist aber unrecht. Denn wenn schweffel dazu gethan wird, so verflieget der saure flüchtige schweffeligte spiritus des salpeters gantz und gar, und bleibt nichts zurücke, als ein fixes saltz, welches sich mit der säure des schweffels vereinigt, und zu einem

nem saltzigten saltz wird. Seine beste reinigung geschiehet durch ein fixes alcali. Man macht nemlich eine starcke lauge aus weinstein-saltz oder pot-asche, und kocht darinne den salpeter; allwo das fixe saltz alles beitzende und untüchtige angreifft, das im salpeter steckt; darauf schießt dieser bey gelinder abrauchung in reine crystallen an.

Unter dem, das aus dem salpeter verfertigt wird, ist der spiritus das vornehmste, von welchem man desto mehr bekommt, ie mehr man von bolo oder thon dazu thut. Er dienet wider die gifftigen fieber, windsucht, nierenschmertzen, und den stein. Weil er aber allzuroh und beitzend ist, so machet man ihn süsse, wenn man zweymal so viel brandtewein darzu gießt, etliche tage es mit einander an einem warmen orte stehen läßt, und hernach destillirt. Man muß aber den brandtewein nach und nach darzu giessen, damit nicht das glaß durchs brausen zerbreche. Auf diese art verfertigen etliche das flüchtige saltz des brandteweins. Nemlich sie vermischen gleiche theil des brandteweins und salpeter-spiritus nach und nach, setzen es über gelinde feuer, biß der liquor übergegangen ist, so bleibt das flüchtige saltz des brandteweins zurücke, das nunmehr von dem sauren salpeter-spiritu ist figirt geworden; welches durch zusatz eines fixen alcali gar leicht zu einen alcalischen spiritum kan destillirt werden. Dieser süsse salpeter-spiritus dient wider die colick, blehungen, seitenstechen und entzündung der gedärme. Man nimmt ihn von einem halben scrupel zu einem quentgen davon ein. Der salpeter ist das hauptstück vom scheidewasser, ja das scheidewasser selbst ist nichts anders, als salpeter-spiritus, von dem auch eintzig und allein die würckung herkommt. Denn ob man gleich zu dessen verfertigung kupfferwasser thut, so gehet doch von diesem nichts über den helm. Daher kommt es, daß wenn man scheidewasser auf weinstein-saltz giesset, an statt des salpeter-spiritus, so wird der veritable salpeter daraus. Wenn man zwey theil salpeter und einen theil gemein saltz oder salmiac mit gestossenen kieselsteinen destillirt, so wird aqua regia daraus, welches das gold, gleichwie scheidewasser das silber, auflöset. Ich habe gesagt, daß bey dem scheidewasser nichts vom kupfferwasser anzutreffen sey; inzwischen aber ist gewiß, daß der salpeter metallische theilgen aus dem kupffer in sich nehme; denn wenn man ein messer in siedend scheidewasser stecket, so wird es davon roth; und die färber bedienen sich des scheidewassers, da sie den salpeter-spiritum zu nichts gebrauchen können. Will man aber einen reinen spiritum, der nichts von metallischen theilgen in sich hat, bekommen, so nehme man an statt des kupfferwassers alaun. Wenn das caput mortuum des scheidewassers calcinirt, und mit schlechtem wasser ausgelauget wird, so gibt es ein weisses saltz, das man nitrum vitriolatum, oder arcanum duplicatum nennet,

net, und aus dem alcali des salpeters nebst dem fixen schweffel des kupfferwassers bestehet, deßhalben auch eine schmertz-stillende krafft hat. Es thut auch in der melancholie, in verstopffung der monatlichen zeit, magen-beschwerungen, kalten fiebern und allen langwierigen kranckheiten sehr gut, wenn man es zu einem scrupel einnimmt.

Das kupfferwasser entstehet daher, wenn eisen oder kupffer von einem sauren liquore des schweffels angegriffen wird. Kommt es vom eisen her, so siehet es grün aus, vom kupffer aber blau. Man kan auch durch kunst ein kupfferwasser zuwege bringen, das dem natürlichen gleich kommt. Nemlich man nimmt schweffel-spiritum, (welcher ein saltzigt wesen ist, weil die hartzigte materie vom feuer verzehrt worden) gießt wasser darunter, und thut kupffer oder eisen dazu; so greifft der spiritus solches an, hernach seichet man es durch, läßt die feuchtigkeit davon abrauchen, so schiessen an einem kalten orte crystallen des kupfferwassers vom eisen oder kupffer an. Andere thun noch besser, wenn sie eisen-oder kupffer-bleche, und gepülverten schweffel wechselsweise über einander legen, und übers feuer setzen, nach geschehener calcination wasser darauf giessen, durchseichen, verrauchen und hernach die crystallen anschiessen lassen. Dieses durch kunst zubereitete kupfferwasser ist von eben dem gebrauch und würckung, als das gewachsene. Es wird aber das natürliche entweder unter der gestalt des kupfferwassers oder des feuer-steines angetroffen, aus welchem, wenn er calcinirt und an die lufft geleget worden, das kupfferwasser entweder von sich selbst hervor schiesset, oder es muß mit wasser ausgelauget werden. Denn der feuerstein hält entweder eisen oder kupffer und schweffel in sich, deßhalben gibt der schweffel, wenn er durch hefftiges feuer entzündet worden, einen sauren spiritum, der die metalle angreifft, und, wenn er an der feuchten lufft liegt, diese in ein kupfferwasser verwandelt. Das kupfferwasser ist meistentheils mit einander vermischt; damit man es aber rein bekommen möge, so löset man es im wasser auf, lässet es übern feuer kochen, und stecket einen eisernen stab hinein, so greifft die säure das eisen an, und läßt das kupffer zu boden fallen.

Ehe das kupfferwasser destillirt wird, muß es calcinirt werden, damit es nicht in fluß gerathe, und das gefäße zerbreche. Es ist aber nicht nöthig, daß man einen erdigten cörper, wie zum gemeinen saltz und salpeter, hinzu setze, weil seine metallische theilgen dazu zulänglich genug sind, und, indem es schon calcinirt ist, es nicht fliessen kan. Wenn man es calcinirt, so gibt es 1) ein ungeschmack wasser, 2) viel säuerlich wasser, 3) steigt ein nebel in die höhe, wenn man stärcker feuer gibt, welcher sich hernach in einen spiritum zusammen versammlet, und 4) bey dem stärcksten feuer ein öl, welches metallische theil-

gen

gen in sich hält; deßhalben es dicke und von denckler farbe ist. Denn der spiritus ist schwächer, weil er viel wasser bey sich hat, wenn man aber dieses mit gelinden feuer von ihm abziehet, so wird er so dicke wie das öl. Hingegen wenn man das öl mit wasser abziehet, wird es wie der spiritus. Je weniger das kupffer-wasser von den metallischen theilgen besitzet, ie mehr spiritum gibt es. Wenn man also viel von dem spiritu haben will, muß man es erst von seiner metallischen erde befreyen. Ziehet man allen spiritum von ihm ab, so bleibt das caput mortuum schwartz; wird aber etwas noch bey ihm gelassen, so siehet es braun aus. Wenn dieses braune (nicht aber das schwartze) caput mortuum an die lufft gelegt wird, da keine sonne noch regen hin kommen kan, nemlich im frühling und herbst, so bekommt es einen neuen und schärffern spiritum. Dieser neue spiritus bestehet aus säure, die im capite mortuo gelegen hat, und aus der salpetrigten säure, die es aus der lufft an sich gezogen, und hat seiner natur nach den mittlern platz zwischen dem kupffer-wasser- und salpeter-spiritu.

Das wasser vom kupffer-wasser ist ein schön artzney-mittel. Denn es hat viel schweffel vom eisen-kupffer-wasser in sich. Nimmt man es innerlich ein, so kühlet es, und erfrischet das geblüthe mit seinem subtilen schweffel. Aeusserlich legt man es in kopff-schmertzen und hitze auf die stirne. Wenn man es öffters vom kupffer-wasser abziehet, und an einem warmen ofen stehen läßt, sol es in der schwindsucht, darrsucht, im lungengeschwür und entzündung oder geschwüren aller innerlichen theile ein herrlich mittel seyn. Der spiritus und das öl des kupffer-wassers sind nur im gewissen grad von einander unterschieden. Wenn man den spiritum zu dem elyxir proprietatis thut, nützet er durch seine zusammen ziehende und stärckende krafft dem magen, der lunge aber ist er seiner metallischen säure halben schädlich. Die zähne machet er schwartz und schwächet die niergen. Wenn er dicke gemacht ist, treibt er den harn, indem nemlich seine säure durch ein alcali in ein saltzigt wesen versetzt worden. Daß aber der spiritus metallische theilgen zugleich in sich fasset, siehet man daraus, weil er, wenn er etwas stehet, eine erde, wie ochra, zu boden fallen läßt; gießt man aber den spiritum vom menschen-harn oder blut ihm zu, so werden seine metallischen theilgen vom spießglaß in grüner farbe niedergeschlagen. Nachdem nun das kupffer-wasser aus eisen oder kupffer bestehet, so ist auch ein unterschied in seinem spiritu anzutreffen. Etliche destilliren das durch kunst bereitete kupffer-wasser, und bekommen spiritus von zweyerley natur, die zu weiber-beschwehrungen sehr recommendiret werden. Ich halte aber davor, daß der spiritus vom natürlichen kupffer-wasser, wie auch meistentheils das kupffer-wasser selbst, zweyerley natur an sich habe.

Des Zwelfferi meinung nach soll man den spiritum von dem öl und seinem wasser nicht absondern, noch rectificiren, wie man insgemein zu thun pflegt; weil der flüchtige schwefeligte spiritus, der doch das beste theil im kupffer-wasser ist, zugleich mit dem wasser übergehet, wenn dieses von jenem abgezogen wird. Es bemühen sich viel den spiritum süsse zu machen; es gehet aber schwer zu. Denn wenn man ihn mit brandtewein an einem warmen orthe stehen läßt, und von ihm abziehet, so scheinet es nur eine versüssung zu seyn. Destillirt man ihn aber von seinem eigenen capite mortuo, so gehet nur das wasser herüber, indem sich der spiritus mit demselben aufs festeste vereiniget. Durch die destillation desselben über eisen oder menschen-harn betrieget man sich sehr, weil das eisen den sauren spiritum in sich schlucket, der harn aber in saltzigt wesen verwandelt. Dieses aber ist gewiß, daß der spiritus, der von dem nachgemachten eisen-kupfferwasser abgezogen wird, eine anhaltende süssigkeit in sich habe, denn der eckele geschmack kommt von dem kupffer her.

Der gemeine spiritus vom kupfferwasser ist fix, es gibt aber auch einen flüchtigen, der dem Paracelso bekannt gewesen, mit gelindem feuer strichweise übergehen, und, wenn man ihn an die nase hält, mit grosser beschwehrung durchdringen soll. Wer diesen verfertigen will, muß folgende reguln in acht nehmen: 1) muß man das kupfferwasser nicht calciniren, damit das beste nicht verfliege. 2) muß gelinde feuer dazu gebraucht werden, damit nicht der gemeine spiritus übergehe und der flüchtige gebunden werde. 3) wenn die gefässe heiß sind, muß man die vorlage weg thun, sonst kriecht der flüchtige spiritus wieder in sein caput mortuum hinein, und wird allda fest gehalten. 4) muß man den abgezogenen spiritum mit seinem wasser an einem warmen orthe stehen lassen, und über sein caput mortuum wieder abziehen. Etliche verfertigen einen spiritum vom kupfferwasser, der zum haupt dienlich ist; nemlich sie ziehen den spiritum von dem capite mortuo, das an der lufft gelegen, und damit aufs neue angefüllet gewesen, ab, vermischen ihn mit zweymahl so viel brandtewein, das auf kräuter, die wider die schwehre noth gut sind, gegossen gewesen, lassen es mit einander an einem warmen orth stehen, und ziehen ihn nach etlichen tagen ab. Etliche bereiten vermittelst des harns einen flüchtigen spiritum daraus. Sie vermischen nemlich das caput mortuum vom kupfferwasser mit acht mahl so viel harn, lassen es an einem warmen orthe stehen, und alsdenn destilliren sie es; so bekommen sie erstlich ein wasser, welches in ansehung des schweffels schmertz stillend ist, und im zipperlein vor gut befunden worden; hernach ein subtil wasser, das aus flüchtigen saltzigten theilen bestehet, und in allen augenbeschwehrungen sehr gelobt wird; diesem folgt endlich der spiritus des kupfferwassers, welcher vom harn in ein

flüchtig saltzigt saltz versetzt worden, und in dem bösen wesen der kinder ungemein gut seyn soll.

Das caput mortuum, das nach abgezogenem spiritu und öl zurück bleibt, nennet man colchotas. Wenn dieses braun, und nicht aller seiner spirituum beraubt ist, und ausgelauget wird, so bekommt man das kupfferwasser-saltz, welches reines kupfferwasser ist, denn wenn man diese lauge über feuer setzet, und lässet die feuchtigkeit davon abrauchen, so schießt das veritable kupfferwasser an. Dieses saltz macht eckel und erbrechen, wenn man es von einem scrupel biß zu einem halben quentgen einnimmt. Denn es verderbt den magen, und wenn sichs in seine falten anhengt, bekommt der patient auf etliche wochen eckel, und ist ihm immer, als wenn er sich brechen solte. Diese krafft, ein erbrechen zu erwecken, kommt von dem kupffer her, denn das saltz vom kupfferwasser aus eisen thut das nicht. Hat man nun dieses saltz heraus gelauget, so heißt, was noch zurücke bleibt, balsamische erde des kupfferwassers, und ist nichts anders als eisen oder kupffer, das vollkommen calcinirt ist. Balsamisch wird sie genennet, weil sie die säure in wunden und geschwüren in sich schlucket; denn weil alles saure von ihr abgezogen worden, so ist sie in dem stand gesetzt, daß sie gerne will wiederum mit etwas angefüllet seyn. Sie hat innerlich und äusserlich eine zusammenziehende krafft. Aus dieser erde macht man die tinctur des schweffels vom kupfferwasser, wenn man nemlich saltz-spiritum darauff gießt, sie auflöset, durchseichet, und wie ein honig abrauchen läßt, alsdenn rectificirten brandtewein drauff gießt, und die rothe tinctur daraus ziehet; welche hernachmahls durchgeseichet, und der spiritus abgezogen wird, daß wie ein öl zurücke bleibt. Man solte sie vielmehr eine anhaltende stahl-tinctur nennen, weil sie im durchlauff, in der rothen ruhr, in verblutungen und blut auswerffen vortrefflich gut ist. Man gibt sie von zwantzig biß dreyßig tropffen.

Der Paracelsus und Helmontius recommendiren den schmertzstillenden schweffel des kupfferwassers, welcher von dem kupfferwasser des kupffers herkommt. Es hat zwar iedes kupfferwasser einen schweffel bey sich, er ist aber nicht so kräfftig, als der vom kupfferwasser des kupffers hergenommen wird. Helmontius destillirt diesen schweffel in ein grünes öl, welches er mit dem alcahest figirt, und horizontalisches gold nennet. Es sind aber gar wenig, die da wissen, wie man diesen schweffel zubereiten soll. Etliche vermischen gleiche theile des salmiacs und der wohl versüßten erde des kupfferwassers, und sublimiren es in goldgelbe blumen, aus welchen sie mit brandtewein die tinctur ausziehen. Tackius läßt weinstein-saltz und das caput mortuum mit einander sieden, und meinet, es soll das fixe alcali, weil es ursprünglich mit dem

schweffel eine grosse verwandschafft hat, den kupffer-schweffel an sich ziehen, welches er hernachmahls flüchtig macht. Man findet aber nicht gar viel, welche ein fixes saltz flüchtig machen können. Die sympathetische krafft des kupfferwassers, wofern es anders eine besitzet, beruhet auf seinem schweffel.

Dem kupfferwasser kommt der alaun ziemlich nahe, denn dieser bestehet aus einem steinigten erdigten cörper, der vom sauren schweffel-spiritu aufgelöset und in ein durchscheinend saltz versetzet worden ist. Derohalben gibt der alaun einen sauren spiritum, der des kupfferwassers spiritu ziemlich gleich kommt, er ist aber nicht so sehr sauer, auch nicht in so grosser menge vorhanden. Denn die säure ist von dem steinigten cörper dermaßen verändert worden, daß er die vorige säure nicht mehr behalten können. Gleichergestalt gibt eine siegel-erde, wenn sie von dem schweffel-spiritu aufgelöset worden, nicht so einen scharffen spiritum, als eisen, das eben dieser spiritus aufgelöset hat. Es wollen auch etliche aus der erfahrung wissen, daß, wenn man den schweffel-spiritum auf kreide giesset, man alaun daher bekommen könne. Wenn man den feuerstein calcinirt, gibt er bald ein kupfferwasser, bald alaun. Denn wenn sein saurer spiritus ein metal angefressen hat, so gibt er ein kupfferwasser, hat er aber einen erdigten cörper angegriffen, so gibt er alaun. Wenn man das caput mortuum des alauns an die freye lufft legt, so wird er mit neuem spiritu angefüllet. Die alten haben von dem berg-alaun nichts gewust, hingegen ist uns ihr flüssender alaun unbekannt. Insgemein wird der feder-alaun mit federweiß confundirt; es ist aber unrecht, denn jenes hat einen zusammenziehenden geschmack, und verliehret in einem hefftigen feuer viel, dieses aber ist gar keines geschmacks, und läßt sich vom feuer nicht bezwingen. Ja etliche würcken es und machen beutel daraus, in welchem das gold schmeltzt, der beutel aber unversehrt bleibt. Der berg-alaun dämpffet den anfall des fiebers, das erbrechen und den durchlauff, es stillet auch den übermäßigen fluß der monatlichen zeit, wenn man es täglich zu einem halben quentgen einnimmt. Er hat aber eine üble fettigkeit bey sich, welche man von ihm absondern muß. Nemlich man löset alaun im wasser auf, und gießt menschen-harn darauf, so fällt die fettigkeit zu boden. In den fiebern ist das magisterium dem rohen alaun vorzuziehen. Dieses aber wird auf folgende art gemacht: nemlich man calcinirt den alaun, löset ihn im destillirten eßig auf, und läßt ihn nach geschehener durchseichung und verfliegung der feuchtigkeit, in crystallen anschiessen, und giebt davon einen scrupel auf einmahl ein. Der alaun-zucker wird auch von manchem gerühmt; der wird verfertiget, wenn man sein wasser öffters wieder von ihm abziehet, und dadurch ihn von aller schärffe befreyet. In der rothen ruhr und hectic ist seines gleichen nicht.

Aeusserlich heilet der alaun die hohlen geschwüre, den gefallenen zapffen, scharbockisch zahnfleisch, die hüfft-schmertzen und schwindungen der glieder, die nach den wunden entstehen. Denn wenn er calcinirt und im wasser aufgelöset worden, so lässet er ein pulver fallen, welches mit brandtewein versüßt, und unter die salben gemischt wird. Man braucht auch den alaun zu stuhlzäpffgen.

Dem kupfferwasser und alaun setzen wir nun die historie vom sauerbrunnen an die seite. Es sind aber diese nichts anders als das eisen-ertz, welches von dem spiritu des schweffels, der sich unter der erde aufhält, aufgelöset worden. Denn das wasser, das einen saltz-spiritum bey sich führt, wenn es durch die löchergen der erde läufft, und auf eisen-ertz trifft, wird es sauer, oder ein wenig bitter; frißt es aber kupffer-ertz an, so bekommt es einen eckelhafften geschmack. Dergleichen sauerbrunn ziehet in ansehung seiner eisen-theilgen das saltz in unserm leibe an sich, und vereiniget sich mit ihnen, daß der stuhlgang davon schwartz wird; er dringet auch biß zu den gekröß-adern, und öffnet dieselben; mit einem wort, in allen langwierigen kranckheiten kan man dahin seine zuflucht nehmen. Man muß ihn aber mit wenigen zu trincken anfangen, hernach zu einer grössern dosi schreiten. Inzwischen gehöret ein guter magen dazu, den schwindsüchtigen leuten aber ist er keinesweges zu rathen. Er läßt sich nicht von seinem natürlichen an einen andern ort bringen; denn wenn er lange in einem gefäße behalten wird, so fället der stahl zu boden, und taugt alsdenn das wasser nichts mehr. Der sauerbrunn, den man durch kunst bereitet, gründet sich auf stahl. Etliche löschen glüend eisen im rheinischen wein ab, und geben ihn den jungfern ein, wenn sie grün und gelb aussehen. Andere mischen feilstaub mit dem destillirten eßig des hydromelitis, thun etwas kupfferwasser dazu, und machen es mit wasser dünne. Noch besser thut man, wenn man das säuerliche wasser des kupfferwassers auf feilstaub gießt, oder die crystallen des eisen-kupfferwassers in ihrem eigenen wasser und wein auflöset.

Das dritte Capitel.

Von denen chymischen handlungen.

Nach der lehre vom saltz wollen wir nun von den chymischen handlungen reden, weil man dabey die unterschiedene würckungen dem saltz zu dancken hat. Erstlich wollen wir von der auflösung reden, welche von einer extrahirung in so weit unterschieden ist, daß bey jener der gantze cörper aufgeschlossen, bey dieser nur ein gewisser theil davon, als saltz oder schweffel, nach

unterschied des menstrui herausgezogen wird. Ein menstruum aber ist nichts anders, als ein schlüssel, damit die cörper aufgeschlossen werden; und dienet es also zu ber den handlungen. Es giebt deren entweder allgemeine, welche ohne unterschied alle cörper, oder besondere, welche nur diejenigen aufschliessen, die ihnen anständig sind. Daß diese menstrua ihre verrichtungen desto besser ausüben können, das verrichtet feuer, als welches ihre theilgen in bewegung bringet, und auf den cörper, der da soll aufgelöset werden, antreibet. Daraus siehet man, worinne der nutzen bestehet, daß man ein menstruum über den cörper an einem warmen orte stehen lässet. Die besondere menstrua sind unterschieden, nach der mannichfaltigen proportion, die die theilgen des menstrui mit den löchergen des cörpers haben. Also wird zucker und saltz im wasser, schwerlich aber im brandtewein aufgelöset. Hingegen jalappa, welches hartzigter natur ist, theilet nicht dem wasser, als von welchem es nicht angegriffen wird, sondern dem brandtewein, als welcher es besser auflöset, seine purgirkrafft mit. Unter den mineralien vereinigt sich das quecksilber lieber mit dem gold als mit dem eisen. Derohalben ist bey den besondern menstruis ein dreyfacher unterschied anzumercken, nachdem sie nemlich wässerigt, oder schweffeligt, oder saltzigt sind.

Die wässerigten menstrua sind ungeschmacke liquores, und haben gar nichts vom schweffel und wenig saltz in sich; und greiffen das saltz, zum exempel, weinstein, kupfferwasser, und dergleichen, behend an, den schweffeligten aber und hartzigten cörpern thun sie nichts. Unter diesen ist schlecht wasser das vornehmste, und greifft dieses keine erdigte theilgen an, als sofern sie saltz zugleich mit sich führen. Also fallen bey auflösung des weinsteins die erdigten theilgen zu boden. Man bedienet sich also des wassers bey auflösung und ausziehung der kräuter, die nicht hartzigt sind, die einen purgirenden schleim in sich enthalten, und derer theile aus den thieren, absonderlich wenn sie mit einander gekocht werden. Hieher gehöret auch der may-thau, welcher ein salpeterigt saltz bey sich hat und das gold auflöset. Es dienet zu ausziehung der essentz aus denen kräutern, und ist dem schweffeligten menstruo, dem brandtewein weit vorzuziehen. Der thau faulet nicht im maris balneo noch in der wärme der sonne, sondern an schattigtem orte, und wenn man alsdenn die überflüßige feuchtigkeit von ihm verrauchen läßt, so bleibt eine aschenfarbige saltzigte erde zurücke. Dergleichen ist auch mertz-wasser, welches mit viel flüchtigen saltz, das aus den hervorkommenden kräutern zu ihm gebracht wird, angefüllet ist, und wenn man es destillirt, ein gut menstruum abgibt die krafft aus den kräutern auszuziehen. Ob aber der schnee einen salpeter bey sich habe, und also ein menstruum abgeben könne, daran zweiffele ich sehr.

Die

Die schweffeligten menstrua ziehen öligte tincturen aus. Dergleichen sind brandtewein, die von kräutern abgezogene und gebrandte wasser oder spiritus, die destillirten öle, als welche nichts anders sind als flüchtiges saltz, das sich von fetter säure zusammen begeben hat; ingleichen terpentin, das die gummata auflöset, und eyerdotter, welches so wohl das terpentin als die hartzigten cörper aufschließt. Diese menstrua gehören vor hartzigte und öligte cörper, ingleichen vor gewürtze, als dessen flüchtig öligtes saltz sich mit ihnen leicht vereiniget; wie auch metallischen schweffel, wenn es nur zuvor durch ein stärcker menstruum ist angefressen worden.

Die saltzigten menstrua sind entweder sauer, oder alcalisch, oder saltzigt, die sauren aus dem vexetabilischen reiche sind, zum exempel, citron-qvitten-safft, und dergleichen, ingleichen ieder eßig, der daraus durch eine gehrung verfertiget worden, wie auch die sauren spiritus, die man aus einem holtz destillirt hat. Sie sind nicht so scharff als die, so aus den mineralien genommen werden, deßhalben braucht man sie zu lockere cörper, als krebs-steine, eisen, und so weiter; in welchen sie wegen ihres verborgenen alcali ein brausen erwecken. Vor andern aber hat der destillirte eßig den vorzug, als welcher auch die metalle nach vorhergegangener calcination auflöset, das glaß vom spieß-glaß in eine tinctur, mennige in ein süsses saltz, eisen in einen saffran, und kupffer in grünspan verwandelt. In dem mineralischen reich sind die sauren menstrua sehr scharff und beitzend, als scheide-wasser, aqua regia, saltz-salpeter-spiritus, als welche auch die festesten cörper auflöset; iedoch thut nicht eines so viel als das andere. Denn scheidewasser löset nur silber, nicht aber gold auf, wenn man nicht saltz dazu thut. Unter den thieren hat man den ameisen-spiritum, welcher darinne mit dem grünspan-spiritu übereinkommt, daß, wenn er andere cörper auflöset, er gleichwohl seine säure nicht verliert, wie andere menstrua thun. Man hat auch ungeschmacke menstrua; dergleichen das qveck-silber ist, welches gold, und öl, welches eisen und silber, wenn man es nur eine weile darinne liegen läßt, auflöset.

Die alcalischen menstrua sind entweder fix oder flüchtig. Zu denen ersten gehöret die lauge vom weinstein-saltz oder potasche, welche alle schweffeligte cörper auflöset. Denn ein fixes saltz wird, wenn ein cörper verbrandt ist, aus dem flüchtigen saltz und schweffel zusammengesetzt. Zu denen letztern aber die flüchtigen alcalischen spiritus, welche die schweffeligten theilgen so wohl aus den kräutern als thieren an sich ziehen, zum exempel, der spiritus aus dem harn, der salmiac-spiritus.

Viel suchen ein allgemeines menstruum, welches alle cörper ohne einigen abgang auflöse, und welches das qveckſilber, wenn man es von ihm abziehet, so

so geschmeidig macht, daß man es hämmern könne. Man siehet aber dergleichen gar selten. Starckius beschreibet es, daß es dem ansehen nach nur ein eintziger saltzigter cörper sey, ursprünglich aber aus zweyen naturen, nemlich einer flüchtigen und fixen, bestehe. Beccherus sagt, es sey saltzigt, und bestehe aus einer erde vom qvecksilber, welche man im gemeinen saltze antrifft. Und dergleichen menstruum nennet man alcahest. In dessen ermangelung kan man das fixe weinstein-saltz, nachdem es flüchtig gemacht worden, nehmen; es gibt aber gar vielerley arthen, solches flüchtig zu machen. Dieses mag genug von denen menstruis gesagt seyn, mit welchen man so wohl etwas auflösen als auch ausziehen kan, welche nach unterschied der cörper, in welche sie würcken sollen, auch unterschieden müssen beschaffen seyn.

Wir kommen nun auf die effervescenz, oder das brausen, welches daher entstehet, wenn ein sauer und alcalisches saltz in einander würcket; dieses verursachet, daß weder das saure noch das alcalische saltz seine krafft behält, sondern in ein saltzigtes wesen versetzt wird. Es müssen aber diese reine seyn, wenn ein brausen daraus entstehen soll. Denn wenn sie unrein, das ist, mit allerhand fremden theilgen angefüllet, und von ihnen temperirt sind, so können sie nicht recht in einander würcken, und folgt darauf nicht ein brausen, sondern ein gehren. Also entstehet bey dem most, weil viel fremde theilgen dabey sind, eine gehrung. Hingegen brauset das weinstein-saltz mit dem flüchtigen kupfferwasser-spiritu, welches auch jedwedes flüchtiges alcalisches saltz mit einem sauren thut. Dieses siehet man, wenn man den wein betrachtet, denn wenn dieser zu eßig wird, so kan das saure und alcalische saltz wegen der untermischten theilgen kein freyes brausen, sondern nur eine gehrung zuwege bringen. Ein reines weinstein-saltz aber, welches alcalisch, und der eßig, der ein reines saures saltz des weins ist, brausen mit einander, wenn sie zusammen kommen. Gleicherweise brauset auch der kupfferwasser-spiritus mit terpentin-öl, weinstein-öl, das von feuchter lufft zerflossen ist, mit alaun, in welchem eine starcke säure anzutreffen, und wasser mit ungelöschtem kalch. Auch erdigte cörper, welche entweder kein oder ein verborgen alcali bey sich haben, verursachen ein gelindes brausen, indem sie die säure in sich schlucken. Zum exempel, eisen, bley, corallen, kreide und marmor, wenn kupfferwasser darauf gegossen wird, feilstaub mit vermischung scheidewassers, zumahl wenn weinstein-öl, das von feuchtigkeit zerflossen ist, darzu gethan wird. Die harten theile der thiere haben ein flüchtig alcali bey sich, welches mit säure brauset. Hierbey ist zu mercken, daß bald ein kaltes, bald ein warmes brausen entstehe. Warm ist es, wenn es mit fixen saltz, das aus schweffeligten cörpern hervorgesucht wird, geschiehet, kalt aber, wenn ein reines alcali zu einem

reinen ſauren ſaltz kommt; zum exempel, ſalmiac-oder harn-spiritus zu dem ſaltz-spiritu. Die urſache aber des brauſens iſt in einer mechaniſchen beſchaffenheit der cörper gegründet. Denn ein ſauer ſaltz hat ſpitzige theilgen, die ausſehen wie ein kegel, das alcaliſche aber iſt geſpalten; und deßhalben ſtreiten beyde ſo lange mit einander, biß ſich die ſäure in dieſe ritze und ſpalten begibt, und ſich beydes ſaltz in ein ſaltzigt weſen verwandelt, welches doch von beyden etwas in ſich hält.

Aus dieſem erhellet, daß eine gehrung eine bewegung ſey, da die ſauren und alcaliſchen theile zuſammen kommen, und die andern theilgen, daraus der cörper beſtehet, in bewegung bringen. Denn das ſaltz hält den cörper zuſammen, wenn nun die ſaltzigten theilgen bewegt werden, ſo reiſſen ſie auch die andern theilgen von einander. Von der gehrung wird ein cörper ſehr verändert. Denn die ſaltzigten theilgen wollen ſich bey dieſer bewegung mit einander vereinigen, darum nehmen ſie diejenigen theilgen, die ſich mit ihnen vermiſchen laſſen, zu ſich, die andern aber ſondern ſie ab, welche, wenn ſie leicht ſind, oben ſchwimmen, wenn ſie aber ſchwer ſind, zu boden fallen. Deßhalben bekommt der cörper ein ander anſehen. Alſo wird vermittelſt einer gehrung aus moſt wein, wenn aber dieſe gehrung fortgeſetzt wird, und das alcali zu boden ſtößt, eßig. Gleichergeſtalt erhalten die herben früchte durch eine mäßige gehrung eine ſüßigkeit, wenn ſie aber anhält, werden ſie ſauer. Und ein vegetabiliſcher ſafft, wenn er bey mäßiger gehrung verbleibt, gibt einen ſchwefeligten spiritum, oder gebrandt waſſer, wenn dieſe aber zu lange währet, ſo wird er zu einem ſcharffen eßig. Der gehrung hilfft die lufft viel, weil ſie durch ihre ausdehnende krafft das ſaltz in bewegung bringt. Daher kan ein moſt, wenn er in einem zugemachten faß iſt, zur gehrung nicht gelangen, weil keine lufft dazu kommt. Aus dieſem allen folget die regul in der praxi; daß, wenn im menſchlichen leibe eine ſäure anzutreffen, alcaliſche mittel müſſen hervorgeſucht werden, wo aber ein alcali, ſaure mittel, wie ſolches die tägliche erfahrung faſt in allen kranckheiten bekräfftiget. Denn eine gehrung, die durch kunſt erreget wird, kommt mit der natürlichen ziemlich überein. Und der ſaure magen-ſafft vereiniget ſich mit dem flüchtigen ſaltz der ſpeiſen, und werden beyde mit einander in ein ſaltzigt flüchtig weſen verſetzt. Iſt der ſpeiſe-ſafft allzu ſauer, ſo iſt die galle zugegen, die ihn zu einem flüchtigen ſaltz machet, mangelt aber dieſe, ſo entſtehen daher tauſenderley kranckheiten.

Nachdem wir von der gehrung geredet, ſo wollen wir auch die niederſchlagung oder præcipitation erklähren: dieſe beſtehet darinne, wenn die theilgen, die das menſtruum aufgelöſet, und in ſich gezogen hat, wieder von ihm abgeſondert werden, daß ſie zu boden fallen müſſen. Solche geſchiehet entweder,

weil die löchergen des menstrui angefüllet und zu enge werden, oder weil die aufgelöseten theilgen zu schwer sind. Auf die erste art geschiehet die niederschlagung, zum exempel, wenn die jalappa oder benzoe vom brandtewein aufgelöset worden, und man giesset gemein wasser dazu, so verfügen sich die wässerigten theilgen in die löchergen des brandteweins, und die aufgelöseten theilgen fallen zu boden. Auf die andere art aber, wenn man gold in aqua regia aufgelöset hat, hernach aber qveckfilber hinein wirfft, so vereiniget sich dieses mit den aufgelöseten theilgen des goldes, machet sie schwerer, daß sie niedersincken müssen. Ausser dem geschiehet die niederschlagung entweder von sich selbst, als man bey den corallen siehet, die von citron-safft sind aufgelöset worden, oder gewaltsamer weise, wenn nemlich noch etwas dazu geschüttet wird, gleichwie die magisteria gemachet werden, zum exempel, das magisterium wider den stein, welches vom kupfferwasser-spiritu niedergeschlagen wird. Ferner geschiehet die niederschlagung entweder vollkommen, wenn die aufgelöseten theile alle zu boden sincken; oder unvollkommen, wenn nur etwas davon niedergeschlagen wird; als wenn man saltz in den harn wirfft, oder wenn man nur ein wenig wasser zu der aufgelöseten jalappa giesset; da denn der liquor davon blaß und weiß wird.

Damit diese lehre desto klährer werde, so muß man mercken, daß alles saure und herbe, zum exempel, eßig, oder alaun die milch dick und gerinnend macht, weil es die löcher des wassers zusammenziehet, daher diese die käsigten theilgen fallen läßt; ein alcali aber den käse dünne macht, die löchergen erweitert, und diese absonderung verhütet. Wenn die tincturen aus kräutern jähling an die kälte gesetzet werden, so trüben sie sich, das ist, die löchergen des menstrui werden von der kälte enger gemacht, und die aufgelöseten theilgen daraus gejagt; in der wärme aber bleiben sie klar, und behalten ihre farbe. Was von einem sauren menstruo aufgelöset worden, dasselbe schlägt ein alcali nieder; eine säure aber schlägt ein alcalisch menstruum nieder. Deßhalben wird gold, das in aqua regia aufgelöset worden, durch weinstein-öl niedergeschlagen, und heißt aurum fulminans; und der schweffel, der mit lauge des weinstein-saltzes aufgelöset worden, von sauren sachen. Wenn man wermuth oder ein ander kraut in lauge vom weinstein-saltz gekocht hat, und thut alaun dazu, so schlägt dieser das magisterium nieder, das eben dieselbe farbe hat, die das kraut gehabt. Gleicher gestalt schlägt auch der alaun die florentinische laccam aus den aufgelöseten scharlach-körnern nieder. Die ursache dessen ist, weil die sauren und alcalischen theilgen sich mit einander vereinigen, so werden die andern heraus getrieben. Es ist aber hierbey zu wissen, daß die magisteria, die mit alaun niedergeschlagen werden, vermischt

sind, weil auch die erdigten theile des alauns zugleich mit zu boden fallen. Im übrigen werden die sauren menstrua nicht allein von einem alcali, sondern auch von einer schärffern säure niedergeschlagen; weil deren theilgen in die löchergen des menstrui kriechen, die erdigten aufgelöseten theilgen anfallen, sich mit ihnen vereinigen, und sie dadurch schwerer machen. Also werden die corallen, die der eßig aufgelöset gehabt, vom schweffel-spiritu, und die krebssteine, die im salpeter-spiritu aufgelöset worden, vom kupfferwasser-spiritu niedergeschlagen. Mit dieser niederschlagung nun werden durch kunst die magisteria so wohl von kräutern als thieren verfertiget; sie taugen aber nicht gar viel; denn weil sie von der säure angegriffen, und von dem alcali zusammen getrieben worden, so können sie von keinem menstruo mehr aufgelöset, durch kein feuer calcinirt, und im magen nicht bewältigt werden, sondern sie kommen auch wohl den dritten tag hernach durch erbrechen wieder zum vorschein; die säure schlucken sie im leibe nicht in sich, weil sie zuvor von der säure schon sind verändert worden; mit einem wort, sie behalten allemahl noch etwas von dem beitzenden menstruo bey sich, man mag sie edulcoriren, wie man will, welches man auch daher abnehmen kan, weil sie schwerer werden. Deßhalben verfertiget Zwelfferus magisteria ohne niederschlagung, die sich auflösen lassen, wenn er nur den spiritum von grünspan darauff giesset, solchen abziehet, und hernach jene versüsset. Dannenhero sind diese den gemeinen vorzuziehen.

Nun haben wir noch von der niederschlagung zu reden, welche von sich selbst geschiehet, und auf eine gehrung erfolget; wenn, zum exempel, im most, bier, und dergleichen, die zusammen kommenden saltzigten theilgen vermittelst einer gehrung die erdigten theilgen, dergleichen die heffen sind, heraus treiben. Wenn die gehrung verhindert wird, entweder weil eine allzuhefftige säure zugegen, oder weil andere cörper damit vermischt sind, so geschiehet bald eine niederschlagung. Deßhalben wird ein sauer bier durch kreyde, ein säuerlicher wein durch eyerschaalen niedergeschlagen. Denn diese alcalia nehmen die säure in sich, und fallen beyde mit einander zu boden. Eben dergleichen niederschlagung trifft man auch im menschlichen leibe an. Denn in den hitzigen fiebern schlägt das blut die untüchtigen schlacken nieder, und jaget sie aus dem leibe. Zuweiln ist es auch nöthig, daß man zugleich niederschlagender mittel sich bediene; dieses sind die alcalia bey kalten fiebern, weil eine schädliche säure eine gehrung erreget hat, in den hitzigen fiebern aber müssen sie sauer seyn, weil selbige von einem flüchtigen alcali entspringen. Es gibt auch niederschlagende mittel, welche man zwar also nennet, eigentlich aber nicht davor erkennen kan, als die da vielmehr etwas in sich schlucken und fix

machen, dergleichen stahl-artzney in der miltz-beschwehrung, und scharbock, kreyde im sodbrennen, und wilder schweine-zahn im seitenstechen ist.

Wir schreiten nun zur calcination, welche nichts anders ist, als eines festen cörpers in seine kleineste theilgen zermalmung und auflösung, dadurch die metalle in einen kalch, und die kräuter zu asche gebracht werden. Es geschiehet die calcination entweder mit offenem feuer, welches im anfange nicht allzu hefftig seyn muß, damit der cörper nicht in fluß gebracht werde, oder seine flüchtigen theilgen verfliegen mögen; dahin auch die calcination durch die strahlen der sonnen, vermittelst eines brenn-spiegels gehöret; oder sie geschiehet durch saure spiritus, welches auf zweyerley art geschiehet, 1) durch dampff oder rauch, des qveckfilbers nemlich oder des schweffels, wenn man kupffer oder eisen calciniren will, oder des siedenden wassers, welches man zu den knochen der thiere braucht. 2) wenn man die cörper entweder in das menstruum tuncket, oder dieses jenen aufschmieret, zum exempel, kupfferwasser-öl auf eiserne stäbe; oder wenn man trocknes weges das qveckfilber mit metallinen blechen amalgamirt, und jenes durch leder drücket, wenn man zuvor frisch wasser darauff gegossen hat; oder aber auch, wenn man saltzigte pulver auf metallische bleche wechsels-weise streuet, allwo das aufgelösete saltz seine sauren spiritus von sich gibt. Hieher gehört die verpuffung, die körnung, und die auslöschung. Die verpuffung geschiehet, wenn ein minerale mit salpeter, weinstein, und dergleichen, nach und nach in den schmeltztiegel getragen wird, damit der überflüßige schweffel theils verfliege, theils fix gemacht werde. Die körnung geschiehet, wenn ein metall, zum exempel, ein glüend eisen, an schweffel gehalten wird, damit es zerfließen, und dessen körngen in kalt wasser herab fallen mögen. Endlich geschiehet die auslöschung, wenn zum exempel corallen, kiesel-oder andere steine, die man calciniren will, glüend gemacht, und etliche mahl in einem liquore abgelöscht werden, biß man sie zerreiben kan.

Der chymischen auflösung ist die coagulatio oder verdickung entgegen gesetzt, wenn nemlich fliessende sachen durch forttreibung der feuchtigkeit zu einem festen wesen gebracht werden, diese ist zweyerley, 1) wenn sachen, die in der wärme aufgelöset worden, in der kälte sich zusammen begeben, zum exempel, salpeter und die wesentlichen saltze; 2) wenn sachen, die in der kälte sind aufgelöset worden, in der wärme wiederum zusammen gehen, zum exempel, das saltz, das man aus der asche ausgelauget hat. Die ersten geben in der wärme, die letztern in der kälte spiritus von sich.

Hieher gehöret auch die geliefferung, congelatio, und crystallisirung, crystallisatio. Aus jener werden gallerten, diese aber geschiehet, wenn man das

men-

menstruum verfliegen lässet, biß sich eine haut zeiget, so gibt sich das saltz, das bißher zerstreuet gewesen, wieder zusammen, und, weil die löchergen von der kälte zusammen gezogen werden, schießt in crystallen an. Es muß aber ein saltzigt saltz seyn, weil ein alcalisch oder sauer saltz nicht anschiesset.

Das vierdte capitel.

Vom schweffel und spießglaß.

Durch schweffel und schweffeligte cörper verstehet man nichts anders, als eine fettigkeit, welche leicht entzündet wird. Weil nun diese in rohem schweffel vor andern anzutreffen ist, so haben sie daher ihren nahmen bekommen. Und da sowol ein natürlich, als durch kunst verfertigtes öl absonderlich fett ist, und sich leicht entzündet, so kommt öl und schweffel hierinne mit einander überein, und wird eins vor das andere genommen und verstanden. Diese schweffeligte fettigkeit trifft man nicht alleine an, daß nicht andere theilgen sich mit ihr solten vermischt haben; und also kommt auch dieses principium von andern her. Es bestehet aber der schweffel aus einer saure, welche von der fettigkeit temperirt worden ist. Derohalben findet man sowol im schweffel, als im spießglaß eine saure; und der agtstein, judenpech und die fetten hartze, als pech, terpentin und dergleich, geben bey der destillation einen sauren spiritum von sich. Jngleichen der ruß, welcher ein sublimirter schweffel ist, gibt durch ein starck feuer einen sauren spiritum. Je fetter ein holtz ist, desto mehr sauren spiritum hat es bey sich. Der schweffel der kohlen wird durch ein fixes alcali, welches die säure dämpffet, ausgezogen. Und obgleich myrrhe bitter ist, so wird doch von ihr, vermittelst der destillation, ein saurer liquor abgezogen. Das gemeine öl frißt vermöge seiner säure eisen, silber und kupffer an, und macht sie rostig, und wenn es zu den augen kommt, erwecket es die hefftigsten schmertzen. Die destillirten öle, ob sie gleich ursprünglich ein flüchtig saltz sind, so besitzen sie doch eine schwefeligte fettigkeit, die durch die säure bey ihnen concentrirt worden ist. Wenn man zimmet bey gelindem feuer destillirt, so gehet ein sauer wasser über. Also hat auch das fett der thiere eine säure in sich; denn wenn man es mit einem fixen alcali vermischt, so wird eine seiffe daraus, weil das alcali die säure in sich schluckt, die im fette verborgen gelegen. Jch bin auch der meinung, daß der brandtewein eine säure mit sich führe. Denn die gebrandten wasser oder spiritus sind nichts anders, als ein öl, das durch eine gehrung in einen spiritum verwandelt worden. Deßhalben geben die cörper, die nicht gegohren haben, viel öl, nach der gehrung aber einen häuffigen spiritum und wenig öl von sich. Ob nun gleich viel metallische cörper

sind, welche ihren schweffel nicht, als vermittelst anderer cörper, an den tag legen, so lieget doch ein vollkommner schweffel in ihnen verborgen. Ich wolte aber sagen, daß die tincturen der metallen nicht sowol eine ausziehung des schweffels, als eine auflösung der metallischen theilgen wären.

Absonderlich ist der gemeine schweffel aus zwey theilen zusammen gesetzt, deren der eine ein entzündlich öl, der andere eine säure ist. Das siehet man an seiner zertrennung, durch welche der saure dampff zu einem spiritu wird, indem das fette verbrennet, und aus seiner zusammensetzung, da das öl von terpentin, wenn es mit halb so viel kupfferwasser-spiritu behutsam destillirt wird, in dem halse der retorte einen vollkommnen schweffel abgiebt. Es giebt gediegenen schweffel, welchen man hin und wieder, auch in der Schweitz in der Bernischen landschafft antrifft, ob er nun gleich rar, so ist er doch der beste; es giebt auch durch kunst bereiteten schweffel, welcher aus dem feuerstein ausgekocht oder aus schweffeligten wassern durch einkochung verfertiget wird. Wenn er zur artzney dienen soll, muß er rein seyn; er wird aber gereinigt, wenn er mit der lauge von ungelöschtem kalch abgesotten wird, oder wenn man ihn mit menschen-harn kochet, und wenig eßig dazu thut; oder wenn man ihn mit wachs in fluß bringt, jedoch daß es nicht angezündet werde, und, indem es noch heiß ist, in wasser gießt. Von dem schweffel haben die warmen bäder ihre krafft. Denn wenn ein wasser, das saltzigte theilgen in sich hat, durch einen schweffel-kieß läufft, so brauset es mit dem schweffel, daher die wärme und medicinische krafft ist. Man macht auch durch kunst warme bäder, wenn man schweffel und dreymahl so viel ungelöschten kalch im wasser kocht, biß der schweffel roth wird, denn daraus bemercket man, daß er genug gekocht ist.

Unter andern artzney-mitteln, die aus dem schweffel bereitet werden, sind die blumen, die man von ihm sublimirt. Die beste art der sublimation ist, wenn man ihn ohne zusatz sublimirt. Andere setzen verpufft saltz dazu, oder gebrandt alaun, oder das caput mortuum vom kupfferwasser, damit nemlich der schweffel im feuer nicht zu einem fluß gebracht werde. Dieses ist aber eine vergebene furcht, denn wenn der schweffel nicht fliesset, so gibt er auch keine blumen. Man muß auch das caput mortuum des kupfferwassers wohl zuvor calcinirt haben, sonst nehmen die blumen die beitzende schärffe des kupfferwassers an sich. Andere thun aloe, myrrhen, benzoe, auch wol zucker dazu; es ist aber unrecht, denn dieser zusatz wird auf dem boden verbrandt, und schmecken hernach die blumen angebrandt. Benzoe ist zwar ein balsamisches mittel, es ist aber besser, wenn man seine blumen hernach dazu mischt. Andere thun corallen zu gestossenem schweffel, aus der absicht, damit die säure vom schweffel die corallen anfallen möge, und ihre flüchtige theilgen mit sich in die höhe

neh-

nehmen möge; dieses geschiehet aber keines weges. Der balsamische und fette theil der blumen, wenn er von der säure abgesondert ist, thut der brust sehr gut; und dienet wider alle sowol innerliche als äusserliche geschwüre und andere beschwerungen, die von einer sauren lympha herkommen. Er widerstehet auch dem gifft der pest, hebt die colick, die von einer säure entstehet, und ist wider die krätze das eintzige sichere mittel, wenn man ihn mit einem alcali versetzt. Damit man aber diese saure theilgen von dem öligten absondern möge, so gießt man allerhand öl darauf, und macht balsam daraus. Polemannus läßt die schweffelblumen in einer phiole einen monat lang an gelinder wärme stehen, und sagt, daß, wenn sie genug digerirt worden, sie angenehm wie würtze röchen. Nach der sublimation folgt die auflösung des schweffels. Diese geschiehet entweder durch ein fixes alcali, weil dieses bey verbrennung der cörper aus dem schweffel entstehet; oder durch destillirt öl, weil dieses schweffeligter natur ist. Durch ein alcali wird der schweffel aufgelöset, wenn man ihn in einer lauge von ungelöschtem kalch oder potasche kocht, und die erste auflösung mit harn, die andere mit eßig zu einer milch oder magisterium niederschläget; es taugt aber dieses gar nichts. Denn der schweffel vereinigt sich entweder mit der säure oder mit dem alcali, und wird ein neues fixes wesen daraus, welches aber keinen nutzen schafft. Es wird aber eine gute milch oder magisterium des schweffels verfertigt, wenn man den schweffel-balsam etwas verfliegen läßt, und dicke macht, hernach mit rectificirtem brandtewein ausziehet, und mit schlecht wasser niederschlägt. Wenn der schweffel mit öligten menstruis aufgelöset wird, so entstehet sein balsam daraus; es gehet aber besser an, wenn man ihn zuvor mit weinstein-saltz fliessen läßt. Ordentlich wird der balsam mit terpentin-öl gemacht, andere verfertigen ihn mit aniß-öl vor die brust, oder mit agtstein-öl vor das haupt. Wenn man zu dem schweffel myrrhe und benzoe nebst dem öl thut, so werden gute vermischte balsam daraus. Campher vermehrt auch ihre krafft, und macht, daß sie wider gifftige fieber taugen. Andere lösen an statt des schweffels das sulphur auratum vom spießglaß auf, und versprechen sich davon bessere krafft, welche auch wol zu vermuthen ist. Wenn man den schweffel-balsam abgezogen hat, so bleibt etwas dickes zurücke, das man hartz nennet, und zur krätze gar dienlich ist. Gießt man rectificirten brandtewein darauf, so ziehet man eine schöne tinctur daraus, welche aber nichts anders, als dessen auflösung ist. Man macht auch aus gleichen theilen schweffel und weinstein-saltz, oder viermahl so viel salpeter, wenn man es schmeltzt und calcinirt, biß es roth worden, eine tinctur mit brandtewein. Wenn man von der tinctur, die mit balsam gemacht worden, die helffte abziehet, und den rest in den keller setzt, so schiessen crystallen an,

welche

welche man etliche mal im brandtewein auflösen, und davon zwey drittel abziehen, und von neuem anschiessen lassen muß, damit sie den üblen geruch verliehren.

Jngleichen gibt auch der schweffel einen sauren spiritum, welcher ohne seine fettigkeit nicht wol zu bekommen ist, als vermittelst einer flamme. Derohalben ist es nöthig, daß man auf den angezündeten schweffel eine gläserne klocke etwas in die höhe setzet, durch welche der auffsteigende dampff gehe, sich in tropffen zusammen begebe, und in das untergesetzte gefäß fliesse. Man bekommt aber nicht viel davon, wenn es nicht nebelicht wetter ist, oder die destillation im keller geschiehet, und die klocke mit wasser etwas angefeuchtet wird. Wenn der spiritus davon wässerigt wird, so muß man ihn rectificiren. Dieser saure schweffel-spiritus hält eine allgemeine säure in sich, und ist deßhalben dem saltz in der erde gleich zu schätzen. Er ist von dem kupfferwasser-spiritu wenig unterschieden, als daß er keine metallische theilgen bey sich hat. Der rauch vom schweffel verwahret den wein und alle saure säffte von verderbniß. Und wenn man angezündete schweffel-faden in eine flasche, die nur halb voll tranck ist, henget, und selbige zuthut, und den tranck herumschwengt, so wird er schweffeligt, und hilfft wider den husten und andere beschwerungen der brust, wie auch wider die pest.

Nach dem gemeinen schweffel ist unter allen mineralien keines anzutreffen, das mehr schweffeligt wäre als spießglaß. Dieser mineralische cörper ist fast einer metallischen natur, und bestehet aus sehr viel mineralischen schweffel, viel metallischen queckfilber, und einem alcalischen, saltzigten, erdigten wesen. Daß schweffel bey dem spießglaß sey, und zwar ein besserer, als der gemeine ist, und dem gold-schweffel gleich kommt, beweisen viel processe, die man mit ihm vornimmt. Ja man kan aus dem spießglaß einen schweffel ziehen, welcher dem gemeinen nicht ungleich ist, nur daß er nicht gelb, sondern etwas grün aussiehet. Wann man demnach das spießglaß zu pulver stößt, mit kupfferwasser-spiritu oder öl digerirt, und hernach destillirt, so sublimirt sich auf die letzt der schweffel an dem halß der retorte. Wenn man auch das spießglaß in aqua regia auflöset, und gemein wasser dazu gießt, so wird ein grüner schweffel niedergeschlagen. Zu geschweigen, daß auch aus dem spießglaß, wie aus gemeinem schweffel, mit destillirten oder ausgepreßtem öl sein schweffel herausgezogen, und damit schweffelbalsam, der besser als der gemeine ist, bereitet werden kan. Der mineralische schweffel des spießglases verzehret bey einem schmeltz-feuer alle metalle, und sättiget sich damit, weil er in seinem eigenen cörper nicht genugsam gesättigt ist, deßhalben wird er auch der wolff genennet. Jedoch tastet

er das gold nicht an, welches vermuthlich daher kommt, weil sein und des goldes schweffel sich wohl mit einander vertragen. Sein qveckſilber, das er bey sich hat, ist bley-artigt, und gibt sich in einen regulum zusammen, welcher mit dem bley-saltz sich in vollkommen bley verwandeln lässet. Zur artzney ist derjenige der beste, der aus goldbergwercken gegraben wird; dergleichen das ungarische ist, und muß weisse streiffen und rothe puncte haben, deren jenes viel qveckſilber, diese aber viel schweffel andeuten. Das rohe spießglaß macht weder erbrechen, noch stühle; iedoch reiniget es das blut bey denen thieren, und man bindet es in läppigen, und thut es zu denen träncken wider die frantzosen-kranckheit.

Unter den zubereitungen des spießglases ist erstlich der calcination zu gedencken. Nemlich man stößt das spießglaß gröblich, und calcinirt es über brennenden kohlen in einem weiten thönern tiegel, damit der schweffel nach und nach verfliege, und ein graues pulver zurück bleibe. Man muß sich aber hierbey vor dem dampff wohl in acht nehmen, weil er beitzend und schädlich ist. Man muß es inzwischen continuirlich herumrühren, damit es sich nicht zusammen begebe und schmeltze. Wenn nun das erste calcinirt ist, schüttet man mehr dazu, denn wenn frisches dazu kommt, so verhindert es auch, daß das calcinirte nicht schmeltze. Diese calcination ist alsdenn zu ende gebracht, wenn kein dampff mehr von ihm gehet. Was übrig bleibt, ist sein innerlicher schweffel. Man kan auch das spießglaß durch die sonnen-strahlen calciniren, dadurch wird es schwerer, und erwecket erbrechen und schweiß. Wenn das calcinirte spießglaß im feuer schmeltzet, biß es nicht mehr rauchet, und, wenn man mit einem eisernen stäbgen etwas heraus langt, dieses klar aussiehet, so giesset man es in eine schüssel, und lässet es an einem kalten orte zu einem glaß werden. Damit aber dieses durchscheinend werde, so muß man einen hellen tag darzu erkiesen, und etwas vom gelben schweffel oder borrax stückweiße dazu thun. Das spießglaß muß auch nur vor kurtzem calcinirt worden seyn, sonst bekommt es eine veränderung von der lufft. Dieses glaß braucht man nicht an und vor sich selbst, sondern man gießt etwas darauf. Es muß auch mit einer säure, zum exempel, destillirten eßig, kupfferwasser-salpeter-oder saltz-spiritu gebendigt werden. Es wird am besten corrigirt, wenn man es zu pulver stößt, und wein-eßig darauf giesset, so bleibt, wenn dieser abgegossen, spießglaß zurücke, darauf wird brandtewein gegossen, eine zeitlang mit einander digerirt, und hernach dieser abgebrandt, die zurück bleibende materie wird durchs feuer zu einen regulum gebracht. Auf diese art wird das glaß vom spießglaß zubereitet; wenn man wein darauf giesset, bekommt man ein gut breche-mittel, dabey man mehr achtung zu geben

ben hat, wieviel wein, als wieviel spießglaß darzu kommen solle. Es gehet schwer zu, wenn man das spießglaß zu einer purgir-artzney machen will. Denn seine purgirende krafft bestehet in dem schweffel, der nicht allzu flüchtig seyn muß; macht man ihn nun fix, so treibt er den schweiß. Es wird auch das spießglaß mit andern cörpern calcinirt, zum exempel, mit gleichen theilen vom salpeter und weinstein, allwo der schweffel verpufft, und das alcali nimmt den schweffel, mit dem es ursprünglich überein kommt, in sich, und verwandelt ihn in ein rothes wesen, das man hepar nennet, und, wenn es im wasser aufgelöset worden, ein dunckel-braunes pulver hinter sich läßt, das crocus metallorum genennet wird, und gelinder ist, als das glaß des spießglases, auch wie dieses glaß erbrechen verursachet, wenn wein darauf gegossen wird. Man muß es aber zuvor mit brandtewein corrigiren, den man darauf gießt, und abbrennen läßt; damit die flüchtigen theilgen davon fliegen, die fixen aber zurücke bleiben. Daraus wird eine seiffe verfertigt, wenn man nemlich qvitten-safft oder most darauf gießt, solchen durchseichet, und wie ein honig dicke macht.

Der regulus des spießglases ist das metallische theil des qveckfilbers, das von den schlacken abgesondert, und im gießpuckel zu boden gefallen ist. Man machet ihn auf diese art: es werden gleiche theile vom spießglaß, salpeter und weinstein im schmeltztiegel mit einander verpuffet, biß sie fliessen, alsdenn gießt man sie in einen warmen und mit unschlit beschmierten gießpuckel, so fällt der regulus auf den boden; wenn er aber noch unrein ist, so stößt man ihn zu pulver, und schmeltzet ihn mit halb so viel salpeter und weinstein wieder. Das verpuffen kommt vom schweffel des spießglases, des salpeters und des alcali, wie bey dem büchsen-pulver, her. So sind deßhalben die schlacken das alcali, das sich mit dem schweffel des spießglases gesättiget, und der regulus das metallische qveckfilber, das sich vom schweffel abgesondert hat. Weil aber diese alcalische cörper sehr begierig den schweffel anfallen, so berauben sie auch zuweiln den regulum selbst seines schweffels. Damit nun dieses nicht geschehen möge, so thun etliche gepülverte kohlen dazu, damit das alcali sich mit derer schweffel sättigen möge; und dadurch wird der regulus zwar unreiner, aber auch häuffiger und schwerer. Etliche verfertigen den regulum auch eintzig und allein mit dem pulver von kohlen, allein er ist sehr unrein, weil das alcali der kohlen mit ihrem eigenen schweffel bereits etlicher maßen gesättiget ist, deßhalben kan es nicht so behend, auch nicht so viel von dem schweffel des spießglases in sich fassen. Einen saubern und häuffigen regulum aber bekommt man, wenn man geigen-hartz mit spießglaß schmeltzen lässet: denn auf diese art ziehet die fettigkeit der kohlen den schweffel des spießglases zu sich,

und

und geschiehet daher, daß alle metallische theilgen zum regulo werden; da sonst das alcalische saltz den schweffel des spießglases nicht nur anfrißt, sondern auch sein flüchtiger theil etwas vom qveck silber verzehret. Sonst wird auch das pure spießglaß, wenn es wohl calcinirt und von seinem schweffel befreyet worden, ohne zusatz eines andern cörpers durch das feuer in regulum versetzt. Und dieses sind die einfachen reguli.

Die zusammengesetzten reguli des spießglases heissen diejenigen, wenn man ein oder das andere metall noch hinzusetzet; zum exempel, eisen, zinn, bley und dergleichen. Weil sich das eisen schwerlich schmeltzen läst, so wirfft man zuvor ein halb pfund feil-staub in den schmeltztiegel, und lässet es so sehr glüend werden, als es kan, hernach thut man ein pfund spießglaß dazu, so begeben sich beyde zusammen, und gerathen in fluß, weil der schweffel des eisens eine grosse verwandschafft mit dem schweffel des spießglases hat. Indem dieses im fluß sich befindet, wirfft man nach und nach gepülvert und warm gemachten salpeter ein vierthel pfund, oder salpeter und weinstein, iedes vier loth, hinein. Bey einer flammen schmeltzet alles mit einander, welcher fluß bey starcken feuer eine vierthel stunde lang erhalten wird; endlich gießt man es geschwind in den gießpuckel. Auf diese art kommt man zu dem regulo martiali, welcher, wenn er noch unrein ist, noch einmahl mit salpeter muß geschmeltzet werden. Will man den regulum des spießglases mit zinn verfertigen, so nehme man gleiche theile von rohen spießglase und zinn, und werffe, wenn es im fluß ist, salpeter hinein. Zu dem gold-regulo läßt man einen theil gold mit vier oder sechs theilen spießglaß flüßen, so setzet sich der regulus zu boden, und wenn etwas gold in denen schlacken noch seyn solte, so thut man halb so viel roh spießglaß dazu, läßt es wiederum schmeltzen, und wirfft etwas vom feil-staub in den fluß.

Die schlacken löset man in warmen wasser auf, und schlägt daraus das sulphur auratum des spießglases mit eßig nieder. Dieses siehet dunckel aus, und führet bey erwachsenen zu zwey gran eingenommen, viel durch stuhl und brechen ab. Schlägt man sie ferner nieder, so bekommt man einen viel fixern schweffel, und wenn von dem schweffel der letzten niederschlagung brandtewein abgebrennet wird, so treibt er gelinden schweiß, und wird das pulver vom spießglaß wieder die schwere noth genennet. Wenn man kupfferwasser-spiritum auf die auflösung giesset, so benimmt er durch seine säure die purgir-krafft, und der schweffel treibt besser den schweiß. Die lauge von den schlacken befördert die monatliche zeit, wenn die weiber davon den dampff an sich gehen lassen, reiniget die geschwüre, nimmt den kalten brand weg, und

dienet wider die krätze. Man muß aber nichts saures dazu thun, sonst macht es flecke im gesichte.

Das schweißtreibende spießglaß ist hierinne von dem croco metallorum unterschieden, daß zu jenem drey theile salpeter, und ein theil spießglaß genommen wird, denn dadurch wird dieses fix gemacht, daß es seine purgir-krafft verliehret. Mann muß inzwischen sorge tragen, daß die säure des salpeters den schweffel des spießglases vollkommen zu sich nehme, sonst wird ein schwefeligt wesen daraus, und erwecket, wenn es eine zeitlang stehet, erbrechen. Damit aber dieses nicht geschehe, so machen etliche aus dem regulo das schweißtreibende spießglaß, als dessen schweffel unter den schlacken bereits befindlich ist; und wenn es auf diese weise verfertigt wird, verursachet es zu weiln einen speichel-fluß. Wenn es nun nach der gemeinen art in fluß gebracht worden, löset man es im wasser auf, allwo das spießglaß wie pulver zu boden fällt, das saltz aber bleibt im wasser zurücke, welches theils in saltzigte, theils salpeterigte crystallen anschießt, die man nitrum antimoniatum nennet. Endlich muß man obiges pulver mit warmen wasser wohl auslaugen, mit brandtewein digeriren, und diesen davon abbrennen lassen. Wenn man auf die lauge, darinne anfangs das spießglaß aufgelöset worden, eßig giesset, so wird ein pulver niedergeschlagen, welches magisterium genennet wird, und in einer halben dosi mehr ausrichtet, als eine gantze vom schweißtreibenden spießglaß. Andere machen das schweißtreibende spießglaß in einer retorta tubulata, damit sie einen spiritum, wie einen clyssum, aus dem salpeter, der den schweffel aus dem spießglase in sich hat, in der vorlage bekommen mögen. Das schweißtreibende spießglaß gibt man von einem halben scrupel, biß zu einem halben qventgen, das nitrum antimoniatum aber zu einem scrupel ein.

Aus dem regulo des spießglases kan man durch zusatz anderer metalle allerhand artzney verfertigen. Also wird das antihecticum Poterii auf diese art gemacht, nemlich man läßt fünff theil ziñ und vier theil des reguli mit einander schmeltzen, und verpufft es hernach mit dreymal so viel salpeter, biß es weiß werde; weñ es aber eine blaue farbe bekomt, so taugt es nichts, weil der schwefel des zinns noch nicht fix genug gemacht ist, man kan es aber mit einem leichten handgriff im feuer davon absondern. Man schlägt auch ein antihecticum nieder, wenn man eisen und den regulum mit dreymal so viel salpeter fliessen läßt, calcinirt, und in wasser auflöset, und alsdenn heißt es diaphoreticum martiale, welches in der gelbsuch und verderbtem geblüth gute dienste thut. Weil nun dessen caput mortuum aus spießglaß und schweffel, die der saltz-spiritus

ritus angefressen hat, bestehet, so löset man es im wasser auf, und braucht es zu einem durch kunst bereiteten sauerbrunn, er siehet aber grün aus.

Hierauf folget die sublimation des spießglases, wenn man nemlich das spießglaß mit dreymal so viel sand vermischt, damit es nicht fliesse, und unter einem kolben, der röhrgen hat, in blumen sublimirt. Hierbey muß man aber das feuer wohl zu dirigiren wissen; denn wenn es zu schwach ist, so steigen die blumen nicht in die höhe; ist es aber zu starck, und man hat keinen sand dazu gethan, so zerschmeltzet es, und gibt auch keine blumen. Diese blumen sind nichts anders als ein theil von dem schweffel des spießglases, welcher sich mit dem qveckſilber vereinigt hat, und das alcali zu boden liegen gelassen, deßhalben kan man sie wiederum in das erste spießglaß versetzen, wenn man ein fixes alcali darzu thut. Die blumen, die sich zu oberst anhengen, sind weiß und gifftig, deßhalben müssen sie mit einer säure corrigirt werden, die mittelsten sind gelb und die untersten roth, welche die besten, weil sie am meisten fix gemacht sind. Wenn man das spießglaß-ertz mit salmiac sublimirt, so bekommt man ausser den weissen und gelben auch rothe blumen, die, zu acht biß zwölff gran, wider verderbt geblüth und andere beschwerungen dienlich sind; man ziehet auch eine tinctur daraus, die man lilium antimonii nennet. Es giebt auch blumen, die aus dem regulo öffters sublimirt und fix gemacht sind, und der farbe halber cheiri heissen. Etliche machen die blumen aus einem theil vom sulphure aurato und drey theilen salmiac, versüssen sie mit warmen wasser, und ziehen brandtewein von ihnen ab. Diese riechen wie moschus.

Nun will ich nach der ordnung erzehlen, was aus dem spießglaß kan destillirt werden. Das spießglaß-ertz, das noch in keinem feuer gewesen, gibt durch die destillation einen sauren spiritum, den man eßig nennet, der durch die calcination leicht verlohren gehet, und nichts anders als der saure mineralische spiritus des schweffels ist. Hierzu muß man stein-kohlen haben, und der abgezogene spiritus mit neuem ertz digerirt, und wiederum destillirt werden. Man verfertiget auch diesen spiritum, wenn man das ertz glüend machet, und im gemeinen wasser wieder ablöschet; oder wenn man sechs pfund von dem ertz zu subtilen pulver stößt, vierzehen pfund destillirt regenwasser darauf gießt, und es mit einander digerirt, biß sie mit einander brausen, und einen schaum erregen; dadurch wird das wasser säuerlich, und gibt bey der destillation einen sauren spiritum, den man etliche mahl wieder davon abziehet. Mit diesem spiritu kan man am besten die tinctur aus dem spießglase, absonderlich aus seinem blauen glase ausziehen. Und auf diese art wird das spießglaß vor sich ohne zusatz destillirt.

Insgemein wird das spießglaß mit zucker destillirt, als dessen saurer spiritus

das spießglaß anfrißt, und mit sich in die höhe nimmt, welcher spiritus antimonii saccharatus genennet wird. Gleichergestalt destillirt man es mit honig, iedoch bey gelindem feuer, daher das oleum antimonii mellitum entstehet, welches äusserlich in geschwüren gut thut. Am besten aber gehet es mit brod an, weil dessen saurer flüchtiger spiritus das spießglaß ebenfalls angreiffet. Hierbey ist zu mercken, daß der brod-spiritus geschwind eine tinctur aus dem spießglaß ziehet, welches etliche vor ein geheimniß halten. Es wird auch dieses mit gemeinem saltz, ingleichen mit sublimirten qveckfilber destillirt, daher das butyrum antimonii oder die butter des spießglases kommt, allwo auch bey stärckern feuer der zinnober des spießglases sich an den halß der retorte sublimirt. Bey dieser zubereitung muß man mercken, daß, wenn man gleiche theile vom spießglaß und sublimirten qveckfilber nimmt, man mehr butter, als zinnober bekommt, von zwey theilen aber des sublimirten qveckfilbers und einem theil spießglaß mehr zinnober. Ingleichen gibt das spießglaß, das viel schweffel und wenig streiffe hat, mehr zinnober. Legt man die vermischte massa aus spießglaß und sublimirtem qveckfilber etliche tage in keller, so wird die butter flüßiger. Gibt man bald anfangs starck feuer, so legt sich mehr zinnober an. Braucht man ein reverberir-feuer dazu, so muß die retorte einen weiten halß haben, sonst zerspringet sie; er muß auch lang seyn, sonst wird man wenig oder nichts vom zinnober bekommen; das sublimirte qveckfilber muß auch rein seyn, also, daß, wenn man einen tropffen weinstein-öl darauf gießt, er einen gelben fleck mache; denn wird er schwartz, so ist er mit arsenico verfälscht. Der grund dieses processes ist der, das sublimirte qveckfilber bestehet aus qveckfilber und saltz-spiritu, das sich mit einander vereiniget hat. Dieser saltz-spiritus wird durchs feuer in bewegung gebracht, frißt den metallischen theil des spießglases an, eignet ihn sich zu, und wird mit ihm zu einem dicken safft, der wegen des schweffels des spießglases nach schweffel riechet. Das qveckfilber aber, von welchem der saltz-spiritus weggegangen, kommt entweder unter seiner natürlichen gestalt mit der butter zum vorschein, oder vereiniget sich mit dem schweffel des spießglases, und wird zinnober daraus. Die butter hat ihre krafft vom spießglaß, nicht aber vom qveckfilber. Weil man auch eine solche butter aus spießglaß und saltz-spiritu verfertigen kan, ob man gleich wegen mangel des qveckfilbers nicht zugleich einen zinnober bekommt. Denn wenn man einen theil spießglaß mit zwey theilen verkracht saltz und drey theilen kupfferwasser, das weiß calcinirt worden, vermischt und destillirt, so gehet die butter ohne zinnober über, und der mercurius vitæ, der aus der butter gemacht wird, repræsentirt wiederum das alte spießglaß, wenn man ihn im schmeltz-tiegel schmeltzet. So ist dannenhero die butter des spießglases nichts

anders

anders als der regulus des spießglases, den der saltz-spiritus angefressen, und zu einen solchen dicken liquorem gebracht hat. Der saltz-spiritus aber verläßt das queckſilber, und vereiniget sich mit dem spießglaß, weil sich die mineralien mit den metallen lieber vermischen, das spießglaß aber ist ein halbes metall. Die butter des spießglases wird milder, wie auch der mercurius vitæ, der von ihr niedergeschlagen wird, wenn man sie aus dem regulo, oder schweiß-treibenden spießglaß verfertigt, man bekommt aber keinen zinnober davon, weil bereits aller schweffel verflogen ist, der sich sonst mit qveckſilber zu einem zinnober vereinigen solte. Das caput mortuum das in diesem fall zurücke bleibt, ist der veritable regulus, man kan es aber durch wiederholten zusatz des sublimirten qveckſilbers gantz und gar zu butter machen. Diese butter ist beitzender art, und deßhalben dienet sie zu innerlichem gebrauch nicht; inzwischen erreget sie doch kein erbrechen, vielleicht weil ihre säure die flüchtige krafft dämpffet, die sich aber hernachmals in dem mercurio vitæ hervor thut. Aeusserlich kan man füglich damit fontanelle setzen; im kalten brand sondert sie das faule fleisch ab. Bey den pest-drüsen und carbunclen erreget sie einen grind. Bey delicaten personen aber braucht man lieber den magnetem arsenicalem, welcher aus gleichen theilen des spießglases, schweffels und arsenici bestehet, wenn nemlich selbige mit einander geschmoltzen werden. Wenn man die butter des spießglases destillirt, oder auch den mercurium vitæ daraus niederschlägt, so kommt das qveckſilber zum vorschein; lässet man nun dieses über gelindem feuer verfliegen, so bleiben etliche gran gold zurücke, die es aus dem spießglaß zu sich genommen hatte.

Wenn man nun die butter des spießglases nach der rectification in gemein kalt wasser gießt, so gehet ein weiß pulver von ihm, welches durchgeseiget, versüsset, und mercurius vitæ genennet wird. Denn das wasser löset die sauren saltzigten theilgen auf, und der regulus fället unter der gestalt eines pulvers zu boden. Wenn man dieses wasser destillirt, so bekommt man einen säuerlichen saltz-spiritum, welcher mit unrecht spiritus vitrioli philosophicus genennet wird. Der mercurius vitæ ist ein herrlich brech-mittel, und gehet allen andern, die aus spießglaß gemacht werden, weit vor. Man gibt ihn vor sich selbst zu drey gran ein; besser aber thut man, wenn man auf einen halben scrupel desselben zwey biß vier loth wein giesset, eine zeitlang stehen läßt, und ihn zu trincken gibt. Man mag also tausendmahl wein darauf giessen, so mercket man dennoch keine veränderung an ihm. Weil vielleicht die theilgen vom wein sich in die löchergen des spießglases begeben, und den verlust wiederum ersetzen. Wenn man die butter aus dem regulo des spießglases macht, so wird der mercurius vitæ milder, weil dessen flüchtiger schweffel bereits verflo-

gen

gen gewesen. Ja, wenn man in diesem fall ihn mit lauge vom weinstein niederschlägt, und versüsset, so wird er nur stühle verursachen; denn das alcali macht seinen schweffel fix; es muß aber die butter wohl rectificirt worden seyn. Gleichergestalt wenn man sechs loth salpeter bey gelindem feuer schmeltzet, und wirfft hernach vier loth vom mercurio vitæ hinein, so erwecket er nur stühle. Ingleichen wenn man zwey gran vom mercurio vitæ mit gemeinem saltz, oder funffzehn gran vom süssen qveckfilber wol mit einander reibt, so wird er auch von unten purgiren, weil er von dem sauren saltz, oder dem saltz-spiritu, der im süssen qveckfilber verborgen gelegen, fix gemacht wird.

Aus der butter des spießglases machet man das bezoardicum minerale. Denn jenem giesset man tropffen-weise rectificirten salpeter-spiritum zu, biß kein brausen mehr zu sehen ist; so fällt ein gelb pulver zu boden, von welchem man dreymal frischen salpeter-spiritum aus dem sande abziehet, biß es trocken werde; deßhalben dieser der bezoardische salpeter-spiritus genennet wird. Also bleibt ein fixes pulver zurücke, welches man gelinde calcinirt, und brandtewein von ihm unter beständigen umrühren abbrennt. Geschwinder kan man es verfertigen, wenn man den crocum metallorum mit salpeter in einem wind-ofen bey starckem feuer dreymal calcinirt, aber den salpeter-spiritum sechsmal von dem croco abziehet. Man giebt davon sechs biß acht gran wider gifft und zum schweißtreiben ein. Außer diesem einfachen bezoardico minerali gibt es auch vermischte. Mit gold wird eins auf diese art verfertiget. Man giesset auf ein vierthel pfund butter vom spießglaß eben so viel salpeter-spiritum tropffen-weise, zu diesem schüttet man gold, das vom kupffer wol geschieden, und in dem bezoardischen salperter-spiritu aufgelöset worden, (sonst macht es erbrechen) dieses destillirt man durch die retorte aus sand, biß es trocken werde. Auf das übrige gießt man ungefähr halb so viel frischen salpeter-spiritum, und ziehet ihn ab, welches man noch etliche mahl thun, und zuletzt stärcker feuer geben muß. Gleicher gestalt wird es auch mit silber verfertiget, welches man im scheidewasser aufgelöset hat. Mit eisen wird es gewöhnlicher maßen aus der butter von spießglaß aus eisen gemacht. Kürtzer kan man es bereiten, wenn man aus dem saffran des eisens mit der butter des spießglases die tinctur extrahirt, mit salpeter-spiritu niederschlägt, diesen wieder abziehet, und so fort. Mit zinn wird es gemacht aus der butter des spießglases, das mit zinn verfertigt worden; kürtzer aber, wenn man ein vierthel pfund zinn, und sublimirt qveckfilber ein halb pfund zu butter destillirt, und mit salpeter-spiritu niederschlägt.

Ich habe gesagt, daß der zinnober des spießglases aus qveckfilber und schweffel

schweffel bestehet, und sich an den halß der retorte anlege. Wenn man dieses zur artzney brauchen will, muß man es unterschiedene mahl sublimiren, damit es hoch roth werde, und das überflüßige qveckfilber fahren lasse. Dieser zinnober ist wider viel kranckheiten gut. In convulsivischen und gifftigen beschwehrungen hat er seines gleichen nicht. Man gibt ihn zu einem scrupel. Boyle henget den zinnober des spießglases in eine tonne rheinischen wein, dadurch er viel in hartnäckigten chirurgischen fällen ausgerichtet hat.

Nun wenden wir uns auf die extracta, deren krafft im schweffel bestehet. Insgemein wird der schweffel von einem alcali ausgezogen, wiewohl es auch etliche gibt, die tincturen mit sauren, nemlich mit aqua regia, und kupfferwasser-öl auszuziehen suchen. In welchem fall die säure das qveckfilber anfället, und den schweffel nicht so wohl auflöset und ausziehet, als, weil er oben schwimmet, mit sich hinweg nimmt, welcher hernach durch wiederhohlte destillation theils an der vorlage, theils am halse der retorte hengen bleibt. Der schweffel des spießglases wird durch alcalia auf zweyerley, nemlich feuchte und trockne art gemacht. Auf feuchte art, wenn man roh spießglaß oder das ertz, welches vom äusserlichen schweffel mehr bey sich hat, in lauge von weinstein-saltz etliche tage kochet, und immer neue lauge an statt der verrauchten zugießet; hernach durchseichet, und verfliegen läßt, damit der schweffel entweder von sich selbst zu boden falle, oder mit destillirtem eßig niedergeschlagen werde. Auf trockne art, wenn man nemlich spießglaß mit weinstein oder salpeter calcinirt, so giebt es schlacken, diese werden im warmen wasser aufgelöset, und ihr schweffel mit destillirtem eßig niedergeschlagen. Denn der schweffel hat mit den alcalibus ursprünglich eine verwandschafft, und die säure des schweffels vereiniget sich mit ihnen, hernachmahls aber gesellet sich der saure eßig zu denen alcalibus, und treibt den schweffel heraus. Dieser schweffel aber, der mit alcalibus ausgezogen wird, ist nicht rein, sondern hat etliche theilgen vom regulo des spießglases, welche von der lauge aufgelöset, und vom eßig niedergeschlagen worden, in sich. Dieses siehet man daher, 1) weil man aus diesem schweffel, wenn man ihn mit borrax schmeltzet, einen regulum des spießglases bekommen kan. 2) weil dieser schweffel erbrechen verursachet, welches den theilgen des reguli zuzuschreiben. 3) weil er nicht kan angezündet werden, indem das zugesetzte saltz ihm die flüchtigkeit benimmt. Wenn man den regulum des spießglases verfertiget hat, so löse man die schlacken im warmen wasser auf, und schlage den schweffel mit cremore tartari nieder; so bekommt man einen schweffel von grosser krafft. Man macht auch einen reinen schweffel aus dem zinnober des spießglases, wenn man diesen in scharffer lauge aufsieden läßt, und mit destillirtem eßig niederschlägt. Oder wenn man zwey

theile vom zinnober des spießglases und ein theil von feil-staub mit einander destillirt, so gehet das qveckſilber über, und der schweffel, der sich mit dem eisen vereinigt hat, bleibt zurücke; diesen mischt man mit salmiac, und sublimirt es in blumen, welche in wasser aufgelöset, und mit eßig niedergeschlagen werden müssen, so fällt der schweffel zu boden, welcher ein herrlich medicament ist. Etliche bereiten einen flüchtigen schweffel aus dem spießglaß, wenn sie die schlacken des spießglases mit flüchtigem alcali flüchtig machen. Andere nehmen den niedergeschlagenen schweffel des spießglases, lassen ihn mit rectificirten brandtewein an einem warmen orthe stehen, und ziehen ihn ab, allwo sie erstlich den spiritum, und hernach ein roth öl von süssen geschmack und grosser krafft bekommen.

Nach dem schweffel kommen die tincturen des spießglases, dadurch sein fixer schweffel, welcher seine eigenschafft vom gold hat, ausgezogen wird, also, daß man silber in gold verwandeln kan; Diese tincturen werden mie sauren sachen ausgezogen, zum exempel, mit destillirten eßig, mit dem spiritu von grünspan, brod, und dergleichen; denn diese machen den schweffel fix, und nehmen die brech-krafft hinweg. Nach diesem werden sie mit brandtewein digerirt, und nach der kunst destillirt. Es scheinet aber, als wenn diese beitzende menstrua nicht den schweffel auszögen, sondern nur den gantzen cörper in kleine theilgen auflöseten. Etliche wollen mit terpentin-öl tincturen machen, da doch kein öl in dem fixen schweffel des spießglases würcken kan. Es schickt sich zu den tincturen nichts besser als das glaß vom spießglaß, dessen flüchtiger schweffel davon geflogen, der gold-schweffel aber zurücke geblieben ist. Die tinctur aus den schlacken kommt eher von dem ausgezogenen saltz als spießglaß her. Diejenige ist zwar nicht gäntzlich zu verwerffen, welche man macht, wenn man gleiche theile vom spießglaß und weinstein-saltz so lange calcinirt, biß die massa gelb wird, welche man hernach im wasser auflöset, und alsdenn fällt ein pulver zu boden, das man mit brandtewein ausziehet, und die tinctur hernach etwas dicke macht. Die beste tinctur aber des spießglases wird mit brandtewein und destillirten eßig ausgezogen. Ich zweiffele aber gar sehr, ob man veritable tincturen von metallen, edelgesteinen, corallen, und dergleichen haben könne, weil sie in ihren ersten cörper wiederum können versetzt werden.

Das

Das fünffte Capitel.

Vom qveckſilber und zinnober.

DAs qveckſilber, als das dritte principium der Paracelſiſten, iſt dreyerley, 1) das gemeine, welches iedweden bekannt iſt, 2) das qveckſilber der cörper, das aus metallen, und halben metallen, abſonderlich aus ſilber gezogen wird; welches vielmehr vor ein durch kunſt zuſammen geſetztes weſen anzuſehen iſt, als vor ein theil, daraus andere cörper beſtehen ſollen, 3) der Philoſophorum, aus welchen der ſtein der weiſen, der bißher noch unbekannt iſt, ſoll bereitet werden. Das gemeine queckſilber ſcheinet ein amalgama, oder vermiſchter metalliſcher cörper zu ſeyn, der von dem unterirrdiſchen rauch zertheilet worden; dieſes ſiehet man aus dem fleck, der im löffel zurücke bleibt, wenn man ihn hat verrauchen laſſen. Man nennet ihn einen entlauffenen knecht, weil er beym feuer iederzeit davon flieget, und wenn man ihn hundert mahl fix macht, oder auch eine zeitlang fix erhält, ſo kan er doch allemahl wiederum durch alcalia aufferwecket werden. Derohalben läßt es ſich nicht ſo fix machen, daß es wie ein metall möge geſchmeltzet oder tractirt werden, es begibt ſich aber dieſes mit metalliſchen theilgen in einen harten cörper, der ſich hämmern läßt, wenn man nemlich in geſchmoltzen und kalt gemacht bley ein loch gräbt, und es hinein ſchüttet, oder wenn man ein ey ausgeblaſen, und das loch wieder zugemacht hat, ſo ſchüttet man das qveckſilber hinein, und darüber geſchmoltzen bley. Es wird entweder unter flüßiger geſtalt gegraben, oder man bekommt aus einer mineraliſchen erde, welche man zinnober nennet, wenn man dieſe mit alcalibus deſtillirt hat. Denn der zinnober beſtehet aus gemeinem ſchweffel und queckſilber, wenn man nun alcalia dazu thut, ſo nehmen dieſe die ſäure des ſchweffels zu ſich, und das qveckſilber wird flieſſend. Dieſes qveckſilber hält genaue freundſchafft mit den metallen, am meiſten mit gold, am wenigſten aber mit eiſen. Denn es kriecht in das gold, ohngeachtet dieſes ein ſehr feſtes weſen iſt, geſchwind, macht es weiß, und verſetzet es in ein amalgama. Deshalben auch gold im ſpeichel-fluß, in der lähmung, im zittern, und andern beſchwehrungen, die das qveckſilber verurſacht hat, gut thut, indem es dieſes, weil es ſeiner natur gemäß, an ſich ziehet. Daß das qveckſilber den ſpeichel-fluß verurſacht, kommt von ſeinem gifftigen arſenicaliſchen ſchweffel her, als welcher ſo wohl die nützlichen als unnützen ſäffte zertheilet, dünne macht, und durch die ſpeichel-drüſen aus dem leibe jaget. In anſehung dieſes ſchweffels wird er übern feuer zu einem rothen pulver. Dieſer gifft befindet ſich nur in dem gemeinen

qveckſilber, denn das aus metallen gezogen wird, verurſachet keinen ſpeichel-fluß. Man reibt das qveckſilber mit zucker zu pulver, und gibt es wider die würmer ein.

Unter denen zubereitungen des queckſilbers iſt erſtlich von ſeiner reinigung etwas zu melden, damit der unflath, der ihm anhenget, möge weggeſchaffet werden; deshalben man es insgemein durch leder lauffen läſſet. Dieſes aber iſt nicht allemahl genug, weil die metalle aufs innerſte ſich mit ihm vereinigt haben, und zugleich mit durchlauffen. Sonſt gieſſet man auch brandtewein darüber, und wiederhohlet es ſo offt, biß es rein werde. Die beſte manier iſt, wenn man gleiche theile vom ſublimirten qveckſilber oder zinnober und weinſtein, oder ungelöſchten kalch mit einander deſtillirt, ſo præſentirt ſich das reine qveckſilber in der vorlage, wenn man kalt waſſer hinein gegoſſen hat. Es iſt genug, wenn man es etliche mahl über den helm abgezogen hat, ſo bleibt der unrath und die metalliſchen theilgen zurücke, man muß ihm aber nicht allzuſtarckes feuer geben. Daß es aber vollkommen reine ſey, mercket man daraus, wenn es ohne geräuſch von kohlen gantz und gar abrauchet.

Nach der reinigung kommt die niederſchlagung, oder vielmehr die calcination, welche meiſtentheils mit ſauren ſpiritibus angeſtellet wird, denn dieſe löſen das qveckſilber auf, hernach ziehet man ſie ab, ſo bleibt ein pulver zurücke, das man mit unrecht mercurium præcipitatum oder niedergeſchlagen queckſilber nennet. Geſchiehet dieſes mit ſchweffel-ſpiritu, ſo wird es weiß, mit kupfferwaſſer-öl oder ſpiritu, gelb, und heißt turpethum minerale; mit ſalpeter-ſpiritu oder ſcheidewaſſer, roth. Dieſe farbe aber kommt nicht von den ſpiritibus, ſondern von ſeinem eigenen ſchweffel her. Weil nun der ſalpeter-ſpiritus deſſen ſchweffel ziemlich auswerts kehrt, ſo wird er davon roth. Es wird auch das qveckſilber vor ſich allein niedergeſchlagen, wenn man es nemlich in eine kolbe mit platten boden und engen halß gieſſet, und über gelinde feuer in ſand ſetzet, ſo wird es durch länge der zeit roth. Dieſes geſchiehet vermittelſt eines äuſſerlichen unreinen ſchweffels, der ſich von ihm ſcheiden läßt, denn dadurch bekommt das qveckſilber eine rothe farbe. Weil nun das qveckſilber der cörper keinen ſolchen ſchweffel in ſich hat, ſo läßt es ſich auf dieſe art auch nicht calciniren. Auf eben dieſe art aber wird auch aus dem qveckſilber des goldes das præcipitatum ſolare gemacht, auf welches brandtewein gegoſſen, und nach der digeſtion abgerauchet wird; dadurch bekommt es eine vortreffliche ſchweißtreibende krafft. Die andern præcipitata erwecken ſtühle und erbrechen, wenn man ſie nicht fix machet. Dieſes geſchiehet aber, wenn man das qveckſilber mit ſcheidewaſſer niederſchlägt, und ſolches etliche mahl von ihm abziehet, hernach es mit brandtewein ſieben-

mahl

mahl digeriren läßt, welcher auch allemahl von ihm abbrennen muß, und endlich mit lauge vom weinſtein-ſaltz verſüſſet; ſo wird ein ſchweiß-treibend qveckſilber daraus. Wenn das qveckſilber vor ſich ſelbſt oder mit ſauren ſpiritibus niedergeſchlagen wird, ſo kan man es ohne gefahr innerlich nicht wohl gebrauchen. Etliche machen das præcipitat mit andern metallen, zum exempel, mit gold, auf dieſe art. Nemlich ſie löſen gold in aqua regia, qveckſilber im ſcheidewaſſer auf, gieſſen es zuſammen, deſtilliren es etliche mahl über; daraus entſtehet ein pulver, welches mit brandtewein verſüſſet, und aurum vitæ genennet wird, welches zuweiln erbrechen erweckt, und zur franzoſen-kranckheit dienlich iſt, oder nur ſtühle verurſacht, und wider die waſſerſucht hilff. Keslerus macht mit gereinigtem qveckſilber und gold ein amalgama, ziehet davon ſcheidewaſſer ab, und calcinirt das rückſtändige pulver unter einem dachſtein. Wenn man den regulum des ſpießglaſes dazu thut, ſo nennet man es panacæam. Ja man macht es auch ohne beitzende ſachen, wenn man nemlich aus einem loth gold, das mit ſpießglaß gereinigt worden, und einem viertheil pfund reines qveckſilbers ein amalgama macht, dieſes mit ſaltz und eßig von aller ſchwärtze durch abwaſchen ſaubert, durch ein tuch drucket, und auf beſchriebene weiſe etliche tage digerirt. Hieher ziehen etliche auch das antiquartium Riverii, es iſt aber unrecht, denn es iſt kein præcipitat, ſondern ein gelinde mittel, und wird aus ſüſſem queckſilber, ſchweffel des ſpießglaſes und ſcammonio verfertiget. Es wird auch das qveckſilber mit kupffer niedergeſchlagen, und bekommt eine grüne farbe, welches ein gewiſſes mittel wider den ſaamenfluß iſt. Hieher gehört das arcanum corallinum Paracelſi. Man löſet nemlich das qveckſilber im alcaheſt auf, ziehet dieſes ab, ſo bleibt ein pulver zurücke, von welchem man eyweißwaſſer abziehen muß. Es iſt auch nicht hierbey des chaos magni Poterii zu vergeſſen, wenn man das qveckſilber in ſcheidewaſſer aufgelöſet, und mit ſaltzwaſſer niederſchlägt. Das beſte iſt das turpethum minerale, welches gemacht wird, wenn man ſublimirt qveckſilber im waſſer auflöſet, durchſeichet, und mit kupfferwaſſer-öl niederſchlägt; das zurückgelaßne pulver muß man verſüſſen, und brandtewein von ihm abbrennen. Dieſes ſey genug von der niederſchlagung geſagt.

Nun folgen die ſublimata. Löſe qveckſilber in zwey theil ſcheidewaſſer auf, thue dazu ausgetrocknet kupfferwaſſer, verkracht ſaltz, gleich viel, ſublimir es in einem niedrigen kolben, deſſen mundloch anfangs nicht allzufeſte zuzumachen, damit das waſſer von dem ſaltz verfliegen möge. Wenn aber weiſſe nebel in die höhe ſteigen, muß man es feſt zuſtopffen, hernach ſtärcker feuer geben, ſo ſublimirt ſich das qveckſilber unter der geſtalt der cryſtallen. Wenn

man es mit zweymal so viel salpeter und kupfferwasser calcinirt, so sublimirt es sich roth, ist auch nicht beitzend, und von eben der schwere, die es vor dem zusatz des saltzes hatte. Denn es führet dieses nicht mit sich in die höhe, sondern der schweffel des salpeters greifft den schweffel des qveckfilbers an; sublimirt man es aber mit saltz, so gehet dieses in die höhe, und theilet dem sublimat die beitzende krafft mit. Mit wenigerer mühe und in kürtzerer zeit kan man das qvecksilber sublimiren, wenn man es in scheidewasser auflöset, dieses abziehet, und zuletzt stärcker feuer gibt, so steiget es ohne saltz in die höhe. Wennman drey theile vom sublimat mit zwey theilen von frischen qveckfilber vermischt, und mit einander sublimirt, auch allzuletzt nicht allzustarck feuer gibt, so wird das süsse queckfilber daraus, welches, zu einem scrupel eingenommen, gelinde von unten purgirt; weil das qveckfilber das beitzende saltz zertheilet. Dieses süsse qvecksilber, wie auch alle purgir-mittel von qveckfilber, kommt den phlegmatischen und wassersüchtigen personen wohl zustatten, den cholerischen aber schadet es; hingegen thun die medicamente aus spießglaß diesen gut. Zum äusserlichen gebrauch macht man aquam phagedænicam, wenn man nemlich das süsse qveckfilber mit ungelöschtem kalch aufgelöset, und brandtewein darzu giesset; es dienet zu dem kalten brand. Das sublimat wird wieder zu fliessend qvecksilber, wenn man es mit gemeinem wasser in einem eisernen geschirr auflöset, weil das eisen das beitzende saltz in sich schluckt. Dieses geschiehet auch, wenn man alcalia dazu setzt, weil diese ebenfalls selbiges anfallen. Die aber aus dem qveckfilber eintzig und allein ein wasser, spiritum, öl und saltz zu bekommen sich versprechen, das sind betrüger.

Will man nun zinnober machen, so sublimire man zwey pfund qveckfilber mit sechs loth gemeinem schweffel; so bekommt man einen rothen zinnober. Andere machen einen blauen zinnober auf diese art: Sie sublimiren zwey theil schweffel, drey theil qveckfilber und einen theil salmiac. Bey diesen processen frißt der saure schweffel das qveckfilber an, und führet es in die höhe unter der gestalt des zinnobers; denn wenn man zinnober mit einem alcali, welches die säure wieder in sich ziehet, destillirt, so bringt es das qveckfilber wieder zum vorschein. Man machet auch einen gold-zinnober aus dem amalgamate des qveckfilbers, das mit gold calcinirt ist, und des schweffels, wenn man es mit einander sublimirt. Der natürliche zinnober ist ein rother cörper, und aus schweffel mit dem qveckfilber und kiesigten erde zusammengesetzt. Der Hungarische ist der beste, weil er die art des goldes hat. Man muß aber keinen natürlichen zinnober wegen seines arsenicalischen schweffels innerlich gebrauchen, wenn man ihn nicht zuvor corrigirt hat, entweder durch wiederhol-

te

te sublimation, wodurch dieser schweffel davon flieget, und der schädliche unflath von ihm abgesondert wird, oder wenn man ihn im wasser öffters kochet, und von dem reinen theil, der oben schwimmet, brandtewein abbrennen läßt.

Das sechste capitel.

Von metallen.

Ein metall ist ein cörper, der aus unterschiedenen principiis bestehet, die ein gleichförmig wesen, das von einander nicht kan zertheilet werden, verursachen. Diese principia sind denen chymicis nach, schweffel, queckfilber und saltz; das ist aber nicht so zu verstehen, als wenn diese cörper, wie man sie sonst insgemein antrifft, würcklich in den metallen anzutreffen wären, denn wenn man sie aus ihnen verfertiget, so werden sie erst durch kunst und chymische processe aufs neue zuwege gebracht, sondern man verstehet durch schweffel saure und fette theilgen, die sich anbrennen lassen; durch queckfilber die theilgen, die sich im feuer bewegen und schmeltzen lassen; durch saltz alcalische theilgen, welche den schweffel fix machen, und mit dem queckfilber dergestalt vereinigen, daß man es hämmern kan. Das erste nennet man die seele, das andere den geist, das dritte den leib der metalle. Derohalben werden die metalle von einem unterirrdischen fetten rauch gezeuget, welcher in einem kiesigten cörper, der sich doch auf allerhand art tractiren läßt, sich niedergelassen hat. Daraus erhellet, daß alle metalle viel oder wenig vom sauren schwefel in sich haben, deßhalben schmecken sie säuerlich wie kupfferwasser. Wenn dieser schweffel fix und reiff ist, so entstehen daraus die zwey vornehmsten metalle, als gold und silber, welche im feuer aushalten, ohne daß sie einigen verlust davon hätten. Ist aber der schweffel nicht so gar fix, so werden die geringern metalle daraus, welche entweder weich sind, als die viel vom queckfilber mit sich führen, und sich leichtlich schweltzen lassen, als zinn und bley, oder hart, welche viel schweffel besitzen, deßhalben leicht glüend werden, schwerlich aber schmeltzen, als eisen und kupffer. Es folgt aber nicht, daß diejenigen, die derber natur sind, deßwegen auch harte sind, also ist gold der derbste cörper, inzwischen aber weicher denn glaß. Bley nimmt alle andere metalle in sich, ausgenommen gold und silber, denn es hat viel flüchtig alcali bey sich, welches die metalle, die nicht so gar derb, sondern erdigter natur sind, begierig in sich ziehet. Ursprünglich kommen alle metalle mit einander überein, und sind nur des mannicherley grades und der vollkommenheit nach von einander unterschieden. Welches man daraus abnehmen kan, weil sie meistentheils mit einander vermischt angetroffen werden, da denn das geringere ein vollkommnes

nes bey sich hat, zum exempel, silber gold, bley silber, und dergleichen. Derohalben ist nichts ungereimtes, wenn man saget, es können die unvollkommenen zu einem höhern grad der fixation und reiffung gebracht werden. Denn fixes silber wird weiß gold, und wenn man ihm die farbe gibt, so ist es vollkommen gold. Was den gebrauch der metalle anlangt, so ist gewiß, daß, wenn sie rohe sind, sie ihre würckung nicht anders verrichten, als indem sie etwas leiden, sintemal ein sauer saltz, wenn es die metallen anfrißt, seine schärffe verliehret. Die tincturen, die man antrifft, sind nichts anders als die theilgen, die aus dem metallischen cörper sind angefressen worden, denn daraus wird das erste metall wieder zuwege gebracht, wenn man ein alcali, absonderlich weinstein-saltz, dazu thut, als welches sich mit der säure vereiniget, und das metall seiner bande beraubet; kan man aber veritable tincturen machen, die den wesentlichen schweffel des metalls in sich haben, so thun selbige grosse würckung, und können keines weges wiederum zu dem ersten metall gebracht werden.

Das eisen hält wenig queckfilber in sich, deßhalben kan es nicht leicht in fluß gebracht werden; sein schweffel ist mächtig, aber wenig und fix, deßhalben kommt es dem gold am nächsten, und wird bald glüend. Von der erde oder saltz hat es viel, deßwegen ist es feste, und hat eine zusammenziehende krafft; und verschluckt in unserm cörper alle säure. Stahl ist vom eisen nicht unterschieden, als daß er härter ist. Denn wenn man eisenbleche mit kohlen oder horn wechsels-weise beleget, und in starck feuer setzet, so vereinigt sich die säure im essen mit dem fixen alcali der kohlen, oder mit dem flüchtigen des harns, und ziehet die erdigten theile fester zusammen, daraus wird stahl. Also härtet auch regen-würmer-oder rettig-wasser glüendes eisen, weil sein flüchtig saltz sich mit der säure des eisens vereinigt; schmieret man aber fette sachen darüber, so wird es wieder weich. Des eisens zusammenziehende krafft kan man durch den geschmack erkennen, die öffnungs-krafft aber hat es nur zufälliger weise; weil es die üblen und sauren säffte, welche die verstopffungen erwecken, in sich ziehet, und durch schwartze stühle aus dem leibe jaget. Den rohen feil-staub dörffen diejenigen, die einen schwachen magen haben, nicht einnehmen, denn er bleibt an seinem boden liegen, und beschweret ihn noch mehr. Es ist hierbey zu mercken, daß man sich eine bewegung machen, wenn man was vom eisen eingenommen hat, und nichts saures dabey geniessen müsse, weil dieses das eisen sättiget. Unter denen præparatis des eisens findet sich erstlich sein zusammenziehender saffran, welchen nahmen er von der gelben farbe überkommt. Es ist aber dieser nichts anders, als ein in starckem feuer calcinirtes eisen, dieses wird dadurch schwerer, weil es die säure der kohlen zu sich nimmt.

Etliche

Etliche streichen das rothe pulver, das sich an die eisernen stäbe in chymischen öfen angehangen hat, mit einem hasen-fuß ab, und gebrauchen es als einen guten eisen-saffran. Dieser dienet wider alle beschwerungen, die einer zusammenziehung vonnöthen haben, oder wo die säure zu dämpffen ist; man braucht ihn sowol äusserlich als innerlich. Diesem saffran kommt die süsse kupffer-wasser-erde ziemlich gleich; denn diese ist nichts anders als ein saffran, entweder des eisens oder kupffers, und thut vielleicht noch bessere würckung. Ausser diesem gibt es auch öffnende eisen-saffran, welche mit besserm recht alterirende könten genennet werden, weil ihre öffnungs-krafft nur zufälliger weise geschiehet. Folgender wird in grossem werth gehalten. Nemlich man gießt auf feil-staub etwas wasser, und läßt ihn in hundstagen in der sonne stehen; dadurch wird er ziemlich warm und nicht ohne brausen in einen saffran verwandelt. Denn die hefftige säure im eisen wird durch das wasser zertheilet, und frißt vermittelst der sonnen-wärme ihren eigenen cörper an. Also wird auch das eisen an freyer lufft von derer säure in einen saffran oder rost verwandelt; welches aber durch alcalia, absonderlich zergangen weinstein-öl, verhindert wird. Diejenigen aber thun übel, die ihre degen und ander werckzeug mit baumöl bestreichen; denn es ist bekannt, daß dieses viel säure bey sich habe, welche vielmehr das eisen anfrißt, als verwahret. Es wird auch ein schöner saffran mit wein gemacht. Man verfertiget auch einen eisen-weinstein, wenn man weinstein im löschwasser auflöset, und hernach feil-staub hinein wirfft; allwo die säure des weinsteins das eisen annaget, dieses läßt man nach durchseichung und verrauchung in crystalle anschiessen, welche in langwierigen kranckheiten gute dienste thun. Willisius de fermentatione bereitet ihn auf eine geheime art, es ist aber gewiß, daß er mit gleichen theilen cremoris tartari und brandtewein gemacht werde. Billich werden alle processe verworffen, bey welchen man das eisen mit allzusauren sachen, als mit scheidewasser, salpeter-saltz-kupfferwasser-schweffel-spiritu, eßig, und dergleichen angreiffet, oder wenn man ihn mit schweffel schmeltzet. Denn auf diese art wird das eisen ausserhalb dem leibe von der säure gesättiget, und kan hernach im leibe nicht würcken, ja es beschwehret den magen, weil es zu einem fixen kalch worden ist, der sich von nichts auflösen läßt. Andere machen den eisen-saffran mit alcalischem saltz und wasser, oder mit lauge von denen eröffnenden kräutern; er taucht aber nicht viel, weil sich das saltz von der lauge mit dem eisen in ein kalchigt wesen zusammen begibt, und keine würckung thut.

Ausser diesen trocknen præparatis vom eisen hat man auch flüßige; nemlich die tincturen, welche iederzeit anhalten und zusammenziehen, ob sie gleich zuweiln zufälliger weise öffnen. Darzu muß man aber nicht allzu saure sa-

chen brauchen, sondern alcalica und säuerliche, zum exempel, wein, hind-läufft-safft, den flüchtigen sauren spiritum vom brod; denn derer säure greifft das eisen gelinde an, und nimmt es in sich. Hieher gehört die herrliche tinctur des eisen-kupfferwassers, wenn man nemlich dieses mit schweffel so lange calcinirt, biß er verbrandt ist, oder wenn man eisen im schweffel-oder kupffer-wasser-spiritu auflöset, und dreymahl so viel wasser dazu gießt, hernachmals durchseicht, und anschiessen läßt. Es verfertiget auch Riverius eisen-kupfferwasser aus einem theil rectificirten kupfferwasser-spiritu und zwey theilen brandtewein, welche er in einem eisernen geschirr digerirt, und anschiessen läßt. Hernach macht man auch eine eisen-essenz mit weinstein, wenn man gleiche theile eisen-kupfferwasser und weinstein-crystallen auflöset, abrauchet, biß es wie honig werde, hernach brandtewein darüber gießt; dieses ist ein herrlich medicament. An dessen statt machen etliche die tinctur mit gleichen theilen von eisen-kupfferwasser und terra foliata tartari, wenn man sie getrocknet hat, und da begibt sichs zuweiln, daß sich das eisen aus dem kupfferwasser niederschlägt, und wird alsdenn mehr eine tinctur von weinstein, als von stahl. Hieher ist auch die tinctura martis solaris zu rechnen, wenn man nemlich die heßische eisen-erde in freyer lufft zu kufferwasser anschiessen läßt, dieses mit destillirten may-thau auflöset, und durchseichet. Wenn man diese tinctur mit gleichem theil liquoris terræ foliatæ tartari vermischt, so bekommt man augenblicks eine rothe stahl-tinctur. Hierbey ist auch des feil-staubs zu gedencken, wenn man ihn in einem püschel in wein henget. Mit einem wort, es gibt viel stahl-tincturen, die man zum exempel mit sauerampff-safft, most, und dergleichen, verfertigen kan, es ist aber keine besser, als die man mit dem safft von borsdorffer-äpffeln macht, da man denn nach geschehener abrauchung und verdickung brandtewein darüber gießt. Es wird auch eine gelbe tinctur aus den eisen-blumen, die man mit gleichen theilen eisen und salmiac sublimirt, wieder mit dem, was zurück blieben, vermischt, an die freye lufft gesetzt, und endlich aufs neue mit halb so viel salmiac sublimirt gehabt. In diesem processe greifft die säure des salmiacs oder des gemeinen saltzes das eisen an, und führt es mit mit sich in die höhe. Die curiosen chymici verfertigen auch einen martem fulminantem, oder platz-eisen, wenn sie nemlich das eisen in aqua regia auflösen, und mit zergangenen weinstein-öl niederschlagen. Man muß aber genau auf den punct der sättigung acht haben, es auch nicht so sehr brausen lassen, auch nicht auf einmahl niederschlagen, sonst wird es kaum platzen, weil das flüchtige und platzende gas allzugeschwinde verflieget. Die autores schreiben diese platzende krafft dem gold-schweffel, den das eisen bey sich und das salmiac loßgewürcket hat, und dem angebrendten salpeter zu,

weil

weil schweffel mit salpeter in dem schießpulver platzet, und einen knall von sich giebt. Was davon zu halten, wollen wir bey dem platz-golde erinnern.

Das kupffer hat fixern schweffel und mehr qveckſilber bey sich, als eisen, deshalben es geschwinder fließet und sich entzündet, auch im ansehen des qveck-silbers mit gold und silber leicht vereinigt, also, daß es diese metalle an ihrem flusse nicht hindert; das gegentheil aber siehet man am eisen und andern metallen. Das caput mortuum von kupfferwasser des kupffers curirt seines schweffels halber die rothe ruhr, wenn man den patienten darauf seine nothdurfft verrichten läßt. Wenn das qveckſilber im kupffer mit seinem schwefel zu gleichen theilen vermischt ist, so wird es so flüchtig gemacht, daß es bey starcken feuer gantz und gar mit ihm auffliegt. Das silber kommt dem kupffer sehr gleich, deshalben eines ohne dem andern selten gegraben wird, und beyde so wohl eine brech- als purgir-krafft besitzen. Wenn man kupffer mit dem dritten theil gallmey abtreibt, so wird meßing daraus. Ein flüchtig alcali löset kupffer auf, aber nicht eisen, weil jenes mehr schweffel führt, und die alcalia den schweffel leicht anfallen. Deshalben ziehen etliche mit fixen, aber flüchtig gemachten, alcali den schweffel aus dem kupffer. Ein starck saures saltz löset das kupffer zu kupfferwasser auf, ist aber jenes flüchtiger und gelinder, so wird grünspan daraus. Also wenn man kupffer-spähne und weinbeer-hülsen wechsels weise belegt, und einen theil eßig, und drey biß vier theil menschen-harn darüber gießt, und an einem warmen orte stehen lässet, so frißt die gelinde flüchtige säure der hülsen (welche sie wegen des sachten brausens des eßigs und harns von sich geben) das kupffer an, und macht grünspan daraus, welches, wenn man es mit sand destillirt, einen von hülsen, harn, und destillirten eßig zusammen gesetzten spiritum gibt, der grossen nutzen theils in der alchymie, theils in der medicin, absonderlich bey überflüßigen schlaf, schafft. Es wird auch ein guter säuerlicher spiritus aus zwey theilen grünspan, und einem theil gummi ammoniaci destillirt. Er wird aber noch kräfftiger wider die engbrüstigkeit, wenn man ihn mit vier theilen grünspan, zwey theilen gummi ammoniaci, und einem theil schweffel verfertiget. Sonst hat das grünspan keinen nutzen in der medicin, ausser daß er äusserlich in die geschwüre gestreuet wird. Ja auch vom kupffer kan man nicht sicher etwas innerlich einnehmen, es wäre denn sein schmertz-stillender schweffel zuvor ausgezogen worden.

Das bley ist in ansehung seiner principiorum dem eisen gantz zuwider, denn es hat viel von qveckſilber bey sich, deshalben es schwer ist und leichtlich schmeltzt; wenig aber vom schweffel, und am allerwenigsten vom saltz; deshalben es der andern metallen erdigtes saltz begierig in sich schluckt, gold und

silber ausgenommen, mit welchen er sich nicht sättigen kan. Das bley wird durch eine reverberir-calcination in mennige versetzt, und wird von dem schweffel der kohlen, den es in sich schlucket, viel schwerer, wiewohl man diesen durch zusatz der alcalium ihm wieder benehmen kan. Wenn sich das bley mit säure vereiniget, wird es auch schwerer; hat man es calcinirt, und löset es in destillirtem eßig, zu dem man etwas vom salpeter-spiritu gegossen, auf, lässet auch die meiste (nicht alle, sonst wird es platz-bley) feuchtigkeit davon abrauchen, so schiesset es in crystallen an, die man des süssen geschmacks halber bley-zucker nennet, und wider die miltz-beschwehrung, hartnäckigte viertägige fieber, fliegende hitze, die vom brausen des saltzes entstehet, und rothe ruhr zu funffzehen gran eingibt. Aus diesem bley-zucker und eisen-kupfferwasser ziehet man die tinctur wider die schwindsucht aus, welche hefftig zusammen ziehet, und innerliche geschwüre heilet. Wenn es aber durch eine retorte sublimirt wird zugleich mit dem eisen-kupfferwasser, wird ein künstlich bereiteter blut-stein daraus. Wird das bley durch den dampff des eßigs calcinirt, so nennet man es bleyweiß, welches, wie alle aus bley verfertigte medicamente, die säure aus den wunden und geschwüren in sich schluckt; deshalben man dieses im verborgenen krebs, brandtschäden, in der rose, krätze, in scorbutischen geschwüren, und allen beschwehrungen der haut wohl gebrauchen kan. Wenn man den bley-zucker destillirt, so bekommt man einen spiritum, der nichts anders, als wieder erneuerter brandtewein ist, indem des eßigs fixe saure theilgen am bley hengen blieben; und also hat er vom bley nichts bey sich. Wiewohl wenn man stärcker feuer gibt, so werden etliche theilgen des bleys mit dem concentrirten eßig unter der gestalt erstlich eines rothen, hernach eines schwartzen öls in die höhe genommen. Derohalben ist gewiß, daß, gleich wie von allen andern metallen, also auch vom bley man nichts in fliessender gestalt erhalten könne, sondern alles dem zusatz zuzuschreiben sey. Das flüchtige ungarische bley-ertz, wenn es mit dem sublimirten qveckſilber destillirt wird, gibt die bley-butter, die aus dem sauren saltz-spiritu des sublimats und metallischen theilgen des bleys zusammen gesetzt ist, ingleichen zinnober, der sich an dem halß der retorte anlegt, und aus qveckſilber und bley bestehet. Aus der butter wird mit wasser ein weiß pulver niedergeschlagen, welches gelinde laxirt, und eben die krafft hat, die dem bley-zucker zugeschrieben worden. Wenn diese butter mit dem salpeter-spiritu sublimirt, hernach dreymahl davon abgezogen, dreymahl edulcorirt und calcinirt wird, gibt es das bezoardicum saturninum, welches in der pest, gifftigen fiebern, scharbock, reissender gicht und miltz-beschwehrung gute würckung thut. Endlich wenn diese butter über bley-zucker destillirt wird, bekommt man ein

ein roth-süsses öl, das in langwierigen kranckheiten und um sich fressenden schäden sehr dienlich ist. Das bley gibt vor sich keine blumen, weil es wegen des vielen queckſilbers im feuer leicht schmeltzet. Etliche bestreuen bley mit schweffel, und legen es wechsels-weise über einander, damit dessen säure des bleyes cörper anfressen möge, hernach thun sie eben so viel vom verkrachten saltz und vom gemeinen bolo zweymal so viel dazu, vermischen und schütten es in eine retorte, die zwey röhren hat, an deren eine sie einen blaßbalg, an die andere die vorlage fest machen, so gehet ein spiritus herüber, und die blumen sublimiren sich bey starckem feuer, welche nichts anders sind, als ein theil des bleyes, das der salpeter-spiritus angegriffen hat; wenn man diese wohl versüsset, so sind sie von grossem nutzen in der medicin. Wenn man den bley-zucker behöriger maßen mit terpentin-oder wacholder-öl vermischen könte, so würde er ein balsam von ungemeiner krafft in langwierigen kranckheiten seyn. Das obberührte öl hat seine farbe nicht sowol vom bley, als von der langen digestion bekommen, es ist aber dieses nichts anders als die concentrirte säure, die dem bley-zucker ist zugegossen worden. Die tincturen des bleys sind alle falsch, weil sie nichts vom schweffel in sich enthalten, von welchem sonst alle tincturen ihren ursprung haben.

Das zinn bestehet aus queckſilber, das nicht vollkommen fix gemacht, (deßhalben es auch weich ist) sondern mehr reiff und nicht so häuffig ist, als im bley; ingleichen aus schweffel, der häuffig, aber nicht mit viel saltzigter erde vermischt ist, deßwegen ist es löcherigt, und wenn es mit andern metallen gemischt ist, nicht leicht von ihnen kan abgesondert werden. Ist das zinn mit kupffer vermischt, so überkommt es im feuer leicht eine flamme, weil beyde cörper schweffeligter natur sind. Dem schweffel ist beyzumessen, daß das zinn blau ist, und erbrechen erwecket, (es wäre ihm denn sein schweffel benommen worden,) daß er im scheidewasser sich entzündet, und mit salpeter nebst einem alcali in flamme gereth. Rohes zinn darff man nicht einnehmen, und mit grosser mühe läßt es sich calciniren; wenn es mit gekrachtem saltz in gleichen theilen herumgerührt wird, so körnet es sich in einer büchse, die mit kreide wohl beschmieret ist, welche körner von jedweder säure leicht angegriffen werden. Aus diesen körnern macht man zinn-zucker, wie aus mennige bley-zucker, und wird innerlich wider mutterbeschwerung sehr gerühmet. Lächerlich aber kommt es heraus, wenn man ihn auf den nabel legen will. Wenn man ein pfund zinn und zwey pfund kupfferwasser-spiritus mit zweymal so viel brunnenwasser vermischt, und es abrauchen läßt, so schiessen crystallen an, die das wasser von dem wassersüchtigen durch den stuhlgang abführen; man gibt sie zu drey granen. Aus zinn und dem sublimirten queckſilber macht man das bezoar-

zoard cum joviale, welches in gifftigen fiebern und friesel der sechswöchnerinnen gute dienste thut. Diesem kommt das sudoriferum maximum Petri Johannis Fabri gar nahe, man machet es aber aus zinn und sublimirten qveckfilber durch die destillation. Wenn man den regulum jovialem des spießglases mit dreymal so viel salpeter verpufft, und hernach versüßt, so bekommt man das antihecticum Poterii, welches nicht zu verachten. Die tincturen vom zinn taugen nichts.

Das gold bestehet aus vielem gesauberten schweffel, der sich mit dem reinesten qvecksilber vereinigt hat, und nicht eben allzuviel fixer saltzigten erde. Daher kommt es, daß man es nicht auflösen kan, und wenn man es auch hundert mahl calcinirte, so kan man es doch zu seinem vorigen wesen wieder bringen. Die gold-tincturen sind nur angefressene theilgen des goldes. Wenn man aber den schweffel aus dem gold ziehen will, so muß man nicht ein beitzend, sondern ungeschmackes menstruum dazu nehmen, zum exempel, aus dem thau, schnee und dergleichen, allein es ist nicht jedweder so glücklich, daß er solches erlangen könne. Bey præparirung des goldes muß man sorge tragen, daß man das allerreineste, und darinne kein kupffer mehr anzutreffen, darzu nehme, damit es nicht erbrechen erwecke. Das kupffer wird durch bley von ihm geschieden, denn wenn dieses mit gold geschmeltzet wird, so sättiget es sich mit denen dabey befindlichen metallen; das gold aber lässet es unangetastet, wiewol dieses davon etwas blaß wird. Hernach sondert man auch das kupffer vom golde durch seine calcination, wenn man nemlich salmiac, qvecksilber und gepülverte ziegelsteine darauf streuet, und wechsels-weise mit einander beleget; denn dieses frißt das geringe metall an, dem gold aber thut es nichts. Ingleichen wenn man vier theil spießglaß und ein theil gold mit einander schmeltzen läßt, und hernach einen theil salpeter und drey theil feil-staub dazu schüttet, und im guß erhält, biß sich sein regulus von ihm absondert: hernach wird es mit starckem feuer wieder geschmoltzen, so fliegt das spießglaß davon, und das gold bleibt rein zurücke von hoher farbe. Die beitzenden menstrua lösen das gold nicht auf, wenn man nicht küchen-saltz dazu thut. Schmeltzet man es mit silber, so vereinigen sie sich sehr genau mit einander, es wird aber eines von dem andern wiederum durch scheidewasser, oder aqua regia, geschieden, indem jenes nur das silber, dieses aber nur das gold auflöset. Man muß aber hiebey mercken, daß, wenn man nicht drey theil silber und ein theil gold zusammen gethan hat, das scheidewasser nicht gar wohl das silber anfalle. Wenn das gold aufgelöset worden, so wird es durch qvecksilber zu seiner vorigen gestalt gebracht; denn dieses nimmt es in amalgamate mit sich zu grunde, und flieget im feuer davon; oder man schlägt es mit dem spiritu von harn oder wein-

weinstein-öl nieder. Im übrigen löset auch der concentrirte saltz-spiritus und der bezoardische salpeter-spiritus das gold auf. Ja, man kan dieses auch mit einem trocknen saltz verrichten; wenn man nemlich flüchtig hirschhorn-saltz und gold wechsels-weise über einander streuet, so frißt jenes dieses im schmeltz-tiegel an, und bringt es zu einem rothen pulver, das in gifftigen fiebern und friesel der weiber sehr gerühmt wird. Das aurum fulminans oder platz-gold macht man, wenn man das gold in aqua regia auflöset, und mit zergangenen weinstein-öl niederschlägt. Man muß aber mercken, daß man aquam regiam mit gemeinen saltz macht, und bey der niederschlagung auf den punct der sättigung wohl acht geben muß. Diese platzende krafft kommt von dem gold-schweffel, und dessen vereinigung mit dem alcali her; und gehet ebenfalls damit zu, wie mit dem büchsen-pulver. Das gold aber schlägt niederwerts, weil es schwer ist, es kommt auch nicht zur flamme, sondern wird nur glüend, deßhalben steigt der rauch in die höhe, der blitz aber schlägt niederwerts. Hingegen hat das büchsen-pulver einen allzuflüchtigen und entzündlichen schweffel in sich. Wenn man dieses aurum fulminans nicht versüsset, so laxirt es; ist es aber wohl versüßt, so treibt es schweiß, und zertheilet die blehungen. Durch saure sachen kan man ihm seine platzende krafft benehmen, zum exempel, mit dem spiritu oder flüchtigem öl von schweffel. Auf diese art macht Poterius sein schweiß-treibend gold, wenn er nemlich das aurum fulminans mit schweffel bendiget, und mit brandtewein digerirt. Ja, wenn man auf aurum fulminans rectificirten brandtewein gießt, und davon abbrennen läßt, so steigt der blitz in die höhe, und sublimirt sich ein goldgelber schweffel in blumen, welche den schweiß treiben. Man bekommt auch die blumen, wenn man das aurum fulminans allein in einer retorte mit einer röhre treibt. Das gold wird vor sich nicht sublimirt, mit der spießglaß-butter aber steigt es über den helm. Es wird auch mit salmiac und bezoardischen salpeter-spiritu in blumen sublimirt, welche man von neuen mit gold vermischt, damit sie desto kräfftiger werden. Das gold aufzulösen und auszuziehen dienet der salmiac-spiritus, der mit einem flüchtigen alcali angemacht ist, und daraus könte man ein aurum potabile machen. Wer im übrigen so glücklich ist, daß er eine veritable gold-tinctur zu machen wisse, der wird ein vortrefflich schmertz-stillend und stärckend medicament haben.

Das silber hat viel saltzigte erde, nicht allzuviel qveckſilber und wenig schweffel bey sich. Deßhalben ist es nicht so gar fix und schwer, kan auch leichter aufgelöset werden. Das rohe thut im leibe nicht gut. Wenn man artzney daraus machen will, muß man das kupffer von ihm scheiden, welches es öffters mit sich führet, sonst machet es erbrechen. Dieses wird von ihm geschie-

geschieden, entweder wenn man es im scheidewasser auflöset, oder mit bley schmeltzet. Das silber wird mit rectificirtem salpeter-spiritu am besten aufgelöset, und hernach mit saltz-spiritu niedergeschlagen, und hörnigt silber genennet, weil es wie horn verbrennet. Ist es aber mit saltz-spiritu aufgelöset, wird es mit dem salpeter-spiritu niedergeschlagen, wenn man nemlich das bezoardicum minerale macht. Wenn man es mit salpeter-spiritu aufgelöset hat, so wird von dem übrig gebliebenen das menstruum abgezogen, und wenn man jenes bey gelindem feuer schmeltzet, damit es nicht brausen möge, so bekommt man crystallen, oder den lapidem infernalem, mit welchem man fontanelle setzet, und die faulen geschwüre beym kalten brand dämpffet. Dessen krafft bestehet in dem salpeter-spiritu, der im silber concentrirt worden. Man macht auch purgirende crystalle, wenn man silber im salpeter-spiritu auflöset, das menstruum bey gelindem feuer aus sande abziehet, und die massam continuirlich mit einem instrument umrühret, daß es recht verfliegen möge; man gibt sie zu vier gran in der wassersucht und flüssen; weil sie aber den magen schlaff machen, mischt man stahl-artzney dazu. Wenn man die crystallen mit salpeter, das man aus ungelöschtem kalch und küchen-saltz gemacht hat, verfertiget, bekommen sie eine grüne farbe, da sonst alle artzney aus silber blau aussiehet. Wenn man silber mit zweymahl so viel schweffelblumen (nimmt man weniger, so wird das silber nicht calcinirt, nimmt man aber mehr, so verbrennet es) sieben mahl sublimirt, und das sublimat allemahl mit dem übrig gebliebenen wiederum vermischt, zuletzt aber wegläßt, so fället der saure schweffel das silber an, und macht ein kupfferwasser daraus, worauff man johannis-kraut-wasser gießt, und einen löffel voll täglich zwey mahl wider die raserey und haupt-beschwehrungen eingibt. Die silber tincturen werden vom kupffer oder salmiac, damit man sie macht, blau. Sie sind aber nur angefreßne theilgen des silbers, als welche durch ein alcali zu voriger gestalt können gebracht werden.

Das siebende capitel.

Von edelgesteinen.

DIe würckung der edelgesteine rühret von ihrem metallischen schweffel her. Die da keine farbe haben, bestehen aus schlechtem wasser, das vom saltz dicke gemacht worden. Die aber eine farbe besitzen, bekommen selbige von einem metall. Wenn nemlich saltz-wasser durch metallische örter gehet, so nimmt es die flüssende materie, daraus metalle werden sollen, zu sich, und vereiniget sich mit ihr. Deswegen haben die gelben edelgesteine

ihre farbe vom golde, die blauen vom silber, die grünen vom kupffer, die dunckel-rothen vom eisen; die rohen edelgesteine haben keine würckung im leibe, ausser dem crystall, welcher seiner weichheit halber alle säure zu sich nimmt und abführt. Es ist ein lächeriger proceß, wenn man die edelgesteine auf einem marmor zerreibt, weil sie ihrer härte halber allemahl etwas von diesem stein zu sich nehmen. Ihre tincturen sind auch nicht weit her, weil sie gar zu ein festes wesen besitzen. Aeusserlich zwar hilfft der jaspis wider verblutung der mutter oder der nase, wenn man ihn anhenget. Wenn man einen circkel mit sapphir um einen carbunckel ziehet, so fället dieser ab, und um die augen dienet er wider die pocken. Der schreck-stein ist wider den nieren-stein gut, wenn man ihn anhenget. Inzwischen bestehet diese äusserliche krafft in dem metallischen schweffel.

Das achte capitel.

Vom wein.

Was wir anitzo vom wein, und was davon her kommt, sagen werden, kan man auch auf andere vegetabilia, absonderlich auf die weinsäuerliche liquores, die aus den früchten gepreßt werden, appliciren. Der wein wird von der gehrung, oder zusammenkunfft eines sauren und alcalischen saltzes im moste gereinigt und erhöhet. Die rosinen scheinen ein concentrirter most zu seyn, und aus dem safft der muscateller-birn macht man einen blutreinigenden wein, aus dem safft der borsdorffer-äpffel einen wein wider die miltz-beschwehrung. Der most aber, der durch abziehung der wässerigten feuchtigkeit zum gebrauch der schifffahrenden concentrirt wird, ist gar zu sehr vereinigt, und kan weder im feuer aufgelöset, noch durch gehren zu wein gemacht werden. Wenn man most trincket, so bekommt man den durch-fall davon, weil seine unterschiedene theilgen mit einander confundirt, und mit dem spiritu vom wein erhöhet sind; gleichwohl wird man nicht davon truncken. Der brandtewein ist ein öl, welches durch die gehrung mit dem flüchtigen saltze in einen spiritum ist verwandelt worden. In ansehung dieses öles hat er eine säure bey sich, deshalben er mit salmiac-spiritu zu muß wird. Sonst kan man wenig oder kein öl von ihm bekommen, daraus man zur gnüge siehet, daß der brandtewein und alle gebrandte spiritus nichts anders sind als ein öl, das durch die gehrung zertheilet worden, und zuvor in dem cörper nicht gewesen, sondern vermittelst der gehrung erst geworden sind. Ein wohl rectificirter brandtewein ist daran zu erkennen, wenn man einen tropffen davon auf die erde fallen lässet, unter wegens aber selbiger ver-

schwindet, oder wenn man ihn mit büchsen-pulver anzündet, und er nichts zurücke läßt. Wenn er von wohl calcinirten weinstein abgezogen wird, so nimmt das saltz seinen wässerigten theil zu sich, und lässet ihn desto reiner von sich; iedoch nimmt auch der brandtewein etliche theilgen vom weinstein mit sich, deshalben er ein besser menstruum abgibt, als der schlechte brandtewein ist. Ja der brandtewein, wenn er von wein-heffen abgezogen wird, ist seiner saltzigten theilgen halber, die er mit sich nimmt, dem gemeinen weit vorzuziehen, wie auch derjenige, der mitten in gefrohrnen wein sich gesammlet hat. Der wein erqvicket vermittelst seines spiritus die lebens-geister, und dämpffet die sauren säffte im leibe; sonst versüsset er auch ausser dem leibe die sauren mineralischen spiritus. Aeusserlich widerstehet er der fäulniß, dem kalten brand, dem zipperlein, und der rose. In ansehung seiner säure ist er dem magen zuträglich, und wird in hitzigen fiebern ohne schaden getruncken. Wenn man ihn aber mißbrauchet, so gehet seine säure mit dem blut nach den nervösischen theilen, und verursacht gicht, contractur, und andern schmertz.

Inzwischen ist diese säure der grund von diesem cörper; wenn nun solche höher steigt, so macht sie das öl fix, und wird eßig daraus. Je stärcker der wein ist, desto schärffer wird der eßig, und man kan ihn noch stärcker machen, wenn man senff, wilden senff-saamen, und dergleichen, dazu thut. Wenn man den eßig destillirt, so gehet erstlich die wässerigte feuchtigkeit, hernach erst der spiritus herüber, weil dieser zuvor fix gewesen ist. Man muß aber gelinde feuer geben, damit der spiritus nicht brandig rieche. Wenn man bey der destillation salmiac oder salpeter, oder berg-saltz dazu thut, so wird der spiritus stärcker. Die säure des eßigs ist flüchtig, und deshalben wird er den mineralischen spiritibus vorgezogen. Der eßig ist dem gifft zuwider, und deshalben in pest-zeit besser als theriac. Wer so viel opium, oder eine allzu hefftige purgantz genommen hat, da hilfft der eßig gleich wieder zu rechte, ja er zertheilet auch unvergleichlich das geronnene geblüth. Die aber zu miltz- oder mutter-beschwehrung geneigt sind, müssen sich vor ihm hüten.

Wenn die säure des weins die heffen angreifft, so macht er sie mit den aufgelöseten saltzigten theilgen dicke, und zwinget die erdigten theile zusammen, da kommt der wein-stein her. Denn die heffen, wenn sie vermittelst der gehrung abgesondert werden, haben nicht nur erdigte, sondern auch saure und alcalische theilgen in sich. Deshalben kan man einen flüchtigen spiritum und ein flüchtig saltz unter der gestalt des schnees von ihm bekommen. Der weinstein also, der aus der säure, die die heffen angefressen hat, gezeuget worden, setzt sich an die seiten des fasses an, weil da der wein am säuersten ist, wie man aus dem eyß zu winterszeit siehet, und das eichene holtz der fässer ist dazu am

bequemsten, als an welchem er sich am liebsten anlegt. Der weinstein bestehet aus einer säure und einem alcali, iedoch daß die flüchtige säure den vorzug hat, durch welche er den schleim im magen und gedärmen zertheilet, die nieren abspühlet, und den leib laxiret. Inzwischen aber muß er doch von seinen erdigten theilen gesaubert werden, weil diese der magen nicht verdauen kan. Dieses geschiehet nun durch eine auflösung, und verdickung; dadurch bekommen wir den cremorem und crystallos tartari. Diese auflösung muß nur einmahl geschehen, sonst werden diese zu schwach. Die aber den laxirenden crystallen durch zusatz des alauns eine anhaltende krafft beybringen wollen, thun sehr übel. Diese crystallen schicken sich ihrer säure halben nicht vor langwierige kranckheiten, sondern sie müssen mit ihrem eignen fixen saltz zum brausen gebracht werden, so schmecken sie saltzigt, und thun in der miltz-beschwehrung, wassersucht und scharbock viel gutes. Der cremor aber oder die rothen crystallen vertreiben die hitze, durst, und einen rausch.

Wenn man den wein-stein destillirt, so bekommt man einen wässerigten spiritum, hernach ein stinckend öl, in dem schwartzen capite mortuo aber bleibt das alcali zurücke. Läßt man aber den rohen weinstein zuvor mit seinem fixen saltze brausen, so wird der spiritus sehr flüchtig, und ist aller seiner säure beraubet. Deshalben er in der medicin grossen nutzen schafft, weil er alle säure, die auf die nerven fällt, zu sich nimmt, und versüsset, und so wohl äusserlich, als innerlich in der miltz-beschwehrung, lähmung, die von der colicke entstehet, wassersucht und seiten-stechen theils durch den harn, theils durch den schweiß gemächlich abführet. Absonderlich ist er der säure, die der wein hinter sich gelassen hat, sehr zuwider. Denn es widerstehet nicht iedwedes alcali iedweder säure, sondern dieses einer besondern, ein anders einem andern. Wenn man das weinstein-saltz mit ungelöschtem kalch destillirt, so gibt es zwar nicht viel, aber doch einen herrlichen spiritum. Destillirt man es aber mit rohen oder gebrandten alaun, so gehet ein flüchtiger alcalischer spiritus über, welcher, nebst dem campher, das haupt-ingrediens von der bezoar-tinctur ist.

Dem spiritui folget in der destillation ein stinckend öl, welches ein alcali ist, darinne sich die fette säure concentrirt hat. Wenn man es etliche mahl über gebrandt hirschhorn rectificirt hat, wird es hell und klar, und treibt, zu drey tropffen eingenommen, in hitzigen fiebern, in der colick und mutter-beschwehrung hefftig den schweiß. Aeusserlich streicht man es in zipperlein, stein, und pest-drüsen auf. Aus dem capite mortuo macht man das fixe weinstein-saltz, welches den harn und schweiß gewaltig treibt, und deshalben in fiebern gut zu gebrauchen ist. Es gibt die beste schmincke ab, und schärffet die menstrua

 sehr,

sehr, damit man mineralien und andere sachen auflösen will, wie es denn auch die metalle wieder zu ihrem alten wesen bringt. Aus diesem saltz wird mit der flüchtigen säure des eßigs die terra foliata tartari verfertiget, welche nebst dem salmiac-spiritu in der miltz-beschwehrung, des harns und jungfern-kranckheiten viel ausgerichtet. Es ist aber nichts anders als wiedergebohrner weinstein, deshalben man einen spiritum, öl und fixes saltz von ihm bekommen kan. Eben dieser spiritus ist auch im wein und eßig.

Es gehöret grosse kunst dazu, wenn man das fixe weinstein-saltz flüchtig machen will. Etliche versuchen dieses mit eßig, andere mit brandtewein, andere mit dem stinckenden weinstein-öl, es ist aber alles vergebens. Etliche suchen es mit der lufft ins werck zu richten, welche art viel zu sagen hat. Es ist aber falsch, wenn man sich einbildet, es könne das im keller zerflossene weinstein-saltz mit der lufft flüchtig gemacht werden. Aus dem weinstein-saltz macht man auch mit dem brandtewein eine tinctur, die nicht zu verachten.

Das neundte capitel.

Von kräutern, blumen, höltzern und saamen.

DJe kräuter haben kein fixes saltz in sich, ehe sie zu asche gebrandt werden; alsdenn aber verfliegt ihr schweffel, und das saure saltz wird mit dem alcali in der asche fix gemacht. Sind selbige in der lufft ausgetrocknet, oder faul, so flieget das flüchtige saure und alcalische saltz weg, und bekommt man also weniger fixes saltz, (vom verfaulten holtz gar keines) als von frischen kräutern. Zwingt man sie zu sehr im feuer, so wird ein bloses alcali daraus; gibt man ein schmeltz-feuer, so fliegt die säure davon, und behält das alcali die oberhand.

Die kräuter wollen wir in gewisse classen eintheilen, deren die erste wässerigte und ungeschmacke, die andere wässerigte und saure, die dritte bittre, die keinen geruch haben, die vierdte scharffe, und die fünffte starck riechende und aromatische kräuter in sich hält. Aus der ersten classe macht man gute dicke säffte; die destillirten wasser aber taugen nichts, es wäre denn, daß man sie öffters digerirte, und von neuen kräutern abzöge, damit sie den geruch und geschmack derselben überkämen. Aus der andern werden auch säffte verfertiget, welche, wenn sie dicke gemacht worden, ihr wesentlich saltz von sich geben, welches ihr veritabler weinstein ist. Ihre wasser aber haben keine krafft. Die dritte braucht man zu decoctis, und bindet sie in säckgen, wenn man alteriren, den harn, und dergleichen treiben will. Aus ihrem safft, wenn man ihn dicke macht, bekommt man ihr wesentliches saltz, welches durch eine lauge ent-

zünd-

zündlich gemacht wird. Die vierdte gibt wasser, das mit ihrem scharffen flüchtigen saltz angefüllet ist, und sattsame krafft hat. Wenn ihre saltzigten theile mit den öligten, vermittelst einer gehrung, vereinigt werden, bekommt man einen spiritum. Weil aber dieses flüchtige saltz währender gehrung (als wobey ein starcker geruch anzutreffen ist,) leicht verfliegen kan, so ziehen sie etliche erstlich ab, giessen es auf neue kräuter, und destilliren es wiederum, das überbliebene aber lassen sie gehren, so bekommen sie einen guten spiritum. Die fünffte gibt destillirte wasser, auf welchen das öl schwimmet, und im capite mortuo liegt das fixe saltz. Daraus macht man auch durch die gehrung spiritus, es ist aber besser, wenn man das öl erst davon ziehet, so bleibt die krafft des krautes um so viel weniger verändert.

Die blumen sind entweder ohne geruch, und geben kein kräfftig wasser, ihr dickgemachter safft aber ist nicht gäntzlich zu verwerffen; oder sie haben einigen geruch, und geben bey der destillation wenig oder kein öl; oder sie haben einen starcken und aromatischen geruch, und sind von eben der krafft, wie die aromatischen kräuter.

Die höltzer geben bey ihrer destillation einen spiritum, der aus sauren und flüchtigen brennenden saltz zusammengesetzt ist. Denn wenn man corallen und dergleichen hinzu thut, gehet ein spiritus wie brandtewein über. Dem spiritui folget das öl. Der ruß ist nichts anders, als ein spiritus, der aus einem flüchtigen sauren und alcalischen saltz zusammengesetzt ist, und gibt eben das, was die höltzer.

Die saamen, die schmackhafft sind, und einen geruch von sich geben, als welche die blehungen zertheilen, halten ein flüchtig öligt saltz in sich, welches man zuweilen bekommt, wenn man sie aus der blase destillirt. Welche einen allzuscharffen geschmack haben, wie die die saamen wider den scharbock, haben ein scharff flüchtig saltz in sich, nebst ein wenig säure, und geben nach einer gehrung einen spiritum, sonst aber nichts. Die temperirten saamen enthalten entweder einen wässerigten schleim, wie die vier kalten saamen, oder einen öligten, wie lein-saamen. Aus diesen wird ein öl ausgepresset, und nach geschehener gehrung ein brandtewein abgezogen, der den kopff ziemlich einnimmt.

Das brodbacken kommt auf eine rechtmäßige gehrung an. Denn wenn man einen flüchtigen sauerteig zu mehl thut, so würcken sich die saltzigten und schweffeligten theilgen aus einander, und werden flüchtig. Wird nun diese massa im backofen getrocknet, so verflieget etwas von dem flüchtigen saltz, und wird ein wohlriechender spiritus daraus, den man sammlen kan, weil er jedwedem perlen-wasser seiner stärckenden krafft halber weit vorzuziehen ist. Der

andere theil aber des saltzes wird von den andern theilgen zurück gehalten, weil er nicht flüchtig genug ist, und die gehrung durch das austrocknen verhindert worden; man kan ihn aber im feuer durch die retorte zu einen flüchtigen sauren spiritum abziehen.

Das zehende capitel.
Von denen thieren.

DIe vollkommnen thiere haben ein flüchtig aber auch öligt saltz bey sich, welches in seiner vollkommenheit saltzigt ist, und aus säure und alcali bestehet, iedoch behält das alcali die oberhand, welches man an ihrem unflath abnehmen kan. Die thiere und ihre theile geben im feuer 1) ein wasser, welches aber spirituös ist, das man an den streiffen abmercket; 2) viel flüchtig saltz; welches von wilden thieren, männigen, und die nicht geschnitten sind, viel schärffer ist, als von zahmen, weibgen und geschnittenen; 3) ein öl, oder ein flüchtig saltz, das von der fetten säure concentrirt worden, welches mit seinem eigenen flüchtigen saltz zu einer seiffe wird, welche die vereinigung des sauren und alcalischen saltzes sattsam bezeuget; 4) ein schwartz caput mortuum, ohne fixen saltz, weil in dem leibe des thieres alles vermittelst der gehrung und continuirlichen zugang der lufft flüchtig ist gemacht worden. Wenn man ja davon etwas findet, so ist es nur das saltz, das man mit der speise zu sich genommen hat, und der magen nicht verdauen können. Denn wenn man es destillirt, gibt es einen sauren spiritum, der dem spiritui des küchen-saltzes gleich ist.

Das geschmeisse bestehet aus einem flüchtigen, nicht öligten, sondern salpetrigten saltz, das durchdringend ist, und den harn treibet. Die weichen theile der thiere, als die afterbürde, gehirn, ja die regenwürmer werden im feuer zu einen spirituosen liquorem.

Das wässerigte theil von denen thieren vermischt man mit ihrem flüchtigen saltz, und alsdenn heißt es spiritus essentificatus. Das flüchtige saltz ist alcalischer natur, deßhalben es alle schädliche säure dämpffet, schweiß treibet, harte geschwulst zertheilet, und die glieder stärcket, wenn man es aufstreichet. Wenn man es über sein caput mortuum rectificirt, so vergehet sein widerwärtiger geruch. Dieses caput mortuum ist leer und durstig, deßhalben nimmt es alle säure und feuchtigkeit begierig in sich.

Ende des chymischen collegii.

D. Michael

D. Michael Ettmüllers Erläuterter Schrœderus,

oder

Commentarius über Johann Schröders medicinisch-chymische apothecke.

Die erste section.

Von dem vegetabilischen reiche.

Die erste classe.

Von denen hauptsächlichsten alterir-mitteln, welches sind die kräuter und ihre theile.

INsgemein werden die artzney-mittel aus den drey reichen der natur genommen, nemlich aus dem mineralischen, vegetabilischen und animalischen. Wir wollen den anfang von dem vegetabilischen machen, weil es am leichtesten zu verstehen. Meistentheils erkläret man die krafft der kräuter und pflantzen durch die ersten eigenschafften, als kälte, wärme, und dergleichen, wie auch durch verborgene; es ist aber nicht recht, weil sie nur in der einbildung bestehen. Viel besser wird ihre krafft und würckung durch ihre materialische vermischung, oder durch die beschaffenheit ihrer kleinesten theilgen, daraus sie bestehen, erkläret. Unter diesen sind die subtilen und flüchtigen, die saltzigten und öligten die vornehmsten. Denn wenn diese durch die destillation von ihnen abgezogen sind, so hat das übrige keine krafft mehr. Nachdem nun diese materialische vermischung auf unterschiedene art geschiehet, so haben sie auch unterschiedene krafft. Daher geschiehet es öffters, daß in den blättern eine andere krafft, als in der wurtzel von einerley kraute anzutreffen ist. Uberhaupt kommen die wurtzeln und höltzer mit ihren schaalen überein, und haben ihre krafft von einem flüchtigen sauren saltze; denn wenn man sie aus einem zugemachten gefäß destillirt, so geben sie einen flüchti-

flüchtigen sauren spiritum, und ein scharffes öl. Verbrennt man sie aber im offnen feuer, so fliegt der spirirus und das öl in der flamme davon, und geben sich beyde in ruß zusammen, als welcher mit flüchtigem öligten saltz angefüllet ist. Man kan auch aus ihnen hartzigte essentzen ausziehen, und aus deren capite mortuo noch einen sauren spiritum destilliren. Bey so gestalten sachen sind diese destillirte öle nichts anders, als ein hartz, das durchs feuer in einem solchen öligten cörper zusammen geflossen ist. Alles dieses kan man häuffiger aus den schalen haben, weil diese hartzigter sind, als ihre höltzer. Die übrigen theile der kräuter können in ansehen ihrer materie in fünff classen eingetheilet werden. Deren die erste solche kräuter in sich beschliesset, die fast keinen geschmack und einen wässerigten safft haben. Als da sind lattich, burzel-kraut, melte, und dergleichen. Die essentz, die daraus gezogen wird, schlägt in ansehung ihres temperirten alcali das bley, das in eßig aufgelöset worden, nieder. Die andere hat einen säuerlichen geschmack, aber keinen geruch, und ein wesentlich tartarisches saltz in ihrem safft concentrirt; als da sind hindläufft, pfaffenblat, erdrauch, hopffen, und dergleichen. Die vierdte hat einen scharffen geschmack, und viel scharff saltz in sich; als da sind brunnenkreß, löffelkraut, pfefferkraut und dergleichen, von welchen man durch gehrung einen schönen spiritum bekommen kan. Die fünffte classe hat einen starcken und scharffen geruch, und ein flüchtig öligt saltz bey sich, als da sind die gewürtze.

Die blumen sind dreyerley arten, als erstlich, die keinen geruch haben, und ein verborgen alcali oder gelinde flüchtig saltz besitzen. Hernach die einigen geruch von sich geben, und ein flüchtig qveckſilber besitzen, kein öl aber geben. Endlich die einen starcken aromatischen geruch haben, deren krafft sich auf einem flüchtigen saltz und öl gründet.

Nach den blumen kommen die früchte, welche entweder safftig und süsse, oder weinsäuerlich, oder sauer sind.

Endlich werden die saamen eingetheilet in diejenigen, welche 1) wässerig und schleimig sind, als zum exempel, qvitten-kern, psyllien-kern, und dergleichen; 2) welche ein wässerig öl besitzen, als da sind gurcken-melonen-mohn-saamen; 3) welche scharff sind, zum exempel, senff, wilder senff, löffelkraut-brunnkreß-saamen; und 4) welche einen angenehmen geruch und geschmack haben, als da sind aniß- fenchel- feldkümmel-saamen.

Nun wollen wir die kräuter selbst nach unsers Autoris lehr-art betrachten.

A.

Abies, der thannenbaum, dieser hat ein balsamisch hartz bey sich, deßwegen er auch im winter grünet; ingleichen ein flüchtig sauer saltz. Derohalben gehet aus den jungen thannenzapffen, wenn man sie mit wasser destillirt, ein

subtil

subtil öl, wie terpentin-öl mit über. In ansehung dieses balsamischen öls dämpffet er das scharffe scorbutische saltz, und führet es glücklich durch den schweiß ab. Deßhalben rühmet man in dem scharbock, absonderlich wenn die äusserlichen gliedmaßen mit gicht, lähmung oder contracturen angegriffen worden, das decoctum von den käumgen des thannenbaums sehr. Vor andern aber werden die jungen thannenzapffen und die rinde gebraucht. Die thannenzapffen werden zu ende des Mertzens und anfang des Aprils gesammlet, und entweder alleine, oder mit andern holtz vom thannenbaum gekochet, und vertreiben den scharbock, corrigiren die lympham, stärcken die nervösischen theile, und treiben gewaltig schweiß. Man trincket früh und vor der mahlzeit sechs biß acht loth davon. Man lässet auch das decoctum einkochen, biß es wie honig werde, giesset hernach den spiritum von thannenzapffen darauff, und ziehet die essentz heraus. Den spiritum verfertigt man, wenn man die thannenzapffen im wasser kocht, biß aller geschmack heraus gezogen ist, jung bier darauf gießt, gehren lässet, und endlich destillirt. Wenn man nun diesen spiritum auf frische thannenzaffen giesset, so ziehet er die essentz heraus. Aeusserlich brauchet man die blätter und zapffen zu bädern wider den scharbock, und zu fuß-bädern in verstopffug der monatlichen zeit. Man macht auch ein wasser von den käumgen, wenn man diese zerstösset, oder ihren safft mit wein und wasser gehren lässet, und aus dem balneo maris destillirt, auf frische käumgen so offt wiederum gießt und abziehet, biß man ein kräfftig wasser bekomme wider den scharbock, zipperlein und gicht. Zu solchen decoctis wird auch mit nutzen die rinde genommen; wie denn auch thannen-mistel gepülvert von einem halben biß gantzen quentgen eingegeben wird. Es ist was seltsames, aber gewiß, daß, wenn man die kern kauet, man truncken davon werde. Wenn der thannenbaum von würmern angefressen worden, so streuet man das pulver davon auf, wenn man fratt ist. In den kleinern zäpffgen findet man ein gelb pulver, welches sich bey gelindem feuer entzündet, und deßhalben der vegetabilische schweffel genennet wird.

Abrotanum mas, stabwurtz. Hat einen scharffen geruch, fast wie campher, und ein ungemein flüchtig saltz bey sich, deswegen es in der gelbsucht und langwierigen fiebern viel ausrichtet; es kommet auch den gifftigen fiebern wohl zustatten, und curirt die langwierigen kranckheiten der weiber. Das decoctum und die essentz der käumgen treiben vortrefflich die blehungen. Die essentz aber macht man mit ihrem spiritu, den man vermittelst einer gehrung verfertiget gehabt. Wenn man die hārgen zu pulver stößt, und mit salpeter vermischt, treibt es den harn starck. Das destillirte öl wird äusser-

lich wider die blehungen aufgeschmiert; das decoctum aber der blätter wider das haar ausfallen recommendirt, wenn man das haupt damit wäscht.

Absinthium, wermuth. Die römische ist kräfftiger als die gemeine, und zertheilt die blehungen besser. Ihre krafft bestehet in einem flüchtigen scharffen und sehr öligten saltz; deshalben sie die galle vortrefflich corrigirt, zwar nicht abführet, sondern vermehrt. In verderbtem geblüth und der wassersucht hat sie grosse krafft, sie stärckt den magen, bringt den schleim und alles unverdaute wesen aus demselben und den gedärmen weg, und zertheilet es mit seinem flüchtigen saltz, ist auch in scharbockischen zufällen, kalten fiebern, colicke, und mutter-beschwehrung, die von süsser speise aufrührisch gemacht worden, vortrefflich gut. Uberhaupt ist kaum eine langwierige kranckheit, zu welcher sie sich nicht schickte. Sie hat eine zusammenziehende bitterkeit, welche aber mehr fettig und angenehm ist. Denn ihr scharff flüchtig saltz wird durch die fettigkeit dergestalt milde, daß sie schmertzstillende krafft überkommt, und wider schlaflose nächte, die bey alten leuten von unverdauung herkommen, gute krafft hat. Sie tödtet und führet die würmer ab, man mag sie innerlich einnehmen, oder deren öl aufschmieren. In ansehung ihres saltzigten und etwas salpetrigten saltzes machet sie den nahrungs-safft rauh, derohalben müssen sich hagere leute, und die zum eheligen werck untüchtig sind, davor hüten. Den augen ist sie auch nicht gar gut. Unter den præparatis der wermuth ist erstlich ihr spiritus, der am besten durch eine gehrung verfertiget wird, zu gedencken. Wenn man sie etwas verfaulen läßt, und bey offenem feuer durch eine thönerne weite retorte destillirt, gibt sie einen häuffigen liquorem, welcher übern helm muß rectificirt werden, so wird ein goldgelber spiritus, der aus einem flüchtigen alcalischen saltz bestehet, als von welchem ihre krafft eintzig und allein herkommt, daraus. In den fiebern wird der wermuth-wein, der durch gehrung mit most bereitet ist, sehr gelobet. Die wermuth-essentz machet man mit ihrem eignen spiritu, den man auf das trockne kraut schüttet, und von eingekochtem wermuth-safft wieder rectificirt, und gibt sie in magen-beschwehrungen ein. Das wermuth-öl sondert man von dem wasser ab, und rectificirt es etliche mahl durch den helm, das zurückgebliebene dicke wesen ziehet man gelinde aus asche ab, so bekommt man ein flüchtig saltz, das die gestalt hat wie die wermuth, gibt man aber stärcker feuer, so löset sichs in einen liquorem auf. Man macht auch zweyerley fix saltz aus wermuth, nemlich ein alcalisches, und ein saltzigtes, nachdem man nemlich bey dessen verbrennung gelinde oder starck feuer braucht. Wenn man das saltzigte destillirt, so gibt es einen sauren spiritum. Etliche sagen, wenn man ein theil fixes wermuth-saltz, mit zwey theil

seines öls einen monath lang digerirt, so sublimirte sich ein flüchtig saltz, das in kalten fiebern vortrefflich gut sey.

Acacia vera, schlehdorn, ist ein eingekochter safft von einer egyptischen pflantze, welcher alle verblutung und das zipperlein abwendet. Weil dieser aber bey uns seltsam und kostbar ist, so bleiben wir bey dem teutschen schlehdorn, dessen blüthen und frucht im gebrauch ist. Die blüthen lässet man gelinde aufsieden, oder man giesset molcken im scharbock, oder wein in der gelbsucht, wassersucht, und dergleichen, oder milch darauf, so laxiren sie gelinde, und dämpffen die säure des bluts. Ingleichen laxirt auch der syrup und zucker von blüthen. Die trocknen blüthen aber, wie auch ein verjährter syrup verliehren ihre purgir-krafft. Der eingekochte safft vom schlehdorn hält gewaltig an, man braucht ihn aber nur äusserlich. Die frucht, absonderlich wenn sie noch nicht reiff, hält gelind an, gießt man aber auf die reiffe bier oder wein, so bekommt man einen guten tranck wider die rothe ruhr und verblutung der bährmutter. Wenn man auf trockne und zu pulver gestoßne frucht wein giesset, so treibt er den harn. Ziehet man von dem safft der unreiffen holtz-pflaumen aus dem balneo maris die überleihe feuchtigkeit ab, so bekommt man einen scharffen eßig.

Acetosa, sauerampffer. Dieser hat den nahmen von seiner gelinden und flüchtigen säure; inzwischen aber hat er auch ein alcali bey sich, deshalben schlägt sein frischer safft, der wie rother wein aussiehet, das im eßig aufgelösete bley nieder. Dieses kraut ist dem magen sehr angenehm, es dämpffet mit seiner säure die scharffe und allzu dünne galle, und das daraus entstandene aufwallen des geblüths in fiebern. Deshalben braucht man alsdenn sein decoctum an statt des juleps. Vermischt man dieses mit scharffen scharbockischen mitteln, so dämpffet es ihre schärffe, und temperirt das aufwallende flüchtige saltz bey fliegender hitze. Was ich von der pflantze gesagt, läßt sich auch auf ihren saamen deuten. Unter den præparatis hat man den zucker, der in angeführten zufällen dienlich ist. Man ziehet auch die krafft aus eisen mit dem safft. Denn die säffte der kräuter schicken sich besser zur artzney von eisen, als die allzusauren mineralischen spiritus.

Acetosella, buchampffer. Deren jede drey blätter repræsentiren ein hertz, deswegen es unter die stärckende kräuter gerechnet wird. Allein man kan aus der signatur niemahls etwas gewisses schliessen. Denn ihre krafft ist von dem sauerampffer nicht unterschieden, nur daß sie noch besser wider den scharbock ist.

Acorus verus, der wahre calmus. Ist eine pflantze, wie rohr, seine blätter haben viel flüchtig aromatisch saltz in sich, und dienen wider den scorbut. Die

wurtzel ist sehr aromatisch, und besitzet ein gelindes öl, und scharff flüchtig saltz. Deshalben sie im verlohrnen appetit, übler verdauung, beschwehrungen der bährmutter, colicke, mutter-beschwehrung, und langwierigen kranckheiten gute dienste thut. Je schärffer diese wurtzel ist, ie mehr krafft sie hat. Denn wenn sie trocken ist, hat sie ihre schärffe und flüchtig saltz verlohren. Die überzogene wurtzel ist vor den magen gut. Das destillirte öl zertheilet die blehungen, und lindert den schmertz. So dienet auch die lattwerge vor den magen.

Acorus adulterinus, gelb schwertel. Dessen wurtzel ist allein im brauch, und hält starck an. Deshalben ihr ausgepreßter safft im durchlauff, rother ruhr und verblutungen sehr gelobet wird. Langius machte aus diesem seinen anhaltenden nectar, und gab ihn im blutigen erbrechen ein. Etliche hengen sie als ein gewisses mittel wider die rothe ruhr, flüsse und andere kranckheiten an den leib.

Adianthum, frauenhaar. Dieses kommt insgemein zu den öffnenden decoctis wider die brust-und nieren-beschwehrungen, auch andere langwierige kranckheiten. Das goldgelbe braucht man nicht gar offt, ausser daß man es wider bezauberung rühmet, und äusserlich, wie alle haarigte kräuter, wider haarausfallen anwendet. Hierbey ist zu mercken, daß, obgleich dieses kraut, dem äusserlichen ansehen nach, trocken zu seyn scheinet, gleichwohl aus einem pfund ein safft fast vom gleichen gewichte ausgepresset wird.

Agallochum, aloes-holtz. Ist ein trocken hartzigt holtz, dessen frischer safft gifftig ist, das trockne holtz aber gibt einen angenehmen geruch und ein hartz von sich, welches balsamisch, hertzstärckend, und wider magen-beschwehrung von unverdauligkeit gut ist. Es stärcket das gedächtniß bey alten leuten, man mag es innerlich einnehmen, oder äusserlich vor die nase halten. Wenn die weiber den geruch und rauch vom angebrandten holtz an die nase gehen lassen, so werden sie die mutter-beschwehrung loß. Man macht mit brandtewein ein extract und essentz wider das böse wesen davon.

Agnus castus, keuschlamm. Dessen saamen zu pulver gestossen, oder eine daraus verfertigte milch dämpffet durch seine fettigkeit die schärffe des saamens, und die daraus erweckte unkeuschheit, saamen-und weisen fluß. Daraus macht man D. Michaelis keuschheits-essentz.

Agrimonia, oder mennig. Dieses ist der leber und den wunden gewidmet. Absonderlich thut es in den wunden und geschwüren der nieren, und daher entstandenem blutharnen, ja in allen geschwüren der innerlichen theile, insonderheit der leber gut. Man kocht es in wein entweder alleine, oder mit den gipffeln vom johannis-kraut; man macht auch eine essentz davon.

Der frische safft wird äusserlich füglich in die geschwüre gestrichen. Das kraut braucht man auch in bädern wider blutharnen. Und wenn man es zustößt, und im wein zu muß kochet, so leget man es auf die entzündung der geilen und hodensackes.

Alcea, sigmars-kraut. Das gemeine kraut kommt dem fibisch-kraut gleich, und erweichet. Die andern arten ziehet man aus rarität in gärtten auf.

Alchymilla, sinau. Dieses ist eines von den besten wund-kräutern. Nun aber haben alle wund-kräuter ein flüchtig alcalisch saltz, das von der säure temperirt worden, und den harn gelinde treibt, bey sich. Deshalben schlägt ihr safft alles, was von säure aufgelöset worden, nieder, und macht in ansehung ihres anhaltenden geschmackes, daß die milch leicht gerinnet. Und weil die wund-kräuter eben so gar sehr flüchtig nicht sind, braucht man sie lieber in decoctis als essentzen. Dieses kraut heilet die geschwühre entweder äusserlich, wenn man das decoctum einsprützet, oder den safft unter die salben vermischt; oder innerlich, nemlich in den wundträncken, welche wider die rothe ruhr, die brüche und dergleichen eingegeben werden, und die säure im magen in sich schlucken, und mit dem harn aus dem leibe abführen. Denn wenn diese säure gedämpffet ist, so kan kein saurer zufluß zu denen wunden geschehen. Die Italiäner lassen den dampff vom decocto an die brüste und geburth der jungfern gehen, um selbige klein und enge zu machen. Es würde aber eine bessere zusammenziehende krafft haben, wenn man es selbst darum schliege.

Alkekengi buccæ, judenkirschen. Diese frucht ist eine art vom nachtschatten, etlicher maßen schmertz-stillend, und hat ein wesentlich salpeterisch saltz bey sich; deßhalben treibet sie den harn, und dienet wider stein-schmertzen und gelbsucht. Absonderlich führet sie geronnen geblüth durch den harn und schweiß aus. Der ausgepreßte safft wird entweder alleine oder unter wein gemischt eingegeben; oder man macht vermittelst einer gehrung einen spiritum daraus, und ziehet damit ihre essentz aus, welche, mit opio vermischt, den schmertzen stillet, auch in nieren-geschwüren, brennen und verstopffung des harns, und dergleichen, bessere würckung thut, als ihre küchelgen. Man giesset auch wein auf frische oder getrocknete judenkirschen, und gibt ihn, oder das decoctum mit süß holtz-wurtzel dem patienten zu trincken.

Alliaria, knoblauchkraut. Dieses kommt dem knoblauch gleich, und hat auch eben diese krafft.

Allium, knoblauch. Dieses kraut hat ein scharff flüchtig und durchdringend saltz bey sich, deßhalben gehört es zu den austrocknenden medicamenten. Wenn man also abends etliche häupter vom knoblauch mit wein einnimmt, so

verzehren sie die unverdaute speise, und machen appetit zum essen. Der knoblauch kommt wegen seiner saltzigten schärffe den blehungen, die von einer säure herrühren, der colick und mutter-beschwerung wohl zustatten, und mag man ihn äusserlich auf den nabel schmieren, oder innerlich mit wein oder warmen baumöl eingeben, so widerstehet es allen würmern, absonderlich die im hertz-häutgen sitzen. Er treibt den harn gewaltig, man mag ihn innerlich im wacholder-brandtewein einnehmen, oder äusserlich wie einen brey auf den schooß legen; deßhalben wird er wider die wassersucht gerühmt, und dienet sowol zur præservation als cur des steins. Denn der stein wird von der säure, die im magen entstehet, gezeuget, welche der knoblauch dämpffet. Die häupter des knoblauchs befreyen von der pest und gifftigen fiebern, wenn man sie mit eßig verschluckt, von andern hitzigen fiebern aber mit wein, indem sie durch den schweiß abführen. Wider vipern-stich wird er sowol äusserlich als innerlich recommendirt. Man destillirt auch ein wasser wider gifft von dem knoblauch, welches mit neuen häuptern in der sonne drey biß vier wochen lang digerirt wird. Endlich legt man auch knoblauch mit menschenkoth auf schmertzhaffte gliedmaßen, die von bezaubern geschwollen sind.

Alsine, mäusedarm. Wenn man dieses kraut zerstößt, und auf die brüste legt, so vertreibt es die milch. Wäscht man aber die hände mit seinem decocto, so vergehet die krätze davon. Läßt man diß kraut in eßig weichen, und legt es auf die narbe einer geheilten wunde, so öffnet es, und macht sie wieder blutend; wie solches Schmuckius bezeuget.

Althæa, eibischkraut. Dieses ist noch einmahl so kräfftig als pappeln, deßhalben wird es auch bis-malva genennet. Dieses ist unter denen erweichenden und eyther-machenden kräutern das beste. Seine krafft bestehet in einem wässerigten sehr temperirten schleim, in ansehung dessen es in harnwinden, beschwerlichen und schmertzhafften harnen, rauher kehle, heischerkeit, trocknen husten, und dergleichen, die schärffe in den säfften dämpffet. Diesen schleim ziehet man mit wasser, nach einiger einweichung und aufsiedung, aus. Wenn man aber in stein-schmertzen die harngänge geschmeidig machen will, so dienet es nicht dazu. Denn seine, wie auch aller erweichenden artzney, würckung bestehet darinne, daß es die säure dämpffet, und zu ein saltzigt wesen bringt, daher der stein entstehet. Ferner kommt es zu allen schmertz-stillenden clystiren und umschlägen. Aeusserlich stillet sein sälbgen mit campher allen schmertz, und wenn man es in verstopffung des harns mit scorpion-öl aufschmieret, hilfft es augenblicks.

Alysson Galeni. Dieses ist ein spanisch kraut, woraus man eine essentz machet, die wider raserey von toller hunde-biß berühmt ist.

Amara

Amara dulcis, ie länger ie lieber. Dessen äusserlicher gebrauch kommt, meines erachtens, mit dem nachtschatten wider den krebs überein.

Ammi. Dessen saamen zertheilet die blehungen. Wenn man ein quentgen davon einer frau übern andern tag in wein eingibt, so befördert es die fruchtbarkeit, denselben tag aber muß sie nicht bey dem mann schlaffen. An dessen statt nimmt man kümmel, welchem es sehr gleich kommt.

Amygdalæ dulces, süsse mandelkern. Diese haben ein sehr temperirt, gleichsam wässerig öl in sich, welches nahrung gibt, denen abgezehrten zu hülffe kommt, und dem harn, wie auch allen andern säfften, die schärffe benimmt. Im seitenstechen braucht man an dessen statt lein-öl. Aus dem überbliebenen von ausgepreßten öl macht man ein sehr nahrhafft brod. Sonst wird eine schmertz-stillende und nehrende milch daraus verfertigt.

Amygdalæ amaræ, bittre mandelkern. Diese besitzen eine salpeterigte harn-treibende krafft, und geben ein öl, das blehungen zertheilet, laxirt, zuweilen den husten vertreibet, und den auswurff befördert.

Anacardium, elephantenlauß. Weil dieses durch seine flüchtige schärffe fieber erwecket, so gebraucht man es nicht mehr.

Anagallis, vernunfft-kraut. Man nimmt dieses kraut, das rothe blüthen hat, thut johanneskraut-blumen dazu, macht ein decoctum oder essentz daraus, und gibts in der raserey und phantasiren zu besänfftigung der lebens-geister ein. Aeusserlich stillet es den schmertz in geschwüren, und reiniget sie.

Anagallis aquatica, wasser-vernunfft-kraut. Dieses bestehet aus einem gelinden alcali, welches die scharbockische säure dämpffet. Denn etliche medicamente wider den scharbock haben eine flüchtige schärffe in sich, und erwecken fliegende hitze; etliche sind mehr temperirt, und benehmen jenen, wenn sie mit ihnen vermischt werden, die schärffe; und zu diesen gehöret dieses kraut. Innerlich wird das decoctum oder sein ausgepreßter safft mit ziegenmolcken eingenommen, äusserlich aber wider scharbockische geschwulst, geschwüre, flecke, und übermäßige reinigung der sechswöchnerinnen gebraucht.

Anethum, dill. Dieses hat ein temperirt, öligt, flüchtig saltz bey sich, deßhalben dämpffen die blätter und blumen die aufblehende säure, wenn man sie isset, oder zu einem clystir kocht. Ja, sie treiben auch den harn und die monatliche zeit. Man macht auch schmertz-stillende umschläge und fuß-bäder daraus. Der saamen vermehrt die milch. Wenn man das öl auf die schläfe streicht, so benimmt es die kopff-schmertzen, und verursacht schlaf; es muß aber frisch seyn.

Angelica, angelicke. Die beste ist, die in wäldern hervorkommt, denn die im wasser wächst, taugt nichts. Die wurtzel hat ein temperirt, flüchtig,

ölichts saltz bey sich, welches durch den aromatischen geschmack und scharffen geruch sich zu erkennen gibt; deßhalben zertheilet sie die blehungen, ist dem gifft zuwider, treibt den schweiß und harn, stillet mutter-beschwerung und den schmertzen nach der geburth, befördert die geburth, widerstehet den blehungen und der colick, öffnet die verstopffung der monatlichen zeit, und den übermäßigen fluß verstopffet sie. Gießt man eßig darüber, und thut campher dazu, so præservirt sie vor die pest. In dem destillirten öl bestehet ihre gantze krafft; dieses thut man zu den clystiren wider die colick, und wider die aufblehung des magens streicht man es auf die hertzgrube. Aus dem extract macht man magen-pillen.

Anisum, aniß. Der saamen hat aromatische krafft, tilget alle beschwerungen, die aus übler verdauung entstehen, deßwegen wird es zu schweren träumen und alpdrücken, die meistentheils aus dem magen und gedärmen entstehen, recommendirt. Das destillirte öl ist absonderlich den brustbeschwerungen gewidmet, absonderlich wenn man es mit den fixen blumen vom spießglaß digerirt. Der saamen vermehrt auch und bessert die milch, indem es die säure in brüsten der mutter und magen der kinder dämpffet; zu welchem ende man es den kindern zu einem qventgen im brey reichen kan. Gibt man es mit krebs-augen ein, so vertreibt es das kneipen und die blehungen der kinder. Aus allen seinen præparatis ist das öl und der spiritus das beste. Aeusserlich thut das öl sehr gut, wenn man sich an nervösische theile gestossen oder gequetscht hat, oder wenn die kinder gefallen sind, und man es bald aufstreicht. Es gibt einen sehr durchdringenden geruch von sich. Man macht auch einen balsam daraus, welchen man wider kneipen auf den nabel schmiert.

Ansenna, gänserig. Man hält davor, daß dieses kraut ein salpeterigt alcalisch saltz bey sich habe, und deßwegen den harn treiben soll. Sein safft und decoctum sind vor die nieren vortrefflich gut, und wenn man es öffters geniesset, so heilet es die gelbsucht. Wer das fieber hat, der soll das kraut mit saltz und eßig vermischen, und unter die fußsohlen binden; innerlich aber gibt man es nicht sicher dawider ein, weil es das fieber verlängert.

Anthora, gifftheil. Dieses kraut widerstehet allem gifft, wenn man es im pulver oder decocto einnimmt.

Anthirrinum, löwen-maul. Dieses wird wider bezauberung recommendirt, man mag es entweder nur anhengen, oder sein decoctum fleißig gebrauchen.

Apium, eppich. Dieses treibt den harn, deßhalben die wurtzel in langwierigen kranckheiten sehr gerühmt wird. Wider überflüßige milch schlägt man das decoctum des eppichs, das an sumpffigten örtern wächst, mit coriander,

der, welches mit eßig und krausemüntz-wasser bereitet worden, über die brüste. Der saamen treibt die monatliche zeit und den harn.

Aquilegia, ackeley. Der saamen ist eines der vornehmsten austreibenden mittel; deßhalben thut er, vermittelst seiner schweiß-treibenden krafft, in pocken und masern gut. Man macht aus diesem und brunnkreß-saamen, mit schlechten oder endivien-wasser, eine milch, welche im anfang der fieberhafften aufwallung widerstehet, sonst auch die gelbsucht, scharbockische flecke und böse köpffe der kinder vertreibt. Der syrup und die tinctur aus den blumen ist auch in den fleck-fiebern gut. Aus den blumen macht man mit süssen salpeter-spiritu eine salbe wider den scharbock im munde.

Aristolochia, hohlwurtz. Aus dem scharffen geschmack mercket man die aromatische krafft an ihm. Es befördert die monatliche zeit, geburt, zurückgebliebene afterbürde und reinigung der sechswöchnerinne; und dienet wider das böse wesen, das von der mutter seinen ursprung hat. Es ist auch ein wundkraut, indem man es innerlich zu reinigung der geschwüre in der lunge, verzehrung des schleims in der brust, und äusserlich in salben braucht.

Armoracia, wild meerrettich. Dessen krafft bestehet in einem scharffen flüchtigen saltze; deßhalben gießt man auf die wurtzel wein, und nimmt ihn wider den schleim auf der brust, im magen und gedärmen ein; wie er denn auch appetit zum essen erwecket, und den harn hefftig treibt. Gießt man milch darauf, so ist sie wider den scharbock und die daraus entstandene lähmung gut. Der ausgepreßte safft treibt zu zwey qventgen am besten den stein fort. Giesset man ameisen-spiritum darauf, und streicht ihn auf geschwundene glieder, so werden diese gesund. Heut zu tage nimmt man an dessen stelle meerrettich, welcher eben diese krafft hat. Wenn man die wurtzel in wein einweichet, hernach zugleich mit blättern vom brunnkresse zerstöst, den safft durchdrücket, und trincket, so purgirt er unten und oben.

Artemisia, beyfuß. Dieses bestehet aus einem flüchtigen saltz und fixen schweffel. Der rothe ist besser, als der weise, weil sein schweffel noch fixer ist. Das decoctum des krauts und der wurtzel stillet die schmertzen nach der geburth, befördert die monatliche zeit, und die reinigung der sechswöchnerinne, und ist zu allen beschwehrungen der mutter dienlich. Bey der wurtzel des beyfußes findet man kohlen, welche die schwehre noth gewiß vertreiben, sie sind aber nichts anders als abgestorbene verjährte wurtzeln.

Arum, zehrwurtzel. Dieses hat ein sehr scharff flüchtig und durchdringend saltz bey sich. Deshalben zertheilet die wurtzel den schleim, der bey der engbrüstigkeit in der lufftröhre henget, sie stärcket den magen, indem es den sauren schleim aus seinen falten loß würcket, sie vertreibet auch die viertägi-

gen fieber und den scharbock. Wenn man auf die wurtzel und blätter eßig giesset, so wird die schärffe fix, und ein harntreibend saltzigt mittel daraus, und thut gut, wenn man gefallen ist. Die trockne wurtzel ist nicht so kräfftig, als die frische. Die fæcula taugt nichts.

Asparagus, spargel. Dieses ist ein schweffeligt, salpeterigt, harntreibend kraut. Es bringt dem harn einen üblen geruch bey, deswegen, wenn sein saltz durch fäulniß aufgelöset wird, so wird ein stein daraus; und also treibt es nicht, sondern zeuget den stein. Die wurtzel gehöret zu denen eröffnenden medicamenten, als welche mit ihrem flüchtigen saltz die galle schärffen, den schleim und herben safft im magen corrigiren, und dannenhero in langwierigen kranckheiten gute dienste thun.

Atriplex, melte. Alle dessen species haben einen gelinden salpeter bey sich, deshalben kühlen sie und erweichen den harten stuhlgang. Aeusserlich werden sie zugleich mit zu den erweichenden und schmertzstillenden clystiren und umschlägen gebraucht.

Avena, haber. Davon macht man suppen, welche gut nehren, und im rauhen halse, und dergleichen, die schärffe dämpffen. Man legt auch habersäckgen wider reissen im leibe auf den unterleib, die linderung aber der schmertzen ist wohl meistentheils der wärme zuzuschreiben.

Aurantia malus, pomerantzen-baum. Die sauren pomerantzen sind von eben dem gebrauch und der krafft, wie die citronen; die süssen aber werden wider den scorbut und die melancholie gebraucht. Die schaale besitzet ein scharff flüchtig saltz, das sich leicht entzündet; in ansehung dessen sie die blehungen, colicke, mutter-beschwehrung und harn-winde besänfftiget und vertreibet, man mag sie zu pulver stossen und einnehmen, oder das öl davon gebrauchen. Dieses öl treibet den schweiß, zertheilet die blehungen, und stillet das schmertzhaffte harnen, indem es die säure im magen und gedärmen dämpffet. Wenn man es auf den nabel streicht, nimmt es die harnwinde weg. Die blumen enthalten ein mercurialisch, gelinde schweffeligt saltz in sich, deshalben können sie vor sich in kein öl destillirt werden, sondern man muß die been beeren zu hülffe nehmen. Wenn man sie mit wein abziehet, so bekommt man ein wasser, das wider mutter-beschwehrung gut ist. Man macht auch eine goldgelbe essentz aus den blumen, welche wie biesam riechet, und ein hertzstärckend mittel ist.

Auricula muris, mäus-öhrlein. Dieses kraut hält nicht nur an, sondern es wird auch unter die wundkräuter gerechnet, man mag es äusserlich oder innerlich gebrauchen. Ingleichen dienet es wider den stein, hectic, und bey den kindern wider die brüche.

B.

Bardana, kletten. Die wurtzel von grossen kletten zertheilet das geronnene geblüth, man mag sie zu pulver stossen, oder das decoctum davon trincken; sie treibet auch den harn, absonderlich ist sie wider die gicht gut. In der frantzosen-kranckheit muß man nach ihrem gebrauch einen schweiß abwarten. Der saamen treibt auch den harn, und ist den schwindsüchtigen leuten gut. Das öl aus der getrockneten wurtzel jaget den stein fort. Aeusserlich stösset man die safftigen blätter, und leget sie alle zwölff stunden auf wassersüchtige geschwulst, und schmertzhaffte glieder in der gicht. Die wurtzel von kleinen kletten kocht man, so macht sie das haar wachsend und goldgelb.

Basilicum, basilien. Ist ein kräfftig gewürtz, und stärcket das haupt, wenn alte leute daran riechen. Der saamen machet niesen.

Bellis, tausendschöngen. Die kleinen blättergen nimmt man zu denen wundkräutern. Die blumen treiben in der wassersucht den harn, und zertheilen das geronnene geblüth, wenn man auf die hitze getruncken und in ein seitenstechen verfallen ist. Der frische safft aus den subtilen blättern ausgedruckt kommt den engbrüstigen zu statten. Die tinctur macht man mit phlegma des kupfferwassers, und gibt sie in hitzigen fiebern, zu funffzig tropffen, mit nutzen ein. Der zucker von weisen blumen ist den weibern gut, die den weisen fluß haben.

Berberis, berbisbeer. Diese frucht hat eine angenehme und anhaltende säure bey sich, deshalben mag man sie in hitzigen fiebern sowohl, als in den gifftigen, wie auch im durchlauff, absonderlich in der rothen ruhr, wenn ein fieber zugegen, wohl geniessen.

Beta, mangolt. Dieses bestehet aus einem salpetrigten saltz, deshalben laxirt es, und ziehet die gedärme gelinde zusammen. Den frischen safft davon ziehet man in die nase.

Betonica, betonien. Dieses ist ein wundkraut. Dessen frischer safft, wenn er wie honig eingesotten ist, thut denen wunden und qvetschungen, absonderlich des haupts, sehr gut. Das frische kraut lindert den schmertz, und wird dannenhero in den schmertzhafften wunden mit nutzen gebraucht. Ja es macht dum, und die gärtner, wenn sie mit ihm hanthieren, truncken. Es treibet den harn, wie alle wundkräuter. Absonderlich dienet es zu allen haupt-beschwehrungen. Sein decoctum macht alles wieder gut, was in schwehrer geburth verletzt worden, und befördert die reinigung.

Betula, bircken. Wenn man die dünne rinde zwischen zwey tellern übern kohlfeuer zusammen preßt, so schwitzt ein öligter liquor heraus, welchen man mit baumwolle wider sausen, brausen und taubheit ins ohr stecket. Wenn

man im frühling den stamm verletzet, so tröpfflet ein wasser heraus, welches im scharbock, nieren-beschwehrungen, stein, zipperlein, gelbsucht und andern langwierigen tartarischen kranckheiten so wohl zur præservation als cur grossen nutzen schafft. In der scharbockischen gicht macht man daraus ein bad, und wirfft einen ameisen-hauffen hinein. In der krätze und melancholie reiniget es das blut, und dienet den schwindsüchtigen. Mit einem worte, es ist von grosser würckung. Man muß es aber in wohl verwahrten und geschweffelten gefäßen im keller stehen haben, oder mit einem beqvemen wasser gehren lassen, so kan man es lang erhalten.

Bistorta, natterwurtz. Die wurtzel hält an, absonderlich in blutstürtzung der mutter. Deren decoctum ist besser, als das wasser. Es dienet auch wider den gifft, treibt schweiß, und zertheilt das geronnene geblüth.

Borrago, borretsch. Dieses ist ein sehr temperirt kraut, und stärcket das hertz, dämpffet etwas die säure in miltz-beschwehrung, ob es gleich diese nicht völlig vertreibt. Zu diesem ende braucht man den syrup mit saffran. Der zucker aus den blumen, und das zimmet-wasser, das damit bereitet wird, dienet ebenfalls wider diese beschwehrungen.

Botrys, traubenkraut. Von diesem hat zwar der Autor nichts erwehnet, inzwischen aber ist es sehr gut wider die engbrüstigkeit, wenn man es im wein kocht, und öffters davon trincket. Man hat auch das destillirte wasser davon, welches wider das hertzgespan der kinder gelobet wird.

Branca ursina, beerenklau. Dieses erweichet, und nimmt man es deshalben unter die erweichenden clystire und umschläge.

Brassica, kohl. Dieser führt ein temperirt flüchtig und salpetrigs saltz mit sich, treibt den harn und öffnet den leib. Der syrup wird bey heischerkeit nach vielem reden gelobet; und aus dieser ursache brauchen die prediger das decoctum mit kleinen rosinen. Aeusserlich halten die blätter die blaßen, die man gezogen, und die fontanelle offen; sie reinigen und heilen auch die geschwüre; und im seitenstechen zertheilen sie nicht so wohl das geschwüre, als daß sie es vielmehr zur reiffung bringen.

Buglossa, ochsenzunge. Dieses kraut hat eben die krafft, welche borretsch besitzet. Sein wasser ist vor die augen gut.

Bursa pastoris, täschelkraut. Dieses hat viel leimigten anhaltenden safft bey sich, und wird wider blut-auswerffen und blut-harnen gebraucht. Aeusserlich zerstößt man es und legt es auf frische wunden, so stillet es das blut. Bey anwandelung des fiebers bindet man es mit eßig um die hände.

Buxus, buchsbaum. Das holtz besitzet einen dum-machenden schweffel, und dessen destillirt öl stillet allen schmertz, absonderlich zahnweh, und die

schweh-

schwehre noth. Das decoctum treibt in der frantzosen-kranckheit, krätze und dergleichen beschwehrung gewaltig den harn und schweiß, und trocknet den leib aus, in wessen ansehung es dem frantzosenholtz vorzuziehen ist. Wegen der schmertz-stillenden krafft macht man zahnstocher daraus.

C.

Calamus aromaticus, calmus. Der aufrichtige calmus ist bey uns nicht zu bekommen, deshalben nehmen wir an dessen statt acorum, davon wir oben gehandelt haben.

Calamintha montana, bergmüntze. Hat eben die krafft, wie mentha, davon wir unten reden wollen.

Calcatrippa, rittersporn. Es hält an, befördert den harn und die geburth. Aus diesem und kornblumen destillirt man ein augen-wasser, welches die schärffe dämpffet. Wenn man den zucker von blumen mit saltz-spiritu säuerlich macht, so hebt er die verstopffung des harns.

Calendula, ringelblumen. Dieses stärcket seines aromatischen geruchs halber das hertz. Sonst befördert es die monatliche zeit, geburth und afterbürde. Ja, es kommt in allem dem saffran bey.

Cannabis, hanff. Der saamen hat einen dum-machenden, aber unreiffen und rohen schweffel bey sich. Wider die gelbsucht macht man mit gutem nutzen eine milch davon, oder kocht ihn in milch. Er hält den saamen-fluß an, und verringert den saamen; welches auch sein ausgepreßtes öl thut, wenn man es auf die gegend der nieren streicht. Kocht man ihn mit wasser und eßig, so hilfft er dem gefallenen zapffen wieder zu rechte.

Capparis, cappern. Die staude hat eine salpeterigte und harntreibende krafft. Die blumen macht man mit saltz und eßig ein, und also dienen sie nebst der rinde und andern öffnenden kräutern wider alle langwierige kranckheiten; denn sie corrigiren die säffte des magens und der gedärme, und führen sie mit dem harn ab. Die lacke von eingemachten cappern öffnet den leib, wenn man sie zu einem halben nössel einnimmt.

Caprifolium, waldwinde. Das decoctum treibt den harn, dienet wider die gicht; und seine sprossen werden in der frantzosen-kranckheit an statt der sassaparille genommen. Der safft von den blättern heilet die wunden. Aus den reiffen rothen beeren macht man einen wundbalsam, wenn man sie eine zeitlang im pferde-mist digerirt.

Cardamomum, paradieß-körner, cardamomen. Dieses ist ein schön gewürtz, das dem magen vor andern wohl anstehet. Es zertheilet die blehungen aus den gedärmen, widerstehet der säure des magens, vertreibt den schwin-

del, absonderlich der aus dem magen herkommt, und stärcket das gedächtniß. Wenn man es destillirt, so gibt es wenig, aber ein schön öl.

Cardiaca, hertzgespan. Weil dieses absonderlich dem hertzgespan der kinder zu hülffe kommt, wird es also genennet.

Carduus benedictus, cardobenedicten. Die blätter kocht man, und trinckt davon in gifftigen und kalten fiebern, (wenn man zuvor ein vomitiv eingenommen hat,) und wartet den schweiß ab; ingleichen wird dadurch geronnen blut durch den harn abgeführt. Der saame treibt auch schweiß, und ist in convulsionibus und seitenstechen dienlich.

Carduus Mariæ, frauendistel. Dieses gibt dem vorigen im seitenstechen nichts nach. Den saamen stößt man zu pulver, und gibt es wider toller hunde-biß ein.

Carlina, weiß eberwurtz. Die wurtzel dienet wider gifft.

Carum, weißkümmel. Der saamen zertheilet vor andern die blehungen, und vertreibt die colick. Sein destillirt öl braucht man eben wider diese beschwerungen, wie auch wider magendrücken. Ingleichen treibt es den harn, und bringt ihm einen angenehmen geruch bey. Sonst kommt auch der saame mit zum triseneth, das man nach der mahlzeit einzunehmen pflegt.

Caryophyllus hortensis, garten-nelcken. Die rothen blumen werden den andern vorgezogen. Ihre krafft bestehet in einem mercurialischen flüchtigen wesen, deßhalben sie dem haupt gewidmet sind, und wider schlagflüsse, schwere noth, absonderlich bey alten leuten, dienen. Der zucker von blumen verwahret wider schlagflüsse, und das destillirte wasser bringt die verlohrne sprache wieder.

Caryophyllus aromaticus, würtz-nelcken. Diese sind ein öligt gewürtz, das ein öl von sich gibt, wenn man es mit einer glüenden nadel durchsticht; sie müssen aber frisch seyn. Sie thun dem magen gut, und dämpffen seine säure. Wenn man das destillirte öl mit campher-öl vermischt, so lindert es die zahnschmertzen. Wider den frost aber im fieber nimmt man es vor der anwandelung ein, oder man streicht es auf das brust-bein. Die beschwerungen der mutter werden bey den weibern auch damit gestillet.

Caryophyllata, benedictwurtz. Die wurtzel sammlet man, ehe die blumen zum vorschein kommen. Sie ist dem haupt gut, und treibt den schweiß; absonderlich corrigirt sie bey flüssen die lympham. Sie stärcket den magen, und vertreibt die gelbsucht, wenn man einen kräuter-wein daraus macht.

Castanea, kastanien. Die rohen machen blehungen, und schaden dem magen; die gekochten aber halten etwas an. Man braucht sie zuweilen wider rauhen halß und weissen fluß.

Centaurium minus, tausendgüldenkraut. Dieses ist bitter, und wider das fieber gut. Das decoctum der käumgen gehet in dreytägigen fiebern, nach gebrauchtem vomitiv, allen andern mitteln vor. Es corrigirt auch die galle, befördert die monatliche zeit, und widerstehet dem verderbten geblüth; es reiniget auch die geschwüre. Wenn man solche öffnen will, so nimmt man sein extract, oder den eingesottnen safft und das fixe saltz.

Cepa, zwiebel. Deren krafft bestehet in einem mercurialischen oder sehr subtilen scharffen flüchtigen saltze, welches durch kochen bald verflieget; sie haben auch einen schweffel bey sich, von dem der üble geruch herkommt. Sie treiben hefftig den harn, und zuweilen in hitzigen fiebern den schweiß; allwo man auch eine zwiebel aushöhlert, mit theriac ausfüllet, unter asche brädt, den safft auspresset, und zu trincken gibt. Wenn man sie in eßig erweichen lässet, so treiben sie die monatliche zeit starck. In verhaltung des harns macht man aus zwiebeln und knoblauch mit gänse-fett einen brey, und legt ihn auf den schooß und die gegend der niere. Es werden die zwiebeln auch auf toller hunde-biß geleget; und roh mit saltz zerrieben und auf brand-schäden applicirt. Wenn eine geschwulst, sie mag gifftig seyn oder nicht, zu ihrer reiffung nicht gelangen kan, so befördern sie diese, und öffnen die geschwulst, indem sie die säure dämpffen, und die rohen humores verdünnen.

Cerasus, kirschbaum. Die sauren kirschen erwecken durch ihre gelinde säure appetit zum essen. Wenn man sie im eßig einweichet, und käuet, so widerstehen sie dem durst und der hitze in fiebern. Wenn man sie eingemacht hat, durchsticht, und mit wein, der überm croco metallorum gestanden hat, öffters anfeuchtet, trocknen lässet, und hernach im munde käuet, machen sie erbrechen. Kauet man die kern, so treiben sie den harn, und reinigen die nieren. Aus den kern wird wenig öl ausgepreßt, inzwischen rühmt man es wider nieren-schmertzen. Die süssen kirschen geben einen wohlriechenden, aromatischen, flüchtigen spiritum, welchen man in verlohrner sprache und schwehrer noth auf die zunge reibt, oder einnimmt; deßwegen wird er zu denen haupt-mitteln gezehlet. Es ist aber zu mercken, daß die specifica nicht aus einer verborgenen sympathie diesem oder einem andern theil zuträglich sind, sondern sie werden vermittelst des umlauffs des bluts durch den gantzen leib ausgetheilet, und ihrer mechanischen beschaffenheit wegen an dieses oder jenes theil angesetzet, daß sie darinne würcken können.

Chærefolium, kerbel. Dieses ist gleichsam ein temperirt gewürtz, und wider den schwindel, der aus dem magen kommt, dienlich. Wenn man gefallen ist, so zertheilet es das geronnene geblüth; es gehöret auch zu den wund-kräutern, und treibt den harn; deßhalben es in geschwüren der nieren gelobet wird.

wird. Man macht daraus eine essentz wider den schwindel, welche auch den weibern zu statten kommt, welche geronnene milch in den brüsten haben. Man kochet es auch im bier oder suppen, oder isset es auf einem butterschnitt. Es hat auch äusserlich seinen nutzen; wenn man es nemlich wie einen brey aufleget, so treibt es den harn.

Chamædris, gamanderlein. Dieses ist denen beschwerungen der glieder gut, wie man sagt. Man braucht es öffters wider den scharbock und fast alle langwierige kranckheiten. Es soll auch das blutharnen und kalte fieber curiren.

Chamæpytis, vergiß mein nicht. Dieses hat eben die eigenschafften wie chamædris.

Chamomilla, chamillen. Der römischen chamillen krafft bestehet in einem öligten flüchtigen saltze. Deßhalben sie den schmertz stillen, blehungen zertheilen, und wider die colick ihres gleichen nicht haben; vor andern dienet hierzu das blaue öl von destillirten blumen, welches man innerlich einnimmt, und äusserlich auf den nabel schmieret. Das öl und die essentz von dem kraut wird innerlich wider schmertzen nach der geburth eingegeben, äusserlich aber ein säckgen im wein gekocht, und auf den leib gelegt, damit treibt man die monatliche zeit und den harn; auf eine wind-geschwulst leget man es auch äusserlich mit nutzen.

Chelidonium, schellkraut. Das grosse schellkraut ist bitteres geschmacks. Der safft vom frischen kraut curirt, unter wein gemischt, die gelbsucht vollkommen. In gifftigen fiebern gibt es mit salmiac ein vortrefflich schweiß-treibend mittel ab. Es macht die augen klar, und vertreibt die nebel, absonderlich wird sein destillirt wasser, zu ersetzung der humorum, im auge gebraucht. Wenn man das kraut zerstößt, und auf die fußsohlen leget, so vertreibt es angelauffene schenckel nach langwierigen kranckheiten. Man braucht auch die wurtzel. Das kleine schellkraut ist scharff, und wider den scharbock dienlich. Den safft nimmt man innerlich wider die mastkörner ein, und leget ihn auch äusserlich auf.

Chermes, scharlachbeer. Die körner verhüten das unrichtig gehen, stärcken das hertz, die frucht und gedächtniß, und wenden alle betrübniß und furcht ab. In melancholischer miltz-beschwerung gedeihet die confectio alchermes mit corallen zu sonderbarem trost. Sonst ist die tinctur mit campher wider melancholie und alle kranckheiten, bey welchen ein phantasiren ist, gut. Hartmannus recommendirt den extract der confection alchermes mit borsdorffer-äpffeln wider die miltz-beschwerung.

Cheyri, gelbe violen. Die blumen und ihr wasser werden innerlich zu beförde-

förderung der geburt, afterbürde und reinigung der sechswöchnerinnen, eingegeben; äusserlich aber das öl wider die schmertzen nach der geburt auf den leib gestrichen. In haupt-beschwerungen taugen sie nichts, weil sie nicht aromatisch sind.

China, china-wurtzel. Die wahre schwartze wurtzel ist sehr scharff, aromatisch, flüchtig und sehr durchdringend. Die knötigte aber, wie sie zu uns gebracht wird, wächst wild, und wird nicht in gärten gezogen, derohalben ist sie mehr temperirt, iedoch hilfft sie in einem decocto wider die frantzosen-kranckheit den schweiß gewaltig treiben. Ihr decoctum dienet wider den scharbock, wenn er die äusserlichen gliedmaßen angreifft, zum exempel, wider die reissende gicht und lähmung. Wenn die wurtzel in molcken gekocht wird, ist sie alten leuten wider flüsse und das zipperlein zuträglich. Man macht auch eine essentz davon.

China-chinæ, fieber-rinde. Wenn diese rinde aufrichtig, so ist sie dicke, starck, etwas weiß und bitteres geschmacks, wie die entzian-wurtzel. Man brauchet sie hauptsächlich wider die fieber, absonderlich wider die einfachen und doppelten drey- und viertägigem fieber, iedoch muß man zuvor ein vomitiv eingenommen haben. Man giesset nemlich auf ein biß drey qventgen von der rinde wein, und diesen trincket man zwey stunden vor dem fieber. Sie würcket durch schweiß, zuweilen auch durch erbrechen, selten durch stuhlgänge. Wenn sie aufrichtig ist, so läßt das fieber nach der andern oder dritten dosi nach; ist sie aber nicht aufrichtig, ist es ein gefährlich thun, wenn man sie gebraucht; und gehet man sicherer, wenn man an ihrer stelle schlangen-holtz oder unsere entzian-wurtzel nimmt, obgleich diese ihre würckung langsamer verrichten. Inzwischen ist gewiß, daß diese rinde das fieber vertreibt, indem sie die säure im magen und gedärmen, als woher die kalten fieber entstehen, dämpffet.

Cicer, kücher. Der saamen treibt den harn, und wenn er mit petersilien-wurtzel in fleisch-brühe gekocht wird, ist er den sechswöchnerinnen sehr zuträglich, indem er mit seinem salpetrigten saltze die mutter reiniget, die afterbürde forttreibet, und bey den jungfern befördert er die monatliche zeit. Daß er aber die milch vermehren solte, ist falsch.

Chrysanthemum peruvianum non tuberosum, sonnen-blume. Wenn dessen stengel verwundet oder gekocht wird, so gibt es ein gummi, das, auf die wunden wie ein pflaster gelegt, sonderlich gut seyn soll.

Cichorium, hindläufft. Dieses thut grosse dienste, wo die galle die oberhand hat. Seine krafft bestehet in einem temperirten alcalischen saltze, weßhalben es durch den harn abspühlet, und dämpffet im unterleibe die fliegende

hitze und das kneipen, das von dem brausen des flüchtigen saltzes in der galle mit der saure entstehet; deßhalben ist es bey neugebohrnen kindern und in langwierigen kranckheiten von grossen nutzen, indem es das rohe wesen verzehret. Die blumen zerfliessen in ein wasser, das in augen-flecken und andern augen-beschwerungen dienlich ist. Durch starckes kochen bekommt man einen safft, der mit wesentlichen, fast salpetrigten saltz angefüllet und zu einem extract eingekocht wird, das die allzugrosse fettigkeit und andern mangel der galle, den man einer hitzigen leber sonst zuzuschreiben pflegt, corrigirt.

Cicuta, schierling. Dieses braucht man, weil es ein gifft ist, innerlich in der medicin nicht. Jedoch finden sich etliche, welche mit einem qventgen von der wurtzel harte miltz und leber curiren wollen. Aeusserlich macht man ein pflaster daraus, welches man mit gummi ammoniaco, das in eßig aufgelöset worden, vermischt, und auf die kröpffe legt. Ja, man legt auch das kraut selbst mit kerbel-wasser, oder den safft mit eßig auf die brüste, wenn man die milch vertreiben, oder, wenn sie geronnen ist, zertheilen will, oder auf das geschwollene männliche glied nach mißbrauchtem beyschlaf.

Cicutaria palustris. Wenn man öffters den rohen saamen einnimmt, so soll es, der neuern Medicorum meinung nach, die schwindsucht sowol verhüten, als curiren.

Cinamomum, zimmet. Dieses ist eines von den besten stärckenden sachen. Seine gantze krafft bestehet im öl, welches, wenn man es mit hanff-saamen, wie es öffters geschiehet, destillirt, nur ungeschmackt und schwartz wird. In ohnmachten, eckel, und andern beschwehrungen des magens ist es vortrefflich gut. Das wasser, wie auch das öl dienet zu allen beschwehrungen der mutter, als zu schwehrer geburth, zu stärckung der frucht, zu beförderung der monatlichen zeit, der afterbürde, und der reinigung bey denen sechswöchnerinnen. Man kan viel öl vom zimmet bekommen, wenn man es zuvor mit dem phlegmate des kupfferwassers angefeuchtet hat. Wenn man es aber bey starckem feuer treiben und destilliren will, so verbrennet man es. Besser thut man, wenn man stückgen zimmet mit ein wenig wein anfeuchtet, und es hernach aus dem balneo vaporis durch die retorte destillirt. Es hat nemlich der zimmet ein doppelt öl bey sich, ein subtiles, das auf dem phlegmate schwimmet, und ein dickes, welches das gemeine rothe ist, und zu boden sincket. Er hat auch eine säure bey sich, indem die rinde hartzigt ist. Der syrup, den man in apothecken hat, taugt nicht viel; und ist besser, wenn man die tinctur oder die essentz mit zucker zu einem syrup macht. Dem zimmet kommt der cortex winteranus ziemlich bey, den man wider den scharbock, miltz- und magen-beschwerung gebraucht.

Citrus, citron. Der safft ist wider hitzige gifftige fieber und den scharbock, der von böser lufft entstanden, gut; denn indem er eine flüchtige säure besitzet, so corrigirt er die üble säure vom scharbock. Zu diesem ende ist auch der zucker vom marck der citron gut. Die schaale aber hat ein flüchtig öl in sich, und gibt eine herrliche essentz wider die blehungen. Man hat auch citron-essig, der bey herumgehenden staupen dienlich ist. Aus dem saamen macht man auch in gifftigen und fleck-fiebern eine milch. Endlich verfertiget man aus der gantzen citron eine essentz, wenn man nemlich den öligten safft auf zucker tröpffelt, das weise marck nach ausgepreßten safft mit wasser gehren läßt, und hernach ein spirituöses wasser destillirt, welches dem magen, und denenjenigen sehr vortheilhafftig ist, welche patienten, die an ansteckenden und gifftigen seuchen darnieder liegen, zu besuchen haben.

Citrullus, augurien. Der saamen treibt den harn, und wird zu der milch, die man wider gifftige fieber, nieren-schmertzen, und brennen des harns zu verschreiben pflegt, genommen.

Cocculæ orientales, kockelskörner. Diese werden zu pulver gestossen, und mit butter wider die läuse aufgeschmiert.

Cochlearia, löffelkraut. Dieses hat ein scharff, flüchtig saltz bey sich, in ansehung dessen es wider den scharbock und langwierige tartarische kranckheiten pflegt gebraucht zu werden. Bey denenjenigen aber, die eine scharffe säure bey sich haben, macht es fliegende hitze, und andere zufälle, es wäre denn, daß man seine flüchtige saltzigte schärffe mit milch, molcken oder wein dämpffe. Sein safft dienet wider scharbockisch zahnfleisch. Man macht daraus ein öligt flüchtig saltz, wenn man es entweder vor sich destillirt, oder gehren und verfaulen lässet. Aus dem löffelkraut, wenn es anfängt zu blühen, verfertigt man auch ein destillirt öl, welches wider den scharbock dienlich ist.

Contragerva, gifftwurtz. Dieses wird zu einem quentgen eingenommen, und treibet in gifftigen kranckheiten schweiß.

Consolida media, gülden günsel. Dieses gehöret zu den wundkräutern, und braucht man es so wohl innerlich als äusserlich. Das decoctum gibt man in der schwindsucht und geschwüren öffters; es laxirt zugleich, welches andere arten von der consolida nicht thun.

Corallina, corallen-mooß. Dieses ist wider die würmer gut, wenn man es zu pulver stößt, und zu einem quentgen öffters eingibt.

Coriandrum, coriander. Der saamen ist aromatisch und vor den magen dienlich; denn es kommt den sauren cruditæten, und den daraus entstehenden blehungen zuvor. Der eßig, mit dem es zubereitet wird, benimmt ihm

alle krafft. Man macht daraus mit zucker und scammonio eine herrliche laxirende confection.

Corylus, haselstaude. Die jungen sprossen werden unter sich destillirt, und geben ein sauer spirituöses wasser, nebst dem öl, welches beydes man behöriger maßen rectificiren muß. Dieses öl vertreibt, zu acht biß neun tropffen, die schwehre noth, tödtet die würmer, verjagt die läuse, und stillet die zahn-schmertzen. Wenn man es auf den nabel streicht, so hilfft es wider schwehre geburth. An dieser staude wächset nach hundert jahren ein mistel, welches wider das böse wesen seines gleichen nicht hat.

Costus, kostekraut. Dieses ist scharff, öligt und aromatisch. Wenn solches die Medici kauen, so werden sie von hitzigen kranckheiten nicht angestecket. Das öl ist in der lähmung ein herrlich mittel.

Crocus, saffran. Die blumen haben ein flüchtig, sehr spirituöses und durchdringend öl bey sich; in ansehung dessen sie dum und truncken machen. Sie stärcken das hertz, treiben den harn, frucht, und monatliche zeit, wenn man nemlich saffran in eine bier-suppe wirfft. Bey denen engbrüstigen wird ein scrupel im guten wein mit nutzen genommen. In haupt-beschwehrungen stärcket er die lebens-geister. Wenn man aber sein zu viel thut, so verursachet er mit seiner dum-machenden krafft trunckenheit, lächerlich phantasiren, zuweilen blutharnen, ja auch den tod selbst. Wenn man äusserlich einen sack mit saffran unter das hauptküssen legt, so wird man augenblicks einen schlaf erwecken, man muß aber behutsam damit verfahren, und es nur bey starcken personen gebrauchen. Legt man ihn auf den magen, so stillet er das erbrechen; läßt man ihn aber allzu lange darauf liegen, so bringt er gar ums leben. Im übrigen wenn man den saffran mit campher in einem säckgen am halß auf der gegend des magens trägt, so kommt es den melancholischen leuten sehr wohl zu statten. Hat man die äusserlichen gliedmaßen erfröhret, so streiche man ihn nur mit brandtewein auf. Die essentz vom saffran zu machen, schickt sich nichts besser als weinreben-wasser, welche man doch nicht zu einem extract machen darff, damit nicht die flüchtige krafft zugleich verlohren gehe, sondern man muß es wie eine essentz verwahren, welche innerlich wider die rothe ruhr dienlich ist. Im übrigen dienet der saffran zu erweichung und reiffung der geschwulst, und besänfftigung alles schmertzens in den gliedmaßen.

Cubebæ, cubeben. Diese haben ein scharff flüchtig saltz bey sich, das nicht temperirt ist; und stärcken das gedächtniß, erwecken schlaf und reitzen zum beyschlaf an. Derohalben muß man sich in acht nehmen, daß man, an statt das gedächtniß zu stärcken, nicht eine dumheit anrichte. Wenn man die rohen

hen körner des morgens verschluckt, so dienen sie wider haupt-beschwehrung, die aus dem magen herkommen.

Cucumis, gurcken. Von diesen braucht man nur die saamen, indem man daraus eine milch wider das fieber zubereitet. Wiewohl etliche selbige scheibigt schneiden, und auf den geschornen kopff in entzündung des haupts legen.

Cucurbita, kürbs. Man braucht diese wie die gurcken.

Cuminum, kümmel. Der saamen bestehet aus einem aromatischen temperirten saltzigten öl, und kommt in allem mit aniß überein, ausser daß er die milch vertreibe. Jngleichen stillet er die colick, befördert die monatliche zeit, absonderlich wenn selbige schmertzhafft ist. Das öl streichet man den kindern auf den nabel, wenn sie reissen haben, oder ersticken wollen. Innerlich bringt es dem harn einen starcken geruch bey, und curirt die harnwinde.

Curcuma, gilbwurtz. Dieses dienet wider alles verderbte geblüth, und wider kranckheiten, wo die galle mangel hat; als in der gelbsucht.

Cuscuta, filtzkraut. Wenn dieses auf thymian wächset, so nennet man es epithymum; auf dem issop aber, epihyssopum. Diese kräuter hält man vor salpetrigt, und also vor laxirende und harn-treibende mittel, welche zugleich das blut reinigen.

Cyanus, kornblumen. Die blumen treiben den harn, die monatliche zeit und die reinigung der sechswöchnerinn gelinde. Man läßt sie zu wasser zerfließen, so thun sie in augen-beschwehrungen, die von pocken herkommen, unvergleichlich gut.

Cyclamen, erdapffel. Die wurtzel führt einen scharffen safft mit sich, welcher, wenn er auf den leib gestrichen wird, in der wassersucht mit nutzen purgirt; er erweichet sonst die härtesten geschwülste, und aus dieser ursache nimmt man ihn mit zu den miltz-pflastern. Weichet man läppigen darinne ein, und stecket sie sachte in den hintern, so lindern sie den schmertz der mastkörner.

Cynoglossa, hundszung. Dieses macht dum und hält an, und wird von den neuern Medicis nicht gebraucht. An gewissen orten aber macht man aus der safftigen wurtzel eine schmertz-stillende salbe, welche man äusserlich nicht ohne nutzen brauchen kan. Man verfertiget auch pillen daraus, welche zu zwey biß drey gran allen schmertz stillen, die scharffen und saltzigten flüsse auf der brust dämpffen, und den eingewurtzelten husten besänfftigen.

Cynosbatos, hagenbutten. Die wilden blumen haben stärckern geruch, als die im garten gezeuget werden. Die frucht treibt den harn; sie mag roh oder eingemacht seyn, deshalben sie der stein-beschwehrung vorkommen soll. Wider das sodbrennen gibt man sie mit zucker ein, und thut die kern heraus. In ihren schwämmen, schlafkuntze genannt, findet man würmergen, welche

man im eßig zerstößt, und auf die schläfe streichet; damit sie schlaf erwecken mögen. Innerlich sind sie auch wider das böse wesen gut, und treiben den harn.

Cyperus, wilder galgant. Die wurtzel ist schärffer, als alles andere gewürtz. Es wächst an sumpffigten örtern, wie alle vegetabilia, die ein flüchtig saltz in sich haben. Man braucht sie wie ander gewürtz.

Cydonia malus, quittenbaum. Der quitten krafft bestehet in einem herben sauren saltze, deshalben sie gelinde anhalten, den magen stärcken, appetit zum essen erwecken, erbrechen, eckel, rothe ruhr und durchlauff stillen. Denn wenn man ihren safft einkocht, siehet man dergleichen crystallen gar augenscheinlich darinne. Aeusserlich thun sie in vergiffteten wunden gut. Die krafft des saamens bestehet in einem schleim, welcher, wenn er mit dem phlegmate des kupfferswassers ausgezogen wird, wider hitze und halß-beschwehrungen dienlich ist; versetzt man ihn mit campher und bleyzucker, so kommt er den brandschäden und schmertz der goldnen ader wohl zu statten.

D.

Datura, ist ein indianisch kraut, und macht dum, deshalben ziehen es etliche dem opio der Türcken vor.

Daucus, mohren-kümmel. Dieses wird wider beschwehrungen der mutter gebraucht. Wenn man den saamen in bier kochet, so treibt er vortrefflich den harn, und befreyet von stein-beschwehrung.

E.

Endivia, endivien. Dieses ist temperirter, als hindläufft.

Equisetum, kannenkraut. Dieses wird zu zusammenziehung der wunden recommendirt. Ingleichen kan man in seinem abgezogenen wasser artzney wider nieren-beschwerung mit nutzen einnehmen.

Eruca, wilder senff. Der saamen hat ein sehr scharff flüchtig saltz bey sich, erwecket lust zum essen, und dienet wider den scharbock; man mag ihn roh oder mit wein zerstossen einnehmen. In schlagflüssen gibt es seines gleichen nicht, absonderlich wenn man seinen spiritum mit ungelöschten kalch destillirt. Man macht auch daraus eine latwerge, welche sowol in diesen beschwerungen nützlich ist, als auch lust zum beyschlaf machet. Legt man ihn mit sauerteig auf die haut, so ziehet er blasen. Wenn man ihn aber kauet, so ziehet er den schleim aus dem munde.

Erysimon, hederich. Dieses hat ein stechend flüchtig saltz bey sich, in ansehung dessen es in heischerkeit, oder langwierigen husten, der von unverdaulichkeit des magens herkommt, nicht zu verachten ist. Aeusserlich wird das

kraut

kraut und der saamen zerstossen, und auf harte geschwulst, die zu einem krebs werden will, mit grossem nutzen geleget.

Eupatorium, wasserdosten. Dieses ist der leber gewidmet; die zäsergen von der wurtzel werden im wein gekocht, und öffnen den leib, treiben den harn, und erwecken zuweilen erbrechen; wie Gesnerus saget.

Euphragia, augentrost. Dieses ist unter denen äusserlichen und innerlichen augen-mitteln eines von den vornehmsten. Wenn man most darüber gießt, so wird ein wein daraus, der in dunckelheit der augen gute dienste thut.

F.

Faba, bohne. Das stroh verbrennet man, und lauget ein harn-treibend saltz daraus. Aeusserlich thut das bohnen-mehl in zerqvetschung und entzündung der drüsigten theile, absonderlich der geilen, mit eßig und glett gut. Auf geschwollene brüste leget man es auch mit nutzen. Das wasser von den blumen gehöret zur schmincke.

Ficus, feigenbaum. Die feigen haben eine temperirte süßigkeit in sich, deßhalben sie in der heischerkeit, husten und scharffen harn nützlich sind. In pocken braucht man sie öffters. Wenn sie gekocht werden, so laxiren sie. Gebraten legt man sie warm auf die geschwulst, so erweichen und zeitigen sie, und heilen die geschwüre des zahnfleisches. Sie vertreiben auch den husten, wenn man brandtewein darauf giesset, davon abbrennen läßt, und selbige isset.

Filix, fahrnkraut. Dieses wird absonderlich wider langwierige kranckheiten gerühmet; man kochet es auch mit sadebaum, und gibt es melancholischen leuten zu trincken.

Fœniculum, fenchel. Der saame treibt die pocken, und verwahrt die augen davor; es dienet wider alle nieren-beschwerungen, das decoctum vermehret die milch mercklich. Den augen nutzet es unvergleichlich, absonderlich wenn sie von allzuvielem nacht-studiren sind verderbet worden; worzu absonderlich der liquor, der aus den stengeln, in welche man zucker gestecket hat, tröpffelt, gut ist. Sonst kommt der saamen in allem mit aniß überein.

Flammula jovis. Dieses ist in ansehen seines scharffen flüchtigen saltzes wider den scharbock gut. Wenn man öffters brandtewein von ihm abziehet, so bekommt man einen herrlichen spiritum. Aeusserlich ziehet es blasen.

Fœnum græcum, bocksh orn. Dieses wird äusserlich gebraucht, wenn man schmertzen stillen und zertheilen will.

Fragaria, erdbeer-kraut. Dieses braucht man offt im verderbten blut und in der gelbsucht. Die frucht hat ein gelind flüchtig alcali bey sich, deßhalben sie die nieren abspühlet, und das geblüth reiniget. Man muß aber deren

nicht zuviel thun, damit man nicht in stühl und brechen und andere beschwerung der gedärmer verfällt.

Fraxinus, eschbaum. Wenn man die blätter oder den safft auf die wunden thut, so stillen sie das blut. Die rinde oder das holtz hat eben die krafft, wie das frantzosen-holtz wider die frantzosen-kranckheit; legt man es aber auf frische wunden oder in die nase, so stillet es augenblicks das blut; steckt man es in den hohlen zahn, oder reibt es auf das zahnfleisch, so stillet es die zahn-schmertzen. Man muß aber wissen, daß eine gewisse zeit erfordert werde, da man es einsammlen muß. Der saame treibt den stein, und machet lust zum beyschlaf. Wenn man sonst das holtz mit dem einen ende ins feuer legt, so fließt an dem andern ein wasser heraus, welches wider ohrenbeschwerungen gut ist.

Fumaria, erdrauch. Dieses bestehet aus flüchtigen, nicht allzu salpetrigten saltze. Der ausgepreßte safft dämpffet die schädliche säure im scharbock, miltz-beschwerung und krätze; er treibet auch den harn. Er dauret aber nicht gar lange; so läßt sich auch das kraut nicht wohl kochen. Man macht daraus einen zucker zu itztgemeldten beschwerungen dienlich, ingleichen pillen, die man wider die krätze und frantzosen-kranckheit gebrauchet.

G.

Galanga, galgan. Dieses ist aromatisch, vor den magen gut, und wird wider blehungen, mutter-beschwerung und andere kranckheiten, die von sauren cruditäten herkommen, gerühmt.

Genista, genster. Die blumen kommen in allen mit den cappern überein; und wenn man sein saltz in wein eingibt, so treibt es den harn gewaltig.

Gentiana, entzian. Dieses ist sehr bitter, und widerstehet dem gifft. Wider toller hunde biß thut es gut, auch wann man es mit theriac einnimmt. In den viertägigen fiebern gibt man das pulver, oder den eingekochten safft. Die herbe säure des magens dämpffet es, deßhalben es wider die säure und mutter-beschwerung in wein eingenommen wird. Wenn man äusserlich das pulver in die fontanelle streuet, so geben sie wiederum eyter von sich. Man stecket auch etwas von der würtzel in die engen fisteln, damit sie die härte hinwegfresse.

Geranium rupertianum, storchschnabel. Dieses leget man mit saltz und eßig auf die fußsohlen, wider wassersüchtige geschwulst. Der safft zertheilt sowol innerlich als äusserlich das geronnene geblüth.

Glycyrrhiza, süß holtz. Dieses hat einen angenehmen geschmack, mit einiger bitterkeit. Es dämpffet die saltzigte schärffe des geblüths. Deßhalben es in heischerkeit, trocknen husten, schmertzhafften harnen und nierenschmertzen gut thut. Und gehöret es zu der nieren-artzney, welche das geblü-

the nicht flüßig machet, sondern temperirt. Man gibt es denenjenigen, die zu miltz- und mutter-beschwerung geneigt sind, und sonst süsse sachen nicht vertragen können, weil es nicht so leicht gehret, als andere süsse sachen. Wenn man es zu decoctis nimmt, muß man es auf die letzt dazu thun, sonst verliehrt es den süssen geschmack. Wenn man den safft verschreibt, muß man ihn in einem beqvemen wasser erst auflösen, damit er die unreinigkeit fahren lasse, damit er verfälscht worden ist.

Gramen, graß. Dieses hält an, und tödtet die würmer.

Granata, granaten. Die süssen granatäpffel sind temperirt, und erhalten gut geblüth. Der safft von den sauren wird in julep wider hitzige fieber eingegeben, ingleichen widerstehet er dem saamen-fluß, der von hitzigen saamen herrühret, stillet unordentlichen appetit und die verblutungen, die von erhitzung herkommen. Die blumen thut man unter die zusammenziehenden gurgelwasser. Die rinde aber ziehet noch schärffer zusammen. Das infusum der blumen tröpffelt man in pocken in die augen, damit sie nicht schwähren mögen. Und weil sie die säure zugleich zu sich nimmt, mag sie auch wohl zuweilen die monatliche zeit befördern.

Goajacum, frantzosen-holtz. Wenn man das holtz im wasser starck kochen läßt, so reinigt es in der frantzosen-kranckheit, gicht, krätze, fiebern und allen langwierigen kranckheiten das blut. Man macht daraus eine essentz mit hollunder-spiritu, welche in krätze, flüssen und zahn-schmertzen sehr dienlich ist. Es gibt auch einen sauren flüchtigen spiritum, welcher von einem biß zwey qventgen den schweiß befördert. Das destillirte öl streicht man äusserlich in der frantzosen-kranckheit auf. Seine krafft bestehet in einem flüchtigen saltze, und der geschmack ist etwas salpeterigt. Die schweiß-treibende krafft wird dem decocto mitgetheilet. Es hat saltzigte, schweffeligte, öligte theilgen bey sich, welche ursprünglich in einem scharffen alcali und flüchtiger säure bestehen. Dieses bezeuget sein saurer spiritus, und das flüchtige trockne saltz. Kurtz, seine krafft bestehet in einem hartzigten wesen, welches aus alcalischen und flüchtigen sauren saltz zusammengesetzt ist. Seine rinde hat eben diese krafft, wiewohl in höhern grad. Das öl vom holtz rectificirt man über gebrand hirschhorn, so wird es sehr durchdringend, treibt den schweiß starck; und in der colick und mutter-beschwerung zertheilet es die blehungen. Das gummi braucht man auch in der frantzosen-kranckheit, saamen-fluß und gifftiger krätze, man mag es vor sich, oder in pillen einnehmen, oder eine essentz mit brandtewein daraus machen.

H.

Hedera terrestris, gundermann. Dieses wird unter die wund-kräuter ge-

rechnet; und thut in geschwüren der lunge und der nieren unvergleichlich gut. Man kocht es in wein oder bier, so dienet es wider die scharbockische schwindsucht, engbrüstigkeit, und seitenstechen, zertheilet das geronnene geblüth, und führet es durch den harn ab.

Hedera arborea, epheu. Die frischen beeren erwecken stühle und erbrechen; die trocknen aber gibt man zu einem quentgen in destillirten eßig oder wein, in der pest den schweiß zu treiben, ein. Aeusserlich ziehen die blätter blasen, und erhalten sie im fluß.

Helenium, alant. Die wurtzel hat eine aromatische krafft. Man giesset wein darauf, oder lässet es mit einander gehren, so stärcket sie den magen, und heilet die engbrüstigkeit und husten, der von der brust herkommt; dergleichen auch ihr extract thut. Die decocta vertreiben die colick und scharbockische lähmung durch schweiß, und thut man fenchel dazu, so jagen sie das queckſilber aus dem leibe. Man macht auch eine salbe wider die krätze daraus.

Herniaria, harnkraut. Dieses dienet wider die brüche, wenn man es kochet, oder mit mey-thau die essentz heraus ziehet.

Hispidula, katzen-fuß. Dieses ist eine art der pilosellæ, deren krafft es auch hat.

Hordeum, gerste. Das decoctum halten etliche vor verdächtig, seiner aufblehenden crudität halber. Deshalben sie erst auswachsen muß, wenn man sie zum bierbrauen brauchen will, damit sie diese crudität verliehren möge. Das decoctum thut mit hirschhorn bey austreibung der pocken, mit der china-wurtzel in gifftigen fiebern, mit der schlangen-mord-wurtzel in fleck-fiebern gut. Ingleichen ist die milch, die man aus gekochten saamen macht, in hitzigen fiebern dienlich.

Horminum, scharleyen. Dieses hat einen sehr starcken und durchdringenden citronen-geruch. Wider den weisen fluß, mutter-beschwehrung, und colick, hat man seines gleichen nicht. Man macht daraus ein decoctum, oder man ziehet brandtewein etliche mahl von den blühenden käumgen ab, so nimmt dieser die aromatischen theilgen zu sich. Aeusserlich gibt es dem bibergeil in mutter-beschwehrung nichts nach.

Hyoscyamus, bilsenkraut. Das schwartze braucht man seiner hefftigkeit halber nicht. Das weise hat eine dum-machende krafft, welche dem opio nicht weichet, und in einem schweffel bestehet, den die fettigkeit der blumen sattsam an tag giebt. Das decoctum der blätter legt man warm mit grossem nutzen auf die gegend des magens, wenn dieser wehe thut. Wenn man den saamen mit rosen-zucker einnimmt, so stillet er das blut-auswerffen und

alle

alle verblutung; iedoch muß man sein nicht zu viel thun, sonst macht er dum im kopffe. Das öl preßt man aus dem saamen, und streicht es auf die schläfe, so erwecket es schlaf, und vertreibt das scharbockische zahnweh; und wenn man das zahn-fleisch mit der wurtzel reibt, oder diese zwischen die zähne steckt, so vergehen alle zahn-schmertzen davon. Wenn diese von würmern entstehen, so räuchert man sich mit dem kraute, oder saamen. Das pflaster aus dem safft der blätter, und das öl vom saamen lindert alle schmertzen und vertreibt eine harte geschwulst. Der saamen ist das vornehmeste mittel von des Heurnii geheimen artzney wider blut-auswerffen.

Hypericum, johannes-kraut. Wenn man die blumen und saamen reibet, so riechen sie angenehm, und geben einen rothen safft von sich. Die blühenden gipffel haben in wunden ihres gleichen nicht. Der saamen treibt sonderlich den harn, bewahret vor den stein, zertheilet geronnen geblüth, und dienet wider nieren-geschwüre, und daher entstanden blut-harnen. Das wasser oder die essentz ist wider würmer, zittern in gliedern, phantasiren und raserey gut. Wenn man auf die käumgen baum-öl giesset, so hat es in wunden, zucken der glieder, und geschwüren der nervösischen theile seines gleichen nicht; dergleichen krafft besitzet auch das öl, das aus dem saamen gepresset wird.

Hyssopus, isop. Dieses ist der lunge gewidmet, und befördert den auswurff. Dergleichen thut sein syrup und decoctum in wein bey engbrüstigkeit und langwierigem husten, wie es denn auch den schleim zertheilet. Und sein spirituöses wasser ist dem magen gut, indem es die cruditæten verzehret. Wenn man die käumgen in warmen wein tuncket, so vertreiben sie äusserlich braun und blaue augen, und das unterlauffene geblüth.

I.

Imperatoria, meisterwurtz. Kommt mit der angelick überein.

Iris, veiel-wurtz. Aus der wurtzel von der unsrigen, welche im früh-jahr muß gegraben werden, ehe es zu sprossen anfängt, bekommt man einen scharffen purgirenden und wasser-abführenden safft, welcher mit violen-syrup muß vermischt werden, damit er nicht den halß angreiffe. Etliche ziehen den safft ab, und purgiren mit sechs loth von dem destillirten wasser den patienten. Der safft ziehet auch aus der nase die feuchtigkeit, wenn man ihn hinein schnupffet. Giesset man baum-öl auf die wurtzel, so ist es wider den stockenden und fliessenden schnupffen gut. Welches öl, nebst dem safft, wider die kröpffe vor andern dienlich ist. Die fæcula hat keine krafft. Wie denn die wurtzel sich zum kochen gar nicht schicket. Die florentinische veiel-wurtz corrigirt die scharffe lympham. Man braucht sie in pulver, oxymel, und

decoctis wider engebrüstigkeit, heischerkeit, trocknen husten, und dergleichen; und wird sie als das vornehmste mittel zu allen brust-pulvern genommen.

Isatis, weydt. Wenn man dieses an einem verschlossenen ort verfaulen lässet, so gibt es einen alcalischen spiritum, geschiehet aber solches in freyer lufft, so bekommt man zugleich ein flüchtig saltz, welches seiner gestalt nach zuvor im kraute nicht gewesen, sondern erst gezeuget worden, wenn das alcalische flüchtige saltz in die fixen erdigten und öligten theilgen hat würcken können.

Juglans, welscher nuß-baum. Wenn man die wurtzel im Hornung durchsticht, so gibt sie einen safft von sich, der in zahn-schmertzen nicht zu verachten ist, und so wohl innerlich als äusserlich durch seine harn-treibende krafft das zipperlein curirt. Die äusserliche schale hält an, deren safft (welcher in bösen hälsen gute dienste thut) mit saltz vermischt und eingekocht zu einem vegetabilischen kupfferwasser wird; man bekommt auch dadurch einen sauren spiritum, welcher corallen und andere cörper auflöset. Die innere schaale erwecket, zu einem halben biß gantzen quentgen, starck erbrechen. Die blumen werden zu einem quentgen wider die rothe ruhr und mutter-beschwehrung gerühmet. Die reiffen nüsse dienen wider die pest. Man zerreibet sie auch und legt sie auf den biß von tollen hunden.

Jujubæ, brust-beerlein. Diese frucht ist temperirt, und wird in brust-beschwehrungen starck gebraucht; ihr syrup aber wider trocknen husten, zu anfang des seiten-stechens und der pocken, wider die harn-winde und schmertzhafft harnen gerühmt.

Juniperus, wacholder. Diese staude grünet beständig, und hat deshalben eine vortreffliche balsamische krafft; man kan sie an statt des sassafras-holtz gebrauchen. Ihre beeren werden jährlich zweymahl reiff, und besitzen eben diese tugend. Sie haben ein aromatisch, etwas hartzigt öl in sich, und treiben so wohl den schweiß als den harn starck. Deshalben kommt das wasser, öl, und malvaticum (welches aus dem eingekochten safft und spiritu bestehet) denen nieren-beschwehrungen wohl zu statten, und befördert die verdauung des magens in flüssen und langwierigen kranckheiten. In ansehung ihrer schweiß-treibenden krafft widerstehen sie dem gifft, befördern die monatliche zeit, und curiren die wassersucht. An manchen orten brauet man nach einer gehrung bier aus den beeren. Man macht auch vermittelst einer gehrung einen spiritum, flüchtig saltz und öl daraus, welches alles in angeführten und denen nervösischen kranckheiten guten nutzen schaffet, so wohl innerlich als äusserlich. Aus dem überbliebenen lauget man ein fix saltz, welches in der wassersucht und miltz-beschwehrung den harn kräfftig treibet. Mit

dem

dem gummi räuchert man sich in flüssen des haupts. Wenn man die frischen schwämme zerstösset, und an die sonne legt, so wird ein liquor daraus, welchen man durchseichet, auf einen ameisen-hauffen legt, und wider augen-beschwehrungen mit nutzen gebrauchen kan.

L.

Lactuca, lattich. Dieses kommt mit dem cichoreo überein.

Lapathum acutum, grindwurtz. Dieses wird wider haut-beschwehrungen so wohl innerlich in decocto als auch äusserlich allen andern vorgezogen. Wenn man die wurtzel in eßig zerreibt und aufleget, so vertreibt sie die eingewurtzelten flechten. Kochet man sie aber in wasser, und legt sie mit hühner-koth wie einen brey auf, so vergehet die krätze davon.

Laurus, lorberbaum. Die beeren sind ein gewürtz, das die blehungen vollkommen vertreibt. Kocht man sie in wein und legt sie auf, so lindern sie die schmertzen nach der geburth. Das öl thut innerlich in der colick gut, äusserlich wird es auf den magen in dessen entzündung, auf den schooß in unfruchtbarkeit, verstopffung der monatlichen zeit, und dergleichen, wie auch auf die gelähmte gliedmaßen gestrichen. Man mag nun das lorbeer-öl durch auspressung oder zugiessung baum-öls gemacht haben, so vermischt man es mit schwweffel-blumen, und streicht es auf die krätzigten theile. Man braucht auch dieses öl wider die läuse. Die beeren werden auch zu einem quentgen mit destillirten eßig oder wein, in hitzigen gifftigen fiebern den schweiß zu treiben, eingegeben.

Levisticum, liebstöckel. Die wurtzel wird in wein eingeweichet, und in mutter-beschwehrung an die nase gehalten. Die wurtzel und der saamen zertheilen die blehungen, sind aromatisch und in mutter-beschwehrung und schwehrer geburth von grossen nutzen, wie sie denn auch zu den clystiren wider die colick genommen werden.

Ligustrum, hausriegel. Sein safft und decoctum wird äusserlich in halß- und zahnfleisch-geschwüren gebraucht.

Lilium album, weise lilien. Die blumen und die wurtzel haben einen wässerigten temperirten schleim bey sich, deßhalben erweichen sie und befördern die reiffung. Das öl wird bey später reiffung der geschwüre, beschwerlichen harnen, nieren-schmertzen, und schwehrer geburth aufgestrichen. Gießt man öl auf die blumen, so heilet es die wunden zusammen.

Lilium convallium, mayen-blumen. Dieses ist nicht sehr öligt, und hat mehr ein wässerigt, als schweffeligt, flüchtig öl bey sich, deshalben erfrischet es die lebens-geister sehr, und ist unter den haupt-mitteln eines von den vornehmsten. Man macht den spiritum, wenn man brandtewein von den blumen,

wenn sie mit thau noch angefeuchtet sind, öffters abziehet; oder wenn man die blumen gehren lässet; und dieser ist zu allen beschwehrungen des haupts und der nerven gut; man kan daraus eine köstliche hertz-stärckende essentz machen. Wenn man die blumen und wurtzel zu pulver stößt, so giebt es einen temperirten schnupfftoback ab.

Limonia, limonien. Der safft kommt mit dem citron-safft überein; absonderlich aber wird er wider den stein, saamen-fluß, und allzu hefftige venerische hitze recommendirt. Etliche wollen aus der destillirten lacke der limonien ein flüchtig saltz machen.

Linaria, flachs. Wenn man das kraut kochet, oder mit schweine-schmaltz zu einer salbe machet, und aufstreichet, so dienet es wider die mastkörner. Aus dem saamen macht man ein öl, welches zu vier biß sechs loth im seiten-stechen, husten, und brust-beschwehrungen sehr gut thut. Weil es aber eckelhafftig ist, so nimmt man an dessen statt süß mandel-öl. Sonst werden clystire in der colicke, und verstopfftem leibe daraus gemacht.

Lupulus, hopffen. Die frischen blumen sind fett, hartzigt, und von angenehmen geruch; deshalben haben sie ein öl in sich, welches das bier vor die säure verwahret. Uberhaupt dämpffen sie die säure, zu dem ende braucht man sie in langwierigen kranckheiten, in der gelbsucht, miltz-beschwehrung, und dergleichen. Wenn man frische hopffen-käumgen öffters isset, so öffnen sie den leib sachte, und reinigen das blut durch eine gelinde gehrung; deshalben kan man dadurch der krätze gewiß vorkommen.

M.

Majorana, majoran. Dessen krafft bestehet in einem flüchtigen, sehr öligten saltze. Wenn man äusserlich das öl auf das haupt schmieret, so zertheilet es die flüsse; steckt man es aber den kindern in die nase, so öffnet es selbige, und den erwachsenen hilfft es wieder zu dem verlohrnen geruch. Aus dem kraut macht man einen schnupfftoback.

Malva, die blumen von garten-pappeln kochet man in milch zu einem gurgelwasser in halß-beschwerungen; wie denn auch das pulver der blumen, wenn man es mit honig und alaun vermischt, wider scharbockischen bösen halß, absonderlich der weiber, dienlich ist. Die gemeine pappel hält ein temperirt wässerigt, etwas schleimicht wesen in sich, deshalben sie zeitiget, erweichet und die saltzigte schärffe dämpffet. Der zucker der blumen ist denen harn-beschwerungen gewidmet. Endlich kommt auch die pappel zu den decoctis, mit welchen man in haupt-schmertzen den kopff zu waschen pflegt. Andere machen aus pappeln, ungesaltzner butter und campher eine salbe.

Mandragora, allraun. Die rinde übertrifft in zertheilung der harten geschwulst die cicutam.

Marrubium, andorn. Der weisse hat einen citronen-geruch, und zertheilet den schleim in magen und gedärmen vortrefflich. Deshalben wird sein syrup wider den husten alter leute, welcher meistentheils aus dem magen herkommt, und sein decoctum wider die wassersucht der mutter sehr gerühmt.

Marum. Dieses kommt mit dem majoran, dessen vornehmste species es vornehmlich ist, überein.

Matricaria, mutter-kraut. Dieses hat einen durchdringenden geschmack und geruch; deshalben es denen weibern zu beförderung der monatlichen zeit, der reinigung der sechswöchnerinne und schmertzen nach der geburt dienlich ist. Es kommt auch zu den clystiren wider die blehungen. Wenn man es zerstößt, und auf die stirn leget, so vertreibt es die haupt-schmertzen, wenn nur der patient den geruch vertragen kan.

Melilotus, stein-klee. Dieses ist flüchtiger und zertheilet mehr als pappeln und eibisch-kraut; ja, es hat eine schmertz-stillende krafft, wenn man es auf die schmertzen des zipperleins leget.

Melissa, melisse. Dieses ist ein flüchtig, mehr wäßrigt als öligt gewürtze. Deßhalben thut es bey abgang der kräffte, schlagflüssen, unfruchtbarkeit und hertzklopffen gut. Daraus macht man eine essentz, welche das gedächtniß stärcket, und alte leute gleichsam zu jünglinge macht.

Mentha, krausemüntze. Dieses ist dem magen und seinen beschwerungen gewidmet; es vertreibt das unverdauliche, absonderlich saure wesen. Das destillirte öl streicht man wider erbrechen, magendrücken und eckel auf den magen. Es stärcket auch die nerven. Der eßig von der krausemüntze stillet sowol innerlich als äusserlich das erbrechen, welches auch das zerstoßne kraut thut.

Mercurialis, bingelkraut. Dieses besitzet einen saltzigten mercurialischen salpetrigten safft, in dessen ansehen es innerlich abspühlet und laxirt.

Mespila, mispeln. Wenn die unreiffen eingemacht werden, so halten sie sehr an, stärcken den magen, und stillen alle bauchflüsse. Wenn man sie auf das haupt applicirt, so verwehren sie das haar-ausfallen. Der saame ziehet auch zusammen, und wird zu gurgelwasser und einspritzungen in geschwüren gebraucht. Wenn man die kern zu pulver stößt, so dämpffen sie die säure im magen und in gedärmen, und verwahren vor den stein.

Meum, beerwurtz. Dieses hat eben die krafft, wie angelica und fœniculum.

Milium, hirse. Dieses hat einen häuffigen, temperirten und sehr nahrhafften

hafften schleim in sich. Sein decoctum treibt in dreytägigen fiebern den schweiß starck, befördert die pocken, und dämpffet das aufwallende geblüthe. Aeusserlich leget man säckgen mit hirse und geröstetem saltz auf das haupt und unterleib wider haupt-schmertzen und kneipen.

Milium solis, meer-hirse. Dieses treibt den stein, tilget den saamen-fluß, und befördert schwere geburt, wenn man es von einem biß zwey qventgen eingibt.

Millefolium, schafgarbe. Der frische safft, oder das frische kraut zerstossen, heilet frische wunden, ohne daß sie zum schwähren gelangen. Steckt man die frische wurtzel in die nasenlöcher, so erwecket sie nasenbluten. Innerlich verhütet das decoctum des krautes das unrichtiggehen, und stillet innerliche verblutungen, den weissen saamen-fluß; es befördert auch die monatliche zeit.

Momordica, balsam-äpffel. Die äpffel werden in baum-öl eingeweichet, so heilet es die wunden vortrefflich; absonderlich aber die aufgesprungenen wartzen der brüste und mast-körner. Der saamen gibt vor sich kein öl, weil er allzuhart ist.

Mora, maulbeeren. Aus den unreiffen früchten wird ein safft ausgepresset, welcher wider allen bauchfluß dienlich ist, wenn man ihn einkochet, so hat er in bösen hälsen eine unvergleichliche zusammenziehende krafft.

Moschata nux, muscaten-nuß. Diese ist öligt und temperirt. Die so genannten blumen sind flüchtiger, schärffer und durchdringender. Dessen öl ist in erbrechen, unverdaulichkeit, durchlauff und harnwinden sehr gut; und in zertheilung der blehungen gibt es dem pomerantzen-öl nichts nach. Das decoctum von muscaten-nüssen oder blumen kommt in aufblehung der mutter von kalter lufft nach der geburt wohl zu statten, allwo man auch den rauch von den nüssen an die geburt kan füglich gehen lassen. Weil die nüsse allzuöligt sind, so beschweren sie den magen. In der rothen ruhr streuet man sie auf bier-brod, oder kochet sie in rosen-eßig mit einem eydotter, und isset sie. Oder man machet das magisterium davon. Nemlich man destillirt sie mit wasser, welches von dem fixen öl, das darauf schwimmet, muß abgesondert werden; hernach ziehet man mit brandtewein alle farbe aus, biß ein weiß pulver zu boden fällt, welches man zu zwey scrupel biß einem qventgen in etwas warmen eingibt. Aeusserlich streicht man das öl wider magendrücken auf den magen, auf den nabel aber, wenn es die frucht stärcken soll.

Muscus quercinus, eichen-mooß. Dieses hält an, wenn man es im decocto oder pulver eingibt. Darinne findet man ein flüchtig schweffeligt mehl, welches bey einem lichte sich leicht mit einem knall entzünden lässet. Man gibt dieses

dieses den kindern zu einem halben scrupel wider das böse wesen und hectic ein. Es öffnet auch den leib gelinde; man muß es aber im Mertz sammlen.

Myrtilli baccæ, heydelbeer. Die beeren haben kleine, aber sehr harte kern, welche in den gedärmen geschwühre erwecken, und gelegenheit zur rothen ruhr geben.

Myrthus, myrtenbaum. Die trocknen beeren halten, nebst einem angenehmen und aromatischen geruch, starck an. Das öl braucht man im husten, bey welchem blut-auswerffen ist.

N.

Napus, steckrüben. Die saamen kommen mit zur austreibenden milch in gifftigen fiebern, pocken und gelbsucht.

Nasturtium, kresse. Dessen krafft bestehet in einem flüchtigen sehr scharffen saltze. Es spühlet die nieren ab, und thut in langwierigen kranckheiten, scharbockischen und miltz-beschwerungen gut. Es curirt die viertägigen, absonderlich scharbockischen fieber, und erwecket zuweilen erbrechen. Der safft vertreibet die würmer, mit welchen die scharbockischen personen öffters beladen sind. Der saamen hat ein wenig öl bey sich, und wird mit zur austreibenden milch in pocken genommen. Ja, der safft corrigirt die schadhaffte milch bey den kindern, daher zuweilen die pocken entstehen. Aeusserlich wird der saamen mit schweine-fett auf die bösen köpffe der kinder und kratzigte grinder geschmieret. Man legt es auch mit gummi caranca und eyweiß auf die brüche, damit es durch seine beitzende schärffe den nahrungs-safft häuffiger herzulocke, und dadurch den verletzten theil wieder zuheile. Den safft steckt man den schlaffsüchtigen in die nase, und macht daraus einen herrlichen spiritum wider den scharbock.

Nephriticum lignum. Wenn man das holtz in wasser weicht, so bekommt dieses davon an einem schattichten orte eine blaue, im dunckeln eine grüne, und im lichten eine helle und klare farbe. Es treibet den harn, und thut in nieren-beschwerungen, in der wassersucht und miltz-kranckheiten gut.

Nicotiana, toback. Die krafft bestehet in einem sehr scharffen flüchtigen saltze, welches ein rohes öl bey sich hat; deßhalben zertheilet es den schleim, macht erbrechen und stühle, wenn man es zu einem qventgen über wein stehen lässet. Sein decoctum und syrup gibt man in engbrüstigkeit, oder in der holen brust und seitenstechen, welches zum schwähren gekommen ist. Man macht clystire daraus, welche die colick stillen, und den leib öffnen. Die essentz wird mit brandtewein verfertiget, dazu man etwas vom fixen salpeter wirfft, damit dessen schädliche krafft gedämpffet werde. Diese läßt man auch zu einem extract verrauchen, von welchem man nur ein wenig auf die zunge nehmen

darff, so ziehet es viel schleim heraus, dabey man sich aber in acht zu nehmen hat, daß nichts davon in magen lauffe. Daß sein öl eine dum-machende krafft habe, siehet man daraus, daß, wenn man ihn kauet, die zahnschmertzen davon aufhören, durchs rauchen schläffrigkeit und unempfindlichkeit einen überfallen, wenn man das decoctum wider die läuse und bösen kopff auf das haupt schlägt, man truncken und dum davon wird; und wenn man sich nicht wohl in acht nimt, die kinder hertzens-angst und magen-drücken davon bekommen. In der frischen pflantze wird das flüchtige saltz von der feuchtigkeit temperirt, in der trocknen aber durch verfaulung schärffer gemacht. Der frische safft wird mit nutzen in die wunden getröpffelt, er erweichet harte geschwulst glücklich, und wenn man ihn auf die gegend der nieren umschlägt, curirt er das viertägige fieber. Das decoctum infusum, oder das öl, wird wider wunden und beschwerungen der haut mit recht gelobet. Der rauch bekommt denen phlegmaticis und flüßigen leuten wohl, absonderlich wenn man agtstein, mastix, wacholder-gummi, lavendel-blumen und styrax, die mit aniß oder agtstein-öl zuvor angefeuchtet worden, darunter mischt. Absonderlich ist es gut, wenn man ihn aus gläsernen pfeiffen raucht, an die ein gläßgen gemacht ist, darinne sich das öl sammlet, damit man nur das flüchtige saltz mit dem rauch bekommen möge. Wenn man ihn aber mißbraucht, so benimmt er dem magen-safft seine krafft, und macht, daß die lunge welck werde, und schwartze flecke bekomme. Man hat auch das destillirte öl, dessen wenige tropffen iedwedes thier ums leben bringen können. Wenn man aber dem toback diese schädliche krafft benommen hat, so wird er ein herrlich mittel wider mutter-beschwerung.

Nigella, schwartzkümmel. Der saamen oder baum-öl, das man darauf stehen gehabt, wenn man es mit majoran-öl vermischt, bringt den verlohrnen geruch wieder.

Nummularia, pfennigkraut. Dieses ist temperirt, gleichwohl aber wider den scharbock zuträglich.

Nymphæa, seeblumen. Die blätter sind sehr safftig, und haben ein temperirt flüchtig saltz bey sich, in ansehung dessen sie die hitze und schärffe in fiebern, raserey und saamen-fluß dämpffen. Wenn man das öl auf die schläfe streichet, so vertreibt es das überflüßige wachen und die hitze.

O.

Olea, öl-baum. Die eingesaltznen, unreiffen, herben oliven sind dem magen gesund; die lacke aber gibt ein schön harn-treibend saltz. Die reiffen oliven beschweren ihrer fettigkeit halber den magen. Aus den reiffen macht man das gemeine baum-öl, welches, wenn es eingenommen oder in einem clystir

stir eingesprützet wird, den leib eröffnet; wenn man es aber mißbrauchet, verderbt es den magen, und machet ihn schlaff, da denn leicht erbrechen darauf erfolget. Zugleich aber führt es auch eine ziemliche schärffe und verborgene säure mit sich, womit es das rechte magen-mundloch zwacket, und ein erbrechen erwecket. Es hat auch ein sehr flüchtig saltz, welches mit weinstein-saltz ein besonderes menstruum abgibt. Das öl, das aus unreiffen oliven ausgepresset wird, nennet man omphacium, und ist herbe, ziehet zusammen, und stärcket die festen theile. Sonst tränckest man mit dem baum-öl ziegelsteine, so wird ein flüchtig sehr durchdringend öl daraus destillirt, welches harte geschwulst unvergleichlich zertheilet.

Ononis, hauhechel. Die wurtzel treibt den harn, und ist in nieren-beschwerungen andern mitteln weit vorzuziehen. Man macht eine essentz daraus, wenn man das kraut, die wurtzeln und blumen mit malvasier digerirt, abziehet, den liquorem mit neuen speciebus digerirt, ausdrückt und abziehet, zu welchem man noch das aus dem capite mortuo ausgelaugte fixe saltzigte saltz thut, so treibt es den stein ungemein. Wenn man die wurtzel im wasser und eßig kochet, so gibt es in zahnschmertzen und scharbockischen bösen hälsen ein ungemein gurgelwasser ab. Es wird auch in fleischbrüchen gerühmet.

Origanum, dosten. Dieses ist aromatisch, und gibt wenig öl, das cretische aber ist fetter, und gibt durch die retorte mehr öl von sich, welches in zahnschmertzen und kopffweh dem nelcken-öl weit vorzuziehen ist.

P.

Palma, palmbaum. Die frucht, oder die datteln, dämpffen die säure in brustbeschwerung und schärffe des harns. Wenn man die steine samt dem marck im rauche trocknet, so treiben sie von einem halben biß gantzen qventgen den harn.

Papaver, mohn. Von den häuptern des weissen mohns kommt das opium her. Das gantze kraut (wie alle dum-machende kräuter) hat einen etwas fetten und öligten oder schweffeligten safft bey sich, darinne die dum-machende krafft gegründet ist. Die blumen und die häupter stillen schmertzen, erwecken schlaf, stillen alle unordentliche bewegung und bauch-flüsse. Ingleichen dämpffen sie die scharffe lympham und flüsse. Das öl, das aus dem saamen ausgepreßt wird, streicht man an die schläfe, wider allzuvieles wachen und kopffschmertzen. Des klatsch-mohns schweffeligte und schmertz-stillende krafft ist milder. Seine blumen zertheilen im seitenstechen, in der bräune, rose, nieren-entzündungen, und dergleichen, das geronnene blut. Zu dem ende wird der safft, das destillirte wasser und die tinctur öffters mit dem schweffel-spiritu eingegeben.

Parietaria, tag und nacht. Dieses hält salpeter, welchen es von den mauren von dem kalch zu sich genommen hat, in sich; deßhalben laxirt es, und treibet den harn, absonderlich in der wassersucht, allwo harn-treibende mittel die verdorbne lympham vollkommen abführen. Zu dem ende macht man aus dem safft und zucker einen syrup; ingleichen macht man einen brey, wenn man das kraut mit scorpion-öl kocht, und unter einander mischt; oder wenn man es im wein kocht, und mit zwiebeln vermenget. Dieses dienet wider verhaltung des harns.

Paris, einbeer. Dieses wird äusserlich im decocto oder brey auf gifftige geschwüre und entzündungen, absonderlich des hodensackes, geleget. Die blätter stösset man in einem bleyernen mörsel, und applicirt sie auf verborgene krebs-schäden.

Pastinaca, möhren. Dieses kommt mit dem apio, eppich, überein.

Perfoliata, durchwachs. Dieses kommt äusserlich und innerlich den brüchen zu statten.

Persica, pfirschen. Diese sind sehr safftig, also, daß sie wegen leichter gehrung einen durchlauff, und durch allzuvielen gebrauch eine rothe ruhr erwecken können. Aus den blüthen, wenn sie noch vom thau befeuchtet sind, macht man einen syrup, der gelinde laxiret. Der zucker von blumen ist den würmern sehr zuwider. Man macht aus dem kern eine milch, welche den harn treibet, und schmertzen stillet. Denn ihr ausgepreßtes öl streicht man in kopffschmertzen auf die schläfe, und die milch gibt man innerlich dawider ein. Sonst digerirt man dieses öl mit den blumen, seiget es durch, und braucht es wider ohren-beschwerungen. Die steinigte schaale, die den kern umgibt, ist nichts anders als ein hartes holtz, denn es gibt ein öl und einen spiritum wie andre höltzer.

Persicaria flöhkraut. Dieses hat ein sehr scharff flüchtig saltz in sich; in ansehung dessen es, was im leibe geronnen ist, kräfftig zertheilet, und durch den harn abführet. Deßhalben wird sein wasser von frischem kraut cohibirt, so vertreibt es den stein, reissen im leibe, den scharbock, miltz-beschwerung und alle langwierige kranckheiten. Wenn man das kraut durch kalt wasser ziehet, auf eine wunde leget, und hernach untern mist vergräbt, so heilet es die wunde auf magnetische art. Man hat auch angemercket, daß qvetschungen und zahnschmertzen auf dergleichen manier curirt worden.

Petasitis, pestilentz-wurtz. Die wurtzel ist scharff, hartzig, und widerstehet dem gifft gewaltig.

Petroselinum, petersilien. Die frischen blätter kommen dem kerbel, chærefolio, bey, und treiben ebenfalls den harn, sie kommen auch allen langwierigen

gen kranckheiten zu statten, und verwahren die milch von gerinnung. Die getrockneten blätter weichet man ein, oder leget sie auf die brüste, so vertreiben sie die milch. In warheit die trockne petersilie reiniget das geblüth, und reiniget äusserlich die geschwüre.

Pimpinella, bibenell. Dieses treibet den harn, und reiniget das geblüth.

Pinus, fichten. Die wilden kommen dem thannenbaum gleich. Die aber in gärten gezogen werden, haben nüsse, und in denselben kern, welche pinien genennet werden, und aus einem temperirten, öligten, schleimigten und nahrhafften wesen bestehen. Deßhalben nehret die milch, die daraus gemacht wird, und das ausgepreßte öl magere leute, und vermehret den saamen.

Piper, pfeffer. Der weiß und schwartze pfeffer sind in ihrer art nicht von einander unterschieden, denn alle körner, so lange sie frisch sind, sehen grün aus, die reiffen aber werden schwartz; wie man dergleichen auch bey den wacholderbeeren anmercket. Seine krafft bestehet in einem sehr scharffen, nicht allzu öligten, flüchtigen saltz, deßhalben dämpffet es alle säure im magen, absonderlich die nach einem rausch entstanden ist. Wenn man die körner gantz verschlucket, sind sie eben so kräfftig, als wenn man sie zu pulver stösset; denn das schlechte wasser ziehet leicht die flüchtige aromatische krafft heraus. Zu dem verliehren alle aromatische kräuter, wenn sie lange sind gepülvert gewesen, ihr flüchtig wesen, und sind nicht mehr so kräfftig. Im übrigen gibt man in der colick, und wider den frost der viertägigen fieber, etliche körner im brandtewein zu verschlucken. Sonst ziehet der pfeffer den schleim aus dem munde, und macht nießen, wenn man scharffe sachen vonnöthen hat.

Piperitis, pfeffer-kraut. Dieses hat einen scharffen geschmack, und gibt hierinne dem pfeffer nichts nach. Wenn man es kauet, oder in wein einweichet, so verzehret es die schleimigten und sauren unverdauungen, und macht appetit zum essen. Die blätter braucht man auch wider den scharbock.

Pistaciæ, pistacien. Die kern kommen mit den pinien überein.

Plantago, wegerich. Dieses hat einen etwas bittern geschmack, und hält an, deßhalben es allen fluß stillet. Der frische safft thut in den haupt-wunden, wo eine entzündung zugleich ist, sowol innerlich als äusserlich gut. Man macht aus den blättern und wallwurtz einen syrup, der im erbrechen, bluttharnen und allen verblutungen gute dienste thut. Im durchlauff und rothen ruhr kocht man das kraut in suppen. Das wasser-wegerich ist sehr scharff, in der Schweitz aber gelinder; wenn man es zerstößt und äusserlich auflegt, so ziehet es blasen, absonderlich in angelauffenen schenckeln bey der wassersucht, dadurch die patienten, wegen auslauff des wassers, grosse linderung verspühren. Bindet man es auf den pulß, so vertreibt es durch seine beitzende

krafft die kalten fieber. Innerlich tilget es den scharbock, und treibt den harn.

Pœonia, pöonien. Die wurtzel gibt wider das böse wesen eine essentz und wasser; sie muß aber im heumonat an einem sonnen-tage, wenn die sonne im schwantz des löwen ist, gegraben werden. Aus dem saamen macht man eine milch wider die schwere noth und zusammenfahren der kinder.

Polygonum, weggraß. Das decoctum stillet verblutungen, und wenn man es um die brüste schlägt, vertreibt es die milch.

Polygonatum, weißwurtz. Die wurtzel hat eine schärffe und flüchtig saltz bey sich, deßhalben es unter denen schmincken den andern allen vorzuziehen ist. Wenn man es mit wein oder wasser kocht, so vertreibt es die flecke der haut, und wenn man sich braun und blau gestossen hat. Nach einer ungeschickten aderlaß ist nichts bessers, als wenn man die wurtzel mit wein zu einem brey macht, weil dadurch die schärffe gedämpffet wird.

Pomus, apffelbaum. Die borsdorffer äpffel dämpffen die säure, öffnen den leib, und vertreiben das aufwallen im unterleibe. Derohalben ist das stahl-extract, das mit deren safft bereitet ist, mit cremore tartari vor die miltz-süchtigen ein angenehm und kräfftig mittel. Der äpffel-syrup kommt den kindern bey verstopffung des leibes wohl zu statten, wenn man ihn mit krebs-steinen eingibt. Aeusserlich ist das destillirte wasser wider den heissen brand und gifftige geschwüre von guten nutzen. Bey entzündungen macht man aus faulen äpffeln und campher einen brey, und legt ihn auf, denn er zertheilet, stillet den schmertz und die geschwulst.

Populus, pappelbaum. Die schwartzen knospen stillen schmertzen. Aeusserlich braucht man das öl und die salbe wider kopffweh und gelähmte glieder.

Porrum, lauch. Dieses kommt mit knoblauch in allem überein.

Portulaca, burtzel. Der safft hat ein gelinde alcali bey sich, deßhalben dämpffet er das brausen der säure mit der galle in verblutungen, blutauswerffen und schärffe des harns. Das kraut reibt man auf die zähne, wenn sie stumpff sind; desgleichen auch den safft.

Primula veris, himmelschlüsselgen. Dieses hat eine gelinde schmertz-stillende krafft, deßwegen die blumen wider die beschwerungen der gelencke dienlich sind.

Prunella, brunellen. Dieses dienet zum gurgelwasser in halß-beschwerungen, wenn man etwas vom phlegmate des kupfferwassers oder salpeter dazu thut.

Pulegium, poley. Dieses ist aromatisch, und treibt die afterbürde und

dergleichen heraus. Aeusserlich macht man wider das zipperlein und harnbeschwerungen einen brey damit.

Pulmonaria. lungenkraut. Dieses ist ein wundkraut, deßhalben es wider blut-auswerffen, lungen-geschwüre, und dergleichen gebraucht wird.

Pyrethrum, bertram. Dieses ist sehr scharff. In der schlaffsucht mischt man es äusserlich unter einen brey, und thut es zu scharffen clystiren. Aus dieser ursache wird es auch zu denen schweiß-treibenden mitteln gezehlet. In zahnschmertzen kauet man es, so zertheilet es den schleim, und führet ihn ab. Sonst heilet auch das pulver von bertram, galläpffeln und alaun die lähmung und unempfindlichkeit.

Q.

Quercus, eichenbaum. Dieser hält an, und ist salpetrigter art. Er wird wider die rothe ruhr gerühmt, wider welche auch die traube, die man im frühjahr sammlet, vor andern gerühmt wird. Die blätter, und das daraus destillirte wasser dienet wider verblutung der mutter. Die eicheln und galläpffel halten vortrefflich an, und tilgen durch ihre alcalische krafft die säure, welche die heilung der wunden verhindert. Der mistel ist nach dem hasel-mistel der beste, wenn man ihn zu einem qventgen wider die schwere noth eingibt. Das holtz gibt einen sauren etwas anhaltenden spiritum.

R.

Raphanus, rettich. Der safft hat ein häuffig, flüchtig und scharff saltz bey sich, deßwegen er zuweilen erbrechen verursacht. Man muß ihn mit saltz essen, weil die säure des saltzes die schärffe des flüchtigen saltzes dämpffet, und gelinde machet. Dieser safft ist unvergleichlich gut, wenn man den schleim im magen zertheilen, und den daraus entstandenen husten tilgen, ingleichen den harn befördern, und den stein forttreiben wil. In kopffschmertzen mit phantasiren legt man ihn füglich unter die fußsohlen.

Rapum, rüben. Die wurtzel hat einen temperirten salpetrigten safft, deßhalben sie die schärffe des harns dämpffet, und den husten, der von einer schärffe entspringet, vertreibet. Aeusserlich wird das decoctum der rohen, welcken oder gefrohrnen rüben, wider erfrohrne glieder, gerühmet.

Rhodium lignum, rodiser-holtz. Die wurtzel gibt ein wolriechend öl von sich. In langwierigen hauptschmertzen zerklopfft man das kraut, und legt es wie einen brey auf die stirn.

Rhaponticum, rhapontic. Dieses ist scharff und bitter, deßhalben zertheilet es das geronnene geblüth im blut-auswerffen, wenn man gefallen ist, und dergleichen.

Rhus, ferberbaum. Der saamen ziehet innerlich und äusserlich zusammen, und wird absonderlich wider den vorfall der mutter gerühmet.

Ribes, johannesbeeren. Die rothen beeren kommen mit den berbisbeeren überein.

Rosa, rosen. Deren krafft bestehet in einem wässerigten, etwas öligten, spirituösen, flüchtigen wesen. Der geruch vergehet ihnen leicht. Sie stärcken das hertz, zu welchem ende man das wasser und den spiritum von ihnen verfertigt. Wenn man sie sammlet, da sie vom thau noch angefeuchtet sind, so öffnen sie den leib; und daher kommt der laxirende rosen-syrup; und bey etlichen der laxirende rosen-zucker. Ist aber ihr spirituösisch wesen verflogen, so halten sie an. Deßhalben braucht man den zucker und den syrup wider die schwindsucht.

Ros solis, sonnen-thau. Dieses, oder vielmehr der safft, der darauf sitzet, bestehet aus einem concentrirten schweffeligten saltze, und dienet äusserlich zu entzündungen der augen. Das wasser ziehet man mit wein ab, so bekommt es eine stärckende krafft.

Rosmarinus, rosmarin. Dessen tugend kommt von einem öligten flüchtigen saltz her; und wird deßhalben wider beschwerungen der mutter und des haupts gebrauchet. Sein decoctum und wasser, das man ungarisch wasser nennet, richtet im zucken der glieder und lähmungen viel aus. Hernach ist das kraut wider unfruchtbarkeit und zur stärckung der mutter in grossem werth. Pauli erzehlet, daß etliche tropffen von rosmarin-öl dreytägige fieber vertrieben haben.

Rubia tinctorum, ferber-röthe. Wenn man gefallen ist, zertheilet selbiges das geronnene geblüth, und führt es durch den harn ab.

Rubus, brombeer. Die blätter kochet man im wein, und wäschet damit die wunden mit grossem nutzen aus. Die unreiffe frucht dienet innerlich und äusserlich zu denen wunden.

Rubus idæus, hindbeer. Die frucht hat einen häuffigen, aromatischen, gelinden, säuerlichen safft in sich, und stärcket deßhalben.

Ruta, raute. Diese hat einen salpetrigten geruch und eine fettigkeit in sich, die dem beyschlaf zuwider. Sie zertheilet die blehungen, und stillet den schmertz. Aeusserlich thut sie der entzündung der augen gut, oder sie wird gestossen, und in kopffschmertzen der fieber auf das haupt geleget.

Ruta muraria, mauer-raute. Diese hat ein flüchtig saltz in sich, deßhalben sie in langwierigen kranckheiten, absonderlich im scharbock, guten nutzen schafft.

S.

Sabina, sadebaum. Dessen krafft bestehet in einer scharffen flüchtigen fettigkeit. Innerlich wird sie in wein gekocht wider die verstopffung der monatlichen zeit. Den safft vermischt man mit honig, wenn man die flüssenden geschwühre reinigen und heilen will. Aeusserlich füllet man eine halbe nußschaale mit dem pulver und honig wider die würmer, absonderlich den zehrwurm, an, und setzt sie auf den nabel.

Salix, weiden. Die blätter sind wider das abnehmen und die darrsucht der kinder gut. Wenn man aus dem safft der jungen verwundeten weiden mit brod küchelgen macht, so vertreibet er die geilheit.

Sambucus, hollunder. Die blumen treiben den schweiß. Innerlich werden sie wider die rose in milch gekocht, äusserlich aber ihr pulver mit brandtewein angefeuchtet. Sie sind auch ihrer schmertz-stillenden und zertheilenden krafft halber äusserlich bekannt. Die beeren geben nach einer gehrung einen gebrandten spiritum. Wenn man sie ausdrücket, so bekommt man einen dicken safft, der in gifftigen und fleck-fiebern sehr zuträglich ist. Daraus macht man eine essentz, von welcher man einen löffel voll wider die mutter-beschwerung eingibt. Aus diesen beeren macht man auch ein triseneth wider die rothe ruhr. Aus dem saamen preßt man ein öl aus, und gibt es zu einem qventgen ein. Wenn man auf ein loth von der innern rinde wein giesset, so führet er wasser durch den stuhl ab. Die schwämgen weicht man in wasser ein, so kommen sie den schwämgen im munde und denen augen-beschwerungen wohl zu statten. Das marck im baum treibt den harn scharff.

Sanguisorba, welsch bibenell. Dieses ist dem magen gut, und dienet wider die rothe ruhr, verstopffung der monatlichen zeit, und dergleichen.

Santalum, sandel-holtz. Das gelbe ist aromatisch, und denen andern arten vorzuziehen. Das rothe dienet wider die schwindsucht und abzehrung.

Santonicum semen, wurm-saamen. Dieses gibt man im zittwer-wasser wider die würmer ein.

Saponaria, seiffenkraut. Dieses thut man zuweilen zu den decoctis wider die frantzosen-kranckheit. Wider die krätze kocht man die blätter von den blumen, und wäscht sich damit, und brauchts auch zur schmincke.

Sarsaparilla, sassaparille. Dieses treibt in flüssen und frantzosen-kranckheit mit nutzen den schweiß.

Sassafras, sassafras. Dieses treibt den schweiß, und wird in den fleckfiebern gebraucht. Man macht daraus mit dem spiritusen wasser von qvendel eine tinctur, welche die lympham corrigirt, und den magen starcket.

Satyrium, knaben-kraut. Die eingemachte wurtzel dienet zum beyschlaf.

Das pulver aber stärcket das hertz und gedächtniß. Das fleckigte knabenkraut dienet zur schmincke.

Scabiosa, scabiosen. Dieses hat in seitenstechen und allen innerlichen entzündungen seines gleichen nicht, wenn sie zum schwähren gekommen sind, absonderlich das wasser und der syrup. Es widerstehet auch dem gifft, und thut im husten und pocken, wenn die lunge davon angegriffen worden, gut. Endlich ist es auch ein wundkraut, daraus man einen balsam machet, der frische wunden am besten heilet.

Scolopendrium, miltzkraut. Das veritable ist gar ein rares kraut, denen cappern gleich, und zwar nicht so öligt, aber doch salpetrigt; deßhalben thut man es in langwierigen und viertägigen fiebern unter die decocta. Das gemeine hält an.

Scordium, scordien. Dieses hat fast gleiche krafft mit dem knoblauch, allio, deshalben man es wider gifftige fieber braucht. Es widerstehet den würmern kräfftig, und heilet die faule geschwüre, indem es das verdorbene corrigirt.

Scorzonera, schlangenmord. Dieses ist alcalisch und temperirt. Es treibt gelinden schweiß, und ist ihm in pocken nichts zu vergleichen.

Scrophularia, braunwurtz. Die wurtzel gibt man in pulver, zu einem qventgen, wider die kröpffe ein. Giesset man wein darauf, so hilfft es wider die mastkörner. Jngleichen macht man dawider eine salbe, wenn man die safftige wurtzel mit butter zerstößt, unter mist vergräbt, hernach, wenn es zergangen und durchgeseichet ist, mit menschen-fett vermischt. Jch habe auch angemercket, daß, wenn man die wurtzel angehenget hat, die mastkörner sind gelindert worden.

Scylla marina, meerzwibel. Diese ist so scharff, daß sie blasen erwecket. Ihre krafft bestehet in einem flüchtigen saltze, deshalben sie allen schleim, absonderlich wo galle dabey vermischt ist, zertheilet, lust zum essen erwecket, und wenn man eßig darauf giesset, so verwahret sie vor der pest; welcher auch innerlich und äusserlich wider allzuvielen schlaf dienet, wenn man ihn in die nase ziehet.

Sebesten, brustbeeren. Diese kommen mit den jujubis überein. Sie dämpffen die scharffe lympham, und treiben den harn.

Secale, rocken. Wenn man die kleyen in einem brey oder säckgen, die im eßig gekocht worden, auf den hintersten leget, so spühlen sie die gedärme ab. Sonst kommt das brodbacken auf rechtmäßige gehrung des rockens an. Denn indem durch zusatz des wassers das saltz im sauerteig und mehl aufrührisch gemacht wird, so entstehet daraus die gehrung, durch welche alles schleimigte wesen

sen

sen zertheilet wird, und das saltz mit dem wasser in einen, dem magen angenehmen flüchtigen spiritum verwandelt wird. Die röstung im backofen macht, daß das saltz, das noch nicht alles spirituös gemacht worden, beysammen bleibt, und seinen säuerlichen flüchtigen geschmack behält. Das brod gibt einen sauren spiritum, wenn es aber noch einmahl zur gehrung gebracht wird, einen flüchtigen spiritum. Man macht auch eine essentz aus der rinde, wenn man starcken wein darauf giesset, und destillirt; da denn erstlich der spiritus, und zuletzt ein roth wohlgeschmack öl herüber steigt, welches wider verlohrnen appetit zum essen und andere beschwerung des magens gut ist.

Sedum majus, haußlaub. Der safft hat ein temperirt alcali bey sich, deshalben er in der bräune entweder allein, oder mit seinem eigenen wasser, füglich zu einem gurgelwasser gebraucht wird. Es wird auch mit salpeter wider die hitze auf die fußsohlen und hohlen hände geleget. Wider die trunckenheit und nasenbluten bindet man ihn mit salpeter und wein-eßig um den hodensack, welcher auch, wider allzuhefftigen monatlichen fluß, um die brüste geschlagen wird.

Serpillum, qvendel. Dieses ist sehr aromatisch, und gibt wider flüsse und beschwerungen der monatlichen zeit ein harn-treibend spirituöses wasser, wenn man nemlich das kraut, das vom thau noch angefeuchtet ist, vierzehen tage lang mit starcken wein digerirt, abziehet, und über ein neues kraut cohobirt.

Siliquæ, johannis-brod. Dieses hat ein süsses wesen, und wenn man es zerstößt, und mit seeblumen-wasser auffsieden lässet, wird es wider den husten gelobet; und die höltzerne schaale vertreibt das sodbrennen, wenn man sie zu pulver stösset.

Sinapi, senff. Dieser kommt mit dem wilden senff, eruca, in allem überein.

Solanum, nachtschatten. Dieses machet dum, und wird innerlich nicht gebrauchet. Die zerstössenen blätter werden äusserlich auf die rose und verborgenen krebs geleget, und auf das haupt wider hitze in fiebern.

Sorbus torminalis, sperberbaum. Die unreiffen beeren stößt man zu pulver, und gibt davon ein qventgen in dem eingekochten safft wider den durchlauff ein.

Spica, lavendel. Alle arten sind aromatisch, sehr öligt, und dem haupt gewidmet. Wenn man mit einer feder etwas von dem öl in den halß streichet, so bringt man die verlohrne sprache wieder. In den beschwerungen des haarwachses ist nichts besser, als wenn man sechs tropffen von dem öl einnimmt, oder es äusserlich mit brandtewein öffters auffstreichet. Die käumgen und blumen werden offt wider haupt-beschwerungen gebraucht. Aeusserlich streicht man das öl auf das haupt, so verliehren sich die läuse. Es widerstehet

het dem schaden, den das qvecksilber hat zuwege gebracht. In mutter-beschwerung streicht man es auf den nabel.

Spinachia, spinat. Dieses hat einen häuffigen etwas salpetrigten safft in sich, deshalben es den leib öffnet und erweichet.

Staphisagria, läuse-kraut. Dieses wird zum laxiren gebraucht. Wenn man es in lauge kochet, und zu einer salbe macht, so vertreibt es die läuse und dergleichen.

Stœchas, stöchas-kraut. Das gelbe färbet die haare goldgelb. Das arabische hat einen flüchtigen geruch, welcher mehr vom saltz als öl herrühret. Es ist dem haupt gewidmet, absonderlich bey alten leuten, und dienet wider die beschwehrungen der mutter. Es hat eine stärckere aromatische krafft als der issop, deshalben es öffters zu andern brust-mitteln gemischt wird.

Succila, teuffels abbiß. Es widerstehet dem gifft, und treibt gelinden schweiß; ist auch der scabiosen vorzuziehen. Es zertheilet auch das geronnene geblüth. Aeusserlich kommt es zu den reinigenden gurgelwassern.

Symphytum, wallwurtz. Dessen krafft bestehet in einem temperirten schleimigten und leimigten wesen. Sein erweichendes decoctum wird wider blut-auswerffen und geronnen geblüth gerühmt. Vor innerlichen gebrauch muß man es nicht allzulange kochen lassen, sonst wird das decoctum allzuschleimigt. Aeusserlich heilet der schleim die wunden und die brüche. Die wurtzel legt man in pulver oder mit warmen wein wie einen brey auf, wenn man sich, absonderlich auf nervösische theile, gestossen hat, oder, wenn nach einer unglücklichen aderlaß eine geschwulst entstehet, indem es das geronnene geblüth unvergleichlich zertheilet. Es kommt auch mit zu den wund-pflastern.

T.

Tamariscus, tamariscken. Dessen rinde gibt in infusis und decoctis wider flüsse und miltz-beschwerung dem sassafras nichts nach.

Tanacetum, reinfarn. Den saamen und die blumen gibt man an statt des wurm-saamens wider die würmer ein; dawider auch das wasser und öl gebraucht wird; ingleichen dienet es auch wider die beschwerungen der mutter.

Taraxacum, pfaffenblat. Dieses hat einen bittern safft bey sich, welcher im seitenstechen und andern kranckheiten das geronnene geblüth vortrefflich zertheilet, und äusserlich das gesichte helle macht, und alle unsaubarkeit von dem horn-häutgen des auges hinweg nimmt, wenn man etliche tropffen davon ins auge tröpffelt; auch ausser dem toback allen andern mitteln wider faule

schäden vorgezogen wird. Das kraut zerstößt man, und legt es in haupt- und augen-beschwerungen mit nutzen auf.

Thee. Sein infusum hat einen aromatischen geschmack, dem decocto des majorans gleich, wenn es den geruch verlohren hat, und befördert die verdauung im magen, widerstehet der schlafsucht und dem schwindel, stärcket das gedächtniß, und reiniget das blut durch den harn. Deshalben sich die Sinenser eine gewisse cur des steins und zipperleins von ihm versprechen. Ich halte aber davor, daß man dessen wohl entrathen, und sich an dessen statt des rosmarins bedienen könne, welches eben dergleichen krafft vor den magen und das haupt besitzet.

Thymus, thymian. Dieses kommt mit qvendel, serpillo, überein.

Tilia, lindenbaum. Die blumen dienen wider die schwere noth. Auf dem holtz wächset ein mistel, welcher dem eichen-mistel in der kraft nichts nachgibt. Und der ausgepreßte safft aus wurtzel hat eben die würckung. Wenn man die blätter in milch kocht, vertreiben sie den stuhlzwang. Die kohlen aus dem gebrandten holtze zertheilen geronnen blut.

Tormentilla, tormentill. Dieses widerstehet dem gifft, und ist ein wundkraut, von zusammenziehenden geschmack; deshalben hilfft es gewiß in allen bauchflüssen, absonderlich wenn sie in pocken und gifftigen fiebern sich einstellen, und man gibt sein extractum von einem halben biß gantzen qventgen im wein wider den herumgehenden durchlauff und rothe ruhr.

Trichomanes, wiedertodt. Dieses kommt mit der ruta muraria, mauerraute, überein.

Trifolium aquaticum, wasser-klee. Dieses wird von Simone Pauli seiner krafft wider den scharbock halber sehr gelobet, als welche mehr durchdringend ist, als löffelkraut und brunnkresse.

Triticum, weitzen. Man legt das mehl trocken mit nutzen auf die rose.

Tussilago, hufflattich. Dieses befördert den auswurff ungemein. Rauchet man es durch eine pfeiffe, so widerstehet es der schwindsucht, und ist besser, als der toback-rauch. Die blätter zerstösset man, und leget sie äusserlich auf die hitzigen geschwühre der brüste. Das decoctum wird wider die engbrüstigkeit sehr gelobet.

V.

Valeriana, baldrian. Die wurtzel treibt den schweiß, und hat eine besondere krafft das gesicht zu stärcken, welchem es kein ander mittel gleich thut. Sonst kommt es seiner aromatischen krafft halber dem angelick und liebstöckel, levistico, gleich.

Verbascum, wollkraut. Die blumen kocht man in säckgen in milch, und

leget sie äusserlich wider den schmertz der mastkörner und stuhlzwanges auf. Das ist gewiß, daß ausser dem flachs ihm wider die mast-körner nichts gleich kommt. Wenn man die blätter zerstößt, und in der sonne stehen lässet, so zergehen sie in ein öl, welches sonderlich wider alle gicht-schmertzen gelobet wird.

Verbena, eisen-kraut. Dieses stillet allen scharbockischen und andern kopff-schmertz, da kein fieber dabey ist, wenn man es zu brey stößt, und auf die stirne bindet, oder den eingekochten safft mit bilsen-saamen-öl auf die schläfe streichet.

Vermicularis, mauer-pfeffer. Dieses hat eine schärffe bey sich, und dienet wider den scharbock. Wenn man den safft von dem zerstossenen kraut mit eßig vermischt, und eingibt, so befreyet es von dreytägigen fieber, und erwecket zuweilen erbrechen, oder ohne diesen einen schweiß. Man henget es auch wider dreytägige fieber mit campher an.

Veronica, ehrenpreiß. Dieses ist ein wund-kraut, man mag es innerlich oder äusserlich gebrauchen, deßhalben man sich dessen wider innerliche geschwüre und die colick bedienet. Es treibet auch den harn, und ist der brust gewidmet, wenn ein auswurff vonnöthen ist.

Vinca pervinca, singrün. Dieses ist auch ein wund-kraut, und gibt dem ehrenpreiß hierinne nichts nach, sondern hält noch mehr an, deswegen braucht man es gar offt wider blut-auswerffen und blut-harnen. Wenn man es in wein kochet, so zertheilet es die geschwulst des zapffens: wenn man es zu muß machet, und auf die brüste henget, so vermehret sie die milch, henget man es aber auf den rücken, so soll es selbige alle verzehren.

Vincetoxicum, schwalbenwurtz. Die wurtzel treibt den harn und schweiß starck. Deshalben rühmet man sie in der wassersucht, in kröpffen und in der frantzosen-kranckheit.

Viola, violen. Die blätter erweichen; wenn sie noch vom thau feuchte sind, so macht man einen laxirenden syrup davon. Sonst temperiren sie die lympham, und befördern den auswurff. Der saamen treibt in verstopffung des harns selbigen gewaltig, und laxirt zugleich gelinde.

Virga aurea, heydnisch wund-kraut. Dieses ist ein wund-kraut, und treibt hefftig den harn.

Vitis, weinstock. Dieser, und alles, was von ihm kommt, ist aus säure und alcali mit öl zusammen gesetzt. Im wein und eßig hat die säure die oberhand, in den heffen das alcali, im weinstein sind beyde in gleichen theilen. Die säure kommt von dem allgemeinen saltz der lufft, welches allen kräutern ihre nahrung mittheilet, und mit dem regen das centralische saltz der erde ausmachet,

her;

her; derohalben bestehet im wein, eßig und weinstein die krafft die metalle zu durchdringen und auszuziehen. Die thränen, die aus den abgeschnittenen reben herauströpfflen, sind das primum ens des weinstocks, und haben viel zu bedeuten. Denn sie haben eine harn-treibende krafft und besondere tugend das geblüth in seinem natürlichen wesen zu erhalten; sie richten auch in frieſel der sechswöchnerinnen, ingleichen in hitzigen fiebern und fliegender hitze viel aus. Aeusserlich reinigen sie, in ansehung der gelinden flüchtigen säure, die augen, und ersetzen den wässerigten humorem. Endlich kan der weinstein und sein fix saltz, vermittelst des liquoris, flüchtig gemacht werden. Die blätter haben viel gelinden sauren safft in sich, deßhalben sie zu fuß-bädern gekocht, und schlaf zu erwecken unter die fußsohlen gelegt werden, wie auch auf den kopff wider die hitze. Sie haben zugleich eine anhaltende krafft, deshalben sie nicht nur wider durchlauff und rothe ruhr gebraucht werden, sondern auch lust zum essen erwecken. Die unreiffen trauben sind herbe, und geben einen anhaltenden syrup, die reiffen aber besitzen eine säure und alcali, welches durch die gehrung temperirt ist, also, daß sie durch beyhülffe des schweffels einen süssen geschmack bekommen, und wenn man sie isset, so können sie leicht durch eine neue gehrung einen durchlauff erwecken. Aus dieser ursache kommen die getrockneten trauben, oder grosse und kleine rosinen, zur medicin, als welche aus saltz und schweffel zusammengesetzt, temperirt, und nichts anders sind, als ein concentrirter most. Und weil sie temperirt sind, so geben sie gute nahrung, und curiren das abnehmen des leibes, welches von einer saltzigten schärffe herkommt, und die schwindsucht, man mag sie im decocto oder einer lattwerge gebrauchen. Wenn man warm wasser auf die rosinen gießt, und zucker, oder bier- oder wein-heffen darzu thut, so schwellen sie in kurtzen auf, und wird ein wein daraus, wie der spanische. Mit borsdorffer-äpffel-safft geben sie einen wein wider die miltz-beschwerung. Sie laxiren auch, und dienen wider rauhigkeit des halses. Wenn man die hülsen mit den kern aufhebt, so besitzen sie ihr gehrendes saltz, und werden entweder von sich selbst, oder durch zusatz ungelöschten kalchs, warm, haben einen starcken geruch, und geben, wider hüfftschmertzen, lähmungen und langwierige geschwulst der eiergen, ein kräfftig trocken bad ab. Endlich wird der aus den trauben gepreßte safft zu wein, worbey eine gehrung, die von dem streit zwischen dem alcali und acido herkommt, und wenn beydes saltz sich mit einander vereiniget, eine auffsteigung der winde zu sehen ist. Die gehrung wird durch ungelöschten kalch befördert, weil in diesem eine säure und ein alcali verborgen liegt; von stahl aber wird sie verhindert, weil die säure ins eisen kriecht.

Ulmaria, geisblat. Dieses treibt den schweiß, und hält etwas an.

Urtica,

Urtica, nesseln. Der safft von brenn-nesseln ist etwas salpetrigt, deshalben er, von zwey biß vier loth, in verblutungen eingegeben, und äusserlich in abzehrungen aufgestrichen wird. Der saamen zermalmet den stein, das decoctum ist wider den heissen brand gut. Der saamen wird, wenn er reiff ist, vor aufgang der sonne gesammlet, und hernach getrocknet.

Z.

Zedoaria, zittwer. Die wurtzel ist aromatisch, und widerstehet dem gifft. Deswegen kauen sie die Medici, und verwahren sich dadurch vor ansteckung gifftiger kranckheiten; sie dienet auch wider aufsteigende dünste der mineralien; und zertheilet den schleim in dem magen. In der colick und mutter-beschwehrung vertreibt das wasser, der wein und das öl die blehungen. Das pulver lindert die schmertzen nach der geburt, und befördert die reinigung der sechswöchnerinne. Wenn man sie im wasser kocht, so hilfft sie langwierigem husten, welchen man von kalter lufft bekommen hat. Hieher gehöret die essentz, welche mit brandtewein, der mit weinstein gemacht ist, ausziehet, und in magen- und andern angeführten beschwerungen gute dienste thut.

Zinziber, ingber. Die wurtzel ist scharff, und dienet, zumahl wenn sie eingemacht ist, wider den schwindel, dem staar in augen, und magen-beschwehrungen. Das decoctum treibt schweiß. Etliche thun sie wider langwierige engbrüstigkeit und andere beschwerungen zu den holtz-träncken.

Die andere classe.

Von denen alterir-säfften, ölen, thränen, hartzen, gummatibus, und dergleichen.

Die meisten unter diesen geben erstlich einen sauren, hernach einen öligten liquorem. Denn sie kommen meistentheils von den rinden der bäume her, in welchen der spiritus sauer ist. Aller hartz ist öligt, die gummata aber mehr wässerigt, saltzigt und schleimigt. „

A.

Acetum, eßig. Dieser ist ein wein, der durch die gehrung also verkehrt worden, daß die sauren theilgen die oberhand behalten, die andern aber unter sich bringen. Daß er einen brandtewein in sich habe, siehet man an der destillation des bley-zuckers. Ja der destillirte eßig gehet bey dem dritten grad des feuers über, und enthält einen gelinden flüchtigen sauren spiritum, welcher viel köstlicher ist als brandtewein, und wenn er mit salmiac geschärffet wird, das beste menstruum in der alchymie abgibt. In der pest ist nichts bessers als eßig. In allem eßig sind kleine würmer zu sehen, welche starcke bewegung haben.

haben. Er schadet den melancholischen leuten und den nervöschen theilen, absonderlich bringt er die monatliche reinigung in stocken. Sein dampff zertheilet äusserlich die wässerigte geschwulst. Wenn man ihn in nasenbluten oder verblutung der mutter aufleget, macht er das blut gerinnen. Sonst vertreibt er die dumheit.

Ammoniacum gummi. Dieses gibt im feuer ein sauer spirituöses wasser, hernach ein öl. Es zertheilet jedweden zehen schleim in der miltz-beschwerung, langwierigem husten und schwerer engbrüstigkeit. Wenn man es zu einem qventgen einnimmt, öffnet es etliche mahl den leib. Der spiritus von dem gummi ammoniaco, wenn man ihn etliche mahl rectificirt, wird er asthmaticus genennet. Aeusserlich zertheilet es alle harte geschwulst.

Animæ gummi. Dieses gibt bey der destillation ein öl. Aeusserlich kommt es unter die pflaster wider qvetschung und verrenckung. Absonderlich dienet es zur räucherung in flüssen und beschwerungen des haupts.

Arabicum gummi, arabisches gummi. Dieses temperirt die lympham. Aeusserlich wird es auf die flechten gestrichen.

Assa fœtida, teuffels-dreck. Dieses ist mehr gummigt als hartzigt. In mutter-beschwerung wird es innerlich und äusserlich gebrauchet. Es befördert die monatliche zeit und den beyschlaf. Von den alten ward es in brust-beschwerungen zu hülffe genommen. Man macht wider die colick, und mit bibergeil eine schmertz-stillende essentz.

B.

Balsamum balsam. Weil der veritable balsam bey uns sehr rar ist, so braucht man an seiner statt den tolutanischen.

Balsamum tolutanum, tolutanischer balsam. Dieser hilfft in geschwüren der nieren und der blase und saamen-fluß augenblicks, wenn man ihn in etwas warmen eingibt. Wider die wunden ist er äusserlich besser als der peruvianische.

Balsamum peruvianum, peruvianischer balsam. Dieser hat einen scharffen geschmack, und ein flüchtig saltz bey sich. Er ist balsamischer und schmertz-stillender krafft, führet aber kein öl mit sich. Wenn man es brauchen wil, so wird es mit einem eydotter in wacholder-spiritu aufgelöset, oder es wird das pulver mit zucker vermischt, oder man nimmt es in einem weichen ey ein. Innerlich curirt er die schwindsucht, langwierigen husten, flüsse und den stein. Aeusserlich heilet und reiniget er die wunden, absonderlich der nervösischen theile, und läßt sie nicht zum schwähren kommen. Man streicht ihn auf lahme gliedmaßen, auf den magen, und theile, die mit reissen beladen sind. Uberhaupt kommt er mit dem agtstein-öl überein, er ist aber nicht so hefftig.

Bdellium. Man macht pillen daraus, und gibt sie wider die gold-ader ein.

Benzoe, benzoe. Dieses ist ein gummigt hartz und innerlich der lunge gewidmet. Aeusserlich gibt es eine schmincke ab, absonderlich hält die tinctur, die mit brandtewein gemacht ist, das gesichte und die hände sauber und von allen flecken rein. Man bekommt kein öl durch die destillation von ihm. Wenn man es im rosen- und violen-wasser weichen läßt, so schiesset es in crystallen an.

C.

Camphora, campher. Dieser ist sehr flüchtig, aber doch schweffeligt. In der pest und gifftigen fiebern hat man seines gleichen nicht wider das gifft, absonderlich wenn der patiente zugleich phantasiret. Denn ob er gleich sehr flüchtig ist, so hat er doch auch eine dum-machende krafft in sich; deshalben er in raserey und melancholischem phantasiren selten vergebens gebraucht wird, wenn man zuvor ein vomitiv eingegeben hat. Er treibt auch den harn; deshalben er, wenn er im ordinairen tranck ausgelöschet wird, im saamen-fluß, mutter-wuth und beschwerung gute dienste thut. Der campher-brandtewein stillet schmertzen, und dienet wider den heissen brand. Wenn man äusserlich den campher auf die zunge thut, so macht er blasen; und in einem säckgen über die hertz-grube gehangen, vertreibt er das fieber. Wenn man das öl haben will, so nimmt man mandel-öl dazu; völlig aber kan er nicht aufgelöset werden, sondern er wird wiederum im wasser zu campher. Er löset sich auch nicht im brandtewein auf, wenn er auch gleich aufs höchste rectificirt ist. Wenn man das öl mit bolo destillirt hat, und in wasser gießt, so ist es veritabler campher; wenn man ihn mit destillirtem rosmarin-öl digerirt und destillirt, so bekommt man ein gut öl. Die dritte art des autoris hat viel zu sagen, sonderlich ist es in der pest gut.

Caranna. Dieses gummi ist besser als tacamahaca. Aeusserlich stillet es den schmertz im magen-drücken und hertzens-angst bey den fiebern. Auf den magen wird es füglich mit peruvianischem balsam wie ein pflaster geleget. Mit dem muscaten-nuß-öl stillet es erbrechen und schmertzen in gliedern, absonderlich welche von erkältung nach dem schweiß herkommen. Man braucht es wider das zipperlein, und wenn man sich gestossen hat. Wider zahnschmertzen kommt es dem mastix nicht bey. Wenn man es unter wein mischet, und aus sand destillirt, so gibt es erstlich ein weiß, hernach ein gelb, und endlich ein roth öl, welches alle schmertzen im hüfft-weh, zipperlein, mutter-beschwerung und dergleichen, stillet.

E.

Elemi. Dieses ist ein balsamisch hartz, und kommt den wunden des haupts und der nerven wohl zu statten. Denn mit terpentin heilet es die wunden im hirnschädel und gelencken am besten. Es gibt ein wohlriechend und durchdringend öl, welches wider gelähmte und zitternde glieder sehr gut ist. Innerlich wird es nicht gebraucht.

F.

Fuligo, ruß. Der spiegel-ruß ist der beste, und nichts anders, als ein hartz, das aus verbrannten holtz heraus dämpffet, und dick gemacht worden; das ist, sein spiritus und öl in trockner gestalt. Deñ weñ man den ruß destillirt, so steigt erstlich der spiritus in die höhe, hernach koñt das öl, welches gelb und roth ist, und im capite mortuo liegt das fixe saltz, das durchs feuer ist zuwege gebracht worden. Es bestehet also der ruß aus flüchtigem saltz, deshalben er, wenn man ihn mit eßig einnimmt, schweiß treibet; zu einem qventgen zertheilet er im seitenstechen geronnen geblüth. Er vertreibt mutter-beschwerung, und befördert schwere geburth. Wider das kalte fieber gibt man ihn vor dessen anwandelung ein, oder legt ihn mit theriac auf die pulse. Die hitze des fiebers dämpffet er, wenn man ihn mit eyweiß in die hohle hand oder unter die fußsohlen streichet. Sein rectificirter spiritus treibt in ohnmachten und der schweren noth den schweiß gewaltig. Wenn man ihn mit einem alcali destillirt, so gibt er ein flüchtig saltz. Sein öl braucht man innerlich wider mutter-beschwerung und schwerer geburth mit nutzen; äusserlich streichet man es auf den schmertzhafften ort des zipperleins. In den gifftigen geschwüren thut sein fixes saltz, das im öl zergangen ist, unvergleichlich gut. Das destillirte öl ist dem andern vorzuziehen, das Glauberus durch frost machen lehret. Endlich bekommt man aus ruß und agtstein ein öl, welches wie campher riechet, und nicht zu verachten ist. Durch den ruß, absonderlich vermittelst seines flüchtigen saltzes, kan man gold auflösen. Man muß aber mercken, daß der ruß, nach beschaffenheit des holtzes, auch unterschieden ist.

G.

Galbanum. Dieses thut äusserlich in mutter-beschwerung, colick, krampff, lähmung der glieder, die vom scharbock herkommet, sehr gut; wenn man es entweder in pflaster aufleget, oder sein destillirt öl, oder das zusammengesetzte öl, wie es der Autor beschreibt, aufstreicht.

L.

Lacca. Dieses ist ein durchscheinend gummi, welches den speichel roth macht, wenn man es kauet. Seine tinctur widerstehet, nebst alaun und myrrhe, der mund-fäule, und machet die zähne fest.

Ladanum. Dieses ist ein sonderlicher cörper, der sich weder in öl noch wasser auflösen lässet; es dienet wider die nerven-beschwerungen, und sein rauch lindert den schmertzen in flüssen.

M.

Mastiche, mastix. Dieses gibt ein sauer spirituöses wasser, ein gelb und hernach ein roth öl. In beschwerungen des magens thut es vortrefflich gut, denn es hält an, und stärcket denselben, und wenn haupt-beschwerungen aus dem magen entstehen, braucht man es auch mit grossen nutzen. Im durchlauff soll man es in regen-wasser kochen, und fleißig trincken, oder man soll jähling wasser in ein gefäß giessen, das mit seinem rauch angefüllet ist, so gibt es einen guten tranck vor den magen ab. Gibt man es zu sechs biß zehen gran ein, so macht es lust zu essen. Sein öl nimmt man zu stärckung des magens ein, äusserlich streicht man den spiritum oder das öl auf dem magen, wenn er wehe thut. In durchlauff und eckel thut auch der brandtewein gut, der von mastix und galgant abgezogen ist. Wenn man mastix kauet, so erwecket er einen speichel-fluß.

Myrrha, myrrhe. Dieses ist ein hartzigt gummi und natürlicher balsam. Denn wenn der brandtewein mit myrrhe angemacht ist, so bewahret er die cörper vor die fäulung. In beförderung der monatlichen zeit, der frucht und affterbürde kommt auf sie das hauptwerck an. In der pest, in den gifftigen fiebern mit allerhand auswurff an der haut, in drey- und viertägigen fiebern, in pocken, diese sowol auszutreiben, als zum schwähren zu bringen, ist sie unvergleichlich gut. Sie temperirt den husten und die herumgehende flüsse, ist denen würmern sowol äusserlich als innerlich zuwider; und heilet äusserlich die geschwüre, wenn würmer darinnen sind, und der heisse brand dazu schlagen will. In dem scharbock des mundes und fäule des zahnfleisches kommt es mit der lacca überein. Es ist ein wunderlicher cörper, der sich weder in öl noch wasser auflösen lässet. Der saltz-spiritus, oder brandtewein mit weinstein bereitet, oder schlecht wasser, das weinstein-saltz in sich hat, oder salmiac-spiritus löset die myrrhe auf. Sein öl kan man nicht bekommen. Der zergangene liquor des Autoris ist wider alle flecke im gesichte, absonderlich sommersprossen und runtzeln, ingleichen wider narben gar gut. Wenn man sonst an das gesicht den dampff vom wein, den man auf glüend eisen gegossen hat, und hernach den rauch von myrrhe gehen lässet, und damit eine woche lang continuirt, so vergehen die runtzeln, und siehet man gantz jung aus.

O.

Opium. Dieses ist ein safft, der aus den häuptern des mohns ausgepresset wird, wenn man ihn aber aus dem kraut ausdrücket, so heißt es meconium.

Seine

Seine dum-machende krafft kommt von dem öl oder schweffel her, der sich mit dem flüchtigen saltz vereinigt hat; deshalben hält es die lebens-geister im zaum, stillet die bewegung der humorum, und schmertzen, und erwecket schlaf. Wider das phantasiren in fiebern hilfft es gewiß. Bey melancholischen phantasiren macht es unruhige träume, wenn man es nicht zu rechter zeit und auf gewisse art eingibt. Wider die schwere noth, krampff-artige schmertzen des unterleibes, und mutter-beschwerung macht man das laudanum hystericum. Die hitzige fieber stillet es, wenn man es eingibt, wenn diese zunehmen. In gifftigen fiebern mit hertzens-angst mischt man es unter gifft-treibende artzney. Es stillet den durchlauff, allzuvieles purgiren, und allen fluß, ausgenommen den schweiß, welchen es vielmehr befördert. In der rothen ruhr gibt man es auf gewisse maße auch mit nutzen. Bey schwachen personen mischt man es in miltz-beschwerung, scharbock und colick unter die purgir-mittel, derer dosin man hingegen vermehren muß. Wenn bey der monatlichen zeit hertzens-angst vorhanden ist, so gibt man es, aber mit grosser behutsamkeit, ein. Wenn man zehen schleim auf der brust und halß hat, ist es nicht dienlich, in trocknen husten aber corrigirt es die lympham, und dämpffet die säure. Die Engelländer machen aus opio und ambra eine latwerge zum beyschlaf dienlich. Inzwischen hebt es keine kranckheit aus dem grunde, wenn man es nicht zu rechter zeit, auf gewisse art und nach behöriger præparation eingibt. Was die zeit anlangt, so gibt man es in hitzigen kranckheiten, wenn sie im zunehmen begriffen, nicht aber, wenn sie auf dem höchsten grad sind; in langwierigen aber, wenn man den hefftigen paroxysmis vorkommen will, sonst muß man damit behutsam verfahren, die rechte art, solches zu gebrauchen, bestehet darinne, daß man es niemahls alleine gibt, sondern unter andere dienliche mittel mischet, auch nicht zuviel auf einmal, sondern die dosin auf unterschiedene mahle reichet, und wenn sich ein schlaf findet, damit zurücke hält. Endlich gehet die præparation dahin, daß man ihm seine dum-machende krafft benehme, und nur die schmertz-stillende behalte. Mit brandtewein und maythau muß es nicht aufgelöset werden. Sondern man tractirt es erstlich mit sauren sachen, welche das flüchtige saltz fix machen; deshalben ziehet der eßig, citron-safft, phlegma des kupfferwassers und brandtewein, der mit schweffel-spiritu geschärfft ist, eine schöne tinctur aus. Allen præparationen aber ist die röstung übern feuer vorzuziehen. Hernach corrigirt man es mit alcalibus, absonderlich mit weinstein-saltz, mit welchem es in brandtewein eine schöne tinctur gibt, oder man löset es in weinstein-lauge auf. Damit es aber desto besser möchte corrigirt werden, so wird es mit vegetabilischen säfften zur gehrung gebracht, welchen man füglich weinstein-saltz hinzusetzt; denn ob dieses

gleich die gehrung verhindert, so kan man sie doch durch zusatz vom zucker wieder befördern. Mit den kindern muß man behutsam verfahren; denen schwangern treibt es zuweilen die frucht ab. Bey manchen weibern vertreibt, bey andern erweckt es die mutter-beschwerung.

P.

Pissasphaltos, erdwachs. Dieses zertheilet, was tieff liegt.

Pix, pech. Dieses zertheilet hefftig. Im zipperlein stärcket es den schwachen theil. Das öl macht man am besten, wenn man es durch den helm treibet.

R.

Resina terebinthi, terpentin. Dieses bestehet aus einem flüchtigen alcali, ob es gleich bey der destillation erst ein sauer wasser gibt. Die krafft aber bestehet im öl, welches man mit wasser durch die blase nicht destilliren muß, weil es das flüchtige alcalische saltz auflöset. Besser thut man, wenn man es unter asche oder ein ander fix alcali menget, und durch die retorte destillirt; denn auf diese art bleibt das dicke alcali zurücke, und das öl wird durchdringender. Innerlich ist es den nieren, der harn-blase und den saamen-gefäßen gewidmet. Die nieren spühlet es ab, vor den stein verwahret es, dem harn bringt er einen violen geruch bey, die geschwüre der nieren und der harn-blase heilet es, das blut-harnen stillet es, in dem saamen-fluß spühlet es die nervösischen theile ab, und kommt der verletzten brust und lunge zu hülffe. Innerlich kan man es am besten eingeben, wenn man es zu einem schweffel-balsam macht. Aeusserlich ist seine balsamische krafft bekannt. Mit honig ist es zulänglich die wunden zu heilen, und die geschwüre zu reinigen, zu reiffen, und zum schwähren zu bringen. Den spiritum nimmt man innerlich wider die nieren-beschwerungen ein; äusserlich streicht man ihn auf kalte brüste und andere theile.

S.

Saccharum, zucker. Dieser ist nichts anders als concentrirter wein; denn wenn man solchen im wasser auflöset, so gehret er und wird wein daraus, wie ein spanischer, weil er gar leicht zu einer gehrung kan gebracht werden. In der miltz-beschwerung, scharbock, mutter-beschwerung, brust-und lungen-kranckheiten muß man sich vor ihn hüten. Man macht mit brandtewein ein öl daraus, welches die rauhigkeit im halse lindert. Der brandtewein, er mag auch noch sowol rectificirt seyn, löset ihn nicht auf. Wenn man ihn mit brandtewein dünne macht, so dienet er äusserlich zu denen wunden, wie auch zu faulen schäden. Den sauren spiritum zu machen, muß man den zucker im wasser auflösen, und mit ziegelsteinen vermischen. Wenn man es mit eyweiß in ein öl zerfliessen lässet, so dienet es vor die augen.

Sagapenum.

Sagapenum. Dieses treibt vor andern die monatliche zeit und die reinigung der sechswöchnerinne; äusserlich thut man es zu denen zug-pflastern. Wenn man dergleichen gummata im eßig aufgelöset, und auf die hand leget, so erwecket es blasen und jucken, und macht, daß die humores stehen bleiben.

Sanguis draconis, drachen-blut. Dieses wird mit ziegen- oder bocks-blut verfälscht, drum rathe ich nicht, daß es jemand brauche.

Sarcocolla. Dieses heilet innerlich und äusserlich zusammen.

Succolata. Diese gibt durch die retorte erstlich ein wasser, das wie fleischbrühe schmeckt, hernach folget der spiritus; deshalben dienet sie zur schwindsucht, hectic, abzehrung und krätze. Die Engelländer brauchen sie zum husten und flüssen; sie vermehret auch den saamen. Wenn man sie mit milch zubereitet, so temperirt sie saltzigte säure. Inzwischen kan wohl aus mandeln eben dergleichen mixtur zubereitet werden.

Styrax. Etliche machen eine heimlichkeit daraus, wenn sie es wie ein pflaster zu stärckung des magens auflegen.

T.

Tacamahaca kommt mit der caranna überein.

Tartarus, weinstein. Also nennet man entweder überhaupt alle wein-säure, welche nach unterschied der weine auch unterschieden ist. Denn ie reiffer der wein ist, desto flüchtiger ist auch der weinstein. Also hat ein spanischer mehr, ein rheinischer weniger, ein frantzösischer nicht gar viel weinstein bey sich. Absonderlich aber heisset weinstein dasjenige, was bey der gehrung zu boden fället, und ist nichts anders als das wesentliche saltz des weins. Seinem gebrauch nach spühlet er ab, und laxirt. Wenn man weinstein mit feilstaub kochet, so wird er tartarus martialis genennet, und widerstehet dem viertägigen fieber und dem scharbock. Von seinem spiritu, öl, fixen saltz und dergleichen haben wir im collegio chymico geredet.

Thus, weyrauch. Dieses ist ein temperirtes hartz, und corrigirt die scharffen humores. Man höhlert einen apffel aus, füllet das loch mit weyrauch, und bräth ihn unter der asche, so dienet er unvergleichlich wider das seitenstechen. Sonst wird er wider durchlauff und allerhand weiblichen fluß gelobt. Aeusserlich dienet er wider das böse wesen.

Tragacantha, tragant. Dieses kommt zu küchelgen, welche man im trockenen husten und der heischerkeit zu brauchen pflegt.

V.

Vinum, wein. Indem dieser gehret, so macht er seine öligten theilgen flüchtig, und wirfft schweffeligte dünste aus. In diesem hat die säure die oberhand, bey welchen die spirituösen theile durch gehrung und flüchtigmachung des

schweffels

schweffels sich zusammen gegeben haben. Der brandtewein aber ist aus dem schweffeligten und sauren spiritu zusammen gesetzt, deshalben lässet er sich mit dem spiritu und flüchtigen saltz vom harn zu ein muß machen.

Die dritte classe.
Von denen purgir-kräutern.

DJe purgir-krafft bestehet in einem scharffen hartz, welches den magen „ und die gedärme anfällt, und zwackt, und das blut in eine gehrung „ bringet. Nach dem unterscheid dieser schärffe werden sie in schwache „ und starcke eingetheilet. Ausser dieser purgir-krafft aber besitzen sie noch ande- „ re eigenschafften, in deren ansehung man eins vor dem andern brauchen „ muß, das nemlich zu dieser oder einer andern kranckheit sich schicket. Weil sie „ auch einigen gifft bey sich haben, und von den kräfften des leibes etwas hin- „ wegnehmẽ, deswegen muß man sie corrigiren, und zwar entweder durch fixes „ saltz, als welches die fettigkeit temperirt, oder durch saures, welches das alcali „ und die purgir-krafft ihnen benimmt, oder durch gehrung mit allerhand säff- „ ten, zum exempel, mit äpffeln, citron-safft, und dergleichen, welche die textur „ in ihnen verändert. Hier ist zu mercken, daß, wenn man schweiß-treibend „ spießglaß unter die purgir-mittel mischt, deren krafft vermehrt werde. „

A.

Agaricus, lerchenschwamm. Dieses verwandelt die stuhlgänge in schleim. Er ist dem magen schädlich, und erwecket kneipen, deshalben man ihn am besten mit oxymel oder gelinden sauren sachen corrigirt; denn diese zertheilen theils den schleim, theils spühlen sie ab, daß die würckung desto besser von statten gehe. Man gibt ihn aber vor sich nicht ein, sondern weil seine krafft in einem hartz bestehet, so machet man ein extractum mit brandtewein daraus, welches man von einem scrupel, biß halben qventgen eingibt. Die pillen, die vom Autore beschrieben werden, gibt man in so grosser dosi nicht ein.

Asarum, haselwurtz. Dieses verursacht stühle und brechen; ja, es treibt den harn und die monatliche zeit. Weñ man die wurtzel und blätter zu subtilen pulver stößt, so machen sie von einem halben biß gantzen qventgen erbrechen, und treiben den harn; pülvert man sie aber gröblich, so purgiren sie nur von unten, weil sie sich in die falten des magens nicht begeben können, und curiren zugleich das viertägige fieber. Wenn man sie im wasser kochet, so purgiren sie nicht, sondern treiben den harn, und die monatliche zeit, und werden in dreytägigen fiebern und langwierigen kranckheiten zur zertheilung gebraucht; aber im oxymelite und eßig behalten sie ihre purgir-krafft. Die wurtzel gibt man vor sich

von einem halben biß gantzen qventgen, das extract von einem halben scrupel, biß zu einem halben qventgen ein. Die frischen blätter machen erbrechen, und zwar gelinde, wenn man nemlich derer zwölffe klein zerschneidet, die nacht über in einem halben nößel cardobenedicten-wasser stehen lässet, und dieses hernachmals trincket. Hefftiger aber operiren sie, wenn man sie in einem marmorsteinernen mörsel mit einer höltzernen keule zerreibet, und zwey loth oxymel darunter mischt, biß die blätter zu einem safft geworden sind. Am allerstärckesten aber, wenn man anderthalb loth von dem ausgepreßten safft der frischen blätter mit einem loth oxymel und zwey loth cardobenedicten-wasser eingibt; und dieses kan man an statt eines brech-mittels aus dem spießglaß gebrauchen. Wenn man die blätter in oxymel kochet, so sind sie der brust zuträglich.

B.

Bryonia, gichtrübe. Dieses führet das wasser in der wassersucht ab, zertheilet das geronnene geblüth, und dämpffet die säure. Man braucht es vor sich selbst nicht, sondern man nimmt den safft oder etliche qventgen in einem infuso ein. Es treibt die würmer, und dienet absonderlich wider die wassersucht, beschwerungen bey der monatlichen zeit und zipperlein. Wenn man die wurtzel aushöhlert, und den deckel wieder darauf setzet, so sammlet sich ein wasser darinne, welches man auf die schmertzhafften glieder im zipperlein auflegt, und zu zertheilung des geronnenen geblüthes gebrauchet. Deswegen wird die frische wurtzel zerstossen, und wie ein brey wider den heissen brand und andere geschwulst umgeschlagen; man leget sie auch auf die gegend der nieren, in der wassersucht das gesammlete wasser zu zertheilen.

C.

Carthamus, wilder saffran. Der saamen macht wässerigte stühle; er ist schleimigt, deshalben er durch scharff gewürtz muß corrigirt werden. Man braucht ihn mit einem aromatischen wasser wie eine milch, man darff ihn aber zu den decoctis oder infusis nicht thun. Die neuern Medici brauchen die blüthen in beschwerungen der monatlichen zeit und wider die gelbsucht.

Cassia. Die süsse und aromatische ist besser als die herbe. Das marck macht die stühle gelb, und bestehet seine krafft im gehren; deshalben muß man es in der miltz- und mutter-beschwerung, ingleichen bey schwangern weibern nicht gebrauchen. Man lobt es wider die harn-winde. Wenn es aber nicht recht frisch ist, so wird es leicht sauer, und vermehret die kranckheit. Sonst kommt es dem seitenstechen und der gicht wohl zu statten; denn man zerstösset es, oder kocht es mit nachtschatten, und legt es auf das zipperlein. In den alten recepten findet man die röhre der cassiæ wider verstopffung der monatlichen zeit verschrieben, man muß aber darunter die rinde verstehen.

Cataputia, springkörner. Der eingekochte safft führt wasser ab. Man zerreibt auch zehen biß zwölff körner, und nimmt sie in einem weichen ey ein. Sollen sie aber gelinde operiren, so muß man sie kauen, und hinunter schlucken.

Colocynthis, coloqvinten. Dieses zertheilet die humores, die von einer säure zusammen gelauffen sind, als in der frantzosen-kranckheit, im bösen wesen, beschwerungen der monatlichen zeit, absonderlich aber im hefftigen bauch-kneipen. Es purgirt nicht nur, sondern es alterirt auch. Es wird am besten mit weinstein-saltz im eßig corrigirt, denn also gibt es eine bittere goldgelbe tinctur, welche zu ein extractum muß dick gemacht werden. Aeusserlich thut man es mit zu den clystiren, und im bösen kopff zu den bädern des haupts. Das öl streicht man wider die würmer auf den nabel. Der goldne lebens-spiritus wird am besten mit brandtewein, der mit weinstein verfertiget worden, gemacht.

E.

Elleborus niger. schwartze nießwurtz. Die blätter und das kraut haben ein sehr flüchtig und scharff saltz bey sich. Wenn sie verbrandt werden, geben sie wenig fixes saltz. Die purgir-krafft bestehet derohalben im scharffen flüchtigen saltze, welches zugleich die schädliche säure dämpffet, deshalben ist es dem haupt in der raserey, bösen wesen, schwindel, und dergleichen, gewidmet. Wenn man es mit sauren sachen corrigiren will, so beraubet man es aller seiner kräffte. Besser tractiret man es mit alcalicis, als molcken oder wasser, das mit weinstein-saltz angefüllet; das extractum macht man am besten mit schlechten wasser. Sonst kommt es in langwierigen kranckheiten und miltz-beschwerung zu den decoctis und infusis. Aeusserlich braucht man es statt eines schnupff-tobacks, weil es den schnupffen vertreibet.

Elleborus albus, weisse nießwurtz. Diese braucht man nur bey rasenden leuten. Man kocht nemlich die wurtzel von einem halben biß gantzen qventgen im wein, biß sie weich werde, und diesen gibt man ein, oder drückt es erst durch, nachdem man viel oder wenig purgiren will. Wenn sie aber recht corrigirt wird, entweder mit dem weinstein-saltz, oder, wenn man rosen-safft dreymal darüber gegossen, und allemal wiederum getrocknet hat, so kan man es von einem biß drey qventgen brauchen. Wenn sich aber schwere zufälle nach dessen gebrauch einstellen, so mag man beyzeiten theriac dawider eingeben.

Esula, wolffsmilch. Dessen krafft bestehet in einer beitzenden schärffe und flüchtigen saltze. Die rinde kan man nicht sicher eingeben, es wäre denn, daß ihre schärffe durch saure sachen, als qvitten, citron-safft, und dergleichen, gedämpffet sey. Man præparirt die wurtzel am besten, wenn man sie vier und

zwantzig

zwantzig stunden in eßig einweichet, wohl ausdrucket, und hernach krause-müntz-wasser darüber gießt, weinstein-saltz dazu thut, und wie honig dick einkocht. Man gibt es auch in infuso, wenn man nemlich die wurtzel mit sauren sachen corrigirt hat, und wein darüber giesset. Die dosis ist von einem halben loth, biß drey qventgen. Der zucker von blumen ist eine hefftige artzney.

F.

Frangula, faulbaum. Wenn man wein darüber gießt, und ihn von drey qventgen biß anderthalb loth eingibt, so führt er bald durch den stuhl, bald durch erbrechen wasser ab. Vor sich selbst operirt es allzuhefftig.

G.

Gratiola, Gottesgnade. Dieses braucht keiner sonderlichen correction. Man gießt nemlich auf drey qventgen, oder ein loth wein, und gibt es wider die schwindsucht ein.

H.

Hermodactyli, zeitlosen. Diese wurtzel taugt nicht viel, sondern sie macht reissen, deshalben braucht man sie selten in der raserey.

I.

Jalappa, jalap. Die wurtzel ist hartzigt, machet die stühle gelb, und vertreibt die würmer. Man gibt sie zu einem scrupel in pulver mit einem saltz, als salpeter oder weinstein, sonst macht sie kneipen. Wenn man auf zwey scrupel von diesem pulver ein loth brandtewein giesset, so ziehet er eine tinctur heraus, aus welcher man das hartz mit schlechten wasser niederschlägt, dieses bleibt aber leicht an den gedärmen hengen.

M.

Mechoacanna, weiß rhabarbar. Dieses ist ein sehr gelindes purgir-mittel; wenn es alt ist, taugt es gar nichts. Es führet schleimigt wasser ab, daher es in denen unechten dreytägigen fiebern, und wo schleim vorhanden, sehr zuträglich ist. Bey den cruditäten der kinder, wegen geronnener milch, laxirt es gelinde, denn es riecht und schmeckt nicht übel. Man gibt es meistentheils im pulver, von einem scrupel zu einem halben qventgen, oder es wird von einem biß anderthalb loth in einem wasser mit weinstein-saltz an einem kalten ort infundirt. Seine krafft bestehet in einem gummigten schleim; das extractum aber mit brandtewein hat keine krafft.

Mezereum, kellershalß. Die rinde hat durch ihr flüchtig saltz eine beitzende krafft; welche durch unreiffer qvitten safft oder eßig corrigirt wird. Man gibt es von sechs gran biß einen halben scrupel. Man weicht etliche theile von

ihm in lauge, und stecket sie an statt einer schnur in augen-beschwerungen in die durchlöcherte ohrläppgen.

Myrobalani, myrobellen. Diese haben einen säuerlichen geschmack, der etwas anhält. In ansehung des safftigen marck laxiren sie etwas, indem sie in denen humoribus eine gehrung erregen; mit ihren andern theilgen aber halten sie an; deshalben braucht man sie im durchlauff und dergleichen beschwerungen. Sie dämpffen auch durch ihren säuerlichen geschmack die schädlichen gehrungen. Sie würcken besser im infuso, als wenn man sie vor sich selbst gibt, weil das safftige marck durch das wasser mehr resolvirt wird. Je mehr man sie aber kocht, ie mehr halten sie an.

P.

Polypodium, engelsüß. Das auf der eiche wächst, ist das beste; weil es von der schärffe der eiche etwas zu sich nimmt. Man thut es zu andern purgir-mitteln, weil es abspühlet, die säure dämpffet, und also ihre würckung befördert.

Psyllium, psyllien-kraut. Der saamen gibt einen nützlichen schleim von sich.

R.

Rhabarbarum monachorum. Dieses ist eine art von der grindwurtz.

Rhabarbarum verum, rhabarber. Dieses hat eine gelinde laxir-krafft, wenn man diese von ihm nimmt, so hält es an. Wenn man laxiren und anhalten will, gibt man es von einem scrupel zu einem halben qventgen. Röstet man es, so verfliegt die laxir-krafft, und hält fast so sehr an, als siegel-erde. Am besten gießt man ein wässerigt menstruum mit weinstein-saltz oder cremore tartari darauf, und läßt es ein wenig aufwallen, biß dieses zergangen ist. Sein veri-abl extractum (denn das mit brandtewein gemacht wird, taugt nichts) wird wider leber-beschwerung und den stein gerühmt, es befördert die zeugung der galle, und heilet absonderlich die gelbsucht; es wird auch bey verderbten blut und der wassersucht sehr gebraucht. Paracelsus hat eine tinctur daraus gemacht, worbey er sagt, daß man ihm die laxirende krafft benehmen müße; dieses thut das weinstein-saltz. Diese gehet geschwinde nach den harn-gängen, und kommt im stein wohl zu statten.

Ricinus, wunder-baum. Die körner purgiren gewaltig. Vor starcke bauren ist ein gran, vor andere der vierdte theil eines grans genug; und gehet gantz durch den stuhlgang wieder weg, ob es gleich seine würckung gethan. Man preßt ein öl daraus, dessen zwey tropffen in fleischsuppe genugsam purgirt. In diesem öl liegt etwas sonderliches wider das böse wesen der kinder,

wenn man es mit igel-schmaltz zu einer salbe macht, und nur zwey gran davon auf den nabel streicht.

S.

Senna, sennes-blätter. Dieses ist den blättern und der würckung nach der coluthea gleich; und in langwierigen kranckheiten ein erwünscht purgir-mittel. Es ist eckelhafft und macht kneipen, deshalben gibt man es vor sich selten, sondern in einem infuso, und zwar besser als in einem decocto. Denn wenn man es ein wenig zu lange kocht, so vergehet ihm meistens die purgir-krafft. Man nimmt entweder wein oder wasser, welches mit weinstein angefüllet ist, dazu, damit sein schleim zertheilet werde. Rulandus hat sein decoctum in wein mit cardobenedicten-wasser in fiebern eingegeben, und dadurch schweiß getrieben. Wider miltz-beschwerung nimmt man gereinigten borsdorffer-äpffel-safft an statt wasser, und infundirt es. Dem extracto ist nicht viel zuzutrauen, weil man befürchten muß, es möchte seine laxir-krafft verflogen seyn. Man macht eine schöne tinctur aus sennes-blättern und rhabarber, mit aufgelöseten wesentlichen weinstein-saltz; mit brandtewein aber gehet es nicht an.

Soldanella, meer-winde. Dieses verrichtet in der wassersucht und andern dergleichen kranckheiten seine würckung wohl; iedoch muß man allemal rhabarbar darzu thun. Von den blättern gibt man von einem halben biß zwey scrupel; im decocto aber von einem biß zwey loth. Etliche brauchen den safft zu einem loth, welcher, wenn er gekocht ist, über ein halb loth nicht muß gegeben werden.

Spina infectoria, wegedorn. Die beeren geben einen guten purgir-syrup. Das extractum N. 3. beym Autore ist gut, weil die beitzende krafft durch den rosen-eßig gedämpffet wird. Weil aber salpeter darzu gethan wird, so bekommt man in der auflösung ein fixes alcali, wenn man dieses ausziehet, so ist der wiedergebohrne weinstein vorhanden, das ist, das wesentliche saltz des weinsteins, welches von dem rosen-eßig und salpeter entsprungen, und zusammengesetzt ist.

T.

Tarpethum. Die wurtzel ist hartzig, und machet die stühle schleimig, deshalben man sagt, daß es schleim abführe. Man ziehet eine herrliche goldgelbe tinctur mit brandtewein, der mit weinstein verfertiget worden, daraus, wenn man eine starcke purgantz vonnöthen hat. Das hartz, das man mit brandtewein ausgezogen hat, purgirt gelinde, und treibet die würmer vortrefflich gut aus den gedärmen.

Tamarindi. Der safft oder das marck ist etwas säuerlich, deshalben

dämpffet es die galle, und ihre aufwallung; und weil es auch zugleich salpetericht ist, so spühlet es ab, und laxirt. In fiebern, absonderlich in den scharbockischen, temperirt es die hitze vortrefflich, und hält den leib offen. Das marck braucht man von einem biß vier loth; zum decocto aber nimmt man es von sechs loth biß zu einem vierthel pfund. Sonst kan man einen weinstein aus dem Tamarindis machen, welcher aber von keiner sonderlichen wichtigkeit ist.

Aus jetzterzehlten purgir-mitteln können die sennes-blätter, rhabarber, „ schwartze nießwurtz, jalappe und coloqvinten sattsame gnüge schaffen. „

Die vierdte classe.

Von den purgir-säfften, hartz, gummi und dergleichen.

A.

Aloe. Die helle aloe macht die stuhlgänge gelb, deshalben meinte man, sie führte die galle ab. Sie treibt die würmer aus dem leibe, purgirt gelinde, ist dem magen anständig, und würcket den schleim in demselben loß. Sie hat eine balsamische krafft, deshalben unter allen purgir-mitteln die aloe und rhabarber keinen schaden zufügen können, da hingegen die andern einen gifft bey sich führen. Aloe bestehet aus zweyerley wesen, das eine ist schleimigt und wässerigt, welche allein laxirt, und im wasser sich auflösen läßt; das andere ist zehe und hartzig, welches anhält, und die goldne ader öffnet, sich auch im brandtewein auflösen läßt. Gemeiniglich wäscht man die aloe, aber dadurch benimmt man ihr ihre purgir-krafft. Wenn sie also abführen soll, muß man sie mit schlechten oder einem beqvemen wasser, das mit weinstein-saltz, oder dessen zergangenen öl geschärffet ist, auflösen, hernach läßt man die tinctur zu einem extract verfliegen, welche zu sechs gran gut laxirt. Man muß aber nicht so viel weinstein-saltz dazu thun, sonst benimmt es ihm seine purgir-krafft. Die tinctur mit brandtewein purgirt nicht. Wenn das extract recht gemacht ist, darff man es nicht erst im rosen-wasser auflösen, und einkochen lassen. Das öl von aloe streicht man wider die würmer auf den nabel. In ansehung ihrer balsamischen krafft widerstehet sie äusserlich der fäulung in den wunden. Man macht aus ihr ein wasser, wenn man sie im wermuth-wasser auflöset, womit man den leib wider die würmer und mitesser abwäscht, und die haare vor dem ausfallen verwahret.

E.

Elaterium. Dieses ist ein safft von wilden gurcken, wenn sie gelb und reiff

zu werden anfangen; er purgirt starck, und dienet absonderlich wider die wassersucht. Vor sich selbst gibt man ihn nicht ein; sondern das extract, welches man mit brandtewein verfertigt, und zuletzt muscaten-blumen und zimmet-öl dazu thut. Die dosis ist von funffzehen gran, biß zu einem scrupel. Jngleichen macht man auch aus der wurtzel eine essentz und extract mit brandtewein, und thut eben diese öle dazu. Bey schwangern weibern muß man behutsam damit verfahren. Sonst wird es mit sauren sachen und vermittelst einer gehrung corrigirt.

Euphorbium. Das unserige ist von der alten ihrem unterschieden. Es hat eben so eine beitzende schärffe, wie esula, wolffs-milch; derohalben, was wir von diesem gesagt haben, kan auch auf jenes gedeutet werden. Man gibt es wider das viertägige fieber zu einem scrupel, nachdem man es zuvor mit citron-safft corrigirt gehabt; denn durch saure sachen benimmt man ihm seine alcalische beitzende krafft. Aeusserlich ist wider angefreßne knochen nichts bessers, als euphorbium mit brandtewein angefeuchtet. Es erwecket starckes niesen, deshalben muß man zu einem scrupel ein quentgen von der florentinischen veiel-wurtzel darzu mischen. Wenn man ein qventgen in ein nößel mäyen-blümgen-wasser kochet, so verursachen etliche tropffen starckes niesen davon.

G.

Gutta jemon. Dieses scheinet ein gummi zu seyn, welches aus der wurtzel des wunder-baums heraus tröpffelt, und mit indianischen saffran gefärbet ist. Man muß es entweder mit sauren oder alcalischen sachen corrigiren. Lotichius gibt es von drey gran biß einem halben scrupel, mit einem scrupel tartari vitriolati ein. Das magisterium wird am besten mit zergangenem weinstein-öl oder brandtewein, der mit weinstein verfertiget worden, gemacht. Ja, man kan auch eine goldgelbe tinctur herausziehen. Der kupfferwasser-spiritus aber corrigirt es nicht, sondern verderbt seine purgir-krafft.

M.

Manna. Dieses ist ein safft, der aus den bäumen heraus tröpffelt, des nachts sich mit dem thau vermischt, und hernach auf den ästen der bäume gefunden wird, nachdem bey tage durch die wärme die wässerigte feuchtigkeit verflogen ist; und also gibt sichs in körnergen zusammen. Wenn man es mit eisernen instrumenten sammlen will, frißt es das eisen an, und macht es rostig, deshalben man es mit höltzernen oder steinernẽ messern abkratzen muß, sonst wird es schwartz. Seine krafft ist nach dem unterschied der kräuter, auf welchen es sich sammlet, unterschieden. Seine purgir-krafft bestehet in einer gehrung, deshalben es den unflath abspühlet, und gelb macht. Deswegen

müssen

müssen sich diejenigen, die mutter-miltz-beschwerung oder fieber haben, davor hüten. In trockenheit und rauhigkeit des halses thut es gut. Wenn man es mit weinstein præparirt, wird es ein herrlich medicament; denn dieser verhindert die gehrung. Der spiritus, ob er gleich ungeschmack ist, treibt doch den schweiß herrlich, und scheinet etwas sonderliches hinter ihm zu stecken. Welcher N. 6 von dem Autore beschrieben wird, gibt ein sonderlich menstruum, den schweffel aus dem gold zu ziehen, ab. Denn die manne ist voll thau, der mit dem saltz der lufft angefüllet ist. Etliche destilliren es aus der blase, und machen eine laxirende lattwerge davon.

O.

Opoponax. Dieses gibt man zu einem qventgen ein, so zertheilet es den schleim, und macht die stühle, wie alle gummata, schleimigt. Das heraclinum braucht man am meisten, welches man von allem unflath saubert, wenn man es im wasser, wein oder citron-safft auflöset. Aeusserlich zertheilt es die geschwulsten. Seine krafft bestehet in einem scharffen alcalischen saltze.

S.

Scammonium. Der alten ihr scammonium war der safft eines krauts von der art der winden. Das unserige aber ist der sehr scharffe, beitzende und giftige safft der wolffs-milch. Es macht die stühle gelb und stinckend, deshalben hielt man davor, daß es die galle abführe. Vor sich wird es roh selten verschrieben, sondern man setzt es in pulver zu andern purgir-mitteln, als einen stimulum. Desgleichen thut man auch mit seinem hartz, nemlich von zwey biß drey gran. Am besten wird es mit süssem holtze gereiniget, welches die herben und flüchtigen theilgen umwickelt und bendiget; wie der Autor N. 5. es beschreibet. Man corrigirt es entweder mit sauren sachen, als qvitten-safft, wie N. 2. oder kupfferwasser-spiritu, wie N. 7. oder mit alcalibus, wenn man das scammonium in lauge von weinstein-saltz wirfft, daraus eine rothe tinctur wird, welche man dick und mit brandtewein zu einer laxirenden essentz macht; allwo durch das weinstein-saltz der eckelhaffte geschmack und geruch ihm benommen wird. Man kan aus dem scammonio oder dessen hartz mit zucker und erdrauch-wasser oder citron-safft eine angenehme milch machen. Hieher gehöret succus citri diagrydiatus: Nemlich man giesset auf zwey loth diagrydii sulphurati ein halb nößel gereinigten citronen-safft, und läßt es drey tage in einem zugestopfften glase am warmen orte stehen. Hernach seichet man es durch, und läßt es bey gelindem feuer etwas abrauchen. Man gibt einen löffel voll davon.

„Aus dieser classe der purgir-mittel ist aloe und scammonium zulänglich ge-„ nug; daß man also der andern gar leicht entbehren kan.„

Die

Die andere section.

Von dem animalischen reich.

Nun folgen die thiere, deren theile in harte und weiche eingetheilet werden. Die harte sind knochen, hörner, klauen und zähne; diese schlucken die säure in sich mit einem sonderlichen brausen, weil sie ein flüchtig alcalisch saltz bey sich haben; deshalben sie das blut flüßig machen, und schweiß treiben. Im feuer geben sie 1) ein wasser, das nicht viel werth ist; 2) einen mercurialischen flüchtigen spiritum, der sich nicht entzündet, auch mit keinem flüchtigen saltz brauset, gleichwohl aber flüchtig ist, den schweiß starck treibt, und also mittelmäßiger natur zwischen saltzigt und schwefeligt zu seyn scheinet; 3) ein häuffig flüchtig saltz, welches, wenn es rectificirt ist, die säure dämpffet, und starcken schweiß erreget. 4) ein schwartz angebrandt öl, welches, wenn man es über sein caput mortuum rectificirt, goldgelb wird, den geruch ablegt, wie feuer durchdringet, schweiß treibet, und zugleich alle säure dämpffet. Innerlich thut es in mutter-beschwerung und in der colick, äusserlich im zipperlein gut. 5) ein schwartz caput mortuum, welches, wenn man es in offnen geschirr calcinirt, gantz weiß wird, und ob es sonst gleich keine krafft hat, gleichwol anhält, die saure feuchtigkeit in sich schlucket, und in der rothen ruhr und dergleichen beschwerungen gebraucht wird. Die weichen sind entweder fett oder nicht fett. Die nicht fetten sind die fleischigten theile, blut, und dergleichen, als welche aus einem fetten safft und gelinden saltz bestehen, und ein sehr durchdringend flüchtig saltz von sich geben. Sonst kan man aus denen weichen theilen nicht gar wol einen spiritum oder flüchtig saltz bekommen; wenn sie aber verfaulet sind, so geben sie in menge, wasser, spiritum, öl und flüchtig saltz. Alles flüchtige saltz aber derer thiere kommet überhaupt hierinne mit einander überein, daß es die säure dämpffet, und schweiß treibet; inzwischen aber hat doch ein jedes seine besondere krafft. Die fetten theile, als unschlitt, fett, speck, thran, und dergleichen, kommen hierinne mit einander überein, daß sie nemlich einen schweffel mit sich führen, welcher von einer säure concentrirt ist. Deshalben kan man daraus (wie aus dem öl der kräuter) mit einem alcali eine seiffe machen, und aus dieser ursache erweichen sie, machen schlaf, zertheilen, und stillen schmertzen.

Die erste classe.

Von vollkommnen thieren, die auf der erde sind.

A.

Alce, elend. Man braucht die klaue innerlich, und äusserlich henget man sie wider die schwere noth an. Dieses thier ist nemlich sehr furchtsam, und wird auch von dem rauschen der blätter auf den bäumen in die flucht getrieben; diese furcht zertheilet sich durch den gantzen leib, und wird absonderlich zu den klauen, hauptsächlich aber zu den hintersten, gebracht, daher sie diese krafft bekommen. Die calcinata und das magisterium gelten nicht viel. Von den nerven muß man mercken, was der Autor erzehlet, daß man sie nemlich um die glieder mit nutzen bindet denen, die den krampff haben. Das horn præparirt man wie das hirschhorn, ja man macht auch einen spiritum und flüchtig saltz daraus wider das böse wesen.

Aper, wildschwein. Die zähne zertheilen zu einem quentgen im seitenstechen und innerlichen entzündungen das geronnene geblüth, und schlucken die säure in sich, worauf ein schweiß folget. Wenn man sie destillirt, so geben sie ein sehr durchdringend flüchtig saltz. Das magisterium taugt nichts. Die gallerte macht man wie hirsch-gallerte, welche im seitenstechen viel gutes ausrichtet.

Asinus, esel. Das blut fängt man im früh-jahr bey den ohren mit einem tuche auf, trocknet es in der feuermauer, damit es von dem flüchtigen saltz des holtzes etwas zu sich nehmen möge, so kan man es ein gantzes jahr ohne abgang der kräffte erhalten; hernach gibt man es mit johannes-kraut- und vernunfft-kraut-wasser wider die raserey ein. Sonst ist die milch wider die schwindsucht und abzehrung ein herrlich mittel, weil ein esel gesund ist, und lange lebet. Vor dessen gebrauch muß man süsse und keine saure speise zu sich genommen haben. Darnach trincket man morgens und abends laulicht davon, und thut ein wenig zucker hinein, daß es nicht gerinne. Wenn man den koth mit wegerig-wasser und heydelbeer-syrup einnimmt, so stillet sich das verbluten. Zu welchem ende man auch äusserlich das pulver davon in die nase ziehet, oder solches mit eßig vermischt und in die nase steckt.

B.

Bos, ochse. Wenn man vom horn eines ochsens oder kuh, wenn sie sich bespringen, etwas abschabet, und eingibt, so befördert es den beyschlaf; die galle öffnet im clystir den leib, äusserlich wird sie mit aloe auf den nabel wider die würmer gestrichen, und wenn sie fest anhenget, so sind gewiß würmer vor-

vorhanden. Das destillirte wasser der galle nimmt die narben der augen hinweg, und macht mit seiner flüchtigen schärffe das gesichte klar. Wenn man die essentz von der galle dick einkocht, und mit brandtewein ausziehet, so dienet sie zur schmincke und wider sausen und brausen der ohren, in welche man sie mit baumwolle steckt. Das decoctum oder die essentz der miltz befördert die monatliche zeit und macht lust zum essen. Bey schwindung und schmertzen der glieder nach den wunden steckt man die glieder in eines frisch geschlachteten ochsens blut. Der koth lindert bey entzündungen und äusserlichen brandschäden den schmertz. Man kan auch ein wasser daraus destilliren, welches zur schmincke dienet, und in verhaltung des harns gelobt wird. In ihrem andern magen wachsen aus zusammen gerollten haaren steine, und werden mit schleim überzogen, sie sind aber zu nichts nütze. Die aber in der gallenblase sind, bestehen aus einem alcalischen flüchtigen saltze, welches von schädlicher säure gelieffert ist, und wenn man gefallen, zu einen quentgen das geronnene blut zertheilen, wenn man sie in wein oder eßig einnimmt, dabey auch die gelbsucht, und nieren schmertzen, wie auch den scharbock durch den harn und schweiß curiren. Die milch bestehet aus einem butter-schweffeligten, käsigt-saltzigten und wässerigten wesen, deshalben sie alle schärffe des leibes, im scharbock, nieren-geschwüren, blutharnen und rothen ruhr dämpfet; sie gibt auch gute nahrung; und ist wider abzehrung und darrsucht sehr gut. Jedoch ist sie nach beschaffenheit des thiers und der weyde unterschieden. Denn es muß gesund, und wider den scharbock mit dienlichen kräutern, wider wunden mit wund-kräutern gemästet seyn.

Bufones, kröten. Die lebendigen, wenn sie erbittert worden, sind gifftig, die todten aber haben keinen gifft in sich. Man spiesset sie im heumonat an, trocknet sie, thut die köpffe und das ingeweyde heraus, stößt sie zu pulver, und gibt davon zwölff gran übern andern tag in der wassersucht mit grossen nutzen ein. Wider eben diese beschwerung binden etliche eine lebendig zerstossene kröte auf die gegend der nieren. Andere geben sie in kalten fiebern vor der anwandelung ein. Ja, man braucht sie auch äusserlich wider das pestilentzialische gifft; weil eine sonderliche krafft wider die pest in den kröten verborgen liegt. Der kröten-stein ist ein mährgen, und vielleicht nichts anders als der hirnschädel von alten kröten. Wenn man die kröten verbrennet, so geben sie eine blaue flamme, deshalben ich der gedancken bin, sie haben einen schweffel bey sich. Das angehengte pulver von kröten dient wider den harnfluß, es soll auch den schmertzen stillen. Ihr flüchtig saltz ist durchdringend, und treibet den harn. Man macht auch mit meer-saltz und süssen mandel-öl ein schmertz-stillend öl daraus.

C.

Canis, hund. Man sagt, daß die bolomeser hündgen, wenn man sie in der colick und zipperlein aufleget, den schmertz stillen, hingegen darnach hincken. Das hunde-fett wird wider die wunden seiner durchdringenden krafft halber allem andern vorgezogen. Viel geben es im eßig wider die schwindsucht und böse wesen ein. Der koth eines hundes, der knochen frißt, und nicht darzu säufft, hat sonderliche krafft. Denn aller koth der thiere hat ein flüchtig alcalisch und saures saltz bey sich, wenn nun selbige im magen gehren und sauer werden, so gehet das flüchtige saltz fort, das saltzigte aber bleibt zurücke. Wenn dieses saltz, als bey welchem das alcali die oberhand hat, in der lufft mit dem saltz der lufft gehret, so wird ein vollkommner salpeter daraus. In ansehung dessen treibt aller koth schweiß, zertheilt geronnen geblüth, und ist in der rothen ruhr, seitenstechen, und dergleichen beschwehrungen sehr dienlich. Absonderlich wird der hunds-koth innerlich zu dämpffung der säure im magen und gedärmen in mutter-beschwerung, colicke, die von einer herben säure herkommt, und anderweit gerühmt; auch billig zu den wund-decoctis gethan, und wider die bräune gebraucht.

Caper, ziegenbock. Wenn man das blut nach des Helmontii methode sammlet und trocknet, so wird es in pulver zu einem quentgen im seitenstechen eingegeben, zertheilet das geronnene geblüth, und wenn man es mit eßig einnimmt, treibt es den harn, und verzehret den nieren- und blasen-stein. Ja, man macht auch einen balsam wider das zipperlein daraus. Man muß bock-unschlitt nicht mit öl vermischen, sonst macht es gar zu sehr gelieffern. Dieses unschlitt stillet bey clystiren in der rothen ruhr und stuhlzwang den schmertz, und heilet. Die ziegen-milch hat viel salpetrigt wasser und einen flüchtigen salpeter bey sich, deshalben hat sie bessere krafft, als die molcken von küh-milch; absonderlich wenn man sie zu dämpffung der hitze, hauptsächlich im scharbock, gebrauchet. Den koth legt man mit dem harn des patienten wider das podagra und angelauffene schenckel auf. Der warme harn treibt des patientens harn.

Rupicapra, gemß. Diese zeuget in ihrem andern magen aus den harten zäsergen der kräuter, absonderlich der gemßenwurtz, welche schwer zu verdauen sind, vermittelst dem schleimigten speise-safft steingen, welche zu einem quentgen im seiten-stechen, pocken, schweiß-treiben, und in schwerer geburth dienlich sind.

Capricerva. Von der orientalischen kommt der orientalische bezoarstein her, welcher viel alcalisch saltz in sich hat, und dem gifft widerstehet. Unter tausenden aber ist kaum einer aufrichtig. Und wenn sie auch gleich alle aufrich-

richtig sind, besitzen sie doch nicht alle die krafft wider den gifft, sondern nur diejenigen, die von den thieren herkommen, welche im gebürge sich aufhalten, und gesunde kräuter fressen. Deshalben der stein von menschen ihnen weit vorzuziehen ist.

Capricerva occidentalis. Von dieser kommt der occidentalische bezoarstein her. Allein der stein aus einer ochsen-gallen-blase, zu einem quentgen eingegeben, thut mehr, als alle bezoarsteine.

Castor, biber. Dieser ist in ansehung des bibergeils bekannt, welches ein öligter, durchdringender, und mit flüchtigem saltz angefüllter safft, und in gewissen säckgen, die von den geilen gantz unterschieden sind, anzutreffen ist. Es scheinet dieses eine dicke lympha zu seyn, welche durch einen gewissen gang zu diesen säckgen, und durch eine gehrung theils aus schweiß, theils von andern humoribus zu dieser gestalt gebracht worden ist. Seine krafft bestehet in einem flüchtigen, durchdringenden, öligten saltz, von starcken geruch und geschmack. Deshalben es in den nerven-beschwerungen, in der colick, und absonderlich mutter-beschwerung innerlich und äusserlich vortrefflich gut ist; denn es dämpffet alles herbe wesen, und tilget die convulsivischen bewegungen. Wenn man es mit myrrhe versetzt, so treibt es die todte frucht, die monatliche zeit, und die reinigung der sechwöchnerinnen, stillet auch die schmertzen nach der geburth. In allerhand überflüßigen schlaf, der von ausdünstung der gehrenden humorum entstehet, ist nichts besses, als bibergeil, wenn man zuvor ein vomitiv gebraucht hat. In itztberührten beschwerungen versetzt man es auch mit scammonio, damit man zugleich abführen könne. Man kan dadurch den pocken vorkommen, wenn man es eingibt, ehe sich hitze verspühren läßt, ist aber diese schon zugegen, muß man sie heraus zu treiben suchen, und essentz von teuffelsdreck, mit weinstein-brandtewein verfertiget, eingeben. Das öl destillirt man mit gnugsamen wasser aus der blase, so wird es kräfftig, und riecht nicht allzu übel. Das extractum ist nichts nütze; die essentz aber gibt man von einem scrupel zu einem halben quentgen in oben angeführten zufällen mit nutzen, und wenn man die ohren gereinigt hat, und einen biß zwey tropffen hinein tröpffelt, so vertreibt es übel gehör und sausen und brausen in ohren.

Catus sylvestris, wilde katze. Das schmaltz läßt man zergehen, und tröpfflet etliche tropffen davon in der colick auf den nabel nach unterschied des geschlechts. Bey schwindung der gliedmaßen wird es allen andern vorgezogen. In dem bösen wesen ist es auch unvergleichlich gut.

Catus zibethinus, zibeth-katze. Von dieser kommt der zibeth her, welcher zwar an sich selbst stincket, wenn man aber nur ein wenig an die nase hält, so

gibt es einen gar angenehmen geruch. Innerlich nimmt man an dessen statt bisam. Wenn man ihn äusserlich auf den nabel streicht, so vertreibt er reissen im leibe und mutter-beschwerung, wenn der geruch nur nicht allzu sehr zur nase kommt. Auf die eichel des männlichen gliedes streicht man ihn mit schlagbalsam, so vertreibt er unfruchtbarkeit, und befördert den beyschlaf.

Cervus, der hirsch. Dieser wirfft alle jahr die geweyh ab, vielleicht weil er von frischen kräutern frißt; ist er aber geschnitten, so behält er sie. Diese geweyh oder hörner muß man zwischen den 23 August und 8 herbstmonat sammlen, denn alsdenn sind sie hart, und mit häuffigen flüchtigen saltz angefüllet. Das gebrandte hirschhorn ist nichts nütze, als daß es nur anhält. Wenn man es aber ohne feuer bereitet, das ist, kochet, oder in den helm henget, so behält es einen theil seines flüchtigen saltzes und öls, in dessen ansehung es zu einem scrupel oder halben qventgen den schweiß gewaltig befördert, und das gifft austreibt. Die gallerte wird durch kochen bereitet, und ist gleichsam seine qvintessentz, welche, zu einem qventgen in eine kanne des ordinaren trancks gethan, die hitze und gifft der fieber dämpffet. Hieher gehöret liquor cornu cervi succinatus, welches ein herrlich medicament ist. Man nimmt nemlich gleiche theile vom flüchtigen agtstein- und hirschhorn-saltz, löset es in hirschhorn-spiritu auf, destillirt es mit einander, so steiget das flüchtige saltz mit dem spiritu in die höhe, und bringt diesen liquorem zuwege. Etliche suchen das flüchtige saltz mit eßig oder mit saltz-spiritu fix zu machen, sie benehmen ihm aber dadurch alle seine krafft. Ist dannenhero besser, man geb es vor sich zu einem scrupel, oder in seinem eigenen liquore, das ist, den spiritum mit dem flüchtigen saltz angefüllet, zu einem halben qventgen. Die jungen hörner, wenn sie verfaulet sind, geben ein flüchtig saltz, sonst aber nicht. Das spirituöse hirsch-kolben-wasser dienet dazu, daß man in pocken, im bösen wesen, und friesel der weiber andere artzney darinne eingebe. Das bein aus dem hirsch-hertz ist nichts anders, als das haarwachs von den musclen des hertzens, welches bey den alten hirschen so hart wie ein knochen wird, im übrigen vor andern knochen nichts besonders hat. Wer ihm von dem leder des hirschens hosen machen lässet, der soll vor dem zipperlein bewahret seyn. Die ruthe des hirschens, der währenden bespringen gefället ist, macht lust zum beyschlaf, und schadet in der rothen ruhr; ist er aber zu einer andern zeit gefället, so ist sie ein gut mittel wider die rothe ruhr und mutter-beschwerung. Wer sich ein wenig beschunden, aufgesprungene hände von der kälte und ausfall des mastdarms hat, und streicht das unschlitt warm darüber, der wird bald geheilet. Der stein bestehet aus sauren und alcalischen theilgen, unter welchen diese die oberhand haben, und ist dem bezoar-stein, wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu schätzen.

Cochleæ, schnecken. Die grossen schnecken, welche man in weinbergen findet, stösset man sammt dem hause zu einem brey, und bestreuet ihn mit pulver von ziegen-mist und weißkümmel, so zertheilen sie die wässerigte geschwulst des unter-leibes und anderer theile. Und wenn sie gestossen werden, so geben sie einen safft von sich, der ein temperirt alcali bey sich hat, und wider die rose und zur schmincke gebraucht wird, wenn man ihn mit weinstein-saltz an einem kühlen orte zergehen lässet. Die ausgetrockneten häuser treiben in der wassersucht mit nutz den harn; oder man löset sie in saltz-spiritu, wein oder eßig auf, läßt das menstruum verfliegen, und das überbliebene zu einen liquorem zerfliessen, so thut dieser eben dieselbe würckung, und ist er denen destillirten wassern billig vorzuziehen.

E.

Equus, das pferd. Der koth von einem hengst wird in wein ausgedrückt, und in der colick, mutter-beschwerung, gelbsucht, (wegen seiner flüchtigen salpetrigten krafft) pocken, absonderlich in seitenstechen und innerlicher entzündung eingegeben. Die geilen trocknet man bey temperirten feuer aus, und feuchtet sie mit myrrhen-essentz an, damit sie sich halten, hernach stößt man sie zu pulver, und gibt sie, zu einem qventgen, wider die colicke und schwere geburt ein; sie treiben auch die todte frucht ab.

Erinaceus, igel. Diesen kocht man in einer suppe, so treibt er in der wassersucht mit nachdruck den harn; brennt man ihn aber, so ist die asche wider den harn-fluß gut. Seinen schmeer streicht man in brüchen auf die lenden, damit er die gedärme zurück ziehe und halte. Aus vier theilen dieses schmaltzes, und einem theil eines destillirten öls, macht man eine salbe wider die schwere noth der kinder.

H.

Homo, mensch. Die haare stößt man zu pulver, so sollen sie die verblutungen stillen; wenn man sie destillirt, so geben sie einen spiritum und öl, welches man auf die haare streichet, daß sie wachsen sollen. Die nägel gibt man in pulver oder im wein ein, so machen sie erbrechen. Steckt man sie in eine hohle eiche, so vertreiben sie das zipperlein. Der speichel hat einen sauren und alcalischen spiritum bey sich, deshalben streicht man ihn nüchtern auf die flechten und pocken-flecke. Bey erzürneten menschen ist er so vergifftet, daß der biß leicht den heissen brand kan zuwege bringen. Das ohren-schmaltz ist nicht nur wider die colicke gut, sondern es heilet auch die frischen wunden der nervösischen theile. Die milch dienet zur schwindsucht und beyschlaf. Wenn man das blut von der monatlichen zeit in einem tüchlein sammlet, trocknen läßt, es mit meerzwibel-eßig ausziehet, und eingibt, so befördert es die monatliche

liche zeit. Sonst vertreibet auch dieses getrocknete tüchlein äusserlich die rose und schmertzen im zipperlein, es heilet auch dreytägige fieber, wenn man es um den halß bindet. Endlich macht man auch liebes-träncke daraus, welchen præparirte menschliche afterbürde zuwider ist. In der afterbürde liegt was besonders, deshalben sie die thiere so begierig fressen; wider schmertzen nach der geburt und schwere geburt ist ihr nichts zu vergleichen. Wenn man sie zu pulver stößt, verfliegen ihre flüchtige theilgen. Deshalben ziehet man die äusserliche haut ab, und läßt sie in einer weiten kolbe, die wohl zugemacht ist, daß keine würmer darinne wachsen, verfaulen; denn in einem zugemachten gefäße wachsen keine würmer: daraus wird nun ein heller liquor, der sehr stincket, welcher, wenn man ihn destillirt, ein wasser, das man hinweg schüttet, und einen öligten spiritum gibt, welcher zu einem halben qventgen die todte frucht forttreibt, und wider angeerbte schwere noth dienlich ist. Die muttermähler pflegt man auch mit der afterbürde zu bestreichen, und also hinweg zu bringen. Der harn stillet den schmertz der nervösischen theile, wenn man ihn darum schlägt. Daraus macht man auch fuß-bäder wider das zipperlein. Ja, er nimmt auch die flecke nach den pocken, die aufgespaltene hände von der kälte, und die krätze hinweg. Man braucht ihn auch in clystiren wider aufblehungen des unter-leibes und wassersucht. Aeusserlich reiniget er die wunden und geschwüre, und ist wider den heissen brand nichts bessers, als küh-koth und menschen-harn. Wenn man ihn destillirt, so gibt er einen spiritum und flüchtig saltz, er mag nun zuvor nur eingekocht, oder, welches besser, verfaulet seyn, oder gegohren haben. Der spiritus aber, der durch die gehrung verfertigt worden, macht die destillirten öle dick, indem er sich mit ihrer verborgenen säure vereiniget. Ferner bekommt man aus seinem capite mortuo ein fixes oder vielmehr ein saltzigt saltz, (denn in keinem thier ist ein fixes saltz anzutreffen) welches man mit drey theilen boli zu einen sauren spiritum, der dem saltz-spiritui gleich ist, destillirt. Dieses saltz dämpffet die säure, und stillet die daher entstandene schmertzen, deshalben es wider die fieber und wassersucht dienlich ist. Der menschen-koth ist flüchtig, und hat mehr öl, aber weniger saltz bey sich. Er zeitiget jede geschwulst vortrefflich gut. Wider den schmertz der gelencke gehet er dem küh-koth vor; wenn man ihn mit knoblauch-häuptern auf einen gifftigen biß leget, so hilfft er gewiß. Wenn man ihn aus der retorte destillirt, so gibt er ein wasser und stinckend öl, welches in den fistulösen schäden und krebs eine herrliche artzney ist. Macht man es mit gnugsamen wasser zu einem brey, und setzt ihn in das balneum vaporis, so gehet der gestanck davon, und es bekommt einen angenehmen geruch. Deshalben pflegen die kaufleute den bisem, wenn er seinen geruch verlohren, in das heimliche gemach

zu

zu hengen, damit er ihn wieder bekomme. Das menschen-blut, wie es aus einem enthäupteten heraus fliesset, trincket man wider das böse wesen. Bey der destillation gibt es ein wasser und spiritum, und wenn es genug verfaulet ist, auch ein häuffig flüchtig saltz. Den spiritum lobt man wider das böse wesen, schlagfluß, und dergleichen beschwerungen. Wenn man das öl über das caput mortuum rectificirt hat, so stillet es, wegen seines häuffigen schmertz-stillenden schweffels, die schmertzen der nervösischen theile, welche von der säure herrühren. Der spiritus gibt mit campher und bibergeil ein herrlich medicament wider die schwere noth und mutter-beschwerung ab. Wenn der spiritus mit seinem saltze und öl digerirt und cohobirt wird, so wird ein rother liquor, oder eine quint-essentz daraus. Gießt man etwas brandtewein, der mit saltz-spiritu geschärffet, und mit myrrhe angefüllet ist, auf den spiritum, so hat man die mumiam. Die mumia aber des Paracelsi ist zweyerley, eine cörperliche, nemlich die festen theile eines cörpers, der gewaltsamer weise ums leben gekommen, und eine spirituöse, welche der lebens-geist ist, der einem jedweden cörper mitgetheilet worden, und hierinne bestehet der grund aller magnetischen und sympathetischen handlungen. Aus dem fleisch eines menschen, der gehencket oder gerädert worden, wenn es mit myrrhe angefüllet, und im rauch vom wacholder-holtz und beeren ausgetrocknet worden, wird eine schöne mumia, weil der mumialische lebens-geist darinne beybehalten worden, welche, zu einem qventgen, das geronnene geblüth, wenn man gefallen ist, zertheilet; und wenn die innerlichen theile anbrüchig sind, so setzet es den leib durch seine balsamische krafft in vorigen zustand. Aeusserlich kommt die durch kunst zubereitete mumia zu allen salben wider grosse wunden. Von dem stein der menschen wollen wir im mineralischen reich reden. Ein gürtel vom menschen-leder stillet die mutter-beschwerung. Das menschen-fett ist vor andern temperirt, stillet den schmertz, und ist wider die darrsucht gut. Wenn man es destillirt, so bekommt man ein öl, welches man über calcinirte menschen-knochen rectificiren muß, und alsdenn bey verrenckungen und bein-brüchen mit nutzen gebrauchen kan. Die menschen-knochen schlucken die säure in sich, und sind absonderlich im reissen der glieder und rothen ruhr dienlich, man mag sie prepariren, oder das flüchtige saltz, das noch kräfftiger ist, von ihnen brauchen. Sie werden ohne feuer præparirt, so öffnen sie von einem biß zwey quentgen den leib. Vor andern aber wird die hirnschaale wider die schwere noth mit dem spirituösen wasser von mayen-blümgen præparirt. Man macht auch eine gallerte mit johanneskraut-spiritu wider die würmer daraus. Das mooß von der hirnschaale hat seine krafft aus der lufft und seine nahrung aus der feuchtigkeit des hirnschädels; man findet es aber gar selten, ausgenom-

nommen auf köpffen, die viel jahre in der freyen lufft gelegen haben. Man legt es auf die verblutungen, und wendet das böse wesen ab, wenn man es äusserlich braucht. Das gehirn von einem menschen gibt in balneo maris ein wasser, und aus dem überbliebenen presset man das öl heraus, welches wider haupt-beschwerungen und die schwere noth gut ist, das gedächtniß stärcket, und im krampff des haarwachses den schmertz stillet. Das wasser würde besser seyn, wenn man es mit aromatischen kräutern abzöhe.

L.

Lepus, hase. Das blut von einem furchtsamen und gehetzten hasen nimmt man zu einem quentgen in pulver oder im wein wider die schwere noth ein. Aeusserlich tilget es die rose und die schmertzen vom zipperlein, die des nachts wehe thun. Das hasen-gehirn streicht man auf das zahnfleisch der kinder, damit sie die zähne leicht bekommen mögen. Das hertz des hasens, den man auf der jagd gefangen hat, trocknet man allmählich und gibt den dritten theil davon in viertägigen fiebern vor dessen anwandelung ein. Der alte hasen-schmaltz wird vor andern zu öffnung schwüriger geschulst, und ausziehung fremder sachen aus den wunden gerühmt.

Lupus, wolff. Der wolffskoth ist wider die colick eines von den besten mitteln.

M.

Moschi capreolus, bisamthier. Dieses hat den bisam in säckgen über den geburts-gliedern, nicht weit von dem nabel, bey sich. Etliche trocknen die eyter eines gehetzten bisamthiers und geben sie vor bisam aus. Es gibt sonst noch andere sachen, die durch verfaulung dergleichen geruch an sich nehmen. Damit aber dieser desto kräfftiger werde, muß man ihn reinigen, und zu dem ende ihn zu oberst in eine kolbe hengen, diese auf eine andere kolbe setzen, darzwischen aber ein tuch legen, und wohl verkleben; so zerschmeltzt solcher in den hundstagen an der sonne, und sein öl tröpffelt durch das tuch in den untersten kolben. Man macht auch eine essentz von bisam oder zibeth, wenn man solches mit süssem mandel-öl vermischt, und hernach rectificirten brandtewein darüber gießt, es mit einander digerirt, und den spiritum abziehet; so nimmt dieser die medicinalische krafft mit sich übern helm, und was nichts mehr tauget, bleibt zurücke. Inzwischen müssen diese wohlriechende sachen bey denenjenigen, die wichtigen sachen nachzudencken, und flüchtige und lebhaffte lebens-geister haben, behutsam gebraucht werden, es möchten sonst diese in stärckere und unordentliche bewegung gebracht werden. Daher geschiehet es, daß, die selbige zu stärckung des gedächtnisses allzu viel brauchen, endlich über mangel der lebens-geister zu klagen ursach haben. Wenn man sie

aber

aber mit vernunfft gebraucht, so sind sie in haupt-beschwerungen eine herrliche artzney.

Mus, mauß. Wenn man sechs gran vom mäuse-koth mit milch zerreibet, und durchseichet, so öffnen sie den leib gewiß.

Mus alpinus, murmelthier. Der schmaltz kommt zu denen salben wider seitenstechen.

S.

Serpens, schlange. Weder diese, noch ihr biß ist vergifftet, es sey denn, daß man sie habe böse gemacht. Denn das gifft bestehet mehr in einem idealischen als materialischen wesen. Zum wenigsten ist es schädlich, wenn man es einnimmt. Diese legt würcklich im früh-jahr ihre äuserste haut ab, deswegen folgt aber nicht, daß sie den menschen wieder jung machen könne, sonst würde man dergleichen von spinnen, regenwürmern, und andern thieren auch zu gewarten haben. Diese haut hat gleichwohl eine balsamische krafft, und die daraus verfertigten mittel sind in haupt-beschwerungen, in der frantzosen-kranckheit, garstigen kräze, vor andern aber im aussatz und alten schäden allen andern vorzuziehen. Ja man lobt das decoctum von vipern wider unfruchtbarkeit. Etliche essen hühner und hähne, welche mit vipern sind gemäst worden, und dencken sich dadurch bey guter gesundheit zu erhalten. Ferner ist bekannt, daß man sie wider den gifft zu brauchen pflegt. Die Italiäner zerschneiden lebendige schlangen, kochen sie in wasser, und geniessen sie wider die geilheit und schwitzen zu treiben. Wider der vipern biß ist campher, der in stein-öl aufgelöset worden, gut; oder man bindet eine lebendige kröte darauff, oder man hält ein glüend eisen daran, damit das gifft ausgezogen werde. Im übrigen macht man aus den hügelgen auf dem haupte der indianischen schlange einen stein, welcher sich zerreiben läßt, und wider allen gifft gut ist. Die leber der schlange gibt man in pulver von einem halben bis gantzen quentgen wider die gifftige rothe ruhr. Mit dem fett von der schlange kan man angehende kröpffe leicht zertheilen, die flecke und runtzeln im gesichte hinweg bringen, und das gesichte stärcken, wenn man es auf die augenliede streicht. Die haut, die die schlangen von sich selbst abwerffen, ist wider die gelbsucht gut, und treibt den harn. Wider schwere geburt bindet man sie auf die lenden und unterleib, wenn man zuvor den ort mit einer salbe von krebsen, regenwürmern, fuchs- und hasen-schmaltz bestrichen hat. Das vipern-pulver wird nicht durch calcination gemacht, sondern man muß die überflüßige feuchtigkeit in balneo maris davon abziehen, so behält es sein flüchtig saltz, und wird zu einem quentgen eingegeben.

Sus, schwein. Das fett und der speck sind temperirt erweichen, und zer-

theilen. In zahnschmertzen reibt man das zahnfleisch mit einem scharffen höltzgen, und streicht hernach speck darauf. Man sagt, man könne einen langwierigen husten am besten vertreiben, wenn man abends die fußsohlen beym feuer mit einer salbe von schweinen-schmaltz und knoblauchshäuptern bestriche. Den schweine-koth nimmt man innerlich mit wein und zucker wider alle arten der verblutung ein, und schlägt es äusserlich um denselben theil. Etliche machen mit wegerich-wasser aus dem trocknen koth einen brey, und legen ihn um. Was der Autor von der schweinblase erinnert, ist vielmehr von der bährmutter zu verstehen; denn wenn man diese verbrennt, und das pulver eingibt, so ist es denjenigen gut, die das wasser nicht halten können.

T.

Talpa, maulwurff. Wenn man das blut mit papier auffängt, und selbiges mit wasser anfeuchtet, so stillet es den kalten brand. Auf die rose und krebs der brüste sol man eine hand legen, darinne man einen maulwurff hat sterben lassen, so soll es gewiß helffen.

Taxus, dachs. Das fett ist hitziger und durchdringender, als schweine-schmaltz.

V.

Vipera, viper. Wenn man ihr öl mit ihrem rectificirten spiritu vermischt, so hat man einen gifft-treibenden liquorem. Das flüchtige saltz und den spiritum macht man nach gewöhnlicher art, wenn man sie nemlich bey offnem feuer in eine weite vorlage treibt. Wenn man die essentzen mit sauren sachen verfertiget, so verderbt man das flüchtige saltz, macht man sie aber mit brandtewein, so bekommt man wenig davon. Derohalben ist genug, wenn man den spiritum mit dem flüchtigen saltze hat.

Vitulus, kalb. Wenn man das marck aus den knochen auf die schläfe streicht, vertreibt es das allzu viele wachen, absonderlich der sechswöchnerinnen und in gifftigen fiebern, wo man sonst keine dum machende mittel brauchen darff. Ingleichen dienet es auch denjenigen, die des nachts grillen im kopffe haben.

Unicornu, einhorn. Dieses ist nirgends zu finden, denn das horn, welches man insgemein von ihm zeiget, ist nichts anders als ein zahn aus dem obersten kinbacken eines groenländischen fisches. Dieser zahn ist wider die schwere noth, die von der säure herkommt, sehr gut; wiewohl geraspelt hirschhorn eben das verrichtet.

Ursus, beer. Das schmaltz streicht man in brühen auf die lenden, und ist solches auch zum vorfall der mutter gut.

Vulpes, fuchs. Wenn man die zunge im Mertz ausschneidet, trocknet, alsdenn

denn in wein weicht, und auf eine wunde legt, so ziehet sie alles heraus, was darinne ist. Dieses wird von manchen vor ein groß geheimniß gehalten.

Die andere classe.
Von vögeln.

DEr koth von vögeln ist schärffer und salpetrigter als anderer thiere,, koth; denn wenn man ihn in wasser schüttet, so schiessen rechte salpe-,, trigte crystallen an; wie man solches absonderlich im tauben-koth,, siehet.,,

A.

Alauda, lerche. Das fleisch treibt den harn, und beweget den stein.

Anas, endte. Das blut wird unter die gifft-treibende mittel gerechnet.

Anser, ganß. Das fett ist vor andern durchdringend, denn wenn man es auf den nebel streicht, so öffnet es den auch noch so sehr verschloßnen leib. Weil es sehr subtil ist, so verwahret es die glieder vor kälte und daher entstehendem auffspringen. Auf die gelähmte glieder streicht man das fett, das aus einer ganß, die mit nerven-kräutern gefüllet, und gebraten wird, heraus tröpfflet. Den koth gibt man zu einem quentgen wider die gelbsucht ein, denn er hat viel salpeter und schweffel bey sich; besser aber wäre es, wenn man sie zuvor mit kräutern mästete, die wider die gelbsucht dienlich sind. Ja, wenn man ihn im scharbock mit wein einnimmt, thut er sehr gut. Wegen seiner salpetrigten krafft wird er auch wider die wassersucht gerühmet. Wenn man den koth von jungen gänsen destillirt, so bekommt man ein gut augen-wasser.

C.

Ciconia, storch. Der gantze storch ist dem gifft zuwider, weil er sich von kröten, fröschen und schlangen erhält. Man macht aus dem blut eine unvergleichliche latwerge wider gifft. Streicht man den koth auf das zipperlein, so lindert er den schmertz. Aus der hat machet man strümpffe wider das zipperlein; man könte auch sein flüchtig saltz zum schweißtreiben gebrauchen.

Columba, taube. Wenn man das blut in böse augen tröpffelt, so gerinnet es, und macht den zufall schlimmer. Der koth ist salpetrigt, deshalben treibt er den harn, und dienet wider die wassersucht. Wenn man ihn röstet, und in wein einweichet, so wird eine starcke harn-treibende lauche daraus. Destillirt man ihn aber mit malvasier, aniß und pomerantzen-schaalen, so bekommt man ein wasser, das wider die colicke unvergleichlich gut ist. Aeusserlich bringt man damit, in ansehung seiner salpetrigten schärffe, die haa-

re hinweg. Man braucht ihn entweder vor sich, und weicht ihn in wasser oder mischt ihn unter senff, und applicirt ihn in langwierigen kranckheiten.

Coturnix, wachtel. Diese nehret sich von der schwartzen nieß-wurtz, deshalben ist ihr koth wider das böse wesen dienlich.

G.

Gallus, gallina, hahn, henne. Wenn man diese um den steiß rupffet, und auf gifftige geschwulst oder biß leget, so sterben sie bald davon. Derohalben muß man sie so offt auflegen, bis keine mehr stirbt, so ist der patient curirt. In hefftiger entzündung des gehirns schneidet man eine henne halb von einander, und legt sie blutend mit grossen nutzen auf den abgeschornen kopff; sie fängt aber in einer vierthel stunde an hefftig zu stincken. Wenn man das blut eines hahns destillirt, so bekommt man einen spiritum, der hefftig zum beyschlaf anreitzet, rectificirt man ihn, so wird er alcalisch. Was von dem innern häutgen des magens erzehlet wird, ist falsch. Die kehle eines hahns wird geröstet, zu pulver gestossen, und zu einem qventgen eingegeben, wenn man das wasser nicht halten kan; in welcher beschwerung dieses pulver, nebst gebrandten igel und der bährmutter von einer sau, allen andern mitteln vorzuziehen ist. Wenn man ein frisch ey im wein isset, so stärcket es, und gibt gute nahrung. Die eyer-schaalen, daraus die küchelgen nur gekrochen sind, treiben absonderlich den harn. Das eyweiß hat ein sehr temperirt flüchtig alcali bey sich, in ansehung dessen es die wunden der augen heilet; der dotter aber gibt bessere nahrung. Wenn man dieses hart kocht, und mit rosen-eßig und gestoßner muscaten-nuß einnimmt, so dienet es wider den durchlauff. Daraus macht man ein öl, welches man reinigen muß, wenn man es nemlich von sich selbst zerfliessen, durch ein tuch lauffen läßt, hernach in eine zinnerne schüssel gießt, etwas wachs darzu thut, mit brunnen-wasser abwäscht, und zerreibt, damit das wasser alle unreinigkeit abspühle, und endlich drey tage an die sonne stellet, damit sich die unreinigkeit zu boden setze, und das klare öl obenauf schwimme. Dieses ist wider brand-schäden und aufgesprungene hände von der kälte wohl zu gebrauchen, und wenn man das gesicht damit bestreicht, nachdem es mit wasser ist abgewaschen worden, so macht es reine haut.

H.

Hirundo, schwalbe. Der koth vertreibt die bräune und entzündung des halses, indem er durch seine salpetrigte krafft die hitze benimmt, und die reiffung befördert. Dieses läßt sich aber auf das nest nicht deuten.

O.

Olor, schwan. Wenn man die haut auf den magen legt, so stillet sie die schmer-

schmertzen in der colick. Denn dadurch wird die wärme vermehrt, welche vielleicht mehr thut, als alle andere theile der haut.

P.

Passer, sperling. Man sagt, wenn man einen sperling im venerischen actu durchsticht, so soll sein gehirn lust zum beyschlaf machen, und daß der gebradtene zaunkönig von verhaltung des harns befreyen solle. Auf was art aber dieses alles geschehen könne, ist noch unbekannt.

Pavo, pfau. Der koth wird in pulver mit wein wider die schwere noth und schwindel eingegeben, jedoch muß man den unterschied des geschlechts beobachten, einen schweiß darauf abwarten, und es öffters gebrauchen.

V.

Vultur, geyer. Dieser wird mit mastix geröstet, zu pulver gestossen, und wider verblutung der mutter und rothe ruhr öffters, zu einem halben qventgen, in mandel=milch eingegeben.

Die dritte classe.

Von fischen.

A.

Anguilla, aal. Das fett, das herunter tröpffelt, wenn man einen aal bratet, fängt man mit lorber=blättern auf, und läßt es lauligt ins ohr lauffen, im verlohrnen gehör. Die leber durchsticht man, trocknet sie bey gelindem feuer zugleich mit der galle, und gibt sie zu einem halben qventgen in schwerer geburt ein. Bey vorfall der mutter muß das weib den rauch von der aal=haut an sich gehen lassen.

B.

Barbo, barbe. Diese muß man behutsam essen, damit man nicht in stühl und brechen verfalle.

C.

Cancer, krebs. Den ausgepreßten safft legt man in hefftigen kopffschmertzen und phantasiren mit opio und saffran auf die stirne. Die steine sind ein weisser safft, welcher im heumonat, da die krebse kranck sind, über dem magen harte wird; man findet sie, wenn diese sich mausen, und deshalben sind sie eben von der art wie die schaale, welche an ihrer statt kan eingenommen werden. Sowol die schaale als die steine bestehen aus einem flüchtigen alcalischen saltze, welches aber doch nicht scharff ist, und vermöge einer verborgenen säure hart wird; daher geschiehet es, daß, wenn man wein oder eßig darauf

aufgiesset, sie wegen der bewegung der sauren und alcalischen theilgen brausen. Im übrigen dämpffen sie die säure gewaltig, deshalben treiben sie im sodbrennen, reissen im leibe, seitenstechen, bräune, innerlicher entzündung, und wenn man gefallen ist, selbige durch den schweiß und harn aus dem leibe. In viertägigen fiebern, wenn der frost allzuhefftig ist, verrichten sie, nach gebrauchtem vomitiv, mit bley-zucker die gantze cur. Sie treiben auch starck den harn, absonderlich wenn man sie mit flüchtigem agtstein-saltz oder eßig einnimmt, deshalben sie die harn-winde, stein, und dergleichen, sowol curiren, als auch davor verwahren. Sie kommen auch denen wund-fiebern wohl zu statten; denn obgleich der wein in wunden und entzündungen schädlich ist, so benehmen sie ihm doch seine säure; die das zipperlein haben, und doch gerne wein trincken, können sich selbiger sicher bedienen, denn sie treiben die säure vom wein mit dem harn fort. Endlich braucht man sie auch im saamen-fluß und geschwüren der nieren oder harn-blase mit nutzen.

Carpio, karpffen. Die galle bestehet aus einem temperirten alcali, deshalben dämpffet sie vor allen andern die säure in der rose. Die steine kommen mit den krebssteinen überein.

Conchæ, muscheln. Die schaalen besitzen alle eine krafft wider das fieber, und treiben den harn, weil sie die säure dämpffen. Die perlmutter hat ein wohl digerirt flüchtig saltz bey sich, und kommt mit den perlen überein, von welchen wir im mineralischen reich reden wollen. Die austern haben einen alcalischen safft, welcher in abzehrung, schwindsucht, frantzosen-kranckheit, und dergleichen beschwerungen dienlich ist. Aus der perlmutter wird des Strobelbergeri specificum antifebrile gemacht, welches man aber nicht alleine und ohne vorhergebrauchte artzney geben muß, wenn man nicht die fieber verdoppeln will.

H.

Halec, hering. Aus der lacke macht man in der wassersucht gute clystire; und äusserlich spühlet sie die geschwürigen theile ab.

Huso, hausen. Die hausen-blase ist eine zusammen-heilende gallerte.

L.

Lucius, hecht. Die galle kommt den augen wohl zu statten. Denn die fische haben keine so scharffe galle, als die rebhüner, ochsen, menschen und andere thiere. Diese galle hat ein durchdringend flüchtig saltz, im ansehen dessen sie dünne macht und zertheilt. Jedoch ist dieses dabey zu bedencken, daß sie allzuschleimig ist, und an den augen hengen bleibt; ingleichen daß sie eine schärffe hat, welche mit frosch-laich-wasser muß temperirt werden. Die kinnbacken dämpffen, zu einem qventgen, im seitenstechen die säure, und zertheilen

das

das geronnene geblüth. Wenn man das hecht-fett auf die fußsohlen streicht, so vertreibt es das überflüßige wachen. Aus der galle macht man auch ein wasser, welches sicherer in die augen getröpffelt wird, als die galle selbst. Ingleichen verfertigt man auch mit brandtewein eine essentz, welche in augen-beschwerungen vortrefflich gut ist.

M.

Mustela, aalraupen. Die leber setzt man in einem wohlverwahrten glase an die sonne, so zergehet sie in einen sehr durchdringenden öligten liquorem, welcher wider blödigkeit des gesichts, den staar, und andern augen-beschwerungen entweder auf die augenliede, oder, wenn es kräfftiger seyn soll, in die augen selbst gestrichen wird.

P.

Perca, bersich. Dieser hat einen stein im kopffe und rückgrad, welcher vor andern den harn treibet, er läßt sich auch leichter auflösen, als krebs-steine, und dämpffet die säure in beschwerlichen harnen, welches von mißbrauch seiner sachen herkommt.

R.

Rana, frosch. Die frösche sind die besten, die in reinen wasser sich aufhalten, und dienen sonderlich wider die carbunclen, die in der pest unter den achseln auffahren. Das froschleich ist nichts anders, als die eyergen, die in einem wässerigten schleim liegen. Wenn man es zur artzney brauchen will, muß man die eyergen heraus thun. Dieses froschleich legt man wider allzuhefftigen monats-fluß mit rosen-eßig auf die schaam und lenden. Ja, es tilget auch in brand-schäden, augen-entzündung, hitzigen und krebshafften geschwüren, und dergleichen, die hitze. Man destillirt aus den fröschen, die drey tage im wasser verfaulet sind, ein wasser, welches innerlich, zu vier loth, in verblutung der mutter, weissen und saamen-fluß gut thut. Man kan auch aus dem froschleich im balneo maris oder vaporis bey gelindem feuer ein wasser destilliren. Man muß es aber im April sammlen, nicht aber um den neuen mond, sonst wird es stinckend.

S.

Sepia, blackfisch. Das weisse fischlein thut, zu zwey scrupel, in pulver oder einer milch, wider den saamen-fluß gut.

T.

Thymallus, asche. Wenn man das fett in einem verwahrten glaß an die sonne setzet, so zerfliesset es in einen öligten liquorem, welcher die pocken-gruben vor andern vertreibt, und die wunden ohne narbe zuheilet.

Tinca, schleye. Diese legt man unter die fußsohlen, oder auf die gegend der leber wider die gelbsucht.

Die vierdte classe.
Vom ungezieffer.

DAs ungezieffer, das im wasser sich aufhält, hat ein sehr temperirt „ flüchtig saltz bey sich; das aber auf der erde kriecht, besitzet ein scharff „ saltz, das mit öl etwas temperirt ist. „

A.

Apis, biene. Wenn diese calcinirt sind, so werden sie wider das haar-ausfallen gelobet. Die materie zum honig wird durch die zunge gesammlet, und unter der zunge in einem kleinen bläsgen aufgehoben, welchen sie endlich, nach geschehener gehrung, wieder von sich geben. Das wachs ist eine zehere materie, und wird nicht im leibe, sondern bey den letztern füßen gezeuget. Der honig hat ein extract vom thau bey sich, welcher das hartz, das aus den blumen dünstet, zurück hält, deshalben hat der honig viel von dem allgemeinen spiritu in sich; denn er löset die vornehmsten metalle auf, bewahret vor fäulniß, und gibt neue lebens-krafft. Er hat säure und ein alcali bey sich. Wenn er destillirt wird oder gehret, gibt er eine säure von sich, und wenn er wie most gebrauset hat, wird er zu einem wein-tranck, welcher alten leuten sehr zuträglich ist. Im magen wird er leicht zu einer gehrung gebracht, und müssen sich also, die das fieber, miltz-oder mutter-beschwerung haben, vor ihm hüten. Wegen seiner balsamischen krafft aber bekommt er der brust, der lunge und den nieren wohl. Daß man einen guten spiritum bekomme, muß der honig eine zeitlang faulen. Diesen säuerlichen spiritum circulirt man mit seinem wasser, so bekommt man ein menstruum von sonderbahrer krafft, weil es das saltz vom thau in sich hat. Das öl des honigs reiniget äusserlich die geschwüre. Das vermischte öl N. 2. ist nicht viel werth. Das wachs ist hartzigt, und wird auch in scheidewasser vielmehr härter, als daß es darinne zergehen solte. Wenn man es mit zwey theilen calcinirter knochen vermischt, und destillirt, so gibt es ein alcalisch öl, weil die säure von dem wachs in den knochen zurücke bleibt. Man gibt es zu vier tropffen ein, so treibt es den harn, und verhütet den vorfall der mutter. Aeusserlich zertheilet es kalte geschwulst, lindert nieren-beschwerungen, und mit dem eyer-öl dienet es wider brandtschäden, und verletzungen von heissen wasser.

Araneæ, spinnen. Wenn man diese in ein gefäß zusammen thut, so stechen sie einander selbst zu tode, und zergehen hernach in einen stinckenden liquorem,

welcher bey der destillation einen alcalischen spiritum und flüchtig saltz gibt. Sie sollen auch, zu pulver gestossen, die kalten fieber vertreiben, desgleichen auch das öl von den grossen spinnen thun sol, wenn man es äusserlich auf die pulse streichet.

Aselli, keller-eselgen. Diejenigen, die zwischen den ritzen alter mauren gefunden werden, haben ein flüchtig salpetrigt saltz bey sich, und treiben den harn gewaltig in dem stein. Sie zertheilen auch die schleimigte säure in engbrüstigkeit. Man braucht sie gleichfalls in der reissenden gicht, scharbockischen schmertzen, absonderlich aber in convulsivischen bewegungen. Aeusserlich gießt man lein-öl darauf, so lindert es den schmertzen, absonderlich der mastkörner. Etliche feuchten sie mit wein oder saltz-und kupffer-wasser-spiritu an, und trocknen sie wieder; aber dadurch verliehren sie ihre flüchtigkeit. In alten schäden haben diese keller-eselgen eine besondere krafft.

C.

Cantharides, spanische fliegen. Diese haben ein sehr scharff flüchtig saltz bey sich, und zerschmeltzen durch ihre schärffe die säffte des leibes, erwecken blasen und zuweilen brennen des harns, und blutigen harn. Die füsse und köpffe schmeißet man hinweg, weil sie nichts nütze sind. Gemeiniglich legt man ihr pulver mit scharffen sauerteig und eßig auf; dieses aber gehet nicht wohl an, als wenn man gar gelinde verfahren will, weil die sauren sachen sie in ihrer blasenziehenden krafft hindern. Besser thut man, wenn man das pulver auf terpentin-pflaster mit zerlaßenem wachs streuet. Bey kindern bedienet man sich das emplastri citrini. Sonst rühmt man sie innerlich wider verstopffung des harns, und bösen saamen-fluß zu beförderung des wassers in der wassersucht, und den stein zu treiben. Nemlich man lässet auf einem quentgen vom pulver ein quartirgen rheinischen wein etliche tage lang an einem warmen orte stehen, hernach seichet man ihn durch, giesset acht löffel davon in eine kanne wein, und treibt damit den harn. Ist also ein löffel voll genug auf einmahl einzugeben, man muß aber hernach mit der dosi steigen.

F.

Formicæ, ameisen. Die besten sind, die man um den hartzigten bäumen und bircken im heumonat bey zunehmendem mond sammlet, denn diese haben einen sauren geruch. Es werden auch solche durch kunst zuwege gebracht, welche flügel haben, wenn man nemlich honig mit rockenbrod gehren läßt. Die erstern werden in einem kolben gesammlet, darein man ein stückgen käse legt, damit sie dadurch angelocket werden. Wenn man sie mit einem aromatischen brandtewein destillirt, so geben sie einen spiritum, welcher äusserlich wider schweres gehör und sausen und brausen in ohren gebraucht wird.

Welches auch die ameisen-eyer thun, welche sonst, wenn man sie zu einem quentgen innerlich einnimmt, auffsteigen und blehungen verursachen. Ein ameisen-bad thut in hüfft-schmertzen, gicht, lähmung, und unfruchtbarkeit gut. Man gießt öl über die ameisen, und streicht es an die wurtzel des männlichen gliedes, hodensack und geilen, so befördert es den beyschlaf; diesem aber ist der spiritus vorzuziehen. Im übrigen wenn man die ameisen vor sich destillirt, so geben sie einen sehr sauren spiritum, welcher stahl angreifft, den leib aber sehr stärcket. Läßt man sie aber vor der destillation erst verfaulen, so geben sie einen alcalischen spiritum und schön flüchtig saltz; und wenn man ungelöschten kalch und wasser dazu thut, bekommt man auch einen alcalischen spiritum, weil der kalch alle säure in sich gezogen hat. Dieser spiritus wenn er mit seinem flüchtigen saltz geschärffet worden, treibt im scharbock und wasser-sucht vortrefflich den harn; und thut äusserlich in hüfft-schmertzen, in der reissenden und scharbockischen gicht, wie auch in der lähmung und zittern der glieder gut. Wenn man den sauren spiritum mit brandtewein abziehet, so ist er eine ungemeine stärckung, absonderlich in steckflüssen.

H.

Hirudines, blut-igeln. Diese setzt man an die schläfe, füsse, ärme, um das geblüth nach und nach abzuzapffen; an den steiß in verstopffung der golden ader, und an die geburth in verstopffung der monatlichen zeit. Man erhält sie im wasser mit zucker, daß sie dadurch genehret und gereiniget werden. Wenn sie allzu feste anhengen, so streuet man saltz auf sie, daß sie abfallen.

L.

Lacertæ, eydechsen. Dieses sind vierfüßige thiere, und kein gewürme. Man weichet sie in eßig ein, damit ihr gifft sich verliehren möge, hernach trocknet, und gibt man sie zu einem halben quentgen mit honig wie eine latwerge wider die kröpffe ein. Das öl wird am besten bereitet, wenn man sie in baum-öl an einem laulichten ort stehen lässet, welches man hernach auf brühe streicht.

Lumbrici, regenwürmer. Die besten sind, welche gelbe ringelgen um den halß haben. Man braucht sie wider langwierige kranckheiten; absonderlich treiben sie harn und schweiß. In der gelben sucht, scharbock und reissenden gicht thun sie sehr gut. Absonderlich thun sie in langwierigen kranckheiten und der wassersucht eben dasjenige, was bittere kräuter; wenn man sie nemlich mit öffnenden kräutern kocht, oder darauff stehen lässet. Aeusserlich stößt und legt man sie auf die gichtschmertzen; sie tilgen auch mit ihrer schmertz-stillenden krafft den wurm am finger. Auf nerven-stiche und glieder-wunden legt man das öl, das man auf selbige gegossen hat. Das wasser,

ser, das von ihnen in der sonne zerflossen und durchgeseichet ist, wird bis auf den dritten theil eingekocht, so schiesset es in crystallen an, die wie salpeter brennen. Der liquor aber, den der Autor beschreibt, tilget die convulsivischen zufälle. Das rösten taugt nichts, weil dabey das flüchtige saltz verflieget. Man destillirt sie vor sich, aber nicht mit brandtewein, weil ihre krafft am boden sitzen bleibt. Man muß sie nemlich in einem weiten glase, damit es nicht zerspringe, an die sonne setzen, den liquorem durchseichen, und destilliren, so bekommt man einen alcalischen spiritum mit viel flüchtigem saltze, welchen man von einem halben bis gantzen scrupel den harn und schweiß zu treiben eingibt, auch äusserlich wider schmertzen besser brauchen kan, als den salmiac-spiritum und dergleichen mittel. Wenn man das caput mortuum auf wiesen schüttet, so wachsen wiederum regenwürmer daraus. Man machet eine essentz aus glieder-kräutern, einem theil regenwürmer-spiritus, und zwey theilen hirschhorn-spiritus mit agtstein verfertiget, und braucht sie wider die reissende gicht.

P.

Pediculi, läuse. Wenn man deren vier oder fünff in das männliche glied lauffen lässet, so befördern sie den harn.

S.

Scarabæi, keffer. Der hörnigten keffer, die man schrödter nennet, hörner stößt man zu pulver, und gibt es in schwerer geburth ein. Wenn man öl darauf gießt, und dieses in die ohren tröpffelt, so vergehet der schmertz davon; streicht man es aber auf den pulß, erwecket es fieber. Die roß-keffer, die in lein-öl geweicht und gekocht sind, geben ein sonderbar schmertz-stillend öl wider ohren-schmertzen und die mast-körner. Die fettigten keffer besitzen ein scharff flüchtig alcali, welches das schädliche saltz im stein und zipperlein durch den harn abführet. Zu diesem ende macht man folgende herrliche artzney daraus: Nemlich man sammlet die fettigten keffer im may, ohne daß man sie mit händen berühret, ersticket sie in brandtewein, trocknet sie, nimmt aus ihrer mitte den schleim, und macht mit dem übrigen gepülverten cörper einen balsam. Hernach nimmt man dieses balsams 1 qventgen, aniß- und nelcken-öl jedes 3 tropffen, und macht pillen daraus, davon gibt man zwey gran in hollunder-blüth-wasser früh nüchtern ein, so finden sich drey tage lang harn-winde; erfolgt aber dieses nicht, so muß man sie den tag darauf wieder einnehmen, und gute würckung davon wider den stein erwarten.

Scorpius, scorpion. Dieser befördert, zu einem gran, den beyschlaf. Wenn man baum-öl darauf giesset, so wird solches scharff und flüchtig, und vertreibt in verhaltung des harns, auf den schooß und lenden gestrichen, den harn vor-

trefflich gut. Den ohren-schmertz vertreibt es auch; und wider die pest streichet man es auf die pulse und glieder.

Die dritte section.

Von dem mineralischen reich.

DIe principia der mineralien sind schweffel, qveckfilber und saltz; das ist, ein fettes, ein feuchtes wesen, und eine fixe erde. Nachdem nun selbige auf unterschiedene art mit einander verknüpfft werden, so machen sie ihres vielfältigen fixen wesens halber den unterschied der mineralien und metallen aus. Von diesen principiis haben wir weitläufftig in dem collegio chymico geredet, und wollen auch im capitel von den metallen insgemein ferner davon handeln.

Das erste Capitel.

Von denen medicinischen erden.

DIe medicinischen erden bestehen aus einer alcalischen erde, welche mit flüchtigen schweffeligten dampff angefüllet ist. Diese ziehen alle feuchtigkeit und säure in sich, halten an, und treiben schweiß; sie besitzen auch eine besondere krafft, nach der beschaffenheit des metallischen schweffels, den sie mit sich führen. Also widerstehet eine gold-erde dem gifft, eine stahlerde verbessert verderbt geblüthe, und so fort. Sie werden præparirt 1) durch waschen, welches das reine von dem unreinen absondert; 2) durch niederschlagung, welche aber nicht viel tauget, weil sie mit säure gesättiget werden, und nichts als ein ungelöschter kalch übrig bleibt; 3) durch destillation, allwo sie ein saures wasser von sich geben.

Terra melitea, melitenser erde. Diese wird wider den gifft gerühmt.

Terræ sigillatæ germanicæ, teutsche siegel-erden. Diese führen einen gold-schweffel bey sich, und dienen wider gifft und die pocken, absonderlich wenn sich ein durchlauff dabey finden läßt. Wenn sie anhalten sollen, gibt man sie mit destillirten eßig oder salpeter-spiritu ein, so bekommen sie eine krafft wie alaun. Vor sich geben sie einen sauren spiritum, welcher in gifftigen fiebern dienlich. Feuchtet man sie mit salpeter-oder kupfferwasser-spiritu an, läßt sie trocknen, reibt sie auf marmor, und henget sie in einem sack an einem kalten ort auf, so zerschmeltzen sie in einen liquorem oder aurum potabile, welches von zwölff bis zwantzig tropffen in allem gifftigen fluß anhält.

Bolus

Bolus communis, gemeiner bolus. Dieser führt etwas vom stahl und zugleich auch vom golde mit sich; deshalben er gewaltig anhält, die schädlichen cruditäten in sich schlucket, und den schweiß treibet. In blut-auswerffen thut er gut. Aeusserlich legt man ihn mit destillirten eßig in nasenbluten auf die stirn. Man mischt ihn auch mit nutzen unter die anhaltende pflaster.

Creta, kreyde. Diese hat etwas von bley in sich; deshalben hält sie an, und versüsset die säure. Wenn sie mit schweffel-spiritu angefeuchtet wird, so bekommt man einen vollkommenen alaun daraus. Von einem halben bis gantzen qventgen stillet sie das sodbrennen augenblicks. Nimmt man sie mit ziegen-milch ein, so vertreibt sie die würmer. Aeusserlich ziehet sie die schädliche säure aus wunden und geschwüren.

Terra japonica, japonische erde. Diese ist durch kunst zusammen gesetzt aus süssen holtz, drachen-blut, und dergleichen. Sie dämpffet die saure lympham.

Marga, steinmarck. Dieses ist ein zart steinigt wesen, und hält wenig schweffel in sich. Sonst wird es auch lac lunæ genennet. Zu einem halben quentgen befördert es den harn, wenn er verstopfft ist, und indem es die säure in sich nimmt, vermehret es die milch. Aeusserlich streuet man es auf die wunden und geschwüre, daß es die säure soll an sich ziehen. Es befördert auch ungemein die heilung der offnen schenckel.

Ochra, ochergeel. Dieses führet etwas von kupffer und eisen mit sich. Man braucht es sehr selten, und zwar nur äusserlich.

Rubrica, rötelstein. Dieses hält eisen in sich, deshalben hält es an, und öffnet. Aeusserlich stillet es allzu viel verbluten, und heilet die geschwüre. Wenn man es in saltz-spiritu auflöset, so ziehet sich das eisen alles heraus, und bleibt der leim zurücke.

Tripolis, tripel-erde. Diese ist eine species von ochergeel. Hält aber nichts von eisen in sich, deshalben taugt es nicht viel.

Das andere capitel.

Von wassern.

Alles wasser kommt aus dem meer, denn es ziehet sich in die erde, wie in einen schwamm, und weil diese innerlich heiß ist, so verfliegt es wieder, und läßt das saltz zurücke, daher es süsse schmeckt. Bey den quellen aber findet sich ein schleimigter leim, in welchem sich diese ausdünstungen wieder zusammen begeben, zu tropffen, und aus diesen flüssend wasser werden.

Das wasser, das durch steinigte örter fliesset, ist das beste, weil es salpetrigt ist, stehend wasser aber taugt nichts. Der regen, schnee und thau ist lufft-wasser, welches sich aus den dünsten der erde zeuget, und die äcker sonderlich fruchtbar macht. Der regen, der im mertz, april, und may fällt, ist der beste, und, welches zu verwundern, so balsamisch, das er nicht faulet. Der wetter-regen ist allezeit etwas laulicht, weil er schweffel in sich enthält, auch der donner nichts anders ist, als schweffel und salpeter, das sich entzündet hat. Wenn man ihn aber einkocht, und destillirt, so bekommt man einen spiritum, ein öligt flüchtig saltz, und in dem capite mortuo bleibt ein fixes saltz zurücke.

Der schnee macht den acker fruchtbar, und hat ein besonder saltz in sich, deswegen er eine tinctur gibt, die corallen auflöset; wenn man ihn einkocht, so gibt er ein fett öl, welches zu zwey loth purgirt, und den harn treibet.

Der thau, wenn er digerirt, und destillirt wird, gibt streiffenweiß einen flüchtigen brandigten spiritum, und was zurücke bleibt, ziehet die lufft an sich, schwillet auf, und gibt einen durchdringenden salpeter ab; und aus dieser ursache macht der thau die äcker fruchtbar. Der thau hat auch einen schweffel bey sich, deshalben er balsamisch ist, und viel zu sagen hat. Das salpetrigte saltz concentrirt sich mit erde, gehret, und ist eine heimliche nahrung aller dinge. Wenn er sich in einem sichtbarlichen cörper zeiget, heisset er salpeter. Denn wenn man aus erde allen salpeter ausgelauget hat, und selbige an die lufft legt, so wird, vermöge des lufft-oder allgemeinen saltzes, neuer salpeter daraus. In ansehung des schweffeligten saltzes im thau macht man allerhand gute menstrua, vermittelst des schnees, harte cörper auszuziehen und aufzulösen.

Acidulæ, sauerbrunnen. Diese sind nichts anders als aufgelößt eisen-kupfferwasser. Denn wenn das eisen vom schweffel-spiritu aufgelöset worden, begibt es sich in die leere erde, und wird vom wasser mit abgespühlet. Den sauerbrunnen kan man durch destillation und abdämpffung nicht wohl probiren, denn dadurch verfliegt das flüchtige wesen, und was zurücke bleibt, wird von dem feuer verändert. Hält er aber etwas von saltz in sich, kan man ihn durch abdämpffung am besten probiren. Man thut also besser, wenn man ihn mit gekochten gall-äpffeln niederschläget, denn alsdenn wird er schwartz; wenn er eisen mit sich führt, gießt man gesaltzen wasser darauf, so wird er trübe, und weißligt, wenn er salpeter in sich hat. Man hat aber sich nicht zu befürchten, daß das kupffer-wasser etwas vom kupffer bey sich habe, weil das eisen eher, als das kupffer die schweffeligte säure anfällt, und sich diese beyde nicht wohl mit einander vertragen; deshalben vom sauerbrunnen nicht leicht ein erbrechen erwecket wird, man müßte denn allzuviel von ihm

trin-

trincken. Daraus erhellet nun, die krafft des sauerbrunnens komme von dem flüchtigen sauren schweffel-spiritu und angefressenen eisen her; deshalben zertheilet er den schleim im magen und gedärmen, treibt den harn, reiniget das blut, nimmt alles schädliche saure saltz in sich, und führet es durch schwartze stuhlgänge ab. Diejenigen aber müssen sich davor hüten, die die wassersucht, schwindsucht und einen schwachen magen haben. Man muß ihn auch also brauchen, daß man mit wenigen anfängt zu trincken, hernach steigt, und endlich wiederum abnimmt, den leib dabey beweget, iedoch daß man nicht schwitze, und den leib, so viel möglich ist, mit clystiren offen erhalte, damit nicht etwan die schenckel anlauffen. Vor dessen gebrauch muß man zur ader lassen, und gelinde purgiren, damit die würckung und der freye durchgang des wassers befördert werde. Er muß auch getruncken werden an dem orte, da er entspringt, denn wenn er eine zeitlang in den flaschen stehet, so verzehret die säure das eisen gäntzlich, und schlägt es nieder. Man macht auch durch kunst sauerbrunnen, alleine die säure, die durch kunst gemacht wird, ist nicht so durchdringend als der natürliche schweffel in der erde.

Thermæ, warme bäder. Diese bestehen aus einer salpeter-minera, welche mit unvollkommnen schweffel angefüllet ist. Man braucht sie äusserlich in gelähmten gliedern, langwierigen zittern, halben schlag, haupt-beschwerungen, und unfruchtbarkeit wegen eines gebrechens der gebährmutter; iedoch muß man zuvor entweder sauerbrunnen (in langwierigen kranckheiten) oder gelinde schweiß-treibende mittel aus spießglaß, oder eine gelinde purgation gebraucht haben, sonst ist zu befürchten, es möchte ein fieber daraus entstehen. Denjenigen, die mit der gicht, zipperlein, und hüfft-schmertzen beladen sind, schaden sie zuweilen. Innerlich purgiren sie mit gewalt, welches schädlich ist, denn der salpeter und schweffel führen ein steinigt wesen mit sich, welches sich an die seiten des magens anhenget. Man macht auch durch kunst warme bäder, aus ungelöschten kalch, welcher eine salpetrigte minera ist, (nicht aber aus dem salpeter selbst) mit gnugsamen schweffel und wasser. Denn auf diese art brausen sie mit einander, und der schweffel zergehet.

Das dritte capitel.

Von steinen, edelgesteinen, corallen, perlen, und andern unedlen steinen.

BEy den steinen hat ein erdigt saltz die oberhand, welches mit schweffel gesättigt ist, und ein wenig queckfilber in sich hält. Deren gibt es dreyerley arten. Denn 1) etliche lassen sich in feuer leicht schmeltzen,

und in ein glaß verwandeln, und diese haben viel alcali in sich. 2) Etliche lassen sich nicht schmeltzen, sondern geben einen ungelöschten kalch; und bey diesen ist das alcali mit genugsamen schweffel angefüllet; deshalben der ungelöschte kalch aus einer erde und saurem schweffel bestehet, welcher verhindert, daß das alcali nicht in fluß gerathe; 3) etliche lassen sich weder schmeltzen, noch zu kalch machen, sondern, wenn sie glüend im wasser abgelöscht werden, alsdenn lassen sie sich pulverisiren. Diese, zum exempel, federweiß, kieselsteine und dergleichen, haben eine verborgene säure bey sich, welche aber nicht zulänglich ist, daß sie in fluß könten gebracht werden. Daß die steine aus wasser bestehen, ist gewiß; denn wenn dieses hell und klar ist, so werden edelgesteine daraus, befinden sich aber erdigte theilgen dabey, so werden sie dunckel. Und also ist zwischen einem diamant, crystal und eiß kein unterschied, als nur der härte wegen, und kan man mit schweffel-öl, das man mit lein-öl gemacht hat, aus dem crystall eine tinctur ziehen. Man mag nun die steine calciniren, wie man will, entweder trockner weise durch zusatz eines saltzigten cörpers, oder durch vermischten saltz-spiritum, so wird ihre natürliche textur sehr verändert. Das saltz der steine wird aufs neue aus dem sauren menstruo und ihrem angefreßnen cörper zu wege gebracht. Daß man es aber flüchtig machen will, ist eine abgeschmackte arbeit.

Von der farbe der edelgesteine und dero äusserlichen krafft haben wir bereits im collegio chymico geredet.

Die corallen haben ihr wachsthum von einem wässerigten und milchfarbenen safft, der über dem wasser hart, und mineralischer art wird. Sie bestehen nemlich aus einer schweffeligten säure, und wässerigt alcalischem saltze. Durch die calcination werden sie zu einen ungelöschtem kalch, welcher mit aufgegossenem wasser brauset, iedoch daß das alcali die oberhand behalte, und die säure niedergeschlagen werde. Wenn man sie vor sich aus der retorte destillirt, so geben sie ein sauer wasser. Sonst ist bekannt, daß die corallen die säure im magen und gedärmen dämpffen, und werden wider aufsteigungen in der miltz-beschwerung, wider die rothe ruhr, bauchgrimmen, langwierige franckheiten, wider verblutungen mit eßig, wider sodbrennen mit landano opiato, wider den saamen- und weisen fluß gebraucht. Bey der trocknen calcination, welche nichts tauget, vermehret die säure des holtzes und der kohlen ihr gewichte, und der schweffel wird dergestalt verdecket, daß sie deshalben die farbe verliehren. Es gibt kein saltz aus dem capite mortuo, weil es von dem schweffel nicht kan abgesondert werden. Wenn man heiße corallen im destillirten eßig ablöschet, so werden sie in ein neu saltz-förmiges wesen versetzt, welches an einem kalten orte leicht zerschmeltzt, und zu fünff und

zwantzig tropffen in einem nößel ordinaren trancks viel gutes anrichtet. Alle saure sachen lösen die corallen auf. Die spiritus aber von grünspan, brod, thau, und schnee lösen nicht so wohl die corallen auf, als daß sie ihren schweffel ausziehen. Das corallen-pulver, mit kupffer-wasser bereitet, hat alaunigte art, und ziehet zusammen. Das süsse corallen-saltz hat, in ansehung des may-thaues, viel zu sagen. Wenn man die corallen in citron-safft auflöset, und diesen verfliegen lässet, so ziehet man mit sassafraß spiritu eine rothe tinctur heraus. Das magisterium nach der auflösung mit citron-safft ist noch wohl zu brauchen, wenn man es aber mit einem sauren menstruo aufgelöset hat, und mit einem alcali niederschlägt, so taugt es gar nichts. Der spiritus von grünspan löset die corallen auf, iedoch daß die tinctur mit ihrer säure wiederum abgezogen werde. Die gemeinen corallen-tincturen sind nicht weit her. Denn die wahre tinctur wird verfertiget, wenn man ihren schweffel, vermittelst des lufft-saltzes, aus dem spiritu des thaues oder schnees heraus ziehet. Dieses thut auch der brod-spiritus. Das beste menstruum aber hierzu ist es, wenn man vier theile weitzen-mehl und einen theil sauerteig im backofen trocknet, und destillirt. Man macht eine wahre tinctur mit dem flüchtig gemachten weinstein-öl. Hartmanni tinctur ist eine ausziehung des corallen-saltzes. Die holsteinische tinctur ist nicht zu verachten, wenn man sich nur aller handgriffe dabey bedienet. Auch die tincturen mit aromatischem öl sind nicht zu verachten. Aus den blumen die mit dem salmiac sublimirt worden, ist nicht unmöglich, eine tinctur zu machen. Das corallen-öl, mit agtstein verfertiget, ist nicht aufrichtig.

Margaritæ, perlen. Diese gehören ihren ursprung nach zu den thieren, endlich aber überkommen sie eine mineralische natur. Denn wenn man sie calcinirt, so werden sie zu einem kalch, der im wasser brauset. Ursprünglich entstehen sie aus einem weisen wässerigten saltzigten liquore, in welchem ein sehr temperirt alcali die oberhand hat, von welchem sie hernach zu einem harten wesen gebracht werden. Eben dieser liquor, oder das weiche wesen ist wider das abnehmen, die schwindsucht, fieber, und dergleichen beschwerungen ein vortrefflich mittel. Deshalben versuchen die chymici die perlen in ihren ersten natürlichen safft zu versetzen. Wenn man die perlen bey offenem feuer destillirt, so geben sie ein saltz, welches aber gar kostbar ist. Dieses aber ist von neuen von dem sauren menstruo und angefreßnen perlen zu wege gebracht. Die magisteria, essentzen, und tincturen sind nichts werth. Am besten werden sie præparirt, wenn man sie mit einem menstruo aus dem thau, schnee, und lufft in ihren ersten liquorem versetzt.

Aetites, adler-stein. Man sagt, daß er die geburth befördere, wenn man

ihn zu einem quentgen in einem bequehmen wasser eingibt. In der mitte hat er ein steinigt wesen eingeschlossen, zuweilen auch eine thonigte erde, welche wider die pest gut seyn soll.

Alabastrites, alabasterstein. Dieser kommt zum alabaster-sälblein, damit die schläfe und stirn in vielem wachen und haupt-schmertzen von stossen bestrichen werden. Mit milch nimmt man ihn wider die rothe ruhr ein, weil er die säure dämpffet.

Amianthus, federweiß. Dieser stein ist von dem alumine scissili hierinne unterschieden, daß er weder von menstruis kan aufgelöset, noch im feuer verbrandt werden, und auf der haut nicht brennet. Sein pulver wird zu einem scrupel in wein oder brandtewein wider den weisen fluß gebraucht. Die salbe ist wider böse köpffe und alte offne schäden gut.

Lapis armenus & lazuli, armenischer und lasur-stein. Beyde sind eine art marmor, sie haben aber etwas vom kupffer bey sich, jener allein, dieser aber zugleich mit gold; denn wenn man ihn mit queckfilber vermischt, so bekommt man ein schweffelgold davon. Mit sauren sachen wird er zu einem kupffrigten kupfferwasser, deshalben er über und unter sich purgirt. Die blaue farbe des lasur-steins kommt vom kupffer her, nicht aber vom silber, deshalben man ihn mit unrecht wider haupt-beschwerungen recommendirt. Die blauen tincturen sind eintzig und allein seinem kupffer zuzuschreiben, und wenn man ihn mit salmiac zubereitet, thut dieses mehr als der lasur-stein. Aus den blumen, die mit salmiac sind sublimirt worden, kan man eine tinctur machen. Das magisterium mit destillirtem eßig ist nichts anders als kupffer. Inzwischen kan man diesen stein kaum calciniren, sondern man wäscht und pulverisirt ihn, so purgirt er, wenn man ihn von einem halben bis gantzen quentgen einnimmt.

Lapis calcarius, kalchstein. Dieser ist ein schweffeligter stein, dessen schweffel vom alcali gesättiget worden. Man kan kein saltz von ihm bekommen, weil er eine schweffeligte fettigkeit hat. Daraus macht man den kalchstein, welchen man nur äusserlich zum beitzen braucht. Zur medicin kommt der abgelöschte, der zu boden gefallen ist, allwo das saure und alcalische saltz mit einem subtilen schweffel sich ins wasser begeben hat. Er ziehet die säure aus alten und frantzösigten schäden gewaltig in sich, und dienet wider brandschäden, und wenn man eine wunde schliessen will. In dem kalchwasser hat das alcali unter andern saltzigten principiis die oberhand, deshalben ihm äusserlich in entzündungen, brennen der wunden, geschwüren und heissen brand nichts vorzuziehen. Daraus macht man mit süssem queckfilber und brandtewein ein aquam phagedæniam, als die letzte zuflucht im kalten brand. Mit diesem

sem wasser curirt man auch äusserlich die krätze und geschwüre, welche faul sind, und würmer zeugen. Wenn man ein wenig schweffel, ungelöschten kalch und leinsaamen in einem bleyernen mörsel unter einander rührt, so wird eine vortreffliche brandsalbe daraus. Auf dem kalchwasser gibt sich ein saltz zusammen, welches ein alcali, das vom schweffel temperirt ist, und in krebsschäden gute dienste thut. Wenn man mit kalchwasser rosen-öl vermischt, so wird eine gute brand-seiffe daraus, welche verhindert, daß keine blasen werden, oder in geschoßnen wunden, wo der schweffeligte brand zurücke geblieben, keine fäulung entstehe. Worzu auch folgendes aqua phagedæmia gut ist: Nimm schlecht wasser 20 pfund, ungelöschten kalch 4 pfund, arsenici (welches die schärffe des alcali im kalche nicht anders als fixer salpeter dämpffet,) 4 loth, laß es mit einander aufwallen, und thue 4 loth sublimirt oder süß quecksilber dazu; rühr alles wohl unter einander, laß den kalch sich zu boden setzen, den liquorem seiche ab und gieß 10 loth brandtewein darauf. Damit wäscht man die schadhafften theile im heissen und kalten brand, und in der gicht. Etliche wollen die beulen vom zipperlein mit folgender gallerte zertheilen: Nimm ungelöschten kalch, so heiß als er aus dem ofen kommt, gieß darauf brandtewein, der mit weinstein-saltz præparirt worden, destillir es bey starcken feuer, so steigt ein alcalischer spiritus über, und bleibt, wenn er abgebrandt ist, eine gallerte zurücke. Innerlich wird das kalchwasser wider die schwindsucht und geschwüre der innern theile eingenommen. Es kommt auch zu abführenden clystiren. Wenn man ungelöschten kalch mit flüchtigen saltz versetzt, so macht jener dieses fix, und wird ein salmiac daraus. Gießt man aber das kalchwasser auf ein flüchtig saltz, so macht es dieses zu ungeschmacken kalch. Der alcalische spiritus von ungelöschten kalch, wenn er recht destillirt wird, (nicht wie der Autor haben will,) gibt ein sonderlich menstruum, und kräfftiges mittel wider den stein ab. Man macht auch eine tinctur, wenn man vier theil von ungelöschten kalch und einen theil weinstein-saltz in wasser mit einander einkochen läßt, und hernach wohl rectificirten brandtewein darauf gießt, und kan sie wider stein-schmertzen brauchen.

Lapis calaminaris, callmey. Dieser ist eine eisen-minera, welcher das quecksilber fehlt. Aeusserlich hält er besser an als ein eisen-saffran, reiniget die geschwüre, und schliesset sie; schlucket auch alle säure in sich, und wenn man fratt ist, hilfft er augenblicklich. Wenn man dreyßig theil callmey, und hundert theil reines kupffers mit einander schmeltzt, so wird meßing daraus. Wenn man diesen stein mit saltz-salpeter-oder andern mineralischen spiritu anfeuchtet, so behält er die säure bey sich, sintemahl er, wenn man ihn destillirt, erstlich ein wasser, hernach einen sehr sauren concentrirten spiritum gibt.

Calculus humanus, menschlicher stein. Dieser bestehet aus einem flüchtigen alcali, welches von der säure concentrirt ist. Nach der destillation bleibt ein ungelöschter kalch zurücke, welcher zu einem scrupel den harn und schweiß in hitzigen gifftigen fiebern und der pest gewaltig treibt. Wider den stein ist es ein unvergleichlich mittel, wenn er in sein erstes wesen gebracht wird. Die calcinationes und auflösungen in sauren sachen schwächen vielmehr seine krafft, als daß sie sie stärcken solten.

Crystallus, crystall. Dieses ist ein weicher stein, und dienet wider galligte rothe ruhr, stühl und brechen, und zu eingenommenen qvecksilber. Er treibet auch den stein, wenn er glüend gemacht und in einem beqvemen wasser abgelöscht worden.

Hæmatites, blutstein. Dieser ist eine sehr reine eisen-minera, und kan man einen blutstein durch kunst machen, wenn man bley-zucker und kupfferwasser von eisen mit einander sublimirt. Deshalben hält er in der rothen ruhr, blutauswerffen, und dergleichen beschwerung an. Wenn man ihn nicht mit wasser tractirt, sondern in pulver mit muscaten-nuß-öl angefeuchtet, und mit saffranextract trocknen läst, ist er in der medicin am besten zu gebrauchen. Durch die destillation gibt er ein spirituöses und saures wasser, wie das kupfferwasser; durch die sublimation aber mit salmiac, blumen von saffran geruch, in welchem das flüchtige saltz des harns mit dem schweffel des steins in die höhe steigt, nachdem nemlich das saure saltz den harten cörper angefressen hat; deshalben kan man ihn in der medicin gut nutzen. In viertägigen fiebern, verderbten blut, wassersucht, und dergleichen langwierigen beschwerungen reinigen sie das blut, und erwecken am besten den schweiß. Daraus macht man die tinctur vom eisenstein. Das caput mortuum nach den sublimirten blumen zerfließt in freyer lufft in einen liquorem von goldgelber farbe, welcher gelinde anhält, und im verderbten blut gute dienste thut. Man macht aus diesem stein auch mit einem menstruo aus weinstein-saltz und ungelöschtem kalch eine tinctur, welche, wenn sie destillirt wird, zu einem öl wird, welches mit goldgelben schweffel angefüllet ist, denn dergleichen führt der stein bey sich.

Lapis judaicus. Dieser treibt gelinde den harn und den stein. Wenn er mit andern harn-treibenden steinen in saltz-spiritu aufgelöset, und eingekocht wird, so zerfliesset er an einem kalten ort in einen liquorem, welchen man wiederum einkocht und zerfliessen lässet, so ist es ein vortrefflich mittel wider den stein. Zu diesen kommt auch lapis lyncis, der luchsstein.

Lapis ceraunius, donnerkeil. Dieser ist eine art vom feuerstein, und führt schweffel mit sich; ist auch denen gelb- und wassersüchtigen gut.

Magnes, magnet-stein. Wenn man diesen zu pulver stößt, so verliehrt er seine

seine anziehende krafft, deswegen auf ihn in bruch-pflastern nicht viel zu bauen ist. Inzwischen kan man ihn wie eisen brauchen, ob er gleich viel schwächer ist.

Marmor, marmorstein. Dieser gibt einen kalch, wie ungelöschter kalch ist, deswegen ist die lauge und die salbe wider den heissen brand nicht zu verachten.

Ostevcolla, beinbruch. Diesen kan man schwerlich mit wasser oder andern menstruis auflösen; man gibt ihn zu einem qventgen im wein oder eßig in beinbrüchen, damit die knochen wieder an einander wachsen mögen. Er dienet auch wider kalte fieber und den weissen fluß.

Pumex, bimstein. Dieser führt kupffer mit sich, deshalben er eine grüne tinctur gibt. Wenn man zwey steine in milch ablöschet, und an einander reibt, so werden sie zu einem pulver gemacht, welches ein gut zahn-pulver wider den scharbock ist, und mit dem arcano duplicato wider die kröpffe gebraucht wird.

Silex, kiselstein. Dieser wird an trocknen orten gefunden, und ist deshalben vom feuerstein hierinne unterschieden, weil dieser an fetten örtern ist. Er hat bald einen eisen- bald einen gold- bald einen silber-schweffel bey sich. Sie lassen sich alleine nicht calciniren, können auch nicht in fluß gebracht werden; durch zusatz aber eines alcali wird er zu glaß, man kan aber keinen tropffen liquoris auch bey dem stärckesten feuer von ihm bekommen. Wenn man glüende kiselsteine im wein ablöschet, so treibt dieser den harn unvergleichlich. Schmeltzet man ihn mit gleichen theilen von weinstein-saltz, wird er zu glaß, welches in einen liquorem zerfließt, der sehr alcalisch ist, und zur schmincke taugt. Wenn man calcinirte kiselsteine und spießglaß, iedes ein vierthel pfund und zwantzig loth, vom weinstein-saltz mit einander schmeltzet, zu pulver stößt, so kan man mit wohl rectificirten brandtewein eine tinctur ausziehen, welche das geblüth wohl reinigt. Denn das alcali des weinsteins und spießglases ziehet den schweffel aus den kiselsteinen. Aus fixen salpeter, kiselsteinen und weinstein wird ein öl, wovon der wein gerinnet. Aus kiselsteinen, spießglaß, salpeter und weinstein wird Amelungs-stein-tinctur gemacht.

Lapis spongiæ, schwammstein. Dieser löset sich leicht in saltz-spiritu auf, deshalben er zu den medicamenten wider den stein gehöret. Man calcinirt und braucht ihn wider die kröpffe. Auch der schwamm selbst, wenn er calcinirt ist, wird wider die kröpffe gebraucht. Bey der destillation gibt er einen spiritum, flüchtig saltz und brandig öl; er dienet auch wider die kröpffe.

Talcum, talch. Dieser führt schweffel von metallen mit sich, und zwar der rothe von gold, und also weiter nach dem unterschied der farben. Innerlich wird

wird er kaum gebraucht. Er ist sehr hart, und kan durch keine kunst zu pulver gebracht werden. Will man ihn mit sauren sachen præpariren, so gehet es nicht an; auch ist es eine vergebliche hoffnung, wenn man ein öl zur schmincke daraus machen will. Kurtz, der talch läßt sich nicht wohl tractiren, als mit weinstein-saltz vermittelst der lufft.

Unicornu fossile, gegraben einhorn. Dieses ist nichts anders, als knochen der thiere, welche in der erde nach der fäuluug durch warme und feuchte ausdünstungen sind calcinirt worden. Sonst wird auch das steinmarck durch einen saltzigten liquorem verhärtet, und nimmt eine gestalt von grossen elephanten-zähnen und hirnschädeln an sich. Was dessen nutzen anlanget, so kommt es mit der siegel-erde überein; denn es hält an, und treibt den schweiß; und wird in den pocken und masern, zumahl wenn sich ein durchlauff darbey einstellt, mit grossen nutzen gebraucht.

Das vierdte capitel.

Von denen metallen insgemein.

Obgleich die metalle gleichförmig zu seyn scheinen, so sind sie doch vermischt. Denn man kan ihre theile voneinander scheiden, die zu metall nicht wieder werden können; wie man aus dem eisen-saffran siehet. Sie achten sich auch nach den gesetzen der veränderung; sintemahl sie aus einer fliessenden und fetten (nicht aber wässerigten) materie, oder aus qveck-silber- und schweffeligten dünsten gezeuget werden, welche zwar die hände nicht naß machen, sondern sich zwischen die härtesten steine verfügen, und in einer saltzigten alcalischen erde, als in ihrer mutter, nach und nach zu einem vollkomnen metall werden. Nach verfliessung gewisser zeit wird das metall unter der gestalt der ausdünstungen wiederum verzehret, dessen mutter, weil sie ihres metalles beraubet ist, wie ein ausgetrocknet holtz aussiehet. Deshalben beklagen sich erfahrne bergleute zuweilen, daß sie vor der rechtmäßigen vollkommenheit des metalls durch die minen seine adern entblösset hätten, oder auch zu spät und langsam darzu kommen wären, wenn nemlich das metall durch die unterirdischen dünste ist verzehrt worden.

Die materie derer metallen bestehet aus qvecksilber, schweffel und saltz; das erste gibt sich durch das andere, wie ein alcali durch eine säure, zusammen, und durch das dritte wird es zu einem metall gebracht. Aus diesen principiis kan man die eigenschafften und den unterschied der metallen füglich erklären. Die schwere der metallen kommt vom qveckſilber her, und aus dieser ursach ist das gold, weil es viel qveckſilber bey sich hat, das schwerste metall. Daß es sich

sich hämmern lässet, ist der starcken vereinigung des schweffels und quecksilbers zuzuschreiben, welches man im golde absonderlich wahrnimmt. Dem schweffel ist zuzuschreiben, daß es glüend wird. Und wenn mehr quecksilber als schweffel zugegen, und sich dieses mit dem saltz wohl vereiniget hat, so geschiehet es, daß sich das metall schmeltzen lässet. Von der unterschiedenen proportion nun dieser principiorum rühret der unterschied der metallen her. Diese sind auf vielerley art mit einander vermischt, und werden aus ihren mineris gegraben, daß sie also durch die gewalt des feuers und schmeltzung aus ihnen müssen geschieden werden. Es sind aber die mineralischen schweffel, als gemeiner schweffel, arsenicum, spießglaß und dergleichen, den metallen höchst schädlich, weil ihre flüchtige säure das metall anfrißt, und entweder verzehrt, oder an ihm hengen bleibt, daß es nicht genugsam fliessen kan. Deshalben muß man allemal bey schmeltzung der metallen ein alcali darzu thun, welches denselben schweffel fix mache, und seine säure dämpffe, damit dadurch die metalle durch die schmeltzung reine werden. Und dazu schickt sich das bley am besten, als welches allen sauren schweffel begierig verschlucket, und sich mit aller metallen schweffel, weil er mehr rohe ist, vereinbaret, gold und silber aber von den andern absondert.

Was den gebrauch der metalle anlangt, so befleißigen sich die chymici, die unedlen in edle zu verwandeln; also wird das reine quecksilber, wenn es mit fixen goldschweffel angefüllet wird, zu gold. Diese kunst nennet man den stein der weisen, welcher zwar nicht die gesundheit, aber doch die metalle zur vollkommenheit bringet. Die metalle alteriren bey deren medicinischen gebrauch nicht durch eine würckung unsern leib, sondern sie leiden das meiste dabey. Sie haben zwar eine medicinische krafft, welche aber im schweffel bestehet, der ohne beyhülffe anderer theilgen füglich nicht mag ausgezogen werden, man müste denn ein menstruum haben, welches den mercurialischen schweffel von dem erdigten saltze aus dem grund scheiden kan. Denn die gemeinen tincturen und auflösungen besitzen noch das gantze metall seinem wesen nach, ob es gleich nach der unterschiedlichen præparation bald zu einem schwefel, bald zu einem öl, bald zu einer tinctur, und dergleichen, gebracht wird. Dieses ist auch von dem saltz zu verstehen, welches man aus den metallen auszuziehen pflegt; nemlich dieses hat ebenfalls das gantze metall noch in sich, und kan wiederum in sein erstes wesen versetzt werden. Ob es nun gleich eine schwere sache ist, die metalle in ihre ersten principia zu versetzen, so ist doch nöthig, daß man durch geschickte præparation gute medicamente daraus mache. Denn daß man ein metall in sehr kleine (ob gleich gantze) theilgen bringen, und ihre textur dermaßen verändern kan, damit sie etlicher maßen geöffnet

werden, und ihren schweffel, der zuvor inwendig verschlossen lag, auswerts kehren mögen, wird durch ein exempel darzuthun seyn. Das niedergeschlagene queckfilber kehret seinen schweffel auswerts, und wird ein rothes pulver von schweißtreibender krafft; welches aber leicht wieder zu queckfilber gebracht wird, in welchem der schweffel sich wieder verbirget, und andere eigenschafften anzutreffen sind. Zu diesen nun und andern guten præparationen müssen die metalle in kleine theilgen gebracht werden; welches geschiehet entweder durch saure sachen, im feuer, rauch, oder in einem liquore; oder vermittelst der amalgamation mit dem queckfilber, welches gleichsam alcalischer natur ist, und mit den metallen eine große verwandschafft hat. Wiewohl das eisen, spießglaß und andere mineralien wegen ihres vielen schweffels und wenigen queckfilbers vor sich nicht wohl mit dem queckfilber können amalgamirt werden. Die andern alcalia lösen die metalle nicht auf, wenn sie aber schon aufgelöset sind, so dringen sie in ihre innerste textur, und kehren den schweffel auswerts: dergleichen ist brandtewein, der mit spiritu oder flüchtigen saltz des harns vereinigt ist, und dergleichen. Die alcalia kan man auch brauchen, wenn man das queckfilber aus den metallen bereiten will; nicht als wenn sie das wahre queckfilber auszöhen, sondern sie setzen sich zwischen die schweffeligten theile der metalle, und verändern sie dergestalt, daß sie sich zusammen in queckfilber begeben. Dergleichen alcalia sind weinstein-saltz, potasche, harn-saltz, und dergleichen.

Das fünffte capitel.

Von golde.

DAs gold ist das reineste queckfilber, das von dem fixesten schweffel geronnen ist; daher kommt es, daß es kan gezogen werden, daß es schwehr ist, und nicht mag verderbet werden. Vor sich hat es keine krafft in menschlichen leibe; deshalben muß man erst seinen schweffel ausziehen, welcher iede kranckheit geschwind und annehmlich curirt. Damit man aber diesen schweffel ausziehen möge, wird erfordert, 1) daß das gold flüchtig gemacht werde, 2) daß man nicht beitzende menstrua dazu nehme, welche die fläche anfallen, sondern ungeschmacke, und gelinde, welche vielleicht aus der lufft, schnee, und dergleichen, zu machen sind. Denn dadurch wird es dergestalt zubereitet, daß es in blumen sublimirt werde, und eine tinctur oder aurum potabile von sich gebe. Man reiniget das gold, entweder wenn man es mit silber vermischt und in aqua regia oder scheidewasser auflöset; oder wenn man es mit spieß-glaß schmeltzet, oder wenn man es mit saltz und gestoßenen ziegelsteinen calcinirt; oder mit bley, welches

aber nicht gut gethan ist. Und hiervon haben wir im collegio chymico gehandelt. Das gold wird calcinirt, wenn man es in aquam regiam wirfft, zu welchem küchen-saltz kommt. Dieses löset zwar vor sich das gold nicht auf, wenn nicht salpeter darzu gethan wird, und der salpeter, der silber auflöset, lässet das gold unangetastet, wenn man nicht küchen-saltz dazu thut. Dessen ursache bestehet darinne, weil das gold nichts anders als ein geronnenes quecksilber ist, und im küchen-saltze liegt eine erde, welche quecksilber zum vorschein bringt, und mit dem golde überein kommt. Wenn aber das küchen-saltz aufgelöset ist, so thut es dem golde nichts, wo man nicht salpeter-spiritum darzu thut, damit es desto besser durchdringen könne. Hieher gehört das platzgold, von welchem man mercken muß, daß, wenn man unter daselbige feuer legt, es blitzet, von oben her aber nicht.

Die calcination des goldes von dampff hat viel auf sich; wenn man das gold mit rohen, nicht aber gebrandten scheibgen von hirschhorn belegt, so würcket das flüchtige hirschhorn-saltz in das geschmeltzete gold, so wird gold-hirschhorn daraus, welches zu einem scrupel wider gifftige kranckheiten, fleckfieber, und friesel der sechswöchnerinnen gerühmt wird.

Mit dem bezoardischen salpelter-spiritu und sublimirtem quecksilber kan man das gold bald flüchtig machen; mit dem flüchtigen harn-saltze und platzgolde kan man auch goldblumen verfertigen. Aber alle diese blumen können durch alcalisches saltz wiederum zu wahren gold gebracht werden.

Was die tincturen anlangt, so kommt die erste des Autoris von dem menstruo her. Die sechste und eilffte ist gut. Die dreyzehende aber ist übel beschrieben.

Das sechste capitel.
Von den silber.

Unter den præparatis des silbers ist erstlich seine reinigung, wenn man es nemlich mit scheidewasser, das aus kupfferwasser-und salpeter-spiritu bereitet wird, auflöset; oder wenn man es mit bley schmeltzet. Wenn man das silber mit salpeter-spiritu aufgelöset, und diesen wiederum davon abgezogen hat, so gibt man es zu zwey gran als eine purgation wider die wassersucht ein. Daraus macht man auch den lapidem infernalem. Löset man das silber in scheidewasser auf, und schlägt es mit küchen-saltz nieder, so bekommt man ein fleischfarben silber. Von dem übrigen haben wir in dem collegio chymico geredet.

Das siebende capitel.
Von dem eisen.

IM eisen ist ein sonderlicher schweffel, der leicht in flamme geräth, und wenn man ihn mit salpeter abbrennet, diesen fix machet, der in ansehung seiner verborgnen säure die metalle anfrißt, ja seinen eigenen cörper in rost verwandelt, wenn er nemlich durch wasser oder die lufft aufgelöset ist. Denn das wasser und die lufft greifft kein metall an, wenn nicht eine säure dabey ist. Was den nutzen des eisens anlangt, so hält es an, und weil es die säure im magen und gedärmen in sich schlucket, so öffnet er zufälliger weise; und wenn es im leibe von der säure angegriffen wird, so gibt es ein kupfferwasser ab, welches laxirt. Daß es aber die säure zu sich nimmt, siehet man daher, weil der saltz-spiritus und andere saure sachen von dem eisen süsse werden. Nach dem unterschied der säure im leibe pflegt es bald zu öffnen, bald zu verstopffen. Zuweilen befördert es die monatliche zeit, zuweilen stillet es sie; nachdem es nemlich das verderbte blut entweder dicke macht, oder die mutter-adern, die von der säure verstopfft sind, eröffnet. Wenn es zu einer säure in oder ausserhalb dem leibe kommt, so wird es ein alaun und hält an, deshalben es erbrechen, durchlauff, alle verblutung, den saamen-fluß, und allerhand fluß der weiber stopffet; alle säure, welche die nervösischen theile zusammenziehet, und den ursprung der miltz-beschwerung und verderbten blutes dämpffet es; die gelbsucht, lähmung, wassersucht, und dergleichen, curirt es; und ziehet alles saure, das verstopffungen verursachet, an sich. Den feilstaub reibet man auf marmorstein, feuchtet es mit einem bequemen destillirten öl an, damit es nicht leicht rostig werde, und gibt es denjenigen, die eine schädliche säure im magen haben, mit nutzen ein. Vor einen schwachen magen aber dienet er nicht. Was die præparationes anlangt, so lösen weder fixe noch flüchtige alcalia das eisen auf, sondern saure sachen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß, wenn man das eisen mit weinstein-saltz-lauge besprenget, selbiges zu einem gelben saffran werde, welche man den öffnenden eisen-saffran mit saltz nennet, allein hierbey thut das alcalische wasser nichts mehr, als daß es die säure des eisens geschickt mache, damit sie ihren eigenen cörper zu einen saffran oder rost anfressen könne. Mit quecksilber und eisen kan man kein amalgama machen, weil das quecksilber alcalisch, im eisen aber kein quecksilber ist. Ob nun gleich nasse alcalia im eisen keine würckung haben, so ist doch ungewiß, ob nicht trockne durch die bewegung des feuers selbiges anfallen und viel oder wenig von ihm auflösen können. Denn man sagt, daß, wenn man

wein-

weinstein-saltz durch die calcination mit ungelöschtem kalch schärffet, und alsdenn mit eisen calcinirt, solches mit dessen schweffel angefüllet werde. Hieher gehöret die tinctur des kupfferwassers vom eisen, welche mit einem liquore, davon salpeter aufgelöset worden, ausgezogen wird, ohne geschmack und geruch ist, und laxirende krafft hat. Jngleichen die tinctur, wenn man das eisen-kupfferwasser mit dem liquore von kieselsteinen so lange kocht, biß es in fluß gerathe, hernach in keller setzet, mit wasser anfeuchtet, daß es wie ein muß werde, selbiges etwas einkochen läßt, brandtewein darauf gießt, und acht biß zehen tage in balneo Mariæ digerirt, so ziehet sich eine tinctur heraus, welche durch abziehung des menstrui erhöhet wird, und in langwierigen kranckheiten von grosser krafft ist; denn es hat etwas von dem schmertz-stillenden eisen-schweffel bey sich.

Sonst tractirt man das eisen mit sauren sachen, daher man kupfferwasserigte cörper bekommt. Diese saure sachen liegen entweder im eisen selbst, und werden durch eine feuchtigkeit aufgelöset, wenn man nemlich glüend eisen im schlechten oder wetzstein-wasser ablöschet, oder das rohe mit wasser befeuchtet, und rostig werden läßt; oder sie kommen von aussen zu ihm, und zwar entweder trocknes oder nassen weges. Auf trockne art bekommt man einen anhaltenden saffran durch die säure des feuers, wenn man den rost von den eisernen stäbgen in destillir-öffen mit einem hasen-fuß abkratzet; welchem gleichwohl der saffran vorzuziehen ist, wenn man kupfferwasser von eisen im wasser auflöset, und mit zergangenen weinstein-öl niederschlägt. Die calcination des eisens gefällt mir nicht, da man schweffel an glüend eisen hält, daß es davon schmeltze; denn auf diese art sättiget es sich ausser dem leibe mit der säure, und nimmt nichts mehr von der säure im magen an, sondern beschweret ihn vielmehr. Diesen öffnenden eisen-saffran mischen etliche mit regenwürmer-pulver, denn so wird er, nach des Freitagii meinung, bessere würckung haben. Wenn man das eisen mit schweffel belegt und calcinirt, so bekommt man einen saffran, der sich im warmen wasser auflöset, welches man hernach durchseichet, einkocht und anschiessen lässet, da werden grüne crystalle, oder das wahre kupfferwasser vom eisen daraus. Trocknes weges præparirt man auch das eisen, wenn man es mit salmiac in blumen sublimirt; oder die schlacken vom eisen-regulo, die ohne saltz bereitet sind, mit sublimirt qveckfilber destillirt, (in welchem fall das qveckfilber wieder zum vorschein kommt, und die säure vom küchen-saltz an dem eisen theils unter gestalt einer butter, theils im capite mortuo, das leicht zerfließt, hengen bleibt) oder wenn man das eisen mit salpeter in ein pulver verpuffen lässet, das aber keine krafft hat. Hierbey muß man mercken, daß, wenn die verpuffung in einer retorte geschiehet, man die blumen vom eisen und salpeter sammlen kan, welche

grossen nutzen haben. Endlich macht man durch trocknen weg den eisen-regulum, aus 4 loth weinstein, spießglaß und schweffel, feilstaub ein vierthel pfund, welches man mit einander vermischt, fliessen läßt, und in den gießpuckel schüttet.

Durch den nassen weg præparirt man das eisen, bey eintunckung, dämpffung und beschmierung. Durch eintunckung greifft jede säure das eisen an, zum exempel, sauerampffer-safft, das decoctum von tamarinden, eßig, und dergleichen, ja, der wein löset auf gewisse art auch das eisen auf. Denn wenn man glüend eisen in wein ablöschet, oder diesen auf feilstaub stehen läßt, so bekommt er eine vortreffliche blut-reinigende krafft. Auch der weinstein löset in ansehung seiner säure das eisen füglich auf, wenn man es mit einander im feuer schmeltzet; oder nimm feilstaub ein pfund, weissen weinstein zwey pfund, siedend wasser sechs kannen, laß es zwölff stunden mit einander kochen, und gieß frisch wasser dazu, wenn von dem ersten etwas eingekocht ist; den liquorem seiche durch, und gib ihn löffel-weise ein. Hieher gehöret der eisen-weinstein, und wenn man wasser, wein oder bier auf beqveme kräuter mit feilstaub und weinstein giesset, und in langwierigen kranckheiten eingibt. Man macht auch eine eröffnende stahl-tinctur mit grünspan-spiritu. Den eisen-saffran von violen-geruch macht man, wenn man eisen in harn auflöset, welcher mit küchen-saltz und salmiac angefüllet ist, selbigen abziehet, und ihn im reverberir-ofen calcinirt. Ja, ein jeder mineralischer spiritus löset das eisen bald auf, vor andern aber der schweffel-spiritus, oder, welches einerley, der kupfferwasser-spiritus, wenn man ihn nur mit seinem eigenen wasser oder mit brandtewein diluirt hat; denn wenn er rectificirt ist, so sind seine sauren theilgen dermaßen concentrirt, daß sie auf einmahl das eisen anfallen, und einander selbst hinderlich sind. Wenn man diese auflösung verfliegen lässet, und abdämpffet, so bekommt man das wahre eisen-kupfferwasser, oder magisterium chalybis vitriolatum. Man muß aber hierbey mercken, daß das kupfferwasser, das man mit schweffel macht, besser ist, als mit dem kupfferwasser-spiritu, weil der schweffel durch die flamme des feuers dahin gebracht wird, daß er die metallischen theile besser auflösen könne. Etliche machen ein vitriolum hermaphroditicum aus drey pfund kupffer-ertz, ein pfund eisen-ertz, und sechs und zwantzig loth kupfferwasser, welches sie im wasser mit einander digeriren, einkochen und anschiessen lassen; es ist aber nur ein eisen-kupfferwasser, weil das eisen das kupffer niemahls bey sich leidet. Wenn man den eisen-saffran durch dampff oder beschmierung macht, so taugt er nicht gar viel, weil die säure allzuhefftig in ihm würcket.

Nun kommen wir auf die flüchtigmachung des eisens. Des Autoris eisen-

sen-wasser ist nicht weit her; des Burrhi ist besser, welcher schlecht wasser auf eisen gießt, und in einer kolbe im mist stehen läßt, so wird das eisen von seiner eigenen säure angefressen, erhitzet, und die wässerigten theilgen, die mit dem eisen-gas angefüllet sind, steigen ohne feuer übern helm; und bekommt man dadurch ein vortrefflich augen-wasser. Jngleichen wenn man eisen in saltz-spiritu in einem verschlossenen gefäß auflöset, so gibt es bey gelinden feuer das eisen-gas, welches in der vorlage gerinnet. Von dem spiritu des kupffer-wassers aus eisen oder kupffer ist zu mercken, daß er kein schlechter saurer spiritus ist, sondern allemahl etwas von den metallischen theilgen des eisens oder kupffers in sich hält; denn wenn man ein alcali hinein thut, so werden sie niedergeschlagen, und wenn man ihn über den helm treibt, bleibt das metallische pulver zu boden liegen. Man macht auch einen spiritum hermaphroditicum aus dem hermaphroditischen kupfferwasser; und aus gleichen theilen eisen und kupfferwasser von kupffer bringt man einen spiritum zuwege, der nach bisam riecht.

Nun folgen die ausziehungen oder tincturen, welche mit brandtewein zu geschehen pflegen. Dieser spiritus greifft das eisen nicht an, deshalben ist nöthig, daß man erstlich das eisen in einem sauren menstruo auflöse, zum exempel, in borsdorffer-äpffel-safft, hernach diesen abrauchen lasse, und endlich brandtewein darüber giesse, welcher sich mit der säure gar wohl vereinigt. Unter allen tincturen ist diejenige die beste, die man mit der terra foliata tartari und kupfferwasser von eisen verfertigt; denn wenn man beydes mit einander zu pulver stößt, und an die freye lufft legt, so zerfliesset es in einen rothen liquorem, welcher entweder vor sich, oder mit brandtewein vermischt und durchgeseichet, in vielen kranckheiten, von einem halben bis gantzen qventgen, kan eingegeben werden. Hieher gehört auch nachfolgende stahl-essentz: Nimm spießglaß ein pfund, laß es im schmeltz-tiegel fliessen, thue darzu feilstaub ein halb pfund, laß es mit einander fliessen, hernach zerstoß die massa, wenn sie kalt worden, thue wieder feilstaub darzu, und verfahre damit, wie zuvor; von diesem nimm 4 loth, gieß ein qvartirgen von saltz-spiritu tropffen-weise dazu, digerir es, ziehe mit schlechten wasser das kupfferwasser heraus, und laß es dick werden; dieses destillir aus sand, so bekommt man einen spiritum, und endlich bey starckem feuer ein sublimat, welches man in diesem spiritu auflöset, und als die beste essentz gebrauchen kan. Unter denen anhaltenden tincturen ist diejenige nicht uneben, die man mit dem kupffer-oder grünspan-spiritu verfertiget, wie auch des Quercetani N 3. aus dem eisen-saffran; worbey zu mercken, daß man aus dergleichē saffran, der mit scheidewasser verfertigt worden, mit destillirten eßig einen andern saffran mache, welcher mit sublimirten queckfilber endlich silber goldgelb färbet. Vor des Basilii tinctur N. 5. ist die anhaltende tinctura sulphuris vitrioli besser,

ser, welche man aus der süssen kupfferwasser-erde, die nach der destillation des eisen-kupfferwassers und versüssung zurücke bleibt, verfertiget, oder, weñ man eisen-kupfferwasser in salpeter-spiritu, der von küchen-saltz abgezogen worden, auflöset, den eisen-saffran niederschläget, und eine tinctur daraus machet, welche noch besser ist. Denn dieser spiritus greifft das eisen, das mit dem golde eine verwandschafft hat, besser an, die tinctur N. 6. die nach der abgedämpfften extraction mit brandtewein ausgezogen wird, ist auch gar gut.

Was die sublimation anlangt, so erlangt man dadurch mit salmiac blumen, die in fiebern und langwierigen kranckheiten mit nutz zu gebrauchen sind. Zwelfferus macht aus eisen mit salmiac einen schmertz-stillenden schweffel. Ein aufrichtig saltz kan man aus dem eisen nicht bekommen; das gemeine aber ist von dem beitzenden menstruo des eisens zuwege gebracht.

Das achte capitel.
Von dem kupffer.

DAs kupffer vermischt sich mit dem silber, in ansehung seines häuffigen qveckſilbers, leicht, es kan aber schwerlich wiederum davon geschieden werden; deshalben kan man nicht wohl eine silber-tinctur haben. Das kupffer kan leicht in eisen, und eisen in kupffer verwandelt werden, weil sie eine grosse verwandschafft mit einander haben. Das kupffer, das durch arsenicum weiß gemacht worden, ist ein unreiff und nicht gar zu fixes silber; denn das arsenicum ist der grund der weissen, gleichwie schweffel der rothen metallen ist. Das rohe kupffer kan man in der medicin nicht gebrauchen, sondern wenn der flüchtige schweffel fix gemacht, oder der fix-schweffeligte theil heraus gezogen worden, so hat man eine herrliche artzney. Aus dieser ursache ist der schweffel des kupfferwassers vom kupffer so ein köstlich medicament; wenn man nemlich kupfferwasser vom kupffer im wasser auflöset, mit weinstein-saltz niederschläget, so fällt das kupffer auf den boden, und ist etwas fix gemacht; zu etlichen gran laxirt es.

Die calcination des kupffers durch eintunckung geschiehet entweder mit sauren liquoribus, welche einen grünen, oder mit alcalischen, welche einen sapphirnen liquorem zuwege bringen. Der schweffel-spiritus ist von mittelmäßiger art, und verwandelt das kupffer in blau kupfferwasser. Im grünspan kommt die grüne farbe von der säure her, die blaue aber vom harn. Wenn man grünspan aus sand destillirt, so kriegt man einen flüchtigen sauren spiritum, von crystallen aber des grünspans, das im eßig aufgelöset worden, bekommt man ein menstruum, das schärffer ist denn destillirter eßig; die erste

art

art aber ist besser. Löset man kupffer mit kupfferwasser-spiritu auf, so gibt es ein kupfferwasser vom kupffer, welches einen schmertz-stillenden schweffel bey sich, und in ansehung dieses schweffels eine sympathetische krafft hat; und daraus macht man auch den fixen schweffel des kupfferwassers, welchen Helmontius das feuer des kupffers nennet; welchem gleich zu schätzen ist, wenn man den kupfferwasser- oder schweffel-spiritum mit terpentin-öl vermischt, worbey ein brausen beobachtet wird, hernach destillirt man es, so bleibt ein entzündlicher schweffeligter cörper zurücke, welcher eine vortreffliche schmertz-stillende krafft hat.

Wenn man das kupffer mit sublimirtem quecksilber destillirt, so gehet ein grüner spiritus herüber. Man hat eine aufrichtige kupffer-tinctur, woferne nicht der fixe schweffel des kupffers behöriger maßen ausgezogen worden. Das saltz vom kupffer ist nur ein saltzförmiger cörper, der von der säure angefressen worden. Man sublimirt auch mit salmiac blumen, sie machen aber erbrechen. Primum ens veneris ist nichts anders, als das caput mortuum des kupfferwassers vom kupffer, welches mit salmiac sublimirt worden. Vermittelst eines fixen alcali kan man aus kupffer leichter quecksilber zu wege bringen, als aus eisen.

Das neundte capitel.
Von dem bley.

DAs bley enthält viel flüchtig und rohes quecksilber, und kommt mit dem silber überein. Aeusserlich schluckt es die säure in sich, und verrichtet in krebs, brand-schäden, und entzündungen die gantze cur. Das bley wird gereiniget, wenn man es schmeltzet, und eine vierthel stunde lang im fluß erhält, hernach salmiac dazu wirfft, und es so lange mit einem eisernen stäbgen herum rühret, bis das salmiac verflogen. Alsdenn thut man die oben schwimmende unreinigkeit hinweg, so gläntzet das bley wie silber. Der mennige vergehet die röthe, wenn man es öffters mit salmiac sublimirt, denn alsdenn bleibt sie wie ein grauer kalch auf dem boden liegen. Das bleyglaß laxirt, wenn man wasser darüber gießt. Man macht einen guten bley-zucker, wenn man an statt destillirten eßigs den grünspan-spiritum nimmt. Das bleyweiß wird auch besser, wenn man es mit eßig macht, darinne etwas salmiac aufgelöset ist. In dem balsamischen bley-öl kommt nichts als der terpentin-spiritus zum vorschein. Sonst ist von den blumen, der destillation und extractis des bleyes im collegio chymico bereits gehandelt worden.

Das zehende capitel.
Von dem zinn.

DJe alten nenneten das zinn bismuth, und weiß bley. Es ist aber im zinn sehr viel schweffel anzutreffen, deshalben es von sauern menstruis nicht so leicht als bley kan aufgelöset werden. Das rohe wird wider die würmer und augen-beschwerungen gerühmt. Das zinn wird vermittelst des salpeters in blumen gebracht, allwo der überflüßige schweffel verzehret wird, und die blumen sich besser tractiren, auch von sauren menstruis auflösen lassen; sie treiben den schweiß gut, und dienen wider mutter-beschwerungen. Dem saltz des zinns sind die crystallen aus dem ertz, davon wir im collegio chymico geredet, vorzuziehen. In der destillation ist des Autoris erster processʃ gut, absonderlich wenn man die zinn-butter durch dreymahlige abziehung des salpeter-spiritus und abbrennung des brandteweins fix machet. Hieher gehöret das antihecticum Poterii, wenn man nemlich fünff theil zinn und vier theil vom regulo des spießglases mit dreymahl so viel salpeter verpuffet; wobey man sich in acht zu nehmen hat, daß das pulver nach der schmeltzung und abwaschung nicht blau, sondern weiß aussehe, sonst würde es wegen des dabey befindlichen flüchtigen schweffels des zinns erbrechen erwecken. Man gibt es von funffzehen gran bis zu einem scrupel in gifftigen schleichenden, hectischen fiebern, und friesel der sechswöchnerinnen. Des Autoris art zu sublimiren gehet nicht an. Die blumen, die man mit salpeter macht, sind besser.

Das eilffte capitel.
Von dem queckſilber und zinnober.

DAs gemeine quecksilber hat sauren schweffel bey sich, welcher eisen zu rost anfrißt, und in unserm leibe den speichel-fluß erreget; er mäßiget auch seine würckung in die metalle; denn wenn dieser nicht zugegen wäre, würde quecksilber gold auflösen. Das rohe quecksilber ist in hefftiger verstopffung des leibes und miserere mei zu zwey bis drey pfund gut. Wenn man johanneskraut-wasser darauf giesset, oder es darinne kocht, so widerstehet es den würmern kräfftig. Wider diese gibt mans auch zu einen quentgen mit säfften von kräutern. Wenn man es äusserlich mit schweineschmaltz aufstreigt, erwecket es den speichel-fluß, vertreibet die krätze, zertheilet harte geschwulst, und verwahrt böse schäden vor den heissen brand. Ja, es dienet

net auch zur schmincke. Man muß aber dabey mercken, daß es im gesichte runtzeln mache und dem scharbockischen zahnfleisch schädlich sey.

Von der reinigung des queckſilbers ist anderweit geredet worden. Wenn man das quecksilber mit gold-kieselsteinen im sandfeuer erhält, so steiget der schweffel der steine und hernach des quecksilbers in die höhe, welchen man, wie wohl mit unrecht, niedergeschlagen quecksilber nennet. Das arcanum corallinum N. 6. ist nicht des Paracelsi corallinum, denn dieses war eine balsamische erde. Das aurum horizontale ist das gemeine niedergeschlagene quecksilber mit aqua regia, welches mit fixen schweffel des kupffers angefüllet ist, von dem man hernach den brandtewein abziehet, so bleibt ein fix pulver zurücke, welches den schweiß am besten in der krätze befördert. Die niederschlagung mit der smirgel-tinctur taugt nichts. Daß die niederschlagung möge corrigirt werden, muß man andere sachen, zuweilen fixe alcalia, darzu setzen, so werden sie weiß. Das gelbe niedergeschlagene quecksilber N. 14. ist wider die gelbsucht vortrefflich gut. Bey den metallischen præparationen, absonderlich bey gold, wird der äusserliche schweffel etwas fix gemacht, dannenhero er gelinder wird. Das glaß des quecksilbers läßt sich nicht machen.

Die præparation der lanuginis perlatæ N. 7. ist nicht aufrichtig, wenn man sie aber recht machet, so ist sie vom grossen nutzen. Von der butter des spießglases, dem mercurio vitæ und bezoardico minerali simplici und composito haben wir bereits im collegio chymico geredet. Das ist dabey noch zu mercken, daß, wenn man das bezoardicum minerale macht, der salpeter-spiritus deshalben den schweffel fix macht, weil seine säure sich mit der fettigkeit vereiniget, und die entzündung verwehret.

Vom gediegenen und durch kunst zubereiteten zinnober haben wir oben schon gehandelt. Seine krafft bestehet darinne, daß er dem gifft widerstehet, die frantzosen-kranckheit curiret, und in ansehung seines goldschweffels stärcket.

Das zwölffte capitel.
Vom spießglase.

DAs spießglaß hat zweyerley schweffel in sich, einen rohen und flüchtigen, darinne seine üble, gifftige natur und brechkrafft bestehet; und einen fixen und goldschweffel, deshalben es stärcket, und schweiß treibet. Derohalben muß man mercken, daß die flüchtigen artzney-mittel vom spießglaß gifftig sind. Die gemeinen blumen vom spießglaß sind zu hefftig, wenn sie nicht mit weinstein-saltz, das sich mit destillirtem eßig gesättigt hat,

corrigirt werden. Die blumen, die man cheiri nennet, zerfliessen in kalten örtern, und werden zu einen öl, welches in fisteln gut thut. Die clyssi des spießglases gehen nach des Autoris proceß nicht an, denn weil so viel schweffel dazu gethan wird, so wird es verhindert, daß es nicht verrauchen kan, und der salpeter fix gemacht. Die rechte art ist folgende: Nimm spießglaß 1 pfund, salpeter 2 pfund, schweffel ein vierthel pfund, destillir es durch die retorte, so bekommt man fleischfarbne blumen und einen flüchtigen sauren spiritum, welcher unter allen mineralien den harn am besten treibt. In dem wasser des spießglases mit weinstein N. 21. treibt der spiritus harn und schweiß, er ist aber nichts anders als der weinstein in gestalt eines spiritus, der über sein caput mortuum rectificirt ist. Aus dem glase des spießglaßes macht man brechtränckgen, wie auch einen brech-safft, wenn man es mit quitten- oder borsdorffer äpffel-safft digerirt und einkocht. Die infusa thun auch den augen gut. Was sonst vom spießglaß zu sagen ist, haben wir in dem collegio chymico bereits erwehnet.

Das dreyzehende capitel.

Von unreiffen metallen.

DIe unreiffen metallen sind kobalt und bismuth. Der kobalt ist ein unreiff kupffer, welches viel kupffer- und arsenicalischen schweffel bey sich hat.

Bismuth hat unreiffes silber bey sich, daraus macht man ein schminck-magisterium, wenn man es im scheidewasser auflöset, und mit weinstein-öl niederschlägt; dieses purgirt auch über und unter sich starck.

Das vierzehende capitel.

Von dem saltze.

UNter den saltz-arten ist das gemeine saltz das vornehmste, welches entweder trocken und sal gemmæ genennet wird, oder fliessend ist. Wenn das trockne in freye lufft geleget wird, so wird es hart und sehr schwer; es spühlt ab, und thut man es zu einem quentgen unter die clystire. Wenn man den balsam des salis gemmæ recht machen will, so muß das saltz dermassen erhöhet seyn, daß es bey einem licht zergehe; hernach ziehet man terpentin-öl etliche mahl davon ab, bis am boden der balsam, der wider brüche gut ist, zurucke bleibe. Das fliessende saltz ist entweder meer-saltz, welches schwefelig-

feligter und fetter ist als das sal gemmæ; oder brunnen-saltz, welches sich nicht kôrnet, wenn man nicht ochsengalle oder blut dazu thut. Also ist das saltz ein saltzigter côrper, und bestehet aus einer concentrirten säure und erdigtem alcali; derohalben wenn man den sauren saltz-spiritum auf ein alcali giesset, so wird ein vollkommen saltz daraus. Es findet sich aber doch auch ein schweffel im saltze, also daß sein alcali fett und schweffeligt ist. In der medicin ist das verkrachte saltz ein herrlich mittel wider die blehungen, und zertheilet vortrefflich wohl. Innerlich bekommt der spiritus dem magen wohl, welcher auch, absonderlich in der wassersucht, den harn gut treibt. Dieser saltz-spiritus wird süsse gemacht, entweder wenn man ihn mit wohl rectificirten brandtewein cohobirt, oder wenn man ihn lange digerirt. Unser Autor gibt N. 10. viel arten an die hand, davon die dritte von grosser und sonderlicher krafft ist. Der vermischte saltz-spiritus bestehet meistens aus dem salpeter-spiritu, iedoch hält er auch etwas von dem subtilen schweffeligten saltz-spiritu in sich. Der grüne vermischte saltz-spiritus hat seine farbe von dem zusatz der ziegelsteine, die vom spiritu sind aufgelöset worden. Rhumelius macht crystallen, wenn er den saltz-spiritum mit flüchtigem agtstein-saltz dick macht, welche den harn vortrefflich treiben, und wider die wassersucht dienlich sind; man macht auch daraus einen liquorem wider den stein.

Der alten ihr salpeter ist uns unbekannt, ob man ihn gleich in Egypten noch sammlet, und hat eine seiffen-krafft. Das unsrige aber wird entweder aus erde, die vom koth oder harn der thiere fett gemacht und mit sonnenstrahlen angefüllet worden, gekocht, oder aus alten mauren und tieffen kellern, wo das saltz des ungelöschten kalches durch die lufft ist rege gemacht worden, ausgelauget. Es bestehet der salpeter aus vielem schweffel des koths, einer verborgenen säure, und flüchtigem alcali. Wenn man die erde, daraus man den salpeter ausgezogen hat, an die freye lufft leget, so sättiget sie sich wiederum mit neuem salpeter, so lange sie nemlich noch eine fettigkeit in sich hat. Die da den beitzenden schweffel-spiritum abzusondern wissen, bekommen süsse salpeter-crystallen, welche sich nicht entzünden, und in hitzigen fiebern eine heilsame artzney abgeben. Wenn man den salpeter-spiritum auf weinstein-saltz oder fixen salpeter gießt, so wird wieder neuer salpeter daraus, der sich entzündet. In der medicin wird er, in ansehung seines schweffels, vor schmertz-stillend gehalten; sonst ist nichts bessers, das das fieberhaffte aufwallen dämpffet, als der salpeter; in der geilheit bändiget er die unruhigen lebensgeister, und endlich treibt er auch den harn. Ehe man ihn aber braucht, muß er vom gemeinen saltz, wie auch mit salmiac, oder, welches besser, mit fixen alcalibus vom schweffel gereiniget werden. Unter den calcinatis taugen die prunellen-küchlein

lein nichts, denn bey diesen ist der salpeter-spiritus verflogen, und nichts zurücke geblieben, als ein saltzigt wesen, das aus der säure des schweffels und dem alcali des salpeters zusammen gesetzt ist. Der salpeter, der mit bley bereitet ist, thut in der pest, wenn starcke hitze vorhanden, gut. Das nitrum antimoniatum wird am besten mit dem regulo des spießglases verfertiget, nachdem dieser von dem überflüßigen schweffel befreyet worden, und kan man ihn in hitzigen und gifftigen fiebern zu einem qventgen wohl brauchen. Der salpeter, der durch öffters schmeltzen im schmeltz-tiegel und wiederhohlte auffiedung im wasser gereiniget ist, thut zu einem scrupel in der cur gefährlicher fieber gut. Das nitrum vitriolatum, dessen proceß wir im collegio chymico gegeben haben, kan zu einem scrupel in kalten fiebern, absonderlich wo wenig frost vorhergegangen, mit sonderbarem nutzen gegeben werden; wie es denn auch in verstopffung der monatlichen zeit, mutter-beschwerung und scharbockischen fiebern unvergleichliche dienste thut; und wenn man campher dazu mischt, ist es absonderlich in der miltz-beschwerung, insonderheit wenn hitze und fliegende hitze dabey ist, vor andern zu gebrauchen, denn es verursachet schlaf. Wenn man den salpeter vor sich destillirt, so wird er zu einem spiritu, thut man aber schweffel dazu, wird nur ein theil davon zum spiritu. Zum medicinischen gebrauch wird der salpeter-spiritus süsse gemacht, wenn man nemlich noch einmal so viel brandtewein tropffen-weise mit ihm vermischt. Etliche theilen diesem spiritui besondere kräffte mit, wenn sie ihn von aromatischen und blehung-zertreibenden kräutern abziehen, welcher alsdenn wider die colicke und andern aufblehenden beschwerungen seines gleichen nicht hat. Ebener gestalt wird er wider das seitenstechen von behörigen kräutern abgezogen. Im übrigen schickt sich der salpeter-spiritus zu denen fiebern besser, als der kupffer-wasser-spiritus, und hat auch stärckere harn-treibende krafft, als der saltz-spiritus. Der bezoardische salpeter-spiritus löset das gold auch gut auf. Das scheidewasser hält von dem kupfferwasser-spiritu nichts in sich, sondern er ist nur ein salpeter-spiritus, welcher nur etliche theilgen, und absonderlich von dem kupffer aus kupfferwasser mit sich nimmt; denn sein rauch macht ein eisenblättgen grün. Das aqua regia wird auf sonderliche art aus salpeter-spiritu und salmiac gemacht.

Der alaun ist ein erdigter cörper, der vom schweffel-spiritu aufgelöset und dick gemacht worden; deshalben wenn man kreide auf diese art auflöset, und wieder einkocht, wird alaun daraus. Der alten ihr alaun, welches wie honig weich, ist uns unbekannt. Die artzney, die aus dem alaun verfertigt wird, ist aus dem steinigten alaun gemacht. Der alaun wird am besten gereinigt, wenn man ihn kocht, und menschen-harn darzu thut; denn auf diese

art

art wird alle fettigkeit von ihm abgesondert, und zum boden niedergeschlagen, womit man aber nichts anfangen kan. Sonst hält der alaun in allem fluß starck an.

Das salmiac der alten, das an sandigten örtern von sich selbst hervor schießt, ist uns unbekannt. Das unserige aber ist durch kunst bereitet; nemlich aus fünff theilen menschen-harn, einem theil küchen-saltz, und einem halben theil ruß, welches mit einander gekocht und dick gemacht wird, bis sich das salmiac sublimirt, welches man aquilam cœlestem nennet, weil er den schweffel der metallen mit sich in die höhe nimmt. Das rohe salmiac stehet dem magen vortrefflich wohl an, wenn man es zu einem scrupel in wermuth-wein eingibt; es vertreibt auch das fieber, absonderlich das viertägige, und endlich treibt es auch den schweiß. Man muß es aber alsdenn mit keinem alcali vermischen, damit sein flüchtiger theil nicht verfliege. Aeusserlich thut es im bösen halse und in der bräune der fieber gut. Der alcalische salmiac-spiritus (dessen proceß wir im collegio chymico beschrieben haben) dämpffet vortrefflich die säure, und würcket durch den harn und schweiß; deshalben vertreibt es auch die viertägigen fieber, weil er schweiß treibet, man muß aber zuvor ein vomitiv eingegeben haben. Er zertheilet auch geronnen blut, und schlucket die säure in entzündung, zipperlein, hüfft-schmertzen und glieder-beschwerungen in sich; und führet sie unter einem saltzigten geschmack ab. Wider die flüsse gibt man ihn mit myrrhe und agtstein, und wider miltz-beschwerung mit dem liquore terræ foliatæ tartari ein. Er gibt auch ein gut menstruum zum elyxir proprietatis ab. Aeusserlich ist er mit campher das beste mittel wider entzündungen.

Das kupfferwasser ist nichts anders als eisen oder kupffer, das vom sauren schweffel-spiritu angefressen worden, und sich in ein vermischt saltz zusammen begeben hat. In ansehung dessen hält eines eisen in sich, und siehet grünlicht aus, wie das andere kupffer, und hat eine blaue farbe; ja, es gibt noch ein weisses, welches von einem unreiffen kupffer-ertz herkommt, und vom bley etwas in sich enthält. Zur medicin ist das kupfferwasser vom kupffer, das aus Cypern kommt, das beste. Man macht auch durch kunst ein kupfferwasser, wenn man eisen oder kupffer im schweffel-spiritu auflöset. Das natürliche findet man entweder in eisen-oder kupffer-ertzen, welche vom sauren schweffel angefressen worden, nachdem es nemlich von seiner fettigkeit durch die zertheilende krafft des lufft-saltzes befreyet worden ist; oder man macht es aus feuerstein, wenn nemlich durch die calcination die fettigkeit verzehret worden ist, also, daß die säure vom schweffel den feuerstein anfresse, und das lufft-saltz es zu einem kupfferwasser mache. Die brechkrafft des kupfferwassers kommt vom kupffer

fer her, dergleichen mittel aber braucht man nicht mehr, weil sie dem magen schaden thun. Wenn man das weisse kupfferwasser in einem beqvemen wasser auflöset, wird es zu allen augen-beschwerungen eine dienliche artzney. Wenn man das kupfferwasser zuvorher nicht calcinirt, so zerschmeißt es die gefäße, und der spiritus gehet verlohren. Wie man es calciniren und destilliren soll, ist im collegio chymico bereits erwehnt worden. Das spiritußse wasser des kupfferwassers dienet wider die schleichende und hectische fieber bey abzehrung und schwindsucht; ingleichen wider innerliche fliegende hitze; äusserlich aber wird es wider kopffschmertzen aufgelegt. Der spiritus wird noch besser, wenn er über das kupfferwasser selbst öffters cohobirt wird. Weil der spiritus und das öl vom kupfferwasser sauer ist, so dämpffet es deshalben die galle und hitze unvergleichlich wohl, und zerstöhret das alcali, machet auch lust zu essen, und wird wider den stein gelobt. Gleichwol schadet es wegen seiner subtilen säure der lunge, den geilen und zähnen. In dem aqua aperitiva Penoti wird die säure durch zusatz der calcinirten kiselsteine und weinsteins gedämpffet, deshalben bekommt man nicht viel von dem spiritu, welcher auch nicht gar flüchtig ist, gleichwol aber den harn vortrefflich treibt, absonderlich in der wassersucht mit der wermuth-essentz. Der schweiß-treibende kupfferwasser-spiritus bedeut nicht gar viel. Denn wegen des zusatzes vom gebrannten hirschhorn und weinstein-saltz gehet nichts als wasser herüber. Der kupfferwasser-spiritus ist, in ansehung des schmertz-stillenden schweffels, ein gut mittel wider das böse wesen, zumal wenn man ihn mit kinder-harn verfertiget. Der spiritus Michaelis wider das böse wesen wird gemacht, wenn man kupfferwasser, das in der lufft neugebohren ist, mit gleichen theilen des blauen ungarischen kupfferwassers vermischt, und brandtewein darauf giesset, der von haupt-kräutern cohobirt worden; denn aso bekommt man durch die destillation und rectification zwey spiritus, welche in der digestion sich mit einander vermischen, und zu einen saltzigen cörper werden, welcher etwas säuerlich und flüchtig ist, und wider magen-beschwerungen und das böse wesen gute dienste thut. Hieher gehöret das flüchtige saltz Glauberi, welches man im wasser auflöset, und wider den scharbock und mundfäule gebraucht.

Den schmertz-stillenden kupfferwasser-schweffel macht man aus dem kupfferwasser vom kupffer; dessen schweffel aber durch einen angenehmen und gleichförmigen cörper muß auswerts gekehrt werden, nemlich durch alcalia, welche ursprünglich vom schweffel herkommen. Und aus dieser ursache nun wird der spiritus von dem kupfferwasser des kupffers destillirt. Es ist kein besserer weg, den schmertz-stillenden schweffel des kupfferwassers zu bekommen, als durch fixes saltz, das flüchtig gemacht worden; und aus diesem schweffel, wenn

wenn man richtig damit verfahren ist, kan man mit brandtewein leicht eine tinctur heraus ziehen; der schweffel aber und die tinctur, wie sie von dem Autore beschrieben worden, taugen nichts.

Das funffzehende capitel.

Vom arsenico, gemeinen schweffel, ambra, und agtstein.

DAs arsenicum ist nichts anders als ein flüchtiger schweffel, welcher das metall mit sich hinweg nimmt, wegen seiner flüchtigen schärffe aber, die sich im leibe allererst äussert, ist es eines von dem stärckesten gifft. Die alten recommendirten es wider die engbrüstigkeit, worinne man ihnen aber nicht folgen muß. Aeusserlich heilet es die krebshafften geschwüre am besten. Aus der zehrwurtzel, arsenico und ruß macht man ein gut mittel wider den schwürigen krebs. Die schärffe wird ihm am besten benommen, wenn es mit drey theilen salpeter im schmeltztiegel geschmeltzet wird; oder wenn man dreymahl salpeter-spiritum von ihm abziehet. Denn also bekommt man nach der ersten art ein fixes arsenicum, davon der salpeter durch schlecht wasser abzusondern ist; nach der andern aber einen fixen schweffel des arsenici, welchen man gleichwohl innerlich nicht gebrauchen kan. Wenn es mit dem weinstein-öl corrigirt, und myrrhen-öl dazu gethan wird, so hat es in krebsschäden seines gleichen nicht.

Der gemeine schweffel bestehet aus einem fetten wesen, daher es entzündlich ist, und aus einer flüchtigen säure, da sein spiritus herkommt. Also kan man auch aus fetten terpentin-öl und sauren kupfferwasser-öl einen schweffel durch kunst bereiten. Der schweffel ist der brust gewidmet, deshalben man ihn in der schwindsucht, husten, und allen verletzungen der brust und der innern theile öffters gebraucht. Dieses aber ist nur von seinem fetten theil zu verstehen, denn der saure, der kupfferwasser art hat, schadet ihnen vielmehr. Aus dieser ursache vermischt man ihn insgemein mit dem fett oder öl der kräuter, damit nemlich seine balsamische krafft möge gestärcket, die säure aber unterdrückt werden. Ferner temperirt er in flüssen die lympham; und verwahret in pestzeit das geblüth von der fäulung, deswegen hält man in herumgehenden kranckheiten viel vom geschweffelten tranck. In schwerer geburt gibt man ihn mit myrrhe, und seine blumen wider die colick. Aeusserlich hilfft der schweffel mit lorber-öl in der krätze gewiß; und thut auch in flechten und aufgebrochener rose gut; endlich dienet er auch zur schmincke. Wie man ihn sublimiren, destilliren, niederschlagen, und infundiren soll, ist be-

reits im collegio chymico erwehnt worden. Es ist vergebliche arbeit, wenn man die blumen mit aloe, myrrhe, und weyrauch sublimiren will; denn die zugesetzten fetten und hartzigten cörper verbrennen gantz, ist dannenhero besser, wenn man sie hernach darunter mischt. Bey den schweffelblumen mit corallen steigt von diesen nichts in die höhe; und bey den weisen kommt die farbe von dem anhengenden salpeter her. Die schweffel-milch taugt nichts; denn es ist ein pulver, das weder von sauren noch alcalischen sachen kan aufgelöset werden, die weise farbe aber bekommt sie von den saltz-theilgen, die den lebendigen schweffel umwickeln. Die schweffel-blumen, die mit dem saltz-spiritu destillirt werden, geben einen weisen liquorem, welcher von dem saltz-spiritu eine krafft wider die wassersucht bekommen hat. Man destillirt auch aus gleichen theilen von ungelöschten kalch, salmiac und lebendigen schweffel einen flüchtigen alcalischen liquorem. Der schweffel-spiritus, den man durch die glocke treibt, kommt mit dem kupfferwasser-spiritu überein, nur daß jener ein mineralischer saurer spiritus ist, dieser aber wegen des hefftigen feuers etwas von der minera mit sich nimmt, und deshalben anhält. Derohalben verursachet der schweffel-spiritus keinen eckel, und dienet besser wider die engbrüstigkeit, welchem aber doch der dampff, den man in einem glaß zu dem wein gehen läßt, vorzuziehen ist. Die schweffelbalsam soll man mit ausgepreßten öl machen, als welches den schweffel besser auflöset. Sie nützen bey anfangener verderbung der innerlichen theile, lungen-geschwüren, blutharnen, und blasen-geschwüren. Man muß sie aber behutsam gebrauchen, damit nicht ein fieber daraus entstehe. Die geschwüre, absonderlich der brüste, heilet der schweffelbalsam, der mit ausgepreßten mohn-öl verfertigt wird, vollkommen. Macht man ihn aber mit peruvianischen balsam, so heilet er die pest-beulen, und frische wunden und geschwüre aus. Es ist zu mercken, daß das lein-öl, indem es den schweffel auflöset, die edelgesteine färbet und zu deren tincturen kan gebraucht werden.

Ambra, wenn er aufrichtig ist, läst eine fettigkeit von sich flüssen, wenn man ihn mit einer glüenden nadel durchsticht, und zergehet, wenn man ihn mit einer warmen hand tractiret. Er ist von natur fett, und läßt sich in öligten, nicht aber in wässerigten liquoribus auflösen, er stärcket, erquicket die lebens-geister und ermuntert den verstand. Wenn man sein aber zu viel thut, wird man seiner trunckenmachenden krafft halber dum davon. In beschwerungen des magens und aufsteigungen ist es bey alten leuten allen andern mitteln vorzuziehen. Denen weibern bekommt es auch bey schwerer geburth, nach der geburth, in mutter-beschwerung und dergleichen kranckheiten, sie müssen sich aber vor den geruch in acht nehmen. Man kan den ambra nicht gar

wohl pulverisiren, als mit zweymahl so viel zucker, thut man etliche tropffen zimmet-öl dazu, so ist es eine sonderliche stärckung vor abgelebte leute. Man macht mit rosen-spiritu durch eine gehrung, oder mit citronschaalen-spiritu eine hochrothe tinctur daraus, davon man funffzehen tropffen eingibt. Es wird auch ein guter spiritus, wenn man ambra mit rosen gehren lässet, davon ein scrupel mehr stärcket als alle perl-artzney. Es ist besser, wenn man ambra in fliessender gestalt eingibt, weil es kräfftiger würcket; dadurch sondert man auch die unreinigkeit von ihm, damit er ist verfälscht worden, da er auch sonst in pulver wegen der glebrigkeit nicht wohl einzunehmen ist.

Der agtstein ist erstlich ein flüssend wesen, weil zuweilen eidechsen, holtz und dergleichen darinne gefunden werden, deshalben ist Paracelsus auf die gedancken gekommen, er wäre einerley natur mit dem stein-öl, welches er vor aufgelöseten agtstein hält. In Mähren gräbt man auch den agtstein, und der gagat ist nichts anders als ein agtstein. Der gelbe ist der beste; denn der weise bestehet aus dem gelben und meersaltz, wie man denn den gelben vermittelst meersaltz weiß machen kan. Vor das haupt ist nichts bessers als agtstein. Sein flüchtig saltz und destillirt öl nimmt man in schlagflüssen und bösem wesen ein, worzu auch der liquor cornu cervi succinatus dienet; äusserlich aber streicht man das öl auf die zunge und wirbel. Im agtstein beruhet auch die vollkommne cur der flüsse. In langwierigen kranckheiten führt das öl mit zucker durch den schweiß und harn die üble lympham ab. Es dienet auch wider beschwerungen der nieren, der mutter, üblen saamen- und weisen fluß. In schwerer geburth gibt man das flüchtige saltz zu funffzehen tropffen und das öl wider mutter-beschwerung ein, und äusserlich streicht man zugleich den rückgrad und die gegend des hertzens mit spic-öl. Man præparirt den agtstein, wenn man ihn mit bequehmen wassern reibt, davon kan man von einem scrupel zu einem halben quentgen eingeben. Man macht daraus mit wohl rectificirtem brandtewein, der mit harn-spiritu circulirt worden, eine goldgelbe tinctur, und gibt sie zu zwantzig bis dreyßig tropffen ein; gießt man auf diese tinctur schlecht wasser, so schlägt sich das magisterium nieder. Der agtstein gibt bey der destillation erstlich einen spiritum, oder ein flüchtig säuerlich wasser, welches wider sausen und brausen und andern ohren-beschwerungen mit baumwolle ins ohr gestecket, innerlich aber nicht eingenommen wird; hernach ein säuerlich flüchtig saltz, welches am halse der retorte hengen bleibt, und gereiniget werden muß, wenn man es nemlich im wasser auflöset, damit sich das öl davon scheide, hernach im brandtewein, und endlich durch die retorte aus asche destillirt, so wird das öligte flüchtige saltz sehr durchdringend. Endlich gibt es ein gelb öl, des starcken und durchdringen-

den geruch hat, daraus man mit schweffelblumen einen vortrefflichen balsam wider nerven-beschwerungen bekommt. Das caput mortuum, das nach der destillation zurücke bleibt, kan man brauchen, wenn man pflaster machen will; wie man denn auch die haupt-pflaster mit agtstein-öl geschmeidig machen kan.

Das sechzehende capitel.

Vom wolrath, asphalto, stein-öl, erd-öl, steinkohlen und gagat.

DEr wolrath der alten war das fett der getödteten walfische; das unsrige aber ist das gehirn eines thieres von einer grossen walfisch-art. Man nimmt es in brühe, thee oder warmen bier zu einem qventgen ein. Bey grosser engbrüstigkeit und in steckflüssen, die von stillstehendem blut herkommen, thut er unvergleichlich gut. Im trocknen nächtlichen husten und heischerkeit temperirt er die schärffe.

Asphaltos ist ein natürlich hartz, wird aber nicht sehr gebraucht, als zuweilen zu salben und schlag-balsam, welchen es schwartz macht.

Das stein-öl schwitzet von sich selber aus den steinen heraus, und ist würcklich der alten ihr naphtha, und so durchdringend als kein ander öl. Wenn man es vor der anwandelung des fiebers einnimmt, oder auf die gegend des magens streicht, so kommt es dem frost vor. Wider die verstopffung der monatlichen zeit streicht man den schooß damit. Wider zahn-schmertzen steckt man es mit baumwolle in den zahn, und in allen schmertzhafften beschwerungen der nervösischen theile lindert es äusserlich den schmertz. Wenn man es auf die äusserlichen gliedmaßen streicht, so verhindert es, daß sie in der kälte nicht erfriehren, und heilet auch die erfrohrnen.

Das erd-öl hat eben solche krafft, iedoch dringet es noch besser durch, wenn man es in der reissenden scharbockischen gicht aufstreicht. Es stärcket auch die schlaffen bänder und das harwachs der glieder, und zertheilet die lympham.

Die steinkohlen sind gleichsam die erde vom agtstein und stein-öl; denn wenn man sie destillirt, so geben sie einen liquorem wie stein-öl.

Der gagat ist ein gegrabner agtstein. Aeusserlich wird es unter etlichen pflastern gebraucht, innerlich aber nimmt man es nicht ein.

Ende des erläuterten Schrœderi.

D. Michael

D. Michael Ettmüllers
kurtzer begriff des
COLLEGII PRACTICI.

Das erste buch.
Von beschwerungen des unter-leibes und der brust.

Die erste section.
Vom appetit zum essen und dessen gebrechen.

Das erste capitel.
Von verringerten und verlohrnen appetit zum essen.
De dysorexia & anorexia.

UNter denen handlungen im menschlichen leibe sind das die vornehmsten, welche die nahrung angehen. Wir nehmen aber speise zu uns, wenn wir durch den appetit dazu angereitzet werden; gehet nun dieser auf trockne speise, so nennet man es hunger, welcher von einer beschwerlichen empfindung herrührt, die eine flüchtig gehrende säure um das lincke magen-mundloch zu wege gebracht hat. Dieser hunger befindet sich derohalben auf dreyerley art wider die natur; 1) wenn er verringert wird, oder sich gar verliehret, 2) wenn er allzuhefftig, und 3) wenn er auf unordentliche speise gerichtet ist.

Der verringerte und verlohrne appetit zum essen nun bestehet darinne, wenn den nervösischen zäsergen des magens keine oder geringe empfindlichkeit beygebracht wird. Die ursachen dessen sind entweder dem magen oder dem verdauungs-safft beyzumessen. Der magen ist schuld daran, wenn er keine

empfindlichkeit hat; welches daher rühret, weil entweder die nerven wegen einer magen-beschwerung, oder vom stein, oder colicke noth leiden, oder die lebens-geister von dum-machenden sachen unempfindlich und träge gemacht, oder durch gemüths-bewegungen und schmertz von dem magen abgezogen werden, daß sie also auf die würckung des sauren verdauungs-saffts nicht mercken können. Diesem verdauungs-safft aber ist die schuld zuzuschreiben, wenn er keine empfindung dem magen beybringen kan, entweder weil er nicht genugsame lebens-geister besitzet, indem sie die hitze in heissen sommertagen zerstreuet und verzehret hat, oder weil er durch allzuvielen trunck, insonderheit der molcken, oder öligter und alcalischer sachen gebrauch, dünne und stumpff, oder von dem schleimigten speichel in der hectic und miltz-beschwerung allzu dick gemacht worden; oder wenn man bier, das viel heffen bey sich hat, und also einen weinstein von alcalischer art von sich fallen läßt, oder allzu viel brandtewein trincket, welcher mit seinem schweffel die natürliche säure dämpffet; oder wenn die galle in magen getreten, oder wenn die monatliche zeit verstopffet, und der beyschlaf unterlassen worden, dadurch der magenschafft eine üble eigenschafft bekommen. Unter allen diesen ursachen ist am meisten der schleim anzugeben, welcher den verdauungs-safft entkräfftet.

Der verlohrne appetit zum essen ist zu anfang der gifftigen fieber, wenn keine andere ursache vorhanden, ein sehr böses zeichen. Verliehret er sich zu ende der hitzigen oder kalten fieber, muß man ein recidiv befürchten. Es ist ein schlimmer zeichen, wenn die patienten gar keinen appetit haben, als wenn sie solchen haben, ihnen aber vor der speise eckelt. Endlich ist es ein tödtlich zeichen, wenn die patienten bey der grösten mattigkeit jähling nach speise verlangen tragen, vor welchen ihnen erstlich gegrauet hat. Bey langwierigen kranckheiten und kalten fiebern gehet der verlohrne appetit insgemein vor der anwandelung her. Bey den kindern ist er gar gefährlich.

Bey der cur muß man auf die ursache acht haben. Kommt er von schleim her, so muß man solchen aus dem magen schaffen, und zwar durch ein vomitiv, das aus spießglaß gemacht worden, und zugleich solche artzney darzu thun, welche den schleim zertheilet. Zum exempel:

Nimm cremor. tartari einen halben scrupel, wermuth-saltz 6 gran, muscatenblumen öl 1 tropffen, zucker 8 gran, tartari eruetici 2 gran; mische und nimm es auf einmahl ein.

Die ein vomitiv nicht gerne brauchen wollen, können um schlaffenszeit aloetische oder geschärffte hauptpillen mit scammonio einnehmen. Will man stärcker verfahren, kan man folgende pillen gebrauchen, als welche den magen wohl reinigen, und den schleim zertheilen:

Nimm

Nimm mass. pillul. de hiera cum agarico 12 gran, wermuth=extract, oder gummi ammoniaci, welches im eßig aufgelöset, 8 gran, diagrydii 1 gran, extracti trachiscorum alchandal einen halben gran, elixir proprietatis, so viel genug ist, mache zwölff pillen daraus, vergolde sie, und nimm sie auf einmahl ein.

Wenn die abführung geschehen, gebraucht man aromatische alterantia, welche etwas scharff sind, vermittelst ihres öligten flüchtigen saltzes den schleim zertheilen und aus den falten des magens treiben; saure sachen stärcken zwar durch ihre gelinde zusammenziehung den magen, wenn er von opiatis, übermäßigen trunck, oder mißbrauch des brandteweins ist schlaff gemacht worden; allein man muß mercken, daß, obgleich saure sachen lust zum essen machen, es gleichwohl nicht ein werck des Medici, sondern der natur sey, die speise wohl zu verdauen. Ja, zuweilen schadet saures, indem die patienten durch diesen gemachten hunger mehr zu sich nehmen, als sie verdauen können. Ausser dem weinstein habe ich in warheit in diesem fall schlechte hülffe von sauren sachen sehen können, vielmehr wahrgenommen, daß die sauren mineralia nicht allemahl sicher sind eingenommen worden. Unter dem gewürtz und aromatischen kräutern, die hier statt finden, sind die vornehmsten: krausemüntze, pfeffer, ingber, und zittwer. Deshalben ist das krausemüntzen=elixir, das mit seinem eigenen spiritu gemacht worden, sehr gut. Wenn man calmuß klein schneidet, mit wacholder=spiritu anfeuchtet, im schatten trocken werden läßt, zu pulver stößt, und mit tormentille=extract vermischt, so richtet es viel aus. Der frische meerrettich und alantwurtzel zertheilet den zehen speichel zu ende der kranckheiten am besten, und erwecket appetit. Oder man kan folgenden oder einen andern püschel verschreiben:

Nimm calmuß 2 loth, zittwer anderthalb loth, alantwurtzel 1 loth, krausenmüntze anderthalbe hand voll, brunnenkresse 1 hand voll, mische es, mache einen püschel daraus, gieß 1 kanne weissen wein darauf, und gib davon dem patienten vor oder bey der mahlzeit ein glaß voll zu trincken.

Ausser diesen bekommen auch scharffe bittre sachen wohl, als odermennig, cordobenedicten, reinfarn, wermuth, tausendgüldenkraut, und dergleichen; wenn man sie in wein und wasser kocht, oder zu pulver stößt. Das saure elixir proprietatis ist iedweden bekannt. Der brod=spiritus ist eine unvergleichliche magen=artzney. Die weinstein=tinctur, die durch das alcalische saltz gleichsam eine beitzende krafft überkommen, ingleichen salmiac mit aromatischen sachen (nicht aber mit fixen alcalischen, als welche die säure zu sich nehmen, und ihren flüchtigen theil fahren lassen) verzehret auch den schleim und erwecket appetit zum essen. Unter den saltzigten medicamenten ist der tarta-

rus

rus vitriolatus nicht zu verachten. Unter den sauren aber spühlet der weinstein die gedärmer und den magen ab. In den quitten aber liegt die gantze cur des verlohrnen appetits, absonderlich wenn sich schon ein durchlauff dabey eingestellet hat. Derohalben

Nimm cardobenedicten-wasser 4 loth, krausemüntzenwasser 1 loth, zimmet-wasser ein halb loth, quittensafft 2 loth, quitten-syrup mit gewürtze 1 loth, mische, und nimm es löffelweise.

Es thut auch der saltz-oder kupfferwasser-spiritus, zu 20 bis 30 tropffen, in etwas warmen gut, er muß aber mit brandtewein zuvor seyn versüsset worden. Zu den aromatischen sachen gehöret auch D. Michaelis magen-elixir und magen-pulver.

Nimm krausemüntze 4 hände voll, melisse, poley, salbey, iedes 2 hände voll, bibenell-wurtzel 4 loth, calmuß 2 loth, mastix 3 loth, zittwer, galgant, iedes 1 und ein halb quentgen, cubeben, muscatnuß, zimmet, muscatenblumen, nelcken, ingber, iedes ein halb quentgen, gieß darauf krausemüntzen-spiritum, der mit dem philosophischen kupfferwasser-spiritu säuerlich gemacht worden; ziehe die essentz daraus, und thue calmuß-extract dazu, so viel es in sich fassen kan; und nimm 30 bis 40 tropffen davon ein.

Nimm zehrwurtzel 1 quentgen, arcani duplicati 2 scrupel, cardobenedicten-saltz ein halb quentgen, destillirt krausemüntzen-öl 6 tropffen, rosenzucker 1 loth, mische, reib es zu pulver, und nimm 2 scrupel davon auf einmahl ein.

Oder nimm Birckmanns magen-pulver 1 loth, theile es in 6 theile, und nimm morgens und abends eines in einer suppe ein.

Wenn der verlohrne appetit vom mangel der lebens-geister oder gebrechen der nerven herkommt, zum exempel, bey alten leuten, so muß man ihnen ambra, oder peruvianischen balsam, und seine essentz oder tinctur, die mit weinstein-tinctur gemacht ist, ingleichen aromatische medicamente und wein geben.

Wenn fette sachen oder die galle den appetit verderbet haben, kan man elyxir proprietatis und bittere artzney gebrauchen, haben aber solches opiata gethan, so gibt man saure und spirituöse sachen.

Aeusserlich applicirt man eine brod-rinde, die man im wein und eßig eingeweichet, und mit gestoßnen nelcken bestreuet hat, auf den magen, ingleichen brod, das in krausemüntzen-elixir eingetuncket ist, und legt einen warmen stein darüber, absonderlich wenn mangel an lebens-geistern vorhanden ist. Ingleichen thut auch eine geiers-haut, das pflaster von tacamahac, und caranna, und salben mit destillirtem öl von gewürtz gut.

Das

Das andere capitel.
Von allzu grossen appetit.
De bulimo & fame canina.

Es sind zweyerley arten von allzu grossen appetit, bulimus, und fames canina. Bulimus ist ein grosser appetit zum essen mit ohnmachten, weil des magens mundloch allzuhefftig ist angegriffen worden; fames canina aber ist ein stetswährender appetit, da die speise geschwind verdauet, oder bald nach ihrer geniesung hinweg gebrochen wird.

Die ursache von beyden ist eine flüchtige säure, welche hefftig würcket, und das magen-mundloch beständig angreifft. Denn wenn man saure sachen geniesset, so vermehren sie den appetit, und in der fame canina brechen zuweilen die patienten bey nüchtern magen nichts als saures von sich. Ausserordentlicher weise kommt es auch von einer allzugrossen empfindlichkeit des magens, oder von würmern her, die selbigen annagen. Wenn aber die genommene speise bald verdauet wird, so ist allemahl eine hungerige säure in demselben vorhanden. In ansehung dieser allzu grossen säure bekommt man aus dem geblüth keine sonderliche nahrung, und werden die patienten nicht fett davon.

Wenn der bulimus bey langwierigen kranckheiten sich einstellet, ist es gar eine gefährliche sache. Wenn man nach den fiebern grossen appetit zum essen hat, ist es so gar schlim nicht, wenn man sich nur in acht nimmt, daß man nicht zu viel auf einmahl esse, und ein recidiv erwecke. Kommen stühl und erbrechen dazu, so wird eine cachexie daraus.

Bey der cur muß man auf zweyerley acht haben, erstlich, daß die säure gedämpfft, und hernach abgeführt werde. Ehe sie aber gedämpfft wird, muß man an kein abführen gedencken, sonst ist sie mit ihrer schärffe dem magen und gedärmen schädlich.

Diese scharffe säure nun dämpffen 1) die alcalischen medicamente, absonderlich die fixen; 2) die erdigten, welche sie in sich schlucken; und 3) die spirituösen, schweffeligten, und öligten, welche es stumpff machen. Daraus erhellet, daß alle stahl-artzney zugleich mit andern fixen artzneyen allhier statt finden, zum exempel:

Nimm rothe præparirte corallen, feilstaub, iedes ein halb quentgen, krebs- karpffen-steine, iedes 1 scrupel, orientalischen saffran einen halben scrupel,

mische es zu einem pulver, und nimm es in fetter suppe ein. Man thut auch zuweilen gebrandt hirschhorn, kreyde, und dergleichen dazu.

Unter den spirituösen und öligten ist brandtewein, und ein ieder schweffeligter spiritus, als von schwartzen kirschen, aqua vitæ malthioli gut, wenn man sie löffelweise geniesset. Ingleichen die ausgepreßten öle; am kräfftigsten aber würcken die destillirten öle von weißkümmel, nelcken, und dergleichen. Hieher gehören die dotter von hartgesottnen eyern, (welche viel öl bey sich haben, das die säure stumpff machet) schnecken, bachkrebse, schweine-fleisch, reiß, der mit butter gekocht ist, und alle speise, die schwer zu verdauen ist, weil sie der hungrigen säure was zu thun machet. Die opiata nehmen zwar die empfindlichkeit hinweg, hingegen heben sie die kranckheit nicht aus dem grund. Nichts destoweniger stillet der öfftere gebrauch des toback-rauchs den übermäßigen hunger.

Was die abführende medicamente anlangt, kan man folgendes pulver eingeben:

Nimm jalap-wurtzel einen halben scrupel, hartz von scammonio 5 gran, feilstaub einen halben scrupel, weinstein-saltz 5 gran, mische es zu einen pulver. Oder

Nimm die pilulas hieræ Galæni simplices 1 scrupel, rhabarbar-extract einen halben scrupel, mache mit rosen-syrup pillen daraus, und nimm selbige öffters früh morgens ein.

Der Bulimus wird durch wein, absonderlich malvasir, oder Hippocras, oder durch den geruch des brods, das in wein eingetuncket ist, curirt. Man läßt auch theriac im wein zergehen, und gibt ein halb quentgen davon mit nutzen ein.

Das dritte capitel.

Vom unordentlichen appetit.

De pica & malacia.

DEr unordentliche appetit ist zweyerley, entweder pica, oder malacia. Pica ist ein appetit ungewöhnlicher sachen, als kohlen, sand, und dergleichen. Malacia aber ist ein ungemeiner appetit nach gewöhnlicher speise, als heringe, roh fleisch, und dergleichen.

Bey dieser beschwerung sind die lebens-geister entweder schadschafft, oder in einer üblen bewegung; immaßen dadurch die einbildungs-krafft verderbt wird, ob gleich der magen und sein verderbter safft öffters dazu gelegenheit

gibt.

gibt. Denn obgleich die empfindlichkeit im magen den hunger erwecket, so weiset sie ihn doch nicht absonderlich zu dieser oder jener speise an; sondern das thut die phantasie. Ja, man hat zuweilen zu einem und dem andern lust, das dem magen nicht angehet, zum exempel, nach dem geruch des leders, nach dem knastern der kohlen und dergleichen. Uber dieses muß die einbildungs-krafft nothwendig verderbt werden, weil die äusserlichen sinne verderbt sind; also leidet der geruch, wenn ein mensch an gestanck ergötzung hat, der geschmack leidet, wenn einer eine speise mit großer begierde isset, davor ihm zuvor gegrauet hat. Es scheinet aber, der geschmack werde vom speichel verderbet; denn der magen-safft und die schadhaffte lympha, zum exempel, von verstopffung der monatlichen zeit, ändert auch den speichel.

So ist also die eigentliche ursache dieser beschwerung die verderbte bewegung der lebens-geister, zu welcher sie von dem schadhafften magen-safft gebracht werden. Denn dessen unterschied ist zwar ursprünglich nicht zu erforschen, iedoch bringt er bey unterschiedenen thieren unterschiedenen appetit zu wege. Indem nun dieser schadhaffte magen-safft das magen mundloch, das sehr empfindlich ist, zupffet und zwacket, so führet es die einbildungs-krafft zu einer gewissen speise, oder an deren statt zu etwas ungewöhnliches. Ist also pica eine art der miltz-melancholey. Hierzu geben nun gelegenheit die verstopffung der monatlichen zeit, welche das blut und die lympham stille stehend macht und verderbt, die geschwüre im halse, die ihre materie in den magen lauffen lassen, die verhaltung des saamens, und anderer säffte, die aus dem leibe abfliessen solten, oder eine angeerbte eigenschafft von der mutter, die dergleichen gelüsten in ihrer schwangerschafft gehabt hat.

In der pica haben die patienten zu demjenigen lust, was dem magen-safft nicht zuwider, sondern gleichförmig ist, und verdauen auch ohne schaden, was sonst schädlich ist, wenn sie dessen nur nicht zu viel thun; sonst entstehet daraus verderbt geblüth und dergleichen unheil mehr. Den schwangern weibern muß man nicht leicht abschlagen, wornach ihnen gelüstet, inzwischen aber müssen sie es mäßig gebrauchen.

Die cur bestehet in drey stücken: 1) Muß der magen mit einem vomitiv ausgeleeret werden, oder man muß den schwangern weibern, oder, welche ein vomitiv nicht wohl vertragen können, eine purgation von aloe, nießwurtz-extract, rhabarbar, pilulis cochiis, und süssem queckfilber geben. Zuweilen thut man dasjenige dazu, wornach sie gelüstet haben, damit der schadhaffte magen-safft, indem er solches begierig zu sich nimmt, zugleich mit ausgetrieben werde. Wenn alle humores schadhafft sind, muß man die artzney vom spießglaß den schweiß zu treiben suchen. 2) Muß der magen-safft mit stahl-

artzney gesättiget, oder durch andere bequehme mittel geändert werden. 3) Muß der magen mit nöthigen und sauren medicamenten gestärcket werden. Da kommt der quitten-granaten- und limonien-safft wohl zu statten. Absonderlich wird weinreben-wasser mit theriac-wasser, citron- und pomerantzen-safft zu einen julep recommendirt. Jngleichen ist starcker wein, und der auf krausemüntze, wermuth, tausendgüldenkraut, poley und dergleichen kräutern gestanden hat, den magen sehr zuträglich.

Nimm krausemüntz- oder rosen-zucker mit kupfferwasser 6 loth, zittwer-pulver ein und ein halb quentgen, quitten-syrup mit gewürtz, so viel nöthig ist zu einer latwerge. Oder:

Nimm krausemüntze- melissen-wasser, iedes 2 loth, krausemüntzen-elixir ein halb loth, quitten-safft anderthalb loth, quitten-syrup ein halb loth, mische es, und gib es löffelweise den schwangern weibern ein.

Bey andern personen stellet man die cur wie in der miltz-melancholey an. Vor süssen sachen muß man sich hüten; zuweilen thut mithridat und theriac gut. Zur aderlaß muß man nicht schreiten, es wäre denn der patient vollblütig, oder hätte mangel an der monatlichen zeit. Zuweilen scheinet es gut zu seyn, wenn man blutigel an den hindersten setzet.

Das vierdte capitel.

Vom eckel vor gewisser speiß und tranck.

DJeser eckel kommt daher, wenn man sich erinnert, daß man von etwas ist beleidigt worden, zum exempel, da eine jungfer zimmet nicht hat vertragen können, weil man ihr ehemahls eine starcke purgation darinne eingegeben hat; oder wenn eine sache einem schadhafften humori gleichförmig ist, zum exempel, wer in fiebern, oder von opio und hartzigten purgantzen eine bitterkeit im munde bekommen hat, der hat einen abscheu vor hopffen-bier, weil es bitter ist, und leicht im magen verderbt wird. Damit man nun appetit zum bier und fleisch wieder erwecken möge, ist nichts bessers als das süsse elixir proprietatis.

Die andere section.

Von dem durst, und dessen gebrechen.

De siti acuta & abolita.

WEnn man lust zu trincken hat, so nennet man es durst. Man muß aber trincken theils damit die nahrung durch den leib desto besser möge ausgethei-

theilet, und der unrath abgeführet werden. Dem lauff der natur nach gehet der appetit nach wasser, die menschen aber vereinigen die nahrung mit dem tranck. Der durst aber befindet sich auf dreyerley art wider die natur, 1) wenn er allzu groß, 2) allzu wenig ist, 3) nach unordentlichen sachen gehet.

Der grosse durst hat entweder natürliche ursachen, zum exempel, starcke bewegung des leibes, vieles reden, und dergleichen, und kommt von einem kützeln im halse her; oder unnatürliche, welcher im magen entstehet, und fast nicht gestillet werden kan. Was nun eine saltzigte schärffe hat, damit es den halß und den magen anfället, das erwecket durst. Diese sachen sind entweder äusserliche oder innerliche. Die äusserlichen sind diejenigen, die man zu sich nimmt, als gesaltzene, gepfefferte speise, purgir-mittel, sublimirt quecksilber, gifft, und dergleichen. Die innerlichen sind dreyerley, 1) die alcalische schärffe der galle, oder eines andern humoris, der im magen in eine thranigte crudität verderbt ist; wie wir solches in fiebern sehen, 2) die saltzigte schärffe der lymphæ, absonderlich des speichels; als bey den wassersüchtigen, flüßigten, scorbutischen, und andern personen, 3) der speichel, welcher wenig, klebrigt, oder scharff ist; wie bey den patienten zu sehen ist, die steinschmertz, hectic haben, oder von einer kranckheit aufgestanden sind. Und hierbey ist der mangel der lebens-geister mit schuld daran, als durch deren hülffe der speichel solte gezeuget werden; oder wenn selbige anderwerts angewendet und abgezogen werden, als in schmertz, zorn, und dergleichen. Den durst vermehrt auch die lunge, wenn sie geschwüre hat, oder den eyther in die hohle brust hat lauffen lassen. Hierbey ist auch nicht der gewohnheit zu trincken zu vergessen. Man muß auch auf den unterschied des dursts achtung geben, denn etlicher ist mit hitze in fiebern, oder ohne hitze, als in flüssen, und dergleichen.

Wenn der patient in hitzigen fiebern wenig über durst klagt, ist es eine verdächtige sache. Wenn die zunge trocken, der mund voller schleim und safft, die hitze groß ist, und dergleichen, der patient aber kein trincken fordert, so ist es ein böses anzeichen; denn bey so gestallten sachen phantasirt entweder der patient, oder die theile haben keine empfindlichkeit mehr. Der durst, der nicht zu stillen ist, zeiget verlohrnen appetit an. Wenn der tranck mit einem geräusche in den magen hinab fällt, so ist die speise-röhre gelähmet. Ein ausserordentlicher durst ohne ursach weiset, daß eine kranckheit vorhanden sey. Bey den fiebern höret er auf, wenn diese curirt worden. Bey langwierigen kranckheiten läst er sich gar schwerlich stillen.

Bey der cur muß man erstlich die ursache hinwegnehmen; dieses geschiehet entweder durch saure oder temperirte mittel. Schlecht und kalt wasser

muß man behutsam trincken, denn es ist sonst zu befürchten, es möchte solches das geblüth dick machen, und eine engbrüstigkeit verursachen. Bey den fiebern thun saure oder herbe sachen gut. Unter welchen sind sauerampffer, haußwurtz, citron-safft, quitten-safft, tamarinden, welche zugleich auch laxiren, schlechter oder rosen- und violen-eßig, das spirituöse wasser vom kupfferwasser, saltz-spiritus, kupfferwasser-spiritus, und die mineralischen clyssi, die man unter den tranck mischt. Hieher gehört salpeter, absonderlich nitrum antimoniacum, welches zu einem halben loth nicht nur den durst stillet, sondern auch den schleim verzehret. Die medicamente, die durch ihre temperirende krafft den durst stillen, sind milch, molcken, und kleine rosinen, welchen auf gewisse art china-wurtzel, graß-hindtläufft-sauerampffer-wurtzel und sassafrasholtz bey zu fügen sind. Diese bekommen den scorbutischen, schwindsüchtigen, cachectischen und hectischen personen gut, bey welchen eine saltzigte schärffe anzutreffen, keine saure artzney aber statt findet. Absonderlich öffnen die molcken, wenn sie mit citron-safft ihres buttrigten theiles entlediget sind, den leib, corrigiren das saltz, und führen es durch den stuhlgang ab. Das decoctum der china-wurtzel und sassafras-holtzes mit süßholtz kommt dem scharbockischen durst wohl zu statten; in der hectic aber und in flüssen kan man das decoctum vom süßholtz und fenchel gebrauchen.

Nimm vom decocto der sauerampffer-wurtzeln und blättern 1 pfund, frisch ausgepreßten sauerampffer-safft 6 loth, johannisbeeren-granaten-syrup, iedes anderthalb loth, mische es zu einem säuerlichen tranck. Zu welchem man noch von der tinctur der tausendschöngen, rosen, violen, und dergleichen, thun kan. Oder man macht einen julep mit tamarinden, wie eine tinctur.

Nimm frische gerste 1 handvoll, kleine rosinen 2 loth, süßholtz ein halb quentgen, zimmet, aniß, fenchel-saamen, iedes 1 quentgen, koche es in 2 kannen brunnen-wasser, und trinck es als einen temperirenden tranck.

Hernach muß man den speichel vermehren, und einen wässerigten tranck gebrauchen, aber auch zusehen, daß der magen nicht gar zu sehr beschweret werde. Unter allen mitteln, die den zehen speichel zertheilen, ist salmiac das beste.

Endlich muß man die empfindlichkeit des durstes auf allerhand art suchen wegzubringen. Es muß nemlich der patient coffent in mund nehmen, oder sich mit haußlaub-safft, quittenkern-schleim, der mit froschleich-wasser verfertigt ist, und salmiac öffters gurgeln, absonderlich wenn die zunge zugleich trocken, rauh und schwärtzlich ist.

Wer des morgens über durst klaget, der soll wermuth-wein trincken. Die

aber

aber wegen hitze, grosser arbeit und müdigkeit durstig sind, finden im brandtewein losung.

Der verringerte durst wird selten angemercket; die begierde aber zum unordentlichen tranck gehöret entweder zu den zufällen der fieber, oder unordentlichen appetit in pica und malacia.

Die dritte section.

Von verhinderter kauung.

EHe die speise in den magen geschluckt wird, muß sie erst im munde gekauet werden. Diese kauung aber wird wegen gebrechen der musclen, oder der kinnbacken, oder der zähne verhindert.

Das erste capitel.

Von gebrechen der musclen, die die kauung befördern sollen.

DJe schlaff-musclen und die zu den backen und lippen gehen, verursachen, daß der unterste kinnbacken beweget, und zu dem obersten behöriger maßen, und, wenn es nöthig, starck gezogen werde. Wenn nun diese musclen den krampff haben, so bleibt der unterste kinnbacken an dem obersten fest geschlossen; sind sie aber gelähmet, so bleibt er abwärts hangen und kan zu dem obersten nicht gezogen werden. Der krampff und lähmung der schlaff-musclen entstehet gar selten, als in der schweren noth und schlagfluß, und wird zugleich mit diesen kranckheiten curirt; es wäre denn, daß selbige verwundet oder auf andere art übel zugerichtet wären, allwo die cur durch äusserliche mittel anzustellen ist. Die musclen aber, die nach den backen und lippen gehen, können auf beyden seiten zugleich ebenfalls keinen krampff oder lähmung haben, als wenn die andern innern theile mit dergleichen beschwerungen angegriffen werden; wenn nun das gesichte auf beyden seiten zusammen, und der mund von einander gezogen ist, nennet man es spasmum cynicum, oder hundskrampff, weil die patienten aussehen, wie die hunde, wenn sie mit den zähnen fletschen. Wenn aber nur auf einer seiten des gesichts die musclen mit dem krampff oder lähmung beladen sind, so wird bey dem krampff der gesunde theil zu dem verletzten, harten und schmertzhafften theil, bey der lähmung aber der verletzte, weiche, schlaffe und unempfindliche theil zu dem gesunden gezogen, und henget das unterste theil des auges abwärts. Daher wird nothwendig die rechte gestalt des mundes verändert,

ändert, und heißt diese beschwerung oris tortura, oder ein krum maul; bey welcher der patient das eine auge nicht zuschliessen, den buchstaben O nicht aussprechen, auch nicht lachen, blasen oder ausspucken kan, als nur durch die eine seite des mundes.

Die ursachen des krampffs und der lähmung wollen wir an ihrem ort erörtern. Wenn die gantze helffte des gesichtes und andere theile zugleich an derselben seite noth leiden, so ist der anfang der nerven, die zu dieser seite gehen, übel beschaffen; ist aber nur einer oder der andere muscle schadhafft, so ist nur ein oder der andere ast des nervens angegriffen.

Wenn die patienten nach hitzigen und gefährlichen kranckheiten oder nach einem krampff oder lähmung des übrigen cörpers ein krum maul bekommen, so ist der tod vor der thür.

Was die cur anlangt, so muß man bey einem krummen maul von der lähmung erstlich zu purgiren, hernach öffters mit aromatischen und flüchtigen medicamenten, ingleichen mit höltzern zu schwitzen eingeben, alsdenn in dem nacken oder an dem ohr der verletzten seite blasen ziehen, oder schröpffen. Der patient muß im munde bibergeil-extract halten, oder sich mit dem decocto von bertramwurtzel und wilden senff, oder mit bibergeil, das in wein aufgelöset worden, gurgeln. Man muß auch auf den verletzten ort bibergeil-essentz mit benzoen-tinctur streichen. Folgende küchelgen des Plateri kan man im munde halten.

Nimm muscatnuß ein halb loth, bertram- angelicken-wurtzel, iedes ein quentgen, angelicken- oder kümmel-saamen, cubeben iedes ein halb quentgen, pfeffer einen halben scrupel, mastix anderthalb quentgen, wachs, so viel nöthig ist, mache küchelgen daraus.

Kommt aber die beschwerung von einem krampff her, so kan man purgir- schweißtreibende und mit bibergeil verfertigte mittel geben. Diese kranckheit hat Platerus mit opiatis und aromatischen medicamenten, als mithridat, mohn-syrup, opio, und dergleichen, curirt. Man muß auch des vomitivs nicht vergessen, wenn im magen und gedärmen cruditæten anzutreffen sind.

Das andere capitel.

Von gebrechen der kinnbacken.

Wenn der unterste kinnbacken durch eine äusserliche gewalt, starckes gehnen oder aufsperren des mundes verrencket ist, wird er wieder durch einen schlag, den man den patienten unter das kinn gibt, eingerichtet. Wenn der kinnbacken von einer geschwulst, entzündung des halses oder der ohren-

ohren-drüsen, oder austretung eines schleimigten liquoris in das gelencke, da er an das schlaffbein stößt, an seiner bewegung gehindert wird, so muß man diese ursachen, welche vor sich leicht zu erkennen sind, aus dem wege schaffen. Wenn der kinnbacken eine zitternde bewegung hat, wegen eines krampffs, der bald diese bald jene musclen anfällt, so entstehet daraus zähnklappen, oder zähnknirschen; dessen besondere ursachen sind äusserliche kälte, würmer in gedärmen, wie auch der frost in fiebern, weil die zähne mit den häutigten theilen der brust eine verwandschafft haben. Wenn erwachsene leute solches überkommen, so ist es ein vorbothe eines schlags oder bösen wesens. Bey phantasiren in fiebern bedeutet es nichts guts. Darwider legt man äusserlich peruvianischen balsam auf; man muß aber vor allen dingen die ursachen suchen aus dem wege zu räumen, wie an besondern örtern soll erwehnt werden.

Das dritte capitel.
Von gebrechen der zähne.

DIe gebrechen der zähne bestehen darinne, daß sie entweder mangeln, oder wackeln, oder stumpff sind, oder schmertzen haben.

Der mangel der zähne kommt daher, wenn sie entweder ausgerissen, oder von äusserlichen sachen dergestalt angegriffen worden sind, daß sie wie ein abgestorben theil in dem zahnfleisch nicht mehr können stecken bleiben; dieses geschiehet entweder alters halben, oder weil allzu kalte sachen ihr alter befördert, allzu heise die zähne samt dem zahnfleisch verbrandt und zerfressen, eßig, dummachende, und andere wider zahnschmertzen gebrauchte sachen selbige unempfindlich gemacht, oder zehe, süsse speissen, zum exempel, milch, käse, und dergleichen, sich an sie angelegt, die ausdämpffung gehemmet, und ihre nahrung in eine schädliche säure verwandelt haben.

Absonderlich ist hierbey die anfressung der zähne in obacht zu nehmen, da nemlich dieselben nach und nach hohl gemacht und verzehrt werden, bis sie stückweise ausfallen. Diese beschwerung fängt sich meistentheils äusserlich mit einem pünctgen an, welches anfangs schwartz aussiehet, hernach ein loch wird, und inwendig weiter greifft; daraus entstehet zahnschmertzen, weil die nervösische wurtzel des zahns angefressen wird, und wird eine materie gezeuget, die da nicht allemahl durch das loch ablauffen kan, sondern tieffer hinein dringt, und bald das zahnfleisch, bald den kinnbacken anfrißt, durch die löcher, dadurch die gefäße zu denen zähnen gehen, ihren ausgang findet, und eine geschwulst erwecket, welche einen scharffen eyther zeuget, und obgleich sel-

bige geheilet worden, dennoch von dem hohlen zahn mehr materie überkommt, und wiederum wächst, auch endlich zu einer fistel wird.

Die ursache des hohlen zahns ist eine säure, worzu der nahrung-safft des zahns geworden ist. Es werden aber die zähne nicht nur durch ihre besondere gefäße, als blutadern, sondern auch durch das zahnfleisch ernehret; und diesen ist der schmertz beyzumessen, weil die zähne an sich selbst unempfindlich sind. Zuweilen zeuget auch diese verderbte nahrung würmer in der höhle des zahns, welche hefftigen schmertzen verursachen; zuweilen erwecket sie einen gestanck und üblen athen, absonderlich wenn die höhle so groß ist, daß stückgen fleisch darinne verfaulen können.

Wenn das zahnfleisch welck, und von aussen allerhand ungemach unterworffen ist, so kan sich von diesen die nahrung nicht an den zahn setzen, sondern wird zu einem stein, welcher den schleim von speiß und tranck an sich ziehet, und dadurch sich vermehrt.

Die gelben, schwartzen und unflätigen zähne sind vor andern der verzehrung und dem stein unterworffen; denn was sind die schwartzen zähne anders, als daß ihre nahrung verderbt ist, entweder weil von aussen sich allerhand, absonderlich schleimigt, süsses, und dergleichen, angehangen hat, oder weil das zahnfleisch allzu schlaff und locker gewesen ist, wie wir solches im scharbock und in der speichel-cur vom quecksilber in der frantzosenkranckheit zur genüge sehen.

Was die cur anlangt, so muß man den zahn ausreissen lassen, wenn er gar zu sehr durchlöchert ist; dieses geschiehet mit einem bequehmen instrument, und zwar um so viel leichter, ie mehr der zahn wackelt. Damit aber die ausbrechung desto geschwinder geschehe, machen etliche kügelgen aus dem safft der wolffs-milch, salmiac und weitzen-mehl, und stecken sie in den hohlen zahn; zu diesem ende loben auch andere die milch von springkörnern, feigen, den safft von schellkraut, und das fett, das sich über den fröschen sammlet, wenn sie in einem gläsernen geschirr mit wasser gekocht werden, oder:

Nimm gummi ammoniaci, bilsem-saamen, und safft, iedes anderthalb quentgen, ein wenig fett von laubfröschen, und wachs, mache ein sälbgen daraus, und stecke es in oder schmiere es auf den hohlen zahn.

Wofern der zahn noch nicht sehr hohl, gefahr aber beym ausbrechen zu besorgen ist, so muß man vorzukommen trachten, daß er nicht noch mehr angefressen werde; nemlich man betippet den schadhafften ort mit einem glüenden eisen, oder legt beitzende sachen darauf, als scheidewasser, kupfferwasser-spiritum und dergleichen, hernach füllet man den zahn mit goldblätgen, oder

myrrhe und grün wachs, oder ingber, in oxymel gekocht, oder corallen-pulver mit campher aus; denn dieses alles widerstehet einer fernern fäulung.

Den üblen geruch der zähne bringt man hinweg, wenn man den mund nach der mahlzeit mit wasser, darinne salmiac zergangen, ausspühlet, oder in den hohlen zahn galliam moschatam mit cypern-wurtz und mastix stecket.

Die würmer ziehet man aus den zähnen, wenn man wein, darinne sade-baum gekocht ist, in mund nimmt, oder den rauch von bilsen-saamen oder jüdenkirschen in den mund gehen lässet, oder schweffel-spiritum oder gestoßne galläpffel mit dem safft von bertramwurtzel in den zahn thut.

Den zahnstein, die schwartzen unsauberen zähne, und dergleichen, curirt man, wenn man den unflath abreibt, die säure corrigirt, und das zahnfleisch befestiget. Wenn diese beschwerung noch nicht sehr eingerissen, ist es genug, wenn man die zähne und das zahnfleisch mit weißen fischbein, gebrandt hirsch-horn, hechtkinnbacken, eyerschaalen, majoran-rosmarin-asche, warmen harn, gebrandten weinstein, weinstein-saltz und dergleichen reibt. Vor steinigte harte sachen aber muß man sich hüten, zum exempel, kieselstein, bims-stein, und dergleichen, weil solche das zahnfleisch abreiben. Muß man sich aber stärckerer mittel bedienen, kan man das zahnfleisch mit saltz-spiritu, oder schweffel-öl und honig bestreichen; der kupfferwasser-spiritus ist verdächtig. Es wird ein gut zahnpulver, wenn man engelsüß-wurtzel auf wein, der mit schweffel-spiritu geschärffet ist, stehen läßt, hernach die wurtzel trocknet, und zu pulver stößt. Es ist auch gar gut, wenn man zu den zahnpulvern florentinische veielwurtzel des geruchs halben und salmiac, als welches in allen gebrechen des mundes gut thut, mischet; man kan auch etliche tropffen vom destillirten nelcken-oder rhodiserholtz-öl tröpffeln. Hieher gehöret auch das wässerlein Riverii mit gebrandtem alaun. Oder:

Nimm scharlachbeeren, roth santelholtz, iedes 1 loth, ziehe mit brandtewein die tinctur heraus, befeuchte damit etliche mahl pulver vom weissen fischbein, gebrandten hirschhorn, præparirten bimsstein, und bisam, und trockne es wieder zu einem zahnpulver.

Das wackeln der zähne kommt entweder von ihrer eigenen schuld, wovon wir bisher geredet, oder von einer beschwerung des zahnfleisches her, wenn es nemlich allzu weich und locker ist, oder wegen vieles blutes aufschwillet, und blutet, wenn man es anrühret, oder endlich mit geschwüren und fäulung beladen ist. Das welcke zahnfleisch hat seinen ursprung meistentheils von einem schädlichen scharbockischen saltze, welches in dem speichel sitzet, selbige locker macht, und endlich gar anfrißt; dahero der gebrauch des quecksilbers, und

Nn 2 alles

alles desjenigen, was einen speichel-fluß erreget, das zahnfleisch welck und die zähne locker macht.

Bey der cur muß man vor allen dingen die hauptkranckheit wegzubringen trachten, hernach das lockere zahnfleisch befestigen, die geschwüre reinigen und heilen, und der fernern fäulniß widerstehen. Vor allem andern thut myrrhe und lacca im scharbockischen munde sehr gut, deshalben macht man die tinctur von der lacca, welche allen andern vorzuziehen ist. Hieher gehört auch das spirituösische wasser vom kupfferwasser, worinne alaun aufgelöset, und gepülverte lacca geworffen worden. Das zahnfleisch wird am besten mit dem decocto von raute oder salbey abgewaschen, und die geschwüre mit rosen-honig und ein wenig saltz-spiritu geheilet. Uberhaupt schicken sich hieher rothe rosen, ackeley-blätter, gebrandt hirschhorn und helffenbein, alaun, krebssteine, eichene blätter, hardtriegelblätter, florentinische veielwurtzel, natterwurtz, tormentillwurtzel, gartenpappel-blätter, brunnenkresse, raute, salbey, und rosmarin. Daraus macht man zahnpulver, decocta, salben, und dergleichen.

Nimm roh alaun anderthalb quentgen, ackeley-blumen, salbey-blätter, iedes ein halb loth, florentinische veielwurtzel, 1 und ein halb quentgen, myrrhe 2 scrupel, rosenhonig, so viel nöthig ist, zu einem sälbgen.

Bey geschwollenen scharbockischen zahnfleisch ist der löffelkraut-spiritus mit gebrandten alaun unvergleichlich; wie auch das decoctum von mauerpfeffer mit alaun und honig. Folgendes aber ist bewährt befunden:

Nimm von dem cremore, der auf dem kalch-wasser schwimt, laccæ, iedes ein halb loth, cyprisches kupfferwasser 6 gran, rosen- und salbey-wasser, iedes 3 loth, laß es bey gelindem feuer zergehen, daß es mit der lacca wohl angefüllet werde, und wasche damit das zahnfleisch.

Bey eingewurtzeltem übel aber muß man das sälblein, das Hartmannus in praxi chymiatrica pag. 123. beschrieben hat, und die egyptische salbe mit rosenhonig, zuweilen auch aquam regiam, und das grüne wasser gebrauchen, welches aus grünspan, ein wenig auripigment, und etlichen wundkräutern, welche man auf wasser hat stehen, oder damit kochen lassen, bestehet. Zu denen geschwüren ist folgendes pulver zuweilen zulänglich:

Nimm gebrandt alaun, salmiac, iedes 1 scrupel, mastix, weyrauch, iedes ein quentgen, stoß es zu pulver, reibe damit das zahnfleisch, und wasche es zuvor und hernach mit dem decocto von salbey, tormentill-wurtzel und rothen rosen.

Die kauung wird auch endlich durch stumpffe zähne gehindert, wenn man nem-

nemlich viel saure speise genossen, oder durch erbrechen säure von sich gegeben hat; ingleichen durch erkältete zähne.

Wider die stumpffen zähne soll man frische burzelblätter, käse, johannes-brod, hartgesotne eydotter, und alles, was ein alcali bey sich hat, kauen.

Die erkälteten zähne setzt brandtewein, warm brod, gebrathen eydotter, oder theriac wieder in guten stand, wenn man es auf die zähne applicirt.

Die vierdte section.

Von übler schlingung.

De deglutitione læsa.

Die üble schlingung bestehet darinne, wenn man die speise entweder gar nicht, oder nicht wie sichs gehöret, hinunter schlucken kan.

Man kan die speise wenig oder gar nicht hinunter schlucken, erstlich wenn die kehle ein gebrechen hat; wenn nemlich ihre musculöse haut, oder die mu-scelen selbst, gelähmet sind; wenn sie durch ihre oder der umliegenden theile geschwulst oder entzündung allzu enge gemacht wird; wenn ihre zäsergen durch krampff, böses wesen, miltz-oder mutter-beschwerung zusammen gezogen werden, oder wegen hefftiger austrocknung in fiebern und wegen mangel des speichels zusammen schrumpffeln; oder wenn sie von gebrauch herber sachen, zum exempel, malvasirs, der auf wallwurtz gestanden hat, eingezogen wird; oder auch wenn sie von darinne hengenden knochen, gräthen, stecknadeln, und dergleichen verstopffet und entzündet wird. Hernach kan man die speise nicht wohl hinunter schlucken wegen des lincken magen-mundlochs, als welches die speise nicht in den magen gehen läßt, entweder wenn es entzündet, aufgerieben, oder geschwollen ist, oder wenn es von den blehungen geschlossen gehalten wird, oder auch wenn es bey eckel die speise, als etwas feindseeliges, zum magen nicht kommen lässet.

Man schlinget aber nicht recht, wie sichs gebühret, 1) wenn man flüßende sachen leichtlich, die speise aber schwerlich hinunter schlucken kan; 2) wenn man die speise zwar gut hinunter schlinget, den tranck aber durch mund und nase wieder heraus lauffen lässet; weil das züngelgen die lufftröhre nicht gebührender maßen zuschließet; 3) wenn man von speiß und tranck manches leicht, manches schwerlich, manches auch wohl gar nicht hinunter bringen kan. Dessen ursachen wollen wir erklähren, wenn wir von dem eckel des magens handeln werden.

Bey lähmung der muscelen im halse ist grosse gefahr vorhanden. Wenn

man in gefährlichen kranckheiten nicht recht schlucken kan, oder der tranck mit einem geräusche in den magen fällt, so ist der tod nicht weit. Ist bey wunden oder hitzigen kranckheiten ein krampff vorhanden, so ist es auch sehr gefährlich, in langwierigen aber nicht. Hat die kehle einen krebshafften schaden, oder ist sie so hart wie ein knarpel geworden, so ist es tödtlich. Ist etwas in der kehle und im halse stecken geblieben, so erwecket es schmertz, entzündung, geschwüre, und dergleichen, zuweiln gehet das geschwür auf, und wird der eyther entweder mit erbrechen oder stühlen ohne schaden abgeführet; oder es schwüret durch die benachbarten örter, als zum halse, zwischen den rippen, und dergleichen, heraus; oder der eyther gehet nach dem magen zu, setzet sich an das rechte magen-mundloch fest an, uud bringet den tod zu wege; und wenn er bis in die gedärme gekommen ist, so verursachet er durch seine schärffe eine rothe ruhr.

Die cur ist nach dem unterschied der ursachen anzustellen. Bey der lähmung der musclen muß der patient gekochte salbey und wilden senff im wein, oder brandtewein, der auf thymian, lavendelblumen, und bibergeil gestanden hat, in mund nehmen; auch im halß muscatennuß-pulver, das mit etlichen tropffen vom destillirten agtstein-aniß-lavendel-rosmarin-thymian-und dergleichen öl angefeuchtet worden, oder bibergeil-essentz mit theriac-spiritu, oder anhaltisch wasser behalten; äusserlich aber den halß und nacken mit regenwürmer-kostekraut-destillirten agtstein-aniß-lavendel-und dergleichen öl streichen lassen. Wenn der halß und die kehle von einem krampff verschlossen ist, so muß man aromatische, nervösische, und gelinde mittel aus opio so wohl äusserlich als innerlich gebrauchen. In der miltz-beschwerung thun medicamente, die die säure in sich schlucken, und die aus opio und bibergeil bestehen, gut. Bey austrocknung in fiebern muß man den schleim von qvittenkern, der mit froschleichwasser ausgezogen ist, langsam hinunter schlucken. Aeusserlich legt man Zancti salbe, welche bestehet aus dem unguento filiorum Zachariæ, rosarum resumptivo, süß mandel-violen-öl, bereiteten schleim und frauen-milch, auf. Der abgang des speichels wird durch einen trunck wein oder coffent ersetzet, oder man hält crystallenstein im munde. Wenn oben im halse und in der kehle etwas henget, muß man solches entweder mit geschickten instrumenten, oder durch husten und niesen oder erbrechen heraus zu schaffen suchen; und inzwischen süß mandel-öl, oder andere schlüpffriche sachen lecken. Die nadeln aber, stückgen glaß, fischgräthen, und andere scharffe dinge müssen durch den stuhlgang abgetrieben werden; inzwischen muß man den patienten dicke müßer von reiß, hirsen, und dergleichen, zu sich nehmen, dabey

aber

aber nicht trincken lassen, damit sich die scharffen dinge darinne verwickeln mögen. Von den beschwerungen des magens wollen wir unten reden.

Die fünffte section.

Von übler verdauung.

De chylosi læsa.

DJe speise, die der magen zu sich genommen, wird vermittelst eines spirituösen säuerlichen safftes aufgelöset, flüchtig gemacht, und in einen etwas dicken, weißen saltzigten, flüchtigen und temperirten liquorem versetzt, den man chylum oder speise-safft nennet; das heißt, der magen verdauet. Diese verdauung ist übel beschaffen, wenn sie entweder schwach ist, oder gar nicht von statten gehet, oder wenn die speise nicht, wie sichs gehöret, verdauet wird; und nennet man alsdenn diese übel verdauten speisen cruditates; welche entweder sauer sind, wenn nemlich der speise-safft sauer und schleimigt, keines weges aber dünne und flüchtig gemacht worden. Oder fauligt, von üblen geschmack, und entstehen hieraus auffsteigungen, die denjenigen gleich sind, welche in butter gebratene eyer zu erwecken pflegen.

Die alten schrieben die magen-beschwerungen dessen kalten temperament zu; da doch die wärme nicht würcklich die verdauung machet, sondern nur dazu behülfflich ist. Deshalben muß man vielmehr die ursache der üblen verdauung theils in dem magen-safft, theils in den speisen selbst suchen. Der magen-safft ist schuld daran, wenn er sein amt, das ist, die verdauung, nicht recht verrichtet, entweder weil die lebens-geister nicht in sattsamer menge zugegen, von schmertzen und gemüths-bewegungen von dem magen abgezogen, und wegen allzu weniger leibes-bewegung stumpff werden; oder weil der magen-safft nicht flüchtig genug und von einer üblen säure im magen verderbt ist; zum exempel, im scharbock und der miltz-beschwerung, allwo die speise zwar geschwind genug aufgelöset, inzwischen aber nicht flüchtig gemacht, und durch übermäßige säure in saure cruditæten versetzt wird; oder weil kein saurer magen-safft zugegen, sondern dieser von der in magen getretenen flüchtigen, öligten, saltzigten galle, oder fetter speisse dergestalt gedämpfft ist, daß daraus faule cruditæten entstehen. Ja, auch die überbliebene speise von vorhergegangenen verdauungen, und der häuffige schleim, der sich in die falten des magens angesetzet hat, ist dem magen-safft an seiner würckung und der verdauung hinterlich. Jnzwischen aber hat der magen-safft nicht bey allen personen einerley eigenschafft; denn was in einem magen leicht verdauet wird,

das

das bleibt in andern unverdauet liegen. Der unterschiedene appetit aber gibt gnugsam zu erkennen, welche speise dem magen angenehm, und also leicht zu verdauen ist. Deswegen verderbt eine speise, der man nicht gewohnt ist, den magen-safft, weil zu jener ein anderer erfordert wird. Hieher gehöret auch, wenn der magen schlaff, auffgerieben, verstopfft, und von einem schmertzhafften glied, zum exempel, von den nieren in steinschmertzen, zu mitleid beweget wird.

Oeffters aber trägt sichs zu, daß die speise selbst an der üblen verdauung schuld ist; wenn man nemlich mehr isset, als der magen-safft bewältigen kan; oder allerhand speise unter einander zu sich nimmt, als fette und scharffe, saure und süsse, und so weiter; denn indem der magen-safft die eine, die ihm anständig, verdauet, so wird die andere zu einer cruditæt; oder wenn man dasjenige nicht bekommen kan, wornach einen gelüstet; sondern gantz andere speise zu sich nehmen muß, oder auch, wenn man allzuviel brod zugleich isset, welches die speise mit seiner allzuvielen säure anfüllet, und die gehrung zu starck machet, daß dannenhero selbige in keinen saltzigten safft kan gebracht werden. Aus dieser ursache werden die gelehrten, und die einen allzu subtilen und nicht gar zu mächtigen magen-safft besitzen, vom wein bald truncken, weil dessen säure stärcker ist als der spirituöse scharffe magen-safft; hingegen können, die mit der miltz-beschwerung beladen sind, noch eher einen trunck vertragen. Allzu vieles trincken verhindert auch die verdauung, weil es den magen-safft allzu dünne machet, den magen mit allzu vieler feuchtigkeit anfüllet und ausdehnet, und dessen zäsergen schlaff und welck machet. Daß gar keine verdauung vorhanden, erkennet man an dem stuhlgang, welcher die speise in sich hält, wie sie ist genossen worden.

Wer wenig verdauet, der klagt nach der mahlzeit über schmertzen des magens, es steigt ihm der geschmack der speise fünff bis sechs stunden darnach auff, er hat aufblehung des magens, fliegende hitze, und wenn er auf dem rücken liegt, zuweilen kurtzen athen; des morgens ist ihm der halß voller schleim, welcher würcklich aus dem magen in die höhe steigt; und zuweiln kommt ein schwindel und eine miltz-beschwerung dazu. Wenn aber die verdauung übel geschehen, so findet sich saures aufsteichen bey einer sauren cruditæt, mit vielen blehungen, was der patient von sich bricht, ist schleimigt, sauer, und der leib ist zuweilen sehr verstopfft. Bey faulen cruditæten ist das auffsteigen garstig, als wenn man in butter gebrathene eyer gegessen hätte; des morgens findet sich im munde ein fremder geschmack, was der patient von sich bricht, ist flüßig, gelblich, süßlich oder bitter, und der leib mehr als gewöhnlich offen.

Wenn

Wenn die verdauung nicht wohl von statten gehet, hat man sich langwieriger kranckheiten zu befürchten; und aus saurer cruditæt entspringen kalte fieber, miltz-beschwerung, colick, scharbock, cachexia, haupt-beschwerungen, gicht, und alle schädliche säure.

Bey der cur muß man alle hindernisse aus dem wege schaffen, den magen mit aromatischen flüchtigen mitteln anreitzen, und seine krafft mit gelinden sauren medicamenten stärcken.

Die hindernisse werden durchbrech- und purgir-mittel bey seite geschafft. Deshalben muß man vor allen dingen ein vomitiv aus spießglaß geben, und hernach zu den purgir-mitteln schreiten, als da sind pilulæ maroroſtinæ, de hiera cum agarico, Emanuels-mastix-geschärffte haupt-pillen, welche man eine oder ein paar stunden vor der mahlzeit, alle wochen oder monathe einmahl, nehmen läßt. Jngleichen gibt man füglich wöchentlich ein mahl kurtz vor der mahlzeit den cremorem tartari in hühner-suppe ein.

Die aromatischen mittel, die den magen anreitzen, sind die vier grossen warmen saamen, ingber, wermuth, calmuß, rosmarin, hirschzung, sassafraß, pfeffer-essentz, die mit weinstein-brandtewein verfertiget ist, Mynsichti kupfferwasser-elixir, und elixir proprietatis, welches in sauren cruditæten ohne säure muß gemacht seyn; ingleichen salmiac, welchen man in wermuth-wein, oder der auf sassafras-holtz gestanden hat, eingeben kan; tartarus vitriolatus und nitrum vitriolatum, welche man mit aromatischen sachen vermischt. Vor alte leute schickt sich das pulver von ambra, oder dessen essentz, die mit krausemüntzen- oder melissen-spiritu ausgezogen ist. Hieher gehört auch Poterii magen-pulver, welches vermuthlich aus dem eisen-regulo des spießglases wie schweiß-treibend spießglaß gemacht wird. Den magen stärcket auch der thee. Die muscatennuß ist gar zu öligt. Nach der mahlzeit kan man auch mit nutzen ein gläßgen malvasir, frontiniac, oder spanischen wein trincken, etwas vom schwartzen kirsch-spiritu, und ein oder ein paar löffel von einem magen-elixir einnehmen. Oder:

Nimm alant-wurtzel 1 und ein halb loth, ingber oder zitwer 2 quentgen, krausemüntze, wermuth, iedes 1 handvoll, aniß-saamen 1 loth, zimmet ein halb loth, binde es in einen püschel, gieß wein darauf, und nimm iedes mahl 20 tropffen vom süssen saltz-spiritu darinne ein.

Bey fauler cruditæt braucht man nach geschehener abführung rhabarbar, tamarinden, cremorem tartari, süssen saltz-spiritum, und rosen-zucker mit kupfferwasser angemacht.

Die saure cruditæt vertreibt die weinstein-tinctur, wermuth-wein, oder der auf wilden meerrettich gestanden hat, krausemüntzen-spiritus und essentz;

der spiritus vom pfeffer-kraut, wermuth-saltz mit krebssteinen und corallen.

Aeusserlich streicht man das gelbe mastix-öl auf den magen, oder man tuncket einen schwamm in brandtewein, der auf magen-kräutern gestanden hat, und leget ihn naß auf den magen. Oder:

Nimm Cratonis magen-öl ein halb loth, destillirt krausemüntzen-öl ein halb quentgen, nelcken-zittwer-öl iedes einen halben scrupel, misch es, streich es auf die gegend des magens, und lege einen warmen stein darüber. Oder mache das tacamahac- und caranna-pflaster mit peruvianischen balsam gelinde, und lege es auf.

Die sechste section.

Von verletzter beybehaltung der speise im magen.

Das erste capitel.

Von blehungen.

De flatibus.

Es wird öffters die verdauung von blehungen verhindert. Wenn nun diese mit einem schall über sich steigen, heißt man es aufsteigen oder rülpsen, finden sie über und unter sich ihren ausgang, nennet man es choleram siccam, oder trockne stühl und brechen, wenn sie den magen aufdehnen, und keinen ausgang haben, so wird es aufblehung des magens genennet.

Die blehungen werden alle im magen und gedärmen durch eine schadhaffte gehrung von der säure im schleim gezeuget, deshalben finden sich in der miltz-beschwerung viel blehungen. Daß aber die blehungen in der speise nicht sind, siehet man daher, daß einerley speise wegen unterschied des magen-safftes bey einem menschen blehungen erwecken, bey dem andern aber nicht. Deshalben wird in der miltz- und mutter-beschwerung alle speise zu blehungen. Das ist aber gewiß, daß eine speise mehr geschickter ist blehungen zu erwecken, als die andere, zum exempel, rettiche, rüben, knoblauch und zwibeln; weil diese ein scharff flüchtig saltz in sich haben, dadurch den schleim des magens zertheilen, und mit der säure in bewegung kommen. Daß aber ein schleim im magen sey, lehret das erbrechen zeher, schleimigter materie.

Dieses aufsteigen ist entweder sauer, oder faul, oder wie die speise, oder es hat gar keinen geschmack.

Wenn

Wenn bey aufgeschwollnen magen blehungen zum vorschein kommen, so kan man die kranckheit vor sich erkennen; wenn aber das lincke magen-mund-loch verschlossen ist, so findet sich hertzens-angst, auftohnung, die beym anrühren nicht viel nachgibt, und eine engebrüstigkeit dabey, zumahl wenn der patient aufm rücken liegt, weil die bewegung des diaphragmatis von dem ausgedehnten magen verhindert wird; und wenn sich die patienten von einer seite zur andern legen, so empfinden sie die winde im magen. Hierzu kommt eine schwere, eine auftohnung nicht nur des unterleibes, sondern auch der gantzen brust, ingleichen am halse und auf den rücken, zumahl wenn die blehungen und winde, die sonst durch den hintersten ihren ausgang haben, verhalten werden. Wenn man vor völliger zertheilung der blehungen speise zu sich nimmt, so wird das übel ärger.

Wer von einer kranckheit aufgestanden ist, und klagt über aufgetohneten magen, der wird gewiß in die vorige kranckheit verfallen; hält diese beschwerung aber an, so wird eine windsucht daraus. Bey der miltz-beschwerung stellen sich allemahl blehungen ein. Stinckendes aufsteigen ist schlim, und sehr gefährlich.

Bey der cur muß man 1) die schleimigte materie abführen, 2) die blehungen zertheilen, und 3) die säure durch aromatische, saltzig und öligte mittel dämpffen. Zum abführen sind vomitive und purgir-mittel aus aloe, ingleichen die mastix-pillen dienlich. Hernach gebraucht man angelicken-wurtzel, entzian-rnnde holwurtzel, calmus, galgant, chamillen-blumen, und ihr destillirt öl und wasser, die grossen und kleinen warmen samen, die im wein aufgewallet sind; das extract und die essentz von bibergeil, den schweffel-balsam mit terpentin gemacht. Bey allzu hefftigen aufsteigen thut gepülvert ambra mit zucker gut; gestoßner hasensprung, hirschhorn, ohne feuer corallen, und dergleichen, dämpffen die säure, und vertreiben die blehungen. Riverius recommendirt zum hefftigen aufsteigen pfeffer-körner, die man nüchtern verschlucken soll. Bey aufsteigungen mit brennen und fliegender hitze, die von galle entstehet, welche mit der säure in bewegung gerathen, ist vor andern der süsse saltz-spiritus mit dem aniß-spiritu gut.

Aeusserlich kommen destillirte öle, das pflaster von lorbeeren, das mit wermuth-krausemüntz- und wacholder-öl gelinde gemacht worden, und brandtewein, der auf gewürtze gestanden hat, wohl zu statten.

Das andere capitel.

Vom erbrechen und eckel.

De vomitu & nausea.

Wenn das rechte magen-mundloch von einer sache hefftig angereitzet und zusammen gezogen wird, so verursachet es durch seine runde und queh-ren zäsergen des magens und der kehle convulsion, welche man ein erbrechen nennet. Wenn das lincke magen-mundloch zusammen gezogen, das rechte aber nicht zugleich mit angegriffen wird, so entstehet nur ein eckel. Deshalben folgt bey denjenigen, die eine speise mit eckel zu sich genommen haben, ein aufsteigen, weil sich alsdenn das mundloch, das zuvor verschlossen war, aufgethan hat. Und wenn man unangenehme dinge höret, oder riechet, so bekommt man alsbald einen eckel, weil das mundloch zusammen ziehet. Aus diesem erhellet, daß das erbrechen eine bewegung wider willen ist, es geschehe denn solches bey personen, die wiederkäuen, als derer magen fleischichter als bey andern ist.

So bestehet also ein erbrechen und eckel in einer anreitzung und empfindlichen zwackung, welche in denen nervösischen zäsergen des magens geschehen ist, dadurch die lebens-geister nach diesen verletzten örten mit ungestüm getrieben werden. Diese anreitzung geschiehet entweder unmittelbar in dem magen selbst, oder wenn der magen in mitleiden gebracht wird. Unmittelbar geschiehet diese anreitzung, wenn scharffe humores aus den ersten gedärmen in den magen lauffen, als im anfange der kalten fieber; wenn der magen entzündet ist, oder geschwüre hat; wenn der speichel scharbockische schärffe in sich enthält; wenn man unangenehme speise, brechmittel, fette sachen, die dem magen-saft zuwider sind, und das lincke magen-mundloch schlaff machen, zu sich nimet, daß dieses also der zusammenziehung des rechten magen-mundloches nachgeben, und also der ausgetriebenen speise platz lassen muß. Wenn ein erbrechen lange anhält, so ist das rechte magen-mundloch verschlossen oder harte, oder das pancreas hat den kalten brand, oder ist steinigt geworden, oder der magen ist mit brennenden blasen beladen. Der magen wird in mitleiden gebracht bey schmertzen in der colick, weil die häute des magens und der gedärme eine gemeinschafft mit einander haben; oder in steinschmertzen, weil das gehirn mit dem magen, nieren, und andern innern theilen gemeine hautgen hat. Die weiber, denen es nach männern gelüstet, und welche die monatliche zeit nicht ordentlich haben, überkommen auch öffters erbrechen, und zwar durch ein mitleiden.

Vor dem erbrechen gehet angst und bangigkeit, zittern der untersten lippe, speichel-fluß, und convulsiones des magens vorher. Daß ein erbrechen aus dem magen selbst herkomme, mercket man daran, daß, wenn man dem patienten ein vomitiv eingegeben hat, selbigem noch immer ist, als wenn er sich brechen solte, und des magen eine aufblehung, schwere, eckel und aufsteigen hat. Geschiehet es aber durch mitleiden, so kommt ihm das erbrechen ohne vorhergegangenen eckel oder schwachheit des magens an.

Uberhaupt ist ein mäßiges erbrechen zuträglich; bey gefährlichen kranckheiten ist es ein werck der natur, und gut. In gifftigen aber ist es meistentheils tödtlich, wenn der patient gelbe, braune, stinckende humores oder würmer von sich bricht. Wenn iemande in miltz-beschwerung oder den weibern zuweilen ein erbrechen anwandelt, ist es heilsam. Vom blutbrechen wollen wir im nachfolgenden capitel handeln.

Bey der cur muß man die anreitzende ursache bey seite schaffen, dem rechten magen-mundloch seine empfindlichkeit benehmen, die unordentliche bewegung der lebens-geister hemmen, und den magen stärcken. Wenn man nun seinen endzweck glücklich erreichen will, muß man hierbey folgendes mercken: 1) man muß den schlaf, so viel möglich, befördern, 2) bey einem scharbockischen erbrechen thun medicamente, die die hitze und schärffe dämpffen, als ziegenmilch mit brunnenkresse, besser, als hitzige und scharffe, 3) bey würmern muß man das erbrechen befördern, und den leib offen halten, 4) bey gifft muß man das erbrechen so lange anhalten lassen, bis aller gifft heraus ist, 5) die clystire thun sehr gut, es muß aber wenig auf einmahl eingesprützet werden, damit nicht der darm colon ausgedehnet, und der magen gedrücket werde, 6) bey eckel, verlohrnem appetit, und dergleichen beschwerungen muß man zu zeiten ein vomitiv geben, damit nicht die humores anderwärts gebracht werden.

Was die artzney-mittel anlangt, so bringen vomitive oder auch purgirmittel, zu welchen man zuweilen ein wenig opium setzen kan, die anreitzende ursache hinweg. Ist der magen durch mitleiden zu erbrechen gebracht worden, muß man die erste kranckheit zu heben trachten. Opiata benehmen dem rechten magen-mundloch seine empfindlichkeit, und hemmen der lebens-geister unordentliche bewegung, als die essentz vom opio, laudanum opiatum, theriac, extract vom theriac, mohn-syrup und saffran, äusserlich und innerlich. Den magen stärcken aromatische und anhaltende mittel. Die aromatischen sind krausemüntze, wermuth, zittwer, citron und pomerantzen-schaalen, nelcken, muscatennuß und blumen, vor andern aber zimmet. Ingleichen derer extracte, destillirte öle, einfache und vermischte wasser, elixir proprietatis, die

tinctur von cassia lignea, der peruvianische balsam, das decoctum Joelis aus nelcken, mastix und rothen rosen im wein. Die anhaltenden aber sind der safft und marck von quitten, trockner rosen-syrup, corallen-syrup, zittwer-eßig, das decoctum und extract von tormentill-wurtzel, eisen-kupfferwasser-spiritus, die anhaltende stahl-tinctur, der anhaltende liquor aus siegelerde und salpeter-spiritu, krausemüntzen-zucker mit kupffer-wasser. Bey erbrechen in gifftigen fiebern thut wermuth-saltz mit limonien-safft unvergleichlich gut. Oder:

Nimm theriac ein halb quentgen, destillirt muscatenblumen-öl 2 tropffen, laudani opiati 1 gran, quitten-safft, so viel nöthig ist zu einem bolo.

Nimm cardobenedicten-wasser, krausemüntzen-wasser, iedes 4 loth, zimmet-wasser 1 loth, kupfferwasser-spiritus einen halben scrupel, destillirt muscaten-blumen-öl 6 tropffen, alaun 4 gran, mische und nimm es löffelweise ein.

Unter den äusserlichen mitteln, die das erbrechen stillen, sind ausgepreßt muscaten-nuß-öl, destillirt weißkümmel-nelcken-muscatenblumen-krausemüntzen-und zittwer-öl, das pflaster von caranna, mit peruvianischem balsam; brod, das geröstet, in eßig eingeweichet, und mit gewürtz bestreuet; ein säckgen saffran; eine behung vom vermuth, krausemüntze und dergleichen kräutern, im wein gekocht, oder folgender brey:

Nimm scharffen sauerteig ein vierthel pfund, gepülverte krausemüntze 2 loth, zittwer ein halb loth, muscatnuß N. 3. muscatenblumen und zimmet, iedes 2 scrupel, rosen-eßig, so viel nöthig zu einem brey.

Dieses sey genug vom erbrechen überhaupt gesagt. Absonderlich aber muß ein erbrechen, das von sich selbst sich einstellet, und dem patienten wohl bekommt, oder in kranckheiten von der natur erreget wird, nicht gestillet werden, es wäre denn, daß es allzulange anhielte, und die patienten abmattete. Kommt ein erbrechen von einer andern kranckheit durch mitleiden des magens her, so muß diese vor allen dingen gehoben, und dem patienten gewürtz mit opio eingegeben werden. Ist aber der magen selbst schuld daran, so muß man betrachten, ob seine zäsergen sind dazu angereitzet worden, und alsdenn kommen opiata zu statten; oder ob üble humores darinne sind gezeuget worden, so muß man sich nach oben beschriebener methode achten; oder ob solche von andern örtern nach dem magen fliessen, so muß man sie corrigiren und durch stühle abführen, oder anderwärts hinleiten; auf dergleichen art wird den schwangern weibern durch aderlassen am arm am besten geholffen. Wenn ein vomitiv allzu hefftig operirt, muß man äusserlich ein säckgen mit wermuth, krausemüntze und gewürtze im wein gekocht auf die gegend des magens

gens legen; ein trunck verschlagenen starcken weins stillet das hefftige erbrechen von mitteln aus spießglaß. Hieher gehört auch theriac, wenn der patient bey kräfften ist, laudanum opiatum, und ein wenig von der essentz von opio mit krausemüntzen-elixir eingenommen. Es soll auch ein trunck milch, darinne brod gekocht worden, oder brod in einem säuerlichen guten wein eingetunckt und gegessen, augenblicks helffen. Man kan auch ein clystir, darinne theriac zergangen, einsprützen, oder eine geröstete rinde brod in starcken wein einweichen, mit gewürtz bestreuen, und auf die gegend des magens legen. Wenn einen ein eckel oder erbrechen von eingenommener unangenehmen artzney ankommt, soll man ihm ein wenig citron-schaale, dem noch etwas vom marck anhenget, kauen, oder geröstet brod, in eßig eingetuncket und mit nelcken bestreuet, vor die nase und im munde halten lassen.

Das dritte capitel.
Vom erbrechen des geblüths.
De vomitu sanguinis.

Unter andern dingen, die man von sich bricht, ist auch geblüth, weil sich ein pulß- oder blut-ädergen, das zum magen gehöret, geöffnet hat. Dieses geschiehet, entweder weil die gewöhnlichen abführungen des bluts und anderer humorum nachgeblieben sind, zum exempel, der monatlichen zeit bey jungfern oder schwangern weibern, der goldnen ader, und dergleichen, oder weil sich das kurtze gefäß aus der miltz geöffnet hat, wo anders noch das blut daraus zu dem magen kommen kan; oder auch weil in dem pancreate eine oder die andere ader von der sauren lympha angefressen worden, daraus blut in den ersten darm geflossen ist. Ja, es entstehet auch blutigtes erbrechen, wenn man einen alten schaden hat zuheilen lassen, weil nemlich das blut unter der gestalt des eythers hat pflegen daraus zu lauffen. Oder wenn ein scharff geschwüre die lungen-adern angefressen hat. Sonst ist diese beschwerung den miltzsüchtigen gar gemein, wenn nemlich die miltz verstopfft ist, daher das geblüth in ihrem kurtzen gefäße stehen geblieben, und weil dieses am boden des magens hin gehet, so läst es selbiges in den magen lauffen. Und in diesem fall empfinden die patienten an dem rücken auf der rechten seite vor dem erbrechen ein beschwerliches klopffen. Es ist aber nicht allemahl die miltz schuld daran, sondern das blut kommt auch aus der leber.

Wenn es von einem gebrechen des pancreatis herkommt, so fühlet der patient in der tieffe, wo nemlich sein gang nach dem darm zugehet, oder an dem ober-

obertheil der lenden, wo das pancreas lieget, einen beschwerenden schmertz. Ja, man bricht auch wohl eyther aus, weil das pancreas geschwüre hat. Wenn das blut aus den pulß-adern kommt, ist es flüßiger und hochroth, aus den blut-adern aber geronnen, und dunckel braun.

Alles blutige erbrechen, wenn es offt geschiehet, und viel blut von dem patienten gehet, ist gar gefährlich, und ziehet mehrentheils eine windsucht oder wassersucht, nebst einem hectischen fieber, nach sich.

Bey der cur muß man die vorhergehenden ursachen ausserhalb dem paroxysmo ablehnen, indem man entweder die gewöhnlichen abführungen befördert, oder die gebrechen der theile heilet. In dem paroxysmo muß man das blut von dem magen durch eine aderlaß oder blutigeln, die man an dem hindersten ansetzet, abziehen. In ansehung aber des auslauffenden blutes, die gefäße zusammen ziehen, und das geronnene blut zertheilen, und abführen.

Unter denen mitteln, die sich hieher schicken, sind die vornehmsten: wegerich und burzel-safft, vor allen andern aber der safft von nessel-wurtzel; der syrup Fernelii von wallwurtz; der syrup aus dem safft von wegerich und nessel-wurtzel ist probat erfunden worden. Sonst stillet das öl oder der spiritus vom kupfferwasser mit grossen nessel-wasser das geblüth wohl. Es sind auch ferner die küchelgen von agtstein und siegel-erde mit der stahl-tinctur, der tinctur des schweffels aus dem kupfferwasser und gelinden sauren sachen hierzu gut; zum exempel:

Nimm täschelkraut-burtzel-und wegerich-wasser, iedes 4 loth, rosen-eßig 3 loth, die küchelgen von agtstein und siegel-erde, iedes anderthalb quentgen, myrthen-syrup anderthalb oder 2 loth, mische und gibs löffelweise ein.

Bey dergleichen mixturen, wenn man geronnen geblüth im magen vermuthet, thut man gerne etwas von krebssteinen dazu, oder man läßt wolrath in einer warmen suppe zergehen, und sie essen, wenn nemlich das blut gestillet worden. Daß aber geronnen geblüth vorhanden ist, mercket man, wenn nach dem erbrechen das gesichte gelb und braun aussiehet, der pulß schwach gehet, und ohnmachten mit aufblehung des magens vorhanden sind.

Dem öfftern blutbrechen der miltzsüchtigen kommen die stahl-artzneyen vor. Bey hefftigen erbrechen, da man ohnmachten, wassersucht und dergleichen kranckheit besorgen muß, thut wermuth sehr gut, man mag es brauchen, wie man will; iedoch muß zuvor oder daneben der stahl-artzney nicht vergessen werden.

Aeusserlich leget man theriac, mit saffran in hinbeer-eßig eingeweichet, oder geröstet brod, in eßig getuncket und mit gestoßnen nelcken bestreuet, auf die gegend des magens.

Die

Die siebende section.

Von hertzens-angst, magen-drücken und sod-brennen.

De anxietate præcordiorum, cardialgia & soda.

Der magen ist vor sich dem leibe auf keinerley art beschwerlich. Inzwischen empfindet man zuweilen in der gegend, wo die kurtzen rippen sich nach dem brust-bein biegen, eine angst, oder eine beschwerung, die man nicht gar wohl beschreiben kan, einen aber gar unruhig macht. Zuweilen stellen sich auch grosse schmertzen um die hertzgrube ein, die man magen-drücken, oder schmertzen nennet. Hieher gehört auch das sod-brennen. Die hertzens-angst ist derjenigen beschwerung zu vergleichen, die man fühlet, wenn man nach genommenen vomitiv sich brechen will; dem magen-drücken aber der schmertz, den man empfindet, wenn man einen harten oder grossen bissen verschlucket hat. In beyden fällen ist das lincke magen-mundloch übel beschaffen, welches sehr empfindlich und zu zusammenziehungen geneigt ist. Die hertzens-angst ist nicht beständig, und kommt von einer anreitzenden ursache her, das magen-drücken aber hält an, und bestehet in einer convulsivischen zusammenziehung.

Alles, was man hertzens-angst nennet, entstehet im lincken magen-mundloch; das siehet man daher, weil man eben dergleichen angst verspühret, wenn man sich brechen will, oder wenn man abends zu viel gegessen hat. Solche empfinden auch die weiber, die mutter-beschwerung haben, und linderung fühlen, wenn sie aufsteigen bekommen. Bey den kalten fiebern stellen sie sich vor und nach der anwandelung ein, und werden durch kalten trunck vermehrt. Dergleichen angst folgt auch auf wehthun, welche also nothwendig den magen angreiffet; ist auch bey gifftigen fiebern anzutreffen; denn ob es gleich scheinet, als wenn sie sich durch den schweiß legte, so kommet sie doch nach demselben bald wieder, nichts anders als ein durchlauff, der wieder mit gleicher hefftigkeit ansetzet, so bald der schweiß vergangen ist.

Diese so genandte hertzens-angst kommt entweder von einer scharffen sache, die man zu sich genommen hat, zum exempel, sublimirt queckfilber, arsenicum, und dergleichen, oder von verdorbner speise, als obst; oder von blehungen, und herben humoribus, oder von aufgefangenem gifft, in der pest und gifftigen fiebern, oder von beschwerungen des magens, als entzündung, grind, und dergleichen, oder von zusammenziehung der nerven im wehthun her.

Nach dem unterschied nun der ursachen muß auch die cur eingerichtet werden.

Bey dem magen-drücken stellen sich ohnmachten, kalter schweiß, und andere üble zufälle ein; der schmertz greifft den gantzen leib an, sitzet aber würcklich in dem lincken magen-mundloch, welches sehr empfindlich ist, und die herrschafft über alle handlungen sich anmaßet; so gar, daß auch die geringste wunde, die ihm beygebracht wird, tödtlich ist. Man muß aber mercken, daß sich der schmertz zuweilen an dem vordertheil des unterleibes verliehret, und am rücken bey den letzten gewerb-beinen der brust ansetzet, auch bis nach den schulter-blättern steiget, zumahl wenn die kehle auch vom schmertzen angegriffen wird. Zuweilen verursachet es auch im halse ein drücken.

So bestehet dannenhero das magen-drücken in einer verletzung des lincken magen-mundloches, welches in ansehung seiner nerven und lebens-geister, damit es begabt ist, alle nerven zuweilen angreifft. Diese verletzung entstehet zuweilen durch mitleiden, als in stein-schmertzen und wehethun, oder sie geschiehet von dem magen selbst, wenn nemlich dieser schädliche sachen in sich hält, zum exempel, blehungen, welche in nüchtern magen tumult erwecken und in miltz-und mutter-beschwerung viel ungelegenheit machen, zumahl wenn ein kalt fieber dazu kommt; diese kommen von einem sauren schleim her, der entweder von sich selbst, oder weil eine schadhaffte galle oder succus pancreaticus in den magen getreten ist, in ein brausen geräth. Es findet sich auch im magen grüner unrath, der entweder von verderbter speise, oder vermischung eines schadhafften succi pancreatici und der galle, absonderlich aber der sauren herben, mit der bittren galle entstehet. Ausser diesem erwecket auch magen-drücken schädliche speise, oder was man sonst zu sich genommen, zum exempel, käse, geronnene milch, welche zufälle verursacht, die dem gifft gleich kommen; wenn man blutigeln hinunter geschluckt hat, die man mit saltz-wasser wieder heraus bringen muß; wie auch arsenicum, keffer, und dergleichen. Endlich ist der magen oder seine benachbarten theile schuld daran; zum exempel, wenn im magen-mundloch ein geschwüre, im gekröse, pancreate, gedärmen und rechten magen-mundloch eine harte geschwulst vorhanden. Hieher gehöret kummer und betrübnüß, als welche zu hartnäckigten magen-drücken öffters gelegenheit geben.

Bey dieser beschwerung sind offt ohnmachten, gelb gesicht, kalter schweiß anzutreffen; die patienten liegen zuweilen wie todt, zuweilen machen sie wunderliche bewegungen, davon sie aber nichts wissen. Man muß aber das magen-drücken von der colick unterscheiden; denn bey jenen steigt der schmertz aufwärts, in dieser aber erstreckt er sich nach den lenden und nieren. Ja, das

ma-

magen-drücken ist selten alleine, und erwecket öffters erschreckliche zufälle, fast wie in dem bösen wesen.

Die patienten, die ein sehr empfindlich magen-mundloch haben, und zarter natur sind, dieselben sind in grösserer gefahr, absonderlich wenn sie beym magen-drücken über kälte klagen, oder in ohnmachten und zucken der glieder verfallen. In hitzigen, absonderlich gifftigen fiebern ist ein magen-drücken sehr verdächtig. Die angst und das magen-drücken, das von einer schadhafften galle entstehet, ist das schlimste, hernach folgt, das von geronnener milch entspringet; das aber von einem zehen und säuerlichen schleim herkommt, ist zwar langwierig, aber nicht so beschwerlich.

Bey der cur muß man die ursachen hinweg schaffen, und den schmertz mit bequehmen mitteln, darunter man opiata vermischt hat, stillen. Wenn diese beschwerungen aus dem magen herkomen, wenn man etwas schädliches darinne gezeuget, oder hinunter geschlucket hat, so thun die vomitive gut, ja sie sind höchst nöthig; nach diesen muß man purgir-mittel gebrauchen, und opiata darunter mischen, damit sie das übel nicht vermehren mögen, und deshalben in größrer dosi eingeben, zum exempel:

Nimm geschärffte haupt-pillen 15 gran oder 1 scrupel, extracti troch. Alhand. 1 gran, laudani opiati 1 oder anderthalb gran, wermuth-extract, so viel nöthig ist zu pillen.

Dergleichen pillen bekommen denjenigen wohl, welche nicht starcker natur sind, eine scharffe saltzigt-saure lympham haben, wie im scharbock, oder über schmertzen in gedärmen klagen, oder wenn die weiber auch bey der gelindesten purgation leicht in mutter-beschwerung verfallen. Des Porerii pilulæ catholicæ sind in diesem fall auch sehr gut, zu welchen vornehmlich die blumen des spießglases kommen, welche dermaßen zubereitet sind, daß sie nur von unten purgiren, und magnesia saturnina correcta genennet werden.

Wenn das magen-drücken von blehungen oder ausdünstungen des brausens der humorum im ersten darm, zum exempel, in kalten fiebern, oder der miltz-beschwerung herrühret, so thun die clystire aus blehung-zertheilenden mitteln gut. Zum exempel:

Nimm angelick-wurtzel ein halb loth, dosten, prunellen-krausemüntz-blätter, iedes 1 hand voll, chamillen-blumen 1 halbe hand voll, aniß, fenchel, mohrenkümmel-saamen, iedes 1 quentgen, lorbeeren 2 und ein halb quentgen, koche es im wasser und menschenharn, seiche es durch, thue zu 14 loth von dem electuario lenitivo und lorbeer-lattwerge iedes 1 loth, destillirt aniß- und fenchel-öl iedes einen halben scrupel, mische es zu einem clystir, welches man auf einmahl, oder, wenn die blehungen im wege sind, auf zweymahl setzen kan. Der-

gleichen clystire macht man auch aus weißen wein mit einem destillirten blehung-zertheilenden öl.

Die aderlaß hilfft im magen-drücken nicht, als nur zufälliger weise, als bey erzündung des magens. Nach dem purgir-mitteln aber nach den unterschied der ursachen gelinde gewürtz in blehungen, dämpffende mittel in schadhaffter galle, die beschwerungen des magens zu geschweigen, welche auf behörige art müssen curirt werden.

Die aromatischen mittel sind alantwurtzel, angelick-fenchel-wurtz, krausemüntze, rosmarin und wollkraut-blüthen, citron- und pomerantzen-schaalen, und ihr elixir. Vor andern aber dienen die chamillen-blumen, absonderlich die römischen, und ihr decoctum und essentz, die mit ihrem eigenen oder von blehung-zertheilenden kräutern abgezogenen spiritu gemacht worden; ingleichen ihr blau destillirt öl. Zuweilen thut auch das weißkümmel- und agtstein-öl gut. Man vermischt auch den salmiac-spiritum mit der essentz von opio. Befindet man zugleich ein brennen um den magen, so kan man zu den obigen temperirte saure mittel setzen: nemlich salpeter-spiritum, der mit anißspiritu versüsset ist, und sauren granaten-syrup.

Nimm chamillen-wasser 6 loth, quitten-safft 4 loth, krausemüntzen-elixir 1 loth, destillirt chamillen-öl 3 tropffen, zimmet-syrup 4 loth, mische und gib es zu 2 bis 3 löffel auf einmahl ein.

Wenn der schmertz von scharffen, sauren, galligten unrath im magen entstehet, dienet absonderlich der crystall dawider, zum exempel:

Nimm præparirten crystall 1 quentgen, rothe præparirte corallen, gebrandt hirschhorn, iedes ein halb quentgen, laudani opiati 2 bis 3 gran, mische und gib es auf etliche mahl ein.

Wenn man sublimirt queckfilber verschluckt hat, braucht man crystallen mit theriac und frischer butter. Hat man aber nadeln oder stückgen glaß hinunter geschlungen, ist das süsse mandel-öl zu fünff loth dazu gut; wenn man es in hühner-brüh genießet. Vor alte leute schicken sich des Poterii pillen; oder:

Nimm ambra 2 gran, orientalischen saffran, bisem iedes 1 gran, opii 2 gran, mische es zu pillen, und gib solche ein, laß auch den patienten das decoctum von sassafras-holtz zugleich trincken.

Aeusserlich wird tacamahac, mit dreymahl so viel peruvianischen balsam gemischt, allen andern mitteln vorgezogen; diesem gibt caranna nichts nach. Die destillirten öle von chamillen, muscatenblumen und nelcken, thun auch gut. Ingleichen das magen-öl Cratonis, behungen und säckgen von blehung-zertheilenden sachen, im wein gekocht. Entstehet der schmertz von äusserli-

serlicher kälte, und darauff erfolgter blehung, kan man folgendes säckgen auflegen:

Nimm gerösteten hirse 2 hände voll, kleyen 3 hände voll, verkracht küchen-saltz 1 hand voll, mische, mache es in einem säckgen warm, und lege es auf.

Wenn die weiber von unreiner mutter, wie sie sagen, magen-drücken bekommen, so sollen sie pomate mit 2 theilen bocks-unschlitt morgens und abends auf die hertzgrube streichen. Wider verschluckt sublimirt quecksilber ist eine behung von weißen bilsen-blättern, römischen wermuth und mastix, in rosen-lilien-violen-und dill-öl gekocht, gut, ingleichen folgender schmertz-stillender brey:

Nimm weiße bilsen- und pappel-blätter iedes 6 loth, koche sie, und thue dazu gersten mehl und linsen in decocto von pappeln gekocht, iedes 4 loth, psyllien-saamen und quittenkern-schleim iedes 2 loth; rühr alles unter einander, und schlag es über.

Was nun das sod-brennen anlangt, so ist denen patienten dabey, als wenn ihnen ein häuffiger schweffeligter dampff in die kehle herauff stiege. Dessen ursache ist eine schädliche säure, die mit einem saltzigten öligten wesen brauset. Denn wenn ein saltz in brausen geräth, so wird es sauer, und zwar um so viel desto säurer, ie mehr öl oder schweffel dazu kommt. Deshalben sind die zornigen leute, welchen die galle leicht in magen tritt, und mit der säure brauset, und die mit miltz-beschwerung beladen sind, und zuckerwerck oder süsses, das leicht sauer wird, oder scharffe aromatische sachen, zum exempel, zwiebeln, knoblauch, und dergleichen, welche mit der säure leicht brausen, essen, sehr zum sod-brennen geneigt.

Bey der cur muß man die scharffen humores oder die schädliche säure dämpffen, dieses thun absorbentia, deshalben sind des Mynsichti küchelgen aus kreyde und aus gepülverten ziegelstein gut. Dergleichen verrichten auch krebssteine, gebrandt helffenbein, armenischer bolus, præparirte corallen, karpffen-steine, præparirter crystall, steinmarck, johannes-brod, der syrup von eichen-käumgen, hundskoth, burtzel-krant-safft und syrup, prunellen-küchelgen in hollunder-wasser aufgelöset, und cremor tartari. Nach gestillten brausen muß man die humores mit dem infuso von tamarinden, oder mit rhabarber abführen.

Die achte section.

Von beschwerungen des stuhlganges.

Hier hätte man zwar von der verhinderten absonderung des speise-saffts von dem koth, ingleichen von schädlicher gehrung des succi pancreatici und der galle handeln sollen, allein, damit man eine sache nicht zweymahl erwehne, wollen wir hierbey nur erinnern, daß alle langwierige kranckheiten, die von einer sauren cruditæt des magens entstehen, entweder dieser zwey humorum üblen beschaffenheit und daher verhinderten vollkommenheit und absonderung des speise-saffts zuzuschreiben ist, oder dadurch mercklich gestärcket werden. Deshalben auch die kranckheiten, die ursprünglich von verstopffter leber, miltz, gekröse, und dergleichen theilen herkommen sollen, würcklich der üblen verdauung und verderbten speise-safft im ersten darm beyzumessen sind. Auf eben diese weise haben auch die meisten beschwerungen der weiber, über die sie wegen ihrer monatlichen zeit klagen, ihren ersten ursprung um diesen theilen. Wenn also verstopffungen, geschwulste, und andere dergleichen dinge bey den theilen des unterleibes in langwierigen kranckheiten anzutreffen sind; so folgen sie allererst auf itzt-beschriebene üble verdauung.

Der koth wird natürlicher weise aus den gedärmen durch die stuhlgänge ausgetrieben. Dieses aber bleibt entweder gar nach, oder der stuhlgang ist zu häuffig, oder geschiehet nicht, wie es seyn solte.

Das erste capitel.

Von verstopffung des leibes.

De alvi retentione.

Die verstopffung des leibes ist ein zufall, bey welchem die stühle entweder gar nicht, oder sehr sparsam von einem patienten gehen.

Die ursache dessen liegt entweder an den gedärmen, oder am koth. An diesem, wenn er nicht gebührender maßen zu dem mastdarm gebracht werde, und also diesen zum stuhlgang nicht anreitze; entweder weil er nicht in behöriger menge zugegen ist, indem der patient nicht viel gegessen hat, oder weil er keine bewegung in gedärmen hat. Dieses letztere geschiehet bey dreyerley umständen. Denn erstlich ist der koth gar zu harte und trocken, zum exempel, in hitzigen fiebern, oder bey denjenigen, die viel schwitzen, oder bey patien-

patienten, die von einer kranckheit genesen sind, allwo die feuchtigkeit durch den leib zertheilet wird; oder wenn die leute viel bretzeln, hartte eyer, kirschen samt ihren kern, rosinen oder weintrauben, die zuweilen eine sehr zache haut und schaale haben, essen; denn dieses alles legt sich um den koth an, und macht ihn harte. Zum andern, ist der koth zu schleimigt, als bey denjenigen, die ihre zeit meistens sitzend zu bringen, weil auch dadurch die gedärme in ihrer bewegung verhindert werden, oder die wenig trincken, die schleimigte speise zu sich nehmen, und wegen übler verdauung selbige in zehen schleim verwandeln, oder die einen zachen sauren schleim im magen und gedärmen sammlen, wie bey der miltz-beschwerung zu sehen ist. Zum dritten ist der koth zu dick, entweder weil er von dem sauren succo pancreatico in der miltz- und mutter-beschwerung ist dick, oder in gewisser gelbsucht von der galle nicht dünne gemacht worden.

An den gedärmen liegt die schuld, 1) wann sie wegen einer entzündung, heissen brand, geschwüre oder geschwulst allzu enge sind; 2) wenn sie gelähmet worden, zum exempel, im schlagfluß, allwo man auch vergebens clystire setzet; 3) wenn sie durch convulsiones oder schmertzhaffte anreitzungen zugezogen werden; als in der colick, in welchem fall man nicht scharffe purgir-mittel, die übel ärger machen, sondern vielmehr lindernde und erweichende medicamente geben muß; hieher gehören auch die steinschmertzen.

Wenn die verstopffung des leibes lange anhält, muß man wegen der zu besorgenden darmgicht daran sterben. Zuweilen erwecket selbige ohnmachten, und vermehret iederzeit die haupt-beschwerungen, deshalben muß man in wunden und kranckheiten des haupts, in der melancholie, absonderlich die von einer miltz-beschwerung herrühret, bedacht seyn, daß der leib offen erhalten werde. Denn wenn der koth harte wird, so erwecket er bey der beigung des darms-colon auf der lincken seite üble zufälle, welche man insgemein der miltz schuld gibt. Und obgleich die purgir-mittel das ihrige thun, so führen sie doch nur die dünne materie ab, die dicke aber lassen sie im darm zurücke.

Bey der cur muß man in ansehung des koths solche sachen brauchen, die ihn erweichen und dünne machen, als da sind wässerigte, schleimigte, süsse sachen und gummata. In ansehung der gedärme aber muß man die engigkeit nach beschaffenheit der umstände aus dem wege räumen, die convulsiones und den krampff mit schmertz-stillenden mitteln stillen, und wenn sie keine empfindung haben, mit scharffen saltz, purgir-mitteln, und bittern sachen zur bewegung anreitzen.

Die mittel dazu sind folgende; süß mandel-öl, welches frisch ausgepresset wor-

worden, und zu vier bis sechs loth den leib gelinde öffnet; weiche eyer; die kleinen rosinen machen in decoctis gelinde und laxiren bey miltz-beschwerung und scharbock. Die molcken welche ihres salpetrigten oder alcalischen flüchtigen öligten wesens halber die schärffe von dem scharbockischen saltze und die säure oder den herben geschmack des succi pancreatici, ingleichen die fliegende hitze in der miltz-beschwerung, die hitze in fiebern vortrefflich dämpffet, und den verstopfften leib öffnet. Man kan sie vor sich trincken, oder tamarinden darinne kochen, oder mit öffnendem rosen-syrup vermischen. Sonst sind die decocta aus erweichenden mitteln, als violenkraut, bingelkraut, pappeln, tag und nacht, eibischkraut und dergleichen kräutern bekannt, zu welchen man aber purgir-mittel thun muß. Sonst müssen auch, die zu miltz-oder mutter-beschwerung geneigt sind, bey der mahlzeit viel trincken.

Wenn harter koth oder zeher schleim den leib verschlossen haben, so thut gummi ammoniacum sehr viel dabey, es mag vor sich gegeben oder mit purgir-mitteln geschärffet werden. Wo das übel über hand genommen, so gebe man 4 bis 6 loth auf einmahl von quecksilber in einer fetten suppen, oder süß mandel-öl; oder man lasse dem patienten etliche löffel wein, der einen monat lang auf quecksilber gestanden hat, einnehmen, und den leib darauf bewegen. Platzgold zu 6 gran thut auch gut, und macht die stühle gantz schwartz; es würcket aber besser, wenn man es nicht allzu sehr versüsset, sondern ihm etwas von seinem saltze läßt; man kan es auch mit dem extract von der schwartzen nießwurtz zu pillen machen. Veiel-wurtzel-safft zu 2 loth ist auch nicht zu verachten. Man muß aber mit scharffen purgir-mitteln behutsam verfahren, damit man nicht die darmgicht dadurch zu wege bringe. Endlich gehöret auch alle artzney aus dem weinstein hieher; als cremor tartari, welchen man mit einem erweichenden decocto eingiebt; der tartarus vitriolatus, den man zu einen scrupel mit 2 gran von scammonio sulphurato einnimmt; oder an dessen statt das wesentliche weinstein-saltz von einem halben quentgen bis zu einem halben loth in einer warmen suppe.

Aeusserlich braucht man erweichende clystire, mit küchen-saltz oder zucker. In steinschmertzen kan man solche aus terpentin, baum-öl, lein-oder rüben-öl verfertigen. Prævotius hat alle stunden 8 loth von baum-öl glücklich einsprützen lassen. Wenn diese nichts verfangen wollen, und die stühle allzu hart sind, kan man stein-saltz von einem quentgen bis zu einem halben loth darzu thun; oder in lähmung der gedärme von einem erweichenden decocto 18 loth, coloquinten-marck ein quentgen, stein-saltz, ein halb loth, electuarii benedicti laxativi 2 loth darzu nehmen. Sind auch die coloquinten nicht genug, kan man von dem infuso croci metallorum 6 loth gebrauchen.

Nach

Nach denen clystiren sind der zäpffgen zu gedencken, welche aus saltz und honig mit gepülverter schwartzen nieß-wurtz, oder aus honig mit stein-saltz und trochiscis alhandal, oder aus alaun, oder aus dessen pulver und tragant, in weiß lilien-wasser aufgelöset, können gemacht werden. Damit aber die zäpffgen und clystire desto besser würcken mögen, muß man inwendig erweichende und anfeuchtende mittel eingeben, damit der leib nicht umsonst angereitzet werde.

Ausser diesen kan man auch auf den nabel salbe von extracten aus purgirmitteln, oder von säubrod oder von ochsen-galle mit coloquinten-öl schmieren. Ingleichen streicht man auf die fußsohlen die pappeln-salbe mit der hiera picra. Wenn der koth im mastdarm henget, so muß man ihn durch niesen, husten und behungen des hindersten mit öl zu befördern suchen. Endlich muß man wannen-bader, als welche gut erweichen, nicht verabsäumen.

Das andere capitel.

Von der darmgicht.

De ileo seu volvulo.

WEnn der leib allzu sehr verstopfft ist, so geschiehet es zuweilen, daß die patienten den koth durch den mund von sich geben, welches man iliacam passionem oder darmgicht nennet. In dieser beschwerung gehet wenig durch den stuhlgang weg, hingegen haben die patienten eckel, und brechen endlich gar den koth von sich. Dabey stellt sich meistentheils ein fieber, lipeiria genannt, bauchkneipen und unaussprechliche angst ein, endlich bekommen die patienten kalten schweiß, convulsiones, und sterben darüber. Zuvor her aber gehet ein sehr verstopffter leib, greuliches kneipen in den dünnen gedärmern, eckel und schlucken, und der hinderste ziehet sich so sehr zurücke, daß man mit keinem sucher dazu kommen kan. In der colicke sind zwar eben dergleichen zufälle anzutreffen, iedoch sind sie nicht so hefftig.

Die ursache der darmgicht ist die verkehrte bewegung der gedärme, welche meistens an dem theil des ilei anfängt, wo dieses in das colon gehet; allwo die forttreibende bewegung am stärckesten ist. Denn die kehle, der magen und die gedärme haben mit einander eine gemeine haut, und durch diese eine beständige forttreibende bewegung, dadurch die speise abwarts gebracht wird. Wenn sich aber diese bewegung verkehrt, so gehet alles zum munde heraus. Fängt diese verkehrte bewegung beym rechten magen-mundloch an, so heißt es ein erbrechen; fängt sie sich aber in dem ersten darm, wo der succus pan-

pancreaticus und die galle in denselben fliessen, an, so nennet man es darmsucht, oder stühl und brechen; wofern aber in dem darm, ileon, oder in einem andern ihr anfang ist, wird es ileus, miserere mei, oder darmgicht genennet. Denn meistentheils umwickelt sich dieser darm, und gibt den obersten gedärmen eine contraire bewegung; wiewohl auch diese bey dem mast-darm anfangen kan, daher es geschiehet, daß man so wohl die clystire als zäpffgen durch den mund wieder von sich gibt. Derohalben wird die natürliche bewegung gehemmet, entweder weil der koth hart ist und die gedärme ausfüllet, oder weil die gedärme entzündet, mit dem kalten brand beladen sind, sich in einander begeben haben, enge gemacht, voller geschwüre bey einem bruch ausgetreten, oder durch convulsiones zusammen gezogen sind. Aus allen diesen ursachen nun werden die gedärmer angereitzet, und in eine verkehrte bewegung gebracht.

So sind demnach zweyerley ursachen, die die gedärme in verkehrte bewegung versetzen, als erstlich eine hefftige anreitzung, die der lebens-geister bewegung befördert, und hernach, wenn etwas zugegen, daß die rechtmäßige bewegung der zäsergen hemmet. Unter denen oben angeführten ursachen entstehet öffters diese beschwerung von einem bruch sowol im schooß als nabel; von einer harten geschwulst oder einem krebß-artigne geschwüre in dem darm cœcum, welches den darm ileum dergestalt verstopfft, daß nichts nach dem darm colon kommen kan; von geschwüren in gedärmen, nebst einer entzündung; von herben speisen, zum exempel, quitten, haselnüssen, und dergleichen, als welche den leib sehr verschliessen. Pegerus sagt, daß die feuchtigkeit der drüsen in gedärmen zuweilen so herbe würde, daß sie diese starck zusammen ziehe. Panarolus erzehlet viererley arten der darmgicht, deren die eine von einem bruch herrühret; die andere von verwickelung der gedärmer entspringet, welche aber gleichwohl unmöglich geschehen kan, indem die gedärme fest an dem gekröse anhengen; die dritte daher komme, wenn sich der darm ileon wie eine blutwurst zusammen ziehet, und die vierdte darinne bestehe, wenn ein darm in den andern kriecht, welches gar öffters, und zwar entweder von blehungen, oder einer hefftigen und unordentlichen bewegung geschiehet. Denn auf diese art begibt sich entweder der obere darm in den untern, oder der untere in den obern. Inzwischen ist gewiß, daß ein lang verstopffter leib meistentheils die darmgicht nach sich ziehe. Bey einer tödtlichen darmgicht geschiehet es zuweilen, daß sich der leib öffnet, es ist aber ein böses zeichen, denn es weiset einen mangel der lebens-geister, weshalben die gedärme, die bißher sind angereitzet worden, nunmehr welck werden, und in einander fallen.

Wenn

Wenn ein patient in der darmgicht koth durch den mund von sich bricht, so ist es meistens tödtlich. Wenn der untere darm in den obern sich begeben hat, kan es curirt werden, ist aber der unterste in den obern gekrochen, wird es unheilbar. Wenn sich ein hefftiger schmertz jähling verliehret, so ist es ein zeichen eines kalten brandes. Schlegt ein schlucken, convulsion, oder wahnwitz dazu, so ist es nicht gut. Die Araber hatten sechs grad der darmgicht: 1) wenn der koth weggebrochen wird; 2) wenn der schweiß stincket; 3) wenn der athem übel riecht; 4) wenn stinckende auffsteigungen geschehen; 5) wenn ein stinckender wind aus dem hindersten kommt; und 6) wenn der patient übern gantzen leib kalt und feucht ist.

Bey der cur muß man die anreitzung stillen, und den natürlichen stuhlgang befördern; im übigen aber den unterschiedlichen ursachen nach die cur ändern. Uberhaupt muß man mercken, daß die opiata zwar die anreitzung stillen, inzwischen aber auch den stuhlgang verstopffen; deshalben muß man achtung geben, welcher zufall der gewaltigste; denn ist die anreitzung allzu groß, muß man erst opiata geben, und hernach den leib zu öffnen trachten; ist aber die verstopffung grösser, muß man purgir-mittel gebrauchen, und selbige mit opiatis versetzen, damit die anreitzung und verkehrte bewegung gestillet werde. Ist aber alles vergebens, und man kan dem patienten wegen continuirlichen erbrechens nichts beybringen, dieser aber hat noch kräffte, so gibt man opium. Ferner kan man wider den krampff der gedärme vom scharffen scharbockischen saltz opiata geben, damit bey nachgelassenem krampff die abführenden mittel desto besser operiren können. Vor den opiatis aber muß man sich bey einer entzündung hüten, damit man nicht zum kalten brand gelegenheit geben möge. Gibt man dem patienten purgir-mittel ein, so wird das übel ärger, wenn man nicht vorher den magen gestärcket, und die anreitzung gestillet hat; ja man muß an statt starcker purgantzen gelinde laxir-mittel versuchen. Inzwischen ist der patient noch nicht ausser gefahr, ob sich der leib gleich öffnet, sondern im̃er noch einem recidiv unterworffen, es wäre denn, daß er entweder von sich selbst, oder durch artzney-mittel zu einem durchlauff gebracht würde. Wegen der ohnmachten, und zerstreuung der lebens-geister von dem gestanck, laßt man ihm theriac-spiritum mit oder ohne campher, oder guten wein, oder zimmet-wasser reichen. Wenn der koth hart ist, so kan man nichts bessers thun, als selbigen durch erweichende clystire abführen; denn wenn man warten will, bis er zum munde heraus komme, so ist es mit dem patienten gethan. Alles kalte muß man meiden; mit denen sich es bessert, dieselben müssen tractirt werden wie sechswöchnerinnen, dünne speisse

zu sich nehmen, und im anfange nichts als etliche löffel lautere hühner-brühe genießen.

Absonderlich dienen zum verstopfften leib clystire aus wein, knaben-harn, und denen blehung-zertheilenden saamen; ingleichen aus zwölff loth lein-öl, worinne anderthalb quentgen trochisci alhandal ein wenig aufgesotten sind; womit man auch den nabel zugleich bestreichen kan. Riverius recommendirt das decoctum von schöpß-därmen und netz mit butter und ein wenig stein-saltz. Bey entzündung der gedärme räth Lindanus zu einem clystir von gersten mit saltz in wasser gekocht. Hieher gehöret auch das clystir Zacuti Lusitani von öl, darinne raute und salpeter gekocht worden.

Wenn die bewegung an den dücken gedärmen, oder gar an dem mast-darm verkehrt zu werden anfängt, so soll man zugleich innerlich hühner-brühe, darinne chamillen gekocht sind, oder sechs loth von frisch ausgepreßtem mandel-öl eingeben. In diesem fall ist der borsdorffer-äpffel-safft unvergleichlich gut; ingleichen das decoctum von rohen oder gebrathenen rüben, wenn man fleißig davon trincket. Man kan auch das marck von faulen borsdorffer-äpffeln mit etwas wenig saffran über den gantzen unterleib streichen. Wenn dieses nicht verfangen will, muß man pistohlen-kucheln verschlucken, zuvor aber mit süß mandel-öl die gedärme schlipffrich machen; absonderlich dienen die kucheln dazu, die mit dem amalgamate des quecksilbers und bleyes verfertiget worden. Man muß aber diese kucheln nicht geben, als wenn der koth sitzen blieben, oder der untere darm in den obern gekrochen ist. Denn wenn sich der obere in den untern begeben hat, oder eine entzündung der gedärme vorhanden ist, muß man sich davor hüten.

Noch besser aber ist es, wenn man quecksilber in menge verschluckt, und zwar zu sechs loth oder zu einem vierthel bis halben pfund, auch wohl mehr, und äusserlich gelinde warme behungen braucht, auch den patienten in ein warm wannen-bad setzet, oder auf einen wagen fahren lässet, damit die würckung des quecksilbers desto besser von statten gehn. So bald dieses durch den stuhlgang hinweggegangen ist, soll der patient ein loth süß mandel-öl mit etlichen tropffen aniß-öl einnehmen. Oder:

Nimm melissen-wasser 3 loth, krausemüntzen-wasser 2 loth, rein quecksilber 6 loth, zimmet-wasser 3 quentgen, mische es, und gib es alle tag, wenn es nöthig ist, ein; inzwischen muß man clystire setzen aus einem quartirgen kühmilch, terpentin in einem eydotter aufgelöset 6 loth, weinstein-saltz 3 quentgen, auf zweymahl, und wanne-bäder brauchen lassen, von gekochten chamillen, pappeln, hollunder-blüth, wacholder-beeren, lorber-beeren, und den leib mit gänsefett schmieren. Wenn das quecksilber lange im leibe verweilet,

let, muß man den unterleib mit der salbe von säubrod und coloquinten-öl schmieren, und das pflaster von schierlings-safft und gummi ammoniaco, das im eßig aufgelöset, und welche mit destillirtem weinstein-öl gelinde gemacht worden, darüber legen. In ansehung der anreitzung sind auch schmertz-stillende sachen, als das decoctum von pappeln, oder chamillen-blumen, oder rosmarin-blüthen, oder rüben gut, weil sie zugleich mit abführen. Wenn keine entzündung zugegen ist, so richtet der theriac zu einem scrupel in starcken warmen wein viel aus. Oder nach der anleitung des Sydenhams:

Nimm krausemüntzen-wasser 6 loth, wermuth-saltz ein halb quentgen, theriac-spiritum anderthalben scrupel, wegedorn-syrup anderthalb loth, mische es zu einem träncklein, und gib es öffters ein.

Aeusserlich schmieret man den unterleib mit destillirtem chamillen-öl und tax-fett, oder mit dem galbaneto Paracelsi, der salbe von säubrod und chamillen-öl, und leget warme tücher darauff. Küh-mist thut auch gut, wenn man ihn auf den unterleib leget. Den schmertz lindert ein schöpß-netz, das man frisch heraus genommen hat; ingleichen die haut, die eine schlange hat fahren lassen, im rosen-öl gekocht, und auf den leib gelegt. Die alten pflegten mit einem blasebalg den wind nach den gedärmen zu blasen, und selbige von dem harten koth loß zu würcken, damit dieser durch clystire desto gemächlicher möchte abgeführt werden. Im desperaten zustande rathen etliche den unterleib zu öffnen, und die gedärme an ihren gehörigen ort zu legen.

Das dritte capitel.

Vom durchlauff.

De diarrhœa.

BEy dem durchlauff haben die patienten viel wässerigte, oder galligte, oder schleimigte, und dergleichen stuhlgänge. Dabey stellet sich meistentheils verlohrner appetit, grosser durst, verstopffung des harns und des schweises, zuweilen kneipen im leibe, murren im bauche, und zwar unmittelbar vor den stuhlgängen ein.

Der durchlauff wird entweder durch artzney erreget, oder von der natur; und dieser letztere entstehet entweder vor sich selbst, oder er folgt auf kranckheiten. Der von sich selbst entspringet, kommt entweder von übler diæt her, zum exempel, vom obst, nächtlicher kälte, und dergleichen; oder wenn in einer kranckheit sich etwas angesetzet und zusammen gezogen hat, zum exempel, im seitenstechen, aufgegangenen geschwür der leber oder der miltz, und dergleichen, oder wenn die humores von sich selbst in bewegung gerathen, zum exempel

empel, im frühling, auf reisen, bey veränderung der lufft, speiß und tranck, und alsdenn ist insgemein die galle schadhafft. Ein durchlauff, der bey andern kranckheiten sich finden lässet, ist entweder anzusehen als ein zufall der kranckheit, zum exempel, im anfang der hitzigen fieber, da hertzens-angst, phantasiren, kalter schweiß, absonderlich an der stirn, zugleich mit zugegen ist, oder bey schwindsucht und hectic, da abzehrender durchlauff sich leicht einstellet, da der nahrungs-safft zerfließt, und wie wasser von dem patienten gehet; oder er ist anzusehen als eine crisis und werck der natur, welcher im abnehmen einer kranckheit diese völlig hebt. Es gibt auch einen durchlauff, der wechselsweise anfällt, damit, zum exempel, alle monathe die cacochymici beladen sind.

Was nun bey einem durchlauff von dem patienten gehet, wird zu den gedärmen entweder aus dem magen, in ansehung der speise und des trancks, gebracht; oder aus dem geblüthe durch den ductum pancreaticum, gallengang oder die drüsen derer gedärmer dahin geleitet. Kommt es aus dem gallengang, so heisset es ein galligter durchlauff, aus dem ductu pancreatico ein wässerigter, aus übler verdauung von dem magen oder aus den drüsen der gedärmer ein schleimigter; und aus diesem kan leicht die rothe ruhr entstehen. Der durchlauff entspringet auf eben die art, wie eine übermäßige purgation operirt, nemlich entweder durch eine anreitzung, wenn nemlich viel feuchtigkeit, zum exempel, durch hartzigte purgir-mittel, oder sublimirt queck silber, ausgetrieben wird, oder durch eine gehrung, zum exempel, des obsts, welches die humores bewegt, und flüßig macht. Daraus erhellet, daß ein durchlauff in einem scharffen gehrenden humore bestehet, welcher entweder die gedärme anreitzet, oder das geblüth flüßig macht. Dieser gehrende humor aber ist entweder sauer oder galligter art.

Was nun die spirituöse säure des magens verderben kan, wie denn allemahl die üble beschaffenheit des magens der stuhlgang entgelten muß, oder die galle aufrührisch macht, verursacht den durchlauff; worzu noch die allzu feste und derbe haut kommt; denn deren schweißlöcher offen sind, dieselben haben nicht leicht anwandelung vom durchfall. Unter denen äusserlichen ursachen bringet obst, als gurcken, melonen, pflaumen und alles, was leicht zu einer gehrung oder fäulniß kan gebracht werden, gar bald einen durchlauff zu wege.

Und daraus kan man auch erkennen, worinne der unterscheid des durchlauffs bestehe. Absonderlich kommt ein herumgehender gifftiger durchlauff von einem scharffen sauerteig her, der dem magen sehr schädlich, und entweder durch die lufft, oder speise, oder ausdünstungen von anderer patienten stuhlgängen mitgetheilet worden ist. Die von natur zum durchlauff geneigt

sind,

sind, haben entweder einen üblen magen-safft, der die speise nicht recht bewältiget und verdauet, oder eine schadhaffte galle, welche den speise-safft von dem koth nicht absondert, deshalben beydes, wenn es mit einander vermischt bleibt, scharff wird. Ein abzehrender durchlauff rühret von dem mangel des sauren magen-saffts und scharffen galle her, daher der speise-safft saltzig wird, die gedärme anreitzet und das blut durch die schärffe flüßig macht.

Ein durchlauff, der durch die natur erwecket wird, ist gut und heilsam; auch derjenige, der durch eine abführung der schädlichen materie geschiehet. Denn von diesen muß man des Hippocratis section I aphorism. 2 section 6 aphor. 17 und section 7 aphorism. 29 verstehen. Der als ein zufall von andern kranckheiten anzusehen, ist im anfang der kranckheiten allezeit böse, und deshalben zu stillen; weil er die materie zur kochung nicht kommen lässet, die kräffte mitnimmt und von einer fieberhafften schmeltzung der humorum herkommt, wie aus dem gestanck der stuhlgänge abzunehmen ist. Wenn ein durchlauff lange angehalten hat, und kommt brechen dazu, so höret er auf; und wenn in langwierigen kranckheiten lautere humores durch den stuhlgang hinweggehen, ist es böse anzeigung. Bey einem durchlauff einer schwangern frau ist zu besorgen, daß es ihr unrichtig gehe; dem aber ungeachtet, muß man ihn nicht mit gewalt zu stopffen suchen, wenn er sich nicht bald legen will; denn öffters können die schwangern weiber dergleichen durchlauff lange zeit ohne schaden erdulten. Sind die stühle dicke, weiß, grün, gelb, schäumigt, so ist es nicht gut: ingleichen wenn sie wenig, klebrig, weißlich und schlüpfrigt sind; die schwartzen aber, fetten, dunckelbraunen, und stinckenden sind tödtlich. Wenn sie allerhand farben haben, halten sie zwar lange an, sind aber nicht gefährlich. Wenn ein abzehrender durchlauff zu der eingewurtzelten schwindsucht oder haar-ausfallen kommt, ist es tödtlich.

In der cur muß man die saure oder alcalische schärffe dämpffen, die zerschmeltzung des geblüths hemmen, und wenn sie schon geschehen, durch den schweiß abtreiben. Dieses verrichten absorbentia, absonderlich smaragd und crystallen. Hernach muß man die empfindlichkeit und den ungestüm der lebens-geister durch opiata, absonderlich diascordium stillen, und endlich den magen mit quitten-oder wermuth-wein, mastix, und dergleichen, stärcken.

Hierbey muß man auf folgendes achtung geben: 1) Daß man vor allen dingen auf den magen sehe, deshalben sich vor alle kalte sachen in acht nehme, wenig trincke, und behungen und pflaster aus tacamahac mit gewürtze auf den magen lege. Bey einem gifftigen herumgehenden durchlauff muß man den schweiß befördern, welches aber nicht nöthig ist, wenn er von einer anreitzung herrühret. Im anfange ist purgiren nicht nöthig; wenn aber die

anfal-

anfallende gewalt der humorum gehemmet, und die anreitzung gestillet ist, so kan man die gedärme mit einem clystir abspühlen, oder rhabarber eingeben. Wenn der magen allerhand zufällen unterworffen ist, so ist ein vomitiv nöthig. Anhaltende sachen thun nicht gut, wenn man nicht zuvor den durchlauff gestillet hat, denn alsdenn kan man damit den magen wieder stärcken. Denn wenn alles in bewegung ist, was hilfft es, daß man dasjenige, was aus dem leibe soll, darinne behält, man muß vielmehr befürchten, daß sich die humores an einem wichtigern theil ansetzen, und üblere zufälle im unterleibe erwecken. Es thun zwar viel anhaltende mittel, als tormentill-wurtzel, siegelerde, und dergleichen, gut, nicht aber, weil sie anhalten, sondern weil sie die säure in sich schlucken, verändern, und so weiter. So wohl der schlechte wein, als der auf kräutern gestanden, ist nicht zu verachten.

Allen andern mitteln ist sowol in dem durchlauff als auch der herumgehenden rothen ruhr das extract von tormentill-wurtzel, das mit brandtewein gemacht worden, nebst dem laudano opiato vorzuziehen, wie auch gepülverte tormentill-wurtzel, oder ihr extractum, das mit wasser gemacht ist, und von einem halben bis gantzen quentgen in warmer suppe eingegeben wird. Wegerich-wurtzel, absonderlich aber der saamen, burtzel-kraut, mispeln, absonderlich die rohen, werden mit gutem nutzen gebraucht. Der safft von der frucht der sperber-baums dienet vor andern, auch im herumgehenden und vom frischen obst erweckten durchlauff. Hieher gehören die quitten, muscatennuß, muscaten-blüthen, das caput mortuum von zimmet, davon man das wasser und öl abgezogen hat. Das decoctum von mastix, das mit zimmetwasser und geschweffelten quitten-safft gemacht worden, ist dem magen sehr gut. Zwey hart gesottene eyerdotter, mit rosen-eßig eingegeben, haben ihres gleichen nicht. Sonst rühmet man auch das decoctum von wacholder-beeren, den schwam von weyden, wenn er getrocknet ist, zu einem halben quentgen, den saamen von well-saamen zu einem quentgen, armenischen bolum, siegel-erde, gold-erde, stahl-artzney, absonderlich den eisen-saffran, blutstein, insonderheit der durch kunst verfertiget worden, hirsch-gallerte, und zum ordinaren tranck das decoctum vom hirschhorn. Der frische theriac, absonderlich aber das diascordium, ist nicht zu verachten.

Nimm krausemüntzen-wasser 4 loth, zimmet-wasser ein halb loth, tormentill-extract 8 gran, anhaltenden eisen-saffran, laudani hysterii, iedes 6 gran, quitten-syrup 1 loth, mische es, und gib es löffelweise ein. Oder:

Nimm wegerich-burtzelkraut-wasser iedes 3 loth, rosen-eßig ein halb quentgen, diascordii Frucastorii ein halb loth, siegel-erde 2 scrupel, schweißtreibend spießglaß 1 scrupel, rothen rosen-syrup anderthalb quentgen, mische

und

und gib es auf dreymahl ein. Denn saure sachen überkommen von der siegel-erde und dergleichen mitteln eine zusammen ziehende krafft wie alaun.

Nimm krausemüntzen-zucker mit kupffer-wasser 3 loth, diascordii ein loth, siegel-erde 1 quentgen, schweiß-treibend spießglaß, bezoardici martialis, extract von tormentill-wurtzel, iedes ein halb quentgen, meisterwurtz-syrup, so viel nöthig zu einer lattwerge. Gib davon ein halb loth zwey bis dreymahl des tages ein.

Aeusserlich soll man theriac alleine, oder mit peruvianischen balsam, oder destillirtem wacholder-muscaten-blumen-nelcken-öl auf den leib und nabel legen; oder eine geröstete rinde brod, die in herben wein oder eßig eingetuncket und mit muscaten-nuß bestreuet worden. Das übrige kan man aus dem capitel von erbrechen ersehen.

Wenn man die gedärme abspühlen soll, dienet rhabarbar, zu einem scrupel, mit rosen-zucker und gepülverter muscaten-nuß; ingleichen das decoctum von tamarinden. Man muß aber dieses nicht eingeben, als zu ende der kranckheit; oder auch zu anfang, wenn nemlich der durchlauff vom zulauff übler humorum und frischen obste ist verursachet worden.

Und dieses sey genug von der cur im durchlauff überhaupt gesagt. Insonderheit muß der durchlauff, der durch purgir-mittel erwecket worden, der von sich selbst wegen äusserlicher kälte, zufluß übler humorum, oder eigener bewegung der säffte entstanden ist, der bey einer kranckheit entstehet, dem patienten aber nicht beschwerlich fället, ingleichen der von der bewegung der natur erwecket wird, nicht gestopffet, sondern vielmehr befördert werden. Ist er aber allzu hefftig, und verderbt den appetit und die verdauung, so muß man ihn stillen.

Bey übermäßigem purgiren braucht man theriac mit zimmet-wasser, siegel-erde, schweiß-treibend spießglaß, hirschhorn ohne feuer, absonderlich bimsstein; ingleichen opium, diascordium, guten wein, vor andern aber rothen und wermuth-wein. Aeusserlich legt man theriac oder behungen von wermuth, krausemüntzen und gewürtz, die im wein gekocht sind, auf den leib. Wenn bauchkneipen oder stuhlzwang vorhanden sind, setzet man clystire aus warmer milch, darinne theriac aufgelöset ist; welche auch in andern fällen zu gebrauchen sind, wenn nemlich die patienten öffters zu stuhle gehen müssen, auf einmahl aber nicht viel von sich geben; denn da ist mehr von der schärffe als von der materie vorhanden.

Wenn ein durchlauff von einer äusserlichen sache entstehet, gibt man absorbentia, zum exempel, rothe corallen, muscat-nuß, gebrandt hirschhorn, mit opiatis und magen-mitteln. Wenn üble humores herzu fließen, welches ab-

sonderlich des nachts geschiehet, soll man blasen ziehen, und fontanelle setzen; welche den zufluß ab- und anderwärts hinziehen. Wenn die humores durch freywillige bewegung einen durchlauff erwecken, so dienen die theriac- und bittre artzneyen. Die öffters zu einem durchlauff geneigt sind, müssen sich der warmen bäder bedienen, und innerlich gewürtz gebrauchen, die dem magen angenehm ist. Ein abzehrender durchlauff kan nicht eher curirt werden, bis die haupt-kranckheit gehoben worden; inzwischen aber muß man durch temperirte und gelinde anhaltende mittel vorbauen, daß das übel nicht weiter einreisse. Bey herumgehendem durchlauff muß man zu andern bequehmen mitteln gifft- und schweiß-treibende sachen gebrauchen.

Nimm schweiß-treibend spieß-glaß, siegel-erde, iedes 15 gran, flüchtig vipern-saltz, gepülverte muscaten-nuß, iedes 4 gran; mische und gib es auf einmahl ein, und laß einen schweiß darauf abwarten.

Wenn hertzens-angst dabey ist, soll man destillirt muscaten-blumen-wachholder-nelcken- und ausgepreßt muscaten-nuß-öl auf den leib schmieren.

Das vierdte capitel.

Von stühl- und brechen.

De cholera.

DEr höchste grad vom durchlauff wird cholera genennet, wenn nemlich nebst den stühlen der patient auch mit erbrechen beladen ist; zu gleicher zeit ist auch ein schmertz des unterleibes, und der gedärme eine aufblehung und aufthauung des magens, magendrücken, ein geschwinder, zuweilen schwacher pulß, unruhe, herumwerffen, phantasiren, kälte an äusserlichen theilen, um die stirne schweiß und endlich convulsiones dabey anzutreffen. Und dieses wird cholera humida oder stühl und brechen genennet; ausser dieser ist auch eine sicca, wenn nemlich der patient über und unter sich winde von sich gibt, welche in der miltz-beschwerung gar gemein ist.

Die ursache von stühl und brechen bestehet in einer gehrenden schärffe, welche insgemein sauer, und bald alleine, bald mit galle vermischt, auch dem magen sehr schädlich ist, und gefährliche zufälle um das hertze anrichtet. Diese schärffe pflegt nicht nur anzureitzen, sondern auch das blut durch die gehrung flüßig zu machen. Zuweilen repræsentirt sie sich unter der gestalt eines häuffigen humoris, der sich von unverdauten speisen gesammlet hat, meistentheils aber ist sie sehr wenig, und gifftig, wenn sie nemlich von einer innerlichen ursache hergekommen. Die anreitzung geschiehet bey dem ende des ersten, und anfange des andern gedärmes; allwo die schädlichen säffte mit einander gehren,

ren, und so wohl die gedärme zur natürlichen, als das rechte magen-mundloch zu verkehrter bewegung anreitzen. Daß aber das blut durch eine gehrung dünne gemacht wird, siehet man daher, daß das geblüth seine theile, die dadurch verderbet worden, durch den decoctum pancreaticum und gallengang zu den gedärmen gehen lässet, und die stuhlgänge, ob gleich die beschwerung von verderbter speise ihren anfang hat, viel häuffiger sind, als man zu sich genommen hat. Denn daher geschiehet es, daß purgir-mittel in personen, die zu mutter-beschwerung, scharbock, und dergleichen kranckheiten geneigt sind, öffters stühle und brechen verursachen, weil nemlich schädlich saltz, meistentheils aber saures, das im leibe gewesen ist, nach den gedärmen gehet. Und deshalben erwecket auch obst durch seine gehrung diese beschwerung, weil es das geblüth flüßig macht. Aus dieser unordentlichen bewegung des blutes entstehen auch die fieberhafften zufälle. Der schmertz des unterleibes und der gedärme, die aufblehung und aufthonung sind die ordinaren würckungen der gehrenden humorum im leibe. Diese gehrung ist offtmahls gifftig, das ist ein sehr scharff wesen, das, ob es gleich wenig ist, doch grosse würckung hat, und den nervösischen theilen absonderlich schädlich ist, welches die gefährlichen zufälle sattsam ausweisen, die sonst anderer gifft zu wege bringt.

Zu dieser beschwerung können so wohl innerliche als äusserliche sachen gelegenheit geben. Unter die äusserliche gehören alle diejenigen, die leicht gehren, und verderbt werden können, absonderlich pfirschen, rettich, gurcken, melonen, verdorbene milch, reiß, der mit milch gemacht, und kalt genossen wird, frühzeitige früchte, die man mit eyern in butter gebrathen gegessen, und einen kalten trunck darauf gethan hat, most, jung bier, trüber wein, barben- und hecht-eyer, ingleichen scharffe medicamente, zum exempel das infusum von weiser nießwurtz, (wider welches man ein halb loth von weisen seeblumen-blättern geben kan) scheidewasser, sublimirt queckfilber, arsenicum, und etliche arten schwämme. Unter denen innerlichen ursachen sind gifftige fieber, eingegangene fontanelle, verstopffung der monatlichen zeit, übermäßiger beyschlaf, (in welchem fall man 4 scrupel eisenstein im granaten-safft brauchen kan,) der besondern eigenschafft zu geschweigen, dadurch einer bey donnerwetter in stühl und brechen verfallen ist.

Dieses ist eine sehr gefährliche beschwerung, und hält fast eine abwechselung wie ein kalt dreytägig fieber. Zuweilen genesen die patienten davon, und verfallen bald wieder in ein tödtlich recidiv. Je mehr der unterleib und der magen verunruhiget werden, ie gefährlicher es ist. Entspringet die kranckheit von einer schadhafften galle, so ist es nicht gut; wenn des patienten stühle gelb, schwartz, oder stinckend sind, ist es eine sehr böse anzeigung. Bey an-

fang etlicher fieber kan diese beschwerung ein werck der natur, und deshalben zuträglich seyn.

In der cur muß man die gehrende und gifftige schärffe temperiren, die bewegung der humorum stillen, und den magen stärcken. Zu erlangung nun dieses endzwecks muß man mercken, 1) daß man niemahls opiata auslassen müsse; sind aber die kräffte bereits verlohren, ists besser, wenn man eine gantze dosin nicht auf einmahl, sondern zu unterschiedenen mahlen gibt; 2) im anfange muß man weder anhaltende, noch purgir-mittel geben; denn jene behalten die bösen humores im leibe, und geben zu schweren zufällen gelegenheit; diese aber, wenn sie auch gleich noch zu gelinde sind, erregen neuen tumult. 3) Der patient muß wenig, und auch dieses lauligt trincken.

Derohalben gibt man im anfange gelinde abspühlende mittel, zumahl wenn die speise verderbet ist, zum exempel, molcken, entweder alleine, oder mit 2 bis 4 loth laxirendem rosen-syrup, oder darinne zwey loth tamarinden aufgekocht sind; ein gelind infusum von rhabarbar, oder ein bolum von rhabarbar mit rosen-zucker. Die clystire mit milch und ein halb loth bis drey quentgen theriac thun auch gut. Ferner ist krausemüntze allen andern medicamenten vorzuziehen, zugleich mit burtzelkraut-und wegerich-safft; und ihr decoctum mit quitten-syrup, und hiacinthen-confection; ingleichen eine milch aus denen vier heissen saamen, süssen mandeln, mit andern dienlichen mitteln, zum exempel, siegel-erde, schweiß-treibend spieß-glaß, bezoardico martiali, insonderheit præparirtem cristal, der wider schadhaffte galle, stühl und brechen dienlich ist, wenn es bey dem gebrauch des sauerbrunnens entstehet, da man den leib vorher nicht darzu bereitet gehabt. Bey convulsionibus kan man den smaragd gebrauchen. Unter den opiatis sind die laudana, der theriac, und dessen essentz mit und ohne campher, und diascordium. Nach verschluckung eines beitzenden gifftes, zum exempel, scheide-wassers, dienet milch, absonderlich wenn man glüend eissen darinne abgelöschet hat, mit ein wenig gelben wachs, muscaten-nuß, siegel-erde, ingleichen baum-öl, mandel-milch, und dergleichen.

Aus angeführten mitteln ist nun leicht, formuln zu machen. Zum exempel:

Nimm krausemüntzen-zucker 1 quentgen, siegel-erde, præparirte rothe corallen, weisen præparirten cristall, iedes einen halben scrupel, laudani opiati 2 gran, corallen-syrup, so viel nöthig ist zu einem bolo.

Nimm krausemüntzen-wasser ein vierthel pfund, zimmet-wasser, theriac-essentz, iedes ein halb loth, corallen-syrup anderthalb loth, mische es und gib es löffelweise ein.

Aeusserlich leget man campher-spiritum mit tüchern so warm auf die gegend

gend des magens, als man es ertragen kan; ingleichen geröstet brod, das im starcken wein eingetuncket, und mit gewürtz bestreuet worden. Nach dem unterschied der umstände gibt man bey eingenommenen gifft öligte, fette mittel und absorbentia ein, wie wir oben erwehnt haben. Bey überflüßigen purgiren opiata mit theriacalibus und wermuth-wein; bey mißbrauch des obsts gelinde abspühlende erdigte und fixe mittel, als gebrandt hirschhorn, und ausgelauget saltz; gleichwie man auch das hefftige brausen des biers und mosts durch gedachte medicamente zu hemmen pflegt.

Das fünffte capitel.

Von der magen-ruhr.

De lienteria.

WEnn man die speise, wie man sie zu sich genommen, wieder durch den stuhlgang von sich gibt, nennet man es lienteriam, und kommt daher, wenn der magen-safft entweder nicht zugegen, oder nicht kräfftig ist, oder in seiner würckung von allerhand zurück gebliebenen sachen verhindert wird; oder wenn das rechte magen-mundloch allzu weit offen stehet, daß der magen die speise nicht bey sich behalten kan, sondern vor der verdauung bald wieder durchgehen lässet, zumahl wenn eine beschwerliche anreitzung im magen sich zugleich dabey einfindet. Zum exempel, bey magen-geschwüren, welche Forestus erstlich mit meet und dem decocto hordei mit rosen-honig gereiniget, und hernach mit dem decocto von wallwurtz, siegel-erde, und dergleichen, geheilet hat. Die scharffen beybehaltenen humores und scharff scharbockisch saltz, welches theils durch den speichel, theils durch die magen-drüsen nach dem magen gebracht wird, reitzen ihn beständig an, daß er die speise bald durch ihn gehen lässet. Das magen-mundloch macht allzuvieles trincken auch schlaf.

Wenn sich diese beschwerung bey langwierigen kranckheiten einstellet, muß der patient an der darrsucht sterben; hält sie lange an, so erfolgt nothwendig ein abgang der kräffte.

Bey der cur muß man den magen stärcken so wohl mit aromatischen als gelinden sauren mitteln, oder die anreitzung stillen, und die scharffen humores dämpffen, auch des magens empfindlichkeit wegnehmen. Hierbey ist zu mercken, daß man bey schleimigten stühlen, oder wenn üble humores im leibe geblieben, gelinde vomitive eingeben muß, denn stärckere machen den magen entweder noch schlaffer, zum exempel, öligte, oder sie vermehren die kranckheit. Wenn man aber kein vomitiv geben darff, so dienen gelinde abspüh-

lende und zugleich anhaltende mittel, zum exempel, rhabarber, aloe, mastix-pillen, und dergleichen. Wenn die magen-ruhr von gifft, schwämmen, oder obst herkommt, muß man hierzu dienliche medicamente geben. Mit starcken purgir-mitteln ist der patient auch nicht anzugreiffen, sondern diese müssen zugleich etwas anhalten.

Uberhaupt nun sind alle magen-mittel hierzu dienlich: nemlich, wermuth, krausemüntze, salbey, muscat-nuß und blumen, ingber, quitten, eingemachte mispeln, und dergleichen. Die corallen-tinctur, welche in ansehung der corallen temperiren, in ansehung aber des menstrui dem magen anständig ist. Jngleichen das elixir proprietatis ohne säure, mastix-spiritus, und des Timæi mastix-syrup. Helmontius hat viel auf ein hart gesotten eydotter mit eßig, Forestus auf ein eydotter mit einer gepülverten und auf einen glüenden tach-ziegel gebrathenen muscat-nuß gehalten. Alaun, wenn es recht gebraucht wird, thut auch sehr gut. Ferner wermuth-wein, in dem glüend eisen abgelöscht worden, oder wein, der auf wermuth, krausemüntze, melisse, und dergleichen, gestanden hat, zwieback, der in brandtewein eingeweichet, mit theriac bestrichen und gegessen wird, ist sehr dienlich. Endlich dienet die miva cydoniorum aromatica mit ein wenig siegel-erde und diascordio.

Nimm rosen-zucker 6 loth, des besten theriacs ein halb loth, kupffer-wasser-spiritus 8 tropffen, mivæ cydoniorum aromatisatæ, so viel nöthig zu einer lattwerge. Davon kan man alle morgen einer welschen nuß groß einnehmen.

Aeusserlich dienet eine behung von aromatischen und magen-mitteln, die man im wein gekocht hat; und was in der section vom erbrechen ist erwehnet worden.

Das sechste capitel.

Vom speise-safft-fluß.

De cœliaca passione.

WEnn die speise in guten speise-safft verwandelt, hernach aber dieser mit den stühlen wieder fortgetrieben wird, nennet man es cœliacam passionem. Dieses geschiehet auf zweyerley art: 1) wenn der speise-safft in gedärmen von dem koth nicht abgesondert wird, deshalber dieser grau, weiß und unter einander vermischt aussiehet; 2) wenn der speise-safft zwar abgesondert, nicht aber gebührend durch den leib ausgetheilet wird, sondern mit dem koth vermischt bleibt, der aber gleichwol von der galle seine gelbe farbe bekommen hat. Die erste art kommt daher, wenn die galle entweder zu den gedärmen nicht fliesset, oder nicht kräfftig genug ist. Denn der succus

pan-

pancreaticus kan ohne die galle den speise-safft nicht verfertigen, oder absondern; die andere aber entstehet von verstopffung der speise-saffts-gänge, wenn nemlich zeher schleim darinne hengen geblieben ist. Bey beyden arten scheinet der magen unschuldig zu seyn, weil die speise in guten safft verwandelt wird. Es kan gleichwohl dieser speise-safft-fluß auch daher rühren, daß der speise-safft nicht vollkommen verfertiget worden, und deshalben ungeschickt ist, daß er von der galle könne verändert werden; und in diesem fall ist der magen nicht ohne alle schuld.

Wenn diese beschwerung lange anhält, muß man sich einer abzehrung befürchten.

Bey der cur der ersten art muß man die galle mit solchen mitteln schärffen, welche ein scharff flüchtig saltz in sich haben, und dabey bitter und dem magen angenehme sind; bey der andern art aber den schleim, der sich an die seiten der gedärme angehangen hat, abspühlen. Zu beydem zweck dienet krause-müntze, wermuth, odermennige, die öffnenden wurtzeln, absonderlich von hindläuffte, die mit ihrer bitterkeit unvergleichlich abspühlet; die weinstein-tinctur, so wohl die gemeine als die aus den schlacken des reguli vom spieß-glaß gemacht worden; die vermischte weinstein-tinctur, spiritus carminativus de tribus, welchen man im krausemüntzen-wasser oder wermuth-wein eingeben kan. Man vermischt auch den salmiac-spiritum mit löffel-kraut-spiritu.

Das siebende capitel.

Von der rothen ruhr.

De dysenteria.

Bisher haben wir von allzuvielen und allzu wenigen stuhlgängen gehandelt; nun kommen wir auf die beschwerungen, darinne der stuhlgang nicht, wie sichs gebühret, von statten gehet; worunter die rothe ruhr die vornehmste ist, als in welcher blut mit schleim, nebst bauchkneipen, stuhlzwang, und mit oder ohne andern beschwerungen von dem patienten gehet.

Dreyerley unterschied ist dabey zu beobachten: 1) wenn ohne eintziges gebrechen der gedärme durch eine bewegung der natur blut durch den stuhlgang gehet, zum exempel, in der miltz-beschwerung, melancholie, in der unechten scharbockischen rothen ruhr, in verstopffung der monats-zeit, oder in geschwüren des gekröses oder des pancreatis; 2) wenn es der leber-fluß ist, davon wir künfftig abhandeln werden; 3) wenn wegen schadhafften gedärmen das

blut mit weißen schleim, auch wohl eyther, nebst bauchkneipen, von dem patienten gehet. Und dieses ist die eigentlich so genannte rothe ruhr.

Unter denen kennzeichen kommt erstlich bauchkneipen zum vorschein, worauf stühle mit hefftiger zusammenpressung der gedärmer, schmertz und beschwerlichen abfall aller theile des unter-leibes sich einstellen. Die stühle bestehen nicht aus koth, sondern sind schleimigt, oder mit blut untermischt, oder gantz blutigt. Wenn viel geblüth dabey ist, heißt es die rothe ruhr, ist es aber schleim, nennet man es die weiße ruhr. Zuweilen läßt sich auch ein fieber dabey mercken, die zunge wird weißlicht, mit vielem schleim überzogen, und, wenn die hitze groß, schwartz und trocken. Die kräffte verfallen, die patienten können zu keinen schlaf komen, sie thun ängstlich und unruhig, haben grossen durst, und wenn grosse blut-gefäße angefressen sind, fließt das blut mildiglich heraus. Zuweilen haben die gedärme eine entzündung, und kommt ein unheilbarer heisser brand dazu. Wenn man zur unzeit anhaltende mittel braucht, so finden sich schwämgen im halse und gedärmen. Endlich fühlt man um den mast-darm einen sehr schmertzhafften stühl-zwang.

Welcher theil absonderlich in dieser beschwerung angegriffen ist, mercket man an dem schmertz, an dem ort des schmertzens, an der zeit, wenn die stühle erfolgen, und an der unterschiedenen vermischung der stühle. 1) Wenn die dünnen gedärme noth leiden, so ist der schmertz groß und schneidend, der in dicken gelinder und stumpffer ist; 2) bey den dünnen gedärmen ist der schmertz unter dem magen und um den nabel, bey den dicken aber um den magen und auf den seiten; 3) wenn bald nach dem schmertz stühle erfolgen, so leiden die dicken gedärme, kommt er aber später, ist das übel in den dünnen; 4) bey den dünnen ist blut und schleim wohl unter einander vermischt, weil sie einen weiten weg mit einander zu thun haben; bey den dicken aber können sie besser von einander unterschieden werden; 5) bey den dünnen wird der magen zum erbrechen angereitzet, weil sie nahe an ihm liegen, bey den dicken aber nicht.

Bey dieser beschwerung nun werden die lebens-geister bey gelegenheit des schmertzes in starcke bewegung gebracht; es ist auch allemahl etwas scharffes zugegen, das die gedärme anreitzet und naget; und weil diese anreitzung beständig anhält, kan es nicht anders seyn, als daß blut folgen muß. Dannenhero siehet man bey übermäßigem purgiren, daß endlich der patiente blut von sich giebt. Dieses aber ist meistentheils eine saure schärffe, welche denen häutgen und nerven der gedärme sehr auffätzig ist; und aus dieser ursache verfallen die weiber, die sonst zur mutter-beschwerung geneigt sind, wegen ihrer scharffen, sauren, beissenden säffte gar leicht bey gelegenheit einer

pur-

purgation in eine rothe ruhr. Ausser dem übermäßigen purgiren und mutter-beschwerung geschiehet es auch öffters, daß ein durchlauff, wenn er allzulange anhält, sich in eine rothe ruhr verwandelt; welche auch von wein-trauben, melonen, fleisch der thiere, die mit der cassia gefüttert worden, langwierigen offnen schenckeln erreget wird. Hieher gehöret auch eßig oder wasser, das man in einem bleyernen gefäß hat stehen gehabt; ingleichen wenn bleyerne röhren durch langwierige trockne angeschossen haben, und von dem einfallenden regen abgespühlet worden. Wenn auch süsse speise durch schädliche gehrung sehr sauer wird, oder iemand einen diamant, der nicht recht pulverisirt ist, und mit seinen spitzen die gedärmer durchbohret, verschlucket, so entstehet auch daraus eine rothe ruhr.

Daß die rothe ruhr an einem gewissen orte, zum exempel, in Irrland, sehr gemein sey, hat ausser Sydenham niemand angemerckt. Wenn aber diese staupe an andern örtern pflegt herum zu gehen, so pflegt dieses insgemein in dem herbst zu geschehen. Die ursache dessen ist ein sehr scharffes saures saltz, welches zuweilen in kleiner quantitæt grosse würckung thut, und deshalben gifftig ist. Zuweilen aber nicht gar gewaltige zufälle nach sich ziehet, beederseits aber sehr anstecket; denn es wird öffters einem gesunden nicht nur durch gemeinen gebrauch des heimlichen gemachs, sondern auch der clystir-röhren mitgetheilet. Ausser der scharffen und heissen lufft aber kan sich einer selbige durch öfftern trunck kaltes wassers, und mißbrauch des obsts zuziehen.

Der hefftige schmertz bey der rothen ruhr kommt nicht allemahl von einer anfressung, sondern meistentheils von einem krampff der gedärme her; deshalben er allemahl vor den stuhlgängen her zu gehen pflegt; weil der krampff die gedärme zusammen ziehet, und die stühle fort treibet. Das blut kommt in einer gelinden rothen ruhr von aufreibung der gedärme her; in der gifftigen aber von der schärffe, welche diese anfrißt, daß sie ihr blut von sich pressen müssen. Und also folgt nur der blut-fluß auf die anreitzung der gedärme von der anfressenden schärffe in der gelinden rothen ruhr, und von dem gifft in der gifftigen. Denn wenn die gedärme angereitzt und gezupfft werden, so läufft das blut häuffiger hinzu, nicht anders als wie sichs zutragt, wenn man sich einen splitter eingestochen hat. Der schleim, der sich zugleich zeiget, ist nicht die materie, die an den seiten der gedärme anhenget, weil sein gar zu viel von dem patienten gehet; es ist auch nicht eyther, ob sich gleich dieser in lang anhaltender beschwerung auch finden lasset, sondern es ist die nahrung der gedärme, die sich nicht angehangen hat, sondern auf vielerley art verdorben ist. Zuweilen siehet man auch kleine stückgen fleisch unter den stühlen, welche nicht das häutigte wesen der gedärme, sondern ihre drüsen sind,

welche sich aufgeschwollen haben, und von den gedärmen loß gewürcket worden. Die gedärme bekommen gar selten geschwüre in der rothen ruhr, sonst könte diese nicht so leicht durch besondere mittel geheilet werden.

Wenn die dünnen gedärme angegriffen sind, ist es nicht gut, gefährlicher ist diese staupe, wenn sie nebst einen fieber herum gehet, absonderlich die gifftige. Stellet sich ein erbrechen dabey ein, das meistentheils von einem schlucken vergesellschafftet ist, so ist es noch schlimmer. Tödtlich ist es, wenn die stühle grün, schwartz und von allerhand farben sind, oder übel riechen; wenn die rothe ruhr von der schwartzen galle ihren anfang nimmt; wenn convulsiones und phantasiren darzu kommt, oder wenn zugleich stückgen fleisch mit hinweg gehen. Eine rothe ruhr ohne schmertzen zeiget den kalten brand an, als woran diese patienten am meisten sterben. Ist im anfange ein galligt erbrechen, und im fortgange der kranckheit ein schlucken vorhanden, so ist es tödtlich. Wenn schwämgen dazu kommen, oder eine magen-ruhr oder das fieber überhand nimmt, so ist es nicht gut. Wenn ein schwartzer fleck, oder hügelgen bey dem ohre auffahren, so ist der tod vorhanden. Die schwangern weiber lauffen hierbey in gefahr eines unrichtig gehen, bey rechtmäßiger geburt-zeit aber werden sie öffters davon befreyet. Ist ein stuhl-zwang zugegen, und der hinderste stehet wegen einer lähmung offen, daß die clystire gleich wiederum heraus lauffen, oder ist so sehr verschlossen und verschwollen, daß er nichts zu sich lässet, ist es meistentheils ein vorbothe des todes. Wenn der magen auffsteiget, oder der hinderste winde von sich läßt, bedeutet es, daß der magen-safft seine würckung zu thun wieder anfängt. Wenn die äusersten theile des leibes beständig kalt sind, mit oder ohne lähmigkeit, so ist es ein tödtlich zeichen, obgleich sonst der patient um den kopff wohl aufgeräumet ist, und seine übrige handlungen nach wunsch zu verrichten scheinet.

Bey der cur muß man achtung geben, ob die rothe ruhr gelinde oder gifftig ist, ingleichen ob sie von einer innerlichen oder äusserlichen ursache, und wenn dieses, ob sie von scharffen genossenen sachen, oder von ansteckung entsprossen. Denn ob gleich diese seuche herum gehet, so ist sie doch nicht deshalben gifftig; und in ansehung dieses unterschieds, muß man auch die cur ändern. Damit nun diese rechtmäßig möge angestellet werden, muß man 1) die anreitzung der gedärme stillen, und die schärffe dämpffen; 2) in der gelinden rothen ruhr die gedärme abspühlen, in der gifftigen aber den gifft durch die schweiß-löcher austreiben. 3) den zugefügten schaden in gedärme wieder ersetzen. Wer, wie gemeiniglich geschiehet, mit purgir-mitteln, clystiren, schmertz-stillenden und reinigenden mitteln die cur anfängt, der suchet nur den

scha-

schaden wieder gut zu machen, den die kranckheit verursacht hat, sie selbst aber greiffen sie nicht an.

Derohalben muß man nachfolgende regeln wohl in acht nehmen: 1) Die anreitzende schärffe dämpffet überhaupt milch oder absorbentia; absonderlich aber die wallfisch-ruthe, und dergleichen. 2) Die opiata thun das haupt-werck, man muß sie aber mit schweiß-treibenden und laxir-mitteln gebührend versetzen. 3) Bey herumgehender staupe, sie mag gifftig seyn, oder nicht, muß man den schweiß entweder vor sich, oder durch schweiß-treibende artzney befördern. 4) Bey verderbten geblüthe muß man im anfange den magen und die gedärme abspühlen, ingleichen wenn man sich selbige durch obst auf den halß gezogen hat. Ist es aber von einer ansteckung, und der patient befindet sich sonst wohl, hat man dieses nicht von nöthen. 5) Die clystire machen durch ihre anreitzung das übel ärger; derohalben man sie nicht zu hülffe nehmen muß, als in der gelinden rothen ruhr, allwo die stühle abzuführen, ingleichen wenn man die schärffe temperiren will; wenn man die geschwüre zuheilen muß; und wenn die dünnen gedärme allzu sehr mitgenommen werden, damit die materie abwärts gezogen werde. 6) Auf den magen muß man iederzeit sehen, deshalben ein guter rother wein, zumahl wenn ein erbrechen dabey, nicht schadet, ob er gleich in ansehung seiner schärffe verdächtig ist. 7 Keine aderlaß findet hier statt. 8) Anhaltende und zusammenziehende sachen muß man nicht brauchen, weil die gedärme nicht schlaff, sondern angereitzet sind; vielmehr schaden sie, wenn man sie zur unzeit, das ist, vor getriebenen schweiß in der gifftigen, und vor laxir-mitteln in der gelinden rothen ruhr einnimmt. 9) Wenn hände und füsse, absonderlich die letzten, nur etwas kalt werden, ingleichen wenn der tranck nicht warm ist, so vermehren sich die schmertzen, und das kneipen. Deshalben thut wärme und hühner-suppe sehr gut. 10) Wenn der patient ruhig und ohne sonderliche bewegung seyn kan, so schaffet es sehr grossen nutzen.

Unter den besondern artzneyen, welche die schärffe dämpffen, wird vor allen andern die ruthe vom hirsch, ochsen, und absonderlich vom wallfisch recommendirt. Man trocknet nemlich selbige, stößt sie zu pulver, und gibt es des tages etliche mahl zu einem quentgen in einer warmen brühe ein; oder man kochet sie, und trincket davon, oder man nimmt darinne ein, oder braucht sie an statt wassers zu einer milch. Hieher gehört frische hirschhorn-gallerte, davon man trinckt, wie von einem ordinaren tranck oder julep. Man kan auch aus gemeldeten ruthen eine gallerte machen, denn sie sind mittler art zwischen knochen und knorpel; die knochen und hörner von thieren, sie mögen gebrandt seyn, oder nicht, thun auch gut. Geschabter menschen-hirnschädel

zu 15 gran wird hoch gehalten, wie auch der zahn vom walroß oder wallfisch, den man einhorn, nennet zu einem halben quentgen. Man gibt auch getrockhnet hasen-oder lamm-blut, das man beym abschlachten sammlet, zu einem halben oder gantzen quentgen mit quitten-syrup und blut-stein ein. In der herumgehenden gifftigen rothen ruhr werden 15 gran bis 1 scrupel von getrockneter schlangen oder vipern-leber eingegeben. In der scharffen und galligten rothen ruhr ist præparirter crystall gut. Es dienet auch getrockneter roß-huff in butter gebrathen, und hernach zu pulver gestossen, zu einem quentgen. Was die lebern von laub-fröschen anlangt, so schreiben ihnen die Autores viel gutes zu. Vor arme leute dienet hunde-koth. Die trauben von eichen, oder, bey deren ermangelung, die eichen-mistel oder schwämme werden sehr gerühmt. Oder man backet hollunder-safft von beeren mit rocken-mehl zweymahl im offen, bis es harte wird, stößt es zu pulver, macht zwey bis dreymahl brod mit hollunder-safft davon, backet es, stößt es wieder zu pulver, mischt roh hasen-blut, wallfisch-ruthe, und hollunder-safft aus den beeren dazu, bäckt und stößt es abermahl zu pulver, streuet davon ein halb quentgen auf geröstet brod, das in wein getuncket worden, und genieset es. Es wird auch eine reiffe quitte ausgehöhlert, mit wachs und arabischen gummi angefüllet, gebrathen, und gegessen. So ist auch das wasser und pulver von gebrandten pantoffelholtz, das decoctum und pulver von der tormentill-wurtzel, der safft von sperber-baum oder adlers-beeren, gegraben helffen-bein, und süsse kupffer-wasser-erde besser als alle andere stahl-artzney. Denn die stahl-artzney dämpffet wohl die säure, wenn selbige vorhanden, aber in der herum gehenden und gifftigen rothen ruhr ist sie nicht zuträglich. Hingegen ist der schweffel und seine blumen, bley-zucker, roher alaun, in rothen wein oder küh-milch eingenommen, nicht zu verachten. Im übrigen muß man opium niemahls vergessen. Deshalben schickt sich theriac, mithridat, diascordium, laudana opiata und agtstein-küchelgen sehr wohl hieher. Heute zu tage wird vor das beste mittel die ausländische wurtzel, ipecacuanha, gehalten, welche über und unter sich purgirt, zu 20, 25 bis 30 gran eingegeben und täglich in verringerter dosi wiederhohlet wird. Ob aber gleich diese wurtzel in felde bey den soldaten das ihrige wohl mag gethan haben, hat man sich doch in den städten bey delicatern patienten dergleichen gute würckung nicht versprechen können.

Nimm das decoctum von der hirsch-ruthe 1 pfund, hirschhorn-gallerte, quitten-zimmet-wasser anderthalb loth, mische und mache einen julep daraus.

Nimm siegel-erde 3 loth, hirschhorn ohne feuer, geschabte hirsch-ruthe, iedes 2 loth, tormentill-wurtzel, rothe præparirte corallen, iedes 3 quentgen, stoß es zu pulver, und gib es zu einem quentgen ein.

Nimm

Nimm vipern-lebern 2 scrupel, tormentill-wurtzel ein halb quentgen, laudani opiati 2 gran, mische es, und gib es auf zweymahl wider die gifftige rothe ruhr ein.

Nimm wegerich-wasser 4 loth, zimmet-wasser 1 loth, diascordii Fracastorii 1 quentgen, agtstein-küchelgen 2 scrupel, blut-stein 1 scrupel, cardobenedicten-syrup 1 loth; mische es und gib es löffelweise ein.

Dieses sind ungefähr die besondern mittel. Nun kommen wir auf diejenigen, die man insgemein zu gebrauchen pflegt, als da sind die absorbentia, anhaltende, temperirende, und wund-mittel. Unter diesen sind die gebräuchligsten, wegerich, bibenell, weiderich, eichen-blätter, täschel-kraut, schafgarbe, wall-wurtz, see-blumen, natter-wurtz, rothe rosen, granaten-klatzsch-mohn-tausendschöngen-johannes-kraut-blumen, mohn-und wegerich-saamen, quitten, mispeln, hagenbutten-schwam, muscat-nuß, und dergleichen. Zu ende stärcket krausemüntze mit wermuth den magen ungemein gut. Deshalben dienet ihr gereinigter safft, wermuth-syrup und zimmet-wasser, wenn man zu viel obst gegessen hat. Und die essentz samt dem syrup von wallwurtz, die schweffel-tinctur mit kupffer-wasser, die blutstein-tinctur, der anhaltende eisen-saffran, agtstein, armenischer bolus, siegel-erde, die schwindsuchts-tinctur, weyrauch, weiß fischbein, wird sehr gerühmt. Absonderlich thut milch gut, anfangs die molcken, hernach milch selbst, darinne glüend eisen abgelöscht worden; dazu man bey iedem trunck 1 quentgen hunds-koth thun kan. Man kan auch darinne wall-wurtz, oder tormentill-wurtzel kochen; solte aber milch alleine nicht zuträglich seyn, kan man halb so viel schlecht oder ander anständig wasser dazu mischen.

Wenn es nöthig ist, daß man im anfange laxire, so kan man sich eintzig und allein der rhabarbar sicher bedienen, als welche auch zugleich eine schmertz-stillende krafft hat; man muß aber entweder zuvor, oder zugleich damit oder hernach opium eingeben. Die laxir-mittel reicht man am füglig-sten des morgens, die opiata aber zur guten nacht, weil sie bey tage selten ihre würckung erreichen, die rothe ruhr aber des nachts schärffer ansetzt.

Nimm diascordii Fracastorii ein halb quentgen, rhabarbar 1 scrupel, mache mit trocknen rosen-syrup einen bolum daraus.

Nimm rhabarbar ein halb loth, rothe rosen 4 hände voll, laß es auf molcken stehen, seiche es durch, thue zu 4 bis 6 loth trocknen rosen-syrup 3 quentgen bis 1 loth, gib es auf etliche mahl ein.

Es geschiehet zuweilen, daß die patienten einen beschwerenden schmertz um den nabel empfinden, als wenn ein pflock da stecke, wenn nemlich ihnen durch opiata die stühle gestopffet worden; dieser aber rühret von anhaltenden

krampff der gedärme her. Derohalben muß man äusserlich lindrende sachen brauchen, und einen warmen stein auf den leib legen.

Wenn man nun beschriebener massen die kranckheit gelindert hat, so muß man die gedärme wiederum in guten stand setzen, und zu ende der kranckheit wund-mittel gebrauchen, unter welchen das beste der peruvianische balsam ist, als welcher nicht nur das erbrechen stillet, sondern auch die verletzten gedärme wiederum ausheilet; man nimmt ihn entweder in pulver mit zucker und corallen, oder in einem eydotter zu einem halben quentgen ein; man mischt ihn auch zuweilen unter die clystire. Nachfolgender tranck ist auch gut:

Nimm gundermann 2 hände voll, sünau, wegerich, iedes 1 hand voll, käumgen von blühenden johannes-kraut 4 hände voll, geschabt hirschhorn 3 loth, koche es in schlechten wasser, seiche es durch, und thue zu 1 pfund corallen-wallwurtz-syrup, iedes 2 loth, gib zuweilen einen trunck, und tröpffle iedes mahl 6 bis 8 tropffen von schweffel-balsam mit terpentin darein.

Aeusserlich setzt man clystire, die schärffe zu dämpffen, aus milch, darinne chamillen-blumen, und mohn-häupter oder wall-wurtz mit theriac oder hirsch-unschlitt gekocht oder zergangen ist, absonderlich aber aus terpentin. Es sind auch heilende clystire nöthig, aus dem decocto der wund-kräuter, aus fluß-krebs-safft oder suppe mit peruvianischen balsam und einem eydotter.

Aeusserlich dringen anhaltende mittel nicht durch, deshalben sind sie nicht nöthig. Inzwischen aber kan man die hertz-grube und die gegend des magens mit johannes-kraut-wermuth-krausemüntzen-spicanarden-muscaten-nuß-öl und dergleichen, die man mit destillirten ölen und theriac zuweilen schärffen muß, bestreichen. Zu den behungen sind die säckgen von eichen blättern, kleyen, chamillen, und wollkraut-blumen dienlich, welche man in eßig kochet, und warm aufleget. Man macht auch gute räucherungen von geschabten hirsch-horn, eßig, ingber, oder agtstein, die man auf ein glüend eisern blech schüttet, und den dampff an den hindersten gehen lässet. Auf sympathetische art wird die rothe ruhr curirt, wenn man den patienten seine nothdurfft auf das caput mortuum vitrioli thun läßt, oder wenn man mauer-pfeffer mit wein, darinne zehen mahl glüend eisen abgelöschet worden, zu einen brey macht, und ihn warm auf die gegend der nieren legt, und wenn er kalt worden, wieder kocht und aufleget, und endlich in pferde-mist vergräbt.

Das

Das achte capitel.
Vom stuhl-zwang.
De tenesmo.

DEr stuhl-zwang ist eine unablässliche begierde zu stuhl zu gehen, allwo wenig schleim oder nichts fortgehet. Dessen ursache eine sehr empfindliche anreitzung des mast-darms ist, deshalben sich dieser zusammen ziehet, und die stühle forttreiben will. Diese anreitzung geschiehet entweder durch mitleiden in stein-beschwerung, wegen der nerven, die von dem gekröse nach dem mast-darm lauffen, ingleichen in blasen-stein und annahender geburth, weil er von einer last gedrücket wird; oder sie entstehet von einem gebrechen des mast-darms selber, wenn nemlich ein saurer schleim in der rothen ruhr oder scharffe stühle nach gewaltsamen purgir-mitteln selbigen anreitzen; in welchem letzten fall offtmahls kleine theilgen vom purgirenden hartze darinne sind stecken geblieben. Ingleichen ist auch solcher bey entzündung, geschwüren, und fisteln des hinderstens, bey den mast-körnern, und kleinen würmern öffters zugegen.

Einer schwangern frau deutet der stuhl-zwang ein unrichtig gehen an. Geschiehet dieser durch mitleiden, so ist er ohne gefahr, entstehet er aber von einer beschwerung des mast-darms, so muß man einen ausfall des hindern, oder unrein geschwür vermuthen.

Bey der cur des stuhl-zwangs durch mitleiden muß man die anreitzung des mast-darms mit opiatis stillen, und die erste kranckheit curiren; bey den beschwerungen aber des mast-darms selbst den scharffen humorem wegbringen, das daher entstandene aufreiben oder geschwür reinigen und endlich zuheilen. Deshalben sind clystire gut, welche man wenig auf einmahl setzen muß, zum exempel, zu einen halben nössel.

Nimm woll-kraut 1 hand voll, rothe rosen-blätter eine halbe hand voll, zerschnittene regen-würmer 2 loth, psyllien-bockshorn-saamen iedes ein halb loth, koche es in frischer milch, wenn man den schmertz vornehmlich stillen will, in molcken aber, wenn man die schadhaffte materie abspühlen muß; seiche es durch, thue zu einem nössel 2 loth hirsch-unschlitt, mische es zu einem clystir, und setz es auf zweymahl.

Die brühe von fleisch oder schöpsen-kopff mit etlichen tropffen destillirt wachs-öl kan man auch statt eines clystires gebrauchen.

Das destillirte wachs-öl spühlet gut ab, und heilet wieder, an dessen statt man peruvianischen balsam nehmen kan. Vor andern wird das decoctum von

von woll-kraut, welches man in milch kochet, und mit einem schwam oder doppelten tüchern überleget, sehr gerühmt. Ingleichen werden eichen-blätter, mit kleyen und lösch-wasser gekocht, und entweder wie ein säckgen, oder mit einem schwam aufgelegt. Hieher gehören die räucherungen, die man an den hindersten gehen lässet, vom eßig, der auf heisse ziegel-steine gegossen worden, von weyrauch und pech auf brennende kohlen gestreuet, oder vom eßig und wasser, darinne man sadebaum gekocht, auf steine gegossen.

Was die zäpffgen mit opio anlangt, fürchte ich, sie möchten die gedärme noch mehr anreitzen. Bey den geschwüren des hindersten mischt man rosen- und regen-würmer-öl in einem bleyernen mörsel wohl unter einander, oder mit glett, die mit eßig aufgelöset worden, zu einen sälbgen, und streicht es auf; ingleichen setzet man zäpffgen aus bocks-unschlitt, mit weyrauch, tutien und dergleichen, welche man mit pompholix-salbe oder dem weisen campher-sälbgen bestreichet, oder man applicirt die salben selbst mit ein wenig süsser kupffer-wasser-erde.

Wenn man ein kützeln am hindersten fühlet, so muß man ihn mit wegerich-wasser behen, darinne ein wenig alaun gekocht worden. Oder:

Nimm tragant, gelben schweffel, glett, iedes 1 quentgen, mache mit eßig und ein wenig rosen-öl ein sälbgen daraus.

In schmertzen des hindersten, zum exempel, vom papier mit pfeffer bestreuet, dienet eine behung von milch, dazu man ein wenig rosen-wasser gießt.

Das neundte capitel.
Von dem leber-fluß.
De fluxu hepatico.

Wenn man wässerigt dünne blut wie fleisch-wasser und ohne schmertzen durch den stuhlgang von sich gibt, so heißt es der leber-fluß, weil die alten, wie wohl mit unrecht, davor hielten, daß solcher aus der leber herkäme, weil diese kein blut machte.

Dieser blut-fluß, nachdem er nemlich von der rothen ruhr unterschieden, ist entweder die goldne ader, oder folgt auf die rothe ruhr, weil wenig blut vorhanden, und die blut-gefässe in gedärmen allzusehr offen sind; oder er ist eine verblutung der gedärme, welche von eben den ursachen herkommet, wie andere verblutungen. Absonderlich aber ist eine wässerigte schärffe des bluts vorhanden, welche durch die öffnungen der adern dringet, oder der gewöhnliche aus-fluß des blutes ist zurücke geblieben, oder es ist eine verstopffung zugegen, die sich in die gedärme öffnet.

Bey

Bey alten leuten wird der leber-fluß selten curirt; und folgt darauf verderbt geblüthe, wasser-sucht, und darr-sucht.

Wenn es die goldne ader ist, so wird sie mit der tinctur vom schweffel des kupffer-wassers gestillet. Folgt er auf die rothe ruhr, so verfähret man damit wie mit der gelinden rothen ruhr. Absonderlich ist des Poterii decoctum von odermennig gut. Hieher gehören auch die mittel aus tormentille, wegerich, sanickel, corallen, worbey die opiata nicht zu vergessen sind. Kommt der fluß von wässerigter schärffe her, gebraucht man rhabarbar, anhaltende und wund-mittel, nebst den opiatis, zum exempel, corallen, agtstein-küchelgen, gegraben helffenbein, und dergleichen. Bey zunehmender kranckheit treibt man mit nutz schweiß mit dem decocto von hirsen, oder china-wurtzel, und sassafras-holtz. Ist aber die leber schadhafft, wird man kaum einen tropffen schweiß bekommen können. Das geblüth zu versüssen dienen kleine rosinen. Etliche loben hirsch-gallerte, die mit zimmet-wasser gemacht ist. Hieher gehört die anmerckung Forelti, da nemlich ein leber-fluß von scharffen geblüthe nebst einer verstopffung des harns, eintzig und allein durch folgenden tranck curirt worden ist:

Nimm pappeln, violen-blätter, iedes 1 hand voll, petersilien-fenchel-wurtzel, iedes 2 loth, issop eine halbe hand voll, geschabt süßholtz 3 loth, damascenerpflaumen, N. 15 kleine rosinen 2 loth, koche es im bier. Und durch öfftern gebrauch dieses trancks soll der patient vollkommen wieder zu seiner gesundheit gelanget seyn.

Faber recommendirt kalt wasser, und lattich mit vielem eßig, nachdem man sich zuvor mit rhabarbar-extract, corallen-syrup und zimmet-wasser purgirt gehabt.

Ist der gewöhnliche ausfluß des bluts zurücke geblieben, oder hat sich ein oder das anderere theil verstopfft, so muß man diese ursachen heben, und durch eine aderlaß das blut anderswohin leiten.

Das zehende capitel.

Von der goldnen ader und mast-körnern.

De hæmorrhoidibus apertis & cœcis.

Diese zwey beschwerungen befinden sich an den adern des mast-darms, denn diese sind entweder geschwollen und erwecken schmertzen, so werden sie mast-körner genannt, oder sie sind offen, und geben blut von sich, und heissen goldne ader. Die adern des mast-darms sind entweder

oben und innerlich, deren pulß-ader aus der untersten gekröß-ader, die blut-ader aber aus der miltz-ader und pfort-ader entstehet; oder sie sind äusserlich und unten, deren pulß-ader aus dem trunco hypogastrico und innern iliaca entspringet, die blut-ader aber aus dem ramo hypogastrico herstammet. Weil nun auch aus eben diesen ästen die adern entspringen, von welchen die monatliche zeit herkommt, so kan man hieraus leicht die ursache ergründen, woher es komme, daß bey verstopffung der monatlichen zeit sich zuweilen die goldne ader eröffne.

Die goldne ader entstehet entweder vor sich selbst durch eine bewegung der natur, oder sie folget auf kranckheiten, mit oder ohne nutzen des patienten. Sie wird auch eingetheilet in solche, welche eine gewisse zeit, oder welche keine halten. Meistentheils flüsset blut heraus, zuweilen auch ein anderer, als ein weisser, wässeriger, schleimiger; ja auch wohl ein gelber humor.

Die mast-körner sind eine angehende entzündung des hindern, und folgt insgemein schmertz, geschwulst, und hernach die goldne ader darauf. Erstlich bleibt das blut wegen zusammenziehung der gezwackten zäsergen, und zustopffung der adern stille stehen, und verfügt sich in die löchergen der theile, daher nothwendig eine geschwulst, entzündung und grosser schmertz entstehen muß, absonderlich wenn die innern adern noth leiden, so gar, daß die patienten darüber öffters in ohnmacht fallen, und andere zufälle überkommen, wenn sie zu stuhle gehen wollen. Bey den äusserlichen mast-körnern können die patienten ausser den berührten beschwerungen weder gehen noch sitzen. Diese werden zuweilen ziemlich groß, regen hervor, und bekommen, ihrer unterschiedener gestalt nach, allerhand nahmen, nachdem sie nemlich eine wartze, weintraube, und dergleichen præsentiren. Sie werden zuweilen zu einem geschwür oder harten geschwulst, und sind entweder gelinde, oder gifftig, krebs-artig, ja der kalte brand schlägt auch wohl dazu. Insgemein öffnet sich die goldne ader wider willen und verlangen, zuweilen aber bringt sie die gewohnheit dahin, daß man sie nach eignem willen öffnen kan.

Dazu gibt es nun so wohl innerliche als äusserliche ursachen; die innerlichen sind iedes mahl wider die natur, und finden sich nur bey denjenigen, die zur melancholie geneigt sind, und eine schädliche säure bey sich haben. Denn in diesem zustand ist in dem blut ein gehrendes saltz, welche diese empfindliche örter zupffet und zwacket, und die nervösischen zäsergen zusammen ziehet, darauf eine zusammenschliessung der adern, stillestehung des geblüths, geschwulst, schmertz und endlich die goldne ader erfolget. Deshalben sehen auch die patienten allezeit grün im gesichte aus. Die äusserlichen ursachen sind reiten, beschwerlich fahren, schwere geburth; welches alles den umlauff

des

des bluts um gemeldete örter hemmet. Sie pflegen zwar nicht bey allen personen die mast-körner und goldne ader zu erwecken, sondern nur bey denjenigen, die zu melancholischen zufällen geneigt sind, und bey den weibern, die öffters gebähren, absonderlich in den letzten monaten ihrer schwangerschafft. Die hartzigten purgir-mittel, vor andern aloë, pflegen auch öffters solche beschwerungen zu erregen, theils weil ihre hartzigten theilgen sich an die gedärme anhengen, und selbige anreitzen, theils weil die scharffen stuhlgänge schmertz erwecken. Auch eine hefftige bewegung des bluts vom zorn, allzugrosser bewegung des leibes, lauffen, tantzen, und was sonst gewöhnliche verblutung verursachen kan, ist geschickt, die goldne ader zu öffnen, wenn die personen dazu geneigt sind.

Wenn die goldne ader durch hülffe der natur geöffnet worden, und nicht allzu starck fleisset, so vertreibt sie die raserey, melancholie, scharbock, die geschwulst der innerlichen theile, die gicht, und dergleichen; verstopffet sie sich aber, so werden die kranckheiten dadurch schlimmer. Wenn sie an statt der monatlichen zeit sich äussert, so ist es gut. Fliesset das geblüth allzu starck, so kan leicht eine wasser-sucht, darr-sucht, untüchtigkeit der männer, schwachheit und dergleichen daraus entstehen. Wenn man den fluß durch zusammenziehung der gefässe ohne innerliche præparation des leibes stopffet, so folget gerne ein blut-auswerffen, und ander dergleichen übel darauf. Sehr schmertzhaffte mast-körner entzünden sich leicht, daraus geschwüre und fisteln entspringen, welche aber mit der salbe vom süssen mandel-öl und platzgolde wieder curirt werden.

Bey der cur hat man folgendes anzumercken: 1) die goldne ader, die sich zuweilen blicken lässet, muß man dahin zu bringen suchen, daß sie sich nur zu einer gewissen zeit sehen lasse; 2) fließt das blut allzustarck, muß man es stopffen; 3) wenn sie sich noch niemahls geöffnet hat, muß man solches auch nicht durch kunst versuchen, es wäre denn, daß es eine langwierige kranckheit, oder die verstopffung der monatlichen zeit erfordere; 4) die mast-körner muß man zertheilen, hat aber der patient sonst die goldne ader gehabt, muß diese geöffnet, der schmertz aber allezeit gelindert werden. Daraus siehet man, daß öffnende, anhaltende und schmertz-stillende mittel vor andern müssen gebraucht werden. Bey dem goldnen ader-fluß dienet alles dasjenige, was wider den durchlauff und rothe ruhr besondere krafft besitzet; bey den mastkörnern aber, was zu beschwerungen der miltz und öffnung der verstopfften theile dienlich ist. Absonderlich stahl-artzney, aromatische und bittre kräuter, und besondere mittel, als braun-wurtz, schaf-garbe, knaben-kraut, pillen von bdellio, und dergleichen.

Unter denen öffnenden und den fluß befördernden mitteln thun die blut-igel am besten; liegen aber die gefäße allzu tieff, daß man diese nicht füglich ansetzen kan, muß man sie mit bade-köpffen zum vorschein bringen. Man kan auch die adern mit der milch von zerstossenen feigen-blättern öffnen. Mittlerweile ist nöthig, daß man sie mit behungen, absonderlich die aus milch bestehen, erweiche. Es öffnet auch der safft von erd-äpffeln, entweder alleine, oder, wenn eine entzündung dabey ist, mit rothen rüben-safft vermischt, und aufgestrichen; ingleichen zwiebel-safft mit aloe vermenget, der safft von zehrwurtz, gicht-rübe, tausendgülden-kraut, und dergleichen; wie auch zäpffigen von erd-äpffel-wurtzel, oder von der hiera picra mit coloquinten-pulver und honig; und die salbe von bach-krebsen, die in öl gekocht sind. Wenn man eine entzündung oder brennen im hindersten vermuthet, muß man gedachte mittel in einem bleyernen mörsel so lange reiben, bis sie eine schwartzbraune farbe bekommen; dem alsdenn kühlen sie. Unter den innerlichen eröffnenden medicamenten sind aloe, elixir proprietatis, myrrhe, und hartzigte purgir-mittel die besten.

Wen man aber den fluß stopffen oder anhalten will, so braucht man innerlich rhabarbar, myrobellen, vor andern aber tamarinden, eichen-blätter-zucker, trocknen rosen-syrup, den safft und syrup vom burtzel-kraut, den safft von grossen kletten zu 4 loth, den syrup und safft vom esels-koth, das decoctum von welsch bibenell, den præparirten zahn vom wall-roß, agtstein-küchelgen, vor andern aber die pillen von bdellio zu einem quentgen, stahl-mittel, dahin auch eisenstein gehöret, und opiata, wie auch theriac.

Aeusserlich stillet das blut und heilet die geschwüre getrockneter pofist, ofen-ruß mit eyweiß zuklopfft, und mit spienewebe aufgeleget; das heraus gelauffne blut, wenn man es trocknet, und zu pulver stösset; das fett, das aus einem aal tröpfflet, wenn er gebraten wird; das pulver von mumie und gebrandten pantoffel-holtz; die salbe aus süsser kupffer-wasser-erde, die recht versüsset ist, und wegerich-safft; ingleichen von tutien mit gebrandten auster-schalen; ein ring vom wallroß-zahn; den man an die grosse fuß-zehe stecket; die sympathetischen pulver, und vor allen andern die räucherung mit bdellio. Die aderlaß am arm ist nicht nöthig, es wäre denn ein gewöhnlicher abfluß des blutes verstopffet.

Die mast-körner zertheilet und stillet deren schmertz, milch, opium, die behung mit bilsen-blättern in milch gekocht, darinne glüend eisen abgelöscht worden; absonderlich aber baum-öl oder süß mandel-öl, das auf balsam-äpffeln gestanden hat; wie auch baum-öl, darinne woll-kraut-blumen geweichet sind; behungen und brey von woll-kraut-blumen, die man nebst hollunder-

blüth

bluth und bilsem-saamen in milch gekocht hat. Das vornehmste mittel aber wider die goldne ader ist lein-kraut und zwar so wohl dessen öl und salbe, als auch ein säckgen aus lein-kraut, und chamillen-blumen in milch gekocht. Oder:

Nimm von der lein-kraut-salbe 2 loth, ausgepreßt bilsem-öl ein halb loth, bley-zucker (wenn brennen vorhanden ist,) ein halb quentgen, mische es zu einem sälbgen.

In den mast-körnern ist die salbe von einbeer, in öl und etwas wein gekocht, unvergleichlich gut. Die keller-eselgen und roß-keffer kocht man in öl zu einer salbe wider die äusserlichen mast-körner, wider die innerlichen aber macht man zäpffgen daraus. Eben dieses ist auch von den keller-eselgen zu verstehen, weñ man sie in ausgepreßten muscaten-nuß-öl kocht, oder darauf an der sonne stehen lässet. Wenn ein hefftiges brennen und schmertz vorhanden, ist nichts bessers als gebrand pantoffel-holtz, mit rübsaamen-öl und haußlaub-safft vermischt; und wenn eine entzündung zugleich mit zugegen ist, muß man es in einem bleyernen mörsel unter einander rühren. Der schleim vom psyllien- und lein-saamen und quitten-kern ist auch gut; denn er hat das flüchtige saltz in sich, zu welchem man bey einem brennen wegerich-safft, bley-zucker und campher setzen kan, welcher letztere auch zu einem quentgen mit rosen-wasser 2 loth gut thut. Man rühmet auch säckgen von gestoßnen eicheln und eichen-blättern, die man im eßig kocht. Die braun-wurtz sammlet man im herbst, und legt sie auf die lenden, so stillet sie die goldne ader, und zertheilet die mast-körner. Man zerstösset diese auch, wenn sie frisch ist, setzet sie mit frischer butter 14 tage lang in keller, läßt es hernach bey gelindem feuer zergehen, drückt es durch, so bekommt man eine vortreffliche salbe daraus. Die gantze cur bestehet in der braun-wurtz, denn die wurtzel bindet man an die ober-schenckel, das infusum oder decoctum der wurtzel und der blätter trincket man zu seinem ordinaren tranck, und die blätter isset man klein geschnitten auf einem butterschnitt. Diesem komt das knaben-kraut bey, sowol was den innerlichen, als äusserlichen gebrauch anlanget. Die blätter, die im früh-jahr ihre beste krafft haben, zerstösset man, und macht mit rosen-öl eine gute salbe davon; die wurtzel bindet man wider die mast-körner um die lenden, man giesset auch bier auf diese und braun-wurtz, und gibt es morgens und abends zu trincken. Wie denn auch bier, auf getrocknet klein schell-kraut gegossen und getruncken, sehr gut thut; dessen ausgepreßten safft man auch äusserlich aufleget; und sein destillirt wasser hat denenjenigen wiederum zu vollkommner gesundheit geholffen, die wegen allzustarcken fluß der goldnen ader in die wasser-sucht haben verfallen wollen. Die pflantze, wenn sie gestossen und in öl gekocht wird, dienet wider den schmertz und geschwulst der mast-körner; man

ißt auch mit guten nutzen des morgens von den blumen und kraute. Derohalben etliche gleiche theile von gestoßner braun- und kleinen schell-wurtzel mit woll-kraut-öl eine salbe machen. Zu diesem muß man noch innerlich solche mittel vermischen, welche den schmertz stillen, und die mast-körner verzehren, als das decoctum von der gantzen schaf-garbe, ingleichen gepülverte schaf-garbe und tormentill-wurtzel. Wenn die mast-körner zu einer langwierigen kranckheit gedeihen, absonderlich nach verstopffung der monatlichen zeit, so ist ein fontanell am unter-schenckel dawider gut. Wedelius hat gar wohl angemercket, daß man mit salben nicht allemahl gut fahre, weil sie die adern erweitern, die unempfindliche ausdünstung verhindern, und das brennen vermehren.

Die neundte section.

Von unterschiedenen schmertzen in gedärmen, absonderlich von der colick.

De colica.

Es sind die gedärme allerhand schmertz unterworffen, bey welchem es den patienten vorkommt, als wenn diese zusammen gerollet und gedrehet würden. Dieser bestehet in einem convulsivischen krampff der gedärme, deshalben auch meistentheils der leib verstopfft ist, weil dadurch die forttreibende bewegung der gedärme gehindert wird.

Der unterschied des schmertzens kommt von dem leidenden theile her; denn wenn der schmertz die dünne gedärme einnimmt, als das jejunum und ilium, so nennet man ihn dolorem iliacum, und ist in, um und unter dem nabel zu spühren, weil allda der darm ilium sein lager hat. Greifft er aber den dicken darm colon an, so gibt er sich an dessen ort und stelle zu erkennen, nemlich er nimmt den obern und fordern theil des unterleibes wie in einen circkel ein, bis an den nabel, ja er erstreckt sich zuweilen bis an die harn-blase. Ausser dem ist der schmertz im unter-leibe entweder an den obern seiten, oder um den nabel, oder in den lenden. Der lenden-schmertz kommt entweder von den nieren, oder von dem gekröse, oder von den gedärmen her. Der schmertz in der lincken ober-seite kan der miltz nicht beygemessen werden, weil es ein stehender und durchbohrender schmertz ist, und zuweilen eine geschwulst, die nicht nachgibt, wenn man darauff drücket, bey sich hat. Die miltz aber hat vor sich keine empfindung, und also auch keinen schmertz, ausser einen beschwerenden und ausdehnenden, wenn nemlich sich etwas darinne gesammlet hat;

und weil sie tieff liegt, kan sie sich nicht in die höhe begeben, wenn sie gedruckt wird. Derohalben ist dieser stehende schmertz vielmehr in den gedärmen, und zwar theils in dem darm jejuno, meistentheils aber in dem darm colo. In dem winckel des darms jejuni, wo er von den lenden und gekröse aufwärts steigt und mitten in dem unter-leib zusammen gepreßt wird, sammlen sich offtermahls blehungen, oder insgemein saurer schleim, welcher einen durchdringenden schmertz in der tieffe der lincken ober-seite erreget. Wiewohl dieser saure schleim und die blehungen sich meistentheils in dem darm colo sich aufhalten, und allda auch den schmertz erwecken. Gleicherweise ist auch der stechende schmertz auf der rechten seite nicht von der leber, sondern von den gedärmen. Der lenden-schmertz, der den stein-schmertz gleich kommt, entstehet zuweilen in dem darm duodeno, bey dem anfange des darms jejuni. Das pancreas lieget quer über die lenden, und bringt auch zuweilen einen tieffen schmertz hervor. Das gekröse hanget an den gewerb-beinen der lenden an, und gibt zuweilen stiche an diesen örtern.

Aller schmertz der gedärme wird überhaupt colicke genennet. Diese entstehet entweder von humoribus oder von convulsionen. Die erstere entspringet von einem zehen und sauren schleim, der in gedärmen, absonderlich in dem darm colo, an den ober-seiten des unter-leibes in seinen fächergen sich sammlet. Und dieses ist eben der schmertz, der in der miltz-beschwerung die patienten sehr beschweret, und ist bald fix und durchbohrend, wenn ihnen nemlich ist, als wenn die gedärme an einem orte durchbohret würden; bald ausdehnend und zerreissend, welchen öffters blehungen verursachen, die von einer schleimigten materie durch schädliche gehrung wegen der säure entspringen, zu welchen sich ein krampff gesellet, der den blehungen den ausgang verwehret; bald beschwerend und zerstossend, der von einem schleim, der eben nicht scharff ist, entstehet; bald fressend, der von einem scharffen, lackigten und zupffenden saltze entspringet; bald pochend, der von einem krampff der pulß-adern oder entzündnng herkommt.

Eine convulsivische colicke, die mit einer schmertzhafften umdrehung und umherschweiffendem stechen vergesellschafftet ist, entstehet von convulsionen, ohne daß die humores schadhafft wären; und entspringet entweder zufälliger weise von einer äusserlichen ursache, oder öffters durch mitleiden, als in stein-schmertzen und bey kreisenden weibern; oder sie ist tieff eingewurtzelt, und stellet sich bey scharbockischen schmertzen, mutter-beschwerung und übel curirten kalten fiebern ein. Diese convulsivische colicke ist öffters mit nieren-schmertzen vergesellschafftet, denn sie entstehet nicht von schadhafften gedärmen, sondern von den nerven im gekröse, welche nach den gedärmen, nieren und magen ihre

ihre ästgen fortsenden; deshalben theilet der nieren-schmertz durch den nerven der niere, der ins gekröse gehet, den schmertz denen nerven der gedärme, die daher entspringen, mit dergleichen ist auch die mutter-beschwerung oder leibes-schmertzen, die von convulsion des gekröses und seiner nerven entstehen, und den halß zusammen ziehen. Jngleichen folgt auch grosses kneipen auf convulsion des gekröses und der gedärme bey schweren monats-fluß und nach der geburt. Hieher gehören auch die schmertzen, die auf langwierige und übel curirte kranckheit folgen, vermuthlich weil sich ein schädlicher humor zusammen gezogen hat, der die drüsen und nerven des gekröses anreitzet. Das hartnäckigte bauchkneipen im scharbock entstehet auch ausser allen zweiffel von convulsionen der gedärme und des gekröses, und fänget ordentlich im rücken an, wo das gekröse anhenget, und gehet inwendig durch, bis an den nabel. Jn solcher colicke schließt sich öffters der leib sehr fest zu, weil der mast-darm von einem krampff zusammen gezogen wird, also, daß auch nichts kan hinein gebracht werden. Oeffters ziehet sich auch der nabel inwendig hinein, weil der nabel und vielleicht auch das peritonæum von convulsionen zusammen gezogen wird. Dieser schmertz gehet von einem ort zum andern, und nimmt bald den unter-leib, bald die äusserlichen gliedmaßen ein.

Die zufälle einer jeden colicke sind folgende: bald ist ein brennen und hitze zu verspühren, welche entweder in dem gantzen leibe empfunden wird, weil die lebens-geister und das blut wegen des schmertzens in ungestüme bewegung gebracht werden; oder nur auf der rechten seite, wo der ductus pancreaticus und der gallengang in dem darm hinein gehet, weil die scharffe galle mit dem säuerlichen succo pancreatico in ein brausen geräth; gleichwie von der vermischung des kupfferwasser-spiritus und terpentin-öls eine hefftige hitze entstehet. Bald fühlet man in dem unter-leibe eine kälte, weil der herbe succus pancreaticus mit wenig und einer untüchtigen galle sich vermischet, und ist dieses nicht sowol eine würckliche kälte, als gleichsam eine empfindung der kälte, weil die häutgen von der säure in einen krampff gerathen. Bey der convulsivischen colicke stellet sich ein erbrechen ein, in der andern aber nicht, es wäre denn, daß die dünnen gedärme mehr angegriffen würden; oder daß man etwas zu sich genommen hätte, daß daran schuld wäre, oder der darm colon noth litte, und den magen, als unter welchem er lieget, zu mitleiden brächte. Der leib ist auch öffters verstopfft; und darff man ihn durch starcke mittel nicht öffnen.

Eine colicke, die von humoribus entstehet, hat vielerley ursachen; man mag entweder was schädliches zu sich nehmen, oder die speise übel verdauen, oder es mag ein saurer herber safft aus dem pancreate zu den gedärmen gebracht seyn worden. Oeffters kommt die colick von blehungen, von harten koth, der in den

den fächergen der gedärme hengen geblieben, vom gehrenden obst, jungen bier, fetten sachen, darauf man einen kalten oder sauren trunck gethan hat, her. Die galle, so lange sie ein temperirend flüchtig saltz bey sich hat, verursachet keine colicke, sie wäre denn verderbt worden. Purgir-mittel erwecken kneipen, weil sie die gedärme anreitzen, und die humores in bewegung bringen. Alle speise, die schwer zu verdauen ist, kan eine colicke aufrührisch machen, zumahl wenn man sich dabey erkältet; denn sie wird sauer, und zu zehen schleim. Die zur miltz-beschwerung sehr geneigt sind, haben öffters die colicke, weil sie viel säure und zehen unverdaueten schleim bey sich haben. Bey den gelbsüchtigen thut dieses der mangel der galle; in der frantzosen-kranckheit eine besondere säure, welche von nichts als salben mit quecksilber kan gedämpffet werden. Hieher gehöret goldne müntze, steine und würmer, die in gedärmen sind gefunden worden. Endlich ist auch hieher zu ziehen die entzündung der gedärme, ihre zusammen backung in der rothen ruhr, eine verborgene verstopffung des gallenganges, ein stein in der gallen-blase, der den darm aufreibet, und schleim, der sich äusserlich an die gedärme angehenget hat.

Die ursache einer convulsivischen colicke ist ebenfalls eine säure, welche aber zu den nerven des gekröses, und benachbarten häutigten theile entweder mit dem nahrungs-safft oder der lympha ist gebracht worden, wie im scharbock und mutter-beschwerung zu sehen ist. Offt erwecken auch geschwüre in in den drüsen des kröses und dem pancreate reissen im leibe.

Die colicke ist vor sich eben keine gefährliche kranckheit, in ansehung aber derer andern mit unterlauffenden umständen wird sie tödtlich. Die von humoribus entstehet, ist gelinder, als die convulsivische, als welche gar offt schwere noth, haupt-schmertz, und raserey zu erwecken pflegt.

Bey der cur muß man zu der zeit, da der patient die colicke hat, erstlich die schmertzhaffte empfindung mit opiatis stillen, und wenn sie von humoribus zu wege gebracht worden, die humores corrigiren, und durch den stuhlgang abführen, ist sie aber convulsivisch, besondere nerven-mittel, absonderlich öligt flüchtig saltz mit opiatis dawider eingeben.

Zu diesem zweck nun zu gelangen, muß man mercken, daß clystire insgemein guten vortheil bringen, absonderlich, wenn in den dicken gedärmen die ursache der kranckheit sitzet, oder wenn der magen noth leidet, und man die materie zurück zu ziehen gesonnen ist. Ist der leib hart verschlossen, und die ursache dessen befindet sich in den dicken gedärmen, setzet man scharffe anreitzende clystire, absonderlich wenn er durch purgir-mittel nicht zu gewinnen ist. Befindet sich aber die ursache in den dünnen, so gibt man lieber laxirende mit-

tel durch den mund ein. Wenn man scharffe clystire umsonst gesetzet hat, muß man mit ihnen nicht ferner fortfahren. In der convulsivischen colicke, absonderlich die von nieren-schmertzen herkommt, richten schmertz-stillende clystire, und zu welchen terpentin genommen wird, viel aus. Zum exempel:

Nimm menschen-harn 1 pfund, terpentin, in einem eydotter zerlassen 3 loth, mische es.

Sind blehungen vorhanden, so setzt man clystire aus menschen-harn, zu welchen man gekochte und destillirte öle mischen kan. Man muß aber nicht allzuviel auf einmahl einspritzen, weil solches die blehungen verhindert. Ja, auch die clystire aus toback-rauch thun gut. Muß man scharff anreitzen, so bedienet man sich der mittel aus spießglaß. Zum exempel:

Nimm erbis-suppe ein viERthel pfund, zucker 1 loth, aquæ benedictæ 5 loth, baum-öl ein vierthel pfund.

Die purgir-mittel vermehren in der convulsivischen colicke den krampff, und führen deshalben weniger als die laxirenden ab. Ist ein erbrechen zugleich vorhanden, so dienen gelinde abspühlende mittel, zum exempel, ein tranck mit kleinen rosinen, ein saltz-pulver mit scammonio; der tranck des Plateri von 3 loth süß mandel-öl, malvasir 1 loth, und mohn-syrup 2 loth. Ingleichen manne und wollrath. Kommt der schmertz von einer entzündung her, so schicken sich auch die gelindesten purgir-mittel nicht. Bey einer colicke von humoribus, wenn man ungesunde speise oder tranck zu sich genommen hat, und der schmertz nicht allzugroß ist, kan man im anfange mit cremore tartari und hartzigten mitteln purgiren, sonst muß man warten, bis der schmertz vorbey. In der colicke von einem zehen oder sauren schleim muß man bald mit eigentlich so genannten purgir-mitteln purgiren, und zugleich dünne-machende sachen dazu mischen; nemlich mit süssem qveckfilber, gummi ammoniaco und scammonio; vor solche aber keine schmertz-stillende mittel gebrauchen, als wenn es die höchste noth erfordert. Auch muß man behutsam mit den vomitiven verfahren, damit man nicht aus einer colicke eine darmgicht mache. Wenn der magen und die obersten gedärme noth leiden, so sind sie nöthig, wenn aber die untersten mitgenommen werden, muß man aus itzterwehnter ursache damit anstehen.

Die opiata thun in der convulsivischen colicke gut, sie müssen aber mit behörigen mitteln vermischt werden, absonderlich wenn der leib offen ist. In anderer colicke, wo eine dünne und scharffe materie zugegen, kan man sie auch gebrauchen, denn sie temperiren diese. Ist aber die materie dick, muß man sie weglassen, weil sie sie noch dicker machen. In der colicke von humoribus

muß

muß man sie nicht vor den purgir-mitteln, sondern mit diesen, oder bald darauf geben; es wäre denn der magen allzuschwach, oder ein erbrechen dabey, daß der patient keine pillen verschlucken könte, so kan man wohl eine schmertz-stillende artzney geben, oder wenig stunden darauf eine purgantz, iedoch daß sie wegen der ersten artzney nicht sitzen bleibe. Wenn die purgantz ihre operation gethan hat, so pflegt man eine schmertz-stillende artzney zu geben, absonderlich die essentz vom opio, das laudanum hystericum, mohn-syrup, theriac und dergleichen. Will man ein exempel von einer purgantz, die mit opio vermischt ist, haben, so

Nimm aloes succotrinæ oder haupt-pillen ein halb qventgen, opii, saffran iedes 2 gran, oder, an statt des saffrans castoreum; mache kleine pillen daraus, und gib sie auf einmahl ein.

Die kälte muß bey jeder colicke mit grosser behutsamkeit vermieden werden, absonderlich muß man den magen und die füsse warm halten; derohalben muß der der patient allezeit warm trincken. Und wenn von kalter lufft die beschwerung entstanden ist, so thut ein guter trunck wacholder-wasser sehr gut. Ein trunck durch schnee-kalt gemachten wassers hat bey dem Septalio zufälliger weise die colicke curirt, weil solcher den krampff der gedärme hinweggenommen hat. Man kan aber diesem exempel ohne gefahr nicht sicher nachahmen.

Wenn nach geöffnetem leib die schmertzen anhalten, welches in der convulsivischen colicke öffters geschiehet, muß man behörige mittel gebrauchen, welche die blehungen zertheilen, die säure dämpffen, und dem magen, gedärmen und der mutter anständig sind.

Diese behörige aromatische mittel wider die colicke sind vornehmlich ehrenpreiß, und sein decoctum mit myrrhe im wein; chamillen und dessen blumen im wasser und bier gekocht, welches man warm trincket, und ist das allerbeste mittel, das man wider die convulsivische colicke brauchen kan; ingleichen sein wasser, und blaue öl, das man zu etlichen tropffen einnimmt; scharlach-kraut, und sein decoctum, essentz oder spiritus, den man etliche mahl abziehen muß, thut in der colicke der männer, als auch der weiber, die von der mutter-beschwerung herkommt, sehr gut; die alant-wurtz in wein gekocht; knoblauch wird in einer warmen suppe und öl mit halb so viel wein genossen; das pulver, die essentz, und das destillirte öl von pommerantzen-schaalen dämpffet gewaltig alle säure. Wermuth kocht man, oder schneidet es klein und ißt es mit zucker, welches denen reissenden und in der colicke, die nach den fiebern folget, gut thut. Das pulver von entzian zu 1 quentgen, wenn der leib nicht verschlossen ist. Die vier grossen warmen saamen lässet man im wein auffie-

den, und trinckt davon; denn sie nehmen alle schädliche säure weg, und vertreiben den krampff und härtte die daher entstanden ist. Das pulver, die tinctur und das extractum von zittwer vertreibet die blehungen, wenn der leib offen ist. Den ruß stößt man zu pulver, und nimmt ihn im eßig ein, ingleichen seinen alcalischen spiritum. Die destillirten öle von angelicke, und denen vier grossen warmen saamen, und das mit wein ausgepreßte öl von lorbeeren. Bibergeil ist gut, nicht nur, wo zeher schleim vorhanden ist, sondern auch in der convulsivischen, mutter- und scharbockischen colicke, absonderlich wenn man es mit flüchtigem saltze versetzet; ingleichen seine tinctur, die mit scharffer weinstein-tinctur oder mit dem alcalischen salmiac-spiritu bereitet worden, zu 1 quentgen mit opiatis, oder man macht mit theriac und laudano opiato ein extract, oder mit destillirtem agtstein-öl pillen daraus. Hecht-kinnbacken, præparirt einhorn, und andere harte theile von thieren, weil sie die säure in sich schlucken. Absonderlich ist wolffs-koth zu 1 quentgen sehr dienlich. Vom frischen koth eines pferdes, das mit haber gefüttert worden, wird dessen safft laulicht absonderlich wider die convulsivische colicke getruncken. Den safft vom tauben-koth drückt man mit milch aus. Ohren-schmaltz nimmt man in etwas warmen ein. Das pulver von hengst-geilen gibt man von einem halben bis gantzen quentgen mit einem halben quentgen aniß in weiß lilien-wasser ein; die schweffel-blumen aber zu einem halben quentgen in warmen wein; Von den præparatis gibt man eibisch-syrup, (wenn man temperiren will,) pomerantzen-syrup, mohn-syrup, und dergleichen; die species diacumini, diacalaminthæ, diagalangæ, diapiperis, diasulphuris, flüchtig saltz, absonderlich in der blehenden miltz-colick, den spiritum carminativum de tribus; in der convulsivischen mutter-colick den liquorem cornu cervi succinatum; bey fliegender hitze den süssen salpeter-spiritum mit einem blehungs-treibenden spiritu eines krautes. Daraus kan man nun allerhand recepte machen, zum exempel:

Nimm chamillen-wasser 6 loth, theriac-spiritus ein halb loth, laudani opiati 3 gran, pommerantzen-syrup 1 loth; mische und giebs löffelweise ein.

Nimm krausemüntze-chamillen-wasser, iedes 3 loth, blehungs-wasser anderthalb loth, krausemüntzen-elixir 1 loth, mische, nimm es löffelweise ein, und warte, wenn es möglich ist, einen schweiß darbey ab. Ist eine fieberhaffte hitze dabey, so thue ein halb loth von dem süssen salpeter-spiritu wider die colicke dazu.

Nimm destillirt weiß kümmel-gemein kümmel-angelicken-chamillen-öl, iedes 6 tropffen, weissen zucker ein halb loth, mische es. Oder:

Nimm schweffel-blumen, hecht-kinnbacken, iedes 3 quentgen, mische es

und

und gib davon ein quentgen mit laudano opiato wider die colick von humoribus ein.

Nimm krausemüntzen-chamillen-ehrenpreiß-wasser, iedes 2 loth, bibergeil-essentz 3 quentgen, liquores cornu cervi succinati, oder salmiac-spiritus anderthalb quentgen, essentz von opio 1 scrupel, pomerantzen-syrup 1 loth; mische und gib es in der convulsivischen colick ein.

Wem aber flüchtige sachen zuwider sind, der nehme hollunder-blüth-chamillen-wasser, iedes 3 loth, bibergeil-essentz anderthalb quentgen, einhorn 1 scrupel, hecht-kinnbacken einen halben scrupel, flüchtig hirschhorn-saltz 6 gran, beyfuß-syrup 3 quentgen, und mische es.

Der blehungs-spiritus oder wasser in der colicke wird auf folgende art gemacht: Nimm römische chamillen, hollunder-blüth, krausemüntzen-blätter, trockne raute, iedes 3 hände voll, frische wacholderbeeren 5 loth, geschälte lorbeeren anderthalb loth, kümmel-saamen 2 loth, aniß, fenchel-saamen, iedes 1 loth, calmus 3 loth, gelbe pommerantzen-schaalen 6 loth, zimmet anderthalb loth, zittwer 3 quentgen, stoß alles klein zu pulver, besprenge es mit rectificirten salpeter-spiritus anderthalb loth, gieß brandtewein darüber, der nicht sehr rectificirt ist, laß es 12 stunden im balneo maris bey gelindem feuer stehen, und verwahre das glaß wohl; endlich destillir es aus sande oder asche allmählich durch den helm, damit es nicht anbrenne. Davon nimmt man 1 bis 2 löffel voll auf ein mahl.

Aeusserlich streicht man auf den nabel dill-chamillen-rauten-lorbeer-öl; ingleichen destillirt wacholder-rauten-pommerantzen-schaalen, muscaten-blüth-lorber-öl, mit bibergeil, und legt einen warmen stein darüber. In der convulsivischen colicke ist das galbanetum Paracelsi vortrefflich gut; oder an dessen statt seiffen-öl, da man seiffe im brandtewein auflöset, und mit ungelöschtem kalch wieder abziehet; ingleichen agtstein-öl mit spic-öl vermischt; zibeth mit ausgepreßtem muscaten-nuß- und destillirtem muscaten-blumen-öl; schlag-balsam mit muscaten-blumen-öl. Es dienet auch das pflaster von tacamahac, oder caranna, oder die salbe von einem halben loth galbani im brandtewein aufgelöset 1 loth, chamillen und rauten-öl, und 6 gran saffran.

Die zehende section.

Vom unordentlichen lager der gedärme.

Das erste capitel.

Von brüchen.

De herniis.

DJe gedärme werden vom gekröse zusammen, und von den lenden gewerb-beinen in der schwebe gehalten, und liegen gleichsam als in einem sacke in dem peritonæo. Wenn aber dieses schlaff wird, oder zerreisset, so treten die gedärme dadurch, und verursachen eine geschwulst, die man einen bruch nennet. Bey einem bruche nun treten die gedärme entweder alleine, oder zugleich mit dem netz, oder dieses alleine heraus. Die dicken gedärme hengen so fest an den lenden und seiten an, daß sie unmöglich einen bruch verursachen können. Diesem aber sind die dünnen alleine unterworffen. Der bruch geschiehet meistentheils bey den processen des peritonæi, durch welchen die saamen-gefäße in den hoden-sack gehen; treten nun die gedärme nur in den schooß, so ist es ein unvollkommner bruch, fallen sie aber in den hoden-sack, so ist es ein vollkommner. Ferner wird auch der nabel schlaff, oder es zerreisset um diese gegend die zäßigte haut des peritonæi, und gibt einen nabel-bruch. Ausser diesen ordinairen arten gibt es auch andere, da brüche entstehen können, welche von unerfahrnen chirurgis wie geschwürige geschwulste tracirt werden. Also hat man brüche vom zerrißnen peritonæo am fleischigten theile des ober-schenckels, bey dem rückgrad, in der hertz-grube, und dergleichen, angemercket.

Die ursachen sind alles dasjenige, was das peritonæum schlaff machen, ausdehnen, und zerreissen kan. Bey zerrißnem peritonæo bleiben die gedärme meistentheils zwischen den musclen stecken, da sie sonst durch das ausgedehnete peritonæum in den hoden-sack fallen, weil ihnen dazu der weg gebahnet wird. Dieses sind meistentheils äusserliche ursachen, zum exempel, allzuhefftige bewegung des leibes, starckes schreyen, absonderlich in kindern, husten, niessen, und erbrechen; schwere geburt, vornemlich im nabel-bruch, hefftiges purgiren.

Man muß einen bruch wohl zu unterscheiden wissen von einem geilen, der sich zurück gezogen hat, und über dem scham-bein sitzen geblieben ist. Denn die geschwulst von einem bruch wird grösser, wenn der patient aufgerichtet stehet; wenn sich aber dieser nieder leget, so setzet sie sich wieder, sie hat auch

keinen schmertz bey sich, es wäre denn, daß der koth hart worden, oder die gedärme an einem engen ort eingeschlossen wären. Man höret auch ein knistern, wenn der patient hustet, und etwas nach den hoden-sack herab fället.

Bey kindern lassen sich die brüche leicht, bey erwachsenen personen aber ohne chirurgische hülffe schwerlich curiren. Man muß hierbey eine darm-gicht befürchten, wenn nemlich die gedärme an dem orte, wo sie ausgefallen, von kälte, stossen, eingeschloßnen koth, blehungen und dergleichen angereitzet werden. Es können auch diese wegen einer entzündung zum kalten brand oder schwären gebracht werden.

Bey der cur müssen die gedärme wieder zurück geleget, und befestiget werden, welches entweder mit bruch-bändern oder zusammenziehenden medicamenten geschiehet. Hierbey ist zu mercken, daß man bey einem frischen bruch keine clystire setzen müsse, dabey nicht selbiges zugleich mit dem darm in den hoden-sack trete. In welchem fall ein zäpffigen besser thut, zumahl wenn man zugleich ein erweichend und zertheilend säckgen im wasser kocht und aufleget. Ist aber der bruch veraltet, und erfordern es schwere zufälle, so kan man der clystire nicht umgang haben. Die blehungen muß man nicht geringe halten. Eine jählinge erkältung bringt schmertz, hernach krampff, eine härte, und endlich tödtliche zufälle zu wege. Wenn man die gedärme wieder zurücke bringen will, muß sich der patient nieder legen, den steiß erhaben halten, und die hinternisse, als blehungen, koth, die härte, (welche nicht so wohl vom harten koth, welcher sich in den dünnen gedärmen nicht befindet, als von einer spannung derer häute herrühret) hinweg thun lassen; absonderlich tilgen diese härte innerliche aromatische mittel und äusserliche gelinde behungen, indem beydes die anreitzung stillet.

Damit man aber die gedärme zu zurücklegung bereit machen möge, so kocht man die 4 grossen warmen saamen im wein, und gibt diesen zu trincken, äusserlich aber legt man bey verhärtetem koth erweichende, bey blehungen zertheilende, und bey schmertzen und härte schmertz-stillende pflaster auf. Zu dem ende dienet warmer brandtewein, eine behung mit scharffer lauge, kümmel und ein wenig malvasir, worinne man roh garn eintuncket und aufleget. Eine behung oder brey vom schaaf-koth in süsser milch gekocht, nimmt die blehungen weg, erweichet den harten koth, und bringet öffters einen bruch wieder zu rechte, bey dem man zuvor vielerley mittel vergebens angewendet hat. Zuweilen streicht man bärschmaltz-oder hasen-fett auf den rücken, damit es die gedärme wiederum zurück ziehe; oder, man legt das pflaster Hoffmanni darauf, welches also verfertigt wird:

Nimm sagapeni, gummi ammoniaci, galbani, jedes 3 qventgen, terpentin, jungfer-

jungfer-wachs, jedes 5 qventgen und 2 scrupel, magnetis arsenicalis 1 qventgen und 15 gran, zehrwurtz ein qventgen, mische es, laß es im eßig zergehen und kochen.

Damit aber nach zurück gelegten gedärmen das peritonæum wieder zuheilen möge, so braucht man innerlich wund-mittel, absonderlich wallwurtz, durchwachs, kressen-saamen, wein, darinne betonien gekocht worden, vor allen andern aber harnkraut, in pulver, essentz oder träncken. In warheit der kressen-saamen, zu einem scrupel im rothen wein täglich eingenommen, hilfft sehr gut, wie man denn auch äusserlich sein pulver unter eyweiß rühret, auf leder streichet, oder mit gummi carannæ zu einem pflaster macht. Nechst diesem dienet das decoctum von weißwurtz im wein, wenn man täglich davon trincket.

Aeusserlich braucht man wund- und anhaltende mittel; vor andern wird der safft vom harnkraut mit bohnen-mehl vermischt und aufgelegt. Man hat sonst viel bruch-pflaster, die aber nicht viel gelten. Das pflaster aus pech, fichten-hartz und gebrandten ziegelsteinen hat vielen geholffen. Folgendes wird auch gelobt:

Nimm bruch-pflaster, zerlaßen schiff-pech, Rulandi schweffel-balsam, jedes gleich viel, mache es mit Johanneskraut-öl geschmeidig, und leg es warm auf; fällt es von sich selbst ab, so lege ein neues über.

Der brey vom wallwurtz-schleim wird billich hoch gehalten, wie auch eyer-dotter-öl; allen andern aber gehet eydechsen-öl vor.

Etliche verwerffen fette sachen, weil sie noch mehr ausdehneten, derohalben tuncken sie mit recht tüchlein in scharffen destillirten eßig, darinne glette zerlassen worden, und legen sie über. Im übrigen muß man sich nebst diesen äusserlichen sachen guter bruch-bänder bedienen, den leib ruhig halten, und stets auf dem rücken liegen.

Das andere capitel.

Vom ausfall des mast-darms.

De ani procidentia.

DEr mast-darm wird beym stuhlgang herausgestossen, hernachmals aber von denen musclen wieder zurück gezogen. Wenn er aber allzuweit hervor tritt, oder nicht wieder zurück gezogen wird, so bestehet darinne der ausfall des mast-darms. Der mast-darm tritt allzuweit oder zu offt heraus, wenn scharffe humores in der rothen ruhr oder stuhlzwang, scharffe clystire oder stuhlzäpffigen, harter und schleimigter koth den darm beissen

und

und zwacken, eine schwere geburt die pressung vermehret, und die mast-körner den darm beständig anreitzen. Die musclen aber können sich nicht wiederum zurück ziehen wegen ihrer lähmung, wenn nemlich ihre zäsergen von allzuhäufigen dünnen stuhlgängen oder allzuweit herausgetretenem mast-darm gar zu schlaff sind gemacht worden; oder, wenn die nerven durch schlagen oder fallen auf das creutz verletzet und geqvetschet sind. Zuweilen findet sich zugleich, daß der mast-darm sich so weit herausgegeben hat, und die musclen ihn nicht zurück ziehen können, zum exempel, im blasen-steine, von welchem der darm zugleich zum heraustreten angereitzet wird, und bey langwierigem stuhlzwang dehnen sich die zäsergen der musclen so sehr aus, daß ein hartnäckigter ausfall darauf erfolge.

Hält der ausfall lange an, so bekommt er offtmals eine grosse geschwulst, absonderlich eine entzündung, worauf der kalte brand leicht erfolgen kan. Entstehet selbiger von einer lähmung der zäsergen, so ist er schwer zu curiren, oder wird er ja einmahl zurücke gebracht, so fällt er doch bald wiederum heraus.

Bey der cur muß man den mast-darm wieder zurück schieben, und allda erhalten. Man schiebet ihn mit dem zeige-finger hinein, um welchen man ein tüchlein gewickelt, das man in einem erweichenden oder zusammenziehendem decocto eingetuncket hat. Ist solches geschehen, so dehnet man des patienten lenden und beine aus, und lässet ihn ruhig liegen. Ja, auch ehe man ihn zurücke leget, muß man den mast-darm mit Johannes-öl oder rosen-öl salben, und mit galläpffel-pulver bestreuen. Ist der koth im wege, daß er nicht kan zurück getrieben werden, muß man ein clystir von steinklee, wollkraut und hollunder-blüthen, und dergleichen, in milch gekocht, setzen, sonst fällt er bald wiederum heraus. Wenn etwas scharffes die gedärme anreitzet, muß man ein decoctum von eichen-blättern, mauerkraut, rothe küchern und wollkraut-blumen, im löschwasser gekocht, einsprützen. Ist eine entzündung oder geschwulst vorhanden, so ist es unmöglich, daß man ihn zurechte bringen kan, wenn man selbige nicht zuvor durch eine behung von hollunder-blüth, chamillen, Johannes-kraut-blumen, von jedem eine halbe hand voll, rothe rosen, 3 hämpffelgen wermuth-steinklee-käumgen von jedem eine halbe hand voll, in milch oder rothen wein gekocht, hinweg bringt. Bey einer lähmung des darms dienet folgendes:

Nimm chamillen, rosmarin-blüthen, salbey-blätter, granaten-blumen, jedes 1 hand voll, galläpffel 2 paar; koche es in löschwasser, wasche damit den darm ab, und schiebe ihn nach und nach hinein.

Damit aber der zurückgeschobene darm desto besser darinne bleiben möge, muß man auf das creutz oder die lenden ein pflaster von gummi sagapeno

no und opoponace warm legen. Es ist auch dienlich, wenn man vom asphalto, agtstein, mastix, weyrauch und myrrhe etwas auf glüende kohlen streuet, und an den hindern den dampff gehen lässet. Der patient muß sich auch auf ein bret, das mit mastix, oder hirsch-marck, oder fett, oder in ungesaltzner butter gebratenen und wohl durchgeseichten wollkraut-blumen bestrichen, und warm gemacht worden, setzen. Es befestigen auch den mast-darm, absonderlich nach schwerer geburt, warme säckgen mit kleyen, schaafgarbe und wollkraut, die im destillirten eßig gekocht worden. Ist der ausfall von den mast-körnern erwecket worden, so koche man keffer-öl in mastix-öl, und streiche den mast-darm damit. Ist es aber vom stuhlzwang geschehen, so lasse man wollkraut-blumen im besagten öle kochen, und lege sie warm auf. Wenn nach der zurücklegung eine röthe oder entzündung noch vorhanden, so behe man den hindern mit wegerich-wasser, darinne bley-zucker zergangen ist.

Die eilffte section.

Von verstopffungen.

De obstructionibus.

Wenn die speise-saffts-gänge verstopfft werden, so tritt der speise-safft aus, oder bleibt stehen, welches gar offt zur wassersucht gelegenheit gibt; davon man bey dem Sylvio nachlesen kan. Bey gelegenheit dieser beschwerung müssen wir hier überhaupt von denen verstopffungen etwas erinnern. Es sind vornehmlich drey orte, darinne man verstopffungen wahrnimmt. 1) Die blut-gefäße, darinne das blut stehen bleibt, und eine geschwulst, zerreissung der kleinesten ädergen, aus denselben austretung und endlich eine entzündung verursacht. 2) Die wasser-gefäße, in welchen die lympha stille stehen bleibt, dadurch sie ausgedehnet und zerrissen werden; wenn nun die lympha austrit, so entstehet dadurch eine wassersucht in einer höhle des leibes, oder eine wässerigte geschwulst in denen festen theilen. 3) Die kleinen löchergen in den innern theilen des leibes und den drüsen, durch welche die humores continuirlich lauffen; alsdenn bleibt der liquor stille stehen, und verursachet eine geschwulst, welche entweder harte wird, oder zum schwähren kommt. Eine harte geschwulst kommt von einer dick-machenden säure her, welches man daraus siehet, weil sie sich leicht in einen fressenden krebs verwandelt. Und bey diesen geschwulsten kan man leicht wahrnehmen, daß allerdings öffters verstopffungen entstehen. Man muß aber hierbey mercken, daß diese verstopffungen nicht die ursache der langwierigen kranck-

heiten

heiten sind, sondern daß sie von diesen herkommen. Der erste ursprung nun aller dieser langwierigen kranckheiten, die man den verstopffungen schuld gibt, ist der magen und die gedärme. Denn wenn die verdauung im magen und in dem ersten darm nicht wohl von statten gehet, so ist dieses der brunnquell aller langwierigen kranckheiten; absonderlich ist eine saure cruditæt und vielfältige verderbung des succi pancreatici, ingleichen die galle, wenn sie nichts taugt, oder nicht häuffig genug herzu fließt, am meisten schuld daran. Daß also der säure des wassers oder schleims alle diese kranckheiten zuzuschreiben sind. Daher siehet man in diesen fällen, daß, wenn man dem patienten zur ader gelassen hat, auf dem geblüthe ein weisser schleim von allerhand gestalt schwimme, welcher nichts anders ist als ein übel verdauter speisse-safft, welcher nicht wohl zu blute werden kan, und dannenhero dessen gehrung verhindert, es verderbet, und üble farbe bey den krancken erwecket. Dieses bekräfftigen die mittel, die in diesen beschwerungen gebraucht werden, sie mögen allgemein seyn, die säure dämpffen, und den schleim zertheilen, oder welche absonderlich der säure zuwider sind.

Unter den mineralien sind die stahl-artzneyen lobens würdig, welche zusammenziehen, und zufälliger weise nur die verstopffungen öffnen, weil sie in ansehung ihrer erdigten natur die säure in sich schlucken, mit ihren theilgen vereinigen, und durch schwartze stuhlgänge abführen; woraus man absonderlich wahrnehmen kan, daß der stahl seine würckung gethan hat. Hierbey ist aber zu mercken, daß man bey gebrauch der stahl-artzney den leib offen halten und bewegen muß, ingleichen daß diejenigen, deren magen sehr empfindlich ist, die stahl-weine und tincturen besser vertragen können, als die præparirten stahl-medicamenten. Ebener gestalt dienen in gedachten fällen die mittel aus bley, absonderlich der bley-zucker, und die daraus verfertigte tinctur. In dem vegetabilischen reich kommen folgende zu statten: 1) bittre sachen, zum exempel, wermuth, tausendgülden-kraut, alant, entzian, hindläufft, pfaffen-blat, gummi ammoniacum und galbanum, 2) öligte aromatische mittel, zum exempel, rosmarin, salbey, fenchel, und dergleichen, 3) flüchtige scharffe medicamenta, dergleichen iede artzney wider den scharbock ist, 4) temperirte harn-treibende mittel, zum exempel, die fünff eröffnenden wurtzeln, ferberröthe, genster, und dergleichen. Aus diesen allen macht man essentzen, spiritus, flüchtig und fixes saltz; unter diesem ist der tartarus vitriolatus, sal hypochondriacum, vor andern aber das flüchtige saltz und der spiritus vom weinstein das beste. Unter den thieren erhalten zu diesem zweck die absorbentia, die aus dem meer kommen, flüchtig saltz und alcalische spiritus, als salmiac-hirschhorn-regen-würmer-ameisen-spiritus, und dergleichen.

Was nun die art und weise, diese langwierige kranckheiten, die man meistentheils den verstopffungen beymißt, würcklich aber eine schädliche säure zuwege gebracht hat, zu curiren, anlangt, so muß man 1) digestiva brauchen, zum exempel, tartarum vitriolatum, sal hypochondriacum, terram foliatam tartari, und dergleichen; 2) vomitive; 3) nachdem der leib auf diese weise præparirt worden, stahl-artzney; 4) nebst diesen zuweilen laxirende mittel, die nach und nach abführen, und absonderlich gummata mit laxir-artzney, ingleichen süsses queck silber, und 5) gewürtze, absonderlich die flüchtig und bitter ist, eingeben.

Die kunst diese langwierige kranckheiten rechtmäßig zu curiren, bestehet darinne, daß man sich in die zeit schicke, und durch unzeitigen gebrauch allzuscharffer artzney die scharffen humores nicht rege mache, noch die nervösischen theile anreitze. Deshalben gibt man digestiva und vomitive, ehe man zur stahl-artzney schreitet, und läßt die patienten inzwischen ein wenig purgiren, es muß aber solches nicht durch scharffe purgir-mittel geschehen, weil solche die scharffen humores zu den gedärmen führen.

Aus dem, was wir gesagt haben, ist klar, daß die verstopffung und härte der innerlichen theile von einer schädlichen säure herrühre, dadurch die zäsergen zusammengezogen, die löchergen verstofft, und der ordentliche umlauff der humorum gehemmet werden. Es ist gewiß, daß dergleichen härte die langwierigen kranckheiten hartnäckigt unterhalte, und wunderliche zufälle zum vorschein bringe. Die beschwerungen des gekröses kan man schwerlich errathen, weil es allzu tieff lieget; iedoch zeiget sich eine weiche geschwulst des unter-leibes mit etwas schmertz, der tieff lieget, und beschwerend ist, die stuhlgänge sind flüssend, zuweilen von mancherley gestalt, es folgt eine darrsucht darauff, und wenn man gleich auf den unter-leib drücket, kan man keine geschwulst verspühren, wenn nicht das übel sehr eingerissen ist. Bey der geschwulst und verstopffung der miltz oder der leber findet sich etwas von einem beschwerenden schmertz, der viel oder wenig ausspannet, (denn die stechenden schmertzen kommmen von den gedärmen her) und die patienten haben eine denckle und gelbe farbe im gesichte. Die an der leber kranck liegen, bekommen fast eine gelbe farbe; zu diesem kommt ein ungekochter harn, der bald so, bald anders aussiehet, und wird gar sparsam gelassen, endlich stellet sich eine wassersucht ein.

Diese beschwerungen sind um so viel desto schlimmer, wenn die schadhaffte miltz die leber zugleich mit angreifft, weil alles blut, das aus der miltz zurück läufft, unmittelbarer weise nach der leber gebracht wird. Wenn dergleichen

chen geschwulst harte wird, so kan sie nicht curirt werden, zum wenigsten schadet alsdenn iede stahl-artzney.

Was äusserliche mittel anlangt, die man wider eine solche geschwulst zu gebrauchen pflegt, so sind das die gummata, und dummachende kräuter, zum exempel, toback, schierling-safft, bilsen-kraut, auch das opium selbst, zu welchen man hernach andere behörige mittel hinzu setzet. Es dienet also der brey und pflaster vom toback, das pflaster vom schierlings-safft und gummi ammoniaco, das frosch-pflaster mit queckfilber. Vor andern ist des Sylvii blehung-zertheilende pflaster hierzu dienlich. Diese pflaster kan man gelinde machen mit destillirten öl von gummi ammoniaco, ob gleich dieses etwas stincket.

Die zwölffte section.

Von schadhaffter blut-machung, und übler gehrung des bluts.

De sanguificatione & sanguinis fermentatione læsa.

Es ist bekannt, daß das blut beständig gehre, und vermittelst dieser gehrung der speise-safft in blut verwandelt werde. Diese blut-machung und gehrung wird verletzet, weil entweder der speise-safft ungeschickt ist, daß er könne in blut verwandelt werden, oder weil das blut den speisse-safft nicht verwandeln kan. Die haupt-ursache liegt fast allemahl in dem speise-safft; wenn er nemlich im magen und gedärmen nicht genugsam gehret, dünne und flüchtig gemacht wird, oder wenn er durch zufluß der galle und des succi pancreatici von dem koth nicht recht abgesondert wird. Das blut aber ist schuld daran, wenn sein natürliches wesen und die flüchtige säure und alcali sich nicht recht befindet. Die gehrung des geblüthes wird auf unterschiedene art verhindert. Uberhaupt ist selbige entweder zu hefftig, oder zu wenig, oder sie geschiehet auf andere art, als sie nicht geschehen solte.

Die kennzeichen, damit man die verderbte gehrung des bluts erkennen kan, gibt der pulß und harn an den tag; obgleich beyden nicht allemahl zu trauen ist, indem der pulß bey ieder gemüths-bewegung sehr verändert wird, auch der harn von tranck und allerhand beschwerungen der nieren grosse veränderung überkommt.

Die ursache, welche die rechtmäßige gehrung des bluts verhindern kan, ist alles dasjenige, welches die proportion zwischen dem sauren und al-

calischen saltze aufhebt. Dieses thun genossene speisen, aufgefangene gifftig ansteckende ausdünstungen, und die gebrechen der theile, die gut blut solten helffen verfertigen. Wenn nun also das blut verderbet ist, so wird nicht nur der speise-safft in gut blut nicht verwandelt, sondern der gantze leib, so ferne das blut mit ihm zu thun hat, leidet dabey, und auf diese weise lässet sich alles erklähren, was sonst dem üblen temperament beygemessen wird. Also kan man die allzu grosse hitze des blutes, und was daraus entstehet, der hefftigen gehrung beymessen, absonderlich wenn eine flüchtige säure in und mit dem öligten alcali in ein braussen geräth; und dieses geschiehet auf eben diese weise, wie gewürtze wegen ihrer flüchtigen säure eine hitze erwecken. Im gegentheil wenn die gehrung allzuwenig geschiehet, so lässet auch die hitze nach, weil die fixe säure das alcali auch fix machet, und unter sich bringet. Das ist gewiß, daß alle wärme von einer säure verursachet werde, welche in ein erdigt alcali würcket, daher entstehet auch im feuer selbst die krafft zu brennen, und im ungelöschten kalch die wärme. Im übrigen muß man bey verderbtem blut, das von schadhaffter gehrung herkommt, auf den besondern geschmack genau achtung geben, welcher sein natürlich wesen viel oder wenig verändert, damit man ihm besondere mittel entgegen setzen möge.

Die dreyzehende section.

Vom schadhafften athemholen.

Es ist bekannt, daß das blut in seinem umlauffe durch die lunge gehe, damit es darinne seine vollkommenheit erlangen möge. Deshalben dehnet sich die lunge krafft ihrer bläsgen, welche sich leicht auf- und zuthun können, aus. Wenn nun die lufft sich in die ausgedehnete lunge begibt, so nennet man es athemholen. Dieses wird schadhafft, wenn es gar unterbleibt, oder allzuhefftig wird, oder nicht, wie es seyn soll, geschiehet.

Das erste capitel.

Von erstickung.

De suffocatione.

Das athemholen unterbleibet gäntzlich, wenn der weg verschlossen wird, dadurch die lufft zu der lunge kommen soll; und dieses nennet man eine erstickung. Unter den ursachen sind äusserliche, zum exempel, ein strick, der die gurgel zuschnieret, hernach böser halß, entzündung der mandeln

deln und der beyliegenden muscleu. Hieher gehören allerhand sachen, die man verschluckt, welche entweder im halse stecken bleiben, und, wegen ihrer grösse, die bewegung des züngelgens an der lufftröhre verhindern, oder in die lufftröhre oder so genannte unrechte kehle gefallen sind, diese auf empfindliche art anreitzen, und dadurch verursachen, daß sich gedachtes züngelgen fest zuschliesset, und die erstickung befördert. Also können sich auch um das züngelgen haare gewunden haben, und seine bewegung unterbrechen. Dergleichen thut auch ein nasen-gewächs, welches bis in den halß sich erstrecket. Hernach entstehet auch eine erstickung von einem gebrechen der lunge, wenn nemlich das blut wegen seiner menge darinne stehen bleibet, oder, wenn etwas in den gängen sitzet, zum exempel, ein stein in der blut-ader der lunge, zeher schleim in dem rechten hertz-läppigen, ein fleischigt gewächs im hertzen, oder auch, wenn das geblüth geronnen ist, welches öffters geschiehet, wenn man einen kalten trunck auf die hitze thut. Hieher gehöret die erstickung unter wasser, theils weil keine lufft zu solchen leuten kommen kan, theils weil das wasser in sie läufft. Es gibt auch öffters erstickungen von metallischen und unterirrdischen dünsten, vom brausen des weins oder biers, die ausdünstungen von frisch übertünchten wänden, vom scheidewasser, schweffel, und dergleichen. Hierbey fällt die frage vor: Ob diese ausdünstungen unmittelbar die lunge und das blut, oder das gehirn und die lebens-geister angreiffen? hierauf zu antworten muß man auf die zufälle achtung geben: denn zuförderst überkommen die leute hertzens-angst, zuweilen engbrüstigkeit und alsdenn schwindel, bey dem sie übern hauffen fallen, und ihnen grün und gelb vor die augen kommt. Die sprache, die sinne und bewegung vergehen ihnen, sie liegen ohne pulß gleichsam in einer ohnmacht, und haben einen schaum vor dem munde. Wenn sie etwas wieder zu sich selbst kommen, kriegen sie meistentheils ein erbrechen, und geben viel schleim, entweder von sich selbst, oder wenn man ihnen dazu geholffen hat, durch den mund, nase und magen von sich. Bey so gestalten sachen scheinet es wahrscheinlicher zu seyn, diese beschwerungen alle rühren von einer jählingen änderung des blutes, das durch die lunge läufft, her, weshalben die lebens-geister in bewegung gebracht, darinne aber verhindert werden. Dieses siehet man auch daher, weil in dergleichen lufft das feuer und licht bald auslöschet, daher ist die lufft, zu erhaltung sowol des feuers als des lebens, höchst nothwendig. Im übrigen empfinden diese leute bald anfangs eine bangigkeit ums hertz, nicht anders, als wenn sie ersticken solten; weil die brust und lunge, wegen der schädlichen zu sich genommenen lufft, sich zusammen ziehet. Zu diesem kommt eine ohnmacht, schwindel, verliehrung der sinne und bewegung, weil der einfluß der lebens-geister gehemmet wird; und aus eben

dieser

dieser ursache überfallen den gehenckten eben diese zufälle, so bald die schlaff-adern zusammen geschnieret werden. Inzwischen ist gleichwol noch zweiffelhafftig, ob dieser dampff das blut geliefferend oder die lebens-geister truncken und fix mache? Endlich entstehet eine erstickung von schadhafften musclen und nerven; deshalben in einem starcken schlagfluß, ohnmacht und lähmung wegen gehemten einfluß der lebens-geister eine tödtliche erstickung darzu kommt. Ingleichen ziehet eine convulsion der nerven eine erstickung nach sich, zum exempel, in mutter-beschwerung, allwo die nerven einen krampff überkommen, und nicht nur die innern theile des unter-leibes, sondern auch absonderlich die musclen der brust und der lufft-röhre zusammen ziehen. Hieher gehöret auch die erstickung von gifftigen schwämmen, und welche auf einen beyschlaf erfolget; denn es ist bekannt, daß der beyschlaf mit recht eine kleine schwere noth genennet werde.

Die cur muß nach dem unterschied der ursachen angestellet werden, zum exempel, den gehenckten muß man den strick vom halse machen, zur ader-lassen, die äusserlichen gliedmassen reiben, fliessende spirituöse sachen eingiessen, und eine warme stube verschaffen. Wenn einem etwas im halse hengen geblieben, so muß man solches hinunter zu bringen suchen, nemlich man klopfft den patienten in rücken, und gibt ihm zertheilende artzney ein, zum exempel, oxymel von meerzwibeln, oder schlüpffriche sachen, als cassiam, die sie sachte hinunter schlucken müssen. Platerus hat einen, dem ein knochen in der kehle stecken geblieben, mit grossem schmertz und brennen curirt, nachdem er einen zeitigenden brey umgeschlagen, das aufbrechen befördert, und samt dem eyther den knochen heraus genommen. Dem von einem trunck scheide-wasser die kehle fast zugeschnüret war, hat man geholffen, nachdem man in seinen tranck quitten-schleim gemischet. Das stille stehende blut bringt man durch eine ader-laß oder zertheilende mittel in gang. Die erstickung vom geronnenen geblüthe, nachdem man sich auf hitze jähling erkältet gehabt, wird am besten mit ausgepreßtem safft von rothen tausend-schöngen curirt; denn dieser hat nicht nur eine heilende krafft, sondern zertheilet auch das geronnene geblüth. Die ersoffenen hält man bey den beinen in der höhe und schüttelt sie, damit das wasser wieder heraus lauffe, und legt ihnen öffters geröstete brodkruhme, die in warmen wein eingeweichet worden, auf; zuweilen ist es auch nicht schädlich, wenn man ein kleines erbrechen erwecket. Kommen sie nun wiederum zu sich selber, so muß man die innerliche alteration des leibes corrigiren, chamillen-blumen im bier kochen, und sie im bette darauff schwitzen lassen. Denen im rauch erstickten muß man ein vomitiv in starcker dosi eingeben, und zuvor als auch hernach spirituosa reichen, zum exempel, brandtewein,

wein, theriac-spiritum, schlagwasser, auch schnupff-toback in die nase blasen. Ingleichen müssen die patienten in die freye lufft gebracht, ihnen der mund aufgebrochen, continuirlich wind gemacht, das gesichte öffters mit kaltem wasser besprenget und vor die nase eßig gehalten werden. Etliche sind eintzig und allein durch dampff vom eßig curirt worden. Man hält ihnen auch bibergeil mit eßig vor die nase, oder rauten-eßig und sauer schlagwasser. Ob eine starcke aderlaß nutzen schaffe, zweiffele ich, ausser bey fetten und vollblütigen leuten, als bey welchen von natur eine langsame bewegung des blutes anzutreffen. In einer convulsivischen erstickung kommt alles dasjenige zu statten, was wider die mutter-beschwerung und die schwere noth dienlich ist, absonderlich bibergeil und flüchtig saltz. Wider die gegessene gifftige schwämme dienet oxymel von meerzwibeln, entweder alleine oder mit theriac, nachdem man zuvor bey erfordernder noth ein vomitiv gegeben hat.

Das andere capitel.

Von engbrüstigkeit.

De dyspnœa.

Eine engbrüstigkeit nennet man, wenn man den athem beschwerlich an sich ziehet; deren der eine grad anhelatio, ein keichen, der andere asthma, wenn man kurtz athemigt ist, und der dritte orthopnœa heisset, wenn man nicht kan zu athem kommen, man müsse denn aufgerichtet seyn, und die arme empor halten. Die engbrüstigkeit ist entweder feuchte oder trocken. Die feuchte entstehet von einer schadhafften materie, und höret wiederum auf, wenn diese hinweg ist; ihr sitz ist entweder in der lunge oder im magen. Die lunge ist schuld daran, weil ihr nahrungs-safft verderbet ist, oder, weil eine materie von andern orten nach der lunge gebracht worden. Der nahrungs-safft der lunge wird verderbt, wenn die lunge entweder von der lufft oder andern sachen, die man in sich ziehet, verletzet werden; absonderlich verderbet metallischer rauch den nahrungs-safft der lunge sehr, und sammlet sich deshalben viel zeher schleim, der in der lunge selbst oder in den ästen der lufft-röhre hengen bleibt, und also verhindert, daß die lufft nicht frey aus- und eingehen kan. Eben dergleichen beschaffenheit hat es auch mit den flüssen, wenn nemlich die lympha die lufft-röhre dergestalt verletzet, daß der nahrungs-safft gantz widerwärtige natur annimmt. Aus diesem erhellet, daß dergleichen engbrüstigkeit von einem verdorbenen nahrungs-safft, der in eine gypsigte und zehe materie ist verwandelt worden, ihren ursprung habe. Hieher gehören

die geschwüre der lunge, die von eben dergleichen ursache entspringen, die schwindsucht, und wenn sich der eyther in der hohlen brust gesammlet hat. Eine fremde materie aber wird zu der lunge gebracht, wenn in hitzigen fiebern die schädliche materie ihre kochung erlanget hat, und sich in den bläsgen der lunge niederlässet; wenn das serum in seinem natürlichen ablauff gehindert, und nach der lunge zu geleitet worden, in welchem fall die patienten die beste linderung empfinden, wenn der harn häuffig von ihnen gehet; wenn das blut in seinem umlauff gehemmet wird, und in den gefäßen der lunge stehen bleibet, oder allzusehr wallet, und nicht so geschwind aus der lunge zurück fliessen kan, daß nicht etwas davon solte darinne stehen bleiben; wenn eine verstopffung der monatlichen zeit oder der goldnen ader, oder auch die geringste bewegung der cachectischen cörper den umlauff des bluts durch die lunge hemmet. Wiewol bey denen cachecticis noch eine andere ursache, ausser angeführte, dazu kommt; denn diese haben dick und schleimigt blut, welches nicht so bald von der lufft alterirt wird, und sehr langsam durch die lunge läufft, derohalben wenn durch eine bewegung des leibes das blut geschwinder fortgetrieben wird, kan es leicht kommen, daß es in der lunge stehen bleibe, und eine engbrüstigkeit verursache. Hieher gehöret schrecken, welches das blut in der lunge gerinnend machet, schleimigte materie, die in dem lincken hertz-läppigen hart worden ist, jählinger trunck kaltes wassers bey grosser hitze, und endlich die wassersucht der brust, welches alles grosse engbrüstigkeit zuwege bringen kan.

Aus dem, was bisher gesagt worden, muß man zweyerley mercken: 1) daß die materie, die in der lunge die engbrüstigkeit verursacht, nicht aus dem kopffe dahin tröpffle, sondern aus den blut- und wasser-gefäßen dahin gebracht werde; 2) daß diese feuchten engbrüstigkeiten desto stärcker sind, ie schärffer die materie ist, die die lunge und lufft-röhre zur zusammenziehung bringet.

Es gibt auch eine feuchte engbrüstigkeit wegen einer dicken schleimigten materie im magen und gedärmen, wenn jener in die höhe tritt, und sich gleichsam aufbläset, aus was ursache es auch geschehe; denn die allzuhefftige ausdehnung des magens verhindert nicht nur die bewegung des diaphragmatis nach dem unter-leibe zu, welche zur aufblasung der lunge erfordert wird, sondern auch das diaphragma selbst bekommt, durch mitleiden und anreitzung des magens, convulsiones. Deshalben ist eine engbrüstigkeit, die aus dem magen kommt, sehr gemein, und wird durch ein vomitiv curirt, welches aber nicht statt findet, wenn die lunge schadhafft ist. Bey itzt beschriebener sind insgemein blehungen dabey, absonderlich nach dem abend-essen, zum exempel, im scharbock und in der mutter-beschwerung. Im übrigen überkommen auch die wassersüchtigen engbrüstigkeit, theils weil die freye bewegung des diaphragmatis

gmatis gehemmet wird, theils weil die musclen des unter-leibes, welche zum athemholen viel beytragen, ausgedehnet werden, theils weil zu viel wasser bey-behalten wird, welches das wesen des blutes verderbet, und mit seiner schärffe die lunge etwas anreitzet.

Was nun die trockne engbrüstigkeit anlangt, so fängt diese ihren paroxysmum an, und endiget ihn, ohne daß eine merckliche materie dazu komme, oder ausgeworffen werde. Damit wir nun die ursache dieser engbrüstigkeit recht erklähren mögen, ist zu mercken, daß drey stück zu rechtmäßiger bewegung der lunge erfordert werden.

1) Müssen alle theile ihre rechte bildung und beschaffenheit besitzen. Bey ermangelung dessen entstehet eine engbrüstigkeit, wenn geschwulst, steine, härte, oder andere sachen in den blasen der lunge oder ästen der lufft-röhre sich befinden. Die buckeligten leute, und denen die kurtzen rippen nicht recht gebildet sind, sind meistentheils engbrüstig. Es wird zuweilen auch die lunge nicht wohl genehret, deshalben sie trocken und welck ist, und sich nicht recht ausdehnen kan. Worzu öffterer gebrauch des tobackrauchens viel beyträgt, weil es unmittelbarer weise die lunge zur abzehrung bringet.

2) Müssen die musclen, die die lunge bewegen, und die nerven, die die bewegung dirigiren, gesund und recht beschaffen seyn. Denn weil die brust durch so viel und so wichtige musclen beweget wird, so stellet sich öffters eine engbrüstigkeit ein, weil die nerven diese musclen zu einem krampff bringen. Dergleichen engbrüstigkeit entstehet von einem wehthun, weil die nerven von den verrengten gewerb-beinen des rückens gedrücket und gezwackt werden; ingleichen von würmern, welche die gedärme zu convulsionibus anreitzen; von miltz- und mutter-beschwerung, allwo die theile, die zum athemholen angewendet werden, von den nerven zusammen gezogen sind. Derohalben sind die nerven daran schuld, sie mögen nun in ihrem anfange oder im fortgange, als in der mutter-beschwerung, oder endlich in den musclen selbst, in die sie gehen, übel angelassen werden. Denn die rippen- und umherschweiffenden nerven, die vor andern zum athemholen angewendet werden, vereinigen sich auf vielerley art, und können also an unterschiedenen, auch den entlegensten örtern einen krampff erwecken; wie man es klar bey den patienten, die mit nieren- und miltz-beschwerung beladen sind, siehet. Es ist auch ein grosser unterschied der musclen, welche die brust erweitern und zusammen ziehen, als welche alle sowol eine besondere bildung als bewegung besitzen; ist also kein wunder, daß man so einen grossen unterschied in der engbrüstigkeit wahrnimmt. Die das zipperlein lange zeit gehabt haben, die paroxysmos aber selten und mit grosser beschwerung bekommen, sind zu dergleichen engbrüstigkeit

sehr geneigt, welche aber bey anwandelnden zipperlein nachlässet. Sonst wird dergleichen trockne engbrüstigkeit öffters angeerbt, nicht anders als das böse wesen; es hält auch meistentheils seine gewisse zeit, und wenn es eine zeitlang nachgelassen hat, so kan es leicht durch eine äusserliche gelegenheit, zum exempel, durch zorn, veränderung des wetters, und dergleichen, wieder zum vorschein kommen. Derohalben ist die ursache solcher trocknen engbrüstigkeit eine schädliche säure, die die nerven sehr angreifft, an welchem ort sie auch diese antrifft. Aus dieser ursache sind diejenigen, die mit miltz-beschwerung und scharbock beladen, und mit quecksilber übel tractirt worden, zu dieser kranckheit sehr geneigt.

3) Müssen die nervösischen zäsergen der haut, die die lunge allenthalben umgibt, und von welchen die bläsgen der lunge zusammengehalten und gezogen werden, ihre behörige bewegung haben. Wenn sie aber angereitzet werden, so klemmen sie die bläsgen fest ein, daß sie sich nicht aus einander dehnen, und die lufft zu sich lassen können; daher entstehet die engbrüstigkeit. Dieses mercket man, weñ von schweffel-dampff oder geruch von scheidewasser die brust und der hals zusammen gezogen wird, daß man nicht zu athem komen kan. Denn diese zäsergen, wenn sie von einer innerlichen säure oder von einem metallischen dampff, oder rauher lufft angereitzet werden, schrumpffeln die lunge zusammen.

Es begibt sich offt, daß so wohl die feuchte als trockne oder convulsivische engbrüstigkeit zusammen kommen; also scheinet die engbrüstigkeit der krätzigten leute eine vermischte kranckheit zu seyn, und von der säure der krätze, die die lunge anreitzet, und vom verderbten geblüthe zu entspringen. Hierbey ist zu mercken, daß der qualster, den die patienten von sich geben, vor die ursache der feuchten engbrüstigkeit zu halten; in der trocknen aber wird er bey personen, die allzu viel wässerigte feuchtigkeit bey sich haben, von der kranckheit gezeuget, und kommt von der bewegung der lunge und zu- und abgang der lufft her, deshalben er sich auch nur zu ende des paroxysmi spühren lässet. Sonst kommt auch bey der feuchten etwas convulsivisches dazu, denn wegen anreitzung der lunge folget eben dergleichen würckung darauff. Man hat ferner zu mercken, daß der kurtze athem, welcher sich so wohl bey einem feuchten, als auch zu anfang eines trocknen hustens einstellet, offtmahls nicht von gesammleter materie in der lunge, sondern von einer anreitzung und zusammenziehung herkomme. Und daß dergleichen anreitzung schuld daran war, habe ich allezeit gemercket, wenn der patient hat husten müssen, so offt er reden oder starck athem hohlen wollen. Denn in solchem fall wird die lunge vom öfftern und stärckern athem hohlen noch mehr angereitzet; und dabey

habe

habe ich befunden, daß der patient von opiatis linderung verspühret hat, weil diese die empfindlichkeit vom zupffen hinweg nehmen. Und eben dieses ist auch von dem beklemmten schmertz auf der brust zu verstehen, daß er nemlich nicht von vieler materie, sondern zusammenziehung der zäsergen in der lunge herkomme. Endlich ist auch zu mercken, daß bey convulsivischer engbrüstigkeit das gesichte und die wangen des patienten roth sind, die blut-gefässe am halse aufschwellen, und der pulß der pulß-adern mercklicher werde, weil das blut in diesem fall langsamer durch die lunge läufft.

Was die kenn-zeichen anlanget, so ist bey einer feuchten engbrüstigkeit beschwerliches athemhohlen mit einem schnarchen aus der tieffe und röcheln, wenn nemlich schleim in den ästen der lufft-röhre henget, husten dabey ist, und schleim ausgeworffen wird, ie mehr nun dieser hinweg gegeben wird, desto eher läßt die beschwerung nach. Wenn aber die materie in dem bläsgen der lunge sitzet, so ist das röcheln nicht so starck, es wird auch nicht viel, sondern nach und nach etwas mit dem husten ausgeworffen. Die feuchte engbrüstigkeit hält lange an, und ist beständig, und wenn sie einmahl curirt worden, kan man gar eigentlich mercken, wie sich die materie nach und nach wiederum sammlet, ehe ein neuer paroxysmus entstehet. Dieses aber hat alle engbrüstigkeit gemein, daß sie bey veränderung der lufft sich auch verändere, durch die bewegung des leibes ärger werde, und abends und des nachts schärffer ansetze. Eine trockne, absonderlich convulsivische engbrüstigkeit fällt unversehens an, ohne anzeigung, daß eine materie vorhanden, höret auch auf, ohne daß etwas sonderliches ausgeworffen werde, oder sie dem athem-hohlen geschadet hätte. Wenn die beschwerung aus dem kopffe kommt, gehet ein schwindel vorher, oder er stellet sich zugleich mit ein; ist sie aber aus dem unter-leibe, so gehen poltern und grüblen darinne und andere beschwerungen desselben vorher, oder lassen sich zugleich dabey finden. Sind die musclen des diaphragmatis oder die benachbarten örter vornehmlich angegriffen, so ist den patienten um der gegend, als wenn sie mit einem band zugeschnüret würden. Liegt der fehler an den musclen, die die brust bewegen, so fühlen sie eine zusammenziehung und drücken auf der brust. Bey dem gebrechen der musclen der lufft-röhre und des halses, wollen sie ersticken, nicht anders als wenn die kehle mit einem strick zusammen gezogen würde. Ist aber die lunge hauptsächlich zusammen gezogen, so können sie ihre beschwerung zu athem zu kommen nicht gnugsam aussprechen.

Jedwede engbrüstigkeit ist gefährlich, zumahl wenn sie eingewurtzelt ist, sie mag feuchte seyn, weil die lunge dabey noth leidet, oder convulsivisch, weil an einem nerven etwas sitzet, das eine schwere noth verursachen kan. Selten

ten wird sie vollkommen curirt, weil sie auch von dem geringsten irrthum in der diæt wieder erreget wird. Endlich müssen die patienten bey hartnäckiger kranckheit entweder an der wasser-sucht, oder cachexie sterben.

Bey der cur muß man in der anwandelung dem patienten zu freyen und zulänglichen athem-hohlen verhelffen, das ist, man muß die hindernisse von der lunge hinweg schaffen, und die convulsivischen bewegungen stillen. In ansehung des erstern macht man den patienten wind, oder wehet ihm die lufft zu, lässet ihn aufgerichtet sitzen, machet ihm offnen leib, stellet eine ader-laß an, gibt ihm artzney ein, die das geblüth dünne machet, den schleim zertheilet, süsse und der lunge angenehm ist; zuweilen kan auch ein vomitiv nicht schaden. In ansehung des letztern aber dienen schmertz-stillende, flüchtige und andere mittel wider den krampff.

Ausser dem paroxysmo aber muß man, nach beschaffenheit der ursachen, die cur einrichten. Und zwar was die feuchte engbrüstigkeit anlangt, ist ein zeher schleim vorhanden, so braucht man zertheilende, den auswurff befördernde brech- und magen-mittel, damit man dem recidiv vorkommen möge. Ist ein eyther zugegen, muß man ihn durch lösende mittel oder durch chirurgische öffnung der brust abführen. Ist das geblüth schuld daran, muß man eine ader öffnen, wenn es zu viel, das geronnene zertheilen, das verderbte verbessern, das stockende in bewegung bringen, und das wallende niederschlagen. Ist der fehler in dem sero, muß man den harn oder schweiß treiben, eine blase ziehen, oder ein fontanell setzen. Ist der magen nicht richtig, so dienet ein vomitiv, welches das unverdaute wesen abführet. Bey der trocknen engbrüstigkeit gehet es gar schwer zu, die unrecht gebildeten theile zu verbessern; die angesetzte drüsen und kalchhaffte materie wollen etliche mit dem schweffel-spiritu nach und nach verzehren. Die säure, welche die nerven nicht vertragen können, muß man im paroxysmo mit solchen mitteln, die sonst wider die schwere noth gebraucht werden, dämpffen; wandelt aber die engbrüstigkeit an, opiata eingeben, und durch blasen-ziehen und fontanellen vorbauen, daß sie nicht wieder komme. Wenn die zäsergen in der lunge unmittelbar angegriffen werden, so muß man die anreitzende ursache auf die seite räumen, das zupffen durch opiata stillen, und der lunge mit balsamischen und wund-mitteln beyspringen.

Zu diesem zweck nun zu gelangen, muß man mercken: 1) daß ein vomitiv fast in jeder engbrüstigkeit gute dienste thue; sowol im paroxysmo, als ausser diesem; absonderlich führet es in der feuchten engbrüstigkeit den schleim sowol aus dem magen als aus der lunge, ja, man kan sie auch unter die artzney mischen, die den auswurff befördern. In der trocknen engbrüstigkeit thun sie auch gut, wenn derselben ursache im unter-leibe ist, es wäre denn, daß man eine

ne mutter-beschwerung vermuthend wäre. Zu diesem ende ist der brech-wein des Heurnii sehr gut, wenn man loth-weise nießwurtz in einem nösel spanischen wein einweicht, in die sonne setzt, und einen löffel voll eingibt, oder etliche tropffen unter andere medicamente, die den auswurff befördern, tröpfflet; 2) daß man in der trocknen engbrüstigkeit niemahls, und in der feuchten nur bey geendigtem paroxysmo purgiren müsse; denn alsdenn kan man die zurückgebliebene schädliche materie mit allerhand pillen, zu welchen gummi ammoniacum oder süß qveckfilber gemischet wird, abführen; 3) daß die aderlaß nichts ausrichte; zufälliger weise aber, wenn das geblüth in der lunge stehen blieben, demselben einen freyen durch-fluß zu wege bringen könne, 4) daß man in convulsivischer engbrüstigkeit so wohl zu ende des paroxysmi, als auch ausser dem nicht vergesse, schweiß-treibende mittel zu gebrauchen; absonderlich dienet hierzu das decoctum von frantzosen-holtz, welches auch in der feuchten die materie zertheilet, und vertreibet; 5) daß man in ansehung des paroxysmi opiata reiche, welche man aber mit andern behörigen mitteln versetzen muß; iedoch sind diese in der trocknen engbrüstigkeit sicherer zu gebrauchen, weil sie in der feuchten den auswurff verhindern, wiewohl sie bey allzu hefftiger bewegung der lebens-geister den gewaltigen paroxysmum lindern; dergleichen sind die essentz von opio, theriac, mithridat, syrupus diacodii, und dergleichen; als welche auch in der trocknen den paroxysmum hintertreiben. Und die alten suchten in iedem paroxysmo den abfluß der materie durch opiata vielmehr zu verhindern, als zu befördern. 6) daß man bey zurück-getriebener krätze sich befleißigen müsse, diese wiederum heraus zutreiben durch vermischte erdrauch essentz, extract und essentz von alant-wurtzel, theriac-extract, decoctum von alant-und fenchel-wurtzel, schweiß-treibend spieß-glaß, und dergleichen; zu diesem ende ziehet man auch an die schenckel und arme blasen, oder lässet den patienten zu einem krätzigten ins bette legen. 7) daß, wenn das blut durch jählinge erkältung nach hitze gelieffert ist, man solches zertheilen müsse, welches vor andern der safft von tausend-schöngen thut. 8) daß die engbrüstigkeit, die von mineralischen dampff entstanden, durch behörige mineralische und metallische mittel müsse curirt werden, weil man mit andern medicamenten nicht viel ausrichten würde.

Die artzney-mittel nun, die man ordentlich wider die feuchte engbrüstigkeit gebraucht, sind zertheilende, und den auswurff befördernde medicamenta. Unter welchen das vornehmste der toback-syrup ist, der durch lange digestion seiner brech-krafft beraubet worden; man kochet auch toback-blätter zu 2 loth in einer kanne wasser zur helffte ein, thut zuletzt pappeln, bähren-klau, iedes 1 hand voll, dazu, und läßt es warm trincken; es ist auch die essentz

von

vom toback, die man mit brandtewein verfertiget, gut, wenn man sie unter honig mischt; ja auch der rauch vom toback kan den paroxysmum vertreiben. Folgender tranck thut guten nutzen:

Nimm malvasir, honig mit eßig gekocht, jedes 4 kannen, trockne toback-blätter 3 loth, alant-wurtzel ein viertel pfund, mische, laß es kochen, und gib davon 1 loth auf einmahl ein.

Das gummi ammoniacum zertheilet den schleim ungemein gut; im paroxysmo der feuchten engbrüstigkeit dienet der tranck vom isop-wasser 6 loth, rheinwein 3 loth, und gummi ammoniaci 1 quentgen; ingleichen der spiritus ant-asthmaticus von 4 loth, grünspan 2 loth, gummi ammoniaci, und anderthalb loth schweffel, welchen man durch die retorte treibt, über dem helm, darinne man etwas saffran geleget, rectificirt, und zu 30 bis 40 tropffen eingibt. Man schneidet auch frischen rettich in scheibgen, bestreuet sie mit zucker, und drückt zwischen zwey tellern den safft heraus, welcher den schleim gewaltig zertheilet. Hieher gehöret auch die zehr-wurtzel, zittwer und sein spiritus, gicht-rübe, welche nicht nur purgirt, sondern auch alles, was im leibe geronnen ist, zertheilet. Die alant-wurtzel nimmt man in einer lattwerge mit honig ein, zumahl wenn der magen schadhafft ist. Wollrath zu einem quentgen im paroxysmo eingenommen, thut ungemeine würckung. Andorn, isop, acker-müntze, rosmarin, und saffran ist nicht zu verachten. Von ein paar löffel rauten-eßig habe ich den paroxysmum alsbald gestillet gesehen. Eßig und acetum squilliticum thun auch gut. Denn ein oxymel thut fast eben das, was brust-syrup ausrichten kan. Im paroxysmo ist der schweffel-spiritus sehr dienlich, ausser demselben aber die schweffel-blumen, und der schweffel-balsam mit terpetin und aniß verfertiget. Hierbey muß man mercken, daß zucker-werck in brust-beschwerungen nichts nutze ist, sondern vielmehr den schleim zeher machet, und die lunge noch mehr verderbt. Die keller-eselgen sind eines von den besten mitteln wider die engbrüstigkeit; denn sie haben ein salpetrigt flüchtig und durchdringend saltz und eine schmertz-stillende krafft bey sich; man gibt sie in pulver mit honig oder toback-syrup; man gißt auch wein darauff, drückt und seicht ihn durch, und lässet den patienten davon trincken. Es stünde auch wohl zu versuchen, was eine speichel-cur vom quecksilber bey hartnäckigter feuchten engbrüstigkeit ausrichten würde. Es recommendiren etliche fuß-bäder, damit die materie abwärts gezogen werde. Aus diesen kan man nun leicht allerhand recepte verschreiben, zum exempel:

Nimm wasser von blumen der rüben 6 loth, spirituöses zimmet-wasser 1 loth toback-syrup 2 loth, schweffel-spiritus etliche tropffen, mische es. Man könte

auch

auch gummi ammoniacum dazu thun, wenn nur der geschmack nicht entgegen wäre.

Nimm florentinische veielwurtz 2 loth, alantwurtz 3 loth, zittwerwurtzel 1 loth, andorn 2 hände voll, käumgen von issop und rosmarin, jedes 1 hand voll, aniß, fenchel-saamen, jedes anderthalb loth, kleine rosinen 3 loth, schneid alles klein, gieß wein darauf, oder koch es im wasser und honig zu einem brust-meth, oder mit wasser, eßig und honig zu einem oxymel.

Nimm issop-wasser 6 loth, krausemüntzen-wasser 2 loth, Rudolphi wasser wider die engbrüstigkeit anderthalb loth, spiritus vom gummi ammoniaco, und grünspan anderthalb qventgen, toback-syrup anderthalb loth, mische und gib es löffel-weise ein.

Nimm wein, der auf keller-eselgen gestanden hat, ein halb nösel, andorn- und issop-syrup, jedes 4 loth, alant-extract ein halb loth, saffran-extract ein halb qventgen, mische und gib es löffel-weise, oder ein loth auf einmahl ein.

Wider die trockne engbrüstigkeit dienen alle mittel, die man sonst wider das böse wesen gebraucht, sowol die fixen als flüchtigen, worzu man laudanum opiatum thut, welches in diesem fall seines gleichen nicht hat. Man ziehet auch auf den schultern und ärmen blasen, sowohl damit man den einfluß der lebens-geister moderire, als auch das scharffe scharbockische saltz anderwärts hinleite. Hieher gehöret der hirschhorn-spiritus mit agtstein, das flüchtige saltz vom agtstein, hirschhorn, menschen-blut oder dessen spiritus, bibergeil, und was daraus gemacht wird, artzney von keller-eselgen, regenwürmern, zinnober, metallischer schweffel, und dergleichen.

Das dritte capitel.

Vom schlucken.

De singultu.

WEnn man nicht sachte und nach einander athem holen kan, sondern darinne gehindert wird, und es mit ungestüm und unangenehmen schall geschiehet, so heißt es ein schlucken. Dieser kommt daher, weil das diaphragma jähling unterwärts gezogen wird; denn bey dieser beschwerung ziehet man mit ungestüm und jähling die lufft an sich, und treibt den unterleib auswärts. Es ist also etwas ungereimtes, wenn man den schlucken unter die beschwerungen des magens rechnet. Denn daß das diaphragma hauptsächlich dabey leide, erhellet aus folgenden umständen: 1) man kan zu jederzeit nach eigenem gefallen einen schlucken erwecken; und wenn wir schlucken, zie-

hen wir den athem an uns; es ist aber kein eintziger muscle, der zum athemholen gehöret, welcher nach unserm belieben diese handlung verändern könne, als das diaphragma; zu dem kan der magen auf diese art nicht beschädiget werden. 2) Im schlucken wird das eingeweide im unter-leibe unterwärts und auswärts getrieben, weil das diaphragma nicht gewölbt bleibt, sondern platt wird. 3) Oeffters vertreibt man den schlucken, wenn man mit fleiß den athem lange an sich hält. Wenn er nun eine bewegung des magens wäre, so würde diese beschwerung durch tieffes athemholen um ein grosses vermehret, weil das diaphragma dadurch dem magen drücket. 4) Zuweilen stillet man den schlucken durch einen schertz, erschrecken und hefftige gemüthsbewegung; daraus folget, daß etwas schadhafft sey, welches man nach seinem gefallen bewegen kan, und das ist das diaphragma. 5) Wenn man beym schlucken niesset, so höret jener auf, weil das niessen in starcker ausstossung des athems bestehet, dadurch das diaphragma von sich ablehnet, wovon es zuvor angereitzet worden. 6) Bey gesunden magen erreget eine entzündung der leber einen schlucken, weil diese unmittelbar das diaphragma berühret, und in convulsiones setzet. 7) Man wird gar offt in convulsivischen kranckheiten eines schluckens gewahr, weil das diaphragma beym athemholen zusammen gezogen wird.

Zu den ursachen gehört alles dasjenige, was das diaphragma zu einer gewaltsamen zusammenziehung, die aber nicht lange währet, bringen kan. Dieses sitzt öffters im magen, und greifft absonderlich dessen linckes mundloch an, welches absonderlich eingeschluckte sachen thun; zum exempel, wenn man brod in menge gegessen hat, alles was erkältet, als kalt wasser, salpeter, ingleichen kupfferwasser. In siebern erwecken kühlende julepe öffters einen schlucken, welcher eintzig und allein durch einen trunck wein gestillet wird. Ausser diesen äusserlichen ursachen finden sich auch iñerliche, die den magen angreiffen, es mag nun solches durch mitleiden geschehen, als in haupt-wunden, stein-schmertz, bruch, anwandelnder darmgicht, und dergleichen, oder es mag der magen selbst nicht recht beschaffen seyn, wenn nemlich eine scharffe zehe materie in seinen falten hengen blieben, welcher, indem er loßgebracht werden soll, zu einem schlucken gelegenheit gibt. Wenn nun das lincke magen-mundloch angegriffen wird, so reitzet es den hindersten muscle des diaphragmatis an, weil es dadurch gehet. Ingleichen kan auch eine entzündung der leber, das verrenckte oder gedrückte eilffte gewerbbein der brust, die einbiegung der rippen nach dem magen zu, eine gicht, wenn sie die äusserlichen glieder nicht mehr anfällt, allzu scharffes purgiren und hitzige fieber, wenn sich convulsiones dabey einstellen wollen, einen schlucken verursachen.

Der

Der schlucken ist in den hitzigen fiebern insgemein ein vorbote des todes; iedoch siehet man zuweilen das gegentheil. Er ist auch gefährlich, wenn er zu starckem purgiren, durchlauff, rothen ruhr, instehender darmgicht oder entzündung der leber kommt. Wenn er lange anhält, und auf keine weise weichen wil, so muß man befürchten, es müsse unter den festen theilen eines seyn, das nicht recht beschaffen ist, und das lincke magen-mundloch oder das diaphragma, oder die nerven anreitze.

Bey der cur muß man dem diaphragmati die empfindligkeit benehmen, und die ursache aus dem wege räumen. In ansehung des ersteren gibt man opiata mit andern behörigen mitteln, zum exempel, theriac, bibergeil, aniß-saamen und dessen spiritum, und öl, den salmiac-spiritum mit aniß und eingemachten ingber. Inzwischen muß nach unterschied der ursachen die cur verändert werden. Wenn der magen schadhafft ist, und zehen schleim an seinem lincken mundloch hengen hat, gibt man ein vomitiv. Wil man purgiren, so sind pillen von aloe mit laudano opiato gut, ingleichen süsses qveckfilber mit scammonio hiera mit dem oxymelite. Nach dem purgiren oder brechen gibt man bey schwachem magen folgenden tranck ein:

Nimm melissen-wasser 4 loth, krausemüntzen-wasser 3 loth, theriac-spiritus 3 qventgen, confection alcheomes 1 quentgen, laudani opiati 2 gran, krausemüntzen-syrup anderthalb qventgen, mische, und gib es löffel-weise ein.

Oeffters ist eine mixtur von qvitten, zittwer-extract und laudano opiato gut befunden worden. Sind blehungen vorhanden, thut man süssen salpeter-spiritum von einem halben bis gantzen qventgen dazu. Hat man harte speise zu sich genommen, und keine gute verdauung, dienet aloe, rosen-pillen und elixir proprietatis.

Bey scharffen, beitzenden und brausenden humoribus ist gebrandt helffenbein oder hirschhorn, zu einem qventgen, krebs-steine, siegel-erde, persich- und karpffen-steine, vor andern aber die getrockneten inwendigen häutgen aus der hüner magen, welche man im wasser mit burtzelkraut-syrup eingibt, dienlich. Sonst rühmet man auch das decoctum von aniß, dill, weißkümmel, burtzelkraut und weissen mohn, welches man mit bier macht. Dabey ist äusserlich ein brey von lorbeeren, rothen rosen, krausemüntzen-blättern mit scharffen sauerteig eines eyes groß, und siedendem eßig, so warm, als es der patient vertragen kan, zu gebrauchen; welchen man wieder von neuem aufflegt, wenn er trocken geworden ist. Man feuchtet auch warm brod mit gutem wein an, und applicirt es mit nutzen auf den magen. Andere machen eine behung von warmen eßig, bibergeil, pfeffer-senff und warmen brod, tuncken einen schwamm darein, und legen ihn über. Also kan man auch den nabel und die

gegend des magens mit destillirtem aniß-öl bestreichen. Befürchtet man bey dem schlucken eine malignität oder gifftig wesen, oder findet er sich bey gifftigen fiebern, so kan man zu andern mitteln des Herculis Saxoniæ hertz-wasser, zimmet-wasser, citron-syrup, theriac-extract, und dergleichen, setzen. Hat man etwas scharffes, zum exempel, kupfferwasser-öl, zu sich genommen, so hilfft folgende mixtur:

Nimm wegerich-endivien-wasser, iedes 4 loth, gereinigten haußlaub-safft 2 loth, gebrandt hirschhorn 1 quentgen, siegel-erde ein halb qventgen, krebs-steine 1 scrupel, laudani opiati 2 bis 3 gran, burtzelkraut-syrup 2 loth, mische es.

Kommt der schlucken von andern kranckheiten her, muß man wider diese behörige mittel hinzusetzen. Riverius hat angemercket, daß ein schlucken, der vom kalten trunck auf hitze entstanden war, durch ein wannen-bad, da man nerven-kräuter im süssen wasser gekocht hatte, curirt worden.

Das vierdte capitel.

Vom alp-drücken.

De incubo.

Die zufälle des alpes folgen ungefehr in dieser ordnung auf einander: 1) wird das athemholen verhindert. 2) fallen die sinne und bewegung hinweg, und der patient will ersticken. 3) wird die rede unordentlich, denn er blöcket gleichsam. 4) stellet sich eine hertzens-angst ein. 5) kommt ihm vor, als wenn ihn etwas auf die brust drückete. 6) fahren rothe, gelbe, blaue flecke, absonderlich an den äusserlichen gliedmaßen auf, die man dem morgen darauf noch sehen kan. 7) endlich wenn er erwacht, und die andern zufälle haben nachgelassen, so bleibt ein zittern des leibes, öffters eine geschwinde und hefftige bewegung des diaphragmatis, und mattigkeit des gantzen leibes zurücke.

Die ursache dessen ist alles dasjenige, was die freye bewegung der brust hemmen kan. Dieses geschiehet entweder von einer äusserlichen sache oder wegen schadhaffter nerven, die zu dieser bewegung gehören. In ansehung des erstern ist es ein zufälliger alp, wenn nemlich die bewegung des diaphragmatis verhindert wird, indem es sich nicht niederwärts begeben kan, weil im magen oder unter-leibe ihm etwas im wege ist; wie denn offtmals der magen allzusehr angefüllet ist, und aus dem schleim blehungen erwecket. Denn man hat erfahren, daß castanien oder hefftiger wein einen alp verursachet haben.

Deshalben

Deshalben sind kinder, die allzuviel essen, und andere personen, die sich der trunckenheit befleißigen, und harte grobe speise geniessen, sehr dazu geneigt; er überfällt auch diejenigen, die aufm rücken liegen, weil sich das diaphragma niederwärts nicht recht bewegen kan. In ansehung des letztern ist es ein eingewurtzelter alp, dessen ursache in den nerven und vornehmlich in denjenigen, die aus dem kleinen gehirn entspringen, sitzet; deshalben Lowerus saget, der grund dieses alps beruhe im hintertheil des haupts im kleinen gehirn. Es ist zweiffelhafftig, ob diese beschwerung zu einer lähmung oder convulsion zu zehlen sey, das ist, ob die lebens-geister in ihrem einfluß gehindert werden, oder ob sie mit ungestüm einfliessen? Bey denen autoribus findet man allerhand exempel, daraus man beydes schliessen kan. Und gleichwie es nichts rares ist, daß eine lähmung in einem krampff, und dieser in jene sich verwandle; also kan die schädliche säure, die mit der lympha zu dem kleinen gehirn gebracht worden, bald die nerven, die zum athemholen und bewegung des hertzens gehören, angreiffen, und einen krampff verursachen, oder die lebens-geister in ihrer bewegung hindern, und eine gelinde lähmung erwecken.

Derohalben ist gewiß, daß im alp die musclen, die zur bewegung der brust gehören, absonderlich das diaphragma noth leide, und weil eben der rippen nerven auch einen ast zu der lufft-röhre schicket, so will der patient ersticken, die sprache wird verhindert, oder es entstehet zum wenigsten ein ungeschickter schall. Die gehemmete bewegung aber der brust erwecket träume und einbildung, als wenn selbige zusammen gedrückt würde. Denn es ist kein zweiffel, daß die vernünfftige seele im schlaf die beschwerungen des leibes mercke, wie der nächtliche saamen-fluß es bezeuget. So muß man also das alpdrücken, seiner gestalt nach, unter die nerven-kranckheiten rechnen, der materie aber nach gehöret es zu den melancholischen und scharbock, weil eine subtile säure die nerven anfällt; und dieses bezeugen auch die flecke, welche bey zu endgehendem paroxysmo an der haut anzutreffen sind.

Mit dem zufälligen alp hat es nichts zu bedeuten, der eingewurtzelte aber kündiget eine schwere noth, schlagfluß oder melancholie an, absonderlich wenn bey tage sich ein schwindel mercken lässet. Uberfällt er einen, der halb schläfft und halb wacht, so kömmt er einer schweren noth näher; viel schlimmer aber ist er, wenn, nachdem der patient sich ermuntert hat, ein kalter schweiß, hertzpochen, ein krampff oder eine ohnmacht darauf folget.

Das zufällige alpdrücken wird curirt, wenn man aus dem magen abführet, gute diæt verordnet, vor übermäßigem abend-essen sich hütet, nicht bald nach der mahlzeit zu bette gehet, und mittel wider die schwere noth einnimmt. Der eingewurtzelte aber wird wie eine miltz-beschwerung tractirt, nemlich

durch digestiva, absonderlich stahl-artzney, hernach abführende, und insonderheit brech-mittel, zu welchen man flüchtige und andere medicamenta, die sonst wider das böse wesen gebraucht werden, mischet.

Damit man nun diesen zweck erlange, gibt man nach einem vomitiv abführende sachen von nieß-wurtz und süssen qveck-silber ein. Hernach purgirt man nach und nach, als mit kleinen rosinen und aloe, oder mit geschärfften haupt-pillen, welche nicht nur die trunckenheit abwenden, sondern auch die verdauung befördern. Vortrefflich gut ist die pöonien-wurtzel zu pulver gestossen, wie auch dessen saamen und die daraus verfertigte milch, ingleichen das wasser. Hierzu wird aniß und sein destillirt öl gezehlet, wenn man es um schlafens-zeit einnimmt. Im übrigen muß man in dem eingewurtzelten alp stahl- und flüchtige schweiß-treibende mittel nicht vergessen.

Die vierzehende section.

Von schadhaffter ausstossung der lufft.

DIe lunge wird von den innerlichen rippen-musclen, dem sacrolumbo und von den musclen des unter-leibes zusammen gedrücket, damit sie die lufft wieder heraus stossen möge; worzu auch noch hilfft, daß sich der unter-leib wieder von sich selbst setzet. Diese ausstossung der lufft aber wird schadhafft, 1) wenn sie mit einem ungestüm geschiehet, in dem nießen; 2) wenn sie nicht allmählich und nach einander heraus gestossen wird, im husten; 3) wenn die ausgestoßne lufft die rede verändert.

Das erste capitel.

Vom nießen.

De sternutatione.

DAs nießen ist eine convulsivische bewegung der musclen, die die ausstossung der lufft bewerckstelligen, worbey das athemholen eine zeitlang eingestellet, und die lufft auf einmal und jähling zum mund und nase heraus getrieben wird. Wir fühlen hierbey, daß die brust von ihren musclen zusammen gezogen, und der unter-leib von den seinigen zusammen gedrücket wird; wodurch das diaphragma von dem eingeweyde des unter-leibes, das sich aufwärts beweget, in die hohle brust getrieben wird. Deshalben ist es in schwerer geburt zuträglich, in brüchen aber schädlich.

Dazu gibt nun gelegenheit alles dasjenige, was die inwendige obere haut

der

der nase kützeln kan. Denn ohne dergleichen anreitzung kan kein niesen entstehen, weil die nerven, die aus dem dritten und vierdten paar herkommen, und nach der nase gehen, mit den umher schweiffenden rippen-nerven, die vor andern die bewegung der brust verursachen, sich vereinigen; daß also jene, wenn sie gezupffet werden, diese ebenfalls in convulsion versetzen, dahero das diaphragma, weil das athemholen eine zeitlang eingestellet wird, abwärts getrieben, und die andern musclen, die zum athemholen gehören, mehr ausgedehnet werden, bis endlich die nerven und musclen, die zur ausstossung der lufft dienen, durch einem neuen krampff sich zusammen ziehen, und das nießen zuwege bringen. Die sachen, die die haut der nase zupffen, sind entweder äusserliche oder innerliche. Unter den äusserlichen thut dieses starcker geruch und alles dasjenige, was nur anzureitzen vermag. Zu den innerlichen gehöret die scharffe lympha im schnupffen; der beyschlaf und die ansehung eines schönen frauenzimmers bey denen, die keusch und züchtig leben. Sonst verliehret diese haut, durch mißbrauch des schnupfftobacks und wegen allzuvielen zufluß der lymphæ, ihre empfindligkeit. An dem nießen hat das gehirn keine schuld, denn was man von sich gibt, kommt vornehmlich von den drüsen her, die unter den häutgen der nase und des halses liegen; hernachmals kommt es auch von den ästen der lufft-röhre her, deshalben das nießen im seitenstechen und in der entzündung der lunge nicht gut thut; wenn aber in gedachten ästgen eine zehe materie henget, die durch den husten nicht hat können herausgebracht werden, so würcket es selbige vollends loß. Also kommt von dem haupt nichts herunter.

Wenn man offt ohne ursache nießet, ist es nicht gut; denn solches kan leicht eine lähmung oder böses wesen nach sich ziehen. So ist auch das nießen den augen sehr schädlich. Wenn man in der schweren noth oder dem schlagfluß dem patienten etwas zu nießen eingegeben hat, es erfolget aber dieses nicht darauf, so ist es eine böse anzeigung.

In der cur muß man suchen, die zupffende ursache aus dem wege zu räumen, und die empfindligkeit zu benehmen. Dieses thut opium, dessen geruch und aller dum-machenden sachen viel dabey ausrichtet. Man schmieret auch rosen-öl, das mit opio angemacht ist, in die nase. Wenn man einen scharffen schnupff-toback gebraucht hat, so muß man die nase mit warmer milch auswaschen, oder sachen, oder schleim von psyllien-saamen oder qvitten-kern, der mit seeblumen-wasser ausgezogen worden, einspritzen. Man kan auch fenchel und aniß-saamen in eßig einweichen, und daran riechen lassen.

Das andere capitel.

Vom husten.

De tussi.

BEy ausstossung der lufft ist der husten gar eine gemeine beschwerung. Dieser entstehet, wenn die musclen, die die brust umgeben, und die lufft heraus pressen, sich nicht gelinde und natürlicher weise niederlassen, sondern mit gewalt zugleich zusammen ziehen, welches zwar nur augenblicks, aber desto öffter geschiehet; auf diese art wird der husten zu einer convulsivischen bewegung, nicht aber zu einer würcklichen convulsion der brust gezehlet. Uber dieses ist auch, nebst einer gewaltsamen ausstossung der lufft, einige zusammenziehung der lufft-röhre zugegen, welche von der anreitzung erreget wird, daher kommt der schall beym husten.

Hierbey leiden nun absonderlich die nerven und die musclen, die von dem ungestüm der lebens-geister in eine convulsivische bewegung gebracht worden. Diese werden nun von jeder anreitzenden sache angetastet; und dieses geschiehet zuweilen eintzig und allein von einem krampff, oder convulsivischen bewegung, sie mögen entweder vor sich einen mangel haben, oder von andern nervösischen theilen zum mitleiden gebracht worden seyn. Und dergleichen husten, da die theile, die zum athemholen gehören, keine schuld daran haben, sondern nur ein krampff vorhanden ist, nennet man convulsivisch, und ist denenjenigen, die zur miltz- oder mutter-beschwerung geneigt sind, gar gemein. Oeffters aber entstehet ein husten von einer gewissen materie, welche die theile, die dem athemholen gewidmet sind, anreitzet, und zu verstehen gibt, daß etwas vorhanden, welches die lufft-röhre von ihrem anfange bis mitten in die lunge schädlich ist. Der qvell aber dieser anreitzenden materie sitzet entweder in der brust, oder sie kommt aus dem magen.

Der husten ist, in ansehung der art und weise, wie er geschiehet, entweder trocken oder feuchte. Der trockne husten ist, wenn man lange zeit mit grosser beschwerde hustet, nichts aber herauf bringet oder auswirfft; wodurch der kopff, die lenden und andere theile erschüttert werden, ein bruch entstehet, und sowol der harn als die stühle wider willen von einem gehen: bey dem feuchten aber wirfft man durch den mund etwas aus. In ansehung aber der anreitzenden ursache entstehet der husten bald von einer innerlichen, bald äusserlichen ursache. Beyderley kan sowol einen trocknen husten als feuchten verursachen, und in ansehung des ortes, wo diese materie sitzet, heisset es entweder ein brust- oder ein magen-husten.

Der trockne brust-husten rühret meistentheils von einer sache her, die man mit dem athem an sich gezogen hat, zum exempel, von rauher lufft, oder sauren mineralischen dampff, deren beydes die lufft-röhre und die häutgen anreitzet, und zusammen ziehet, deshalben ist den patienten enge auf der brust, und nicht anders, als wenn ihnen die lunge zugezogen würde. Dieser husten wird mit der zeit, wegen anhaltender verletzung des angereitzten theils feuchte, und entstehet ein auswurff einer materie, die anfangs wässerig, hernach schleimig ist. Denn es dringet die lympha wegen der zusammenziehung durch die löchergen, sammlet sich in der lufft-röhre und deren ästgen, ja in der lunge selbst, und wird hernach in einem zehen schleim verwandelt; und, geschiehet eine grosse verletzung dabey, so wird der nahrungs-safft der lunge selbst zu schleim. Deshalben man zweyerley zeit bey diesem husten anzumercken vorgibt; denn so lange der husten trocken ist, so saget man, er entstehe von einem dünnen und ungekochten flusse; wenn er aber feuchte wird, so sey er gekocht und zum auswurff beqvehm. Hierinne aber irret man insgemein, daß man sagt, der fluß werde von dem kopffe herunter geführet, da es doch keinen weg gibt, und die materie sich in diesen theilen selbst sammlet, theils indem sie durch anreitzung der drüsen herausgepresset, theils aus dem verderbten nahrungs-safft und schwachheit der lunge gezeuget wird. Es entstehet auch gar offt ein brust-husten von scharffer, saltzigter und saurer lympha, deshalben man ihn einen fluß-husten nennet; dabey sich ein fluß-fieber einstellet, welches nachmittags und abends mit unordentlichem schauer, bey angehender nacht aber mit einer nicht allzuhefftigen hitze des gantzen leibes, absonderlich aber des haupts, die patienten angreifft, und mit anbrechendem tag sich wieder verliehret. Deshalben geschiehet es öffters, daß sie auch in der hitze selbst über allerhand reissen und schmertz an den äusserlichen gliedmaßen klagen, weil die saure lympha, die nervösischen theile anreitzet. So entstehet also dieser fluß-husten, der des nachts absonderlich anfällt, sowol aus einer saltzigten als sauren lympha, welche sowol die theile, die zum athemholen verordnet sind, anreitzet, als auch im geblüthe ein solch schleichend fieber erwecket. Es ist auch nichts ungewöhnliches, daß dergleichen fluß-husten ohne fieber anfällt. Dieser nächtliche husten stellet sich offtmals bey der schwindsucht, scharbock und andern kranckheiten, wo die lympha verderbt ist, ein, und wenn er eingewurtzelt ist, so wird die lufft-röhre und lunge voller geschwüre, daß hernachmals der klare eyther durch den husten ausgeworffen wird. Daß aber die lympha, die diesen nächtlichen husten erwecket, verderbet wird, kommt aus dem magen her. Denn weil der speise-safft darinne nicht gezeuget wird, noch in gedärmen seine vollkommenheit erlanget, wird er saltzigt und säuerlich, theilet solchen geschmack allerhand

theilen, und also auch der lunge mit, und greifft sie an. Bey untergang der sonne wird dieser husten, wie auch alle kranckheiten, die von verderbter lympha herkommen, ärger, weil vielleicht zu dieser zeit die unempfindliche ausdünstung in stocken geräth. Zu diesem fluß-husten gehören auch diejenigen, die sich im anfang der pocken und masern blicken lassen, und auf zurückgetriebene krätze, bösen kopff und grind zu folgen pflegen. Unter die brust-husten rechnet man auch die feuchten husten, die nach gelinden hitzigen fiebern entstehen, als bey welchen die natur die schadhaffte, nunmehr gekochte materie aus den blut-gefäßen in die lunge setzet, welche hernach durch den husten unter der gestalt eines schleims ausgeworffen wird. Eben dieser gattung ist auch der husten im seitenstechen, welcher im anfang trocken ist, hernach mit wasser und blut vermischten schleim, und endlich, wenn die entzündung zur reiffung gekommen, eyter abführet.

Damit man aber einen brust-husten nicht vor einen magen-husten halten möge, ist zu mercken: 1) wenn man den patienten tieff athem holen läßt, und er alsbald muß anfangen zu husten, so ist der schade in der brust und in der lunge verborgen, wo aber nicht, so kommt er aus dem magen; 2) wenn das athemholen an der ober-brust in etwas verhindert wird, so deutet es einen brust-husten an; 3) der schall gibt auch zu verstehen, an welchem ort die materie sitzet; 4) die beykommenden zufälle geben auch ein groß licht. Das ist gewiß, wenn der husten einem des nachts ankömmt, oder sich ein nächtlich fieber dabey finden lässet, so zeiget es, daß es ein brust-husten sey.

Was den magen-husten anlangt, so ist dieser gar gemein; wenn nemlich eine materie in der kehle oder in dem magen henget, und vermittelst diesen theilen die lufft-röhre auch anreizet, oder, wenn das lincke magen-mundloch angefallen, und das diaphragma zugleich mit angegriffen wird; oder, wenn die kehle gezwacket wird, die dabey liegende lufft-röhre zum mitleiden bringt, und also einen husten erwecket. Wenn der husten sehr hefftig ansetzt, nichts aber dabey ausgeworffen wird, so sitzt im magen eine saltzigte dünne materie. In wahrheit der meiste husten kommt daher, daß in den falten und lincken mundloch des magens etwas henget, das da zupffet und zwacket. Dieses bezeuget die tägliche erfahrung: Denn man siehet, daß sich ein trockner husten, er mag auch noch so starck seyn, lagere, so bald ein wenig brandtewein oder sonst ein spiritköses medicament durch die kehle läufft, ob es gleich nicht bis in die lufft-röhre komme. Derohalben entstehen gar öffters husten aus dem magen, so wohl trocken als feuchte, sowol aus einer innerlichen ursache, als verschluckten dingen. Von dieser art ist der husten, der bey anfangendem paroxysmo eines kalten fiebers, das auf eine gehrung der fieberhafften materie im magen und

gedärmen

gedärmen folget, sich einstellet, der bey der miltz-beschwerung ist, und den diejenigen empfinden, die im bette um den magen haben bloß gelegen.

Die trocknen magen-husten, die man schaaf-husten nennet, entstehen von einer scharffen, saltzigten, absonderlich dünnen materie, die das lincke magen-mundloch gewaltig angreifft. Die feuchten magen-husten aber folgen zuweilen, wiewohl selten, auf unordentliche diæt und üble verdauung, und daher gesammleten saltzigten schleim, der von dem boden des magens ausgeworffen wird, wenn man die gegend des magens drücket und in die höhe hebt. Meistentheils aber entstehet ein feuchter magen-husten vom beschädigten innern häutgen der kehle, es mag solches von äusserlicher lufft oder scharffer lympha geschehen seyn. Denn bey dieser gelegenheit fället durch diese haut die dicke lympha, und zugleich der verderbte nahrungs-safft häuffig nach und nach aus der kehle in den magen, dessen linckes mundloch sie kützelt, und also erstlich einen trocknen, hernachmals einen feuchten magen-husten erwecket, worauf öffters ein erbrechen des schleims oder der speise erfolget. Und das ist der husten, der der patienten meinung nach von einem fluß, der aus dem haupte kommen sol, entstehet, weil sie gar eigentlich mercken, daß er in die kehle hinunter fället.

Einen magen-husten erkennet man an dem orte, wo der patient die erste anreitzung empfindet, an dem schall, welcher tieffer ist, als wenn er aus der brust kommt, an dem erbrechen, welches mit dem husten entstehet, und aus dem verlohrnen appetit zum essen. Kommt er von flüssen her, so setzet er abends schärffer an. Wenn betagte leute, ohne daß die äusserliche lufft schuld daran wäre, viel schleim mit dem husten auswerffen, und um die hertz-grube über einen beschwerenden schmertz klagen, so ist es würcklich ein magen-husten, welcher von übler verdauung entstanden ist, und unterhalten wird. Der feuchte husten bey dem zipperlein, nebst einer beschwerlichen empfindligkeit um die hertz-grube und schwerem athemholen, scheinet auch aus dem magen zu kommen, zumahl wenn er aufhört, wenn das zipperlein ansetzet. Im übrigen finden sich zuweilen beyde arten des hustens zusammen, nemlich der feuchte magen-husten mit dem brust-husten, am allermeisten aber der feuchte husten mit einem convulsivischen.

Wenn ein husten von einer äusserlichen ursache entstehet, so ist er ohne gefahr; stellet er sich aber bey personen, die schwache lunge und saltzigt scharff blut haben, ein, kan er eine schwindsucht oder ein blut-auswerffen nach sich ziehen. Er schadet dem haupt und den augen; ein arger husten bringt den kindern und manns-personen einen bruch, schwangern weibern aber ein unrichtig-gehen zuwege. Ein nächtlicher fluß- und brust-husten gehet leicht in eine schwindsucht. Ein langwieriger husten löset sich bey alten leuten nicht. Be-

kommen scharbockische leute öffters einen husten, sind sie vor der schwindsucht nicht sicher. Ein feuchter husten zu ende eines hitzigen fiebers, der sich löset, ist gut, wirfft der patient aber nicht aus, wird eine hectic daraus.

Bey der cur muß man vor allen dingen untersuchen, ob der husten vor sich entstanden, oder auf eine andere kranckheit folge, zum exempel, auf schwindsucht, seitenstechen, und dergleichen; denn der stellt sich allemal dabey ein. Gehet der auswurff nicht wohl von statten, als in der schwindsucht, muß man ihn befördern, ist er allzuhefftig, muß man ihn moderiren. Sonst können die medicamenta wider den husten in drey haupt-classen eingetheilet werden: als erstlich in dick-machende, welches opiata und temperirende mittel verrichten, indem sie die anreitzende materie dergestalt disponiren, daß sie gemächlich kan ausgeworffen werden; hernach in dünn-machende und resolvirende mittel, welche in feuchten husten den zehen schleim dünne machen, loß würcken, und also den auswurff befördern; und endlich in balsamische und wund-mittel, welche die verletzungen in der lufft-röhre, lunge und magen wiederum heilen, damit der husten nicht über hand nehme.

Diesem nach wird ein trockner brust-husten, wenn er nicht lang angehalten hat, und von einer innerlichen ursache entstanden ist, mit opiatis nach und nach gelindert, wenn man diese nur ein wenig aus dem wege geräumet hat. Vor rauher lufft bewahret schlagbalsam, den man in die nase schmiert; ein butter-schnitt; der theriac wendet bald allen schaden ab, wenn man darauff schwitzet. Ist es ein nächtlicher und fluß-husten, gibt man erstlich ein vomitiv, hernach flüchtige schweiß-treibende mittel mit opio zur guten nacht ein, zum exempel, salmiac-spiritum mit aniß, hirschhorn-spiritum mit agtstein, dazu man die essentz von opio mischt, wofern ein fieber vorhanden. Ist aber kein fieber dabey, so sind des Sylvii oder Schröderi pillen von styrax gut. Ausser den opiatis und temperirten mitteln von mohn machen auch rüben, violen, brust-beeren, agtstein, wollrath, schweffel-blumen, und dergleichen, dicke; ingleichen feigen, von denen brandtewein abgebrendt ist; die species von veielwurtz, und allerhand brust-pulver; zum exempel:

Nimm fenchel-wasser 6 loth, lufft-wasser anderthalb loth, diacodii 1 loth, mische es und gibs löffelweise ein.

Nimm brustbeer-mohn-syrup, iedes 1 loth, klatzsch-mohn-wasser 2 loth, mische und gib es auf zweymahl vor der abendmahlzeit und zur guten nacht ein.

Nimm die species von veiel-wurtz 1 quentgen, schweffel-blumen ein halb quentgen, laudani opiati 3 gran, mische es zu einem pulver, und gib es auf dreymahl ein.

Nimm

Nimm salmiac-spiritus mit aniß, Willisii schweffel-tinctur ein halb loth, essentz von opio ein halb quentgen, mische es und gib davon 40 bis 50 tropffen um schlafens-zeit ein.

Nimm scabiosen-wasser 6 loth, hirschhorn-spiritus mit agtstein ein quentgen, weissen mohn-syrup anderthalb loth, mische es, gib öffters einen löffel davon in trocknen husten mit einem fluß-fieber, absonderlich wenn der paroxysmus kommen soll, und nach mitternacht ein, und laß den patienten darauff schwitzen.

Nimm hufflattich-zucker ein halb quentgen, laudani opiati 1 gran, mische es zu einem bolo, und gib ihn 2 stunden vor der abend-mahlzeit ein.

Ein feuchter brust-husten wird curirt, wenn man die anreitzende materie abführet; und dienen also erstlich dünne machende und den auswurff befördernde mittel, inzwischen aber kan man ein vomitiv oder gelinde purgantz geben, (denn durch starcke purgir-mittel wird der brust-husten ärger) hernach brust-und wund-mittel, welche den schaden wieder heilen, und verhindern, daß kein recidiv erfolge. Den schleim zertheilen und lösen ab die gummata absonderlich ammoniacum, der lufft-spiritus, toback-syrup, oxymel, rettich-safft, die lattwerge vom honig, scordien und isop; und überhaupt alles dasjenige, was wider feuchte engbrüstigkeit, und eingewurtzelte heischerkeit dienet. Zu den brust-mitteln gehören die brust-träncke aus hufflattich, gundermann, weiß-wurtz, scabiosen, alant, ehrenpreiß, sassafras-holtz; ingleichen schweffel, benzoe, schweffel-blumen, und dergleichen. Die brech-mittel gibt man entweder vor sich, die materie abzuführen, oder man mischt sie unter die brust-träncke in kleiner dosi, damit sie den auswurff befördern mögen. Zum purgiren nimmt man die pillen von hiera mit lerchen-schwamm, gummi ammoniaco und süssen queckfilber. Bey einem feuchten husten taugen die opiata nichts, weil sie die materie noch dicker machen, und den auswurff verhindern. Zu ende aber, wenn der meiste schleim bereits ausgeführt worden, und noch öffters sich ein husten ohne auswurff findet, so kan man medicamente von mohn nebst andern mitteln geben, damit die hinterbliebene verletzung möge geheilet werden. In dem brust-husten, der von einer scharffen lympha entstehet, gibt man 1 scrupel schweffel-blumen alle morgen in einem weichen ey ein. In allen diesen fällen kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm isop-hufflattich-wasser, iedes 4 loth, hufflattich-syrup anderthalb loth, toback-syrup 1 loth, oxymel von meer-zwiebel 2 loth, lufft-wasser 1 loth, mische und gib es löffelweise ein.

Nimm isop-wasser 6 loth, lufft-wasser anderthalb loth, gummi ammoniaci,

ci, im eßig aufgelöset, 1 quentgen; toback-syrup anderthalb loth, mische und gib es löffelweise ein.

Nimm pillen von hiera mit lerchen-schwamm 15 gran, extracti trochiscorum alhandal 1 gran, destillirt aniß-öl, so viel nöthig ist zu pillen, welche man auf einmahl verschluckt.

Nimm scabiosen-wasser 6 loth, lufft-wasser anderthalb loth, schweffel-blumen ein halb quentgen, diacodii montani 2 loth, mische und gib es löffelweise zu ende eines feuchten hustens ein.

Nimm florentinische veiel-wurtzel ein halb loth, schweffel-blumen 1 quentgen, destillirt aniß-öl ein halb quentgen, destillirt fenchel-öl 15 tropffen, weissen zuckerkant 6 loth, mische es zu einem subtilen pulver, und gib es zu ende des hustens ein.

Oder mache eine lattwerge aus gestoßnen kleinen rosinen, schweffel-blumen, und weissen mohn-syrup.

Nimm andorn, isop, hufflattich, lungen-kraut, iedes eine halbe hand voll, ehrenpreiß, gundermann, iedes 1 hand voll, scabiosen-alant-blumen, iedes 2 hämpffelgen, florentinische veiel-und alant-wurtzel, iedes anderthalb loth, zerstoßnen wilden saffran-saamen anderthalb loth, weissen rhabarber 1 loth, kleine rosinen 2 loth, koche es in wasser oder in wasser und honig, und gib davon täglich 2 bis 3 mahl zu trincken.

Es ist auch das decoctum vom sassafraß mit andern wund-kräutern gut.

Ein trockner magen-husten wird curirt nechst einem vomitiv mit temperirenden sachen. Zum exempel, man kochet alant-wurtzel mit kleinen rosinen in spanischen wein, drücket es starck durch, und thut diacodium und die essentz von opio dazu. Und also dienen die opiata und temperirende mittel, die wir oben in trocknen brust-husten recommendirt haben, auch hier.

Ein feuchter magen-husten wird nechst einem vomitiv mit etwas temperirten aromatischen, resolvirenden und magen-mitteln curirt. Zum exempel, mit krausemüntzen-elixir, elixir proprietatis, scharffer weinstein-tinctur, mit salmiac-spiritu mit aniß verfertiget, mit dem syrupo diacodii, malvatico juniperino, und feigen, die im brandtewein geweicht sind, den man hernach von ihnen abbrendt. Nach andern bequehmen mitteln habe ich den liquorem terræ foliatæ tartari, ingleichen die stahl-tinctur gut befunden, indem sie die falten des magens auseinander dehnen.

Man muß auch der schweiß-treibenden mittel hierbey nicht vergessen; das decoctum vom frantzosen-holtz zertheilet und führet den schleim, der in der lunge fest anhenget, ab. In einem lanwierigen, absonderlich trocknen brust-husten, der von der scharffen lympha herrühret, thut das decoctum vom frantzosen-

senholtz, sassafraß-holtz, oder china-wurtzel mit kleinen rosinen gut. In ansehung des halses, der von der scharffen lympha gleichsam entzündet ist, muß man süsse sachen nach und nach hinab fliesen lassen, denn theils machen sie den halß gelinde, theils befördern sie den auswurff. Dergleichen sind scabiosen-violen-syrup, brust-beeren, süß-holtz, vor andern diacodium, welches man öffters mit einem stängelgen süß-holtz leckend zu sich nimmt.

Das dritte capitel.

Vom steckflusse.

De catarrho suffocativo.

WEnn ein patient jähling kurtzen athem bekommt, und ersticken will, nennet man es einen steckfluß; und hieher gehöret auch eine verborgene engbrüstigkeit, welche zuweilen wieder kommt, und die feuchte engbrüstigkeit, die des nachts vornehmlich ansetzt. Ein fluß wird diese beschwerung genennet, weil man davor hielt, daß er von dem kopffe herabfiel. In der that aber ist es eine gemischte kranckheit, und bestehet in einer meistentheils trocknen engbrüstigkeit, im husten und heischerkeit; inzwischen ist dreyerley unterschied des steck-flusses, in so weit er von einer convulsivischen engbrüstigkeit unterschieden ist, in obacht zu nehmen.

Erstlich entstehet ein steckfluß von einer schädlichen säure, die man entweder mit der lufft in sich gezogen, oder inwendig gezeuget hat, und diese ziehet die zäsergen der lunge zusammen, daß also der patient ersticken will; und dieses lässet nicht eher nach, bis durch starcken zufluß der lymphæ diese säure abgespület, und, weil beydes sich mit einander vereiniget, unter der gestalt eines schleims abgeführet wird. Inzwischen bleibet etwas in den zäsergen hengen, welches bey der geringsten gelegenheit ein recidiv zuwege bringen kan. Dergleichen beschwerung habe ich bey einer frau mit angesehen, welche bey bratung der lerchē den sauren fetten dampff von der butter und lerchen-fett in sich zog, der sich so wol an die lufft-röhre und lunge mit seiner fettigkeit fest ansetzte, als auch mit den scharffen theilgen selbige anreitzte, daß davon ein trockner husten entstand, die lympha häuffig ausgepresset, und von beyden die zäsergen gezwacket, und zusammen gezogen wurden. Dieses währete so lange, bis diese fettigkeit durch den zufluß der lymphæ und des nahrung-saffts abgespühlet, und weil sich beydes mit einander vereiniget hatte, unter der gestalt eines weissen klebrigen schleims ausgeworffen wurde. Weil aber die lunge verletzt war, und die zäsergen sich leicht wieder zusammen zogen, blieb etwas zurücke, das bey geringer

ger gelegenheit einen neuen paroxysmum erweckte. Es scheinet, daß man hieher den steckfluß der kinder, der sie in der schweren noth mit einem geringen oder ohne husten überfällt, ziehen müsse; denn die lunge wird zusammen gezogen, daß das geblüth nicht frey durchlauffen kan, und das gesichte eine röthe überkommt; vor welchen etliche tage zuvor einige heischerkeit oder ein husten zu gehen pflegt. Gleichwie nun diese beschwerung bey erwachsenen leuten opiata, temperirende und dick-machende mittel tilgen, auch in der anwandelung selbst dienlich sind; also werden bey kindern brust-mittel, absonderlich wollrath, und dergleichen, gut befunden, wenn man sie in etwas warmen eingibt; da man hingegen eine feuchte engbrüstigkeit und feuchten husten, absonderlich der aus dem magen kommt, und bey den kindern kein ausserordentlicher zufall ist, durch toback und gelinde brech-mittel curiren muß.

Hernach entstehet ein steck-fluß von einem gebrechen der lufft-röhre. Denn wenn larynx oder deren anfang entweder vor sich selbst schadhafft ist, oder von etwas gedrückt und zusammen gezogen wird, so überfällt den patienten auch ein steck-fluß. Es ist bekannt, daß, wenn ein tropffen wasser oder brod-krümelgen in die unrechte kehle fällt, so wird der anfang der lufft-röhre oder larynx von seinem züngelgen durch das kützeln zusammen gezogen, und, ie länger diese anhält, desto mehr lympha oder schleim gezeuget. Dessen ursache ist entweder eine äusserliche oder innerliche; die innerliche ist ein zufluß der scharffen lymphæ; die äusserliche ist eine schleimigte lympha, die von der innern haut des halses hinab läufft, die laryngem umwickelt, und verhindert, daß ihr züngelgen sich nicht so wohl schliessen kan, daher man den schleim nach und nach auswerffen muß. Und dergleichen steck-flüsse entstehen von rauher lufft, langwierigem husten und erkältung bey nacht; und wenn der paroxysmus vorüber, so bleibt etliche tage noch ein schleichend fieber, öffterer husten und ein auswurff zurücke.

Was die cur anlaget, so wird ein steck-fluß, der von beschwerung der lufft-röhre und einer innerlichen ursache herkommt, auf eben die art curirt, als eine heischerkeit und trockner nächtlicher husten, zum exempel, mit opiatis, dick-machenden und temperirenden mitteln; man kan auch, wenn es nöthig ist, zuvor ein vomitiv geben. Ist er von einer äusserlichen ursache erwecket worden, so tractirt man ihn wie eine feuchte engbrüstigkeit, oder einen feuchten magen-husten; nemlich man gibt erstlich ein vomitiv, hernach resolvirende mittel, die den schleim zertheilen, zum exempel, rettich-safft, toback-syrup, lufft-spiritum, oxymel von meer-zwibeln, und dergleichen. Aus diesen erhellet, daß man durch opiata schmertz-stillende und temperirende mittel den paroxysmum sowol abhalten als vertreiben könne; denn diese besänfftigen die lebens-geister, durch

durch deren ungestüme bewegung die humores allzuhäuffig nach den theilen flüssen, stillen die empfindligkeit der anreitzung, und heben den angehenden krampff. Ob man gleich scharffe clystire zu setzen pflegt, helffen sie doch nichts, es wäre denn, daß sie zufälliger weise die gedärme abspühleten, die eingeweyde im unter-leibe in bewegung brächten, und also der brust lufft machten. Das aderlassen ist an und vor sich selbst auch nicht nöthig, es wäre denn, daß die bewegung der lunge gehindert würde, und das blut darinne wäre stehen geblieben. Es ist auch vergebens, daß man auf das haupt oder auf den wirbel und nackenbalsam, pflaster, und dergleichen äusserliche mittel lege, weil das haupt an dieser beschwerung keine schuld hat. Blasen-ziehen hilfft auch nichts, es wäre denn eine convulsivische engbrüstigkeit dabey, alsdenn kan man sie an den ärmen ziehen. Fontanelle aber thun bey phlegmatischen personen gar gut.

Endlich entstehet auch ein steck-fluß vom stillstehenden geblüthe in der lunge, und ist nichts anders als eine jählinge erstickung. Hierbey ist eine beklemmung und schmertz der brust, kurtzer athem, unterbrochene sprache, gefahr einer erstickung, hertzens-angst, zuweilen ein husten (wenn nemlich aus den gefäßen der lufft-röhre allzuviel lympha fließt) und ein langsamer pulß. Diese beschwerung ist von einem schlag-fluß hierinne unterschieden, daß der patient bey dieser noch gut athem holen kan. Denn obgleich im schlag-fluß alle andere verrichtungen in stecken gerathen, so ist doch kein sonderlicher kurtzer athem dabey; und wenn er auch noch so starck ansetzet, so findet man kein zeichen des lebens bey dem patienten, als das athemholen. Deshalben ist dieser steck-fluß eine art von entzündung der lunge. Es findet sich auch ein schaum vor dem munde dabey, welcher vermuthlich aus der lunge kommt; ingleichen ein schleim, welcher nichts anders ist, als die dicke lympha, welche im paroxysmo häuffig aus der lufft-röhre ausgepreßt, und weil alles enge worden, durch beyhülffe öffteres athemholens mit der lufft heraus getrieben wird. Absonderlich verursachet eine schädliche lufft öffters dergleichen gifftige staupe. Diejenigen personen sind aber darzu am meisten disponirt, die 1) allzuviel blut haben, welches einen grossen platz in der lunge einnimmt; 2) die nicht wohl verdauen, allwo der rohe speise-safft sich mit dem blut vermischt, und dieses unbeqvem zur bewegung machet; 3) die dickes blut von einer schädlichen säure haben, es mag diese von kalter lufft oder vom schweffel-öl, das man in die ader gespritzt, oder von einer andern ursache entsprungen seyn.

Bey der cur muß man den umlauff des blutes durch die lunge befördern, indem man nemlich selbiges, wenn es allzuviel, abzapffet, oder dünne machet. Meistentheils ist eine aderlaß nöthig, denn es kan den umlauff des bluts nichts

besser befördern, als diese; und aus dieser ursache thut auch schröpffen gut. Den leib muß man mit einem scharffen clystire öffnen. Unter denen innerlichen mitteln dienen die spirituösen lufft- und brust-wasser, die man mit schmertz-stillenden mitteln versetzet. Von wollrath gibt man ein halb qventgen in etwas warmen mit gutem nutzen ein. Kommt ein husten dazu mit einem auswurff, so kan man zu ende des paroxysmi medicamente eingeben, die diesen befördern. Hiervon kan man ein mehrers beym Schneidero de catarrhis nachlesen.

Das vierdte capitel.

Von beschädigter sprache; als verlohrner sprache und heischerkeit.

De vitiis vocis; aphonia & raucedine.

DIe sprache ist schadhafft, wenn man entweder gar nicht, oder nicht, wie man soll, reden kan. Die sprache verliehrt sich entweder wegen einer beschwerung der brust, im schlagfluß, mutter-beschwerung, und desgleichen, wo der patient nicht athem holet; oder wegen eines gebrechens der lufft-röhre, wenn nehmlich ihre spalte von benachbarter geschwulst oder verschluckten herben sachen zusammen gezogen wird; oder wegen übel beschaffnen musclen und nerven. In ansehung der musclen kommt die verlohrne sprache entweder von einer lähmung oder convulsion her. Die lähmung entstehet entweder von einem besondern zufall dieser musclen oder der nerven; denn wenn man die nervos recurrentes in einem hunde entzwey schneidet, so kan er nicht mehr bellen. Vielleicht verliehrt sich bey einer heischerkeit die sprache, weil die musclen allzusehr angefeuchtet und welck werden; auf welche weise auch vieles trincken und allzugrosse feuchtigkeit bey den phlegmaticis manchen die sprache benimmt. Man hat auch angemercket, daß dergleichen lähmung von einem fall oder schrecken entstanden ist. Die convulsion und krampff der musclen und nerven von der lufft-röhre mercket man bey mutter-beschwerung, bösen wesen, und würmern. Hieher gehöret die verlohrne sprache vom gestopfften saamen-fluß, weil das scharffe gifft der frantzosen-kranckheit auf die nerven und musclen der lufft-röhre gefallen ist, welche aber durch ein fontanell im schose curirt worden. Auf diese weise greifft auch die schärffe in fiebern, absonderlich in pocken, eben die nerven an. Im übrigen aber verliehren auch die leute ohne lähmung und krampff die sprache vom erschrecken und hefftiger gemüths-bewegung.

Wenn

Wenn bey einem schlag-fluß die patienten die sprache verliehren, so werden sie langsam und schwerlich curirt. Bey einem schlucken ist es eine gefährliche sache. Wenn sich aber die sprache an sich selber verliehrt, und diese beschwerung recht tractirt wird, so kan man sie wohl curiren. Die da stottern, verfallen, nach des Hippocratis ausspruch, leicht in einen durchlauff, wodurch sie gesund werden.

Bey der cur hat man auf die haupt-kranckheit, oder die vorhergehende ursache zu sehen. Derohalben gibt man bey einer lähmung oder krampff der musclen oder nerven der lufft-röhre innerlich haupt-stärckungen ein, erwecket dem patienten zugleich einen schweiß, und durch masticatoria einen speichel-fluß. Wenn die beschwerung lange anhält, und absonderlich bey einer lähmung, ist eine schweiß-cur mit holtz-träncken sehr dienlich. Aeusserlich werden säckgen aus aromatischen und nerven-mitteln in brandtewein geweicht und um den halß gelegt; oder man bestreicht den halß mit schlag-wasser und regen-würmer-oder ameisen-spiritu warm, oder mit agtstein-lavendel-wacholder-rauten-öl und theriac, oder peruvianischen balsam, oder bibergeil-essentz. Zuweilen läßt man auch, wenn es die umstände erfordern, unter der zunge zur ader.

Unter denen beschwerungen der sprache, wenn man nicht reden kan, wie man soll, ist fürnehmlich der heischerkeit zu gedencken; wenn man nemlich die lufft durch die lufft-röhre, die allzufeuchte ist, von sich stößt. Es ist bekannt, daß stets eine lympha in die lufft-röhre schwitzet, welche aus den drüsen und aus der drüßigten haut der lufft-röhre komt, damit sie diese theils von rauher lufft, pulver, und andern sachen, die man mit der lufft zu sich nimmt, verwahre, theils glatt und eben und zur rede bequem mache. Wenn nun diese lympha allzu häuffig hinzu fliesset, und die lufft-röhre gar zu sehr anfeuchtet, so entstehet eine heischerkeit daraus.

Die heischerkeit ist entweder neu, oder hat bereits lange gedauret; die neue entstehet von der dünne lympha, sie mag scharff seyn, oder nicht, welche die lufft-röhre nur anfeuchtet; die aber lange angehalten hat, kommt von einem zehen schleim und wässerigter feuchtigkeit her, die sich inwendig angeleget haben. Die ursache dessen ist eine anreitzung der lufft-röhre, die entweder von aussen oder von innen geschiehet. Von aussen thut es die rauhe winter-lufft, schweffel-dampff und andere scharffe sachen, starck reden, lachen oder schreyen; von innen aber die scharffe, saltzigte oder säuerliche lympha, die in die lufft-röhre fliesset, welche nicht vom kopffe kommt, sondern aus den drüsen der lufft-röhre ausgepresset wird. Die mit dem scharbock oder frantzosen-kranckheit beladen sind, überkommen öffters eine heischerkeit, weil die

scharffe lympha die innern theile der lufft-röhre angreifft. Bey der schwind-sucht, und wenn der eyther in die hohle brust getreten ist, ingleichen bey öfftern husten stellet sie sich auch ein; denn weil viel scharffe materie ausgeworffen wird, so kützelt sie die lufft-röhre, und befördert den zufluß der lymphæ. Alle diese ursachen erwecken eine gelinde heischerkeit; wenn sie aber allzu hefftig ansetzen, und die zufliessende lympha zu einen zehen schleim wird, die verletzte lufft-röhre auch ihren nahrungs-safft mit der lympha vermischet, welche sich hernach allenthalben ansetzet, so wird eine langwierige heischerkeit daraus, die sich nicht eher verliehret, bis der schleim zertheilet, und durch den auswurff abgeführet worden; in welchem fall man absonderlich der lunge wahrnehmen muß.

Wenn eine heischerkeit ein jahr und länger anhält, läßt sie sich kaum curiren, zumahl wenn sie vom eyther oder schwindsucht entstehet. Und absonderlich bey der schwindsucht findet er sich unmittelbar den tag vor dem tode.

Bey der cur muß man absonderlich in obacht nehmen, ob die heischerkeit von einer äusserlichen oder innerlichen ursache entstanden? ob die lympha scharff sey oder nicht, jenes weiset der husten aus; und endlich ob die beschwerung neu, und die lympha dünne und häuffig; oder ob ein dicker schleim vorhanden, welches man theils an dem grossen oder kleinen kützeln, theils bey dem auswurff mercken kan. Bey einer neuen heischerkeit, die von einer äusserlichen ursache entstanden, nimmt man erst diese weg, und gibt darauff opiata, lindernde und die anreitzung temperirende mittel, endlich sucht man den ausfluß der lymphæ zu wehren. Ist sie aber von einer innerlichen ursache hergekommen, dienen temperirende, schmertz-stillende, die anreitzende schärffe dämpffende mittel, man reiniget auch die lympham und bringt ihr durch schweiß-treibende medicamente ihre ordentliche bewegung wieder zu rechte; ist es nöthig, so gibt man zuvor eine purgantz ein, welche vieles wasser abführen wird; zum exempel, aus jalapp, wolffs-milch, und euphorbio. Bey einer eingewurtzelten heischerkeit muß man resolvirende mittel gebrauchen, und den auswurff befördern; zu welchem ende auch ein vomitiv nöthig. Ist aber ein scharbock, frantzosen-kranckheit, lungen-geschwür dabey, muß man die cur auf diese beschwerungen einrichten, iedoch daß man des dabey befindlichen zufalls, der heischerkeit, nicht vergesse.

Die temperirenden mittel sind mohn-syrup, essentz vom opio, diacodium, theriac, süß-holtz-violen-und absonderlich brust-beer-syrup. Das andere decoctum von rüben mit zucker, und alles, was von rüben gemacht wird; rosinen, absonderlich die kleinen, und ihr safft, und decoctum mit aniß. Die schweffel-blumen dämpffen auch die lympham, und verhüten bey einer neuen heischer-

heischerkeit, daß die lunge nicht angegriffen wird. In einer eingewurtzelten aber kommt der schweffel-balsam mit aniß und terpentin wohl zu statten; ingleichen ein quentgen wollrath in einer warmen suppe.

Unter denen resolvirenden, und die den auswurff befördern, ist der syrup von hederich in einer eingewurtzelten heischerkeit der beste. Denn der hederich hat einen scharffen durchdringenden geschmack, dienet wider den scharbock, und zertheilet vortrefflich den schleim. An dessen statt dienen gestoßne kleine rosinen mit dem saamen von hederich, oder ihr decoctum; die lattwerge von scordien, salbey, alant-wurtzel und honig; wie auch meer-zwiebel-honig. Man lobt das pulver von zehr-wurtzel und weissen zuckerkand, daraus man mit brust-beer-syrup eine dünne lattwerge verfertiget. Kohl-safft ist auch gut. Im übrigen thun folgende zwey recepte erwünschte würckung, das erste in einer neuen, das andere in einer eingewurtzelten heischerkeit.

Nimm gute gerste, die nicht geschehlet ist, kleine rosinen, iedes 2 loth, süßholtz ein halb loth, feigen, N 6 frauen-haar, isop, iedes eine halbe hand voll, kohl-saamen ein halb loth, frische pinien 1 loth, mische und koche es im brunnen-wasser, seich es durch, und trinck 3 quartirgen früh morgens und zur guten nacht davon.

Nimm gereinigten kohl-safft 4 loth, zucker penid, oder hederich-syrup 2 loth, oxymel von meer-zwiebeln, so viel nöthig ist zu einer lattwerge.

Die funffzehende section.

Von schadhaffter bewegung des hertzens.

Es ist die bewegung des hertzens schadhafft, 1) wenn sie gar nicht vorhanden, oder schwach ist, als in mattigkeit und ohnmachten; 2) wenn sie allzu geschwinde und mit ungestüm geschiehet, als im hertzpochen; 3) wenn sie nicht recht von statten gehet, als in fiebern.

Das erste capitel.

Von mattigkeit und ohnmachten.

Die leibes-mattigkeit ist nicht nur manchen personen angebohren, sondern sie entstehet auch aus allerhand ursachen: wenn nemlich die patienten matt thun, den leib nicht wohl bewegen können, schwere und unempfindliche glieder, und einen kleinen, schwachen und ausbleibenden pulß haben; so wohl die innerlichen als äusserlichen sinne ihnen stumpff werden,

und verdreust einen arm oder fuß zu bewegen. Ausser dieser mattigkeit, welche nach und nach überhand nimmt, überfällt zuweilen auch die patienten jähling eine mattigkeit, welche zwar nicht lange anhält, zu gewissen zeiten aber doch wiederkommt.

Dieser jählingen mattigkeit mercket man drey grad an, die erste wird lipothymia genennet, bey welcher, ausser einem kleinen und schwachen pulß, die innerlichen und äusserlichen sinne verfinstert, und die bewegungen im leibe, so wohl die natürliche, als die nach unserm gefallen entstehen, gehemmet werden, so gar daß man auch wenig oder gar nichts vom athem-hohlen mercken kan. Den andern grad nennet man symopen, welcher hefftiger als der vorige ist; worbey die patienten jähling übern hauffen fallen, alsbald weder pulß noch athem-hohlen angemercket, der leib kalt und blaß wird, und zuweilen der harn und stuhlgang unwissend von dem patienten gehet. Der dritte grad heißt asphyxia, bey welchem itzt erwehnte zufälle noch hefftiger anfallen.

Eine jählinge mattigkeit entstehet ursprünglich vom verderbten geblüth, ihrer gestalt aber und würckung nach von den lebens-geistern, die sich theils im geblüth, theils in nerven aufhalten. Denn diese beyden lebens-geister haben eine grosse verwandschafft mit einander, also daß, wenn die im geblüth sich nicht richtig befinden, auch die andern in nerven einigen mangel fühlen, und wenn die in nerven ihren ein-fluß nicht haben, auch die bewegung des hertzens und der lebens-geister im blut nicht vor sich gehen kan. Das erste siehet man an gehenckten, das andere bey starcken schlag-flüssen. Aus dem, was wir gesagt haben, erhellet, daß iede mattigkeit darinne bestehet, daß das blut in der lunge und lincken hertz-kammer nicht spirituös genug werden kan, deshalben der pulß klein ist, sparsam schlägt, und wegen mangel der einfliessenden lebens-geister schwach wird.

Daran wird nun das geblüth verhindert, weil sein wesen verderbt ist; absonderlich aber sein scharff, flüchtig, alcalisch, öligt saltz mangelt, hingegen öffters eine schadhaffte säure überhand nimmt. Dieses rühret hauptsächlig von einem sauren oder verderbten speisse-safft her. Daher kommt auch, daß, wenn die patienten nach ausgestandenem hitzigen fieber allzu viel speisse zu sich nehmen, sie einige mattigkeit darauff verspühren, und daß die kräffte im scorbut sich verliehren, weil das blut wegen der schädlichen säure nicht recht gehren, noch spirituös werden kan, daher die lebens-geister nicht genugsam gezeuget werden, und ihre würckungen nicht sattsam verrichten können. Man siehet auch wohl, daß leute von widerwärtigem geruch in eine ohnmacht fallen, ingleichen vom geruch des zibeths und bisam, die zur mutter-beschwerung ge-

geneigt sind, von gegenwart einer unangenehmen sache, zum exempel, einer katze, und dergleichen, welche manche aus besonderer constitution nicht vertragen können; dergleichen trägt sich auch bey hefftigen und jählingen gemüths-bewegungen, zum exempel, freude, schrecken, zu; ja eintzig und allein bey einer blossen einbildung einer abscheulichen sache; von hefftiger verblutung, vom öfftern beyschlaf und saamen-fluß, allzu hefftigen schweiß, allzuvieler abzapffung des wassers in der wasser-sucht, des eythers aus der brust, jählinger änderung der warmen mit kalter lufft; kalten trunck auf die hitze, vom gifft, den man entweder zu sich genommen, oder durch einen biß überkommen hat, von hefftiger bewegung des leibes und ermüdung, und endlich vom hefftigen schmertz bey denjenigen, die empfindlicher natur sind. Hieher gehören die geschwulste des hertzens und der benachbarten theile, die zum aufbrechen kommen, woraus gefährliche ohnmachten entstehen. Man muß auch mit aufs geblüth sehen, welches entweder zu wenig im leibe, oder mit eyther vermischt, oder jähling geronnen ist, deshalben es nicht spirituös genug werden kan, und die vereinbahrung der lebens-geister in nerven und blut gehemmet wird. Es kommt auch zuweilen zu dem bösen wesen und andern schweren convulsivischen kranckheiten eine ohnmacht; absondertich muß man hier auch die ohnmacht anmercken, die aus dem magen von geronnener milch, schwämmen, scharffen, besonders galligten säfften, die das lincke magen-mundloch gewaltig angreiffen, herkommt. Diese läßt sich öffters blicken, und entstehet entweder in dem magen selbst, wenn etwas schädliches darinne befindlich, oder durch mitleiden mit andern theilen, die den magen zugleich mit anfallen; und dergleichen patienten überfällt ausser einer unbeschreiblichen beschwerung um den magen, welche mit ieder ohnmacht verknüpfft ist, bey anwandelung derselben ein schwindel, und tunckelheit der augen, darauff sie bald in ohnmacht fallen.

Aus diesem nun ist klar, daß eine ohnmacht darinne bestehet, wenn entweder die lebens-geister im blute sich jähling verliehren, wenn das blut seine gehrung und umlauff nicht recht hat, oder wenn die lebens-geister in nerven von ihrer bewegung nachlassen, deshalben sie sich stemmen, und das hertz nicht bewegen können. Denn alle angeführte ursachen greiffen entweder das blut und die lebens-geister im blut zugleich an, oder sie verhindern die lebens-geister in nerven in ihrer bewegung, also, daß sie entweder von ihrem einfluß gar ablassen, zum exempel, im hefftigen schrecken; oder zerstreuet werden, und verfliegen, oder auch in ihrer bewegung ausschweiffen, und wegen anhaltender anreitzung, und des daraus entstandenen krampffs das hertz in beständiger zusammenziehung erhalten, welches in den convulsivischen kranckheiten nichts ungewöhn-

gewöhnlichs ist. Daraus erhellet, daß jedwede hefftige abführung, jählinge veränderung der lufft, und das blut, wenn es in seinem wesen verderbt, oder in seiner bewegung verhindert wird, eine ohnmacht erwecken könne, nachdem solche sachen das blut und die darinne befindlichen lebens-geister angreiffen; ingleichen daß ein schmertz, starcker geruch, die gegenwart einer unangenehmen sache, jählinge freude und alles dasjenige, was das lincke magen-mundloch, das mit allen nerven eine verwandschafft hat, anfället, zur ohnmacht gelegenheit geben könne, indem solches alles die lebens-geister in den nerven zerstreuet, und in ihrer bewegung hindert.

Wer ohne eintzige ursache über mattigkeit klaget, demselben henget eine kranckheit zu. Wer von einer hitzigen kranckheit aufgestanden ist, die verlohrne kräffte aber nicht wieder bekommen kan, bey dem ist entweder eine cachexie oder ein recidiv zu befürchten. Wenn in einer kranckheit die kräffte ohne sonderliche ursache bald hinweg fallen, da bedeutet es eine gifftige kranckheit. Kommt einer, der in einer ohnmacht liegt, nicht wieder zu sich, wenn man ihn im gesichte mit kalten wasser bespritzet, oder ihm schnupff-toback beygebracht hat, so siehet es sehr gefährlich aus. Kommt ein schweiß dazu, so ist er um so viel gefährlicher, ie stärcker und kälter er ist; denn dieser kommt von dem nahrungs-safft der theile unter der haut her, welcher in der ohnmacht dünne gemacht und ausgepreßt wird, und durch eigene bewegung durch die schweißlöcher, die wegen der schlaffheit der zäsergen mehr offen stehen, heraus tröpffelt.

In der cur gibt man bey einer mattigkeit absonderlich aromatische mittel, und welche scharffe, saltzigte, absonderlich öligte theilgen bey sich haben; als welche die säure dämpffen, die galle schärffen, den magen zu rechte bringen, das dicke geblüth zertheilen, und dessen gehrung befördern. Als da sind hippocras, püschel von aromatischen sachen, die man in wein henget, flüchtig ölігt saltz, elyxir proprietatis, schlagwasser und andere unzehliche mehr, die man früh, nachmittags und zur guten nacht, nicht wohl aber bey der mahlzeit gebrauchen kan.

In der ohnmacht muß man sich kräfftigerer mittel befleissen, iedoch daß man allezeit auf die vorhergegangenen ursachen ein auge habe. Den mangel der lebens-geister ersetzen flüchtige durchdringende sachen; bey derselben unterbliebenen bewegung dienet alles dasjenige, welches die empfindlichen so wol innerlichen als äusserlichen theile starck zupffen und angreiffen, und also selbigen wiederum zu ihrer bewegung verhelffen; wenn die lebens-geister sich leicht zerstreuen lassen, oder zu convulsivischen bewegungen geneigt sind, dienet alles dasjenige, was selbige zurücke hält, figirt, und die convulsiones stillet.

Die

Die artzney-mittel nun können füglich in drey classen eingetheilet werden, 1) in spirituöse, schweffeligte und öligte, zum exempel, die spiritus und brandteweine, die durch eine gehrung verfertigt werden; die spiritus und destillirten öle von aromatischen und wohlriechenden sachen, (welche aber die weiber, und unter den männern die gelehrten, und die empfindlicher natur sind, nicht allemal wohl vertragen können) zimmet-wasser und öl, meyenblümgen-theriac-oder rosen-spiritus; ambra-essentz, die mit rosen-wasser gemacht ist, saffran-essentz, quintessentz von melisse, angelicke, und dergleichen, welche man so wohl innerlich als äusserlich gebrauchen kan. 2) in saltzigte, flüchtige, scharffe, alcalische spiritus, zumahl wenn sie öligt gemacht sind worden, zum exempel, salmiac-spiritus mit aniß oder fenchel; hirschhorn-spiritus mit und ohne agtstein, und alle flüchtige mittel vom agtstein. Elixir vitæ Matthioli mit zergangenem vipern-saltz. 3) in saure, flüchtige und scharffe, zum exempel, wein, destillirter eßig, theriac-nelcken-rauten-eßig; bibergeil, das auf eßig gestanden hat; citron-safft, und dergleichen; als welche nicht nur die sinne aufwecken, sondern auch die verfliegung der lebens-geister verhindern. Diese versetzt man mit opiatis, zum exempel, laudanum opiatum in geringer dosi, theriac, mithridat, theriac-extract, und andere dergleichen; als welche die verfliegung und convulsivische bewegung verwehren.

Aeusserlich bestreicht man die nase, die schläfe und lippen mit eben den spirituösen sachen; also hält man salmiac-spiritum, wein- und garten-nelcken-eßig an die nase. Aus denen angeführten nun kan man allerhand recepte verschreiben, zum exempel:

Nimm melissen-wasser mit wein 6 loth, garten-nelcken-syrup anderthalb loth, confection alchermes 1 qventgen, Matthioli quint-essentz 3 qventgen, mische es, und gib es löffel-weise ein.

Nimm Herculis Saxoniæ hertz-wasser, zimmet-borretsch-wasser, melissen-wasser mit wein, jedes 2 loth, theriac-spiritum 1 loth, citron-elixir anderthalb quentgen, ambra-essentz 1 scrupel, syrup von citron-schaalen 1 loth, mische, und gib zuweilen einen löffel voll ein.

Nimm melissen- und fenchel-wasser iedes 3 loth, hirschhorn-spiritus mit agtstein anderthalb quentgen, fenchel-syrup 3 quentgen, mische es, und gib es löffel-weise ein.

Nimm ambra 7 gran, löse es in zimmet- und cardamomen-öl jedem 8 tropffen auf, thue dazu extract von aloe-holtz einen halben scrupel, præparirte perlen 1 scrupel, zuckerkant 3 loth, mische es, und gib zuweilen eine messerspitze voll ein.

Nach dem unterschied der ursachen muß man zuweilen absonderlich

die cur einrichten, zum exempel, in einer ohnmacht, die aus dem magen entſtehet, eckel und andere dergleichen zufälle bey ſich hat, iſt ein vomitiv gut; denn in dieſem fall werden die lebens-geiſter, die nicht ſowol zerſtreuet, als unterdrückt und in unordentlicher bewegung ſind, durch das erbrechen aufgewecket; damit aber der patient dabey nicht in ohnmacht fallen möge, hält man ihm ſtarck-riechende ſachen, abſonderlich guten wein, vor die naſe. Findet man ein vomitiv nicht rathſam, kan man ein ſcharff clyſtir ſetzen. Hat man gifft zu ſich genommen, ſo dienet ohne die gifft-treibende und beſondern mittel ebenfalls ein vomitiv, wenn es ſich noch im magen aufhält. Hat man zu viel von ſich abgeführet, abſonderlich durch den ſtuhlgang, ſo nimt man theriac und extractum theriacale in zimmet-waſſer ein; wie auch eine mixtur von krauſemüntzen-waſſer, theriac-ſpiritu und confection alchermes. Iſt man erſchrocken, ſo gebraucht man nicht nur flüchtige alcaliſche mittel, abſonderlich flüchtig öligt ſaltz, ſondern man läßt auch zur ader, zumal in einer ſtarcken ohnmacht; ingleichen öffnet man auch die ader am fuß, wenn die monatliche zeit ſtocken geblieben iſt. Bey jählinger freude gibt man ſaure ſachen, als wein, ſaure säffte von vegetabilibus und juleppe. Hat der patient zur ader gelaſſen, ſo lege man ihn die länge lang auf den rücken, und reibe ihm etwas ſaltz in den mund oder auf die lippen. An ſtatt ſaltz verrichtet es auch der harn, oder man kan ihm die zunge mit eßig reiben, und ſolchen vor die naſe halten. Und wenn man deſſen vermuthend iſt, ſo laſſe man der perſon zuvor eine warme ſuppe eſſen, und ſie auf den rücken legen, wenn man die ader öffnet. Hat man ſich ſehr verblutet, ſo gebe man opiata mit ſauren ſachen und corallen ein. In convulſionen, mutter-beſchwerung und desgleichen dienet flüchtig ſaltz, hirſchhorn-ſpiritus mit agtſtein, ſpiritus carminativus de tribus, abſonderlich bibergeil, wenn es der patient vertragen kan, und opiata, dadurch man der ohnmacht vorkömmt.

Das andere capitel.

Vom hertz-pochen und zittern.

De palpitatione & tremore cordis.

DAs hertz-pochen iſt nichts anders als eine convulſiviſche bewegung des hertzens, bey welcher ſich dieſes gewaltig zuſammen ziehet, und wird daran erkennet, daß man faſt keinen pulß mercket, daß man ſich alſo genöthiget befindet, unter die lincke bruſt die hand zu legen, damit man es recht fühlen könne. Wiewol es zuweilen dermaſſen anſetzet, daß man es mit dem gehör und geſicht erkennen kan, ja, man hat exempel, daß die rippen davon zerbrochen

chen worden, wofern anders wahr ist, was Fernelius sich von einem Chirurgo hat erzehlen lassen. Also ist das hertz-pochen eine convulsion des hertzens.

Das hertz-zittern kommt ihm ziemlich gleich, immassen die zäsergen des hertzens geschwind und nur halb zusammen gezogen werden, und dadurch die ausdehnung und zusammenziehung des hertzens bewerckstelligen. Von dem hertz-pochen ist es darinne unterschieden, daß dieses in einer ungestümen und gewaltsamen zusammenziehung bestehe, in dem hertz-zittern aber diese nicht so starck, sondern öffters und gleichsam zitternd geschehe.

Die ursache des hertz-pochens ist alles dasjenige, was die musclen und nerven des hertzens anreitzen kan. Dieses sitzet entweder im hertzen selbst oder in seinen nerven. In dem hertzen ist die anreitzende ursache entweder äusserlich oder innerlich. Unter die äusserlichen rechnet man insgemein die wassersucht des hertz-häutgens; allein, es ist noch nicht ausgemacht, ob das viele allda gesammlete wasser nicht vielmehr von einem hertz-pochen herkomme, als dieses verursache; weil man allemahl mehr wasser in dem hertz-häutgen eines verstorbenen als lebenden menschen antrifft. Hieher gehören aber die hertz-würmer, die absonderlich in dem hertz-häutgen einnisteln. Diese ist eine beschwerung, die selten vorkommt, und nicht allenthalben bekannt ist. Die patienten befinden dabey ein öffters aufwallendes hertz-pochen, nagen, stiche und schmertz um das hertz, haben eine blasse farbe, fallen ohnversehens in ohnmacht, und überkommen auch wohl convulsiones. Und hat Petrus a Castro angemercket, daß der safft, die suppe, das decoctum und der syrup von scabiosen dawider besser sey, als alle andere gifft-treibende mittel. Sonst dienet wider diesen wurm qveck silber, der safft vom knoblauch, rettich, brunnen-kresse, und dergleichen. Aeusserlich kochet man artischocken-reinfarren-und wermuth-blätter im eßig, thut etwas mithridat dazu, und legt es wie einem brey auf die gegend des hertzens. Unter den innerlichen ursachen im hertze findet sich zuweilen, wiewohl selten, ein geschwür im hertzen, und dergleichen; öffters aber wird das blut in seinem umlauff gehemmet, welches sich denn um den breiten ende des hertzens sammlet; welches man daraus abnimmt, wenn der pulß an der hand schwach ist, und mit der bewegung des hertzens überein kommt. Daran ist entweder das blut selber schuld, wenn es verderbt ist, seine gehrung nicht recht hat, leicht gelieffert; deshalben bey verstopffung der monatlichen zeit, nach einer geringen bewegung sowol als bey andern, die keinen guten bluts-tropffen im leibe haben, sich öffters ein hertz-pochen einstellet; oder andere sachen, welche ein gesundes blut an seiner bewegung hindern, zum exempel, schleim auf der brust, die grosse puls-ader, wenn sie am hertz so hart wie ein

knochen worden ist; die lungen-blut-ader, wenn sie von einem knorpel fast verstopfft wird; ein fleisch-gewächs oder steine im hertzen.

Was die nerven des hertzens anlangt, so werden selbige absonderlich angereitzet, und in einen krampff versetzt, es mag auch eine ursache dazu gelegenheit geben, welche da will, zum exempel, gemüths-bewegungen, absonderlich schrecken, die vereinigung der miltz und hertz-nerven, in der miltz-beschwerung und scharbock; denn wenn diese kranckheiten einem anwandeln, ist es nicht anders, als wenn das hertz gepresset, oder mit händen zusammen gedrückt würde, weil die schädliche säure in der miltz-beschwerung in bewegung gebracht wird, und die nerven des magens oder der miltz hefftig anfällt, darauf derselben und der benachbarten theile krampff erfolget, wodurch auch zugleich die nerven des hertzens angegriffen werden. Ja, wenn auch kleine nerven, die nahe um dem hertz sind, in einen krampff gerathen, den umlauff des bluts hemmen, und die zusammenziehung der blut-gefässe verhindern, so muß nothwendig von dem blut, das sich um den breiten ende des hertzens sammlet, ein hertz-pochen darauf erfolgen.

Die ursachen des hertz-zitterns, worbey ein ungleicher und schwacher pulß anzutreffen ist, der wie ein wurm fort kriechet, sind entweder in den musclen des hertzens oder in den nerven zu suchen, weil sich eben auch etwas convulsivisches dabey befindet. Was die musclen des hertzens anlanget, so scheinet etwas schadhafftes sich darinne aufzuhalten, welches die zäsergen beständig zu ihrer zusammenziehung anreitzet; weil sich aber das hertz wegen des zu fliessenden bluts bald wieder aus einander begibt, so scheinet doch diese ausdehnung nicht kräfftig genug zu seyn, daß nicht bald aus berührter ursache eine zusammendrückung darauf erfolge, und dadurch eine beständige, wiewohl verhinderte und zitternde bewegung entstehe. Bey den nerven mercket man, daß die, so mit scharbock oder miltz-beschwerung beladen sind, zuweilen in einiges, wiewohl geringes hertz-zittern verfallen, weil die nerven des hertzens entweder vor sich, oder von andern theilen durch mitleiden angegriffen werden.

Wenn bey einem hertz-pochen der pulß immer länger und länger aussenbleibt, so folgt bald eine ohnmacht darauf. Wenn junge leute, oder die alt zu werden anfangen, gesund sind, und ohne mercklichen zufall mit hertz-pochen beschweret werden, dieselben kommen nicht zu einem hohen alter. Bey miltz-beschwerung oder dem scharbock findet sich zwar öffters hertz-pochen, und kommt wieder, dieses aber ist nicht noch so hefftig als bey andern begebenheiten, die von beschwerungen des hertzens selbst und andern benachbarten theilen herkommen.

In der cur muß man, wenn das hertz-pochen starck zusetz, eine ader öffnen, zumahl

zumahl wenn die person vollblütig ist, oder zu seyn scheinet; oder wenn die beschwerung von erschreckniß entstanden, oder man vermuthet, daß das geblüth stille stehe, oder geronnen sey, oder durch allzugrosse bewegung so häuffig durch die gefässe lauffe. Komt es aber von einer üblen beschaffenheit des hertzens her, ist es wol unheilbar, und müssen die patienten durch gute diæt linderung suchen, sich auch vor die geringste leibes- oder gemüths-bewegung hüten. In ansehung der andern ursachen, es mögen diese in einem verderbten geblüthe, oder krampff bestehen, als in der miltz-beschwerung, so finden sich dreyerley artzney-mittel, die man brauchen kan: als 1) vom stahl, 2) erdigte, absonderlich corallen, nud 3) temperirt flüchtig saltz. Denn allzu öligte sachen bekommen nicht allen leuten, weil sie bey personen, die zur miltz und mutter-beschwerung geneigt sind, so scharff auf die nerven fallen, und den paroxysmum ärger machen; allwo alsdenn saure medicamente, als süsser salpeter-spiritus dienlich sind.

Derohalben thut im paroxysmo zimmet gut, und alles, was daraus verfertigt wird; obgleich einsmahls von mißbrauch des zimmets ein hertz-pochen entstanden, mit sauren aber auch gestillet worden. Gleichwie nun ausserhalb dem paroxysmo absorbentia zu gebrauchen sind, also ist in dem paroxysmo ein flüchtig saltz weit zuträglicher. Absonderlich wird melisse sowohl innerlich als äusserlich gerühmt; und eine behung, die man von frischer melisse und borretsch-blumen mit rosen-wasser und destillirtem eßig warm applicirt. Es nutzet auch campher, saffran, bibergeil, so wohl innerlich als äusserlich. Die saffran-essentz mischt man mit bibergeil und ambra-essentz, und gibt sie in starcker dosi ein; man henget auch saffran und campher in einem säckgen auf die hertz-grube. Die bibergeil-essentz, mit dem alcalischen salmiac-spiritu verfertigt, thut in der miltz-beschwerung gut, in deren paroxysmo man auch corallen mit grossem nutzen gibt, und hernach ein flüchtig saltz. Das hirsch- und schöpsen-hertz taugt nichts; ihr spiritus aber und flüchtig saltz ist nicht zu verachten. Man braucht auch sehr die corallen-tinctur, die mit dem spiritu des hirsch-hertzes gemacht ist. Aeusserlich streicht man balsam, öl und spiritus auf die gegend des hertzes, und kommt dadurch grössern zufällen vor, indem sie nur ein wenig die lebens-geister erquicken. Das toback-pflaster aber leget man in mutter-beschwerung, und wenn ein theil in unter-leibe schadhafft ist, auf die miltz.

Was das besondere pochen der pulß-adern anlangt, so finden sich absonderlich dreyerley ursachen desselben: 1) ist eine entzündung, von der sie gespannet werden, und indem sie sich der ausdehnung widersetzen, so haben sie einen

nen pochenden schmertz bey sich. 2) wird das blut in seinem umkreiß verhindert; deshalben sich auch die pulß-adern sehr aus einander dehnen. Absonderlich empfindet man 3) in der miltz-beschwerung ein pochen der pulß-adern bald im gantzen leibe, bald auf dem rücken unter den rippen, wo die arteria cœliaca und ihr grosser ast lieget. Hierbey empfinden die pulß-adern etwas convulsivisches, und zwar durch mitleiden wegen der schadhafften miltz, oder anderer benachbarten theile, denn weil ihre zäsergen straff ausgespannet sind, so mercket man den pulß um so viel desto mehr; und auf dieses pochen in der miltz-beschwerung folgt insgemein eine melancholie, oder ein blutbrechen. Dieser beschwerung hilfft man mit stahl-artzney ab, da hingegen bey den ersten zwey arten schweiß-mittel müssen gebraucht werden.

Das dritte capitel.

Vom fieber.

De febre.

Der erste artickel.

Vom fieber insgemein.

Unter andern zufällen, die sich zugleich bey einen fieber einstellen, findet sich vornehmlich eine veränderung im pulse, welcher absonderlich geschwinder gehet, als natürlicher weise seyn solte, deshalben ihn Sylvius mit recht vor das wahre kennzeichen eines fiebers hält. Ein starcker pulß, der von den lebens-geistern im blut verursachet wird, ist nicht zu verwerffen; denn ein starcker und grosser pulß macht einen medicum behertzt. Hingegen ein kleiner und schwacher pulß ist nicht zugegen, als wo gefahr vorhanden, oder in einem gifftigen fieber, weil er den abgang der kräffte anzeiget.

Das gemeine volck hält eine ausserordentliche hitze vor das wahre kennzeichen eines fiebers, immassen sich selbige im hertzen entzünde, und durch die pulß-adern durch den gantzen leib ausbreite. Es ist aber unrecht, denn ein fieber hat nicht allemahl hitze bey sich, denn im anfang der paroxysmorum in kalten fiebern wird der patient mit schauer und frost geplagt. Es haben auch nicht alle fieber hitze bey sich, denn in gifftigen fiebern ist dem patienten nichts wenigers als hitze beschwerlich, welches um so viel desto schlimmer. Ja, es finden sich auch kalte fieber, welche einem gar nicht beschwerlich fallen, und bey denen sich keine hitze zeiget. Es geschiehet auch wohl, daß die abwechselnden fieber, wenn sie lange anhalten, die zeit des paroxysmi mit kälte und etwas schauer zubringen, darauf auch gar keine hitze folget. Dergleichen kalte fieber

der findet man bey den alten, absonderlich Hippocrate, Avicenna, und Galeno angemercket. Ich habe einen gewissen künstler in der cur gehabt, der an einen vollkommnen dreytägigen fieber darnieder lag, dessen paroxysmi allemahl zwey stunden zu zeitig kamen, keine hitze aber mit sich führten; sonst war dieselbe person sehr zur schwindsucht geneigt, und im höchsten grad scorbutisch. Der paroxysmus fieng sich mit starcken frost und schauer an, und hielt eine stunde lang an, es kam aber keine hitze darauf, an dessen statt hingegen klagte er über sehr grossen schmertz in gantzem leibe und äusserlichen gliedmassen, absonderlich im rücken, schenckeln, und in den lenden, wo das mesenterium anhengt. Zu ende des paroxysmi gab er zuweilen eine grüne materie von bittern geschmack von sich, aber ohne hitze. Der harn war trübe, dicke, und hatte sich viel zu boden gelegt. Die paroxysmi stelleten sich ordentlich ein, nur daß sie zwey stunden zu zeitlich kamen. Weil ihm nun seine frau schon etwas zu purgiren eingegeben hatte, so suchte ich die säure zu dämpffen, und verschrieb ihm folgendes pulver:

Nimm tartari vitriolati, krebs-steine, iedes 15 gran, und gab es ihm eine stunde vor dem paroxysmo ein, welches der vierdte war; darauf waren die schmertzen und der frost nicht so hefftig, und fand sich ein gelinder schweiß, ohne daß er sich dabey sonderlich erhitzete. Den guten tag verschrieb ich ihm folgenden spiritum:

Nimm salmiac-spiritus ein halb loth, löffel-kraut 2 loth, mische es; und gab ihm davon 40 tropffen zweymahl desselben tages, und den folgenden zwey stunden vor dem paroxysmo. Dieser stellte sich ebenfalls wieder ein mit frost ohne hitze, aber auch ohne schmertzen. Den guten tag darauf ließ ich ihm den spiritum continuiren, und 2 stunden vor dem folgenden paroxysmo verschrieb ich ihm dieses pulver:

Nimm wermuth-saltz 1 quentgen, krebs-steine ein halb quentgen, darauf blieb er aussen; den guten tag darauf hat er von dem spiritu genommen, das pulver aber zur zeit des paroxysmi, und also war er curirt.

In einem fieber ist das blut und die lebens-geister übel beschaffen. Daß das blut noth leide, lehret ausser dem veränderten pulß, davon wir schon geredet, auch der schweiß, ohne welchen niemahls ein fieber vollkommen curirt wird, ingleichen die kochung und rohigkeit der materie, die sich im blut aufhält, und endlich im harn zeiget, die gelb-sucht, die leicht zu einem fieber kommt, und die veränderung des bluts, welche nach den fiebern vorhanden ist, welche um so viel grösser angemercket wird, ie länger das fieber angehalten hat, indem das blut gantz sauer wird, wie solches mit recht Magow de nitro pag. 159 erinnert. Daß aber die lebens-geister zugleich dabey leiden, bewei-

weiset der gebrauch des opii, welches die ungestüme bewegung derselben stillet, und die paroxysmos der kalten fieber hinweg nimmt, daß sie gar nicht wiederkommen. Ja, man braucht dieses in hitzigen fiebern, als deren gewalt es um ein merckliches unterbricht, auch wohl gar selbige vertreibt; siehe Bartholinum cent. 1 hist. 84. Und ob man gleich einwenden wolte, daß dergleichen fieber in einem oder wenig tagen zu ende giengen, und keine fäulung dabey zu verspühren wäre, so gibt man doch zu, daß diese fieber von den lebens-geistern, die, auf was art es auch sey, verändert worden, eintzig und allein herkommen, und muß dannenhero auch gestehen, daß bey andern fiebern die lebens-geister nicht unschuldig sind. Welches man hauptsächlich bey den gifftigen fiebern siehet, welche mehr in die lebens-geister als in das blut ihre würckung ausüben, und den pulß in ansehung der gefahr, darinne sich der patient befindet, nicht sonderlich geändert, und also das blut nicht sehr angegriffen haben, gleichwohl aber den krancken ums leben bringen. Daß aber hauptsächlich in einem oder dem andern fieber die lebens-geister schadhafft sind, bezeugen diejenigen, die durch einbildung oder furcht in dergleichen fieber verfallen, oder mit allerhand lächerlichen sachen das fieber vertreiben, sintemahl die einbildung eintzig und allein in die lebens-geister würcke.

Derohalben bestehet ein fieber seiner gestalt nach in einer schädlichen, verkehrten, oder, wie es andere erklähren, in einer unproportionirten, zuweilen vermehrten gehrung des bluts, welche von einem fremden sauerteig, der bald die lebens-geister, bald das blut, bald beydes zugleich unmittelbar angreifft, entstehet, damit nemlich das blut dadurch möge gereiniget, und was schadhafft darinne ist, ausgetrieben werden.

Es sind hauptsächlich vier zufälle bey iedem fieber anzutreffen: 1) der veränderte pulß, 2) die hitze, 3) die kälte, frost und schauer, 4) der harn, in ansehung seines liquoris, und dessen, was er in sich hält.

Der pulß verändert sich, weil etwas vorhanden, das die natürliche bewegung der lebens-geister und des bluts verändert. Ein starcker pulß ist allemahl vor gut anzusehen.

Die hitze entstehet allemahl bey gelegenheit einer säure, welche das wesen des bluts verändert. Daß aber eine säure bey der hitze vorhanden, beweisen wir 1) weil in den wund-fiebern, oder die sich bey einem geschwüre einstellen, saure sachen schaden, indem sie die hitze vermehren, vielmehr solche medicamente nützlich sind, die die säure in sich schlucken, als krebssteine, caput mortuum vitrioli, alle mittel aus bley, und dergleichen. 2) weil seitenstechen, die bräune, und alle innerliche entzündung ebenfalls durch solche mittel curirt werden, die die säure dämpffen, zum exempel, wild schweins-zahn, hecht-kinnbacken,

cken, flüchtig saltz, pferde-koth. 3) weil eine rose durch äusserliche mittel hinweg gebracht wird, welche auch der säure widerstehen, als da ist kreyde, bleyweiß, die præparata aus bley, lac virginis; und also das fieber aufhöret, so bald die säure getilget worden. 4) weil die abwechselnden fieber von einem sauren schleim entstehen, und deshalben mit fixen und flüchtigen alcali vertrieben werden, zum exempel, mit wermuth-saltz, salmiac-spiritu, muscheln, auster-schaalen, und dergleichen; in viertägigen fiebern aber mit artzney aus stahl und bley. 5) weil die fluß-fieber von einer schärffe der lymphæ entspringen, und deshalben mit dem salmiac-spiritu mit aniß, dem hirschhorn-spiritu mit agtstein und opiatis curirt werden, weil diese die bewegung der lymphæ unterbrechen. 6) weil ebenfalls in pocken und masern eine schädliche säure zugegen ist, und deshalben flüchtig saltz, weinstein-tinctur, und alles, was die säure niederschläget, wohl zu statten kommt. 7) weil auch das zipperlein vertrieben wird mit solchen mitteln, die die säure dämpffen. 8) weil bey zurück getriebner krätze fieber von einer saltzigten schleimigten säure entspringen. 9) weil aus geschwüren innerlicher theile, die einen scharffen eyther von sich geben, auch fieber entstehen. 10) weil kinder von einer verderbten sauren milch in bauchkneipen verfallen, und deshalben grün gehackte stuhlgänge haben; worauf fieber, convulsiones, und dergleichen beschwerungen erfolgen, welche aber wiederum verschwinden, so bald die säure corrigirt worden. 11) weil der harn in fiebern sehr roth aussiehet, und in der farbe erhöhet ist; denn ie stärcker die hitze, ie feurigter ist der harn; wenn aber das fieber zu ende gehet, dieser seine natürliche farbe wieder bekommt. Daß aber die säure den harn in der farbe erhöhet, zeiget die chymie: denn wenn man kupfferwasser-salpeter-saltz-schweffel-eßig-spiritum in den harn tröpffelt, wird dieser sehr roth davon; von einem alcali aber, zum exempel, zergangenem weinstein-öl, lauche von potasche, wird er entweder blaß, oder gar nicht in der farbe verändert. Im scharbock überkommt der harn auch öffters eine hohe farbe, weil viel säure vorhanden, ob sich gleich nicht allemahl ein fieber dabey finden lässet. 12) weil die zufälle nach einem rausche von einer flüchtigen tartarischen säure entspringen, zum exempel, der sod, brennen im leibe, und dergleichen; und dannenhero mit niederschlagenden pulvern, salmiac-spiritu, weissen fischbein, milch, und dergleichen, wiederum vertrieben werden. 13) weil die fliegende hitze in der miltz-beschwerung mit corallen, helffenbein, fixem alcali vertrieben wird. 14) weil das sodbrennen nach gedämpffter säure vergehet. 15) weil ich offtmahls durch gebrauch des alcalischen salmiac-spiritus vor dem paroxysmo die hitze um ein merckliches in abwechselnden fiebern gemindert habe, obgleich manche der gedancken sind, daß man bey einer säure warme, bey einem alcali kühlende vege-

tabilia geben solle. 16) weil das brennen, das in brandschäden zurücke bleibt, von den sauren stacheln entstehet, die von brennenden sachen sind hengen blieben, und von bley-mitteln, alcali aus thieren, froschleich, menschen-harn und salmiac-spiritu weggebracht wird.

Es finden sich zwar etliche, die sowol die natürliche wärme, als hitze in fiebern der galle beymessen wollen; allein, es ist erstlich zweiffelhafft, ob diese hitze von der galle entspringe? hernach noch nicht dargethan, wie solches geschehe? und endlich nicht erklähret, auf was art und weise hartzigte und bittere sachen, die der galle ziemlich nahe kommen, so gar gute dienste in abwechselnden fiebern thun?

Man muß hierbey auf den doppelten unterschied der hitze in fiebern acht haben; denn diese ist 1) entweder feuchte oder trocken, 2) gelinde oder brennend. Die feuchte hitze ist allezeit besser als die trockne, weil in diesem fall die unempfindliche ausdünstung häuffig ist, und die zäsergen nicht allzusehr gespannet sind; dessen gegentheil bey der trocknen hitze sich befindet.

Die hitze ist entweder gelinde oder brennend, nachdem das geblüth beschaffen ist. Denn wenn es nicht viel saure theilgen bey sich hat, so machet es eine gelinde hitze; sind aber solche in grosser menge vorhanden, so entzündet sich eine stärckere hitze, die recht brennet, wenn man den patienten angreifft.

Offt klagen die patienten über kälte, noch öffters aber über schauer und frost. Wenn eine empfindliche convulsion die gliedmaßen, und durch mitleiden die musclen überfällt, so nennet man es schauer und frost, ist sie aber nicht so starck, so heißt es kälte; daß also der schauer und frost denen bewegungen im bösen wesen gleich zu seyn scheinet. Bey diesem frost werden alle empfindliche, sowohl innerliche als äusserliche häutgen angegriffen, wenn die sauren theilgen auf sie fallen. Deshalben lässet sich so offt in der colick, in innerlichen geschwüren, wenn sie aufgehen, ein frost spühren. Der frost in abwechselnden und im anfange der hitzigen fieber entstehet von denen häutigten theilen des magens und der gedärme.

Daß der harn in der farbe erhöhet werde, kommt von der vielen säure her, wie wir bereits erwehnt haben. Ist der harn klar, und bricht sich nicht, so sind die humores noch roh und ungekocht; wird er aber dicke, hält allerhand sachen in sich, und bricht sich von sich selber, so fänget ihre kochung an. Bleibt er aber trübe, so ist noch keine kochung vorhanden. Läßt er viel zu boden fallen, und wird klar, so gehet die kochung wohl von statten. Denn die theilgen, die sich nicht wohl vermischen lassen, werden durch die gehrung von dem blut abgesondert. Also entgehet auch dem blut, welches in dem paroxysmo eines abwechselnden fiebers dünne gemacht worden, durch den schweiß viel von seinem

nem wesen, und erwecket die natur bey ende des paroxysmi durch eigene gute bewegung einen schweiß.

So bald sich nun im geblüthe fremde theilgen, die leicht gehren, sich aber nicht wohl vermischen lassen, aus dem magen und gedärmen einfinden, so ist bald gelegenheit zu einem fieber vorhanden; denn das blut gehret seiner natürlichen beschaffenheit nach, und wird spirituös. Von dieser handlung rühret alle kochung, rohigkeit und die eigene bewegung der natur in der crisi her. Wenn sich nun das schädliche wesen niederschläget, so entstehen allerhand zufälle, als schauer, schweiß, verblutungen, phantasiren, jucken der nase und dergleichen. Deshalben habe ich angemercket, daß, so lange der harn in hitzigen fiebern roh aussiehet, der patient nicht ausser gefahr sey; so bald sich aber die zeichen einer kochung spühren lassen, man gute hoffnung schöpffen könne; wenn aber alles wieder durch einander gehet, es schlimm aussehe. Zum exempel, ein mägdgen hatte den friesel, und wieß am neundten tage einige zeichen der kochung, und hatte dicken harn; am funffzehenden aber ward er blaß, und kam unversehens ein phantasiren, convulsiones, und um mittag der tod dazu. Deshalben muß man im harn auf die beständige zeichen der kochung acht haben. Diese kochung verrichtet die natur eintzig und allein; deren bewegung hierinne bestehet, daß die schädliche säure vermittelst der gehrung corrigirt werde.

Aus dem, was wir bisher gesagt, erhellet, daß das fieber weder in hitze noch frost bestehe; sondern beydes nur vor zufälle des fiebers, nicht anders als durst und haupt-schmertzen, zu achten sind. Es ist auch klar, daß, was die alten durch fäulung verstanden haben, gemächlich durch eine gehrung könne erklähret werden; ingleichen daß es weder im hertzen noch andern festen theilen, sondern im blute und lebens-geistern sey. Inzwischen aber kan doch die gelegenheit zum fieber von einem festen theile gegeben werden, zum exempel, vom magen, von geschwüren, wunden, und dergleichen. Also ist auch, in ansehung derer umstände, ein fieber einem theil des leibes mehr beschwerlich als dem andern.

Der würckliche unterschied der fieber bestehet entweder in der ursache, oder in der art und weise, wie es anzufallen pflegt. Es kan aber alles gelegenheit zum fieber geben, was das wesen des bluts verkehrt; als ein innerlich geschwüre, allzuvieles obst-essen, und dergleichen; absonderlich aber eine flüchtige säure, wenn sie im magen ein faules wesen antrifft. Aus dem pulß und harn ist endlich abzunehmen, was bey einem fieber zu hoffen oder zu befürchten ist.

Bey der cur der fieber muß man überhaupt 1) das flüchtige saltz corrigiren,

ren, 2) die schädliche materie der gehrung absondern, 3) beydes durch den schweiß forttreiben. Die besondern artzneyen, die das fieber curiren, sind das febrifugum Riverii, Kerkringii, Helmontii, die fieber-rinde, salmiac, schweiß-treibend spießglaß, und dergleichen. Im anfange kan man abführende mittel gebrauchen, denn diese dienen hernach zur beförderung der kochung. Die aderlaß dienet vor diejenigen, die zur aufwallung und gehrung des blutes geneigt sind, sich an aderlassen und abzapffung des bluts gewöhnet haben, und viel gute nahrung zu sich nehmen. In gelinden fiebern findet sie im anfange statt, aber in gifftigen keines weges. Unter den abführenden sind entweder die purgir- oder harn- oder schweiß-treibenden mittel.

Die purgir-mittel finden keinen platz, als nur zu ende des fiebers; denn sonst würden sie nur das geblüth aufrührisch machen; indem Hippocrates sagt, daß man nur eine materie, die gekocht ist, durch purgiren abführen müsse. Inzwischen kan man gelinde laxirende sachen geben. Die vomitive kan man im anfange fast aller fieber eingeben; absonderlich können die abwechselnden, und andere fieber, die von übler verdauung des magens herkommen, ohne vomitiv oder laxir-mittel aus den grund nicht curirt werden. Die purgantzen oder clystire dämpffen die hitze der theile, absonderlich des haupts. Man muß aber auf zwey umstände achtung geben, bey welchen man kein clystir setzen muß; 1) wenn die natur anderweit eine abführung vor hat, 2) wenn auf der haut etwas auffahren will, würcklich auffähret, oder aufgefahren ist. Deshalben muß man sich davor in pocken, massern, friessel und fleckfiebern hüten, oder in höchster noth sehr gelinder clystire sich bedienen. Die laxir-mittel, die man eingibt, sind tamarinden, rhabarber, sennes-blätter, und dergleichen. Daß wir den schweiß treiben sollen, weiset uns die natur selbst; deshalben sind die gantze kranckheit durch schweiß-treibende mittel zuträglich; wie auch niederschlagende, und flüchtige, nicht aber zugleich öligte. Bey den gifftigen fiebern versetzt man dieselben mit gifft-treibenden, und sind von ihnen die temperirten im anfange, beym fortgange aber und höchstem grad stärckere auszulesen. Opiata muß man im höchsten grad des fiebers nicht geben, weil man sonst die bewegung der natur verhindert; auch nicht im anfange, damit man der natur nicht beschwerlich falle, beym fortgang aber kan man sie zuweilen zu tilgung harter zufälle mit zu hülffe nehmen; in abwechselnden fiebern aber gibt man sie entweder bey anfang der anwandelung, oder im paroxysmo selbst nebst anderer artzney.

Was die diæt anlangt, so gibt man wider den durst dünne geträncke, oder etliche tropffen schweffel-spiritus, welche ihn mehr stillen, als wenn man eine kanne getrancke zu sich nehme. Der wein ist am guten tage, oder nach dem

paro-

paroxysmo eines abwechselnden, und in gifftigen und hitzigen fiebern bey verlohrnen kräfften zu gestatten. In einem gelinden hitzigen fieber ist er wegen seiner gehrenden krafft und säure verdächtig, es wär denn erbrechen, ohnmachten, und dergleichen, vorhanden. Sonst schadet der wein nicht in ansehung seines flüchtigen spiritus, sondern wegen seiner säure; und also erwecket er fliegende hitze und dergleichen beschwerung, welche man aber mit absorbentibus tilget. Meistentheils wollen die patienten kein hopffen-bier trincken, weil es im magen nicht verdauet wird. Man muß ihnen aber koffent und ander dünne geträncke nicht versagen; weil solche aber blehungen erwecken und den magen schwächen, thut man süssen salpeter-spiritum, oder nitrum antimoniatum dazu. In anhaltenden fiebern ist ein theil wein, und drey theil wasser mit einer citron ein angenehmer tranck; ingleichen molcken, von welchen mit citron-safft der käsigte theil abgesondert ist; welche auch in einem scharbockischen abwechselnden fieber statt finden, wenn nur nicht stühle vorhanden sind. Absonderlich treibt der schweffel-spiritus, in wasser getröpffelt, ausser andern nutzen den schweiß. In anhaltenden fiebern muß man den patienten öffters, aber nicht zu viel auf einmahl, auch nicht kalt trincken lassen; in abwechselnden aber nur bey währender hitze. Die speise muß nicht allzuviel und nahrhafft seyn, zumahl wenn es ein starck hitzig fieber ist; denn die speise wird in einem schwachen magen verderbet, und unterhält hernachmahls das fieber. Vor andern schadet fleisch, zucker-werck, und süsse sachen, ingleichen früchte, und alles, was leichtlich in eine gehrung geräth. Die suppen, insonderheit von habergrütz, müßer von brod und bier, und aufs höchste weiche eyer sind zulänglich genug. Wenn der patient ruhe hat, ist es sehr zuträglich, und ein gutes zeichen; wie auch der schlaf, er muß aber nicht allzuviel seyn. Denn bey währendem schlaf verrichten die lebens-geister ihre handlungen, die materie wird gekocht, und die unempfindliche ausdünstung befördert.

Der andere artickel.

Von abwechselnden fiebern.

De febribus intermittentibus.

Ein abwechselnd fieber fällt einen patienten wechsels weise mit paroxysmis an, und lässet ihm gewisse zeit friede von allen zufällen. Deshalben bekommt es unterschiedene nahmen, und heißt ein alltägig, dreytägig, oder viertägig fieber. Ausser diesen ordentlichen fiebern gibt es auch unordentliche, die keine ordnung halten, und sind entweder irrende, oder herumschweiffende. Die irrenden scheinen zwar eine ordnung zu haben, in der that

aber befindet sichs nicht also. Zum exempel, heute bekommt einer um mittag, übermorgen früh um sechs uhr, und wieder übern andern tag abends um acht uhr das fieber, und so weiter. Die herumschweiffenden aber haben keine gewisse zeit, wenn sie kommen, oder den patienten wiederum verlassen.

In dem paroxysmo eines abwechselnden fiebers gehet kälte, schauer und frost vor der hitze her, und auf die letzte folgt ein schweiß. Aus diesen drey zufällen bestehet der paroxysmus eines abwechselnden fiebers; und geschiehet es gar selten, daß der frost sich nach der hitze erst einstelle. Man sagt auch, daß es von übler lufft und speisen auch gifftige abwechselnde fieber gebe. Alle abwechselnde fieber haben einerley natur, nach dem unterschied aber der personen bekommen sie auch eine andere art. Uberhaupt aber curirt man sie auf einerley manier.

Die ursache dieser fieber ist ein schädlicher sauerteig, der im magen gezeuget worden, und das geblüth verändert, auch seine gehrung verhindert, und hat einen saltzigten und sauern geschmack, dieses bekräfftigen die zufälle und die cur. Er entstehet aus übler verdauung des magens, da denn, was übrig geblieben ist, sich in die falten des magens leget. Denn es ist bekannt, daß manche aus abscheu oder allzuhefftigen appetit zu einer speise durch üble diæt in fieber verfallen. Im gegentheil sind exempel vorhanden, daß manche durch geniessung einer speise, wornach sie sehr gelüstet, vom fieber sind curirt worden. Derohalben muß man nicht glauben, daß von unterschiedenen theilen gewisse fieber entstehen; denn im anfange sind meistentheils die theile gesund; wenn aber die fieber lange anhalten, oder übel curirt werden, so bekommt ein oder der andere theil leicht eine harte geschwulst. Ich gestehe gar gerne, daß eine verstopffung der monatlichen zeit auch die gesundesten in ein fieber stürtzen, oder wenn sonst ein fieber entstanden, solches unterhalten könne; es ist aber doch allemahl der magen der urheber davon. Wenn dieser sauerteig zu würcken anfängt, so zwackt es die nervösischen theilgen des magens und der gedärme, welche sich darauf zusammenziehen, und die galle und succum pancreaticum häuffig auspressen. Kommt er zum geblüth, verkehrt er dessen gehrung, und verhindert, daß sich die lebens-geister nicht hervor thun und flüchtig werden können. Und in diesem fall ist der pulß klein, bis dieser sauerteig mit dem flüchtigen öligten saltze des geblüths in eine schadhaffte gehrung gerathe, und ein aufwallen des bluts und hitze im leibe zum vorschein bringe; und dabey wird der pulß groß, geschwind, und dergleichen. Wenn nun durch diese schädliche gehrung die unnützen theilgen von den guten sind niedergeschlagen und abgesondert worden, so kommt durch eigne bewegung der natur und zum nutz des patienten ein schweiß darauff. Aus dieser

ursa-

ursache siehet der harn im paroxysmo, wie bey gesunden, aus; wenn aber nach demselben die gehrung noch dauret, so wird er trübe, und bricht sich. Und also läßt sich die gantze historie durch eine flüchtige säure gar füglich erklähren; denn wenn diese auf die häutgen des unter-leibes des magens und der dünnen gedärme auffält, so überkommen diese eine convulsivische bewegung, daraus schauer, frost und kälte entstehet. Dieses bekräfftiget 1) die cur durch alcalia und solche mittel, die die säure in sich schlucken, 2) weil alle destillirten öle so wohl innerlich, als auch wenn sie auf den magen gestrichen werden, den schauer hinweg nehmen indem sie die säure unter sich zwingen, 3) weil auch im nothfall opiata guten nutzen schaffen. Die hertzens-angst, erbrechen, hefftiger husten, miltz-beschwerung, kneipen im leibe kommt daher, weil die galle und der succus pancreaticus allzuhäuffig zugeflossen sind; welchen auch die kälte im unter-leibe und um die lenden, die blehungen, aufschwellungen, unruhe, kurtzer athem zuzuschreiben sind. Die hitze entstehet von der flüchtigen säure, die in eine ausserordentliche gehrung verfällt. Dieses aufwallen schlägt alle artzney aus salpeter danieder, zum exempel, nitrum antimoniatum, nitrum vitriolatum, süsser salpeter-spiritus, und dergleichen mittel mehr. Bey den langwierigen fiebern, als dreytägigen und viertägigen scheinet die schadhaffte materie eben nicht in so gar grosser menge zugegen zu seyn, weil die paroxysmi ziemlich leidlich sind. Sennertus hält zwar davor, es wäre im geblüthe etwas sitzen blieben, das die paroxysmos hernach zum vorschein brächte. Allein, der gantze unterschied der abwechselnden fieber bestehet mit einem worte darinne, daß der schädliche sauerteig entweder frey, oder verhindert ist. Wenn er frey ist, so bringt er hefftigere zufälle zuwege, er läßt sich aber bald begütigen, und alsdenn bleibt das fieber weg. Wenn er aber von einem zehen schleim aufgehalten und in seiner würckung gehindert wird, die humores auch dabey temperirt sind, so pflegt er zwar gelindere zufälle, aber längere paroxysmos zu erwecken, das fieber hält auch länger an. Die haupt-schmertzen, vieles wachen, phantasiren und dergleichen zufälle rühren von einem wallenden blut und allzugrosser hitze der lebens-geister her. Je länger nun ein fieber währet, desto zeher ist der schleim, darinne sich der fieberhaffte sauerteig im magen und gedärmen aufhält; derohalben gibt man in kurtzen fiebern absorbentia und niederschlagende, in langwierigen aber zertheilende und abspühlende mittel ein. Der scharbock vergesellschafft sich gar leicht mit den abwechselnden fiebern, welche dannenhero auch keine rechte ordnung halten können; welches bezeuget der stechende schmertz der äusserlichen glieder, allerhand flecke, die nach dem schweiß wiederum verschwinden, der rothe und zerbrechliche sand, der sich an das harn-glaß ansetzet; welcher nichts anders ist als subtiles saltzigtes sau-

saures saltz, das sich crystallisirt hat. Diese fieber sind wegen des scharbocks sehr hartnäckigt, und wenn man diesen nicht hinweg zu bringen trachtet, stellen sie sich bald wieder ein.

Die ordentlichen fieber kommen entweder zu bestimmter zeit wieder, oder zeitlicher oder später, wenn nicht durch versehen des patienten oder des Medici die bewegung der natur verhindert, und eine unordnung eingeführt wird. Daß sie aber zu zeitlich oder zu spät sich einstellen, geschiehet, nachdem 1) die natur starck oder schwach, 2) der fieberhaffte sauerteig sehr schleimig und häuffig, oder dünne und wenig ist. Es werden auch wohl aus einfachen doppelte fieber, theils weil ein irrthum in der cur, theils in der diæt vorgehet. Ein irrthum in der cur kan solches zu wege bringen, 1) wenn man zur unzeit die besondern mitteln, und die den sauerteig allzufix machen, eingibt; 2) wenn man ohnbedachtsamer weise opium verschreibt; 3) wenn man scharffe aromatische oder hefftige purgir-mittel von vegetabilibus vor der kochung der materie, absonderlich in viertägigen fiebern, gebraucht. Das ist gewiß, daß man im anfange ein viertägig fieber sehr gelinde tractiren muß, damit es sich nicht in ein doppeltes, dreyfaches oder anhaltend schleichendes verwandele. Ein irrthum aber in der diæt ist schuld daran, wenn der magen bey anwandelndem fieber nicht leer ist, oder wenn man kurtz zuvor milch-speise genossen, wiederum isset, wenn der paroxysmus noch nicht vorbey, oder obst und allerhand gehrende sachen währender kranckheit geniesset.

Den harn muß man absonderlich in fiebern wohl besehen, damit man wisse, wenn man die besondern artzneyen geben solle. Denn ie geschwinder die zeichen einer kochung sich blicken lassen, ie kürtzer ist die kranckheit; finden sich aber derer wenig und unvollkommene, desto langer ist sie zu befürchten. Man muß ihn aber eine weile nach dem paroxysmo besehen; denn im paroxysmo ist er allemahl roh, durch die gehrung aber im paroxysmo wird er gekocht. Wenn wegen langwierigen fiebers ein theil eine harte geschwulst überkommt, so ist es kein gut anzeigen, weil gerne eine wassersucht oder cachectische dunst darauf erfolget. Die abwechselnden fieber werden nach und nach curirt, oder wenn sie übel curirt werden, verwandeln sie sich in ein hectisch fieber. Denn wenn man sie mit schweiß-treibenden mitteln tractirt, so gehet man am sichersten. Kommt eine gelbsucht dazu, so höret das fieber auf, dergleichen auch ein ausgeschlagener mund verspricht. Die gelinden dreytägigen fieber sind meistentheils ohne gefahr; es gibt aber auch gifftige, welche aber auch selten den patienten wegraffen. Die unechten dreytägigen fieber sind schwer zu curiren, und wenn ein irrthum dabey vorgeht, verwandeln sie sich in tödtliche kranckheiten. Die alltägigen fieber, wenn sie lange anhalten, und hartnäckigt

ckigt sind, bringen gefahr mit sich. Denn weil der magen sehr mitgenommen wird, und das blut sehr roh und wässerig ist, so kommt leicht eine cachexie und schlafsucht dazu. Ein fieber, das bey tage seinen paroxysmum hat, ist schlimmer, als des nachts. Langwierige fieber, mit langen paroxysmis, schlafsucht und schwerigkeit des haupts, sind sehr gefährlich: denn es kommt ein tieffer schädlicher schlaf dazu. Wenn schleimigte stühle und schmertzen der äusserlichen gliedmaßen darzu kommen, ist es gut, denn darauf läßt das fieber nach. Ein viertägig fieber ist am sichersten, weil der patient lange zeit frist von den zufällen hat, man muß sich aber vor artzney hüten, die es allzusehr angreifft; denn sonst kommt leicht eine miltz-melancholie, wassersucht oder schwartz-gelbesucht dazu. Die das sechzigste jahr erreichet haben, die kommen nicht davon. Die sommer-fieber sind allemahl kürtzer, die winter-fieber aber länger, und hören selten auf als um den frühling und um die æquinoctia. In den viertägigen fiebern ist der harn ausser dem paroxysmo wässerig, dünne, blaß, am bösen tage tunckel-gelb, und ehe das fieber aufhöret, trübe und schwartz. In diesen fiebern ist der schwartze harn zuträglich, in andern aber nicht.

Bey der cur der abwechselnden fieber muß man 1) den zunder der schädlichen materie im magen und gedärmen durch zertheilende, abspühlende und abführende mittel bey seite schaffen; 2) den fieberhafften sauerteig mit besonderer artzney entkräfften; 3) die zufälle, als frost, hitze, durst, lindern, und 4) das verderbte geblüth mit behörigen alterantibus corrigiren; und dieses geschiehet, wenn man erstlich digestiv saltz, als tartarum vitriolatum, hernach ein vomitiv oder gelinde purgantz, und endlich schweiß-treibende und besondere fieber-mittel eingibt; in den guten tagen aber digestiva, abspühlende und hernach alterirende aromatische, welche man eröffnende mittel nennet, als wermuth-essentz, elixir proprietatis, und dergleichen, reichet.

Hierbey ist zu mercken: 1) daß man mit der cur nicht zaudern dörffe. Das ist aber nicht also zu verstehen, daß man alsbald das fieber vertreiben müsse, sondern man muß die bewegung der natur befördern helffen; sonst würde man den fieberhafften sauerteig concentriren, und an andere theile treiben, auch convulsivische colicke, wassersucht und andere kranckheiten erregen; 2) man muß in diesen fiebern nicht zur ader lassen, als wenn es die höchste noth erfordert, nemlich bey starcker hitze, vielmehr den schweiß zu befördern trachten. 3) Ein vomitiv ist nöthig, man muß es aber vier bis fünff stunden vor dem paroxysmo eingeben; lassen es aber die kräffte nicht zu, daß man es am bösen tage gebrauche, kan man den guten tag darzu ersehen. Absonderlich gibt man sie im anfange, wiewohl sie auch nicht im fortgange und zu ende schädlich sind. Alsdenn aber dienen sie, wenn der patient bittern geschmack im munde, nach

dem schlaf eckel, hertzens-angst, ausser dem paroxysmo schwindel, und dergleichen beschwerung klaget. Denn es geschiehet zuweilen, daß bey anfang des paroxysmi die schädlichen humores im magen und gedärmen nach dem mund aufsteigen; und muß man sich von dem erbrechen, das die patienten ohndem haben, davon nicht abschrecken lassen, sondern der natur durch ein gelinde vomitiv zu hülffe kommen. Nach der operation gibt man einen guten trunck wein und zimmet-wasser, zum exempel:

Nimm salmiac 15 gran, brech-weinstein 2 bis 3 gran, mische, und gib es in etwas warmen, in einem viertägigen fieber, ein.

Nimm gepülverte haselwurtz ein halb qventgen, cremoris tartari 7 gran, mische, und gib es im cardobenedicten-wasser vor dem paroxysmo ein.

4) Starcke purgantzen, absonderlich von vegetabilibus, schicken sich in keinem fieber zum anfang; denn sie machen das geblüth nur aufrührisch, schwächen die kräffte, und vermehren das fieber. Und, ist die kranckheit auf dem höchsten grad gekommen, allwo im harn viel zu boden fällt, sind sie dem gifft gleich zu achten. Wenn man aber ja purgir-mittel geben muß, weil man kein vomitiv gebrauchen darff, und viel unrath im magen und gedärmen vorhanden, muß solches gantz gelinde seyn, und nicht über vier stuhlgänge erwecken, absonderlich in viertägigen fiebern. Die besten nimmt man vom spießglaß und qvecksilber, denn diese corrigiren den zunder und fieberhafften sauerteig. An deren statt kan man gelinde laxir-mittel aus den vegetabilibus geben, zum exempel, rhabarber und sennes-blätter. In den viertägigen fiebern muß man sehr gelinde verfahren, und nichts zu purgiren eingeben, als was saltzig und lauchenhäfftig ist; indem man wahrgenommen, daß sie von stärckern sich in doppelte verwandelt haben, und dannenhero länger anhalten, auch hartnäckigter worden sind, zum exempel:

Nimm tartari vitriolati 15 gran, scammonii mit schweffel 3 gran, trochiscorum alhandal ein halb qventgen, nelcken-öl 1 tropffen, mische, und gib es auf einmahl ein.

Nim̃ die pillen vom gummi ammoniaco oder weinstein 1 scrupel, wermuth-extract 3 gran, scammonii mit schweffel 2 gran, mische es, und mache pillen daraus, welche in langwierigen fiebern sehr gute dienste thun.

Nimm rosen-zucker ein halb qventgen, süß qvecksilber 1 scrupel, scammonii mit schweffel 5 gran, mische, und mache einen bolum daraus. Hierbey führet das qvecksilber die schleimigten und zehen, das scammonium aber die scharffen und galligten cruditaten ab.

Nimm weiß rhabarbar 2 scrupel, weisse pfeffer-körner N. 21, krebssteine 1 scrupel, mische, und gib es auf dreymahl, vor anwandelung eines dreytägigen fie-

fiebers ein, und laß einen schweiß darauf abwarten. Also dienet auch das pulver des Grafen von Warwich, das mit eisen versetzt ist, und aus 12 gran rother corallen und wermuth-saltz, und 2 bis 3 gran scammonii sulphurati bestehet, wenn man es nemlich vor dem paroxysmo eingibt; es thut auch gut, wenn man es gleich bey einem recidiv gebraucht.

5) Man setzt auch clystire, wenn blehungen, poltern im leibe, brennen und scharffer, beissender schmertz um die gewerbbeine der lenden sich einstellen, die stühle harte sind, und dergleichen. Ist der magen schwach, und die patienten sind nicht leicht zum brechen zu bringen, so macht man solche aus gelinden abführenden oder blehungs-zertheilenden mitteln, als da sind liebstöckel und eibischwurtzel, pappeln, eibischkraut, chamillen-hollunder-blüthen, aniß-fenchel-bockshorn-saamen, die lattwerge von lorbeeren, und hiera mit lerchenschwamm. Man setzet sie eine oder zwey stunden vor dem paroxysmo. Im scharbock, da schmertz in lenden und unter-leibe anzutreffen, macht man sie aus milch, zum exempel:

Nimm ziegen-milch 1 nösel, rosen-und rauten-honig, jedes 1 bis 2 loth, eydotter N. 2. koche, und setze es auf zweymahl.

6) Diese fieber erreichen ihr ende selten nach einer purgantz oder aderlaß, derohalben muß man zu den gemeinen schweiß-treibenden mitteln seine zuflucht nehmen, sie mögen saltzigt und fix, oder flüchtig seyn, als welche diesen fieberhafften sauerteig durch den schweiß zerstöhren und austreiben. Man gibt sie zwey bis 3 stunden vor dem paroxysmo. Nach dem unterschied aber der zufälle muß man selbige ändern. Ist grosse hitze vorhanden, gebraucht man fixe, und muß sich also vor hitzige, aromatische und theriacalische in acht nehmen. 7) In schädlichen gifftigen dreytägigen fiebern, mischt man gifft-treibende mit besondern schweiß-treibenden mitteln; und muß ein Medicus behutsam gehen, wenn die zunge des patienten rauh und die kräffte verlohren sind, da gibt man citron-kern und eine milch davon. 8) Die opiata braucht man mäßig, wenn man zuvor den leib wohl gereiniget hat, absonderlich in zwey fällen: erstlich wenn die paroxysmi mehr aus gewohnheit als wegen eines fieberhafften zunders wiederkommen; und hernach wenn sich schwere zufälle dabey finden lassen. Also muß man vor der kochung in viertägigen fiebern keinen theriac eingeben, alsdenn aber

Nimm wermuth-safft 1 loth, theriac 1 qventgen, mische, und laß es in einem trunck wein verschlucken.

Ist wegen allzugrosser hitze der wein nicht dienlich, mag er es in einem mässigen trunck eßig nehmen, so wird sich das fieber durch den schweiß verliehren. 9) In allen abwechselnden fiebern muß der patient vor deren anwandelung we-

weder speise noch tranck geniessen. Mit nutzen aber öffnet man ihm den leib mit einem clystire. Bey guten tagen gestattet man ihm von wermuth-wein zu trincken. Man gibt aber sonst nicht eher zu trincken, bis der paroxysmus seinen höchsten grad erreichet hat, und zu ende gehen will; oder zum wenigsten muß der tranck verschlagen seyn. Wer im paroxysmo des viertägigen fiebers viel trincket, der thut sich sehr schaden; denn sie machen dadurch das fieber nur hartnäckigter. Der ordinari tranck ist dünne gemachter wein, coffent, welchen man mit einem medicinischen wein corrigiren kan; im scharbock aber gereinigte ziegen-molcken, das decoctum tamarinden mit kleinen rosinen. Ist die hitze so starck, tröpffelt man etliche tropffen vom salpeter-spiritu hinein. 10) Alles fixes saltz von kräutern und das flüchtige von thieren, und also jedes alcali vertreibet alles abwechselnde fieber; zum exempel, wermuth-und tausendgülden-kraut-saltz mit krebssteinen, schweiß-treibend spießglaß, präparirte corallen, und dergleichen; bey frost dienet fixes, bey hitze flüchtig saltz. Also ist salmiac-spiritus zu einem halben qventgen vor dem paroxysmo und nach gereinigtem leib öffters eingegeben ein allgemeines mittel wider die abwechselnden fieber; und kan man ihn im scharbock mit löffelkraut-spiritu versetzen.

Nimm salmiac 1 scrupel, rothe præparirte corallen 15 gran, wacholder-öl 2 tropffen, mische es zu einem pulver.

Nimm rothe præparirte corallen, wermuth-saltz, iedes 15 gran, nelcken-öl 2 tropffen, mische es zu einem pulver.

Nimm cardobenedicten-saltz 1 scrupel, schweiß-treibend spießglaß 12 bis 15 gran, laudani opiat. 1 gran, mische es zu einem pulver.

Nimm cardobenedicten-wasser 2 bis 3 loth, salmiac-spiritus ein halb bis 2 qventgen, essentz vom opio 8 gran, cardobenedicten-syrup ein halb loth, mische es zu einem tranck, gib ihn vor dem paroxysmo

Nimm wermuth-saltz, rothe præparirte corallen, jedes 15 gran bis 1 scrupel, platz-gold 6 gran, mische es zu einem pulver, und gib es wider das viertägige fieber.

Nimm hindläufft-wasser 6 loth, wermuth-saltz ein halb qventgen, schwefel-oder kupfferwasser-spiritus 15 tropffen bis zu einem scrupel, mische, und gib es zwey stunden vor dem paroxysmo des viertägigen fiebers ein.

11) Fixe und calcinirte medicamente muß man nicht gebrauchen, als nachdem der magen und gedärme gereiniget worden; als da sind Strobelbergeri, Crollii, Mynsichti fieber-pulver von einem halben bis gantzen qventgen, oder

Nimm pfaffenblat-wasser 4 loth, Strobelbergeri fieber-pulver 1 qventgen, cardobenedicten-syrup ein halb loth, mische es; oder

Nimm

Nimm fieber-pulver ein halb qventgen, wermuth-saltz 1 scrupel, mische und gib es auf einmahl ein.

Man rühmt auch des Schrœderi magisterium von alaun, welches man vor dem paroxysmo eingibt. Folgendes pulver ist auch gut:

Nimm krebssteine ein halb qventgen, bley-zucker einen halben scrupel, mische es zu einem pulver, und gib es vor dem paroxysmo ein.

12) Man gibt auch saltzigt fixes saltz, zum exempel, tartarum vitriolatum, sal hypochondriacum, arcanum duplicatum bald im anfange vor einer abführung, sowol am guten tage, als auch vor dem paroxysmo. Im scharbock dienet folgendes:

Nimm arcani duplicati 15 gran, wermuth-saltz, rothe præparirte corallen, jedes einen halben scrupel, laudani opiati 1 gran, mische es.

13) Saure sachen thun nicht gut, es wäre denn, daß nach dem schauer eine sehr grosse hitze und unersättlicher durst erfolge, so kan man zum ende des paroxysmi folgendes tränckgen geben:

Nimm himbeer-wasser 6 loth, himbeer-safft 3 qventgen, schweiß-treibend spießglaß 1 qventgen, himbeer-syrup 1 loth, süssen salpeter-spiritum, so viel nöthig, mische es zu einem tranck, und gib ihn löffel-weise ein. Sind blehungen, hertzens-angst, und dergleichen vorhanden, kan man solche auch reichen.

14) Die kälte und schauer wird am besten mit aromatischen mitteln getilget; wenn man nemlich ihr öl und extract braucht, zum exempel:

Nimm muscaten-blumen und nelcken-öl, jedes einen halben scrupel, wacholder-öl 1 scrupel, muscaten-nuß-öl 2 loth, mische es zu einem balsam, und bestreich damit bey anwandelung des fiebers die gegend des hertzens. Innerlich aber

Nimm wermuth-saltz 1 scrupel, præparirte perlenmutter 15 gran, weissen pfeffer 6 gran, mische, und gib es auf einmahl vor dem paroxysmo ein.

Nimm wermuth-extract 1 scrupel, wermuth-saltz einen halben scrupel, nelcken-öl, so viel nöthig, zu pillen.

15) Bey grosser hitze ist nichts bessers, als salmiac von einem scrupel bis zu einem halben qventgen alleine, oder mit einem halben scrupel des antihectici Poterii. 16) Wenn nach dem frost grosser abgang der kräffte, kurtzer athem und engbrüstigkeit verspühret wird, so kan man mit nutzen salmiac-spiritum oder krebssteine mit eßig eingeben. 17) Bey magen-drücken und schmertz setzt man clystire, legt pflaster von tacamahac, gummi ladano mit destillirten ölen auf; gibt auch wol ein vomitiv ein. 18) Die haupt-schmertzen legen sich bald nach einem schweiß oder aufgelegtem umschlag mit campher. 19) Wenn man blasen im nacken oder auf den ärmen ziehet, so vergehet der frost davon, auch

wohl gar das fieber; man legt sie aber am guten tage auf. 20) Wenn die patienten an einem langwierigen fieber curirt sind, so verfallen sie zuweilen in ein schleichend fiebergen, oder der appetit zum essen wil sich noch nicht wieder finden, denen dienet ein gelinde vomitivgen. 21) Die langwierigen fieber, die durch vielen gebrauch der absorbentium und calcinatorum sind vertrieben worden, richten die innern theile zuweilen übel zu. Dannenhero colicke, cachexiæ, angelauffene schenckel und dergleichen darauf erfolgen. Denen kommt das decoctum von wermuth wohl zu statten. Diejenigen bekommen absonderlich geschwollene schenckel, die viel getruncken, und wenig geschwitzt haben. Davor müssen sie innerlich das decoctum von wermuth trincken, äusserlich aber groß schellkraut unter die fußsohlen legen. 22) Wenn das fieber nunmehr völlig nachgelassen hat, kan der patient täglich zweymahl 30 bis 40 tropffen von der wermuth-oder tausendgüldenkraut-essentz, vom löffelkraut-spiritu, elixir proprietatis ohne säure, Mynsichti fieber-elixir und dergleichen medicamente einnehmen. 23) Die abwechselnden fieber kommen gerne bald wieder, weil ein scharbock darunter verborgen liegt, deshalben muß man stets unter die andere artzney auch mittel wider den scharbock mischen, zum exempel:

Nimm Mynsichti fieber-elixir, löffelkraut-spiritus, iedes ein halb loth, mische es, und gib davon 40 tropffen ein, zweymal am guten tage. Oder:

Nimm wasser wider den scharbock 2 loth, salmiac-spiritus ein halb qventgen, löffelkraut-spiritus 1 scrupel, laudani opiati 1 gran, syrup wider den scharbock 1 loth, mische, und gib es löffel-weise ein.

Ist starcker durst dabey, so sind molcken, die mit citron-safft gereiniget worden, und das decoctum von tamarinden gut.

24) Kühlende juleppe sind nicht viel nütze, viel besser ist es, wenn sie bey ihrem ordinari tranck bleiben. Wenn man gereinigten salpeter in einem warmen trunck zergehen lässet, so dämpffet er die hitze sehr. 25) Aeusserlich legt man, nachdem zuvor der leib wohl gereiniget worden, pflaster und umschläge auf, henget auch wohl eines oder das andere an den leib. Zu jenem kommt knoblauch, sadebaum, raute, terpentin, ungelöschter kalch und eyweiß, zum exempel:

Nimm spiegel-ruß 3 loth, terpentin anderthalb loth, spinnen-gewebe, campher, jedes 1 scrupel, spinnen-öl, so viel nöthig ist zu einem pflaster, welches man auf die hände legen kan.

26) Merckwürdig ist, daß in einem dreytägigen fieber, vor dessen anwandelung, der schmertz in der rechten unter-seite und schenckel eine zeitlang hinweg gewesen, welches nichts anders anzeiget, als daß allda sich ein geschwür zusammen

men ziehen wollen. 27) Bey den viertägigen fiebern muß ein Medicus acht haben, ob in derer unter-seiten sich vielleicht eine geschwulst finde, und also die miltz oder leber, oder das gekröse hart werde, er muß sich auch erkundigen, ob blehungen vorhanden, so kan er alsdenn seine cur rechtmäßig anstellen, und sagen, was zu hoffen oder zu befürchten sey. Weil offtmahls hierbey die miltz schadhafft ist, so irret man nicht, wenn man unter andere artzney stahl mischet, zum exempel, eisen-kupfferwasser-tinctur, vermischt eisen-kupfferwasser und schweiß-treibende stahl-pulver, absonderlich wenn eine gelbsucht dazu kommen will. Aeusserlich legt man auf die gegend der miltz das pflaster vom schirling-safft und gummi ammoniaco, das im eßig aufgelöset worden. Das blehung-zertheilende pflaster Sylvii oder Helmontii. Oder:

Nimm toback-blätter, so viel du wilst, koche sie in wenig wein eine halbe stunde lang, seiche es durch, und drucke es aus; thue dazu eingekochten toback-safft, wachs, baum-öl, jedes gleichviel, so viel zu einem pflaster nöthig ist, und lege es warm auf die gegend der miltz.

28) Nach curirten viertägigen und andern langwierigen fiebern muß der patient eine gute zeit den bösen tag noch in acht nehmen, damit er gute diæt halten, und einem recidiv vorkommen möge. 29) Unter andern zufällen, die auf übel curirte fieber folgen, ist eine convulsivische colick, dabey der nabel zurück gezogen, und der leib verschlossen wird. Alsdenn

Nimm krausemüntzen-wasser 3 loth, salmiac-spiritus ein halb qventgen, laudani opiati 2 gran, pommerantzen-syrup 3 qventgen, mische, und gib es zuweilen löffel-weise ein.

Wenn sich der schmertz in etwas gelagert hat, so gebe man einen laxir-tranck. Findet sich aber ein schmertz und eine geschwulst wie eine wurst, so

Nimm gummi ammoniacum, das im eßig aufgelöset worden, das pflaster vom galbano, gleich viel, vermischt eibisch-sälbgen, so viel nöthig, mache es mit ziegel-öl geschmeidig und ein pflaster daraus. Ist nun alles ruhig, so muß man mit artzney von wermuth eine zeitlang anhalten.

Sonst sind in den fiebern alle bittre sachen zuträglich, als wermuth, cardobenedicten, tausendgülden-kraut, entzian, ingleichen alle kräuter wider den scharbock, als pfaffenblatt, und dergleichen. Im viertägigen, zittwer, meisterwurtz, fieberwurtz; mit diesem aber muß man behutsam verfahren; myrrhe, und andere mehr. Im scharbock

Nimm myrrhe, bibergeil, opoponax, entzian- und wermuth-extract, jedes 1 scrupel, mache mit mithridat pillen daraus, und gib derer 7 bis 8 zwey stunden vor dem paroxysmo ein.

Hieher gehöret nachfolgendes fieber-pulver:

Nimm

Nimm fixen salpeter 1 loth, schweffel-blumen 3 qventgen, salmiac 1 qventgen, rothen sandel anderthalb loth, weissen zucker ein halb loth, und gib von einem halben bis gantzen qventgen davon ein.

Wenn man dieses nun in acht nimmt, kan man leicht erkennen, wie die cur müsse angestellet, und was vor medicamente dazu müssen genommen werden.

Der dritte artickel.

Von anhaltenden fiebern.

De febribus continuis.

Die anhaltenden fieber entstehen entweder von sich selbst, oder sie folgen auf andere kranckheiten. Die von sich selbst entstehen, sind entweder einfach oder vermischt. Ein einfaches ist von einem eintägigen hitzigen fieber hierinne unterschieden, daß dieses von unrechtmäßigem gebrauch derer sechs nothwendigen sachen und darauf gehinderter gehrung im geblüth entstehet, über fünff bis sieben tage nicht anhält, durch eigene bewegung der natur curirt wird, und also nicht gar offt den Medicis vorkommt.

Dieses einfache fieber fängt nach einiger beunruhigung im kopffe mit frost oder geringem schauer an, auf welchen eine hitze folgt, die entweder in einerley grad anhält, oder täglich ab- oder zunimmt, bis zum ende der kranckheit. Und diese hitze ist derjenigen fast gleich, welche man nach starcker bewegung des leibes oder gemüthes bey sich verspühret. Der harn ist sehr roth, bricht sich nach und nach, und läßt viel unrath zu boden fallen. Jedoch siehet man bey denenjenigen, die viel galle bey sich, die schwindsucht oder den scharbock haben, daß sie auch bey dem geringsten fieber hoch-rothen harn von sich geben, weil das blut voll scharffes saltz ist; bey denen aber das blut mehr temperirt, und mit süssem speise-safft durchgehends vermischt ist, dieselben haben einen dicken trüben harn. Der pulß ist langsam. Sonst stellet sich durst, wenig und klebrigter speichel, haupt-schmertzen, und meistentheils viel wachen dabey ein. Und auf diese art hält das fieber an, bis es zu ende gehet. Welches entweder jähling am siebenden, vierzehenden oder ein und zwantzigsten tag durch eine crisin geschiehet, oder es wird nach und nach gedämpffet durch einen harn-fluß, oder durch schweiß, oder durch vieles auswerffen, oder auch, wenn sich die schädliche materie an einem orte zusammen ziehet. Es wird nemlich die materie nach und nach gekochet, und entweder aus dem leibe getrieben, oder an einen gewissen ort gesetzet, sonst würde ein schleichend fieber, wie eine hectic, daraus, oder es käme bald wieder.

Hierbey ist der speise-safft schadhafft, indem er bey der verdauung viel oder

wenig verderbet worden, und in gedärmen von der galle seine vollkommenheit nicht hat bekommen können. Dieser wird nach und nach zum geblüth gebracht und gesammlet, oder bey einer gelegenheit enge gemacht, und verhindert das blut an seiner flüchtigkeit und erwecket ein fieberhafftes brausen, durch welche die schädliche materie entweder abgesondert, oder das wesen des bluts bis zum tod verderbet wird. Bey so gestalten sachen wird das blut bey einem heilsamen fieber gereiniget, bey tinem tödtlichen aber gantz und gar verderbet, nicht anders als wie der most durch eine rechtmäßige gehrung zu guten wein wird, wenn aber diese nicht ihren fortgang hat, nichts nütze ist. Dieses bekräfftiget die gleichheit, die man zwischen einem abwechselnden und anhaltenden fieber anmerckt; denn sie werden gar leicht in einander verwandelt, oder mit einander verwickelt; und was ein paroxysmus ist in einem abwechselnden, das ist ein gantzes anhaltendes fieber. Denn auf beyden seiten verderbet die säure des magens und der gedärme das geblüth; und saget man nicht unrecht, daß alle gehrung, die im leibe geschiehet, nichts anders sey als eine fortsetzung derjenigen gehrung, die im magen ihren anfang genommen hat. Diese fieber aber fallen auch einen sonst gesunden leib wegen der menge der gehrenden theilgen im blut an; ingleichen im frühling und sommer, bey hefftigen zorn vom mißbrauch scharffer und flüchtiger sachen, vom kalten bad nach erhitzung, und dergleichen.

Die vermischten anhaltenden fieber führen allezeit ein abwechselndes bey sich, und halten eine gewisse ordnung in ansehung des hefftigen grads von der hitze, iedoch sind die patienten niemahls ohne hitze. Am meisten sind solches dreytägige, selten alltägige, sehr selten aber viertägige fieber, oder diese kommen den schleichenden fiebern ziemlich nahe. Bey diesen fiebern ist die fieberhaffte gehrung allezeit beständig und also der pulß verkehrt, und die hitze ist bald starck, bald lässet sie nach, niemahls aber oder sehr selten ist ein schauer dabey zu verspühren. Bey so gestalten sachen sind diese fieber mit einem anhaltenden und abwechselnden vermischt, welches auf dreyerley art geschiehet, denn 1) verwandelt sich ein abwechselnd in ein anhaltend fieber, 2) aus einem anhaltenden wird, wenn das blut ziemlich gereinigt worden, ein abwechselndes, oder 3) stellet sich beydes zugleich ein.

Diese kurtzen anhaltenden fieber überkommen, in ansehung der zufälle, unterschiedene nahmen. Denn eins wird ein hitzig fieber genannt, dabey sich starcke hitze, unlöschlicher durst, trockne zunge, aufgerißne lippen und kopffschmertzen spühren lassen. Es entstehet aber diese hefftige hitze von einer scharffen flüchtigen säure, welche eine stärckere aufwallung verursachet; der grosse durst aber von der verderbten speise im magen, die von dessen wärme

und fieberhafften hitze zu einem alcalischen wesen geschmoltzen, und die haut der speiß-röhre, wie auch die zunge beständig anreitzet. Ein ander fieber wird lipyria genennet, bey welchem der patient wegen einer entzündung innerlich über hitze, äusserlich aber übern gantzen leib über frost klaget. Diese kälte aber kan man durch kein fühlen oder anrühren erkennen, sondern der patient empfindet sie alleine. Wenn die entzündung einen hautigten theil, als magen, gährmutter, harn-blase, und dergleichen, einnimmt, so ist dieses fieber gar eine gefährliche kranckheit. Hierbey leidet der krancke theil grosse hitze, die zunge wird mit einer schwartzen haut überzogen, es findet sich unruhe, durst, phantasiren, vieles wachen, und dergleichen. Hier ist zu mercken, daß, wenn ein empfindlicher theil entzündet ist, eine lipyria darauf erfolge, wenn es aber ein theil, der nicht so gar empfindlich ist, ein schleichend fieber daraus entstehe. Ferner gibt es fieber mit bösen hälsen, allwo der speichel gantz verändert ist, und mit seinem schleim die zunge umwickelt, welcher nach und nach durch die hitze ausgetrocknet wird, und entweder fliegende hitze oder einen anfang zu entzündung erwecket, daher röthe, brennen, schmertz, dicker schleim, und dergleichen, entstehet.

Etliche fieber haben ein phantasiren bey sich; bey welchen der fieberhaffte sauerteig den lebens-geistern und nerven in dem kopffe zuwider ist, dannenhero durch continuirlich zwacken grosse hitze um die stirne, vieles wachen, phantasiren und convulsiones zum vorschein kommen. Diese fieber, ob sie gleich sonst gelinder art sind, nehmen sie doch zuweilen eine gifftige natur an sich, welche mit grosser gefahr verknüpfft ist; denn es trägt sich öffters zu, daß man in den ersten tagen diese gifftige art nicht erkennen kan. Es gibt auch schmeltzende fieber, welche in kurtzer zeit den leib abzehren, weil der nahrungs-safft im blute und festen theilen, ja auch das fett selbst zerschmeltzet. Dieses geschiehet zuweilen mit abführung der geschmeltzten materie, zum exempel, durch den stuhlgang, welcher viel stinckend, öligt und fettes wesen abführet oder durch den harn, welcher heiß und klebrigt von dem patienten gehet. Zuweilen aber geschiehet es ohne sonderliche abführung, indem die nahrung nach und nach sich aus dem leibe verliehret, und keine neue an deren statt gezeuget wird. Die ursache dieser schmeltzung liegt entweder an dem nahrungs-saffte, oder an dem, was die schmeltzung befördert. Der nahrungs-safft selbst ist schuld daran, wenn er gar zu dünne und von der säure nicht concentrirt ist, sondern leicht zerfließt. Also kan man, zum exempel, ein öl durch den salpeter-spiritum in ein fett verwandeln, im gegentheil verhindert ein alcali und zucker, daß keine butter wird. Dasjenige, was die schmeltzung befördert, ist nicht nur die hitze, sondern auch die beitzende schärffe des fieberhafften sauerteigs; ebenergestalt

stalt wie die scharffen purgir-mittel durch ihre schweiß-treibende hartzigte schärffe den nahrungs-safft schmeltzet. Man muß aber eine allgemeine abzehrung, welche von einer schmeltzung und abzehrung herkommt, von einer schwindung der weichen theile zu unterscheiden wissen, welche vom mangel der lebens-geister herrührt; denn wenn diese ihren einfluß nicht haben in die weichen theile, zum exempel, nase, gesicht, augen, und dergleichen, so werden diese bald welck. Derohalben bedeutet diese jählinge veränderung in kranckheiten zu jeder zeit nichts gutes.

Bey den alten trifft man noch einen grössern unterschied von anhaltenden fiebern an. Zum exempel, blasen-fieber, allwo am gantzen leibe blasen auffahren. Diese scheinen eine würckung von dem gifftigen sauerteige zu seyn, welcher mit der materie, darinne er gelegen, durch eine heilsame bewegung der natur ausgetrieben wird. Schweiß-fieber, bey welchen die patienten bald zu anfang der kranckheit hefftig zu schwitzen anfangen. Aengstliche fieber, bey welchen sich die patienten vor lauter angst von einer seite zur andern weltzen. Diese kommen meistentheils daher, weil das mundloch des magens von dem gifftigen sauerteig oder von schädlichen humoribus angegriffen wird; darzu kommt das aufwallen oder der gifft derselben materie und schwachheit. Schlucken-fieber, weil der schlucken die gantze kranckheit durch anwandelt, welcher aus dem magen herrührt, es mag dieser vor sich oder durch mitleiden schadhafft seyn. Schauer-fieber, bey welchen sich continuirlich ein frost äussert, und diese finden sowol bey innerlichen geschwüren, als auch in vermischten fiebern statt.

Unter den vermischten ist das vornehmste, welches man ein halb dreytägig fieber nennet, von welchem man insgemein saget, daß es aus einem dreytägigen und alltägigen fieber bestehe; deren das eine ein ordentlich anhaltendes, das andere ein abwechselnd fieber sey, bey dessen angehendem paroxysmo allezeit ein frost zu verspühren. Auf diese art gibt Regius ein exempel eines dreytagigen anhaltenden mit einem alltägigen abwechselnden fieber; Timæus eines dreytägigen abwechselnden mit einem alltägigen anhaltenden fieber; Riverius eines alltägigen anhaltenden mit einem doppelten dreytägigen abwechselnden fieber; Platerus eines lang anhaltenden mit einem doppelten dreytägigen fieber nebst schlucken und geschwulst in der lincke seite. Sennertus eines abwechselnden, vornehmlich dreytägigen, so wohl einfachen, als vielfältigen mit einem anhaltenden fieber, das auf innerliche entzündung gefolget ist. Es ist auch zu mercken, daß offtmahls ein gifftig fieber die art eines halb dreytägigen an sich nehme, entweder weil die hitze zuweilen brennend ist, oder weil würcklich ein abwechselnd dreytägig fieber sich mit ihm vereinbaaret hat. Dannen-

nenhero haben viel Autores von einem pestilentzialischen halb dreytägigen fieber geschrieben. Jngleichen trägt sichs auch wohl zu, daß übel curirte abwechselnde fieber gar leicht in anhaltende sich verwandeln können, und vermischt sich also mit einem solchen schleichenden fieber ein abwechselndes. Jm übrigen ist es wahrscheinlich, daß ein halb dreytägig fieber nicht so wohl eine vermischung allerhand fieber sey, als ein anhaltend schauer-fieber, oder unterschiedene abwechselnde, die auf einander folgen. Das eigentliche kennzeichen aber eines halb-dreytägigen fiebers bestehet fast hierinne, wenn bey einem anhaltenden fieber sich frost und hitze einstellet, welche stärcker bey einem dreytägigen, gelinder aber bey einem alltägigen abwechselnden fieber ist. Aus diesem nun erhellet, daß eine saure materie, indem sie die häutgen zwacket, frost und schauer, indem sie aber das blut verderbet, hitze zu wege bringe; und hieraus kan man auch sich leicht in die ordnung dieses fiebers finden. Also findet sich öffters bey den pocken ein halb-dreytägig fieber ein, weil der scharffe sauerteig der pocken die häutigten theile zwacket, und im geblüthe hitze erwecket. Bey einer rose fället die säure auch auf die häutgen, und bringet dergleichen fieber zum vorschein.

Damit man aber erkennen möge, ob ein fieber einfach oder vermischt sey, so muß man wissen, daß, wenn auf einen schauer kein schweiß, oder auf unterschiedene schauer ein schweiß in einem anhaltenden fieber folget, solches ein vermischt fieber sey. Denn in einem einfachen ist kein schauer zu mercken, als wenn eine crisis kommen will, und auf selbigen folget ein schweiß. Eine öfftere zusammenziehung des pulses zeiget in anhaltenden fiebern die ankunfft eines neuen paroxysmi, und also ein vermischt fieber an.

Die anhaltenden kurtzen fieber endigen sich entweder in gesundheit, oder in den tod. Vollkommen erlanget der patient seine gesundheit wieder entweder durch eine jählinge crisin, oder nach und nach. Unvollkommen aber, wenn die fieberhaffte gehrung von niederschlagenden mitteln unterdrücket, und die schädliche saure fix gemacht wird, daß dannenhero ein viel gefährlicher recidiv zu befürchten ist. Sonst ist so wohl ein einfaches als dreytägig anhaltendes fieber von ungewissen erfolg; denn ob sie gleich vor sich nicht gefährlich sind, kan doch leicht eine gefahr dazu stossen. Diejenigen sind absonderlich gefährlich, welche bald anfangs mit hefftigen zufällen anfallen, und diese sind fast unter die gifftigen zu rechnen. Der weisse und rohe harn ist in hitzigen fiebern gefährlich, der weisse, dünne und klare mit phantasiren ein tödtlich zeichen. Wenn er anfangs roth ist, und sind andere gute zeichen vorhanden, ist er gut, wo nicht, so ist er böse. Welche zum tode gehen, da sind die kräffte ohne einige critische abführung niedergeschlagen. Bey uns

endi-

endigen sich die kurtzen anhaltenden fieber um den siebenden oder vierzehenden tag; ja sie erstrecken sich zuweilen noch weiter, da sie hingegen an andern orthen selten den vierzehenden tag erreichen. Derohalben muß man auf die umstände sehen, und die zeichen der kochung fleißig beobachten. Die crisis geschiehet in unsern kalten orten durch schweiß und stuhlgänge, in den warmen aber durch blut-fluß.

Bey der cur der anhaltenden fieber hat sich ein medicus als einen diener der natur aufzuführen. Denn weil dadurch das geblüth von seiner unreinigkeit gesaubert wird, und die crisis durch das wallen des geblüths zum vorschein kommt, so bestehet die cur darinne, daß man das unterfangen der natur moderire und helffe; und also 1) alle hindernisse auf die seite schaffe; 2) alterantia und gelinde schweiß-treibende mittel eingebe, das ist, welche die schärffe in sich schlucken, und die galle corrigiren; 3) die vornehmsten zufälle lindern; zu welchem ende eine aderlaß, nitrum antimoniatum, und die harten theile von thieren dienlich sind; insgemein aber schmertz-stillende, und insonderheit gelinde saure mittel, nebst andern behörigen medicamenten. Und auf diese art verabsäumet nicht, sondern erwartet der medicus die crisin.

Hierbey muß man eines und das andere genau beobachten. Nemlich 1) muß sich der medicus wohl vorsehen, daß er ein gifftig fieber nicht vor ein hitziges halte, denn die malignitæt liegt in den ersten tagen verborgen, und läßt sich solches wie ein ander hitziges fieber an. Deshalben muß er bald gifft-treibende mittel zur hand nehmen, den patienten aber keines weges zum schweiß zwingen; Ist man hernachmahls versichert, daß keine malignitæt vorhanden, kan man um so viel sicherer verfahren. 2) In einem kurtzen hitzigen fieber findet die aderlaß platz, wenn grosse hitze dabey, oder zu vermuthen ist, oder die humores sehr wallen, absonderlich bey denjenigen, die sich an die aderlaß gewöhnet haben, oder bey welchen sich das blut sonst verhalten hat. Die aderlaß wird bald im anfange bey ieder zeit des tages angestellet. Damit nu die hitze in etwas gedämpffet, und der freye umlauff des blutes befördert werde, läßt man früh oder abends die ader öffnen, wenn sich der patient ein wenig besser befindet, oder die hitze in etwas nachgelassen hat. Wie viel man blut abzapffen müsse, lehret die beschaffenheit der person und hefftigkeit der hitze. 3) Ein vomitiv kommt zu statten, wenn der patient sich immer brechen will, und über saures auffsteigen und hertzens-angst klaget; ingleichen wenn man muthmasset, daß es ein gifftig fieber sey, oder wenn das fieber von ansteckung hergekommen ist. Man muß zugleich auf die kräffte achtung geben, und also nicht ein allzu starckes vomitiv gebrauchen, weil dieses in dergleichen fall viel und mit ungestüm abzuführen pfleget. 4) Purgiren

muß man nicht, als nur, wenn das fieber zu ende gehet, und also die materie gekocht ist. Ist aber der leib verschlossen, so braucht man gelinde laxirende mittel, als laxirenden rosen-syrup, molcken, darinne man tamarinden gekocht hat. In den gifftigen fiebern muß man mit dem purgiren sehr behutsam verfahren, weil die bewegung der natur in diesen meistens nach der haut zu gehet.

Nimm rhabarbar, cremoris tartari, iedes 1 scrupel, præparirt scammonii 1 gran, mische und gib es in etwas warmen ein. Oder:

Nimm tartari vitriolati 7 bis 15 gran, scammonii mit schweffel 2 bis 3 gran, mische es zu einem pulver.

Man kan auch heiß wasser auf sennes-blätter und rhabarbar giessen, und solches trincken lassen. 5) Alterirende und gelinde schweiß-treibende mittel sind zu tilgung der zufälle gut. 6) Clystire kan man in zwey fällen setzen, erstlich wenn um den hertzen und unter-leibe hefftige zufälle sich finden, und die humores nach dem haupte gehen; und hernach, wenn das blut allzu sehr wallet und erhitzet ist. 7) Die unempfindliche ausdünstung muß wie in allen fiebern, also absonderlich in anhaltenden, offen erhalten werden; denn auf diese weise ist die hitze und alle andere zufälle gelinder. Im anfang, wo die humores alle roh sind, muß man den patienten nicht zum schweiß nöthigen oder zwingen, sondern nur mit saltzigten, erdigten schweiß-treibenden mitteln, nicht aber mit flüchtigen, schweffeligten oder hartzigten tractiren. 8) Zuweilen thun opiata sehr gut. Wenn die fieberhaffte materie und die humores im wallen sind, gibt man weissen mohn-syrup mit salpeter. Man kan auch andere opiata zu hülffe nehmen, allezeit aber etwas vom salpeter darzu thun, wenn es die kräffte des patientens leiden; denn indem sie die hitze dämpffen, so machen sie den krancken ruhig, und indem sie den schweiß befördern, stillen sie das aufwallen, und also sind sie zufälliger weise der kochung beförderlich; indem sie auch die lebens-geister in etwas fix machen, so verhindern sie, daß sie nicht verfliegen, oder verzehrt werden. In einem hitzigen fieber mit schmertzen des magens

Nimm scabiosen-wasser anderthalb loth, mohn-syrup 2 loth, limonien-safft 1 loth, specierum diamargariton frigidarum 1 quentgen, mische es.

Wenn ein vomitiv grossen tumult erwecket hat, so

Nimm klatzsch-mohn-wasser 4 loth, aquæ mirabilis, syrupi de meconio, iedes ein halb loth, klatzsch-rosen-syrup 1 loth, mische es zu einem tranck,

9) Speiß und tranck muß dünne seyn, und sparsam gebraucht werden; hierbey ist der appetit meistentheils verlohren, und was man zu sich nimmt, das verfaulet durch die hitze, und beschweret also den magen. Nach überstand-

standner kranckheit muß man sich eine zeitlang vor fleisch und andern unverdaulichen speisen hüten, damit nicht ein recidiv entstehe. 10) Bey einem hitzigen fieber muß man dem patienten nicht verwehren zu trincken; denn ie grösser der durst und die hitze ist, ie mehr muß man trincken, aber wenig auf einmahl und öffter, damit nicht durch allzu jählingen trunck der magen geschwächet werde. Bey erwehlung aber des geträncks muß man auf die art der gehrung und zufälle, die in dem unter-leibe sich befinden, absonderlich aber des offnen oder verschloßnen leibes, acht haben. Also dienen gereinigte molcken, die mit citron-safft etwas säuerlich gemacht worden. Brunnen-wasser oder coffent, mit dem fünfften oder sechsten theil wein vermischt, und mit quitten- oder himbeer-syrup süsse gemacht, und dergleichen. In allzu grosser hitze eines hitzigen fiebers thun saure sachen von mineralien, in mäßiger hitze aber von vegetabilibus gut. 11) Wie und wenn man blasen ziehen soll, wird in dem capitel von gifftigen fiebern erwehnet werden.

Die alterirende mittel, die in diesen fiebern statt finden, beziehen sich auf die kranckheit selbst und deren materie, oder auf die vornehmsten zufälle. Zu den ersten gehöret alles dasjenige, was vom salpeter gemacht wird, absonderlich nitrum antimoniatum und vitriolatum, schweiß-treibend spießglaß, sowol das einfache als vermischte, absonderlich des Ludovici, das mit stahl verfertigt wird, und des Poterii mit bley; Antihecticum Poterii, das einfache bezoardicum minerale, und das mit bley gemacht wird; zinnober. Alsdenn die absorbentia, die theils von thieren genommen werden, theils erdigt sind, zum exempel, hirschhorn ohne feuer und dessen gallerte, welches alle schärffe temperirt, helffenbein ohne feuer, hecht-kinnbacken, præparirte corallen und ihr magisterium mit citron-safft, gegraben einhorn, siegel-erde, und dergleichen; wie auch flüchtig hirschhorn-saltz, hirschhorn-spiritus mit agtstein. Mit diesem versetzt man aus den vegetabilibus kühlende mittel, und die sonst der leber gewidmet sind, zum exempel, hindläufte, pfaffenblat, sauerampff, burtzel-kraut, erdrauch, erdbeer-blätter und rosen-blätter, daraus man decocta machen kan. Ingleichen eine milch aus denen grossen kalten saamen. Die schärffe der galle wird mit folgendem tranck gedämpffet:

Nimm sauerampff-wurtzel und blätter 2 hände voll, erdbeer- und violen-blätter, jedes 1 hand voll, koche es im gersten-wasser, seiche es durch, thue zu 40 loth sauren citron-syrup 6 loth, süssen salpeter-spiritus einen halben scrupel, mische es.

Wider das entzündliche öl der galle dienet folgendes:

Nimm wegerich-wurtzel 2 loth, haußlaub, burtzel-kraut, jedes 2 hände voll,

koche es in reinem wasser zu 40 loth, seiche es durch, und thue dazu burtzel-kraut-syrup 6 loth, schweffel-öl, so viel nöthig ist.

Ist aber die galle mit dem blut vermischt, und man wil sie davon absondern, so

Nimm pfaffenblatt-wurtzel und blätter 2 hände voll, erdrauch 1 hand voll, koche es im wasser, seiche es durch, und thue zu 40 loth hindläufft-syrup 6 loth, tartari vitriolati 1 quentgen, mische es.

Diese träncke sind des tages zwey bis dreymahl in mäßiger quantität zu 6 bis 8 loth warm einzunehmen. Ist die galle in dem stande, daß sie von dem geblüthe kan abgesondert werden, so gibt man zu deren abführung folgenden tranck:

Nimm hindläufft-wurtzel 4 loth, endivien-blätter 2 hände voll, weisse rosen-blätter 1 hand voll, cremoris tartari ein halb quentgen, koche es im wasser in einem glasurten gefäß, seiche es durch, und thue zu 40 loth hindläufft-syrup mit rhabarbar 6 loth, mische es.

Wider die zufälle dienen vornehmlich saure sachen, als welche die hitze, den durst, die trockenheit im munde hinwegnehmen, und bey verlohrnen kräfften gut thun. Die mittel, die man von den vegetabilibus dazu nimmt, sind gar gelinde, von mineralien aber stärcker und schärffer. Diese dienen, wenn die hitze allzugroß ist, jene bey gelinderer, und werden in uns zu einem saltzigten, temperirten harn-treibenden medicament. Unter den vegetabilibus sind die gebräuchlichsten der safft von citronen, quitten, johannes-beeren, himbeeren, sauerampff, tamarinden, und dergleichen. Diese säffte sind alsdenn gut, wenn sie nach einer schweffelung sich gesetzt haben. Die mineralien geben so wohl einfache spiritus, zum exempel, vom schweffel, kupfferwasser und salpeter, als vermischte, wie die schweffeligte clyssos. Man muß aber allemahl lieber temperirte mittel gebrauchen, als zu hefftige, weil diese eine allzugrosse veränderung verursachen und schädlich sind. Unter diesen ist der schweffel-spiritus, und hernach der süsse salpeter-spiritus der beste. Diesemnach kan man allerley recepte vorschreiben, die man beym zunehmen und im höchsten grad der kranckheit verschreiben kan, zum exempel:

Nimm nitri antimoniati einen halben bis gantzen scrupel, schweiß-treibend spießglaß einen halben scrupel bis 15 gran, mische, und gib es auf einmahl ein.

Nimm hirschhorn ohne feuer 15 gran, bezoardici mineralis und saturnal einen halben scrupel, campher 1 gran, mische es.

Nimm helffenbein ohne feuer 15 gran, gegraben einhorn, zinnober vom spießglaß, jedes 8 gran, mische, und gib es auf einmahl ein.

Nimm

Nimm pfaffenblat-cardobenedicten-und schlehdorn-blüth-wasser, jedes 2 loth, hirschhorn-gallerte 2 bis 3 loth, hirschhorn ohne feuer 1 scrupel, schweiß-treibend spießglaß, antihectici Poterii, jedes 12 gran, burtzelkraut-syrup anderthalb loth, mische es.

Wenn mehr eine saltzigte schärffe zugegen, so

Nim̃ von den 4 grossen kalten saamen anderthalb quentgen, weissen mohnsaamen ein halb loth, klatsch-rosen-wasser, so viel nöthig ist zu einer milch, thue dazu helffenbein ohne feuer 1 scrupel, schweiß-treibend spießglaß 2 scrupel, zucker ein wenig, mische es, und gib davon zuweilen zu trincken. Oder:

Nimm gersten-wasser 60 loth, rothe rosen 1 loth, kupfferwasser-spiritus so viel nöthig ist, laß es 3 stunden lang an einem warmen orte stehen, thue dazu brustbeer-syrup 6 loth, mische es zu einem julep.

Nimm von dem decocto hordei 40 loth, zimmet-wasser 2 loth, violen-syrup 5 loth, prunellen-küchlein 1 quentgen, mische, und gib zuweilen einen kleinen trunck davon ein. Oder:

Nimm von dem decocto der schlangenmord-wurtzel mit hirschhorn 1 nösel, sauerampff-syrup, seeblumen-syrup, jedes 2 bis 3 loth, rosen-und violen-tinctur jedes anderthalb quentgen, schweffel-spiritus ein wenig, mische es.

Nim̃ schlangenmord-wurtzel 2 loth, süß-holtz 1 loth, sauerampff 1 hand voll, violen-rosen-borretsch-blüthen jedes 2 hämpffelgen, gereinigte gerste 1 hand voll, geraspelt hirschhorn 2 bis 3 loth, gereinigte kleine rosinen 2 loth, koche es in 2 kannen wasser, und thue ein wenig vom kupfferwasser-spiritu dazu, und gib öffters davon zu trincken.

Und auf eben diese art werden auch die dreytägigen anhaltenden fieber curirt, nur daß man dabey auf die zeit der starcken und nachlassenden hitze acht geben muß; derohalben kan man oben beschriebene medicamente ebenfals gebrauchen, absonderlich nitrum vitriolatum, corallen, krebssteine, antihecticum Poterii, und andere dergleichen. Bey angehendem paroxysmo muß man den leib bey einer lehnigkeit erhalten. Die halb-dreytägigen fieber werden auch nach dieser methode tractiret. Es sind aber alle dreytägige fieber gar gefährlich, und machen es bald aus; allwo auch nach der unterschiedenen art ihrer vermischung die cur zu ändern ist; auch muß man sehen, ob eine malignität sich dabey finde, oder nicht. Wenn ein schleichend fieber bey einem abwechselnden zugleich ist, muß man, in ansehung dessen ursprungs, die prognosie und die cur einrichten. Uberhaupt dienen wider schauer und frost alcalische absorbentia; wider die hitze aber eben dieselben, nebst einem gelinden schweiß und erhaltung des offenen leibes. Wenn sich die paroxysmi ordentlich einstellen, so reichet man vor derselben ankunfft die artzney. Ein vomitiv thut bey den meisten gut.

Ist eine entzündung vorhanden, gibt man schweiß-treibende mittel, bey einem schleichenden fieber abspühlend und resolvirend saltz, zum exempel, salmiac, arcanum duplicatum, und dergleichen.

Nach angeführtem unterscheid der anhaltenden fieber, so hat man in einem hitzigen fieber bey der cur, ausser was bereits erwehnt worden, nichts weiter zu beobachten, als daß man, in ansehung der hitze und des dursts, artzney vom salpeter gebrauche, sowol trocknes als feuchtes weges, zum exempel, man läßt ein loth vom nitro antimoniato in einer kanne des ordinaren geträncke zergehen, und kan man sicher täglich 1 loth davon eingeben, es wäre denn, daß der patient stühle habe. Wenn darauf der patient anfängt den harn frey und ohne brennen zu lassen, so ist es ein gut zeichen. Von dem salpeter-spiritu in julepen und tränckgen haben wir oben bereits geredet. In diesem fall nimmt laudanum opiatum, wenn es mit verstand gebraucht wird, alle hitze hinweg. Wenn der patient, wegen einer innerlichen entzündung, von innen über hitze, von aussen über kälte klaget, so ist es ein gefährlicher zustand; man gibt schweiß-treibende medicamente, sowol absorbentia, als flüchtige, alcalische, durchdringende und resolvirende mittel; wovon wir unten, wo wir von den entzündungen, absonderlich vom seiten-stechen reden, ein mehrers gedencken wollen. In der bräune hilfft ein aderlaß unter der zunge, ausspühlung des mundes mit oder ohne gurgeln, zum exempel:

Nimm prunellen-blätter, weiden-erdbeer-blätter, jedes 1 hand voll, gantze gerste 1 hämpffelgen, koche es im wasser zu 24 loth, thue dazu rab diamoron 2 loth, prunellen-küchlein ein halb quentgen, mische es, womit der patient den mund öffters ausspühlen und sich gurgeln kan.

Nimm quitten-schleim mit himbeer-wasser ausgezogen 3 loth, burtzelkraut-syrup anderthalb loth, salpeter ein wenig, mische, und laß es eine zeitlang im munde halten.

Man zerstößt auch bach-krebse in eßig, drücket den safft aus, mischt haußlaub-safft darunter, und reibt damit die zunge. Oder:

Nimm haußlaub-wasser ein halb nösel, haußlaub-safft ein qvartirgen, salmiac ein quentgen, laß dieses darinne zergehen, und feuchte damit den mund öffters an, oder spühle ihn damit aus.

Wenn aber der halß trocken, aber ohne zeher haut umgeben ist, so

Nimm gemein wasser anderthalb nösel, gemein honig 2 löffel voll, rectificirten brandtewein 1 bis 2 loth, mische es, und spühle den mund damit aus.

Wenn nach solchen abspühlungen bey hefftiger kranckheit die zunge von neuen trocken wird, so muß man dieselbe mit ungesaltzner butter, ungesaltznem speck, und dergleichen reiben. In vielen phantasiren, wachen und kopff-

schmertz

schmertz der fieber mischt man gelinde opiata und schmertz-stillende mittel unter andere behörige artzney. Befindet sich um die stirne eine gewaltigere hitze als an andern orten, so muß man sowol in ansehung der zufälle des hauptes, als auch des bösen halses die adern unter der zunge öffnen. Bey befürchtendem phantasiren würde es nicht undienlich seyn, wenn man an die ohren blut-igeln setzte. Es ist auch dienlich warme umschläge überzulegen, also, daß die schläfe damit bedeckt werden, zum exempel:

Nimm hollunder-blüth-wasser ein halb loth, schlagwasser 1 loth, Philonii Romani 1 quentgen, mische es. Oder:

Nimm weissen mohn-saamen ein halb loth, pfirsig-kern 3 qventgen, frosch-leich-wasser 1 loth, haußlaub- nachtschatten-wasser jedes 3 loth, mache eine milch daraus, thue dazu 8 bis 10 gran campher und eben so viel bach-krebse-safft, und lege es öffters auf die stirne.

Nimm raute 3 hände voll, rettich N. 3. küchen-saltz 1 hand voll, scharffen sauerteig 2 hände voll, mache mit rauten-eßig einen brey davon, und lege ihn auf die fußsohlen. Andere binden frisch lein-kraut mit eßig vermischt, oder scharffen sauerteig mit eßig und saltz auf die fußsohlen. Fürchtet man aber, daß die schädliche materie gar zu sehr über sich nach dem haupt steige, so ziehet man an dicken beinen oder armen blasen. Bey den schmeltz-fiebern muß man die schmeltzende schärffe dämpffen, und zwar durch absorbentia, zum exempel, schweiß-treibend spieß-glaß, bezoardicum martiale, siegel-erde, gegraben einhorn, und dergleichen, welche um so viel kräfftiger werden, wenn sie durch zusatz saurer sachen eine herbigkeit an sich nehmen. Deshalben dienet der süsse salpeter-spiritus, und alles, was eine schärffe tilgen und temperiren kan; unter den vermischten artzneyen aber diascordium Fracastorii mit citron-safft.

Der vierdte artickel.

Von schleichenden fiebern.

De febribus lentis.

Schleichende fieber werden anhaltende genennet, welche langsam fortgehen, spät ihre endschafft erreichen, und gelinde hitze und wenig zufälle bey sich haben. Es gibt auch schleichende fieber, die aber mit unrecht also genennet werden, indem sie würcklich zu den kurtzen anhaltenden fiebern gehören, hefftige zufälle haben, und im kurtzen ihre endschafft erreichen, nur daß sie nicht durch eine jählinge critische bewegung, sondern nach und nach sich verliehren. Sonst sind alle schleichende fieber unter die gelinden zu rechnen, obgleich vor andern die fleckfieber sehr langsam fortgehen.

Diese schleichende fieber entstehen entweder von sich selbst oder folgen auf eine andere kranckheit, zum exempel, auf geschwüre der innern theile, auf fieber, die nicht recht tractiret sind worden. Es halten aber alle fast eine richtige ordnung, dabey die hitze zunimmt, und zwar entweder abends, und dadurch scheinen sie alltägige fieber zu seyn, oder allemahl nach der mahlzeit, wie die hectischen.

Die zufälle der schleichenden fieber, die von sich selbst entstehen, sind geringer aber lang anhaltender schauer, darauff eine hitze erfolget, die zwar nicht allzu hefftig, iedoch zuweilen brennend ist, abends stärcker wird, bis um mitternacht anhält, und endlich ohne merckliche abführung nachläßt, geschwinder und schwacher pulß, verlohrner appetit zum essen, starcker durst, klebrigkeit im munde, dicker und hoch-rother harn, der sich leicht trübet und bricht. Zugleich findet sich eine mattigkeit des leibes, da dem patienten ist, als wenn er zerschlagen wäre, zuweilen stechen in äusserlichen gliedern, spannender und beschwerender haupt-schmertz. Hieraus siehet man, daß diese die art der kurtzen anhaltenden fieber an sich haben, sintemahl auch diese gar leicht in schleichende können verwandelt werden. Nur hierinne bestehet der unterschied, daß in den kurtzen die säure schärffer und flüchtiger ist, und einen stärckern paroxysmum erwecket; in den schleichenden aber die säure nicht so scharff, oder in einem schleim verborgen lieget, dannenhero auch nicht so einen gewaltigen paroxysmum erregen kan. Denn es ist bekannt, daß alle langsame kranckheiten von einer schleimigten materie, die kurtzen aber von einer dünnen und scharffen herrühren.

Die ursache nun, daher schleichende fieber von sich selbst entspringen, liegt an übler verdauung, wenn nemlich der magen-safft oder die galle nichts taugt, sondern der speise-safft nicht flüchtig genug geworden ist, eine schädliche säure überkommen hat, und also continuirlich dem geblüth eine neue nahrung des fiebers zuführt. Wenn das blut in dem stande ist, daß es diese schädliche säure bezwingen, und durch den harn oder schweiß austreiben kan, so höret das fieber auf. Wenn aber der verderbte speise-safft die lympham des gantzen leibes und das geblüth angestecket hat, so wird diese lympha gleichsam zu einer gallerte, welche das fieber unterhält, und allerhand zufälle erreget, zum exempel, daß abends das fieber, und absonderlich die hitze, stärcker wird. Denn es ist bekannt, daß die beschwerungen, die von einer schadhafften lympha entstehen, abends allemahl zunehmen, weil vielleicht die unempfindliche ausdünstung verhindert, und dadurch die lympha vermehrt und schärffer, oder ihr wesen verkehrt wird. Und also kommt auch die beschriebene müdigkeit von der verderbten lympha her; welche, wenn sie sich in kurtzen anhal-

ten-

tenden fiebern ſpühren läſſet, einen ſcharbock, und alſo einen mangel in der lympha anzeuget.

Hieher gehöret das fieber, das man epialam nennet, bey welchem der patient von innen über kälte, von auſſen aber über hitze klaget. Lindanus hält dieſes fieber vor ein erdichtetes werck, und verſtehet darunter nichts anders, als ein anhaltend fieber mit einer gelinden und feuchten hitze, und zwar nicht unrecht. Denn wo ein fieber iſt, da froſt und hitze ſich zugleich einſtellet, ſo machet dieſes nicht eine beſondere art eines fiebers aus, ſondern es ſind zufälle verknüpffter abwechſelnder fieber, oder abwechſelnder fieber, die mit einem anhaltenden vermiſcht ſind, und da kommt zu der hitze des erſten der froſt des andern fiebers. Dergleichen findet man bey den ſechs-wöchnerinnen, und andern perſonen, die den frieſel haben. Denn ehe dieſer heraus kommt, ſo überfällt die patienten, wenn ſie nur eine kleine weile auſſerhalb dem bette ſich aufhalten, ob ſie gleich nicht ohne hitze ſind, bald an der haut ein ſchauer, weil die ſaltzigten theilgen, die ihren ausgang ſuchen, das fleiſchigte häutgen unter der haut anfallen, und zuſammen ziehen. Hieher gehören auch die ohnmachts-fieber, obgleich auch bey andern fiebern eine ohnmacht als ein zufall derſelben angemercket wird. Dieſe ſcheinen von einem zehen ſchleim, der ſich an das lincke magen-mundloch angehenget hat, oder von einer galligten materie im magen zu entſtehen.

Ein alltägig anhaltend fieber dauret bald lange, bald erreiget es kurtz ſein ende, iſt ſchwer zu curiren, und nicht allemahl auſſer gefahr; und iſt dieſe um ſo viel deſto gröſſer, ie hefftigere zufälle ſich dabey finden laſſen. Derohalben muß man alle umſtände genau überlegen. Wenn die paroxyſmi, die abends kommen, lange anhalten, indem ſie ſich zu weilen über ſechzehen ſtunden erſtrecken, die krafſte verſchwunden ſind, und der appetit verlohren gegangen, ſo iſt die kranckheit nicht ohne gefahr. Dieſes fieber, wenn es nicht mit der gröſten behutſamkeit tractirt wird, verurſacht, wenn es zu den kurtzen anhaltenden fiebern gehöret, bald eine cachexie, iſt es aber ſchleichend, ein hectiſch fieber. Eine epiala, die gelinde iſt, hat keine gefahr bey ſich, hält ſie aber lange an, kan leicht ein hectiſch fieber daraus werden.

In der cur muß man 1) den fieberhafften ſauerteig corrigiren, 2) den quell von der ſäure, nemlich die cruditæt hinweg nehmen, 3) die zufälle ſtillen.

Dieſen zweck zu erlangen, iſt nicht übel gethan, wenn man im anfange und fortgange der kranckheit ein vomitiv eingibt, wofern es anders die kräffte zulaſſen. Hernach braucht man harn-treibende mittel, die das geblüth dünne machen, die rohe materie, die im magen, gedärmen, und anderweit

 ſitzen

sitzen geblieben, zertheilen, abspiehlen und geschickt machen, daß sie kan abgeführt werden. Also gehören wider diese fieber salmiac, nitrum antimoniatum, tartarus vitriolatus, antihecticum Poterii, süsser saltz-spiritus, und dergleichen. Zum exempel:

Nimm gereinigten salmiac 1 scrupel, antihectici Poterii einen halben scrupel bis 15 gran, mische es zu einem pulver, und gib es vor der grossen hitze ein. Oder:

Nimm isop-cardobenedicten-wasser, iedes 3 loth, theriac-spiritus 3 quentgen, süssen saltz-spiritus ein halb bis gantz quentgen, isop-syrup 1 loth, mische es zu einem träncklein.

Die epiala wird leicht curirt, wenn man auf deren ursprung achtung gibt. Bey dem ohnmachts-fieber muß man auch auf die ursache sehen. Zu anfang des paroxysmi, wenn die ohnmacht vorhanden, gibt man von dem wahren einhorn mit guten nutzen; ingleichen das decoctum von tamarinden, wenn scharffe und galligte säffte vorhanden. Bey einem schleim und blehungen dienen spirituöse flüchtige alcalia, oder schwefeligte mittel. Gehet die ohnmacht vor dem fieber her, muß man nicht hertz-stärckungen, sondern eine purgation geben. Sind zehe schleimigte cruditæten, oder kopff-schmertz und starcke hitze da, so ist folgendes vomitiv gut:

Nimm krausemüntzen-wasser 1 loth, brech-syrup 3 qventgen, mische, und gib es vor dem paroxysmo ein.

Nimm salmiac, arcani duplicati, jedes einen halben scrupel, mische, und gib es auf einmahl ein; oder zweymahl des tages 30 tropffen von salmiac-spiritu

Die schleichenden fieber, die aus andern kranckheiten entstehen, lassen sich in praxi öffters mercken, und folgen meistentheils auf anhaltende kurtze oder abwechselnde fieber, bey welchen nemlich durch allzuviel niederschlagende oder absorbirende mittel die fieberhaffte säure zu zeitig fix gemacht, und viel schadhaffte theilgen im blut beybehalten worden, welche andere humores hernachmahls verderbt haben, zum exempel, die lympham, den speichel, succum pancreaticum, und dergleichen. Und auf diese weise entstehen die anhaltenden schleichenden fieber, wobey die hitze mäßig, auch dem patienten selbst nicht gar beschwerlich ist, als wenn sie, absonderlich abends, zunimmt; und alsdenn ist sie brennend, der pulß geschwind und weich, die kräffte verlohren, der appetit zum essen verschwunden, der mund klebrig, voll zehes schleimes und speichel, pressung auf der brust, die stühle dünne und schleimigt, mit oder ohne kneipen, der harn dicke, und lässet viel dickes zu boden fallen. Diese fieber überfallen auch diejenigen, welche nach curirtem fieber oder andern kranckheiten allzu

geitzig

geitzig speise zu sich nehmen; denn weil das geschwächte blut viel rohen speise-safft zu sich bekommt, der nicht füglich in blut kan verwandelt werden, so entspinnet sich daher ein langsam schleichend und fast hectisch fieber.

Diese zu curiren, muß man die saltzigte säure corrigiren, den schleim zertheilen, und durch den mund, stuhlgänge oder schweiß-löcher austreiben, zum exempel:

Nimm gereinigten salmiac 15 gran, gib es zweymahl nach einander ein.

Nimm antihectici Poterii 16 gran, gereinigten salmiac 1 scrupel, mische, und gib es auf zweymahl ein.

Man kan auch morgens und abends den spiritum salis ammoniaci mit elixir proprietatis nach einem vomitiv, wenn der patient zum brechen geneigt ist, eingeben.

Es entstehet auch dergleichen schleichend fieber bey denenjenigen, derer leib vor gebrauch des qveckſilbers nicht genugsam gereiniget worden. Es wird aber auch obbeschriebener maßen curirt. Ist der appetit zum essen zugleich verschwunden, kan man folgendes decoctum verschreiben:

Nimm china-wurtzel 3 loth, geraspelt sassafraß-holtz 2 loth, süß-holtz anderthalb loth, rothen sandel 3 qventgen, laß es die nacht über in 3 kannen wasser weichen, hernach koche es, und thue 6 loth kleine rosinen dazu, seiche es durch, laß morgens und abends einen guten trunck davon thun, und jedesmahl 40 tropffen von der spießglaß-tinctur dazu tröpfflen.

Wenn ein schleichend fieber auf eine üble curirte krätze erfolget, thun die pillen von dem extracto der schwartzen nießwurtz mit süssen qveckſilber, ingleichen vipern-essentz und andere mittel gut. Hieher gehöret auch die jungfern-kranckheit, oder das von schleimigten cruditäten des magens und der gedärme verderbte blut, mit untüchtiger galle und verstopffung der monatlichen zeit.

Was diejenigen fieber anlangt, die von einer andern kranckheit geheget werden, und als derselben zufall anzusehen sind, so werden diese nicht eher curirt, bis die haupt-kranckheit gehoben worden. Diese sind entweder kurtze, welches öffters geschiehet, oder schleichende, nachdem nemlich die kranckheit und der preßhaffte theil beschaffen, die beschwerung hefftig und geringe, und der leidende theil empfindlich und wichtig ist oder nicht.

Unter diesen zufälligen fiebern befinden sich 1) diejenigen, die auf grosse wunden erfolgen, und wund-fieber genennet werden; worbey eine säure, die in der wunde entstanden, schmertz, entzündung und ein fieber zum vorschein bringet. Ausser den äusserlichen mitteln ist folgende mixtur sehr gut:

Nimm issop-wasser 4 loth, fenchel-wasser 2 loth, theriac-spiritus 3 quentgen,

gen, wein-eßig ein halb bis gantzes loth, krebs-steine 1 qventgen, cardobenedicten-syrup 1 loth, mische es. Oder:

Nimm præparirte krebs-steine 1 scrupel, theriac-extract 2 gran, mische es.

Diesem können nun andere medicamente, nach erforderung der zufälle, beygemischt werden.

2) Die fieber, die bey grossen entzündungen sich einstellen. Diese entstehen auch von einer säure, und sind entweder kurtz, zum exempel, in seiten-stechen, bräune und rose; oder schleichend, als bey entzündung am boden des gekröses, und dergleichen. Man curirt sie durch dünn-machende säure, verschluckende, flüchtige und dergleichen mittel. Besiehe ein mehrers im capitel von entzündungen.

3) Die fieber, welche vom geronnenen blute von einer höhle des leibes aus einer säure, die vor der fäulung vorher gehet, entstehen. Hier dienet alles dasjenige, das geronnen blut zertheilet, und der fäulung widerstehet, als tausendschöngen, klapper-rosen, schweiß-treibend spießglaß und wund-träncke.

4) Die fieber, welche sich entspinnen, wenn ein geschwür eyther zeuget, sie sind aber mehr schleichend, als kurtz. Zum exempel, dergleichen fieber siehet man bey geronnener milch, ohren-geschwür und so weiter, und halten sie so lange an, bis der eyther reiff worden; deshalben muß man solchen zu befördern trachten.

5) Die fieber, die von grossen innerlichen geschwüren geheget werden; dieses sind schleichende und fast hectische fieber, halten sehr lange an, und gehen mit abzehrung zum tode. Die ursache derselben ist der saltzigte, scharffe, zehe eyther, der das geblüth anstecket, zum exempel, in lungen-geschwüren. Sie werden mit absorbentibus und wund-träncken curirt; als da sind gundermann, kerbel, guntzel, lungen-kraut, scabiosen-kraut, holtz-trancke; ingleichen mit schweffeligt balsamischen mitteln, als schweffel-blumen, myrrhe, schweffel-balsam. Siehe ein mehrers davon in dem capitel von der schwindsucht. In wahrheit, es entstehen gar viel schleichende fieber von den geschwüren der innerlichen theile: als des gekröses, des pancreatis, der niere, der leber, der harn-blase, der bährmutter, und lassen sich schwerlich curiren, bis diese geschwüre geheilet worden. Sie entstehen auch von einer todten frucht, verhaltener nachgeburt, langwierigen fisteln und dergleichen.

6) Die fieber, welche man fluß-fieber nennet, welche zu anfang und fortgang eines schnupffens, hustens, einer heischerkeit und dergleichen sehr beschwerlich sind, und von einer schadhafften lympha der drüsen um dem haupt und der brust zuwege gebracht werden; wenn nemlich diese sauer oder saltzigt

wird, und an diesen örtern austritt; worzu eine kalte rauhe lufft oder andere dergleichen gelegenheit viel beytragen kan. Bey dieser verhinderten bewegung der lymphæ stellet sich ein fieber ein, weil das geblüth davon alterirt wird, ingleichen beunruhigung und schmertzen im kopffe, schauer, auf welchen abends eine nagende, mehr brennende als grosse hitze folget, die bis nach mitternacht zunimmt, und alsdenn sich wiederum verlieret; es bleibt doch eine schleichende und verborgene wärme zurücke, welche allezeit abends hefftiger wird. Der pulß gehet geschwind, ist aber eben nicht allzugroß, und bey vermehrung der hitze stärcker. Der harn ist hoch-roth, nach verfliessung aber etlicher tage wird er dicke, trübe, und setzet sich viel darinne zu boden. Diese zufälle halten bey starckem husten und schnupffen so lange an, bis die kranckheit ihren höchsten grad erlanget hat, die materie gekocht und ein zeher schleim ausgeworffen wird. Denn wenn die schärffe der lymphæ gedämpffet ist, bleibt das fieber nach. Diese fluß-fieber gehen zuweilen an einem orte herum, weil die allgemeine lufft schadhafft ist; sie sind meistentheils gelinde, selten gifftig, alsdenn aber machen sie es bald aus, weil das ansteckende gifft die lympham einnimmt. Und man hat hohe ursache sowol in abwechselnden als anhaltenden fiebern auf die beschaffenheit und bewegung der lymphæ, absonderlich die sich in den kugelhafften drüsen aufhält, achtung zu geben, weil allerhand zufälle, als reissen in gliedern bey denen paroxysmis von der schadhafften lympha her zu kommen scheinen.

Die fluß-fieber sind zwar keiner grossen gefahr unterworffen, jedoch fallen sie sehr beschwerlich, und haben also einer cur vonnöthen, welche darinne bestehet, daß 1) die anreitzung der festen theile, und die daraus entstehende unordentliche bewegung der lebens-geister gestillet, und dem ausfluß der lymphæ durch opiata gewehret werde; 2) daß man die schärffe der lymphæ durch dick-machende sachen corrigire; 3) daß die corrigirte lympha entweder durchgehends durch den schweiß und harn, oder absonderlich durch die nase und mund abgeführet werde; dieses aber muß man allererst thun, wenn die kranckheit auf den höchsten grad gekommen, das fieber nachgelassen hat, und die materie gekocht worden, zum exempel:

Nimm quendel und scabiosen-wasser, iedes 3 loth, salmiac-spiritus mit aniß 1 quentgen, weissen mohn-syrup 2 loth, oder an dessen statt laudani opiati 2 gran, mische, und gib es abends, ehe die grosse hitze kommt, löffel-weise ein. Oder:

Nimm hirschhorn-spiritus mit agtstein ein halb loth, essentz vom opio ein halb quentgen, mische und gib davon 40 bis 50 tropffen etliche stunden vor der grossen hitze und um schlaffens-zeit ein.

Will man durch den harn die materie weg treiben, so gebe man 40 bis 50 tropffen des tages zweymahl von dem liquore terræ foliatæ tartari ein.

Ist das fieber gestillet, und der lebens-geister und der lymphæ bewegung unterbrochen, so kan man, wenn es nöthig, etwas von den pillen aus dem gummi ammoniaco zu laxiren, und hernach ablösende mittel eingeben.

Wenn die fluß-fieber herum gehen, so ist folgendes schweiß-treibendes träncklein gut:

Nimm hollunder-blüth und cardobenedicten-wasser, iedes 3 loth, hirschhorn-spiritus mit seinem eigenen saltz geschärfft ein halb qventgen, flüchtig agtstein-saltz einen halben scrupel, klapper-rosen-syrup 1 loth, mische und gib es auf einmal ein.

Wider einen feuchten husten ist ein ablösender safft von lufft-wasser, oxymelite aus meer-zwibeln, und dergleichen, gut. Im schnupffen und haupt-beschwerungen schmieret man agtstein-öl auf den wirbel; oder man nimmt gleiche theile von dem haupt-und betonien-pflaster, macht es mit agtstein-öl gelinde und legt es auf das haupt. Wider beschwerung und schwachheit der glieder dienet folgendes tränckgen:

Nimm fenchel, klapper-rosen und krausemüntzen-wasser, iedes 2 loth, Rudolphi lufft-wasser 3 quentgen bis anderthalb loth, regen-würmer-spiritus, der durch fäulung gemacht worden anderthalb quentgen, roth pulver ein halb quentgen, garten-nelcken-syrup ein bis anderthalb loth, mische und gib es des tages über auf etliche mahl ein.

7) Die fieber, die bey grossem und langwierigen schmertz eines ieden theiles sich finden lassen; wobey der pulß geschwind, im anfange starck, im fortgange schwach und klein, zuweilen aber, wenn die häutigten theilgen angegriffen sind, hart, und die hitze schleichend und gelinde ist. Denn die säure oder schärffe alteriret entweder zugleich das blut, und erwecket eine schädliche gehrung darinne, oder die lebens-geister werden nur in unordentliche bewegung gebracht; worzu auch vieles wachen, enthaltung der speise und dergleichen viel beytragen kan; und also entspringet daraus ein anhaltend fieber, das etliche tage währet. Also folget, zum exempel, auf hefftige colick ohren-schmertz, starckes zahnweh, dergleichen fieber, welches nach gelindertem schmertz durch einen gelinden schweiß sich verlieret. Hieher gehören auch die fieber, die von anfang des zipperleins bis zu seinem höchsten grad angemercket werden, vom welchen man Sylvium nachsehen kan. Von den zufälligen fiebern aber insgemein ist Sennertus nachzulesen.

Der fünffte artickel.

Von dem hectischen fieber.

De febre hectica.

UNter den schleichenden fiebern ist noch das hectische übrig, welches sich meistentheils bey andern kranckheiten einstellet, zuweilen aber auch von sich selbst entstehen kan. Ein hectisch fieber ist sehr schleichend, so gar, daß es auch die patienten fast nicht mercken, mit einer gelinden wärme, welche man nicht wahrnehmen kan, wenn man nicht die hand des patienten eine lange zeit hält, die aber zwey bis drey stunden nach der mahlzeit stärcker wird. Der leib nimmt nach und nach ab, der pulß ist etwas geschwind, klein und schwach, worbey sich die kräffte allsachte verlieren. In ansehung des abnehmens wird eine hectic in drey grad getheilet: 1) wenn der nahrungs-safft, der sich ansetzen soll, verzehret wird, 2) wenn der nahrungs-safft bereits angesetzet ist, bald aber wieder zerfliesset, und abgerissen wird; und 3) wenn aller nahrungs-safft verzehrt ist, und die zäsergen der festen theile gantz trocken und welck aussehen. Sonst siehet der harn im anfange dem gesunden gleich, ist ein gebrechen des magens dabey, weiß, blaß und dünne; nimmt aber der patient am leibe sehr ab, öligt; und dergleichen öligten harn siehet man auch in hitzigen fiebern, allwo das zergangene fett des leibes zerflossen ist, und mit dem harn abgeführet wird. Bey der miltz-beschwerung aber und dem scharbock ist es kein recht fett, sondern das schädliche saltz setzt sich auf dem harn wie ein häutgen zusammen. Denn wenn man dieses häutgen von der seite ansiehet, so repræsentirt es die farben von einem regenbogen, da hingegen das fett einerley gestalt hat, und von der seite keinen glantz von sich gibt. Im anfange und fortgange der hectic sind die stuhlgänge hart, wenn aber hernachmahls die verdauung im magen ihren fortgang nicht hat, flüssend und häuffig. In dem dritten grad der hectic ist ein beständiger durchlauff vorhanden, ingleichen abzehrender nächtlicher schweiß, und endlich fallen die haare aus.

Eine hectic, die von sich selbst entstehet, kommt vom unrechten gebrauch der sechs nothwendigen dinge her; die aber bey andern kranckheiten sich einstellet, folget auf hitzige, oder langwierige abwechselnde, oder übel curirte fieber, auf entzündung der innern theile, absonderlich der lunge, und die daraus entstandene geschwüre, ingleichen auf geschwüre des gekröses, der nieren, auf die frantzosen-kranckheit, und endlich auf viel fontanelle, welche alle feuchtigkeit und allen nahrungs-safft abgeführt haben.

Eine hectic, die von sich selbst entstehet, fängt meistentheils mit einem ver-

derbten magen an, denn die andern ursachen können schwerlich eine hectic erwecken, wenn nicht der magen ein gebrechen hat, und dadurch die speise verderbt wird. Es bestehet also eine hectic in einem sauren, saltzigten und scharffen geblüthe, nebst einem schleim der lymphæ. Daher gehet die gehrung des blutes nicht recht von statten, die lebens-geister sind nicht zur gnüge vorhanden, und die hitze entzündet sich. Denn die saltzigten, sauren und alcalischen theilgen taugen nichts mehr, und werden entweder in ein schädlich-saltz versetzt, oder, wenn sie noch frey sind, in ihrer behörigen gehrung gehindert. Und dieses nimmt um so viel mehr über hand, ie zeher und schleimiger die lympha ist. Inzwischen verderbet das saltzigte und schleimige blut mit seiner rauhigkeit den nahrungs-safft, und zerschmeltzet ihn nach und nach mit seiner scharffen und schleichenden hitze. Nach der mahlzeit vermischt sich der flüßige theil der speise mit dem blut, machet es dünne, und weil dadurch das saltz mehr und mehr aufgelöset wird, so erfolget eine hefftigere gehrung, stärckere hitze, geschwinder pulß und röthe im gesichte. Dieses aber, was von neuen vom speise-safft zum geblüthe kommt, läßt sich nicht füglich in gut blut und tüchtigen nahrungs-safft verwandeln, sondern gehet bey nächtlicher weile durch den schweiß wiederum davon. Ferner kan die speise wegen des dicken speichels nicht recht gehren, und der appetit zum essrn verlieret sich auch allsachte. Dieses alles wird dadurch bekräfftiget, weil dasjenige, was zu einer hectic gelegenheit gibt, dem blut und der lymphæ eine saure saltzigte schärffe beybringt.

Eine anfangende hectic wird leicht, eine eingewurtzelte aber schwerlich curirt, der dritte grad der hectic ist unheilsam. Wenn sie auf ein hitzig fieber erfolgt, ist sie meistentheils tödtlich. Bey erwachsenen leuten wird sie schwerlich, bey alten gar nicht curirt. Wenn der patient im gesichte verfallen, einen durchlauff hat, die speise durch den stuhl von sich gibt, wie er sie genossen, geschwollene schenckel hat, so ist der tod nahe. Ob die kranckheit zu curiren, und wie lange sie anhalten möchte, nimmt man von dem alter und der leibes-constitution des patienten ab.

Bey der cur muß man beobachten, ob die hectic auf eine andere kranckheit gefolget, oder von sich selbst entstanden, ob sie einfach oder mit einem andern fieber vergesellschafft sey. Uberhaupt muß man die saure saltzigte schärffe des bluts und der lymphæ dämpffen, ihren schleim zertheilen, und die verdauung des magens befördern. Bey einer einfachen hectic muß man weder purgiren, noch zur ader lassen. Hat der magen und gedärme viel unrath bey sich, ist eine gelinde purgantz nicht schädlich. Entstehet sie von einem verderbten magen, welches meistentheils geschiehet, so ist ein vomitiv gut. Unter

ter andern zufällen ist ein durchlauff derer zergangenen säffte sehr gefährlich, derohalben muß man ihn mit quitten, getrockneten rothen rosen, milch, darinne eisen abgelöschet worden, und andern dergleichen mitteln stopffen: Süsse sachen, honig und zucker-werck schicket sich hierbey gar nicht, weil sie den schleim vermehren. Folget sie auf ein übel curirt fieber, so dienet salmiac mit dem antihectico Poterii, man mag ein vomitiv zuvor eingegeben haben, oder nicht. Wird sie von einem geschwür oder andern gebrechen eines innerlichen theils geheget und unterhalten, so muß man die cur hierauff einrichten, wie wir oben von den zufälligen fiebern geredet haben.

Bey einer hectic, die von sich selbst entstehet, hat man nicht nöthig chirurgische mittel zu gebrauchen, aus der apothecke aber verschreibt man solche, welche das saltz temperiren und den schleim zertheilen, vor andern terram foliatam tartari, und ihren liquorem, salmiac, antihecticum Poterii in rosen-zucker eingegeben; das bezoardicum aus zinn, schweiß-treibend spieß-glaß, und andere schweiß-mittel; eine mixtur von destillirten eßig, krebs-steinen und perlen; ingleichen hindläufft, endivien, lattich, see-blumen, und dergleichen. Uber kleine rosinen ist nichts, das bessere nahrung gebe; ingleichen gekochte kleine rosinen mit hindläufft und china-wurtzel temperiren und erneuern. Manche recommendiren may-thau, den daraus verfertigten spiritum und sein wesentliches saltz, ingleichen das wasser vom kupffer-wasser, welches vor dem sauren spiritu übergehet; denn obgleich dieses ungeschmack ist, so hat es doch einen flüchtigen schweffel von sonderbahrer krafft bey sich. Und wenn man dieses mit neuen kupffer-wasser digerirt und öffters abziehet, so gibt es eine herrliche artzney wider die hectic ab, absonderlich die von geschwüren der innern theile herkommt.

Vor andern ist in der hectic die milch sehr zuträglich, man muß aber zuvor andere mittel, die den magen und gedärme gereiniget haben, gebrauchen. Wenn ein fieber zugegen, und die patienten über haupt-schmertz, spannung derer seiten, klagen, und in dem magen scharffer unrath von übler verdauung sich gesammlet hat, muß man sie nicht geben. Die beste ist frauen-milch, zumahl wenn sie aus den brüsten gesogen wird; ausser dem aber küh-milch von einer gesunden kuh, oder butter-milch; andere verschreiben ziegen-milch, die esels-milch aber ist noch besser. Man muß aber sich dieser milch-cur bey zeiten bedienen, wenn man noch wohl bey kräfften ist. Hernach trinckt man die milch warm, und thut etwas zucker hinein, damit sie nicht gerinne; man muß auch sonst milch-speise bey der mahlzeit geniessen, sich vom fleisch-essen enthalten, und wenig weiche und wohl verdauliche speise zu sich nehmen. Vor allen dingen muß ein Medicus achtung geben, ob die milch-cur dem patienten

bekomme, und nach gereinigtem magen anfangs ihm nur sechs bis acht loth trincken lassen, befindet er alsdenn keine beschwerung im magen, noch schlucken, erbrechen, eckel, oder stärckere hitze und pulß, so kan er morgens und abends ein nössel auf einmahl austrincken. Nachdem die milch getruncken, muß er sich nicht allzu starck bewegen, auch nicht schlafen. Die speise muß temperirt seyn, zum exempel, reiß-muß, habergrütz-und gersten-suppe, mandeln, pinien, pistacien, die 4 grossen kalten saamen, und dergleichen, andere loben austern. Die bach-krebse sind auch gut, weil sie einen subtilen alcalischen nahrungs-safft in sich enthalten, wenn sie nur der magen verdauet; ihr ausgepreßter safft wird auch gemächlich mit ungesaltzner butter versetzt. Man hat exempel, daß hectische personen durch geniessung austern, frösche, schild-kröten sind gesund worden; man muß aber iedesmahl auf den magen, seinen appetit, und seine verdauung acht haben. Ist ein durchlauff dabey, gibt man milch, darinne glüend eisen abgelöscht worden, dicke speise von reiß, mehl-müßer, und dergleichen.

Der sechste artickel.

Von gifftigen ansteckenden fiebern.

De febre maligna.

EIn gifftig fieber nennet man, wenn die materie von ihrer gelinden art abweichet, und eine gifftige natur an sich nimmt; und ist also die gifftige art oder die malignität eine gemeine beschaffenheit aller kranckheiten. Die zufälle also in einem gifftigen fieber sind hefftiger, als sie ordentlich nicht seyn können. Diese sind mancherley. Die gemeinsten sind jählinge und völlige verschwindung der kräffte ohne einige ursache; der pulß, der anfangs natürlich war, jähling aber schwach und klein wird; offtmahls ist er auch anfangs geschwind, schwach und klein, und wird hernach auf vielerhand art ungleich. Uberhaupt deutet ein kleiner pulß in einem fieber, das einem hitzigen gleich siehet, eine malignität an; wenn er aber stärcker wird, ist es ein gut zeichen. Ein hefftiger durst, ohne sonderliche klage starcker hitze, weiset auch eine malignität; ingleichen wenn kein trincken ihn stillet, vielmehr solches angst erwecket, und die zunge rauh und trocken wird. Der harn siehet natürlich aus, obgleich sonst üble zufälle vorhanden sind. Zuweilen wird er trübe aber dünne, wenn die kranckheit aufs höchste gekommen, und läßt nichts zu boden fallen; daß man also in gifftigen fiebern auf die kochung oder rohigkeit der humorum nicht bauen kan. Inzwischen aber ist es doch ein gut zeichen, wenn der harn dicke ist und trübe wird, und ein weiß pulver, oder das aussiehet wie ziegel-

ziegelsteine, und gleich ist, zu boden fallen läßt; ob sich gleich sonst der krancke nicht zum besten befindet. Im übrigen sterben auch wol die patienten an gifftigen fiebern, obgleich sonst gute zeichen vorhanden sind, wenn der harn ungekocht und hell ist, auch etwas gelbes zu boden fallen lässet, weil dieses nur ein theil des speise-saffts ist. Die hitze scheinet von aussen nicht so gar starck zu seyn, wenn sie aber inwendig brennet, so bedeutet es eine grosse malignität; zumahl wenn die äusserlichen theile nur mäßig warm sind. Der appetit verlieret sich jähling und geschwind, und kommt offt an dessen statt ein eckel vor speise; derohalben ist es ein gut zeichen, wenn die patienten noch bey ihrem ordinären geträncke bleiben, und einen guten geschmack davon empfinden. Meistentheils klagen sie bald anfangs über vieles wachen, worbey entweder eine angst ist, weil der magen sich nicht recht befindet, oder keine, weil die nerven und lebens-geister angegriffen sind. Hierzu kommt grosse hertzens-angst und unruhe, nicht zwar allemahl des gantzen leibes, sondern sie werffen nur einen arm oder ein bein bald hieher bald daher, und so weiter, und wissen öffters nicht, warum sie das thun. Diese hertzens-angst und unruhe findet sich entweder, wiewohl selten, bald anfangs, oder, welches öffters geschiehet, im fortgange und hefftigsten grad der kranckheit; sie kommt aber aus dem magen her, deshalben sie sich auch öffters dabey brechen. Und habe ich wahrgenommen, daß, wenn man dem patienten bald zu anfang der kranckheit ein vomitiv eingibt, dieser die gantze kranckheit durch sich ruhig bezeige, zumahl wenn sie von einer ansteckung hergekommen. Diese angst läßt zwar bey dem schweiß nach, so bald aber dieser zu ende gegangen, stellt sie sich wiederum ein, nicht anders als ein durchlauff, wenn der schweiß nachläßt. Zuweilen ist der leib verschlossen, welches gar gut ist, zumahl wenn man einen auswurff an der haut vermuthet; öffters aber hat der patient stühle, und gibt flüßigt, heffigt, stinckigt zeug von sich. Diese und dergleichen zufälle lassen sich zuweilen in gifftigen fiebern blicken; gar offt aber liegt die malignität dergestalt verborgen, daß sie spät genug von einem Medico erkennet wird. Jedoch hat man muthmaßungen davon, 1) wenn die patienten ohne ursach bald allzu schwach sind; 2) wenn alle handlungen im leibe wohl von statten gehen, der appetit aber sich verlohren hat; 3) der patient ohne ursache nicht schlafen kan; 4) der harn natürlich aussiehet; 5) der pulß klein und schwach; 6) grosser durst und trockenheit der zunge und des halses ohne hitze vorhanden ist. Man muß aber mercken, daß diese zufälle nur vor der kochung der humorum eine malignität anzeigen, denn nach derselben können sie von dem streit der natur mit der kranckheit entspringen.

Was nun die beschaffenheit der gifftigen fieber anlangt, sprechen etliche,

daß

daß sie in einer gewissen verderbniß der humorum bestehen, die sie aber nicht zu erklähren wissen. Willisius rechnet sie unter eine geliefferung des blutes; Sylvius aber unter eine heffige schärffe des flüchtigen alcalischen saltzes, welche die säure der lymphæ und des blutes entkräffte. Andere hingegen wollen behaupten, die malignität bestehe in würmern, weil man in fiebern und andern gifftigen kranckheiten durchs microscopium würmer wäre ansichtig worden. Marcus Marci aber widerleget diese meinung damit, daß die würmer erst nach wahrgenommener verderbung des bluts gezeuget würden. Wahrscheinlich ist es, die malignität bestehe in einem sehr scharffen und spirituösen sauerteige, welcher die humores umkehret, und die festen theile anreitzet und zwacket; daß er also dem gifft gleich komme, welches in einer grossen schärffe, die gleichwohl in geringer quantität grosse würckung thut, bestehet. Sylvius verstehet eine alcalische schärffe, aber die alcalia leiden mehr, als daß sie würcken solten, und sind der säure unterwürffig. Vielmehr rühren die zufälle der nervösischen theile, zum exempel, phantasiren, vieles wachen, und andere, mehr von einer sauren als alcalischen schärffe her; ingleichen werden sowol die festen theile als die humores von einer säure bewältiget. Zu dem kommt noch dieses, daß die gebräuchlichsten medicamenta in den gifftigen fiebern die flüchtige säure zu dämpffen, zu corrigiren, und fix zu machen pflegen. Und daher geschiehet es, daß die anhaltenden, absonderlich hitzigen fieber, pocken, seiten-stechen, und dergleichen kranckheiten, die von einer offenbaren säure gezeuget werden, offtmahls eine malignität überkommen. Wenn wir dieses genau überlegen, so stellet sich die malignität, wie wir sie bisher beschrieben haben, nur bey denenjenigen fiebern ein, welche von den humoribus, die mit dergleichen sauerteig angefüllet sind, entstehen, und unter die gelinden zu rechnen sind; es gibt aber noch stärckere, darinne die lebens-geister unmittelbar eingenommen, und hernach die humores, absonderlich das blut, um ein merckliches verderbt werden.

Was nun diese gifftige fieber anlangt, die vornehmlich und unmittelbarer weise die lebens-geister anfallen, und hernach allererst das geblüth verderben, so finden sich meistentheils folgende zufälle dabey: nemlich gäntzliche entschöpffung der kräffte, ein kleiner und schwacher pulß, natürlicher harn, vieles wachen, phantasiren, eine ansteckung, die sich geschwind weit und breit ausbreitet; welches alles sattsam an den tag leget, daß das gifft denen lebens-geistern absonderlich nachstelle. Derohalben muß man genau überlegen, ob das blut, und die darinnen befindlichen lebens-geister, oder ob die lebens-geister im gehirn und die nervösischen theile vornehmlich angegriffen werden. In dem ersten fall findet sich bald starcke hitze mit geschwinden, öfftern und kleinen

nen pulß; unlöschlicher durst, trockner halß, rauhe, schwartze und aufgesprungene zunge; oder mäßige hitze mit geschwinden, öfftern und ungleichem pulß, welche sich zu anfang bald einstellen. In dem andern fall aber mercket man ein beständiges brennen im haupte, vornehmlich in der stirne, einen harten pulß, der doch den häutigten theilen nicht beschwerlich fällt, oder einen guten pulß mit grosser schwachheit und unempfindlichkeit, einen natürlichen oder dünneren harn, als es des patienten und der kranckheit beschaffenheit mit sich bringet, der also allezeit ungekocht ist, ein beständiges wachen ohne ursache, und eine trockne rauhe haut ohne der geringsten lähmigkeit. Die art und weise, wie diese malignitæt die lebens-geister so sehr mitnimmt, ist noch nicht recht bekannt. Weil aber die einbildung eine ansteckung vermittelst den lebens-geistern befördern kan, so erhellet daraus, daß eine ansteckung vornehmlich in die lebens-geister ihre würckung thut. Hieraus kan man auch abnehmen, wie es komme, daß die hitze und das fieberhaffte aufwallen in gifftigen fiebern nicht so gewaltig, und iedwede malignitæt, die das geblüth ohne sonderliche hitze angreiffet, viel gefährlicher sey; denn dadurch siehet man, daß die lebens-geister mehr mitgenommen, oder daß die humores von den gifftigen dünsten in unordnung und verkehrung ihres wesens gebracht worden sind. Das ist gewiß, wenn sich in fiebern an der haut ein auswurff zeiget, die hitze aber und das fieberhaffte aufwallen nachlässet, daß grosse gefahr vorhanden sey. Dieser gifftige sauerteig aber wird theils im leibe, absonderlich im magen und gedärmen, von der schadhafften galle und scharffen succo pancreatico gezeuget, oder er wird durch ansteckung oder übler lufft und speise mitgetheilet.

Man hat viererley arthen der gifftigen fieber angemercket, 1) sind etliche schlecht weg gifftig, wenn nemlich gelinde fieber von ihrer art abweichen, und eine malignitæt an sich nehmen; 2) sind gifftige ansteckende fieber, zum exempel, graßirende, fleck-fieber, und dergleichen; 3) sind pestilentzialische fieber; 4) und die pest selbst.

Der grund von der ansteckung bestehet in einem gifftigen, sehr scharffen und subtilen sauerteig, der zwar in geringer quantitæt sich befindet, seine flüchtigkeit aber unsern lebens-geistern gar leicht kan mitgetheilet werden, vermittelst innerlicher bewegung sich ansetzet und vermehret, und durch flüchtige ausdünstungen mit andern gleichförmigen lebens-geistern sich vereiniget, deshalben vielmehr bluts-verwandte, und in der pest nicht andere thiere, sondern nur die menschen angestecket werden. Diese ansteckung fällt dem magen mercklich beschwerlich; weil die angesteckte lufft den speichel anstecket, deshalben die patienten insgemein über grosse beschwerung des lincken ma-

gen-mundloches klagen, ja man hat auch wahrgenommen, daß der magen entzündet und grindigt gewesen.

Die grassirenden fieber, so fern sie den andern gifftigen fiebern, die von besonderer verderbung der humorum herrühren, entgegen gesetzt werden, kommen entweder von schadhaffter lufft her, die allerhand ausdünstungen in sich enthält, welche entweder vor sich schädlich sind, oder durch vermischung schaden können, oder die salpetrigten spiritus der lufft verderben. Diese entstehen aus allerhand verfaulten sachen bey belägerungen, in lagern, und dergleichen, aus gestanck der moraste, von umrührung des korns, das lange zeit aufgeschüttet gewesen, aus unterirrdischen klüfften, erdbebung und dergleichen begebenheiten; oder sie kommen von verderbter speise her, zum exempel, nach hungers-noth, vom fleisch-essen ohne saltz, vom fleisch krancker thiere, vom geträncke faules wassers, gar offt aber vom obst, darauff ein gifftiger thau gefallen ist. Man muß aber den gifftigen sauerteig seiner gestalt nach wohl von dem verderbten blut und andern humoribus zu unterscheiden wissen; denn diese werden erst nach der hand zu wege gebracht, nicht anders als beulen oder carbunclen. Dergleichen ist eine geliefferung des blutes, oder dessen allzugrosse schmeltzung, flecke, friesel, und dergleichen.

Man kan in den gifftigen fiebern nichts gewiß vorher sagen, was zu hoffen oder zu befürchten ist; denn viel patienten kommen mit den schlimsten zeichen davon, andere sterben mit guten zeichen. Je grösser und gleicher der pulß, desto besser ist es; hingegen ein ungleicher, kleiner, und gleichsam zusammengezogener ist, absonderlich im anfange, sehr gefährlich. Der harn, der natürlich aussiehet, oder beständig trübe und dicke ist, weiset auch grosse gefahr. Viel sind gestorben, ob gleich die zeichen einer kochung im harn sich gewiesen haben, wenn dieser wiederum roh worden ist. Ein gekochter harn aber, der ein gutes wölckgen etliche tage hat, und nach und nach etwas zu boden fallen läßt, der zeiget allezeit was gutes an. Es geschiehet gar selten, daß bey einem ungekochten harn die schadhaffte materie sich an einem ort mit nutzen des patienten zusammen ziehe. Wenn ein patient nach dem schlafe zu phantasiren anfängt, ist es gar gefährlich. Wenn ein starcker schweiß vorhanden, und das phantasiren hört nach dem schlaf auf, so darff man sich nichts böses vermuthen. Taubheit und geschwulst der ohren-drüsen ist im anfange der kranckheit sehr gefährlich, wenn aber diese zu ende gehet, heilsam. Wenn aus der nase das blut heraus tröpffelt, und vieles wachen, hefftig brennen im haupt, und eine röthe im gesichte zugleich vorhanden ist, so bedeutet es nichts gutes; denn es weiset, daß der schädliche sauerteig sich in die häutigten theile des haupts wie ein splitter fest angesetzet hat. Wenn es dem patienten in

der hohlen hand spannet und kützelt, und die flechsen der hand sich bewegen und springen, da inzwischen die finger ruhig und still sind, so bedeutet es convulsiones. Wenn der patient fliegen fängt oder die fäßgen vom bette auflisset, so ist es ein tödtlich zeichen. Diese fieber endigen sich zu nutz des patienten gleichsam durch eine crisin mit schweiß.

Die cur bestehet darinne, daß man 1) den gifftigen sauerteig corrigire, und besonders durch den schweiß abführe; 2) die lebens-geister und humores stärcke, damit sie dem gifft widerstehen mögen; 3) und so wohl die gifftigen als fieberhafften zufälle dämpffe. Die besondern gifft-treibenden mittel scheinen dadurch ihre würckung zu thun, daß sie entweder die gifftige saure materie corrigiren, damit die natur selbige hernachmahls austreiben könne; oder durch ihre balsamische krafft die lebens-geister und humores stärcken, damit sie nicht angestecket werden, oder sie verrichten es auf beyderley art. Also corrigirt der gemeine schweffel und dessen dampff die lufft und das geträncke, die fixen mittel aus spieß-glaß schlucken den gifftigen fieberhafften dampff, der demjenigen gleich ist, den sie zuvor vermittelst des feuers und durch hülffe des salpeters von sich gelassen, in sich; campher und fette erde verwahren wie ein balsam, und temperiren zugleich. Eßig und die sauren vegetabilischen säffte bringen den humoribus ein festeres wesen zu wege, zumahl wenn sie auf aromatischen medicamenten gestanden, und eine grössere balsamische krafft überkommen haben; dieses thut auch ein säuerlicher guter wein. Die harten theile von thieren schlucken den scharffen sauerteig in sich, und ihr flüchtig saltz und spiritus erhalten das blut in seinem wesen, und reinigen es durch schweiß und harn, und führen also die aufgefangene gifftige materie wiederum ab. Die andern gifft-treibende mittel, als die bittern, aromatischen und andere mehr vermehren mit ihrem hartz und öl die hitze im leibe, erhalten des blutes balsamische krafft und die stärcke der lebens-geister, und wenn man opium dazu thut, als in theriac, bendigen sie den ungestüm derselben, und beschützen sie wider das gifft, zumahl wenn man sie in etwas sauren eingibt.

Damit man aber diese mittel in gewisse classen eintheilen möge, so sind diese entweder fix oder flüchtig. Die fixen nimmt man theils von mineralen, als schweiß-treibend spieß-glaß, iedes bezoardicum, zinnober vom spieß-glaß, corallen, gegraben einhorn, schweffel-blumen, salpeter und alles, was daraus gemacht wird; theils von thieren, als hirsch-horn, helffenbein, bezoar-stein, wahres einhorn, vipern-pulver, und andere mehr. Die flüchtigen sind entweder mager, saltzigt, und fast kalter natur, als der spiritus und das flüchtige saltz vom hirschhorn, vipern und harn; der spiritus vom hirsch-horn mit agtstein, eßig, citron-safft, die schweffeligten sauren spiritus; oder aro-

matisch und öligt, als campher, welches das allerbeste, zittwer, tausend gülden-kraut, cardobenedicten, scordien, knoblauch-kraut, groß schell-kraut, alant, schwalben-wurtz, ringel-blumen, saffran, hollunder- und wacholder-safft. Ingleichen das destillirte öl von agtstein, citronen, campher, hirsch-horn, weinstein, die essentz und der spiritus vom theriac mit campher oder saffran; gifft-treibender eßig und tinctur, und dergleichen; oder sie sind mittelmäßiger natur, als hirsch-horn gallerte, und die austreibenden saamen. Daraus machet man allerhand vermischte artzney, als des Sennerti oder Michaelis bezoar-pulver, das rothe ungarische pulver, absonderlich wenn stühle zugegen sind; das bekannte sächsische pulver, theriac, mithridat, electuarium de ovo, confectio de hyacintho; unter diesen ist das diascordium das temperirteste, absonderlich wie es vom Sylvio corrigirt worden. Man muß aber diese mit eßig eingeben, weil sie sonst allzugrosse hitze machen.

Damit aber diese mittel ihre würckung nach wunsch erreichen mögen, hat man eines und das andere dabey zu mercken: 1) Man muß achtung geben, ob eine grössere aufwallung im geblüth, oder eine grössere malignität vorhanden; ist das erstere, muß man keine öligte sachen, sondern absorbentia, und flüchtig saltz, das mit gelinden sauren sachen temperirt ist, geben; bey dem letztern aber gebraucht man stärckere und theriacalische mittel, absonderlich im anfange und fortgange der kranckheit, 2) Man muß die cur nach dem unterschiedenen grad der malignitæt einrichten. Denn entstehet das fieber von einer ansteckung, so sind gifft-treibende und schweiß-mittel mehr nöthig; sind aber die humores verderbt gewesen, temperirende, absorbentia, und resolvirende schweiß-mittel. Werden die lebens-geister und nerven mehr angegriffen, dienen flüchtige und subtile medicamente, die man mit opiatis vermischt; ist aber das blut verderbt, flüchtige oder fixe, zwischen welchen man gelinde saure sachen eingibt. Hernach muß man ieder malignitæt besondere artzney entgegen setzen, dergleichen in pocken, fleck-fiebern, grassirenden rothen ruhr und friesel geschehen soll. 3) Bey den gifftigen fiebern, die von einer äusserlichen ansteckung entstanden sind, sind vomitive im anfang sehr nöthig, zumahl wenn eckel und hertzens-angst zugegen; ja auch bey den andern thut anfangs ein vomitiv aus spießglaß sehr gut, denn es corrigirt den gifftigen sauerteig. 6) Es ist nichts schädlichers als purgiren, zumal wenn das fieber von einer ansteckung sich entsponnen hat, oder sich ein auswurff an der haut zeigen will. Denn ein allzuoffner leib und durchlauff bringt den patienten ums leben. Ist aber der leib verschlossen, so setzet man zwar temperirte clystire, allein auch mit diesen muß man sehr behutsam verfahren, wenn ein auswurff unter wegens. Ist aber die gefahr vorbey, sind gelinde laxir-mittel

nicht

nicht zu verachten. 5) Man muß auch keine ader öffnen, weil sie das blut und die lebens-geister schwächen; absonderlich bey einem auswurff, allwo die hitze (wenn sie nur nicht allzu hefftig) selbigen befördert. Wenn aber kein allzu grosser gifft bey starcker hitze und jungen person ist, kan man sie im anfange, aber behutsam, gestatten. 6) Vielmehr haben schweiß-treibende mittel den vorzug. Ist der patient leicht zum schweiß zu bringen, sind starcke medicamente von nöthen; wo aber nicht, muß man behutsam damit verfahren, und zuweilen gelinde saure sachen darzwischen eingeben; damit das blut nicht mehr in unordnung gerathe. Und aus eben dieser ursache gibt man nur im anfange und fortgange flüchtige, schweffeligte und aromatische mittel. Ist das fieber sehr starck, sind magere flüchtige medicamente zulänglich genug; und in dessen höchsten grad fixe von thieren und spieß-glaß. Diese magern flüchtige mittel muß man auch mit grosser behutsamkeit gebrauchen, damit sie das blut nicht allzu dünne machen, und eine verblutung anrichten. Allem unheil aber kommt man zuvor, wenn man mittlerweile gelinde saure sachen, absonderlich von citronen, qvitten, von den schweffeligten mineralischen clyssis, oder eine mixtur mit dem süssen salpeter-spiritu eingibt. Vor andern kan man theriac, und was daraus gemacht wird, in etwas sauren gar sicher eingeben. Wenn der patient allzu hefftig geschwitzet hat, und darüber schwach worden ist, muß man ihm viel zu trincken geben, und mit gelinden sauren sachen erqvicken; als da ist das decoctum von citronen, mit himbeer-syrup, oder:

Nimm des decocti vom hirsch-horn 1 nössel, johannis-beeren- und sauren granaten-saffts, iedes 2 loth, aq. scordii Fracastorii ein halb loth, himbeer-syrup 4 loth, und ein wenig süssen salpeter-spiritus, mische es, und gib öffters davon zu trincken.

Bey währendem schweiß kan man ihm einen löffel schlagwasser mit citronsafft oder eßig einflössen. Man hält auch saure und spirituosa ihnen vor die nase. Unter den schweiß-treibenden mitteln hat campher den vorzug, welcher nicht nur das gifft corrigirt, sondern auch die lebens-geister im zaum hält, und dannenhero vieles wachen und phantasiren vertreibt. Die aber ein schwaches haupt haben, als die gelehrten, die weiber, oder die ihn sonst nicht wohl vertragen können, müssen nicht allzuviel von ihm geniessen.

7) Die opiata treiben in den gifftigen fiebern vortrefflich den schweiß, halten die lebens-geister im zaum, und mindern die zufälle. Absonderlich gibt man sie bey zunehmender kranckheit, wenn sie bald zu ihrem höchsten grad kommen will, und mischt sie entweder mit schweiß-treibenden mitteln, damit dieser befördert werde, zumahl wenn der patient hertzens-angst hat, und unruhig ist; oder, man reichet sie nach dem schweiß mit juleppen und tränckgen, damit er

wiederum erfrischet und ruhiger werde. Es hat auch das opium gefährliche verblutungen gestillet. Die alten geben theriac in etwas sauren ein, damit er die hitze nicht allzusehr vermehren möchte; das diascordium aber ist temperirter, und thut absonderlich im durchlauff und andern schädlichen abführungen gut. Heut zu tage braucht man laudanum opiatum, die essentz vom opio und vom theriac. 8) Wenn die kranckheit anfängt aufs höchste zu kommen, ziehet man blasen mit grossem nutzen, zumahl wenn das haupt mit hefftigen zufällen angegriffen wird; ingleichen bey allzuvielem schlafen, wenn innerlich hitze, äusserlich frost verspühret wird; wenn ein auswurff der haut auf dem wege, oder wieder zurück gekrochen ist. Man ziehet sie über oder unter dem knie, am arm, bey der hand oder den achseln und im nacken bey übermäßigem schlafen, oder wenn man sie anderweit bereits gezogen hat. Derohalben kommen sie absonderlich alsdenn zu statten, wenn der patient wenig schwitzet; und ich halte davor, daß, indem sie die lebens-geister zu dem schmertzhafften orte leiten, sie zugleich zu austreibung des giffts viel beytragen; deshalben applicirt man sie auch gerne auf die pest-drüsen. 9) Ein Medicus muß vor andern auf dreyerley achtung geben, erstlich auf die funckelnden feurigten augen und starres ansehen, denn darauf folgt gern phantasiren; hernach auf die zunge und den halß, ob dieser wund und eine bräune zu vermuthen; und endlich auf die hände, ob die convulsiones zu befürchten? denn in diesen fällen muß man sehr behutsam gehen. 10) Was die diæt anlanget, sind suppen und dergleichen weiche speise zulänglich genug; denn da die meisten patienten einen abscheu nur vor dem geruch der speise haben, muß man sie nicht dazu zwingen. Der tranck muß coffent oder wasser mit dem dritten theil wein seyn; darein man citron-scheibgen geschnitten, oder citron-safft getröpffelt, oder hirschhorn-gallerte gethan hat. Der mäßige gebrauch eines guten säuerlichen weines schadet nicht. Es ist auch gut, wenn man das geträncke schweffelt, oder etwas von den schweffeligten clyssis des spieß-glases hinein tröpffelt. Man wirfft auch ein quentgen oder ein halb loth vom nitro antimoniato in eine kanne des ordinaren tranckes, wenn nicht solches der allzuoffne leib oder eckelhaffte magen verwehret. Diesemnach kan man allerhand recepte verschreiben, zum exempel, im anfange und fortgange der kranckheit dienen folgende:

Nimm hollunder-blüth-und cardobenedicten-wasser jedes 3 loth, hirschhorn-spiritus mit agtstein 1 qventgen, oder an dessen statt flüchtig vipern-saltz 1 scrupel, cardobenedicten-syrup 1 loth, mische es, und laß davon trincken, und einen schweiß abwarten; setzen die zufälle hefftig an, kan man einen halben gran vom laudano opiato dazu thun.

Nimm scabiosen-cardobenedicten-wasser jedes 6 loth, rauten-eßig 1 loth,

theriac

theriac ein halb loth, schweiß-treibend spießglaß ein halb qventgen, bezoardici mineralis 15 gran, himbeer-syrup anderthalb loth, mische, und laß es auf dreymahl austrincken.

Solte sich der theriac nicht gar zu wohl schicken, so kan man an dessen statt diascordium Fracastorii nehmen, zum exempel:

Nimm scabiosen-wasser 5 loth, frischen citron-safft anderthalb loth, diascordii Fracastorii ein halb loth, schweiß-treibend spießglaß ein halb qventgen, campher 4 gran, cardobenedicten-syrup 1 loth, mische, und gib es auf zweymahl ein.

Im fortgange der kranckheit, wo flüchtige und absonderlich schweffeligte sachen nicht wohl zu statten kommen, kan man sich folgendes bedienen:

Nimm schweiß-treibend spießglaß einen halben scrupel, helffenbein ohne feuer 15 gran, flüchtig hirschhorn-saltz 5 gran, mische es zu einem pulver, und gib es auf einmahl in folgenden tränckgen ein:

Nimm hollunder-blüth- und scabiosen-wasser, jedes 2 loth, weiß mohn-wasser anderthalb loth, cardobenedicten-syrup 3 quentgen.

Nimm gebrandt hirschhorn 1 scrupel, armenischen boli einen halben scrupel, mische, und gib es auf einmahl wider den durchlauff ein. Oder:

Nimm hollunder-blüth-wasser 6 loth, theriac-spiritus mit campher 3 quentgen, gebrandt hirschhorn ein halb quentgen, siegel-erde 1 scrupel, sauren citron-syrup 1 loth, mische es, und laß öffters einen löffel voll einnehmen. Man könte auch myrrhe dazu setzen, aber der geschmack ist dem patienten insgemein zuwider.

Nimm cardobenedicten-saltz einen halben scrupel, bezoardici mineralis 6 gran, flüchtig hirschhorn-saltz 4 gran, mische es zu einem pulver, und gib es wider die anwandelnden convulsiones ein. Oder:

Nimm schweiß-treibend spießglaß 1 scrupel, zinnober vom spießglaß einen halben scrupel, campher 5 gran, mische es zu einem pulver.

Nimm frische gelbe citron-schaalen ein halb loth, citron-kern 1 quentgen, cardobenedicten- und ackeley-saamen jedes anderthalb quentgen, myrrhe ein halb quentgen, süsse mandeln 1 scrupel, mache mit scordien- und schlangen-mord-wasser eine milch daraus, und mit zucker süsse, und gib davon löffel-weise zu trincken, wenn der auswurff an der haut zu befördern ist.

Nechst diesen gifft-treibenden mitteln kan man im schweiß, und nach demselben zuweilen gelinde, säuerliche, stärckende mixturen brauchen, zum exempel:

Nimm von dem decocto von schlangenmord mit hirschhorn 1 nösel, himbeer-safft 4 loth, citron-safft 2 loth, frische hirsch-gallerte 2 bis 3 loth, sauren citron-

tron-syrup, so viel nöthig, mische es, und laß zuweilen einen löffel voll davon einnehmen.

Man kan auch aus rosen mit dem decocto und safft von citronen eine tinctur ausziehen und gebrauchen.

Nimm des decocti von tamarinden mit kleinen rosinen 1 nösel, himbeer- und sauren citron-syrup, jedes 2 loth, süssen salpeter-spiritum ein wenig, mische es, und gib es nach und nach zu trincken, wenn der leib zu öffnen ist.

Der sechste artickel.

Von fleck-fiebern.

De febre petechiali.

IN gifftigen fiebern kommen zuweilen flecke zum vorschein, von welchen sie fleck-fieber genennet werden; sie finden sich aber nicht nur bey den gifftigen fiebern, sondern sie fahren auch im scharbock und scharbockischen fiebern, ingleichen in dreytägigen fiebern vor dem schweiß heraus, und nach demselben verschwinden sie wieder.

Die zufälle der gifftigen fleck-fieber sind mattigkeit und zerschlagender schmertz des gantzen leibes; sehr verfallne kräffte, obgleich das fieber nicht sonderlich starck ist; die hitze ist anfangs sehr gelinde, abends aber vermehret sie sich fast allemahl, dazu kommen hefftige und beständige haupt-schmertzen, vieles wachen, angst und unruhe. Anfangs gerathen die patienten bald in einen schweiß, im fortgange der kranckheit schwerlich, und im höchsten grad fast niemahls. Zuweilen stellt sich ein durchlauff mit allerhand schäumenden und stinckenden stühlen ein; welches aber fast allen gifftigen fiebern gemein ist. Endlich fahren den vierdten, offtmals erst den siebenden tag flecke um die brust und schulter-blätter, alsdenn an dem unter-leibe und schenckeln, endlich an ärmen auf. Das gesichte aber bleibt meistentheils damit verschonet. Zuweilen fallen sie nicht nur die äusserlichen gliedmaßen, sondern auch die innern theile an; ja, es werden auch öffters striemen daraus. Im höchsten grad finden sich phantasiren und convulsiones, und wenn es gut abläufft, ein speichel-fluß. Bey diesen fiebern hält die hitze insgemein an. Die flecke aber sind von den flöh-flecken hierinne unterschieden, daß diese in der mitte ein roth pünctgen haben, und, wenn man bohnen-mehl mit eßig oder oxymelite darüber legt, verschwinden. Je röther die flecke sind, desto besser ist es, die bley-farbigen aber und schwartzen bedeuten nichts gutes; denn sie zeigen an, daß die fleche der haut abgestorben sey, weil die darinne befindlichen lebens-

geister

geister wegen des giffts verlöschet sind. Läufft es mit der kranckheit wohl ab, so werden die rothen flecke nach und nach blaß, gelb, und verschwinden.

Die ursache der fleck-fieber bestehet in einer innerlichen verderbniß der humorum, des geblüths und der lebens-geister. Sie stecken sehr an, das gifft aber ist nicht so gar subtil, daß es nicht eine zeitlang sich im leibe aufhalten könne, ehe es sich äussere.

Je gelinder dieses fieber zu seyn scheinet, je gefährlicher es ist. Wenn die flecke breit und roth sind, den 7, 10, 11, 12 tag hervorkommen, nebst guten zeichen einer kochung, so sind nicht so gar schlimm; sie lassen sich aber nur etliche blicken, und das fieber vermehret sich, der harn siehet auch ungekocht aus, so ist es tödtlich. Wenn sie bald wiederum verschwinden, oder von neuen gekrochen kommen, so ist grosse gefahr dabey. Wenn dem patienten die nase blutet, aber nur ein wenig, und da die flecke bereits zum vorschein gekommen sind, so siehet es nicht gut aus; blutet sie aber bald anfangs starck, und an einem critischen tage, so hat es nichts zu bedeuten. Schwartze und stinckende stühle sind auch gar gefährlich. Diese fieber sind schleichender art, welches sonst andere gifftige fieber nicht zu thun pflegen; denn wenn sie auf den höchsten grad gekommen sind, so befindet sich der patient 6, 8, auch wol mehr tage in einerley zustande. Welche mit der cur verzögern, und sich nicht vor kalter lufft hüten, die sterben meistentheils. Gehet aber alles wohl von statten, und die kräffte sind auch nicht gar sehr verlohren gegangen, so erreichen sie fast mit dem vierzehenden tage, wie andere anhaltende fieber, ihr ende; und geschiehet dieses entweder nach und nach durch schweiß, oder durch ein heilsam nasen-bluten oder durch den harn, oder die gekochte materie setzt sich an einem orte zusammen.

Bey der cur muß man folgendes in acht nehmen: 1) ein vomitiv zu anfang der kranckheit kommt der hertzens-angst, die sich meistentheils bey diesen fiebern einzustellen pflegt, am besten vor. Purgiren aber ist sehr schädlich, weil ohndem gar leicht ein durchlauff darzu kommt; man müsse denn selbige bey dem ersten anfange vor die hand nehmen. 2) Das ader-lassen taugt nichts, ja es schadet vielmehr. 3) Im anfange und fortgange der kranckheit braucht man flüchtige schweiß-treibende mittel, absonderlich von theriac mit nutzen; kommt sie aber auf den höchsten grad, sind fixe zulänglich genug. Ist eine grosse malignitæt vorhanden, muß man zum wenigsten dreymahl in 24 stunden artzney eingeben; in ansehung aber der kräffte den patienten nicht mit allzu vielen betten und tüchern ängstigen. 4) Wenn sich die flecke sehen lassen, muß man weder zu laxiren eingeben, noch clystire setzen, es erfordere es denn die höchste noth; kommen stühle dazu, muß man sie nicht jähling stopffen, sie

wären denn allzu häuffig; zumal wenn die kranckheit nicht durch ansteckung, sondern von verderbten humoribus entstanden ist. Jedoch muß man sich in acht nehmen, daß man den auswurff an der haut nicht hindere. 5) Man ziehet auch mit nutzen an schenckeln und armen blasen, absonderlich wenn die flecke wiederum zurück gekrochen sind, oder zufälle der nerven entstehen. 6) Ein mäßiger trunck wein schadet nicht. 7) Die patienten müssen in einer gleichen wärme erhalten werden. Die artzney-mittel sind eben diejenigen, die wir wider die gifftigen fieber recommendirt haben. Zum exempel im anfange

Nimm hirsch-horn ohne feuer, schweiß-treibend spieß-glaß, iedes 1 scrupel, flüchtig hirsch-horn-saltz 12 gran, mische es zu einem pulver und gib es auf zweymahl ein. Oder:

Nimm hollunder-blüth-wasser 6 bis 8 loth, hollunder-eßig 1 loth, theriac ein halb loth, schweiß-treibend spieß-glaß 2 scrupel, cardobenedicten-syrup ein halb loth, mische es, und gib es auf etliche mahl ein.

Nimm theriac 1 quentgen, schweiß-treibend spieß-glaß ein halb quentgen, wermuth-saltz 1 scrupel, sauren citron-syrup, so viel nöthig zu 2 bolis; deren ieder in einem löffel wein-eßig zu nehmen, und darauff ein schweiß abzuwarten ist.

Nimm zucker von citronen-marck 3 loth, diascordii Fracastorii 1 loth, schweiß-treibend spieß-glaß anderthalb qventgen, citron-safft, so viel nöthig zu einer lattwerge, mische es und laß dem patienten tag und nacht davon nehmen.

Wenn der höchste grad der kranckheit vorhanden, kan man folgendes gebrauchen:

Nimm hollunder-blüth-wasser 6 loth, schwartz kirsch-wasser 2 loth, campher-brandtewein 3 quentgen, hirschhorn ohne feuer 2 scrupel, bezoardici mineralis 1 scrupel, flüchtig agtstein-saltz 9 gran, garten-nelcken-syrup anderthalb loth, mische es und gib davon öffters einen löffel voll ein. Oder:

Nimm des decocti von sassafraß-holtz anderthalb nössel, citron-safft 6 loth, diascordii Fracastorii 3 quentgen, schweiß-treibend spieß-glaß anderthalb quentgen, bezoardici mineralis ein halb quentgen, garten-nelcken-syrup 3 loth, mische es, und laß nach gefallen davon trincken.

Nimm scabiosen-wasser 3 loth, Herculis Saxoniæ hertz-wasser anderthalb loth, zimmet-wasser 3 quentgen, confectionis alchermes 1 quentgen, bezoardici solaris 1 scrupel, himbeer-syrup 1 loth, mische es, und laß bey grosser schwachheit nach gefallen davon trincken.

In beschwerungen des magens legt man äusserlich ein pflaster von gummi tacamahaca, das gemeine magen-pflaster, und des Andromachi theriac auf

die

die gegend des magens. Man thut unrecht, wenn man auf die stirne und die gegend des hertzens nasse umschläge legt, denn sie werden bald kalt, verstopffen die schweiß-löcher, und verhindern den auswurff der flecke. Besser ist es, wenn man auf die hertz-grube und auf die pulse salben von destillirten und ausgepreßten muscaten-nuß-öl streicht. Die alten pflegten die flecke zu befördern, wenn sie den gantzen leib, absonderlich den rückgrad, mit salpetrigten mitteln rieben. Zum exempel:

Nimm bitter mandel-öl 4 loth, rheinwein anderthalb loth, chamillen-wasser 1 loth, salpeter ein halb loth, laß das wasser einkochen, und reib den patienten damit.

Das siebende capitel.

Von pocken und massern.

De variolis & morbillis.

Die pocken und massern sind nur als zufälle anzusehen der anhaltenden fieber, welche bald gelinde, bald gifftig sind. Dabey verhält sichs also: Nach einem gelinden oder stärckern schauer folget starcke hitze, eine schwere im gantzen leibe, hefftige schmertzen des hauptes, der lenden und des rückens, ein pochen im rückgrad, dicke, röthligte und gleichsam thränende augen, trockner husten, heischerkeit, schmertzen im halse, geschwinder, starcker, öffterer und harter pulß, natürlicher harn, weil die natur die materie mehr nach der haut treibet, zuweilen aber ist er trübe, wenn die humores sehr aufwallen, manchmahl auch weiß, und läßt viel zeug wie schuppen zu boden fallen; engbrüstigkeit, erbrechen, oder es ist dem patienten zum wenigsten, als wenn sie sich brechen solten; zuweilen ein nasen-bluten, welches von allzusehr wallendem geblüth herkommt, und im anfange eine leidliche, im höchsten grad aber eine gefährliche kranckheit anzeiget. Dabey ist auch grosse unruhe, vieles wachen, phantasiren, zuweilen ein böses wesen, durchlauff, harn-fluß, oder blut-harnen. Den dritten oder vierdten tag fahren rothe flecke auf, und, wenn alles gut von statten gehet, lassen die zufälle nach. Wenn diese flecke eine zeitlang stehen geblieben, und nach etlichen tagen wieder vergehen, werden sie massern genennet. Wenn sie sich aber in hübelgen erheben, in der mitte nach und nach weiß werden, einen rothen oder gelben kreiß haben, eyther zeugen, hernach zu grindern und schluppen werden, und abfallen, so heißt man sie pocken. Diese flecken nehmen meistentheils die äusserlichen glieder und das gesichte ein, welche davon aufschwellen. Es ist keine kranckheit, die so viel üble zufälle hinter sich lässet, als die pocken, wenn es

nicht nach wunsch gehet; denn daraus entstehen böse geschwüre, die knochen werden angefressen, und folget tausenderley unheil darauff. Ausser den pocken und massern erwehnet Schenckius noch eine andere art von solchen hübelgen, welche entweder alleine, oder mit flecken, oder nach den pocken sich zeigen. Die pocken und massern lassen sich nicht nur an den äusserlichen theilen sehen, sondern sie fallen auch die innerlichen, absonderlich die lunge an, derohalben sterben die patienten entweder an erstickung, oder an convulsionibus, oder an der rothen ruhr.

Das fieber ist bey den pocken und massern entweder gelinde, oder, welches sich öffters zuträget, gifftig; und nichts anders als eine reinigung des bluts, darbey sich dieses durch die fieberhaffte gehrung von dem unrath der muttermilch, die entweder vor sich selbst schadhafft gewesen, oder von einer säure verderbt worden, zu reinigen trachtet. Deshalben schlägt sich dieser unrath mit dem blut, das auch angestecket worden, durch eine gehrung nieder, setzt sich unter die haut an, verursachet durch seine schärffe entzündungen, und wird endlich zu eyther. So ist also zwischen den pocken und massern kein anderer unterschied, als daß bey einem mehr, bey dem andern weniger von dem unrath anzutreffen ist. Absonderlich mercket man eine säure im blut, von deren schärffe die nervösischen theile gezupffet, und die stechenden rückenschmertzen, rothe ruhr, blut-harnen, geschwüre, angefreßne knochen, und schwindsucht, die öffters nach den pocken zu rücke bleibt, verursachet werden. Es wird auch die lympha von der schärffe eingenommen, und daher kommet trockner husten, heischerkeit, thränende augen, und dergleichen zufälle mehr.

Diese säure nun sondert sich vom blut ab, sammlet sich in den kleinen hübelgen, erwecket durch ihre schärffe kleine entzündungen, und verwandelt das blut in eyther, indem sie den schweffel des geblüths niederschlägt. Eben diese schärffe frißt die haut an, erwecket grosses jucken, und wenn sie in die zäsergen tieff hinein gegraben hat, hinterläßt sie narben; ist sie aber flüchtig und sehr scharff, so entstehet daraus die malignitæt.

Weil aber fast alle menschen pocken und massern überkommen, und dieses meistentheils nur einmahl, so scheinet der wahrheit gemäß zu seyn, daß deren ursache tieff im geblüthe muß eingewurtzelt seyn, daran aber nicht so wohl die monatliche zeit, als die mutter-milch, welche verderbet worden, und etwas schädliches hinter sich gelassen hat, schuld ist. Deshalben haben sie auch mit dem ansprung und bösen köpffen eine grosse verwandschafft; aus dieser ursache werden auch bluts-verwandten zu gleicher zeit damit überfallen, ob sie gleich weit von einander sich auffhalten; und bringen schwangere weiber, wenn sie daran gelegen, oder ihre kinder in pocken gewartet haben, kinder

der zur welt, die ebenfalls die pocken haben. Dieser verborgene saame aber bricht alsdenn erst aus, wenn eine äusserliche gelegenheit, meistentheils aber eine gewisse veränderung der lufft dazu kommt; und daher geschiehet es, daß die pocken und massern an diesem oder jenen orte zu grasiren pflegen. Dabey muß man sich aber nicht einbilden, als wenn dieser unrath alle zuvor im geblüthe sich gesammlet hätte, sondern die säure vermehret sich durch ihr gehren. Derohalben kommen sie bey denenjenigen häuffiger heraus, deren geblüth bereits verderbt, oder zur verderbniß geneigt ist. Ob nun gleich die pocken und massern ihrem wesen nach mit einander überein kommen, so sind sie doch in ansehung des alters, der nation, und derer andern sechs nothwendigen dinge sehr von einander unterschieden. Derohalben befinden sie sich in Spanien, Franckreich, Teutschland, Jßland, Japonien, Ethiopien und andern orten gantz anders. Auch erwachsene leute liegen kräncker an ihnen danieder, als kinder, weil sie eine dickere haut und festeres wesen haben, und bey dem schwären hefftigern schmertz empfinden. Die gifftigen pocken haben offt würmer bey sich, die mit dem schweiß oder harn aus dem leibe kommen. Das ist merckwürdig, daß ein patient auf einer seiten pocken, auf der andern massern gehabt hat.

Wenn die pocken geschwind und häuffig heraus kommen, so ist es gut; denn dieses weiset, daß die materie dazu geschickt ist, und die natur kräffte genug habe. Läßt das fieber und die zufälle nach dem auswurff nicht nach, so siehet es sehr gefährlich aus; denn dieses bedeutet, daß entweder die flecke nicht sattsam heraus getrieben worden, oder die natur nicht kräffte genug besitze. Diejenigen haben eine härtere kranckheit auszustehen, deren eltern an der frantzosen-kranckheit darnieder gelegen. Das nennet man gute pocken, welche bald weiß werden, und einen rothen zirckel um sich haben; die groß, weich, erhaben, rund, von einander unterschieden, und nahe beysammen stehen, aber nicht zusammen fliessen; die an den äusserlichen und unedlen örtern auffahren, zeitlich reiff werden, und abfallen. Hingegen sind das schlimme pocken, die von allerhand farbe und gelb sind, einen gelben, violettenen oder schwartzen circkel um sich haben; die hart, wie wartzen, und niedergedruckt sind; die spitzig gewesen, nunmehr aber niederfallen, und in der mitte eine grube haben, ingleichen wenn zweyerley pocken zum vorschein kommen, wenn sie spät heraus kriechen und reiff werden, und auf welchen ein schwartz fleckgen sitzet. An das böse wesen vor dem auswurff hat man sich nicht zu kehren, wenn es aber anhält, oder hernach wieder kommt, so ist es offt tödtlich. Hat der patient im anfange starck nasen-bluten, so bekommt er wenig und gelinde pocken; folgt aber diese oder ein durchlauff nach dem auswurff, so siehet es schlimm aus;

denn dieses verursacht entweder, daß sie wieder zurück kriechen, oder es weiset, daß die humores von der gifftigen materie sehr sind verderbet worden. Derohalben ist ein nasen-bluten gut, 1) im anfange und fortgange der kranckheit; 2) wenn es viel und zulänglich; 3) wenn es anhält, und nicht absetzet; 4) wenn sich die blut-gefäße geöffnet haben. Das blut-harnen, oder, wenn das klare blut oben und unten hinweg gehet, das ist tödtlich. Wenn der unterleib gespannet ist, und heraus tritt, nebst einer angst, bedeutet es den tod; absonderlich wenn ein schmertz zugegen. Wenn der pulß und harn ein mäßiges fieber anzeiget, die kräffte aber ohne ursache sehr verfallen, und grosser rücken-schmertzen vorhanden, so sterben die patienten meistens den vierdten tag. Wenn das athemholen wohl von statten gehet, und die sprache ohne heischerkeit natürlich, so ist es ein gutes zeichen. Wenn aber der patient schwerlich zu athem kommt, die kräffte verlieret, im diaphragmate eine entzündung hat, über grossen durst klaget, innerlich beängstiget ist, oder, wenn die pocken niederfallen, bald kalt oder ascherfarbig werden, da ist der tod vor der thüre; denn dieses weiset, daß die natürliche wärme verschwunden ist. Wenn die pocken nicht recht auscurirt werden, oder edle theile eingenommen und verderbet haben, so folgen langwierige und tödtliche zufälle darauf.

In der cur muß man 1) den sauren, scharffen sauerteig temperiren, 2) durch den schweiß austreiben, 3) die hefftigen zufälle mindern, und 4) die theile vor verletzung verwahren oder wieder heilen.

Zu diesem zweck zu gelangen, muß man mercken: 1) Es ist ein unterschied zu machen zwischen der zeit der aufwallung, wenn nemlich das blut durch eine fieberhaffte aufwallung sich zu reinigen suchet; und zwischen der zeit der austreibung, wenn die flecke an der haut auffahren. Die erste währet vier tage, die andere fängt mit dem vierdten tage an, und verziehet sich bis auf den eilfften, also, daß um den dreyzehenden tag die cur meistens zu ende gehet; es können auch wohl umstände vorfallen, weshalben beyde zeit sich länger verziehet. Wenn man nun hierauf wohl achtung gibt, so muß man im anfange, da man noch kein merckmal von flecken siehet, nicht alsbald auf austreibende mittel dencken, sondern das unternehmen der natur abwarten, inzwischen aber den sauerteig mindern, und das blut vor fernerer verderbniß verwahren. Wenn aber die pocken heraus kriechen oder heraus gekrochen sind, muß man die bedencklichen zufälle mindern, jedoch also, daß man die natur an ihrem werck durch viel artzney nicht hindere. 2) Wenn die pocken curirt sind, muß man allemal dem patienten zu purgiren eingeben, und das geblüth reinigen, damit nicht etwas von dem sauren saltzigten unrath zurücke bleibe, und tausenderley unfug anfange. Hierzu dienet das süsse qveckſilber. Es ist auch nöthig, daß

man

man im ersten anfange, wenn der leib unrein, oder viel cruditäten sich im magen und gedärmen gesammlet haben, ein gelindes laxativ von kleinen rosinen, oder von süssem qveck silber in geringer dosi eingebe, damit nicht die dazu kommenden zufälle die bewegung der natur hemmen; es muß aber solches behutsam und im ersten anfange geschehen. Denn im fortgange der kranckheit, wenn die flecke bereits heraus gekommen sind, muß man sich auch vor dem geringsten, das stühle verursachen könte, hüten, ja, auch kein clystir setzen lassen, wenn es nicht die höchste noth erfordert. 3) In unserm lande schadet ein aderlaß sehr, absonderlich wenn die pocken schon zum vorschein kommen. In andern ländern aber hält diese regul keinen stich. Jedoch kan man am ersten anfange den erwachsenen, vollblütigten und starcken leuten zur ader lassen. 4) Die opiata, wenn sie mit behöriger behutsamkeit gegeben werden, schaffen grossen nutzen; denn sie stillen die hefftigen zufälle und den durchlauff, verwahren die nerven vor allerhand beschwerungen, und verursachen, daß die geschwulst des gesichtes und der hände sich wieder setze. Absonderlich dienet vor kinder theriac, vor erwachsene personen laudanum opiatum. 5) Nach der cur muß man den patienten fragen, ob er auf der brust, im unter-leibe oder anderswo etwas fühle, und alsdenn davor sorgen, daß es weggebracht werde; denn es folgt gern auf die ausgetriebene pocken eine schwindsucht, seiten-stechen oder gefährlicher durchlauff. 6) Man muß den patienten vor kalte lufft in acht nehmen, inzwischen aber nicht mit allzugrosser hitze und vielen betten ängstigen. Denn wenn im anfange starcke hitze zugegen, muß man solche keines weges mit betten oder auf andere art vermehren; welches aber vonnöthen ist, wenn die hitze schwach und nicht zu austreibung der materie zulänglich ist. Ist die hitze mäßig, muß auch der patient in mäßiger wärme erhalten werden. 7) Die speise muß wenig und dünne seyn, zumal die ersten vier tage. Gekochte linsen taugen nichts, obgleich die weiber viel davon halten, und der wein ist allezeit schädlich.

Die artzney-mittel sind entweder allgemeine oder besondere. Die allgemeinen sind absorbentia und flüchtig; jene dämpffen die schärffe, und kommen absonderlich zu statten, wenn im magen oder gedärmen beschwerungen sich finden; diese treiben den schweiß und harn, und werden gebraucht, wenn eine flüchtige säure mit unruhe, convulsionibus und dergleichen, zugegen ist. Jene dienen vornehmlich zur zeit der aufwallung, diese aber zur zeit des auswurffs; insonderheit wenn man verdrießligkeit auf der brust befürchtet. Die absorbentia sind gegraben einhorn, schweiß-treibend spießglaß, zinnober vom spießglaß, corallen, hirschhorn ohne feuer und die austreibenden saamen. Die flüchtigen sind flüchtig hirschhorn-vipern-saltz, und dergleichen; bey den kin-

dern kan der hirschhorn-spiritus mit agtstein nicht genugsam gelobet werden. Zu diesen kan man, in ansehung der zufälle, opiata setzen, es mag seyn, wenn es will.

Die besondern mittel sind myrrhe, bibergeil, ackeley-saamen, welche durch ihre balsamische krafft verhindern, daß der schädliche sauerteig keinen schaden zufüge; ingleichen ihre essentz mit brandtewein und weinstein gemacht; die essentz von bibergeil und teufels-dreck mit der weinstein-tinctur verfertiget. Der saffran treibt gewaltig aus, stillet den schmertz, und widerstehet dem gifft. Pferde-koth ist in allen fällen gut, wenn man ihn in einem tüchlein ins trincken henget, oder seinen safft auspresset, und im warmen bier zu trincken gibt; er verwahret auch vor halß-geschwür, seiten-stechen und andern besorgenden zufällen. Schaaf-koth wird wider die pocken, gleichwie ziegen-koth wider die massern gerühmt. Sonst hält man viel auf gekochte feigen, und wil dadurch sowol die flecke austreiben, als auch die schärffe dämpffen; allein, es ist besser, wenn man hirsen mit feigen kochet, damit man nicht stühle erwecke. Aeusserlich macht man arm-bänder vom agtstein, und bindet sie um die arme. Derohalben kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm hirschhorn ohne feuer 1 scrupel, myrrhe 6 gran, theriac 2 gran, mische, und gib es einem kinde auf einmal ein, wenn es zuvor vom süssen queckſilber etwas genommen hat.

Nimm scabiosen- und schlangenmord-wasser, jedes 3 loth, schweiß-treibend spießglaß ein halb quentgen, hirschhorn ohne feuer 1 scrupel, flüchtig vipern-saltz 15 gran, ringel-blumen-syrup 2 loth, mische, und gib es auf dreymahl ein.

Nimm steckrüben- ackeley und cardobenedicten-saamen, jedes 1 qventgen, scabiosen-wasser, so viel nöthig ist zu einer milch, thue dazu bezoardici mineralis, hirschhorn ohne feuer, gegraben einhorn, jedes 15 gran, mache es etwas süsse, und laß davon trincken.

Nimm scabiosen-wasser 5 loth, myrrhen-essentz 1 qventgen, hirschhorn ohne feuer 1 scrupel, bezoardici mineralis einen halben scrupel, laudani opiati fermentati 1 gran, cardobenedicten-syrup 3 quentgen, mische, und gib es auf ein oder zweymahl ein.

Nimm schweiß-treibend spießglaß, bezoardici martialis, jedes 9 gran, bibergeil, myrrhe, jedes 4 gran, campher 1 gran, mische, und gib es auf einmal ein. Dieses ist einem knaben von 10 jahren, bey dem die pocken nicht zum schwähren kamen, und wieder zu vergehen anfiengen, auch ein durchlauff dabey war, wohl bekommen.

Nimm scharffe weinstein-tinctur und myrrhen-essentz, jedes ein halb loth, mische

mische es und gib einem erwachsenen 40, einem kinde aber 10 tropffen davon dreymahl des tages ein, wenn die kranckheit aufs höchste gekommen, die zufälle nachlassen, und die pocken häuffig hervor kommen.

Nimm krausemüntzen- und hollunder-blüth-wasser, iedes 4 loth, hirsch-horn-gallerte anderthalb loth, quitten - syrup 1 loth, siegel-erde 1 scrupel, schweiß-treibend spieß-glaß einen halben scrupel, syrup von gantzen citronen 1 loth, mische und gib es denen kindern, wenn sie bey den massern einen durch-lauff haben.

Die zufälle, die man in pocken und massern stillen muß, stellen sich entweder vor oder nach dem auswurff ein. Vor den auswurff sind 1) hertzens-angst und unruhe. Diese stillet, wenn der patient sich von sich selber gebrochen hat, oder durch widerwärtige artzney zu einem erbrechen gebracht worden, am besten der hirschhorn-spiritus mit agtstein, absonderlich bey den kindern, welchen man mit theriac-extract oder laudano opiato in kleiner dosi versetzen kan. 2) ein erbrechen. Dieses muß man im anfange nicht flugs stillen, hält es aber so lange an, so gibt man theriac-extract, weissen mohn-syrup, laudanum opiatum und absorbentia 3) ein durchlauff, wider welchen man siegel-erde im bier herum rühret, und dieses trincken läßt, ingleichen gebrandt hirsch-horn, und was aus theriac gemacht wird, eingibt. 4) vieles wachen, phantasiren, convulsiones, und die schwere noth, welche im anfange der kranckheit die kinder mit harten leibe zu überfallen pfleget; dawider dienet der hirsch-horn-spiritus mit agtstein, zinnober von spieß-glaß, und wenn es nöthig ist, zu anfang der kranckheit gelinde clystire. 5) ein nasen-bluten. Wenn dieses nicht allzuhefftig ist, muß man es gehen lassen, und ist allezeit besser, wenn der patient starck als zu wenig blutet; ja, wenn es nicht zulänglich ist, muß man es zu befördern suchen, und die nase mit einer sau-borste stechen und kützeln, auch öffters und starck schneutzen. Ist es aber allzustarck, muß man es stopffen, und kröten anhengen oder unter die achseln binden. Wenn solches vom allzuhefftigen wallen des blutes entstehet, thun opiata mit absorbentibus gut, vor flüchtigen sachen aber muß man sich alsdenn hüten. 6) ein husten. Wider diesen braucht man im anfange der kranckheit dick-machende mittel, zum exempel, violen- mohn- und brust-beer-syrup, diacodium in scabiosen- hufflattiche und andern dergleichen wassern. Im höchsten grad aber der kranckheit zertheilende, toback, und hederich-syrup, mit krausemüntzen oder isop-wasser. Zu aller zeit aber verwahret und heilet scabiosen-kraut, und was daraus gemacht wird, die theile, die zum athem-hohlen gehören. 7) abgang der kräffte. Hierzu dienet die corallen-tinctur, mit hirsch-hertz-spiritu gemacht,

ingleichen ein trunck rheinischer wein, absonderlich wenn allzu vieler schweiß daran schuld ist.

Nach dem auswurff der flecke finden sich folgende zufälle: 1) kriechen die pocken oder massern zurücke, in welchem fall man nichts bessers thun kan, als blasen ziehen; 2) fangen die pocken an zu schwären, dieses befördert man, und verhindert, daß die theile, absonderlich inwendig im leibe, davon nicht verletzet werden, mit folgendem pulver:

Nimm krebs-steine ein halb quentgen, myrrhe 15 gran, hirsch-horn ohne feuer 1 scrupel, cardobenedicten-saltz 5 gran, mische, und gib es auf dreymahl ein.

Oder man braucht zu beförderung des schwärens, und linderung des schmertzens einem erwachsenen folgendes träncklein:

Nimm scabiosen-wasser anderthalb loth, præparirte krebs-steine 1 scrupel, myrrhe 6 gran, laudani opiati ein halb gran, syrup aus scabiosen-saffte 3 quentgen, mische es.

3) narben und gruben, die von der anfressung der scharffen saltzigten säure herkommen, da muß man dem eyther seine schärffe benehmen, und frisch süß mandel-öl mit einer feder warm auf die pocken, wenn sie reiff worden sind, oder das fett, das aus dem speck trieffet, wenn er angezündet wird, öffters schmieren. Also streicht man auch brandtewein, der von gewürtz abgezogen und mit flüchtigem saltz angefüllet worden, zuweilen auf, oder benetzet die pocken, indem sie auffahren, mit brandtewein so mit myrrhe angemacht, etliche tage nach einander warm. Man kan auch froschleich-pflaster mit bley-zucker auf das gesichte legen, dieses muß aber sehr behutsam geschehen, damit man die pocken nicht zurücke treibe, und den patienten aufopffere. Damit aber ins gesichte nicht zuviel pocken kommen möchten, ziehet man auf dem rücken oder schulter-blättern blasen; etliche behen die füsse mit dem dampff von erweichenden kräutern, oder lässen die füsse in warme milch stecken. Das ist gewiß, daß, wenn dem patienten die hände und fuß-sohlen jucken, er grosse linderung verspühret, wenn er diese gliedmassen beständig in warm wasser hält. Man muß sich aber auch in acht nehmen, daß an füssen nicht allzu viel pocken heraus kommen mögen, damit sie nicht mit langwierigen schmertzen und andern beschwerungen beladen werden. Die flecke vertreibt man mit froschleich, bohnen-blüth-wasser, das mit zergangenem weinstein-öl temperirt ist, mit des Clavii schmincke und ein wenig tutia. Uber das gesichte leget man auch des nachts einen brey von bohnen-wolffs-bohnen-mehl und ochsen-harn, des morgens wäscht man es wieder mit bohnen-blüth-wasser ab, und dieses thut sehr gut. Wenn aber die gruben zurücke bleiben, füllet

let man sie, wenn man das fett von dem fisch, asche, und aal-fett darauff schmieret. 4) ein speichel-fluß; wie dieser soll tractirt werden, kan man den Sydecham nachlesen.

Endlich muß man auch darauff bedacht seyn, wie man den verletzten theilen könne zu hülffe kommen. Werden die augen sehr mitgenommen, so legt man ein stückgen frisch kalb-fleisch laulicht darauff, welches die saltzigte feuchtigkeit in sich ziehet; es muß aber alle vierthel stunden frisch aufgeleget werden. Im anfange verwahret man sie, daß sie keine pocken bekommen, mit folgendem augen-wasser:

Nimm wegerich-nachtschatten-und rosen-wasser, iedes 2 loth, laß darinne 1 quentgen von sumach-saamen, und ein halb quentgen wegerich-saamen auffsieden, seiche es durch, und tröpffele es ins auge. Oder:

Nimm granat-schalen 3 quentgen, laß es auf rosen- und wegerich-wasser eine zeitlang an einem warmen orte stehen, hernach seiche es durch, und thue dazu præparirte perlen 9 gran, orientalischen saffran 3 gran, mische es, und tröpffle es in die augen, wenn bereits eine feuchtigkeit dieselben eingenommen hat.

Oder tröpffele wegerich-wasser mit froschleich und ein wenig bley-zucker hinein; oder streue etwas vom bley-zucker, oder præparirte tutie mit ein wenig weissen kupffer-wasser hinein. Wenn die augen gleichwohl aufschwellen, und zusammen backen, daß sie der patient nicht aufthun kan, so öffne man sie mit dem decocto vom lein-saamen, bocks-horn-saamen, quitten-kern und pappeln, oder man behe sie mit pappeln und quitten-kern, die im wasser gekocht sind. Die nebel, die zuletzt sich zeigen, werden hinweg gebracht, wenn man bley-zucker alleine, oder mit rosen-wasser applicirt. Bleibt, diesem ohngeachtet, das gesichte dunckel, so kan man Rulandi augen-wasser, oder das aus dem croco metallorum gemacht wird, auflegen.

Zu verwahrung der nase macht man ein püschelgen von 3 quentgen rothen rosen, und 8 gran campher, tuncket es in eßig, und hält es öffters vor die nase. Hat der patient keine lufft durch die nase wegen den grindergen, so streicht man frische ungesaltzne butter darauf, die öffters im rosen-wasser gewaschen worden.

Ist das gehör beschädiget, so ziehet man an den ohren blasen, und steckt cardobenedicten-oder bibergeil-essentz mit baum-wolle hinein. Oder man läßt den dampff von bibergeil, myrrhe, coloquinten, fenchel-saamen, und ein wenig saffran, die man im wein kochet, durch einen drichter in die ohren gehen.

Den halß vor den pocken zu verwahren:

Nimm prunellen, scabiosen-wasser, iedes ein halb loth, schleim von quit-

ten-kern und bocks-horn-saamen, iedes 2 loth, gereinigten salpeter 1 quentgen, mische es und laß damit den halß fleißig ausspühlen.

Dergleichen thut auch der safft von pferde-koth und bach-krebsen mit hauß-laub-wasser. Nehmen aber, dem ohngeachtet, die pocken den halß und die zunge mit hefftigem schmertz und hitze ein, so muß man sich warm mit ziegen-milch und wegerich-wasser gurgeln, oder solches nur im munde eine zeitlang halten, und wieder von sich geben. Oder man kan sich mit decocto von gerste, kleinen rosinen, und dergleichen temperirenden mitteln gurgeln, damit die pocken desto eher reiff werden; zu welchen man, wenn sie sich bereits geöffnet haben, rosen-honig mit ein wenig alaun thut, die geschwüre zu reinigen. Bekommt die zunge geschwüre, so

Nimm garten-pappeln-blätter 1 loth, granaten-blüthen ein halb loth, myrrhe 1 quentgen, alaun ein halb quentgen, honig, so viel nöthig ist zu einem weichen sälbgen.

Wenn die lippen hart werden und schmertzen, so streiche man den schleim von quitten-kern darauff.

Bey einer rothen ruhr braucht man innerlich diascordium, gebrandt hirsch-horn, siegel-erde, tormentill-wurtzel, und dergleichen; äusserlich aber setzet man, wenn es die kranckheit leidet, ein clystir von milch, darinne wallwurtz gekocht worden. Wider blut-harnen dienen alle mittel von wegerich. Die geschwüre nach den pocken muß man behutsam, und nicht nach der gemeinen weise tractiren; siehe Salmuth. cent. II obs. 50; von der lähmung Miscell. Nat. curios. decur. I ann. 4 pag. 13; von verlohrner sprache Hildan. cent. VI obs. 14; vom kalten brandt, Miscell. Nat. curios. decur. I ann. 4 pag. 50; von geschwulst und geschwüren der glieder loc. cit. ann. 6 p. 139.

Der zehende artickel.

Vom friesel und der ungarischen kranckheit.

De febre purpurata & morbo Hungarico.

DEr friesel fällt iederman an, männer und weiber, kinder und erwachsene, absonderlich aber die sechswöchnerinn, bey welchen er gefährlicher und gifftiger ist; vielleicht weil sie ihre monatliche zeit nicht haben. Dieser kommt von einer besondern gifftigen säure her, welche sich vom blute absondert, unter die haut ansetzet, und allda brennen, jucken, und entzündung erwecket. Es ist eine kurtze kranckheit, und macht es bald aus, und bringt den patienten nur nach einem geringen frost ums leben, wenn sie auch noch so gelinde zu seyn scheinet. Bey der cur braucht man flüchtige sachen,

myrrhe,

myrrhe, hollunder-muß, mit hirsch-horn, absonderlich den hirsch-horn-spiritum mit agtstein, und überhaupt alles dasjenige, was in den gifftigen fiebern zu statten kommt.

Die ungarische kranckheit übertrifft die andern 1) wegen grosser hertzens-angst und magen-drücken, 2) unsäglicher haupt-schmertzen, und hefftigen phantasiren, 3) der bräune; zu welchen noch mattigkeit und schmertz in gliedern, auch ein durchlauff zuweilen kommt. Bey der cur führt man sich auf, wie oben gemeldet worden. Absonderlich thun vomitive gut, welche zu anfang der kranckheit sehr nöthig sind; nechst diesen eine ader-laß unter der zunge, in ansehung nemlich der bräune. An deren statt etliche die ader an der stirne öffnen, in ansehung der kopff-schmertzen und des phantasirens. Zum julep dienet das decoctum von hirsch-horn mit citronen; zum schweiß-treiben aber der theriac-spiritus mit campher, diascordium Fracasterii, das rothe ungarische pulver, und in den tranck wirfft man nitrum antimoniatum. Mit folgendem kan man sich gurgeln:

Nimm hauß-laub-wasser 1 nössel, hauß-laub-safft 4 loth, salmiac 1 quentgen, mische es.

Der eilffte artickel.

Von der pest.

De peste.

DIe pest ist der hefftigste grad der malignität, und kan sich fast bey allen kranckheiten, als entzündung im gehirn, rothen ruhr, entzündung des halses, und dergleichen, finden lassen. Die eigentliche so genannte pest aber ist eine besondere art einer kranckheit, worbey sich beulen, carbunclen, und zuweilen flecke einstellen. Daß man also durch die pest nichts anders verstehet, als eine kranckheit, die an einem orte grassiret, sehr anstecket, und von einem giffte entstehet, welches von der lufft eingesogen, und mit dieser weit und breit fortgepflantzet wird; die heimlicher weise die menschen anfallet, und in die höchste lebens-gefahr stürtzet, auch meistentheils beulen, carbunckel und flecke mit sich führt. Dieses gifft ist sehr subtil, und wird nicht nur durch unmittelbares anrühren, sondern auch durch allerhand sachen, als kleider, müntze, briefe, und dergleichen, mitgetheilet. Absonderlich wird es in der lufft beherberget, und dadurch weit und breit ausgestreuet, bis es endlich durch dieselbe unsere lebens-geister im blute anfällt, das geblüthe anstecket, und die lebens-geister, die furchtsam gemacht worden, einnimmt, daher die grosse lebens-gefahr entstehet. Wiewol man die natur dieses giffts noch nicht recht zu erklähren weiß.

Hierzu kan nun allerhand gelegenheit geben, als erdbeben, und sind in diesem fall die mineralischen ausdünstungen daran schuld, hungers-noth, grosse niederlagen der menschen und derer verwesenden cörper, weil diese eine mumialische verwandschafft mit den menschen haben; worzu noch allerhand veränderungen der lufft kommen.

Was die zufälle anlangt, so ist bald ein fieber da, welches die angereitzete natur erwecket, bald ist keines vorhanden, in welchem fall die lebens-geister alsbald niedergeschlagen werden, und die gefahr um so viel grösser ist. Daß aber ein patient inficirt sey, weiset der eckel, wenn er von keiner andern ursache, sondern von dem aufgefangenen gifft erreget wird. Lindanus saget, man könte dessen kein gewisser kennzeichen haben, als wenn man im schoose, unter den achseln und hinter den ohren viel oder wenig stiche fühlte, oder einem ist, als wenn er mit einer glüenden nadel gestochen würde. Und hierinne wird man um so viel gewisser, wenn furcht vorher gegangen, oder ein hefftiger kopff-schmertz, oder andere jählinge änderung des leibes zugleich vorhanden ist.

Wer zur zeit der pest die krätze hat, der ist davor sicher. Wer die frantzosen-kranckheit und geschwüre hat, wird nicht leicht inficirt; wenn die beulen und geschwulsten bald aufschiessen, und die zufälle nehmen dabey ab, bedeutet es was gutes. Die gelindeste pest ist, wenn beulen auffahren, die carbunclen aber zeigen eine pest mittelmäßiger art, flecke aber die allerschlimmste an.

Viel beulen, und von guter farbe, sind heilsam, ie mehr carbunclen da sind, ie gefährlicher es ist. Wenn die materie durch viel schweiß zertheilet wird, so ist es gut; ist aber der schweiß kalt, oder die äusserlichen gliedmaßen, insonderheit die nase, werden kalt, ist es schlimm. Das blut-tröpffeln aus der nase ist tödtlich. Verborgene geschwulst ist nicht ohne gefahr. Wenn flecke oder beulen vorhanden sind, und kommt ein schlucken dazu, so ist es tödtlich. Wenn auf eine beule ein carbuncle auffährt, bringt es auch den tod zuwege; so haben auch carbunclen an den fingern wegen der vielen flechsen gefahr mit sich. Wenn eine geschwulst vor den fieber zum vorschein kommt, so ist es nicht so gefährlich, als welche nach dem fieber sich zeiget. Eine geschwulst mit einer kleinen entzündung ist nicht so gefährlich, als wenn sie einen gelben zirckel um sich hat. Wenn die aufgelegten spanischen fliegen keine blasen ziehen, ist der tod vorhanden. Wenn man nach gezogenen und geöffnenden blasen oder aufgesetzten glüenden eisen, innerhalb 12 bis 24 stunden, nicht verwehren kan, daß der carbuncle nicht weiter um sich greiffe, so stirbt der patient; welches auch erfolget, wenn der ort nach den blasen oder glüenden eisen trocken bleibt; erhebt sich aber eine blase, so ist es desto besser, ie grösser diese ist, und wenn sich

gute

gute materie darinne sammlet. Ein carbuncle mit einem gelben oder rothen strich ist sehr gefährlich. Wird dieser strich weiß, und das fieber nimmt nicht ab, so ist wenig hoffnung vorhanden. Wenn die beulen am halse oder hintern ohren schmertzen in der kehle verursachen, und das schlingen ohne sonderliche innerliche entzündung verhindern, so bleibt der patient kaum über 12 oder 15 stunden am leben. Ein hefftig fieber ohne hertzens-angst ist nicht so gefährlich, als diese ohne sonderlichem fieber. Wenn in den augen, händen, magen, und dergleichen theilen carbunclen auffahren, so sterben die patienten, und zwar mit dem höchsten schmertz im leibe, als wenn die harn-blase angegriffen wäre.

In solchen sterbens-läufften muß man gesunde personen zu verwahren, die krancken aber zu curiren trachten. Man verwahret die gesunden, wenn man die ursache aus dem wege räumt, und die lebens-geister stärcket. Deshalben muß man das geblüthe gleichsam balsamiren, damit die mumialische gleichheit mit der ansteckung zerstöhret werde. Die pest, wie auch alle fieber, fället nüchterne personen eher an, deshalben man, ehe man aus dem hause gehet, einen bissen brod zu sich nehmen, und einen trunck wermuth-wein thun muß, auf welchen man einer erbsen groß angebrandten campher wirfft; den man, wenn er auslöschet, wieder anzünden muß. Ein guter säuerlicher wein ist deshalben ein gut præservativ, weil er die leute behertzt macht; man kan ihm aber noch bessere krafft beybringen, wenn man ihn auf gifft-treibende kräuter gießt, wobey man myrrhe und campher nicht vergessen muß. Will man zur præservation purgiren, muß man solches nicht gar zu offt thun, und gelinde mittel in geringer dosi brauchen, zum exempel:

Nimm rhabarbar anderthalb qventgen, sennes-blätter 3 qventgen, cremoris tartari 1 qventgen, schlangenmord-wurtzel 1 loth, koche es in cardobenedicten-wasser, seiche es durch, und thue zu 6 loth hindläufft-syrup mit rhabarber anderthalb loth, confectionis alchermes 1 scrupel, saltz-spiritus ein wenig, mische und trinck es.

Die spirituösen öligten wässer und was man vom theriac macht, schickt sick zur præservation nicht, wenn man sie nicht mit sauren sachen vermischt. Die fontanelle præserviren gut; derohalben wer dergleichen hat, und kommt unwissend zu einem inficirten, so fühlet er ein stechen darinne. Man reiniget auch die lufft mit angezündetem schweffel und salpeter, oder büchsen-pulver, oder man brennet in städten öffters stücke loß. Man kan auch agtstein, weyrauch, myrrhe, campher, wacholder-beeren dazu thun. Man giesset kupffer-wasser-und salpeter-spiritum auf heisse steine, so thut auch der dampff vom essig mit salpeter und campher, oder rauten-eßig damit viel. Man thut nicht übel,

übel, wenn man warme milch in ein gemach setzet, davon man muthmasset, daß es nicht richtig darinne sey, damit die ansteckung sich in die milch begebe, allwo sie ein grün häutgen überkommt. Folgende küchelgen kan man auch verfertigen lassen:

Nimm salpeter 1 pfund, schweffel 6 loth, benzoe, storax, welches beydes man mit einander zergehen lässet, gleich viel, mache küchlein daraus, und wirff sie auf brennende kohlen.

Nechst verbesserter lufft muß man auch auf verwahrung des leibes sehen; zu welchem ende man saure und schweffeligte mittel eingibt. Von den sauren nimmt man eßig von theriac, von ringel-blumen, gifft-treibenden eßig, oder den man auf raute, bibenel, betonien, welsche nüsse, knoblauch und wacholder-beeren hat stehen gehabt, und thut campher oder an dessen statt gebrandt hirschhorn dazu; dieses läßt man 40 stunden lang an der sonne stehen, seichet es durch, und gibt einen löffel voll früh nüchtern ein, streichet es auch an die nase, schläfe und pulse. Der gifft-treibende eßig des Timæi ist auch sehr gut. Man kan auch nebst einem bissen brod sich des eßigs bedienen, in welchem man theriac zerlassen hat, und myrrhe und campher, der im brandtewein aufgelöset worden, darzu thun. Der brandtewein aber ist öffters schädlich befunden worden. Man lobt auch das elixir proprietatis, den schweffel-saltz- oder kupfferwasser-spiritum, den man in ein wenig bier oder wein einnehmen kan; ingleichen saure früchte, als citronen, granaten, und dergleichen; den geruch von einem aromatischen eßig, damit man ein schwämmgen anfüllet; und also haben saure sachen zur præservation den vorzug. Wem aber saures alleine zuwider ist, der kan es mit brandtewein temperiren; wie denn der saltz-spiritus, wenn er öffters vom brandtewein abgezogen wird, seine säure verlieret.

Nach den sauren sachen kommen die schweffeligten, sowol von mineralien, als kräutern, indem sie mit ihrer balsamischen krafft den leib beschützen. Deshalben muß man alles geträncke schweffeln, und schweffel-blumen mit myrrhe einnehmen. Nechst dem schweffel ist agtstein, myrrhe, vor allen andern aber campher; man lobt das elixir proprietatis, das mit dem schweffel-spiritu säuerlich gemacht worden. Zu diesem setzt man opium; denn indem es die lebens-geister fix machet, und die gemüths-bewegungen im zaum hält, ist es nicht zu verachten. Also kan man füglich theriac, mithridat oder diascordium mit eßig gebrauchen. Ingleichen

Nimm schweffel-blumen 3 qventgen, myrrhe ein halb loth, aloe ein qventgen, saffran und campher, jedes ein halb qventgen, mische es zu einem pulver, woraus

woraus man mit zucker von citronen-marck eine lattwerge, oder mit eßig einen præservirenden eßig verfertigen kan.

Aeusserlich feuchtet man einen schwamm mit eßig an, und riechet daran, welches besser ist, als alle bisam-äpffel, dazu man myrrhe und campher in ein löcherigtes büchsgen thun kan. Man weichet auch zittwer-wurtzel und ingber in eßig, und kauet solche öffters. Oder, man hält küchelgen von myrrhe, campher und tragant-schleim im munde. Man streicht auch folgenden balsam auf die schläfe, hände und brust:

Nimm destillirt wacholder-öl 4 loth, citronen-agtstein-öl jedes 1 qventgen, campher-öl 24 tropffen, mische es zu einem balsam.

Man nehet auch die küchelgen von dem magnetico arsenicali Angeli Salæ mit benzoe in taffet, und träget es auf der brust; oder henget qvecksilber, das mit bley-dampff getödtet worden, an; oder eine kröte, die man durch den kopff gestochen hat; oder die küchelgen von kröten und ihren würmern, die man in einem wächsernen näpffgen gesammlet hat.

Was die cur der kranckheit selbst anlangt, so bestehet sie eintzig und allein darinne, daß man mit einem starcken schweiß und gifft-treibendem mittel das gifft aus dem leibe jage, indem uns die natur hierinne selbst vorgehet, welche selbiges an einen gewissen ort zu treiben pfleget; man muß aber allezeit campher seiner durchdringenden krafft halber dazu thun. Hierbey ist folgendes zu mercken: 1) Man muß alle 8 stunden ein gifft-treibend mittel eingeben, und lange damit anhalten, sich auch nicht an die verlohrne kräffte kehren, weil sich die patienten allezeit besser befinden, wenn sie schwitzen; zugleich aber auf derselben starcken oder schwachen natur, starcke oder verlohrne kräffte, starckes oder schwaches gifft sehen. 2) Bey dem schweiß muß der patient nicht schlafen, sondern einen schwamm mit wein-eßig und campher vor die nase haben; denn bey dem schlaf wird das gifft nicht ausgetrieben. 3) Indem der patient schwitzet, muß man ihm auf den nabel ein klein brod, wie es aus dem back-ofen kommt, legen, nachdem man die unter-rinde weggenommen, und ein halb loth theriac hinein gethan hat. Also wird der patient schwitzen, wenn er gleich nichts dazu eingenommen hat, und das gifft wird sich in das brod ziehen, welches man deshalben vergraben muß. 4) Bey vielem wachen, phantasiren und unruhe thut man opiata dazu, absonderlich im anfange, damit man den zufällen wehren möge, man gibt sie auch nach dem schweiß, wenn der patient mit warmen tüchern, die mit schweffel, agstein, weyrauch und myrrhe wohl durchräuchert sind, abgetrocknet worden, damit noch ein gelinder schweiß erfolge. 5) Bey einem starcken fieber und grossem aufwallen schicken sich theriacalia nicht, wenn man sie nicht mit sauren sachen tem-

perirt; sondern man braucht diascordium, fixe medicamente aus spießglaß und ausgelauget saltz. Ist aber das fieber schwach, oder gar keines vorhanden, so dienen aromatische theriacalia, damit man das geblüth zum aufwallen bringen möge. 6) Saure sachen müssen niemahls unterbleiben, sondern allemal mit schweiß-treibenden mitteln versetzet werden; absonderlich sind sie nach den schweisse nöthig, damit man den patienten wieder erquicken, und dem gifft widerstehen möge. 7) Weil fontalle zur præservation gut sind, also ziehet man bey der cur auf den gewerb-beinen des halses, auf den schulter-blättern, auf den ärmen, beinen und innerlichen waden blasen. Denn sie ziehen das gifft von den edlen theilen zurücke, von den benachbarten herzu, erwärmen die blut-gefässe, præpariren die humores zur abführung, und treiben sie nebst der wässerigten feuchtigkeit aus dem leibe. Sie müssen aber sehr scharff seyn, und der theil muß zuvor gebehet werden, bis er roth worden, damit selbige desto besser würcken mögen; man muß sie auch lange offen erhalten, pflaster von stein-klee darüber legen, öffters frische spanische fliegen darauff streuen, und kohl-blätter darüber legen, damit man der schmertzhafften entzündung bey zeiten hülffe leiste. Zu dergleichen sachen muß man auch allemahl etwas vom magnete arsenicali thun. Wenn aber der harn brennet, oder wider willen entgehet, der muscla von der harn-blase entzündet ist, oder schwäret, blut mit dem harn fortgehet, ingleichen wenn eine frau schwanger ist, oder ihre monatliche zeit bald bekommen soll, oder die kräffte sehr verlohren sind, so darff man keine blasen ziehen. 8) Zur ader muß man nicht lassen, zumahl wenn sich stühle einstellen, oder beulen, carbunclen, oder flecke auffahren. 9) Im anfange der kranckheit, wenn man aus dem eckel abnimmt, daß das gifft im magen noch sey, muß man ein vomitiv eingeben, und gifft-treibende sachen darunter mischen. Wenn alsbald beulen und carbuncle zum vorschein kommen, die noth aber erfordert, daß man ein vomitiv gebe, muß man auf die beulen und carbunclen ein anziehendes mittel legen, damit sie durch das vomitiv nicht zurücke gezogen werden. 10) Wenn der patient von artzney nichts bey sich behalten kan, muß man ihn nur mit betten zu decken, und zu einem schweiß disponiren, und das gesichte mit einem tüchlein zudecken, damit sich die ausdünstung sammlen möge; auf diese art lässet das erbrechen und der durchlauff nach, und die artzney wird auch besser bey dem patienten bleiben.

Unter den pest-mitteln ist campher das beste; deshalben das pest-öl Heinisii, welches aus destillirtem agtstein-citron-und campher-öl bestehet, grossen nutzen schaffet, wenn man es zu 10 bis 15 tropffen eingibt. Man destillirt auch aus 2 loth campher und 12 loth eyweiß durch die retorte einen liquo-

rem,

rem, den man von brandtewein wiederum abziehet. Man löset auch ein halb quentgen campher mit saffran in 2 loth theriac-wasser auf; oder man mischet campher unter schweffel-blumen und theriac, so folgt ein guter schweiß darauff. Nechst dem campher ist der hirsch-horn-spiritus gut, wenn er recht gemacht, und mit seinem flüchtigen saltz geschärffet ist; man gibt ein halb quentgen davon ein. Die beeren von epheu gibt man zu einem quentgen in wein oder cardobenedicten wasser. Die wacholder-beeren werden auch sehr gerühmt. Die knoblauchs-häupter zerstösset man, und gibt sie in wein oder eßig ein. Die mittel vom hirsch und vipern sind bekannt. Es ist auch dienlich, wenn man lebendige kröthen in brandtewein wirfft, denn davon bekommt er eine gifft-treibende krafft; man destillirt auch von diesen, wenn sie im brandtewein gelegen haben, einen spiritum und flüchtig saltz. Ja, man nimmt auch die kröthen aus, trocknet und stößt sie zu pulver, vermischt es mit ihrer eigenen getrockneten leber, und gibt es zu einem halben bis gantzen quentgen ein. Man trincket von menschen-koth und seinem eigenen harn mit nutzen; jener heilet auch äusserlich die pest-beulen. Unter den mineralien hat der schweffel den vorzug, so wohl der gemeine, den man zu einem halben quentgen mit eßig und campher eingibt; als den man aus spieß-glaß macht. Deshalben muß man iedes geträncke in der pest schweffeln. Was die träncke von theriac und das übrige anlangt, davon haben wir in dem capitel von gifftigen fiebern geredet. Diesem nach kan man folgende mittel verschreiben:

Nimm theriac des Andromachi 1 quentgen, bezoardici mineralis ein halb quentgen, campher 6 gran, bezoar-eßig, so viel nöthig, mische es unter zucker, mache einen bolum daraus, gib ihn auf einmahl ein, und laß einem schweiß darauf abwarten.

Nimm schweiß-treibend spieß-glaß, schweffel-blumen, iedes ein halb quentgen, flüchtig vipern-saltz 1 scrupel, campher 8 bis 10 gran, mische und gib es auf zweymahl ein.

Nimm cardobenedicten-wasser 6 loth, hirsch-horn-spiritus mit agtstein anderthalb quentgen, campher 5 gran, scordien-syrup 1 loth, mische und laß es trincken.

Nimm wacholder-safft 6 loth, ey-lattwerge, mithridat, iedes 3 loth, theriac 3 quentgen, schweffel-blumen 2 loth, myrrhe 3 quentgen, campher ein halb loth, saffran ein halb quentgen, citronen-safft, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, gieb davon ein quentgen in cardobenedicten und sauerampff-wasser, iedem 2 loth, ein.

Nimm grünspan 1 pfund, mache es wohl warm, feuchte es mit destillirtem eßig an, ziehe es durch eine gläserne retorte aus dem sande mit starckem feuer

ab; des spiritus nimm einen theil, rectificirten weinstein-spiritus 2 theil, mische es, thue zu iedem loth 15 gran campher, laß es in einem wohl verwahrten glase an der wärme eine zeitlang stehen, bis der campher sich mit dem liquore vermischt habe. Wenn man dieses mit etwas opio versetzt, und in der wärme stehen lässet, so bekommt man ein gut pest-elixir.

Die zufälle in der pest sind meistentheils beulen und carbunclen. Wenn die beule noch nicht reiff ist, muß man sie nicht öffnen, es wäre denn, daß sie gelb oder schwartz würde, und ein kalter brandt daraus werden wolte; sonst muß man sie zu ihrer zeitigung kommen lassen. Es ist aber nicht rathsam, daß man die beulen zu zertheilen suche, wenn man nicht zugleich den schweiß befördert. Zu der cur der beulen braucht man 1) äusserliche an sich ziehende, 2) zeitigende, 3) reinigende und heilende mittel. Zu ausziehung des giffts und zeitigung der geschwulst legen etliche gekochte zwiebeln mit senff-saamen auf, oder wenn der schmertz allzu groß ist, stossen sie selbige mit theriac. Hieher gehören getrocknete kröthen, die man in wein einweichet, und aufleget; oder man stösset sie zu pulver, und machet mit schlangenmord-wasser einen brey daraus. Das emplastrum magneticum arsenicale Angeli Salæ ist allen andern pflastern vorzuziehen. Nemlich man ziehet auf der beule eine blase, ob gleich die geschwulst nicht allzu groß ist; (die schröpff-köpffe taugen nichts, weil sie so wohl gute als böse humores an sich ziehen, das geblüth verändern, und schmertzen und fieber erwecken) hernach schneidet man nach 8 stunden die blase auf, und leget dieses pflaster darauf. Es wird aber also bereitet:

Nimm roh spieß-glaß, gelben schweffel, weises arsenici, iedes 4 loth, stoß es zu subtilen pulver, und verscharre es in einer phiole im sande, bis es roth werde; wenn das glaß kalt worden, so nimm den magnetem arsenicalem heraus; hernach nimm gummi serapini, ammoniaci galbani, iedes 1 loth, agtstein-öl ein halb loth, süsse kupffer-wasser-erde 1 quentgen; die gummata löß in starckem eßig auf, drücke sie durch ein dünnes tuch, laß sie einkochen, und vermische sie mit dem agtstein-öl und dem magnete arsenicali, so bekommt man ein vortrefflich pflaster, das das gifft heraus ziehet, bey starcken personen aber, und wenn die beule tieff lieget, keinen grind zu wege bringen wird; wenn man nicht zuvor mit dem blasen ziehen den weg dazu gebahnet hat. In diesem grinde nun sitzet das gifft, welcher nicht gar zu dicke ist, sondern nur die äusserste haut angefressen haut, deshalben er auch mit leichter mühe und ohne sonderlichen schmertzen kan abgesondert werden. Diese absonderung befördert man mit folgender salbe:

Nimm jungfern-honig, enden-schmaltz, iedes 2 loth, spiegel-ruß andert-

halb

halb loth, terpentin 2 loth, eydottter, N. 2. theriac 3 quentgen, scorpion-öl, so viel nöthig zu einer salbe.

Wenn nach absonderung des ersten grindes die geschwulst sich nicht genugsam gesetzet hat, so muß man mit eben dem pflaster zum andern und dritten mahl einen grind machen. Endlich wird das geschwüre mit dem pflaster von mennige, oder diapompholigos, oder dem weissen gekochten pflaster zugeheilet; damit man aber nicht allzusehr eilen muß, daß nicht etwas von dem giffte zurücke bleibe.

Verzascha, ein basalischer Medicus, hat pflegen an dem untersten orte der beule eine blase zu ziehen, und hernach mangold oder rothe kohl-blätter mit rüben-öl bestrichen auffzulegen, und den tag darauff folgenden brey umzuschlagen:

Nimm kruhme von weissen weitzen-brod 4 loth, eibisch-und weiß lilien-mehl, iedes 2 loth, pappeln, scabiosen, scordien, raute, chamillen, stein-klee, iedes 1 quentgen, lein-saamen-mehl 1 loth, bocks-horn-saamen ein halb loth, frische feigen, N. 6. zwiebeln N. 3. stoß alles zu pulver, und koche es in brunnen-wasser zu muß, zuletzt thue dazu scorpion-öl, unguenti resumptivi, iedes 1 loth, theriacæ Andromachi ein halb loth, gepülverten saffran anderthalb quentgen, eydotter, N. 3. mische es zu einem brey.

Weil aber dieser brey leicht verdirbt, so kan man an dessen statt folgendes gebrauchen:

Nimm stein-klee-pflaster, und diachyli cum gummis, iedes 2 loth, scorpion-öl, so viel nöthig, mische es.

Wenn aber wegen dicker haut die beulen nicht haben aufbrechen wollen, hat er sie mit einer lancette geöffnet, und das geschwüre mit folgender salbe gereiniget:

Nimm apostel-salbe 3 quentgen, venedischen terpentin, rosen-honig, iedes ein halb loth, theriacæ Andromachi, scorpion-öl, iedes 1 quentgen, eydotter, N. 1. mische es.

Andere besänfftigen die beulen ohne oder nach blasen-ziehen mit wolffs-beer-kraut, oder mit einem brey aus sauerteig, braun-wurtz und wolffs-beeren, oder mit folgendem:

Nimm weiß lilien- und eibisch-wurtz, iedes 4 loth, fette feigen, N. 3. koche es in weiß lilien-öl zu einem brey, thue dazu spiegel-ruß 2 loth, venedische seiffe anderthalb loth, frosch-öl ein halb loth, mische es.

Nach diesem muß man sie mit einem messer oder beitzenden artzney öffnen, damit nicht durch die verzögerte zeitigung die kräffte verfallen, oder das gifft

der zurück trete. Hodges pflegte zwar an statt die beule mit einer lancette zu öffnen folgendes pflaster aufzulegen:

Nimm oxycrocii 6 loth, galbani colati, gummi carannæ, iedes 2 loth, schiffpech 4 loth, laß es in chamillen-öl zergehen, und mache ein pflaster daraus.

Er gestehet aber selber, daß die öffnung mit der lancette glücklicher von statten gehe. Wenn nun die beule offen ist, streicht man schweffel-balsam mit aniß oder terpentin, basilien-salbe und theriac hinein, legt zu deren reinigung und heilung das pflaster diapompholigos darüber, und hält es lange offen. Inzwischen muß man sich wohl vorsehen, daß man nichts von eßig, opio, bley oder queckfilber darzu bringe. Im übrigen hat man die geschwulst hinter den ohren auf gleiche weise zu tractiren, wie von den beulen gesagt worden.

Ein carbuncle fährt mit einer hoch-rothen farbe auf, und ist mit einem rothen zirckel umgeben, welches gut, oder mit einem gelben, welches böse ist, und greifft die benachbarten theile an, wie der heisse brand. Bisweilen zeiget sich ein weiß bläsgen, das eine reiffe materie in sich hat, welches, wenn es geöffnet worden, trocken ist, und tieff in dem fleische sitzet. Zuweilen kommen unterschiedene bläsgen zum vorschein, unter welchen eine entzündete härte anzutreffen. Weil nun der carbuncle nichts anders ist, als eine anfangende absterbung, so muß man in der cur 1) verhindern, daß er nicht weiter um sich greiffe; 2) den abgestorbenen theil absondern; und 3) das hinterlassene geschwür reinigen. Man verhütet, daß er nicht weiter um sich greiffe, wenn man mit einem sapphir an der haut einen zirckel um den carbuncle ziehet, hernach dessen spitze mit butter vom spießglaß bestreichet; denn dadurch verhindert man nicht nur den weitern fortgang, sondern befördert auch die absonderung. Endlich legt man das pflaster vom ruß oder das magneticum arsenicale Angeli Salæ, welchem kein anders vorzuziehen, darüber. Etliche berühren ihn nicht unrecht alsbald mit einem glüenden eisen, und bringen den grind nach und nach mit leim- und chamillen-öl und saffran weg. Wenn nun das abgesonderte wesen heraus gebracht worden, gebraucht man schweffel-balsam mit aniß, oder das basilien-sälblein und das emplastrum tetrapharmacon mit theriac. Ist ein hefftiges brennen dabey, so muß man sich vor öligte und fette sachen in acht nehmen, damit nicht der kalte brand dazu komme.

Die hitze wird überhaupt gedämpffet, wenn ein qventgen nitri antimoniati in einem nößel vom ordinaren tranck aufgelöset wird. Dieses thut auch arcanum duplicatum, der süsse salpeter-spiritus, und dergleichen. Aeusserlich tuncket man tüchlein in haußlaub-wasser und rosen-eßig, darinne salpeter aufgelöset worden, und leget sie auf die pulse, stirn und schläfe. Wenn aber bey

einem fieber an der haut etwas auffährt, muß man die hitze nicht dämpffen, sie wäre denn allzuhefftig.

Bey kopff-schmertzen und vielem wachen ist zu mercken, daß sie entweder aus dem magen oder brust herkommen, und im anfange der kranckheit mit einem vomitive, oder durch clystire entweder vermieden oder gelindert werden; oder auf beschwerungen des hauptes folgen, und alsdenn ist eine stärckere hitze um die stirn, die augen funckeln, die unruhe aber ist nicht allzugroß. Wenn diese zufälle lange anhalten, so ziehen sie ein phantasiren nach sich, zu welchem sich endlich convulsiones gesellen. Der haupt-schmertz muß zu anfang der kranckheit gestillet werden, stellet er sich aber bey dem höchsten grad ein, allwo eine crisis zu hoffen, muß man ihn gehen lassen, weil er ein erbrechen oder nasenbluten andeutet. Das viele wachen muß man bey instehender crisi auch nicht vertreiben. Innerlich curiren diese zufälle opiata und emulsiones; äusserlich streicht man auf die schläfe das alabaster-sälbgen, mit weissen mohn-saamen öl, oder ausgepreßten bilsen-saamen-öl; auf die stirne schlagt man einen umschlag von pfirsch-kern und weissen mohn-saamen, die man mit hollunder-blüthe oder eisen-kraut, oder nachtschatten-wasser zu einer milch gemacht hat; und thut etwas campher dazu. Auf die fußsohlen bindet man einen brey von rauten-blättern, rettich und küchen-saltz mit sauerteig; und schlägt zuweilen tüchlein in wasser, darinne salpeter zergangen, eingetunckt um die stirne. Man muß aber hierbey mercken, daß feuchte umschläge nicht gar sehr nützen, weil sie kalt werden, und die schweißlöcher zusammen ziehen. Sonst entstehet der schmertz im vordertheil des haupts von der gewalt des fiebers, im hintertheil aber von dessen eigener beschwerung. Das viele wachen bringt man auch hinweg, wenn man die schläfe öffters mit frischen kälber-marck aus den schenckeln schmieret. Barbette widerräthet die ersten drey bis vier tage den gebrauch des opii, ingleichen wenn der magen nicht rein und der patient schwach ist; endlich aber lässet er ihn zu, wenn der krancke lange zeit nicht geschlafen hat. Ja, ehe er zu dem laudano opiato schreitet, so stillet er die haupt-schmertzen zuvor mit einem brey, den er aus rauten-blättern, scharffen sauerteig, tauben-koth, küchen-saltz und hollunder-eßig, oder aus armenischem bolo, siegel-erde, weisser kreide und ringel-blumen-eßig macht, und auf die fußsohlen und hohle hand legt.

Schläfft der patient zu viel, soll man ihm rauten-safft mit eßig oder biber-geil mit rauten-eßig vor die nase halten; im nacken, an händen und knöcheln blasen ziehen, und weyrauch, lorbeeren und schwartzen pfeffer mit eyweiß zerrühren, und um die stirn schlagen. Innerlich muß man sich vor theriacalia und opiata hüten, sondern saure sachen eingeben.

Das

Das nasen-bluten, wenn es eine crisis ist, muß man nicht stillen; sonst gibt man inwendig kühlende sachen ein, als mohn, klapper-rosen-wasser mit burtzel-kraut-safft oder qvitten- johannis-beer-safft, burtzel-kraut-syrup, endlich siegel-erde, blutstein, corallen, bezoardicum marticale, oder schweiß-treibend spießglaß mit stahl; daraus macht man mixturen mit wallwurtz-wegerich-rosen-wasser, und dergleichen, worzu man salpeter, kupfferwasser-oder saltz-spiritum-eßig, und dergleichen, thut. Aeusserlich bindet man eine lebendige oder getrocknete kröte unter die achseln, oder hält sie in der hand, daß sie warm werde; man wäschet auch die füsse, hände und den halß mit eßig, oder legt bolum oder kreide mit eßig um die schläfe. Wenn das nasen-bluten aufgehöret hat, muß man den patienten purgiren, und zwar mit rhabarbar, wenn sonst nichts daran verhinderlich ist.

Der durst im fieber wird mit nitro antimoniato, das im ordinaren geträncke zergangen ist, mit ziegen-molcken, die mit citron-safft säuerlich gemacht worden, oder gemein wasser mit saltz-spiritu und citron-syrup, welches auch zugleich schweiß treibet, gestillet. Wenn man den leib öffnen muß, so dienet das marck und decoctum von tamarinden. Man muß auch hierbey mercken, daß ma nnicht zu viel, auch nicht zu kalt trincke, sonst kommen blehungen, durchlauff, hertzens-angst und andere zufälle darzu, wie Barbette schreibet.

Im magen-drücken und erbrechen dienet wermuth-saltz zu einem qventgen, ingleichen krausemüntzen-zucker und tormentill-extract. In der pest hat Barbette eine mixtur gegeben von krausemüntzen-zimmet-und dem præservirenden wasser, mit confection von hiacinth, corallen-saltz und myrthen-syrup; hernach hat er täglich die gegend des magens mit anderthalb qventgen ausgepreßten muscat-nuß-öl, und ein halb qventgen destillirten muscaten-blumen-und einem qventgen wermuth-öl bestrichen. Hierbey ist zu mercken, daß diese zufälle nicht alsobald weichen, wenn sie von innerlichen carbunclen des magens und der gedärme, wie solches öffters die öffnungen der cörper ausgewiesen, entstehen.

Den durchlauff und reissen im leibe curirt man mit diascordio, welches man zu einem quentgen in mixturen eingibt; mit der theriac-essentz zu 30 bis 40 tropffen, mit theriac-extract zu 3 bis 4 gran. Schmertz-stillende sachen und opiata mit absorbentibus thun sehr gut. Der patient muß sich vor allen gesaltznen sauren sachen, die man sonst in der pest zu gebrauchen pflegt, ingleichen vor vielen trincken hüten. Aeusserlich streicht man destillirt mastix-wermuth-dill-öl, und dergleichen, mit theriac und anhaltenden mitteln auf.

Man muß den patienten nicht zum schweiß nöthigen, wenn der leib nicht leer ist, sonst kan man leicht die materie nach dem haupt zu treiben. Zuweilen blei-

bleibet nach anhaltenden fiebern öffterer nächtlicher schweiß zurücke, weil das geblüth erschöpfft ist, und der nahrungs-safft sich nicht ansetzet; diesen vertreibt man mit temperirenden emulsionibus oder absorbentibus von corallen, zuweilen mit stahl-artzeney und aromatischen sachen, mit welchen man bittere, zum exempel, wermuth, versetzen kan.

Wenn der harn nach dem schweiß verstopfft wird, so zeiget es zuweilen eine crisin durch den schweiß an. Mannichmal trägt sich solches auch in dem höchsten grad der kranckheit ohne crisi bey denen, die phantasiren, oder andere zufälle haben, zu; in welchem fall man den schooß mit 1 loth eibisch-sälbgen und 1 qventgen scorpion-öl bestreichen, kleine blasen aber ziehen muß.

Ohnmachten, hertz-pochen und angst, die aus dem magen entspringet, curirt man mit absorbentibus. Ist geronnen geblüth oder convulsivische bewegung der lebens-geister daran schuld, so dienet confectio alchermes, bibergeil, hirschhorn und salmiac spiritus; äusserlich befeuchtet man das gesicht und die schläfe mit haupt-stärckenden mixturen, darunter man bibergeil und rosen-eßig mischet.

Bey einer bräune, entzündung des halses und anfangender mund-fäule legt man um den halß ein durchnehet säckgen mit saffran, hollunder-blüthen und salmiac spiritu besprenget, man macht auch ein zusammenziehend gurgelwasser von speciebus, die man im gersten-wasser kocht, worzu man salpeter und salmiac thut.

Zuweilen fahren am rücken, ärmen und schenckeln an critischen tagen flecke wie flöh-flecke auf, oder es weisen sich lange striche und striemen, vom inficirten geblüthe, da muß man mit schweiß-treibenden mitteln fortfahren, absonderlich mit geißkraut-wasser, myrrhe, bibergeil, campher und flüchtigem saltze. Vor kälte muß man sich absonderlich in acht nehmen, und den leib täglich mit einem säckgen, das mit küchen-saltz oder salpeter angefüllet ist, reiben, und auf den rücken, ärmen und schenckeln trockne schröpff-köpffe warm setzen, und öffters ziehen lassen.

Die sechzehende section.

Von schadhaffter nehrung.

DAs blut wird aus der lincken hertz-kammer nach allen theilen geleitet, damit der leib genehret werde. Diese nehrung wird schadhafft, 1) wenn sie allzuhäuffig geschiehet, und zwar entweder am gantzen leibe, in der fettigkeit, oder nur an einem oder dem andern theil, als bey allzugrosser leber, miltz, und dergleichen; 2) wenn sie allzuwenig geschiehet, in der schwind-

sucht und abzehrung des leibes, 3) wenn sie nicht geschiehet, wie es seyn solte, in der cachexie, wassersucht, gelbsucht, miltz-beschwerung und scharbock.

Das erste capitel.

Von allzugrosser fettigkeit.

De corpulentia nimia.

Allzugrosse fettigkeit ist, wenn nicht nur das fleisch des leibes starck, groß und viel wird, sondern sich auch hin und wieder, absonderlich unter der haut, viel fett ansetzet. Die ursache dessen ist in blut, welches nicht nur gut und häufig, sondern auch temperirt ist, und viel fette und öligte theilgen in sich hat, welche sich nicht zertheilen, oder verfliegen, sondern zu denen theilen des leibes gebracht werden, und allda fest anhengen. Daher alles dasjenige, was das blut temperirt und verhindert, daß nichts daraus verfliegen kan, zur fettigkeit anlaß gibt. Und gleichwie in einem temperirten, süssen blute, und das nicht viel scharffe saltzigte theilgen bey sich hat, die gehrung nicht gar zu groß ist, also wird auch der speise-safft nicht wohl in blut verwandelt, und verflieget auch nicht gar viel aus demselben; hingegen gibt er mehr nahrung. Hieher gehöret wenige leibes-bewegung, ein sorgenloses leben, langer schlaf, ingleichen speise, die temperirten und öligten safft von sich gibt, zum exempel, kleine und grosse rosinen, öl, milch-speise, süsse mandeln, die vier grossen und kleinen kalten saamen, pinien, pistacien; ferner weitzen-bier, und dergleichen. Es kommt aber hauptsächlich auf die verdauung des magens an; denn wenn diese wohl von statten gehet, und guten speise-safft verfertiget, so vermehret sich auch um so viel desto mehr die nahrung.

Sehr fette leute leben nicht lange; und sind nicht tüchtig, kinder zu zeugen.

In der cur muß man sich befleißigen, 1) daß nicht so viel speise- und nahrungs-safft verfertiget, 2) der gegenwärtige gemindert, und 3) der so sich schon an die theile angesetzet hat, wieder abgerissen und aus dem leibe getrieben werde. Man verhütet, daß nicht viel speise- und nahrungs-safft verfertiget werde, durch hunger und gute diæt. Deshalben müssen sich die patienten für aller speise, die nahrhafftig ist, und vor allen demjenigen, was zur fettigkeit gelegenheit geben kan, hüten; starcke, aber wenig speise, und die gut gesaltzen ist, ingleichen zugemüße essen, zur abendzeit wenig geniessen, und nicht lange schlafen. Man muß aber hiebey mercken, daß man nicht auf einmal sich eines mäßigen lebens befleisse, sondern nach und nach etwas von der gewöhnlichen speise zurücke halte, sonst würden die kräffte auf einmal gar zu

sehr

sehr mitgenommen werden. Den gegenwärtigen nahrungs-safft, und der sich schon an die theile angesetzet hat, vermindert man und treibt ihn aus dem leibe, durch harn-treibende träncke, speichel-fluß, zum exempel, wenn man öffters tobacks-blätter kauet. Hieher gehöret das süsse queckfilber mit dem extracto panchymagogo Crollii, oder catholico, das man unter andere aloetische oder gelinde purgir-mittel mischet; das öfftere toback-rauchen, und so weiter. Sonst sind unter die abzehrenden mitteln zu rechnen eßig, und alles, was damit verfertiget wird; meer-zwiebel-eßig, rauten-eßig, lösch-wasser mit eßig temperirt, wenn man es zu seinem ordinairen tranck gebraucht; meer-zwiebel-eßig, der auf wermuth gestanden hat. Man kan auch eßig von salpeter oder küchen-saltz etliche mal abziehen; denn dadurch bekommt er stärckere harn-treibende krafft. Nechst diesem dienen die purgir-mittel, absonderlich die abspühlenden und die aus aloe verfertiget werden, zum exempel, pillen aus rhabarbar, aloe, und lerchen-schwamm; Franckfurther pillen, elixir proprietatis, die pestilentz-pillen, oder die pillen von hiera mit lerchen-schwam̃, oder von aloe und lerchen-schwamm. Hieher gehören alle bittere sachen, als tausend-gülden-kraut, brunnenkresse, krausemüntze, wermuth und dessen essentz, die essentz von myrrhe, entzian und dergleichen. Denn ob gleich von diesen vorgegeben wird, daß sie austrocknen, so machen sie doch vielmehr den nahrungs-safft des leibes dünne, zertheilen ihn, und führen ihn mit dem sero entweder durch den harn oder schweiß ab. Unter den harn-treibenden mitteln stehen spargel-fenchel-petersilien-wurtzel, knoblauch, zwiebeln, die syrupe die man de duabus & de quinque radicibus nennet, das decoctum von rothen küchern, ingleichen cappern, oliven, bittere mandeln, und dergleichen. Absonderlich schicket sich der weinstein gut hieher; zum exempel:

Nimm rohen weinstein 2 loth, zimmet ein halb loth, ingber 1 quentgen, zucker so viel als das andere alles, mische es zu pulver, und gib öffters davon ein.

Andere mischen weinstein und die käumgen von hasel-stauden gleichviel unter einander, und lassen es um schlafens-zeit einnehmen, oder sie feuchten auch einen scrupel oder ein halb quentgen davon mit destillirtem eßig an, und reichen es den patienten. Ferner dienet der tartarus vitriolatus, roher salpeter, arcanum duplicatum, die species diaspoliticon Galeni aus salpeter und kümmel; der tartarus vitriolatus Bartholeti aus weinstein-saltz und salpeter-spiritus; wacholder-gummi. Zum exempel:

Nimm wacholder-gummi ein halb loth, myrrhe, frantzosen-holtz-hartz, wermuth-extract, aloe, iedes 1 scrupel, spiritus vitrioli coagulati ein halb quent-

gen, mische es, mache pillen daraus, und gib ein halb quentgen auf einmal davon ein.

Man gibt auch alle morgen den saamen von eschbaum in einem trunck wein ein; oder wolffs-milch-saamen eine messer-spitze voll. Endlich ist hierbey des terpentins nicht zu vergessen.

Den schweiß zu treiben, braucht man innerlich holtz-träncke, saltz aus kräutern, so wohl fixes als flüchtiges, absonderlich von wermuth und cardobenedicten, theriacalisches saltz, vipern-saltz, und was man sonst von vipern zubereitet. Man erwecket auch durch quecksilber einen speichel-fluß. Oefftere und starcke leibes-bewegungen sind auch nicht zu verachten. Sonst muß man auch öffters zur ader lassen, und viel fontanelle setzen. Aeusserlich recommendirt Mynsicht das decoctum von cupressen-nüssen. Man muß mit den abführungen sparsamer seyn, in fetten leuten, als die viel und starck fleisch haben, damit nicht der leib, der ohndem bereits entkräfftet ist, nicht vollends übern hauffen geworffen werde. Etliche wollen durch kunst ein fieber erwecken, davon Major einen gantzen tractat geschrieben hat; weil sie gesehen, daß die natur durch ein fieber fette leute hat mager gemacht.

Das andere capitel.

Von abzehrung des leibes, oder der darrsucht und schwindsucht.

De labe & phthisi.

IN der darrsucht mangelt es an nahrung, so wohl in ansehung des fettes, als des fleisches; der knarpel aber, die knochen, die innern theile, die häutgen und zäsergen verzehren sich nicht, ob sie gleich zuweilen in einander fallen, und ausgetrocknet sind. Wenn ein oder der andere theil nur abnimmt, so nennet man es eine schwindung, und kommt nicht so offt vor, als die abzehrung des gantzen leibes. Daran sind die lebens-geister in nerven schuld, als welche sonst mit den lebens-geistern derer theile in eine gehrung gerathen, und die ernehrung bewerckstelligen. Diese lebens-geister mangeln öffters, entweder wenn sie wegen eines mangels im blut, oder des gehirns übler beschaffenheit nicht gezeuget werden, oder wenn sie durch viel arbeit, beyschlaf, tieffen nachsinnen, betrübniß und dergleichen zerstreuet sind. Zuweilen liegt die schuld an dem nahrungs-safft, wenn selbiger entweder nicht vorhanden, oder schadhafft ist. Der nahrungs-safft ist nicht vorhanden 1) wenn man in theurung nichts zu beissen noch zu brocken hat; oder wenig nahr-

nahrhaffte speise zu sich nimmt; 2) wenn der speise-safft zu dem blut nicht gelangen kan, entweder weil die speise-saffts-röhren oder die drüsen im gekröse verstopfft sind; 3) wenn der speise-safft zwar zu blut geworden, mit und aus demselben aber allzuviel wieder aus dem leibe getrieben wird; als in verblutungen, grosser hitze, die den nahrugs-safft zerschmeltzet, allzu hefftiger leibes-bewegung, vielem schweiß, durchlauff, weissen fluß, fistulösen schäden an äusserlichen gliedmaßen, übermäßigen beyschlaf, auf welchen eine rücken-darrsucht erfolget. Diese rücken-darrsucht ist eine allmähliche abzehrung am rücken, allwo der rückgrad hervor raget, und es dem patienten längst den rücken hinunter kriebelt. Dieser rücken-darrsucht gibt es, des Hippocratis meinung nach, zweyerley arten, deren die eine von einem fluß des rückgrads, die andere von übermäßigen beyschlaf herrühret. Der nahrungs-safft aber ist schadhafft, theils wenn die speise im magen in keinen guten speise-safft verwandelt worden, theils weil der nahrungs-safft in dem bereits verderbten blut zugleich mit verderbt wird. Und es ist gewiß, daß der magen öffters an der abzehrung schuld ist, wenn nemlich der speichel, oder der magen-safft oder die feuchtigkeit in gedärmen also verderbt werden, daß sie die speise in einen sauren, saltzigten, rauhen, schleimigten oder wässerigten safft verwandeln. In ansehung des blutes aber geschehen abzehrungen, wenn es nemlich seinem wesen nach verderbt ist, und hernach auch den speise- und nahrungs-safft inficirt; zum exempel, in der hectic nach übel curirten fiebern, im scharbock und miltz-beschwerung, allwo die schärffe des saltzes das blut verkehrt, in verstopffung der monatlichen zeit und der goldnen ader, in verhaltung der after-bürde.

Endlich ist die schuld der darrsucht einem festen theil beyzumessen, durch dessen beschwerung auch das geblüth verderbet wird. Und der gleichen darrsucht, wenn sie von einem gebrechen, absonderlich aber geschwür eines edlen theils herrührt, wird die schwindsucht genennet. Und weil die lunge vor andern theilen den äusserlichen anfällen am meisten unterworffen, ein solches wesen auch besitzet, welches die unreinigkeit im blut gar leicht auffangen kan, und am öfftern schadhafft befunden worden, so nennet man diejenigen absonderlich schwindsüchtig, die ein lungen-geschwür haben. Bey iedweder schwindsucht stellet sich ein hectisch fieber ein, und wenn ein edler theil ein geschwür hat, so inficirt es nach und nach das geblüth, daraus endlich die darrsucht entstehet. Die lungen-schwindsucht ist von der vomica der lunge hierinne unterschieden, daß jene ein unsauber geschwür mit schlimmer materie, diese aber ein geschwür mit gutem weissen und gleichen eyther ist. Ob nun gleich öffters ein lungen-geschwür zur schwindsucht anlaß gibt, so kan doch ein iedes

gebrechen derselben das blut zur darrsucht disponiren. Derohalben ist eine lungen-schwindsucht eine abzehrung des leibes, die von beschädigter lunge her- rühret; und entstehet also nicht allemahl von ihrem geschwüre, sondern sie rühret auch von einer zusammen-schrumpffung der lunge her, ingleichen wenn etwas in die lufft-röhre oder lunge gefallen ist, und dergleichen. Hingegen hat man patienten angetroffen, die ein lungen-geschwür ohne schwindsucht gehabt haben.

Zu der lungen-schwindsucht, und absonderlich zu ihren geschwüren geben theils innerliche, theils äusserliche ursachen gelegenheit. Unter den innerlichen ist die saltzigte schärffe der lymphæ und des bluts, welche von übler verdauung des magens herrühret. Unter den äusserlichen eine wunde, oder ein fall, und dadurch gesammlet geronnen blut in der brust, saurer und beitzender dampff von mineralien, der geruch vom scheidewasser, gipß oder kalch; der gebrauch des sauerbrunnens, und alles, was kupffer-wasser in sich hält, oder sauren weins, kalter trunck auf hitze, mißbrauch des toback-rauchens, und so weiter. Also kommt auf seiten-stechen, entzündung der lunge, blut-auswerffen, und pocken öffters eine schwindsucht. Die lungen-schwindsucht kan auch angeerbet werden; und ist ein vollkomen geschwür vorhanden, so kan der verderbte sauerteig entweder mit dem athem, oder durch die ausgeworffene materie ehe-leute, den Medicum, der die materie beriechet, und andere leute gar leicht anstecken. Ja, man hat angemercket, daß auch kleider von schwindsüchtigen personen zwey jahr hernach andere personen angestecket haben. Darüber man sich um so viel desto weniger verwundern darff, weil Panarolus bezeuget, es wären von der ausgeworffenen materie die fliegen nicht anders als vom arsenico getödtet worden.

Die darrsucht, die von einer äusserlichen ursache herrühret, kan man leicht bey untersuchung der ursachen und beylauffenden zufällen erkennen. Kommt aber selbige von einer innerlichen ursache her, so muß man auf dreyerley achtung geben, wenn man hinter die wahrheit kommen will: 1) Ob sie von dem magen entspringe, worauf man durch vorhergegangene üble verdauung gewiesen wird. 2) Ob das blut schuld daran ist? das mercket man daran: wenn die patienten mager sind, denn deren geblüth ist rauher, saltzigter und nicht so süß und öligt als der fetten leute; wenn ein geschwür an einem theile zugeheilet worden; denn der eyther hat sich mit dem blut vermischt. 3) Ob ein geschwür eines innerlichen theils vorhanden. Absonderlich findet sich dieses in der lunge, dabey muß man untersuchen, ob es von einer äusserlichen oder innerlichen ursache entstanden; ob es von einer andern kranckheit geheget wird? in welchem fall man in der cur auf die erste kranckheit, zum exempel, seiten-

stechen,

stechen, sehen muß; oder ob es von sich selber entsprungen, dessen erster anfang im magen wegen übler verdauung, der fortgang im blut und der lympha anzutreffen; denn diese werden dadurch sauer und saltzig, fressen die bläsgen und häutgen der lunge an, und verursachen ein geschwüre, dessen scharffer eyther den nahrungs-safft verderbt, und hernach mit dem husten ausgeworffen wird, bis endlich der patient daran erstickt, oder, wenn die lunge meistentheils verzehrt und das geblüth gantz verderbet worden, entweder an einem abzehrenden durchlauff, oder geschwollenen schenckeln stirbt. Also entspringet die schwindsucht von keinem fluß, der vom haupte fällt. Die historie derselben verhält sich also: Es fangen die leute entweder ohne oder aus einer bekannten ursache an über mattigkeit, verlohrnen oder wenigen appetit zum essen, eckel vor fleisch zu klagen; an denen äusserlichen gliedern werden sie welck, sie husten, können aber nichts herauf bringen, empfinden im munde, absonderlich des morgens, einen saltzigten geschmack, welcher mit der zeit faul, aschenhafftig, wie faule fische und fleisch wird. Der husten wird nach und nach hefftiger, absonderlich des abends, oder wenn sie sich zu bette geleget haben; es folget ein schleichend fiebergen, welches man fast nicht mercken kan, zum wenigsten ist eine gelinde hitze nach der mahlzeit da, mit einer pressung auf der brust, und der pulß geschwind und schwach. Mittlerweile nimmt der abend-husten zu, das athemholen wird beschwerlich, und wird etwas schleim ausgeworffen. Endlich wird das fieber, der husten, die hitze nach der mahlzeit stärcker, es kommt nächtlicher schweiß dazu, und der auswurff wird abends sparsamer, früh häuffiger, gelb, endlich stinckend und eytherigt. Wenn es zum ende gehet, vermehren sich alle zufälle, sobald die patienten die augen zuthun und schlafen wollen, zerfliessen sie fast vor schweiß, sie verlieren die haare, und ersticken entweder, oder sie verfallen in einen durchlauff, oder bekommen geschwollene schenckel, und alsdenn sterben sie. Es ist nichts seltsames, daß die patienten kleine ästgen von pulß- oder blut-adern auswerffen. Der husten in der schwindsucht kommt nicht allemal von der schadhafften lunge, sondern im anfange meistens aus dem magen her. Ja, man hat grosse geschwüre und anfressung der lunge ohne sonderlichen husten und viel eytherigten auswurff angemercket, da die lunge gesund, die leber aber anbrüchig gewesen.

Eine anwandelung der schwindsucht wird leicht curirt, eine angehende aber schwerer, zum wenigsten ist höchst nöthig, daß sich die patienten mit der grösten behutsamkeit und denen verordnungen genau nachleben, eine eingewurtzelte aber niemals. Je stärcker und gesunder der magen, ie besser es ist. Wer am lungen-geschwür gesund werden will, der muß die sechs zeichen besitzen, die Hippocrates angemerckt, und Sylvius erklähret haben.

In

In der cur muß man die ursachen bey seite schaffen, die zufälle lindern, speise geniessen, die viel alcalischen speise-safft von sich gibt, und die humores temperirt.

Wenn nun der magen übel verdauet, so gibt man ein vomitiv, alsdenn gelinde saure sachen, zum exempel, süssen saltz-spiritum, liquorem terræ foliatæ tartari, elixir proprietatis, krebssteine mit eßig. Wenn das blut und die lympha scharff ist, dienet schweffel, agtsteine, myrrhe, schweiß-treibend spießglaß, antihecticum Poterii, mohn, opium, tragant, mandeln, kleine rosinen; holtz-träncke, absonderlich vom frantzosen-holtz mit kleinen rosinen, weil dieses ein schweffeligt hartzigt wesen, welches die schärffe temperiret, den angelegten unrath zertheilet, und das verderbte blut corrigirt, in sich hält. Bey einem anbrüchigen theil aber dienen wund-mittel; absonderlich ehrenpreiß, scabiosen-kraut, gundermann, kerbel; ingleichen schweffel aus spießglaß, schweffel-balsam mit terpentin, peruvianischer balsam, und dergleichen andere mittel, die den eyther und dessen zeugung verhindern.

Was nun die ursachen anlanget, die man bald anfangs hinweg zu räumen nöthig hat, so ist ein vomitiv in der schwindsucht und angehenden darrsucht aus verderbtem magen, und wegen schärffe des geblüths dienlich. Ingleichen bey einem vollkommnen lungen-geschwür, wo kurtzer athem ist, der auswurff nicht wol von statten gehet, und der patient bey kräfften sich befindet; inzwischen muß man sich davor hüten, wenn man eine blutstürtzung befürchtet; denn durch ein erbrechen wird viel eyther aus der lunge weggeschaffet. Purgiren aber hat nicht statt, denn von dem geringsten purgir-mittel werden die patienten starck mitgenommen, empfinden einen grossen abgang der kräffte, und bekommen abends einen stärckern husten. Es dienet auch keine aderlaß, es wäre denn eine gewöhnliche abführung des blutes nachgeblieben. Fontanelle helffen auch nichts, weil kein fluß dahinter steckt. Von den sauren sachen muß man sehr gelinde brauchen, und sich vor kupffer-wasser und sauer-brunnen hüten. Süsses, honig und zuckerwerck ist dem magen und dem anbrüchigen theil schädlich; deshalben muß man auch sparsam die syrupe verschreiben. Hieher gehöret das Conerdingii pulver, welches also bereitet wird:

Nimm reinen salmiac und salpeter jedes 1 lotb, süß-holtz, florentinische veiel-wurtz, jedes 2 loth, mische es, und gib morgens und abends eine gute messer-spitze davon ein.

Die schärffe der lymphæ und des bluts dämpffen am besten kleine rosinen, welche nicht nur selbige temperiren, sondern auch gute nahrung geben, und fett machen; ingleichen ihr decoctum mit gerste oder alant-wurtzel, süß-holtz, beto-

betonien, hufflattich, mandeln, schweffel und was vom schweffel gemacht wird; absonderlich dienet bey einem lungen-geschwür der schweffel-balsam sowol mit terpentin als aniß, zu 12 tropffen, in einem brust- oder holtz-tranck. Ist aber eine hectic dabey, braucht man bley-zucker, wie auch die schwindsucht-tinctur vom bley-zucker und eisen-kupffer-wasser, mit brandtewein und destillirtem eßig gemacht; das antihecticum Poterii mit rosen-zucker. Hieher gehören auch brust-pulver von florentinischer veiel-wurtz, krebs-steinen, antihectico Poterii, schweffel, saffran, und dergleichen. In einer eingewurtzelten schwindsucht ohne blutauswerffen hat Cnœphelius um schlafens-zeit pillen von aloe, myrrhe, saffran und schweffel-balsam zu einem halben qventgen, und acht tage darauf dreymal des tages 7 bis 8 von folgenden küchelgen eingegeben:

Nimm specierum diaireos, diatragacanti frigidi, jedes ein halb loth, schweißtreibend spießglaß anderthalb loth, schweffel-blumen 1 qventgen, weissen zucker, der in hufflattich-wasser zergangen ist, 12 loth, aniß-öl 12 tropffen, mische es zu küchelgen. Dergleichen pulver gibt man im decocto von gundermann oder holtz-träncken ein.

Im anfange und fortgange der schwindsucht schadet dem patienten auch eine grosse dosis vom opio nicht; deshalben muß man lange damit halten, weil es den husten stillet, dem eyther und dem nacht-schweiß wehret, und die materie zur kochung bringet, damit sie desto besser könne ausgeworffen werden. Wenn aber der athem sehr kurtz, und der auswurff sehr dicke ist, muß man behutsam damit verfahren, damit man diesen nicht zurück halte. Absonderlich aber kommt es zu statten, wenn ein nächtlicher, meistentheils trockner husten dem patienten beschwerlich fället. Das verderbte blut und die lympha corrigiren die holtz-träncke am besten, absonderlich in der lungen-schwindsucht, worzu man wund-kräuter thut, welche das angefangene geschwür wieder heilen. Vor andern aber dienet die chinawurtzel und sassafras-holtz. Hieher gehöret auch der rosen-zucker, welcher nicht nur die schärffe dämpffet, sondern auch die theile bey ihrer krafft erhält; manchen aber schadet der zucker, der dazu kommt. Absonderlich rühmt man das pulver von weyden-schwamm, den man im May sammlet, in der sonne trocknet, und zu einem halben qventgen in diesem zucker eingibt. Die schwindsuchts-lattwerge Wincleri wird auf folgende art gemacht:

Nimm wallwurtz, hufflattich, alant-wurtzel, jedes 6 loth, koche es im wasser weich, zerstoß und drücke es durch ein sieb; hernach nimm grosse und kleine rosinen, jedes ein halb pfund, koche es in dem wasser, darinne die wurtzeln sind gekocht worden, und drücke sie durch; endlich nimm salbey, betonien, issop, ehrenpreiß, gundermann, lungen-kraut, jedes 1 hand voll, koche es in dem was-

ser weich, darinne zuvor die rosinen sind gekochet worden; das wasser seiche durch, und thue canarien-zucker 1 pfund, koche es zu einem syrup, thue dazu das pulver von den obigen wurtzeln und rosinen, und geschelte süsse mandeln, frische geriebene pinien, jedes 6 loth, zimmet ein halb loth, saffran 1 scrupel, mische es zu einer lattwerge, mit welcher eintzig und allein die schwindsucht ist curirt worden.

Nimm rosen-zucker, gundermann-zucker, jedes 2 loth, schweffel-blumen, antihectici Poterii jedes 1 quentgen, præparirte krebs-steine 2 loth, laudani opiati 16 gran, diacodii Montani, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, und gib einer muscaten-nuß groß 2 stunden vor schlafens-zeit ein.

Nimm antihectici Poterii 1 scrupel, bley-zucker einen halben scrupel, saffran-extract 5 gran, laudani opiati 3 gran, peruvianischen balsam, so viel nöthig ist zu pillen, diese gib auf zweymal zwey stunden vor der abendmahlzeit ein, so wird sich der nächtliche schweiß und die andern zufälle bey einer eingewurtzelten schwindsucht verringern.

Nimm china-wurtzel 6 loth, klapper- rosen- betonien- und scabiosen-blüthe iedes eine halbe hand voll, kleine und grosse rosinen ohne kern, jedes 2 loth, koche es im wasser, seiche es durch, und mache es mit ein wenig klapper-rosen-syrup süsse.

Nimm geraspelt sassafras-holtz 2 loth, laß es in 2 kannen wasser weichen, thue dazu gundermann, scabiosen-kraut, lungen-kraut, jedes 2 hände voll, aniß- fenchel-saamen jedes 1 loth, süß-holtz 3 quentgen, kleine zerriebene rosinen 2 loth, koche es bis auf den dritten theil ein, seiche es durch, und gib es wider einen schwindsüchtigen husten.

Nimm frantzosen-holtz 6 loth, rinde vom frantzosen-holtz 2 loth, china-wurtzel 1 loth, kletten- und alant-wurtzel, jedes 4 loth, wacholder-beeren 3 quentgen, ehrenpreiß 2 hände voll, gundermann 1 hand voll, zerschneide und weiche es in 6 kannen wasser 24 stunden lang ein, hernach laß die helffte einkochen, zuletzt thue dazu aniß- und fenchel-saamen, jedes 1 loth, süß-holtz 2 loth, und seiche es durch, davon ein schwindsüchtiger mensch mit gutem nutzen alle morgen im bette einen guten trunck gethan, und allemal 12 tropffen vom schweffel-balsam mit terpentin hinein getröpffelt hat.

Den beschädigten und anbrüchigen theil heilen die wund-kräuter, deren alcali in der schwindsucht viel nutzen schaffet, man muß aber zugleich mit auf den magen und die gedärme sehen. Dergleichen sind das decoctum von guntzel, von wallwurtz und prunellen-kraut, mit der wurtzel chinæ und frantzosen-holtz, in deren iedem trunck man schweiß-treibend spieß-glaß eingibt. Ferner sanickel, ehrenpreiß, wegerich, singrün, kannen-kraut, rosen, und dergleichen, wel-

welche man so wohl in decoctis, als pulver, und lattwergen eingibt. Hieher gehören die lattwergen, absonderlich die den auswurff befördern, und von pulver aus scordien, salbey, alantwurtz und dergleichen mit honig gemacht werden. Diese wund-mittel aber muß man zugleich mit balsamischen versetzen, so ferne solches die dabey befindliche hectic zuläßt. Derohalben dienet bey angehender schwindsucht oder zu deren præservation der peruvianische balsam, aus dem man mit zucker pillen machet, oder den man in einem weichen ey zergehen lässet; oder des Riverii pillen, die auf folgende art verfertiget werden:

Nimm Ruffi pillen 2 loth, schweiß-treibend spießglaß, gummi von frantzosen-holtz, iedes 1 loth, mache mit peruvianianischen balsam pillen daraus, und gib 1 scrupel davon auf einmahl einen gantzen monath lang ein.

Dergleichen verrichtet auch terpentin, der in einem eydotter aufgelöset worden, mit ein wenig schweffel-blumen, wie auch aloe, myrrhe, schweffel-balsam mit terpentin und dergleichen.

Nimm sinnau, lungen-kraut, sanickel, tausend gülden-kraut, ehren-preiß, maus-öhrlein, singrün, leber-kraut, iedes 1 hand voll, koche es in wohl ausgegohrnem bier, seiche es durch, davon hat ein schwindsüchtiger barbier dreymahl des tages getruncken, und sich viel jahr damit erhalten.

Nimm gundermann, kerbel, ehren-preiß, iedes 1 hand voll, alantwurtzel 3 loth, florentinische veielwurtz 2 loth, aniß-saamen 3 quentgen, fenchel-saamen ein halb loth, fette feigen, N. 4. kleine rosinen 3 loth, süß holtz anderthalb loth, koche es im wasser, und gib davon in der schwindsucht, die noch nicht allzusehr eingewurtzelt ist, zu trincken.

Nimm birn-mistel, salbey, iedes 2 loth, lungen-kraut, ehren-preiß, hufflattich-blüthen iedes 1 loth, alantwurtz ein halb loth, weissen zuckercant 4 loth, mische es zu einem pulver, und gib ein quentgen davon ein.

Was die zufälle anlangt, die man mindern muß, so stillen die opiata den hefftigen husten und den nächtlichen schweiß am besten. Den auswurff befördern die mittel vom toback, absonderlich der syrup, der vom safft gemacht worden. Wenn der auswurff viel und stinckend ist, so muß man allemahl honig und myrrhe zu den ablösenden mitteln thun. Den schmeltzenden durchlauff stillen absorbentia, siegel-erde, gebrandt hirschhorn, und dergleichen; vor honig aber muß man sich hüten.

In der diæt muß man auf die verdauungs-krafft und den appetit sehen. Darum muß man solche speise gestatten, die das viele scharffe alcali dämpffen, und einen guten nahrungs-safft von sich geben, als da sind krebse, austern, und vor andern milch, wenn nur aller unrath aus dem magen und gedärmen abgeführt worden, sonst verdirbt sie darinne. Sie ist absonderlich in der

darrsucht von scharffen humoribus, und in der lungen-schwindsucht gut; denn mit ihrem wässerigten theil spühlet sie ab, mit dem käsigten heilet sie zusammen, und mit dem butterigten nehret und temperirt sie. Man muß aber zucker dazu thun, damit sie nicht zusammen lauffe, und nach deren gebrauch den leib in etwas bewegen, damit sie sich desto besser zertheile. Die beste ist frauen-milch, und die daraus verfertigte butter, der kommt die esels-milch bey, als welche mit ihrer wässerigkeit das geschwür abspühlet, und nach diesem die ziegen-milch, die in der scharbockischen schwindsucht, nebst löffel-kraut oder salmiac-spirit, sehr nützlich ist. Die milch muß dreymal des tages, und fast keine andere speise ausser rosinen und weiche eyer, welche gute nahrung geben, genossen werden.

Das dritte capitel.

Von der schwindung.

De atrophia particulari seu aridura.

Eine schwindung entstehet, wenn so wohl das blut als der nahrungs-safft in ein theil nicht rechtmäßig einfliesset, weil die pulß-adern, die zu sie lauffen, verletzet, oder durch eine verrenckung, oder bruch, harte geschwulst und dergleichen gedrücket werden; oder wenn das theil so schwach ist, daß es den nahrungs-safft, ob er gleich noch so gut, nicht annehmen, behalten, und in sein wesen verwandeln kan. Diese schwachheit kommt von den innwohnenden lebens-geistern her, welche die nehrung verrichten, sich aber alsdenn schwach befinden. Die ursache dessen ist, wenn aus einer wunde viel nahrungs-safft mit dem glied-wasser heraus fließt, oder in geschwüren in eyther und üble materie verwandelt und dadurch zugleich die einfliessenden lebens-geister, daraus die inwohnenden entstehen solten, verzehret werden. Dannenhero ob gleich die wunde oder das geschwüre zugeheilet worden, so bleibt doch eine hartnackigte schwindung zurücke, weil die zäsergen, die zuvor ihre vollkommene nahrung nicht bekommen haben, ausgetrocknet und zusammen gezogen worden, deshalben die löchergen der theile zusammen gefallen sind; auch die inwohnenden lebens-geister besagter maßen und dergestalt geschwächet worden, daß sie nicht mehr in dem stande sind, den nahrungs-safft in das wesen des theils zu verwandeln. Weil auch der geschwächte theil nicht die krafft hat, als der andere, der ihm gleich ist, so wird er eher von äusserlichen sachen angegriffen, und kan die wetter-änderungen voraus mercken. Es werden auch die inwohnenden oder angeseßnen lebens-geister durch lähmung, convulsiones der äusserlichen glieder, drückung, verdrehung und verlegung

legung der nerven und spann-adern geschwächet. Denn ob gleich diese verletzungen, dem äusserlichen ansehen nach, von keiner sonderlichen wichtigkeit zu seyn scheinen, und dabey nichts zerrissen ist, so verhindern sie doch den freyen einfluß der lebens-geister, deshalben der theil schwächer, unemfindlich wird, viel krüblen erdulten muß, endlich verwelcket, und schwindet. Es überkommt auch nach und nach ein theil eine schwindung, wenn sich die lympha bey einem fluß an einen theil und gelencke ansetzt, und die zäsergen und flechsen schlaff macht, dabey ein stumpffer schmertz zu fühlen ist, wie bey öffterer gicht zu geschehen pflegt.

Alle diese schwindungen sind schwer zu curiren, absönderlich die vollkommenen und eingewurtzelten.

Bey der cur muß man den einfluß der lebens-geister und des blutes zu dem schadhafften theil befördern. Wenn die schwindung von einer wunde oder geschwüre, und des spirituösen nahrungs-saffts abfluß herkommt, dienen mäßig wärmende, anfeuchtende und öligte, mit der zeit erhitzende und anreitzende medicamente, damit so wohl die lebens-geister als die humores häuffiger in das glied einfliessen mögen. Ist sie aber durch eine andere verletzung entstanden, so braucht man innerlich schweiß-treibende, äusserlich zertheilende mittel. Die hauptsächligste artzney in diesem fall ist Felicis Würzii arcanum aluminis, welches mit behörigen salben und fettigkeiten aufgeleget wird.

Wenn nun der nahrungs-safft in wunden oder geschwüren heraus gelauffen ist, muß man das glied mit erweichenden decoctis behen, zum exempel, vom kopff, füssen, lunge und leber eines schaafs oder lamms; hernach folgendes sälbgen darauff schmieren:

Nimm: frosch-reiher-schmaltz, iedes 4 loth, ferckel-fett 6 loth, mische, schmiere es auf den schadhafften theil, und lege ein pflaster von schweineschmaltz darüber.

Kommt die schwindung von einer lähmung, zerstossung und dergleichen her, muß man das glied unterwärts reiben, absönderlich wenn es darinne krübelt, oder nicht viel empfindung vorhanden ist. Bey einem schmertzhafften fluß treibt man innerlich den schweiß, und äusserlich streicht man ameissen- und regenwürmer-spiritum, der mit ein wenig brandtewein und fixen alcali durch die retorte getrieben und rectificirt worden, ingleichen aquam articularem ad extra mit ein wenig salmiac-spiritu, der mit kalch verfertiget worden, oder den liquorem von regenwürmern, darein sie im backoffen zerflossen, darauff.

Das vierdte capitel.

Von der cachexie, und aufdunstung.

De cachexia, anasarca & leucophlegmatia.

WEnn der leib übel genehret wird, so nennet man es überhaupt eine cachexie, dabey die lebhaffte farbe, absonderlich im gesichte, verschwindet, und dieses blaß, gelb oder grünlecht wird. Solches kommt von einem schadhafften humore her, der an statt eines guten nahrungs-saffts durch den leib zertheilet wird, und sich an dessen fleche ansetzt. Ist dieser humor weiß, so nennet man die beschwerung insonderheit eine cachexie, ist er aber gelb, die gelbsucht, und so fort. Ob nun gleich überhaupt die cachexie eine iede änderung des leibes und der theile unter der haut von dem natürlichen zustande andeutet, so wird doch insonderheit diejenige beschwerung eine cachexie genennet, wenn der leib seine natürliche farbe verliehret, blaß, feuchte, dunstend und welck wird, und dieses absonderlich, weil kein gut blut gezeuget worden. Bey dieser cachexie findet sich zugleich eine engbrüstigkeit, zumahl wenn man eine treppe steigen soll, ingleichen hertz-klopffen, und der pulß-adern pochen am halse und schläffen. Die schenckel werden schwehr und müde, um der brust fühlet man einen ängstlichen schmertz und pressung, die sich nach der mahlzeit vermehrt; es stellt sich ein schleichend, wie ein abwechselnd alltägiges, fieber ein, der pulß wird ungleich, klein, geschwind und schwach; der harn roh, wässerigt, zuweilen trübe, und läßt viel weiß zeug zu boden fallen; endlich kommt eine aufdunstung und wassersucht dazu. Die weiber sind dazu sehr geneigt, wenn sie ihre zeit meistens sitzend zu bringen, oder ihren monats-fluß nicht ordentlich haben. Diese beschwerung schonet kein alter, und hat öffters einen scharbock oder eine miltz-beschwerung bey sich.

Die ursache davon ist die allzugrosse crudität im blut und die dadurch verhinderte gehrung. Weil nun der speise-safft nicht zu blut wird, sondern sich mit dem rohen blut durch den leib zertheilet, so kan auch die nahrung nicht wohl von statten gehen. Da auch eine cachexie entweder von sich selbst entstehet, oder auf andere kranckheiten folget, so gibt vielerley auf beyden seiten gelegenheit dazu. Denn wenn sie von sich selbst entstehet, so ist der ursprung dazu die üble verdauung, wenn nemlich die speise in einen sauren schleim verwandelt wird, und alsdenn sitzet beständig eine fixe säure im magen und gedärmen, welche die galle, weil sie untüchtig ist, und keine flüchtige, saltzigte schärffe bey sich hat, heget und unterhält. Derohalben können die gehrenden theilgen des blutes, indem sie mit diesem ungekochten saffte angefüllet werden, den speise-

safft

safft nicht in gut blut verwandeln, und diese rohe, schleimigte und saure massa kan leicht um der brust stille stehen, und, indem sie bey geringsten bewegung des leibes geschwinder durch die lunge und hertz getrieben wird, eine angst und engbrüstigkeit zuwege bringen. Wenn das übele wetter einreisset, und der leib dunstend und die musculösen und nervösischen zäsergen schlaff werden, so ist eine aufdünstung oder leucophlegmatia vorhanden, welches der höchste grad einer cachexie ist. Weil auch die patienten wenig und schwerlich schwitzen, so wird das geblüth dadurch wässerigt, und die drüsen der fleischigten theile oder die wasser-röhren verstopffen sich, und heisset anasarca. Setzen sich aber diese humores auf den schenckeln an, oder treten in den hodensack oder hohlen leib, so nennet man es eine wassersucht. Der unterschied also zwischen der anasarca und leucophlegmatia bestehet darinne, daß in der anasarca eine rohe wässerigte feuchtigkeit unter die fleche des leibes sich angesetzet hat, davon die haut gläntzet, und wenn man mit dem finger darauf drücket, so vergehen die gruben bald wieder; in der leucophlegmatia aber setzet sich ein schleim oder roher nahrungs-safft an, die haut schimmert nicht so sehr, und die gruben vergehen auch nicht so bald. Was die kranckheiten anlangt, auf welche eine cachexie zu folgen pfleget, so sind selbige verstopffung der monatlichen zeit, langwierige fieber, welche den magen-safft und folglich auch das blut verderben; grosses verbluten, der saamen-fluß, dadurch die lebens-geister zerstreuet, und die verdauung des magens gehindert werden; die frantzosen-kranckheit, verstopffung des harns, gebrechen der innern theile im unter-leibe, tode frucht, verhaltung der affterbürde; denn indem dadurch das blut inficirt wird, so kan es seine behörige feuchtigkeit nicht erlangen.

Eine eingewurtzelte cachexie ist schwer zu curiren, und verursacht öffters eine wassersucht. Wenn sie auf die verstopffung der monatlichen zeit, oder auf ein anhaltend oder abwechselnd übel curirt fieber, oder dabey der patient viel getruncken, folget, so gehet es auch gar schwer mit der cur zu. Ist eine harte geschwulst der leber oder der miltz vorhanden, so ist sie unheilbar.

In der cur einer cachexie, die von sich selbst entstanden, muß man die säure im magen und gedärmen dämpffen, den schleim zertheilen, die untüchtige galle mit aromatischen und bitteren medicamenten schärffen, und die cruditäten aus dem magen und gedärmen durch erbrechen und stühle abführen. Wenn aber die cachexie bey einer andern beschwerung sich finden lässet, so muß man auf die haupt-kranckheit sehen, die verletzungen, die dadurch entstanden, bey seite schaffen, und allezeit auf die verdauung ein auge haben. Uberhaupt ist zu mercken, daß, ie gelinder man eine cachexie tractire, ie eher sie sich curiren lasse;

se; und muß man absonderlich eine gute diæt halten, und die bewegung des leibes nicht verabsäumen.

Wenn man also ein oder ein paar mal absorbentia gebraucht hat, zum exempel, sal hypochondriacum digestivum, cremorem tartari, krebssteine, wermuth-saltz, salmiac und dergleichen, so gibt man ein vomitiv ein; oder, wenn es nicht rathsam ein laxativ mit dem gummi ammoniaco, zum exempel:

Nimm extracti panchymagogi Crollii 15 gran, stahl-extract mit äpffel-safft gemacht, 7 gran, extracti trochiscorum alhandal anderthalb gran, mische es, mache mit stahl-essentz pillen daraus, und gib sie auf einmal ein.

In der anasarca dienet der safft von frischer veiel-wurtz, der sich setzen muß, und alsdenn gibt man das lautere mit ein wenig manne ein. Nach diesem braucht man stahl-tinctur mit äpffel-safft gemacht, liquorem terræ martis solaris, oder das vermischte stahl-saltz; ingleichen die tinctur vom eisen-kupffer-wasser und kräuter-wein mit stahl; man muß aber dabey acht haben, ob es der magen vertragen kan. Bey dem gebrauch des stahls muß man den leib offen halten, und wöchentlich einmal zu purgiren eingeben. Wenn man damit eine zeitlang fortgefahren hat, so schreitet man zu den aromatischen und bittern mitteln; worzu auch spiritus und flüchtig saltz gehören. Den wacholder-safft gibt man entweder alleine oder mit rhabarbar, welches alsdenn nicht nur laxirt, sondern auch die säure dämpffet, die galle schärffet, den harn treibet, und der leber ihre stärcke wieder zu wege bringt. Die kleinen rosinen temperiren das blut, und verhelffen ihm wieder zu seiner gehrung, und dämpffen die galle. Es scheinet, als wenn die cachectici ein kaltes temperament hätten, deshalben kommen ihnen aromatische, hartzigte, bittre medicamenta wohl zu statten, absonderlich elixir proprietatis ohne säure, krausemüntzen- und tausendgülden-kraut-essentz, salmiac-spiritus, oder der spiritus carminativus de tribus, stein-tinctur, hirschhorn-spiritus mit agtstein, krausemüntzen-elixir und wacholder-spiritus, davon man des tages etliche tropffen dreymal nehmen kan.

Nimm wermuth, krausemüntze, jedes 1 hand voll, alant-wurtzel 2 loth, entzian-wurtzel 1 loth, rhabarbar anderthalb loth, sennes-blätter ohne stiele 2 loth, schwartze rohe nießwurtz anderthalb loth, præparirte schaale von wolffs-milch 3 quentgen, weinstein-saltz 1 loth, zerschneide es, binde es in einen püschel und gieß wein darauf. Laß es trincken, wenn die humores solten alterirt werden.

Nimm rosmarin, salbey, jedes eine halbe hand voll, wermuth 1 hand voll, die käumgen von tausendgülden-kraut 4 hämpffelgen, genster-blumen 3 hämpf-

hämpffelgen, rhabarbar 3 loth, zimmet, galgant, ingber, jedes ein halb loth, feilstaub 1 loth, binde es in einem püschel, wie zuvor.

Nimm zerqvetschte kleine rosinen 12 loth, stahl-extract mit äpffel-safft gemacht, anderthalb loth, rhabarbar ein halb loth, zimmet 1 qventgen, mische es zu einer lattwerge.

Nimm elixir proprietatis ohne säure 1 qventgen, wermuth-tausendgülden-kraut-essentz, jedes ein halb loth, mische es, und gib täglich dreymal 50 tropffen davon ein.

Wider die anasarcam und leucophlegmatiam dienen eben diese mittel, sie müssen nur etwas stärcker seyn, und muß man damit schweiß- und harn-treibende mittel versetzen. Unter denen schweiß-treibenden ist das decoctum von sassafras- und frantzosen-holtz oder von wacholder-beeren, schwalbenwurtz, alant-wurtz, hagenbutten samt dem kern. Den harn zu treiben, dienet die lauge vom gebrandten wermuth und genster mit weissen wein gemacht, wermuth- oder alant-wein zum ordinairen tranck, wie denn alles bittere nach der stahl-artzney in dieser beschwerung das meiste ausrichtet. Bey verstopffter monatlichen zeit ist ein starck decoctum von haselwurtz mit zimmet, sadebaum, wacholder-beeren und ferberröth-wurtzel sehr gut. Folgender tranck ist in der aufdünstung auch nicht zu verachten:

Nimm frische gicht-rüben-wurtzel 2 loth, hasel-wurtz 1 loth, wein-stein-saltz 3 qventgen, laß es im wasser des nachts weichen, früh thue dazu schwalben-wurtz anderthalb loth, wermuth-käumgen 1 hand voll, tausendschöngen-blätter eine halbe hand voll, wacholder-beeren 3 quentgen, fenchel- und aniß-saamen, jedes ein halb loth, koche es im wasser, seich es durch, und thue zu anderthalb nößel salmiac-spiritus, stein-tinctur, jedes ein halb loth, issop-syrup 3 qventgen, laß davon dreymal des tages einen guten trunck thun.

Das fünffte capitel.
Von der wassersucht.
De hydrope.

Die wassersucht ist eine austretung wässerigter feuchtigkeit, nebst einer geschwulst, ausdehnung, weichheit und schwappern desselben theils. Ist sie allgemein, so heißt man sie anasarcam, ist sie aber nur an einem gewissen theil befindlich, so bekommt sie besondere nahmen, und wird im unterleibe ascites, im haupte hydrocephalus, und so weiter, genennet. Es findet sich auch eine solche austretung im netz, in dem peritonæo, im hertz-häutgen, in der mutter, in den geilen, und so fort. Die windsucht entstehet

von blehungen, und gehöret eigentlich nicht zu der wassersucht. Am öfftersten findet man eine anasarcam an den untersten theilen, als am hodensack, an füssen, und unterleibe, welche keine ascites ist, in ansehung der geschwulst an füssen und hodensacke, auch nicht eine allgemeine anasarca, sondern eine wassersucht.

An der wassersucht ist die leber nicht mehr schuld als andere theile; denn öffters findet man selbige ohn eintziges gebrechen eines theiles. Wenn man aber die wahre ursache dieser kranckheit ergründen will, so muß man erwegen, daß eine wassersucht entweder von sich selbst entstehe, oder bey einer andern beschwerung sich finden lasse. Die kranckheiten, bey oder nach welchen eine wassersucht sich einstellet, sind 1) abwechselnde, absonderlich viertägige fieber, die nicht wohl tractirt sind worden, zumahl wenn der patient im paroxysmo viel getruncken hat. 2) Eine engbrüstigkeit, so wohl die feuchte, als convulsivische, und andere beschwerungen der brust. Zum exempel, gesammleter eyther in der hohlen brust, schwindsucht, blut auswerffen. 3) Verstopffung, schwachheit, geschwüre und andere gebrechen der nieren; welches sich offt zuträgt. 4) Eine beschwerung eines edlen theiles im unter-leibe, als in der leber, miltz, mutter, und absonderlich in den drüsen des gekröses. 5) Die gelbsucht, und andere arten der cachexie, insonderheit der scharbock. 6) Heffitiges verbluten durch die nase, oder durch erbrechen, oder blut auswerffen, und dergleichen; oder die verhaltung des bluts in verstopffung der goldnen ader oder monatlichen zeit. 7) Hefftiger durchlauff, starcke würckung der purgirmittel, rothe ruhr, langwieriger speichelfluß, und iede allzuhefftige abführung. 8) Starcker und unzeitiger trunck, absonderlich bey nächtlicher weile, oder wenn man auf die hitze trinckt, oder in paroxysmis der fieber; daher gehört auch der mißbrauch des brandteweins und aromatischen getränckes. Nechst diesen besondern ursachen muß man mercken, daß bey wassersüchtigen leuten fast allemahl der harn und die unempfindliche ausdünstung mangel leide. Die erste gelegenheit aber zur wassersucht geben meistentheils die nieren an die hand, daß also deren beste cur in harn-treibenden mitteln bestehet; und der patient jähling gesund werde, wenn der harn gut von ihm gehet. Denn die wässerigte feuchtigkeit, welche sonst unter der gestalt des harns aus dem leibe fliesset, sammlet sich im unter-leibe, ob sie gleich weder dem geschmack, noch geruch, noch farbe nach dem harn beykommt; weil nemlich die nieren ihre handlung dabey nicht haben ausüben können. Daß aber den wassersüchtigen es an der unempfindlichen ausdünstung mangele, solches mercket man daher, weil so wohl die wassersüchtigen als alle cachectici schwerlich, ja so gar im bade, zum schweiß zu bringen sind; zumahl wenn die leber

oder miltz harte worden. Derohalben ist es allemahl gut, wenn der patient in einen schweiß verfället, und sich wohl darauff befindet.

Die zufälle einer gegenwärtigen oder anwaltenden wassersucht sind folgende: Erstlich findet sich eine geschwulst um die knöchel, die viel oder wenig wasser in sich hat, einige zeit eine grube behält, wenn sie gedrückt wird, des nachts und früh morgens abnimmt, bey tage aber grösser und abends am allergrösesten wird. Diese geschwulst nimmt nach und nach den unter-leib, meistentheils aber den hodensack ein, und alsdenn schwellen zugleich die geilen, die vorhaut, und das männliche glied. Wenn sich der patient von einer seite auf die andere kehret, mercket man ein geräusch und gleichsam ein schwappern des wassers, man kan auch dieses sehen, wenn er den leib beweget. Der unter-leib wird nach und nach hoch, zuweilen jähling, bald nur auf einer seite, bald auf beyden zugleich, bald ist er in zwey theile gleichsam getheilet, bald ist er gleich aus von den unterseiten bis nach dem schooß zu gespannet, und wenn der patient aufgericht stehet, so fühlet er eine last in dem schoose. Meistentheils bleibt auch der leib nach dem tode gespannet. Indem nun besagter massen die untern-theile des leibes aufschwellen, so nimmt der halß, nacken, und brust ab; bey manchen aber ist das gesichte, absonderlich des morgens nach dem schlaf, aufgedunstet; zuweilen findet sich eine geschwulst bis an die äusersten hände, und siehet das gesichte blaß und gelb aus. Meistentheils ist ein jucken, und zuweilen eine krätze, auch wohl tödtliche geschwüre und flecke an schenckeln dabey. Es findet sich auch fast allemahl ein schleichend anhaltend fieber, das sich vornehmlich des abends zu erkennen gibt. Der pulß ist klein, geschwind, etwas hart, nebst einer spannung, ein grosser durst verlohrner appetit, welcher, wiewohl es gar selten geschiehet, wenn er ohne sonderlichen durst ist, vor ein gutes zeichen zu halten; grosse hertzens-angst, und engbrüstigkeit, absonderlich wenn sie treppen steigen, und daraus kan man auch ein instehende wassersucht vorher abnehmen; nächtlicher kurtzer athem, und ein trockner husten ohne auswurff, welches nichts gutes bedeutet. Zuweilen kommt eine schwere noth oder schlagfluß, welches beydes tödtlich ist, dazu. Der leib ist bald verstopfft, bald öffnet er sich jähling, nicht ohne nutzen des patienten.

Eine wassersucht ist hierinne von einer schwangerschafft unterschieden, 1) daß schwangere weiber eine lebhaffte farbe, und 2) einen ungleichen hohen leib haben, der nach dem nabel spitz zugehet; der wassersüchtigen leib aber gleich ausgedehnet, und unten mehr erhaben ist, nebst verwelckung derer brüste. 3) Die wassersüchtigen fühlen ein schwappern des wassers, wo sie sich hinwenden; die schwangern aber die bewegung der frucht. 4) Die wassersüchtigen

sehen trübe, die schwängern aber munter und frisch um die augen aus. 5) Die wassersüchtigen fühlen eine schwere last im unter-leibe, die schwangern aber keine. 6) Die wassersüchtigen haben öffters ihre monatliche zeit, die schwangern nicht. 7) Bey den wassersüchtigen ist der harn meistentheils dicke, hoch roth, wie lauge; er flüsset aber nicht häuffig, sondern sparsamer, als sie zu sich genommen haben; wiewohl er auch bey etlichen blaß, dünne, roh und wenig ist. Bey den schwangern weibern aber findet sich dergleichen nicht.

Das ausgetretene wasser ist meistens blaß und citron-gelb, zuweilen dunckel und schwartz-braun, grün, oder wie fleisch-wasser. Wenn man es verrauchen lasset, so wird bald eine weise, bald eine grüne gallerte daraus. Es ist scharff und sauer-saltzigt, so gar, daß es, wenn man es mit wasser vermischt, wie seiffe einen schaum von sich gibt, auch zuweilen die innerlichen theile, die schenckel, die gedärme, absonderlich den mastdarm, wenn es durch den stuhlgang fortgehet, anfrisset und geschwüre darinne erwecket. Diese säure bekräfftigen die mittel, die die geschwulst vertreiben, und alcalischer natur sind; ingleichen der schweiß der wassersüchtigen, welcher die milch gerinnend machet. Daraus schliesset man, daß die geschwulst zwar von dem gesammleten wasser, die aufdehnung aber und aufblehung von dessen gehrung oder aufwallung, welche es entweder vor sich selbst, oder mit dem nahrungs-safft der theile verübt, herkomme; ingleichen daß die schärffe die zäsergen anfalle und zwacke, dadurch diese starr, und ihre löchergen und alle röhrgen verstopfft und enge gemacht werden; deshalben nothwendig die unempfindliche ausdünstung und der schweiß, wie auch der harn zurücke bleibt, weil ebenfalls die zäsergen und die häutgen der inneren theile gespannet werden. Von dieser anreitzenden schärffe kommt auch die hefftige hertzens-angst her, mit grosser pressung, als wenn die brust, absonderlich aber die unterseiten, mit einem bande zusammen geschnüret würde; dergleichen die weiber, ob sie gleich hoch schwanger sind, nicht empfinden.

Aus diesem, was bisher gesagt worden, kan man hinter die ursache der wassersucht der füsse, des hodensacks, und des unter-leibes, so ferne diese von der besondern wassersucht des unter-leibes unterschieden ist, darauff man wohl achtung geben muß, kommen. Denn ich setze, daß dieses wasser meistentheils serum sey, welches so wohl den nahrungs-safft als die unnützen humores mit sich führt, und in dem cörper, der zur wassersucht geneigt ist, sich sammlet, weil die ausdünstung und der harn verstopfft ist. Sie entstehet aber daraus, weil kein gut blut gezeuget wird, (und ist also dieser fehler die eigentliche ursache der wassersucht,) in ansehung dessen der speise-safft, der in kein blut hat können verwandelt werden, sich verändert, dünne gemacht und zertheilet

wird, an gewissen orten stehen bleibt, und ausserhalb den gefässen nebst dem sero dergleichen geschwulst erwecket. Hierzu gibt alles dasjenige gelegenheit, was eine cachexie zu erwecken vermag, meistentheils aber die üble verdauung im magen und gedärmen; ingleichen die beschädigten festen theile und das verderbte blut von oben erwehnten kranckheiten. Nach unterschied also dieser ursachen, entstehet auch ein grosser unterschied des wassers in der wassersucht, sintemahl es bald weiß, bald schleimigt, bald blutigt, bald anders aussiehet. Es tritt aber das serum nicht aus, weil die speise-saffts- oder wasser-röhren schuld daran sind, es geschehe denn solches nur zufälliger weise in einer wassersucht, die nicht allgemein ist, sondern aus den pulß-adern, weil eine schwachheit vorhanden, und das wässerigte blut seinen umkreiß schwerlich haben kan. Denn das blut beweget sich nicht aus eigener krafft, sondern es wird von dem hertz fortgetrieben. Wenn nun dieses geschwächet ist, so beweget sich das blut mit grösserer mühe, und gehet meistentheils unterwärts; und der dicke theil des blutes nimmt den schwachen trieb des hertzens leicht an, und wird in die pulß- und blut-adern aufgenommen; da hingegen das serum austritt, wo es nur kan, und fällt seiner eigenen schwehre halben unterwärts, allwo auch der trieb des hertzens am schwächsten ist. Da kommt es eben her, daß die geschwulst abends, und wenn der patient stehet, grösser ist, als des morgens, und wenn er liegt; worzu auch viel thut, wenn man die füsse einschnieret oder presset; ingleichen daß ein fieber, wenn es dazu kommt, durch die stärckere bewegung des bluts die geschwulst verzehret, weil die ausgetretene feuchtigkeit wiederum in die gefäße zurück getrieben wird. Denn man muß bedencken, daß das serum sich leicht vom blute absondert, wie man es an dem blut nach der ader-laß siehet; und dieses geschiehet um so viel mehr bey den wassersüchtigen, als bey welchen die textur und mixtur des blutes schadhafft ist. Wenn nun das blut aus den pulß-adern nicht gemächlich zu den blut-adern kan gebracht werden, so kan das serum sich leicht davon absondern und austreten; dieses siehet man aus des Loweri experiment; denn nachdem er die hohl-ader unter dem hertz gebunden hatte, ist eine wässerigte geschwulst im unter-leibe, an der kehle aber im kopffe erfolget; also wenn man eine schwere last träget, oder der magen-schlund gedrückt wird, kan man sich leicht eine wassersucht zuziehen. In der wassersucht aber der untern-theile ist der pulß des hertzens schwächer, deshalben die humores durch ihre eigene bewegung unterwärts gehen. Und dieses geschiehet bey einer ordentlichen wassersucht. Ausserordentlich hat man auch wahr genommen, daß der unterleib von zerschmoltzenem fett und andern humoribus ist angefüllet gewesen, als

in dem harn-fluß, in der hectic, hitzigen fiebern und dergleichen. In welchem fall man diese schmeltzung und zerfliessung curiren muß.

Wenn ein edel theil mit einer harten geschwulst behafftet ist, so wird die wassersucht fast niemals curirt, und wenn sie auch curirt zu seyn scheinet, so kommt sie doch bald wieder, und alsdenn muß der patient daran sterben. Nach einem fieber ist keine so grosse gefahr vorhanden, als wenn die wassersucht von sich selbst entstehet. Nach unrechtem gebrauch der purgir-mittel ist sie sehr gefährlich. Wenn in der wassersucht, cachexie und andern langwierigen kranckheiten die stuhlgänge schwartz werden, so ist der tod vor der thür. Je weniger harn der patient von sich gibt, ie gefährlicher ist es. Findet sich ein husten dabey, so ist es nicht gar gut.

In der cur muß man 1) das gesammlete wasser hinweg schaffen, 2) seine quelle stopffen. Zu diesem endzweck zu gelangen, muß man folgendes anmercken: 1) muß man gelinde purgir-mittel eingeben, daß, dadurch die gedärme zu stärcken, purgationen disponirt werden; bey denen stärckern aber, zum exempel, in der wassersucht im unter-leibe, sich vorsehen, daß sie nicht sitzen bleiben, sonst zerschmeltzen sie die humores, führen aber solche nicht ab, und vermehren die kranckheit. Man gibt solche bey abnehmendem monden, denn um diese zeit nimmt die wassersucht selber ab, und also befördert die natur ihre würckung. Oeffters muß man nicht purgiren, denn dieses ist schädlich, weil dadurch die guten humores geschmeltzet, und die kräffte und innern theile geschwächet werden. 2) Wenn dem patienten immer ist, als wenn er sich brechen wolte, und ein kurtzer athem beschwerlich fällt, so kan man sicher ein vomitiv geben, aber in starcker dosi, sonst wird es nichts ausrichten, entweder weil der magen schlaff ist, oder weil die brech-mittel von denen wässerigten, sauren, saltzigten, gesammleten humoribus fix und untüchtig gemacht werden. 3) Die harn-treibenden sind sehr gut, weil die natur selbst den weg dazu anweiset. Man muß aber zuvor allgemeine mittel gebraucht haben; denn wenn sie zur unzeit gegeben werden, so verhindert man vielmehr den fortgang des harns, als daß man ihn befördert. Sonst aber muß man dabey bleiben, denn sie zertheilen, dringen durch, spühlen ab und resolviren. 4) Die opiata schlagen in allen langwierigen kranckheiten die kräfte noch mehr darnieder, und schwächen die innern theile. Ja, wenn die patienten, nach überstandener kurtzen und hitzigen kranckheit, noch schwach sind, und opium gebrauchen, so fallen sie in eine wassersucht. Indem es aber die angereitzten zäsergen besänfftiget, und die ungestüme bewegung der lebens-geister stillet, so befördert es zufälliger weise den schweiß und den harn, und aus dieser ursache thut es gut; man muß aber sehr behutsam damit verfahren.

Wenn

Wenn man nun das gesammlete wasser hinwegschaffen will, so braucht man sowol innerliche abführungen, nemlich purgir-und harn-treibende mittel, als auch äusserliche, als paracentesia, blasen, glüend eisen und beitzende mittel.

Unter den purgir-mitteln sind die besten hollunder und attich, und der safft von ihrer mittelsten rinde, mit oxymel von meer-zwibeln. Die veiel-wurtzel mit der blauen blüthe purgirt starck, und alterirt auch durch ihre hefftige schärffe; man läßt nemlich den safft sich setzen, und gibt das lautere von anderthalb bis 2 loth ein; oder man giesset wein oder molcken auf die wurtzel, und gibt es zu trincken. Damit sie aber mit ihrer schärffe nicht schaden thue, thut man violen-syrup dazu, oder man läßt die wurtzel in hühner-brühe aufsieden, und gibt sie nach und nach bey schwacher constitution zu trincken. Jalappa ist zu einem halben quentgen oder ihr hartz zu 15 gran auch gut, dieses läßt man in einem eydotter zergehen, und macht eine milch daraus, oder man gibt ihre essentiam citratam. Gummi gutta muß man behutsam brauchen, weil sie die lunge leicht anbrüchig macht. Uber den safft vom esels-kürbs und dessen essentz oder extract gehet kein ander mittel. Die wurtzel von gicht-rübe, wenn sie corrigirt ist, purgirt theils, theils alterirt sie auf besondere art; zumal in der wassersucht der mutter. In dem mineralischen reich führen die crystallen vom silber, die mit kupfferwasser-spiritu gemacht, und sehr bittern geschmacks sind, das wasser vortrefflich ab. Wenn man deren 2 bis 3 gran mit brod-kruhme zu pillen macht und eingibt. Also dienet auch das süsse qvecksilber, wenn man es mit dem mercurio vitæ versetzt, damit es unter sich purgiren möge.

Nimm tartari vitriolati 12 gran, hartz von der jalappa 15 gran, extracti trochiscorum alhandal 6 gran, destillirt muscaten-blumen-öl 2 tropffen, mische es, und mache pillen daraus, N. 24 und gib 5 bis 6 auf einmal davon ein.

Nimm des extracts vom esels-kürbs 1 scrupel, hartz von jalappa 2 gran, extracti trochiscorum alhandal 1 gran, mache mit wermuth-essentz pillen daraus, N. 16, und gib sie auf zwey oder dreymal ein.

Nimm pfirschblüth-zucker 1 qventgen, mercurii vitæ mit süssem qvecksilber vermischt 5 gran, extract vom esels-kürbs 2 gran, mache mit pfirschblüth-syrup oder creutzbeer-syrup einen bolum daraus, und gib ihn auf einmal ein.

Unter denen harn-treibenden mitteln sind die folgenden die besten: das decoctum vom wacholder-holtz (welches in der anasarca besser thut, als das decoctum vom frantzosen-und sassafras holtz) und mit wein bereitet; wacholder-safft, wacholder-malvasir, mit der stein-tinctur, als welche sowol den schweiß als harn treiben. In der anasarca dienen mehr die fixen harn-treibenden mittel,

tel, als ausgelauget saltz von weinreben, wacholder, genster, bohnen-stroh, wermuth, tauben-koth, und dergleichen, das man im wein auflöset, und zu trincken gibt, worzu man auch aromatica thun kan, damit der magen desto besser gestärcket werde. Absonderlich führet das saltz vom birckenbaum mit malvasir das wasser sehr gut ab. Bey der wassersucht im unter-leibe braucht man lieber flüchtige harn-treibende mittel; als da sind weinstein-spiritus, stein-tinctur, spiritus carminativus, der harn-spiritus, der durch fäulung gemacht, mit seinem flüchtigen saltze geschärffet, und mit rectificirtem brandtewein circulirt worden, zu dem man etwas von ambra und bisam thut, und ein halb qventgen auf einmal eingibt. Die regenwürmer, und was davon gemacht wird, als das decoctum im wein, der spiritus durch fäulung bereitet, welchen man im malvatico juniperino oder im decocto von fenchel-wurtzel und wacholder-beeren in wein eingeben kan; der zerfloßne liquor von regen-würmern im back-ofen. Und dieses ist auch von den keller-eselgen zu verstehen. In den kröten, die ohne haupt und eingeweyde im schatten getrocknet worden, liegt etwas besonders, man gibt das pulver davon zu 1 scrupel alle 3 oder 4 tage, damit nicht der patient allzusehr entkräfftet werde. Sonst sagt man auch, daß, wenn man lebendige kröten um die lenden bindet, die wassersucht durch einen hefftigen harn-fluß curirt werde. Ferner die deckelgen der schnecken-häuser, wenn sie wohl gereiniget, und in starcker dosi eingegeben, oder im saltz-spiritu aufgelöset werden. Nach dem gebrauch der harn-treibenden gibt man schweiß-treibende mittel, absonderlich das decoctum von wacholder oder hirse, holtz-träncke, und dergleichen, mehr aber in der anasarca als in der wassersucht. Vielleicht kan man auch einen speichel-fluß mit qveck-silber nicht ohne nutzen erwecken.

Den gebrauch der äusserlichen mittel hat die natur selbst gelehret, indem sie bald den nabel geöffnet, bald blasen an schenckeln aufgeworffen, bald löcher an die fuß-zehe gemacht, und dadurch das wasser abgezapffet hat. Der natur thut es die kunst nach in der paracentesi, indem man in des patienten unter-leib ein loch mit einer hohlen nadel sticht. Diese operation stellet man am besten an, wo der nabel am weitesten hervor raget; oder zwey qver finger neben und unter dem nabel, worbey zu mercken, daß das peritonæum in der wassersucht sehr dick werde. Man zapffet das wasser nach und nach 6, 7 bis 8 qventgen, nach beschaffenheit der kräffte, ab, denn sonst stirbet der patiente. Es ist eine sichere und kräfftige operation, welche mehr in der wassersucht des unter-leibes als in der anasarca statt findet; man muß aber bald darzu thun. Denn wenn ein edeler theil hart worden ist, oder sonst ein gebrechen überkommen hat, so hilfft sie nur eine weile. Man öffnet auch den hodensack mit einer lancet oder einem causterio, und hält einen schwamm davor, daß sich das was-

ser da hinein begebe. Damit aber kein kalter brand dazu komme, muß man die öffnung nicht nur mit den gemeinen defensiv-mitteln, sondern mit balsamischen, hartzigten und bittern medicamenten verwahren. Also versetzt man das pflaster von mennige mit dem schweffel-pflaster Rulandi. Man schröpffet auch gelinde und weitläufftig die fleischigten örter der schenckel, als an den waden, und legt defensiva darüber und darunter, auch behet man die benachbarten örter mit theriac-oder saffran-brandtewein, und den verwundeten theil mit campher-spiritu, damit kein brand dazu komme; und das wasser, das heraus läufft, fängt man mit einem weichen tüchlein, ohne reiben oder abwischen, oder mit einem schwamm auf. Zuweilen fahren blasen an schenckeln auf, daraus das wasser läufft; und darauf legt man kohl-blätter, weil diese noch mehr wasser heraus ziehen. Dem zu folge ziehet man an den fleischigten theilen der ober-und unter-schenckel blasen, als an welchem ort kein brand zu befürchten, gleichwie an denen nervösischen. Oder man setzt glüend eisen, oder legt beitzende mittel darauf; denn alsdenn läufft das wasser nach und nach, und nicht auf einmal, wie beym blasen-ziehen, heraus, und um so viel desto weniger ist ein brand zu vermuthen. Diesem kan man auch vorkommen durch eine behung mit aromaticis, oder durch die balsamische krafft des burgundischen pechs. Man sticht auch mit nadeln hinein, und schneidet die nägel etwas tieff ab, damit das wasser nach und nach ablauffen möge.

Zu verstopffung der qvelle braucht man alterantia, absonderlich stahl und wermuth. Also trinckt man 4 bis 5 wochen von einem stahl-wein des morgens und abends; man braucht öffnende stahl-artzney, die pulver und extracta, die wider die cachexie, sind gelobet worden, absonderlich die mit weinstein verfertigt sind. Durch den gebrauch der wermuth eintzig und allein sind viel wassersüchtige leute curirt worden. Das decoctum von schwalben-wurtz treibt den schweiß und den harn. Hieher gehört das destillatum Paracelsi, aus 1 pfund rothen weinstein, ein halb pfund schwalben-wurtz, 2 loth colchothæ und brandtewein, so viel nöthig ist; man muß aber damit eine zeitlang anhalten, weil es seine würckung spät verrichtet. Die rhabarbar gibt man in einer lattwerge mit wacholder-safft, welche schweiß und harn treibt. Es ist auch der safft vom grünen knoblauch in einer schöps-brühe, oder der knoblauch in milch gekocht, oder vor sich selbst gegessen, gut. In der wassersucht nach der gelbsucht ist schellkraut und andorn dienlich. Gundermann kocht man, und trinckt davon, und legt es auch äusserlich mit nutzen auf die geschwollene theile. Vom weinstein braucht man seine scharffe tinctur, die terram foliatam, die stahl-tinctur mit weinstein, die tinctur von eisen-kupffer-wasser, den rectificirten spiritum, das saltz, und so weiter. Endlich muß man digestiva und pur-

purgir-mittel nicht vergessen. Man reibt auch den donner-keil mit einem behörigen wasser zu einem subtilen pulver, vermischt es mit dem vierdten theil von schlangen-haut, und gibt es ein. Diesem nach kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm wacholder-safft 3 loth, stahl-extract mit äpffel-safft anderthalb loth, rhabarber 3 quentgen, mische es, mache mit zimmet-wasser eine lattwerge daraus, und gib öffters eine muscat-nuß groß davon ein.

Nimm spiritus carminativi de tribus, salmiac-spiritus, iedes 1 loth, mische es und gib davon öffters des tags ein halb quentgen ein.

Nimm saltz von tauben-koth 1 quentgen, kröten-pulver 2 scrupel, mische und gib es auf zweymal ein.

Nimm hindläufft-wurtzel 3 quentgen, graß-wurtzel, ein halb loth, entzian- und alant-wurtzel, cappern-rinde, iedes 1 quentgen, rinde von sassafras-holtz 2 scrupel, käumgen von gemeiner und römischer wermuth, cardobenedicten-blüthen, knospen vom tausend gülden-kraut, iedes 1 hämpffelgen, gelbe citron-schaale ein halb loth, schneide alles klein, binde es in ein säckgen, gieß 1 nössel malvasir darauf, laß es 24 stunden an einem warmen orte stehen, hernach gib einen trunck davon, und laß damit fleißig continuiren.

Nimm schwalben-wurtz 3 loth, schell-kraut, andorn, wermuth, iedes 1 hand voll, citron und pomerantzen-schaalen, iedes anderthalb loth, äschbaum und fenchel-saamen, iedes 3 quentgen, galgant, nelcken, ingber, iedes 1 quentgen, weinstein-saltz anderthalb loth, zerstoß und schneide alles klein, und gieß wein darauf. Thut man rhabarber, schwartze nieß-wurtz, veiel-wurtz und dergleichen dazu, so purgirt es zugleich.

Aeusserlich sind clystire in viel fällen gut, zumal wenn man sie aus knaben-harn macht, und wider blehungen aniß, mohren-kümmel, gemeinen und weiß-kümmel, fenchel-saamen, gemeinen sauerteig und terpentin öl dazu thut; oder nur von harn und terpentin. In haupt- und brust-beschwerungen aber:

Nimm die innere rinde vom faul-baum und hollunder, iedes 1 hand voll, gicht-wurtz 2 loth, veiel-wurtz anderthalb loth, wacholderbeeren 1 loth, kümmel, fenchel-saamen, iedes ein halb loth, koche es in knaben-harn oder molcken, seiche es durch, löse in 1 nössel davon electuarii hieræ mit lerchen-schwamm 1 loth, eydotter, N. 2 auf, und laß es auf zweymal setzen.

Auf den unter-leib, hodensack und geschwollene geburth leget man ziegen-koth mit ziegen-harn; sonst nimmt man auch tauben- oder menschen-koth, der geruch aber davon ist nicht der beste. Man kan auch einen schwamm mit kalch-wasser anfüllen, und darüber legen. Man zerstößt schnecken samt

ihren

ihren häusern und legt sie öffters über, wenn sie trocken worden. Hieher gehören die zertheilende aromatischen oder saltzigten resolvirenden vegetabilia, zum exempel, ein brey von wacholder- und lorberbeeren mit honig; oder von raute und wermuth mit honig; oder man streicht wacholder-spiritum mit weiß-kümmel-kröten-scorpion-lorbeer- und andern ölen auf.

Nimm hollunder-blätter, chamillen-blüthen, iedes 2 hände voll, ziegen-koth 2 pfund, gicht-wurtz 4 loth, koche es im knaben-harn zu einem brey, und schlag ihn um den leib.

Nimm chamillen-blüthe 2 hände voll, bohnen-mehl anderthalb loth, zerstoßne schnecken mit ihren häusern ein viertheil pfund, ziegen-koth ein halb loth, kümmel 2 loth, koche es in gleichen theilen wasser und eßig, und lege es auf den hodensack oder die schenckel.

Nimm das sälbgen von säubrod 2 loth, agrippæ, eibisch-sälbgen iedes 1 loth, scorpion-öl ein halb loth, chamillen-dill-öl, iedes 1 loth, mische es zu einem sälbgen, und streich es öffters warm auf den leib.

Das sechste capitel.

Von der gelbsucht.

De ictero.

Die gelbsucht ist eine cachexie, dabey die haut und das weise im auge gelb aussiehet, auch die innern theile, als die leber und gedärme, eben dergleichen farbe an sich nehmen. Wird diese farbe grün, blau oder dunckel-gelb, so nennet man sie die schwartz-gelbe-sucht. Die patienten klagen anfangs über eine unbeschreibliche bangigkeit und pressung der brust und des magens, mattigkeit in allen gliedern, beschwehrenden schmertz in lenden, zuweilen über engbrüstigkeit. Der harn ist fast allemal dicke, hoch roth, von flammender farbe, und färbet ein läppigen, wenn man es hinein tuncket, gelb wie saffran, welches anderer harn nicht thut; zuweilen ist er grünlecht oder dunckel-roth; und wenn er sich bricht, fällt es wie thon zu boden. In eingewurtzelter kranckheit haben die patienten einen bittern oder allerhand üblen geschmack im munde, starcken durst, und einen eckel vor bier. Der leib ist entweder allzu sehr offen, und gehet viel galle durch die stühle weg, oder, wenn die gallen-gänge verstopfft sind, verschlossen, und wenn er sich öffnet, sehen die stühle weiß aus. Bald ist ein fieber vorher gegangen, bald keines vorhanden. Zuweilen meldet sich ein stumpffer schmertz in der rechten unter-seite.

Die gelbsucht folgt entweder auf andere kranckheiten, oder sie entstehet von sich selbst. Die kranckheiten, darauf sie folget, sind fieber, gifft, absonderlich spinnen-vipern-oder toller hunde biß, oder wenn man läuse-kraut gekauet hat; convulsivische beschwerungen der gedärmer, absonderlich der dünnen, zum exempel, colick, schwere geburt, mutter-beschwerung; grosse haupt-wunden. Die ursachen aber der gelbsucht, die von sich selbst entstehet, sind traurigkeit, zorn, die gallen-röhren, wenn sie von steingen oder schleim verstopfft sind, deshalben die, so stein-beschwerung haben, offt auch die gelbe sucht bekommen, (ob gleich nicht bey aller gelbsucht dergleichen verstopffung anzutreffen) zugefallene geschwüre an schenckeln, die monatliche zeit, wenn sie ihren fortgang nicht hat; verhärtete oder entzündete leber, eine schuß-wunde durch den magen, und so weiter.

Es gibt so viel arten der gelbsucht, als man farben dabey siehet, als grüne, gelbe, schwartze, und so fort; sie kommen aber alle von einem ursprunge her, nemlich von unreinem geblüth, das seine unreinigkeit an der fleche des leibes auswirfft. Denn es ist falsch, wenn man sich einbildet, die gelbsucht komme daher, wenn die leber von der galle verstopfft wird, die schwartze gelbsucht aber, wenn die miltz von der melancholie verstopfft ist. Denn man siehet offt eine gelbsucht, obgleich die galle in ihrer bewegung nicht gehindert worden, zum exempel, von gifftiger thiere biß; man findet auch wohl den gallengang verstopfft, darauff doch keine gelbsucht folget; also gibt es auch schwartze gelbsucht ohne verstopffung der miltz, und diese ohne jener.

Was nun die eigentliche ursache der gelbsucht anlanget, so ist gewiß, daß zuweilen im magen und gedärmen eine herbe säure anzutreffen sey, welche die verdauung verhindert, daher allerhand unrath entstehet, der sich durch den leib austheilet, und daher entspringet die gelbsucht nach den fiebern, oder mißbrauch des brandteweins. Denn man weiß, daß auf einen rausch, milch, obst, fette sachen, wenn sie im magen verdorben sind, ein erbrechen von vieler gelben materie erfolget. Es entstehet aber auch eine gelbsucht von der galle, wenn sie entweder schadhafft ist, welches sich am meisten zuträgt, indem die obberührte säure sie dicke und geliefferND machet, daß sie weder in der leber kan abgesondert, noch abgeführt werden, oder wenn sie ihre rechtmäßige bewegung nicht hat, sondern sich mit dem blut vermischt, indem nemlich die leber-gänge verstopfft sind, oder das mundloch der röhre der gallen-blase zusammen gezogen wird, welches im krampff der dünnen gedärme, in schwerer geburt, mutter-beschwerung, und dergleichen, geschiehet. Daher kommt es, daß die stühle bald blaß, bald gelb aussehen, nachdem nemlich der krampff entweder zugegen ist, oder wiederum nachgelassen hat. Behält nun diese säure die ober-

oberhand, so wird eine grüne, bley-farbene und schwartze gelbsucht daraus; ist aber mehr galle vorhanden, so siehet der mensch mehr gelblich aus. Daß aber meistentheils im magen und gedärmen eine säure zugegen, bezeuget das magen-drücken, die hertzens-angst, engbrüstigkeit, und andere zufälle, ingleichen die ursachen, zum exempel, die betrübniß, als welche die humores dick machet, und die fixe säure vermehret, und der zorn, der durch die flüchtige säure die humores scharffer macht; wie auch die artzney-mittel, sintemal in dieser beschwerung vomitive, stahl, und andere medicamente, die die säure corrigiren, viel ausrichten.

Wenn die leber ein eingewurtzelt gebrechen hat, so ist die gelbsucht tödtlich, und kommt die wassersucht dazu. Kommt sie von steinen in der gallen-blase her, so läßt sie sich schwerlich curiren, zum wenigsten kommt sie bald wieder. Die gelbe sucht ist am leichtesten zu curiren, absonderlich wenn sie nach den fiebern durch eine bewegung der natur entstehet, und nach dieser diejenige, die von einer verhinderten bewegung der galle entspringet. Die schwartze gelbsucht aber nach viertägigen fiebern ist hartnäckigter.

In der cur muß man die schädliche säure mit absorbentibus dämpffen, die schadhaffte galle mit bittern, hartzigten und flüchtigen mitteln corrigiren, und was sich nicht verbessern läßt, durch den harn und schweiß austreiben; die bewegung der galle befördern; welches zertheilende und solche mittel verrichten, die die leber stärcken. Eine ader-laß hilfft nichts. Purgiren ist auch im anfange schädlich, es müsse denn sehr gelinde oder eine geringe verstopffung des gallen-ganges vorhanden seyn, die sich bald durch eine purgation wegbringen liesse. Im fortgange aber der kranckheit sind purgir-mittel nach vorhergegangenen behörigen medicamenten nöthig, zuletzt aber schweiß- und harn-treibende mittel.

Derohalben gibt man erst ein vomitiv und darauf absorbirende stahl-artzney, absonderlich in der schwartzen und bley-farbenen gelbsucht, oder in verstopffung der monatlichen zeit, zum exempel, blutstein, feilstaub, der mit destillirtem sassafraß-öl angefeuchtet worden; stahl-wein, oder man giesset auch wein auf stahl und eichene kohlen, und trincket ihn. Hieher gehöret der sauerbrunn, welcher nicht nur die üblen humores corrigirt, sondern auch die innerlichen theile, die durch diese langwierige kranckheit sind entkräfftet worden, am besten stärcket. Nach diesen schreitet man zu den besondern mitteln, als da sind schell-kraut, und dessen ausgepreßter safft, oder decoctum, oder infusum in wein, absonderlich wenn die galle in ihrer bewegung ist gehindert worden; andorn, tausend gülden-kraut, pfaffen-blat, chamillen-blumen; vor die kinder schicket sich erdbeer-kraut, das man mit kleinen rosinen im wasser

kocht; das decoctum der kleinen rosinen dienet vor diejenigen, die grossen durst oder galligten geschmack haben; ingleichen eine lattwerge aus kleinen rosinen und rhabarbar, welche in iedweder gelbsucht dienlich ist. Das schwalben-kraut kochet man im wein, und gibt es zu ende der kranckheit ein, weil es den schweiß und harn treibt; wermuth, johannes-kraut-genster-und ringel-blumen. Ackeley-saamen ist sehr gut, man mag mit schell-kraut-wasser eine milch davon machen, oder im pulver mit saffran und tartaro vitriolato eingeben. Die gelbsucht-wurtz gibt man entweder alleine, oder mit schweiß-treiben spieß-glaß von stahl, und flüchtigen hirschhorn-saltz, wenn in der gallen-blase steingen sind. Sonst lobt man regen-würmer-pulver zu einem quentgen, oder ihren spiritum, der durch fäulung gemacht wird, weil er ein abspühlend, zertheilend, salpetrigt, flüchtig saltz bey sich hat. Diesem kommt der rectificirte weinstein-spiritus, der spiritus carminativus de tribus, salmiac-spiritus menschenharn-spiritus gleich; ja, der harn selbst ist mit wermuth- und andorn-safft gut befunden worden. In ansehung des flüchtigen salpeterigten saltzes rühmt man den koth von jungen gänsen, die man mit schell-kraut und gänserich gemästet hat; sehr, wie auch den koth von hunden, die knochen anfressen, weisen hühner-koth, dieses gibt man zu 1 quentgen. Andere halten viel auf ziegen-koth mit milch. Hierzu kommen noch die steine, die man in der gallen-blase eines ochsens oder schweines findet, der occidentalische bezoar-stein, der donner-keil, welchen man zu einem halben quentgen eingibt.

Die laxir-mittel, die die gedärme abspühlen sollen, und mit oder zwischen den andern medicamenten gegeben werden, müssen gelinde und temperirt seyn. Zum exempel, man giesset seinen ordinari tranck oder wein auf pfirsch-blüthen, und trincket ihn; oder wasser auf sennes-blätter mit weinstein-saltz: rhabarbar gibt man lieber in pulver als im extracto, und alsdenn purgirt es nicht nur, sondern es alterirt auch. In der schwartz-gelbensucht gießt man molcken auf schwartze nießwurtz, oder gibt pillen von dessen extract ein. Diese versetzt man mit dem gummi ammoniaco, welches eine herrliche zertheilende krafft hat. Aeusserlich legt man tausendgülden-kraut, schellkraut, johannes-kraut unter die fußsohlen. Man reibt den leib mit säckgen, die man mit gersten- und bohnen-mehl angefüllet, und in warm wasser eingetuncket hat; und damit man die üble farbe vollends loß werde, braucht man bäder vom seiffen-kraut, chamillen, mauer-kraut, dill, und dergleichen, obgleich der patient bereits gesund ist. Den schwangern weibern und schwachen personen, die man mit innerlichen medicamenten verschonen muß, schlägt man den brey Joëlis

von

von frischen andorn-blättern, schellkraut-wurtzel und eichen-mistel, jedes 2 hände voll mit eßig und wein um die fußsohlen.

Nimm pfaffenblatt 4 loth, schellkraut-wurtzel 2 loth, hindläufft-wurtzel 2 hände voll, erdbeer-kraut anderthalbe hand voll, andorn eine halbe hand voll, weissen weinstein ein halb loth, sennes-blätter anderthalb loth, koche es im wasser und wein in einem verwahrten gefäße. Davon gib alle morgen 2 gläser voll, und laß jedesmal ein halb qventgen rectificirten weinstein-spiritum hinein tröpfflen, jedoch muß man des tages nicht über 2 bis 3 stühle verursachen.

Nimm wermuth-käumgen, rosen, schlehdorn-blüthen, jedes 2 hände voll, saffran ein halb loth, mische und koche es in einem harn-treibenden wein, und drücke es durch.

Nimm schellkraut-extract 1 qventgen, occidentalischen bezoarstein, schweißtreibend spießglaß mit eisen 15 gran, mische es, und mache mit wein einen bolum daraus.

Nimm pfaffenblatt-wurtzel 2 loth, schellkraut-extract ein halb qventgen, flüchtig hirschhorn-saltz 8 gran, cardobenedicten-syrup ein halb loth, mische, und gib es auf einmal ein.

Das siebende capitel.

Von der miltz-beschwerung und dem scharbock.

De malo hypochondriaco & scorbuto.

DIe zufälle in der miltz-beschwerung sind folgende: grosser appetit zu essen, jedoch ohne sonderliche verdauung, und finden sich etliche stunden nach der mahlzeit hefftige convulsivische magen-schmertzen ein; eine begierde nach sauren sachen, die aber mehr schädlich sind; auffsteigungen nach der mahlzeit, welche entweder sauer sind, und das ist gut, oder ungeschmackte, welches schlimmer, dazu bisweilen eine aufblehung des magens, geschwulst von winden, murren im leibe und eine geschwulst, die, wenn man darauf greifft, sich wiedersetzt, und die hand zurücke stößt, kommt. Das saure aufsteigen findet sich meistentheils bey nüchtern patienten. Eine hartnäckigte verstopffung des leibes, oder der stuhlgang ist spahrsam, henget nicht an einander, sondern siehet aus wie kugeln, also, daß sie von laxir-mitteln scharff, von purgir-mitteln wenig und nicht ohne schaden angegriffen werden. Was man von sich bricht, ist wässerigt, hält viel oder wenig schleim in sich, und macht mit seiner saure die zähne stumpff, und das meßigne becken grün. Oeffters ist ein magen-schmertz, absonderlich um den rückgrad, wo das lincke ma-

gen

gen-mundloch liegt, und eine fliegende hitze zugegen, absonderlich im gesichte nach der mahlzeit, oder nach einem trunck wein; ingleichen stechender schmertz im unter-leibe, der von dem krampff der gedärme herrühret; convulsivische colick wegen des zehen schleims in denen fächern des darms coli auf der lincken seite, selten auf der rechten, und darauf folgt ein erbrechen; schweres athemholen nach der abend-mahlzeit, ingleichen früh morgens, weil viel unverdauet wesen von der abend-malzeit im magen zurück geblieben, nebst einem auswurff zeher und schleimigter materie. Wenn die kranckheit eingewurtzelt, findet sich eine trockne engbrüstigkeit, harte geschwulst der innerlichen theile, ein pulß an den unter-seiten und ober-lenden, allwo die cœliaca arteria sich in zwey theil theilet; ein schwindel, wenn man nüchtern ist, der aber bald vergehet, wenn man einen bissen brod gegessen hat, endlich eine schwachheit des verstandes und gedächtnisses. Nach der mahlzeit sind die patienten wie truncken, ängstlich, furchtsam, melancholisch, und wenn ein paroxysmus hart zusetzet, empfinden sie zufälle, wie in einer mutter-beschwerung, allwo der harn blaß und wässerigt ist, da er ausser dem paroxysmo gantz natürlich aussiehet.

Die eigentliche ursache der miltz-beschwerung bestehet in einer sauren crudität. Denn von dem sauren speise-safft wird das geblüth verderbet, derohalben kan dieses nicht flüchtig werden, die lympha wird sauer, die galle untüchtig, und die nervösischen theile werden angereitzet. Die schuld aber liegt an dem magen-safft, welcher nicht flüchtig, sondern gar zu sauer ist, derohalben wenn man auch mit noch so grossem appetit die speisen zu sich nimmt, so werden sie doch zu einer schleimigten säure, welche, wenn sie zur galle kommt, fliegende hitze, blehungen, poltern im leibe, stechen, und dergleichen zufälle erwecket. Die stuhlgänge werden von der herben säure dicke gemacht, und daher rührt der verstopffte leib. Es gelieffert auch das blut von der säure, bleibt um die hertz-läppigen stille stehen, und erreget das hertz-pochen; und weil es dicke und nicht gar flüchtig ist, so thut der patient ängstlich, und ist traurig. Eben diese säure zwacket die unter-lenden und die häutgen im kopffe um die schläfe, und daher kommen an beyden orten die hefftigen schmertzen.

Dazu gibt nun vielerley gelegenheit: als 1) saure und unverdauliche sachen, die man zu sich nimmt, zum exempel, die mit saltz eingepöckelt oder im rauch getrocknet worden, als welche mit dem saltz oder spiritu vom ruß angefüllet sind, sauer geträncke, oder das viel heffen hat; 2) allzuwenige leibes-bewegung, denn indem dadurch die verdauung verhindert wird, so sammlen sich deshalben cruditäten; 3) sorge und nächtlich studiren, denn indem diese die lebens-geister verzehren, so vermehret sich durch deren ermangelung die säure.

In dem höchsten grad der miltz-beschwerung wird die säure nach und nach erhöhet, und flüchtig gemacht, daraus der scharbock entstehet, eine ansteckende kranckheit, welche die drüsen und die lympham absonderlich angreifft, und hefftigere zufälle in denen innern theilen als die miltz-beschwerung verursachet.

Die zufälle des scharbocks sind folgende: eine lockerheit und geschwulst, oder anfressung und geschwüre des zahn-fleisches; wenn man dieses reibt, so läufft blut oder wasser heraus; saltzigter speichel, absonderlich des morgens; geschwulst der äusserlichen gliedmaßen, die sich bald sehen läßt, bald wiederum verschwindet; jucken des leibes, und wenn sich die patienten kratzen, so schwillet der ort auf, und wird roth, welches aber bald wiederum vergehet, oder er bekommet geschwüre, die ein sehr scharff wasser von sich geben, und leicht zu einem brand gerathen. Ist die geschwulst beständig, so nimmt sie die drüsen an denen äusserlichen gliedmaßen ein. Man ist auch sehr zu flüssen im haupt, zu geschwüren im halse und drüsigten theilen, zu schmertzen, die im rücken anfangen, nach dem nabel gehen, und die theile im unter-leibe in convulsion bringen, zu geschwulst und härte des unter-leibes, weil die häutgen von einem krampff angegriffen werden, zu schmertzen in äusserlichen gliedmaßen, welche entweder gelinde sind, als wenn es darinne krübelte, oder stärcker, als wenn es darinne steche und alles zerrissen würde, bald hier und dar ansetzen, bald die zähne und enden der äusserlichen theile beständig martern, und zumal bey nächtlicher weile, nicht anders als in der frantzosen-kranckheit geneigt. Darzu kommt unterschiedlicher krampff der innern theile; flammichter harn, mit vielem rothen sand, der sich leicht zerreiben läßt, und einem fetten häutgen, das, wenn man es von der seite ansiehet, wie ein pfau-schwantz aussiehet. Dieser sand und das häutgen ist nichts anders, als saltz, das sich zusammen begeben hat, und das wahre kennzeichen des scharbocks ausmacht. Es stellet sich auch wol allerhand verbluten, blut-auswerffen, verblutung in den gedärmern, öffters auch eine darrsucht dabey ein.

Die eigentliche ursache des scharbocks ist eine schadhaffte säure, welche von der lufft, die mit vielen sauren saltz angefüllet, dergleichen die see-lufft und unser nord-wind, der über sumpffigte örter gehet, ist rege gemacht worden.

Die zufälle des haupts und des magens allein deuten eine miltz-beschwerung an. Einen verborgenen scharbock aber kan man an angeführten zeichen des harns erkennen, ingleichen wenn bey andern kranckheiten schmertzen sich einstellen, die ihr sonst nicht zukommen, oder ein stechender schmertz in lenden ohne nieren-beschwerungen; wenn das zahn-fleisch oder die zähne wehe thun, wenn

grosse flecke, absonderlich an schenckeln, auffahren, wenn ein jucken vorhanden, denn ein fressender friesel ist das gewisseste zeichen des scharbocks.

Eine anfangende miltz-beschwerung kan man leicht, nemlich eintzig und allein durch eine rechtmäßige bewegung des leibes, curiren; eine eingewurtzelte aber schwerlich, denn man muß mit medicamenten lange zeit anhalten, dazu sich die patienten nicht gerne verstehen. Durch die goldne ader, harn-fluß oder bluten, das sich wechsels-weise einstellet, wird sie um ein grosses gemindert. Ein nachlassender pulß in der miltz-beschwerung, und ein kleiner und schwacher in dem scharbock, zeiget nichts böses an, wenn nicht andere zufälle zugegen sind. Die flecke sind ein gutes zeichen, und zwar, ie röther und grösser, ie besser, die blauen aber und gelben bedeuten nichts gutes. Auf einen eingewurtzelten scharbock folgt insgemein eine darrsucht. Bey einem scharbock verändern sich die zufälle continuirlich, denn die herumschweiffenden schmertzen verwandeln sich in eine lähmung, convulsivische engbrüstigkeit oder schwere noth, und die hefftigsten schmertzen derer äusserlichen glieder in eine schlafsucht. Je fixer der scharbock ist, desto schwerer wird er curirt. Das schadhaffte zahn-fleisch geräth öffters zu einer mund-fäule.

Bey der cur muß man die säure dämpffen, und alsdenn durch den schweiß und harn abführen, die verdauung des magens befördern, und das geblüth verbessern. Dabey ist folgendes zu mercken: 1) Eine ader-laß ist vor sich nicht nöthig, zuweilen aber thut sie zufälliger weise gut, zum exempel, am arm, in schmertzen der schenckel oder des haupts bey angehendem scharbock. Also helffen vor sich die fontanelle nichts, als wenn öfftere flüsse anwandeln. 2) Die harn- und schweiß-treibende mittel müssen nicht erdigt oder sauer, sondern saltzig und flüchtig seyn. 3) Ein vomitiv ist höchst nöthig, denn wenn dieses nicht vorhergegangen, so haben die andern medicamenta keine würckung. 4) Purgiren ist allezeit schädlich, denn dadurch werden leicht die schmertzhafften zufälle rege gemacht, und eine rothe ruhr erwecket. 5) Die melancholischen zufälle, die haupt-beschwerungen, die schmertzen im leibe und in gliedern werden allemahl hefftiger ansetzen, wenn der leib nicht offen ist. Man hält ihn aber am besten offen, wenn man auf kleine rosinen und laxirmittel borsdorffer-äpffel-safft gießt, und ihn trincket. Denn ob gleich die kleinen rosinen süsse, so sind sie doch zugleich temperirt, iedoch bekommen sie den männern besser als den weibern. Dieses thut auch wein, den man auf schleh-dorn-blüthen gegossen hat. Clystire aus knaben-harn thun in blehungen gut. Bey eingewurtzelter kranckheit spühlen clystire aus lauge und gereinigtem honig den zehen schleim aus den gedärmen am besten ab. Bey leibes-schmertzen gebraucht man clystire von milch, mit ein wenig zucker, oder darin-

darinne blehungs-zertheilende kräuter gekocht sind, und läßt sie die nacht über bey dem patienten. In nieren-schmertzen macht man sie mit milch und terpentin. 6) Die miltz-beschwerung kan man ohne mittel wider den scharbock unmöglich vertreiben, iedoch muß man darunter die anständigsten auszusuchen wissen. Denn wo viel galle, und die säure flüchtig und scharff ist, verursachen flüchtige und scharffe medicamente fliegende hitze und aufwallen, wenn man sie nicht mit temperirenden und sauren sachen versetzet. 7) Es ist besser, daß man erst fixe, zum exempel, stahl-artzney, welche die säure im magen und in den gedärmen dämpffen, verschreibe, ehe man zu den flüchtigen mitteln schreite. 8) Wenn man allgemeine artzney, und die die säure gedämpffet, gegeben hat, so läßt man alle morgen und abend von milch trincken, als welche das scharbockische blut corrigirt, absonderlich wenn die patienten zu viel schwitzen, oder zur darrsucht geneigt sind. 9) Medicamente vom quecksilber muß man nicht brauchen, weil sie böse hälse, nächtlichen schmertz, fliegende hitze, brennen und bangigkeit im leibe im scharbock erwecken.

Was nun die artzney-mittel in der miltz-beschwerung anlangt, so muß man anfangs digestiva, die zugleich den harn in etwas treiben, eingeben, zum exempel, tartarum vitriolatum, sal digestivum hypochondriacum, liquorem terræ foliatæ tartari, stahl-tinctur, vermischtes eisen-saltz, spieß-glaß-tinctur, die man von den schlacken des reguli macht; feilstaub, und dergleichen, und davon gibt man zweymal des tages eine gute dosin ein. Hernach gibt man ein vomitiv, das man auch wohl wiederhohlen kan; und alsdenn verschreibt man gelinde laxirende und alterirende püschel; zum exempel:

Nimm alant-wurtz, meerrettich, engelsüß, iedes anderthalb loth, wermuth, oder mennig, tausend-gülden-kraut, iedes 1 hand voll, rosmarin, genster-blüthen, iedes 3 hämpffelgen, tamarißken und äschbaum-rinde, iedes 1 loth, schwartze nieß-wurtz ein halb loth, zittwer, ingber, zimmet, iedes anderthalb quentgen, zerschneide und zerstoß alles, binde es in einen püschel, laß es auf wein stehen, und gib morgens und abends davon zu trincken, damit der leib offen gehalten werde.

Die aloe dienet ihres hartzes halber hierzu nicht, denn sie öffnet einen tag, und den andern verstopfft sie wieder. Jedoch ist ihr extractum gut, das von ihrem gummi mit wasser gemacht wird, denn davon verfertigt man pillen, und gibt 3 gran alle 3 bis 4 wochen einmal ein. Den stahl gibt man entweder roh, oder im schwachen magen præparirt; zum exempel, stahl-extract mit borsdorffer-äpffel-safft, oder mit dem decocto von tamarinden, die tinctur Zwelfferi vom eisen-kupffer-wasser. Mit diesen muß man eine zeitlang continuiren, und bey deren gebrauch den leib etwas bewegen, auch offen halten.

Nach der stahl-artzney schreitet man zu flüchtigen harn-und schweiß-treibenden mitteln. Als da sind der spiritus von ungelöschtem kalch, salmiac, und einem aromatischen brandtewein, den man mit starcken feuer durch die retorte treibt, zu 30 tropffen; spiritus carminativus de tribus zu 40 tropffen. Damit aber diese flüchtigen sachen den harn desto besser treiben mögen, ist nicht übel gethan, wenn man den salmiac-spiritum mit dem liquore terræ foliatæ tartari vermischt. Die fixen muß man auch nicht gantz dabey vergessen, als das arcanum duplicatum in fliegender hitze, das ausgelaugte saltz von miltz- und leber-kräutern. Und mit diesen und dergleichen mitteln kan man, nebst einer leibes-bewegung, die miltz-kranckheit curiren.

Im scharbock gibt es ausser diesem noch besondere artzney, die man nach dem gebrauch des stahls verschreibt. Diese sind zweyerley arten, denn 1) etliche corrigiren das blut und die humores, welche flüchtig und scharff sind, als löffel-kraut, kresse, groß und klein schell-kraut, wasser-klee, pfeffer-kraut, brennwurtz, rettich, entzian, wilder und gemeiner senff, und dergleichen. Unter welchen löffel-kraut, brenn-wurtz und wasser-klee die besten sind; bey galligten personen aber muß man sie mit buchampffer und citronen temperiren. 2) Etliche ersetzen den schaden, der den nervösischen und festen theilen zugefüget worden; diese sind öligt, schweffeligt, und fast balsamischer natur; absonderlich fichten, und dessen zäpffgen, sassafras-holtz, die wurtzel china.

Die flüchtigen scharffen medicamente braucht man entweder roh, oder temperirt. Auff die rohen gießt man wein, oder bey galligten naturen molcken, oder man zerstösset sie mit dem molcken, drückt den safft heraus, reiniget ihn bey gelinder wärme, und gibt etliche loth auf einmal in molcken oder wein mit gleichen theilen buchampffer-safft ein, man muß aber eine zeitlang damit continuiren. Dergleichen safft aber dienet vor delicate personen, oder die eine aufwallung bey sich verspühren, nicht, sondern man muß ihn mit citron-safft temperiren, welcher im scharbock sehr gut thut. Von dergleichen safft kan man essentzen, extracta, und tincturen machen. Vor delicate personen nimt man an statt des saffts destillirt wasser, spiritus, essentzen, und dergleichen. Also zerstößt man brenn-wurtz, gießt wein darauff, und ziehet ein spirituöses wasser davon ab. Sonst verliehren die spiritus wider den scharbock, wenn sie durch fäulung gemacht werden, etwas von ihrem flüchtigen saltze, aber nicht alles. Damit man also die gantze krafft beysammen erhalte, verfertiget man sie durch eine gehrung, ziehet sie von frischen kräutern wiederum ab, rectificirt und gießt sie auf ein extractum wider den scorbut, und ziehet die tinctur heraus. Davon gibt man 30 tropffen bis zu einem quentgen ein. Hieher gehören öligte flüchtige sachen, absonderlich aber löffel-kraut-öl, mit zucker, inglei-

ingleichen regenwürmer-spiritus, der spiritus vom ungelöschten kalch, salmiac, und löffel-kraut- oder einem andern spiritu wider den scharbock; myrrhen-essentz, elixir proprietatis, mit itzt angeführten vermischtem salmiac-spiritu verfertigt.

Die öligten, schweffeligten und balsamischen mittel sind die weissen tannen-zäpffgen, die man im mertz sammlet, denn alsdenn sind sie fettigt und hartzigt. Man nimmt nemlich 4 loth von frischen oder ausgetrockneten, gießt 3 nössel bier darauff, läst es auf ein nössel einkochen, und thut zuletzt kleine rosinen dazu; endlich seichet man es durch, gibt des tages ein oder zweymal davon zu trincken, und läst darauff einen schweiß abwarten. Man kan auch frische wacholder-beeren, oder tannen-käumgen dazu thun. Man macht auch aus den tannen-zäpffen ein extract, daraus man mit einem bequehmen spiritu eine essentz ausziehen, und zu 50 tropffen geben kan. Man zerstößt auch die tannen-zäpffigen, gießt wasser mit ein wenig bier-heffen darauff, und läßt es gehren, so bekommt man hernach durch die destillation einen guten spiritum. Diese mittel aber von tannen bekommen nicht allen patienten, weil sie den appetit zum essen verderben; weil ihr flüchtig saltz sich vor junge personen, und die hitziger natur sind, nicht schicket. An deren stelle aber kan man holtz-träncke brauchen, zu welchen man krauter wider den scharbock thut, zumahl wenn sich flüsse ereignen. Vor allen andern aber ist eine milch-cur sehr dienlich, absonderlich von ziegen-milch, mit ein wenig zucker, darinne kan man auch china-wurtzel und erdrauch kochen lassen, und etliche tropffen vom löffel-kraut-spiritu hinein tröpffeln. Bey fiebern, poltern im leibe und fliegender hitze nimmt man an deren statt die molcken.

Unter den zufällen des scharbocks findet sich 1) lockerheit, geschwulst, bluten, fäulung des zahnfleisches, und zuweilen hohle zähne. Dieses alles entspringet von dem speichel, der mit scharbockischem saltz angefüllet ist, und die zäsergen des zahnfleisches schlaff macht und anfrißt. Dawider spühlet man den mund mit dem decocto von salbey, rosamarin, ackeley- und granathen-blüthen aus; es ist auch lacke, myrrhe, alaun und saltz-spiritus gut; das decoctum von salbey, kresse, garten-pappeln-blüthen und engelsüß, im wasser mit rosen-honig, gebrandten alaun und prunellen-küchlein; das decoctum von tannen-zäpffgen und kresse im wein, oder wenn der wein zu scharff seyn sollte, in molcken oder milch. Das sal mirabile Glauberi, wenn man es im wasserbungen-wasser auflöset. Nach der ausspühlung muß man die zähne mit tincturen abreiben. Zum exempel:

Nimm lapidis medicamentosi Crollii 1 quentgen, laß es im mauer-pfeffer- und löffel-kraut-wasser kochen, und zergehen seiche es durch, thue dazu flo-

rentinische lacke ein halb loth, myrrhe, gebrandt alaun, iedes 1 quentgen, ziehe die tinctur heraus, und streich sie mit einem läppigen auf. Oder:

Nimm cremoris tartari 3 quentgen, lacke 1 quentgen, cyprisch kupffer-wasser 6 gran, rosen- und salbey-wasser, gleich viel, ziehe die tinctur daraus.

Die zahnpulver macht man aus natter-wurtz, gebrandt alaun, rosen- und granathen-blumen; die man mit etlichen tropffen löffel-kraut-spiritus oder nelcken-öl anfeuchtet. Dazu aber nimmt man keine steinichte oder harte sachen, sonst beschädiget man damit das zahnfleisch. Wenn das zahnfleisch voller geschwüre ist und stincket, so braucht man folgendes sälblein:

Nimm alaun anderthalb quentgen, salbey-blätter 3 quentgen, florentinische veiel-wurtz anderthalb quentgen, myrrhe ein halb qventgen, mische es und mache mit honig ein sälbgen daraus.

Ist die beschwerung sehr eingerissen, so braucht man Hartmanni und Plateri grün wasser; und das egyptische sälbgen, das man mit honig dünne macht.

2) schmertzen im unter-leibe und rücken mit eingezogenem nabel, verhaltung des harns und andern zufällen, die sonst in der mutter-beschwerung an tag kommen. Diese schmertzen sind nichts anders als ein krampff der gedärme und des gekröses, deren ursprung in dem plexu der nerven und allda liegenden drüsen ist. In der cur muß man die gedärme gelinde abspühlen, mit molcken oder süß mandel-öl, oder mit dem decocto von eibisch oder mauer-kraut. Denn starcke purgantzen vermehren diese zufälle. Aeusserlich läßt man clystire von milch und terpentin, oder von nelcken, mit 1 qventgen bibergeil und 4 loth weissen mohn-syrup, setzen, und lange bey sich behalten. Hernach muß man die convulsiones stillen, durch flüchtig öligt saltz mit opio vermischt; hieher gehört bibergeil, löffelkraut und pomerantzen-schaalen mit salmiac-spiritu und laudano hysterico; der spiritus carminativus de tribus, der flüchtige weinstein-spiritus, mit regenwürmer-spiritu in molcken. Aeusserlich legt man des Poterii pflaster darauf, oder folgendes auf die lenden:

Nimm schiff-pech ein vierthel pfund, gemeinen terpentin, schweffel-blumen, jedes 1 loth, agtstein, mastix, jedes ein halb loth, mische es.

Auf den leib streicht man das galbanetum Paracelsi, oder destillirte öl von galbano und terpentin, und legt einen warmen stein darauf.

3) die reissende gicht oder umher schweiffende schmertzen, die man sonst denen flüssen beymisset. Diese ist von der eigentlich so genannten gicht hierinne unterschieden, daß sie bald diesen bald jenen ort einnimmt, keine kneitel hinter sich läßt, weil die geschwulst von keiner materie, sondern von einem krampff entspringet, und die fleischigten theile am meisten anfällt, auch bey nächtlicher weile stärcker wird. Diese beschwerung endiget sich bald durch

schweiß

schweiß und den harn, bald durch einen auswurff an der haut, zuweilen auch durch einen friesel mit hefftigen jucken. Wenn der paroxysmus zunehmen will, überfällt den patienten grosse angst. Diese entstehet von dem scharbockischen saltz, das die nervösischen und fleischigten zäsergen, am meisten aber die spann-adrigten theile in gelencken, anfällt. Bey der cur muß man den anfall dieses saltzes im zaum halten, im anfang des paroxysmi nichts flüchtiges geben; sondern das bezoardicum solare, und zuweilen fixes alcalisches saltz. Hernach mischt man flüchtige sachen mit andern mitteln wider den scharbock, absonderlich die von regenwürmern gemacht werden, zum exempel, man giesset wein auf zerstoßne regenwürmer oder milch, wenn ein fieber oder fliegende hitze zugegen ist; oder man gibt den regenwürmer-spiritum, der durch fäulung verfertigt worden, ein, welchen man auch nebst dem hirschhorn-spiritu, der mit seinem saltze wohl angefüllet ist, auf nerven- und gicht-kräuter gießt, und eine essentz daraus ziehet; ingleichen thut man regenwürmer in einem glaß in brodteig, läßt sie im backofen zerfliessen, und gibt davon ein loth ein. Diese versetzt man mit flüchtigen medicamenten aus weinstein. Wenn der paroxysmus zu ende gehet, gibt man mittel von der tanne, von wacholder-beeren, wegen ihrer balsamischen krafft, wacholder-safft mit andern mitteln wider den scharbock; ingleichen decocta von alant-wurtz, wermuth, und dergleichen, darauf der patient einen schweiß abwarten muß. Aeusserlich muß man keine öligten oder fetten salben aufschmieren, weil sie die ausdünstung verhindern, auch nicht umschläge oder brey von kräutern, die in milch gekocht worden, auflegen, denn wenn sie kalt werden, so ziehen sie die schweißlöcher zusammen. Derohalben sind die trocknen behungen besser, oder man läßt den dampff vom decocto der regenwürmer und ameisen warm an das glied gehen, daß solches schwitze, und muß man den schweiß mit warmen tüchern abwischen. Man streicht auch den spiritum oder den liquorem von regenwürmern, ingleichen den ameisen-spiritum, der mit ungelöschtem kalch destillirt worden, nebst brandtewein, oder salmiac-spiritum und wacholder-brandtewein mit einander warm auf. Ist ein brennen, eine röthe, und gleichsam eine rose an dem theile, so löset man campher in obbemeldten spiritibus auf, und applicirt sie. Zu diesem kommt noch der brey vom frischen kuh-koth, den man mit zerstossenen regenwürmern vermischt; ingleichen die balsamische tinctur Dekkeri.

4) lähmungen und contracturen, allwo zwar keine bewegung, aber doch eine empfindlichkeit ist, nebst einem krübbelnden oder stechenden schmertz, es ist auch wol den patienten, als wenn die knochen mit hämmern zerschmissen würden. Bey einem krübbelnden schmertz muß der Medicus auf der hut seyn,

wie

wie er der lähmung vorkommen möge. Bey der cur gibt man erstlich ein vomitiv, es muß aber der unter-leib gesund seyn, sonst erwecket man schmertzen; hernach stahl-artzney, und alsdenn milch oder molcken, darinne man kräuter wider den scharbock gekocht hat. Ist die beschwerung hartnäckigt, gibt man nebst oder mit der milch medicamenta von tannen, wacholder und rosmarin, daß sie durch den schweiß austreiben mögen. Absonderlich dienet wider die lähmung der weinstein-spiritus und alles flüchtige, was man vom weinstein machet, sowol innerlich, als auch äusserlich, wenn man damit die glieder reibet. Aeusserlich dienet auch das galbanetum Paracelsi, welches man warm aufstreichet; ingleichen ein trocken bad von weinbeer-hülsen, welche entweder von sich selbst oder durch zusatz ungelöschten kalchs warm geworden, darein läßt man den patienten bis an die gürtel-stätt sitzen. Es ist auch alles dienlich, was zum äusserlichen gebrauch wider die reissende gicht ist recommendirt worden.

5) ein krampff, wenn die spann-adrigten zäsergen der muscln zusammen schrumpffeln. Die cur ist fast, wie in der reissenden gicht oder lähmung; absonderlich ist milch gut, darunter man venedische seiffe gerühret hat; ingleichen bibergeil-essentz, die mit salmiac-spiritu gemacht worden. Etliche loben das destillirte öl von lein-öl mit ungelöschtem kalch, welches sehr durchdringend ist, und keinem öl weichet. 6) flecken. Diese muß man mit löffelkraut und corallen-tinctur wider den scharbock heraus treiben. Welche sich der schönheit befleissen, oder befürchten, es möchten geschwüre daraus entstehen, die mögen 3 bis 4 tage nacheinander senff-saamen mit destillirtem eßig, oder, wenn solches zu scharff, mit mandel-öl und citron-safft vermischen, und darauf reiben.

Die siebenzehende section.

Vom verhinderten rückfluß des blutes von denen theilen.

Das blut, das aus dem hertz in den gantzen leib vertheilet worden, läufft in einem zirckel durch die blut-adern wiederum zurücke nach dem hertze zu. Dieser rückfluß wird gehindert, wenn das blut entweder stehen bleibt, oder austritt. Jenes siehet man bey entzündungen, dieses bey verblutungen.

Das erste capitel.
Von entzündungen.
De inflammationibus.

WEnn das blut stehen bleibt, so nennet man es eine entzündung, bey welcher, wegen des verhinderten rückflusses des blutes, ein theil geschwulst, röthe und schmertzen, und wegen des hefftigen aufwallens, hitze überkommt. Es ist aber dieser schmertz dreyerley, 1) ein spannender, weil die zäsergen des entzündeten theils zusammen gezogen und gespannet werden, 2) ein pochender, weil die zäsergen, daraus die häutgen der pulß-adern bestehen, auf convulsivische art sich widersetzen; und 3) ein stechender, welcher von scharffen, sauren, saltzigten, stechenden theilgen herkommt, absonderlich wenn das still-stehende blut nach und nach verderbet und zu eyther wird. Ausser diesen finden sich noch nach unterschied des verletzten theils andere zufälle, zum exempel, in der bräune beschwerliches schlingen, im seitenstechen schwerer athem, an den innern theilen ein beschwerender schmertz. Und dieses geschiehet, wenn nur etwas vom blut wieder zurücke fliessen kan; auch die lebens-geister durch die nerven ihren einfluß nicht haben, von welchen die inwohnenden lebens-geister erhalten werden, so stirbt das theil ab, und kommt der kalte brand dazu.

Die innerliche ursache bestehet entweder im blute, wenn es gar zu dicke ist, weil es kein wasser hat, oder mit rohem speise-safft und zehem schleim angefüllet, oder von einer säure gelieffert ist; oder sie bestehet in dem theile selbst, wenn nemlich dessen löchergen und röhren verstopfft, oder von einer schmertzhafften sache zusammen gezogen werden. Daher kan auf jedem schmertz, stich, und dergleichen, eine entzündung folgen. Die erste ursache trifft man selten an, weil man nicht wol begreiffen kan, warum nicht eine allgemeine entzündung daraus entstehe. Unter den äusserlichen ursachen, die dazu gelegenheit geben können, sind jählinge erkältung nach hitze, dadurch das blut gelieffert, zerqvetschungen, starckes binden, verrenckungen und beinbrüche.

Das ausgetretene oder stillstehende blut verliehret bald seine flüchtigen und balsamischen spiritus, deshalben es verdirbt und sauer wird. Diese säure macht zwar das blut anfangs dicke, hernachmals aber, wenn das flüchtige saltz des blutes empor kommt, so verursachet sie ein gehren und brausen, mit hefftiger hitze und aufwallen, bis beyderley saltz nach vollendetem streit in ein saltzigtes wesen verkehrt wird; dieses siehet weiß aus, weil der schweffel des bluts und das alcali durch das gehren aufgelöset, und von der säure niedergeschlagen

ist, und wird guter eyther genennet. Je hefftiger nun diese bewegung der flüchtigen säure ist, desto hefftigeres brennen, nagen und stechen stellet sich dabey ein. Diese säure erwecket auch ein hitziges fieber in innerlicher, und ein schleichendes in äusserlicher entzündung. Daß aber von der säure alle zufälle in entzündungen herkommen, siehet man daraus, daß 1) das blut, wenn man im seiten-stechen zur ader gelassen hat, halb geronnen ist; 2) die besten mittel diejenigen sind, die das geronnene blut zertheilen, und die säure dämpffen; und 3) die äusserlichen entzündungen, zum exempel, in der rose, durch solche mittel curirt werden, die die säure in sich schlucken.

Was die ursache anlangt, warum öffters entzündungen sich wieder einstellen, so muß man wissen, daß etliche theile mehr geschickt dazu sind, als andere, zum exempel, die nervösischen, weil sie empfindlicher, und leicht können angereitzet werden. Wenn an einem theile einmal eine entzündung gewesen, so kommt selbige gerne wieder, 1) weil die innwohnenden lebens-geister geschwächet werden, indem ihnen die gemeinschafft mit den nerven-lebens-geistern benommen wird, absonderlich wenn es zum schwären kommt; 2) weil die zäsergen schlaff, und die löchergen verkehrt bleiben, dadurch das blut leicht an seiner ordentlichen bewegung gehindert wird; 3) weil eine gehrende säure zurücke bleibt, absonderlich wenn das geschwüre nicht sattsam gereiniget worden. Denn die zurück gebliebene säure fället theils auf die nervösischen theile, wenn sie durch gemüths-bewegungen oder üble diæt rege gemacht wird, theils bringet sie dem durchlauffenden geblüthe eine disposition zur gerinnung bey.

Daß die entzündung von allzu vielem blut entstanden sey, siehet man daraus, daß der patient vollblütig, oder weil ein gewöhnlicher abfluß des blutes nachgeblieben. Kommt die entzündung vom verderbten blute her, so nennet man sie eine falsche oder unechte entzündung, vom guten blute aber eine wahre.

Eine entzündung verschwindet entweder bald, wenn das stillstehende blut von den blut-adern wieder eingeschlucket, oder wenn dieses zertheilet wird, indem das alcali die oberhand hat, und selbiges dünne machet, oder sie wird zum schwären gebracht, wenn so wohl die säure als das alcali gleiche krafft hat; oder sie verwandelt sich in eine harte geschwulst, wenn die säure überhand genommen; oder in einen kalten brand, wenn nemlich alle bewegung der lebens-geister und des blutes durch den theil gehemmet wird.

Bey der cur muß man die ursache, weshalben das blut stille gestanden, aus dem wege räumen, und das geblüth dünne machen, welches alcalische schweißtreibende mittel bewerckstelligen, so wohl die fixen, welche das geronnene blut in

in sich schlucken, als die flüchtigen, die würcklich das dicke blut dünne machen; man muß auch den schädlichen sauerteig in dem verletzten theil corrigiren, welches innerlich die fixen absorbentia, und die flüchtigen schweiß-treibenden mittel verrichten; äusserlich aber alle medicamente aus bley, und die alcalia, die die säure in sich schlucken, die alcalischen aromatica, die das blut zertheilen und dünne machen, und endlich temperirende mittel, die die gehrung dämpffen und den eyther befördern. Wenn das geschehen, öffnet, reiniget, und heilet man das geschwüre.

Diesem nach kan man allemal eine ader-laß gestatten; wiewohl nicht zu läugnen, daß, wenn man etliche mal durch behörige mittel einen schweiß erwecket, solches aller abzapffung des blutes vorzuziehen sey. Zurück treibende mittel sind lächerlich und schädlich. Purgiren thut nichts zur sache, ob gleich gelinde laxativa in ansehung des fiebers nicht zu verachten sind. Unter denen schweiß-treibenden dienen alle flüchtige, saltzigte, alcalische medicamente; als weinstein-spiritus, salmiac, harn-hirschhorn-spiritus; ingleichen die harten theile der thiere, die dergleichen saltz besitzen; zum exempel, hecht-kinnbacken, krebssteine, wildschweins-zahn, einhorn; wie auch wollrath, schweißtreibend spieß-glaß, bezoardicum minerale, und in ansehung des fiebers alles, was von salpeter gemacht wird, absonderlich aber nitrum antimoniatum, und süsser salpeter-spiritus. Zu diesem setzet man nach unterschied der umstände opiata, welche die unruhige bewegung der lebens-geister besänfftigen, die spannung der zäsergen hinweg schaffen, und dadurch den schweiß befördern. Wenn es eine entzündung von der rose ist, so kommt der hollunder-safft am besten zu statten. Die äusserlichen mittel müssen dahin gerichtet seyn, daß sie entweder zertheilen, oder das schwären befördern; davon wir in der chirurgie reden wollen. Diesemnach kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm scabiosen- und hollunder-blüth-wasser, iedes 3 loth, theriac-spiritus mit campher 3 quentgen, præparirten wild-schweins-zahn 1 quentgen, flüchtig hirschhorn-saltz 1 scrupel, scabiosen-syrup anderthalb loth, mische und gib es auf zwey oder dreymal im anfange der kranckheit ein; man kan auch 2 bis 3 gran vom laudano opiato dazu setzen.

Nimm hollunder-blüth-kerbel-klapperrosen-wasser, iedes 2 loth, hollunder-eßig 1 loth, præparirte krebssteine 1 quentgen, hecht-kinn-backen 1 scrupel, klapper-rosen-syrup 2 loth, mische und gib es auf zwey oder dreymal ein. Ist ein fieber dabey, kan man etwas von dem süssen salpeter-spiritu darzu thun.

Der erste artickel.

Von der bräune, und entzündung der mandeln.

De angina & inflammatione tonsillarum.

WEnn die theile im halse entzündet sind, so nennet man es die bräune. Es entzündet sich nicht nur der anfang der speise-röhre, sondern auch der lufft-röhre, und ihre äusserlichen und innerlichen musclen, und zwar ein theil mehr als der andere. Die entzündeten innerlichen musclen der speise-röhre nennet man synanchen, die äusserlichen aber parasynanchen; die innerlichen der lufft-röhre cynanchen, die äusserlichen aber paracynanchen. Ausser den gemeinen zufällen einer entzündung ist bey der bräune ein steiffer halß ohne schmertz, beschwerlich athem-hohlen, absonderlich in der cynanche, allwo der patient alle augenblicke ersticken will; schwehres schlingen, dergestalt daß, wenn ein trunck zur speise-röhre gelanget, selbiger wegen der engen kehle und anreitzung der lufft-röhre zur nase wieder heraus kommt; ein brennender schmertz im halse, eine rothe, geschwollene, mit vielem schleim besetzte zunge, und die sich nicht gar wohl bewegen kan. Der pulß ist gespannet, und gehet gar sparsam; Es stellet sich ein fieber ein, welches hitzig bey einer wahren bräune, schleichend aber bey einer unechten ist; das ist, wenn eine wässerigte geschwulst nur von einer schadhafften, stillstehenden, beissenden, anfressenden lympha, und die das blut in seinem umlauff hindert, entstanden ist. Man hat auch wohl eine ansteckende herumgehende bräune wahrgenommen, mit der sich ein hitzig gifftig fieber vereiniget gehabt.

Eine entzündung der mandeln nennet man, wenn der halß zwar roth, aber nicht entzündet ist. Die geschwollenen mandeln nun regen weit hervor, und haben eine grosse weite öffnung, (welche sie natürlich besitzen) und wird öffters diese von unverständigen chirurchis vor ein geschwür gehalten; daraus tröpffelt eine zehe schleimigte materie, welche die zunge und den halß mit einer zachen haut überziehet, und ist ein schleichend fieber dabey. Deren ursache ist eine verderbte dicke und saure scharffe lympha.

Die ursachen der bräune sind entweder innerliche oder äusserliche. Die innerlichen sind eine verstopffung des gewöhnlichen abgangs des bluts, als der monatlichen zeit, der goldnen ader, und dergleichen; eine übel curirte rothe ruhr; und dieses geschiehet um so viel desto eher, wenn der patient vor diesen bereits einen bösen hals gehabt hat, und dieser theil geschwächet worden. Ingleichen eine lympha, welche ihrer zehigkeit halben die drüsen zukleistert, oder mit ihrer schärffe diese annaget, anfrißt, und also verhindert, daß das blut nicht dadurch lauffen kan. Die äusserlichen ursachen sind allerhand verschluck-

schluckte sachen, welche theils ihrer grösse halben den hals enge machen, oder mit ihrer schärffe denselben zusammen ziehen, zum exempel, eine fisch-gräte, ein stückgen glaß, das im halse stecken geblieben; ein trunck scheide-wasser, und anderer beitzender liquorum; aufgefangene dünste, jählinge erkältung, allzu kalter trunck, als welche diese theile unmittelbar beschädigen, und das blut an seinem umlauffe hindern. Hieher gehöret das aufgefangene gifft bey einer herum gehenden staupe, welches den hals mit seiner verborgenen schärffe angreifft, und das blut alterirt; ingleichen der gebrauch des quecksilbers und die frantzosen-kranckheit, welche absonderlich die lympham dieser drüsen ansteckt. Unter diese ursachen muß man nicht bey gelegenheit des Hippocratis sect. IV. aphor. 35. eine verrenckung des halses rechnen, weil darauff nicht eine bräune, sondern ein krampff erfolget, da der patient vorwarts gezogen wird, und daran sterben muß.

Die an der bräune sterben, die ersticken; wenn die entzündung der mandeln zum schwären kommen, so wird ein geschwür daraus, das sich nicht leicht zuheilen lässet; und ist es ein rar exempel, daß die bräune durch den fluß der monatlichen zeit ist curirt worden. Wenn die äusserliche geschwulst und röthe jähling sich verliehret, ohne daß sie wäre zertheilet worden, so ziehet sich die entzündung inwarts, und verursachet entweder eine erstickung, oder setzet sich an einem andern theil an, zum exempel, im gehirne, auf der lunge, im hertzen, und dergleichen örtern. Wenn eine cynanche zum schwären kommt, so begibt sichs zuweilen, daß die haut, die die lufft-röhre umgibt, wegen der üblen und wallenden materie auffspringt, und sich diese auf die lunge setzet, daher entweder die patienten an der entzündung der lunge innerhalb 7 tagen sterben, oder wenn die lunge zum schwären gekommen ist, so sammlet sich der eyther in der hohlen brust. Und auf diese art ist aphorismus 10 sect. 5 des Hippocratis zu verstehen. Das fieber bey der bräune hält insgemein an, zuweilen nimmt es auch die art eines anhaltenden dreytägigen fiebers an sich, zuweilen erstrecket sich dieses dreytägige fieber bey iedem paroxysmo auf 36 stunden, und dergleichen bräune ist meistentheils tödtlich. Wenn man keine geschwulst sehen kan, so ist die entzündung mehr innerlich, und gar gefährlich. Und scheinet die lunge in der cynanche, wenn der patient immer ersticken will, allemahl mit angegriffen zu seyn. Wenn sich ein schaum vor dem munde mit sehr beschwerlichen athem-hohlen zeiget, so ist es tödtlich. Wenn ein schmertzen in den unter-seiten oder schenckeln entstehet, die bräune aber lässet nicht nach, so weiset es, daß die kranckheit noch zunehme.

Bey der cur muß man folgendes mercken: 1) dienen innerlich alle diejenigen mittel, die bey allen entzündungen, absonderlich aber in dem seitenstechen,

zu statten kommen, die nemlich die säure dämpffen, das blut dünne machen, und die theile durch den schweiß abspühlen; insonderheit aber der safft vom pferde-koth, darauf man schwitzen muß, und gepülverter hunde-koth; 2) man muß erstlich am fuße, hernach an einem oder beyden ärmen, und, wenn die kranckheit aufs höchste gekommen, unter der zunge zur ader lassen; und dieses kan man bey erfordernder noth wiederholen. Man muß sich aber hierauf alleine nicht verlassen, denn es sterben die patienten, wenn es auch noch so gut mit ihnen aussiehet, jähling und geschwinde. Die adern am halse zu öffnen, ist eine gefährliche sache, und muß es ein erfahrner chirurgus seyn, der sich solches unterfangen will. Wenn man mercket, daß sich eine bräune ansetzen will, der patient nicht vollblütig ist, auch kein sonderlich fieberhafftes aufwallen hat, so kan man durch öffnung der adern unter der zunge bey zeiten grössern unheil vorkommen; sonst öffnet man sie im höchsten grade der kranckheit, wenn diese nicht ferner zunehmen kan. Wenn aber wenig oder kein blut heraus läufft, so ist es ein tödtlich zeichen. 3) Ausser dem, was wir überhaupt von denen entzündungen erinnert haben, muß man der schadhafften und dicken lymphæ durch agtstein, myrrhe, flüchtige und absorbirende mittel zu hülffe kommen. 4) Bey einer gifftigen bräune findet keine aderlaß statt, man müsse denn sehr behutsam damit verfahren, man muß auch nichts zu purgiren geben, als bey dem allerersten anfange, vielmehr nach gesetzten clystiren eintzig und allein mit schweiß-treibenden mitteln und opiatis anhalten. Ein Medicus aber muß sich hüten, daß er dem patienten nicht zu nahe komme, weil er sonst leicht kan angestecket werden. 5) Man kan bey zwey gelegenheiten vomitive geben, einmal im anfange, und wenn es am gefährligsten aussiehet. Im anfange, wenn die kranckheit durch ansteckung ist aufgefangen worden, in unter-seiten ein beschwerender schmertz ist, oder der patient über scharffen, garstigen, galligten geschmack klaget, (denn es geschiehet gar offt, daß eine schadhaffte galle in magen und gedärme tritt, und durch ihre scharffe theilgen einen bösen halß verursacht) oder ein kützeln und nagen im halse verspühret, so hilfft am besten das aqua benedicta Rulandi, indem es nicht nur ein erbrechen macht, sondern auch den schweiß befördert. Am gefährligsten aber siehet es mit dem patienten aus, wenn die entzündung zum schwähren gekommen ist, die geschwulst aber nicht kan geöffnet werden, sondern eine erstickung androhet, oder, wenn sie sich selbst öffnet, zu befürchten ist, es möchte der eyther in die lufft-röhre fallen, und den patienten ebenfalls ersticken. In diesem fall gibt man ein vomitiv ein, oder wenn der patient nicht schlingen kan, so streicht man selbiges mit einer feder auf die zunge, so wird die geschwulst dadurch erschüttert, und, wenn sie reiff ist, geöffnet, und der eyther durch den mund ausgeworf-

worffen. 6) Wer zu bösen hälsen geneigt ist, zum exempel, im scharbock, der thut wohl, wenn er sich am arm ein fontanell setzen läßt; denn wenn eine entzündung einmal zum schwähren gekommen ist, so bleibet gerne etwas zurücke, das bey der geringsten gelegenheit eine neue entzündung erwecken kan, zumal wenn der cörper unrein ist. 7) Man muß aber eine bräune, die sich in hitzigen fiebern zuweilen finden lässet, mit einer entzündung des halses nicht confundiren; denn die mittel wider diese bräune, zum exempel, haußlaub-safft, prunellen-safft, qvitten-kern-schleim, salmiac, butter, speck und dergleichen, schicken sich wider die entzündungen nicht, man müsse sie denn mit andern temperiren. 8) Die äusserlichen mittel müssen zertheilen, und das geronnene geblüth dünne machen können; oder wenn sichs nicht will thun lassen, die geschwulst zum schwähren bringen, hernach öffnen, reinigen, heilen, und den theil stärcken. Derohalben thut man unrecht, wenn man im anfange zusammenziehende ohne oder mit zertheilenden mittel gebraucht, denn eine entzündung läßt sich nicht zurücke treiben, und ist zugleich dabey zu befürchten, es möchten sich nur die obersten theile zusammen ziehen, und die untersten noch mehr entzündet werden. Im fortgange der kranckheit ist gurgeln beschwerlich und schmertzhafft, weil die lufft dem wasser sich widersetzet; und ist also besser, wenn man das gurgel-wasser nur in dem munde hält ohne bewegung, und hernach wieder von sich gibt.

Zum gurgel-wasser nimmt man also zertheilende medicamenta, zum exempel, rüben-suppe, und thut etwas von salmiac, oder in grösserer beschwerung salpeter dazu; das decoctum vom senff, wenn zeher schleim vorhanden, absonderlich bey entzündung der mandeln, wenn es aber allzuscharff wäre, kan man es mit zucker oder honig temperiren; ingleichen hollunder-blüthen, chamillen, krausemüntze, salbey, ehrenpreiß, dosten, issop, scabiosen, lein-saamen, bocks horn-saamen, bohnen-mehl, dill, kümmel, süß-holtz-wurtz, saffran, kleine rosinen, brustbeeren, zwiebeln. Brandteweein ist auch sehr dienlich, und flüchtiges saltz, so ferne es die schmertzhafften theile vertragen können; ferner der harn des patienten, damit man ihn warm gurgeln läßt, man bindet auch strümpffe, die man von füssen ziehet, um den halß, weil sie von dem schweiß und der ausdünstung viel flüchtig saltz in sich gezogen haben. Man streicht äusserlich auf die geschwulst süß mandel-öl mit salmiac-spiritu oder terpentin, und macht es mit einem alcalischen flüchtigen saltze geschmeidig; oder das eibisch-sälbgen mit chamillen-oder ziegel-öl; oder das stein-klee-pflaster mit agtstein-öl. Man macht auch einen brey von zerstoßner wermuth und schwein-schmaltz.

Nimm wegerich-wasser ein halb pfund, wein-eßig 2 loth, weissen zucker 2 loth,

loth, senff-saamen-pulver 1 qventgen, mische es, und laß damit den patienten warm gurgeln.

Nimm issop, hollunder-chamillen-und steinklee-blüthen, jedes 1 hand voll, kleine rosinen 1 loth, koche es im wasser, seiche es durch, thue zu 1 nößel brandtewein 2 loth, oder salmiac-spiritus 1 qventgen, mische es zu einem gurgelwasser.

Zu den zeitigenden und erweichenden mitteln muß man solche sachen thun, welche den rohen halß und schmertz lindern. Dergleichen sind eibisch, pappeln, feigen, schleim von wurtzeln und saamen, milch, süß mandel-öl, fett, eydotter, ein brey von schwalben-nestern und hunds-koth im wein oder milch gekocht. Bey einer unechten entzündung, die vom schleim entstehet, thut folgender brey gut:

Nimm zwibeln unter asche gebrathen N. 2, schwalben-nest N. 1, hollunderblüth 1 hand voll, koche es im koffent, und thue dazu hunds-koth 1 loth, weiß lilien-öl, so viel nöthig ist zu einem brey.

Nimm süß-holtz 1 loth, pappeln 1 hand voll, chamillen-steinklee-blumen, jedes eine halbe hand voll, feigen N. 2, hunds-koth 1 loth, koche es im wasser oder molcken, wenn keine starcke hitze zugegen, oder wenn der schmertz allzuhefftig, im wasser und milch, zu einem brey.

Nimm schwalben-nester N. 1. pappeln, eibisch-kraut, jedes 1 hand voll, chamillen-hollunder-blüthen, jedes 2 hände voll, gersten-und bohnen-mehl, jedes 3 loth, saffran 1 qventgen, chamillen-öl 1 loth, mache es warm, daß man es wie einen brey umschlagen kan.

Die reiffe geschwulst muß man öffnen, und deshalben honig mit hunds-koth oder schwalben-asche, und ein wenig salmiac hinein streichen; man braucht auch senff-saamen, davon man ein qventgen im 1 nößel hydromel gekocht hat, damit nemlich bey befürchtender erstickung, durch hülffe des rauspern und hustens, die geschwulst sich öffnen möge. Ist dieses nicht zulänglich, muß man selbige mit einem messer öffnen; wenn man aber nicht dazu kommen kan, ein vomitiv eingeben, oder eine öffnung in die lufft-röhre machen. Ist das geschwüre geöffnet, muß man es reinigen, dazu nimmt man das decoctum von gerste, mit rosen-honig, oder das decoctum von ehrenpreiß, wegerich und eichen-blättern mit honig; man kan auch, wenn das geschwür sich nicht geben will, etwas vom kupfferwasser-spiritu dazu thun. Offtmals stecket hinter einem hartnäckigten und unreinem geschwüre der mandeln die frantzosen-kranckheit. Ist der scharbock dabey, macht man rosen-honig mit wohl rectificirtem saltz-spiritu säuerlich. Sind die geschwüre unrein, so binselt man sie mit Plateri oder Hartmanni grünen wasser, rosen-honig, oder mit der

der Egyptischen salbe und rosen-honig. Nach der reinigung heilet man sie mit dem decocto vom ehrenpreiß, honig und alaun zu. Wenn es nöthig ist, stärcket man die theile mit einem zusammenziehenden gurgel-wasser vom prunellen-kraut, wegerich und rosen-blättern im wein gekocht. Die gantze kranckheit aber über muß man gereinigten salpeter oder nitrum antimoniatum ins geträncke thun, damit man der hitze und dem durst steuren möge.

Nimm prunellen-kraut, ehrenpreiß, salbey, iedes 1 hand voll, engelsüß, süßholtz, iedes ein halb loth, alaun 1 quentgen, rosen-honig 2 loth, koche es in wasser zu einem reinigenden gurgel-wasser.

Nimm florentinische veiel-wurtzel 3 quentgen, myrrhe ein halb quentgen, gebrandt alaun 1 scrupel, rosen-honig 4 loth, mische es zu einem heilenden sälbgen.

In einer unechten entzündung muß man den zehen schleim auf der zunge mit eßig, oder mit haußlaub-safft und salmiac abspühlen, hernach ein gurgel-wasser brauchen vom decocto der liebstöckel-blumen im wasser mit ein wenig eßig und salmiac. Endlich muß man den mund mit nuß- oder maulbeer-safft und ein wenig rosen-honig auspinseln.

Der andere artickel.

Von schwämgen.

De aphthis.

DJe schwämgen nennet man, wenn die innern theile des mundes aufgerieben und voller geschwüre sind; zuweilen ist auch die speise-röhre und der magen damit angefüllet, und wirfft man schuppen und grindergen dabey aus. Sie folgen auf hefftige fieber bey denjenigen, die viel cruditæten im magen und schädliche galle bey sich haben, zumahl wenn der Medicus das purgiren verabsäumet hat; die schlimsten sind, die sehr tiff im halse sitzen. Zuweilen aber kommen sie bey gutem magen vom saltzigten scharffen speichel her, und nehmen die zunge ein, wovon diese trocken, blaß und schleimigt wird. Die kinder bekommen sie von verderbter milch. Die weissen, gelben, schwammigten, weichen sind die besten; die glatten, schleimigten, platten, harten und rothen sind schon schlimmer; die schlimsten aber sind die gelben, grünen und schwartzen. Wenn sie innerhalb 3 tage kommen, und vergehen, so folgen neue, und wird es eine langwierige kranckheit daraus. Wenn sie lange zeit trocken, dürre und fest bleiben, ist es nicht gut. Daß die schwämgen kommen wollen, merckt man an dem geschmack; wenn sie aber den magen anfallen wollen, an dem schlucken. Wer die gantze kranckheit über nicht geschlaf-

fen hat, endlich aber in einen tieffen schlaf verfällt, so kommen alsdenn die schwämgen gekrochen.

In der cur kan man nichts schlimmers vornehmen, als zu der zeit öffters purgiren, wenn die schwämgen da stehen. Wenn die zunge anfängt rauh zu werden, ehe nemlich die schwämgen sich zeigen, so weicht man ein blat vom haußlaub in rosen-wasser ein, ziehet erstlich das häutgen davon ab, thut etwas salpeter in ansehung des brennens dazu, und legt es auf die zunge. Oder:

Nimm tausend-schöngen mit dem gantzen kraute 1 hand voll, fette feichen, N. 2, koche es im wasser, und thue etwas von prunellen-küchlein dazu; damit feuchte den halß und die zunge an.

Bey grosser trockenheit muß der patient einen bolum von frischer ungesaltzner butter, braunem zuckercant, und ein wenig prunellen-küchlein im munde halten. Wenn die schwämgen einwurtzeln, so werden sie zu geschwüren, die mit der zeit um sich fressen, dawider dienet das decoctum vom ehrenpreiß und wegerich mit honig; ingleichen das phlegma vom kupffer-wasser, mit wegereich und prunellen-wasser.

Der dritte artickel.

Von beschwerungen des zapffens.

DEr zapffen ist eine drüse, dessen lympha entweder zu schleimigt, oder in ihrer bewegung verhindert wird, und also die haut, darinne sie, wie in einem sacke, henget, ausdehnet und schlaff machet. Denn sie wird nicht von ihr bedecket, sondern sie hat ausser dieser noch ein ander häutgen. Die geschwüre des zapffens werden ebenfalls curirt, wie die schwämgen; absonderlich dienet das gurgel-wasser Hartmanni, das auf folgende art gemacht wird:

Nimm garten-pappeln 1 hand voll, rothe rosen-blätter, prunellen-kraut, ehrenpreiß, salbey, iedes eine halbe hand voll, eichen engelsüß anderthalb loth, koch es im burtzel-wasser, 2 kannen, und eßig ein halb nössel, seiche und drücke es durch.

Den geschossenen zapffen curirt sauerteig mit brandtewein, wenn man es auf den wirbel leget; verpuffet saltz, oder salmiac mit pfeffer, das man auf den zapffen hält, ingleichen ein gurgel-wasser aus dem decocto von liebstöckel-blüthen, mit salpeter- und prunellen-küchelgen. Etliche loben den alaun-spiritum, wenn man ihn an den zapffen applicirt.

In entzündung des zapffens ist das decoctum vom pfaffen-blat gut, ingleichen eine räucherung von agstein, dessen dampff man in den halß gehen lässet, ein gurgel-wasser von tormentill-wurtz und zapffen-kraut, das man im kof-

fent

sent kochet, und honig dazu thut; oder vom hanff-saamen, in einer brühe gekocht. In ansehung des schmertzens kan man zuweilen diacodium Montani dazu thun.

Der vierdte artickel.

Von entzündung des magens, der gedärme, und des hindern.

De inflammatione ventriculi, intestinorum, & ani.

ES geschiehet gar selten, daß der gantze magen eine entzündung leide; sondern es wird eines von seinen mund-löchern entzündet, worbey ein hitzig fieber ist, nebst einer schmertzhafften geschwulst unter den kurtzen rippen, hitze desselben ortes, unauslöschlichem durst, unruhe, und vielem wachen. Die ursachen sind einerley mit andern entzündungen; absonderlich aber, wenn man was scharffes oder schädliches gegessen, oder nadeln verschluckt hat. Zuweilen stellen sich phantasiren oder convulsiones ein. Wenn die patienten einen eckel haben, und fast nichts bey sich behalten können, ist es ein böses zeichen. Kömmet sie zu schwären, und es gehet inwendig im magen auf, so wird der eyther durch den stuhlgang abgeführet; bricht sie aber auswendig auf, so greifft sie die benachbarten theile an, und ist ein kalter brand zu vermuthen. Von der entzündung der leber kan man sie so wohl an dem lager des magens als auch daran unterscheiden, daß man eine geschwulst der leber eher fühlen kan, wie denn auch diese hefftigere zufälle noch mit sich führt.

Die cur kommt mit andern entzündungen überein; mit der ader-laß muß man behutsam verfahren, denn bey dieser beschwerung ist, in ansehung des hefftigen schmertzes, öffters eine ohnmacht zu befürchten. Purgiren vermehret anfangs die anreitzung des magens; clystire aber kan man wohl setzen lassen. Im anfange und fortgange ist salpeter, und was daraus gemacht wird, gut, ingleichen klapper-rosen, cardobenedicten, bley-zucker, antihecticum Poterii. Zum trunck braucht man süßholtz im wasser gekocht. Wird ein geschwüre daraus, ist terpentin gut, das man mit wermuth-wasser gewaschen hat; und alles, was man vom scabiosen-kraut verfertiget; Oder:

Nimm scabiosen-wasser 4 loth, syrup vom scabiosen-safft 3 loth, rectificirten weinstein-spiritus, oder spiritus carminativi de tribus 1 quentgen, mische es.

Nach geöffnetem geschwür braucht man des decoctum von issop mit honig; oder molcken, milch, darinne glüend eisen abgelöschet worden, das decoctum von der china-wurtzel mit scabiosen-kraut, gebrandt hirschhorn, siegel-erde, armenischen bolo und dergleichen. Bey einem, der ein messer verschlucket gehabt, ist der mastix-balsam mit johannes-öl gut befunden worden. Wenn man scharffe beitzende sachen zu sich genommen hat, so gibt man bald anfangs

ein vomitiv, hernach milch, ingleichen tragant, das im rosmarin-wasser aufgelöset worden.

Aeusserlich braucht man zur zertheilung behungen von chamillen und rothen rosen, im wein gekocht. Zur zeitigung aber erstlich einen erweichenden brey, und endlich, damit das geschwüre desto eher aufbreche, folgenden:

Nimm bockshorn-saamen 6 loth, sauerteig 2 loth, tauben-mist 4 loth, chamillen-öl 3 loth, honig 2 loth, mische es zu einem brey.

Es findet sich zuweilen in gedärmen eine entzündung, mit einem unaussprechlichen fixen, ausdehnenden, öffters pochenden schmertz, runder geschwulst, die wie eine sayte gespannet ist, hefftigen brennen, einen fieber, lipyria genennet, verstopfften leibe, auch wohl zurückziehung des hindern, dergestalt daß der koth und die eingesprützten clystire durch den mund wiederum fortgehen; es verstopfft sich mannichmal der harn, der leib blehet sich auf, der athem wird schwer, die kräffte verschwinden, und so weiter. Wenn das dünne gedärme damit behafftet wird, welches mehrmals geschiehet, so nehmen hefftige zufälle die mitte von dem unter-leibe ein, steigen aufwärts, der magen dehnet sich aus, das athem-hohlen ist beschwerlicher, und muß sich der patient continuirlich brechen. Bey den dicken gedärmen aber empfindet man um die lenden einen beschwerenden schmertz, welcher nach den unter-seiten mehr zugehet, und die zufälle, absonderlich das erbrechen, sind leidlicher.

Die entzündung der gedärme ist eine gefährliche kranckheit, die es nicht lange macht, und wenn der schmertz vergehet, so folget ein kalter brand; sie verwandelt sich auch wohl ohne brand in eine darmgicht. Derselben ursachen sind ausser den allgemeinen die darmgicht, ein bruch, eine unzeitig gestopffte rothe ruhr, äusserliche verletzungen, und dergleichen.

In der cur muß man gelinde verfahren; an arm zur ader lassen, und solches wiederhohlen. Ist der leib verschlossen, ein clystir von dem decocto der gerste mit honig oder zucker, oder wegerich-safft, oder gekochten bach-krebsen setzen. Aeusserlich leget man auf den leib, so warm, als es möglich, ein schöps-netz, das man aus einem lebendigen thiere nimmt; und wenn der schmertz nicht nachlässet, legt man das andere, auch wohl das dritte auf. Innerlich gibt man schmertz-stillende und diejenigen mittel, die wider die darmgicht recommendirt worden. Erfolget auf die schmertz-stillenden mittel ein schlaf, so ist es gut, phantasiren aber deutet den tod an.

Bey einer entzündung des hindern ist ein pochender schmertz wegen der pulß-adern, eine geschwulst; der schmertz ist entweder äusserlich oder in der tieffe; der hindere ziehet sich zusammen, der leib wird verschlossen, und komt ein fieber dazu. Oeffters wird ein geschwür daraus, und alsdenn eine fistel,

die

die bis in die harn-blase gehet. Die innerliche ursache ist eine verstopffung der goldnen ader, unter den äusserlichen ein stoß, reiten, oder wenn man den hindern mit papier, darinne pfeffer gewesen, abgewischet hat. In der cur läst man am arme zur ader; vor allen dingen aber öffnet man den leib, ob es gleich ohne schmertzen nicht abgehet, man läßt nemlich behutsam und sachte ein erweichend clystir setzen, zu welchem man, wenn der koth harte ist, stein-saltz nothwendig thun muß. Ist dieses nicht zulänglich, gibt man von kleinen rosinen etwas ein, vor scharffen anreitzenden sachen aber muß man sich hüten. Man behet den hindern mit odermennige und krausemüntze, im wein oder kalch-wasser gekocht, oder mit woll-kraut, nacht-schatten- und burtzel-kraut-blättern, im wasser gekocht, worzu man, wenn der schmertz hefftig ist, bilsen-kraut-blätter, aber behutsam, thun kan. Der schleim vom psyllien-saamen oder quitten-kern, mit haußlaub-wasser ausgezogen, mit bley-zucker ist auch gut. Wenn man pfeffer und dergleichen scharffe sachen zu dem hindern gebracht hat, dienet milch, die man mit eyweiß gequerlt hat. Das geschwüre wird mit dem schweffel-balsam des Rulandi, der aus schweffel und mohn-öl bestehet, oder mit der salbe des Nicodemi, curirt. In der fistel thut das süsse öl des quecksilbers am besten.

Der fünffte artickel.

Von entzündung des gekröses, pancreatis und des netzes.

De inflammatione mesenterii, pancreatis & omenti.

Das gekröse leidet unter allen am meisten entzündungen und andere geschwulst. Denn es hat viel drüsen und nerven, dannenhero es, nachdem es angegriffen wird, vielerley zufälle zum vorschein bringt, absonderlich im unter-leibe, und durch mitleiden an andern orten. Die kranckheiten, die seine geschwulst und verborgene geschwüre verursachen, sind unterschieden, iedoch allemal schleichend und langwierig; und werden auf eben die art curirt, wie andere langwierige kranckheiten, die miltz-beschwerung, und cachexie.

Das gekröse überkommt nicht gar offt eine entzündung, weil es nicht gar sehr empfindlich ist, ob es gleich viel blut-gefässe hat. Wird es aber entzündet, so leiden auch die gedärme eben dergleichen beschwerung. Derselben ursachen sind, ausser den allgemeinen, eine übel curirte rothe ruhr, ein bruch, da das gekröse, nebst den dünnen gedärmen, in den hodensack fället, wodurch es sehr gedrücket wird. Zuweilen endigen sich hitzige fieber in ein geschwür des gekröses. Wenn ein geschwür oder eine entzündung des gekröses mit einem fieber, oder andern kranckheiten verknüpfft ist, so fällt es desto beschwerlicher.

Die kennzeichen dieser entzündung sind eine schwere last im unter-leibe, wenn sich der patient beweget, zuweilen ein brennen ums hertz oder um den nabel, ein pochender schmertz in der tieffe des unter-leibes, mit einem gelinden brennen, und einiges spannen, iedoch ohne sonderlicher härte. Wenn die entzündung tieff im gekröse sitzt, so ist zugleich ein hitzig, schleichend fieber dabey, welches abends allemal stärcker wird; ist sie aber äusserlich, wo es an den andern ingeweyde anhenget, so ist es ein hitziges, und meistentheils ein halb drey tägig fieber. Wenn die geschwulst in schwären geräth, so nehmen alle zufälle zu; wenn aber das geschwür aufgehet, so findet sich ein starcker frost, worauff eine hitze erfolget, die zuweilen starck genug ist, und wird der eyther nach und nach durch die stuhlgänge abgeführet. Weil das gekröse tieff im unter-leibe lieget, so werden dessen schmertzen öffters vor zufälle der muter, der colick, und der nieren gehalten, zumahl wenn eckel oder erbrechen zugleich vorhanden sind; oder vor entzündungen anderer theile im unter-leibe, absonderlich des nabels um die innerliche musclen, allwo das geschwür den eyther durch den nabel auswirfft.

Die entzündung des gekröses wird entweder zu einem geschwür, oder zu einer harten geschwulst. Die zeitigung gehet sehr langsam von statten. Wenn der eyther nicht durch den stuhlgang, sondern durch andere örter, die dazu unbequehm sind, ausgeworffen wird, so gleichet es einer colick; fliesset er in den hohlen leib, so überkommen die benachbarten theile einen brand; am besten aber wird er durch den stuhlgang und harn abgeführet. Dieser eyther ist von einem eytherigten auswurff von den geschwüren in gedärmen hierinne unterschieden, daß jener jähling, häuffig, und mit untermischtem blut heraus läufft, dieser aber langsam, sparsam, mit kneipen, und nach und nach heraus fliesset. Wenn diese beschwerung lange anhält, so wird endlich eine cachexie, darrsucht, und hectic daraus.

In der cur hat man eben nicht ursache eine ader zu öffnen, weil die kranckheit nicht so gar geschwind zugehet; mit nutzen aber öffnet man die goldne ader, absonderlich durch blut-igeln; die eigentlich so genannten purgir-mittel sind sehr schädlich. Hingegen sind lindernde, erweichende, schmertz-stillende und abspühlende clystire sehr dienlich, zumahl wenn das geschwür anfängt, durch die stuhlgänge abgeführt zu werden. Die innerlichen mittel müssen zertheilen, absonderlich die man vom weinstein und stahl verfertiget, dergleichen thun auch bittre medicamente. Aeusserlich legt man das pflaster vom schierling-safft und gummi ammoniaco darauff. Wenn dieses ohne schmertzen erweichet, so stehet die sache gut, wenn es aber den schmertz vermehret, so kan man versichert seyn, daß bereits eine entzündung oder geschwüre

vor-

vorhanden. Hieher gehöret auch ein brey oder pflaster von betonien, oder-mennige, chamillen, woll-kraut, stein-klee, wermuth und dergleichen. Bey einem schleichenden fieber kan man zu den innerlichen mitteln krebssteine, antihecticum Poterii mit ein wenig salmiac thun. Wenn sich das geschwüre öffnet, so gehet der eyther durch den stuhlgang anfangs häuffig, hernachmahls nach und nach hinweg, er setzet etliche tage aus, darnach fängt er wiederum an zu fliessen. Es kommt öffters ein harn-fluß dazu, da sich sehr viel zu boden setzt, welches nichts anders ist, als der zerschmoltzene nahrungs-safft, und eine abzehrung des leibes andeutet. Derohalben muß man reinigende und heilende mittel eingeben, diejenigen nemlich, die wir wider die schwind-sucht gerühmt haben; absonderlich von terpentin, und wenn nicht ein starck fieber im wege ist, den schweffel-balsam mit terpentin oder agtstein, den peruvianischen balsam. Ferner wund-träncke, absonderlich vom wasser-pfeffer, oder-mennig, und johannes-kraut; das decoctum vom frantzosen-holtz und sassafraß mit schlangen-mord, feigen und süssen holtz; oder von der china-wurtzel, mit süssen holtz und kleinen rosinen, thun vortrefflich gut. Die molcken braucht man zum abspühlen, entweder alleine, oder wenn man hind-läufft-wurtzel und süßholtz darinne gekocht hat. Rhabarber muß man auch nicht vergessen, so wohl damit abzuspühlen, als zusammen zu ziehen und zu heilen. Hierzu thut man gelinde stahl-mittel, absonderlich flüßige, und gebraucht den sauer-brunnen.

Und eben dieses muß man auch bey dem pancreate mercken, dessen harte geschwulst, geschwüre, und verstopffungen, viel schwere kranckheiten verursachen. Wie denn auch das netz, darinne sich, als in einem beutel, allerhand humores und blehungen sammlen, oder wenn seine drüsen verhärtet sind, zu vielerley zufällen gelegenheit geben kan.

Der sechste artickel.

Vom seiten-stechen, und entzündung der lunge.

De pleuritide & peripneumonia.

Wenn die haut, die innwendig die brust umgiebet, und pleura genennet wird, sich entzündet, so heißt man es seiten-stechen, dabey zugleich die eine helffte der lunge, zuweilen auch die häute des ober-arms und halses, und fast allemal die innerlichen rippen-musclen entzündet werden. Wenn aber beyde theile der lunge sich entzünden, so nennet man es eine entzündung der lunge. An statt der pleura wird zuweilen das mediastinum oder das diaphragma zugleich mit der lunge entzündet, bey welchem letztern ein gewiß phantasiren entstehet, welches paraphrenitis genennet wird.

Die

Die zufälle, welche alle diese entzündungen mit sich führen, sind: öffters und schweres athem-hohlen, ein hitzig fieber, zuweilen dreytägiges, mit hefftigen brennen, ein öffterer, geschwinder, und mit der zeit schwacher pulß, ein husten, welcher anfangs trocken, hernach mit einem auswurff von dünnen eyter und allerhand farben verknüpfft ist; dieser auswurff wird mit der zeit blutig, endlich weiß, dicke und gekocht; ein kopff-schmertzen, vieles wachen und durst. Was die besondern zufälle anlangt, so brechen sich in den ersten tagen die patienten bey entzündung der lunge, beym seiten-stechen aber nicht; bey jener ist eine hefftigere engbrüstigkeit, so gar, daß sie weder essen noch trincken, noch athem hohlen können, als wenn sie aufgerichtet sitzen; auf der brust ist ein pressender schmertz, der bis an den rückgrad gehet, und hefftiger ist, wenn das häutgen, das die lunge umgiebet, zugleich mit entzündet ist; und das gesichte siehet sehr roth aus. Beym seiten-stechen ist die engbrüstigkeit nicht so groß, hingegen in der seite ein stechender schmertz, absonderlich beym athem-hohlen; ein harter pulß, weil die pulß-ader durch einen krampff gespannet ist; der backen auf der schadhafften seite siehet nur roth aus, und alle zufälle nehmen nur eine seite ein. Man muß sich aber in acht nehmen, daß man ein seiten-stecken am rückgrad nicht vor eine entzündung der nieren halte. Bey entzündung des diaphragmatis ist um den rippen und brust-bein ein geringer und nicht stechender schmertz, ungleiches athem-hohlen, ein husten ohne sonderlichen auswurff, ein phantasiren, und zuweilen convulsiones. Und fast eben diese zufälle melden sich auch bey entzündung des mediastini. Ein seiten-stechen kan man von einer entzündung der leber dadurch unterscheiden, daß dessen schmertz auf der rechten seite nicht stechend, sondern beschwerend, und spannend ist, auch bis an den halß sich erstrecket, nebst einem fort kriechenden und nicht harten pulß, trocknen, nicht allzu öfftern husten, auch nicht so gar grosser engbrüstigkeit. Daß diese entzündungen zu schwären anfangen, mercket man an einem schauer, und vermehrung der zufälle. Wenn aber das geschwür reiff worden, so vermindert sich das fieber und der schmertz, das athem-hohlen wird freyer, und die kräffte verfallen nicht ferner. Wiewohl sich nach einem schauer das fieber wiederum vermehret, und das athem-hohlen schwerer wird, wenn das geschwür zum aufbrechen kommt.

Die eigentliche ursache dieser entzündungen ist eine säure, die das blut dicke macht, und die genannten häutigten theile zur zusammenziehung anreitzet. Daher kommt es, daß, wenn man zur ader gelassen hat, das blut halb geronnen aussiehet, und mit einem zachen, weissen, schleimigten häutgen umgeben ist. Darzu gibt gelegenheit kalte lufft oder ein kalter trunck nach erhitzung, viel singen bey einem rausche; eine verhaltung des gewöhnlichen ablauffs des blu-

blutes, absonderlich der monatlichen zeit; eine rothe ruhr, hitzige fieber, die entweder noch anhalten, oder vorhergegangen sind; eine ansteckende lufft bey herumgehenden staupen; zurück getriebene krätze, äusserliche zerquetschungen, oder wenn man zu gleicher zeit lachet und nieset. Wenn das seiten-stechen nicht wohl auscurirt worden, so stellet es sich zu gewissen zeiten wiederum ein.

Das seiten-stechen ist entweder auffsteigend, oder niedersteigend. Jenes bestehet in der gegend der dreyen obern-rippen, als welche die blut-gefässe von dem stamm der grossen pulß-ader übern hertze bekommt; dieses aber in der gegend der untern-rippen, als welche die gefässe von dem stamm unterm hertze empfängt. Hernach gibt es ein wahres oder unechtes seiten-stechen; das wahre bestehet in einer entzündung der pleuræ und des einen theiles der lunge, nebst einem hitzigen fieber; das unechte ist dreyerley: 1) eine entzündung der äusserlichen und innerlichen rippen-musclen ohne oder mit einem schleichenden fieber, wenig husten, pochenden, aber nicht stechenden schmertz, und der sich vermehrt, wenn man mit der hand daran greifft; der pulß ist nicht harte; 2) ein stechender schmertz in der seite ohne durst, fieber und husten, (er komme denn von flüssen her) und mit einem guten pulß. Dieser rühret von der sauren lympha her, davon aber das blut nicht ist gelieffert worden, als im scharbock, in der frantzosen-kranckheit, und so weiter. Er vermehret sich, wenn man sich auf die böse seite leget, da man hingegen im wahren seiten-stechen nicht auf der gesunden seite liegen kan, weil dadurch der entzündete theil aus einander gedehnet wird; 3) ein stechen in der seite mit kurtzem athem, fieber, und andern zufällen des wahren seiten-stechens, welches von scharffen dünsten entstehet, die von unten in die brust steigen, und mit ihrer schärffe die pleuram entzünden. Hieran sind öffters würmer und verderbte speise im magen und gedärmen schuld, derohalben auch ein vomitiv unvergleichlich gut thut.

Eine entzündung der lunge ist gefährlicher, als ein seiten-stechen, und noch gefährlicher eine entzündung des diaphragmatis oder mediastini. Wenn beym seiten-stechen ein oder der andere pulß aussenbleibt, muß man sich daran nicht kehren. Die entzündung der lunge und der seite endiget sich entweder durch eine zertheilung, die von sich selbst oder durch hülffe der medicamenten geschiehet, oder durch schweiß, oder bluten, monatliche zeit, blut-harnen, durchlauff; oder durch vielen auswurff durch den mund, oder durch reiffung, oder wenn der eyther in die hohle brust tritt, oder wenn der humor an einen andern ort sich hinsetzet, als in entzündung der hirn-häutgen, in geschwüren an schenckeln, in der gicht, und so weiter. Wenn eine entzündung der lunge zum seiten-stechen kommt, so ist sie tödtlich. Ein öffterer und sehr harter pulß zei-

get grosse gefahr an. Wenn im seiten-stechen oder entzündung der lunge am vierdten tage ein auswurff von weisser, gleicher materie entstehet, so gehet die kranckheit mit dem siebenden tage zu ende, meldet er sich aber erst am siebenden tage, und sind andere gute zeichen dabey, so wird sie über 14 tage nicht anhalten. Findet sich innerhalb 14 tagen kein auswurff, so ist zu befürchten, es möchte der eyther in die hohle brust treten. Wenn aus einer entzündung der lunge ein hals-geschwüre wird, so sterben die patienten innerhalb 7 tagen, oder sie bekommen brust-geschwüre. Ein häuffiges und galligtes erbrechen im anfange des seiten-stechens ist nicht schlimm. Wenn der schmertz im seiten-stechen sich geleget hat, das gesichte aber siehet traurig und die augen verwirret aus, so ist es tödtlich, weil der humor nach dem gehirn steiget. Wenn ein seiten-stechen gelinde anfängt, am sechsten tage aber hefftiger zusetzet, so ist es schwer zu curiren. Wenn ein phantasiren zu einem gelinden seiten-stechen und abwechselnden schmertz der brust kommt, so bedeutet es, daß das gehirn angegriffen worden, sonst aber hat dieses, als ein ordinairer zufall, nicht viel zu sagen. Bey diesen beschwerungen hat man die zeichen einer kochung nicht vom harn, sondern von der durch den mund ausgeworffenen materie herzuhohlen.

In der cur muß man das still-stehende blut in gang bringen, und etweder den auswurff oder die reiffung beförden. Damit man nun zu diesem zweck gelangen möge, muß man auf folgendes achtung geben: 1) Ist in unsern ländern eine ader-laß nicht allemahl nöthig, wenn es nicht die zufälle erfordern. Ist sie aber von nöthen, muß man sie zu unterschiedenen mahlen anstellen, und zwar nicht so viel auf einmal abzapffen; auch bey einem aufsteigenden seiten-stechen im anfange am fuß, bey einem niedersteigenden aber am arme. In der entzündung der lunge läßt man am arme zur ader. Bey einem gifftigen seiten-stechen ist die ader-laß sehr schädlich, wenn aber eine staupe herum gehet, kan man sie noch eher verstatten. 2) Purgiren ist, ehe die kranckheit zu ende gehet, schädlich, damit nicht ein durchlauff dazu komme, und der auswurff an seiner kochung verhindert wede. Ein vomitiv ist auch nicht dienlich, wenn das geschwüre noch nicht reiff ist, alsdenn aber kan es dieses zum aufbrechen bringen, und wenn eine galligte cruditæt aus dem magen das geblüth verderbet, und auf die lunge sich ansetzet, kan es auch geduldet werden. 3) Unter allen mitteln, die hier dienlich sind, haben die schweiß-treibenden viel auf sich, absonderlich das schweiß-treibende spieß-glaß. 4) Im anfange muß man nicht flugs artzney eingeben, die den auswurff befördern soll, weil dadurch die lunge und pleura erschüttert wird. Hernach aber ists besser, wenn man solche in decoctis, als in syruppen oder in zucker gibt, weil alles süsses im

ma-

magen sauer wird, und hernach schaden thut. Süßholtz und kleine rosinen sind gut, man muß aber das süß-holtz nicht lassen anbrennen, sonst wird es scharff und schädlich. 5) Die opiata stillen beym anfange und zunehmen der kranckheit die schmertzhafften zufälle, und verhelffen der materie zur kochung; kommt es aber zum auswurff, dienen sie nicht, weil sie diesen verhindern. Man kan aber klapper-rosen und dessen blüthen die gantze kranckheit durch ohne bedencken eingeben. 6) Alles, was der patient trincket, muß warm seyn; zum trunck schickt sich auch am besten das decoctum von gerste und süssen holtz, ingleichen von klapper-rosen mit syrup vom frauen-haar; bey ansteckender staupe vom hirsch-horn und sassaparille. Ein kalter trunck aber erwecket husten, vermehret die entzündung und engbrüstigkeit, und verhindert die kochung und den auswurff der materie.

Die besondern mitteln sind diejenigen, die wider die rothe ruhr und hals-geschwür angeführt worden. Zum exempel, klapper-rosen, cardobenedicten, marien-distel; rothe tausend-schöngen, kerbel, schleh-dorn-blüth, klapper-rosen-und chamillen-wasser, eine milch von cardobenedicten-marien-distel-und weissen mohn-saamen; der gereinigte safft vom pfaffen-blat. Das pulver von kletten-wurtzel, die im schatten getrocknet worden, zu einem löffel voll in gutem wein, oder deren decoctum; das pulver von wallfisch-ochsen-oder hirsch-ruthe, zu einem quentgen; oder derer decoctum; die harten theile der thiere, und derer flüchtig saltz, und spiritus; absonderlich wilder schweine zahn, hecht-kinnbacken, karpffen-und persich-steine. Ingleichen bocks-blut, das man nach abschneidung der geilen sammlet, zu einem quentgen, man muß es aber öffters geben; haasen-blut, der mit hunden gehetzt worden. Der koth von einem hengst ist sehr gut, und hilfft desto besser, ie zeitiger man ihn eingibt. Tauben-koth zu einem halben quentgen. Lindanus lobt ziegen-koth mit klapper-rosen-wasser; offen-ruß, das man in hollunder-blüth-wasser gewaschen und getrocknet hat, darauf gießt man klapper-rosen-wasser, und läßt es trincken. Aus dem mineralischen reich der salpeter-spiritus, der von kräutern, die wider das seiten-stechen dienen, abgezogen worden; die bezoar-tinctur, die auf eben diese art verfertiget worden; schweffel und dessen blumen; büchsen-pulver zu 1 quentgen. Jedweder fixer schweffel; absonderlich zinnober vom spieß-glaß; schweiß-treibend spieß-glaß, bezoardicum minerale, martiale, solare. Endlich ist auch der wollrath so wohl im anfange als beym zunehmen der kranckheit gut.

Wenn man nun diese mittel eine zeitlang gebraucht hat, und die kranckheit sich nicht will zertheilen lassen, muß man die kochung und den auswurff zu befördern trachten, und zwar erstlich durch solche medicamente, die selbige dicke

machen, zum exempel, gerſten=waſſer mit roſen=honig, friſch lein=öl, welches man zu 6 loth öffters eingibt. Tackenius rühmt campher und ſaffran=brandtewein mit lein=öl. Man höhlert auch einen apffel aus, und füllet ihn mit weyrauch und ſchweffel, iedem ein halb quentgen, und bräth ihn am feuer. Sonſt kommen die bruſt=träncke, abſonderlich von bruſt=beeren, wohl zu ſtatten, indem ſie die ſchärffe dämpffen und den auswurff gelinde befördern. Wenn nach geſchehener kochung der auswurff ſtärcker ſeyn ſoll, kan man zu obigen alant=wurtzel, roſen=honig, toback=ſyrup, und dergleichen, thun. Wenn man behörige mittel in meet kocht, ſo iſt es eine unvergleichliche artzney: Alſo dienet auch der ſüſſe kupffer=waſſer=spiritus in kleiner doſi.

Wenn die entzündung, dem auswurff ungeachtet nicht nachlaſſen will, muß man zeitigende mittel brauchen; und zwar innerlich ſyrup von toback, gundermann, und wallwurtz des Fernelii, äuſſerlich das pflaſter von milch, gekochter gerſte und pappeln, und dergleichen mehr. Dieſes geſchwüre entſtehet meiſtentheils beym ſeiten=ſtechen entweder in der pleura, oder, aber gar ſelten, zum theil in der lunge. Das geſchwür in der pleura gehet entweder innerlich auf, und alsdenn tritt der eyther in die hohle bruſt; oder es dehnet ſich dieſe haut aus, und ſammlet ihn gleichſam in einem ſacke; und in dieſem fall iſt es vergebens, wenn man ein loch in die bruſt bohren wollte. Wenn das geſchwür reiff worden, ſo öffnet ſichs entweder durch erbrechen, welches man erwecket, oder durch nieſen, oder durch ſtarckes ſchreyen, oder wenn man ſich ſtarck von einer ſeite zur andern beweget. Daß die öffnung geſchehen, erkennet man aus dem auswurff, welcher eyther und etwas blut in ſich hält. Wenn man den ort, da das geſchwüre ſitzt, an der ſchwere, ſchmertz und hitze genau erkönnen könte, ſo würde man am beſten thun, wenn man zwiſchen den rippen an demſelben eine öffnung machte; ob es gleich nicht eben der ort iſt, da man ſonſt pflegt die bruſt zu durchbohren. Im übrigen öffnet das geſchwüre vor andern am beſten das decoctum des tobacks, darzu man ſeiffe miſcht; und der rauch von tobacks=blättern, die man auf glüende aſche ſtreuet; wenn der eyther in die hohle bruſt getreten iſt, ſo muß man nicht nur den auswurff befördern, ſondern auch reinigende und heilende mittel brauchen, als toback, kerbel, vor andern aber den ſafft, ſyrup, das decoctum und pulver von gundermann, und was ſonſt wider lungen=geſchwür dienlich iſt.

Aeuſſerlich kan man in anſehung des ſchmertzens, der im ſeiten=ſtechen ſehr beſchwerlich iſt, im anfange froſchleich, campher oder ſaffran=brandtewein, oder ein ſälbgen von 2 loth eibiſch=ſälblein, und 1 loth ſüß mandel=öl mit campher oder deſſen öl alle 2 ſtunden aufſtreichen. Man lobt ſonſt auch das murmel=

melthier-schmaltz, an dessen statt man auch hirsch-fett, oder stein-klee-pflaster gebrauchen kan.

Nimm klapper-rosen-und cardobenedicten-wasser, iedes 4 loth, præparirte hecht-zähne 1 quentgen, flüchtig vipern-saltz 6 gran, præparirten wild-schwein-zahn 13 gran, laudani opiati 2 gran, scabiosen-syrup 2 loth, mische und gib es im anfange löffel weise ein.

Nimm scabiosen-issop-wasser, iedes 3 loth, salmiac-spiritus mit aniß anderthalb quentgen, scabiosen-und violen-syrup, iedes 1 loth, mische und gib es löffel weise ein, wenn man den auswurff befördern will; und kan man nach diesem vom rettich-safft mit zucker trincken lassen.

Nimm cardobenedicten-marien-distel, und weissen mohn-saamen, iedes ein halb loth, klapper-rosen-wasser, so viel nöthig zu einer milch, thue dazu præparirten wild-schwein-zahn, hecht-kinnbacken und schweiß-treibend spießglaß, iedes 1 scrupel, und mache es süsse, wenn man die materie zertheilen will.

Nimm gereinigten pfaffen-blat-safft 2 loth, wegerich-und rosen-wasser, iedes ein halb loth, aquæ prophylacticæ 1 loth, krebs-steine ein halb quentgen, klapper-rosen-syrup 1 loth, mische es.

Nimm murmelthier-schmaltz 2 loth, chamillen-und rosen-öl, iedes ein halb loth, süß mandel-öl 1 quentgen, mische es zu einem sälbgen wider den schmertz.

Nimm schiff-pech 3 loth, geriebenen schweffel 1 loth, gelb wachs anderthalb loth, klaren terpentin 1 loth, chamillen-öl, so viel nöthig ist zu einem pflaster.

Wenn zu ende der kranckheit ein husten zurück geblieben, oder man eine schwindsucht befürchtet, so lasse man morgens und abends das decoctum von kerbel und gundermann trincken. Wider nächtlichen schweiß gibt man antihecticum Poterii, mit dem laudano opiato.

Was das unechte seiten-stechen anlangt, so curirt man die erste art mit gelinden schweiß-treibenden mitteln, welche man sonst wider entzündungen gebraucht, und legt zertheilende säckgen und behungen auf. Die andere art mit flüchtigem saltz und opiatis, absonderlich mit salmiac-spiritu mit aniß gemacht, und essentz von opio, darauf man einen schweiß abwartet. Die dritte durch cardobenedicten-wasser, darinne queckfilber gekocht oder nur wohl umgerühret worden.

Der siebende artickel.

Von entzündung der leber und der miltz.

De inflammatione hepatis & lienis.

Es wird zuweilen die leber entzündet, darauf geschwulst, böse geschwüre, und zuweilen ein tödtlicher brand folget. Die äusserlichen ursachen

sind ein stoß, fall, allzuheisse salben, und dergleichen. Das fieber, die hitze und die andern zufälle sind nicht so gar hefftig, weil die leber eine kleine pulß-ader hat, das blut aber aus den pulß-adern die zufälle mehr erreget, als aus den blut-adern. Sonst ist ein beschwerender schmertz der leber dabey, der stumpff und spannend ist, und beym schwären stechend wird; ein schleichend fieber, ein trockner husten, der sich zuweilen nur meldet, schweres athem-hohlen, geschwinder, öffterer und ungleicher pulß, starcker durst, verlohrner appetit, trockne zunge, brennende wärme übern gantzen leib, und kan der patient auf keiner seite, sondern muß auf dem rücken liegen. Ist die beschwerung hefftig, so steigt der schmertz, wenn er athem hohlet, bis an den hals, hingegen kan er die lufft leicht wiederum heraus lassen. Wenn die leber am ober-theil entzündet ist, so findet sich ein brennender schmertz um das hertz, und kan er nicht wohl auf der rechten seite liegen, und läßt sich äusserlich die geschwulst erkennen, die brust leidet auch allerhand beschwerungen; bey dem hohlen theil aber ist ein schlucken, erbrechen, zuweilen ein durchlauff und bauch-kneipen vorhanden. Die entzündung der leber ist von einer entzündung der musclen im unter-leibe hierinne unterschieden, daß bey dieser ein starcker pochender schmertz, und eine merckliche, nicht allzu tieffe geschwulst, keine zufälle aber der brust vorhanden sind. Inzwischen muß man hierbey mercken, daß die geschwulst einer entzündeten leber sich zuweilen über die helffte des leibes erstrecke.

Diese beschwerung ist mehrentheils tödtlich, die entzündung des obern-theils der leber ist beschwerlicher, und greifft die brust, am unter-theil aber den magen und die gedärme an. Kommt ein schlucken dazu, so siehet es gar gefährlich aus. Hält die entzündung, nebst dem fieber, über 3 wochen an, so kommt sie zum schwären; und alsdenn findet sich die ersten 7 tage, selten am zwölfften, ein bluten. Die gewissesten kennzeichen dieser entzündung sind ein hitzig fieber, unersättlicher durst, rauhe zunge und ein fieber lipyria genannt. Wenn es mit den patienten zur neige gehet, so geschwillet ihnen der leib, und wenn das geschwür aufgegangen, haben sie im gesichte und am halse kalten schweiß, und werden ohnmächtig.

Bey der cur verfähret man, wie beym seiten-stechen; nach der ader-laß gibt man gelinde schweiß-treibende und mittel von salpeter, nebst dem antihectico Poterii; äusserlich aber braucht man zertheilende, zum exempel, campher brandtewein mit bilsen-kraut-see-blumen-wasser und gereinigtem salpeter. Oder:

Nimm chamillen-stein-klee-blüthen und rothe rosen, iedes 2 hämpffelgen, aniß-fenchel-und lein-saamen, iedes anderthalb quentgen, roth santel-holtz 1 quent-

quentgen, koche es im wasser, seiche es durch, thue dazu guten eßig 2 loth, endivien-wasser 1 loth, mache einen umschlag daraus, und lege ihn warm über. Wenn es zum schwären kommen will, so legt man einen erweichenden und zertheilenden brey mit wermuth und saffran über. Dieses mercket man, wenn die zufälle hefftiger werden, und schauer entstehet, worauff sich die hitze vermehret, und endlich, wenn das geschwür reiff worden, alles wieder abnimmt, die kräffte inzwischen nieder geschlagen bleiben, der pulß öffter und schwach gehet, auch zuweilen ohnmachten darzu kommen. Hernach muß man die öffnung befördern, damit der eyther entweder durch den stuhlgang, oder harn, oder erbrechen heraus gebracht werde. Ist das geschwür im hohlen theile aufgebrochen, so wird es meistentheils durch den stuhlgang abgeführt, und alsdenn gibt man meet, das auf behörigen kräutern gestanden, ein, damit die schärffe des eythers möge gedämpffet werden, und setzet abspühlende clystire. Wenn es mit dem harn hinweg gehet, nachdem es am obern theil aufgebrochen, so dienen molcken, darinne man behörige mittel gekocht hat, den obigen meet, eine milch vom violen-saamen, und, ist das fieber gelinde, eppich-petersilien-wurtzel, odermennig und wacholder-beeren, die man im meet kochet. Gehet es mit erbrechen fort, so gibt man fette sachen ein, süß mandel-öl, bier mit butter, und dergleichen. Wenn die haut der leber geborsten, und der eyther in den hohlen leib getreten ist, so machet man eine öffnung in den leib, und zapffet ihn ab; nach des Hippocratis aphorism. 43 sect. 7. In welchem fall man auch wahrgenommen, daß der eyther die gedärme durchfressen und sich dadurch einen weg gemacht hat, mit dem stuhlgang fortzu gehen. Bey so gestalten sachen muß ein Medicus der anweisung der natur folgen, und zugleich das geschwür reinigen und heilen; zum exempel, mit wund-träncken, von odermennig, china-wurtzel und sassaparille, ingleichen mit molcken, darinne wund-kräuter gekocht worden, und schweffel-balsam mit terpentin.

Bey entzündung der miltz ist ein brennen und eine geschwulst mit einer beschwehrenden last tieff in der lincken unter-seite, ein schmertz, der stärcker pochet, als bey entzündung der niere; ein hitzig fieber, und weil das diaphragma durch mitleiden zugleich angegriffen wird, eine engbrüstigkeit. Diese kranckheit wird entweder durch ein nasen-bluten, oder harn-fluß, oder durchlauff curirt, oder sie geräth in schwären, oder sie wird zu einer harten geschwulst. Wenn aus entzündung der leber eine entzündung der miltz wird, ist es besser, als wenn sie von der miltz nach der leber gehet. In der cur sind die mittel bereits genennet, absonderlich aber dienen diejenigen, die aus bley gemacht werden.

Aeuß

Aeusserlich legt man das pflaster vom schierlings-safft mit campher-öl oder theriac mit bley-zucker auf.

Der achte artickel.

Von entzündung und geschwüren der nieren.

De inflammatione & ulcere renum.

Bey entzündungen der nieren sind folgende zufälle: Ein schmertz, der nur beschweret, wenn sie mitten in der niere entstehet, ist sie aber an der seite, da die pulß-adern sich endigen, so pochet es darinnen, und erstrecket er sich nach den harn-gängen und aufwärts nach den kurtzen rippen; eine umbeweglichkeit des schenckels an der schadhafften seite; ein starck fieber, zuweilen galligtes erbrechen; wenig, brennender und beissender harn. Wenn eine niere entzündet ist, so verrichtet die andere auch nicht ihr amt, deshalben der harn sich versetzet. Vom stein ist die entzündung hierinne unterschieden, daß in diesem fast kein fieber ist, und der schmertz nur dann und wann ansetzet, nur beschwerend ist, auch der harn nicht verstopfft wird, es wäre denn, daß selbiger in die harn-gänge gerücket wäre.

Kommt die goldne ader dazu, so ist es gut; ein hitzig fieber mit phantasiren ziehet den tod nach sich; weisser, dünner und eytherigter harn ohne verringerung des fiebers und der zufälle, nebst abnehmen der hüffte und schenckel, kündiget den tod an.

Bey der cur muß man alsbald am fusse zur ader lassen, oder man muß blut-igeln an die adern des mastdarms setzen. Purgiren ist schädlich; den harn darff man auch nicht treiben, als nur zuletzt, wenn man die niere abspühlen will. Mit nutzen aber setzet man clystire von milch mit nitro antimoniato, ingleichen terpentin. Der safft von bach-krebsen mit see-blumen-wasser thut auch gut, und alles, das wider seiten-stechen recommendirt worden ist. Die äusserlichen zertheilenden mittel sind campher im mohn- oder rosen-öl aufgelöset, der safft von see-blumen, haußlaub und burtzel-kraut mit bach-krebs-safft und opio. Man lässet auch den hauß-wurtz- und krebs-safft verrauchen und einkochen, reibt es eine geraume zeit in einem bleyernen mörsel, und macht ein sälbgen daraus. Will sich die geschwulst nicht zertheilen lassen, muß man sie zum schwären zu bringen suchen. Sind die musclen des rückens an dem rückgrad zugleich mit angegriffen, muß man das geschwüre äusserlich öffnen, damit der eyther nicht inwarts trete, und die niere anfresse.

Ein geschwüre in den nieren entspringet, ausser der entzündung, zuweilen von einem scharffen eyther, der von andern orten dahin gebracht worden, von der frantzosen-kranckheit, zur unzeit gestopfften saamen-fluß, und dergleichen.

Die zufälle sind ein eytherigter harn, mit stückgen fleisch und haaren, ein beschwerender schmertz in lenden; wenn es auf eine entzündung folget, so gehet viel weisser eyther mit dem harn fort, und setzet sich zu boden, wenn dieser eine zeitlang gestanden hat. Kommt es von einem stein her, so siehet der harn wie butter-milch aus, und sincket viel zu boden, das die farbe und consistenz von asche hat, er wird auch mit keiner sonderlichen beschwerung gelassen. Bey schärffen sero ist ein beissender und nagender schmertz in lenden zu mercken.

Die geschwüre nach einer entzündung haben nicht viel zu bedeuten, die aber vom stein und anfressung der nieren sind gefährlich, denn sie verzehren entweder die nieren, oder es werden fisteln daraus.

Bey der cur ist ein vomitiv gut, ingleichen süsses queckfilber, molcken, oder meet, das man in menge trincken muß; das decoctum vom erdbeer-kraut, petersilien-wurtzel, kerbel, und johannes-kraut, weil solche reinigen. Unter den heilenden sind holtz-träncke mit odermennig, johannes-kraut und kerbel, eine lattwerge vom rosen-zucker mit johannes-kraut-saamen; oder folgendes decoctum:

Nimm odermennig, johannes-kraut-blumen, iedes 1 hand voll, wallwurtz 1 loth, mastix-holtz 3 und ein halb quentgen, johannes-kraut-saamen 3 quentgen, zerschneide und zerstoß alles, koche es im wasser und wein, gleich viel, seiche es durch, und laß des morgens und abends einen trunck davon thun. Terpentin ist sehr gut von einem halben bis gantzen loth, ingleichen bach-krebse, die in einem topffe am loche des backoffens, damit sie nicht verbrennen, getrocknet und in einem steinernen mörsel zu pulver gestossen worden. Nichts bessers ist auch, als die küchelgen von juden-kirschen. Der sauer-brunnen ist auch nicht zu verachten. Endlich muß man wund-mittel und absorbentia gebrauchen.

Der neundte artickel.

Von entzündung und geschwüren der harn-blase.

De inflammatione & ulcere vesicæ.

Eine entzündung der harn-blase erwecken äusserlich ein stoß oder fall, stein-schneiden, und so wohl der innerliche als äusserliche gebrauch der spanischen fliegen. Es findet sich dabey eine spannung, härte, brennen und schmertz in der gegend der blase und schoose, verhaltung des harns, stuhlzwang, zuweilen verstopffter leib, ein fieber, vieles wachen, phantasiren, und sind diese zufälle um so viel stärcker, wenn die häutigten theile, leidlicher aber, wenn der fleischigte blasen-hals angegriffen ist. Meistentheils sterben die patien-

patienten daran, und zwar den vierdten, aufs höchste den siebenden tag. Die entzündung des blasen-halses kommt zuweilen zum schwären, und bricht auf, da denn der eyther entweder in die blase läufft, und mit dem harn fortgehet, oder in den hohlen leib tritt, und zuweilen eine geschwulst im schooß verursachet.

Bey der cur darff man innerlich keine purgir-oder harn-treibende mittel geben. Aeusserlich öffnet man den verstopfften leib mit clystiren von milch und salpeter, wider die verhaltung des harns lässet man den patienten in ein bad von erweichenden decoctis setzen, oder man behet ihn damit, und schmieret den schooß mit rosen- oder see-blumen-öl, darinne campher aufgelöset worden. Fürchtet man einen brand, so schlägt man einen brey von bohnen und feigbohnen-mehl, das man im wein kochet, und dazu man aloe, myrrhe und campher-brandtewein thut, darüber. Kan man sie nicht zertheilen, muß man sie mit erweichenden und temperirenden mitteln zum schwären verhelffen.

Ein geschwür der harn-blase kommt ausser derselben entzündung von einem scharffen stein, spanischen fliegen, und scharffen sauren humoribus, die mit dem harn nach der blase gebracht worden, her. Im anfange findet sich ein blutigter, hernach ein eytherigter mit schuppen und streiffen, und endlich ein übel riechender harn. Darzu kommt ein beschwerlich harnen, schmertz in der brust und beinen, so offt die patienten harnen, öffters auch ein stuhl-zwang, und steiffe männliche ruthe. Dieses ist von einem geschwüre der harn-röhre hierinne unterschieden, daß bey diesem sich der eyther und die materie vor dem harn zeiget, oder ohne harn heraus fliesset, auch ein schmertz bey dem harnen entstehet.

In der cur temperirt man den scharffen harn mit dem decocto von ie länger ie lieber in milch, eibisch-kraut, süßholtz, kleinen rosinen, violen, und den 4 kalten saamen. Man kan auch etwas vom folgenden decocto alle stunden einsprützen:

Nimm odermennig, wegerich, kannen-kraut, iedes eine halbe hand voll, süßholtz ein halb loth, koche es in wegerich und betonien-wasser gleichviel, seiche es durch, thue zu einem halben nössel rosen-honig 3 loth.

Zur heilung dienet terpentin, wund-träncke, mit honig, schweffel-balsam mit terpentin und agtstein, süß queck silber, küchelgen von juden-kirschen, von agtstein, und des Gordonii. Zur heilung aber holtz-träncke mit wund-kräutern, als odermennige, johannes-kraut, wegerich, zu welchen man corallen, siegel-erde, armenischen bolum, agtstein, die tinctur vom kupffer-wasser-schweffel thut. Wider den schmertz nutzen opiata, mohn, milch, absonderlich

wenn

wenn spanische fliegen daran schuld sind. Man muß auch den sauer-brunnen nicht vergessen, wenn man ein übel geschwür reinigen will. Diesemnach kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm süßholtz 2 loth, eibisch-wurtz 1 loth, steinbrech-wurtzel 3 quentgen, odermennige, wegerich, burtzel-kraut, gundermann, iedes 1 hand voll, garten-pappeln-und see-blumen, iedes eine halbe hand voll, violen-blumen 2 hämpffelgen, eibisch-weissen mohn-und burtzel-kraut-saamen, iedes 3 quentgen, juden-kirschen, N. 6, rothe küchern ein halb loth, gereinigte gerste eine halbe hand voll, koche es im wasser zu 1 kanne, seiche es durch, thue dazu violen-syrup, der durch vielfältige infusion verfertiget ist, syrup vom odermennig-safft, und frauen-haar, und rosen-honig, iedes 2 loth, laß davon täglich 2 bis 3 mal einen guten trunck thun, um die schärffe zu dämpffen.

Nimm terpentin 1 loth, eydotter, N. 1, honig 4 loth, querle es mit einander, bis es weiß wird, alsdenn thue dazu weissen wein, mauer-kraut-und bohnen-blüth-wasser, iedes 3 loth, limonien-syrup 2 loth, mische und gib es öffters löffel weise ein.

Nimm frantzosen-holtz 6 loth, sassaparille, süßholtz, und die rinde von manstreu-wurtzel, iedes 2 loth, rosen und violen-blumen, iedes 3 hämpffelgen, odermennige, ehrenpreiß, gundermann, iedes eine halbe hand voll, grosse rosinen 3 loth, koche es im brunnen-wasser zu einer kanne, seiche es durch und laß öffters 6 loth auf einmal davon trincken.

Nimm süßholtz 4 loth, rothe küchern 1 hämpffelgen, sadebaum-rinde 2 loth, wegerich-blätter 1 hand voll, koche es im wasser mit ein wenig lauge, seiche es durch, und thue zu 1 nössel terpentin, der im honig aufgelöset worden, 4 loth, mische und spritze es ein, wenn man abspühlen will. Man kan auch etwas vom egyptischen sälblein dazu thun, wenn es vonnöthen.

Sonst braucht man auch zum einspritzen frische milch, molcken, meet, kannen-kraut- oder burtzel-kraut-safft, lösch-wasser, darinne wallwurtz aufgesotten hat, kalch-wasser, mit Rhasis weisen sieff, und zum geschwür in dem blasen-hals 1 quentgen römisch kupffer-wasser, das in einem nössel brunnen-wasser zerlassen worden.

Nimm kannen-kraut, wegerich, johannes-kraut-käumgen, iedes 1 hand voll, natter-wurtz, wallwurtz, weiß lilien-wurtzel, iedes 2 loth, granaten-schalen ein halb loth, koche es im lösch-wasser, zu 1 nössel, seiche es durch, thue dazu Rhasis weise küchelgen ohne opio 1 loth, armenischen boli 2 loth, mische und spritz es ein zur heilung.

Der zehende artickel.

Von entzündung des gehirns.

De inflammatione cerebri.

DJe alten nenneten die entzündung der hirn-häutgen sphacelismum, durch welches wort die heutigen Medici den kalten brand andeuten, es ist aber unrecht. Sonst nennet man sie auch gemeiniglich phrenitidem, dieses ist auch falsch, weil dieses wort eine entzündung des diaphragmatis anzeiget. Die zufälle sind, sehr hefftiger schmertz, weil das harte sehr empfindliche hirn-häutgen durch das still-stehende blut aus einander gedehnet wird, so gar, daß die patienten die haare ausrauffen, und vor raserey den kopff hin und wieder stossen, phantasiren, pochen im haupte, und folget leicht ein brand, convulsiones und der tod darauf.

Die innerlichen ursachen sind verstopffung der goldnen ader, der reinigung der sechswöchnerinne, und dergleichen, oder wenn die materie in entzündung der lunge, seiten-stechen, und anderer theile nach dem haupt gehet. Der patient stirbt insgemein den dritten, zum längsten den siebenden tag; weisse stühle und blutigter, blasser und weisser harn bedeuten nichts gutes. Wenn sie nur ein wenig phantasiren, zum schlaf geneigt sind, und unruhige träume haben, so ist es viel gefährlicher, als wenn sie rasen, schreyen, und die glieder hin und wieder werffen und verdrehen. Was die cur anlanget, wollen wir davon im capitel vom phantasiren reden.

Der eilffte artickel.

Von entzündeten und thränenden augen.

De oculorum inflammatione & epiphora.

ES sind zweyerley arten der entzündung der augen, die eine kommt vom blute her, und ist eine würckliche entzündung der haut des auges mit abfliessung der thränen; die andere von dem sero, allwo die thränen häuffig und beständig herab fliessen, nebst einem schmertz, brennen, beissen und röthe der augen. Die würckliche ist entweder eine wahre oder unechte entzündung, und hat drey grad, deren der eine in einer anfangenden benetzung der augen mit einiger röthe, hitze und schmertz bestehet; der andere, weñ die entzündung überhand nimmt; der dritte, wenn sie so hefftig wird, daß die augen-lieder zugleich mit angegriffen werden, und sich nicht schliessen können, auch das weisse im auge über das schwartze heraus tritt. Bey der unechten mercket man nicht sonderliche thränen, und ist entweder ein jucken, oder eine härte und rauhig-

higkeit in denen augen-liedern. Es gehet auch wohl eine entzündung der augen herum, oder sie stecket an, oder sie stellet sich zu gewisser zeit ein. Wenn die thränen scharff und fressend sind, mit einem brennen, wie in der rose, so nennet man sie eine galligte entzündung; die dicken, süssen thränen, die die augenlieder zukleistern, sind besser als die dünnen. Derohalben hat man in der entzündung der augen auf viererley zeit achtung zu geben, erstlich auf den anfang, wenn die feuchtigkeit dünne ist, hernach auf das wachsthum, wenn sie dicker und der schmertz stärcker wird, ferner auf den höchsten grad, wenn sie gekocht und so dicke ist, daß sie die augen-lieder zukleistert, und endlich auf das abnehmen, wenn nemlich diese zufälle nachlassen. Wenn das blut an denen äusserlichen theilen des auges stehen bleibet, empfindet man eine geschwulst, schmertz und pochen in der stirn und schläfen; ist es aber an denen innerlichen theilen stehen geblieben, so ist der schmertz auch tieffer und hefftiger, und erstrecket sich bis in die nase und gaumen, darbey erfolget auch öffters niesen.

So ist also bey entzündung der augen die äusserliche haut angegriffen, weil sie viel blut-gefässe in sich hat, von dem stillstehenden geblüth ausgedehnet wird; und weil an dieser das harte augen-häutgen fest anhenget, welches von dem harten hirn-häutgen herkommt, deßhalben ist bey einer hefftigen entzündung der augen auch ein haupt-schmertz, wo nicht ein pochender, zum wenigsten ein zusammen ziehender, zugleich vorhanden; und schlägt hinwiederum bey zerstossungen des gehirns und andern verletzungen dessen häutgen leicht eine entzündung der augen dazu, welches ein gewisses zeichen einer entzündung des gehirns und instehenden brandes ist.

Hierzu gibt nun gelegenheit iede säure und schärffe, die die zäsergen zu schmertzhafften zusammenziehungen anreitzet; und äusserlich zwar ein stoß oder andere verletzung, scharf pulver, dampff von metallen; innerlich aber die säure der pocken, die schärffe von übel curirtem grind des haupts, wenn die eyterigte materie aus den ohren zu fliessen nachlässet, oder sich die monatliche zeit verstopffet. Zu der unechten entzündung giebt eine dünne, saltzigte, oder scharffe lympha, die die augen anfeuchtet, gelegenheit.

Wenn eine augen-entzündung von dem beschädigten harten und weichen hirn-häutgen herrühret, so ist sie hefftiger, und schwerer zu curiren. Wenn der schmertz lange anhält, so bedeutet es nicht viel gutes, denn es zeiget eine materie an, die entweder anfrißt, oder ausdehnet, oder zum schwären gehet. Bey einer öfftern augen-entzündung werden die häutgen dicke, die humores unrein, und dadurch das sehen verletzet. Gereichet sie zum schwären, so kömmt der patient ums auge, oder ein brand im gehirn dazu. Die unechte augen-entzündung währet zwar lange, sie ist aber nicht so gefährlich, als die wahre.

Wenn sich ein durchlauf erreget, so wird dadurch der patient seine beschwerung loß.

Bey der cur muß man die ursachen aus dem wege räumen, und das stillstehende blut zertheilen. Ist die entzündung nicht allzu groß, so sind äusserliche apothecker-mittel zulänglich genug; bey einer grössern aber muß man zu innerlicher und chirurgischer hülffe seine zuflucht nehmen. Absonderlich läst man erstlich am fuße, hernach am arme, und endlich an der stirn zur ader, wenn man nur diese öffnen kan ohne zusammenschnierung des halses, denn dadurch wird die entzündung vermehret. Man ziehet auch an den ohren, und absonderlich im nacken, blasen, wo die puls-ader sich in den innerlichen ast, der nach dem augen gehet, und in den äusserlichen theilet, der den nacken mit blut versiehet, denn dadurch verursachet man, daß das blut häuffiger nach dem nacken, als nach den augen läufft. An deren statt ziehet man eine schnur, welche man länger offen halten kan. Weil aber die schnur im nacken beschwerlich ist, so weichet man etwas von kellershals-wurtzel in lauge von weinreben-asche ein, und stecket es ins ohr, wenn man zuvor ein loch darein gebohret hat. Nemlich man ziehet durch das ohr eine nadel mit einem faden, der mit butter fett beschmieret worden, und wenn es geschworen hat, so stecket man den dritten oder vierdten tag die wurtzel hinein, sie muß aber besagter maßen præparirt seyn, damit sie nicht anfresse, und den theil entzünde; es muß aber alle tage eine frische hinein gethan werden, und also dienet sie auch zu andern fällen, dabey das gesicht noth leidet. Und ist zu verwundern, was bey kindern in dergleichen fällen ein fontanell, das man an der bösen seite setzen lässet, ausrichtet. Zuweilen kan es auch nicht schaden, wenn man die pulß-ader an denen schläfen öffnet. Ist die lympha nicht richtig, so kömmt die augen-entzündung öffters wieder; in welchem fall, nechst dem purgiren, mit der jalappa ein holtz-tranck, und alles, was man von wacholder-beeren macht, gut thut. Ist ein mineralischer dampff schuld daran, so gibt man innerlich mineralische mittel ein. Zuweilen ist sie durch schnupfftoback und aderlassen curirt worden, wenn sie vom schwanger-gehen sich entsponnen hat. Hierbey ist zu mercken, daß, wenn man nüchtern zimmet zu sich nimmt, der zufluß zu den augen vermehret werde.

Unter denen äusserlichen mitteln thut man nicht wohl, wenn man milch, zum exempel, frauen-milch, aufleget, denn wenn sie nicht frisch ist, schadet sie mit ihrer säure, ist sie aber frisch, so verstopffet sie mit ihrer fettigkeit die schweiß-löcher und machet sie unrein. Das opium schadet auch, denn es gibt gelegenheit zum brande. Besser aber schicket sich hieher froschleich, das abgezogene wasser von bach-krebsen, wenn sie anfangen zu faulen. Man samlet auch hindläufftbocksbarth- und korn-blumen in einem dicken glaße, stopfft es mit getrocknetem

netem mehlteige zu, so sammlet sich ein liquor, der sehr dienlich ist. Hieher gehören die augen-wasser vom glaß des spießglasses; man querlet auch eyweiß mit alaun in einer zinnernen schüssel, streicht es auf ein tüchlein, mit ein wenig fenchel-wasser, und legt es warm auf, absonderlich wenn einem eine wespe gestochen hat. Ferner der schleim vom psyllien-saamen oder quitten-kern, den man mit einem behörigen wasser ausziehet, darzu man etwas bley-zucker und campfer thun kan. Wenn man zucker-kraut in einer neuen zinnernen schüssel mit einem zinnernen löffel so lange herum rühret, bis er gelb wird, so gibt er eine gute augen-artzeney ab. Wenn die kranckheit aufs höchste gekommen ist, so dienen die mittel vom kupffer-wasser; im anfange aber, wo der schmertz, die röthe, hitze und der thränen-fluß am stärckesten ist, braucht man lieber absorbentia, absonderlich præparirte tutie, perlenmutter, galmey, und die korn-blumen, als welche die schärffe am besten dämpffen. Wenn einem etwas ins auge gefallen, und will eine entzündung daraus werden, so bindet man ein roh stück kalb- oder rindfleisch um schlafens-zeit auf. Hat man sie von unfreundlicher lufft bekomen, so ist der angeführte schleim gut dawider. Ist der schmertz sehr hefftig, so ist nichts bessers, als wenn man süsse wohlriechende äpffel unter asche bratet, bis sie weich sind, durch ein sieb reibet, ein halb loth zinn-zucker, 5 gran saffran, und 2 gran campfer dazu thut, und mit doppelten tüchern wie einen brey aufs auge leget.

Wider die unechte entzündung braucht man fast eben diese mittel, absonderlich krebs-wasser, der angeführte schleim, alaun mit eyweiß zerklopfft, und goldglette in destillirtem eßig gekocht. Diesemnach kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm wegerich- rosen- und fenchel-wasser, iedes 3 loth, zinn-zucker anderthalb quentgen, præparirte tutie ein halb quentgen, orientalischen saffran 3 gran, mische es, und tröpfle davon drey bis vier mahl des tages einen oder den andern tropffen ins auge.

Nimm rosen- wegerich-wasser iedes 4 loth, nachtschatten-wasser 2 loth, weiß kupffer-wasser 1 scrupel, mische, seiche es durch, thue dazu præparirte tutie 1 quentgen, tuncke tüchlein darinne ein, drucke sie wieder aus, und lege sie auf.

Die thränenden augen sind zu den flüssen zu zehlen, derohalben muß man auf die drüsen, die theils in den augen-winckeln, theils in den augen-liedern sind, sehen. Wenn die thränen scharff sind, und ein brennen, beissen, und dergleichen, verursachen, so nennet man es einen hitzigen fluß, wo nicht, so heisset es ein kalter.

Hierzu gibt entweder eine äusserliche ursache gelegenheit, zum exempel, wañ man pfirschen isset, oder innerliche, als 1) wenn eine schadhaffte, scharffe, oder

saure

saure saltzigte lympha die augen zwacket und kützelt; 2) wenn die augen-drüsen schlaff oder anderweit angereitzet werden; 3) wenn die thränen-drüse in dem grossen augen-winckel angefressen, abgeschnitten, oder schlaff worden ist, daher kommt die unsauberkeit, die die benachbarten drüsen von sich geben.

Bey denen kindern werden die thränenden augen entweder durch gute diæt, oder mit den jahren curirt; bey erwachsenen leuten aber sind sie hartnäckigt, und wird leicht eine augen-fistel daraus. Wenn die thränen-drüse mangelt, so gehet es mit der cur schwer zu, grössere hoffnung aber ist dazu verhanden, wenn sie nur angefressen ist.

In der cur dienet folgendes wasser Timæi:

Nimm tormentill-wurtz 1 quentgen, alaun 5 gran, rosen- und wegerich-wasser iedes 2 loth, laß es 24 stunden an einem warmen orte stehen, hernach seiche es durch.

Oder der liquor von korn-blumen, das decoctum von granaten-schalen und quitten, der safft, der aus der rinde der weyden quillet, wenn man sie im ersten frühling aufritzet, eyweiß, das man mit haußlaub- und bohnenblüth-wasser gequerlet hat. Vor allen dingen aber muß man die ursachen hinweg zu nehmen trachten, die schärffe der lymphæ mit innerlichen und äusserlichen mitteln dämpffen, und durch zusammenziehende medicamente denen drüsen zu ihrer krafft wiederum verhelffen.

Der zwölffte artickel.

Von entzündung und geschwühren der ohren.

De inflammatione & ulcere aurium.

Zuweilen wird das ohr inwendig entzündet, nebst einem brennen, hefftig pochendem schmertz, fieber, zuweilen mit phantasiren, und corvulsionibus. Gehet aber die entzündung auswärts, so siehet man am ohr eine röthe, die sich bis zu den backen und schläfen erstrecket. Wenn sie zum schwären kommt, so ist das gehirn und dessen häutgen in grosser gefahr; und wenn sich der eyther inwendig sammlet, so wird zuweilen das trommel-häutgen davon angefressen und verzehret.

Ehe man diese entzündung zu zertheilen suchet, muß man zuvor allgemeine artzney eingegeben haben, und sich vor kalte und zurück-treibende sachen hüten. Alsdenn dienet eydotter-öl, gekocht regenwürmer- oder kellereselgen-öl, welches man laulicht ins ohr tröpflet, scorpionen-öl, bach-krebse in öl gekocht, das decoctum von wermuth, tausendgülden kraut, und andere aromatische kräuter, äusserlich legt man schweffel-balsam mit einem stückgen warmer

brod-

brod-kruhme darauf. Die reiffung zu befördern, und das geschwüre zu öffnen dienet semmel-kruhme in ziegen-milch gekocht, und wie ein brey übergeschlagen, dazu man auch ey-dotter, rosen-öl, saffran, zwiebeln und knoblauchs-häupter, unter heisser asche gebraten, thun kan.

Die ohren-geschwüre, sie mögen von einer entzündung oder scharffen lympha entstanden seyn, gerathen leicht zu einer fistel; oder es wächst wild fleisch darinne, das hernach die röhren verstopfft. Wenn der eyther weiß und gleich ist, so ist es besser, als wenn er ungleich, wässericht oder stinckend ist. Es fliesset auch zuweilen eine materie von allerhand gestalt aus dem ohre, dadurch viel zufälle gemindert werden; verstopfft es sich aber wiederum, so kommen allerhand zufälle des haupts und gehirns dazu. Bey diesen fällen muß man sich nun befleißigen, daß der gang im ohre rein gehalten werde durch menschen-harn; denn man muß die geschwüre nicht alsbald zuheilen, absonderlich in kindern. Bey denen wahren geschwüren muß man nach purgir- und schweiß-treibenden innerlichen mitteln, absonderlich mit holtz-träncken, selbige mit menschen-harn reinigen, der auf frantzosen-holtz eine zeitlang gestanden hat, oder mit dem phlegmate vom menschen-harn, oder man läst weissen wein und harn mit honig ein wenig sieden, und tröpffelt es ins ohr, oder feuchtet eine wicke darinne an, und steckt sie hinein. Dergleichen thut auch wermuth-safft, oder andorn-safft mit honig; zwiebel-safft mit rosen-honig, und toback-syrup. Zur austrocknung dienet gebrannt alaun mit wein. Ein alt und unsauber geschwüre reiniget knaben-harn, mit ein wenig egyptischen sälblein. Wenn der ausfluß der materie nachlässet, kan man zu den vorigen tutie und pompholyx thun, und also zuheilen.

Der dreyzehende artickel.

Vom ausgetretenen blut in den hohlen leib.

De empyemate.

Wenn das geblüth zum schwären gekommen, und in eine höhle des leibes ausgetreten ist, so heist man es empyema; eigentlich aber nennet man es also, wenn es in die hohle brust geflossen ist. Von einer vomica ist es unterschieden, daß bey dieser der eyther in einem theile, absonderlich in der lunge, sich gesammlet hat. Wenn nun das blut in eine höhle ausgetreten ist, so verlieret es seine lebhafftigkeit, wird sauer und gelieffert wie milch; und weil die säure mit dem flüchtigen alcalischen saltze gehret, so wird ein saltzigt wesen oder eyther daraus; dessen weisse farbe daher kommt, weil der schweffel, der im alcali aufgelöset gewesen, durch die säure niedergeschlagen worden.

Die ursachen sind meistentheils äusserliche, als ein stoß, eine wunde, die in den leib gehet. Die zufälle befinden sich folgender gestalt: Daß geronnen geblüth im unter-leibe lieget, mercket man an einer kleinen geschwulst, und härte desselben, und wenn man darauf greifft, so widersetzet er sich, nicht so wohl weil er ausgefüllet, sondern weil er gespannet ist; die kräffte verlieren sich, es kommen ohnmachten und engbrüstigkeit dazu. Ist es aber in die hohle brust getreten, so ist es eine grössere engbrüstigkeit, ein husten, schmertz auf der brust, beklemmung an den kurtzen rippen, zugegen; die äusserlichen gliedmassen werden kalt, und stellet sich ein fieber dabey ein. Befindet sich selbiges im kopffe, so spüret man an demselben einen beschwerenden schmertz, und starckes pochen, thränende augen, und röthe im gesichte, es kommen zufälle des morgens dazu, und das blut will durch den mund, nasen und ohren seinen ausfluß suchen, zuweilen werden die patienten dum im kopffe. Daß aber das ausgetretene blut an besagten örtern zu eyther werde, mercket man daher, wenn sich das fieber vermehret, und einen schauer mit sich führet, und ein brennen an dem theile, grosse hertzens-angst, vieles wachen, und phantasiren darzu kommt. Zuweilen zeiget sich äusserlich ein geschwüre, zum exempel, im schoose, wenn das blut im unter-leib getreten ist. Wenn der eyther reif worden, so lassen die zufälle nach, und fühlet der patient, wie selbiger im leibe schwappert.

Was absonderlich das ausgetretene blut in die hohle brust anlanget, so folget ein beständiger husten, der aus der tieffe kommt, und tunckler klang darauf, weil das diaphragma von der materie beschweret wird. Währendem husten schwappert diese, weil sie vom diaphragmate beweget wird; mit der zeit erfolget ein auswurff eytherigter materie durch den mund; das fieber ist schleichend, und gleichsam hectisch, und wird gegen abend stärcker. Das athem-hohlen wird den patienten beschwerlich, wenn sie stehen oder sitzen; liegen sie aber, so gehet es besser von statten; ingleichen fühlen sie einen beschwerenden schmertz. Wenn die last, die auf dem diaphragmate liegt, einwarts getrieben wird, zum exempel, wenn sie die schue auflösen, so wollen sie ersticken. Ferner verfallen sie in nächtlichen abzehrenden schweiß, hertz-pochen, und steigt ihnen zuweilen eine aufdünstung in den mund, wie vom heissen wasser; der backen an der schadhafften seite wird ihnen roth, der pulß bleibt an eben dieser seite meistentheils dann und wann aussen, im übrigen können sie nicht wohl auf der gesunden seite liegen.

Wenn ein seiten-stechen zum schwären gekommen, und der eyther wird innerhalb 14 tagen nicht ausgeworffen, so ist es ein zeichen, daß er in die hohle brust tritt, deñ das geschwüre bricht den dreyßigsten oder viertzigsten tag nach einem schauer und starcker hitze auf. Sammlet sich das geblüth im kopffe, so

tiehet

ziehet es meistentheils den tod nach sich; gleichwie in der brust die schwind- und darrsucht. Zuweilen kommen gefährliche fieber, geschwüre, auch wohl ein brand der innern theile dazu.

Bey der cur muß man nach einem fall oder wunde das geronnene blut zertheilen, oder zu eyther machen, das blut oder den eyther durch diejenigen wege, die die natur selbst anzeiget, abführen, nemlich durch den harn, schweiß, stuhlgänge, oder man muß in den kopff, brust oder unterleib ein loch bohren lassen, und es abzapffen; und dieses gehet gar wohl an, man muß aber bald dazu thun. Im anfang stellt man eine aderlaß an. Die zertheilende mittel sind ferber-röthe, tormentill- wall-wurtz, wermuth, johannes-kraut tausendschöngen, kerbel, cardobenedicten, fenchel; ingleichen rhabarbar, schwalben-wurtz, pimpinell-wurtzel; absonderlich krebs-steine, beinbruch, mit destillirtem eßig. Bocksblut, das man rechtmäßig gesammlet hat, armenischer bolus, agtstein, wollrath zu einem quentgen in etwas warmen; linden-kohlen, in kerbel-wasser, menschen-fett zu einem quentgen in einem trunck bier, und was man fixes vom spießglaß hat; zu welchen man allezeit etwas vermischen muß, das das zertheilte geblüthe durch den harn abführet. Henget das blut in grossen tieffliegenden gefäßen, muß man einen schweiß befördern. Will man es durch die stuhlgänge abführen, so schicket sich rhabarbar- und sennes blätter gut dazu. Es ist aber besser, wenn man von harn- treibenden mitteln anfängt, worunter die mixtur von krebs-steinen und distillirtem eßig am besten hilfft, und darauf erwecket man zu ende einen schweiß.

Wenn nun das blut zu eyther worden, so muß man folgendes beobachten: 1) muß man den eyther durch den harn, schweiß, stuhlgänge oder auswurff durch den mund, nachdem die natur dazu disponirt ist, abführen; wenn nach der beschaffenheit des geschwüres die natur keinen weg zeiget, so gibt man ein vomitiv ein, wofern es die kräffte zulassen; hernach befördert man den auswurff durch den mund, worzu sich am besten toback schicket; zugleich muß man auch auf die materie selbst sehen, ob sie scharff und dünne, oder dicke ist; und alsdenn entweder temperirende oder zertheilende mittel zugleich brauchen. Den auswurff befördert honig, meet, oxymel von meer-zwiebeln, am besten. Nemlich man kochet in meet issop, scabiosen-kraut, mauer-kraut, alant-wurtz, veiel-wurtz, andorn, süßholtz, brust-beer, und kleine rosinen. Oder:

Nimm Issop-wasser 6 loth, lufft-wasser 3 quentgen, oxymel von meer-zwiebeln anderthalb loth, toback-syrup 1 loth, brech-syrup anderthalb quentgen, mische es und gib nach gefallen davon zu trincken. Will die natur den auswurff nicht befördern, muß man gleich ein loch in die brust bohren, damit nicht der eyther verderbe und die lunge angreiffe, oder die kräffte verlohren ge-

hen.

hen. 2) Muß man die schärffe des eythers durch schweffelichte und fixe mittel von spießglaß dämpffen. 3) Den verletzten theil mit wund-kräutern, absonderlich gundermann, scabiosen-kraut, kerbel und holtz-träncke heilen; zugleich aber solche mittel dazu setzen, die die schärffe dämpffen, und verhüten, daß das fieber sich nicht vermehre. Zu dem ende gibt man 1 quentgen schweiß-treibend spießglaß im decocto von der china-wurtzel, (oder frantzosen-holtz,) gundermann, hufflattich, wall-wurtz, und wenn die materie dicke ist, von issop ein. Ferner die schweffel-blumen, schweffel-balsam, mit terpentin oder agtstein, und damit dieser nicht zu scharff sey, setzt man zugleich was vom bley-zucker oder antihectico Poterii dazu. Vor andern wund-kräutern gibt man gundermann in decocto, safft, syrup und pulver mit schweiß-treibenden spießglaß ein. Man kocht auch rothe kraut-häupter, und macht es mit zucker süsse; ziegen-milch mit rosen-zucker ist auch gut, denn diese treiben zugleich den harn.

Nimm kerbel 1 hand voll, rhabarbar 1 halb loth, sennes-blätter anderthalb quentgen, weinstein-saltz 1 scrupel, laß es ein wenig im wasser auffsieden seiche es durch, und thue darzu præparirte krebs-steine 2 scrupel, augspurgisch pulver wider fallen ein halb quentgen, scabiosen-syrup so viel nöthig, mische und gib es auf etliche mahl ein, wenn man das geronnene blut durch den stuhlgang abführen will.

Nimm præparirte krebs-steine 1 quentgen, rhabarbar, wollrath, mumie, præparirt bocks-blut ein halb quentgen, mische es und gib 1 quentgen davon im decocto von kerbel ein, wenn man das blut zertheilen will.

Nimm geraspelt frantzosen-holtz 2 loth, sassafras-holtz 1 loth, koche es im wasser zu drittehalbe kanne, thue darzu gundermann, die käumgen vom johannes-kraut, ehrenpreiß iedes 1 bis 2 hände voll, süßholtz 1 loth, fenchel-saamen anderthalb loth, kleine zerstosene rosinen 6 loth, koche es zu 2 kannen, seiche es durch, und gib davon einem verwundeten drey mahl des tages einen guten trunck.

Nimm gundermann-safft 1 quartirgen, andorn-safft 4 loth, weyrauch, myrrhe, iedes 1 quentgen, und ein wenig zucker, koche es zu einem syrup, und laß öffters davon etwas nehmen.

Das andere capitel.

Von verblutungen.

De hæmorrhagiis.

WEnn das blut ausser den leib fliest, so nennet man es verblutungen; dessen ursache entweder eine öffnung der pulß- oder blut-adern, oder eine verletzung dieser gefäße ist, die entweder von einer äusserlichen gewalt, oder

oder von anfangenden humoribus geschehen. Und ob gleich das blut noch so dünne ist, so findet es doch durch die häutgen der gefässe keinen weg, dadurch es heraus lauffen könne. Die gefäße, aus welchen das blut läufft, sind vornemlich die pulß-adern, deshalben es tropffen-weise hervor quillet, weil das hertz das blut bald forttreibet, bald wieder stille stehet.

Zu denen öffnungen der adern gibt allerhand gelegenheit, als allzuvieles blut, hefftiges aufwallen desselben, als in fiebern, mißbrauch des weins, und wenn ein gewöhnlicher abfluß desselben verstopffet ist, oder wenn das blut allzu wässericht, worzu die schlaffigkeit der theile und derer zäsergen, nebst einer verborgenen beitzenden schärffe des blutes, viel beyträgt. Auch die gefäße selbst geben dazu gelegenheit, wenn entweder die blut-gefäße oder die theile, die das blut annehmen sollen, einen krampff haben, dadurch entweder das blut nicht aus den pulß-adern oder nicht in die blut-adern fliessen kan; dergleichen von der miltz und scharbock entstehen. Derohalben ist die ursache dergleichen öffnung meistentheils eine säure, welche entweder das blut zum aufwallen bringt, oder in denen zäsergen der gefäße oder der benachbarten theile einen krampff erwecket. Fliesset schön klar, roth und viel blut heraus, so ist das aufwallende und häuffige blut daran schuld; siehet es aber wie fleisch-wasser aus, so ist das geblüt zu dünne; mercket man bey einer verblutung in denen nahen theilen ein pochen, so hat das blut seinen umlauff nicht richtig. Sind die gefäße von scharffen humoribus angefressen, so schmecket das herausfliessende blut scharff und saltzigt.

Hefftiges bluten verursachet leicht eine cachexie; ist es mäßig, gewöhnlich, und stellet es sich zu gewissen zeiten ein, so ist es zuträglich, und nicht zu stopffen; sehr schwer aber ist es zu stillen, wenn scharffe humores die gefäße angegriffen haben.

Bey der cur muß man ein bluten, das von sich selber entstehet, dadurch die natur sich von der last entledigen will, ingleichen das von einer crisi herkommt, nicht stopffen, es wäre denn, daß es zu lange anhielt. Sonst muß man überhaupt darauf sehen, daß das häuffige blut gemindert, das aufwallende niedergeschlagen, das wässerichte dicke gemacht, das scharffe gedämpfft, die säure, die den krampff verursachet, corrigiret, und die gefäße zugeheilet werden. Zu diesen zweck zugelangen, muß man folgendes in obacht nehmen: 1) eine aderlaß ist nöthig, wenn das blut zu häuffig und aufwallend ist; in andern fällen aber wäre es abgeschmack, wenn man dasjenige verringern wolte, was nicht in zulänglicher menge zugegen ist. 2) Es ist auch lächerlich, wenn man purgiren wolte, es wäre denn das blut zu wässericht; in welchem fall man auch schweiß-treibende mittel geben kan, zwar nicht flüchtige, sondern fixe, die

man mit opiatis versetzen kan; denn ob sie gleich anfangs das blut dünner machen, so wird es doch hernach, wenn es durch den schweiß seiner feuchtigkeit beraubet worden, dicker, von dem vielen saltz befreyet und süsser. 3) Opiata kan man in allen fällen eingeben.

Daraus erhellet, daß man zusammenziehende absorbentia und wund-mittel gebrauchen müsse. Aus dem vegetabilischen reiche gibt man den safft von grossen brennesseln innerlich zu etlichen lothen ein; denn mooß von menschen-hirnschädeln zu einem scrupel, kleine rosinen, absonderlich wenn das blut scharff, wässerigt oder sauer und saltzigt ist; rhabarbar, wenn es zu wässerigt ist, campher, welches die lebens-geister im zaum hält, und den scharffen sauer-teig unvergleichlich corrigirt. Hieher gehöret burtzel-kraut, wegerich, schaf-garbe, eichen-blätter, rothe rosen, granaten-blumen und schalen, täschel-kraut, sanickel, winter-grün, tausend-schöngen, gundermann, groß nessel-wurtzel, wall-wurtz, tormentille, blut-kraut, natter-wurtz heydelbeeren, ingleichen mohn, bilsam-kraut, opium, und alles, was schmertzen stillet. Von den thieren die harten theile, die die säure und schärffe in sich schlucken, als helffen-bein ohne feuer, einhorn, zahn vom meer-pferd, und dergleichen. Man hänget eine kröte in rothen zündel an, oder man stösset sie frisch, und bindet sie unter die achseln; man gibt getrocknete laub-frösche im rothen wein ein, wollrath legt man mit rosen-eßig auf.

Nim̃ sperniolæ Crollii 15 gran, blut-stein einen halben scrupel, laudani opiati 2 gran, mische es.

Hieher gehöret das pulver und der ausgepreßte safft vom esels-schweine-und hunde-koth, man trocknet auch das blut, das heraus gelauffen ist, und giebt es zu einem quentgen ein. Endlich tilget milch die saltzigte und scorbutische schärffe. Aus dem mineralischen reich ist stahl-artzney sehr gut, zumal in miltz-beschwerung und scharbock. Der sauerbrunnen und der liquor von der Hessischen erde stillet nicht nur das überflüßige verbluten, sondern ersetzet auch die natürliche wärme. Bey aufwallen des blutes ist nichts bessers, als gereinigter salpeter. Derohalben kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm wegerich-und hauß-laub-wasser, iedes 3 loth, weissen mohn-syrup 2 loth, tinctur von tausend-schöngen mit kupffer-wasser-spiritu, so viel zu einer angenehmen säure genug ist; mische und gib es löffel-weise bey aufwallendem blute ein.

Nimm blumen-extract (welches man machet, wenn man auf rosen 2 theil, klapper-rosen und rothe tausend-schöngen, iedes 1 theil unterschiedene mal wasser gegossen, und einsieden lassen) 6 loth, helffenbein ohne feuer, wallroß-zahn, iedes ein halb quentgen, præparirte rothe corallen 1 quentgen, præparirten

blut-stein 2 scrupel, syrup von rosen und klapper-rosen, so viel genung ist zu einer lattwerge, mische es, und gib davon morgens und abends einer muscat-nuß groß ein denenjenigen, die wegen einer flüchtigen säure, zum exempel, vom wein-trincken öffters zum bluten geneigt sind.

Nimm kleine gestossene rosinen ein halb-pfund, rhabarber 3 quentgen, tartari vitriolati Tachenii 1 quentgen, äpffel-syrup, so viel nöthig zu einer lattwerge, mische und gib es wider allzu dünn geblüth ein.

Nimm gebrannt hirsch-horn 1 quentgen, siegel-erde ein halb quentgen, laudani opiati 3 gran; mische und gib es auf zweymal ein wider dünnes geblüth, und laß einen schweiß abwarten.

Nimm wegerich-wasser 6 loth, zimmet-wasser 3 quentgen, wein-eßig ein halb loth, præparirte rothe corallen 2 scrupel, siegel-erde 1 scrupel, laudani opiati 3 gran, myrthen-syrup 3 quentgen, mische und gib es löffel-weise wider scharffe lympham oder geblüthe ein.

Der erste artickel.

Vom bluten der nase und des zahnfleisches.

De hæmorrhagia narium & gingivarum.

Die äste von der innerlichen schlaff-pulß-ader vertheilen durch das sieb-förmige bein viel kleine ästgen in die drüsigte haut der nase, welche, wenn sie sich öffnen, ein nasen-bluten zu wege bringen. Hierzu gibt, ausser denen allgemeinen ursachen, allzuvieler schnupff-toback gelegenheit, ingleichen, wenn man allerhand scharffe sachen an sich ziehet. Daß ein nasen-bluten entstehen werde, mercket man, wenn das geblüth mit gewalt aufwärts steiget, daher ein spannender schmertz im haupte und halse, ein pochen an schläfen, in den augen dunckelheit oder funckeln, jucken, thränen, ein kitzeln in der nase und an den wangen eine röthe sich ereignet; und wenn die gefässe schuld daran sind, so empfindet man an den händen einen harten pulß.

In denen hitzigen fiebern deuten die thränen ein nasen-bluten an. Ist es sehr starck, so folgen ohnmachten, cachexien, schlucken und convulsiones darauf. Wenn nur wenig tropffen aus der nase fallen, so bedeutet es in hitzigen fiebern nichts guts; es wäre denn solches von einer äusserlichen ursache erwecket worden. Wenn die miltz oder leber eine beschwerung hat, so ist ein nasen-bluten nicht gut. Wenn es dem patienten bey einem fieber vor die ohren gefallen, und es kommt ein nasen-bluten dazu, so vergehet das fieber davon.

In der cur verhindert man den allzuhefftigen zufluß des geblüthes, wenn man die hände und füsse wechsels-weise fest bindet, nicht anders, als wenn man zur ader lassen wolte; über die füsse bade-köpffe ohne schröpffen aufsetzet,

tzet, im nacken aber schröpffen läßt; man pflegt selbige zwar auch auf die gegend der miltz und leber zu setzen, man muß sich aber dabey in acht nehmen, daß man nicht eine entzündung dieser theile anrichtet: äusserlich leget man anhaltende und kühlende sachen, zum exempel, einen brey von eßig und backofen-lehm auf die stirne, schläfe, und in den nacken; bolum und gyps mit eßig auf die geilen, und den weibern auf die brüste; ingleichen einen umschlag von eßig, hauß-laub-safft, saltz und ein wenig campher auf besagte örter, und zugleich auf die gegend der leber; und endlich froschleich mit ein wenig alaun, oder ruß mit eyweiß und eßig auf die stirn und schläfe. Um die stirn bindet man ein band mit eisen-saffran, armenischen bolo und opio; man bringet dem patienten ein schrecken bey, oder erwecket ihm eine ohnmacht oder schmertzen an denen weitentlegenen örtern, zum exempel, man beuget ihm den kleinen finger zusammen, oder hält ein glüend eisen auf die fuß-sohlen. Die besondere mittel sind kröten, davon oben bereits geredet worden; das sympathetische holtz vom esch-baum, das man zu gewisser zeit schneidet, und an die nase hält; ein blut-stein, den man in der hand hält; oder ein jaspis, der grüne ädergen hat, und in silber eingefasset worden, welchen man ebenfals in die hand nimmt. Endlich muß man den patienten bald in kalte, bald in warme lufft bringen.

Die öffnungen aber der adern stopffet man wieder, wenn man eine wicke in wasser anfeuchtet, mit alaun oder weiß-calcinirtem kupffer-wasser und kugel-lack bestreuet, und in die nase stecket, oder wenn man alaun oder kupffer-wasser in wasser auflöset, und solches applicirt. Das kupffer-wasser ist das vornehmste mittel in dem liquore styphio. Man tuncket auch baumwolle in dinte, und stecket sie in die nase; oder applicirt die tinctur von dem schwefel des kupffer-wassers, oder das saure phlegma vom kupffer-wasser-spiritu. Der ruß, den man von küpffernen kesseln abschabet, hat eine säure, mit erdigten theilgen vermischt, bey sich, deßhalben er anhält, und mit eyweiß und des patienten blut, wie eine wicke, in die nase gestossen wird. Man bläset auch gepülverten esels- und schwein-koth in die nase, oder tuncket wicken in dessen safft, und stecket sie hinein.

Das bluten des zahn-fleisches kommt entweder von einer scharbockischen schlaffigkeit, allwo zugleich der scharffe speichel die blut-gefässe anfrißt, oder vom ungeschickten zahn-ausreissen her. Wenn solches durch eine bewegung der natur, oder nur zu gewissen zeiten entstehet, muß man es nicht stopffen, es wäre denn, daß man auf andere art das blut abzuzapffen suchte. Im scharbock braucht man Mynsichti lack-tinctur, das decoctum von tormentill-wurtz mit alaun. Nach einem ausgerissenen zahn legt man etwas von der tinctur des schwefels vom kupffer-wasser, oder zergangen kupffer-wasser mit baum-

wolle darauf; oder arabisch gummi; oder man braucht folgendes gurgel-wasser:

Nimm tormentill-und natter-wurtz, jedes 3 quentgen zerstoßne gall-äpffel 1 loth, weissen mohn-saamen ein halb loth, koche es in wegerich-wasser, thue darzu armenischen bolum ein halb loth, und ein wenig von opio.

Wenn sonst nichts helffen will, kan man den ort mit einem glüenden eisen berühren.

Der andere artickel.

Vom blut aus-werffen.

De hæmophysi.

WEnn blut aus denen theilen, die dem athem-holen gewidmet sind, durch den mund ausgeworffen wird, nennet man es blut-auswerffen. Wenn die lunge oder tieff liegende äste der lufft-röhre beschädigt sind, so wird solches mit einem husten ausgeworffen; ist aber die lufft-röhre nur an ihrem obern-theil schadhafft, so geschiehet es mit einem gelinden räuspern. Wenn man blut mit einem sachten auswurff von sich gibt, so kommt es von dem gaumen oder aus dem halse her, inzwischen aber kützelt es das züngelgen der lufft-röhre, und erwecket einen husten, obgleich die brust unversehret ist. Muß man aber tieff und öffters husten, so zeiget es, daß die brust verletzet ist. Dieses blut nun, das aus den pulß-adern der lunge fliesset, und mit der lufft ausgeworffen wird, siehet schön roth, dünne und schäumigt aus; hat es aber an einem oder dem andern ort der lunge gehangen, so ist es schwärtzlich und halb geronnen. Manche patienten sind gewohnet zu gewissen zeiten blut auszuwerffen, welches ihnen aber nichts schadet, vielmehr befinden sie sich wohl dabey.

Dieses kommt entweder daher, wenn ein gefäß von vielem schreyen, husten, lachen, aufhebung einer schweren last, und dergleichen, zerrissen, oder die lunge von scharffen in sich gezogenen sachen, oder der saltzigten scharffen lympha angefressen worden, oder wenn sich die adern nach verstopffung der monatlichen zeit öffnen; hieher gehöret der gebrauch des sauerbrunnens.

Weñ das blut-auswerffen von angefreßner lunge entstehet, so folget öffters eine schwind-und darrsucht darauf. Wenn es auf eine andere kranckheit folget, und sich nur zuweilen einstellet, ohne daß die lunge dabey schadhafft wäre, so ist es nicht so gefährlich, als wenn es von sich selbst entstehet, und die lunge angefressen ist.

Bey der cur muß man in währendem paroxysmo dem ungestümen zufluß des blutes wehren; ausserhalb demselben aber die ursache aus dem wege räumen, und den verletzten theil heilen. Zu diesem zweck nun zu gelangen,

lässet man bey überfluß und aufwallen des blutes zur ader, und zwar am fusse, wenn die monatliche zeit verstopfft ist, am arme aber, wenn ein gewöhnliches nasen-bluten unterblieben. Sind aber die theile angefressen, so nutzet sie nichts. Vor purgiren muß man sich hüten, denn eine geringe purgation greifft dergleichen patienten nicht ohne schaden hefftig an. Harn-treibende mittel sind besser, absonderlich opiata, und unter diesen bilsam-saamen, wenn eine anfressende schärffe vorhanden ist. Die übrigen besondern mittel dämpffen die schärffe, welche die gefäße anfrißt, die meistentheils an dieser beschwerung schuld ist. Zum exempel, der safft oder syrup vom burtzel-kraut, mit opiatis, das decoctum vom burtzel-kraut oder wegerich mit wallwurtz und prunellen-kraut, im rothen wein. Der syrup, das decoctum und zucker von gundermann, welches man nach dem paroxysmo gibt; alter rosen-zucker, die käumgen von hagenbutten, die schlaffkuntzen, leinöl löffel-weise gebraucht; kupffer-wasser-spiritus, es muß aber kein lungen-geschwür vorhanden seyn; man schneidet auch quitten scheibicht, kochet sie im wasser, bis sie weich worden, drücket den safft aus, und gibt 1 bis 2 löffel voll drey bis viermal des tages davon ein. An statt des getränckes dienet das decoctum von äpffeln, welches man sich setzen lässet, oder das decoctum von gerste mit kleinen rosinen. Man gibt auch 1 quentgen vom mäuse-koth im wegerich-safft morgens und abends ein, absonderlich, wenn ein gefäß in der lunge zerrissen ist. Hieher gehöret auch stahl-artzeney, und was oben bereits erwehnet worden. Wenn das blut-auswerffen sehr eingerissen ist, und sich öffters einstellet, thun die brust-träncke von höltzern sehr gut. Folgende recepte kan man verschreiben:

Nimm bilsam-saamen, weissen mohn-saamen, iedes drittehalb loth, siegel-erde, rothe corallen, iedes 5 quentgen, alten rosen-zucker, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, mische es und gib öffters davon ein.

Nimm kerbel-wasser 6 loth, wein-eßig 3 quentgen, præparirte krebs-steine 1 quentgen, schweiß-treibend spieß-glaß 15 gran, siegel-erde 2 scrupel, scabiosen-syrup 1 loth, mische und gib es nach dem paroxysmo ein, das übrige geronnene blut zu zertheilen.

Nimm rosen- und gundermann-zucker, iedes 4 loth, præparirten blut-stein ein halb loth, præparirte rothe corallen 1 quentgen, siegel-erde 2 scrupel, weissen mohn-syrup so viel nöthig zu einer lattwerge, nach belieben davon zu nehmen.

Nimm geraspelt roth santel-holtz 2 loth, sassafraß-holtz 1 loth, laß es weichen, hernach koche es zu vierdthalber kanne, thue dazu gundermann, käumgen vom johannes-kraut und ehren-preiß, iedes 2 hände voll, fenchel-saamen anderthalb loth, süßholtz-wurtz 3 quentgen, gestossene kleine rosinen 4 loth, koche es zu 2 kannen, seiche es durch, und gib dreymal des tages einen guten trunck davon.

Die

Die achtzehende section.

Von schadhaffter absonderung des harns in nieren.

Wenn das blut aus dem hertze fließt, und in alle theile des menschlichen cörpers vertheilt wird, so leidet es in iedweden etwas. In denen nieren wird der harn, oder eine wässerigte feuchtigkeit, die ihr öligt, flüchtig, saltzigtes saltz bey sich hat, abgesondert. Diese absonderung bleibet entweder gäntzlich nach, in der verstopffung des harns in nieren, welche meistentheils vom stein herrühret, oder sie geschiehet allzuhäuffig in dem harnfluß, oder nicht, wie es seyn soll, im blut-harnen.

Das erste capitel.

Von verstopffung des harns in nieren.

De ischuria venali.

Wenn die absonderung des harns vom geblüthe in nieren nicht vollzogen wird, nennet man es eine verstopffung des harns in nieren. Deren zeichen sind, wenn der patient kein wasser lassen kan, inzwischen aber keinen schmertz im schoosse empfindet, auch keine linderung mercket, ob man gleich den catheter in die harn-blase stecket, oder an dem männlichen glied sauget.

Deren ursachen liegen entweder im blute, oder in den nieren. Im blute, wenn dessen wesen allzufeste zusammen hänget, welches man öffters bey harter miltz oder leber wahrnimmt, und dieses geschiehet meistentheils von einer gewissen säure, die die theilgen des blutes fest zusammen hält; oder von einem überfluß des blutes, daraus nichts mag abgesondert werden. An denen nieren aber liegt die schuld, wenn 1) ihre röhrgen von einem stein oder geronnenen geblüth, oder eyter, das entweder darinne gezeuget, oder von andern orten dahin gebracht worden, oder von dicken zehen humoribus verstopfft werden, welches man daher muthmassen kan, wenn im magen und gedärmen viel von dergleichen unrath bisher gelegen, oder der harn bisher trübe gewesen, und viel schleim zu boden sincken lassen. 2) Wenn die holen zäsergen und nerven schlaff worden sind, keine lebens-geister in selbige einfliessen können, und dannenhero ihre öffnungen sich schliessen und zusammen fallen; dieses kommt von verletzung der gewerb-beine, oder des rückgrades von hefftiger erkältung der nieren, von tödtlichen abgang der lebens-geister und dergleichen her. Hieher gehört auch die krampffartige zusammenziehung der zäsergen von einem steine oder andern

anreitzenden sachen. 3) Wenn ein mangel oder untüchtigkeit des sauerteigs in nieren vorhanden ist, weßhalben der harn nicht kan verändert und durchgeseichet werden, zum exempel, in der wassersucht.

Die verhaltung des harns in nieren ist gefährlicher, als in der blase, zumal wenn sie mit keinem schmertz verknüpfft ist. Weil nun die feuchtigkeit, daraus der harn werden solte, im leibe zurücke bleibt, und sich an andere theile ansetzet, so entstehen daraus allerhand zufälle, zum exempel, hertzens-angst, verfinsterung der sinne, schwere noth, wassersucht, wässerigte geschwulst, erbrechen, schweiß und übel oder nach harn riechenden ausdünstung. Dieser geruch und geschmack nach harn zeiget zwar an, daß von dem sauerteig der nieren eine änderung vorgefallen, inzwischen der harn nicht nach der höhle der nieren abfliessen können. Wenn sich diese zufälle einstellen, so sterben die patienten meistentheils innerhalb 7 tagen, ob sie gleich etwas harn von sich geben, weil das geblüth angestecket, und die innern theile verderbet worden; wiewohl sie länger leben können, wenn sie hefftig schwitzen, sich sehr brechen, oder anderweit eine häuffige abführung erfolget. Wenn selbige von grossen nieren-steinen verursachet wird, so ist es tödtlich; und wenn die zäsergen gelähmet und schlaff worden, sich auch kein schmertz dabey findet, so ist auch der tod vor der thüre.

In der cur muß man das schadhaffte blut entweder durch eine aderlaß oder besondere mittel, die sich wider die haupt-kranckheit schicken, corrigiren; das gebrechen der nieren bey seite schaffen, wenn man zuvor laxir-mittel mit dem tartaro vitriolato eingegeben, oder clystire von terpentin gesetzet hat. Ferner muß man die verstopffung von geronnenem geblüth öffnen, durch harntreibende und solche medicamenta, welche das geronnene blut zertheilen, als da sind ferber-röthe, gundermann, kerbel, johannes-kraut, wollrath, agtstein, krebs-stein mit eßig und dergleichen. Ist aber eine verstopffung vom eyter geschehen, so kommen abspühlende und harntreibende mittel zu statten, als terpentin, der safft und syrup von gundermann, die essentz und das extractum von johannes-kraut odermennige und dergleichen. Ist ein zeher schleim vorhanden, so muß man vor allen dingen zu laxiren eingeben, damit nicht noch mehr cruditäten durch gebrauch der zertheilenden harn-treibenden mittel nach den nieren gebracht werden, welche aber hernachmals wohl zu statten kommen, als da sind tartarus vitriolatus, weinstein-tinctur, die alcalischen spiritus, flüchtig saltz, der safft und das infusum vom wilden merrettich im wein, oxymel von meerzwiebeln, der weinstein-spiritus in decocto von petersilien-wurtzeln und rothen küchern, der safft vom mauer-kraut mit oxymilite, absonderlich aber der philosophische kupffer-wasser-spiritus, limonien-safft von einem halben bis gantzen loth.

loth. In schlaffigkeit der nieren gebraucht man so wohl äusserlich, als innerlich medicamenta von terpentin, wacholder und agtstein, ingleichen äusserlich scorpion- und stein-öl. Wider den krampff der zäsergen dienen opiata, zinnober, flüchtig agtstein-saltz und mithridat in einem harn-treibenden decocto. Den sauerteig der nieren corrigiret eine milch vom violen-saamen, der salpetrigte safft vom mauer-kraut, das auf alten gebäuden wächst; korn-blumen und ritter-sporn im wein gekocht; knoblauchs-häupter, die man zerstößt, und im wein oder wacholder-spiritu eingiebt; hederich-saamen zu einem quentgen in weissen wein; bircken-safft, des Plateri träncke von terpentin, dabey man sich aber vorzusehen hat, daß das honig denen weibern nicht mutter-beschwerung erwecke; die blätter von schwartzen johannes-beeren, welche wie harn riechen; gelber rüben-safft, absonderlich in kindern; ferner das flüchtige agtstein-saltz, der spiritus und das flüchtige saltz vom harn, salmiac-spiritus, weinstein-spiritus, Ammelungs stein-tinctur, spiritus carminativus de tribus; die regen-würmer und keller-eselgen, auf die man wein gegossen und durchgedruckt hat, oder ihr spiritus durch fäulung bereitet; das infusum von spanischen fliegen. Ingleichen fixes saltz, als gebrandte eyer-schalen zu 1 quentgen, straussen eyer-schalen, die im saltz-spiritu aufgelöset worden; bohnen-stroh und genster-saltz, das mehr saltzigt als alcalisch ist; prunellen-küchlein, endlich tauben- oder pferde-koth, darauf man wein gegossen.

Nimm violen-saamen 3 quentgen, meer-hirse 1 quentgen, petersilien-wasser, so viel nöthig ist zu einer milch, straussen-eyerschalen 1 quentgen, mache es etwas süsse, und gib es auf einmal zu trincken.

Nimm venedischen terpentin, honig, iedes 1 loth, ey-dotter N. 1, limonien-safft 2 loth, graß-wasser so viel nöthig ist zu einer milch.

Das andere capitel.

Vom nieren-stein.

De calculo renum.

Am öfftersten kommt die verhaltung des harns von einem stein her, welcher meistentheils in denen nieren gezeuget wird, und in der harn-blase sein wachsthum erreichet. Die steine werden aus dem harn gezeuget, wenn nemlich eine offenbare säure zu einem flüchtigen alcalischen saltz kommt, und sich nebst einem leichten erdigten wesen des harns zusammen begibt. Wenn ein zeher schleim, der aus dem angeriebenen häutgen hervor schwitzet, darzu kommt, so sehen die steine weiß aus; von blut-tropffen aber, die aus einem angefressenen blut-gefässe fliessen, roth. Die gelben entstehen eintzig

und allein von dem harn. Dannenhero wird ein stein von einer schadhafften säure gezeuget, die entweder im harn sich aufhält, oder aus dem magen und gedärmen zu den nieren gebracht wird, nnd sich mit dem harn vereiniget. Daher kommt es, daß, die sauren wein trincken, oder zum zipperlein geneigt sind, den stein bekommen, und vomitiv und andere mittel, die die säure in sich schlucken, vor dem stein verwahren. Diese säure aber kan keines weges einen stein zu wege bringen, wenn nicht ein flüchtig alcali im harn abgesondert, und noch nicht vollkommen gesättiget ist, dannenhero es sich bald mit der säure vereinigen kan. Dieses geschiehet vermittelst einer fäulung und absonderung beyderley saltzes, welche derjenigen beykommt, die man im harn vermerckt, der hell und klar gewesen, wenn er aber in einem zinnernen geschirr eine weile gestanden hat, stinckend wird. Denn wenn das alcali im harn mit seiner behörigen säure gesättiget ist, so kan es von der schädlichen säure nicht angegriffen werden; deßhalben findet sich bey denen harn-winden kein stein, obgleich der harn mit einer schädlichen säure angefüllet ist. Diese fäulung nun, darinne das alcali abgesondert wird, kommt von einem schädlichen sauerteig her, welcher im magen und gedärmen entweder durch üble diæt gezeuget, oder angeerbet, oder mit der mutter-milch beygebracht worden. In diesem verderbten und entkräffteten sauerteige bestehet die zeugung des steines, welche schwerlich auszurotten ist.

Hierzu gibt ferner allerhand gelegenheit, als milch-speise, käse, und was theils im magen und gedärmen zu einer schädlichen säure werden, theils sich mit dem erdigten alcali vereinigen kan. Denn daraus wird erstlich kleiner sand, der durch neuen zugang an einander henget, und endlich grosse steine zum vorschein bringet.

Man mercket wenig zufälle, oder diese sind erleidlich, so lange der stein stille lieget. Im paroxysmo aber, und wenn sich der stein beweget, und nach den harn-gängen und nach der blase zugehet, finden sich derselben mehr und stärckere, theils weil die häutgen der nieren und der harn-gänge schmertzhafft aufgerieben, und die benachbarten theile in einen krampff versetzet werden, theils weil der harn beybehalten und an andere orte verleget wird. Deren die meisten sich auch bey andern beschwerungen und schmertzen der nieren, bey der colick und mutter-beschwerung einzustellen pflegen. Es entstehet nemlich ein grosser oder kleiner schmertz bald in der lincken, bald in der rechten niere, der sehr beschweret und drücket; gehet der stein nach den harn-gängen, so wird er hefftiger und stechend; fället aber der stein in die höhle der niere, so höret er zuweilen auf, kommt aber bald wieder, so bald sich dieser weiter beweget. Bey angehendem paroxysmo ist der harn nicht häuffig, scharff, beissend, wässerigt, zuweilen

len wird er gar verstopfft, oder siehet blutigt aus, weil der scharffe stein die blut-gefässe verletzet hat; zuweilen scheinet er nur blutigt zu seyn, ob gleich nichts vom blut sich mit ihm vermischet hat, wenn nemlich der steinigte tartarus zergangen ist. Der sand, der mit dem harn fortgehet, ist hart, zuweilen groß genug, und setzet sich alsbald im harn-glaß zu boden; denn der sich zerreiben läst, oder an den seiten anhänget, ist nichts anders, als scharbockisch saltz, das sich zusammen begeben hat. Es gehet auch viel weisser ebener schleim mit dem harn fort, und ist über die helffte im harn zu sehen, welcher nichts anders ist, als der nahrungs-safft, der sich von den verletzten theilen loß gegeben hat. Hierzu kommt ein spannender schmertz um die gegend der harn-gängen, an der schadhafften seite schläfft der schenckel ein, und bey denen männern wird die eine geile zurück gezogen; ein stuhl-zwang, hertzens-angst und engbrüstigkeit, weil das diaphragma zu mitleiden gebracht wird, da den patienten nicht anders ist, als wenn die kurtzen rippen mit einem gürtel zusammen geschnüret würden; zuweilen ein schmertz, der den halben kopff, der schadhafften seite nemlich einnimmt; zuweilen convulsiones der äusserlichen gliedmaßen, auffahren im schlaf, und ein kützelnder schmertz an der eichel des männlichen gliedes. Die gemeinsten zufälle aber sind eine colicke mit eckel und erbrechen, und bey den weibern eine mutter-beschwerung, welchen alsdenn nicht anders ist, als wenn sie ein kind kriegen solten; dieses kommt daher, weil die nieren-nerven einen krampff überkommen, der sich bis zu denen gekröß-nerven erstrecket. Dergleichen colick aber ist hierinne von einer andern unterschieden, daß die patienten bey steinschmertzen meistens krum̃ gehen müssen, und nicht aufgerichtet stehen können, der schenckel unempfindlich, und im creutz ein schmertz vorhanden, und der harn beschriebener maßen aussiehet. Bey einer andern colick aber befindet sich das gegentheil.

Der stein ist eine gefährliche beschwerung wegen entzündung der nieren, tödtliche verhaltung des harns und schweren kranckheiten der nerven, die darzu schlagen. Schwangere weiber sterben leicht, oder es gehet ihnen unrichtig. Je grösser und spitziger der stein, desto gefährlicher ist es. Werden die äusserlichen gliedmassen kalt, oder es kommt ein kalter schweiß dazu, absonderlich bey verhaltung des harns, so deutet es den tod an. Ist aber der harn dünne, und führt sand, grieß und kleine steingen mit sich ab, so ist es ein zeichen, daß der stein sich zermalme. Zuweilen hält der paroxysmus seine gewisse zeit.

In der cur muß man währendem paroxysmo den schmertz und den krampff stillen, und den stein zermalmen oder fort treiben; ausser dem paroxysmo aber, was sich angesetzet hat, bey zeiten hinweg schaffen, und vorbauen, daß kein neuer gezeuget werde. Dabey muß man mercken, 1) daß die harn-treibende mittel

im

im paroxysmo nicht müssen zu starck seyn, damit sie die bereits aufgeriebenen theile nicht mehr verletzen; sondern man sich befleißigen müsse, den stein zu treiben, den schmertz zu lindern, so wohl mit innerlichen als äusserlichen mitteln, denn bey dem schmertz hält der krampff an, und kan durch die röhren nichts fort kommen. 2) In ansehung der schärffe des harns, welche den schmertz und den krampff vermehret, dienen lindernde und erweichende mittel nicht, weil sie die gänge weich und schlaff machen, durch welche der stein zu gehen hat, sonst würden sie vielmehr den magen und die gedärme schlaff machen, sondern weil sie die schärffe dem harm benehmen, und die daher entsprungene schmertzen und den krampff stillen. 3) In ansehung der zufälle im magen und gedärmen muß man diese von allem unrath saubern. Ausserhalb dem paroxysmo gibt man vomitoria ein, dämpffet die säure, spület die nieren ab, und corrigirt den sauerteig derselben.

In dem paroxysmo thut nichts besser, als ein erweichend oder schmertz-stillend clystir, zum exempel, vom knaben-harn und erweichenden mitteln mit terpentin und flüchtigen agtstein-saltz, oder von milch. Alsdenn legt man folgende säckgen auf:

Nimm pappel-kraut, hollunder-chamillen-und stein-klee-blüthen, iedes 1 hand voll, lein-und bocks-horn-saamen, iedes 2 loth, die 4 grossen kühlende saamen, iedes ein halb quentgen, mische, fülle es in ein säckgen, und lege es entweder trocken warm, oder im wasser gekocht auf das creutz. Oder:

Nimm süß mandel-öl, chamillen-weiß lilien-und scorpion-öl, iedes ein halb loth, weiß stein-öl 3 quentgen, destillirt spic-wacholder-öl, iedes anderthalb quentgen, ein wenig campher, oder dessen öl, mische es zu einem sälbgen.

Oder man streicht das rosen-sälbgen mit campher und laudano opiato auf; absonderlich wenn man ein erweichend bad gebraucht hat, und darüber legt man warme säckgen. Wenn der schmertz gestillet ist, so gibt man anfangs gelinde laxirende und harn-treibende mittel ein, zum exempel:

Nimm terpentin ein halb quentgen, scammonii 3 gran, mische es.

Nimm scammonii rosati 3 gran, tartari vitriolati 12 gran, genster-saltz 6 gran, mische es.

Oder man gibt terpentin mit rhabarber und zimmet, oder eine milch von violen und weissen mohn-saamen, mit juden-kirschen-wasser, und thut etwas von präparirten bersichsteinen dazu. Wenn man auf diese art den magen und die gedärme ausgespühlet hat, und der schmertz noch anhält, gibt man opiata und schmertz-stillende medicamente mit andern behörigen mitteln ein, zum exempel, wacholder-malvasir mit der essentz vom opio, eine milch von den 4 grossen kühlenden saamen, mandeln, und pfirschkern, das decoctum von

chamillen

chamillen oder see-blumen-saamen, das decoctum Foresti, zu welchem man bey iedem trunck etwas von dem sauer-saltzigten saltz-spiritu, den man zuletzt übergetrieben hat, dazu thut.

Nimm krebs-steine 1 scrupel, zinnober vom spießglaß einen halben scrupel, laudani opiati 2 gran, mische es zu einem pulver, und gib es auf einmal ein. Oder:

Nimm eibisch-wurtzel 2 loth, süßholtz ein halb loth, pappel-blumen 1 hand voll, violen-saamen 1 loth, koche es in gersten-wasser zu 1 kanne, seiche es durch, thue dazu weissen mohn-syrup 3 loth, präparirte krebs-steine 1 quentgen, mische und gib es nach und nach ein.

Nach getilgtem schmertz, wenn der stein noch inne stehet, so schreitet man zu gelinden harn-treibenden und zermalmenden mitteln. Die harn-treibenden sind, die stein-tinctur, spiriritus carminativus de tribus, terra foliata tartari, und dergleichen, welche man vor dem bade eingibt, damit sie, wenn die gänge sind erweitert worden, ihre würckung besser thun mögen. Hat man solche eine zeitlang gegeben, es ist aber kein stein zum vorschein gekommen, so muß man damit inne halten, und der natur ruhe lassen, indem selbige öffters von sich selbst den stein fort treibt. Eine kleine bewegung des leibes, frölichkeit, guter muth, und dergleichen, thut auch hierzu viel. Die zermalmenden mittel müssen ihren ursprung nach eine gleichheit mit dem stein haben. Man braucht dazu kein beitzend menstruum, das den stein auflöse, weil es auch ungeschmackhaffte menstrua gibt, die die stärckesten und härtesten cörper zerbrechen; zum exempel, may-thau, queckfilber, wenn es mit den metallen vermischt wird, und dergleichen. Man hat auch angemercket, daß mohren-kümmel, wasser-pfeffer, keller-eselgen und saltz von tauben-mist steine zermalmet haben; diese aber sind nicht beitzend, sondern nur flüchtig und scharff. Zu geschweigen, daß viel sachen sind, die unsern magen und den leib nicht angreiffen, ob sie gleich in ansehung anderer dinge von grosser gewalt sind, gleichwie der eßig eyer-schaalen auflöset, ihr dünn häutgen aber unangetastet läst; und die spanischen fliegen dem magen kein leid zufügen, in den nieren aber und harn-blase ihre schärffe sehen lassen. Und hat man also keine ursache, sich sehr um beitzende sachen zu bekümmern. Weil man aber wenig mittel weiß, die den stein zermalmen, so bedienet man sich in deren ermangelung theils guter harn-treibender medicamente, welche die säure in sich schlucken, als auster-schaalen, und steine, die so wohl aus der erde, als thieren kommen, theils solcher, welche die nieren abspühlen, als rettich, bircken-safft, theils die durch ihre balsamische krafft den natürlichen sauerteig der nieren erhalten, als wachholderbeeren, terpentin, und dergleichen.

Unter diesen harn-treibenden mitteln, treibet den stein und spühlet die nieren ab rettich, absonderlich die wurtzel, wie auch die blätter, auf welche man wein gegossen, den man hernach trincket, oder 14 tage in keller darauf stehen lässet, und abziehet. Die knoblauchs-wurtzel hat ein scharff durchdringend saltz bey sich, deshalben sie so wohl die säure dämpffet, als auch den sauerteig der nieren corrigirt; man schneidet nemlich selbige klein, und gibt sie im wachholder-spiritu ein. Man lobt auch sehr den wein, der auf gundermann und knoblauchs-häuptern gestanden hat. Der saamen und die rinde vom esch-baum, hat ein öl und flüchtig saltz von grossen nutzen bey sich. Derohalben

Nimm rinde von eschbaum-wurtzel 2 pfund, wacholder-beeren 3 pfund, terpentin anderthalb bis drittehalb pfund, mische es, gieß 1 kanne wasser darauf, laß es drey monath lang stehen, hernach ziehe das öl davon ab, und gieb 12 tropffen davon in weissen wein ein.

Der saamen vom johannes-kraut riechet wie terpentin, wenn man ihn zerreibet, deshalben macht man mit rosen- oder violen-zucker eine lattwerge davon. Der mohren-kümmel verwahret vor dem stein, wenn man ihn gepülvert einnimmt, oder mit bier gehren läßt. Das wasser vom wasser-pfeffer, das man vom frischen kraut wieder abgezogen hat, thut auch sehr gut. Den stein treibt ferner limonien- und vor andern bircken-safft. Aus diesen kräutern kan man mit brandtewein, der mit weinstein gemacht worden, essentzen und extracta verfertigen. Hieher gehöret genster-bohnen-stroh- und prunellen-saltz, absonderlich das flüchtige agtstein-saltz, und in ansehung seiner salpetrigten art das saltz vom tauben-mist, auf welchen man auch eßig giessen, und mit 2 mal so viel honig vermischen kan. Folgendes saltz des Polemanni zermalmet den stein und spühlet die nieren ab.

Nimm præparirten salpeter, (wenn man nemlich 3 mal nach einander 1 loth schweffel von 1 pfund salpeter abgebrandt hat) wermuth-saltz, iedes 2 loth, flüchtig agtstein-saltz 1 loth, weissen zucker anderthalb loth, destillirt agtstein-öl, so viel nöthig, mische es, und gib 3 bis 4 mal des tags drey messer-spitzen voll iedes mal davon ein.

Die steine schlucken die säure in sich, dämpffen die schärffe des harns im paroxysmo, und weil sie dadurch ein saltzigt wesen überkommen haben, treiben sie den harn. Derohalben löset man krebs-steine, juden- luchs- schwamm- adler-stein im saltz-spiritu, den man mit dem stärckesten feuer übergetrieben hat, auf, lässet ihn bey gelinder wärme abrauchen, die masse stösset man zu pulver, so zerfließt es im keller zu einen liquorem, davon man 30 tropffen eingiebt. Hieher gehört das decoctum der krebse, oder das pulver von bach-krebsen, die man im wein hat einkochen lassen; der liquor von eyer-schalen, daraus die hüh-

hühnergen gekrochen, oder von straussen-eyern, die erstlich im saltz-spiritu aufgelöset worden, und hernach im keller zerflossen sind; calcinirte eyer-schalen. Oder:

Nimm ungelöschten kalch, gieß destillirten eßig 4 quer finger hoch darüber, laß es kalt werden, gieß es ab, koch es ein, mache es im schmeltz-tiegel glüend, ziehe mit brandtewein oder spanischen wein die essentz heraus, und gib davon 20 tropffen ein.

Hieher gehören die regen-würmer, keller-eselgen, die obern harten fliegel von may-keffern, welche man zu pulver stößt und im wein eingiebt. Man nimmt auch 4 bis 5 scorpionen, wäscht sie sauber ab, und wirfft sie lebendig in malvasir, läßt sie 24 stunden darinne, hernach legt man sie in einem topffe auf salbey-blätter, und verbrennet sie allmählich im offen, und gibt 4 gran davon in einem weichen ey oder wein ein.

Das dritte capitel.
Vom harn-fluß.
De diabete.

WEnn man allzuviel harn vom geblüthe absondert und von sich gibt, nennet man es einen harn-fluß, welcher zweyerley ist, ein unechter, und ein wahrer. Bey dem unechten wird dünner roher harn nach und nach häuffig abgesondert, mit grossem durst, verliehrung der kräffte, brennen in lenden und innern theilen, abzehrung, und schleichenden fieber; und wenn der patient eine lange zeit den harn nicht gelassen hat, schwellen ihm die lenden, hüffte, und geilen: nebst einem beschwerenden schmertz. Bey dem wahren aber gehet der tranck, und was der patient von fliessenden sachen zu sich genommen, bald und wenig oder gar nicht verändert wieder von ihm. Die ursache des wahren harn-flusses ist eine schlaffigkeit und allzu grosse öffnung der nieren, worzu die schlaffigkeit des rechten magen-mundloches viel beyträgt, und entstehet solches zuweilen vom öfftern gebrauch des sauer-brunnens. Die ursache des unechten harn-flusses bestehet darinne, wenn der speise-safft im blut und der nahrungs-safft, und das zerfloßne fett in wässerigte materie verwandelt, und durch die harn-gänge abgeführet wird. Daher kommt es, daß fette leute durch gebrauch harn-treibender mittel mager werden; und ist kein wunder, daß der harn in dieser beschwerung süsse ist. Diese zerfliessung aber des speise- und nahrungs-saffts, wie auch des fettes kommt von einem scharffen flüchtigen sauerteig her, der dem flüchtigen saltz der spanischen fliegen gleich, und im magen und gedärmen gezeuget wird; deshalben ist der harn bey angehender solchen beschwerung scharff, und klagen die patienten über

brennen, wenn sie ihn lassen; man curirt diesen unechten harn-fluß auch mit solchen mitteln, die die schärffe dämpffen, wie eine hectic; von allzuvielem gebrauch aber der harn-treibenden mittel verfällt man darein. Deñ diese werden im magen und gedärmen in ein scharffes flüchtig saltzigtes wesen verwandelt; wie deñ auch quitten und rhein-wein allda eine harn-treibende krafft überkommen, und zuweilen zum harn-fluß gelegenheit geben. Dieser scharffe sauerteig rühret von verderbter verdauung im magen her, wie denn auch ein abzehrender durchlauff daher seinen ursprung hat. Es gehen aber diese zerfloßne säffte mehr durch die nieren, als anderweit fort, theils weil diese feuchtigkeit also gestaltet ist, daß sie gemächlich in den löchergen der nieren kan aufgenommen werden, theils weil dieser flüchtige und scharffe sauerteig die nieren dazu anreitzet und antreibet; und daher kommt eben der schmertz, das brennen im creutz und alle andere zufälle.

Bey dem wahren harn-fluß ist nicht sonderliche gefahr zu befürchten, der unechte aber ist meistentheils tödtlich, absonderlich wenn er auf starcke arbeit, übermäßigen beyschlaf oder langwierige kranckheiten folget.

Bey der cur des wahren harn-flusses braucht man anhaltende sachen, als stahl-artzney, das decoctum von wegerich mit lösch-wasser, der tormentill-wurtzel und wilder pflaumen; die tinctur des schweffels vom kupffer-wasser, armenischen bolum, und siegel-erde mit rosen-zucker, der mit kupffer-wasser bereitet ist; vor quitten aber muß man sich hüten, denn ob sie gleich anhalten, treiben sie doch den harn. In der unechten corrigirt man den scharffen schmeltzenden sauerteig mit sauern, herben, absorbirenden mitteln, stillet die anreitzung der nieren, und verhindert die zerfliessung der säffte. Im anfange läßt man den patienten alle vier tage einmal viel kalt wasser trincken, und solches jähling wiederum von sich brechen. Sonst bedienet man sich eben der diæt, wie in der hectic erwehnet worden. Die artzney-mittel sind der safft, syrup und das decoctum von wegerich, burtzel-kraut, see-blumen, mohn, und dergleichen. Das magisterium von corallen mit citron-safft, oder:

Nimm wegerich-wasser 6 loth, destillirten wein-eßig anderthalb loth, præparirte rothe corallen 1 quentgen, laudani opiati 2 gran, burtzel-kraut-syrup 2 loth, mische und gib es löffel-weise.

Eisen-stein, so wohl der natürliche, als der durch kunst bereitete, aus eisen-kupffer-wasser, und bley-zucker thut auch gut; ingleichen gebrandt hirschhorn, der anhaltende eisen-saffran, die tinctur wider die schwindsucht, oder von dem schweffel des kupffer-wassers, agtstein und dessen küchelgen, wie auch die küchelgen von siegel-erde; kalch-wasser, so wohl das einfache als vermischte; nehrende und schmertz-stillende milch; an statt des getränckes

kan

kan man esels-milch, darinne glüend eisen gelöscht worden, oder lösch-wasser, darinne geraspelt hirsch-horn gekocht worden, trincken. Aeusserlich legt man auf die gegend der nieren frische gestoßne bach-krebse, oder ihren ausgepreßten safft; wie auch säckgen und behungen von wegereich und eichen-blättern in lösch-wasser gekocht.

Das vierdte capitel.

Vom blut-harnen.

De mictu cruento.

Die absonderung des harns vom geblüth in nieren geschiehet zuweilen nicht auf die art und weise, wie es seyn sollte, sondern er siehet offtmals blutigt, oder wie fleisch-wasser, oder danckel-schwartz aus. Den blutigten duncklen und dicken muß man von einem rothen saltzigten, hellen, klaren, und gläntzenden harn, da sich etwas wie saffran, oder zinnober und fleisch-farbigtes zu boden setzet, dergleichen man im scharbock anmercket, unterscheiden; denn ein blutigter harn lässet auch einem oder dem andern tag etwas roth- und schwartzes, wie geronnen geblüth, zu boden fallen. Das blut, das sich mit dem harn vereiniget, fliesset meistentheils aus den nieren, selten von andern orten her; zuweilen aber kommt es auch aus der blase und dem männlichen gliede.

Die ursache des blut-harnens bestehet entweder in einer öffnung der pulß-adern, die nach den harn-gängen gehen, oder in deren anfressung. Die öffnungen geschehen entweder von sich selbst durch eine crisin, in hitzigen fiebern, seiten-stechen, verhaltung des gewöhnlichen abflusses des blutes, wegen verlohrnen arm oder fuß, und dergleichen; oder sie entstehen nicht von sich selbst, und geschehen auch wohl nur zu gewissen zeiten. Hieher gehört der mißbrauch vom wein und scharffen harn-treibenden mitteln, schwache und allzu offne röhrgen der nieren, und alsdenn ist der harn nicht sehr blut-farbig, auch nicht allzudick, und gehet ohne schmertz fort. Bey allzu vielem beyschlaf thun sich die blut-gefässe um die männlichen glieder auf. An dem ort, wo sich die blut-gefässe öffnen, klagen die patienten über einen beschwehrenden und spannenden schmertz. Das blut-harnen aber kommt öffters von einer anfressung der blut-gefässe her, welche ein scharffes serum beym scharbock und flüssen verursachet. Hieher gehören die geschwüre der nieren und der blase, ein rauher stein, spanische fliegen, mißbrauch des knoblauchs und der aloe, ingleichen das tödtliche blut-harnen in pocken, hitzigen fiebern, und der pest. Wenn das blut aus den geburths-gliedern läufft, ist es eben nicht so gar gefährlich; aus

der harn-blase aber hat es mehr zu sagen; denn wenn es in der blase sitzen bleibt, verstopfft es den harn, und erwecket durch seine verwesung allerhand zufälle. Am allergefährlichsten aber ist es, wenn es von den angefreßnen nieren, oder derer schwachheit entstehet.

Bey der cur muß man auf die ursache sehen, und solche mittel gebrauchen, die wider das verbluten oben sind angeführet worden. Weil auch ein scharffer harn alles blut-harnen vermehret, so muß man allemal temperirende medicamenta, ingleichen mohn und opium damit versetzen. Ist ein gewöhnlicher abfluß des blutes unterblieben, so ist eine ader-laß nicht schädlich. Die purgir-mittel vermehren durch ihre schärffe diese beschwerung. Rhabarbar dienet, wenn das geblüth eine schärffe in sich hat und die nieren geschwächt sind, zum exempel, man macht pillen aus rhabarbar mit wegerich-safft oder terpentin. Die mittel also wider das blut-harnen sind die mixtur aus wegerich-wasser, destillirtem eßig, corallen und laudano opiato, die wir wider das verbluten gerühmt haben. Weil aber allemal zugleich auf die schärffe des harns muß gesehen werden, so dienet vor andern der safft vom burtzel-kraut zu 4 bis 6 loth, das decoctum vom kannen-kraut, und schaffgarbe mit weisser blüthe. Bey einer anfressung ist odermennig unvergleichlich gut; johannes-kraut-saamen, und die daraus verfertigte lattwerge des Timæi wider die nieren-geschwüre; schaaf-milch, welche man alle morgen zu einem quartirgen mit 1 quentgen von armenischen bolo trincken lässet. Die küchelgen von agtstein mit armenischen bolo und wegerich-wasser. Von dem liquore der heßischen erde gibt man etliche tage nach einander alle morgen 15 tropffen ein. Eisen-stein eingenommen und viel milch darauff getruncken, thut sehr gut; siegel-erde, wenn spanische fliegen daran schuld sind. Unter andern opiatis ist die lattwerge des Paduani von bilsem-saamen, und dergleichen, die er wider blut-auswerffen recommendirt hat, die beste. Bey verletzter harn-blase sprützet man 4 loth wegerich-wasser mit 1 quentgen von agtstein-küchelgen, oder, wenn es stärcker seyn soll, eine milch von mohn-saamen mit eisen-stein, ein. Wenn sich das blut-harnen geleget hat, inzwischen geronnen blut noch in der harn-blase anzutreffen, oder den harn versetzet, so braucht man ein halb quentgen bis 2 scrupel von agtstein und gummi arabico.

Die neunzehende section.

Vom schadhafften harnen.

Wenn der harn aus den nieren durch die harn-gänge nach der harn-blase gebracht worden, so bleibet er allda so lange stehen, bis die harn-blase von dessen menge oder schärffe angereitzet wird, und selbi-

selbigen heraus treibet, welches man harnen nennet. Dieses harnen ist schadhafft, wenn es gar nicht geschiehet, in verhaltung des harns in der blase, welche sehr offt vom blasen-stein herrühret; oder wenn es wider des patienten wissen und willen geschiehet, bey verlohrner haltung des wassers, oder wenn es nicht geschiehet, wie es geschehen soll bey harn-winden und beschwerlichen harnen.

Das erste capitel.

Von verhaltung des harns in der blase.

De ischuria vesicali.

WEnn der harn aus der blase nicht kan heraus getrieben werden, nennet man es eine verhaltung des harns in der blase; worbey sich eine geschwulst der blase, spannung und sehr beschwehrlicher schmertz im schoose spühren läst, und ob der patient gleich sich bemühet den harn zu lassen, will er doch nicht fortgehen.

Die ursache dessen liegt theils in der blase, theils in der röhre. Die blase ist schuld daran, wenn die nerven, welchen die harn-blase ihre empfindligkeit zu dancken hat, gelähmet oder unempfindlich sind, wegen langen auffenthalts im kalten wasser, verrenckung der gewerb-beine, verletzung des rückgrads, creutz und dergleichen; oder wenn die zäsergen der harnblase von allzu grosser ausdehnung sind schlaff gemacht worden; denn weil sich in diesen fällen die harn-blase nicht zusammen ziehen kan, so treibet sie auch nicht den harn heraus; oder wenn der muscle der blase einen krampff bekommt, und sich beständig wegen convulsivischen schmertzen des unter-leibes oder bey gebrauch der spanischen fliegen zusammen ziehet, also daß, ob gleich die blase ihr amt verrichtet, gleichwohl kein abfluß erfolget. Die harn-röhre aber ist schuld daran, wenn sie wegen einer geschwulst, oder entzündung des blasen-halses oder hindern, der drüsen an der wurtzel des männlichen gliedes, nach allzu öfftern beyschlaf gedrücket und enge gemacht wird, oder wenn sie in ihrem anfange von dem blasen-steine, zehen schleim, geronnen geblüth, oder eyther wegen eines nieren-oder blasen-geschwürs, oder von andern sachen, die nach der blase gebracht worden, oder in ihrem fortgange von einem steine, der an der eichel henget, oder von einem stückgen angewachsenen fleisch nach derer anfressung verstopffet wird. Ausserordentlicher weise thun auch solches starcke harn-treibende sachen, die man gleich nach der mahlzeit oder vor abspühlung des magens und der gedärme eingenommen hat; weil

solche

solche alles rohe und schleimigte wesen nach den harn-gängen treibt, und selbige verstopffen.

Unter allen andern verstopffungen des harns ist diejenige die gefährligste, welche von einer lähmung oder allzu hefftigen ausdehnung der harn-blase entstehet.

In der cur siehet man auf die ursachen; wenn die blase unempfindlich und gleichsam gelähmet ist, so gebraucht man malvasir mit wacholder, destillirt wacholder-öl, oder terpentin-öl, ingleichen agtstein-öl mit petersilien-wasser. Alsdenn gibt man purgir-mittel, weil diese auch die harn-blase anreitzen; und setzt anfänglich erweichende, hernach schärffere clystire. Man drücket auch den unter-leib einwärts, läßt den patienten den athem an sich halten, und wenn dieses frucht-loß, macht man dem harn platz durch ein wachs-lichtgen, das man mit honig oder süß mandel-öl bestreicht, und in die röhre stecket; denn dieses ist sicherer, als der catheter. Wenn nun auf diese weise der harn heraus geflossen, so spritzt man in die blase das decoctum von poley, acker-müntze, raute, bibergeil und andern nerven-stärckenden mitteln; oder man applicirt folgende behung mit einem schwamm auf den schooß:

Nimm aniß- und petersilien-saamen, iedes 2 loth, rothen steinbrech 1 hand voll, zittwer ein halb loth, lorbeeren 1 quentgen, koche es im wasser und wein.

Noch stärcker ist der brey, von weissen zwiebeln, sie mögen roh oder unter der asche gebraten seyn, knoblauchs-häuptern; gänse-fett, scorpion-öl und etlichen tropffen wacholder-öl, welchen man auf die lenden und schooß leget; oder unter den hindern, wenn übermäßiger beyschlaf daran schuld ist. Sonst rühmt man auch den brey vom mauer-kraut und kerbel mit scorpion-öl, dem man um den schooß schläget. Man streicht auch auf den schooß, hindern, und aufs creutz scorpion-öl mit eibisch-sälblein, bibergeil-öl, destillirt wacholder-öl, rauten-öl, johannes-kraut-öl und dergleichen, oder auf den nabel mastix-öl. Hieher gehören auch wannen-bäder von erweichenden und nerven-stärckenden kräutern, darein man den patienten setzt, nachdem er zuvor gelinde harn-treibende artzney eingenommen hat. In hitzigen und gifftigen fiebern thut eine kleine bewegung des leibes viel. Wenn die harn-blase allzusehr ausgedehnet ist, drücket man nicht nur den unter-leib mit der hand, und legt eine behung darüber von erweichenden und nerven-stärckenden kräutern, oder einen brey von kerbel, mauer-kraut, und petersilien in butter gebraten; wie auch von zwibeln, nachdem man nemlich zuvor den harn abgezapffet hat. Ist der muscle des blasen-halses schuld daran, streicht man auf den hindern und schooß eibisch-sälbgen mit mohn-öl, und gibt innerlich flüchtige medicamente

mit opiatis ein. Kommt die beschwerung von spanischen fliegen her, läst man von milch oder einer emulsion trincken. Bey verstopffung, drückung und entzündung der harn-röhre dienet ein brey von kerbel und mauer-kraut. Bey geronnenem blut gibt man innerlich krebs-steine im eßig aufgelöset, das decoctum von ferber-rhöte, oder beyfuß mit kerbel, agtstein-küchelgen, woll-rath, johannes-kraut-essentz, wund-essentz, und dergleichen; äusserlich aber legt man frischen küh-koth auf den schooß, das gemächte und hindern. Bey einem zehen schleim dienet innerlich meerrettich, mauer-kraut-safft mit oxymelite, tartarus vitriolatus, weinstein-saltz, und der süsse saltz-spiritus. Ist ein stückgen fleisch in der harn-röhre angewachsen, muß man selbiges bald hinweg zu bringen trachten, und deshalben ein wachs-lichtgen hinein stecken, welches man mit croco metallorum, oder wenn es schärffer seyn soll, mit einem halben loth niedergeschlagenen queckſilbers, und 3 loth bleyweiß-sälbgen, am allerschärffsten aber mit sublimat und grünspan bestrichen hat. Man muß aber das wachs-lichtgen nicht von wachs machen, sondern unter 1 pfund wachs 2 loth terpentin mischen. Ist dadurch das stückgen fleisch hinweg gefressen, so heilet man es mit dem weissen campher-sälbgen wieder zu.

Das andere capitel.

Vom blasen-steine.

De calculo vesicæ.

DEr blasen-stein, der öffters den harn verstopffet, wird fast allemal in den nieren gezeuget, und bekommt in der harn-blase von einem nahrungs-safft, der aus den verletzten harn-gängen und der harn-blase hervor quillet, auch mit dem harn fortgehet, sein wachsthum. Daher geschiehet es, daß die grossen blasen-steine aus häutgen, wie die zwiebeln, da eines das andere umgibt, zusammen gesetzt sind. Die zufälle sind: Verhaltung des harns, stuhl-zwang, ein stechen in der blase, wenn man sich bücket, zuweilen ein jucken in der eichel, und ein aufgerichtet männlich glied, (weil selbiges durch das häutgen der harn-röhre zu mitleiden gebracht wird; endlich gehet viel schleim mit dem harn fort; und wenn man den patienten bey den füssen in der höhe hält, wird er von der verstopffung des harns befreyet. Man kan selbigen auch mercken, wenn man einen catheter in die harn-blase, oder einen finger in den hindern stecket. Der stein beweget sich auch bey hefftigen springen, wenn er nur nicht wegen aufgeriebener harn-blase an deren innern haut fest angewachsen ist.

Der blasen-stein wird bey den weibern, wegen der kürtzern harn-röhre, leichter curirt, als bey den männern. Meistentheils aber kan man ihn ohne schnitt nicht weg bringen, und alsdenn ist eine tödtliche entzündung der harnblase, oder eine fistel zu befürchten. Ein stein, der an der blase fest angewachsen ist, kan nicht heraus gebracht werden.

In der cur muß man den stein zermalmen, und heraus treiben, wenn es möglich ist, und dieses absonderlich durch gebrauch der keller-eselgen, und anderer mittel, die wider den lenden-stein sind angeführet worden. Wenn sich der stein beweget, und kan doch nicht heraus brechen, so kan man zuweilen ein vomitiv eingeben, absonderlich weibern. Aeusserlich sprützet man tauben-mist, der gebrandt und im mauer-kraut-wasser aufgelöset worden, ein. Auf den schooß legt man, so warm als es seyn kan, einen brey, von weissen zwiebeln, wein, darinne mauer-kraut gekocht worden, und scorpion-öl; man streicht auch scorpion-öl und bocks-unschlitt, absonderlich stein-öl, und wo man zu treiben ursache hat, agtstein-öl auf. Wenn dieses alles fruchtloß abgehet, muß man den stein von einem geübten und behutsamen künstler schneiden lassen.

Das dritte capitel.

Von verlohrner haltung des wassers.

De urinæ incontinentia.

DAß man das wasser nicht halten kan, kommt daher, weil sich der muscle des blasen-halses nicht zusammen schnüren kan. Darzu gibt gelegenheit, 1) wenn die nerven, die zu diesem muscle gehen, entweder von einem fall, oder verrenckung der gewerb-beine, oder wegen mangel der lebens-geister bey hefftigen kranckheiten und dem schlag-fluß, gelähmet sind; 2) wenn die zäsergen dieses muscles von einer allzugrossen ausdehnung, zum exempel, wegen grossen kindes, schlaff worden sind; 3) wenn eben diese zäsergen von einer wunde, stein-schneiden, schwerer geburth, vorfall der mutter, und dergleichen, verletzet sind. Hieher zehlet man auch die beschwerung, wenn man ins bette pisset, welche von einem mangel oder einer unempfindlichkeit der lebens-geister herrühret, als welche den zäsergen, die sich zusammen schnüren sollten, ihre behörige krafft nicht mittheilen, zum exempel, bey zarten kindern, alten leuten, und die sich darzu gewöhnet haben. Es ist auch noch eine andere beschwerung, die hieher gehöret, wenn man den harn nicht lange genug sammlen kan, weil die harn-blase beständig und höchst empfind-

pfindlich von einem stein, beym schwanger-gehen, von geschwüren und auftreibung des blasen-halses, vom hefftigen husten fetter leute, deren äusserliche theile nicht nachgeben können, angereitzet wird. Endlich ist auch die blase zuweilen zu enge, welches entweder mit auf die welt gebracht worden, oder von einer geschwulst der blase oder der benachbarten theile geschiehet.

Diese beschwerung ist bey betagten leuten unheilbar, bey kindern aber wird sie mit heranwachsendem alter geheilet, wenn sie aber das fünff und zwantzigste jahr zurück geleget haben, so ist keine hülffe mehr vorhanden. Es gehet auch schwer mit der cur zu, wenn eine lähmung, absonderlich wegen eines gebrechens am haupte oder rückgrad, vorhanden.

In der cur braucht man ausser denen besondern, nerven-stärckende und anhaltende mittel. Unter andern acker-müntze, welche man im wein vor der mahlzeit trincket; ingleichen synau, odermennig, wegerich, johannes-kraut und dessen saamen, eicheln und ihr marck, bibergeil, galgant, mastix, zu einem quentgen im wein; wenn in der lähmung eine schadhaffte anreitzung zugegen, so ist folgendes pulver gut:

Nimm acker-müntze, myrrhe, bibergeil, iedes 3 quentgen, eicheln 5 quentgen, mische es zu subtilen pulver, und gib 1 quentgen auf einmal davon ein.

Sonst gibt man auch geröstete und mit wein geriebene speise-röhre von einem hahn ein; ingleichen igel-asche mit steinmarck; das innere häutgen von hühner-mägen; aus der mutter-scheide eines schweines macht man eine wurst, oder man stößt sie zu pulver, oder verbrendt sie zu asche, und gibt sie ein; ziegen-koth, getrocknete und gepülverte oder in butter gebratene mäuse. Aeusserlich macht man ein bad von wermuth, krausemüntze, rosen, granatblüthen und tormentill-wurtzel, die man im lösch-wasser kocht. Ist es weit gekommen mit dieser beschwerung, so muß man sich warmer bäder bedienen. Man streicht wermuth-krausemüntze-lavendel-bibergeil-öl, peruvianischen balsam auf, oder legt ein pflaster von oxycrocio auf das creutz; denn wenn diese beschwerung von schadhafften nerven entstehet, so muß man die medicamente auf die lenden und das creutz appliciren, weil daher die nerven entspringen. Es mag eine ursache seyn, was vor welche es will, ausser schwerer geburth, so verbrennt man eine lebendige kröthe in einem neuen topff, stößt sie zu pulver, und hengt es in einem säckgen an den hals. Nach schwerer geburth wird folgendes sälbgen sehr gerühmt:

Nimm calmey, den man in destillirtem eßig und rosen-wasser zwey bis dreymal gewaschen, und zu subtilen pulver gestossen hat, ein vierthel pfund, silber-glett 4 loth, præparirt bleyweiß 1 quentgen, rosen- und chamillen-öl,

iedes 10 loth, rühre es 2 stunden lang unter einander, thue bocks-unschlitt dazu, und rühr es noch eine vierthel stunde herum. Und dieses alles kan man brauchen bey personen, welche so wohl des tages, als des nachts den harn nicht halten können.

Bey denen aber, die ins bette pissen, braucht man innerlich das pulver von eichel-hüthgen im wein, darinne man glüend eisen gelöscht hat, oder im wasser; bibergeil zu 1 scrupel bey kindern, bey erwachsenen leuten aber zu 1 quentgen. Folgende recepte kan man demnach verschreiben:

Nimm der innern häutgen aus den hühner-mägen 1 loth, odermennig 2 loth, gebrandten igel 6 loth, mische es zu einem pulver, und gib 1 quentgen davon in hühner-brühe ein.

Nimm steinmarck 3 quentgen, mastix ein halb loth, wohl gepülvert hartzigt aloes-holtz anderthalb quentgen, mische es zu einem pulver, und gib 1 quentgen auf einmal ein.

Das vierdte capitel.

Von harn-winden.

De stranguria.

WEnn der harn nicht, wie sichs gehört, gelassen wird, sondern selbiger nur tropffen-weise mit einem beständigen schmertz und anreitzen zum harnen heraus läufft, so nennet man diese beschwerung harn-winde. Unter denen innerlichen ursachen ist eine anhaltende anreitzung der harn-blase, welche wir im folgenden capitel in betrachtung ziehen wollen; unter denen äusserlichen aber eine schärffe des harns, welche nicht so wohl in dem blasen-hals, der mit einem zehen schleim besetzet ist, als in der harn-röhre einen schmertz verursachet. Darzu gibt die untüchtigkeit der galle gelegenheit, welche den speise-safft in dem ersten darm nicht zur vollkommenheit bringet; denn weil die speise nicht recht verdauet wird, so wird sie sauer, und greifft hernach die säure die harn-röhre an; gleichwie auch most und bier voller heffen dergleichen beschwerung mit ihrer säure, die im magen nicht kan corrigirt werden, verursachen. Hieher gehöret ein geschwür und aufreibung der harn-blase, welche den harn nicht vertragen kan, sondern durch ihre anreitzung denselben heraus treibet.

Die harn-winde, die von einem blasen-geschwür entstehen, sind schwerer zu curiren, als die vom scharffen harn herkommen; bey alten leuten sind sie wegen übler verdauung unheilbar. Aus hartnäckigten harn-winden entspringet öffters ein blasen-geschwür.

In der cur muß man die schärffe des harns dämpffen, und die verletzung der harn-blase wieder zurechte bringen. Was das letztere anlangt, kommt alles dasjenige zu statten, was wir oben von blasen-geschwür angeführt haben. In ansehung aber des ersteren schicken sich die opiata nicht hieher, sondern vielmehr brech- und purgir-mittel, von jalappa, mit terpentin und süssen quecksilber, damit die schärffe von der harn-blase möge abgeführet werden. Sonst kommen folgende mittel zu statten: Das pulver von eicheln, das extract vom eschen-baum-safft, juden-kirschen und krebs-steinen; der safft von bach-krebsen, das pulver, die essentz, und das destillirte öl von pomerantzen-schalen; muscaten-nuß, wenn man heffigt bier getruncken hat; das decoctum von schwartzen johannes-beer-blättern und knospen und mohren-kümmel in rothen wein; gekochter rübensuppe; das decoctum von juden-kirschen und ihrem kraute mit kleinen rosinen. Unter denen balsam ist der von Copayva im decocto von petersilien der beste; ferner wachs-öl im decocto von rothen küchern; die lauge von eyer-schalen mit wein; ingleichen wein, darinne man glüende kiesel-steine etliche mahl abgelöschet hat, süsser salpeter-spiritus, wein-stein-saltz, gebrannt hirsch-horn, bohnen-stroh-saltz, oder, wenn dieses alles vergebens, 1 scrupel von boorax. Man schneidet auch zwiebeln klein, giesset wasser darauf, und gibt es zu trincken. Bey einer hartnäckigten beschwerung, allwo die verdauung im magen nicht wohl von statten gehet, zum exempel, bey alten leuten, ist spanischer wein, wacholder-malvasir, oder ein trunck wein um schlafens-zeit gut. Weil auch der nabel, vermöge eines gewissen bandes, mit der harn-blase eine verwandschafft hat, so braucht man folgendes sälbgen:

Nimm bock-fett ein halb loth, destillirt wachs- und pomerantzen-schalen-öl, iedes 3 tropffen, mische und schmier es auf den nabel.

Man kocht auch rettich im wein, und läst den dampff davon an die blase gehen. Sonst ist auch bey eingewurtzelter beschwerung ein milch-clystir, oder eine einsprützung von milch, darinne glüend eisen abgelöschet worden, nicht zu verachten.

Nimm die species von der gelbsucht-wurtzel 5 scrupel, muscaten-nuß 2 scrupel, krebs-steine 1 quentgen, zucker im wasser aufgelöset, so viel nöthig, mache daraus küchlein, besprenge sie mit pomerantzen-schalen-öl, und gib 6 bis 7 auf einmahl davon ein.

Nimm wacholder-malvasir 1 quartirgen, syrup von pomerantzen-schalen 2 loth, blehungs-spiritus 1 quentgen, mische es.

Das fünffte capitel.

Vom beschwerlichen harnen.

De dysuria.

WEnn man den harn mit grosser pressung und brennen lassen muß, nennet man es ein beschwerliches harnen. Dieses ist von denen harnwinden hierinne unterschieden, daß der harn nicht tropffen-weise heraus fliesset, keinen schmertz zuvor oder hernach erwecket, und nicht so wol die iñerliche fleche der harn-blase, als ihr mund-loch und die harn-röhre angreifft und anfrißt. Dessen ursache ist entweder ein scharffer harn mit allzuvielem saltz angefüllet, zum exempel, in der miltz-beschwerung, im scharbock, vom gebrauch der spanischen fliegen, und dergleichen, oder, welches öffters geschiehet, eine aufreibung und geschwüre von einem stein, und so weiter, daß also ein schmertzen gleichwohl entstehet, wenn gleich der harn natürlicher weise beschaffen ist. Hieher gehöret, wenn die drüsen an der wurtzel des männlichen gliedes in der frantzosen-kranckheit geschwüre bekommen haben, dannenhero nicht nur der harn mit sonderlichem schmertz durch sie läufft, sondern auch sie selbst einen scharffen safft von sich geben, welcher die harn-röhre angreifft. Zuweilen werden diese theile zu mitleiden gebracht, von beschwerungen der mutter, oder des mast-darms, zum exempel, im stuhl-zwang, mastkörnern, und dergleichen. Die patienten geben zuweilen einen dicken weissen schleim von sich, welcher nichts anders ist, als der nahrungs-safft der harn-blase und nieren.

Das beschwerliche harnen bringt geschwür in der harn-blase zu wege, und verursacht, daß man den harn nicht halten kan, bey denen alten leuten ist es auch schwer zu curiren.

Bey der cur muß man theils die schärffe des harns dämpffen, theils die verletzten theile wiederum heilen. Auf beyden seiten dienen folgende mittel: pappeln, und derer zucker von blumen, syrup; das decoctum von ihrem saamen mit salpeter, oder krebs-steinen; das decoctum Foresti wider den stein; das decoctum von juden-kirschen und deren kraut; das decoctum von see-blumen, petersilien, säu-distel mit zucker und salpeter; das decoctum von pappel-blumen mit brust-beeren, welches man alle morgen zu 10 loth trinckt, und etwas saffran darzu thut. Agtstein, und was davon gemacht wird, als küchelgen von agtstein, das pulver Joëlis von eyer-schalen, kletten-saamen, agtstein, und wenn geschwüre vorhanden sind, küchelgen von juden-kirschen; eine harn-blase von einer ziege, oder wilden schwein männliches geschlechts, die man trocknet, und zu pulver stößt. Dattel-kern zu pulver gestossen, und mit schweine-fleisch,

das

das man klein geschnitten, im ofen getrocknet, und zu pulver gestossen hat, vermischt; milch-speise und ölichte sachen, absonderlich süß mandel-öl mit eibisch-syrup, und krebs-steinen; eine milch von süssen mandeln, melonen-saamen, pfirsig-kern, und persig-steinen. Milch dienet, wenn spanische fliegen daran schuld sind; ingleichen molcken, darinne man korn- und rittersporn-blumen gekocht hat. Diese aber, wie auch alle andere geträncke muß man warm trincken. Nechst diesen muß man bald scharffe, bald lindernde clystire setzen, denn ie mehr der leib verstopfft ist, desto beschwerlicher fällt einem das harnen. Aeusserlich legt man warm gemachten quendel, ingleichen einen brey von raute, und mauer-kraut in scorpion-öl gekocht auf; man bestreicht auch den schooß mit gleichen theilen vom eisen-sälbgen und lorbeer-öl. Oder:

Nimm weyrauch, myrrhe, mastix, iedes ein halb loth, agtstein, saffran, iedes ein halb quentgen, campffer 1 scrupel, spießglaß 2 loth, mische es, mache mit terpentin pillen daraus, und gib davon täglich einen scrupel 10 tage nach einander ein.

Nimm süßholtz-safft, agtstein, weyrauch, iedes 1 loth, mache mit venedischen terpentin pillen daraus.

Nimm persig-stein, weiß fischbein, gebrannte krebs-steine, muscaten-nuß, iedes 1 loth, extract vom opio 1 scrupel, mische es zu einem pulver.

Nimm Fernelii eibisch-syrup 6 loth, hindläufft-syrup mit rhabarbar 2 loth, see-blumen- lattich- und chamillen-wasser iedes 1 quartirgen, zimmet-wasser 1 loth, mische es.

Die zwantzigste section.

Von schadhaffter zeugung und bewegung der lymphæ.

Das geblüth wird unter andern auch zu denen drüsen geleitet, damit etwas von demselben abgesondert werde, daraus die lympha hernach werden soll. Die bewegung aber der lymphæ wird schadhafft, wenn selbige entweder stehen bleibt, als in den flüssen, und im schnupffen, oder austritt, als in der wassersucht derer besonderen theile; die zeugung aber wird gehindert, wenn die feuchtigkeit des geblüts entweder zu wenig und zu dicke, oder zu viel und zu dünne ist, öffters aber, wenn die drüsen von einer dicken materie verstopfft werden; in welchem fall ausser dem süssen queck-silber, das abführet, schweiß-treibende mittel von höltzern, absonderlich vom wacholder-höltz, zu gebrauchen sind; zum exempel:

Nimm wacholder-holtz 6 loth, geraspelt sassafras-holtz 3 loth, frantzosen-

holtz-

holtz-rinde 2 loth, rosmarin 3 hände voll, wacholder-beeren 3 loth, laß es 24 stunden im wasser und wein, iedem 1 kanne, weichen, hernach koche es in maris balneo halb ein, setze einen helm darüber, seiche es durch, thue das herüber gegangene dazu, ingleichen salmiac-spiritus 3 quentgen, ringel-blumen-syrup 6 loth, laß davon alle morgen einen guten trunck thun, und einen schweiß abwarten.

Das erste capittel.

Von flüssen.

De catarrhis.

WEnn diese lympha aus den drüsen häuffig in den theilen austritt, so nennet man es eigentlich einen fluß; und weil im gehirn, halse, und denen benachbarten örtern, viel drüsen anzutreffen sind, deren lympha sich an die häutigen ansetzet, so ist es kein wunder, daß diese theile denen flüssen vor andern unterworffen sind. Es tröpffelt nemlich entweder eine häuffige oder schadhaffte lympha aus denen drüsen, absonderlich aus denen zusammen gewickelten um den kopff, halß, lufft-röhre, und andern benachbarten theilen, welche von der äusserlichen lufft leicht köñen verderbet werden, daher die handlungen dieser theile verletzt und allerhand zufälle verursacht werden.

Dessen ursache ist eine scharffe säure, welche die theile, die viel oder wenig empfindlichkeit haben, beschädiget; weil nun dadurch die lympha wegen zusammenziehung der zäsergen aus denen benachbarten drüsen ausgedrückt, und an deren statt immer neue angeschafft wird, so ist gleichsam ein rechter strom allda anzutreffen, der sich in diese theile ergiesset. Ist die verletzung hefftig, so werden auch die inwohnenden lebens-geistern dadurch angegriffen, und der nahrungs-safft desselben theils verderbet, dergestalt daß an statt eines guten nahrungs-saffts iederzeit schädlicher unrath sich ansetzet, welcher den neu ankommenden safft verderbet, und den theil ie mehr und mehr verletzet, und deßhalben werden die patienten um so viel desto mehr zu flüssen geneigt. Darzu gibt theils der besondere safft der theile, theils die lympha gelegenheit. An dem besondern safft der theile liegt die schuld, wenn nach denen pocken die säure an denen augen hengen blieben, oder das zu sich gezogene gas die lufft-röhre anreitzet und verletzet; ein saurer schleim sich an die wurtzeln der zähne angesetzet hat, eine angebohrne disposition zur schwindsucht auf der lunge, und ein iedweder verdorbener und scharff gewordener safft eines theiles diesen zu flüssen geschickt machet. Hieher gehört äusserliche lufft, und alles scharffe, was man mit dem athem-hohlen an sich gezogen hat, denn dadurch wird die lunge verletzt,

letzt, wie denn auch scharffer schnupfftoback verursachet, daß viel lympha aus der nase herab fliesset. Was die lympham selbst anlanget, so reitzet sie die drüsen derer theile, welche sonst ohne mangel gewesen, an, daß sie sie häuffig von sich pressen, wenn sie scharff, sauer und saltzigt ist, und dadurch werden endlich die theile verletzet; und dieses geschiehet absonderlich, wenn der harn oder die unempfindliche ausdünstung verstopffet ist, am allermeisten aber, wenn der speise-safft im magen wegen übler verdauung und aus diesem das blut wässericht und scharff worden, dabey die lympha nicht kan gesund bleiben. Daher kommt es, daß der scharbock und die darrsucht, die aus scharffen geblüth entstehet, zugleich flüsse, die von einer scharffen lympha herrühren, mit sich führen. Bey denen herum gehenden flüssen stecket nicht nur die schärffe, die man in sich gezogen, die lympham an, sondern sie verletzet auch die theile, durch welche sie fliesset.

Es entstehen flüsse entweder zufälliger weise, und werden auch bald curirt, oder sie stellen sich öffters ein, und schwächen den einfluß der lebens-geister; deren ursache ist, theils weil die theile einmahl wegen mangel der inwohnenden spirituum sind geschwächt worden, theils weil etwas von dem alten sauerteig zurücke geblieben, welches leicht wieder erreget werden, und die theile aufs neue anreitzen kan. Die flüsse sind auch entweder gelinde und kalt, wenn eine unschmackhaffte lympha stehen geblieben, oder scharf und hitzig, wenn die lympha beitzend ist und zugleich einen schmertz und entzündung erwecket. Sie sind auch entweder dünne, als im anfange, oder dicke, als im zunehmen und höchsten grad, wenn sich der nahrungs-safft des verletzten theils mit der lympha vereiniget, und diese dicker und temperirter macht. Zu denen flüssen pflegt man auch zu zehlen, wenn das serum des blutes stille stehet, weil sich die zäsergen zusammen gezogen haben, oder etwas sich darinne verweilet hat; zum exempel, wenn man sich nach erhitzung erkältet, so bekommt man einen fluß, und wenn man sich des nachts erkältet, so werden die schweiß-löcher verstopfft, und entstehet daher ein schmertz; das scharbockische serum erwecket auch an den füssen stechenden schmertz; bey zahn-schmertzen werden die zäsergen zusammen gezogen, und dadurch eine wässerigte geschwulst des kinn-backens verursachet; und das scharffe serum, wenn es das brust-häutgen anfället, erwecket ein unecht seiten-stechen, welches man auch denen flüssen zuschreibt. Hierzu gibt nun gelegenheit eine verletzung und anreitzung entweder von einer äusserlichen ursache, zum exempel, vom erkälten, und dergleichen, oder von der schärffe des seri, oder bey einer öffteren beschwerung von einem zurückgelassenen sauerteig und verderbten inwohnenden lebens-geistern.

Die zufälle sind nach unterscheid des theils, den die flüsse einnehmen, sehr unter-

unterschieden. Uberhaupt gehet ein beschwerender schmertz im kopff, läßigkeit, und trägheit, ein schauern der haut vorher, diesem folgt ein fieber, das abends zunimmt, absonderlich wenn die lympha der drüsen, insonderheit aber der zusammengewickelten, sehr verderbt ist, ein husten, heischerkeit, auswurff durch den mund, und schmertzhaffte zufälle, welche alle abends und des nachts hefftiger ansetzen, und dieses währet, so lange die flüsse dünne sind; wenn aber die lympha dicker wird, so lassen sie sich zu aller zeit spühren. Bey hitzigen flüssen setzet alles hefftiger an. Die vom scharbock entstehen, wüten noch mehr, und weil sie eine beständige nahrung im geblüthe haben, so kommen sie bald wieder. Wenn sie von verletzung eines innerlichen theils herrühren, so zeiget die öfftere anwandelung und genaue empfindung der änderung im wetter sattsam an, daß die inwohnenden lebens-geister geschwächt sind. Daß das blut und sein serum von übler verdauung des magens herrühret, siehet man daher, daß die flüsse öffters wieder kommen, und von einem ort zum andern gehen; ingleichen wenn die patienten viel speichel auswerffen, viel schwitzen, oder über verderbten magen klagen.

Wenn die flüsse von einer innerlichen ursache herkommen, ist es schlimmer, als von einer äusserlichen; die schlimsten aber sind die angeerbten, und die von verletzung eines innerlichen theiles herrühren. Je öffters sie sich einstellen, desto gefährlicher sind sie, weil die inwohnenden lebens-geister immer mehr und mehr geschwächt werden. Bey alten leuten lassen sie sich schwerlich hinweg bringen, theils weil die verdauung und die inwohnenden lebens-geister bey ihnen geschwächt sind, theils weil sie schärffere und säurere lympham besitzen. Absonderlich sind sie im haupte sehr gefährlich, weil so wohl der plexus choroideus, als auch die glandula pinealis und pituitaria mit der lympha zu thun haben; dannenhero wenn diese schadhafft ist, und sich im gehirn ergießt, so entstehen daher viel zufälle des haupts. Je geschwinder der fluß durch eine abführung gelindert wird, desto besser ist es, denn sonst wird der theil noch mehr verletzet, und ziehet gefährliche beschwerungen nach sich.

In der cur muß man auf die ursache der verletzung und anreitzung des theiles sehen, denn daß die lympha aus den drüsen gepreßt, und das serum vom geblüthe abgesondert wird, und nicht weiter fortkommen kan, ist eine würckung des zuvor angereitzten theils. Hernach muß man die ausgetretene lympham und die noch austreten möchte, bey seite schaffen, und endlich den verletzten theil stärcken.

Zu diesem zweck zu gelangen, muß man folgendes mercken: 1) Unter denen abführenden, schweiß- und harn- treibenden mitteln, ist agtstein, myrrhen, und was daraus gemacht wird, flüchtig saltz vom hirschhorn, agtstein, und dergleichen,

chen, und medicamente von höltzern, vor andern zu gebrauchen. Purgir-mittel taugen nichts, es wäre denn der fluß sehr hartnäckigt, und vom verderbten magen entstanden, in welchem fall man zu brech- und purgir-mitteln schreitet. Zum exempel:

Nimm Cratonis agtstein-pillen 1 scrupel, wermuth-extract 5 gran, jalappen-hartz 3 gran, scammonii mit schweffel præparirt 1 gran, agtstein-öl, so viel nöthig ist zu pillen.

Oder man nimmt jalappa, coloquinten, schwartze nieß-wurtz und süß queck-silber. Ingleichen ein decoctum vom sassafraß-holtz, geschärffte haupt-pillen, und dergleichen. 2) Wenn eine schädliche schärffe in der lympha ist, so mischt man opiata unter agtstein- und andere mittel, und läst einen schweiß darauf abwarten, man gibt selbige absonderlich des abends, wenn ein dünner fluß des nachts hefftig ansetzet. Im höchsten grad aber der kranckheit, und wenn die flüsse herum gehen, oder eine crisis ist, muß man sie nicht gebrauchen. 3) Fontanelle und blasen nehmen die üble materie zugleich mit dem blut und sero hinweg, deshalben der fluß sich mindert, die ursache aber wird davon nicht gehoben, und alsdenn heilen sie hartnäckigte flüsse, und die öffters wieder kommen, nicht aus dem grund. 4) Vor sich hilfft eine aderlaß nicht; bey vollblütigen personen aber, und bey welchen ein gewöhnlicher abfluß des blutes unterblieben, oder wenn ein fluß auf einmahl jähling an einem ort ansetzet, kan man sie mit nutzen anwenden. 5) Nechst denen opiatis vermindern schweiß-treibende mittel im paroxysmo das serum, spühlen die üble materie ab, corrigiren es zugleich durch ihre balsamische krafft, und stärcken die theile wieder.

Hieher gehöret nun alles, was von wacholder und dessen beeren, myrrhe und agtstein verfertigt wird; der ziñober, so wohl der gewachsene, als den man aus spießglaß macht; flüchtig saltz, so wohl das einfache, als das öligte. Sassafras-holtz stärcket nicht nur den magen, sondern corrigirt auch das serum, und führet durch harn und schweiß ab, deßhalben macht man mit quendel-spiritu eine gute essentz daraus. Sonst ist rosmarin, saturey, frantzosen-holtz und quendel sehr gut. Im scharbock thut man zum sassafras fichten-käumgen; mastix und das decoctum von dessen holtz ist nicht zu verachten. Benedicten-wurtz reiniget das blut, und stärcket den magen; deßhalben hat Paracelsus auf benedicten-wurtz und wasser-schwertel wein gegossen, und zu trincken gegeben. Ferner gibt man agtstein mit quendel-essentz; den hirschhorn-spiritum mit agtstein, den man mit destillirt agtstein-öl und flüchtig agtstein-saltz machet; myrrhe und dessen essentz mit weinstein-spiritu gemacht; schweffel-balsam, vor sich oder mit agtstein oder wacholder-beeren bereitet; das flüchtige hirschhorn-saltz, den salmiac-spiritus mit muscaten-blumen-öl und brandtewein; und in-

dem diese schweiß treiben, so bringen sie die kranckheit hinweg, indem sie aber die humores corrigiren, verwehren sie derselben neue paroxysmos.

Aeusserlich braucht man nerven-stärckenden rauch, ingleichen salben aus krausemüntzen- majoran-öl, und dergleichen; damit muß man sich aber vorsehen, daß, die schwaches hauptes sind, von diesen dampfigten und durchdringenden sachen nicht zum niesen gebracht werden. Der rauch vom toback, aniß- coriander-saamen, agtstein, und dergleichen, den man durch eine pfeiffe an sich ziehet, zertheilet die anreitzende materie, corrigirt und führt die lympham ab, und stillet durch seine dum- machende krafft die bewegung der flüsse. Man macht das betonien-pflaster und tacamahac mit behörigen ölen geschmeidig, und legt es auf. In äusserlichen flüssen, absonderlich die von erkältung nach schweiß herkommen, und mit stechenden schmertz verknüpfft sind, muß man sich vor öligte sachen hüten, weil sie die schweiß-löcher verstopffen, sondern man läst tacamachac im wein zergehen, streicht es auf leder und legt es auf. Wenn die haut von den gummatibus voller blasen würde, so reibt man den theil, und streicht brandtewein darauf, welcher auf den 4 grossen warmen saamen, senff, wilden senff, rosmarin, majoran, salbey, quendel, und dergleichen andern aromatischen kräutern mehr gestanden hat.

Das andere capittel.

Vom schnupffen.

De coryza.

WEnn die lympha, die natürlicher weise die nase anfeuchtet, dünne und scharf ist, und häuffig herab fliest, darauf aber eine dicke feuchtigkeit, die zuweilen von allerhand farben ist, folget, so nennet man es einen schnupffen. Dessen ursache ist theils verderbtes blut und lympha, theils kalte lufft, welche, gleichwie sie an denen lippen und händen ritze verursachet, also auch inwendig die nase verletzet; bey dieser gelegenheit fließt erstlich scharffe dünne materie heraus, welche sich hernach mit dem nahrungs-safft der nase vereiniget, dick wird, die nase verstopfft, und verhindert, daß man dadurch nicht kan athem holen. Eben dieses thut auch der mißbrauch scharffes schnupfftobacks, und mineralischer dampff, den man an sich gezogen. Wenn nun der schnupffen von dergleichen äusserlichen ursache entstehet, so wird zugleich die lufft-röhre, und der inwendige hals theils von der äusserlichen ursache, theils von der lympha der angelauffenen drüsen verletzet, daher vieler speichel und husten entstehet. Zuweilen nehmen die dünste, die aus einer solchen nase hervor kommen,

men, die natur eines sauerteiges an sich, und stecken andere personen damit an, zu deren nase sie kommen.

Der schnupffen hat eben nichts zu bedeuten, wenn nur nicht die scharffe lympha die nase anfrisset, und allda üble geschwüre verursachet.

Bey der cur muß man im anfange die anreitzung hinweg schaffen, hernach die dicke materie abführen, und bald zu laxiren, bald zu schwitzen eingeben, nach dem unterscheid des patienten, und nachdem der schnupffen sonst herum gehet oder nicht. Die anreitzung stillet aniß-öl, welches man aufstreicht, oder, wenn die nase bereits roth, schmertzhafft und wund ist, mit maltz vermischt: man läst campher in süssem mandel-öl zergehen, und streicht es äusserlich auf die nase; man macht einen rauch von geraspelten hörnern; oder man läst den dampff vom gummi animæ an die nase, mund, und gantzen leib gehen, zu welchem man zuweilen agtstein, weyrauch, mastix, und benzoe thun kan. Den gesammleten unrath führt man mit folgenden püschelgen ab:

Nimm majoran-blätter 3 hämpffelgen, gestoßnen schwartz-kümmel ein halb loth, destillirt majoran-öl 2 tropffen, destillirt aniß- und agtstein-öl, jedes 6 gran, mische es, binde es in ein püschlein, und gib es öffters zu riechen.

Oder man läst weiß kupffer-wasser 12 gran in 4 loth majoran-wasser zergehen, seichet es durch, und läst es in die nase ziehen. Wenn die nasen-löcher verstopfft sind, so giest man eßig auf glüend eisen, und läst den dampff an die nase gehen. Oder:

Nimm toback- und veiel-wurtzel jedes 1 quentgen, destillirt majoran-öl 6 tropffen, mische es und schmiere es in die nasen-löcher. Wenn der kopff schwer und nicht wohl aufgeräumt ist, so streicht man auf den wirbel peruvianischen balsam, oder, wenn man etwas starckers von nöthen hat, destillirt agtstein-öl. Damit aber der mund nicht verletzet werde, so machet man küchelgen von mithridat und weyrauch, und hält sie anfangs unter die zunge.

Was die hitze und brennen im munde, verlohrnen geschmack und husten anlangt, welches auf einen starcken schnupffen zu folgen pflegt, so dienen ausser obangeführte räucherungen opiata, welche man um schlafens-zeit eingibt, und solche mittel, die die scharffe lympham dicke machen, absonderlich aus mohn. Wenn sich zeherschleim im halse hat angeleget, dienen zertheilende und ablösende medicamenta. Es pflegen unsere weiber den hals und die lufft-röhre vor verletzung der lufft zu verwahren, wenn sie grosse rosinen im aniß-spiritu einweichen, nüchtern kauen, und hinunter schlucken. Wenn aber der fluß bereits auf die lufft-röhre und hals gefallen ist, so schneiden sie feigen klein, giessen guten brandtewein darauf, brennen ihn davon ab, und rühren sie beständig um, und essen sie um schlafens-zeit.

Das dritte capitel.

Von besonderer wassersucht, absonderlich im unter-leibe, in der brust und im haupte.

De hydropibus particularibus, imprimis ascite, hydrope pectoris, & hydrocephalo.

DIe lympha bleibt zuweilen in ihrer bewegung durch die wasser-röhren stehen, deshalben schwellen die gefässe auf wie wasser-blasen, bis sie wegen der allzugrossen ausdehnung zerbersten, oder von der schärffe der lymphæ angefressen werden. Alsdenn tritt die lympha aus denen gefässen aus, daher hin und wieder eine besondere, nicht aber allgemeine wassersucht entstehet, weil es nicht wohl geschehen kan, daß die lympha im gantzen leibe in ihrer bewegung sollte gehemmet werden.

Unter diesen besondern siehet man öffters eine wassersucht des unterleibes, theils weil er viel theile in sich fasset, die viel wasser-röhren bey sich haben, theils weil das gekröse auch mit speise-saffts-röhren begabet ist, welche, wenn sie zerspringen, und den speise-safft in den hohlen leib lauffen lassen, eine hartnäckigte wassersucht im unter-leibe verursachen; dieses geschiehet absonderlich, wenn man kalt auf die hitze trincket, weil dadurch der schleim in gedärmen, der durch die wärme zerflossen ist, in die speise-saffts-gänge mit eindringet, durch die darauf erfolgende kälte aber wiederum dicke gemacht wird, diese gefäße und die drüsen verstopffet, daß also jene ausgedehnet werden, und zerbersten. Dieses wasser sammlet sich entweder zwischen dem häutgen des unter-leibes, peritonæum genannt, oder in der höhle des netzes, oder zwischen denen häutgen derer theile, und zwar wie blasen. Und dergleichen wassersucht wird vom Hippocrate eine trockne genennet, weil der unter-leib alleine geschwollen ist, die füsse aber und andere theile trocken sind und welck werden. In diesem fall ist der harn sehr wenig, gläntzend, saffran-farbig, wie in der gelbsucht, aber nicht so dicke, und wenn man ihn ins feuer giest, so fänget er an zu brennen. Die ursache dessen ist, wie wir bereits erwehnet haben, die verhinderte bewegung der lymphæ oder des speise-saffts, ausser diesem aber kan eine jählinge verstopffung eines blut-flusses, oder geronnen geblüth, das ausgetreten ist, dazu gelegenheit geben. Und hieher gehört vielleicht das experimentum Loweri de corde pag. 124 und 125.

Bey der cur muß man die verstopffung der wasser- und speisesaffts-röhren

ren durch saltzigte, harn- und schweiß-treibende mittel öffnen, und das geronnene blut, wenn welches vorhanden, zertheilen. Lindanus sagt, daß in der trocknen wassersucht keine purgir-mittel, sondern solche, welche vom salpeter gemacht worden, und die das blut temperiren, dienlich sind. Bey dieser kan man am allerfüglichsten ein loch in den unter-leib bohren, und das ausgetretene wasser abzapffen.

Die wassersucht der brust befindet sich meistentheils auf beyden, selten nur auf einer seiten. Ausser denen allgemeinen ursachen ist öffters eine zerreissung der wasser- und speisesaffts-röhren daran schuld; oder wenn man einen wasser-bruch vertrieben hat, sintemahl die geilen eine grosse gemeinschafft mit der brust haben. Der patient befindet einen beschwerenden schmertz auf der brust, ein schwappern, wenn er sich beweget, einen trocknen husten, schweres athem-hohlen, das sich abends vermehret, und zuweilen so starck ist, daß er nicht zu athem kommen kan, wenn er nicht aufgerichtet stehet oder sitzet, verlohrnen appetit, hertzklopffen, und zuweilen ein fiebergen.

Die wassersucht der brust ziehet offt den tod nach sich, zum wenigsten komt sie wieder, wenn sie einmahl curirt worden.

In der cur purgirt man mit gicht-rüben, veiel-wurtzel-safft, hernach gibt man ein schweiß-treibend decoctum und andere mittel, die überhaupt in der wassersucht sind angeführet worden. Man bohret auch in dieser beschwerung ein loch in die brust mit nutzen, es muß aber bey zeiten geschehen, ehe die innern theile verderbt werden.

Die wassersucht im kopffe ist dreyerley, wenn sich nemlich das wasser 1) zwischen der haut und der hirn-schaale, 2) zwischen der hirn-schaale und dem gehirn, oder unter dem hirnhäutgen, 3) in denen höhlen des gehirns sammlet, dadurch das gehirn und die hirn-schale ausgedehnet wird. Diese kommt ebenfalls von einer ausgetretenen lympha her; worzu unter andern das lager des kindes gelegenheit gibt, wenn es nemlich das haupt allzusehr eingebogen hat, dadurch die lympha an ihrem rück-fluß gehindert wird; deßhalben gehet es auch mit der geburt schwer zu. Diese wassersucht ist öffters bey denen kindern anzutreffen, weil die beine der hirn-schale sich leicht aus einander begeben können. Wiewohl man auch dergleichen bey erwachsenen personen, aber gar selten, angetroffen hat. Wenn sich das wasser im gehirn sammlet, so folget eher ein schlag-fluß oder andere beschwerung, als eine wasser-sucht darauf. Wenn blehungen vorhanden sind, so klinget der kopff wie eine trommel, wenn man sachte darauf pochet, und wenn man mit dem finger darauf drücket, so gibt die geschwulst entweder gar nicht nach, oder sie stellet sich

alsbald wiederum ein. Sammlet sich das wasser über der hirn-schale, so gläntzet das haupt; wenn man darauf klopfft, so gibt es keinen klang von sich, drücket man darauf, so gibt die geschwulst nach, und stellet sich nicht alsbald wiederum ein. Wenn sichs aber zwischen der hirn-schale und gehirn sam̃let, so ist die geschwulst nicht so gar weich, die stirn ist gleichsam erhoben, die augen sind geschwollen, und thränend, und die sinnen verfinstert. Findet man keine von diesen umständen, und das haupt ist gleichwohl aufgelauffen, so hat sich das wasser in den höhlen des gehirns gesammlet.

Das gesammlete wasser über der hirn-schale kan leicht, zwischen dieser und dem gehirn schwerlich, im gehirn am allerschwersten hinweg gebracht werden.

In der cur sind clystire dienlich, und bey erwachsenen personen eben diejenigen purgir-mittel, die überhaupt wider die wassersucht sind angeführt worden; bey denen kindern aber süß quecksilber mit laxirendem rosen-syrup; und die wein-stein-tinctur. Am kräfftigsten aber würcken äusserliche mittel, sie mögen zertheilen, oder mercklich abführen. Wenn man zertheilen will, so streicht man chamillen-öl, schweffel-balsam mit terpentin, und destillirt agtstein-öl auf; oder man zerstößt schnecken in einem haupt-stärckenden decocto und schlägt sie um; man macht eine behung vom kalch-wasser, oder man kocht ungelöschten kalch, schweffel- und kupffer-wasser mit einander, seichet es durch, und behet das haupt damit; man macht aus chamillen, stein-klee, beyfuß, stonchas-kraut, acker-müntze, rosmarin, wermuth, dosten und poley einen brey, dazu man bohnen- und feigbohnen-mehl tauben- ziegen-koth, aniß, kümmel und dergleichen thun kan. Man streicht rosmarin-salbey-johannes-kraut-essentz und denen neu-gebohrnen kindern johannes-kraut-öl fleißig auf. Wenn dieses alles fruchtloß gebraucht worden, schreitet man zur mercklichen abführung, nemlich zum schnitt, welcher in der äusserlichen wassersucht des haupts wohl zu dulten, gefährlich aber ist, wenn die höhlen des gehirns mit wasser angefüllet sind. Ist das wasser unter der hirn-schale, muß man behutsam damit umgehen, und nicht zuviel auf einmal abzapffen.

Das

Das andere buch.

Von beschwerung des gehirns und der nerven.

DAs blut läufft in seinem umkreiß auch nach dem grossen und kleinen gehirn, allwo die lebens-geister daraus abgesondert, und in die nerven geleitet werden; daher kommt es, daß wir empfindung haben, uns bewegen, und vernunfft-schlüsse machen können. Von der unterschiedenen beschaffenheit nun dieser lebens-geister rühret es her, daß eine iede person auf eine andere art nicht nur bey gesunden tagen ihre handlungen verrichtet, sondern auch, was die empfindung, bewegung und vernunffts-handlung anlangt, verletzet wird.

Der unterschied der lebens-geister kommt von der unterschiedenen beschaffenheit des bluts und gehirns her; das gehirn ist unterschieden, so wohl seinem natürlichen wesen nach, welches von blut und den einfliessenden lebens-geistern sehr verändert wird, als auch seiner mechanischen textur nach, in ansehung seiner löchergen, röhrgen und dergleichen, welches alles auch denen lebens-geistern eine veränderung beybringet. Und daher entspringet auch der grosse unterschied im verstande der menschen. Wenn diese lebens-geister nicht recht gezeuget oder hernach verderbet werden, auch die werckzeuge so wohl im gehirn, als in andern orten schadhafft sind, so kan die empfindung und bewegung auf vielerley art verletzet werden. Es werden aber die lebens-geister nicht recht gezeuget, wenn sie entweder zu häuffig oder zu viel sind, oder nicht, wie sichs gebührt, sich befinden.

Ehe wir aber diese beschwerungen nach der reihe erklären, ist folgendes anzumercken: 1) die nerven haben theils subtile, theils stärckere zäsergen, welche natürlicher weise sich dehnen lassen, inzwischen aber auch eine krafft haben, wie eine feder zurück zu springen, und von dieser krafft rühret durch die innerliche gewalt der lebens-geister die leibes-bewegung her. Bekommen aber diese lebens-geister von aussen eine gewalt, so entstehet daher die empfindung. Daß also die beschaffenheit dieser handlungen in der besondern eigenschafft und bewegung der lebens-geister und unterschiedenen textur der nervösischen zäsergen bestehet. 2) Das gehirn und die nerven haben von aussen eine sonderliche verwandschafft mit der bewegung des mondes. 3) Es hat auch das gehirn und die daran hangende theile eine sonderbare gemeinschafft mit denen theilen des unter-

unterleibes, absonderlich des magens. Daher kommt es, daß auf verletzung des haupts ein erbrechen erfolge, bey anwandelndem erbrechen ein schwindel entstehe aus dem magen vieles wachen, aus einbildung beschwerungen des magens komme, bey denen, die unordentlichen appetit oder miltz-beschwerung haben, die einbildungs-krafft verderbet werde, in der mutter-beschwerung wegen übel beschaffnen theilen des unter-leibes die äusserlichen gliedmassen convulsiones überkommen, und die opiata im magen in die nerven würcken. 4) Die lebens-geister können ihrer materie nach gleich wie das blut verändert werden.

Die erste section.

Vom vielen wachen und schlafen.

WEnn die lebens-geister ihre behörige subtilität und bewegung haben, so nehmen sie in denen empfindungs-gliedern vermittelst der zäsergen die äusserlichen anfälle bald an, und gerathen in allerhand bewegungen, welches man wachen nennet, geschiehet aber solches nicht mit dergleichen fertigkeit, so heist es schlafen; und dieses beydes muß nothwendig mit einander abwechseln. Wird diese abwechselung unterbrochen, so gerathen wir entweder in vieles wachen oder schlafen.

Das erste capitel.

Vom vielen wachen.

De agrypnia.

DAs viele wachen bestehet darinne, daß die lebens-geister entweder zu häuffig, oder nur allzulange in die äusserliche und innerliche theile ihren einfluß haben, und den anfall der auswertigen sachen dem gehirn vorstellen. Dessen ursache ist 1) wenn entweder äusserlich oder innerlich etwas den cörper anfällt, und die lebens-geister in unruhige bewegung bringt; zum exempel, starck geschrey, ieder schmertz, husten, engbrüstigkeit oder eine beschwerliche empfindung auf der brust, eine schadhaffte materie, die im magen und gedärmen hänget, und denen kindern gar offt vieles wachen und auffahren im schlaf verursachet, hieher gehöret eine starcke abend-mahlzeit und verstopffter leib. Ingleichen werden die lebens-geister von allzuvielen sorgen und nachdencken in beständige bewegung gebracht. 2) Wenn die lebens-geister selbst schadhafft sind, indem sie entweder in starcker bewegung sich befinden, zum exempel, wegen grosser hitze, fiebern und dergleichen, oder von einer gifftigen

aus-

ausdünstung angestecket oder von gemüths-bewegungen angereitzet werden, oder von einem schadhafften gehirn in beständiger bewegung erhalten werden, weil nemlich dessen löchergen allzuweit offen sind, zum exempel, wenn man nichts gegessen hat, und also das gehirn nicht hat angefeuchtet werden können; oder weñ die zäsergen des gehirns vom scharffen nahrungs-safft wegen genoßner scharffer speise angereitzet werden, oder wenn ein scharffes serum dem gehirn mitgetheilet worden, es mag hergekommen seyn, wo es hat gewollt. Alte leute klagen offt über vieles wachen, theils weil sie keine gute verdauung noch guten nahrungs-safft haben, theils weil ihr gehirne trocken und dessen löchergen allzu offen sind, daß also denen lebens-geistern nichts im wege stehet, ihre bewegung fortzusetzen. Melancholische leute werden auch mit schlaf-losen nächten gemartert, weil sie nicht nur ihrer wunderlichen phantasie nachhängen, sondern auch ein scharff und wegen übler verdauung sauer blut bey sich haben; deßhalben auch die lebens-geister schärffer und fixer werden, und die einmal beygebrachte einbildung fest behalten; endlich auch die nervösischen zäsergen im gehirn von übel-temperirtem nahrungs-safft schadhafft gemacht werden.

Vieles wachen mattet ab, und schadet denen weibern, und die in ihren besten jahren sind, mehr, als denen männern und jungen leuten; in langwierigen, absonderlich melancholischen kranckheiten währet es ohne schaden lange; zuweilen aber werden die patienten davon närrisch. Kommt eine convulsion oder phantasiren dazu, so ist es nicht gut.

In der cur muß man die anreitzende sache bey seite schaffen, den einfluß der lebens-geister mit schmertz-stillenden oder corrigirten dumm-machenden mitteln hemmen, und mit temperirten nehrenden sachen das gehirn anfeuchten. Aus diesem erhellet, daß allgemeine mittel, als purgiren, aderlassen und dergleichen, nichts helffen, als nur zufälliger weise. Die besondern und behörigen medicamenta müssen kühlend, anfeuchtend und temperirt nehrend seyn, und was man aus mohn zubereitet. Insonderheit dienet eine milch von den 4 grössern kühlenden saamen, mohn und süssen mandeln mit see-blumen-wasser; das decoctum von gerste mit mohn und süssem holtz. Das haupt-werck verrichten die dumm-machende mittel und mohn; zu welchen auf gewisse art saffran und wermuth gehören. Man muß aber hiebey mercken, daß man opiata nicht gebrauchen müsse, wenn vieles wachen eine instehende crisin andeutet, wenn eine engbrüstigkeit, zum exempel, bey kurtzem athem oder der wassersucht und dergleichen, vorhanden ist, damit nicht der patiente bey einem tieffen schlaf ersticke. Ingleichen bey alten leuten, bey welchen man stärckungen vielmehr gebrauchen muß, und wenn die kräffte erschöpffet sind, man müsse sie denn in kleiner dosi, oder zu unterschiedenen malen geben.

Aeusserlich wäscht man die hände, füsse und schläfe mit dem decocto von lattich-blättern, see-blumen, nacht-schatten, wein-blättern, chamillen-blumen, mohn-häuptern und dergleichen. Die schläfe bestreicht man mit marck aus kälber-knochen, ausgepreßtem mohn-öl oder mußcatnuß-öl, pappeln-sälbgen mit opio. Man schlägt um die schläfe und stirn eine milch von pfirsch-kern und weissen mohn-saamen, mit see-blumen-wasser oder frauen-milch. Man kan auch den liquorem von hagenbutten-schwämgen auf die schläfe streichen. Der ohren-schmaltz eines esels hat eine dumm machende krafft, wenn man ihn auf die schläfe streicht, es ist aber eine gefährliche sache; endlich macht man auch wicken von einem und dem andern gran opii, und steckt sie in die nase wie man denn auch rosen-wasser mit opio und saffran warm auf die schläfe streicht.

Bey alten leuten finden schmertz-stillende sachen nicht statt, sondern stärckende und die die verdauung befördern helffen. Zum exempel, süsser wein, ambra und bisam. Bey kalten flüssen gebraucht man weissen pfeffer oder eine lattwerge von aromatischen und erwärmenden mitteln. Bey verderbtem magen recommendiren etliche nach der abend-mahlzeit ein schlückgen brandtewein. Sind die lebens-geister verflogen, so gibt man süsse weine mit dergleichen stärckungen; oder wenn man mohn gebrauchen will muß man aromatische mittel dazu setzen, wie man die philonia zu machen pflegt.

Das andere capitel.

Vom vielen schlafen.

De somno nimio.

MAn muß vieles schlafen von der unvermögenheit zu wachen unterscheiden; denn bey dieser liegen die patienten wegen grosser schwachheit, als wenn sie schlieffen, ob sie gleich wachen, und wenn eine fremde person zu ihnen kommt, so heben sie die augen auf, lassen sie aber bald wieder zufallen. Man muß auch vieles schlafen von einem tieffen und langen schlaf unterscheiden, der nach müdigkeit, abgang des bluts, schmertzen, und iedweder jählingen entkräfftung die leute überfället. Oeffters nimmt auch eine ohnmacht in mutter-beschwerung und nach schwerer geburt oder vielem aderlassen die gestalt einer schlafsucht an sich.

Wenn ein unnatürlicher schlaf mit einem solchen phantasiren verknüpfft ist, dabey die patienten, wenn sie aufgewecket werden beständig noch phantasiren, und wiederum in schlaf verfallen, so nennet man es coma somnolentum und cataphoram. Wenn das phantasiren also beschaffen ist, daß die patienten, ob

ob sie gleich schlafen, wegen schweren träumen aber würcklich wachen, schreyen, und sich auf allerhand weise bewegen, so heißt es coma vigil. Und dieses siehet man offt ohne fieber, ob es gleich als ein zufall zu den fiebern auch zu kommen pflegt. Ist der schlaf sehr tief, nebst einem phantasiren und vergessenheit aller sachen, auch einem schleichenden fieber, so nennet man es schlafsucht oder lethargum und veternum. Bey dieser beschwerung vergessen die patienten in einem augenblick, was sie thun, und wenn man sie aufwecket, so reden sie wunderlich zeug, gleichwie diejenigen, die aus einem natürlichen schlaf aufgewecket werden, nicht allemal rechte antwort geben. Das schleichende fieber hält an, und wird morgens und abends stärcker. Die hitze ist nicht brennend, auch nicht beissend, der pulß gehet offt und starck. Der harn siehet trübe aus, wie bey denen thieren. Ist der schlaf so tieff, daß man den patienten schwerlich oder gar nicht daraus erwecken kan, sondern derselbe immer schnarchend fort schläfft, das athemholen aber noch gut ist, so nennet man es carum, und ist dieses der nächste grad zum schlagfluß. Denn wenn dazu eine innerliche ursache gelegenheit giebt, so heißt es ein gelinder schlag, von einer äusserlichen aber carus. Und also entstehet carus eigentlich von einer äusserlichen ursache, zum exempel, trunckenheit, kohlen-dampff, gehrendem tranck, geruch des saffrans, mißbrauch des toback-rauchs, schlaf unter einem welschen nußbaum; aus welcher ursache diese nüsse im griechischen καρύαι genennet werden; dampff vom quecksilber, den man in die nase gezogen hat, schlägen des haupts und dergleichen. Hieher gehören die mondsüchtigen, bey welchen in der that ein wachender schlaf und ein schlafend wachen anzutreffen ist, indem die äusserlichen empfindungs-glieder schlafen, die fixen lebens-geister aber währender würckung der einbildungs-krafft beweget werden. Denn dadurch bewegen sich etliche, und wissen nicht wohin. Mit einem wort, sie befinden sich in einem starcken traume. Mit geschloßnen augen gehen sie an denen örtern, die ihnen bekañt sind, an unbekannten mit halbgeschlossenen, und zuweilen nicht ohne schaden. Diese beschwerung ist eine kleine art eines phantasiren, oder melancholie, die von der miltz-beschwerung herrühret, sich nach der bewegung des mondes achtet, und auch auf eben diese art curirt wird.

Gleichwie der natürliche schlaf von einiger dummheit und wässerigten disposition der lebens-geister herkommt, also bestehet iedes allzu vieles schlafen in einer allzugrossen dummheit. Hierzu gibt gelegenheit wässerigt und schleimigt geblüth und gehirn, oder alles dasienige, was die lebens-geister dumm machen kan. Es kan leicht geschehen, daß in ansehung der drüsen, die hin und wieder im gehirn anzutreffen sind, die lympha in ihrer bewegung verhindert wird, und das gehirn überschwemmet, oder aus dem wässerigten geblüth ins

gehirn läufft. Und hiervon werden die lebens-geister wässerigt und ungeschickt, und können sich in denen löchergen nicht genugsam aus einander begeben. Dahero kommt es, daß eine wassersucht im haupt und in kranckheiten die crises einen lethargum zu wege bringen, daß kinder wegen feuchten gehirns und die phlegmatici, und die zu haupt-flüssen geneigt sind, leicht in einen schlaf verfallen; daß auf verstopffung des harns und öffters kopff-waschen ein schlaf erfolget, daß die höhlen im gehirn bey todten cörpern voller wasser sind, und daß ein lethargus, der vom schadhafften sero herkommt, mit der gicht offt umwechselt, und durch starcken schnupff-toback curirt wird. Was die dummheit anlanget, die von einer innerlichen ursache herrühret, und die lebens-geister fix macht, so bekräfftiget solches die unumgängliche neigung zum schlaf, und das dabey sich befindende phantasiren, dergleichen würckung auch die opiata thun. Diese kommt von einer öligten schärffe her, die nicht so wohl im haupte, als magen, gedärmen und unterleibe ausgebrütet wird. Hieher gehört die schlafsucht in der pest, ingleichen diejenige, die von einem gifftigen dampf, der aus dem daumen nach dem kopffe zugestiegen war, und durch ein glüend eisen, das man auf den daumen gesetzet hatte, curirt worden, und die in mutter-beschwerung und bey würmern anzutreffen. Das fieber kommt von der lympha her.

Coma, absonderlich vigil, ist in hitzigen fiebern meistentheils tödtlich, lethargus macht es innerhalb sieben tagen aus, wer aber diese aushält, der wird gesund; und zwar, wenn die schadhaffte materie entweder von sich selbst, oder durch medicamenta durch den stuhlgang abgeführet wird, oder an einem die critico die drüsen hintern ohren anlauffen, oder wenn ein starcker auswurff durch den mund und nase erfolget; wenn nun ein fieber dazu kommt, und die andern zufälle lassen nach, so hat man hoffnung, der patient werde davon kommen; wenn aber die zufälle zunehmen, und ein kalter schweiß sich zeiget, absonderlich am kopffe, so ist es tödtlich. Meldet sich ein zittern dabey, so ist es sehr gefährlich, durch eine entzündung des haupts aber wird die kranckheit gehoben; wenn aber auf diese ein lethargus erfolget, so ist es tödtlich.

In der cur braucht man nach einem vomitiv eßig und bibergeil, wenn das viele schlafen von einer äusserlichen ursache, die man zu sich genommen, oder an sich gezogen hat, herrühret; ist aber eine innerliche ursache vorhanden, so muß man genau achtung geben, ob diese beschwerung alleine ist, oder ob sie auf andere kranckheiten folge. Ist sie alleine, so muß man untersuchen, ob sie von einer dumm-machenden krafft, oder vieler feuchtigkeit herrühre. Ist eine schädliche feuchtigkeit schuld daran, oder folget die schlafsucht auf andere kranckheiten, ohne daß man muthmassen könne, es habe sich die materia im haupt zusammengesetzt, so gibt man ein vomitiv, purgantz, läßt zur ader, erwecket ein niesen,

setzt

setzt blasen, und endlich braucht man scharffe flüchtige sachen, die die schläfrigen lebens-geister wieder ermuntern. Entstehet sie aber von einer innerlichen gifftigen dumm-machenden krafft, gibt man ohne oder nach einem vomitiv scharffe flüchtige artzeney, welche dieser krafft zuwider ist, und ziehet auf den füssen blasen, oder legt umschläge darauf.

Unter denen abführenden mittel ist ein vomitiv das vornehmste, bey dessen ermangelung man eine starcke purgantz eingeben muß; unter welchen scammonium mit bibergeil am besten thut. Zu einem clystire kan folgendes dienen:

Nimm wermuth, tausend gülden-kraut, raute, iedes 1 hand voll, bertram-wurtzel anderthalb loth, coloquinten-marck in ein läppigen gewickelt, 1 quentgen, koche es im wasser zu 18 loth, seiche es durch, thue dazu electuarii hieræ cum agarico 2 loth, eingekochte ochsen-galle 1 quentgen, ey-weiß N. 1, mische es.

Wenn das gehirn von vieler feuchtigkeit überschwemmet ist, dienet nach dem clystir eine aderlaß, auch am halse. Ist dieses nicht zulänglich, schröpfft man auf den schulter-blättern, oder setzet blut-igeln an die ohren. Will sich auch alsdenn der patient noch nicht ermuntern, so ziehet man nach diesen gebrauchten mitteln (eher aber nicht) bald auf dem scheitel, bald auf dem vorder-haupt, bald an schenckeln blasen; man bläset auch schnupff-toback in die nase, damit die materie abgeführet werde. Zum exempel:

Nimm toback 4 loth, mayen-blümgen 1 quentgen, weisse niese-wurtz 1 scrupel, destillirt majoran-öl 4 tropffen, bibergeil 12 tropffen, mische es zu einem pulver, darzu man ein flüchtig saltz oder etwas vom salmiac-spiritu mischen kan.

Nebst diesem gibt man inwendig solche sachen ein, die die lebens-geister erwecken. Unter welchen das vornehmste biber-geil ist, absonderlich dessen essentz, die mit dem alcalischen salmiac-spiritu gemacht worden, hernach der salmiac-spiritus, der flüchtige ameisen-spiritus, senff-spiritus in dem spirituösen mayen-blümgen-wasser, und diese thun bey diesen kranckheiten mehr, als die schwefeligten aromatischen spiritus. Wenn eine dumm-machende ursache verhanden, so braucht man flüchtige saure sachen, absonderlich den kupffer-wasser-spiritum, den man mit knaben-harn wider die schwere noth machet, oder an dessen statt den grünspan-spiritum. Vielleicht thäte der gebrauch des thees nebst andern behörigen mitteln nicht übel. Endlich läst man den patienten bey gebrauch der holtz-träncke schwitzen.

Was die äusserlichen mittel anlangt, damit man die empfindungs-glieder zupffet und zwacket, so streicht man auf die schläfe, nase, stirn und zunge destillirt agtstein-majoran-dill-öl, oder haupt-balsam; man hält den flüchtigen

gen salmiac-spiritum in einem glase mit einem engen und langen halse vor die nase, oder man tuncket tüchlein in eßig, der auf bibergeil gestanden hat, und hält sie vor die nase. Im lethargo mischt man senff unter eßig, und reibt damit die fußsohlen starck. Im comate bey einem fieber legt man einen brey von frischen rettich, raute, pfeffer-kraut mit eßig, sauerteig und küchen-saltz, oder schwartzen seiffe und meer-saltz auf besagte örter. Wenn die schlafsucht von dumm-machender artzney verursachet worden, so ist nichts besser als eßig, der auf bibergeil gestanden hat, oder meer-zwiebeln-eßig, darinne bibergeil-extract zergangen ist; damit feuchtet man die stirn, die schläfe, die pulße an händen, die fußsohlen und absonderlich die geburths-glieder an, und reibet sie fleißig damit.

Wenn ein carus vom gifftigen dampff und ausdünstungen entsprungen ist, muß man bey zeiten ein vomitiv, und alsdenn saure mittel und bibergeil eingeben, zum exempel:

Nimm krause-müntzen und rauten-wasser, rauten-eßig, iedes 2 loth, bibergeil essentz 3 quentgen krausemüntzen-syrup 4 loth, mische und gib es öffters löffel-weise ein. Nach einem rausche, gibt man ein vomitiv, hernach salmiac-spiritum ein; und auf die stirn und schläfe schlägt man eßig; und auf die geilen hauß-laub-und melissen-safft mit eßig und salpeter, und nimmt es zuweilen wiederum ab.

Zu diesen beschwerungen gehöret auch die entzückung, catoche und catalepsis genannt; wenn nemlich die patienten wie eine säule in einer figur unbeweglich bleiben, die augen offen halten, starr aussehen, nicht schlafen, ob sie gleich zu schlafen scheinen, und sich nicht bewegen, als wenn sie fort gestossen werden. In diesem fall ist gewiß, daß die lebens-geister fix gemacht worden, und die behörige bewegung nicht haben; zugleich aber in denen gliedmaßen sich befinden, weil diese sich bewegen können, und in einer figur beständig bleiben. Ob aber die lebens-geister in beyderseits musclen allzuhefftig einfliessen, oder ob sie gleichsam erstarret sind, ist noch zweiffelhafftig. Inzwischen ist es eine seltsame beschwerung, und entspringet von kälte, verstopffung der monatlichen zeit, würmern, paroxysmis der kalten fieber, angebrannter kohlen dampff oder von erhaltenem korbe. Die mittel, die darwider bisher sind gut befunden worden, sind vomitiva, rectificirter brandtewein, so wohl äusserlich, als innerlich; umschläge und scharffe stuhl-zäpffgen.

Die andere section.

Vom schwindel.

De vertigine.

Wenn einem vorkommt, als wenn alles in einem kreiß herum gienge, so nennet man es den schwindel. Dieses trägt sich auch zu, wenn man mit geschlossenen augen sich in einem kreiß herum gedrehet hat, und nach diesem die augen wieder öffnet. Trunckene leute überkommen auch meistentheils den schwindel. In ansehung des unterschiedenen grades ist der schwindel dreyerley, 1) wenn nur der leib und die äusserlichen dinge sich herum zu drehen scheinen; 2) wenn die augen vertunckelt werden, oder allerhand farben vor sich sehen; 3) wenn der patient dabey umfällt; welcher grad der fallende schwindel genennet wird, und mit der schweren noth eine gleichheit hat.

Die ursache ist eine unordentliche bewegung der lebens-geister in augen, ohren, und andern empfindungs-gliedern; denn wenn sich die lebens-geister herumdrehen, und zu den augen fliessen, so scheinet es, als wenn die äusserlichen dinge sich herum dreheten, denn dadurch entstehet im häutgen der augen eine solche bewegung, dergleichen von äusserlichen sachen, die sich würcklich herum drehen, erwecket wird. Und auf diese art kan man auch die unterschiedenen farben, und die verdunckelung der augen erklähren. Denn die unordentliche bewegung der lebens-geister hemmet die empfindung der sichtbaren dinge. Wenn nun gleicher gestalt die lebens-geister unordentlich in das häutgen des ohrs einfliessen, so entstehet ein klang, demjenigen gleich, den die innerliche lufft, wenn sie in bewegung gebracht wird, zu erwecken pflegt. Ferner wenn diese unordentliche bewegung der lebens-geister bis zu den musclen gebracht wird, so kan man eine sache nicht fest halten, und fällt um, oder es kommen einige convulsiones dazu. Dannenhero werden nicht nur die lebens-geister in augen angegriffen, sondern alle lebens-geister im gehirn unordentlich beweget; ob gleich das umdrehen, darauf der schwindel erfolget, nicht im gehirn, sondern im auge ist; man wolle denn zwischen der würcklichen umdrehung, die im auge geschiehet, und der empfindung derselben, die im gehirn entstehet, einen unterschied machen. Darzu gibt nun entweder ein schadhafftes gehirn, oder andere übel beschaffne gliedmassen gelegenheit.

Unter denen theilen, durch deren gemeinschafft ein schwindel entstehen kan, befindet sich vornehmlich der magen, wenn nemlich dieser allerhand gebrechen

an sich hat, oder seine flüchtige säure das lincke mundloch anfällt. Dieses siehet man daraus, daß man nemlich, wenn man nüchtern ist, den schwindel überkommt, nachdem man aber einen oder den andern bissen brod zu sich genommen hat, selbigen wiederum loß wird; und dieses geschiehet gar offt bey jungen studenten in der miltz-beschwerung, wie auch bey alten leuten, als welche nebst einem schwachen magen auch schwache lebens-geister, und eine verderbte textur im gehirn haben. Die mutter-beschwerung fänget sich auch mit einem schwindel an. Bey der trunckenheit findet sich ein schwindel, theils weil die lebens-geister von dem spiritu des weins und der speise, die noch nicht genugsam bezwungen ist, in bewegung gebracht werden, theils weil der magen zugleich dabey leidet. Also entstehet auch ein schwindel von aufblehender speise im magen, und von würmern in gedärmen. Ausser dem kan er auch aus der miltz, nieren und andern theilen, die starcke nerven haben, herkomen, zum exempel, wenn sich der stein aus den nieren nach den harn-gängen beweget. Dieser schwindel soll, der gemeinen meynung nach, von ausdünstungen entstehen, die aus den untersten theilen nach dem gehirn auffsteigen; allein diese können nicht dahin gelangen. Es ist einem zwar, als wenn eine kalte lufft oder dampff auffstiege, dieser aber kommt von den zurück-prallenden lebens-geistern her. Denn in diesen fällen lauffen die lebens-geister in unordnung nach dem gehirn, und prallen zurück, daher es uns vorkommt, als wenn sich ein dampff erhiebe.

Der schwindel, der von sich selbst entstehet, hat meistentheils eine äusserliche ursache, welche das haupt und gehirn angreifft, selten eine innerliche, es wäre denn das gehirn vom schwindel, der von andern theilen entsprungen, verletzet worden. Wenn der schwindel von sich selbst entstehet, so ist entweder den lebens-geistern etwas widerwärtiges mitgetheilet worden, zum exempel, von einem rausche und toback-rauchen, oder es ist dem marck des gehirns mit dem blut oder sero etwas schadhafftes beygebracht worden. Daher kommt nemlich der schwindel bey verhaltung des blutes, übermäßigem beyschlaf, und verlohrnen lebens-geistern. Hieher gehöret die historie von einem barbir, welcher viel patienten an der frantzosen-kranckheit curirt, und von dem gifft im gehirn etwas aufgefangen hatte. Eine üble beschaffenheit des bluts kan das gehirn auch angreiffen, und die lebens-geister in unordnung bringen. Endlich entstehet auch ein schwindel von iedwedem gebrechen des gehirns, es mag von einem fall, schlag und dergleichen eine üble bildung überkommen haben, oder keinen guten nahrungs-safft zeugen, worzu ein übel geschwür viel beytragen kan.

Ein hefftiger und langwieriger schwindel, der ohne einige ursache sich finden läßt,

läßt, deutet jungen leuten gewiß das böse wesen, den alten aber schlag-flüsse an. Wie er denn auch sonst bey diesen gefährlicher ist, als bey jenen. Der fallende schwindel ist der schlimste.

Bey der præservation siehet man hauptsächlich auf das theil, das vornehmlich leidet, insonderheit auf den magen. In der cur kommt es auf brech-mittel, opiata und medicamente wider die schwere noth an. Derohalben muß man folgendes mercken: 1) Wenn der schwindel durch mitleiden von einem andern theil verursachet wird, thut ein vomitiv sehr gut, und ist höchst nöthig; 2) ader-lassen hilfft nicht viel, wenn das blut nicht schadhafft ist; 3) bey einem eingewurtzelten schwindel durch mitleiden gibt man gegen dem vollen und neuen mond abends laxir-pillen, zum exempel, von aloe, gummi ammoniaco, myrrhe, und dergleichen, damit nemlich der magen und die gedärme rein behalten und abgespühlet werden. Es sind auch die pillen von mastix, vom extract der schwartzen nieß-wurtz, mit süssem queck-silber, und von agtstein mit dem extract von coloquinten gut; 4) schnupfftoback schadet den augen, und erschüttert das gehirn allzu sehr; 5) fontanelle am arm richten bey alten leuten, und die unrein blut haben, viel aus; 6) wenn der paroxysmus vorbey, curirt und der cörper gereiniget ist, muß man auf die præservation dencken, damit selbiger nicht wiederkomme.

Nimm galgant 1 loth, cubeben ein halb loth, zucker anderthalb quentgen, mische es zu einem triseneth, streue davon ein halb loth auf zieback, das in guten wein eingeweichet worden, und laß es etliche stunden vor der mahlzeit essen.

Nimm rosmarin-blüthen-zucker 2 loth, salbey und majoran-zucker 1 loth, eingemachten indianischen ingber drittehalb quentgen, wilden und gemeinen senff ein halb quentgen, schwartz kirsch-wasser 1 quentgen, garten-nelcken-syrup, so viel nöthig zu einer lattwerge, laß davon morgens und abends nach gefallen nehmen.

Das krausemüntzen-elixir mit mastix-spiritu thut sehr gut.

Und auf diese art kan man einen schwindel, der zufälliger weise durch mitleiden erwecket wird, und noch nicht sehr eingewurtzelt ist, curiren. Bey einem eingewurtzelten aber, und der von sich selber entstehet, muß man andere behörige mittel dazu thun, als da sind pöonien, cubeben, die man kauet, oder darauff man wein gießt, senff-saamen, zinnober, so wohl der gewachsene, als der vom spieß-glaß, agtstein, absonderlich dessen destillirt öl, das weisse stein-öl; pfauen-koth ist eines von den vornehmsten; diesen gibt man entweder im pulver, oder in einer lattwerge, mit rosmarin-zucker, oder man giesset wein darauf, und thut haupt-stärckende und andere mittel wider das böse wesen

darzu. Der gemsen-wurtzel schreibet man mehr aus vorgefaßter meynung zu, als daß sie in der that dergleichen krafft haben solte, denn die gemsen können nicht so wohl durch deren gebrauch als durch gewohnheit so gut auf dem alpengebürge herum klettern. Man macht eine essentz von kerbel und rosmarin, welche bey alten leuten gut thut, wenn der schwindel im winter von der kälte sich bey ihnen vermehrt. Man kocht salbey im wasser oder wein, und braucht es so wohl innerlich, als auch äusserlich wäscht man das haupt, die stirn und schläfe damit; man macht auch eine lattwerge vom senff-saamen und fetten feigen. Das fleisch von pfauen wird auch gerühmt, der koth aber ist besser. Das buchs-baum-öl braucht man innerlich, und bestreicht auch damit äusserlich die schläfe, pulß-adern hintern ohren, und pulse an händen und füssen. Das flüchtige saltz und destillirte öl vom agtstein mit zucker ist sehr zuträglich. Aeusserlich streicht man auch dieses öl auf die schläfe und um die gegend des hertzens. Wenn sonst nichts helffen will, so schreitet man zu dem laudano opiato mit dem flüchtigen saltz oder öl vom agtstein.

Nim̃ rosmarin-blüth-zucker 6 loth, buchs-baum-muscaten-nuß-und krausemüntzen-öl, iedes anderthalb quentgen, citron-schalen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, mische es, und gib ein halb quentgen auf einmal davon ein.

Nimm krausemüntzen-zucker 2 loth, rosmarin-zucker anderthalb loth, weiß stein-öl anderthalb quentgen, flüchtig agtstein-saltz 15 gran, krausemüntzen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, mische es, und gib morgens einer castanien groß davon ein.

Nimm gepülvert pfauen-koth 3 quentgen, gewachsen zinnober ein halb loth, cubeben, galgant, iedes ein halb quentgen, mische es zu einem pulver, und gib es in folgendem wasser ein:

Nimm kerbel-wasser 6 loth, hirschhorn-spiritus mit agtstein ein halb quentgen, mische es.

Wenn der patient würcklich mit dem schwindel beladen ist, so gibt man ihm ein vomitiv, und setzet ihm scharffe clystire, und gebraucht behörige spirituöse mittel mit bibergeil-spiritu und flüchtigem saltz von agtstein und hirschhorn; zum exempel:

Nimm salbey-wasser 4 loth, krausemüntzen-wasser 2 loth, mayen-blümgen-spiritus 3 quentgen, salmiac-spiritus oder an dessen stelle hirschhorn-spiritus mit agtstein anderthalb quentgen, laudani opiati 2 bis 3 gran, fenchel-syrup 3 quentgen bis anderthalb loth, mische es. An statt des mayen-blümgen-spiritus kan man bey frauenzimmer bibergeil-essentz gebrauchen, und die mixtur löffel-weise eingeben.

Aeusserlich streicht man den peruvianischen oder schlagbalsam auf den wirbel, schläfe und in die nase.

Die

Die dritte section.

Von unordentlicher bewegung der lebens-geister in die äusserlichen gliedmassen.

Es wird alle bewegung des leibes durch zäsergen vollzogen, welche entweder in einen muscle zusammen gebracht, oder in eine haut ausgedehnet sind, wenn nemlich selbige durch die lebens-geister beweget werden, worzu aber auch das blut viel beyträgt. Wenn diese zäsergen aus dem gehirn ihre nerven bekommen, so verrichten sie eine freywillige bewegung, aus dem kleinen gehirn aber eine natürliche. Diese bewegung der lebens-geister, wenn sie unordentlich geschiehet, erwecket eine schwere noth, oder einen krampff, oder zittern der äusserlichen glieder.

Das erste capitel.

Von der schweren noth und dem krampff.

De epilepsia & convulsione.

Wenn die musclen wider ihren willen beweget, und so wohl die innerlichen als äusserlichen theile mit gewalt und grosser beschwerung zusammen gezogen werden, nennet man es eine convulsion. Diese ist zweyerley; denn es wird entweder ein theil bald zusammen gezogen, bald wieder gestrecket, oder es bleibt selbiges zusammen gezogen, hart und steiff. Zu dieser letztern art gehöret 1) tetanus, wenn die vordern und hindern musclen des kopffs zusammen gezogen werden, daß der kopff steiff wird, und sich auf keine seite wenden kan; 2) wenn die vordern musclen des haupts zusammen gezogen werden, daß entweder das kinn auf die brust zu liegen kommt, oder der kopff umgedrehet, und die lufft-röhre gedrückt wird; 3) wenn die hindern musclen und der kopff nach dem rücken gezogen werden.

Zu dieser art gehört auch priapismus und satyriasis, wenn das männliche glied steiff und gezogen wird, spasmus, cynicus, wenn der mund auf eine seite gezogen wird, risus sardonius, wenn er auf beyden seiten zugleich gezogen wird; oder wenn ein arm durch verletzung des nervens beym aderlassen sich zusammen ziehet, und wenn die knie steiff und contract werden.

Zu der ersten art der convulsionen gehöret der krampff, der von einer blehung entstehet, und bey trunckenen und gichtbrüchigen leuten anzutreffen ist; vor andern aber das böse wesen, oder die schwere noth; welche eine unordent-

liche bewegung ist, da die glieder des leibes hin und wieder gezogen und geworffen werden, und meistentheils die sinne ihre verrichtung nicht ausüben. Bey dieser mercket man drey grad. Der erste gehöret eigentlich zu dem fallenden schwindel, und wird mit unrecht zu dem bösen wesen gezehlet, wenn nemlich die patienten jähling übern hauffen fallen, und ohne einige zusammenziehung oder bewegung da liegen, als wenn sie schlieffen. Der andere grad bestehet darinne, wenn die patienten den leib auf allerhand art bewegen, tantzen, lachen, auf die brust schlagen, lächerlich zeug erzehlen, und dergleichen, dabey aber die sinne vollkommen sind, oder mit phantasiren angegriffen werden. Der dritte grad ist von den ersten zweyen zusammen gesetzet, allwo nemlich so wohl die sinne als verstand sich verliehret, und der leib allerley bewegungen unterworffen ist; die patienten knirschen mit den zähnen, werffen die arme hin und wieder, schlagen die daumen fest ein, strampfflen mit den beinen, heben den leib in die höhe und krümmen ihn, haben einen schaum vor dem munde, beissen sich in die zunge, und so weiter. Wenn dieses nach und nach aufhöret, so liegen sie als erschlagen, und wenn sie zu sich selber kommen, wissen sie nicht, was vorgegangen; klagen nur über wüsten kopff und mattigkeit in allen gliedern. Der erste grad ist sehr gemein, der andere geschiehet selten, bey dem dritten werden die patienten vor besessen gehalten, wenn sie nicht durch die wissenschafft des Medici von diesem argwohn befreyet würden.

Dasjenige, das in der convulsion und schweren noth absonderlich leidet, sind die nervösischen zäsergen, und die theile, die durch diese zäsergen beweget werden. Diese beschwerungen sind entweder äusserlich, wenn die äusserlichen gliedmassen, als ärme, füsse, augen und dergleichen gezogen werden, oder innerlich, wenn die innerlichen häutigten theile beweget werden, wie man in der convulsivischen colick, nieren-schmertzen und dergleichen siehet. Denn es lauffen viel nerven im unter-leibe zusammen, die von dem herum schweiffenden nerven-paar herstammen, und sich mit dem rippen-nerven vereinigen; dannenhero es kein wunder ist, wenn auf derer convulsion auch die brust und der kopff, und endlich die äusserlichen gliedmassen angefallen werden.

Die äusserlichen convulsiones fallen bald ins gesicht, die innerlichen aber erkennet man an dem poltern im unter-leibe, dessen jählingen zusammenziehung oder aufdehnung, spannung, und härte, an dem nabel, welcher eingezogen wird, an der umdrehung der innern theile, absonderlich der gedärme, darüber die patienten klagen, an einem reissenden schmertz in lenden, wo das gekröse anhenget; und endlich an der engbrüstigkeit, und wenn dem patienten ist, als wenn ihm die kehle mit einem strick zusammen gezogen würde.

Die ursachen sind eben die lebens-geister, die sonst die natürliche bewegung

gung

gung verursachen; dabey ist aber der unterschied, daß sie bey einer natürlichen bewegung ordentlich und sanfft nach unserm willen sich bewegen; bey einer convulsion aber geschiehet ihre bewegung mit ungestüm und geschwind, welche in einem krampffe lange anhält, in dem bösen wesen aber unterbrochen und unordentlich ist. Bey einer eingewurtzelten oder angeerbten schweren noth aber halt ich davor, daß die lebens-geister nicht nur mit grösserer gewalt einfliessen, sondern auch daß sie über ihr natürlich wesen mehr stärcke haben, und beweglicher sind. Hierzu gibt gelegenheit erstlich alles dasjenige, was einen empfindlichen, absonderlich nervösischen theil anzureitzen vermag, dadurch die lebens-geister in grössere bewegung gebracht werden, auch zurück also unordentlich in das gehirn fliessen, und die andern lebens-geister ebenfalls zu solcher ungestümmen bewegung bringen, und also eine convulsion der zäsergen und musclen, dahin die nerven gehen, verursachen, wie man bey einem stich der nerven, anreitzung des magens von einem vomitiv, hertz-pochen, niesen, und dergleichen, klärlich siehet. Hernach gibt hierzu gelegenheit alles dasjenige, was entweder im gehirn henget, und wenn es in bewegung kommet, den gelinden einfluß der lebens-geister hindert, oder was sich unter die lebens-geister selbst vermischt hat, und selbige in unordentliche bewegung bringet. Wie wir denn sehen, daß hefftige gemüths-bewegungen, zum exempel, schrecken, und dergleichen, öffters jählinge schwere noth zu erwecken pflegen.

Das böse wesen entstehet entweder von sich selbst vom schadhafften gehirn oder lebens-geistern, oder durch mitleiden von andern theilen. Bey der ersten art kan man den instehenden paroxysmum durch keine sonderliche zeichen zuvorher erkennen, inzwischen ist das haupt allerhand beschwerungen unterworffen, mit einer verfinsterung oder unrechtmäßigem gebrauch der innerlichen handlungen; zuweilen werden die patienten dum̃ und einfältig, und die kranckheit folget der bewegung des mondes. Bey der andern art aber gehet insgemein eine änderung in dem theile vorher, welches zur schweren noth gelegenheit gibt, und sind diese weit vom gehirn entfernet, so ist den patienten, als wenn eine kalte lufft aufstiege. Das böse wesen kan von einer anreitzung auf vielerley art entstehen, zum exempel, nach einer übel geheilten haupt-wunde, weil ein scharffer sauerteig zurück gelassen worden; nach einem fall, wenn das blut im hirnschedel ausgetreten, verfaulet, und scharff worden ist; von einer gesammleten schadhafften und scharffen lympha, in denen höhlen des gehirns, welche das dünne hirn-häutgen anreitzet; von übler verdauung des magens, von würmern, verhaltung des saamens, und daraus entsprungener schärffe; von geheiltem geschwür am schenckel, von pocken und massern,

ehe

ehe sie hervor kriechen, oder wenn sie nicht genugsam heraus getrieben worden; von melancholie, convulsivischen colicke, scharffen purgir-mitteln, am öfftersten vom scharbock und der miltz-beschwerung. Der ort, wo diese anreitzung geschiehet, ist unterschieden, bald inwendig, als das gekröse, die geburts-glieder, die miltz, und dergleichen; bald äusserlich, und vom haupte sehr entfernet, als die grosse fuß-zehe bey angefreßnen knochen, die kleine fuß-zehe bey einer geschwulst, und dergleichen. Und in diesem fall fühlen die patienten eine lufft aufsteigen; welches aber ihnen nur also vorkommt; denn eine lufft hat keinen weg, dadurch sie könne aufsteigen, es ist auch nichts da, das selbige in bewegung bringe; sondern die zäsergen ziehen sich nur allsachte zuzusammen, nachdem der nerve gehet, aufwärts, und verursachen ein kriebeln, bis diese bewegung zum ursprung der nerven kommet, allwo die lebens-geister hefftiger beweget werden, und mit ungestüm hauffen-weise in die theile einfliessen. In diesem fall applicirt man ein band über den schmertzhafften theil, nicht zwar aus dem absehen, damit die vorgegebene lufft nicht aufsteigen könne, sondern weil man dadurch verhindert, daß das theil die anreitzung empfinde.

Dasjenige, das da anreitzet, und bey gelegenheit das böse wesen erwecket, ist ausser dem, was die nerven zupffet und zwacket, zum exempel, splitter der hirn-schale, unter denen innerlichen ursachen absonderlich eine säure, welche den nerven aufsätzig ist, und selbige anreitzet. Der ort, wo diese anreitzung geschiehet, ist entweder der anfang der nerven, als das grosse und kleine gehirn, und rücken-marck; oder ihr fortgang und mittel, absonderlich wenn viel zusammen kommen, oder endlich das ende des nerven. Was das böse wesen anlangt, das im gehirn seinen ursprung hat, und von sich selbst entstehet, so ist allda mit dem blut etwas schadhafftes zum gehirn gebracht worden, welches die lebens-geister in unordentliche bewegung versetzet, oder die lebens-geister selbst haben etwas schadhafftes überkommen, welches entweder unmittelbahrer weise oder vermittelst der bewegung der lebens-geister aufrührisch gemacht wird, und diese unordentlich beweget. Hieher gehört eine angeerbte schwere noth, und welche vom zinndampff, vom hitzigen fieber, von verstopffung des nasen-blutens, der goldnen ader, und der monatlichen zeit, von zertheilter materie nach ohren-zwang, welche nicht zu eyther worden ist, und von angehender schwangerschafft entstehet.

Unter den zufällen, die die patienten im paroxysmo haben, ist das vornehmste das zähn-knirschen, welches von convulsivischer bewegung der kinnbacken und zuweilen auch ausser der schweren noth von einer lähmung der musclen, die den untersten kinnbacken unterwärts ziehen, herrühret. Der

schaum

schaum, der zum munde und zuweilen zur nase heraus gehet, ist der speichel, der von der lufft, die durch den zusammen geschnürten halß mit gewalt heraus geblasen wird, hin und wieder gestossen und dünne gemacht worden.

Oeffterer schwindel und alp, oder allerhand schimmer und farben, die einem vor augen schweben, sind vorboten der schweren noth. Eine convulsion, die durch mitleiden erwecket worden, lässet sich leichter curiren, als die von sich selbst entstehet. In gifftigen fiebern ist sie tödtlich. Wenn der gantze leib ruhig ist, eine lippe aber oder ein augen-lied, oder die zunge wird gezogen, so deutet es entweder den tod oder ein böses wesen an. Eine angeerbte schwere noth, oder die nach dem fünff und zwantzigsten jahr entspringet, ist unheilbar. Junge leute werden durch veränderung des alters, des ortes, und der lebens-art davon befreyet; und zwar die knaben, wenn sie aus der minderjährigen zeit kommen, und den beyschlaf treiben, die mägdgen aber durch die monatliche zeit. Wenn im paroxysmo nach beygebrachtem schnupff-toback kein niesen erfolget, so mercket man, daß die natur unterliege. Einer schwangern frau gehet es im bösen wesen entweder unrichtig, oder sie geräth in lebens-gefahr. Eine convulsion nach vielem verbluten, nach gebrauch der nieswurtz oder einer andern purgation, nach allzuvielem purgiren, nach der darmgicht, hitzigen fiebern, entzündung des haupts, oder nach vielem wachen ist gefährlich, kommt aber ein fieber zu der convulsion, so ist es besser.

Ausser dem paroxysmo muß man sich befleissen, daß die ursache gehoben, das wesen der lebens-geister durch aromatische und flüchtige mittel corrigirt, und ihre unordentliche bewegung durch schmertz-stillende medicamenta gestillet werde. Absonderlich muß man im bösen wesen acht haben, ob es von sich selbst oder von einer andern äusserlichen oder innerlichen ursache entstanden? Uberhaupt muß man folgendes mercken: 1) langwierige schwere noth rühret von einer schädlichen säure her, welche in oder um den magen und gedärmen ausgehecket worden; deßhalben muß diese gedämpffet, und aus dem magen und gedärmen abgeführet werden. Dannenhero braucht man sauerbrunnen, spa-wasser, stahl-artzeney, gekochte spanische seiffe, küh-milch und absorbentia, welche keine andere würckung thun, als daß sie die säure in sich schlucken. 2) Wenn die schwere noth von einem äusserlichen besondern glied entstehet, so bindet man dasselbe, und dadurch kommt man dem paroxysmo vor; ein fontanell aber oder glüend eisen nimmt die anreitzende sache hinweg, und heilet die kranckheit. Schnur-ziehen und blasen, die man zuweilen auf den wirbel ziehet, curiren selbige auch, absonderlich, wenn sie von zurückgetriebener krätze und dergleichen beschwerung herkommt, man öffnet auch die hirnschale in haupt-wunden. Ist der hirnschedel von der frantzosen-kranckheit angefressen, muß

man selbige brennen. 3) Sind schadhaffte humores daran schuld, dienen holtz-träncke, absonderlich vom frantzosen-holtz; zu welchen man füglich hasel- eichen- und lindenmistel thut; denn durch deren gebrauch werden sie corrigirt, und nach und nach abgeführt. 4) Ist ein gewöhnlicher abfluß des bluts verstopfft, zapfft man an unterschiedenen orten blut ab, zum exempel, an der güldnen ader, wenn deren fluß verstopfft worden, man setzet blut-igeln inwendig an die geburth, denen schwangern weibern läst man am knöchel zur ader, und zwar nach dem siebenden monath ihrer schwangerschafft; denn Zaculus Lusitanus hat angemercket, daß schwangere weiber, die das böse wesen haben, gestorben sind, wenn man ihnen am arm zur ader gelassen hat, am knöchel aber wären sie davon gekommen. 5) Die besondern mittel wider das böse wesen muß man nicht eher geben, bis man allgemeine artzney gebraucht hat, und zwar ein vomitiv vom spieß-glaß, wenn der magen und gedärme nicht richtig, oder eine purgantz vom süssen quecksilber und scammonio mit schweffel. Man muß auch so wohl die purgir- als andere mittel wider das böse wesen vor dem vollen und neuen mond eingeben. 6) Wenn man opium unter die besondern mittel mischet, so kommen sie dem paroxysmo vor, absonderlich unter campher und campher-öl. Aeusserlich aber streicht man buchs-baum-öl wegen seiner schmertzstillenden krafft an die schläfe, nase und pulsse. Von diesen sachen aber muß man sich enthalten, wenn man nicht zuvor allgemeine artzeney gebraucht hat. Hernach muß man sie nicht so wohl zur cur, als nur zum præserviren und einem gewaltigen paroxysmo vorzukommen, gebrauchen, weil leicht eine einfalt und dummheit auf das böse wesen folget, zu welcher die opiata behülflich seyn.

Die besondern mittel aus dem regno animali sind menschen-blut, und dessen spiritus, flüchtig saltz und öl; man muß aber das blut von einem menschen, der enthauptet worden, sammlen; die affterbürde zu einem halben quentgen; hirnschedel eines menschen, der gewaltsamer weise ums leben gekommen, zu einem quentgen, dessen destillirt öl man auch auf dem wirbel streicht, wenn man dem paroxysmo vorkommen will. Man destillirt menschen-hirnschedel mit agtstein, so bekommt man ein vortrefflich öl und spiritum; ist der geruch zuwider, so circulirt man das öl mit brandtewein, und ziehet es von calcinirten sachen etliche mal wiederum ab; der spiritus und das öl vom menschen-gehirn; menschen-knochen; mooß von menschen-hirnschedel; wallroß-zahn ohne feuer præparirt; man macht ringe daraus, und stecket sie an die fuß-zehen oder an das glied, das gezogen wird; die essentz von bibergeil, die man mit salmiac-spiritu verfertiget, braucht man äusserlich und innerlich pfauen-koth, elends-klau und schwalben.

Unter

Unter den erd-gewächsen dienet pöonien, welches man um mittag sammlet, wenn die sonne in drachen-kopff tritt, und dessen wurtzel und körner. Die wurtzel hängt man auch an; man pflückt die mayen-blümgen vor aufgang der sonne, wenn sie noch vom may-thau feuchte sind, von ihren stiehlen ab, wirfft sie in eine flasche und stopfft sie fest zu, alsdenn destillirt man sie, so bekommt man einen vortrefflichen spiritum, den man von frischen blumen öffters wiederum abzieht. Nach einem vomitiv kommen die misteln zu einem halben quentgen wohl zu statten, absonderlich von haselstauden; und liegt was besonders in dieser staude, wie man denn daraus das berühmte oleum heraclinum Rulandi destillirt. Jedoch muß man dabey mercken, daß man nach dem gebrauch der misteln purgiren müsse. Denn diese machen die schadhaffte materie fix, welche, wenn sie im leibe bleibt, hitzige fieber und allerhand andere kranckheiten erwecken kan. Buchsbaum und dessen öl, welches man zu 10 tropffen etliche tage nach einander im linden-blüth-wasser eingiebt, der vegetabilische schweffel von bärlapp, oder, welcher noch besser ist, von haselstauden thut bey den kindern gut; die kohlen vom rothen beyfuß, die man am Johannis-tag graben muß; linden-blüthen, davon man ein spirituöses wasser destillirt. Dieses sind die vornehmsten von den erd-gewächsen, darunter man andere aromatische und haupt-stärckende mittel mischen kan.

Aus dem mineralischen reich nimmt man die fixen schweffel vom spieß-glaß, als welche gold-art an sich haben, absonderlich den zinnober vom spieß-glaß, oder auch den gewachsenen, wie auch den subtilen und fixen schweffel von niedergeschlagenen schlacken aus dem regulo des spieß-glases; kupffer-wasser, absonderlich dessen flüchtigen spiritum, den man durch hülffe menschen-harns aus kupffer-wasser, das an der lufft wiederum verneuert worden, verfertiget, denn der gemeine ist nicht viel nütze; agtstein, dessen flüchtig saltz, gleichwie es in allen convulsionen vortrefliche dienste thut, also wird es absonderlich wider diejenigen gerühmt, die sich in hitzigen fiebern finden lassen; der hirsch-horn-spiritus mit agtstein, und das flüchtige agtstein-saltz mit dem spiritu vom menschen-blut, worzu man zuweilen campher seiner schlaff-machenden krafft halber thun kan; präparirter crystall ist absonderlich gut, wenn die theile im unterleibe nicht richtig sind, und man starcke artzeney von nöthen hat, die die säure in sich schlucke. Man kan also folgende recepte gebrauchen:

Nimm salbey-blätter und blüthen 12 loth, mayen-blümgen 6 loth, lavendel-blüthen 4 loth, pöonien-wurtzel 5 loth, majoran-blätter und blüthen 2 loth, zimmet anderthalb loth, nelcken 3 quentgen, muscaten-blumen ein halb loth, guten rheinischen brandtewein 7 kannen, laß ihn 14 tage darauf stehen, und alsdenn ziehe es ab. Man kan es mit oder ohne bibergeil machen, und

wenn man den spiritum destillirt hat, salmiac-oder einen andern flüchtigen spiritum darzu giessen.

Nimm linden-blüth-salbey-und melissen-wasser, iedes 4 loth, hirschhorn-spiritus mit agtstein 3 quentgen, theriac-spiritus mit campher anderthalb quentgen, essentz von opio 1 scrupel, pöonien-syrup 2 loth, mische es, und gib davon 3 bis 4 löffel voll etliche mal des tages ein.

Nimm pöonien-wasser 6 loth, menschenhirn-spirituöses wasser anderthalb loth, menschen-blut-spiritus anderthalb quentgen, præparirt einhorn 1 quentgen, zinnober von spieß-glaß ein halb quentgen, laudani opiati 2 gran, arabisch stonchas-syrup 3 loth, mische es.

Aeusserlich hänget man hollunder an, der auf den weiden wächset, und bestreicht den patienten mit destillirten agtstein-dill-rauten-majoran-öl oder peruvianischen balsam. Wiewohl etliche dergleichen wohlriechende sachen nicht vertragen können.

Dieses sey genug von der præservation ausser dem paroxysmo gesagt. Was nun die cur im paroxysmo anlangt, so wecket man den patienten, wenn dieser hefftig ist, mit allem denjenigen auf, was so wohl äusserlich als innerlich die sinne und derer werckzeuge gewaltig angreiffen und zupffen, und also die lebens-geister aus ihre unordentliche bewegung setzen und wiederum in ordnung bringen kan. In einem starcken paroxysmo thut ein vomitiv sehr gut. Weil aber wegen verschloßnen mundes und zusammenziehung der muſclen an schläfen nichts beyzubringen ist, so muß man an die seiten des mundes den daumen und kleinen finger setzen, den mund aufbrechen, und entweder ein starck vomitiv eingiessen, oder mit einer feder, die in starck öl eingetunckt ist, den hals bestreichen, und also ein erbrechen erwecken. An statt des vomitivs setzet man ein scharff clystir, welches mit bibergeil verfertiget, und dem aqua benedicta, brech-syrup oder andern infusis von spieß-glaß verstärcket worden. Gleichwie nun innerlich in dem bösen wesen flüchtig saltz mit nutzen gebraucht wird, also kan man dergleichen auch unter die clystire mischen. Etliche blasen schnupfftoback in die nase, man muß aber behutsam damit verfahren, und gehet man sicherer, wenn man flüchtig saltz, das nicht öligt ist, und dessen spiritus vor die nase hält, oder bey dringender noth in die nase und auf die zunge tröpffelt. Das agtstein-öl gibt man innerlich in einem behörigen wasser zu 3 bis 4 tropffen ein. Wenn die zunge im paroxysmo verletzet wird, so heilet man sie, wenn man krebs-steine darauf streuet, oder sie mit einem wund-honig oder zucker bestreicht.

Was bisher von den convulsionen überhaupt und der schweren noth gesagt worden, das kan man auch auf den krampff appliciren. Denn dessen ursache

ist

ist eine beständige anreitzung eines nervösischen und empfindlichen theils, welche an einem orte und auf einerley art und weise geschiehet. Denn dadurch fliessen die lebens-geister nicht in behöriger menge ein, sondern die zäsergen, und die theile werden in beständiger zusammenziehung unterhalten. Diese anreitzung geschiehet entweder offenbarlich, wenn eine mercklich sache da ist, die da anreitzet, oder verborgener weise von einer sache, die nicht in die augen fällt. Offenbarlich geschiehet eine anreitzung, zum exempel, bey einer aderlaß, wenn ein nerve durch den stich verletzet worden. Ingleichen folgt auf hefftiges purgiren nach genommener yilla vomitiva ein krampff, der 30 stunden lang anhält. Dergleichen verursachet auch eine artzeney vom spieß-glaß oder quecksilber, die nicht recht zugerichtet ist, oder zur unzeit gegeben worden. Wie auch euphorbium und dergleichen starcke mittel. Aeusserliche verletzungen, als ein bein-bruch, eine geschoßne wunde, ein nagel, den man in den fuß gestochen hat, verursachen einen krampff, da der patient vorwärts gezogen wird. Wenn bey einer aderlaß ein nerve gestochen wird, so wird der mund auf eine seite gezogen. Uberhaupt erwecket eine verletzung der nerven, häutgen, spann-adern, absonderlich in gelencken einen krampff. Zuweilen haben haupt-wunden und der haut am lincken theil des haupts den mund auf eine seite, und den patienten gleichaus gezogen; wie Hildanus solches anmercket. Dergleichen thut auch scheidewasser, und so weiter. Was die verborgenen anreitzungen anlangt, so geschiehet es gar öffters, daß hitzige und gifftige fieber sich mit einem krampff endigen; also schreibt Bartholinus, daß nach einem fieber ein krampff gefolget sey, weil sich die schadhaffte materie auf die nerven gesetzet hat, und dergleichen bezeuget Schenckius nach einer rose. Es geschiehet auch offt, daß sich die flüchtige säure in der gicht und miltz-beschwerung tieff in die zäserigten und spann-aderigten theilen der musclen ansetzet, selbige steiff und unbehülflich macht, den nahrungs-safft verdicket, und in ein gypshafftes wesen verwandelt, weshalben sich die bewegung verliehret, und der theil contract wird. Hieher gehöret allerhand schad-hafte materie, die sich im gehirn ansetzet, und einen krampff zu wege bringt, wie solches Rhodius, Schenckius und andere angemercket haben; wie auch der krampff von blehungen, welcher von einem scharffen subtilen wässerigten humore entstehet, die musclen angreifft, und so wohl die schenckel, als andere musculöse theile zusammen ziehet. Aus diesem erhellet, worinne der krampff bestehet, und daß in dem zusammengezogenen theile entweder die ursache der kranckheit zugleich sitze, oder nicht, und also ein krampff entweder vor sich, oder durch mitleiden entstehe.

Bey dem krampff muß man vor allen dingen die ursache bey seite schaffen, die nervösischen theile lindern, die anreitzung stillen, und die gliedmaßen stär-

cken. Deßhalben braucht man erstlich allgemeine mittel, und setzet clystire, zu welchen man bey erfordernder noth opiata mischt. Die innerlichen mittel müssen die blehungen zertheilen, das haupt stärcken, und wider das böse wesen dienlich seyn; absonderlich schicket sich hieher bibergeil, und was man daraus machet, flüchtig saltz, lavendel, rosmarin, brandtewein mit theriac oder campher. Bey einem hartnäckigten stande holtz-träncke, vom frantzosen-wacholder-holtz und dergleichen; denn zinnober und alle flüchtige mittel, die wider das böse wesen sind angeführet worden. Unter denen äusserlichen mitteln nimmt man lieber spirituöse und durchdringende, als öligte, damit diese nicht durch ihre fettigkeit die schweiß-löcher verstopffen. Vor andern aber regen-würmer, als den liquorem, den man im backofen zubereitet, den destillirten spiritum, und das decoctum in öl; und dieses ist auch von ameisen zu verstehen. Folgende salbe ist in einem krampff, der auf stühl und brechen folgt, gut:

Nimm veiel-wurtz- und regen-würmer-öl, iedes 4 loth, gepülvert bibergeil 4 scrupel, mische es wohl unter einander, und schmiere es öffters auf.

Hieher gehöret brandtewein mit saffran, theriac-spiritus mit campher, die essentz von nerven stärckenden kräutern. Unter denen öligten und fetten sachen ist fuchs-junger hunde-öl, und was von gebratenen gänsen heraus tröpffelt, lorbeer- und lein-öl, menschen-fett, marck von thieren. Scharffe öle gehören zu contracten gliedmassen von erkältung, als stein-agtstein-ziegel-stein-öl, destillirt öl von wacholder-beeren, agtstein, lavendel und galbano. Man braucht auch das öl von euphorbio, aber sehr behutsam. Folgende formulen kan man verschreiben:

Nimm terpentin-öl, regen-würmer-öl, iedes 3 loth, menschen-fett 2 loth, hunde-fett 1 loth, mische es. Oder:

Nimm terpentin-öl 1 loth, nelcken-öl 6 tropffen, gicht-rüben schleim, so viel nöthig ist.

Hieher gehöret auch die nerven- und eibisch-salbe, das nerven-pflaster. Und dieses kan man in allen fällen gebrauchen. Wenn aber eine nerve beym aderlassen verletzt ist, kan man in die wunde ziegelstein-öl, wachs-öl und destillirt terpentin-öl tröpffeln. Folgendes pflaster legt man auch mit nutzen auf:

Nimm euphorbii 1 scrupel, terpentin 1 loth, ein wenig wachs, mische es zu einem pflaster.

Wenn ein theil nach der aderlaß geschwollen ist, und wehe thut, so

Nimm fuchs- und dachs-fett, iedes 6 loth, destillirt lavendel-öl, ein halb quentgen, mastix-öl ein halb loth, wein 3 quentgen, mische und streich es warm beym feuer auf.

Wenn eine geschwulst und schmertz vorhanden, oder der theil braun und blau aussiehet, so dienet folgender brey:

Nimm odermennig, kerbel, chamillen-blumen, iedes 1 hand voll, wall-wurtz 6 loth, weiß-wurtz 3 loth, lein- und bocks-horn-saamen, iedes 2 loth, koche es im wasser zu einem brey.

Ist eine wunde daran schuld, so streiche man regen-würmer-öl mit terpentin darauf, oder tröpffele schwefel-balsam mit terpentin hinein. Bey eines gifftigen thiere biß legt man scorpion-öl auf, ist aber der schade groß, schröpfft man an dem orte, oder applicirt ein glüend eisen, oder legt das emplastrum magneticum arsenicale mit scorpion- oder kröten-öl darauf. Innerlich treibt man mit theriac und entzian einen schweiß. Bey allzuhefftigem purgiren sind opiata und theriac zulänglich. Bey einem krampff von blehungnn reibt man den theil mit einer warmen hand und theriacalischen wacholder-spiritu. Folgende salbe des Cratonis ist auch gut:

Nimm gänse-fett 1 viertel pfund, nelcken-öl einen halben scrupel, zimmet-öl 5 tropffen, mische es.

Bey einem krampff der schwangern weiber legt man mutter-kraut-safft mit eisen-kraut vermischt in den nacken. Bey einer contractur von innerlicher ursache gebraucht man temperirte flüchtige mittel, die die säure dämpffen; ist die gicht daran schuld, so muß man fleißig milch geniessen.

Das andere capitel.

Vom zittern in gliedern.

De tremore.

Dem unterschiedenen grad nach ist das zittern groß oder klein, einfach oder convulsivisch. Ein klein zittern ist dasjenige, das auf einen rausch, oder hefftige gemüths-bewegungen folget; ein grosses aber läst sich zu ende des paroxysmi in der schweren noth finden, und hört darnach auf. Man nennet diesen einen convulsivischen krampff und in dessen ansehung gehöret er zu verletzter bewegung des leibes. Denn die da zittern in gliedern haben, können diese nicht frey und nach willen bewegen. Das zittern ist von denen convulsivischen bewegungen hierinne unterschieden, daß bey dem zittern allemal eine freywillige bewegung dabey ist, denn der fuß oder die hand zittert nicht, wenn man nicht gehen oder mit dieser zugreiffen will; eine convulsivische bewegung aber geschiehet allezeit wider wissen und willen des patienten.

Die ursache dessen ist nicht den schwachen kräfften und den schweren gliedern zuzuschreiben, als wenn man diese nicht bewegen könte, weil sie zu schwer, und die kräffte nicht zulänglich genug wären. Sondern ein zittern bestehet darinne, wenn zwey oder mehr musclen zugleich und zu einer zeit beweget werden, es mögen diese einander entgegen liegen oder nicht, wenn sie nur der bewegung desselben theils gewidmet sind. Unter diesen ist die eine die natürliche und haupt-bewegung, die andere aber schadhafft, und gesellet sich zu derselben. Zum exempel, indem ein muscle den arm ausdehnet, so ziehet ihn ein anderer zusammen, oder auf die seite. Die erste bewegung geschiehet also nach unserm willen, die andere aber wider unsern willen, und ist gleichsam convulsivisch.

Gleichwie nun die lebens-geister natürlicher weise unsere glieder bewegen, wenn sie in dieselben rechtmäßig einfliessen; also sind sie auch an einer solchen unordentlichen bewegung schuld, wenn sie unordentlich einfliessen. Das zittern wird dannenhero erwecket, wenn die lebens-geister in einem muscle häuffiger und geschwinder, zugleich aber auch in die benachbarten mit einfliessen. Daran sind entweder die lebens-geister selbst, oder der theil schuld, in welchen sie fliessen.

Aus eigner schuld verursachen sie ein zittern, wenn sie bey hefftigen gemüths-bewegungen, als im zorn, schrecken, sehr unordentlich beweget werden, oder wenn sie fix sind, und keinen gleichen einfluß haben, und auf diese art folget nach starckem wein-trincken und gebrauch dum̃-machender sachen ein zittern. Dieses aber gehet bald überhin, und verlieret sich wieder. Bey hefftigem und eingewurtzeltem zittern aber hat man mehr auf den theil zu sehen, und scheinet, es müsse etwas am anfange, fortgange oder ende des nerven seyn, das da anreitzet und verhindert, daß die lebens-geister nicht eben an den bestimmten ort, sondern zugleich auch in andere musclen mit einfliessen. Man irret nicht, wenn man saget, daß das zittern nach denen fiebern convulsivisch sey. Oder man muß davor halten, daß bey einem langwierigen zittern der nerve oder der muscle, durch und in welchen die lebens-geister einfliessen sollen, dergestalt verderbt ist, daß sie wegen übel beschaffenen oder liegenden zäsergen, löchergen oder röhrgen ihre rechtmäßige bewegung nicht erreichen können, sondern seitwarts einfliessen.

Hierzu kan allerhand gelegenheit geben, zum exempel, gifft und quecksilber, deshalben diejenigen, die damit umzugehen haben, als die goldschmiede, zittern überkommen; oder wer nicht behutsam genug einen gürtel mit quecksilber wider die krätze träget; hefftige erkältung, allzu kalter trunck, der mit schnee oder

eiß

eiß gekühlet worden; verhaltung der monatlichen zeit, affterbürde, und reinigung der sechswöchnerin; todtes kind im leibe.

Wenn bey einer lähmung sich im zittern findet, so ist es ein gut zeichen, denn es deutet an, daß sich die natürliche bewegung wieder einstellet. Das zittern von einer innerlichen ursache ist vor sich eben so gefährlich nicht, es können aber schwerere zufälle darauf erfolgen; zum exempel, lähmung, schlagfluß, schlafsucht, krampff und dergleichen. Bey alten leuten und ein angeerbtes zittern ist unheilsam; es ist nicht gut, wenn auf ein zittern eine convulsion folget, oder sich zu ihm in hitzigen fiebern ein phantasiren gesellet. Wenn man in hitzigen kranckheiten den patienten bey der hand fasset, und diese zittert, und geschwinde gleichsam zurück gezogen wird, so deutet es eine convulsion oder andere zufälle an. Bey verhaltung der affterbürde ist es sehr gefährlich. Zittern und schwere noth bey einer schlafsucht zeiget nichts gutes an. Das zittern der unter-lippe kündiget in kranckheiten ein erbrechen an, und ist würcklich eine convulsivische bewegung.

In der cur muß man mit besondern so wohl innerlichen als äusserlichen nerven-stärckenden mitteln die ursache aus dem wege zu räumen trachten; nach deren unterschied man auch die cur ändert. Zum exempel, in gifftigen fiebern gibt man gifft-treibende medicamente, bey verhaltung der monatlichen zeit, affterbürde und reinigung der sechswöchnerinnen austreibende artzney; bey dampff von metallen und queckfilber-mineralia. Unter denen besondern nerven-stärckenden mitteln ist salbey, und was man daraus machet, das vornehmste als salbey-bier, essentz mit bibergeil-essentz vermischt, so wohl innerlich einzunehmen, als äusserlich mit zu reiben. Hernach melisse, und ihr spirituöses wasser, pononien, wacholder-beeren, das decoctum vom wacholder-holtz, an statt eines holtz-tranckes getruncken, wie auch andere holtz-träncke; denn sie dringen mit ihren aromatischen wesen in die löchergen und röhrgen des leibes, zertheilen den schleim, und spühlen allen unrath ab. Bey alten leuten dienet pfau-koth zu einem quentgen mit brandtewein angefeuchtet, und im ordinaren tranck genossen; öl vom buchs-baum, hasel-stauden, und dergleichen. Ist queck-silber daran schuld, so ist das decoctum von alant-wurtzel gut, zum exempel:

Nimm alant-wurtzel 6 loth, fenchel-wurtzel 3 loth, wein eine kanne, laß es 12 stunden auf einander stehen, hernach koche den dritten theil ein, seiche es durch und trincke es morgens und abends auf vier mahl aus, und warte einen schweiß dabey ab, so wird dieser citron-gelb aussehen; diesen tranck muß man so lange continuiren, biß der schweiß diese farbe verlieret.

Wenn man gold-blätgen einnimmt, so ziehen diese das queckfilber an sich. Zu abführung des leibes dienet queckfilber mit laxirenden extractis. Aeusser-

lich reibt man die glieder mit menschen-harn, regen-würmer-oder ameisen-spiritu, flüchtigen salmiac-spiritu; womit man auch das genicke und den rückgrad streichen kan; zum exempel:

Nimm äusserlich glieder-wasser 6 loth, regen-würmer-spiritus 3 loth, ameisen-spiritus 2 loth, bibergeil-essentz 3 quentgen, mische es.

Man kochet auch eschen-baum-blätter in lauge und wäschet die zitternde glieder damit.

Die vierdte section.

Von gehinderten einfluß der lebens-geister.

Die lebens-geister haben im schlag-fluß, halben schlag, und in der lähmung keinen einfluß in die theile.

Das erste capitel.

Vom schlagfluß.

De apoplexia.

WEnn alle verrichtungen in der empfindlichkeit und bewegung jähling aufhören, so nennet man es einen schlag. Hierbey liegt der patient nicht anders, als wenn er vom donner getroffen wär; kan nicht reden, auch nicht recht zu athem kommen, und schnarchet zuweilen dabey. Die freywilligen bewegungen hören alle auf, wiewohl bey einem starcken schlagfluß die natürlichen auch mit angegriffen werden; und also wird auch das athem-hohlen viel oder wenig gehindert. Der pulß ist zuweilen starck, aber sehr hart, zuweilen schwach, und kan man ihn gar nicht mercken. Das gesicht und die augen sehen roth aus, das gesicht dunstend, der leib warm, hält aber der paroxysmus lange an, so wird das gesichte blaß; die gliedmaßen sind schlaf, und hebt man einen arm in die höhe, so fällt er von sich selbst wieder nieder. Wenn man den patienten anrühret, oder zupffet, oder ihm zuschreyet, so empfindet er nichts, redet auch nicht, sondern schläfet mit offenem munde und zuweilen mit einem schnarchen tief. Der muscle des hindern öffnet sich zuweilen, daß der koth oder die eingesprützten clystire von sich selbst wiederum heraus lauffen.

Der halbe schlag wird genennet, wenn nur die helffte des leibes, die rechte oder lincke seite von der fußsohle an bis auf die scheitel gedachter maßen angegriffen wird. Es gedencket Lindanus noch einer andern art des schlagflusses, welche keinen eigenen namen hat, bey dem der kopff gesund bleibt, der übrige leib aber alle bewegung und empfindung verlieret; diese art aber kommt gar

selten vor. Die letzte gattung des schlagflusses ist paraplexia, oder paraplegia, wenn nur ein theil, er mag groß oder klein seyn, vom schlag gerühret wird. Diese drey letztern gattungen aber pflegt man unter die lähmung zu rechnen. In ansehung der ursachen und zufälle ist ein schlagfluß entweder starck oder schwach. Der schwache läst sich bald weg bringen, der starcke aber, und der den gantzen cörper einnimmt, wird nicht curirt, als durch ein fieber, wenn es dazu kommt.

Es bestehet also ein schlagfluß in verlohrner bewegung der lebens-geister im grossen oder kleinen gehirn, deßhalben sie ihren einfluß in die übrigen theile nicht haben können. Ist das kleine gehirn schuld daran, so ist es nicht so wohl ein schlagfluß als ohnmacht des hertzens, allwo das hertze gäntzlich stehen bleibet, das geblüth nicht beweget, u. die lebens-geister nach dem gehirn nicht abgeschickt werden; derohalben der patient, dem äusserlichen ansehen nach, keinen pulß hat, keinen athem hohlet, und wie ein todter ohne empfindung und bewegung da lieget, es mag das blut schuld daran, welches aber selten geschiehet, oder die hertz-nerven zusammen gezogen seyn, wie in mutter-beschwerung und andern dergleichen fällen, oder die lebens-geister verhindert werden, daß sie aus dem kleinen gehirn nicht einfliessen können.

Hierzu geben nun so wohl innerliche als äusserliche sachen gelegenheit, dadurch ein schlagfluß entweder zufälliger weise oder nach einer vorhergegangenen disposition entstehen kan, worbey entweder die lebens-geister eine alteration überkommen oder nicht. Einen schlagfluß ohne alteration der lebens-geister siehet man bey denen gehenckten, die sich zu todte gefallen, denen das blut in die hirn-schale ausgetreten ist, und die in denen röhrgen des gehirns eine verstopffung haben. Die alteration aber der lebens-geister bestehet darinne, daß ihr wesen verderbet, und sie zur bewegung und andern verrichtungen untüchtig und dum̃ gemacht und eingeschläfert worden, dergleichen krafft opium, kohlen-dampff und der donnerstrahl besitzet.

Ohne alteration der lebens-geister entstehet ein schlagfluß, erstlich wenn die natürliche bewegung des blutes zu und durch das gehirn unterbrochen wird, deshalben die lebens-geister nicht können gezeuget werden, es mag die schuld an denen blut-gefässen, oder an dem blut selbst liegen; hernach, wenn die lebens-geister ihre bewegung im gehirn verlohren haben, es mag dieses im mittelpunct des gehirns oder nicht, im gantzen gehirn oder nur auf einer seite geschehen. Daß aus dem gehemten umlauf des bluts ein schlagfluß entstehen könne, siehet man daher, wenn man einen um den hals fest zuschnüret, denn dadurch verhindern die zusammen gezogenen pulß- und blut-adern, daß das blut nicht zum gehirn kommen kan, derohalben in einem augenblick ihm alle bewegung und emfindung vergehet, ob er gleich noch eine zeitlang am leben bleibet.

Wenn man einem lebendigen hunde die haut am halse anfschneidet, und die schlaf-pulß-adern feste bindet, also daß die kleinen pulß-adern im genicke offen bleiben, so thut der hund schläferich und verdrossen, er lebet aber noch zwey tage, und was er noch verrichten kan, ist dem wenigen blut zuzuschreiben, das aus den pulß-adern des genickes nach dem gehirn läufft.

Wenn also die pulß- und blut-adern verstopfft sind, so folget ein schlagfluß darauf. Man muß aber nicht meinen, daß, wenn das blut durch einen oder den andern ast der schlaf-pulß-adern nach dem gehirn nicht gelangen kan, alsbald ein schlagfluß daraus entstehe, sondern es geschiehet vielmehr, wenn das blut durch die blut-adern nicht wieder zurück lauffen kan, dannenhero im grossen oder kleinen gehirn stehen bleibt, und austritt. Deshalben sagt Willisius mit recht, daß man bey vielem blut mehrer gefahr unterworffen sey, als bey wenigem. Und halte ich also davor, daß sehr selten, und nur nach äusserlich erlittener gewalt der schlagfluß dem unterbrochenen zufluß des blutes durch die pulß-adern beyzumessen sey, sondern vielmehr dieser vom verhinderten umlauf des blutes und dessen gehemmeten rückfluß entstehe, denn dadurch wird das gehirn angefüllet, gedrücket, oder das serum tritt aus, und also können die lebens-geister nicht einfliessen. Dieser rückfluß nun wird aufgehalten, weil entweder die blut-gefässe, oder das blut selbst schadhafft ist. Die blut-gefässe sind schuld daran, wenn sie gequetsch, zerrissen, oder auf andere art verletzet sind. Das blut aber, wenn es geronnen, und allzu dick ist, oder in denen kleinen röhrgen des gehirns und der hirnhäutgen hängen geblieben. Denn gleichwie das blut, wenn es in der lunge stehen bleibt, eine hertzens-ohnmacht, also im gehirn einen schlagfluß erwecket, und sind beyderley beschwerungen nur ihrem orte nach von einander unterschieden. Die alten hielten davor, es entstünde ein schlagfluß, wenn die höhlen des gehirns verstopfft oder mit wasser angefüllet wären; die heutige erfahrung aber lehret uns das gegentheil. Denn die lebens-geister werden in ihrer bewegung gehindert, wenn die löchergen im gehirn zufallen, darzu ein stoß, erschütterung, und andere zufälle des haupts, geronnen geblüth, geschwüre der hirn-häutgen, und andere, so wohl innerliche als äusserliche ursachen gelegenheit geben können. Ob von einem zehen schleim, der sich auswendig an dem marck des rückgrads gesammlet hat, ein schlagfluß entstehen könne, zweiffele ich sehr, weil dieser schleim sich langsam beweget; er wäre denn in und mit dem sero oder lympha, die eine schadhaffte bewegung überkommen, an diese örter gebracht worden; dergleichen exempel man genug bey denen authoribus antrifft: Daß also dieser art schlagflüsse theils vom blut, theils von dem sero herrühret.

Daß aber auch ein schlagfluß durch alteration der lebens-geister entspringen könne

könne, lehret uns das opium, wenn man es zu viel nimmt, kohlen-dampff, die ausdünstungen gehrender sachen, und der mißbrauch so wohl des weins als brandteweins. Gleichwie aber daran eine äusserliche ursache schuld, so ist auch kein zweiffel, daß ein gewisses dumm-machendes und gerinnendes gifft im unter-leibe sitzen und den nahrungs-safft, nebst dem blut, dermassen verderben könne, daß es hernach die lebens-geister einnimmt. Und darauf wird diesen ein schrecken beygebracht, dadurch sich die eine seite des hirn-marcks zusammen ziehet, und eine lähmung nach dem schlagfluß zu wege bringt. Bey dieser meinung muß man betrachten, 1) ob sich die sache an und vor sich selbst also befindet, 2) auf was art und weise es zugehe? Daß ein schlagfluß von einer innerlichen ursache entstehe, welche die lebens-geister dumm und träge mache, durch ihre gegenwart würcke, und an dem lincken magen-mundloch sitze, sehen wir 1) an den mitteln, die da helffen, zum exempel, ein vomitiv und scharffe clystire, und alles, was subtil ist, guten geruch von sich gibt, und alle aromatische und magen-stärckende sachen; 2) an demjenigen, das dabey schädlich ist; wenn man den kohlen-dampff durch den mund an sich ziehet, so folget ein starcker schwindel und eine schlafsucht, carus genannt, weil der magen absonderlich verletzet ist, deshalben auch ein vomitiv hierbey so gar gut ist. Nun ist zwischen dem caro und dem schlagfluß ein schlechter unterschied, nur daß eines stärcker ist als das andere. Dergleichen entstehet auch vom toback-rauchen, und geniessung der schwämme; 3) an demjenigen, was dabey vorgehet, zum exempel, hertzens-angst, schlafsucht, abgang der kräffte, mangel und trägheit der lebens-geister; 4) an demjenigen, was vorhergegangen; also ist ein schwindel aus dem magen ein vorbothe eines schlagflusses bey alten leuten. Davon könte man viel exempel anführen; 5) an denen besondern mitteln, die hierbey dienlich sind. Zum exempel, zinnober vom spießglaß, schweiß-treibend spießglaß, und dergleichen andere medicamente, welche im magen und gedärmen ihre würckung ausüben. Was nun die art und weise anlangt, wie solches geschiehet, so ist nicht allemahl ein gesammletes serum oder verstopffung des gehirns an der jählingen und geschwinden würckung schuld daran, sondern es entstehet ein gifft, das die lebens-geister in die flucht treibt, und auslöscht. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß man offt allerhand beschwerungen im haupte und an der verrichtung der lebens-geister vor dem schlagfluß anmercket; man muß aber genau achtung geben, ob nicht andere umstände mit unterlauffen, welche sattsam zeigen, daß das haupt nicht von sich selbst, sondern von andern theilen seine beschwerungen her habe. Nur kan man noch nicht sattsam darthun, ob ein dampff, ein auffsteigen, oder flüchtige dumm-machende ausdünstungen einen schlagfluß erwecken. Das ist gewiß, daß die lebens-geister dumm

und träge gemacht werden; nur fragt sichs, wie solches der magen bewerckstelligen könne? Denn gleichwie opium, schwämme, kohlen-dampf, ob sie gleich noch im magen sind, eine schlafsucht erwecken; also kan auch dergleichen gifft im magen einen schlagfluß oder eine lähmung zum vorschein bringen. Genug, daß wir wissen, daß ein schlagfluß entweder mit oder ohne alteration der lebens-geister geschehe, und daß von innerlichen ursachen meistentheils zufällige, von äusserlichen aber eingewurtzelte schlagflüsse entstehen, und ein schlagfluß von innerlichen ursachen so wohl mit als ohne alteration der lebens-geister geschehen könne.

Es pflegen aber allerhand sachen zu schlagflüssen gelegenheit zu geben; als stöße und erschütterung des haupts, es mag zugleich dadurch das gehirn verletzet seyn oder nicht; es mögen die löchergen zusammen gefallen, oder das geblüth in seinem umlauf durch den hirn-scheidel verhindert worden seyn; zum exempel, von einem hefftigen knall, fall, oder stoß ans auge. Hieher gehört allzu grosse hitze oder kälte, vieles wein-trincken, trunckenheit, schwelgerey, melancholische kranckheiten, verstopffung eines natürlichen abgangs des bluts, ausdünstungen vom quecksilber oder schweffeligten warmen bädern, hefftige gemüths-bewegungen, gestanck von morastigen brunnen, oder wenn man sich bey den pocken, krätze, und dergleichen zu geschwinde in die freye lufft begibt.

Es ist ein schlagfluß von einer hertzens-ohnmacht hierinne unterschieden, daß in der ohnmacht eine grössere engbrüstigkeit und andere zeichen einer pressung und beklemmung der brust vorhanden; in dem schlagfluß aber das athem-holen frey ist, ob gleich sonst nicht viel zeichen eines lebens zugegen sind. In der ohnmacht ist kein pulß zu fühlen; in dem schlagfluß hingegen ist er hart, gar selten aber bleibt er gar weg, es wäre denn ein sehr starcker schlagfluß, allwo das blut um dem hertzen stehen bleibet, oder der nerve des hertzens mehr angegriffen wird. In einer ohnmacht sind die äusserlichen gliedmassen kalt, das gesichte blaß, der schweiß kalt, und mercket man keinen pulß noch athem-holen; in dem schlagfluß hohlen die patienten athem, die glieder sind warm, und das gesichte siehet roth aus. Uberdieses schnarchen die patienten, die der schlag gerühret, weil die lebens-geister, die aus dem gehirn einfliessen, und das athem-hohlen mit bewerckstelligen sollen, in ihrer bewegung sind unterbrochen worden, das blut aber durchs hertz und die lunge seinen umlauff noch hat; bey einer ohnmacht aber findet sich kein schnarchen. Bey einer starcken mutter-beschwerung liegen die weiber auch, als wenn sie der schlag gerühret hätte; es ist aber hierinne der unterschied, daß vor einer mutter-beschwerung allerhand zufälle im unter-leibe vorher gehen, und dabey der pulß schwach oder hinweg ist, welchen man im schlagfluß gar wohl mercken kan; hernach ist in diesem das gesicht roth, und dunstend, in der mutter-beschwerung aber blaß.

Ein

Ein starcker schlagfluß ist sehr gefährlich, und machet es bald aus; dessen stärcke kan man an dem athem-hohlen abmercken; denn wer am schlagfluß stirbt, der ersticket, und ie freyer das athem-hohlen, desto schwächer ist der schlagfluß, und so weiter. Ein schaum vor dem munde kündiget den tod an, denn es ist gewiß, daß alsdenn das blut um das hertze stille stehet, und eine erstickung erfolget; und weil die natur ihr äusserstes daran setzet, das blut in bewegung zu bringen, so entstehet der schaum in der lunge, und wird nach dem munde zugestossen, kommt er nun durch denen offenen mund heraus, so siehet es sehr gefährlich aus. Denn der schaum ist nicht die letzte bemühung des todes, sondern der natur. Er entstehet aber daher, wenn sich die lufft und ein zeher humor mit einander vermischt, so gar daß auch das blut zu einem weissen röthligten schaum wird, gleichwie braun bier, wenn es an der lufft herum gerührt und bewegt wird, zu einem weissen schaum wird. Aus dieser ursache ist der dünne schaum, der von dem speichel im munde, wenn er hin und wieder gestossen wird, entstehet, als in der schweren noth, kein so gar gefährliches zeichen, sondern derjenige, der aus der lunge in den hals tritt, wenn das blut von der lufft dünne gemacht worden; also hat man in schlagflüssen nach dem tode wahr genommen, daß durch den mund, nase und augen ein schaum heraus getreten ist; weñ in schlagflüssen wegen engbrüstigkeit ein schweiß entstehet, so ist es tödtlich; denn es ist gewiß eine ohnmacht nicht weit. Wenn sich die patienten besser befinden, nachdem sie aufgewecket oder purgirt worden, hernachmahls aber wiederum schläferich oder träge werden, so ist ein recidiv zu befürchten, wie denn ohne dem ein schlagfluß gerne wieder kommt.

Die cur des schlagflusses stellet man so wohl im paroxysmo, damit man den patienten ermuntern möge, als nach demselben an, damit man nach behörigen abführungen das haupt und den magen stärcken, und einem recidiv vorkommen möge. Man muß auch den patienten noch nicht gäntzlich verlassen, wenn es gleich heist, daß er vollkommen gesund sey; denn er bleibt entweder dumm im kopffe, oder es finden sich sonst andere zufälle, die einen neuen paroxysmum verursachen können. Im paroxysmo ist ein vomitiv, oder eine aderlaß nöthig, und leidet es die beschaffenheit des patienten, so schreitet man zu beyden; man setzet scharffe und starcke clystire und stuhl-zäpffgen. Wenn man ein erbrechen erwecken kan, so wird der krancke bald dadurch ermuntert; man nimmt dazu spießglaß, als crocum metallorum, und bestreicht den hals mit zimmet-öl. Wenn ein schlagfluß vom verhinderten umlauff des blutes herkommt, und die lebens-geister keine alteration erlitten haben, so scheinet ein vomitiv nicht zuträglich zu seyn; denn man muß fürchten, es möchte durch das erbrechen das blut und sein serum um den hals angehalten und dadurch

die

die theile noch mehr verstopfft werden; indem man sonst siehet, daß bey einem erbrechen das gesichte roth wird, und die augen und der hals heraus treten. Das aderlassen ist in iedem schlagfluß gut, weil das blut in seinem umlauf durch das gehirn und lunge gehindert wird. Wenn nun diesem lufft gemacht und die gefässe etwas ausgeleeret sind, kan man ein vomitiv geben. Derohalben kommt so wohl eine aderlaß als vomitiv zu statten, wenn es nur die kräffte zulassen, welches man daraus abnehmen kan, wie sich der patient vor dem paroxysmo befunden. Bey alten leuten setzet man an statt des vomitivs scharffe clystire, und an statt der aderlaß schröpfft man ihm auf den schulter-blättern. Jedoch thun in einem schlagfluß ohne alteration der lebens-geister aderlassen und schröpffen, mit alteration derselben ein vomitiv und clystire besser. Nechst diesem gibt man, wenn die lebens-geister alterirt sind, aromatische, schwefeligte, fixe mineralische, ausser dem aber flüchtige mittel.

Im paroxysmo muß man sich befleißigen, daß der patient ermuntert, und das athem-hohlen freyer gemacht werde. Deshalben muß man ihn in ansehung des letztern nicht an einen verschlossenen, sondern an einen solchen ort bringen, da die lufft frey durchstreichen kan; in ansehung aber des erstern an allen empfindungs und empfindlichen gliedern und theilen zupffen, zwacken, reiben, und dergleichen; ihm bald zur ader lassen, und alsdenn ein vomitiv eingeben, oder ein clystir setzen. Mit dem vomitiv muß man nicht zaudern, denn dieses ziehet zurück und ermuntert auch in einem starcken schlagflusse. Das vomitiv und alle andere mittel, damit man dem patienten zu ermuntern gedencket, müssen in stärckerer dosi gegeben werden; man nimmt auch gerne ein säfftgen, und thut ein spirituösisch wasser dazu, als von zimmet, und dergleichen, zum exempel, brech-syrup von anderthalben bis zwey loth. Die clystire müssen scharff seyn, zum exempel, von salbey, dosten, acker-müntze, bertram-erdäpffel-wurtzel, welche man mit coloquinten-marck kocht, oder von dem infuso croci metallorum zu 6 bis 8 loth dazu thut; stein-saltz ist auch nicht schädlich darinne. Im eyl nimmt man fleisch-brühe, wirfft ein oder zwey hände voll saltz darein, und thut ein infusum von spießglaß, oder dreyfache ja vierfache dosin vom brech-syrup darzu. Man reibt die fuß-sohlen mit scharffer lacke, oder mit eßig und saltz; man sticht die äusserlichen gliedmaßen; man hält starck-riechende sachen von durchdringendem flüchtigen saltz vor die nase, bläßt schnupfftoback hinein, und reibt die zunge und den gaumen mit flüchtigen sachen, zumahl wenn die sprache verlohren ist. Das electuarium Timæi wider schlagflüsse,

schlafsucht, und mutter-beschwerung thut viel hierbey: Es wird aber also zubereitet:

Nimm flüchtig agtstein-saltz ein halb quentgen, theriac des Andromachi, anderthalb quentgen, destillirt rauten- roßmarin- und agtstein-öl, iedes drey tropffen, mische es zu einer lattwarge, und gib einer muscaten-nuß groß im schlag-wasser ein, reib auch die zunge und den gaumen damit starck. Kommt der patiente innerhalb einer viertel stunden nicht zu sich, so wiederhehle es, und blase ihm folgendes pulver in die nase:

Nimm weisse nieß-wurtz, majoran, mayen-blümgen, bertram-wurtzel, biebergeil, iedes 1 scrupel, mische es.

Oder laß ihm den dampff von agtstein unter die nasen gehen, und reib ihm die zunge und den gaumen mit theriac-wasser und campher, oder mit rectificirtem kirsch-wasser und etlichen tropffen zimmet- und nelcken-öl, oder mit dem extract von salbey, destillirt campher- und agtstein-öl, rosmarin-öl, des Rhumelii schlag-öl, und dergleichen; dieses kan man auch auf den wirbel, auf die schläfe und in nacken streichen. Man muß aber hierbey mercken, daß man diese örter nicht allzu offt und starck damit reiben muß, sonst klagen die patienten, wenn sie zu sich selbst gekommen sind, über beunruhigung und schwere im kopffe; auf die hertz-grube kan man sie sicherer appliciren, und einen warmen stein darüber legen. Sonst braucht man auch schlag-balsam, majoran- und lavendel-öl, salbey-spiritum, und andere mehr. Nebst diesen flösset man ihnen spirituöses schlag wasser, aquavit und dergleichen ein, welche man mit alcalischem saltz und öl schärffen kan. Zum exempel:

Nimm gutes schlag-wasser 2 loth, mayen-blümgen-wasser 1 loth, Matthioli quintessentz ein halb quentgen, garten-nelcken-syrup ein loth, mische es. Oder:

Nimm mayen-blümgen- und krausemüntzen-wasser, iedes 3 loth, schwartz kirsch-wasser ein halb loth, hirschhorn-spiritus mit agtstein, oder salmiac-spiritus anderthalb quentgen, destillirt agtstein-öl 6 tropffen, garten-nelcken-syrup 1 loth, mische es.

Nimm melissen- und mayen-blümgen-wasser mit wein iedes 4 loth, schlag-wasser 2 loth, rauten-eßig 4 loth, mische und streiche es auf die schläfe und in die nase.

Wenn der patient hierauf nicht wieder zu sich selbst kömmt, kan man noch ein vomitiv geben, und ein scharff clystir setzen; auch grosse blasen in dem nacken und an schenckeln ziehen. Wenn er sich aber in etwas erhohlt, continuirt man mit spirituosis, ziehet blasen, setzet laß-köpffe auf die schulter-blätter und arme, mit oder ohne schröpffen.

Ausser dem paroxysmo muß man sorgen, daß kein recidiv wieder komme, oder daß er bey dessen anwandelung nachbleibe; dessen vorbothe sind schwindel, schwach gedächtniß, viel thränen, verdunckelte augen, alp-drücken, unempfindlichkeit in ärmen, und dergleichen. Derohalben braucht man wechselsweise flüchtige, aromatische, alterir- und purgir-mittel. Unter denen alterirenden sind agtstein, bibergeil, zinnober, knochen von thieren, alcalisches saltz und spiritus; absonderlich salbey, und was man daraus machet, wilder und gemeiner senff, von welchem alte leute nüchtern 10 bis 12 körner verschlucken. Oder:

Nimm cardamomen ein halb quentgen, coriander ein halb loth, weissen senff 1 scrupel, mische es zu einem pulver, und gib 10 bis 15 gran um schlafens-zeit ein. Oder folgende lattwerge:

Nimm fette feigen, N. 6, schneide sie klein, thue dazu weissen oder wilden senff anderthalb loth, cardamomen 2 loth, mische es, thue einen löffel voll lavendel-spiritus dazu, mache eine lattwerge daraus, und gib einer welschen nuß groß davon auf einmahl ein.

Man rühmt auch den spiritum vom senff, von schwartzen süssen kirschen, vom ruß mit campher, und menschlicher affterbürde. Jngleichen zinnober vom spießglaß, schweiß- treibend spießglaß des Poterii. Unter denen abführenden mitteln dienet süß queckſilber, mit denen extractis von laxirenden kräutern; wie auch schweiß- treibende mittel von höltzern, welche man absonderlich fleißig geben muß, wenn der paroxysmus zu ende gehet. Fontanelle und schnur-ziehen thun demjenigen gut, der vom schlag ohne alteration der lebens-geister gerührt worden, absonderlich bey alten leuten, in dem andern schlagflusse aber nicht. Endlich erwecken etliche zu ende des schlagflusses einen speichel-fluß mit recht.

Das andere capitel.

Vom halben und besonderer theile schlagfluß.

De hemiplegia & paraplegia.

WEnn die helffte des leibes oder nur besondere theile vom schlage getroffen werden, so geschiehet solches entweder vor sich selbst, oder nach einem gantzen schlage. Jn warheit ein gantzer und besonderer theile schlag sind nicht von einander unterschieden, als nur in der art und weise, wie sie entstehen; deshalben verwechseln sie sich mit einander, und werden beyde auf einerley art und weise curirt; es geschiehet auch wohl, daß sich ein böses wesen in einen schlagfluß gewisser theile verwandele, und wenn dieser nach einem

nem gantzen schlag, bösem wesen, und anderen kranckheiten folget, rechnet man ihn unter die lähmungen, es ist aber unrecht. Hierbey sind drey grad in acht zu nehmen; 1) wenn die bewegung verlohren, die empfindlichkeit aber noch vollkommen ist; 2) die bewegung und empfindlichkeit zugleich verlohren, der theil aber noch warm ist; 3) wenn hierbey der theil zugleich kalt wird, worauf eine schlaffheit und schwindung erfolget.

Meistentheils klaget man hier eine verstopffung der nerven an; dieses aber ist nicht die allgemeine ursache, indem man siehet, daß auch ein schlag gewisser theile durch mitleiden mit andern entlegenen theilen entstehen könne; zum exempel, von mutter-beschwerung, würmern, hefftigen gemüths-bewegungen, und so weiter. Sonst werden besondere theile mit oder ohne alteration der lebens-geister vom schlage gerühret. Weil aber dieses meistentheils nach einem gantzen schlag, der nicht tödtlich ist, geschiehet, so fraget sichs, wie einer aus dem andern entspringen könne? Ein gantzer schlag, der von austretung des bluts herkommt, ist insgemein tödtlich. Wie aber ein anderer, der von gehinderter bewegung des blutes durch die gefässe des gehirns herkommt, sich in einen besonderen schlagfluß verwandeln könne, ist schwer zu erklären, es wäre denn, daß durch eine starcke aderlaß das blut wiederum in gang gebracht werde, und nur die eine seite des gehirns schadhafft bliebe, und also in der einen helffte des gehirns beym anfang der nerven wegen des stillstehenden blutes ein schlag besonderer theile entstünde.

Ja, wenn auf einen gantzen schlag vom geblüthe gewisse theile vom schlag gerührt werden, so scheinet es, daß von dem geronnenen oder stillstehenden blut der wässerigte theil abgesondert und in das gehirn oder rücken-marck getreten sey, und dadurch einen oder den andern nerven verletzet habe. Ist aber der gantze schlag von schadhaffter lympha entstanden, so ist es wahrscheinlich, daß die lympha sich tieff ins gehirn oder rücken-marck begeben, und allda verstopffungen und drücken verursachet habe. Ja, es kan auch vielleicht eine anreitzung die zäsergen und heutgen beym anfang der nerven zusammen gezogen und dadurch den zulänglichen einfluß der lebens-geister verhindert haben. Daß auch auf einen schlagfluß, der mit alteration der lebens-geister verknüpfft ist, gewisse theile nur vom schlag können getroffen werden, ist bekannt, wie es aber zugehe, kan man noch nicht ergründen. Es scheinet, daß ein oder der andere theil vermittelst der gemeinschafft mit den nerven aller empfindlichkeit und bewegung beraubet werden könne; denn daraus läst sich gar wohl erklären, worinne die gleichheit und verwechselung der lähmung und convulsion bestehe.

Ein schlagfluß besonderer theile ist nicht wohl zu curiren, und zwar um so viel desto schwerer, je stärcker derselbe ist. Wenn ein zittern oder schmertz desselben

ben theiles dazu kommt, so ist es ein gut zeichen, und ie wärmer das theil, desto besser ist es.

In der cur finden eben die besondern mittel statt, die wider den gantzen schlag sind angeführt worden. Ein vomitiv thut sehr gut, und muß solches starck seyn, zumahl wenn die lebens-geister nicht sind alterirt gewesen; ist aber dieses, so läst man lieber zur ader, setzt fontanelle, ziehet blasen, und applicirt zwischen die schulter-blätter laßköpffe. Vollblütigen leuten lässet man allezeit zur ader, ingleichen wenn ein gewöhnlicher abfluß des blutes zurück geblieben. Nach diesem läst man auf holtz-träncke schwitzen, und gibt Poterii schweiß-treibend gold, zinnober vom spießglaß, corallen, flüchtig saltz, menschen-blut-spiritum, hirschhorn-spiritum mit agtstein ein. Folgender bolus ist bey erwachsenen personen sehr zuträglich.

Nimm garten-nelcken-zucker 1 quentgen, schweiß-treibend gold 1 scrupel, mische und gib es auf zweymahl ein.

Inzwischen läst man ein decoctum von höltzern, sassafras, lorbeeren und alant-wurtzel trincken; zum exempel:

Nimm sassafras-holtz 4 loth, rosmarin-blätter 1 hand voll, lorbeeren 4 loth, koche es in wasser und wein, iedes anderthalb nössel, zuletzt thue dazu wacholder-spiritus 1 quartirgen, salmiac-spiritus 3 quentgen, garten-nelcken-syrup 6 loth, mische es.

Aeusserlich streichet man auf den wirbel, rückgrad, oder den ort, wo der nerve zu dem beschädigten theil herkomt, destillirt agtstein-lavendel-öl galbanetum Paracelsi, campher-spiritum, 3 bis 4 mal des tages warm. Ingleichen reibt man den rücken mit essentzen von nerven-kräutern, glieder-wasser, bibergeil-tinctur, mayen-blümgen-spiritu mit wein, flüchtigen saltz und spiritu von regenwürmern und ameisen. Wenn man hiemit den rückgrad wohl gerieben hat, legt man ein warm tuch, das mit gummi animæ geräuchert worden, darüber. Mit diesen sachen reibt man auch alle empfindliche gliedmassen, damit die lebens-geister in neue bewegung mögen gebracht werden. Die schadhafften glieder werden aus dieser ursache ebenfalls also tractirt, und thut man zu denen salben federweiß. Ameisen- und trockne bäder sind auch sehr dienlich.

Nimm campher-brandtewein 6 loth, regen-würmer-spiritus 3 loth, bibergeil-essentz anderthalb loth, mische es.

Nimm regen-würmer-wasser im backofen bereitet 6 loth, destillirt spic- und wacholder-öl iedes anderthalb quentgen, lavendel- und majoran-öl iedes ein halb quentgen agtstein-öl 2 scrupel, federweiß 1 scrupel, mische und streiche es auf die theile, wenn sie zuvor wohl gerieben worden, worauf man auch zuweilen ein hertzen-stärckend und aromatisch pflaster legen kan.

Zu denen glieder-wassern nehmen etliche einen theil senff, zwey theile wacholder-beeren,

der-beeren, giessen brandtewein darüber, und reiben damit die schadhafften theile.

Das dritte capitel.
Von der lähmung und unempfindlichkeit.
De paralysi & stupore.

Wenn ein theil seine bewegung vornemlich verlohren, die emfindung aber entweder vollkommen, oder in etwas nur noch hat, so nennet man es eine lähmung; ist aber die empfindlichkeit verlohren, und die bewegung noch vollkommen, so heißt es eine unempfindlichkeit. Bey der lähmung also ist ein nerve, spann-ader oder band locker und schlaff worden, dadurch die äusserliche gliedmaßen an einander hengen und beweget werden sollen. Wenn bey einer lähmung die fühle noch übrig bleibet, so nennet man es parefia, dergleichen im scharbock oder nach der colicke sich mercken lässet.

Die lähmung und ein schlagfluß besonderer theile sind von einander unterschieden 1) ihrem ursprunge nach, denn dieser besondere schlagfluß folget auf kranckheiten des gehirns und des rücken-marcks, und gesellet sich zu schlagflüssen, schweren noth, convulsionibus und dergleichen; eine lähmung aber folget auf den scharbock, convulsivische colicke zuweilen auf vieles wein-trincken; 2) dem leidenden theil nach, denn im besondern schlage sind die nerven, in der lähmung aber die musclen und spann-adern angegriffen, deßhalben man auch an diese örter die medicamenta appliciren muß; 3) den zufällen nach, denn bey dem besondern schlagfluß fällt das fühlen nebst der bewegung hinweg, bey der lähmung aber ist noch eine schmertzhaffte empfindung übrig; 4) der abwechselung nach, denn der besondere schlagfluß hält vom anfang bis zum ende an, die lähmung aber setzet zuweilen aus, und kommt wieder.

Die lähmung entstehet entweder von einer zertrennung und drückung der nerven, welches eigentlich ein besonderer schlag zu nennen ist, oder es ist eine rechte lähmung, welche so wohl von äusserlichen als innerlichen ursachen erreget wird. Unter denen äusserlichen ist grosse erkältung und anfeuchtung, dadurch die zäsergen und spann-adern schlaff werden, allzulanger auffenthalt in kaltem wasser, öffters schwimmen, hefftige gemüths-bewegungen, dampff vom quecksilber, verhaltung der reinigung der sechswöchnerinnen, verabsäumte gewöhnliche aderlaß, das anrühren des fisches, torpedo genannt, und gewisser muscheln. Unter denen innerlichen ursachen ist eine flüchtige und fast herbe säure anzuklagen, welche entweder mit dem sero oder mit den lebens-geistern zu den nervösischen theilen gebracht wird, und allda die zäsergen eines oder des andern musclen oder einer spann-ader verdrehet oder zusammen schrumpffelt. Eine lähmung, die vom wein, scharbock oder einer colicke entstehet, ist sehr hartnäckigt.

näckigt. Es ist bekannt, daß in gewissen landschafften die wein-trincker gelähmet werden, nebst einer unempfindlichkeit, oder einem stechenden und krübbelten schmertz. Die contractur, die zuletzt dazu kommt, kan durch die flüchtige herbe säure gar wohl erkläret werden. Dergleichen kommen in Mähren, Oesterreich gar offt vor. Wenn diese säure im magen nicht corrigirt wird, so gehet sie nach denen äusserlichen gliedmassen, und setzet sich an die nervösischen zäsergen, spann-adern und bände an. Ist sie sehr flüchtig, so erwecket sie ein gliedwasser, zipperlein und den stein; in welchem fall die kranckeit am besten mit einer milch-cur curirt wird. Vom scharbock rührt öffters dergleichen lähmung her. Wenn sie erstlich ansetzet, so wird ein theil nach und nach unempfindlich, hernach schlaff, sie ist aber nicht beständig, denn einen tag kan der patient das glied gebrauchen, den andern aber nicht; endlich wird das glied schwach und unempfindlich, und stellt sich entweder ein beständiger schmertz, oder der von einem glied zum andern gehet, darbey ein, daß der patient selbiges kaum rühren kan, als wenn er zu bette lieget. Daraus man denn klärlich siehet, daß eine flüchtige säure die zäsergen auf unterschiedene art angreifft; denn im scorbut wird ein theil bald contract und steiff, bald schlaff und gelähmet. Es folget auch eine lähmung auf eine eingewurtzelte und galligte colick, welche von einem dünnen und scharffen humore zu entstehen pfleget. Bey diesem fall ist der leib beständig verschlossen, die patienten klagen über hefftiges reissen im leibe, und wenn man ihnen etwas zu purgiren eingiebt, befinden sie sich schlimmer, und wird ihnen der leib eingezogen. Wenn man dieses recht betrachtet, so ist es in ansehung der ursache eine scharbockische, in ansehung aber der art und weise, wie sie geschiehet, eine convulsivische colick, und kommt von der säure her, die sich auf die nerven im gekröse angesetzet hat; denn die contractur kommt von der zusammenziehung der spann-adrigten zäsergen her. Und also entstehet eine lähmung durch mitleiden von einem oder dem andern schadhafften theil, gleichwie eine unempfindlichkeit eines schenckels vom stein herrühret.

Eine lähmung ist schwer zu curiren, ie mehr die theile zusammen gezogen sind, desto schlimmer ist es; wenn sie aber von einem orte zum andern gehet, ist es desto besser.

Bey der cur einer lähmung von einer innerlichen ursache sind schweiß-treibende mittel, und in einer hartnäckigten beschwerung ein speichel-fluß, den man erwecket, gut. Bey äusserlichen ursachen, als stossen, verrenckungen und dergleichen, streicht man aromatische und nerven-stärckende mittel auf, absonderlich peruvianischen balsam, das pflaster Mynsichti wider die lähmung mit tacamahac vermischt. Absonderlich wird destillirt lavendel-öl zum inner-

lichen

lichen gebrauch recommendiret, und zum äusserlichen schärfft man es mit stein- und wacholder-öl. Wenn die lähmung von einer feuchtigkeit und schlafheit der spann-adern, entweder aus innerlicher oder äusserlicher ursache entstehet, so schmieret man stein-öl mit menschen- und gänse-fett darauf, oder leget ein pflaster von tacamahac und galbano mit agtstein und ziegel-öl auf das gelencke, und erwecket mit theriac einen schweiß. Bey dampf vom quecksilber braucht man das decoctum von fenchel und alant-wurtz. Ist der gifft genugsam ausgetrieben, so gibt man milch und molcken zu trincken. Ist ein abfluß des geblüths zurück geblieben, läst man zur ader, und hernach erwecket man einen schweiß. Ist eine flüchtige säure vorhanden, muß man nichts zu purgiren geben, sondern nur gelinde mittel von der nieß-wurtzel, und zwar auf unterschiedene mal, eingeben; zum wenigsten pflegen starcke purgir-mittel im scharbock convulsivische kranckheiten zu erwecken; es dienen vielmehr fixe mittel, die wider den schlagfluß und das böse wesen sind recommendiret worden. Zum exempel, einhorn, zinnober vom spieß-glaß, schweiß-treibend gold, schweiß-treibend spieß-glaß mit stahl, und flüchtig alcalische mittel, als flüchtiger wein-stein-spiritus, bezoar-tinctur, salmiac-regen-würmer-spiritus, und aromatische medicamenta, als von rosmarin, bibergeil, höltzern, theriac, und theriacalische extracte; nach diesem muß man mäßig leben, und eine milch-cur gebrauchen. Liegt der scharbock darunter verborgen, nimmt man die käumgen von tannen und fichten mit zu hülffe. Zum exempel:

Nimm die käumgen von tannen 3 loth, china-wurtzel 2 loth, koche es im wasser und bier, und gib morgens und abends davon zu trincken.

Nach diesen (aber eher nicht) läst man von molcken und kräutern wider den scharbock trincken. Ist eine colick vorhergegangen, muß man nicht zu purgiren geben, sondern die cur auf den unterleib einrichten, und äusserlich lindernde und abspülende clystire von milch und terpentin öffters setzen, und innerlich das decoctum von den 4 warmen saamen, alant-wurtzel, hirse, sassafras, molcken und kräutern wider den scharbock eingeben; den nabel mit weinstein oder salmiac-spiritu streichen, und hernach das galbanetum Paracelsi appliciren; fette sachen sind hier nichts nütze; man kan aber zuweilen räucherungen, bähungen und bäder gebrauchen. Man muß aber hierbey mercken, daß, wenn der scharbock dahinter stecket, man mit temperirten mitteln äusserlich mehr ausrichte, als mit warmen und scharffen. Bey gebrauch der äusserlichen mittel muß man allemal achtung geben, ob die lähmung von einem wäserigten oder schleimigten humore oder schadhafften sero herkomme, und ob in dem gelähmten theil zuvor eine geschwulst gewesen, so kan man alsdenn subtile, warme und durchdringende sachen gebrauchen; davor muß man sich aber hüten,

wenn

wenn der patient cholerischer constitution, und der theil geschwunden ist. Ausser dem galbaneto Paracelsi und dem öl des Fernelii dienet der balsam des Mynsichti wider die lähmung, ingleichen das äusserliche glieder-wasser. Zum exempel:

Nimm toback-dosten-hollunder-blätter, iedes 1 hand voll, angelicke-berthram-zehr-wurtzel, iedes 2 loth, euphorbii, bibergeil, iedes anderthalb loth, langen und weissen pfeffer, iedes 1 loth, wilden senff 3 loth, arabische stonchas-lavendel und mayen-blümgen, iedes 1 loth, zerschneid und zerstoß alles, gieß brandtewein darüber, laß es eine zeitlang stehen, und reibe die glieder damit, oder ziehe den spiritum davon ab, und applicir ihn.

Diese äusserliche mittel aber thun am besten ihre würckung, wenn der patient geschwitzt, und sich hat abtreigen lassen, denn da sind die schweiß-löcher alle offen. Hieher gehöret auch die agtstein-essentz, salmiac, regen-würmer und rectificirter weinstein-spiritus mit zweymal so viel brandtewein in der lähmung von der colick; menschen-harn in ansehung seines flüchtigen saltzes, brennesseln, damit man den patienten peitschet, man kan auch diese nebst chamillen, kümmel und saltz im menschen-harn kochen, und das theil damit waschen, hernach mit fuchs-öl, destillirtem wacholder-weinstein öl oder mit dem öl von höltzern und galbano bestreichen; und wenn man scharffe sachen brauchen darff, mischt man stein-öl mit muscatnuß-öl. Bey dem scharbock schicken sich temperirte sachen besser, absonderlich wenn man eine schwindung befürchtet; dergleichen sind menschen-gänse-vipern-und bibergeil-fett, welches man entweder alleine oder mit einem destillirten öl aufstreichet, nachdem das glied zuvor wohl gerieben worden. Man mischt auch den liquorem, der aus einer gebratenen gans tröpffelt und den liquorem von regen-würmern zu gleichen theilen unter einander, oder man destillirt ein öl davon. Man wäscht auch eine ganß mit wein, füllet sie mit weyrauch, mastix myrrhen und stahl salbe, und hernach bratet man sie. Auf gleiche weise kan man auch den bauch eines storchs füllen, und ihn hernach braten. Die ameisen-bäder thun sehr gut in besondern schlag-flüssen, und schlaffigkeit der bänder und spann-adern. Denn man wirfft einen gantzen hauffen derselben in einem sacke in siedend wasser, und läst den dampff an den patienten gehen. Den tag darauf kochet man das wasser mit dem sacke wieder, und läst den patienten sich darüber setzen. Man läst auch die wein-tröster entweder durch eigene gehrung oder durch besprengung mit ungelöschtem kalck warm werden, und die gelähmten glieder hinein stecken und schwitzen; es mag die lähmung vom scharbock oder colick, oder schädlichen säure hergekommen seyn. Bey vollblütigen und phlegmatischen personen sind

warme

warme bäder sehr zuträglich, den cholerischen aber schaden sie, und gebraucht man sie mehr in besondern schlag-flüssen, als in einer lähmung.

Die fünffte section.

Von gebrechen der äusserlichen sinne.

Das erste capitel.

Von gebrechen des gesichts.

DAs gesicht wird auf viererley arten verletzet, 1) wenn man gar nicht sehen kan, in blindheit; 2) wenn man nicht scharff sehen kan, im stumpffen gesicht; 3) wenn man nicht siehet, wie man soll; 4) wenn man allerhand farben und glantz vor augen siehet. Unter den augen-beschwerungen kommen am öffterſten augen-fell, nebel, fleck, braun und blaue augen, und der staar vor.

Ein augen-fell nennet man, wenn ein häutgen, das an dem innern augen-winckel meistentheils zu wachsen anfängt, den aug-apffel bedeckt, daß die strahlen nicht durchkommen können. Dieses häutgen ist entweder dünne oder fleischicht, dessen ursache verhält sich also: es fressen die saltzigten, sauren oder scharffen thränen das fleisch im innern augen-winckel an, und verletzen die angewachsene haut des auges, daraus denn der nahrungs-safft quillet, und sich in ein solch häutgen verwandelt. Werden die blut-gefässe zugleich mit angefressen, so suchet das blut andere wege, und præsentirt adern darinne. Ein fleischicht fell siehet zuweilen gelb und dunckel aus, und ist schmertzhafft und krebs-artigt; mit einem weissen, hellen, dünnen fell, das keine schmertzen verursacht, hat es nichts zu bedeuten.

Von einem fell kan man endlich blind werden. Im anfange läßt sichs hinweg bringen, ein eingewurtzeltes aber schwerlich. Ein krebs-artigtes darff man nicht antasten; wie auch ein fleischichtes.

Bey der cur muß man dieses fell wegschaffen, entweder durch abspühlende und gelinde beitzende mittel, oder mit instrumenten; hernach die löchergen stärcken. Hierzu dienet zuckerkant, honig, weisser wein, weiß fisch-bein, gebrandte eyer-schalen, augentrost- groß schellkraut- fenchel- wasser, welches auf croco metallorum gestanden, oder darinne man stein-saltz hat zergehen lassen. Man läßt auch 2 loth hecht-galle in 3 loth mertzen-blumen-wasser zergehen, oder man braucht das destillirte wasser und essentz von der hecht-galle, oder man destillirt menschen-galle durch einen küpffern helm. Man sammlet im aprill junger gänse koth und treibt das wasser übern helm. Ist das fell

hartnäckigt, braucht man das grüne augen-wasser; man mischt ausgepreß-ten safft vom grossen schell-kraut mit fenchel-thau, so frißt er das fell hinweg. Folgendes ist auch gut:

Nimm präparirten eisen-stein einen halben scrupel, weiß kupffer-wasser 15 gran, myrrhe, saffran, iedes 5 gran, zuckerkant 1 scrupel; mische es zu einem pulver, rühr es unter gleiche theile vom rosen-augen-trost-und fenchel-wasser, und streich es mit einer feder auf das fell, in den aug-apffel aber muß nichts da-von hinein kommen.

Ein nebel entstehet, wenn in dem horn-häutgen des auges der nahrungs-safft dick und zehe ist, dadurch diese vertunckelt wird, und der patient gleich-sam durch einen nebel siehet. Wenn auf diesem häutgen eine dicke, weisse nar-be zu sehen ist, zum exempel, nach den pocken, so nennet man es albuginem oder leucoma; ist man geschlagen oder gestossen worden, und hat sich geronnen blut auf das weisse im auge angesetzet, so heißt es suggillatio.

Eine dicke narbe, die lange gestanden, ist schwer hinweg zu bringen. Braun und blau geschlagen oder gestossen auge läßt sich bald in kindern curi-ren, wenn sie nur recht mit sich umgehen lassen.

Bey dem nebel muß die dicke materie bey seite geschaffet, die narbe wegge-wischet, und das geronnene geblüth zertheilet werden; wenn man den saamen vom scharlach-kraut aufleget, so bringet es die flecke und narben weg. Man braucht auch fenchel-safft mit peruvianischen balsam, den safft vom vernunfft-kraut mit blauen blumen, vom grossen schell-kraut; schlecht oder vermischt ho-nig-wasser, blau augen-wasser, und die liquores von hindläufft-und korn-blu-men; oder folgenden brey:

Nimm das marck von wohlriechenden äpffeln, schneide ihn klein, und ko-che ihn im rosen- und fenchel-wasser zu muß, thue dazu schleim vom bocks-horn-saamen 6 loth, eyweiß, N. 2 bis 3, präparirten eisen-stein ein halb oder gantz quentgen, gepülverte granaten-schale ein halb loth, mische es.

Bey geronnenem blut behet man das auge mit kerbel und korn-blumen-wasser, darein man tüchlein getuncket; oder mit dem decocto von wall- und weiß-wurtz; oder man streicht das sälbgen Mynsichti wider braun und blau gesichte auf.

Der staar entstehet, wenn in der wässerigten feuchtigkeit des auges ein häutgen sich ansetzet, und verhindert, daß die strahlen nicht durchkommen können. Dessen ursache ist die unreine feuchtigkeit, daraus ein häutgen wächset. Ausser diesem findet man auch einen unechten staar, welchen nüch-terne leute, oder die über schwachen magen klagen, haben, oder man bey den fiebern anmercket, da den patienten ist, als wenn fliegen vor den augen herum flögen.

flögen. Man muß aber den staar von der dunst, glaucoma genannt, unterscheiden, welcher natürlicher weise nur bey alten leuten anzutreffen ist; denn in diesem ist der crystallische humor verdunckelt.

Wenn der patient ein auge zuhält, und der aug-apffel des andern thut sich nicht weiter auf, so ist der staar nicht zu curiren. Ist der staar sehr eingewurtzelt, und die patienten können kaum ein licht erkennen, wenn man es ihnen vorhält, so ist er mit medicamenten gar nicht, mit instrumenten aber schwer hinweg zu bringen. Je weisser der staar ist, desto besser ist es.

In der cur muß man das schadhaffte wesen zertheilen, ehe es sich zusammen begibt; hat sich es aber bereits zusammen gesetzt, so muß man es zertheilen, oder mit instrumenten nieder drücken. Hierzu sind die augen-wasser gut, die aus spießglaß gemacht werden; der liquor von lebern der aalraupen, destill rt wasser vom menschen-koth, das man auf aalraupen-lebern gegossen hat; das augen-wasser Quercetani vom kupffer-wasser und knaben-harn. Ausser dem staar-stechen ziehet man auch blasen im nacken oder eine schnur, setzet fontanelle, und so weiter.

Wenn die strahlen ins auge hinein dringen, kein sehen aber oder empfindung darauf erfolget, so nennet man es den schwartzen staar; dessen ursache fast allemal im augen-nerven ist, und dem häutgen, darein er sich ausbreitet, wenn er nemlich verstopfft, gedrückt, oder auf andere art verletzet wird, zum exempel, von zurück getriebener krätze, geschwür am fusse, das zur unzeit geheilet worden, und dergleichen, dadurch die lebens-geister ihren einfluß nicht haben können; oder wenn das nervösische häutgen so schlaff worden ist, daß es sich von keinem strahl bewegen lässet; oder wenn es durch eine äusserliche ursache, zum exempel, von einem schlag ans auge fall auf das vorder-haupt, starckem niesen, langem ansehen der sonne und des vollen monden zerrissen oder auf andere art beschädiget worden.

Der schwartze staar ist durchgehends schwer, und bey alten leuten, wenn das häutgen schlaff worden ist, gar nicht zu curiren. Wenn die patienten bey tage gut, des nachts aber wenig oder nichts sehen können, so werden sie selten geheilet.

Bey der cur gibt man innerlich geschärffte haupt-pillen, oder man gießt augen-trost und fenchel-wasser auf sennes-blätter, und thut weinstein-saltz dazu; weisser zeitlosen pulver und aromatische sachen sind auch gut; vor scharffe artzney aber als knoblauch, zwiebeln, und dergleichen, muß man sich hüten. Unter den besondern mitteln ist ehrenpreiß das vornehmste und der daraus bereite wein-essentz, und dergleichen. Ingleichen baldrian-groß schell-kraut-liebstöckel-fenchel-wurtz, sassafras, rosmarin, wacholder-beeren, raute, und

was man von ameisen zubereitet; welches alles man innerlich und äusserlich brauchen kan. Aeusserlich gibt man die infula vom spießglaß und das wasser von gallen, wie auch folgendes sälblein:

Nimm gereinigt rosmarin-honig 1 loth, gepülverten ingber und nelcken, iedes 1 scrupel, kupffer-wasser-saltz einen halben scrupel, mische es zu einer salbe, und lege ein stückgen, wie ein senff-korn groß, aufs auge, und continuire damit eine zeitlang.

Das andere capitel.

Von gebrechen des gehörs.

DAs gehör ist schadhafft 1) wenn es gäntzlich verlohren ist, in der taubheit, 2) wenn es auf andere art geschiehet, als es seyn sollte, im saussen und brausen.

Der erste artickel.

Von der taubheit.

De surditate.

DJe ursachen der taubheit sind, wenn das äusserliche ohr abgeschnitten, oder die röhre im ohr vom ohren-schmaltz, oder von hinein gefallenen sachen, verstopfft, oder das trommel-häutgen zerrissen, zerfressen, oder voller geschwüre ist, oder auch wenn der nerve nicht recht ins ohr gehet, oder verstopfft und gedrückt wird. Unter den äusserlichen ursachen sind ein starcker fall, hefftiger knall, zum exempel, loß-brennung der stücken, hitzige kranckheiten, die durch ein critisches nasen-bluten ihr endschafft erreichen wollen.

Die taub gebohren sind, werden selten curirt. Wenn eine taubheit von sich selber entstehet, so ist sie schwer zu curiren. In hitzigen fiebern deutet sie ein phantasiren an, wenn der harn ungekocht ist, bey zeichen aber einer kochung ein critisches nasen-bluten.

Bey der cur hat man in einer critischen taubheit nichts zu thun, denn sie höret von sich selber auf. Wenn der ohren-schmaltz die röhren verstopfft hat, so muß man solches zertheilen mit wermuth-safft, menschen-harn, und dergleichen, und hernach heraus langen. Bey andern ursachen muß man sich befleissen, daß die trommel und der nerve sein vollkommen wesen behalte. Hierzu sind ambra und bisam dienlich, ingleichen dosten-wasser mit wein abgezogen, cardobenedicten-wasser, wermuth-bibergeil- und nelcken-essentz, des Mynsichti und Barbette spiritus zum gehör, welchen man mit baumwolle ins ohr stecket; das destillirte agtstein-öl mit pfirsch-kern-öl; ameisen-wasser und spiritus; oder:

Nimm

Nimm schwartze nieß-wurtz ein halb quentgen, calmus 2 scrupel, coloquinten-marck 1 scrupel, ausgeschelte lorbeeren 1 quentgen, kümmel 2 scrupel, brandtewein 1 quartirgen, laß es etliche tage auf einander stehen, drücke es hernach durch, und tröpffele etliche tropffen davon ins ohr.

Bey einem schlag oder fall ist das wasser, das man von erd-äpffeln übern helm ziehet, oder das pflaster von tacamahae, oder betonien, gut, wenn man es auf das haupt leget.

Der andere artickel.

Vom sauſſen und brauſen in ohren.

De tinnitu aurium.

IM sauſſen und brauſſen der ohren höret man einen klang, der doch nicht zugegen. Dessen ursache ist entweder die innerliche lufft im ohr, welche unordentlich beweget wird, oder die trommel, welche aus allerhand ursachen in bewegung gebracht und gezwackt wird. Unter denen äusserlichen ursachen ist ein schlag auf das haupt, ein fall, aufwallendes blut in kopff-schmertzen und hitzigen fiebern, und was nur anderweit die trommel anreitzen und die innerliche lufft im ohr bewegen kan.

Das sauſſen und brauſſen in hitzigen fiebern höret bald auf, wenn es aber von sich selbst entstehet, und lange anhält, wird es selten curirt, und verwandelt sich endlich in eine taubheit.

In der cur läßt man den dampff von wermuth oder eisen-kraut, agtstein, gummi ammoniaco ans ohr gehen, oder tröpffelt etwas vom pfirsch-kern-öl, und menschen-harn-spiritu auf baumwolle und steckt sie ins ohr. Folgendes wird sehr gerühmt:

Nimm weiſſe nieß-wurtz, bibergeil, iedes ein halb loth, koste-kraut anderthalb quentgen, raute 2 scrupel, euphorbii ein halb quentgen, bittre mandeln drittehalb quentgen, koche es im rauten-öl, und tröpffle es warm ins ohr.

Ist man gefallen, so

Nimm kalch-wasser 1 löffel voll, zwiebel-safft einen halben löffel voll, destillirt spic-öl 4 tropffen, mische und tröffle es ins ohr.

Das dritte capitel.

Von gebrechen des geschmacks und geruchs.

WEnn eines von diesen ein gebrechen hat, so leidet das andere zugleich. Es wird aber beydes schadhafft 1) wenn es verlohren oder nicht vollkommen ist, entweder weil die lebens-geister mangeln, als im schlag-fluß,

lähmung, und dergleichen, oder weil die gliedmassen einen mangel haben; 2) wenn es nicht geschiehet, wie es seyn sollte, zum exempel, wenn der patient über üblen geruch in der nase, oder saltzigten geschmack im munde klaget, weil schadhaffte humores oder dünste auf diese theile fallen. Also wird der geschmack verkehrt, wenn im munde der scharbock, und in der nase ein frantzösigt geschwüre ist. In der gelbsucht schmecket alles dem patienten bitter. Hieher gehört vielleicht der verderbte geschmack der lüsternen personen, und der verderbte geruch und geschmack, der von flüssen entstehet; und in diesem letztern fall bringt es keine gefahr mit sich, ist es aber ein eingewurtzelt wesen, so ist es schwer zu curiren.

In der cur muß man bey verlohrnem oder verringertem geschmack und geruch die ursache bey seite schaffen, und mit auf die flüsse sehen, hernach die gliedmassen stärcken, durch nerven-stärckende mittel, zum exempel, majoran-poley-rosmarin-öl und essentz; deshalben streicht man majoran-öl in die nase; oder man macht eine räucherung von gummi animæ, agtstein, und dergleichen. Und dieses alles findet auch im verderbten geruch statt. Bey verderbtem geschmack muß man ebenfalls die ursache aus dem wege räumen, zum exempel, in der gelbsucht durch ein vomitiv, hernach der zunge ihre krafft wieder erstatten, mit sauer gemachtem molcken, oder eingemachter hindläufft. Sonst läßt man vor der mahlzeit rettiche kauen, oder den mund zuweilen mit sauerampffer-safft oder mit dem syrup von diesen und zucker auswaschen.

Das vierdte capitel.

Von gebrechen des fühlens und dem daraus entstandenen schmertz.

De dolore.

Unter andern sinnen ist das fühlen das gemeinste, weil die andern alle nur besondere arten des fühlens sind. Ausser dem, daß sich selbiges im schlag-fluß, lähmung und unempfindlichkeit gäntzlich verliehret, so wird es zuweilen vermehret und verderbt, welches man schmertz nennet; und ist dieser allen empfindungs-gliedern gemein. Denn dieser entstehet daher, wenn etwas auf ein empfindungs-glied allzuhefftig anfället, und dieses zu starck beweget; absonderlich wenn etwas die nervösischen theile zu sehr angreifft. Denn die zäsergen werden alsdenn geschwind beweget, von einander abgesondert, und zerrissen, und die zerrissenen ziehen sich zusammen und die unbeschädigten zäsergen nach sich, daraus entstehet der schmertz, welcher eine zeitlang anhält, ob gleich keine äusserliche ursache mehr vorhanden, die ihn

ihn erwecken könte. Wenn nun die zäsergen besagter massen angegriffen werden, so überkommen dadurch auch die lebens-geister eine gewisse bewegung, und lauffen zurück nach dem gehirn, und verursachen dadurch, daß allda der schmertz empfunden wird. Und daher kommt es, daß öffters convulsiones auf schmertz folgen, und hinwiederum eine convulsivische bewegung den schmertz vermehret, weil der leidende theil dadurch gespannet und geschüttelt wird. Und dieses ist die erste handlung des schmertzes. Wenn nun die einmal verletzten zäsergen etwas anrühret, das sonst keinen schmertz verursacht, so ziehen sie sich aufs neue zusammen, und bringen nochmahls eine schmertzhaffte empfindung zu wege; zum exempel, in verwunderten theilen, oder geschwüren; absonderlich wenn sie nervösisch sind, denn diese haben mehr zäsergen, als die andern.

Der schmertz ist mancherley, und fast unzehliger art, nach dem unterschied nemlich der schmertz-machenden sache und des leidenden theils. Wir wollen nur zehen arten desselben, der von innerlicher ursache entstehet, in betrachtung ziehen: 1) ist ein beschwerender und gleichsam drückender schmertz, welcher ein theil anfällt, das vor sich eben keine sonderliche empfindung hat, mit einem empfindlichen häutgen aber umgeben ist, dessen ursache eine zehe, nicht scharffe, oder eine flüßige fast unschmackhaffte oder süsse materie ist; zum exempel, in geschwulst der leber, bey einem grossen stein, wenn er ruhig ist; 2) ein stechender schmertz, wenn eine säure ein häutgen, wie nadeln, sticht, und in convulsivische zusammenziehung versetzt, zum exempel, im seiten-stechen; 3) ein bohrender schmertz, wenn eine zehe etwas saure materie sich an einem orte ansetzet, und selbigen gleichsam durchbohret; zum exempel, in der colick, kopff-schmertzen; 4) ein fressender, ingleichen juckender schmertz, als wenn würmer beständig ein theil annageten. Dieser entstehet von einer saltzigten schärffe, welche auf häutigte örter fällt; 5) ein pochender schmertz, wenn der leidende theil überall angefüllet, und dessen zäsergen zusammen gezogen sind; deshalben die pulß-adern eingeklemmet werden, und bey iedwedem pulß den schmertz erneuern, weil auch ihr eigen häutgen zugleich viel oder wenig gespannet ist; diesen merckt man nur bey entzündungen und starcken ausdehnungen derer häutgen, zum exempel, in kopff-schmertzen; 6) ein zerschlagender schmertz, als wenn inwendig die knochen mit hämmern zerschlagen oder zerbrochen würden. Dieser greifft unmittelbar das häutgen der knochen an, wütet absonderlich des nachts, und entstehet von einer zehen säure, welche dieses häutgen entweder zupffet, oder gar anfrißt. Zum exempel, in der frantzosen-kranckheit und scharbock; 7) ein spannender schmertz; dieser entstehet von einem krampff der häutgen, welche einen theil umgeben; also schei-

net es bey zahn-schmertzen, als wenn der halbe kopff gespannet wäre. Wenn die häutgen, die eine höhle umgeben, angefüllet und zusammen gezogen werden, so entstehet ein ausdehnender schmertz daraus, zum exempel, in der colick von blehungen wird der unter-leib ausgespannet; 8) ein reissender schmertz, als wenn ein theil mit nägeln zerrissen würde, weil eine scharffe herbe säure auf die häutgen fällt, absonderlich derer schenckel im scharbock; 9) ein brennender schmertz, als wenn funcken auf einen theil gefallen wären. Dieser entstehet von einer scharffen subtilen und fast flüchtigen säure, welche die häutigten theile angreifft, zum exempel, in der rose. Zuweilen verursachen die aufwallenden humores bey allzu vieler flüchtigen säure einen solchen schmertz; 10) ein kältender schmertz, wenn die säure nicht scharff ist, sondern auf besondere art die theile unempfindlich macht.

Aus diesem erhellet, daß unter den innerlichen schmertz-machenden ursachen absonderlich eine schadhaffte säure anzuklagen sey, welche sich mit ihren scharffen und steiffen spitzen in die zäsergen verfügt. Diese wird meistentheils im magen und gedärmen gezeuget, zum exempel, bey personen, die zur gicht und zum scharbock geneigt sind, selten aber in einem besondern theil ausgebrütet, zum exempel, bey zahn-schmertzen. Nachdem nun diese säure flüchtig und schäumicht oder fix ist, nachdem sie in einer dünnen oder dicken materie sitzet, nachdem sie sich auch an einem theil fest angesetzet hat, oder nicht, so entstehen daraus schmertzen, die hartnäckigt sind, oder sich leicht vertreiben lassen. Also sind frantzösische schmertzen sehr widerspenstig, und die von einem besondern gebrechen eines theils herrühren, zum exempel, wenn die gelencke sehr verwundet sind, kommen bald wieder, denn bey ieder änderung des wetters stellen sie sich wiederum ein. Die schmertzen aber in der reissenden gicht werden bald zertheilet, weil die flüchtige schläumichte säure mehr von den lebens-geistern als dem sero mitgetheilet wird; und aus dieser ursache halten sie auch nicht beständig an, weil sich die schärffe nicht allzu feste an ein theil anhenget. Bey manchem schmertz findet sich auch wohl eine geschwulst, welche bey entzündungen, und indem eyther gezeuget wird, ein brennen, fressen und pochen verursachet. Bey dem zipperlein aber, zahn-schmertzen folget die geschwulst darauf, weil sich die zäsergen auf convulsivische art zusammen ziehen, und den umlauff und die gleiche bewegung der humorum verhindern.

Bey der cur braucht man entweder solche mittel, welche die ursache bey seite schaffen, und diese sind alcalisch, theils fix, theils flüchtig, schlecht oder aromatisch und öligt; denn sie dringen durch, dämpffen die säure, zertheilen den schleim, und vertreiben die überflüßige feuchtigkeit; oder welche die ursache temperiren, als öligte, fette, schleimigte sachen, als welche die schärffe dämpf-

dämpffen, und die ausdehnung der zäsergen besänfftigen; oder auch, welche die empfindlichkeit eines theils hinweg nehmen, zum exempel opium, bilsen-saamen, und dergleichen, absonderlich verrichtet solches ausgepreßt bilsen-öl, wenn man es äusserlich aufstreicht.

Die schadhaffte materie bringt man meistentheils durch den schweiß oder harn hinweg, vornehmlich aber durch den schweiß; denn dadurch wird auch der zehe schleim, der am widerspenstigen schmertzen zugleich schuld ist, hinweggebracht. Unter den purgir-mitteln ist das süsse queckfilber das kräfftiste; welches man mit artzney von stahl, gold, und dergleichen versetzet, damit dadurch zugleich die schädliche materie corrigirt werde. Also wird auch äusserlich die materie fort getrieben durch ader-lassen, blut-igeln, blasen-ziehen, (absonderlich im hefftigen schmertz der äusserlichen glieder vom scharffen scharbockischen sero) caustica und dergleichen.

Dumm-machende mittel lindern zwar den schmertz, sie corrigiren aber die schadhaffte materie nicht, sie bringen sie auch nicht hinweg. Absonderlich kan man sie bey dünner beissender materie gebrauchen, welche sie zugleich verdicken. Ist aber der humor dick und schleimigt, so benehmen sie ihm seine bewegung, treiben ihn mehr in das theil hinein, und machen die beschwerung hartnäckigter. Bey stillung des schmertzens muß man also auf dreyerley acht haben: 1) auf den beschädigten theil, welcher entweder sehr empfindlich oder nicht, fleischigt, oder mehr nervösisch ist; 2) auf die schmertz-machende materie, welche entweder scharff oder nicht ist; 3) auf den humorem, darinne diese materie stecket, welche entweder dick und schleimigt oder dünne ist, dannenhero entweder dünne gemacht oder zertheilet werden muß. Je empfindlicher nun ein theil ist, desto temperirter müssen die medicamente seyn; ie schärffer die materie, und ie schleimigter der humor ist, darinne sie liegt, desto weniger muß man flüchtige zertheilende mittel, als welche die schärffe in bewegung bringen, den schleim zertheilen, und dadurch den schmertz vermehren, sondern erweichende gebrauchen. Derhalben ist der alcalische salmiac-spiritus bey den frantzösischen knoten sehr schädlich.

Die alcalischen aromatischen mittel nun sind wermuth, welche man mit mauer-kraut zerstößt, kochet und aufleget, es mag der schmertz von einer äusserlichen ursache, oder scharffen sero entstanden sey, zum exempel, in schmertzen des haupts und anderer theile; krausemüntze, dill, chamillen, lorbeer-blätter, wacholder-beeren, die vier grossen hitzenden saamen, äusserlich glieder-wasser mit salmiac-spiritu, der mit ungelöschtem kalch bereitet ist, oder mit regen-würmer-spiritu, der nach der fäulung verfertiget worden, ge-

schärffet, welchen man auf das theil streichet, nachdem man es zuvor wohl gerieben gehabt. Ameisen und regen-würmer thun in ansehung ihres flüchtigen saltzes sehr gut; daher gehöret auch menschen-harn. Wenn der schmertz von einer flüchtigen säure entstehet, dienen flüchtige mittel von denen thieren, absonderlich von hörnichten keffern; campher und campher-spiritus, insonderheit in den entzündungen; frösche und froschleich in gicht- und dergleichen schmertzen; denn weil diese ein temperirt alcali besitzen, so tilgen sie sonderlich den schmertz; venedische seiffe, welche im brandtewein zergangen ist; denn weil sie ein öligt alcali bey sich hat, dämpffet sie die säure. Ist es ein brennender schmertz, so läßt man sie im froschleich-wasser, brandtewein mit campher und saffran, oder regen-würmer-spiritu zergehen, und streicht es mit einer feder auf. In gequetschten und gestochnen nerven ist der peruvianische balsam dienlich; welchen man auch in einem ey-dotter und wacholder-spiritu zergehen läßt und in schmertzen der gelencke von kalten flüssen gebraucht. Verursacht eine zehe säure schmertzen, so dienet gummi ammoniacum und galbanum; wider saure lympham aber in flüssen tacamahac. Die destillirten öle von diesen gummatibus, von knochen der thiere, fett und wachs sind schärffer. In schmertzen der nervösischen theile braucht man das galbanetum Paracelsi, bey zerstossung und zerquetschung wachs-öl und brandtewein. In schmertzen der ärme und füsse menschen- und küh-koth, welchen man entweder frisch oder mit rosen-öl wie einen brey auflegt. Sonst ist auch das pflaster von stein-klee, von fröschen mit queckfilber, von terpentin und salmiac-spiritu dienlich.

Die temperirenden und dämpffenden mittel sind milch und milch-speise, denn jenes hat ein öl und alcali bey sich; deshalben läßt man ziegen-milch mit honig ein wenig sieden, oder man läßt milch mit rosen- und see-blumen-öl warm werden, und thut etwas von saffran dazu; oder man weicht semmel-kruhme in küh-milch, drückt sie durch ein sieb, thut ein ey-dotter, frische butter und chamillen-dill-weiß lilien- und regen-würmer-öl dazu. Zuweilen mischt man dachs- und fuchs-fett mit regen-würmer-öl; hieher gehört eibisch, pappeln, stein-klee, woll-kraut- und hollunder-blumen; der schleim von diesen kräutern, süß mandel-öl, eibisch-sälbgen, alabaster-sälbgen, die schlaffmachende butter Mynsichti, das öl von woll-kraut-blumen im offen bereitet; sauer schlagwasser, und dergleichen.

Absonderlich aber vertreibt man einen beschwerenden schmertz durch aderlassen, schweiß, purgiren, und äusserlich durch fontanelle, durchdringende äusserliche öle, pflaster von gummatibus und dumm-machenden sachen, zum exempel, schierling-safft, toback, und dergleichen; einen stechenden schmertz

mit

mit flüchtigem schweiß-treibenden saltze, mit opio, zum exempel, salmiac-spiritu und essentz von opio, äusserlich aber mit eibisch-salbe, süß mandel-öl, destillirt chamillen-öl, und campher; ingleichen mit durchdringenden flüchtigen mitteln, als campher-brandtewein, salmiac-spiritu, froschleich, seiffen-brandtewein, und so weiter; einen durchbohrenden schmertz innerlich mit zertheilenden und abführenden mitteln, absonderlich von gummatibus und süssen quecksilber; äusserlich mit gummatibus, Sylvii pflaster wider die blehungen, frosch-pflaster mit quecksilber, von galbano mit saffran Mynsichti; einen pochenden schmertz mit schweiß-treibenden mitteln, die die säure dämpffen; äusserlich mit behungen von würtze im wein gekocht, stein-klee-pflaster und theriac; einen spannenden schmertz mit temperirten flüchtigen sachen und opio; äusserlich mit schmertz-stillenden behungen, opio, milch, und dergleichen; einen ausdehnenden schmertz mit medicamenten wider die blehungen, äusserlich mit zertheilenden mitteln; einen zerschlagenden schmertz nach allgemeiner artzney durch eine schweiß-diæt äusserlich durch das gummi pflaster, oder von fröschen mit quecksilber, und stinckendem weinstein-oder frantzosen-holtz- oder hirsch-horn-öl, und dergleichen; einen innerlichen brennenden schmertz mit niederschlagenden mitteln und absorbentibus, äusserlich mit bley-mitteln, froschleich, und dergleichen, allwo man sich vor scharffe und fette sachen hüten muß; einen kältenden schmertz mit aromatischen und öligten sachen, als galbaneto, saffran, brandtewein, äusserlich glieder-wasser, und dergleichen.

Vor andern ist der reissende schmertz wohl zu erwegen, welcher sehr starck ist, ob man gleich an dem leidenden theil keine alteration gewahr wird, und im scharbock zwey bis drey stunden vor mitternacht die patienten hefftig martert, und mit anbrechendem tage wieder nachlässet. Dieser reissende schmertz, der sich an einem gewissen theil ansetzet, ob er gleich öffters vom scharbock geheget wird, ist gleichwohl zuweilen ohne anzeigung eines scharbocks sehr hartnäckigt, gibt auf innerliche mittel nichts, und von äusserlichen wird er vermehrt, absonderlich wenn man dumm-machende sachen gebraucht; denn ob sie ihn gleich auf eine zeit hinweg nehmen, so verstärcken sie ihn doch hernachmahls. Ob nun gleich ein gantzes glied dabey leidet, so wird doch vornehmlich ein häutgen angegriffen. Weil einsmahls ein gewöhnlich nasen-bluten verstopfft worden, so hat sich dieser schmertz darauf alle nacht eingestellet.

In der cur thut zuweilen eine ader-laß gut, damit die humores in bewegung gebracht werden, woran es ihnen in ansehung des schmertzens und der zusammenziehung der zäsergen gemangelt hat; man ziehet auch auf dem schmertzhafften ort blasen; oder man setzet ein fontanell, welches man hernach wieder

zugehen lässet. Innerlich gibt man erstlich absorbentia, als schweiß-treibend spieß-glaß, bezoardicum martiale, zinnober von spieß-glaß, harte theile und knochen von thieren, welche man mit schmertz-stillenden mitteln versetzet; hernach braucht man flüchtige sachen von regen-würmern, weinstein und harn, und mischt darunter medicamente wider den scharbock. Will sich der schmertz nicht legen, so treibt man mit holtz-träncken schweiß.

Nimm frantzosen-holtz 6 loth, frische junge fichten-käumgen 2 hände voll, rosmarin 1 hand voll, koche es in 3 kannen wasser zu 2 kannen, und laß davon trincken, absonderlich wenn die drüsen im halse und am kopffe angelauffen sind.

Sonst rühmt man das decoctum von schwalben-wurtz, myrthen-blättern, johannes-kraut-saamen, und rhabarbar, im wasser, zu welchem man syrup von frauen-haar thut. Aeusserlich muß man sich fetter sachen enthalten, vielmehr schlechten oder theriac-campher-brandtewein, sauer schlag-wasser, venedische seiffe in aquavit aufgelöset, und mit schwartzen kirsch-wasser und mayen-blümgen-wasser vermischt, weinstein-spiritum galbanetum Paracelsi, welches beydes mit brandtewein temperirt wird, gebrauchen. Man zerstößt auch frische wall-wurtz, und legt sie abends wie einen brey auf. Man behet auch den theil mit gerber-lohe und menschen-harn, welches man auf glüende steine oder eisen giesset. Endlich thun auch warme bäder, und derer stein, den man im wasser sieden lässet, gut; wie auch das decoctum von ungelöschtem kalch und schweffel.

Der erste artickel.

Von zahn-schmertzen.

De odontalgia.

DEr zahn-schmertz entstehet entweder durch mitleiden, wegen schadhafften zahn-fleisches oder von sich selbst, und zwar von einer schädlichen säure, welche entweder von dem üblen nahrungs-safft der zähne gezeuget, oder von dem sero dahin gebracht worden. Zum exempel, im scharbocke und der frantzosen-kranckheit; vielleicht thun die gesammleten scharffen humores in der höhle des obersten kinnbackens im auge auch viel dabey. Die zähne haben keine empfindung, sondern ihr inwendiges häutgen, das von den ausgespannten nerven herkommt, und dessen zäsergen hin und wieder in dem zahn gehen, wird im schmertz angegriffen. Wenn sich nun dieses zusammen ziehet, so werden auch zugleich die benachbarten zäsergen durch ein mitleiden zusammen gezogen, und bleibt deßhalben das blut, oder das serum oder lympha stille ste-

hen,

hen, und erhebt sich eine geschwulst. Diese säure frißt nach und nach die zähne an, und verderbt sie, und höhlet sie aus, daß sie stückweise heraus fallen. Zuweilen wachsen in denen hohlen zähnen von dem nahrungs-safft, der sich nicht hat anlegen können, würmer, welche den schmertz um ein grosses vermehren. Daß nun der nahrungs-safft der zähne verderbet wird, gibt allerhand gelegenheit, absonderlich, wenn man viel zucker, süsses, heisses, kaltes, vornehmlich aber saures zu sich nimt, welches die inwohnende lebens-geister schwächet, und den zahn anfrißt; das saure serum im scharbock und der frantzosen-kranckheit greifft auch die zähne an, zumahl wenn sie zuvor bereits sind schadhafft gewesen.

Von hefftigen zahn-schmertzen können convulsiones, vieles wachen, und dergleichen entstehen.

In der cur muß man den schmertz stillen, die säure dämpffen, den hohlen zahn ausreissen, und die würmer tödten; im scharbock nebst anderer artzeney das decoctum vom löffel-kraut und brunnen-kresse gebrauchen; in der frantzosen-kranckheit aber das decoctum oder die essentz vom frantzosen-holtz. Den schmertz stillet man, wenn man aus opio pillen macht, und selbige in den zahn stecket, oder dessen essentz mit baum-wolle hinein stecket, oder damit die zähne und das zahn-fleisch bestreichet. Man muß aber zuweilen vor dem opio allgemeine mittel gebraucht haben; denn man hat angemercket, daß nach dessen gebrauch eine verdunckelung der sinne, schwindel, schwere des haupts, ja der tod selbst erfolget ist. Theriac würcket in ansehung des opii, wenn man ihn auf den backen streicht, zu welchem man bey einem brennen von der rose wermuth-saltz thun kan. Hat man muthmassung vom scharbock, so muß man öffters warme milch in den mund nehmen lassen. Eben auf diese art würcket auch der toback-rauch, vor dessen gebrauch aber man, wenn es nöthig, purgiret haben muß; oder man kauet den toback, den speichel aber muß man nicht hinunter schlucken. Man nimmt auch sein decoctum mit chamillen-blüthen oder das decoctum von bilsen-saamen in wein oder eßig, oder wasser, in den mund, und gurgelt sich damit. Man stecket auch ein stückgen campher in den zahn, oder löset ihn im rectificirten brandtewein oder salmiac-spiritu, der mit ungelöschtem kalck und brandtewein gemacht worden, auf, und applicirt ihn. Man tröpffelt auch etwas vom neiken-oder dosten-öl hinein, wie auch von buchsbaum-öl, welchem aber das sadebaum-öl vorzuziehen, wie denn auch das decoctum vom sadebaum im wein oder bier gute dienste thut, und zugleich die würmer tödtet. Hieher gehöret auch terpentin-öl mit campher, schweffel-balsam, die essentz von frantzosen-holtz, sassafraß oder, welches noch besser, von benzoe, welche man mit opio versetzet. Hierzu kommt das elixir proprietatis ohne säure und der gold-

 schweffel

schweffel vom spieß-glaß, welcher die säure in sich schlucket, das decoctum von lavendel im wein, und in der frantzosen-kranckheit von wacholder-gummi im eßig, damit man den mund ausspühlet. Man muß aber die decocta im eßig behutsam brauchen, indem dieser die zähne anfrißt, und also mehr unheil anrichtet, als nutzen schaffet, wenn er eine unempfindlichkeit zu wege bringen soll. Auf magnetische art curirt man die zahn-schmertzen, wenn man pfeffer-kraut in wasser einweichet, auf den zahn leget, und hernach in mist vergräbt, damit es desto eher verfaule; oder wenn man das fleisch vom rechten schenckel oder arm einer kröte abschabt, und damit das zahn-fleisch starck reibet. Man vertreibt auch das zahn-weh, wenn man einen splitter von haselstaude, hollunder-baum oder weide unter der schale heraus schneidet, damit in das zahn-fleisch sticht, bis es blutet, und also blutig an seinen ersten ort wiederum stecket, und die rinde mit baum-wachs applicirt. Bey schwangern weiber sind die pflaster von tacamahac oder caranna mit peruvianischen balsam oder mohn-öl nicht zu verachten; man leget sie auf die schläfe, wenn in dem obersten kinnbacken der schmertz ist, hinter die ohren aber, wenn in dem untersten. Etliche machen selbige mit von gummi Elemi mit mastix, oder von gummi ammoniaco, das im eßig aufgelöset worden.

Findet sich eine geschwulst in dem kinnbacken, so muß man sie durch stein-klee-pflaster nicht zu einem geschwür kommen lassen; ist aber an denen wurtzeln der zähne eine kleine aber sehr schmertzhaffte geschwulst verhanden, so bringt man sie mit stückgen feigen, die man etwas braten lässet, zum schwähren, und reiniget das geschwür mit wasser und honig, daß alle materie heraus komme, denn wenn nur ein wenig zurücke bleibt, so wird ein neu geschwür daraus; zuweilen bricht es von sich selbst auf und läufft die materie heraus. Bey hartnäckigtem zahn-schmertzen, bey welchem man ein grösser übel befürchtet, muß man zum purgiren mit jalappa, zum aderlassen schreiten, oder auf die schulter-blätter, in dem nacken, an den ellebogen, oder auch wohl auf die kinnbacken laß-köpffe setzen.

Der andere artickel.

Vom kopff-schmertzen.

De cephalalgia.

WEnn der theil des haupts, der mit der hirn-schale umgeben ist, wehe thut, so nennet man es kopff-schmertzen; dieser befindet sich entweder innerlich, wenn das harte hirn-häutgen angegriffen wird; denn diese hat 2 häutgen, durch welche viel blut-gefässe hin und her lauffen; und wenn diese

vom

vom geblüth auseinander gedehnet werden, so wird auch dieses häutgen gepreßt, daher der schmertz entstehet, welcher meistentheils spannend und zugleich pochend ist. Oder er ist äusserlich, wenn das häutgen der hirn-schale, die fleischigte haut, die musclen und die äusserliche haut bey mancherley verletzungen, oder von gesamleter materie über der hirn-schale in der frantzosen-kranckheit schmertzen haben. Wenn dieser schmertz den gantzen kopff einnimmt, und wegen einer fixen materie hartnäckigt ist, so nennet man ihn cephalæam; thut aber nur die helffte oder eine seite des kopffes weh, so heißt es hemicrania, und ist auch gar hartnäckigt. Wenn nur ein gewisser theil im kopffe, wie ein ey groß, wehe thut, so nennet man es ovum, nimmt aber der schmertz einen gantz kleinen ort ein, ist fix, und hält lange an, so wird es clavus genennet, und dieser ist beständig, da der schmertz, ovum; bald nachlässet, bald wieder zunimmt. Wenn die weiber am hintertheil des haupts schmertzen haben, und kälte darinne fühlen, so rühret es insgemein von der mutter her.

Der haupt-schmertz wird entweder hitzig genennet, weil die patienten über hitze im kopffe, absonderlich in der stirn, klagen, entweder wegen aufwallenden geblüth oder krampff der häutgen, dadurch das blut in seiner bewegung an denen innern theilen gehindert wird; oder kalt, weil sie über kälte des haupts, oder zum wenigsten über schwere desselben klagen. Endlich entstehet der kopffschmertz entweder von sich selbst, oder durch mitleiden, in welchem letztern fall man sich nicht einbilden muß, als wenn ein dampff oder humor dahin gebracht wird, sondern er geschiehet wegen gemeinschafft der häutgen des kopffes mit denen andern und der nerven. Denn wenn ein krampff im magen oder einem andern theil entstehet, so erstrecket sich dieser längst den nerven und häutgen bis in den kopff; deßhalben ist es nur ein spannender und pochender schmertz; und geschiehet es gar offt, daß ein kopff-schmertz aus der leber, miltz, mutter, von würmern und hohlen zahn entstehet.

Ein kopff-schmertz, der von sich selbst entspringet, ist entweder tieff eingewurtzelt, oder er geschiehet nur zufälliger weise, also wird er bey einer haupt-wunde nur zufälliger weise zuwege gebracht, wenn aber nach zugeheilter wunde eine schwachheit des kopffes zurücke bleibt, so ist er tieff eingewurtzelt. Beyderseits ist entweder das blut oder die lympha schuld daran. Was das blut anlanget, so folget ein kopff-schmertz in fiebern, wenn das wallende blut die gefässe der hirn-häutgen auseinander dehnet, wenn es wegen starcker hitze zerfliesset, durch starcken trunck (zu welchem sich auch eine mattigkeit der glieder gesellet, wenn man ihr durch einen schweiß nicht vorkommt) oder durch kälte und beybehaltung der ausdünstungen zum aufwallen gebracht wird. Zu geschweigen, daß sich die saltzigten ausdünstungen an die häutgen ansetzen, und

schmertz

schmertz verursachen. Hieher gehöret auch eine verhaltung des gewöhnlichen abganges des bluts, zum exempel, des nasen-blutens, der monatlichen zeit, und so weiter, oder wenn das blut etliche tage vor instehender monatlichen zeit zu wallen anfängt; wenn personen, die subtile nerven haben, rosen oder bisem, und ambra riechen, denn indem das oberste häutgen der nase, und die nervösische zäsergen des harten hirn-häutgens, die da hinein gehen, gezupfft werden, so wird auch dieses hirn-häutgen gedehnet, und die bewegung des geblüths gehindert. Das serum aber oder die lympha ist schuld daran, wenn sie stehen bleibt, oder verderbt ist, zum exempel, im scharbock; denn weil dadurch die häutgen des kopffes angegriffen werden, so entstehen daher hemicraniæ und cephalææ. Ist eine schärffe dabey, so wird der schmertz davon zerreissend, wo aber nicht, so ist er nur beschwerend, nebst einer vertunckelung der sinne, als bey anfangendem schnupffen.

Ausser dem schadhafften blut und sero findet sich auch ein scharffer schleim, welcher entweder im kopffe gezeuget, oder dahin gebracht worden, und bey aller cephalæa und eingewurtzelter hemicrania anzutreffn ist; wiewohl bey anderer hemicrania zuweilen das blut in seiner bewegung durch einen oder den andern ast seiner gefässe an der einen helffte des kopffes gehindert wird. Zuweilen begibt sich dieser zehe schleim zwischen die näthe der hirn-schale, und verursacht, daß diese sich mit hefftigem schmertz, zuweilen mit einem mercklichen knall von einander begeben. In der frantzosen-kranckheit wird der nahrungs-safft der hirn-schale verderbet, und zu einer zehen scharffen und beitzenden materie, welche sich über oder unter der hirn-schale sammlet, geschwulst erwecket, den knochen anfrißt, und weil sie zugleich auf die häutgen fället, kopff-schmertzen, welche des nachts absonderlich wüten, verursachet. Dieses siehet man auch nach aufgeschmiertem queckfilber, theils weil nicht alle materie durch den speichel abgeführt worden, theils weil das quecksilber die nervösischen theile angreifft. Offtmahls folgen auf innerliche haupt-geschwüre sehr rebellische kopff-schmertzen, welche sich aber legen, wenn der eyther durch die nase abgeführt wird. Nach einer äusserlichen verletzung bleiben auch wohl kopff-schmertzen und hemicraniæ zurücke, absonderlich wenn die hirn-schale selbst verletzet worden, oder in deren innern tafel eine spalte ist, durch welche der verderbte nahrungs-safft auf bie häutgen fällt; oder das geblüth um die häutgen ausgetreten ist. Ferner wachsen zuweilen würmer und steine im gehirne, allwo der schmertz vergehet, wenn sie durch die nase abgeführet werden.

Es gehet schwer zu, wenn man die ursachen errathen soll. Wenn das haupt nicht verletzet worden, auch keine sonderliche verhinderung an denen verrichtungen der nerven zu spühren gewesen, so schliesset man daraus, daß der schmertz vom mitleiden entstanden sey, in welchen fall dieser nicht beständig anhält, und

sonst

sonst zufälle an andern theilen sich hervor thun, daß also, nachdem ein oder der ander theil viel oder wenig beschädigt ist, zugleich auch der kopff mit leiden muß. Gantz anders gehet es zu, wenn der kopff-schmertzen von sich selbst entstehet, was aber die eigentliche ursache desselben sey, läst sich nicht allemahl gewiß sagen. Daß die lympha oder eine scharffe materie schuld daran sey, mercket man an der schwere und kälte des kopffes, schlafsucht, und wenn er betagte leute überfället. Er stellet sich zuweilen auch nur zu gewissen zeiten ein, und richtet sich nach dem lauff der sonne, oder abwechselung des monds.

In hitzigen fiebern deutet ein starcker kopff-schmertz mit rohen oder hellen und weissen harn phantasiren, convulsiones und den tod an; höret er jähling auf, ohne besserung des patienten, so ist es tödtlich, weil die hirn-häutgen entweder den kalten brand, oder alle empfindlichkeiten verlohren haben. Sind die äusserlichen gliedmassen zugleich kalt, so bedeutet es nichts guts. Wenn in einem hitzigen fieber um die stirn und schläfe der schmertz starck ist, lange anhält, und am vierdten tage ein böses zeichen dazu kommt, so sterben die patienten ungefehr den siebenden tag. Kommt wasser, blut, oder eyther zum munde, nasen und ohren heraus geflossen, so höret die kranckheit auf. Wer an einem gebrechen eines der untern-theile curirt worden, und hernach in kopff-schmertzen verfällt, ohne daß eine abführung vorher gegangen sey, so hat sich die materie nach dem gehirn begeben, und wird ein geschwür daraus. Wer bey einem gelinden fieber über kopff-schmertzen, oder, daß ihm etwas danckeles vor augen schwebet, klaget, und magen-drücken bekommt, so wird er galle hinweg brechen, absonderlich wenn er einige kälte im weichen fühlet; wenn ihn aber dabey eine schwachheit der augen überfält, und ihm allerhand farben und schimmer vor augen schwebet, oder ein spannen bey magen-drücken im weichen ohne schmertz oder entzündung fühlet, der bekommt ein nasenbluten.

In der cur eines kopff-schmertzens durch mitleiden gehet es leichter zu, wenn man nemlich die erste kranckheit gehoben hat, als wenn er von sich selbst entstanden ist. Beyderseits braucht man erstlich abführende mittel, und zwar vomitive, wenn die beschwerung durch mitleiden entstanden ist, purgir-mittel aber, wenn sie von sich selbst gekommen; absonderlich süß quecksilber. Man muß allemahl den leib offen erhalten, denn wenn er verstoffpt ist, so vermehrt er den schmertz. Folgende pillen dienen wider den kopff-schmertz vom mitleiden:

Nimm mastix-pillen 1 scrupel, schwartz nieß-wurtz- und bibergeil-extract, iedes 5 gran, extracti trachiscorum alhandal 1 gran; elyxir proprietatis, so viel nöthig ist zu pillen.

Hierbey muß man folgendes mercken: 1) wenn man in eingewurtzelten kopff-schmertzen, die von sich selbst entstanden, oder von schadhafftem sero oder

lympha ihren ursprung haben, anfangs gethan, was nöthig gewesen, so ist ein schweiß-diæt sehr zuträglich, als durch welche der zehe schleim vermittelst des umlauffs des bluts zertheilet wird; sonst gibt man innerlich agtstein, absonderlich dessen flüchtig saltz, hernach schweiß-treibende stahl-artzney, ingleichen flüchtige, so wohl alcalische, als solche mittel, die man vom kupffer-wasser machet. Diesen kan man die wahre silber-essentz, ingleichen opium und campher beyfügen, absonderlich in hitzigen kopff-schmertzen, in welchem fall man auch campher-brandtewein und öl äusserlich aufstreichet. 2) Mit der chirurgie richtet man viel aus, absonderlich ist die öffnung der pulß-adern, zumahl in widerspenstiger beschwerung und hemicraniis, ein leichtes und vortrefliches mittel, man darf auch keine geschwulst der pulß-ader befürchten, denn wenn man süsse kupffer-wasser-erde mit siegel-erde und eyweiß auf die wunde applicirt, so heilet die pulß-ader innerhalb drey tagen wieder zu. Hernach öffnet man auch die ader an der stirn, an dessen statt man blut-igeln an beyde schläfe setzen kan. In der hemicrania öffnet man auch die ader an der hand zwischen dem daumen und zeige-finger. Und dieses alles kan man gebrauchen, wenn an denen blutgefässen einige schuld ist. Ist aber das serum schadhafft, setzet man auf den arm, oder im nacken, oder zwischen dem daumen und zeige-finger ein fontanell; man ziehet an den ohren, oder im genicke, und in hefftiger beschwerung auf dem geschohrnen kopff blasen; man ziehet schnuren, und wenn der clavus zu gewisser zeit sich einstellet, leget man beitzende artzney auf; zuweilen bohret man ein loch in die hirn-schale, absonderlich in kopff-schmertzen nach curirter frantzosen-kranckheit. Man muß aber vorher allgemeine mittel gebraucht haben, ehe man zu diesen chirurgischen operationen schreitet. 3) Opium stillet zwar auf eine zeit den schmertzen, inzwischen aber bringet es die ursache desselben nicht hinweg, sondern machet sie viel hartnäckigter. Deßhalben gibt man schmertz-stillende und dumm-machende artzney im anfange in kleiner dosi, nnd steigt hernach damit, mischt aber besondere mittel dazu. Bey äusserlichen gebrauch der dumm-machenden mittel muß man diese nicht auf die näthe der hirn-schalen appliciren, damit nicht eine schlafsucht dazu schlage, welches man auch von allzustarcker dosi das opii zu befürchten hat. 4) Unter andern äusserlichen mitteln dienet ein brey vom eisen-kraut, welches man zerstösset, und mit doppelten tüchern auf die stirn und schläfe leget; oder gestoßne klapper-rosen-blumen, betonien-kraut, welches man im wein kocht, und stößt, denn dieses stillet den schmertz, und ist in kopff-geschwüren vortreflich gut. Wenn man aber zertheilung von nöthen hat, so

Nimm betonien 1 hand voll, wermuth eine halbe hand voll, cubeben 1 quentgen,

gen, wein 1 nössel, koche es, seiche es durch, und schlag es mit tüchern um den kopff.

Man zerstößt auch rosen-wurtz mit einer steinernen keule, feuchtet sie mit gleichen theilen vom eisen-kraut- und hollunder-wasser an, und schlägt sie wie einen brey auf die stirn. An dessen statt kan man auch ihr decoctum gebrauchen; in deren ermangelung aber bedienet man sich des pulvers von zittwer-wurtzel, mit angeführten wassern, es muß aber ein kalter kopff-schmertz seyn. Absonderlich gehöret hieher, was einige dumm-machende krafft in sich hat, zum exempel:

Nimm pfirsch-kern 1 loth, weissen mohn-saamen ein halb loth, eisen-kraut-wasser, so viel zu einer milch nöthig ist, welche man um die stirn und schläfe schlägt.

Man giesset auch auf ein loth bilsen-saamen 10 loth rosen-eßig, und bindet den kopff mit einem weichen tüchelgen, welches man mit einem schwam, den man in eßig eingetunckt hat, einfeuchtet. Oder:

Nimm ausgepreßt öl vom mohn-saamen 1 quentgen, pfirsch-kern-öl anderthalb quentgen, bilsem-dill-öl, iedes 2 scrupel, mache mit wachs oder ausgepreßtem muscaten-öl ein sälbgen daraus, und streich es auf die schläfe.

Diese äusserliche dumm-machende sachen aber braucht man nur bey überaus grossem schmertz, wenn er zufälliger weise durch mitleiden entstehet, und bey hitzigen kranckheiten sich einstellet, nicht aber bey einem eingewurtzelten schmertz, und der von sich selbst entsprungen, oder der bey langwierigen kranckheiten anzutreffen. Vielmehr soll man einen langwierigen schmertz mit chirurgischen mitteln und pflastern als tacamahac und peruvianischen balsam tractiren. Das alabaster-sälbgen rühmt man sehr, absonderlich in fiebern, zu welchem man etwas vom mohn-campher- oder bilsem-öl setzen kan. In einem kalten kopff-schmertzen, wenn man zertheilen muß, thun säckgen von hirse und küchen-saltz gut, die man mit gummi animæ räuchert und auflegt; eben dieses nehet man auch in säckgen mit betonien-kraut, chamillen-blumen, rosen-wurtz-pulver, und leget sie warm auf das haupt, absonderlich bey alten leuten. 5) Die kopff-schmertzen vom scharbock sind sehr widerspenstig, sie reissen und halten sonderlich des nachts an. Wider diese dienet das decoctum vom wacholder-holtz, mit buchs-baum-holtz; milch, als welche die schärffe dämpffet, ob sie gleich sonst kopff-schmertzen erwecket. Aeusserlich ziehet man an den ohren blasen, man macht einen umschlag von krebsen, und legt frisch gestossene klapper-rosen-blüthen auf. 6) In fiebern schlägt man haußlaub- oder burtzel-kraut-safft mit ein wenig eßig; oder ausgepreßten krebs-safft mit klapper-rosen-wasser; oder gestoßne krebse um das haupt. Es dienet auch das alabaster-sälb-

gen mit ausgepreßtem mohn-saamen- oder bilsem-saamen-öl. Wenn man ein phantasiren oder convulsiones vermuthet, legt man auf die fuß-sohlen einen brey von frischen rauten-blättern 3 hände voll, zerschnittene rettiche, N. 3, küchen-saltz 1 hand voll, scharffen sauerteig 2 hände voll, und rauten-eßig, so viel genug ist. Denn dieser ziehet durch seine anreitzung zurücke, und dienet absonderlich in fiebern wider die schlafsucht, coma vigil genannt. 7) Bey einem kalten haupt-schmertzen von zehem schleim, und bey alten leuten stellet man eine schweiß-cur durch höltzer an; äusserlich aber streicht man agtstein-balsam auf den wirbel, oder leget das pflaster von fröschen mit quecksilber auf den geschornen kopff, zu welchem man auch betonien-pflaster und alabaster-salbe, von iedem die helffte, thun kan. Wenn man in eingewurtzeltem schmertz, absonderlich von der frantzosen-kranckheit, eine dicke materie vermuthet, so thut dieses pflaster sehr gut, weil das quecksilber die materie dünne macht: man braucht es auch bey abtretung der näthe, in welchem fall man sonst den kopff bindet, die haar abschneidet, und das pflaster von wieder-fell mit gummi elemi, und ein wenig betonien-pflaster darauf leget. 8) bey äusserlicher verletzung braucht man das alabaster-sälbgen, oder vornehmlich folgendes pflaster Alexandri Benedicti:

Nimm epheu-gummi 6 loth, gereinigt hartz 1 loth, wachs 6 loth, rosen-honig 5 loth, gummi ammoniaci 4 loth, terpentin 6 loth, epheu-safft und bohnen-mehl, so viel nöthig ist zu einem pflaster.

9) Bey würmern braucht man erstlich behörige mittel wider diese, hernach legt man auf das vorder-theil des haupts folgendes pflaster:

Nimm des pflasters von aloe und regenwürmern ein halb loth, ochsen-galle 1 quentgen, wermuth-öl und wachs, so viel nöthig ist zu einem pflaster.

Zu gleicher zeit läst man auch folgenden dampff an den patienten gehen:

Nimm gepülvert tausendgülden-kraut, andorn, und betonien, iedes 1 halb loth, zittwer ein halb quentgen, angelicke ein halb loth, agtstein 1 quentgen, roh spießglaß 2 loth, mennige anderthalb quentgen, armenischen boli 1 quentgen, runde hohlwurtz ein halb loth, wermuth 3 quentgen, mische es zu einem pulver, und streue es auf glüende kohlen.

10) Nach einem rausch gibt man pfeffer-körner zu verschlucken, als welche die cruditäten im magen verzehren; ingleichen feuchtet man den kopf gelinde mit kalten wasser, mit eßig vermischt, an, und läst seine geilen hinein hengen. 11) In der hemicrania rühmt man, ausser der öffnung der pulß-ader und denen blut-igeln, einen brey von eselskürbs-wurtzel, eisen-kraut und wermuth; oder von eben dieser wurtzel mit erweichenden sachen, absonderlich wenn ein geschwür vorhanden. Man legt auch das decoctum von dieser wurtzel und wer-

muth

muth im wasser und öl, wein, oder eßig, auf; man tuncket einen schwamm in das decoctum von gicht-rübe, und wermuth in wasser ein, und applicirt ihn, hernach bestreicht man den ort mit der alabaster-salbe. Folgendes sälbgen lobt man vor andern:

Nimm euphorbii 2 loth, wachs 6 loth, süß öl 1 pfund, mische es zu einem sälbgen, und bestreich damit die helffte des kopffes und die schläfe.

Der dritte artickel.

Von augen-schmertzen.

De doloribus oculorum.

DJe augen haben schmertzen, entweder weil sie von aussen sind verletzet worden, oder wegen einer entzündung, allwo die lympha scharff und sauer-saltzigt ist. Ein hefftiges drücken und gleichsam reissen kommt von einem krampff der häutgen im auge her, und ist ein besonderer schmertz.

In der cur der verletzungen im auge steckt man saamen vom scharlach-kraut ins auge; denn wenn er von der lympha angefeuchtet wird, gibt er einen schleim von sich, darein sich dasjenige verwickelt, was hinein gefallen, und kan man es hernach heraus ziehen. Man läst auch eine perll oder kleinen krebs-stein hinein lauffen, so wird es dadurch heraus getrieben. Ist ein stückgen eisen hinein gekommen, hält man einen magnet-stein ans auge. Sonst muß man mit behörigen instrumenten solche sachen heraus langen.

In entzündung der augen von innerlicher ursache legt man süsse äpffel auf. Zuweilen muß man die pulß-adern öffnen. Bey einer scharffen lympha dämpffet præparirte tutie oder flores zinci die schärffe. Bey einem drücken und reissen im auge dienen die augen-wasser von thieren gemacht; das decoctum vom eisen-kraut, fenchel, augen-trost, sumach, tutie, im wasser oder wein.

Nimm des schleims vom wegerich-saamen, quitten-kern, und scharlach-kraut-saamen, mit froschleich-wasser gemacht, 6 loth, saffran 6 gran, campher 4 gran, mische es; dazu thun etliche frauen-milch.

Man zerstößt frische tobacks-blätter, oder weichet sie im wein ein, und legt sie über. Lindanus rühmet zinn-zucker mit wegerich und fenchel-wasser, und præparirte tutie. Von allen aber ist das marck von süssen äpffeln, die man im wein gekocht hat, bewärth gefunden worden, zu welchen man bey einer entzündung eyweiß, weissen zucker, campher und saffran thun kan.

Der vierdte artickel.

Vom ohren-schmertz.

De dolore aurium.

DIe ohren überkommen von einer entzündung schmertz, nebst brennen und pochen, welcher aufhöret, wenn der eyther zum ohr heraus läufft. Zuweilen entstehet auch ein langwieriger schmertz, wenn die feuchtigkeit, daraus das ohren-schmaltz wird, scharff und saltzigt ist, und die innere haut anfället. Hieher gehört eine schadhaffte lympha in flüssen. Es kriechen auch würmer in die ohren, die hefftigen schmertz verursachen, und ein fressen, stechen, jucken und krabbeln darinne erwecken.

Ein ohren-schmertz von entzündung ziehet leicht phantasiren, hefftige beschwerungen im gehirn, auch den tod nach sich, und dieses desto eher, wenn er tief ist, und den nerven angreifft. Bey kindern ist er gar gemein, aber nicht so gefährlich, als bey alten leuten.

In der cur des ohren-schmertzes dienen behungen von eibisch, bocks-horn, chamillen-steinklee- und betonien-blüthen, absonderlich wenn eine äusserliche ursache schuld daran ist. Man bläset toback-rauch mit einer umgekehrten pfeiffe ins ohr, oder stecket frisch gestoßne tobacks-blätter, oder die man mit wein angefeuchtet hat, hinein. Man giest auch violen-öl auf keller-eselgen, und drückt es durch; man kocht lebendige keffer im rosen-öl mit ein wenig wasser, bis dieses verflogen, und drückt es durch, dieses tröpffelt man warm ins ohr oder steckt es mit baum-öl hinein, indem es eine schmertz-stillende krafft überkomt. Dergleichen thut auch scorpion-öl mit halb so viel süssen, oder, wenn man abspühlen muß, mit bitterm mandel-öl vermischt. Wenn man keine entzündung vermuthet, so kocht man würtz-nelcken im wein, und tröpffelt es ins ohr, steckt auch eine nelcke darüber; oder man braucht knaben-harn, oder vielmehr dessen spiritum, der nicht gar zu scharff ist, oder 2 bis 3 tropffen von dem spiritu des Barbette wider ohren-schmertzen, und legt etwas baum-wolle, mit bisem oder ambra angemacht, darüber; welches im üblen und verlohrnen gehör gut thut. Ist aber der schmertz sehr starck, thut man etwas von der essentz des opii dazu; es muß aber behutsam geschehen, damit man den patienten nicht ums gehör bringe.

Die würmer muß man entweder heraus ziehen, oder deshalben laulichte milch einsprützen, oder einen gebratenen süssen apffel darüber legen; oder tödten. Dieses thut man mit wermuth- oder esels-kürbs-safft, oder man tröpffelt ins ohr frisch ausgepreßt öl und süssem quecksilber vermischt; oder myrrhen-essentz; oder man kocht aloe, myrrhe und die käumgen von wermuth im wein

spritzet es ein; oder man räuchert dem patienten mit myrrhe oder bilsem-saamen, daraus man wachs-lichtergen macht. Man läst auch den dampff von bittern sachen und spießglaß in den mund und nase gehen. Ist einem eine grille ins ohr gekrochen, so locket man sie mit öl, das auf grillen gestanden hat, heraus; bey einer blut-igel aber spritzt man saltz-wasser hinein, oder besprenget das ohr mit frischem blut, wornach diese gehen. Wenn ein floh darinnen stecket, so applicirt man einen püschel von hunde-haaren, mit einem griffel, so verwickelt er sich darinne.

Der fünffte artickel.

Von der gicht, zipperlein und hüfft-weh.

De arthritide, podagra & dolore ischiadico.

EInen schmertz im gelencke nennet man die gicht, welche nach unterschied derselben allerhand namen überkommet, zum exempel, zipperlein an händen und füssen, hüfft-oder lenden-weh an der hüffte, und so weiter. Sie setzet sich auch an die schulter-blätter und gewerb-beine des halses, an das brust-bein, ja sie nimmt auch wohl die helffte des leibes ein. Meistentheils stellet sie sich zu gewissen zeiten ein, da sich denn ausser den paroxysmis der patient gar wohl befindet; es müste denn diese beschwerung sehr eingewurtzelt seyn.

Bey der anwandelung des paroxysmi verstopfft sich der leib in etwas, es findet sich eine beschwerung um das hertz, es sammlet sich kein unrath zwischen den fußzehen, und um die gelencke spannet es. Alsdenn meldet sich ein stechender, reissender und pochender schmertz, welcher bey angehendem zipperlein die grosse zehe an einem fusse, nach und nach auch an dem andern anfällt; reißt das übel weiter ein, so setzet es sich an die knie, arme und so fort an. Ist eine geschwulst von einer rose dabey, so nennet man es eine heisse gicht, bey welcher alle zufälle hefftiger sind, die paroxysmi aber kürtzer. Ist aber der schmertz gelinde, mit einer wässerigten geschwulst, ohne oder mit einer kleinen röthe, und der paroxysmus hält länger an, so heist es eine kalte gicht. Die hertzens-angst ist bey zunehmender kranckheit stärcker, als in ihrem höchsten grad; es findet sich zugleich ein durst und gewaltige hitze um der gegend des magens; und ist diese um so viel grösser, ie weniger der patient trincket. Der appetit zum essen ist verlohren, und gelinde laxirende clystire geben grosse linderung wegen der hertzens-angst. Bey eingerißnem übel ist den patienten immer, als wenn sie sich brechen solten, und sie bekommen ohnmachten, welches alles aber nachlässet, wenn der schmertz und die geschwulst über hand und unterschiedene theile eingenom-

genommen hat. Es stellet sich auch zufälliger weise ein anhaltend fieber dabey ein, welches zu anfang des paroxysmi gar gelinde und noch gelinder ist, weñ dieser den höchsten grad erlanget hat. Bey den hüfft-schmertzen sind eben dergleichen zufälle anzutreffen, und ist der schmertz absonderlich an dem orte, wo der ober-schenckel an der hüffte anhänget; er gehet bis an die artz-backen, und erstrecket sich vermittelst der nerven und häutgen bis an die waden und fersen, des nachts wütet er auch am meisten, und weil die schmertzhafften theile unter viel musclen verborgen liegen, siehet man äusserlich fast gar nichts. Zuweilen überfället auch die ober-schenckel und die hüffte ein schmertz, der mit der hüfftweh gar nichts gemein hat. Wenn starcke paroxysmi sich öffters einstellen, so werden die gelencke geschwächet, endlich schlaff, gelähmet, und zuweilen verrencket; zuweilen ziehen sich die glieder an denen gelencken zusammen, und werden steiff, oder es samlen sich knorren darauf, die die bewegung verhindern. Absonderlich werden die patienten von der hüfft-weh lahm, bekommen eine verrenckung an der hüffte, und der schenckel schwindet ihnen. Bey eingewurtzeltem übel, und wenn zu ende des paroxysmi der schweiß ist verabsäumet worden, so bleibt in denen gelencken etwas sitzen, welches zuweilen stiche gibt, und durch die geringste gelegenheit wieder aufrührisch gemacht wird.

Bey dieser beschwerung leiden hauptsächlich die häutigten bänder, die die gelencke zusammen halten. Weil der schmertz durchdringend und reissend ist, und in der tieffe liegt, so ist es wahrscheinlich, daß das knochen-häutgen selbst nahe bey denen gelencken zugleich mit angegriffen ist. Daß aber diese beschwerung vornehmlich die gelencke anfället, scheinet von dem gliedwasser herzukommen, welches ein süsser temperirter alcalischer safft ist, der als ein überflüßiger nahrungs-safft der bänder, vielleicht auch des marcks im knochen, in denen gelencken gesammlet wird, damit die bewegung geschehen, und die knochen an einander hengen mögen. Wenn dieses aber mit säure angefüllet ist, so frißt es die häutigten theile an, wird nach und nach wie ey-weiß und gipß dicke, und setzet sich wie knorren an.

Die ursache dessen ist eine spirituöse säure, welche das glied-wasser und die benachbarten theile angreifft. Daran ist nicht der schadhaffte theil, sondern eine üble verdauung schuld, also, daß, wenn man gleich den fuß abgeschnitten hätte, das zipperlein deßhalben gleichwohl nicht curirt ist. Bey eingewurtzelter kranckheit vermischt sich diese säure nach und nach mit dem magen-safft, und vermehret sich, daß also selbige nicht mehr kan curirt werden. Und also siehet man 1) daß ein angeerbt zipperlein durch die gicht-säure mit den einfliessenden zeigungs-lebens-geistern einem kinde mitgetheilet werde; 2) daß ein zipperlein durch hefftige gemüths-bewegungen, zum exempel, furcht, zorn, und dergleichen,

gleichen, ist curirt worden; denn die gemüths- und der lebens-geister besondere bewegung tilget den sauerteig der gicht, oder verändert ihn zum wenigsten im magen; hieher gehöret auch das vertrauen der patienten zum medico. 3) Daß meistentheils diejenigen, die die gicht haben, auch mit dem stein beladen sind, weil auf beyden theilen eine flüchtige säure die oberhand hat; 4) daß durch öfftern gebrauch der milchspeise die säure in der gicht gedämpffet werde; 5) daß saure und tartarische weine die gicht befördern, und manche durch enthaltung vom weine davon sind befreyet worden.

Zu dieser säure gibt hauptsächlich dreyerley gelegenheit: erstlich der wein, weil dessen schädliche säure von dem magen safft nicht füglich kan bezwungen werden; hernach der beyschlaf, weil der nahrungs-safft, welcher viel temperirten alcalischen speise-safft in sich hat, mit dem saamen fortgehet, und dadurch die nerven geschwächet werden; und endlich der zorn, welcher die lebens-geister scharff macht. Aus diesen ursachen erhellet, daß die männer mehr zur gicht geneigt sind, als die weiber, es wäre denn ihre monatliche zeit ihnen ausgeblieben; wiewohl man heut zu tage nach veränderter lebens-art der weiber das widerspiel siehet. Die verschnittenen sind weder dem zipperlein noch den stein-schmertzen unterworffen; auch kinder werden nicht mit der gicht überfallen, ehe sie den beyschlaf treiben; es wäre denn ihnen diese angeerbet. Hingegen sind diejenigen, die den scharbock haben, sehr dazu geneigt. Denn es wird die spirituöse säure der gicht bey der geringsten gelegenheit, zum exempel, durch leibes- oder gemüths-bewegung, durch kalte lufft, die die schweiß-löcher zusammen ziehet, oder durch ein fieberhafftes aufwallen, in starcke bewegung gebracht, und vermischt sich mit dem glied-wasser, mit welchem sie vermuthlich in ein brausen geräth, bis sie sich zwischen die gelencke ansetzet. Die öfftern und langwierigen paroxysmi schwächen nicht nur wegen mangel der inwohnenden lebens-geister und der hinfälligen zäsergen das glied, sondern sie lassen auch etwas von der schädlichen säure zurücke, das sich an die häutgen angehenget hat, und leichtlich wieder schmertzen verursachen kan. Aus dieser säure nun, die durch den magen-safft in bewegung gebracht worden, und den gantzen leib durchgehet, entstehet die hertzens-angst. In iedwedem paroxysmo aber werden so wohl die humores als auch die lebens-geister gereiniget, denn die säure, die zu dem glied-wasser gegangen ist, verläßt die lebens-geister, und der schädliche sauerteig im geblüth wird durch das fieberhaffte aufwallen abgesondert, und wird beydes um den leidenden theil und durch die zusammenziehung der zäsergen geschmoltzen, und zu ende des paroxysmi durch den schweiß ausgetrieben, welcher auch bey zunehmendem paroxysmo, wenn man ihn gelinde erwecket, verursachet, daß die gelencke desto eher von der säure angegriffen, und dadurch

der paroxysmus verkürtzert werde. Daraus kan man auch lernen, warum sich die gicht in eine colicke, schwere noth und dergleichen verkehre; indem nemlich die säure sich ausser den gelencken an die nerven ansetzet; und also folget auch auf den paroxysmum, wenn er nicht richtig vor sich gehet, und die flüchtige säure nicht genugsam ausgetrieben worden, abgang der kräffte, verlohrner appetit zum essen, zuweilen hertz-pochen, öffters trockner husten, convulsivische engbrüstigkeit auch wohl gar der tod. So offt die patienten einen paroxysmum überkommen, der nicht gewöhnlicher maßen sich auf die gelencke gesetzet hat, es wäre denn, daß man zuvor die säure durch behörige mittel gedämpffet habe, so behalten selbige entweder lange zeit eine mattigkeit, oder verfallen bald wieder in einen neuen paroxysmum, oder in eine gefährlichere kranckheit, oder auch in den tod. Und aus dieser ursache vermehret die säure der gicht alle andere kranckheiten, die dazu kommen, daß man also genöthiget ist, in derer cur zugleich mit auf die gicht zu sehen.

Die gicht ist keine tödtliche kranckheit, denn es sterben die leute mehr, wenn das zipperlein ausgeblieben ist, als wenn es sich eingestellet hat, wenn man die ersten paroxysmos nicht recht abwartet. Das zipperlein, wenn es noch neu, kan curirt werden, wenn es aber eingewurtzelt ist, und sich knorren angesetzet haben, ist es unheilbar. Das hüfft-weh wird in seinem anfange auch leicht curirt, reisset es aber weiter ein, so wird es meistentheils gar widerspenstig. Eine verrenckung läßt sich nicht gar wohl hinweg bringen, denn weil die bänder schlaff worden sind, so können sie das glied nicht ferner fest halten, wenn es gleich einmahl wieder eingerichtet ist; und die gypsigte materie, die sich dazwischen gesetzet hat, verhindert die einrichtung. Wenn der schmertz nach und nach grösser wird, und bis an die kehle und obere theile auffsteiget, so deutet es den untergang an. Die gicht gehet zu ende, entweder wenn sie nach dem paroxysmo gäntzlich zerstreuet wird, daß nichts mehr davon übrig bleibe; oder wenn eine wässerigte eytherigte materie durch die angefressene innern theile ausgeworffen wird; oder wenn sich knorren und knäutel an die gelencke ansetzen; oder, welches am schlimmsten ist, wenn der paroxysmus sich nicht recht endet, und also die säure sich an andere örter ausser den gelencken ansetzet.

Im paroxysmo muß man das unterfangen der natur nicht hemmen, sondern vielmehr befördern, die hinderniße aus dem wege räumen, die säure bey zeiten dämpffen, und die hefftigen zufälle stillen. Bey annäherung des zipperleins gibt man ein vomitiv, zuvorher aber krebs-steine; denn die säure komt aus dem magen. Darff man aber kein erbrechen erwecken, so gibt man gelinde purgantzen, welche mit solchen mitteln versetzet werden, die die säure

dämpffen,

dämpffen, zum exempel, mit gebrannten menschen-knochen; ingleichen aloetische pillen. Opium, es mag äusserlich oder innerlich gebraucht werden, macht das übel nur hartnäckigter; ja wenn man dieses mißbraucht, macht man aus der gicht eine lähmung; deßhalben muß man behutsam damit umgehen, und es nicht geben, bis man allgemeine medicamenta zuvor gereicht hat, und man muß es mit purgir- schweiß-treibenden und besondern mitteln versetzen. Man vermischt ein halb loth geschärffte haupt-pillen mit gutem nutzen mit 4 gran laudani opiati, und gibt sie auf viermal ein. Ich halte davor, daß man bey anwandelung eines paroxysmi nicht unrecht thue, wenn man nach einem vomitiv opium unter dienliche schweiß-treibende mittel mischet. Gleichwie nun schweiß-treibende mittel im paroxysmo gut thun, also dienen ausser demselben harn-treibende; welche beyde mit einander eine grosse verwandschafft haben, und eins dem andern zu hülffe kommt. Uberhaupt kan keine starcke purgation oder starcker schweiß ausser dem paroxysmo so viel ausrichten, als gewisse harn-treibende mittel, absonderlich flüchtige, zum exempel, salmiac-spiritus, oder der spiritus carminativus de tribus, absonderlich, wenn man zu viel wein getruncken hat; hieher gehören regen-würmer, arcanum duplicatum, nachdem man zuvor fixe artzeney gegeben hat; und die kesser. Man muß auch eine gute diæt halten; die alten bedienten sich hierzu einer schweiß-cur, die neuern aber einer milch-cur.

Die vornehmsten mittel sind nerven-stärckende und flüchtige; damit das flüchtige saltz die säure entkräfften, und durch die unempfindliche ausdünstung austreiben könne. Zu diesen aber muß man besondere medicamenta setzen, zum exempel, gamanderlein, ie länger ie lieber, salmiac-spiritum, flüchtig saltz und spiritum von regen-würmern, und dergleichen. Aeusserlich muß man sich vor fette sachen hüten, weil diese die unempfindliche ausdünstung verhindern, und endlich die patienten contract machen; viel besser thun nerven-stärckende pflaster und brey, welchen man warm aufleget, und öffters abnimmt, damit er nicht wenn er kalt geworden ist, die schweiß-löcher zusammen ziehe; diesen macht man absonderlich von seiffe, wie denn des Rhumelii balsam wider das zipperlein daraus verfertiget wird. Hieher gehöret venedische seiffe im brandtewein aufgelöset, äusserlich glieder-wasser, kalch-wasser, regen-würmer- und salmiac-spiritus, und andere mehr. Die flüchtigen sachen würcken besser und sind sicherer zu gebrauchen. So wohl im paroxysmo als ausser demselben kan man blasen ziehen, sonst dienen auch fontanelle und schnur-ziehen, glüend eisen, beitzende artzeney. Die Chinenser setzten ihre moxam auf die theile, und brenneten sie an.

Die sechste section.

Von gebrechen der innerlichen sinne und vernunfft.

BIsher haben wir von denenjenigen handlungen, und derer gebrechen gehandelt, welche der mensch mit den unvernünfftigen thieren gemein hat. Dieser aber hat ausser denselben auch verstand, welcher verkehret oder schwach wird, sich auch wohl gar verliehret. Dieses kan aber nicht geschehen, wenn nicht die innerlichen sinne, absonderlich das gedächtniß, zuvor verletzet worden.

Das erste capitel.

Vom verletzten gedächtniß.

De læsione memoriæ.

WJe es zugehe, daß das gedächtniß schwach oder gar verlohren wird, kan man eigentlich nicht sagen; es kan aber solches durch allerhand gelegenheit geschehen, zum exempel, durch verletzungen des kopffes, fall, stoß, gemüths-bewegungen, allerhand kranckheiten, absonderlich hitzige, langwierige schwere noth und melancholie.

Wenn einem ohne äusserliche ursache das gedächtniß jähling vergehet so ist dieses ein vorbothe des schlagflusses. Nach hitzigen gifftigen kranckheiten und genommenem gifft kan es nicht wiederum zurecht gebracht werden.

In der cur muß man die hitzigen lebens-geister dämpffen, und die trägen durch aromatische mittel aufwecken und ermuntern. Hierzu sind überhaupt cubeben gut, die man nüchtern isset, junge leute aber müssen sie mäßig gebrauchen; ingleichen bibergeil, agtstein, des Trithemii pulver, die species dianthos, diamoschi dulces, die confection von elephanten-lauß, ameisen, und ihr spiritus, des Dorncrellii wasser der weisen, menschen-hirn-spiritus, und alles was aromatisch und spirituös ist. Aeusserlich streicht man myrrhen-öl auf die schläfe und den wirbel; und wenn dicke kalte humores in menge vorhanden sind, brandtewein, der auf pfeffer und andern gewürtz gestanden hat.

Das andere capitel.

Vom phantasiren.

De deliriis.

DEr verstand wird beym phantasiren theils von äusserlichen, theils von innerlichen ursachen verkehrt. Unter denen äusserlichen sind alle dumm-

dumm-machende sachen, welche die lebens-geister auf allerhand concepte und wunderliche dinge bringen; rasender thiere biß, warbey der mensch die handlungen derer thiere nachahmet, von welchen sie sind gebissen worden; ingleichen liebes-träncke. Die innerlichen ursachen fallen bald auf diese bald auf eine andere sache, als in fiebern; oder sie sind nur auf eine gewisse sache gerichtet, als in der melancholie, dabey entweder kein fieber ist, als in der raserey, oder es ist ein fieber dabey.

Der erste artickel.

Vom phantasiren mit einem fieber.

De phrenitide.

WEnn ein hefftiges phantasiren mit einem fieber von einer innerlichen ursache entstehet, so nennet man es phrenitidem, und glaubet, daß es von einer entzündung des gehirns herkomme; wiewohl die alten durch diesen nahmen eine entzündung des diaphragmatis andeuteten. Ist aber das phantasiren nicht sonderlich, so heißt es paraphrenitis.

Dieses phantasiren bestehet in unterschiedlicher und unordentlicher bewegung der lebens-geister, durch deren gelegenheit wunderliche concepte entstehen, zuvor her aber gehet ein still-schweigen, lachen, weinen, convulsiones, die patienten wollen immer fliegen fangen, und so fort. In der paraphrenitide kommt es von einem aufwallen im gehirn, in der phrenitide von dessen entzündung her. Wenn man die fieberhaffte hitze betrachtet, und die grossen ausgedehneten blut-gefässe, die nach dem gehirn lauffen, so wird man dieses gar leicht begreiffen können. Hierzu gibt allerhand gelegenheit, zum exempel, grosse hitze im sommer, starck geträncke, absonderlich wein, verhaltene reinigung der sechs-wöchnerinnen, verstopffung der goldnen ader, und dergleichen; gemüths-bewegungen, absonderlich zorn, gifftige fieber, und so weiter. Man muß hierbey mercken, daß manches phantasiren lächerlich und schertzhafft, und mit frölichem muth, auch wohl lachen, manches aber ernsthafft und mit zancken und zorn verknüpfft sey, welches letztere schlimmer ist.

In der rechten phrenitide sterben die patienten meistentheils mit abgang der kräffte. Entstehet eine schlaffsucht daraus, so ist es tödtlich; ingleichen wenn convulsiones, zähn-knirschen dazu kommt, die sprache sich verliehret, und der harn und der koth von dem patienten ihm unwissend gehet.

In der cur muß man das aufwallen des blutes stillen, selbiges abzapffen, und wenn es stille stehet, zertheilen; über dieses auch die unordentliche bewegung der lebens-geister zähmen. Derohalben bracht man nach einer ader-

laß alle diejenige mittel, die in hitzigen fiebern vorgeschlagen sind, zum exempel, gifft-treibende, schweffeligte, vom spieß-glaß, saure saffte von kräutern und mineralien; absonderlich salpeter, und dessen spiritum; ingleichen campher zu innerlichen und äusserlichen gebrauch, opiata, und milch von mohn. Vor andern wird das kraut und die rothe blumen vom vernunfft-kraut dawider gerühmet. Also dienet wider eine gifftige phrenitidem folgendes pulver:

Nimm zinnober vom spieß-glaß 12 gran, bezoardici solaris 6 gran, laudani opiati, campher, iedes 1 gran, mische und gib es im decocto von vernunfft-kraut zu unterschiedenen malen ein.

Aeusserlich macht man von burtzel-kraut und denen calicibus der rosen einen brey, und schlägt ihn um; oder man zerstößt groß haußlaub mit eßig, und legt es auf die fußsohlen und um die geilen; man nimmt lebendige thiere, zum exempel, enden, oder tauben, schneidet sie halb von einander, und legt sie also warm auf den geschornen kopff; man muß sie aber nach einer stunde wieder abnehmen, weil sie stincken. Man schlägt rosen-wasser mit opio und saffran warm um die stirn, oder:

Nimm froschleich-wasser 12 loth, bach-krebse-safft 6 loth, opii, das mit eßig corrigirt worden ein halb quentgen bis 2 scrupel, campher, saffran, iedes 6 bis 8 gran, mische und schlag es über.

Der andere artickel.

Vom melancholischen phantasiren.

De delirio melancholico.

DAs melancholische phantasiren entstehet von einer innerlichen ursache, und kommt zu einer melancholie, dabey der mensch traurig wird, in gedancken gehet, sich leicht erzürnet, und erschrickt, er hat an nichts einen wohlgefallen, klaget über engigkeit, und hat kein gut gewissen. Dieses phantasiren fället entweder von einer sache zur andern, oder es ist beständig auf eine sache gerichtet, welche entweder der patient verlanget, oder vor die er einen abscheu hat. Dieses bestehet in einem melancholischen temperament des leibes und geblüthes, worzu eine verkehrte natur und bewegung der lebens-geister kommt. Hierzu gibt verderbtes geblüth gelegenheit; denn wie des menschen temperament ist, so ist auch seine aufführung. Dergleichen kranckheit folget auf miltz-beschwerung und verstopffung der goldnen ader und der monatlichen zeit.

Eine angehende melancholie wird offt eintzig und allein durch veränderung der speise, der lufft und gesellschafft curirt; mit einer angeerbten aber, und die

die von äusserlicher gemüths-bewegung, oder allzu vielem studiren entstehet, gehet es in der cur schwehr zu. Die weiber sind nicht sonderlich dazu geneigt, werden sie aber einmal damit überfallen, so ist sie sehr hartnäckigt, absonderlich wenn sie mangel an der monatlichen zeit haben. Welche mit frölichkeit und lachen geschiehet, wird eher curirt als eine ernsthaffte. Wenn die zufälle gelinder werden, oder eine kräze dazu kommt, so hat man hoffnung zur genesung. Der tod aber ist vor der thür, wenn die kräffte verschwinden, die patienten weder speiß und tranck zu sich nehmen wollen, und nicht schlaffen. Man siehet selten, daß convulsiones dazu kommen.

In der cur muß man das temperament ändern, die miltz-beschwerung curiren, und die lebens-geister von der verkehrten bewegung abwendig machen, welches geschiehet entweder durch artzney, oder gute diæt; jene sind schmertzstillende mineralische mittel, opium, campher, und dergleichen; oder durch betrug, zureden, und so weiter. Ein vomitiv vom spieß-glaß thut sehr gut, ingleichen schwartze nieß-wurtz, man muß sie aber in sehr starcker dosi geben. Sonst dienet stahl-extract mit äpffel-safft, die tinctur von der heßischen erde, bley-zucker zu 1 scrupel, die crystallen vom bley-ertz, mit salpeter-spiritu gemacht, die tinctur und das magisterium vom silber, Lazuli stein, als welcher göld-artig ist: silber das in haupt-stärckenden wassern abgelöschet worden; corallen und ihre tinctur, welche einen vortrefflichen schweffel wider betrübniß bey sich führet; der spiritus und das saltz vom wein-stein, arcanum duplicatum. Campher und dessen essentz ist sehr gut, ingleichen die tinctur vom johannes-kraut; saffran und dessen essentz. Hieher gehört noch erdrauch, borretsch, ochsen-zunge, vernunfft-kraut. Aeusserlich henget man saffran und campher in einem püschelgen an. Oder:

Nimm hollunder-blüts- und johannes-kraut-wasser, iedes 3 loth, campher 6 gran, mische und schlag es auf die stirn und schläfe.

Uber dieses muß man dem patienten wohl nehrende speise geben, denn melancholische leute haben guten appetit zum essen, ingleichen milch-speise, wenn sonst nichts daran hinderlich, und wein, sie müssen sich aber nicht voll darinne trincken.

Nimm arcani duplicati 15 gran, bley-zucker, einen halben scrupel, campher 3 gran, mische und gib es um schlafens-zeit ein; man kan auch etwas vom laudano opiato dazu thun.

Nimm stahl-extract mit äpffel-safft gemacht ein halb quentgen, campher 3 gran, mische es und mache mit erdrauch-syrup oder confection alchermes einen bolum daraus.

Der dritte artickel.

Von der raserey.

De mania.

WEnn melancholische leute in ein phantasiren ohne fieber mit hefftigen wüten verfallen, so nennet man es eine raserey. Diese kommt vom scharffen saltzigten und schweffeligt sauren, allzu beweglichen und unbändigen lebens-geistern her; und gibt darzu das geblüthe, das durch gebrechen der theile, ansonderlich aber des magens, sauer worden ist, gelegenheit. Die säure also, die hier schuld hat, ist eben dieselbe, welche eine melancholie erwecket, nur daß sie schärffer ist; und können auch einerley ursachen beyde kranckheiten erwecken, als verhaltener abfluß des blutes, verschloßne alte schäden, die schwere noth, langwierige fieber, und liebes-träncke.

Angeerbte raserey wird selten curirt; und die mit lächerlichen possen und und frölichkeit verbunden, eher, als eine ernsthaffte. Wenn die verstopfften abführungen sich wieder einstellen, ist hoffnung zur genesung vorhanden; kommt aber eine raserey nach diesen, so ist es schlimm.

Die haupt-cur kommt auf starcke vomitive an; bey welchen zuweilen die, so aus spieß-glaß verfertiget werden, nicht zulänglich sind, sondern man muß zu der weissen wohl præparirten nieß-wurtz schreiten. Zuweilen kommt das extractum von der schwartzen nieß-wurtz, zu welchem man andere purgir-mittel aus spieß-glaß thut, im anfange wohl zu statten. Nechst diesem dienet eine starcke ader-laß, entweder nach, oder, wenn es seyn kan, in dem paroxysmo. Alsdenn gibt man schmertz-stillenden mineralischen schweffel, man wirfft iederzeit etwas vom salpeter in das trincken. Unter denen besondern mitteln ist esels-blut, das man aus denen pulß-adern hinderm ohr gesammlet hat; das decoctum vom vernunfft-kraut mit rothen blüthen, die tinctur vom johannes-kraut, einbeer-kraut, engel-süß von eichen, buchs-baum-blätter. Zu diesem muß man allezeit campher thun, ingleichen dessen öl, das man mit bolo destillirt hat. Aeusserlich thut campher auch am besten. Inzwischen muß man innerlich des opii nicht vergessen.

Der vierdte artickel.

Von toller hunde biß.

De rabie.

WEr von einem tollen thiere gebissen wird, der verfällt auch in eine raserey, und ist diese hierinne von der vorigen unterschieden, daß sie von einer äusserlichen ursache entstehet; haben nun die patienten zugleich einen

einen abscheu vor wasser, so nennet man es hydrophobiam. In dergleichen vollkommnen raserey sehen die patienten starr mit den augen, bekommen einen schaum vor dem munde, knirschen mit den zähnen, und haben einige entzündung der augen. Sind sie von einem tollen hund gebissen worden, so bellen sie wie die hunde, und fürchten sich vor wasser. Ist aber die raserey nicht so starck, so empfinden sie nur hertzens-angst, traurigkeit, und enthalten sich vom wasser.

Dessen ursache ist ein sauerteig, der von dem tollen thier mitgetheilet worden, an und vor sich selbst aber nicht gifftig ist, in das geblüth dringet, und es dem blut des beissenden thiers gleichförmig macht. Darzu gibt der speichel, der durch die kranckheit in gehren gerathen, und den humoribus mitgetheilet worden, gelegenheit.

Je mehr blut aus der wunde geflossen, ie weniger von der raserey zu befürchten ist, ie zeitiger aber die wunde zugeheilet wird, ie mehr hat man auch lange zeit hernach zu befürchten. Insgemein sterben die patienten innerhalb 2 bis 3 tagen, wenn sie einen abscheu vor wasser überkommen.

In der cur muß man nach geschehenem biß die wunde erweitern, damit der speichel des thiers zugleich mit dem blut heraus fliesse. Sonst schröpfft man auch, setzt laß-köpffe, legt die leber desselben thiers, zerschnittene lebendige tauben, theriac mit rauten-safft auf, bindet den theil, applicirt glüend eisen, und so weiter, damit das gifft heraus gezogen werde. Wenn aber die raserey über hand genommen, braucht man gifft-treibende mittel, als theriac, mithridat, ey-lattwerge, theriac-essentz, bezoar-tinctur, mit wermuth-essentz, man muß aber alles in doppelter dosi eingeben, und damit ein vierthel jahr lang continuiren; denn es stellet sich offt die raserey nach etlichen monathen, ja nach einem gantzen jahr wiedrum ein. Und wenn man gleich nichts zu schwitzen eingibt, so muß man doch die besondern mittel nicht unterlassen, als da sind krebs-steine, das pulver und decoctum von dem hertz und der leber des thieres, das gebissen hat, alysson, bibernell, knoblauch, lattich. Wenn die patienten das wasser scheuen, so ist nichts besser, als daß man sie in kalt wasser tauche, denn dadurch wird ihre falsche idæa ausgelöschet, und die raserey läst nach. Aeusserlich streicht man auf die wunde johannes-kraut-öl, oder man wäscht sie mit rauten-safft oder theriac mit rosen-öl aus; oder man legt das frosch-pflaster mit queckfilber auf; oder:

Nimm wachs ein halb pfund, baum-öl, bock-unschlitt, iedes 6 loth, koche es, thue ein loth weyrauch dazu, und mische es zu einem pflaster.

Das übrige phantasiren von äusserlichen ursachen kommt entweder von sachen, die man zu sich genommen hat, oder von liebes-träncken her; wenn

man etwas zu sich genommen hat, absonderlich dumm-machende sachen, so nimmt man ein vomitiv ein, und gebraucht eßig mit bibergeil, und dergleichen. Durch liebes-träncke verstehet man ein mittel, dadurch einer person liebe gegen eine andere erwecket wird. Dieses phantasiren muß man aber von einer unsinnigen liebe unterscheiden; denn gleich wie aus übermäßiger betrübniß eine melancholie kan erwecket werden, so entstehet auch solche von unmäßiger liebe.

Das dritte buch.

Von besondern gebrechen des männlichen geschlechts.

Die erste section.

Vom mangel des männlichen saamens.

De defectu seminis.

UNter denen beschwerungen, die dem männlichen geschlecht absonderlich zukommen, ist die vornehmste der mangel des saamens; dessen ursache ist entweder der mangel der materie, daraus er soll gezeuget werden, nemlich des süssen schäumichten blutes; denn der schaum bestehet in einem dicken wesen, das mit subtiler materie angefüllet ist. Dieses wesen aber verzehret zorn, üble speise, viel arbeit, und dadurch werden die männer weibisch, träge und faul; oder die geilen sind schadhafft, wenn sie mangeln, oder einen untüchtigen sauerteig besitzen, welcher durch sein flüchtig wesen das blut in saamen verwandeln soll, und indem es mit dem blut und sero wieder aus den geilen zurück nach dem geblüth läufft, dieses in vielen stücken verändert; oder auch wenn die geilen übel gebildet sind, geschwulst und andere zufälle haben.

Hierzu kan allerhand gelegenheit geben, als grosse kälte, quecksilber, als welches den nerven auffätzig, mißbrauch des beyschlafs, als welcher die geilen entkräfftet, und die verdauung hindert, daher cruditæten entstehen, und der speise-safft nicht spirituös wird.

Unter denen geschwulsten der geilen findet sich 1) eine entzündung mit einem reissenden und pochenden schmertz, und der benachbarten theile röthe und spannung, auch der geilen selbst röthe und härte. Diese entstehet von einem stoß, vom drücken, reiten und dergleichen; 2) ein wind-bruch, wenn sich die blehungen zwischen den häutgen der geilen sammlen, und die geilen nach und

nach

nach aufschwellen, und ein spannen überkommen, welche geschwulst nicht nachgiebt, wenn sie gedrückt wird. Die ursache dessen ist, wenn der nahruns-safft der häutgen derer geilen von einer säure durch gehrung in blehungen verwandelt wird; 3) ein wasser-bruch, bey welchem sich wasser in denen häutgen sammlet. Dieses kommt daher, wenn die lympha von den geilen nicht zurück lauffen kan. Denn wenn die wasser-gefässe allzu sehr gespannet werden, so zerreissen sie, und das wasser tritt aus, und die häutgen werden dadurch dicke und ausgedehnet, dadurch diese beschwerung noch hartnäckiger wird. Wenn die häutgen so sehr gespannet werden, daß sie zerbersten, so tritt die lympha in den hodensack, und verursachet eine wässerigte geschwulst, welche man aber von einer wassersucht des hodensacks unterscheiden muß; als welche mit der wassersucht im unter-leibe zunimmt, oder nach dem abgezapfften wasser sich einstellet. Ein eingewurtzelter wasserbruch ist den fleisch-brüchen gleich, von diesen aber hierinne unterschieden, daß, ob er gleich harte ist, er gleichwohl eine grube in sich drücken lässet; 4) ein fleisch-bruch, der sich an denen musculosen häutgen der geilen finden lässet. Denn wenn deren zäsergen, so wohl die nervösischen, als fleischigten verletzet werden, so wächset schädlich fleisch daran, welches zuweilen schmertz verursachet. Dieses wächst entweder oben auf dem geilen, oder an der haut des hoden-sackes. Man muß aber diesen fleisch-bruch nicht mit der geschwulst der ober-geilen confundiren, als welche vom gesammleten saamen entstehet. 5) ein blut-ader-bruch, allwo das blut in den adern stehen bleibt, und die geilen geschwollen und ungleich anzufühlen sind.

Ein wind und wasser-bruch sind ohne gefahr, wegen des schmertzens und der geschwulst aber beschwerlich. Ein übler krebs-artiger fleisch-bruch aber muß unangetastet bleiben.

In der cur gibt man wider den mangel der materie, daraus der saame soll gezeuget werden, und wider den untüchtigen sauerteig der geilen solche mittel, welche einen süssen und fetten speise-safft zu wege bringen; zum exempel, milch, absonderlich frauen-milch, süsse mandeln, pinien, castanien, indianische chocolate, austern, schnecken, spanischen wein, und malvasir, absonderlich um schlafens-zeit, apothecker-milch, frisch eyer-dotter, hähne-geilen und kämme; oder solche mittel, welche durch ihre flüchtige schärffe den sauerteig stärcken, als knaben-kraut-wurtzel, ingber, der in Indien eingemacht worden, ingber-syrup, wilder und gemeiner senff, saamen vom eschen-baum, aniß, fenchel-brunn-kreß-nessel-saamen, cubeben, nelcken, galgant, zimmet, cardamomen, bibergeil, venedischen borrax, saadebaum-beeren, zehrwurtzel-beeren; ambra, bisam, zibeth, mit destillirten ölen; ameisen-spiritus und wasser, so wohl

innerlich als äusserlich, das gehirn und blut vom einem sperling, der im venerischen actu getödtet worden; der spiritus vom hahn-blut. Man muß aber hierbey mercken, daß man die anreitzenden mittel nicht alleine geben darff, weil sie entkräfften, auch nicht die ersten alleine, weil sie den saamen nicht spirituös machen; sondern es müssen beyde mit einander vermischt werden. Deshalben gibt man zucker und pfeffer von iedem ein halb quentgen in 4 loth milch ein, ingleichen malvasir mit eyer-dottern und etliche gran von ambra, oder von speciebus aromaticis. Die spanischen fliegen braucht man alsdenn nur, wenn die männliche ruthe sich nicht aufrichten kan. Nebst diesen nimmt man auch äusserliche zu hülffe, als destillirt muscaten-nuß-öl mit etlichen tropffen, von destillirtem nelcken- und spic-öl, welches man unter das fett von bibergeil mischet; oder den balsam von destillirtem nelcken-öl mit etlichen granen von zibeth und bisam, welchen man auf den schooß, hoden-sack und um die männlichen glieder streicht; oder auch den ameisen-spiritum.

Nimm der specierum diasatyrii ein halb loth, diagalangæ anderthalb quentgen, diambræ, diamoschi, dulcium, iedes 2 scrupel, hirsch-mutter-scheide anderthalb quentgen, pinien, pistacien, süsse mandeln, iedes 1 loth, wilden senff, brunnen-kreß- und nessel-saamen, iedes 1 scrupel, reibe es wohl unter einander, mache mit honig eine lattwerge daraus, und feuchte sie mit ameisen-wasser oder hahn-blut-spiritu an.

Nimm ey-dotter, N. 2, ambra 1 messer-spitze voll, zucker 2 messer-spitzen voll, mische es über warmer asche zu einem teig, und laß ihn auf einmal verschlucken.

Nimm des zuckers von manns-treu und knaben-kraut-wurtzel, iedes 6 loth, eingemachten ingber und citron-schalen, iedes 1 loth, süsse mandeln, pinien, pistacien, datteln, das marck von muscaten-nuß, iedes 2 loth, ochsen-ruthe ein halb loth, möhren-saamen, wilden und gemeinen senff, iedes anderthalb quentgen, weissen pfeffer, galgant, iedes 1 loth, mische es zu einer lattwerge.

Bey einer entzündung der geilen thut nichts besser, als ein brey vom bohnen-mehl, mit wein-eßig oder oxycrato, wenn es aber zu scharff wäre, so thut man etwas von glett dazu; man rührt auch kümmel mit wein unter bohnen-mehl. Oder man kocht odermennige und esels-kürbiß-wurtzel im wein zu einem brey, und thut bey grossem schmertz etwas von bilsen-blättern dazu. Dergleichen kan auch aus rauten-blättern mit destillirtem eßig, oder aus see-blumen und wasser-kreß-blättern mit rosen-öl, verfertiget werden. Man behet auch den theil mit dem decocto von china-wurtzel im bier, wenn die entzündung vom saamen-fluß entstanden ist. Rühret sie aber von aufgelegten scharffen sachen her, so macht man eine behung von milch, darinne chamillen und hollunderblüthen gekocht sind. Wenn dieses umsonst geschehen, muß man den eyther be-

fördern, und legt das pflaster filiorum Zachariæ, das man mit schweffel-balsam, mit terpentin geschmeidich machet, auf. Ist die geschwulst reiff, so öffnet man sie mit einem messer, und tractiret das geschwür gewöhnlicher massen. Nebst diesen gibt man inwendig zu schwitzen ein.

Einen wind-bruch curirt man mit blehungs-zertheilenden sachen; man macht eine behung von 2 theilen bohnen-mehl, und 1 theil kümmel, ingleichen einen brey von lorbeeren und frischen küh-mist. Oder:

Nim̃ coriander-saamen 1 loth, küm̃el und aniß-saamen, iedes ein halb loth, wasser un̄ wein, iedes 1 nössel, koche es, tuncke tüchlein hinein, und schlage sie um.

Und eben diese mittel dienen auch wider einen frischen wasser-bruch, wenn man sie nur mit schweffel-basam mit terpentin und wacholder-öl und salben vermischt. Oder:

Nimm pflaster von lorbeeren, ziegen-koth, iedes 3 loth, kümmel und schweffel-blumen, iedes ein halb loth, mische es mit rauten- und chamillen-öl zu einem pflaster. Hat aber der wasser-bruch über hand genommen, welches man an der zunehmenden grösse, härte und ausdehnung der geschwulst abnehmen kan; muß man entweder ein loch hinein stechen, worauf aber in einer wassersüchtigen geschwulst leicht ein brand kommen kan; oder weil dadurch die kranckheit nicht aus dem grunde curirt wird, den hoden-sack aufschneiden, die geilen heraus ziehen, ihre gefässe über der geschwulst fest binden, und die geilen sammt dem wasser-bruch abschneiden.

Ein gelinder frischer fleisch-bruch erfordert innerlich erdigte alcalische medicamente, zum exempel, das pulver wider die kröpffe, ein pulver von gebrandtem schwamm, siegel-erde und schwam̃-stein; oder von hauhechel-wurtzel; äusserlich aber gummata, oder das pflaster Paracelsi von opoponax, sagapeno, ammoniaco, und galbano; welche man im rosen-wasser auflöset, und mit ziegel-stein-öl dicke macht; weñ man dieses etliche wochen trägt, so zertheilet es oder bringet die geschwulst zum schwären. Ist sie reiff, so öffnet man sie, und heilet sie mit dem emplastro stiptico zu. Das frosch-pflaster mit quecksilber ist auch gut, das quecksilber aber entkräfftet die geilen. Der äusserliche gebrauch der warmen bäder ist nicht zu verachten. Ein alter fleisch-bruch kan nicht curirt werden, es müsse denn das angewachsene fleisch ab- oder die geilen ausgeschnitten werden. Einen krebs-artigten muß man unangetastet lassen.

Ein alter blut-ader-bruch kan ohne chirurgische instrumente nicht geheilet werden. Bey einem frischen aber thut das pflaster de mucilaginibus und von gummi ammoniaco, das im wein zergangen, zu gleichen theilen gut. Will man zertheilen, so schickt sich das wohl rectificirte ziegel-öl, zur erweichung aber die salbe von ... silico mit marck und fett von thieren. Endlich sind warme bäder sehr dienlich.

Die andere section.

Vom schadhafften ab-fluß des saamens.

Das erste capitel.

Von dem wahren saamen-fluß.

De gonorrhoea vera.

EInen wahren saamen-fluß nennet man, wenn der saame allzu offt und viel ohne aufrichtung der männlichen ruthe abfließt; davon werden die patienten dünne um die lenden, und können sich nicht wohl bewegen, sie legen das gesichte ab, und sehen um die augen trübe aus; endlich bekommen sie ein zittern in gliedern, verliehren den appetit zum essen, und verfallen in eine darrsucht des rückens. Bey dieser beschwerung sind die saamen-bläsgen, darinne sich der saame aufhält, schadhafft.

Derer ursachen sind dreyerley: 1) wenn allzu viel guter saamen vorhanden; wenn nun die patienten auf den rücken liegen, so wallet das geblüth in den ununtersten theilen durch die wärme auf, der saamen wird rege gemacht und zum ab-fluß angereitzet. Sind die saamen-bläsgen zugleich schlaff, so fließt er so wohl bey tage als des nachts nach der geringsten anreitzung heraus. Hierzu gibt gut essen und trincken, wenig bewegung und gedancken von verliebten sachen gelegenheit. 2) Wenn das geblüth allzu scharff ist, und die zeugungs-glieder nebst den saamen-bläsgen anreitzet; und ist in diesem fall der saamen nicht nur scharff, sondern auch dünne. Diese schärffe ist sauer, und wird mit dem sero dahin gebracht, deshalben man öffters im scharbock und in der miltz-beschwerung diese kranckheit wahrnimmt. Sie entstehet auch sonst von purgir-mitteln, spanischen fliegen, und andern äusserlichen ursachen, die die saamen-bläsgen anreitzen können. 3) Wenn die saamen-bläsgen allzu schlaff sind, welches fast allemal von einer manustupration herkommt. Alsdenn läufft der saamen ohne einige empfindung an der eichel des männlichen glieds heraus; und ist dieser dünne, so gibt er so viel zu verstehen, daß die geilen zugleich schadhafft sind.

Wenn der saamen-fluß überhand genommen hat, so gehet es mit der cur schwer zu; und man muß ihn nicht alsbald stopffen, damit die beybehaltene materie um die geilen nicht zu allerhand zufällen gelegenheit geben möge.

In der cur muß man der geilen wahrnehmen, damit man nicht durch unrechten gebrauch der artzney sie um ihre zeugungs-krafft bringe. Den vielen saamen vermindert man durch mäßiges essen und trincken, saure speise, wachen, leibes-bewegungen, welche theils verhindern, daß der speise-safft nicht in blut verwandelt werde, theils ihn durch die unempfindliche ausdünstung aus dem

dem leibe treiben; nechst diesem kupffer-wasser und salpeter, als welche den sauerteig der geilen stumpff machen. Temperirter natur sind limonien und citron-safft, die man mit rosen-wasser und ey-weiß zu sich nimmt; wie auch corallen, die man in citron-safft zergehen lässet; eine milch von keuschlam̃-und weissen mohn-saamen, mit see-blumen-wasser, zu welcher man das magisterium von corallen mit citron-safft setzt. Der hanff-saamen ist kräfftig genug, den lebens-geistern aber sehr auffätzig. Man kocht auch taube nesseln mit der weissen blüthe, weisse schaf-garbe, und keuschlamm-saamen im rauten-krausemüntzen-und lösch-wasser. Hieher gehört auch die bibergeil-essentz.

Die saure schärffe dämpffen diejenigen mittel, die zugleich anhalten; als zerlassene corallen, und derer tinctur; anhaltender eisen-saffran, agtstein-küchelgen, und destillirt agtstein-öl, mit welchen man andere artzney versetzet; weiß fischbein mit spießglaß, bley-zucker; terpentin-pillen mit eisen-saffran; gebrandter borrax hinterläßt ein caput mortuum, welches hierzu sehr dienlich, da hingegen der rohe den beyschlaf gewaltig befördert. Den safft von schaf-garbe zu 6 loth mischt man mit milch und campher. Oder:

Nimm rothen rosen-und krausemüntzen-zucker, iedes 3 loth, præparirt weiß fischbein ein halb loth, borrax, wie alaun gebrandt, 1 quentgen, muscaten-nuß ein halb quentgen, trocknen rosen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge.

Bey schlaffen saamen-bläsgen kommen anhaltende mittel zu statten, als die tinctur vom schweffel des kupffer-wassers, küchelgen von agtstein, anhaltende tinctur vom eisen-saffran, siegel-erde, armenischer bolus mit eßig, bley-zucker, tormentill-extract; ingleichen der gebrauch der warmen bäder.

Ist der saamen allzu dünne, so kochet man reiß in milch, oder gibt eyer mit gewürtz zu essen. Will man anfangs oder hernach einmal purgiren, so muß man terpentin unter purgir-mittel mischen.

Nimm tormentill-extract 2 loth, bley-zucker ein halb quentgen, campher ein halb loth, mische es und mache pillen daraus.

Nimm tormentill-extract ein halb loth, vermischt sperniolæ Crollii 2 scrupel, gepülvert keuschlamm und wegerich-saamen, wall-wurtzel, iedes einen halben scrupel, terpentin, campher, iedes 12 gran, mische es, und mache pillen daraus.

Das andere capitel.
Von unechtem saamen-fluß.
De gonorrhœa notha.

Der unechte saamen-fluß ist entweder gelinde, oder gifftig. Wenn eine düne wässerigte feuchtigkeit ohne ursache und eintzige empfindung aus der männlichen ruthe herab fliesset, so nennet man es einen gelinden unech-

unechten saamen-fluß. Dabey leiden vornehmlich die drüsen, die an der wurtzel des männlichen gliedes sitzen, und natürlicher weise eine feuchtigkeit aus dem geblüthe absondern. Und ist also dieser saamen-fluß nichts anders als der husten und thränende augen. Dessen ursache ist eine wässerigte feuchtigkeit, welche wegen übler verdauung und verwandlung in blut sich gesammlet und von diesem durch gedachte drüsen in menge abgesondert worden; worzu die drüsen selbst, wenn sie schlaff oder sonst verletzet sind, viel beytragen. Hierzu gibt ein verderbter magen, und was sonst eine cachexie erwecken kan, gelegenheit.

Dieser saamen-fluß ist gar gefährlich, und stellet sich zuvor oder mit einer cachexie ein.

In der cur muß man die cruditæten in den humoribus durch bittere und aromatische sachen corrigiren, hernach die überflüßige feuchtigkeit abführen, zum exempel, mit wacholder, sassafras, agtstein, wermuth und krausemüntze, zuvorher aber saure und stahl-artzney gegeben haben. Zuletzt bringen warme bäder die schlaffen drüsen wieder in vorigen stand.

Ein gifftiger unechter saamen-fluß kommt nur von einer vermischung mit einer frau, welche in der mutter-scheide frantzösichte geschwüre hat, her. Der saame, der heraus fliesset, ist erstlich dünne, alsdenn wird er nach und nach scharff, es kommt ein hefftiger schmertz, absonderlich um die wurtzel der mänlichen ruthe, wo die drüsen liegen, dazu, vornehmlich wenn der harn gelassen wird. Die materie siehet erstlich gelb, hernach blaulicht aus, und findet sich dabey ein schmertz durch die gantze harn-röhre, eine geschwulst der vorhaut, weil sich von der eytherichten materie etwas dazwischen gesammlet hat, deshalben sie sich schwerlich von der eichel zurück ziehen lässet; es entstehen auch geschwüre allda. Wenn die materie die harn-röhre anfrißt, so wachsen stückgen fleisch darinne.

Die ursache dessen ist der sauerteig, der von den geschwüren der mutterscheide ist mitgetheilet worden; dabey leiden absonderlich die drüsen an der wurtzel des männlichen gliedes; denn ihre lympha wird von denen gifftigen theilgen, die durch die harn-röhre dahin gelanget sind, angestecket, sauer, und überkommt auch solche gifftige natur.

Im anfange ist diese kranckheit geringe, nimmt sie aber zu, so frißt sie die drüsen an, und verzehret sie. Zuweilen fahren im schoose drüsen auf, welches ein gut zeichen ist; denn wenn dis nicht geschiehet, so ist gewiß, daß der gantze leib angestecket worden; welches auch erfolget, wenn diese wiederum vergehen.

In der cur muß man die frantzösichte säure corrigiren, die beschädigten örter

örter abspühlen und heilen, und was rückständig ist, abführen. Vor allen dingen reiniget man den leib mit pillen vom süssen queckfilber, schwartz nieß-wurtz-extract oder panchymagogo Crollii. An statt des süssen rühmt man das grüne mit kalch-wasser niedergeschlagene quecksilber, welches zwar anfangs die kranckheit zu vermehren scheinet, allein dieses ist ein gutes zeichen, denn wenn man damit fort fähret, höret selbige gewiß auf. Hernach gibt man terpentin, schweffel-balsam mit terpentin, und alsdenn mit wacholder zu 10 tropffen, zweymal des tages; den balsam von Copaiva, den peruvianischen balsam, zu 30 tropffen in etwas warmen. Nach diesen dienet tormentill-extract mit bley-zucker und destillirtem terpentin-öl. Das extract vom frantzosen-holtz, mit weinstein-tinctur oder brandtewein verfertigt, in wegerich-wasser eingegeben. Die essentz und das extract von höltzern; man giest auch brandtewein auf spanische fliegen, und lässet davon trincken; oder man gibt morgens und abends das wasser zu trincken, darinne quecksilber etliche stunden gesotten hat.

Das dritte capitel.

Vom allzuzeitigen oder späten ausfluß des saamens.

De nimis cita vel tarda seminis ejaculatione.

DAß der saamen allzu geschwind hervor sprütze, sind entweder die saamen-bläßgen schuld daran, weil sie allzuwelck und schlaff sind, oder der saamen selbst, wenn er gar zu spirituös oder wallend ist. Die erste ursache wird mit denen anhaltenden mitteln hinweg gebracht, die im saamenfluß angeführt worden; die andere aber durch opiata, wenn man pillen von ambra und opio eingibt, so sollen sie den venerischen actum verlängern.

Gar zu spät folget der ausfluß des saamens, wenn nicht zulängliche lebensgeister vorhanden sind, deshalben weder der saame recht aufwallet, noch die theile gebührend zusammen gezogen werden. Hieher gehöret die beschwerung, wenn währendem beyschlaf, da die männliche ruthe steiff ist, der saame nicht hervor quillet, welches aber hernach geschiehet, wenn sie wieder schlaff worden; weil die musclen, die die ruthe aufrichten, die öffnungen der saamen-bläsgen zudrucken, und diese bläsgen ohne genugsamen einfluß der lebens-geister sich nicht ausdehnen können; welches sie aber besser thun können, wenn die umliegende theile welck sind. Hierzu dienen aromatische mittel und bibergeil.

Die drittte section.

Von verletzter aufrichtung der männlichen ruthe.

De penis erectione læsa.

DAs männliche glied kan sich entweder gar nicht aufrichten, in der untüchtigkeit der männer, oder es richtet sich gar zu offt auf in der geilheit, oder es richtet sich nicht, wie es solte, auf.

Das erste capitel.

Von der untüchtigkeit der männer.

De impotentia virili.

WEnn sich das männliche glied nicht aufrichten kan, so nennet man es eine untüchtigkeit. Man muß aber eine aufschwellung der männlichen ruthe, bey welcher das blut der pulß-adern die nervösischen theile ausdehnet, von derselben aufrichtung unterscheiden, bey welcher vier musclen die blut-ader an der wurtzel der ruthe zusammen drücken, durch welche das blut wieder zurücke lauffen solte; deshalben das männliche glied empor steigt.

Dessen ursache ist dreyerley: 1) ein mangel der lebens-geister, welche die musclen nicht zusammen ziehen, dahero die blut-ader nicht gedrückt wird, sondern schlaff und die ruthe welck bleibt. An diesem mangel der lebens-geister sind eines theils die zeugungs-glieder selbst schuld daran, wenn die musclen oder nerven gelähmt, oder vom reiten, von einen stoß an dem orte, wo die nerven entspringen, von einem fall aufs creutz, verletzet, oder bey haupt-wunden zugleich mit angegriffen werden; anderes theils aber die lebens-geister, wenn sie durch den gantzen leib wegen entkräfftung im alter oder von kranckheiten nicht zulänglich zu finden, oder in ihre bewegung von schamhafftigkeit, schrecken, einbildung und dergleichen gehindert werden. 2) Ein mangel der anreitzung auf seiten des saamens, wenn nemlich dieser mangelt, oder nicht recht aufwallet, oder auf andere art verderbet ist. 3.) Ein possen, der einem widerfahren ist.

In der cur kan man bey der ersten und andern ursache alles dasjenige brauchen, was in der I. section, wider mangel des saamens, angeführt worden, absonderlich die ruthe eines ochsens, welcher in dem venerischen actu gefället worden, diese treknet man, stösset sie zu pulver, und gibt sie mit zimmet in einem

weichen

weichen ey ein. Aeusserlich streicht man vor dem beyschlaf auf die eichel und um die geburts-glieder schlag-balsam, oder folgende salbe:

Nimm möhren-safft, senff-öl, iedes ein halb loth, ey- und ameisen-öl, iedes 1 quentgen, mische und setze es 24 stunden lang an die sonne. Wenn nach dem beyschlaf die ruthe noch steiff ist, so wasche man selbige mit warmen wasser ab. Andere schmieren auf die wurtzel der ruthe oder die eichel wildschweins-galle, oder eine salbe von schwartzer nieß-wurtz, bertram-wurtzel, und wachtel-fett; nebst diesem sind nerven-stärckende bäder und behungen gut.

Das andere capitel.

Von der geilheit.

De nimia salacitate.

BEy zweyerley beschwerungen ist die männliche ruthe allzu steiff, allemahl aber liegt die schuld an denen musclen um die wurtzel der ruthen, welche durch ihre zusammenziehung die blut-ader drücken, und den rückfluß des blutes hindern. 1) Wenn man allzu grosse lust zum beyschlaf hat, und der saamen allzu sehr aufwallet; denn darauf werden die lebens-geister abwärts gezogen, und die ruthe steigt beständig empor, worzu manchmahl ein phantasiren kommt. Wenn diese zufälle durch den beyschlaf gehoben werden, heist es salacitas, legen sie sich aber dadurch gleichwohl nicht, so wird es satyriasis genennet. Zu dieser beschwerung gibt gute mit gewürtze verfertigte speise, wenig bewegung, und alles dasjenige, was den saamen vermehret, die lebens-geister in ungestüme bewegung bringet, oder die zeugungs-glieder mit seiner schärffe anreitzet, gelegenheit. 2) Wenn die männliche ruthe steiff ist und einen beschwerlichen spannenden schmertz hat, iedoch ohne begierde zum beyschlaf, der saamen auch im beyschlaf nicht hervor quillet, oder diese beschwerung dadurch nicht ab-sondern vielmehr zunimmt, und dieses heist priapismus. Dessen ursache bestehet in einem krampff der musclen in der männlichen ruthe, welche durch ihre zusammenziehung die blut-ader zusamen drücket; vielleicht werden auch die nervösischen cörper der ruthe da mit angegriffen, daher der spannende schmertz entstehet, wenn die ruthe aufschwillet. Und daher scheinet es zu kommen, daß in der schweren noth, und zuweilen bey denen, die gehangen sind, die ruthe sehr steiff ist. Darzu gibt eine anreitzung der musclen oder der nervösischen cörper gelegenheit, welches selten von einer innerlichen, meistentheils aber von einer äusserlichen gelegenheit herkomt, zum exempel, vom unrechten gebrauch der spanischen fliegen, der aromatischen und scharffen anreitzenden sachen zum beyschlaf.

Die erste beschwerung gibt zuweilen gelegenheit zur darre des rückens, bey der andern aber ist zu befürchten, daß convulsiones, oder geschwulst, entzündung und andere beschwerungen daraus entstehen.

Bey der cur der ersten beschwerung muß man den saamen vermindern, dessen schärffe dämpffen, und die hitze und den ungestüm der lebens-geister besänfftigen. Derohalben muß man wenig essen, öffters fasten, wachen, den leib viel bewegen, zuweilen zur ader lassen, und durch bewegung zu einem schweiß kommen, saure sachen, vom kupffer-wasser, salpeter campher, welcher zähmet und fix machet, und opium einnehmen, ob gleich dieses die morgenländer zum beyschaf anreitzet, und so eine grosse schärffe hat, daß es bey manchem einen schweiß mit grossem jucken erwecket. Hieher gehört das wasser, das aus den jungen ästgen der weyden, wenn man sie ritzet, heraus quillet; schierlings-safft, der zwar bey uns wenig würckung thut, keusch-lamb und hanff-saamen, lattich, weisse see-blumen, schaf-garbe mit weissen blumen, citron- und limonien-safft, rauten-eßig, mit opio und campher. Spirituöse sachen schicken sich hieher nicht, es wäre denn, daß wegen allzuvielen abgang des saamens die kräffte verlohren wären. Aeusserlich behet man die zeugungs-glieder mit see-blumen-wasser und opio, oder mit haußlaub-safft, oder lattichs-safft mit salpeter; oder mit wegerich- nachtschatten- haußlaub- und bilsem-wasser, mit ein wenig destillirten eßig. Man thut unrecht, wenn man blech aufbindet, weil darauf öffters eine hefftige verstopffung des harns gefolget ist. Folgende mittel sind innerlich gut zu gebrauchen:

Nimm hanff- und melonen-saamen, iedes ein halb loth, die vier grossen kühlenden saamen, iedes 1 quentgen, lattich- sauerampff- und see-blumen-wasser, iedes 6 loth, mache daraus eine milch, und thue etwas vom weissen mohn-syrup dazu.

Nimm keuschlamb- und weyden-wasser, iedes 3 loth, süssen salpeter- oder kupffer-wasser-spiritus ein halb quentgen, mische und mache es mit rotulis manus Christi perlatis süsse.

Nimm keuschlamb-saamen, gereinigten salpeter, iedes ein halb loth, campher einen halben scrupel, laudani opiati 6 gran, mische es zu einem pulver, und gib davon einen scrupel oder ein halb quentgen ein.

Bey der cur der andern beschwerung dienet vor allen dingen ein vomitiv; und zuweilen eine purgantz; hernach saure mittel, keuschlamb-saamen, opium und campher. Aeusserlich braucht man brey mit campher, oder süß mandel-öl, darinn campher zergangen, destillirten eßig mit campher, und applicirt solches alles auf die wurtzel des männlichen gliedes.

Das

Das dritte capitel.

Von ungeschickter aufrichtung der männlichen ruthe.
De depravata penis erectione.

WEnn die männliche ruthe steiff wird, und verdrehet ist, so kan sie ihr amt nicht recht verwalten. Dieses kommt entweder daher, weil das frænulum allzu kurtz ist, und die eichel zurück ziehet, welches man bey der cur entzwey schneidet, iedoch muß man dabey eher etwas von der vorhaut als von der eichel hinweg schneiden; oder weil sich die vorhaut so sehr von der eichel zurück gezogen hat, daß sie nicht mehr darüber gehet. Dieses entstehet meistentheils von einem gewaltsamen beyschlaf, und wird mit erweichenden und zertheilenden mitteln curirt, weil insgemein eine geschwulst dabey ist; hernach behet man das glied mit milch, darinne hollunder-blüthen gekocht sind, oder:

Nimm pappeln, mauer-kraut, eibisch-kraut, iedes 1 hand voll, eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 2 loth, rothe rosen- und chamillen-blüthen, iedes 2 hämpffelgen, koche es in milch zu muß, thue etwas saffran dazu, wenn der schmertz groß ist, und schlage es um.

Nimm eingeweichte semmel-kruhme in milch anderthalb pfund, eydotter N. 3, rosen-öl 4 loth, saffran 1 scrupel, mache einen brey daraus. Ist ein saamen-fluß dabey, so muß man innerliche mittel dawider eingeben.

Das vierdte buch.
Von denen kranckheiten der weiber.

DIe weiber sind allerhand zufällen unterworffen, entweder in ansehung der monatlichen zeit, oder der lust zum beyschlaf, oder sie haben am gantzen leibe beschwerungen, die man insgemein der mutter schuld gibt, oder was den beyschlaf und die empfängniß anlanget, oder wenn sie in die sechswochen kommen, oder wenn sie die kinder stillen.

Die erste section.
Von schadhaffter monatlichen zeit.

AUf was art die monatliche zeit zu entstehen pflege, davon ist im kurtzen begriff der anleitung zur artzney-kunst sattsam geredet worden. Es wird aber selbige schadhafft, wenn sie aussen bleibt, oder wenn sie allzu heffrig gehet, oder wenn sie nicht geschiehet, wie es seyn soll.

Das erste capitel.
Von verhaltener monatlichen zeit.
De mensium suppressione.

WEnn das geblüth nicht zu behöriger zeit, oder nicht starck genug zu den geburts-gliedern herab fliesset, nennet man es eine verhaltung der monatlichen zeit. Dieses geschiehet entweder natürlicher weise, oder wider die natur. Natürlicher weise nach dem neun und viertzigsten jahr, zur zeit des schwanger-gehens, der säugung, nach ausgestandener kranckheit, und wenn anderweit das blut einen abfluß gehabt, es mag unmittelbarer weise, oder aus geschwüren, wunden, und dergleichen, geschehen seyn; und wird dieser abfluß allemahl stärcker, wenn die monatliche zeit sich hat einstellen sollen. Wider die natur aber geschiehet es, wenn die gefässe in der mutter-scheide verstopfft, inwendig fleischichte hübelgen gewachsen sind, selbige verletzt und zusammen gewachsen ist, oder, welches öffters geschiehet, weil das geblüth roh und schleimigt ist, und seine natürliche gehrung nicht vollziehen kan. Dieses rohe blut komt theils von einer innerlichen ursache her, als von unverdauung und saurer crudität des magens, theils von äusserlichen, als von erkältung, absonderlich der füsse und des magens, zu der zeit, wenn die monatliche zeit hat kommen sollen, oder zugegen gewesen, von sauren oder schleimigten genossenen sachen, als von milch, käse, frisch brod, oder wenn die weiber ihren lüsternden begierden nachhängen, endlich von betrübniß, furcht, schrecken, und andern dingen, die das blut in seiner gehrung verhindern.

Wenn die monatliche zeit wider die natur stocken bleibt, so findet sich engbrüstigkeit, absonderlich wenn sie sich bewegen, mattigkeit über den gantzen leib, mit einem hefftigen beschwerenden schmertz, die lebhaffte farbe verliehret sich, die augen schwellen auf, es gelüstet ihnen, und sie fallen in eine cachexie. Wenn solches von verstopfften gefässen der mutter herkommt, so klagen sie um die gewöhnliche zeit über lenden-schmertzen, spannen und pochen im schoose, zuweilen auch in den ober-seiten des unter-leibes und an äusserlichen gliedmassen, poltern im leibe, reissen in lenden; aus welchen umständen allen man gar eigentlich mercken kan, daß das blut zwar im wallen begriffen ist, wegen verstopffung der adern aber keinen ausgang finden kan. Wenn sie aber zu der zeit keine alteration empfinden, so liegt die schuld am geblüth, als welches seine rechtmäßige aufwallung nicht hat.

Wenn bey langwierigen kranckheiten sich die monatliche zeit verhält, so

werden

werden diese dadurch schlimmer, und zeiget es an, daß eine hectic vorhanden sey.

In der cur muß man die verdauung des magens mit vomitive und flüchtigen aromaticis corrigiren, die cruditäten des bluts mit flüchtigen öligten mitteln aus dem wege räumen, die schleimigten humores durch gummata und süß quecksilber zertheilen, und zu allen besondere mittel setzen; welche man aber nicht reichen muß, als wenn man allgemeine artzney bereits gegeben hat, und zwar zu der zeit, wenn der weiber rechnung nach ihre zeit sich ordentlich einstellen sollte, oder wenn man selbige nicht wüste, bey zunehmendem monde, als zu welcher zeit das blut leicht in ein wallen gebracht wird. Sonst verhält man sich hierinne, wie in der cachexie, nur daß man treibende mittel zugleich brauchen müsse.

Nach erweichenden mitteln also gibt man ein vomitiv, auch wohl eine purganz mit gummatibus, absonderlich schwartze nieß-wurtz mit sennes-blättern. Hernach alle aromatische und bittere sache, die wir wider die cachexie angeführt haben, absonderlich vom stahl, zum exempel, man giest wein auf feil-staub und zimmet, oder die stahl-tinctur, liquor martis solaris, und dergleichen, ohne welchen eine alte verstopffung der monatlichen zeit nicht wohl mag curirt werden, denn dadurch wird die säure verstopfft. Die besondern mittel sind sadebaum, und dessen öl, saffran, myrrhe, bibergeil, das decoctum und die essentz von ochsen-miltz; borrax, welchen man entweder in pulver mit saffran und zimmet, oder in decocto von poley oder rosmarin eingibt; wacholder-beeren, angelicke, beyfuß, melisse, entzian, und iedes flüchtiges saltz, worauf man den leib ein wenig beweget, oder einen gelinden schweiß im bette abwartet. Aus myrrhe und bibergeil macht man eine gute essentz mit brandtewein, darinne man flüchtig saltz aufgelöset hat. Wenn sie vollblütig sind, über beschwerenden schmertz in äusserlichen gliedmassen und engbrüstigkeit klagen, so läst man am arm zur ader, wenn die ordentliche zeit vorhanden, oder sich sonst mit beschwerlichen zufällen eingestellet hat, damit das geblüth nicht allzuhäuffig unterwärts gezogen werde, und um die gefässe der mutter stille stehen möge. Ist aber selbige zufälliger weise zurück gehalten worden, da sie sich hat sehen lassen, so läst man am fuß zur ader.

Aeusserlich braucht man fuß-bäder, wannen-bäder von aromatischen kräutern, warme bäder; man löset schlacken des reguli vom spießglaß in brandtewein auf, giesset diesen auf einen heissen ziegelstein, und läst den dampff davon durch einen trichter an die geburt gehen; oder man giesset verfaulten harn auf heiß gemachte schlacken vom eisen; oder man wirfft in das decoctum von coloquinten heisse kiesel-steine; oder man macht küchelgen von sade-baum, myrrhe,

rhe, asphalto und coloquinten=küchelgen, mit eßig und schweffel=balsam mit terpentin, und wirfft sie auf kohlen; man bestreicht auch den schooß und die weichen mit gelben violen=öl, coloquinten=decocto, sade=baum, spic=öl, und dergleichen. Vor jungfern ist das flüchtige salmiac=saltz besser, oder die mixtur von ungelöschtem kalch und salmiac, die man mit brandtewein anfeuchtet, in des Glauberi instrument stecket, dessen knopff durchlöchert ist, und den dampf an sie gehen lässet.

Absonderlich gibt man bey erkältung der äusserlichen gliedmassen innerlich wohlrath und bibergeil in etwas warmen ein; ingleichen fixes saltz von wermuth, sade-baum, und dergleichen, oder vielmehr flüchtiges, thut saffran und zimmet dazu, und läst sie darauf schwitzen. Wenn von geronnenem blut hefftiger mutter=schmertz entstehet, dienet innerlich das decoctum von chamillen nebst andern mitteln, oder man legt einen brey von demselben auf den schooß. Bey hefftigen erschrecken gibt man ebenfalls dieses decoctum mit flüchtigen saltze.

Wenn die monatliche zeit ihren fortgang nicht recht hat, so stellet sich hertzens=angst, hertz=pochen, engbrüstigkeit, und ein pochender schmertz in denen lenden dabey ein. Dawider sind angeführte medicamenta auch gar zuträglich, und bey hartem stand eine aderlaß am fuß, oder laß=köpffe, die man inwendig an oberschenckeln ziehet; oder man setzet blut=igeln äusserlich an die mutterscheide. Diesemnach kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm extracti panchymagogi Crollii 1 quentgen, gummi ammoniaci im eßig aufgelöset, ein halb quentgen, saffran= und bibergeil=extract iedes 5 gran, extract von coloquinten=küchelgen 4 gran, agtstein=öl, so viel nöthig ist zu pillen, davon gib alle 4 oder 5 tage etliche ein, mitler weile aber laß von diesem wein täglich ein quartirgen trincken.

Nimm angelick= und liebstöckel=wurtzel, iedes 2 loth, galgant 1 loth, rosmarin, mutter=kraut, sadebaum=blätter, iedes eine hand voll, frische wacholderbeeren 3 loth, zimmet 3 quentgen, saffran 1 quentgen, weinstein=saltz ein halb quentgen, gieß wein darauf, und laß eine zeitlang stehen.

Nimm borrax ein halb quentgen, myrrhe 15 gran, zimmet ein halb quentgen, mische und mache 3 pulver daraus.

Nimm Zwelfferi kupffer=wasser=tinctur ein halb loth, saffran und bibergeil=essentz, iedes 1 quentgen, mische es, und gib 40 bis 50 tropffen davon ein.

Nimm salmiac= und hirschhorn=spiritus mit agtstein, iedes ein quentgen, mische und gib es zu 40 tropffen.

Das andere capitel.

Vom allzu hefftigen monats-fluß.

De nimio mensium fluxu.

Einen allzu hefftigen monats-fluß nennet man, wenn eine frau ihre monatliche zeit entweder gar zu offt, oder gar zu starck hat, und dabey von kräfften kommt. Denn vollblütige weiber, und die mit dem scharbock beladen sind, erdulten solches ohne abgang der kräffte, oder einige verletzung.

Dessen ursache liegt entweder im blute, oder in der mutter. Das blut ist auf dreyerley weise schuld daran: 1) Wenn es wegen starcker hitze, hefftiger leibes-bewegung, freude, zorn, geilheit, oder starcken getränckes sehr aufwallet. 2) Wenn es allzu dünne und wässerigt ist, entweder weil im magen alles zu wasser wird, oder weil die nieren den harn nicht von dem blut absondern, zum exempel, im scharbock. 3) Wenn das serum eine saure saltzigte schärffe in sich hat, und die blut-gefässe der mutter anfrißt, welche entweder von scharffen speisen, oder humoribus im magen und gedärmen entstehet. Auf seiten der mutter ist dessen ursache eine allzu grosse öffnung und erweiterung dero blut-gefässe, wenn man etwas schweres aufgehoben oder mit anhaltung des athems getragen, oder hefftig genieset hat, absonderlich währenden monats-fluß; es entstehet auch solches vom unrichtig-gehen, schwerer geburt, oder von scharffen beitzenden sachen, die man äusserlich gebraucht hat.

Wenn das blut sehr aufwallet, so siehet es gut und schön roth aus, bey einer öffnung aber der gefässe gerinnet es bald. Ist das blut im leibe allzu wässerigt, so ist es dünne, und wird nicht leicht geriñen, oder es siehet aus wie fleisch-wasser, und wenn man etwas auf ein tüchlein thut, so machet es einen blassen zirckel um sich. Beym scharffen geblüth aber klagen sie über ein jucken und beissen, und werden immer angereitzet, solches von sich zu geben.

Der allzu hefftige monats-fluß ist nicht nur denen weibern ein beschwerlicher, sondern auch gefährlicher zufall; denn sie haben eben das zu befürchten, was auf ander starckes verbluten zu folgen pfleget. Je länger er anhält, desto schwerer gehet es mit der cur zu. Bey ältlichen weibern ist er gar nicht zu curiren.

In der cur muß man das aufwallen des geblüths mit sauren sachen stillen, das wässerigte corrigiren, das scharffe dämpffen, und die beschädigten theile heilen, und befestigen. Kommt aber keine abmattung dazu, muß man es gehen lassen; denn es folgen leicht üble beschwerungen auf allzu zeitige verstopffung desselben. Eine aderlaß ist nicht viel nütze, deßhalben muß man sie be-

hutsam am arme anstellen, und nicht viel abzapffen. Vom purgiren ist eher eine grössere anreitzung zu befürchten; zum wenigsten muß man nur rhabarbar mit rosen-zucker oder quitten-syrup mit gewürtz dazu gebrauchen. Bey wässerigtem blut treibt man schweiß und den harn; denn ob gleich der fluß dabey vermehret wird, so lässet er doch nach, wenn die überflüßige feuchtigkeit aus dem leibe ist. Unter denen besondern mitteln ist stahl-artzney das vornehmste; denn ob gleich diese die monatliche zeit befördert, indem sie die säure in sich schlucket, so hält sie doch an und vor sich selbst an; absonderlich liquor terræ martis solaris, die anhaltende tinctur von eisen-stein, die mit granaten- oder quitten-safft gemacht worden. Ferner dienet wegerich-safft, menschen-hirnschedel zu 1 quentgen, eichen-mistel zu 1 quentgen in einem weichen ey: der safft vom gänse-koth mit heydelbeer-syrup, und wegerich-wasser; hunde-koth. Die opiata muß man niemahls dabey vergessen, sondern vor andern diascordium in etwas sauren eingeben. Das hefftige aufwallen im geblüth stillet der kupffer-wasser-spiritus im wegerich-wasser. Sonst dienet wider das wässerigte und scharffe blut agtstein und dessen küchelgen, gebrandte knochen und hörner von thieren, mumie, corallen, und dergleichen, zu welchen man opium thut. Und diese mittel stärcken auch die schlaffen theile.

Aeusserlich tuncket man einen schwamm in rosen-eßig, und legt ihn auf den schooß und die geburt; man spritzet den safft vom esels-koth mit wegerich-wasser ein; man lässet den dampff von angebrandter myrrhe und mastix, oder von eßig, den man auf heisse eisen-schlacken gegossen, an die geburt gehen. Man leget einen brey von bilsam in eßig eingeweichet auf die lenden oder aufs creutz. Wenn ein brennender und fressender schmertz in der mutter-scheide ist, so spritzet man ein anhaltend decoctum mit bilsam-kraut und mohn ein; oder man feuchtet ein tüchlein mit blut an, und legt es unter warme asche, oder man läst der frau ein hembde anziehen, das ein mann 8 tage lang getragen hat. Und also kan man folgende recepte verschreiben:

Nimm rothe corallen, gelben agtstein, armenischen boli, drachen-blut, iedes ein halb loth, wegerich-saamen, gebrandten borrax, iedes 1 quentgen, laudani opiati 4 gran, saffran-extract 1 scrupel, mit trockner rosen-syrup, so viel nöthig, mache eine lattwerge daraus, davon laß iedes mahl 1 quentgen einnehmen, und fleißig continuiren.

Nimm alten rosen-zucker anderthalb loth, rothe corallen, drachen-blut, gebrandte menschen-knochen, iedes 1 quentgen, agtstein-küchelgen, rohen alaun, wegerich-saamen, iedes 2 scrupel, laudani opiati 4 gran, corallen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, gib es ein, wenn wässerigt und scharbockisch geblüth vorhanden ist.

Es begibt sich auch zuweilen, daß, wenn das geblüth durch die gewöhnlichen gänge seinen abfluß nicht findet, selbiges durch die brüste, den mund, hindern, und ander orte heraus läufft. In diesem fall gibt man solche mittel, die oben wider die verhaltene monatliche zeit sind vorgeschlagen worden.

Das dritte capitel.

Vom weissen fluß der weiber.

De fluore albo mulierum.

WEnn eine wässerigte, anfangs weisse und gelinde, hernach scharffe anfressende, ingleichen gelblichte, grünlichte feuchtigkeit aus denen geburts-gliedern fliesset, so nennet man es den weissen fluß. Dieser findet sich, weß alters oder beschaffenheit die weiber sind; und weil er sich auch offt bey betagten personen einstellet, so siehet man daraus, daß er mit der monatlichen zeit keine verwandschafft habe. Er hält keine gewisse zeit, er fließt beständig, bald starck, bald schwach, und vor und nach der monatlichen zeit stärcker. Die quelle, daraus er entspringet, ist die drüsigte haut der mutterscheide. Wenn diese nur ein wenig beschädigt ist, so fließt ein wenig lympha, die nicht gar kleberigt ist, heraus, ohne brennen, beissen und abnehmen des leibes. Ausser diesem fluß, welcher dem wahren saamen-fluß der männer in etwas gleich kommt, gibt es auch einen unechten, häuffigen und beständigen, allwo allerhand wässerigte scharffe feuchtigkeit von unterschiedener farbe herab fliesset, mit geschwulst der füsse, trägheit und schlaffheit der glieder, verlohrnem appetit zum essen, und allgemeiner cachexie des blutes und des leibes, nebst einem schleichenden fieber von der lympha.

Die ursache von der ersten art des weissen flusses ist ein aufwallen des liquoris seminalis mit einer schlaffheit der drüsen, und entstehet von der geilheit der jungfern, unterlassenem beyschlaf, weniger bewegung des leibes und gutem essen und trincken. Die andere art aber kommt von einem blut her, das von übler verdauung des magens verderbt worden, und werden alsdenn die drüsen schlaff, und von der scharffen saltzigten materie angefressen, die durch den schadhafften sauerteig der drüsen ist gezeuget worden. Und darff man sich durch die häuffige herab fliessende materie von dieser meinung nicht lassen abwendig machen, indem man täglich siehet, was vor ein hauffen unflath durch die nase, augen, und dergleichen theile zu fliessen pflegt. Zudem versichert Sylvius, daß die gantze mutter ein häutigt drüsiat wesen sey.

Der unechte weisse fluß bey alten weibern hört nur mit dem tod auf; wenn er bey jüngern lange anhält, so werden sie unfruchtbar davon, und bekommen

die wassersucht, darrsucht und andere dergleichen beschwerungen. Der wahre weisse fluß hat nichts zu bedeuten.

Was die cur anlangt, so muß man ihn nicht vertreiben, wenn er alle monate 2 bis 3 tage lang sich sehen lässet, hält er aber beständig an, muß man ihn stillen. Der wahre weisse fluß wird nicht besser, als durch den beyschlaf vertrieben; sonst ist auch der safft von citronen, oder limonien, oder der im früh-jahr aus den weiden-sprossen hervor quillet, die küchelgen von agtstein und siegel-erde, hecht-kinnbacken dienlich; die schlaffen theile aber stärcken gelinde zusammenziehende bäder. Bey dem unechten weissen fluß muß man die verdauung im magen wieder ersetzen, und nach erweichenden, aromatischen magen-stärckenden mitteln ein vomitiv eingeben; das verderbte blut aber corrigirt man durch flüchtig öligt und aromatisches saltz. Den fluß selbst stopfft man mit anhaltenden und besondern mitteln, welche auch den verletzten theilen zu hülffe komen. Mit aderlassen und purgiren richtet man hier nicht viel aus, sondern mit vomitiven, und schweiß-treibender artzney; absonderlich durch das decoctum, essentz, und tinctur der höltzer. Die harn-treibenden mittel sind auch gut; und zwar die pillen von terpentin und rhabarbar, oder terpentin selbst, der in einem ey-dotter zergangen ist. Die besonderen medicamente sind taube nesseln mit weisser blüthe, rosmarin, und sein decoctum, krausemüntze, melisse, vor andern aber eichen-mistel in pulver, oder sein decoctum; hecht-kinnbacken, weiß fischbein, agtstein, helffenbein, osteocolla, bimsstein, gebrandte kreyde, hirsch-ruthe zu einem halben quentgen, und gebrandte eyer-schalen, daraus die küchelgen gekrochen, zu einem halben quentgen.

Nimm des magisterii von osteocolla 1 loth, præparirten carneol 3 quentgen, weisse corallen ein halb loth, smaragd 1 quentgen, mische es zu einem pulver, und gib ein quentgen davon auf einmahl in rosmarin-zucker ein.

Aeusserlich bedienet man sich der warmen bäder, in deren ermangelung man andere vom schweffel, ungelöschten kalch, nerven-stärckenden und anhaltenden mitteln verfertigen kan; oder man läst die patienten in wasser, darinne attich gekochet worden, setzen; man macht behungen und einspritzungen vom frantzosen-holtz, granat-schalen, weyrauch, mastix, rothe rosen und granat-blumen, die man im wasser kocht, und zuletzt ein wenig wein darzu giest. Man macht eine salbe vom scharlach-kraut und butter, welches man zusammen hinsetzet, bis es anfängt zu faulen, hernach eine zeitlang kochen lässet; man macht einen dampff von salbey, oder weyrauch, mastix, ladano, wacholder-gummi, muscaten-nuß und agtstein.

Der unechte frantzösis. weisse fluß wird wie der unechte gifftige saamen-fluß der männer tractirt. In ansehung der geschwüre in der mutter-scheide streicht man eine salbe mit quecksilber auf wicken, und steckt sie hinein. Die

Die andere section.

Vom schadhafften appetit zum beyschlaf.

DEr appetit zum beyschlaf kommt von dem clitoride her, welcher von dem aufwallenden saamen-liquore angereitzet wird. Er wird aber schadhafft, wenn gar keine anreitzung vorhanden, bey verlohrner lust zum beyschlaf, oder wenn selbige allzustarck ist, bey der geilheit.

Das erste capitel.

Von verlohrner lust zum beyschlaf.

De defectu appetitus venerei.

DIe weiber haben keine lust zum beyschlaf, entweder weil der saamen-liquor mangelt, als in dem unechten weissen fluß, oder wenn er nicht spirituös genug ist, als im eingewurtzelten scharbock.

In der cur, wenn nur die theile an ihrer bildung keinen mangel haben, komt innerlich gut essen und trincken, und alle scharffe sachen, die wir oben wider den mangel des männlichen saamens angeführet haben, zu statten. Aeusserlich macht man ein ameisen-bad, und bestreicht den clitoridem mit ameisen-öl oder schlag-balsam, mit zibeth und bisam.

Das andere capitel.

Von der geilheit der weiber.

De nimia salacitate.

DIe geilheit der weiber kommt daher, wenn der saamen-liquor durch sein aufwallen den clitoridem in beständiger anreitzung erhält, und weil das blut und die lympha, die von den geburts-gliedern zurück fliessen, damit angefüllet werden, und auch in ein wallen gerathen, so überkommen die lebens-geister dadurch eine stärckere bewegung, deßhalben werden die weiber frech-unruhig, mann-thörigt, und wissen nicht, was sie thun; diesen grad nennet man furorem uterinum, oder mutter-wuth.

Hierzu gibt allerhand gelegenheit, als müßiges sorgen, freyes leben, enthaltung vom beyschlaf, vollblütigkeit, starck geträncke mit gewürtze, die vermischung mit einem mann, der seine ruthe mit bisam und hitzigen ölen bestrichen hat.

In der cur muß man, nebst öfftern beyschlaf, die schadhaffte materie durch vomitive abführen und zurücke ziehen; das aufwallen des saamen-liquoris durch öfftere aderlaß und saure sachen dämpffen; als da ist limonien-citron-granaten-safft, salpeter, milch vom hanff-weissen mohn-und keuschlam-saa-

men; das decoctum von weyden, oder der safft, der aus dessen sprossen im früh-jahr hervor quillet, mit welchem man auch und mit mehl einen teig machet. Endlich muß man die ungestüme bewegung der lebens-geister stillen mit opio und campher, welchen man entweder vor sich eingiebt, oder anbrennet, und im ordinairen geträncke öffters ablöschet. Aeusserlich leget man kalte umschläge auf die geburt mit dem safft vom keuschlam̃, weyden, bilsen und haußlaub mit eßig, campher und bleyzucker; oder man schlägt einen brey von raute, nacht-schatten und mohn um.

Die dritte section.

Von den beschwerungen des gantzen leibes, welche der mutter schuld gegeben werden.

DJe kranckheiten des gantzen leibes, welche man insgemein der mutter schuld gibt, entstehen entweder von vermehrter oder verringerter aufwallung des saamen-liquoris, oder von verhaltung der monatlichen zeit; und sind das liebes-fieber, eine cachexie und mutter-beschwerung.

Das erste capitel.

Von dem liebes-fieber.

De chlorosi.

DAs liebes-fieber überfället nur jungfern und wittwen, oder diejenigen weiber, denen die männer nicht genüge leisten können. Dabey werden sie blaß oder gelblich, bekommen einen rothen kreiß um die augen, angst ohne äusserliche ursache, traurigkeit, ungleichen pulß und ein unordentlich schleichend fieber, welches sie selbst fast nicht mercken. Mit der zeit verliehrt sich auch der monats-fluß.

Dessen ursache ist der beybehaltene und verderbte saamen-liquor, durch welchen dem geblüth ein sauerteig beygebracht, und die humores verderbt werden, daher kommt die üble farbe, fieber und verhaltung der monatlichen zeit. Aus diesem verderbten blut und der lympha entstehet hernach mutter-beschwerung, convulsion, erbrechen, zucken in gliedern, und dergleichen.

Daß das fieber, die blasse farbe und die andern zufälle vom verhaltenen und verderbten saamen-liquore, nicht aber von einer cachexie oder verhaltung der monatlichen zeit herrühre, erkennet man, wenn eine wittwe oder muthwillige jungfer

jungfer ohne einigen irrthum in der diæt alsbald traurig wird, angst bekommt, und sich gantz ändert, inzwischen ihre monatliche zeit beständig hat; worzu noch müßig leben, gut essen und trincken, starck geträncke, und was nur den saamen-liquorem vermehren kan, kommt.

In der cur hilfft nichts leichter und eher, als öffterer beyschlaf mit einem guten starcken kerl. Denn auf diese art wird der verderbte saamen-liquor abgeführt, ein neuer sauerteig von dem männlichen saamen herzugebracht, und das blut fängt aufs neue an zu brausen, dannenhero das gesicht eine rothe farbe bekommt, und auf diese art werden offt aus den gärstigsten jungfern die schönsten weiber. Die autores recommendiren wider diese beschwerung meistentheils solche artzeney, die man sonst wider die cachexie einzugeben pflegt; es ist aber unrecht. Man muß vielmehr den schadhafften saamen-liquorem und das verderbte blut corrigiren; dieses thut campher, agtstein, bibergeil, myrrhe, als welche durch ihre balsamische krafft den saamen-liquorem vor verderbung verwahren; absonderlich die essentz von myrrhe, mit süssem salpeter-spiritu, bley-zucker, citron, quitten, granaten, und alles, was vom salpeter gemacht wird. Vielleicht thäte auch terpentin gut, indem er die theile reiniget. Endlich kan auch eine aderlaß nicht schaden.

Das andere capitel.

Von der cachexie der weiber.

De cachexia mulierum.

DJe cachexie der weiber hat vor der allgemeinen cachexie nichts besonders, als daß sie mit verhaltung der monatlichen zeit verknüpfft ist, wodurch alle zufälle schlimmer gemacht werden. Denn aus der säure, die das blut gelieffert macht, und die nerven anreitzet, entstehet seiten-stechen, halß-geschwüre, rosenhaffte entzündungen in denen theilen, unordentlicher appetit, welcher zu mutter-beschwerung anlaß gibt, böses wesen, zucken in gliedern, melancholie, verhärtung der theile, absonderlich der miltz, erschreckliche und hartnäckigte kopff-schmertzen, ein pochen, absonderlich in lenden und hertz, endlich, nach verderbtem magen-safft und galle dunst des leibes, wassersucht und langwierige kranckheiten, die schwer zu curiren sind; und dieses alles wird ärger zu der zeit, da sich der monats-fluß einstellen soll.

Derohalben ist die verhaltene monatliche zeit die ursache davon; denn dadurch sammlet sich eines theils das blut in allzugrosser menge, und kan nicht

zu

zu seiner rechten gehrung und flüchtigkeit gelangen, sondern wird dicke und unnütze, daher entstehet die angst, haupt-schmertzen, entzündung, hertz-pochen, engbrüstigkeit, und dergleichen beschwerung; anders theils wird das blut dadurch verderbt, mit schädlicher säure überladen, und stecket die andern humores auch damit an; daraus entspringet üble verdauung, melancholie, spannen im unter-leibe, unordentlicher appetit, und so weiter. Denn ob gleich das blut, das bey dem monats-fluß hervor quillet, an und vor sich selbst gut ist, so wird es doch, wenn es zurück gehalten wird, an seiner gehrung gehindert, und scharff. Die zufälle aber der nerven, absonderlich im unter-leibe, und die art die kranckheit zu curiren, weisen sattsam aus, das eine herbe säure dabey anzutreffen ist.

In der cur gibt man erstlich allgemeine artzney, hernach corrigirt man das verderbte blut und die humores, und befördert den monats-fluß. Stahl-artzney kommt vor andern am besten zu statten; aromatische sachen helffen dem blut zu seiner flüchtigkeit, und die monatliche zeit treibt flüchtig öligt und aromatisch saltz, wovon wir oben im capitel von verhaltener monatlichen zeit geredet haben. Komt convulsivische bewegung dazu, so mischt man zu anderer artzney zinnober, agtstein, und bibergeil; wider hertzpochen dienen corallen, und wider haupt-schmertzen hirschhorn-spiritus mit agtstein, und flüchtig saltz wider den scharbock.

Das dritte capitel.

Von mutter-beschwerung.

De suffocatione uteri.

DIese beschwerung wird sonst eine erstickung der mutter genennet, wegen der grossen hertzens-angst und engbrüstigkeit, und weil denen weibern ist, als wenn sie ersticken solten, oder als wenn der hals mit einem strick zugeschnüret würde. Zuweilen mercket man fast keine empfindlichkeit oder athem-holen bey ihnen. Sie klagen über unruhe und poltern im unter-leibe, und daß sich eine kugel hin und her weltzte, und aufwärts stiege. Die seiten und die gegend des magens wird gespannet, auseinander gedehnet, und aufgeblasen, und gehen winde so wohl durch den mund, als durch den hindern. Zu anfang des paroxysmi gehnen sie, müssen sich dehnen, empfinden hin und wieder schweiffende schmertzen im unter-leibe, haben keinen appetit zum essen, und wenn sie was von speise zu sich nehmen, hat selbige einen üblen geschmack; sie haben insgemein verstopfften leib, und wenn er sich entweder von sich selber oder nach gebrauchter artzney öffnet, so geben sie winde von sich, und bekom-

bekommen linderung; öffters müssen sie sich brechen, zum wenigsten ist ihnen im paroxysmo, als wenn sie sich brechen müsten. Darzu kommt hertz-pochen, ein sparsamer, kleiner und schwacher pulß, der zuweilen zurück, auch wohl gar auszubleiben scheinet; und alsdenn ist eine ohnmacht nicht weit davon. Vor dem paroxysmo gehet meistentheils ein schwindel und dunckelheit der augen vorher. Sie phantasiren auch wohl, lachen öffters wider ihren willen, werffen die hände und füsse auf allerhand art hin und wieder. In hefftigem paroxysmo kommt zuweilen eine entsetzliche schwere noth dazu, und haben sie alsdenn ungemeine stärcke. Sonst verliehren sie im paroxysmo alle sinne und bewegung, nach selbigem aber wissen sie alles, was vorgegangen ist; mit dem schweiß endiget sich derselbe, ist er aber nicht starck genug, so sind sie nicht sicher, daß sie nicht von einem andern überfallen werden. Sie können fast im paroxysmo nicht reden, ob gleich die sinne ihre richtigkeit haben. Zuweilen ist es, als wenn man einen schall oder eine stimme aus dem unterleibe hörete, deßwegen solche weiber offt in verdacht kommen, als wenn sie vom bösen geist besessen wären.

Hierzu kan nun allerhand gelegenheit geben, oder den paroxysmum erregen, als 1) zorn, schrecken, grosse frechheit, betrübniß und andere hefftige gemüths-bewegungen; 2) starcker geruch, den die patienten nicht vertragen kōñen; deñ etliche fallen durch geruch wohlriechender sachen in den paroxysmum, und werden vom übelriechenden davon wiederbefreyet, und so weiter; 3) schwanger-gehen, zumal bey verderbtem blut; und die verhaltung der monatlichen zeit. Derohalben gibt es weiber, die als jungfern wohlriechende sachen gar wohl haben leiden können, beym schwanger-gehen aber davon in mutter-beschwerung fallen, und nach den sechswochen selbige wieder vertragen können; 4) süsse sachen, als syrup, honig und zuckerwerck, und dergleichen.

Insgemein sagt man, daß die mutter bey dieser beschwerung aufwärts stiege, und so fort; es ist aber falsch. Denn die mutter henget viel zu feste am mast-darme und dem schaam-bein an, daß sie sich nicht davon loß würcken kan; und die cörper derjenigen, die an der mutter-beschwerung gestorben sind und geöffnet worden, haben ausgewiesen, daß die mutter unschuldig daran gewesen; ja die mäñer sind eben dergleichen zufällen unterworffen, die von einerley ursachen herrühren, und auf einerley art curirt werden. Wenn wir uns nun an diese weiber-fratzen nicht kehren, sondern die warheit untersuchen wolten, so scheinet es, daß an dieser beschwerung eine schädliche säure schuld sey. Dieses siehet man daraus 1) weil die, so mit dem scharbock und der miltz-beschwerung beladen, zu dieser kranckheit geneigt sind, und auch durch eine geringe purgation darein verfallen können; ja auch in der miltz-beschwerung siehet man

ebenfals diese zufälle. 2) weil das blut, das um dem hertze ist stehen geblieben, die grosse angst und ohnmachten erwecket; derohalben es auch bey der aderlaß geronnen aussiehet. 3) weil, was die patienten von sich selbst oder durch artzney hinweg brechen, grün und gelbe aussiehet, welches von einer säure, die die galle auf diese art niederschläget, herrühret. 4) weil süsse sachen, als welche leicht sauer werden, die mutter-beschwerung vermehren. 5) weil diejenigen artzney-mittel, die die säure dämpffen, so wohl dem paroxysmo vorkommen, als auch selbigen hinweg bringen. Daß aber ausser dieser säure auch ein krampff und convulsivische bewegung so wohl im unterleibe als in der brust und im halse zugleich vorhanden ist, erhellet daraus: 1) weil mitten in dem paroxysmo und zu ende desselben die patienten zucken in gliedern haben. 2) weil die empfindung der bewegten und auffsteigenden kugel nichts anders ist, als die nerven, die im gekröse zusammen kommen, und mit den benachbarten theilen in convulsivische bewegung gerathen. 3) weil das lachen wider willen von convulsivischer bewegung des diaphragmatis und vermittelst der rippen-nerven der musclen, die die brust bewegen, herkommt, welcher auch das beschwerliche athem-holen und der pressende schmertz um das diaphragma zuzuschreiben. 4) weil der reissende und zusammen ziehende schmertz im unterleibe von einem krampff herkommt; gleichwie denen blehungen, die durch die convulsivische bewegung der gedärme sind zu wege gebracht, und hin und her getrieben worden, der schall und das poltern im unterleibe beyzumessen ist. Derohalben ist die ursache der mutter-beschwerung eine schädliche säure nebst dem daher entsprungenen krampff.

Es gehet aber damit also zu: Die schädliche säure, sie mag wegen eines gebrechens des magens oder des pancreatis gezeuget worden seyn, gehret in denen gedärmen mit der galle, und bringet viel blehungen zu wege, davon der schall und das poltern im unterleibe entstehet. Kommt sie zum geblüthe, so macht sie es dick, und verursachet, daß es um das hertze stehen bleibt, und indem sie auf die nerven fället, so erwecket sie innerlich krampff, und äusserlich zucken in gliedern. Diese zufälle im unterleibe gehen allemal vor einem paroxysmo her, der von sauren sachen, nieren-schmertzen und bewegung der säure im magen und gedärmen erreget wird. Entstehet er aber vom geruch, schrecken oder zorn, so lassen sich vielmehr nerven-zufälle blicken, als schwindel, allerhand farben, die vor den augen schweben. Denn durch hefftige anreitzung der lebens-geister wird ihr einfluß vermehret, absonderlich nach den rippen und herumschweiffenden nerven, dadurch mit der zeit der unterleib und die brust in einen krampff, und das hertz, weil seine muscle convulsivische bewegung überkommt, in pochen und pressung verfällt. Bey der zusammenziehung des unterleibes

wird

wird das pancreas und die gallen-röhre gedruckt, daß also mehr von dem succo pancreatico und der galle herab fliessen muß. Nachdem aber dieser oder ein anderer nerve mehr angegriffen wird, so sind auch die zufälle unterschieden. Also wenn die nerven des magens oder der miltz angefallen werden, so äussern sich vornehmlich dero beschwerungen. Die weiber aber sind vornehmlich damit beladen, weil sie delicatere nerven haben, und diese sich leicht in bewegung bringen lassen. Also empfinden auch die gelehrten, weil ihre lebens-geister sehr flüchtig sind, von starckem geruch kopff-schmertzen und hertzens-angst. Denn starck-riechende sachen bringen die lebens-geister in der nase zu einer hefftigen und convulsivischen bewegung; ja sie greiffen auch die lebens-geister um die zeugungs- und geburths-glieder an, indem bekannt ist, daß zibeth lust zum beyschlaf machet; hierzu kommt noch die krafft der starck-riechenden sachen, durch welche sie, wenn sie mit der lufft angezogen werden, den gehemten umlauff des bluts noch schwerer machen, oder, indem sie mit ihrem flüchtigen saltze die säure dämpffen, selbigen curiren. Inzwischen ist hierbey zu mercken, daß der saamen liquor, wenn er beybehalten und verderbt wird, oder die monatliche zeit, wenn sie ihren fortgang nicht hat, die lebens-geister umkehret, und die übrigen humores anstecket, und also diese beschwerung heget, obgleich die säure vornehmlich schuld daran ist. Daher kommt es, daß schwangere weiber zuweilen mutter-beschwerung bekommen; und andere, die damit beladen sind, linderung empfinden, wenn der saamen, liquor, von ihnen fließt. Die mutter-beschwerung ist von einem bösen wesen nicht unterschieden, ausser, daß bey jener die innerlichen, bey dieser die äusserlichen theile mehr angegriffen werden. So ist auch kein grosser unterschied zwischen ihr und der colicke, miltz-beschwerung und dem scharbock, ausser nur was die zufälle anlangt.

Die mutter-beschwerung ist denen schwangern weibern und sechswöchnerinnen gefährlicher als andern weibern. Wenn man ihnen im paroxysmo schnupff-toback beygebracht hat, und sie darauf niesen, so ist es gut, wo nicht, so ist es ein böses zeichen.

In der cur muß man alsbald im paroxysmo ihnen bibergeil oder teufels-dreck vor die nase halten, und rebhüner-federn anbrennen. Jedoch muß man auf die besondere beschaffenheit der personen achtung geben, indem etliche grösser belieben zu wohlriechenden sachen haben. Ob nun gleich diese andern zuwider sind, so schaden sie ihnen doch nichts, wenn man sie innerlich eingiebt, als bisam, zibeth und dergleichen. Man kan ihnen auch starcken salmiac-spiritum vor die nase halten; an die geburt aber, wo der clitoris ist, schlag-balsam, bisam, zibeth und andere wohlriechende sachen schmieren, oder sie bey den haaren der schaam rupffen, allwo sie bald wieder zu sich selber kommen.

Daß man schweffel anzünde, und ihnen vor die nase halte, wolte ich nicht rathen, weil dadurch das athem-holen ihnen schwerer gemacht wird. Oder man macht eine räucherung, und läst den dampff durch einen trichter ihnen an die geburt gehen. Zum exempel:

Nim̃ pferde-wartzen 2 loth, teufels-dreck 1 quentgen, ziegen-klau ein halb loth, davon wirff 1 scrupel oder 1 quentgen auf einmal auf glüende kohlen.

Will dieses noch nicht helffen, so blase man ihnen zu unterschiedenen malen etwas von folgendem schnupff-toback in die nase:

Nimm bibergeil 1 scrupel, langen pfeffer 12. gran, weisse nieß-wurtz einen halben scrupel, bertram 5 gran, stoß es zu pulver, und misch es zu einem schnupff-toback.

Auf den nabel streicht man galbanetum Paracelsi, und legt einen warmen stein darüber. Ich pflege destillirt agtstein-öl mit halb so viel destillirtem spic-öl zu mischen, und auf den nabel und die hertz-grube zu streichen, und ein pflaster von galbano mit bibergeil und saffran-extract, und destillirtem agtstein und spic-öl darauf zu legen. Nebst diesem setzt man auch mit nutzen clystire von blehungs-zertheilendem gewürtz mit destillirten ölen oder flüchtigem saltz. Denn diese spühlen die gedärme ab, und zertheilen die blehungen. Man bindet ihnen auch den leib mit einem gürtel von menschen-haut oder hirsch-leder; denn ie weiter alles um sie ist, desto mehr beschwerung haben sie am athem-holen.

Innerlich dienet flüchtig öligt saltz, absonderlich das schweiß treibet, ingleichen alles, was die säure dämpffen und die blehungen verwehren kan; welches man zuweilen mit opio versetzt, damit der krampff nachlasse, oder mit campher, wenn sie ihn vertragen können. Alles aromatische ist zuträglich, als zittwer, liebstöckel poley, wacholder-beeren, bibergeil, teufels-dreck, saffran, rosmarin und dergleichen mehr. Unmittelbar aber thut flüchtig saltz seine würckung, zum exempel eine mixtur vom flüchtigen agtstein-saltz mit bibergeil und opio. salmiac-spiritus, alles, was von agtstein bereitet wird, absonderlich dessen öl, worauf sie aber aufstossungen des magens bekommen; bibergeil-öl und dessen essentz mit flüchtigen saltz gemacht. Ofen-ruß zu einem halben quentgen; schweffel-blumen zu einem halben quentgen, worauf sie aber schwitzen müssen; myrrhen-küchelgen; die tinctur von hollunder-beeren zu 2 löffel im paroxysmo, wornach sie auch schwitzen müssen; Langii tinctur von bibergeil und teuffels-dreck, die mit dem weinstein-saltz gemacht wird. Kein ander mittel ist dem ausgepreßtem pferde-koth vorzuziehen, wenn man ihn warm trincken läsfet. Zur äussersten noth kan man es mit einem vomitivgen versuchen.

Nimm krausemüntzen-wasser, hollunder- und mutter-kraut-blüthen-wasser, iedes

jedes 2 loth, bibergeil-essentz anderthalb quentgen, flüchtig agtstein-saltz 14 gran, laudani hysterici einen halben scrupel, pomerantzen-syrup 3 quentgen, mische und gib es löffel-weise ein. Man kan auch hirschhorn-spiritum oder salmiac spiritum dazu thun.

Die vierdte section.

Von hindernissen des beyschlafes und der empfängniß.

DEr beyschlaf und die empfängniß wird gehindert, wenn die mutterscheide gar zu enge oder gar zu weit, die mutter vorgefallen oder aufgeblehet, oder mit einer wassersucht beladen ist, es wird auch die empfängniß schadhafft bey einer superfœtation, unfruchtbarkeit und gewächse.

Das erste capitel.

Von allzuenger oder weiten mutterscheide.

De nimia angustia vel apertura vaginæ.

WEgen einer allzuengen mutterscheide kan ein mann nicht zu der frau kommen, und wird dadurch die empfängniß gehindert. Diese verliehret sich zuweilen, wenn es der mann öffters versuchet; oder man muß die mutterscheide mit einem instrumente aufschrauben. Wenn inwendig alles verschlossen ist, muß die chirurgie das beste dabey thun. Wenn sie inwendig nach geschwüren zusammen gewachsen ist, kan diese beschwerung ohne chirurgische öffnung nicht curirt werden, wiewohl auch diese operation gar zweiffelhafftig ist. Eine allzuweite mutterscheide wird mit zusammenziehenden bädern und einspritzungen zurecht gebracht.

Das andere capitel.

Vom vorfall der mutter.

De procidentia uteri.

DEr vorfall der mutter ist nichts anders, als ein ausgang der mutterscheide; denn die mutter selbst hengt so fest an dem hüfft-bein, mast-darm und dergleichen theilen an, daß sie ohne die gröste gewalt und erfolgenden tod der frau nicht kan heraus gezogen werden. Die mutterscheide also tritt heraus, 1) wenn sie gäntzlich schlaff gemacht worden, zum exempel, von schwerer geburt, und so weiter, und also ist sie wie eine kugel zu fühlen, und hat

in der mitte ein loch, das man unrecht vor das innerste mund-loch der mutter hält. 2) wenn die runtzeln der mutterscheide allenthalben schlaff oder angerieben sind, deßhalben das blut und andere humores selbige auseinander dehnen, und wie einen runden cörper, der an einem engen stiehl henget, ausserhalb dem leib heraus treiben.

Die ursachen sind, die verblutung der mutter, langwieriger weisser fluß, und dergleichen. Zuweilen hat man eine fleischigte geschwulst vor den vorfall der mutter gehalten, die man aber hernachmals ausgeschnitten hat.

Ein vorfall, der lange gewähret hat, oder von der gewalt der kinder-mutter zuwege gebracht ist, kan kaum curirt werden. Der von innerlicher ursache herkommt, ist eher, als von einer äusserlichen zu rechte zu bringen. Es ist zuweilen gefahr dabey, es möchten geschwüre daraus werden, oder er möchte von äusserlicher lufft eine entzündung und den kalten brand überkommen.

In der cur muß der schlaffe theil wieder an seinen ort gebracht und befestiget werden, und zwar ie eher ie lieber, damit er nicht von der lufft oder harn verderbt werde. Nemlich man behet ihn eine zeitlang mit dem decocto von rosmarin, salbey, wermuth, im wein oder lösch-wässer, tuncket tüchlein darein, wickelt sie um die finger, und legt ihn wieder zurechte; es muß aber die patientin auf dem rücken und mit dem steiß höher, als mit dem kopffe liegen. Man räuchert auch diese mit eingesaltzener, geräucherten und gepülverten aal-haut. Man streicht bären- oder igel-schmaltz auf die hüfften und creutz, man erschrecket das weib, und setzet ihr grosse laß-köpffe mit vieler flamme auf den schooß, nabel und unter die brüste. Wenn der vorfall auf diese art zu recht geleget worden, so muß man ihn befestigen mit anhaltenden behungen oder einspritzungen vom decocto der gall-äpffel, eichen-blätter, granat-schalen und sünau-blättern im lösch-wasser, worzu man ein wenig alaun thut, wenn nur diese theile nicht schmertzhafft oder aufgerieben sind; zugleich läßt man innerlich von einem wund-tranck trincken, darinnen die 4 hitzigen saamen gekocht sind, damit nicht behungen die gedärme auftreiben, und die theile zurücke stossen. Wenn man mutter-zäpffgen braucht, müssen sie nicht gar zu groß seyn, damit sie nicht zum weissen fluß gelegenheit geben. Nechst diesem behet man die frau mit eßig, agtstein, weyrauch, mastix und wacholder-gummi, und legt ein pflaster von opoponax, galbano, tacamahac auf den nabel und das creutz. Wenn dieses vergebens, muß man ausser der zeit des beyschlafs eine glatte wachs-kugel in die mutter-scheide stecken, daran ein bändgen fest gemacht worden, daß man sie heraus ziehen könne.

Das dritte capitel.

Von aufblehung der mutter.

De inflatione uteri.

DJe empfängniß geschiehet nicht, wie es seyn soll, sondern wird falsch bey der aufblehung der mutter. Bey einer wahren empfängniß aber schliesset sich das innere mutter-mundloch zu, die monatliche zeit bleibt aussen, (es wäre denn, daß wegen dünnen oder wallenden blutes sich die ersten monate des schwanger-gehens noch der monats-fluß zeigete) nach dem beyschlaf überfället die weiber ein schauer, in denen ersten monaten stellen sich bey ungesunden personen mutter-beschwerungen ein; der appetit zum essen verlieret sich, oder die weiber werden lüstern, müssen sich des morgens brechen, klagen über schwere des haupts, und zahn-schmertzen, absonderlich im ersten monate; es befindet sich eine geschwulst im unter-leibe, die aufwärts nach dem nabel zugehet, und zwar anfangs um die weisse linie, wenn die helffte des schwanger-gehens vorbey, so beweget sich die frucht, und hüpffet anfangs nur; wiewohl die so viel wässerigte feuchtigkeit bey sich haben, und schwach sind, diese bewegung nicht allemahl empfinden. Jnzwischen muß man auf die besondere beschaffenheit der weiber achtung geben, denn die meisten haben gewisse kennzeichen, daran sie mercken können, daß sie schwanger sind, deshalben sie nicht leicht irren, wenn sie schon dabey gewesen.

Die aufblehung der mutter kommt von denen blehungen her, die sich in ihrer höhle gesammlet haben. Alsdenn geschwillet die mutter nach und nach, die monatliche zeit bleibt aussen, es sammlet sich milch in brüsten, und endlich gehen die blehungen entweder hauffen-weiß oder nach und nach heraus.

Deren ursache ist meistentheils kalte lufft, die nach der geburt oder unrichtig gehen, oder nachdem die reinigung in sechswochen aufgehöret, zu der mutter gekommen ist. Von einer wahren empfängniß ist sie hierinne unterschieden, daß die geschwulst des unter-leibes nicht gleich ist, und nach und nach zunimmt, sondern bald groß bald klein, nachdem sich die blehungen ausdehnen, oder nicht; und daß eine beschwerliche last zu empfinden, auch der leib ausgespannet ist, wie eine trommel.

Bey der cur muß man auf die verletzte verdauung des magens sehen, und behörige alterirende und laxirende mittel gebrauchen; alsdenn die blehungen zertheilen, absonderlich mit bibergeil, mit dem decocto von zittwer, entzian, mutter-kraut, und chamillen-blumen; oder mit dem blauen chamillen-öl.

Aeusser-

Aeusserlich läst man den dampff von muscaten-nuß durch einen trichter an die mutter gehen, legt das pflaster von galbano und tacamahac auf, und macht es mit destillirtem chamillen-fenchel- kümmel- oder mit wachs-öl geschmeidig. In ansehung des magens leget man vor andern das decoctum vom sassafraß-holtz mit blehung-zertheilenden mitteln auf, und läst sie allemahl nach der mahlzeit etwas vom zittwer und cardamomen mit dem elæosaccharo von nelcken-muscaten-blumen, und dergleichen geniessen.

Das vierdte capitel.

Von der wassersucht der mutter.

De hydrope uteri.

Die wassersucht der mutter, allwo sich ein gelblicht wasser in ihrer höhle gesamlet hat, muß man von einem wässerigten gewächse unterscheiden, bey welchem sich ein weiß etwas schleimigt wasser in gewissen häutgen oder bläsgen sammlet; welches letztere gar offt geschiehet, zuweilen sich bey einer schwängerung finden läst, auch etliche wochen vor der geburt ohne schaden von den weibern gehet; und scheinet, es komme vom überflüßigen nahrungs-safft, welchen das kind nicht alle beherbergen können, oder von der lympha, die in denen wasser-röhren stehen geblieben, her. Die wassersucht aber der mutter entstehet von verhaltener monatlichen zeit, oder reinigung in sechswochen, absonderlich wenn die weiber nicht selber stillen; in welchem fall die wässerigte materie bald in dem netz, bald zwischen dem peritonæo, bald anderswo sich zusammen ziehet. Von einem schwanger-gehen ist sie hierinne unterschieden, daß die geschwulst des unterleibes nicht zugespitzet ist, sondern diesen gleich ausdehnet, und keine andern zufälle, die eine schwangerschafft andeuten könten, zugegen, oder wenn sie vorhanden, nach vier monate nicht nachlassen, auch keine bewegung des kindes gefühlet wird.

Wenn das wasser heraus zu lauffen beginnet, so sterben meisten theils die weiber.

In der cur sind starck-treibende mittel nicht sicher, wenn zugleich eine frucht vorhanden, sondern man führt nur das gelinde durch den stuhlgang ab. Ist aber keine frucht dabey, so muß man bald-anfangs starcke purgir- und treibende mittel eingeben, auch starcke mutter-clystire einsetzen.

Das fünffte capitel.

Von der superfœtation, unfruchtbarkeit und gewächse.

De superfœtatione, sterilitate & mola.

EJne superfœtation nennet man, wenn eine frau schwanger ist, und nach etlichen monathen wieder geschwängert wird, die kinder auch zur rechten zeit lebendig gebohren werden. Diese hat keine cur nöthig.

Die unfruchtbarkeit komt von übler beschaffenheit des eyerstockes, schlaffheit der mutter und dergleichen beschwerungen her.

Jn der cur muß man nach gebrauchten allgemeinen mitteln die mutter stärcken, und lust zum beyschlaf erwecken; äusserlich natürliche oder durch kunst bereitete warme bäder von aromatischen sachen, ameisen und dergleichen gebrauchen.

Wenn ein gewächs zugleich bey einer frucht ist, muß man die rechte geburts-zeit abwarten, wo aber nicht, alsbald treibende mittel geben, nachdem man zuvor die mutter äusserlich erweichet und dazu geschickt gemacht hat.

Die fünffte section.

Von denen kranckheiten der sechswöchnerinnen.

DJe vornehmsten zufälle der sechswöchnerinnen sind verhaltene oder allzustarcke reinigung, nachwehen, verletzungen der mutterscheide, ohnmachten, durchlauff, verhaltener oder stets lauffender harn und fieber.

Das erste capitel.

Von verhaltener reinigung.

De lochiis suppressis.

WEnn in der geburt die affterbürde von der mutter abgesondert wird, so folget viel geblüth, welches viel tage nacheinander herab fliesset, zumal, wenn währenden schwanger-gehens kein sonderlicher abgang desselben gewesen ist. Wenn aber die weiber selbst stillen, oder ihre monatliche zeit nicht allzuhäuffig gehabt haben, so fliesset es auch nicht in allzu grosser menge. Nach dem blut kommt ein liquor, wie fleisch-wasser, zuweilen aber gantz wässerigt, und dieses hält 6 bis 7 tage an.

Wenn sich aber diese reinigung verhält, so gerinnet das blut in der mutter, und erwecket fieberhafften schauer, hitze, schmertz, geschwulst und härte des unterleibes

terleibes, haupt-schmertzen und engbrüstigkeit. Dessen ursachen sind betrübniß, furcht, und alles, was die bewegung der lebens-geister schwächen kan; oder kalte lufft, die das blut in der mutter zum gelieffern gebracht hat.

In der cur läst man am fusse zur ader, oder setzet blut-igeln an die lefftzen der mutterscheide. Ist die reinigung zwar vorhanden, aber nicht zulänglich, so setzet man auf die waden oder inwendig an die oberschenckel laß-köpffe. Hernach gibt man treibende mittel ein, vor andern myrrhe und deren essentz, die mixtur Timæi von myrrhe, bibergeil, saffran und agtstein; zittwer, elixir proprietatis ohne säure, salmiac-spiritum; das decoctum von chamillen-blumen und pomerantzen-schalen, mit bier bereitet. Nebst diesen muß man das geronnene geblüth zertheilen, zum exempel, mit krebs-steine und eßig, mit wollrath und ein wenig bibergeil. Aeusserlich streicht man den leib vom nabel bis in den schooß warm mit destillirtem agtstein-wacholder-spic-öl, und legt zwey warme säckgen mit wermuth, mutter-kraut, krausemüntze, poley, angelicken-wurtzel und den 4 grossen hitzigen saamen auf. Man macht eine räucherung von myrrhe, bdellio, agtstein, und absonderlich von coloquinten. Ist der leib verstopfft, so setzet man scharffe clystire.

Nimm venedischen borrax 2 scrupel, myrrhe 14 gran, saffran 6 gran, mische und gib es auf zweymal ein.

Das andere capitel.

Von übermäßiger reinigung.

De nimio lochiorum fluxu.

WEnn die reinigung allzustarck gehet, so nimmt sie die kräffte, die in der geburt ziemlich sind geschwächet worden, vollends mit. Dessen ursachen sind 1) ein auswallendes blut und hitze im leibe, zum exempel, von mißbrauch spirituöser und treibender sachen; 2) ein wässerigt oder scharff blut; 3) eine verletzung der mutter, absonderlich wegen abgerissener affterbürde; 4) eine anreitzung der mutter von geronnenem geblüth, stückgen zurückgelaßner affterbürde oder von einem gewächse.

In der cur muß man bey aufwallendem blut am arm zur ader lassen, und gelinde saure sachen eingeben; ist es aber allzuwässerig, so treibt man den schweiß. Bey verletzung der mutter dienet das decoctum von kerbel oder wegerich quitten und anderer gelinden wund-kräuter. Bey anreitzung der mutter muß man die ursache aus dem wege räumen, durch aromatica, zum exempel, natter-wurtz, poley und durchtreibende mittel. Uberhaupt dienet eisen-stein, corallen, armenischer bolus, siegel-erde, iede erdigte und stahl-artzeney; agtstein

küchelgen

küchelgen im säuerlichen herben wein, rothe corallen mit frisch ausgedrücktem sauren granaten-safft; burtzel-kraut-safft und syrup. Ist die kranckheit hefftig, so gibt man von dem liquore terræ martis solaris 10 tropffen, von der tinctura sulphuris vitrioli 30 tropffen, und will gar nichts helffen, von alaun 1 scrupel in rother rosen- oder wallwurtz-zucker. Aeusserlich legt man auf den schooß frosch-leich-wasser mit eßig, und auf die lenden einen brey von ruß mit rosen-eßig und eyweiß; man sprützt in die mutter das decoctum von wegerich und burtzel-kraut mit löschwasser bereitet, absonderlich wenn man fürchtet, es möchte die mutter beschädiget seyn. Bey aufwallendem blut legt man auf die brüste einen kalten umschlag von eßig, froschleich-wasser, haußlaub-safft und salpeter, oder man setzt laß-köpffe mit grosser flamme darauf.

Nimm hirsch-kolben-wasser 6 loth, frischen quitten-safft 2 loth, præparirte rothe corallen ein halb quentgen, laudani opiati anderthalb gran, quitten-syrup anderthalb loth, mische und gib es löffel-weise voll wider geronnen geblüth ein.

Das dritte capitel.

Von nachwehen.

De doloribus post partum.

Es gibt zweyerley schmertz nach der geburt, nemlich rechte nachwehen, die auf die mutter gehen, oder unechte, die die gedärme, das gekröse und die benachbarten theile durch mitleiden angreiffen. Die rechten wehen sind nichts anders als ein anhaltender krampff der mutter; dessen ursache ist 1) äusserliche kälte, die das blut gerinnend machet; 2) gewaltsame abreissung der afterbürde; 3) ein gewächse; 4) ein stück rückständiger afterbürde; 5) blehungen, welche einen spannenden schmertz verursachen, und die reinigung aufhalten. Die unechten sind kneipen in gedärmen, und kommen von dem unrath, der vor der geburt sich gesammlet hat, oder vom abfluß der humorum in die gedärmen her, allwo sie in ein gehren gerathen. Bey denen rechten wehen gehet der schmertz mehr nach dem schooß zu.

Diese wehen geben zu angst, gefährlichem fieber, convulsionibus, phantasiren und abgang der kräffte gelegenheit.

In der cur zertheilet das geronnene blut nichts besser, als das decoctum und wasser von kerbel, mit wollrath. Bey verletzung der mutter aber corallen, gelinde stahl-artzeney und blut-stein. Uberhaupt dienet das pulver und der spiritus von afterbürde; das decoctum, die essentz und das destillirte blaue öl von chamillen; zittwer zu 1 quentgen in warmen wein; bibergeil; die 4 grossen hitzigen saamen, und im fall der noth opium, wenn die reinigung sich nicht ver-

halten hat. Aeusserlich legt man auf den unterleib säckgen und umschläge von beyfuß, mutter-kraut, poley und chamillen, die man im wein kocht. Oder man streicht eine salbe von biber-schmaltz, mit destillirtem spic-agtstein-kümmel-angelicken-öl und zibeth auf, woferne dieses die patientin vertragen kan; oder man braucht das pflaster von galbano, das man mit destillirtem chamillen-öl geschmeidig macht. Folgender brey ist auch gut:

Nimm zwibeln, N. 4, koche sie im wasser, thue dazu chamillen-blumen 2 hände voll, lein-saamen und gestoßnen kümmel, iedes 1 hand voll, gersten-mehl, so viel nöthig ist zu einem brey. Bey einer entzündung der mutter räuchert man die mutter mit muscat-nuß.

Die unechten nachwehen curirt man mit blehungs-zertheilenden clystiren und zittwer. Wenn die weiber hin und wieder schmertzen empfinden, so macht man eine salbe von wohlrath, ausgepreßtem muscatnuß-öl, wachs und ein wenig saffran, die man warm auf den unterleib streicht.

Ist geronnen geblüth in der mutterscheide oder anderwärts hängen geblieben, so gibt man solche sachen ein, die selbiges zertheilen, setzt scharffe clystire, und streicht äusserlich scorpion-öl auf.

Das vierdte capitel.

Von verletzung der mutterscheide.

De vagina uteri læsa.

Zuweilen geschwellen die weiber um den schooß und der mutter, da muß man chamillen- und hollunder-blüthe im wein kochen, und sie damit behen; oder einen brey von wasserbungen und chamillen-blumen machen und auflegen. Wenn die mutterscheide in der geburt verletzet worden, so machet man eine salbe vom johannes-kraut, rosen-öl und gantzen eyern. Wenn die weiber ritze und spalten bekommen, so mache man folgendes sälbgen:

Nim̃ peruvianischen balsam 3 quentgen, schweine-schmaltz 6 loth, eyer-dotter-öl 3 quentgen, venedischen terpentin 1 quentgen, mische es, bestreich damit kleine läppigen, und lege sie darein.

Wenn in schwerer geburt die mutterscheide aufgerissen wird, so streuet man gepülverte wallwurtz hinein, und streicht sachte peruvianischen und schweffel-balsam mit eyweiß darauf; und ziehet die wunde wieder zusammen. Hat man aber dieses nicht geachtet und verabsäumet, und ist bereits eine narbe worden, so muß man diese heraus schneiden, und die verletzten theile mit einer nadel und faden zusammen ziehen, und alsdenn folgenden balsam darauf streichen:

Nim̃ gummi elemi 4 loth, venedischen terpentin 6 loth, johannes-kraut-öl 5 loth, drachen-blute, myrrhe, iedes 1 quentgen, laß alles zergehen, und mache einen balsam daraus.

Das fünffte capitel.

Von ohnmachten.

De lipothymiis.

SO wohl in als nach der geburt sind ohnmachten vorboten einer mutter-beschwerung, deßhalben muß man sie bey zeiten aus dem wege schaffen; und dazu dienet salmiac- und hirsch-horn spiritus mit agtstein, in etwas warmen. Ist aber eine mutter-beschwerung dabey, und will eine gefährliche kranckheit daraus werden, muß man behutsam mit flüchtigen mitteln verfahren, viel mehr temperirte sachen gebrauchen, als myrrhe, bibergeil, cardo-benedicten-saltz, und dergleichen. Die hertzens-angst und den magen-schmertz, der sich zugleich dabey findet, muß man von der hertzens-angst zu unterscheiden wissen, die mit einer engbrüstigkeit verknüpffet ist, und vor der geburt sich einstellet, weil auf der brust alles voll, und die gehrung des blutes verderbet ist.

Das sechste capitel.

Vom durchlauff.

De diarrhœa.

WEnn ein durchlauff sich spüren läst, wenn die reinigung ihren rechtmässigen fortgang hat, so muß man selbigen mit gelinden schweißtreibenbenden und anhaltenden mitteln stopffen; wenn sich aber die reinigung gäntzlich oder in etwas verhalten hat, ihn gehen lassen, weil öffters ein durchlauff statt der reinigung dienet. Kommt er aber zu einer gefährlichen und gifftigen kranckheit, so muß man sie mit fixen schweiß-treibenden mitteln und ein wenig opio stillen, und darunter anhaltende artzney mischen.

Das siebende capitel.

Vom continuirlichen ablauff des harns.

De incontinentia urinæ.

DIe sechswöchnerinnen können den harn nicht halten, wenn ihnen in schwerer geburt der muscle der harnblase entzwey gerissen worden, und ist gar ein übler zufall. Hat man ihn lassen einreissen, und der ge-

brauch der warmen bäder hilfft nicht, so ist er nicht zu curiren, absonderlich, wenn der muscle von den nägeln der kinder-mutter entzwey gerissen ist und eine narbe überkommen hat. Ist er aber noch frisch, so braucht man wund-salben und einspritzungen, und verbrennet eine lebendige kröte in einem neuen topffe, und henget sie auf den magen.

Das achte capitel.

Von fiebern.

De febribus.

DIe sechswöchnerinnen sind einem milch-fieber, allerhand hitzigen fiebern, und dem friesel unterworffen.

Das milch-fieber stellet sich den dritten oder vierdten tag nach der niederkunfft ein, wenn nemlich die milch in denen brüsten sich sammlet, und endet sich nach einem schweiß und flüssender reinigung, deßhalben gibt man schweiß-treibend spieß-glaß und myrrhe, ingleichen eine milch von cardobenedicten-steckrüben-saamen und myrrhe.

Die hitzigen fieber der sechswöchnerinnen haben insgemein eine gifftige art an sich, bey welchen man fleißig theils auf die reinigung, theils auf die gedärme, als deren säffte wegen verhaltener monatlichen zeit sind verderbet, und bey der geburt in bewegung gebracht worden, und allerhand zufälle im unterleibe anrichten. Wenn die reinigung zurücke bleibt, muß man sie bald wieder zu stande bringen; wenn sie sich rechtmäßig verhalten, und nunmehr aufgehöret hat, treibt man einen schweiß. Man muß sich auch in acht nehmen, daß nicht eine übermäßige reinigung die malignität vermehre. Derohalben setzet man allezeit die reinigung befördernde zu denen schweißtreibenden mitteln, damit jene durch den schweiß nicht zurück gehalten werde; oder wenn sie allzuhefftig gehet, so gebraucht man zugleich anhaltende. Ist die reinigung gantz und gar aussengeblieben, so treibet man starcken schweiß mit fixen medicamenten vom spieß-glaß, myrrhe, agtstein, hirsch-horn und dergleichen; absonderlich thut zinnober vom spieß-glaß mit flüchtigem agtstein oder hirschhorn-saltz gut. Denn das hauptwerck bey der cur bestehet darinne, daß der schweiß rechtmäßiger weise möge erwecket werden. Purgiren ist schädlich, wie auch clystire, wenn nun also zu vermuthen ist, daß sich dergleichen gifftig fieber einstellen wolle, so spület man den andern oder dritten tag nach der geburt den magen und die gedärme mit Ruffi pestilentz-pillen ab. Eine aderlaß ist schädlich, es wäre denn, daß die verhaltene reinigung bey jungen vollblütigen weibern selbige erstlich am arme, hernach am fusse erforderte. Wenn dieses geschehen, so zertheilet man das geronnene geblüth, und gibt

nach

nach einem schweiß treibende mittel, zum exempel, myrrhe, bibergeil und wohlrath. Wider den durst dienen saure sachen nicht, weil sie der mutter auffätzigt sind, und die reinigung verhindern; deßhalben muß man gantz gelinde brauchen, zum exempel, man lässet cardobenedicten-wasser auf violen, ackeley und korn-blumen stehen, und thut ein wenig schweffel-spiritum dazu.

Unter allen fiebern der sechswöchnerinnen ist der friesel das allerschlimste, welcher grösten theils vom scharbock geheget wird, weil die mittel wider den scharbock selbigen gewaltig heraus treiben. Im anfange desselben dienen dämpffende und gelinde schweiß-treibende mittel mit ein wenig myrrhe und einem flüchtigen saltz. Wenn er gekrochen kommt, gibt man zinnober vom spießglaß, cornu cervi diaphoreticum solare, und bezoardicum minerale mit ein wenig flüchtig hirschhorn- und agtstein-saltz. In dessen fortgange ist die corallen-tinctur wider den scharbock, oder folgende mixtur wohl zu gebrauchen:

Nimm scordien- schlangenmord-wasser, iedes 3 loth, löffel-kraut-spiritus anderthalb quentgen, des magisterii von corallen mit citron-safft, schweiß-treibend spieß-glaß, iedes ein halb quentgen, ringel-blumen-syrup anderthalb quentgen, mische und gib es löffel-weise ein.

Endlich treibt eine milch von cardobenedicten- steckrüben- ackeley-saamen, citron-kernen und myrrhe denselben gewaltig heraus. Man muß inzwischen die patientin vor kalter lufft wohl verwahren, wenn sie nicht in engbrüstigkeit, hertzens-angst, durchlauff und dergleichen verfallen soll. Jucket es endlich in der haut, und es entstehen schuppen, so fähret man mit der artzney wider den scharbock fort.

Die fünffte section.

Von schadhaffter milch.

DIe milch wird von dem speise-safft, der durch die pulß-adern nach denen brüsten geflossen, in deren drüsen abgesondert, und von der säuerlichen lympha niedergeschlagen worden. Sie wird auf dreyerley art schadhafft, 1) wenn sie gar nicht oder nicht zulänglicht, 2) gar zu viel gezeuget, und 3) verderbet wird.

Das erste capitel.

Vom mangel der milch.

De defectu lactis.

ES wird die milch gar nicht, oder nicht zulänglich in brüsten gezeuget, wenn die weiber wenig zu essen haben, und also gar zu mager sind, wenn sie ihre

reinigung

reinigung in sechswochen allzustarck gehabt, viel geschwitzt, wein oder säuerlich geträncke zu sich genommen, harte brüste, oder diese allzuenge eingeschnüret, oder äusserlich zusammen ziehende sachen aufgeleget haben; ingleichen wenn sie nicht ausgezogen werden.

In der cur reichet man ihnen nahrhaffte speise, hollunder-blüthe in milch gekocht, das decoctum vom fenchel-saamen und käumgen, wie auch vom anißsaamen und dessen öl. Oder:

Nimm lactis lunæ 2 scrupel, præparirten crystall 1 quentgen, destillirt aniß- und fenchel-öl, iedes 2 tropffen, mische und gib es auf 2 mahl im decocto von fenchel ein.

Aeusserlich schlägt man erweichende behungen um, und reibet hernach die brüste mit groben tuche sachte.

Das andere capitel.

Vom überfluß der milch.

De abundantia lactis.

DEr überfluß der milch kommt von guter verdauung der speise, von vielen lockern drüsen der brüste und von einer flüchtigen säure, die die milch aus dem blut niederschläget, her.

Zuweilen entstehet daraus ein schmertz in den achseln und im rücken, daher die weiber, wenn sie schwanger sind, über rücken-schmertz klagen, welcher sich verlieret, wenn die milch zun brüsten heraus läufft. Ob nun gleich der überfluß der milch an und vor sich selbst keine kranckheit ist, so muß man sie doch hinweg bringen, damit sie nicht in denen brüsten gerinne.

In der cur gibt man iñerlich keuschlam-coriander-saamen und myrrhe ein; äusserlich schlägt man einen brey von kümel mit eßig um die brüste, oder behet selbige mit eppich-wurtzel, kümel und coriander-saamen im eßig und wein gekocht, mit ein wenig alaun. Es ist auch gestossen mäuß-gedärme oder schirling und krause-müntze gut; oder man lässet die weiber ihre milch auf glüend eisen melcken, und den dampff an die brüste gehen. Und dieses alles verhindert, daß die milch nicht gezeuget werde. Wenn aber allzuviel milch bereits vorhanden, muß man sie öffters einen gelinden schweiß abwarten lassen, und die gantzen brüste mit Mynsichti wollraths-pflaster belegen. Man legt auch fingers dicke säckgen mit gestossenem reiß oder hirse öffters warm auf; denn auf diese art bleibt die milch flüßig, und läufft zu denen wartzen heraus.

Das andere capitel.

Von verdorbner milch.

De lacte vitiato.

DIe milch gerinnet öffters in brüsten, wenn die weiber viel herbe sachen zu sich genommen, oder auf die brüste geleget haben; wenn die milch lange in den brüsten gestanden hat, ingleichen vom mangel der lebens-geister, die durch gemüths-bewegungen in ihrer bewegung sind gehindert worden; denn auf diese art kommt die säure der milch zum vorschein. Die geschwulst, die sich dabey findet, wird von einer ausspannung der brüste von vieler milch hierinne unterschieden, daß die ausgedehnten brüste gleichaus harte sind, bey geronnener milch aber ist die geschwulst ungleich, und finden sich hin und wieder harte knäutel.

In der cur muß die milch, die noch nicht geronnen ist, alsbald ausgemelcket, oder zum wenigsten ausgesogen werden; alsdenn gibt man flüchtige schweiß-treibende mittel, absonderlich vom rectificirten salmiac-spiritu zu einem scrupel; nach dem schweiß legt man über die gantze brust gleiche theil von dem emplastro de galbano crocato Mynsichti, und gummi ammoniaco, nebst denen im vorigen capitel angeführten säckgen. Wenn sich auf diese art das geronnene nicht zertheilen lässet, so kommt in 2 bis 3 tagen eine entzündung mit röthe und pochen dazu, allwo man an keine zertheilung mehr dencken darff, sondern die reiffung befördern muß, innerlich zwar mit krebs-steinen und cardobenedicten-saltz, nebst abwartung eines schweisses, äusserlich mit warmen behungen von salmiac-spiritu, der mit ungelöschtem kalch gemacht worden, und brandtewein nebst saffran und nelcken, worüber man itztbemeldtes oder das diachyl-pflaster mit gummatibus legt. Zeiget sich ein hügelgen, darunter alles weich ist, so muß man selbiges mit einem instrument öffnen. Sonst befördert auch folgender brey die reiffung:

Nimm veiel-wurtzel, gebratene zwiebeln, iedes 6 loth, sauerteig 4 loth, eydotter, N. 3, frisch schweine-schmaltz ohne saltz, rosen-öl, bohnen-mehl, lein-saamen, iedes 1 quentgen, mische es.

Weñ man einen brey von brod-kruhme mit milch und eppich-safft machet, so verursachet er schmertzen. Wenn das geschwür aufgegangen, muß man es reinigen und manordicken-öl, oder schweffel-balsam mit mohn-oder süssen mandel-öl hinein tröpffeln.

Eine entzündung der brüste muß man von einer rose unterscheiden. Denn diese folget auf schrecken, und dergleichen jähling und geschwind, darauf komt

starcke hitze, die brust wird roth, hitzig, nebst einem reissenden und stechenden schmertz. In diesem fall muß man die brust ausmelcken, und bey währender hitze fixe schweiß-treibende mittel vom schweiß-treibenden spieß-glaß, cardobenedicten-saltz, hirsch-horn ohne feuer und dergleichen eingeben; äusserlich aber öfters durchnehete säckgen mit hollunder-blüthen, die mit rectificirtem brandtewein angefeuchtet, und mit agistein und weyrauch geräuchert worden, auflegen. Auf dem nothfall kan man auch das pflaster von theriac mit wermuth-saltz, ingleichen hollunder-safft alle stunden sehr warm appliciren. Mitlerweile muß man mit grosser sorgfalt einen schweiß erwecken, absonderlich auf denen brüsten, welche man deßhalben mit warmen tüchern wohl zudecket. Wenn die entzündung der brüste von andern ursachen entstehet, muß man selbige alsbald zertheilen, und blau papier, darauf man an der wärme jungfer-honig geschmieret hat darauf legen. Im fall der noth thut auch ein brey von bohnen- und feig-bohnen-mehl und linsen im wasser und eßig gekocht mit ein wenig ey-weiß gut. Verhärtete brüste, wenn eine äusserliche ursache vorhergegangen, sind ohne schmertz, wenn sie aber von einer innerlichen ursache nach und nach hart worden sind, so haben sie einen schmertz bey sich, und verwandeln sich leicht in einen krebs, deßhalben man sie unangetastet lassen muß, damit man ihn nicht anreitze. Die erste art aber curirt man, wenn man die brust mit eßig, den man auf glüende steine gegossen, behet, und hernach frosch-pflaster mit doppeltem queckſilber darüber leget. Oder:

Nimm emplastri diachyli cum gummatibus, stein-klee-santel-pflaster, iedes 2 loth gummi ammoniaci im eßig aufgelöset, anderthalb loth, mische es zu einem pflaster, und lege es auf.

Die siebende section.

Von wartung und pflegung der kinder und ihren kranckheiten.

De regimine fœtus & morbis infantum.

Ein neugebohren kind wäscht man, und befreyet es mit süssem mandel-öl und peind-zucker, oder mit dem rhabarber-säfftgen von dem schleim des magens und dem gesammleten unflath in gedärmen, als welches sonst die milch verderbt. Nach 30 stunden leget man es an die brust der mutter, und läst die erste milch daraus saugen, welche laxirt und den magen und die gedärme abspület. Eine amme aber muß gesund seyn, denn aus der farbe, aus dem geruch und geschmack der milch kan man nicht abnehmen, ob sie gut

sey oder nicht. Diese soll das kind ein jahrlang, und zwar mit beyden brüsten, stillen; sich auch also setzen, damit nicht ein brennend oder das tage-licht das kind von der seite bescheine, damit es nicht schielen lerne. Endlich gewöhnet man das kind bey zunehmendem mond zwischen denen solstitiis und æquinoctiis. Die kranckheiten aber, die die kinder überfallen, komen vornehmlich von 4 ursachen her: nemlich 1) von beybehaltenem unflath in gedärmen, 2) von verstopffung der unempfindlichen ausdünstung, 3) von schadhaffter milch, und 4) vom üblen mueß her.

Wenn der schleim im magen und unflath in gedärmen nicht abgeführet wird, so verstopffet er den leib, verderbt die milch, verhindert dessen vertheilung, und verursacht kneipen und das böse wesen; derohalben muß es theils durch erbrechen, theils durch laxiren abgeführt werden. Absonderlich schadet ihnen der unflath in gedärmen sehr, wenn er beybehalten wird, welcher nichts anders ist, als roher käse, von dem der speiß- und nahrungs-safft abgesondert, und der von der säure des magens eingenomen ist, von der galle schwartz-grüne farbe bekommt, und in denen fächern der gedärmen durch seinen langen auffenthalt allda dick worden.

Denen kindern ist sehr nöthig, daß man sie bey der unempfindlichen ausdünstung erhalte, weil sie viel nahrung zu sich nehmen. Es wird aber selbige vornemlich von dem schleimigten wesen, welches von dem nahrungs-safft, darinne sie im mutterleibe schwimmen, herkommt, und sich an ihrem leib leget, sehr aufgehalten; also daß sie unter den schweiß-löchern der haut hengen bleibet, und weil sie eine saltzigte natur an sich hat, leicht sauer und saltzigt wird, dannenhero allerhand beschwerungen in der haut entspringen, der nahrungs-safft der theile verderbt wird, und dessen natürliche gehrung unten liegen muß, absonderlich, wenn üble verdauung oder schadhaffte milch dazu kommt. Denn wenn dieses letztere nicht darbey anzutreffen, so sind die ausdünstungen, wenn sie zurück bleiben, mehr temperirt und fett, welche, wenn sie verfaulen, durch das zuflieſſende alcali in lebendige thiere sich verwandelt.

Die milch ist auf unterschiedene art schadhafft, 1) wenn es fremde milch ist, daher allerhand gebrechen des leibes und gemüthes denen kindern beygebracht wird. Denn weil iedwede frau ihren besondern magen-safft und eigentliche beschaffenheit hat, so verursacht eine fremde milch bey einem kinde, das den nahrungs-safft der mutter gewohnet ist, im magen eine alteration, verhindert die verdauung, und verändert das wesen des geblüths, seine natürliche gehrung und die sitten. Worzu noch kommt, daß die mütter wohl leben und nahrhaffte milch haben, die armen ammen aber allerhand unter einander hinein essen, davon die milch schadhafft wird. 2) wenn die milch ungesund ist; denn es

ist bekannt, daß der stein, scharbock, frantzosen-kranckheit und andere kranckheiten durch die milch in die kinder fortgepflantzet werden. 3) wenn sie allzu nahrhafft, fett und butterigt ist, absonderlich im anfange. Denn weil ein neugebohren kind im mutterleibe dünner nahrung gewohnt gewesen, so kan es eine dicke milch nicht recht verdauen, sondern diese läufft zusammen, und gibt zu saurer crudität gelegenheit. Deßhalben hat die natur nicht ohne ursache die brüste dergestalt gebildet, daß sie nach geburt erstlich eine dünne milch von sich geben, welche mit ihrem saltzigten wasser den magen, die gedärme und harngänge abspühlet, und die ersten 4 tage dem magen nicht beschwerlich fället, bis das kind nach und nach eine dickere milch möge gewohnet werden. Aus dieser ursache sollen die mütter ihren kindern die erste milch zu trincken geben. 4) weñ sie zu häuffig eingeflösset wird; da nemlich die mütter denen kindern bey dem geringsten schreyen die brüste einhengen, und neue milch, da die erste noch nicht verdauet ist, zu trincken geben, deßhalben sie gerinnet, und das rechte magenmündloch anreitzet, darauf entweder ein erbrechen, oder dessen feste zusammenschliessung erfolget, und sich allerhand fauler, garstiger, grüner unrath im magen sammlet. 5) wenn sie durch üble lebens-art der amme verderbet wird. Dieses geschiehet, entweder, wenn sie viel saures essen, da sich denn die säure mit der milch wiewohl verborgener weise, vermischet, und zu bauch-kneipen gelegenheit gibt. Und das ist die ursache, warum schwangere weiber, wenn sie zuviel saures essen, kinder zur welt gebähren, die mit der schweren noth beladen sind. Der wein ist deßhalben nicht allemal zuträglich, wie denn auch käse, bier, das nicht recht gegohren hat, frisch obst, most, pflaumen, und alles, was leicht sauer werden kan, ob es gleich denen ammen nichts schadet, denen kindern doch allerhand zufälle zu wege bringt. Zum exempel, bauch-kneipen und den durchlauff, oder wenn sie sich in denen gemüths-bewegungen, zum exempel, schrecken, zorn, nicht zu mäßigen wissen; dadurch sie leicht dem kinde ein böses wesen zu wege bringen können; oder auch, wenn sie ihre monatliche zeit bekommen, oder auch aufs neue schwanger werden, dadurch die milch verderbt, und der magen des kindes dergestalt verletzet wird, daß es lebenslang einen abscheu vor käse überkomme.

Was das mueß anlanget, so thut man nicht wohl, wenn man es mit rohen mehl und wasser oder milch bereitet; denn dieses ist dicke, schleimigt, säuerlich, und macht die fette muttermilch gelieferend. Ferner ist es schädlich, daß ungesunde ammen das mueß erst in ihren eigenen mund nehmen, und es mit ihrem speichel anfüllen, hernach aber dem kinde reichen; denn der speichel hat eine solche gehrende krafft, daß iedwede kranckheit geschwinde dadurch kan fortgepflantzet werden.

Daraus

Daraus erhellet nun überhaupt, daß die eigentliche ursachen der kinder-kranckheiten eine schädliche säure sey, die sich im magen und gedärmen aufhält. Denn die milch und das mehl-mueß, das sie geniessen, wird bald sauer, und obgleich die mutter nichts saures zu sich nimmt, so ist doch im brod und bier, das sie nothwendig essen und trincken müssen, säure genug, welche vor sich zwar keinen schaden bringt, bey gelegenheit aber doch sich äussert, und dem kinde schadet. Es ist zwar wohl wahr, daß die milch allerhand gestalt an sich nehme, nachdem sie bald im magen, bald in gedärmen von der galle und dem succo pancreatico auf unterschiedene art verändert wird, so ist doch meistentheils eine saure zusammen gelauffene milch der haupt-mangel.

Diese säure nun fället auf die häutgen der gedärme, und verursachet ein bauch-kneipen, welche öffters vorbothen eines bösen wesens sind, darauf schreyet das kind, und gibt stuhlgänge von sich, die sauer riechen, und grün aussehen, weil sich nemlich die galle mit der säure vermischt hat. Zuweilen sehen diese nur aus wie gehackte milch, weil diese von der säure geronnen ist; zuweilen werden sie erst grün, wenn sie eine zeitlang ausser dem leibe sind, theils weil die säure im leibe nicht genugsam in die galle gewürcket hat, indem immer frische milch herzugeflossen ist, und die säure temperirt hat, theils weil das brausen und die niederschlagung, daher die grüne farbe entspringt, ihre endschafft nicht eher erreichet hat, bis die freye lufft dazu gekommen ist. Ferner verstopffet die dicke geroñene milch das rechte magen-mund-loch, und verhindert die verdauung, oder sie reitzet dieses an, und erwecket ein erbrechen, welches zwar zuträglich ist, gleichwol aber abmattet. Bleibt sie aber ohne ein erbrechen im magen hengen, so wird sie sauer, und bringt blehungen zu wege, welche, wenn sie rege werden, kurtzen athem, unruhe, hertzens-angst und zusammenziehung der brust erwecken. Und hieraus entspringet das hertz-gespan, gleichwie auch bey erwachsenen personen von einer schleimigten säure blehungen und miltz-beschwerung herkomt. Wenn sich diese schleimigte säure an das lincke magen-mund-loch ansetzet, so wird das diaphragma durch mitleiden zugleich mit angegriffen, und bekomen die kinder einen schlucken davon, der zuweilen gar lange anhält. Ist sie aber nicht fest, sondern schwappert im magen, so reitzet sie das lincke magen-mund-loch, und beym athem-holen das diaphragma durch ihre scharffe ausdünstung an, und erwecket einen feuchten magen-husten, der zuweilen nicht eher aufhört, bis sich die kinder gebrochen haben. Ein trockner husten ist selten bey ihnen anzutreffen, er komme denn von rauher lufft her. Das keichen der kinder entstehet auch von cruditäten des magens, wie auch der husten, welchen die kinder haben, wenn sie beschwerlich zähne hecken, weil alsdenn viel speichel nach dem magen zuflieſſet, und die verdauung hindert. Sind die cruditäten des magens mehr süsse, so werden würmer daraus. Denn der

saamen vom geschmeisse, den sie mit der milch und dem mehl zu sich nehmen, wird bey schwachem magen nicht bewältiget, sondern durch den warmen ort in lebendige thiere ausgebrütet. Hierzu kommt noch die temperirte schärffe der galle, welche sonst vor fäulung verwahret, bey denen kindern aber mangelt. Dieser saure schleim hänget sich auch an die gedärme an, verstopfft die speise-saffts-gänge und ihre öffnungen, oder die drüsen im gekröse und bringet einen hohen leib und eine darrsucht zu wege, dabey sich meistentheils stühle mit einstellen, weil der nahrungs-safft sich nicht vertheilen kan. Kommt sie bis zum geblüthe, so erwecket sie schleichende fieber, die sich abends vermehren, und indem sie die lympham verderbt, geschwulst der drüsen und flüsse zu wege bringet. Weil nun gestalten sachen nach die lympha schleimigt und sauer wird, so verursachet sie auch, in ansehung ihrer schärffe, jucken, blattern, bösen kopff, ansprung und schwäre, absonderlich um den kopff und den halß, allwo häuffige drüsen liegen; zu welcher zuweilen der nahrungs-safft, der nicht recht angewendet werden kan, gleichwohl aber eine flüchtige säure in sich hat, sich begiebet. Wenn nun die materie scharff und dünne ist, so entstehen daraus am kopffe fliessende geschwüre; ist sie aber nicht scharff, sondern zehe, so werden dicke grinder daraus, bey welchen beschwerungen insgemein die drüsen am kopffe, halse und ohren zugleich mit anlauffen; folgen sie aber darauf, so deuten sie entweder ein recidiv, oder eine gefährlichere beschwerung an. Dem ansprung kommen, dem äusserl. ansehen nach, die pocken und masern gleich; deren ursach eine verderbte milch und zehe säure ist, die das kind sowohl im mutterleibe, als nach der geburt anstecket; wenn nun das geblüth zufälliger weise in bewegung gebracht wird, so wird es von der säure dicke, und geräth in fieberhafftes aufwallen, bis der inficirte humor durch die haut-drüsen abgesondert wird, und sich in hübelgen an der haut erhebt, auch endlich zur reiffung kommt, worauf endlich die schuppen abfallen. Das auffahren im schlaf kommt von einer schädlichen säure her, welche die subtilen nervösischen theilgen zwacket, dannenhero diese jähling sich zusammen ziehen, und den gantzen leib erschüttern. Und ist also dieses auffahren ein vorbote eines bösen wesens, und überkommen diejenigen theile, die dieser sauren quelle am nächsten liegen, convulsivische bewegungen. Es sammlet sich aber diese säure im magen, gedärmen und drüsen des gekröses; dannenhero werden die ästgen des herumschweiffenden und rippen-nervens am ersten angegriffen, und das kind mit bauch-kneipen geplaget; fallen nun diese convulsiones die innern theile zum öffter an, so werden alle nerven, auch die in die äusserlichen glieder lauffen, unordentlich beweget, und bricht endlich die schwere noth aus; entstehen aber äusserlich an der haut durch diese säure geschwüre, so lässet jene nach. Die hitzigen fieber der kinder kommen

entweder

entweder von verderbter milch, oder von verstopfften schweiß-löchern der haut her. Denn ausser der sauren cruditát von der milch und dem mueß, sind auch faule cruditäten vorhanden, allwo die stühle gelb aussehen, nicht weil sie diese farbe von der galle bekommen haben, sondern weil die milch auf vielerley art ist alteriret worden. Diese cruditát verderbt um so viel eher das blut, ie weniger die unempfindliche ausdünstung von statten gehet. Dieses kommt aber daher, weil man das kind nicht fleißig gebadet, in warmen windeln gewickelt, und in einer warmen stube behalten hat.

In der cur muß man dem vierfachen quell der kinder-kranckheiten vorzukommen trachten, und also 1) den magen und die gedärme reinigen; dieses thut die erste mutter-milch, in deren ermangelung aber rosen-honig, oder kleine rosinen und das rhabarber-säfftgen, mit corallen und krebs-steinen, ingleichen creutzbeer-syrup, den man an statt des zuckers mit honig süß gemacht, mit krebs-steinen; man muß aber hierinne behutsam verfahren. 2) die unempfindliche ausdünstung befördern; dieses verrichten öfftere bäder mit seiffe und zuweilen lauge, als welche durch ihr alcali allen haut-beschwerungen vorkommt. Man muß das baden hernach fleißig wiederholen, sonst werden die kinder gelb, und fahren am leibe aus. 3) die schadhaffte milch corrigiren, davon wir oben geredet haben; und 4) das mueß recht zurichten, nemlich, an statt mehl nimmt man semmel-kruhme, welche getrocknet und wohl zerrieben ist, kochet sie in milch oder wasser und thut ein eyweiß und aniß-saamen dazu; man muß es ihnen aber nicht in allzugrosser menge eingeben.

Was aber den wässerigten sauren schleim anlanget, der sich bereits gesamlet hat, so gibt man ihnen bald nach der geburt salmiac-spiritum mit aniß oder nelcken gemacht, oder hirsch-horn-spiritum mit agtstein in mutter-milch oder krausemüntze-oder fenchel-wasser oder syrup ein. Man muß aber nicht erschrecken, wenn die kinder bey dessen gebrauch aussenbleiben, denn sie kommen bald wiederum zu sich. Hieher gehören andere aromatische und öligte sachen, als aniß-saamen, von einem scrupel bis zu einem halben quentgen; bibergeil, myrrhe, und deren essentz mit salmiac-spiritu bereitet; elixir proprietatis ohne säure, theriac, mithridat zu 1 bis 2 gran. Hierzu setzt man fixe mittel, die die säure in sich schlucken; als krebssteine, perlen, rothe corallen, hirschhorn ohne feuer, bezoar-stein, einhorn, wallroß-zahn, und ein wenig vom flüchtigen hirsch-horn-oder menschen-hirn-schedel-saltz. Wenn nun die schleimigte säure temperirt ist, muß man sie abführen, und zwar durch clystire, von chamillen, worzu man etwas weinstein-saltz wirfft; bey schmertzen aber von milch mit terpentin, und einem eydotter. Zuweilen ist nöthig, daß man die kinder laxire, dazu braucht man creutzbeer-syrup, oder die pestilentz-pillen, oder 3 bis 4

stück mäuse-koth, ingleichen 2 bis 5 gran jalappa, mit 9 bis 15 gran præparirt hirsch-horn. Wenn man aber das kind durch die amme purgiren wolte, so ist es eine ungewisse sache. Scammonium ist allzuscharff, und manne geräth leicht in eine gehrung. Ist ein vomitiv von nöthen, so sind etliche gran von florentinischer veiel-wurtz zulänglich genug; oder man gibt 8 bis 10 tropffen von angelisalæ brech-safft in krausemüntzen-wasser ein.

Nimm hirsch-horn ohne feuer, ein halb quentgen, cardobenedicten-saltz 15 gran, mische, gib es auf zweymahl ein, und laß es ein wenig darauf schwitzen.

Nimm præparirte krebs-steine ein halb quentgen, hirsch-horn ohne feuer, rothe corallen, iedes 1 scrupel, cardobenedicten-saltz 12 gran, weyrauch, einen halben scrupel, destillirt aniß-öl 6 tropffen, mische es zu einem pulver, und gib es in mutter-milch, mueß oder sonst in etwas anständigem ein; an statt des cardobenedicten-saltzes kan man das flüchtige hirsch-horn-oder menschen-schedel-saltz gebrauchen.

Nim̃ des decocti von chamillen 1 pfund, rauten-honig 1 loth, weinstein-saltz 1 scrupel, destillirt aniß-öl 4 tropffen, mische es zu einem clystir.

Was nun die besondere kranckheiten der kinder anlangt, so gibt man wider bauch-kneipen mit blehungen und grünen stühlen das oben beschriebene vermischte pulver, und thut etwas mehr von aniß-öl, ingleichen bibergeil, theriac oder mithridat dazu. Will dieses nicht helffen, nimmt man zu dem spiritu oder flüchtigem saltze vom hirsch-horn seine zuflucht, das platz-gold zu 1 bis 2 gran verwehret das kneipen und die daraus folgende schwere noth unvergleichlich wohl. Dieses alles kan man in milch oder linden-blüth oder schwartz kirsch-wasser eingeben. Inzwischen hält man den leib mit clystiren aus milch und terpentin offen, wenn nemlich die stühle dünne, fliessend, gelblicht und scharff sind; zu schleimigten aber nimmt man das decoctum von chamillen mit weinstein-saltz. Die hertz-grube und den nabel bestreicht man mit destillirtem kümmel-weißkümmel-fenchel-aniß-chamillen-pomerantzen-öl, gemeinen chamillen-und ausgepreßten muscat-nuß-öl. Ist der schleim allzu zehe, und erwecket ein hertz-gespan, dienet die salbe vom gummi ammoniaco, im eßig aufgelöset, mit terpentin, bock-unschlit, und ungesaltzner butter.

Wider das erbrechen gibt man gepülverte muscat-nuß, corallen und nelcken im zimmet-wasser; oder man braucht theriac innerlich und äusserlich. Wenn sie nicht mehr gestillet werden, ist das decoctum von nelcken zu einem halben quentgen, und das von mastix zu 2 scrupel im wein dienlich. Aeusserlich feuchtet man brod mit malvasir an, oder man mischt unter ausgepreßt muscaten-nuß-öl destillirt muscaten-blumen-öl, und streicht die gegend des magens damit.

damit. Es ist aber hierbey zu mercken, daß man das erbrechen nicht eher stopffen müsse, bis aller schleim und unrath aus dem magen ist, absonderlich wenn sie röcheln auf der brust haben.

Bey einem magen-husten, engbrüstigkeit und keichen gibt man erstlich ein vomitiv, hernach toback-syrup, oder hederich-syrup mit isop und krausemüntzen-wasser, oder den safft, der aus einem ausgehöhlerten und mit zucker angegefüllten rettig läufft. Ist es ein brust-husten von scharffer lympha oder lufft, so thut wohlrath in einer warmen suppe, oder salmiac-spiritus am besten, absonderlich wenn zähne dahinter stecken. Bey einem trockenen und fluß-husten ist dem hirsch-horn spiritui mit agtstein nichts vorzuziehen; äusserlich aber salbet man die fuß-sohlen mit hecht-fett.

Wider den schlucken dienet ein vomitiv, hernach ein pulver vom gebrannten hirsch-horn und præparirten corallen, mit destillirten aniß- und nelcken-öl, worbey des theriacs, anises und bibergeils nicht zu vergessen.

Die würmer locken clystire von milch und zucker heraus; innerlich tödtet selbige das quecksilber, wenn man es im spargel oder graß-wasser gekocht hat; ingleichen süß quecksilber, hirsch-horn ohne feuer, myrrhe, flüchtig hirsch-horn-saltz, hirsch-horn-spiritus mit agtstein. Aeusserlich streicht man aloen hepaticam mit ochsen-galle auf den leib, und legt eine ochsen-blase darüber.

Das abnehmen der kinder vertreibt flüchtig saltz, indem es die verstopfften röhrgen öffnet. Nach der entwöhnung gibt man ihnen liquorem terræ foliatæ tartari, tincturam vitrioli martis tartarisatam, und Tachenii tartarum vitriolatum ein. Aeusserlich streicht man die oben angeführte salbe vom gummi ammoniaco, oder die eisen-salbe mit dem vermischten eibisch-sälbgen und ziegel-öl auf den leib.

Wider die beschwerungen der haut gibt man innerlich flüchtig vipern-saltz, vipern-pulver, hirsch-horn-spiritum mit agtstein, spieß-glaß-tinctur ein. Aeusserlich muß man sich vor dem quecksilber hüten, weil es gelegenheit zu dem bösen wesen gibt. Die salben und decocta von toback-blättern sind auch nicht sicher, weil sie stühle und brechen mit ohnmachten erwecken. Derohalben sind die salben von bley und schweffel mit weinstein-saltz besser. Zum exempel, die salbe von bleyweiß oder diapompholygos mit schweffel-blumen und dem gemeinen toback-öl; des Panaroli salbe von schweffel, schweine-schmaltz und limonien-safft. Sind fliessende geschwüre vorhanden, so feuchtet man tücher mit froschleich-wasser an, und wischet sie damit aus, hernach streuet man gepülverte kreyde, lac lunæ, myrrhe mit ein wenig weinstein-saltz hinein; oder das pulver, das durch vermischung eisen-kupffer-wassers und weinstein-saltz niedergeschlagen, edulcorirt und getrocknet worden. Gibt es grinder, so bestreicht man

sie mit zergangenem weinstein und süssen mandel-öl. Wenn läuse auf einem bösen kopffe wachsen, thut man zu dem beschriebenen sälbgen etwas von destillirtem spic-öl; oder man tuncket einen schwam̄ in lauge, die nicht gar zu scharff ist, und legt ihn auf den kopff.

Die pocken und masern treibt man mit einer milch von den austreibenden saamen, mit hollunder-blüth und scabiosen-wasser gemacht, heraus, und thut etwas myrrhe darzu, als welche man niemals vergessen muß. Hieher gehört die essentz von bibergeil und teufels-dreck, die mit der vermischten weinstein-tinctur gemacht worden, der safft vom schaf-koth in masern, vom ziegen-koth in pocken. Die zeitigung befördert man mit krebssteinen und myrrhe; äusserlich benetzet man sie mit einem schwamm, den man in lauge von weinstein-saltz eingetuncket hat, damit es keine narben gebe. Ist wegen der malignität ein böses wesen zugegen, so dienet der hirsch-horn-spiritus mit agtstein, und das flüchtige saltz von menschen-hirn-schedel, bey etwas erwachsenen kindern bey-fuß-saltz. Inzwischen muß die amme täglich in ihrem tranck hirsch-horn-gallerte gebrauchen, damit zugleich die milch zur artzeney diene.

Wider das böse wesen gibt man fixe absorbentia, und den hirsch-horn-spiritum mit agtstein. Das gelbe pulver, das man im früh-jahr von denen haselstauden sammlet, thut sehr gut; ingleichen der schweffel, der nach der letzten niederschlagung der schlacken vom regulo antimonii zu boden fällt; welcher zwar ein erbrechen erweckt, hernach aber den schweiß treibt.

Bey einem abwechselnden fieber, welches aber gar selten zum vorschein kommt, gibt man nach einem vomitiv salmiac-spiritum, wermuth-saltz, hirsch-horn-spiritum mit agtstein, und dergleichen. Bey einem schleichenden und fluß-fieber dienet nach einem clystir der schlechte salmiac-spiritus, oder der mit aniß gemacht ist; ingleichen myrrhen-tinctur. Bey einem hitzigen fieber, welches auch gar selten anzutreffen, gibt man nach einem vomitiv oder purgation schweiß-treibend spieß-glaß, hirschhorn ohne feuer, nitrum antimoniatum, oder arcanum duplicatum. Ist selbiges mit einer malignität verknüpfft, so braucht man die milch, die in pocken gerühmt worden, zuweilen auch theriac und mithridat.

Weil die kinder nach der entwöhnung sehr gefreßig sind, so sammlen sie allerhand cruditäten in dem magen, dawider ist eben dasjenige, was oben angeführt worden, dienlich.

Das

Das fünffte buch.

Von der medicinischen chirurgie.

Die medicinische chirurgie bestehet in erfindung behöriger artzney-mittel, und hat mit denen chirurgischen operationen nichts zu thun. Sie gehet so wohl mit den harten, als weichen theilen des menschlichen leibes um. Die harten können nichts fettes, aber bittere sachen wohl vertragen; unter denen weichen sind etliche blutigte theile, welche sich bald curiren, und nicht leicht anreitzen lassen, ohne schmertzen sind, und weñ etwas von ihnen verlohren gegangen, so läst sichs ohne ungestaltheit wiederum ersetzen, sie sind keinem allzuscharffen sauerteig unterworffen, und werden von scharffen artzney-mitteln nicht übel angegriffen; etliche aber sind nervösische theile, bey welchen sich das gegentheil befindet.

Die beschwerungen nun, davon die medicinische chirurgie handelt, sind 1) verrenckungen, 2) bein-brüche, 3) wunden, 4) geschwüre, 5) geschwulste, und 6) der heisse und kalte brand.

Die erste section.

Von verrenckungen.

De luxationibus.

Eine verrenckung kan man leicht erkennen und curiren; denn dabey sind die knochen aus ihrem ordentlichen lager getreten. Deren ursache ist entweder eine innerliche oder äusserliche gewalt, wenn nemlich die höhle, welche das ende eines knochen in sich fassen solte, von einer schädlichen säure, die das glied-wasser dick und geliefferend machet, angefüllet, und dahero der knochen heraus getrieben wird, wie man in der gicht und dem hüfft-weh zuweilen anmercket, oder wenn die bänder von einer wässerigten saltzigten feuchtigkeit, zum exempel, im scharbock, schlaff und locker gemacht werden, daß sie die knochen ferner nicht anhalten können.

Bey der cur einer verrenckung von äusserlicher gewalt, dehnet man das glied erst aus, (denn die muscelen eines verrenckten theils ziehen sich zusammen) bringet den knochen wieder an seinen ort, und befestiget ihn mit einem geschickten band; man muß aber dieses nicht allzufest anziehen, sonst drücket man die gefässe zusammen, und gibt zu einer entzündung oder wässerigtem fluß gelegenheit;

heit; zurücktreibende und zusammenziehende mittel muß man auch nicht gebrauchen, als welche die bewegung des blutes und der lymphæ verhindern. In ansehung aber der erzündung, welche vor oder nach der einrichtung zugegen, gibt man flüchtig alcalisch, auch fixes saltz, läst eine ader öffnen, und applicirt äusserlich von aromatischen kräutern, die man im wein oder andern liquore kocht, zertheilende behungen. Ist die entzündung von der einrichtung bereits vorhanden, muß man nicht eher etwas unternehmen, bis sie zertheilet worden. Wenn eine wässerigte geschwulst dazu kommt, so gibt man schweiß-treibende sachen, und bestreicht den verrenckten und geschwollenenen ort mit destillirtem weinstein-öl, und von menschen-knochen, das von gebrandten hirsch-horn oder ungelöschtem kalch abgezogen und seines übeln geruchs beraubt worden. Damit aber der eingerichtete theil befestiget werde, tuncket man tüchlein, die binden, und zuweilen auch säckgen in wein, darinne johannes-kraut-rosmarin-chamillen-und arabische stonchas-blumen gekocht worden, ein, und legt sie über, denn der theil muß stets feuchte und warm erhalten werden. Wenn eine gypshaffte materie sich angesetzet und die verrenckung verursachet hat, so bestreicht man den theil mit stein-öl oder peruvianischem balsam, den man in ey-dotter zerlassen hat, und thut etwas vom wacholder-spiritu dazu, legt auch ein pflaster von agtstein und gummi elemi mit wachs und hartz darüber iedoch also, daß die enden des pflasters nicht zusammen stossen, es möchte sonst die geschwulst, die dazu kommt, verhindert werden, welches nicht allemal rathsam. Bey aller verrenckung aber muß man schleimigte und öligte sachen meiden, weil sie die schweiß-löcher stopffen, die zäsergen schlaff machen, jucken erwecken und anfressen; und ist also besser, wenn man den theil, ohne daß das band aufgelöset werde, mit nerven-stärckenden decoctis und ein wenig gemeine lauge behe. Man muß auch keine zusammen ziehende pflaster und umschläge brauchen, weil sie die schweiß-löcher verstopffen, und eine entzündung zu wege bringen, inzwischen aber die zäsergen nicht stärcken; denn die rechte stärckung der zäsergen geschiehet durch aromatische behungen und pflaster von agtstein, peruvianischem balsam, gummi elemi, und dergleichen. Wenn nun eine verrenckung vom angesetzten gyps entstanden, so gibt man innerlich flüchtige mittel von weinstein und salpeter, die durch die retorte getrieben worden, ingleichen flüchtig salmiac und saltz von menschen-knochen; äusserlich aber gebraucht man peruvianischen balsam mit ey-dotter und brandtewein; regen-würmer-spiritum, der durch fäulung gemacht worden, mit salmiac-spiritu; stinckend weinstein-öl, mit menschen-knochen-öl, das öffters abgezogen worden. Crollii zusammen ziehendes pflaster, und alles dasjenige, was wider die hüfft schmertzen ist angeführet worden. Wenn die verrenckung von schlaffheit der bänder

herrühret,

herrühret, so gibt man schweiß-treibende mittel von sassafraß, öligt flüchtig saltz, vor andern aber aurum diaphoreticum Poterii; äusserlich aber streicht man den spiritum und liquorem von regen-würmern mit zusammenziehenden mitteln auf, applicirt das zusammenziehende pflaster Crollii, welches man mit stein-öl geschmeidig macht, oder von tacamahac und caranna, mit destillirtem agtstein-öl, auf die gelencke. Wenn der unterste kinnbacken aus seinem ort getreten ist, richtet man ihn mit einer maulschelle wiederum ein. Wenn das schwantz-bein, zum exempel in schwerer geburt, verrencket ist, so gehet es mit der cur schwer her. Auch ist eine verrenckung des oberschenckels nicht leicht einzurichten, weil das band, das selbiges mit dem hüfft-bein verknüpffet, wenn es einmal locker geworden, nicht wohl kan befestiget werden, und kan man also ein hincken nicht abwehren.

Die andere section.

Von bein-brüchen.

De fracturis.

Ein bein-bruch entstehet meistentheils von äusserlicher gewalt, selten aber von convulsivischer bewegung der glieder. Wird das bein seiner länge nach zerbrochen, so nennet man es einen schlitz-oder spalt-bruch, welcher im verborgen lieget, und lange zeit hernach hefftige zufälle zum vorschein bringet. Bricht er aber der quere, so kommen hefftige schmertzen der häutigten theile dazu, welche um so viel stärcker zusetzen, wenn ein splitter die haut oder die häutgen verletzet. Man kan solches durch fühlen mercken, der knochen kan sich nicht recht bewegen, der gebrochene theil ist rund um geschwollen, und kömt in ansehung des schmertzes, eine entzündung und wässerigte geschwulst dazu. Diese entzündung aber, die von einer zusammendrückung der zäsergen entstehet, und dadurch die bewegung des bluts und der lymphæ im anfange eines bruches verhindert wird, muß man nicht mit einer rose, die den vierdten oder siebenden tag dazu schlägt, confundiren; denn indem die nervösischen theile verletzet werden, so wird ihr nahrungs-safft, absonderlich in einem ungesunden cörper, sauer, reitzet die nervösischen theile an, und erwecket ein fieber; deßhalben man zuweilen vermuthet, es sey ein splitter vorhanden, welcher die benachbarten theile sticht. Alte leute können leicht ein bein zerbrechen, weil sie trocken sind, ingleichen die die frantzosen-kranckheit haben. Bey einem spalt-bruche sammlet sich der nahrungs-safft, der durch den schlitz durchquillet, um das gelencke, und wird endlich ein geschwür daraus, welches man nicht heilen kan,

weil immer neue materie durch den schlitz zugeflossen kommt. Derohalben muß man mit fleiß untersuchen, wo der verborgene spalt anzutreffen, man muß das schadhaffte bein hin und wieder anfühlen, ob ein ritz, eine ungleichheit allda anzutreffen, ob aus der tieffe etwas hervor raget, ob der knochen angefressen ist, ob bey dem fall oder der bewegung des beins ein schall oder knack und dergleichen verspühret worden; ein quer-bruch, dabey der knochen nicht aus seinem lager gewichen, kan leicht curirt werden; befindet sich aber dieses zugleich dabey, so gehet es schwerer zu. Ist der knoche zerknirscht, so ist es sehr gefährlich; weil entweder eine offene oder verborgene wunde die häutigten theile verletzet, und in ein geschwür versetzet. Wenn zwey röhren vorhanden sind, und die eine zerbricht, so dienet die andere statt einer stütze, sowohl zur bewegung als befestigung derselben; werden aber beyde gebrochen, so ist die gefahr um so viel desto grösser. Ein bruch nahe am gelencke ist auch gefährlicher, wegen der spann-adern und nerven, die allda liegen, weil man solchen nicht wohl einrichten oder befestigen kan; dergleichen ist auch von einem bruch zu verstehen an anderen orten, wo viel nerven und spann-adern sich befinden, zum exempel, am knöchel; ist aber der knochen mit viel musclen umgeben, so sind eben keine gefährliche zufälle zu befürchten. Ein bruch mit einer wunde und zerstossung der weichen theile ziehet entzündung, convulsiones, und zuweilen den brand nach sich. Wenn ein bein in stückgen gebrochen ist, so muß man diese heraus nehmen, und zwar alsobald, wenn sie klein und von einander abgesondert sind, langsamer aber, wenn sie grösser, und an den häutigten theilen noch anhengen. Das bein des oberschenckels wird schwerlich zurechte gebracht, weil es mit starcken musclen umgeben ist, und muß man befürchten, daß es aufs neue abfalle, oder das glied eine ungestalte figur überkomme. Die übrigen knochen werden meistentheils innerhalb 25 bis 30 tagen zusammen geheilet; wiewohl sichs zuweilen bey grossen brüchen bis in den funffzigsten oder sechzigsten tag mit der cur verzögert.

In der cur dehnet man den knochen aus, bringet ihn wieder an seinen behörigen ort, und befestiget ihn mit binden oder schienen, das übrige verrichtet die natur, welche an die gebrochene theile den nahrungs-safft ansetzet, welches aber bey alten abgezehrten und dergleichen personen langsam zugehet, weil nicht genug nahrungs-safft vorhanden; bey schwangern weibern erfolget die zuheilung erst nach der geburt. Es heilen aber die knochen durch einen callum zusammen, welcher sich ansetzet, weil der nahrungs-safft um die löchergen, die ihr recht lager verlohren, stecken bleibt, durchschwitzet, und mit der zeit so hart als ein knochen wird. Also bestehet das amt eines Chirurgi eintzig und allein in einer geschickten einrichtung und befestigung der knochen. Inzwischen aber muß er denen

denen zufällen vorzukommen trachten, und solche sachen auflegen, welche den natürlichen balsam der knochen erhalten. Ist eine entzündung vorhanden, so muß man diese erst hinweg bringen, ehe das bein eingerichtet werde. Nach der einrichtung bestreicht man das bein mit 3 theilen brandtewein, und 1 theil regen-würmer-spiritu. Bey einer zerstossung der weichen theile leget man honig mit brandtewein temperirt auf. Man streicht auch auf den schaden johannes-kraut und regen-würmer-öl mit destillirtem terpentin und rosmarin-öl. Hierauf applicirt man ein pflaster, dessen enden nur gelinde einander berühren, damit nicht die dazu kommende geschwulst gehindert werde. Man macht selbiges von gepülvertem geißbarth, runder hohl-wurtz-extract mit brandtewein gemacht, agtstein, weissen hartz, terpentin und wachs, welches man beym gebrauch mit peruvianischem balsam oder destillirtem agtstein-öl geschmeidig macht. Hernach windet man binden vielmahl darum, und legt schienen auf, wenn viel spann-adern und wenig fleisch an dem schaden sind; wo aber viel musclen anzutreffen, so ist das pflaster mit den schienen zulänglich genug, und muß man sich vor zusammenziehende sachen hüten. Inzwischen befördern das wachsthum des calli innerliche wund-mittel, zum exempel, odermennige, usall-wurtz, storchschnabel, sade-baum, zu welchen man allezeit rosmarin thun muß; oder osteocolla mit wein oder decocto von sinngrün. Den dritten oder vierdten tag löset man den band auf, und streicht wein auf den schaden, darinne wund- und nerven- stärckende mittel gekocht worden. Wenn die nerven verdrehet und die spann-adern und bänder verrücket worden, so lege den siebenden tag folgendes pflaster auf:

Nimm weiß-wurtz ein viertel pfund, sünau 2 loth, wegerich-blätter 2 hände voll, koche es zu mueß, thue dazu weiß wachs, daß es ein dünn pflaster werde, und rühre darunter heidelbeer-öl 4 loth, terpentin-öl 3 loth, Agrippæ und eibisch-sälbgen iedes 1 loth, armenischen boli anderthalb loth, drachen-blut 3 quentgen, weyrauch 1 quentgen.

Wenn bey einem spalt-bruch eine grosse, aber weiche geschwulst vorhanden, so öffnet man selbige mit einem instrument, und tractirt sie wie einen bruch mit einer wunde. Ein frischer spalt-bruch wird leicht mit einem dienlichen pflaster von wall-wurtz und dergleichen mitteln curirt. Hat sich ein geschwür zusammen gezogen, so muß man selbiges zur reiffung bringen, und so lange die öffnung machen, bis man zu dem orte der spalte komme, damit man den angefressenen knochen mit euphorbio, destillirtem nelcken-öl und dergleichen weg bringen möge. Wenn die weichen theile zerrissen worden, und man nicht vermuthet, daß ein splitter von knochen abtreten werde, hefftet oder leimet man die wunden zusammen, und bestreicht sie mit einem wund-balsam. Wenn spitzen vom kno-

chen

chen hervor ragen, welche entweder nicht füglich können eingerichtet werden, oder von der lufft angelauffen sind, muß man sie entweder abstossen, oder die wunde mit einem digestiv lange zeit offen erhalten; haben sie sich nun abgesondert, ziehet man sie mit der korn-zange heraus; sind sie aber noch fest, so überläst man das gantze werck der natur. Wenn der eingerichtete knochen seine rechte gestalt nicht hat, so kan man ihm leicht abhelffen, wenn der callus sich noch nicht angesetzet hat, ist er aber schon harte worden, so gehet die cur ohne schaden nicht ab. Wenn der knoche wieder gebrochen wird, so bricht er nicht in, sondern neben dem callo.

Die dritte section.

Von wunden.

De vulneribus.

Eine wunde nennet man, wenn ein weicher nervösischer oder blutiger theil von einander getrieben wird. Es gibt einfache, oder mit zustossung und andern zufällen verknüpffte wunden. Eine wunde ist tödtlich, wenn sie einen theil, der zum leben nothwendig erfordert wird, oder innerliche grosse gefässe sehr verletzet, wenn sie tief ins gehirn gehet, oder das diaphragma und die nervösischen theile in convulsivische bewegung versetzet.

In der cur kan die natur eintzig und allein mit ihrem nahrungs-balsam die abgesonderten theile wieder zusammen heilen. Dieser natürliche balsam ist ein dünner klebrigter humor, der mit temperirten flüchtigen öligten saltz und fetten wesen angefüllet ist. Des Chirurgi amt also bestehet darinne, daß er diesen balsam erhalte, und verhindere, daß er nicht verderbe, oder wenn er verdorben ist, ihn wieder zu rechte bringe. Dieses thut man so wohl innerlich durch wund-mittel, die flüchtig saltz bey sich haben, als myrrhe, vipern, spießglaß und dergleichen, wenn man zuvor mäßige purgir- oder gelinde flüchtige, saltzigte schweiß- treibende mittel gegeben hat, als äusserlich, indem man die lufft davon abhält. Denn von der lufft wird so wohl das blut, als der nahrungs-safft verändert und sauer, daher alle zufälle in wunden entstehen; diese säure ist in denen nervösischen theilen stärcker, als in denen blutigten; und erwecket durch gehren hitze und röthe, durch stille stehen entzündung und geschwulst, durch anfressung ein geschwüre, und durch vereinigung mit dem alcalischen flüchtigen saltze eyther. Sie ist auch nicht allemahl einerley, sondern unterschieden, 1) nach beschaffenheit der ursache, nachdem die wunde gebissen oder auf andere art beygebracht worden; 2) nachdem sie gestochen, gehauen oder geschlagen ist; 3) nachdem

nachdem die lufft in unterschiedenen ländern beschaffen, und das wetter heiß ist oder nicht; denn dadurch entstehen üble geschwüre. 4) nachdem sich das blut und der nahrungs-safft befindet, zum exempel, wenn die person mit der frantzosen-kranckheit, cachexie, verstopffung der monatlichen zeit beladen ist; denn dadurch wird die säure viel schärffer.

Die äusserlichen mittel nun, die die säure dämpffen, den natürlichen balsam erhalten, und corrigiren, sind der peruvianische balsam, johannes-kraut-öl, terpentin-öl, schweffel-balsam, und andere wenige mehr. Scharffe flüchtige sachen sind schädlich, weil sie den natürlichen balsam schmeltzen, und durch ihre schärffe einen schmertzhafften zufluß erwecken; die ausgepreßten öle sind auch nichts nütze, weil sie eine fettigkeit und säure in sich haben. Deshalben muß man nur diejenigen medicamenta aussuchen, die ein temperirt alcalisch öligt wesen haben, und zwar in denen wunden der nervösischen theile etwas starcke, weil in diesen mehr säure anzutreffen, und sich mehr unrath sammlet. Wenn in frischen wunden von aussen nichts stecken geblieben, keine zerstossung vorhanden, auch nichts von dem verwundeten theil verlohren gegangen, oder abgeschnitten worden, muß man sie alsobald zuheilen, und einen wund-balsam hinein tröpffeln mit gelinden zusammenziehenden mitteln, und keine zeitigung abwarten. Wenn aber eine zerreissung vorhanden, als in geschoßnen wunden, wenn etwas aus der wunde zu nehmen ist, das darinne stecken geblieben, wenn man mit fleiß eine wunde lange offen erhalten will, als in haupt-wunden, oder wenn sie zu einem geschwüre zu werden anfänget, legt man erstlich digestiva hinein, welche das ausgetretene oder verderbte blut in eyther verwandeln, alsdenn reinigende und fleisch-machende mittel. Die digestiva sind terpentin und ey-dotter, welche man mit myrrhe und peruvianischen balsam versetzet, damit der nervösische theil nicht verfaule; oder zu welchen man solche mittel thut, die die säure in sich schlucken, als süsse kupffer-wasser-erde, und was man von bley und kupffer verfertiget. Die reinigenden sind nichts anders, als scharffe digestiva. Inzwischen muß der chirurgus die wunde entweder hefften, oder mit pflastern zusammen ziehen, zuvorher aber, was darinne zurück geblieben, heraus nehmen, ausser das geronnene blut, welches man darinne läst, damit es den natürlichen balsam von der äusserlichen lufft verwahre. Dasjenige, was zurück geblieben, zum exempel, splitter, stückgen knochen oder holtz, und dergleichen ziehet man entweder mit dienlichen instrumenten oder durch ausziehende wund-mittel heraus, als da sind hasen-fett, getrocknet und im wein eingeweicht fuchs-fet, sadebaum, singrün; pflaster von sauerteig, honig, und eichen-mistel; eine mixtur von krebs-steinen, hasen-fett und sadebaum; oder:

Nimm weiß wachs 1 pfund, geigen-hartz, theriac, iedes 12 loth, laß es übern feuer zergehen, thue dazu gummi ammoniaci 1 quentgen, bdellii ein halb loth, hasen- und wildschweine-fett, gleich viel, als nöthig ist zu einem pflaster. Was die binden anlangt, so ist in wunden, die nicht allzu groß sind, eine binde zulänglich genug, die man in ihrer mitte an das schadhaffte theil ansetzet, und selbiges hernach creutz-weise damit umwindet. Wenn aber in grössern wunden die zäsergen der quere zerschnitten, oder gantze stücken abgerissen sind, an einem orte aber noch anhengen, so muß man selbige hefften, dabey man in acht zu nehmen hat, daß man die lefftzen der wunden nicht allzu fest zusammen ziehe, weil sie ohndem in etwas aufschwellen, und dadurch verhindern, daß man keinen wund-balsam einflössen, und daß der eyther nicht heraus fliessen könne. Man muß auch mit der nadel die nerven verschonen. Man hefftet auch mit hefft-pflastern, wenn man nemlich tragant, arabisch gummi, mastix, weyrauch, sarcocollæ iedes 1 quentgen zu pulver stößt, mit einem eyweiß so lange unter einander querlet, bis sie zu schaum und wasser werden, hernach auf ein tuch streichet, und damit die wunden zusamen ziehet. In geringen gestochenen wunden, ingleichen in höhlen und fisteln machet man wicken, von zusamen gedrehetem flachs, und zusamen gewikleter leinwand, stecket solche hinein, und schneidet sie an dem auswärtigen breiten ende creutz-weise von einander, damit sie den boden der wunde nicht allzu sehr drücken, absonderlich wenn nervösische theile da herum liegen. Diese wicken macht man rund, nicht so gar dicke, spitz zu, in der mitte etwas dicker, bestreicht sie mit einer salbe, und steckt sie in die wunde, so reinigen sie deren boden, daß das fleisch sich oben nicht eher als unten ansetzen könne. Auf diese art bekommt die wunde eine narbe, weil die zäsergen, die zusammen wachsen, ungleich liegen, deshalben sich der nahrungs-safft in eine narbe zusammen begibt. Und dieses geschiehet um so viel desto eher, wenn man viel zusammenziehende sachen gebraucht hat, denn diese machen die schweiß-löcher enge, und verursachen, daß man mit den zäsergen nicht recht umgehen könne.

Bißher haben wir überhaupt von den wund-mitteln geredet, nun wollen wir selbige etwas genauer betrachten. Die natur bewerckstelliget eintzig und allein mit ihrem natürlichen balsam die heilung der wunden, welchen die wund-mittel mit ihren alcalischen saltze erhalten, zu welchen man solche medicamenta setzet, die die säure in sich schlucken, absonderlich von bley, und die gelinde zusamen ziehen, als welche die zäsergen, und das fleisch, das von dem durchschwitzenden humore locker und schlaff gemacht worden, wieder in vorigen stand bringen. Solche sind sanickel, winter-grün, wegerich, johannes-kraut, scabiosen, tausendgülden-kraut, singrün, ehrenpreiß, hohl-wurtz, tormentille, toback, majoran, weiß-wurtz, balsam-äpffel, wall-wurtz, tragant, tacamahac,

sarco-

sarcocolla, drachen-blut, weyrauch, bdellium, fichten-hartz, myrrhe, pech, terpentin, mastix, hypocistis, egyptischer schoten-dorn, aloe, mumie, regen-würmer, ohren-schmaltz, honig, gebrandt hirschhorn, weiß fischbein, krebs-steine, mooß von menschen hirn-schedel, spinnwebe, glett, calcinirt bley, bleyweiß, mennige, agtstein, armenischer bolus, lac lunæ, schweffel, gewaschner ungelöschter kalch, balsam-äpffel, johannes-kraut, muscaten-nuß-öl, ausgepreßt toback-öl, regen-würmer-öl, theriac, peruvianischer balsam, schweffel-balsam; die pflaster von betonien, pompholyge, toback, bleyweiß, tutie, mennige, schweffel des Rulandi, das anhaltende des Crollii, de gratia Dei, und dergleichen. Daraus macht man träncke, wund-pulver, einspritzungen, balsam, salben, pflaster, und dergleichen. Das ist aber gewiß, daß man mit weniger einfachen artzney viel ausrichten kan; zum exempel, innerlich sind krebs-steine, præparirt helffenbein, schweiß-treibend spießglaß, zulänglich genug, in fieberhaffter hitze nitrum antimoniatum; bey verletzung der nervösischen theile hirschhorn-spiritus mit agtstein. Von denen balsam sind die besten, schweffel-peruvianischer und tolutanischer balsam, ausgepreßt johannes-kraut, das auf seinen eigenen blumen gestanden hat, ohren-schmaltz, das man in ausgepreßtem welsch-nuß-öl gekocht, und dick gemacht hat. In nerven-wunden, absonderlich der augen, ist dem liquori der bläsgen von geißbarth nichts vorzuziehen. Die wunde desto geschwinder und sicherer zu heilen, wäscht man sie mit brandtewein aus; alsdenn streuet man gepülverte aloen hepaticam auf baum-wolle, die in johannes-kraut-öl eingetuncket ist, leget sie hinein, und des Rulandi pflaster darüber. Oder:

Nimm benzoe 2 loth, aquavit 3 loth, mastix 1 quentgen, schwartzen balsam 1 loth, mische es zu einem sälbgen, welches alle einfache frische wunden heilet, und zur narbe bringet.

Die wunden der nervösischen theile sind sehr gefährlich, absonderlich wenn ein nerve oder eine spann-ader gestochen wird, in welchem fall man folgende mixtur hinein tröpffelt:

Nimm destillirt terpentin-öl 2 loth, brandtewein 1 quentgen, campher ein halb quentgen, mische es.

An dessen statt dienet auch der peruvianische balsam, mit destillirtem lavendel-öl, oder folgendes sälbgen:

Nimm eibisch-sälbgen ein viertel pfund, destillirt lorbeer-öl anderthalb quentgen, destillirt agtstein-öl ein halb quentgen, mische es, und lege das pflaster von euphorbio 1 scrupel, terpentin-hartz 1 loth, und ein wenig wachs warm darüber.

Ist eine nerve oder band der quere verletzet, so schärffet man die wund-bal-

sam mit destillirtem terpentin- salbey- oder agtstein-öl. Man legt über die wunde regen-würmer-pulver mit terpentin, und johannes-kraut-öl, oder man streuet etwas von schlangen-haut und krebs-steine darauf. Zuweilen lassen sich auch die spann-adern hefften.

Die wunden mit einer zerreissung sind die schlimsten; wenn sie nicht gar zu groß sind, muß man warten, bis das zerrißne durch eyther sich abgesondert hat. Bey grossen aber, und wo man den brand vermuthen muß, schneidet man in das zerrißne theil, damit das blut seinen abfluß finde, das übrige aber bringet man zum schwären, und thut zu denen digestivis unguentum ægyptiacum. Im anfange kommt man einem fernern brand mit wachs- oder ziegel-stein-öl vor, und legt das kümmel- oder lorbeer-pflaster darüber. Wenn man auf diese art das zerrißne meistentheils hinweg gebracht hat, so dienet vor andern der salmiac-spiritus mit ungelöschtem kalch bereitet. Hieher gehören auch die schuß-wunden, bey welchen ausser denen innerlichen wund-tränken salpeter vor andern am besten thut. Aeusserlich muß man die kugeln heraus ziehen, alsdenn den eyther befördern mit wicken, und des Paræi balsam, der vom lein-öl, darinne junge hunde gesotten sind, und regen-würmern in wein gekocht, gemacht wird, man muß auch allemahl die wicken mit brandtewein anfeuchten. Endlich reiniget man die wunde mit folgendem brey des Vigierii:

Nimm terpentin 10 loth, rosen-öl 2 loth, rosen-honig 3 quentgen, myrrhe, aloe, mastix, runde hohl-wurtz, iedes anderthalb quentgen, gersten-öl anderthalb loth, mische es.

Wenn der theil nicht gar zu nervösisch ist, so thut man etwas vom niedergeschlagenen quecksilber dazu, welches die allzu grosse fäulung verwehret. Ist der theil anfangs verbrandt, so ist nichts besser, als der cremor von ungelöschtem kalch mit honig. Wenn nach übel geheilten wunden die knochen wehe thun, so befördert das terpentin-öl, wenn man es äusserlich aufstreichet, die heilung der spalte, und absonderung des geschwüres.

Zu vergiffteten wunden von vergiffteten kugeln, vergiffteter thiere-biß komt ein brand, hertzens-angst, klebrigter schweiß, ohnmachten, und dergleichen. Ist eine gebißne wunde tieff, muß man hinein schneiden. Bey wespen-stich ist das ausgepreßte muscaten-nuß öl und das frosch-pflaster mit quecksilber zulänglich genug. Bey einem vipern- oder schlangen-biß zerstößt man eine lebendige kröthe, und legt sie auf, oder applcirt ein glüend eisen, iedoch daß es den theil nicht berühre; bey einem tollen hunde-biß legt man Angeli Salæ magnet-pflaster mit gepülverten bach-krebsen, oder theriac mit zwiebeln und knoblauchs häuptern auf, wenn man zuvor in die wunde geschnitten hat. Ist auf diese art das gifft heraus gebracht worden, heilet man selbige mit einem gelinden

den digestiv, und der egyptischen salbe. Bey wunden vom vergiffteten gewehr legt man das magnetische, oder ein pflaster von zwiebeln, theriac, ziegen-koth, und ausgepreßtem muscaten-nuß-öl auf. Nebst diesem gibt man innerlich destillirten eßig mit theriac, diascordium, bezoar-tinctur, fix spießglaß mit salpeter bereitet, ein.

Unter denen zufällen der wunden findet sich erstlich ein bluten, wenn nemlich grosse blut-gefässe sind verletzet worden. Innerlich ist nichts vonnöthen, als vielleicht in ansehung des zorns, der trunckenheit, und dergleichen, mittel von salpeter. Vielmehr legt man äusserlich getrockneten und gepreßten bofist auf, oder man weichet ihn in eisen-kupffer-wasser und halb so viel alaun, das in einem kalten zusammen ziehenden decocto aufgelöset worden, legt ihn hinein, und flachs-fäsgen darüber. Sind die wunden tieff, so streuet man pulver von lacte lunæ, eisen-stein, armenischen bolo, und capite mortuo vom kupffer-wasser hinein. Oder man drücket fest in die wunde süsse kupffer-wasser-erde mit siegel-erde und eyweiß oder ofen-ruß mit eyweiß hinein. Hieher gehöret auch mooß von menschen-hirnschedel, esels-koth, welchen man mit dem heraus gelauffenen und getrockneten blute vermischt, man feuchtet öffters ein tuch mit alaun und froschleich an, und leget es auf. Oder:

Nimm eisen-saffran 2 loth, süsse kupffer-wasser-erde 1 loth, destillirten wein-eßig, iedes 2 loth, mische es, und feuchte damit die fäßgen und tücher an.

Eine entzündung stillet kalch-wasser mit bley-zucker und campher; destillirt wasser von verfaulten krebsen, der safft von zerstoßnen krebsen.

Bey einer rose streicht man brandtewein mit theriac auf, und streuet pulver von hollunder-blüth, kreyde, bleyweiß, und dergleichen hinein.

Wild fleisch kommt von denen zäsergen her, die wegen übler cur sind schlaff gemacht worden; man legt dawider gebrandten alaun, crocum metallorum, egyptische salbe, grünwasser, vor andern aber den lapidem infernalem hinein; ist es dadurch hinweg gefressen, schliesset man die wunde mit einen pflaster.

Die spannenden schmertzen der nervösischen theile, welche insgemein vor derer convulsion her zu gehen pflegen, werden ausser gelinde innerliche mittel äusserlich mit regen-würmer- und destillirten agtstein- und lorbeer-öl; mit dem eibisch-säbgen, peruvianischen balsam, und destillirtem lavendel- oder spic-öl curirt.

Das glied-wasser und eine schwindung curirt man mit dem gelben sälbgen Felicis Wurtzii; mit der egyptischen salbe, mit dem vermischten wasser von bach-krebsen. Oder:

Nimm gepülvert bibergeil 2 loth, galmey, weiß fischbein, hecht-kinnbacken,

iedes 2 scrupel, gebrandt helffenbein, siegel-erde, iedes anderthalb quentgen, mische und streue es in die wunde.

Wider die convulsiones gibt man innerlich von agtstein und flüchtig saltz von thieren ein, äusserlich aber muß man die cur auf den verletzten nerven richten, und dessen stich curiren, wie oben erwehnet worden, oder ihn entzwey schneiden, und dadurch das glied unempfindlich machen.

Vor den fiebern gehet ein brennen in der wunde vorher, man gibt dawider absorbentia ein, zum exempel, krebs-augen mit destillirten eßig, schweiß-treibend spieß-glaß, magisterium coralliorum mit citron-safft, salmiac-spiritum mit behörigen wund-mitteln, und in ansehung des dursts nitrum antimoniatum und ein wenig süssen kupffer-wasser-spiritum.

In brust-wunden muß man allezeit dem zu befürchtenden seiten-stechen oder einer entzündung der lunge vorkommen; deßwegen versetzt man die wund-mittel mit harn-treibender artzney, man stecket auch wicken mit flügeln hinein, damit nicht der eyther in die hohle brust trete. Hierbey muß man mercken, daß die wunden unter der siebenden rippe nicht in die brust, sondern in den unterleib gehen, und müssen also zu dessen wunden gezehlet werden.

In haupt-wunden muß der leib iederzeit offen seyn. Die nicht allzugroß sind, werden bald mit johannes-kraut-öl, und peruvianischen balsam curirt, darüber man betonien-pflaster mit tacamahac und peruvianischen balsam leget. Ist der hirnschedel verletzet, aber nicht gebrochen, so verhindert man dessen anfressung mit florentinischer veiel-wurtzel, aloe und myrrhe, deren pulver man in brandtewein einweicht und aufleget; oder mit terpentin-öl; vor fetten sachen aber muß man sich hüten. Ist die wunde durch den hirnschedel gegangen, und hat die hirn-häutgen zugleich mit getroffen, so stillet man die innerliche verblutung mit aloe, weyrauch, armenischen bolo, deren pulver man mit eyweiß querlet und applicirt, und stecket tücher, die im destillirten terpentin-öl eingeweichet sind, hinein. Rosen-öl und honig muß man nicht dazu bringen, es wäre denn, daß die häutgen anfiengen zu verfaulen. Bey einem hefftigen stoß ohne wunde, muß man die geschwulst zertheilen, wenn es angehen will; wo nicht, bald anfangs öffnen, damit nicht der eyther unter sich fresse, und den hirnschedel verletze. Ist aber zugleich eine wunde dabey, und die hirnschale verletzt, muß man betrachten, ob diese eingedruckt, entweder mit einem bruch bey erwachsenen personen, oder ohne diesen bey kindern, als deren knochen nachgeben; oder ob sie einen riß bekommen. Die zufälle einer eindrückung oder risses sind galligtes erbrechen, schwindel, auslauff des blutes durch den mund, nase oder ohren, jählinge verstummung, phantasiren, convulsiones und lähmung. Derer ursache ist ein splitter oder eyther, oder geronnen blut,

welches die häutgen anfällt. Wenn man bey einem riß einen brey von bohnen-mehl auf den geschornen kopff leget, so wird er nicht trocken, oder wenn der patient die kinnbacken fest zusammen schliesset, oder einen kirsch-kern aufbeisset, so empfindet er einen schmertz an dem riß. In diesem fall ist nöthig, daß man ein loch in den hirnschedel bohre, und das blut, eyther, und was darinne stecket, heraus lange.

Die vierdte section.

Von geschwüren.

De ulceribus.

WEnn eine beitzende schärffe die weichen theile anfrißt, so nennet man es ein geschwür, wiewohl auch die knochen davon angegriffen und durchlöchert werden. Diese schärffe ist sauer, welche den nahrungs-safft eines theiles verderbet, scharff machet, und endlich die fleischigten zäsergen verzehret. Diese säure kommt 1) vom verderbten nahrungs-safft eines theiles, zum exempel, in brand-schäden; 2) vom scharffen blut und lympha, als im scharbock und der frantzosen-kranckheit, ingleichen nach einer entzündung, allwo das blut stehen geblieben, und sauer worden ist; 3) von einer schadhafften materie her, die sich unter das blut und humores vermischet hat, und sich an einen gewissen theil ansetzet, als in den geschwüren, die auf andere kranckheiten folgen. Diese säure bekräfftigen die pflaster, die auf den geschwüren gelegen haben, und sauer riechen, ingleichen der anfressende schmertz des geschwüres, welcher nicht von einem beitzenden alcali, als welches mortificirt, sondern von einer säure herkommt. Nach dem unterschiedenen grad dieser säure wird der nahrungs-safft auf mancherley art verderbet, daher entstehen wässerigte faule, würmigte, krebshafftige, um sich fressende, schmertzhaffte und eytherigte geschwüre. In denen nervösischen theilen ist der nahrungs-safft mit keinem scharffen flüchtigen saltz angefüllet, deßhalben er eher sauer wird, entweder weil die lebens-geister allzu geschwind vertheilet worden, oder verflogen sind; ausser diesen ursachen finden sich bey ihnen öfftere und beschwerlichere geschwüre, als bey denen blutigten theilen. An denen drüsigten orten wird die lympha, wenn sie ein subtil sauer saltz in sich hat, leicht zu einem geschwür disponirt, welches sehr hartnäckigt, schmertzhafft und öffters krebshafftig wird. Bey denen geschwüren in gelencken werden die knochen leicht angefressen und durchlöchert, wenn man nun diesem zufall nicht abhilfft, so können auch die geschwüre nicht geheilet werden. Wenn ein übler eyther vom verderbten nahrungs-safft entstehet, durch die höhlen der theile weiter um sich frißt, und die weichen theile

nebst ihren harten zäsergen angreifft, so werden hohle und fistulöse schäden daraus, deren höhlen, absonderlich ihre öffnungen, von der schädlichen säure an denen häutigten örtern harte werden, welche geschwüre um so viel schlimmer werden, ie leichter der nahrungs-safft die säure an sich nimmt, als im scharbock, in der frantzosen-kranckheit, wassersucht, verstopffung der monatlichen zeit und goldnen ader, und bey ermangelung der lebens-geister. Wenn bey einem zugeheilten geschwür nur ein wenig von der säure zurücke bleibt, so bricht es bald wieder auf, oder es wird selbige durch die bewegung des bluts und der lymphæ an andere örter versetzet, und verursacht daselbst ein neu geschwür. Bey allen geschwüren ist wegen der um sich fressenden säure eine höle anzutreffen, darinne sich in den blutigten theilen guter eyther, in den nervösischen aber wässerigte üble feuchtigkeit, oder zum wenigsten ein dünner scharffer eyther aufhält. Der umfang des geschwüres ist selten trocken, wenn es nicht lange an der äusserlichen lufft gelegen hat, oder mit trocknenden mitteln zur unzeit ist tractirt worden. Wenn ein geschwür von sich selbst und jähling trocken wird, nebst einer gelben farbe in dessen umfange, so deutet es entweder den brand oder den tod an.

Die cur bestehet in tilgung der säure, denn die natur läßt das fleisch selbst wieder wachsen, und schliesset damit das loch zu. Die mittel sind entweder solche, welche die säure temperiren, als alcal. flüchtig saltz, oder welche selbige in sich schlucken. Die erstern zerstöhren die säure, und dadurch verhindern sie, daß der nahrungs-safft nicht verderbet werde, deßhalben das geschwür rein und sauber aussiehet, und aus dieser ursache werden sie abspülende oder reinigende mittel genennet. Diese sind ferner entweder temperirt, und heissen digestiva, welche man anfangs bey denen blutigten theilen gebraucht, und indem sie die säure also temperiren, daß sie ein klein brausen mit dem nahrungs-safft erwecket, so bringen sie einen guten eyther zuwege, und befördern die reiffung, oder sie sind schärffer, und finden in den nervösischen theilen statt, oder sehr scharff, und werden wider faule geschwüre gebraucht. Wenn nun das geschwür gereiniget ist, muß man der natur bey zeugung neues fleisches und schliessung des geschwüres mit wund-balsam zu hülffe kommen, als welche den natürlichen balsam erhalten, und zugleich durch ihre zusammenziehende krafft die lockerheit und schlaffheit des frischen fleisches corrigiren; und ie mehr sie zusammen ziehen, ie fester wird die narbe, daß also die fleisch- und narben-machenden mittel nur dem grade nach von einander unterschieden sind. Nebst denen äusserlichen gibt man auch innerlich wund-träncke, oder artzney von schweiß-treibenden höltzern, von fixen spieß-glaß, von vipern und dergleichen, welche viel oder wenig vom scharffen alcali besitzen.

Die digestiva also sind rosen-öl, frische may-butter, ey-dotter, gummi elemi, terpentin, weyrauch, mastix, weitzen- oder gersten-mehl, bocks-horn, und dergleichen. Zum exempel:

Nimm terpentin 2 loth, ey-dotter N. 1, rosen-honig 1 loth, johannes-kraut-öl 1 quentgen, mische es.

Wenn der eyther sich zeiget, so gibt man solche medicamente, welche reinigen, und die säure entweder temperiren, oder in sich schlucken. Zum exempel:

Nimm toback-blätter 2 hände voll, käumgen von wermuth, ehrenpreiß, iedes 1 hand voll, runde hohlwurtz 2 loth, wacholderbeeren 1 loth, rohen alaun 1 quentgen, koche es in lösch-wasser, seiche es durch, und spritze es in ein hohles und unreines geschwüre. Oder:

Nimm toback- wermuth- wegerich- betonien-safft, geläutert rosen-honig, iedes ein viertel pfund, rühr es bey gelindem feuer wohl unter einander, thue dazu eisen-saffran, niedergeschlagen queckfilber, aloe, myrrhe, schweffel-blumen, iedes 1 quentgen, peruvianischen balsam, so viel nöthig ist zu einem reinigenden sälblein.

Man rühmt auch den schweffel-balsam, den man mit terpentin, oder lein-öl, oder ausgepreßtem welschnuß-öl verfertiget hat, ingleichen den peruvianischen balsam; iedoch muß man hierbey genau überlegen, ob der schadhaffte theil fette sachen vertragen kan; ist es nicht, so wird honig mit einem wund-safft zulänglich genug seyn. Am besten reiniget ein hart gesotten ey-dotter mit honig und wein, worzu man bey gifftigen und unartigen geschwüren niedergeschlagen queckfilber, oder queckfilber, davon man salpeter-spiritum abgezogen hat, setzt. Zu schliessung der wunde dienet ungelöschter kalch, welchen man zwey bis dreymal wäschet, ein wenig trocknet, mit lein-öl vermischt, und mit armenischen oder rothen bolo färbet, daß er eine fleisch-farbe überkomme. Innerlich gibt man öffters süß queckfilber mit schwartz nieß-wurtz extract; fix-gemachtes spieß-glaß, tincturen vom spieß-glaß, corallen; und krebssteine mit destillirtem eßig, myrrhe, saffran, vipern-essentz, spiritum und flüchtig saltz, absonderlich holtz-träncke.

Was absonderlich die geschwüre anlangt, dabey der knochen angefressen ist, so lassen sich jene nicht zur heilung bringen, bis der angefreßne knochen bey seite geschafft worden; man mercket aber dieses an der ungleichheit in der tieffe des geschwüres, an der schwärtze und durchlöcherung des knochens, ingleichen, wenn das geschwür guten eyther gegeben, und wohl zugeheilet worden, wider vermuthen aber wieder aufbricht. Denn die üble materie, die aus dem schadhafften knochen hervorquillet, gibt zu einem neuen geschwür gelegenheit, das neu

wachsende fleisch ist auch locker und unempfindlich, und der eyther schärffer, als er in einem einfachen geschwüre nicht zu seyn pfleget. Den angefreßnen knochen aber bringt man hinweg, wenn man das geschwür mit einem instrument oder quell-meisseln von zusammengedrückten marck des hollunder-baums oder entzian-wurtzel erweitert, hernach wohl rectificirten brandtewein, oder destillirt nelcken und frantzosen-holtz-öl darauf leget, oder euphorbium und veiel-wurtz darein streuet. Ist dieses nicht zulänglich, so kratzet man den knochen mit einer feile oder messer so lange, bis rothe pünctgen zum vorschein kommen; oder man berühret es mit einem glüenden eisen, und legt itzt gemelde mittel auf, bis der schadhaffte knochen abfällt, alsdenn heilet man es mit brandtewein, myrrhe und aloe zu. Wenn an denen enden einer fistel der knochen angefressen ist, so spritzet man süß quecksilber, das im wegerich-wasser zergangen ist, hinein. Sonst ist auch das egyptische pflaster mit dick eingekochtem terpentin, und das braune sälbgen Wurtzii gut.

Wenn ein tieff, hohles geschwür inwendig harte wird, so nennet man es eine fistel. Da muß man untersuchen, ob selbige sich auf einen nervösischen theil endige, wobey die tieffe sehr schmertzhafft ist; oder in einen blutigten theil, wo die tieffe weich, nicht schmertzhafft, und guter eyther heraus fliesset; oder ob sie zu einem blut-gefässe gehe, allwo hefftige materie heraus fliesset, oder auch blut, wenn das gefässe angefressen ist; welches entweder hochroth ist oder schwartz, nachdem eine pulß- oder blut-ader angefressen worden. Man muß mit einem speculo oder sucher, oder wenn die höhlen krumm gehen, mit einem wachs-stöckgen, das man aus wachs und terpentin macht, erforschen, wieweit die fistel weich oder harte ist.

Bey der cur erweitert man das ende der fistel, wenn es harte ist, mit einem quell-meissel von entzian-wurtzel und ein wenig alaun; alsdenn spritzt man süß quecksilber, das im kalch-wasser zergangen, mit brandtewein oder toback-safft mit brandtewein und gepülverter schlangen-haut, oder süß quecksilber, das in bachkrebs- und toback-safft zergangen ist, ein. Man streicht auch auf die wicken Wurtzii braun sälbgen, die egyptische salbe und schweffel-balsam mit terpentin und campher, oder die salbe von aloe, weyrauch und teufels-dreck, das in gereinigtem honig etwas dick gekocht worden. Will dieses nicht helffen, so brauche folgendes sälbgen:

Nim̃ egyptische salbe 1 loth, niedergeschlagen quecksilber 1 quentgen, lauge ein quatirgen, rosen-wasser 4 loth, wegerich-wasser ein quatirgen, koche den dritten theil ein, und streiche es in die fisteln.

Wenn dieses wegen schmertz nicht kan applicirt werden, so muß man es öffnen,

nen, und die härte entweder ausbeitzen, oder nach und nach heraus schneiden, und alsdenn tractirt man sie wie ein einfach geschwür.

Unsaubere und stinckende geschwüre curirt man, wenn man sie mit brandtewein auswäscht, darinne theriac zergangen ist; oder mit dem decocto von ungelöschtem kalch und süssen queckfilber, alsdenn die egyptische salbe allein, oder salben von queckfilber, wenn man nach dem scheidewasser öffters brandtewein davon abziehet, darauf leget. Forestus lobt den ausgepresten safft vom ziegenkoth mit alten wein.

Alte eingewurtzelte schäden werden mit destillirtem wasser von faulen äpffeln, damit man runde hohlwurtz mit brandtewein gemacht, oder süß queckfilber aufgelöset hat, ausgewaschen, worzu man bey einem brennen bleyzucker thut.

Die krebs-artigen um sich fressende schäden muß man behutsam tractiren; darwider braucht man artzney vom bley; zum exempel, salben vom bley mit nachtschatten und storch-schnabel, die man in einem bleyernen mörsel untereinander reibt, wenn man zuvor pulver von gebrannten kröten oder katzen-koth, die man mit bach-krebsen gemästet, hinein gestreuet hat. Schrœderus beschreibt ein pflaster, welches unvergleichlich gut ist, wenn man nur etwas vom mercurio vitæ dazu setzt. Man muß hierbey mercken, daß man zu allen mitteln fixe arsenicalia setzen müsse, zum exempel, öl von arsenico, das zergangen ist, den pulverem benedictum vom ofen-ruß, arsenico und zehr-wurtzel. Wenn bey einem gereinigten geschwür wild fleisch wächst, so streuet man pulver von galläpffelschalen, granaten-schalen und gebrannten schwamm hinein.

Wenn bey brand-schäden die hitze und das brennen nur das dünne häutgen alterirt, und bläsgen aufgeworffen hat, die scharff wasser in sich halten, so streicht man ein sälbgen vom kalch-wasser mit rosen-öl darauf; oder man reibt frisch ausgepreßt rüben-öl mit glett, die im eßig zergangen ist, in einem bleyern mörsel, so lange unter einander, bis es grau werde; man läst ungesaltzene butter kochen, seichet sie durch, und reibt sie mit zerstoßnen bach-krebsen, bis es roth wird. Hieher gehört auch der safft von bach-krebsen und froschleich-wasser, der safft von knoblauch oder zwiebeln mit venedischer seiffe und ein wenig saltz. Wenn aber die haut selbst verbrannt wird, und zusammen geschrumpffelt, so muß man diese öffnen, und die haut wieder schlaff machen, deßhalben süßäpffel-marck unter asche kochen, und gersten-bocks-horn-mehl mit ein wenig saffran darunter mischen. Ist das fleisch zugleich mit verbrannt, und die haut abgestorben, und grindicht geworden, so nimmt man den ersten oder andern tag den grind ab, wenn man quitten-kern-schleim mit froschleich-wasser ausgezogen, ungesaltzene butter, weiß lilien-öl und ey-dotter aufgeleget hat, oder

man reibet frische butter in einem bleyernen mörsel mit dem decocto von pappeln, und legt sie mit warmen kohl-blättern auf. Will der grind gleichwohl nicht abfallen, muß man ihn aufschneiden, damit nicht die darunter liegenden humores einen um sich fressenden schaden erwecken. Hernach applicirt man digestiva und reinigende mittel, und läst frisch fleisch wachsen, zu welchem ende man ungelöschten kalch 6 bis 7 mal in kaltem wasser wäschet, und mit rosen-öl und ey-dotter ein sälbgen daraus machet, und überstreicht.

Die fünffte section.

Von geschwulsten.

De tumoribus.

Eine geschwulst nennet man, wenn ein theil grösser ist, als es seyn soll, setzet sich aber etwas neues an, so heist es ein gewächs. Die ursache ist meistentheils ein humor, der in seiner bewegung verhindert worden, oder sich zusammen gesetzet hat. Ist nun dieser humor blut, so entstehen daraus entzündungen, unterlauffung mit blut, oder eine rose; ist er aber die lympha, so kommt wässerigte geschwulst, besonderer theile wassersucht, weiche geschwulst, und dergleichen, zum vorschein. Ein humor setzt sich an einem orte zusammen, wenn sich der nahrungs-safft desselben theils sammlet, und entweder von einem fremden sauerteig verderbet ist, als in dem frantzösischen schlier, krebs auf der brust, und so weiter, oder viel oder wenig verändert worden, als in denen gewächsen, polypo, und dergleichen. Dazu gibt nun allerhand gelegenheit, und zwar, daß ein humor seine bewegung nicht habe, sind die engen röhren schuld daran, welche gedruckt, verstopfft, oder schmertzhafft zusammen gezogen werden; oder wenn der humor allzudick ist, in ansehung des schleimigten speisesaffts, der kälte, einer säure, oder was nur selbigen von aussen zum gelieffern bringet; oder weil die theile selbst übel gebildet sind, indem allerley üble materie bey critischen geschwüren vom blut dahin gebracht worden. Was die neuen humores anlangt, die sich an einem ort zusammen setzen, so wird der nahrungs-safft entweder von einem allda liegenden sauerteig verderbet, zum exempel, in angefreßnen knochen, geschwüren, und dergleichen, oder verändert, weil die löchergen allzuweit offen, die zäsergen zerrissen oder allzusehr ausgedehnet, oder die häutgen zerschnitten sind, weßhalben sich der nahrungs-safft häuffig sammlet, und stehen bleibt.

In der cur muß man dem stillstehenden humori zu seiner natürlichen bewegung wiederum verhelffen, und also die äusserlichen hindernisse aus dem wege schaffen,

schaffen, die verstopffung öffnen, und die kälte und säure temperiren. Man führet auch den humorem ab, wenn man ihn entweder zertheilet und dünne machet, oder die geschwulst mit einem instrument oder glüenden eisen öffnet, oder zum schwären bringet, welches nach verflogenen lebens-geistern durch ein gehren der säure mit dem flüchtigen öligten saltz geschiehet. Wenn sich aber neue humores zusammen gesetzet haben, so muß man sie entweder zertheilen, welches aber selten angehet, oder die geschwulst öffnen, und die gesammlete materie, die man zuvor mit erweichenden und zeitigenden mitteln dazu geschickt gemacht hat, heraus nehmen. Die gewächse bringt man mit eisen oder feuer weg. Inzwischen gibt man auch innerliche mittel ein, die die säure in sich schlucken, das blut reinigen, und durch gelinden schweiß denen humoribus zu ihrer bewegung verhelffen.

Unter denen äusserlichen nun sind zertheilende mittel, welche das schleimigte und dicke dünne, das geliefferte flüßig machen und das harte erweichen, indem sie die säure temperiren, und zugleich durch die löcher der theile durchdringen. Derer ist ein dreyfacher unterschied: denn es gibt 1) gelinde, zum exempel, pappeln, eibisch-kraut, bingel-kraut, bären-klau, violen-kraut, weisse lilien, bockshorn- feig-bohnen- und pappeln-saamen, und der daraus gemachte schleim, feigen, rosinen, schmeer, fett, (altes fett von weibgen zertheilet am besten) süß mandel-öl, weiß lilien-öl, eibisch-sälbgen, und das unguentum resumptivum. 2) mittelmäßige, zum exempel, eppich, alant-wurtz, gekochte zwiebeln, kerbel- betonien, woll-kraut, hollunder-blüthen, schierlings-kraut, saffran, chamillen, fuchs- bär- und hirsch-schmaltz, bock-unschlitt, tacamahac, gummi elemi, terpentin, wohlrath; chamillen- johannes-kraut- dill- lorbeer- und tobacks-öl; die salbe und das pflaster von schierlings-kraut, das pflaster von betonien, steinklee, und diachylum simplex. 3) stärckere, zum exempel, gicht-rübe, gurcken, rohe zwiebeln, erd-äpffel, sade-baum, wermuth, toback, lein- und wilden senffsaamen, kümmel, die man mit eßig reibt, gummi ammoniacum, galbanum, bdellium, sagapenum, opoponax, ludanum, fichten-hartz, koth von thieren, schwalben-nester, harn- und salmiac-spiritum, saffran- und campher-brandtewein; dampff vom scharffen eßig, ziegelstein- regenwürmer- toback- terpentin- wachs- und weiß stein-öl, schweffel-balsam, eisen-salbe, emplastrum diacrocium cum gummatibus, und des Vigonis von fröschen mit queckfilber, oxycrocium und queckfilber, das man auf eine bleyerne platte streicht. Nechst denen zertheilenden sind solche mittel, welche auf unempfindliche art die humores vertreiben, als aromatica, die ein flüchtig öligt saltz in sich haben; diese braucht man innerlich und äusserlich. Endlich sind zeitigende mittel, nemlich die da anfeuchten, die schärffe der humorum temperiren, die zäsergen locker machen,

und ein verborgen flüchtig saltz besitzen. Zum exempel, eibisch-wurtz, weiß lilien-wurtzel, gekochte zwiebeln, knoblauch, die erweichenden saamen, blumen, öle, salben und pflaster.

Was insonderheit eine entzündung anlanget, so ist sie entweder eine wahre, oder unechte, und kommt von stillstehendem blut her, worzu entweder äusserliche verletzungen oder innerliche ursachen gelegenheit geben. Was man innerlich wider die entzündungen eingeben soll, davon ist bereits oben in dem capitel von entzündungen geredet worden. Aeusserlich aber legt man fleißig das decoctum vom schweffel mit harn über, oder den warmen safft von bach-krebsen, aromatische spiritus mit brandtewein, eine lauge von weinreben-asche mit kupffer-wasser, saltz und eßig. Wenn sie sich dadurch nicht zertheilen lässet, muß man sie zur reiffung bringen, und zwar eine wahre entzündung mit temperirten, eine unechte aber mit schärffern medicamenten, zu welchem ende man venedische seiffe in milch kochet. Ist die geschwulst von sich selbst zum aufbrechen gekommen, oder durch instrumente oder glüend eisen dazu gebracht worden, so reiniget und schliesset man selbige mit schweffel-balsam und pflaster.

Eine unterlauffung mit blut nimmt eben auch die natur einer entzündung an; dawider gibt man innerlich krebs-augen mit eßig, linden-kohlen im wein, und flüchtig saltz, und wenn man besorget, es möchte inwendig einiger theil verletzet seyn, gelinde zu laxiren, und zu schwitzen ein. Aeusserlich zertheilet rectificirter brandtewein mit campher oder saffran, lauge mit wein gemacht, salmiac-spiritus mit brandtewein bereitet; pervianischer balsam mit ey-dotter und brandtewein, absonderlich bey nervösischen theilen; die decocta oder brey von wall-wurtz, weiß-wurtz, stein-klee, hollunder- und chamillen-blüthen, und saffran mit wein. Ist aber der schade hefftiger, so muß man ihn zum schwären bringen und zuheilen. Befürchtet man einen brand dabey, so schneidet man in die geschwulst, und leget die egyptische salbe mit digestivis darauf.

Die rose ist eben keine sonderliche geschwulst, aber sehr roth, brennend und schmertzhafft, sie breitet sich weit und breit aus, wenn man mit dem finger darauf drücket, bekomt sie einen weissen fleck, der aber gleich wieder roth wird; sie fängt sich mit einem schauer an, worauf eine starcke hitze folget. Deren ursache ist eine flüchtige säure, welche mit dem saltz des blutes in ein fieberhafftes gehren geräth, und das blut meistentheils um die nervösischen theile fix macht. Innerlich dämpffet hollunder-safft diese säure, äusserlich aber zerstreuen sie durch ihr alcali folgende mittel: brandtewein mit saffran und campher, tücher, die in froschleich eingetuncket worden, karpffen-galle, theriac mit wermuth-saltz, das decoctum von weyrauch und myrrhe mit campher und saffran. Zu diesen setzt man medicamente von bley, als welche die säure in sich schlucken, nem-

lich

lich bley-zucker, bleyweiß, mennige; kalte, und zusammen ziehende, ingleichen fette und schleimigte mittel schaden sehr. Wenn die rose nicht recht ausgeheilet wird, so verwandelt sie sich in ein fressend geschwür, in welchem fall der safft von kresse mit bleyweiß, glette, lacte lunæ, und eisen-saffran gute dienste thut, wie auch folgendes sälbgen:

Nimm die salbe von glette 6 loth, pappeln- bleyweiß-sälbgen, unguenti refrigerantis Galeni, jedes 3 loth, rosen-öl 2 loth, mische es in einem bleyernen mörsel unter einander.

Eine critische geschwulst in hitzigen fiebern entstehet von einer schadhafften materie, die aus dem blut niedergeschlagen ist, dessen bewegung durch die kleinen ädergen hemmet, und vornehmlich in denen drüsigten, hernach auch in denen nervösischen theilen sitzen geblieben ist. Die schwäre werden leicht zur zeitigung gebracht, wenn man das emplastrum citrinum darauf leget, und hernach mit dem stein-klee-pflaster zuheilet. Die schliere oder drüsen im schoose, und die beulen hinter den ohren werden, wenn sie gelinder art sind, gewöhnlicher massen zur zeitigung gebracht und geheilet; wie aber die pest-beulen und carbuncle zu tractiren sind, haben wir in dem capitel von der pest erwehnet. Die frantzösichten beulen entstehen von einer schleimigten säure, die sich im schooß angesetzet hat; man leget dawider das frosch-pflaster des Vigonis mit quecksilber und destillirtem frantzosen-holtz oder flüchtigem wein-stein-öl auf; wenn sie weich sind, machet man eine weite öffnung in dieselbe, alsdenn reiniget man das geschwür mit johannes-kraut-balsam und destillirtem frantzosen-holtz- oder wein-stein-öl; ingleichen mit dem sälbgen von eppich, und ein wenig von niedergeschlagenen quecksilber oder arcano corallino; und leget gemeldetes pflaster darüber. Innerlich braucht man holtz-träncke, hernach purgir-mittel, zuletzt aber vipern-saltz und spiritum.

Der finger-wurm fället die gelencke, absonderlich der finger, an, und nimmt zuweilen den gantzen arm durch mitleiden ein. Er entstehet von einem scharffen beitzenden humore, der das knochen-häutgen und die spañ-adern angreifft, und ist meistentheils nichts anders, als der nahrungs-safft, der aus dem verletzten knochen hervor quillet, und verderbet ist. Man stillet den schmertz mit ohren-schmaltz, bley-zucker, und ein wenig haselnuß-öl, oder mit einem tuch, das man in einer mist-pfütze eingetuncket hat. Daraus entstehet zuweilen eine entzündung, daraus entweder ein geschwür, oder ohne diesen der brand wird.

Bey erfrohrnen gliedmassen streichet man stein-öl auf, welches auch vor der kälte verwahret; oder man bindet terpentin mit einer schweins-blase darum. Wenn nervösische theile vom frost sehr sind angegriffen worden, legt man das decoctum

decoctum von welcken rüben oder einen warmen dünnen brey davon darüber. Sind geschwüre daraus geworden, so höhlert man eine rübe aus, füllet sie mit rosen-öl, bräth sie in warmer asche, drücket sie aus, und legt den safft über; oder den quitten-kern-schleim, mit nachtschatten-wasser ausgezogen, mit ein wenig præparirter tutie.

Es gibt auch wässerigte weiche geschwulst, ohne schmertz, welche sich vom finger nicht eindrucken lässet, und von der lympha herab kommt, die entweder in ihrer bewegung gehindert worden, oder ausgetreten ist. Diese zertheilet kalch-wasser mit brandtewein; küh-koth mit gepülvertem kümmel, und ein pflaster von lorbeeren mit öl, ziegen-koth, und honig. Innerlich aber gibt man inzwischen das decoctum vom wacholder-holtz und sassafras.

Eine lockere geschwulst, œdema, absonderlich an füssen, läst sich eindrucken, und behält davon lange eine grube, entstehet von einer dicken schleimigten lympha, welche mit dem rohen speise-safft aus dem geblüth dahin versetzt worden, und stehen blieben ist, und folget insgemein auf langwierige oder hitzige kranckheiten. Stellet sie sich aber von sich selbst ein, muß man befürchten, es möchte eine langwierige kranckheit daraus werden. Innerlich gibt man artzney vor den magen, wider flüsse und den scharbock ein. Aeusserlich thut laugegut, ingleichen behungen und brey von rosmarin, wacholder-beeren, dosten, chamillen, in lauge gekocht, das lorbeer-pflaster mit destillirtem agtstein-öl, welches man täglich zweymahl frisch aufleget. Oder:

Nimm pulverisirten agtstein ein halb loth, destillirten eßig 1 pfund, mische und gieß es auf glüende steine.

Wenn scharffe sachen von nöthen sind, dienet die lauge von wein-reben-asche, darinne man gemeinen schweffel hat auffieden lassen; das flüchtige wein-stein-öl, welches öffters von gebrandtem hirschhorn abgezogen worden; welchem das destillirte frantzosen-öl nicht weichet. Bey hartnäckigter geschwulst legt man einen warmen brey vom ziegenkoth und menschen-harn darüber; oder vom pferde-koth mit gersten-mehl und eßig. Kommt diese geschwulst auf andere kranckheiten, so zerstößt man frisch groß schnell-kraut, und legt es auf die fußsohlen.

Die kröpffe entstehen von einer sauren herben lympha, die in denen drüsigten röhrgen sich gesammlet hat. Etliche sind beweglich, andere aber hengen feste an; etliche sind wahre, gelinde, und ohne schmertz, andere unecht, gifftig, und krebs-artig. Unter denen zertheilenden mitteln ist das vornehmste das destillirte öl des Helmontii, welches er in seinem tractat, Tartarus non est in potu, beschrieben hat; hernach das eydechsen-öl, das man mit eßig præparirt, deren

pulver

pulver man auch innerlich eingibt; das pflaster von gummi ammoniaco und von schierling mit saffran des Mynsichti, zu welchem man quecksilber setzet; ein brey von esels-kürbiß-blättern. Man hat ein amalgama von quecksilber, wormit man pflaster, die vielleicht nicht übel sind, machen kan. Wenn dieses alles die kröpffe nicht zertheilet, muß man sie zum schwären bringen, mit stein-klee-pflaster, süß mandel-öl und schlangen-schmaltz, mit Angeli Salæ magnetischen pflaster, welches man mit dem schweffel-pflaster vermischt. Wenn sie reiff worden sind, muß man sie nicht alsbald öffnen, sondern also lassen, so lange es seyn kan, damit desto mehr von dem drüsigten theil schwären möge. Nach geöffnetem geschwür legt man ein digestivum mit niedergeschlagenem quecksilber darüber, und reiniget es mit schweffel-balsam. Ist der kropff abhängig, so bindet man ihn mit einer pferde-haar nach und nach fest zu, bis er endlich welck werde, und abfalle. Wenn er mit besondern häutgen umgeben ist, muß man diese mit instrumenten heraus nehmen, wenn nur nicht grosse gefässe oder nerven zur drüse lauffen. Innerlich gibt man zu gleicher zeit fixe artzney, die die säure in sich schlucket, als gebrandten schwamm, weiß fischbein, mittel von vipern, arcanum duplicatum, præparirten bimsstein, pfeffer, schnupfftoback und laxirmittel.

Eine harte geschwulst, die sich nicht niederdrücken lässet, entstehet meistentheils vom dicken geronnenen geblüth oder speise-safft; ist schmertzen dabey, so wird leicht ein krebs daraus. Zur zertheilung dienet ein dünnes pflaster oder ein brey von schierling, alraun, toback, esels-kürbiß, und dergleichen; ein pflaster von schierling mit gummi ammoniaco; das frosch-pflaster Vigonis mit quecksilber, oder man bestreicht ein blech mit quecksilber und legt es auf. Will sie sich nicht zertheilen lassen, muß man sie zu schwären bringen, iedoch temperirte mittel dazu gebrauchen, weil die schärffern leicht einen brand verursachen können. Ist sie schmertzhafft und krebs-artig, so muß man sie entweder unangetastet lassen, oder mit salpeter, darinn eßig zergangen, so harte machen, wie einen stein.

Der krebs ist eine geschwulst, anfangs einer erbse groß, stechend, schwartz, zuweilen braun; nach und nach nimmt er zu, wird schmertzhaffter mit stechen, und die blut-adern um die geschwulst lauffen auf und werden schwartz; endlich bekommt er geschwüre, frist um sich und erwecket einen unertrählichen schmertz. Die ursache ist eine flüchtige säure von arsenicalischer art. Diese säure ist anfangs verborgen, finden sich aber geschwüre dabey, so wird sie offenbar, weil durch das brausen eine neue säure dazu kommt, und alsdenn ist die kranckheit unheilsam. Die verborgene säure muß man nur mit temperirten mitteln tractiren, innerlich von bach-krebsen, äusserlich mit pflaster von bley, welches man in einem bleyernen mörsel mit rosen-öl und safran, oder mit frosch-öl, und ge-

brandtem hirschhorn-lauge gerieben hat. Ein offenbahrer krebs-schade aber läst sich mit nichts, als mit arsenico oder bley, unter quecksilber vermischt, bezwingen. Davon haben wir im achten capitel von geschwüren ein mehrers geredet. Hier muß man mercken, daß eine harte geschwulst, kröpffe, und iedes gewächse leicht zu einen offenbahren krebs-schaden werden kan, zumahl wenn man sie mit scharffen schleimigten sachen zum schwären bringen will, denn weil diese die unempfindliche ausdünstung verhindern, so werden die humores dadurch schärffer, und die verborgene säure rege und zum vorschein gebracht.

Die frantzösichten harten geschwulsten der knochen sitzen auf dem knochen-häutgen, und erwecken zuweilen des nachts einen schmertz, als wenn das glied mit hämmern zerschlagen würde, indem sie die weichen theile, auch wohl die knochen selbst, anfressen. Sie kommen von der frantzösichten säure her, welche die knochen anfället, ihren nahrungs-safft verderbet und dick machet. In der cur gibt man innerlich schweiß- treibende mittel von höltzern, ingleichen quecksilber ein, äusserlich streicht man destillirt frantzosen-holtz und terpentin-öl mit quecksilber und opio (welches in einer geschwulst, die vom blut herkomt, so wol den schmertz stillet, als auch zertheilet) auf den schaden; oder man bestreicht eine platte von bley mit quecksilber, und legt sie über.

Es wachsen calli, oberbeine und fleischlichte gewächse, wenn die zäsergen der verletzten theile ihren nahrungs-safft häuffig überkomen und beybehalten, dannenhero sich dieser ansetzet. Die calli und oberbeine muß man zertheilen und ein blech mit quecksilber oder wacholder-öl bestrichen, oder haußlaub-blätter, davon man unten die äusserste haut abgezogen hat, morgens und abends überlegen; dieses verrichtet auch das frosch-pflaster Vigonis mit quecksilber, oder ein blech, das im brandtewein und eßig gelegen und mit euphorbio bestreuet worden. Wenn die fleischichten gewächse an denen nerven nicht anhengen, oder mit starcken blut-gefässen keine gemeinschafft haben, so schneidet man sie aus, und bringet, was zurück geblieben, mit der egyptischen salbe und reiffenden mitteln hinweg.

Wenn ein gewächse mit dem andern theil keine verwandschafft hat, und in einem besondern häutgen oder stock eingeschlossen liegt, so kömmt es daher, wenn der nahrungs-safft des nervösischen theiles beybehalten, verderbet und in ein ander wesen versetzet wird. Dergleichen richtet sich offt nach der abwechselung des monds. Die ursache ist eine anfressung eines häutgens von innerlichen, oder eine ausdehnung und zerreissung non äusserlichen dingen. Der stock aber entstehet von dicken zäsergen, die sich abgesondert, und hernach von dem nahrungs-safft ihr wachsthum bekommen haben; deßhalben diese neue zäsergen

von

von sich geben, welche sich zusammen verfügen, und eine haut zu wege bringen, die hernach genehret und ausgedehnet wird. Die materie, die in dem stock enthalten, ist entweder unschlitt, oder honig, oder einem mueß gleich, weil sich der nahrungs-safft durch sein verweilen in solche gestalt verwandelt.

In der cur muß man die geschwulst, wenn sie noch neu ist, zertheilen, welches aber gar selten angehet, oder zum schwåren bringen. Ist sie aber schon alt, und die håutgen haben sich feste geschlossen, so öffnet man sie, und ziehet den gantzen stock heraus, wenn man ihn nemlich entweder mit einem messer nach und nach absondert, oder hinweg beitzet, und muß man wohl zu sehen, daß nicht das geringste von einem zåsergen zurücke bleibe. Derohalben muß man erstlich die geschwulst mit einem pflaster von schiff-pech, gummi ammoniaco und schweffel zeitigen, hernach öffnen, und den stock mit dem egyptischen sålbgen, süsser kupffer-wasser-erde und ein wenig grünspan heraus nehmen. Dergleichen geschwulst tritt am haupte wegen der dicken und starck ausgespañeten haut nicht auswårts in die höhe, sondern breitet sich nur unter der haut aus; man bringt sie ebenfalls zum schwåren, oder schneidet sie alsbald auf, damit nicht die gesammlete materie schårffer werde, und den hirn-schedel anfresse. Wenn sie aber von denen zåsergen, die von dem harten hirn-håutgen durch die nåthe hervor gekommen sind, ihren ursprung haben, so muß man sie unangetastet lassen, damit man dem harten hirn-håutgen keine entzündung zuziehe.

Die wartzen sind entweder plat und eben, oder hengen an einem engen stiehl. Sie entstehen von zerrissenen nervösischen zåsergen, die den nahrungs-safft auswårts getrieben haben, und werden an denen füssen hühner-augen genennet. Entstehen sie nur von denen nervösischen zåsergen, kan man sie leicht, von denen spann-adrigten aber schwerlich weg bringen, weil man einen brand oder entzündung befürchten muß. In der cur stösset man das kraut cieporum, und leget es auf, oder man streicht öffters groß schell-kraut-safft darüber, oder den safft von wolffs-milch, nachdem man die wartze zuvor ein wenig aufgeritzet hat. Hieher gehört salmiac, das im wasser zergangen ist, das sålbgen vom schweffel- oder kupffer-wasser-spiritu mit honig, das wasser, das die schnecken von sich geben, wenn man sie mit saltz bestreuet. Man kan sie auch mit einem pflaster von wachs und süssen queckſilber, oder mit dem frosch-pflaster Vigonis mit quecksilber erweichen, und allezeit etwas davon abschneiden. Wider die frantzösichte wartzen an heimlichen örtern dienet folgendes wasser:

Nimm wegerich-wasser ein halb pfund, niedergeschlagen quecksilber 4 scrupel, alaun 1 loth, laß es mit einander zergehen, und streich es mit einer feder auf die wartzen, so werden sie nach und nach welck, und fallen ab.

Eine schwammigte geschwulst ist weich, weiß, und wächset an denen gelencken aus denen verletzten häutgen und spann-adern; wenn ein glied-wasser dazu schlägt, so wird sie krebs-artig. Man muß selbige bald hinweg bringen, weil sie den nahrungs-safft in sich schlucket, und den leib abzehret. Derohalben schneidet oder beitzet man sie weg, wenn dieses aber gefährlich zu seyn schiene, streuet man trocknende pulver, und die die säure temperiren, darauf; als gebrannt hirsch-horn, myrrhe, pampholix, oder, wenn diese nicht zulänglich, niedergeschlagen quecksilber. Gibt sie aber auch auf dieses nichts, so ist es eine tödtliche kranckheit.

Eine pulß-ader-geschwulst entstehet vom blut, das sich nach und nach in einer verletzten pulß-ader gesammlet hat, ist locker und weich, läst sich drücken, erhebt sich aber bald wieder, sie hat ein pochen in sich, siehet aber sonst wie die benachbarten theile aus. Meistentheils läst sie sich an äusserlichen gliedmassen finden, und ist alsdenn ohne gefahr; man hat aber auch selbige an innerlichen theilen angemercket, die den tod nach sich gezogen hat. Weil diese geschwulst meistentheils daher rühret, weil an statt der blut-ader die pulß-ader getroffen worden, so bindet man alsbald ein blech von bley feste darüber, und läst gegen über zur ader. Sonst legt man auch ein pflaster von sumach, hypocistide, drachen blut, aloe, weyrauch zu gleichen theilen mit ey-weiß auf. Wenn aber dieses verabsäumet, und eine geschwulst vollkommen worden ist, so soll der Chirurgus die pulß-adern, die aus der achsel-ader nach dem arm zulauffen, drücken, bis man keinen pulß an der hand verspühre, alsdenn die geschwulst weit öffnen, das halbgeronnene geblüth heraus nehmen, die ader zudrücken, kügelgen von weissen kupffer-wasser mit baum-wolle darauf legen, pulver von sarcocolla, geigen- und fichten-hartz darauf streuen, auch flachs mit solchem pulver darüber breiten, bäuschelgen auflegen und fest zubinden. Denn auf diese art zergehet das kupffer-wasser vom blut, das nach und nach durchschwitzet, frißt die lefftzen der wunde an, und heilet sie zu. Diese kügelgen läst man so lange darauf liegen, bis sie von sich selber abfallen, welches aber nicht eher geschiehet, bis die pulß-ader zugeheilet ist.

Eine blut-ader geschwulst rühret von dem blute her, das die blut-adern, deren häutgen locker und schlaff worden sind, ausdehnet. Deren ursache ist entweder dick melancholisch blut, das die blut-adern um ihren fallen ausdehnet, und ihre häutgen locker macht, oder eine gehemte bewegung des blutes an einem grossen ast; aus dieser ursache lauffen die blut-adern denen schwangern

weibern an schenckeln an, weil die ausgedehnte bär-mutter die vasa iliaca drücket. Wenn diese geschwulst hefftig ist, und wegen zerrissenen adern oder der säure ein geschwür oder brand zu befürchten ist, so sticht man mit einer nadel in die ader, zapffet das blut ab, und leget ein stückgen bley darüber. Vermuthet man aber dergleichen nicht, so dienet folgende salbe oder brey:

Nimm safft von bach-krebsen 2 theil, mäyen-butter 1 theil, koche es miteinander zu einer salbe.

Nimm feig-bohnen-mehl 1 pfund, getrockneten ziegen-koth 3 pfund, eßig, der nicht gar zu starck, und in dem fünff mal glüend eisen abgelöschet worden, so viel nöthig ist zu einem brey.

Bey einer blut-ader-geschwulst der rippen rühmet Fernelius eine behung vom decocto des alauns im scharffen eßig, und einen festen band, den man einen monat lang erdulten muß.

Die sechste section.

Vom heissen und kalten brande.

De gangræna & sphacelo.

DEr heisse brand ist eine gemeine beschwerung, die sich bey einer iedweden verletzung einstellen kan, und ist von dem kalten brande nur dem grade nach unterschieden. Es verwandelt sich nemlich die lebhaffte farbe eines theiles in eine danckele, und endlich schwartze; im anfange des heissen brandes ist ein pochen vorhanden, welches sich aber nebst der wärme jähling verliehret, die weichen theile werden nach und nach welck, und die haut tritt in dem kalten brande von den untern-theilen ab. Es bestehet also der brand in einem verlust der flüchtigen spirituösen säure, welche das theil sonst in seinem wesen erhält, und hat ein alcali die oberhand, welches den schweffel eines theils auflöset, in die säure würcket, und dadurch einen gestanck und eine fäulung zu wege bringt. Was nun dem ursprung dieser säure, das ist, dem einfluß des blutes und der lebens-geister, widerstehet, das kan mittelbarer weise dazu gelegenheit geben, als zerstossung und äusserliche verletzung der gefässe; unmittelbar aber wird die säure getilget, wenn die unempfindliche ausdünstung verhindert, und die humores scharff gemacht werden, zum exempel, durch erkältung, absonderlich der nervösischen theile, gifft und gifftige kranckheiten. Hierbey ist zu mercken, daß im kalten brande der theil ob er gleich abgestorben ist, gleichwohl seine bewegung noch behalten könne, weil die länglichte spann-ader des gesunden muscles ihn beweget und daß ein heisser brand von innerlicher ursache unheilbar sey; denn wenn gleich ein theil abgeschnitten wird, so äussert er sich doch

im andern, ingleichen daß die nervösischen theile leichter damit überfallen, schwerlich aber curirt werden.

In der cur muß man verhüten, daß der heisse brand nicht weiter um sich greiffe. Deßhalben gibt man innerlich theriac, campher, brandtewein und theriac-spiritum mit campher, citronen mit campher, und dergleichen, darauf man einen schweiß abwarten muß. Aeusserlich tuncket man tüchlein in theriac-spiritum mit campher, und bestreuet sie mit aloe und myrrhe. Hieher gehört eine saure kohl-suppe, das decoctum von ungelöschtem kalch und schweffel, von ungelöschtem kalch, süß queckſilber und brandtewein von salmiac in den harn des patienten, und von den schlacken des spieß-glases im eßig; ein brey von pferde-mist im wein gekocht, oder von feig-bohnen und gemeinen bohnen mit oxymelite. Oder man tuncket tüchlein in das decoctum von capite mortuo des scheidewassers in rosen-wasser.

Im kalten brande muß man den abgestorbenen theil von dem gesunden absondern; dieses geschiehet entweder mit einem glüenden eisen, oder mit der butter vom spieß-glaß, mit welcher man auch einen zirckel um den abgestorbenen theil ziehet, damit es nicht weiter um sich fresse. Ist der kalte brand nicht allzu hefftig, so schneidet man hinein, und wäschet den ort mit brandtewein und eßig aus, und streicht alsdenn das egyptische sälblein oder die salbe Hartmanni von niedergeschlagenem quecksilber, im nuß-öl gekocht, auf. Indem man dieses verrichtet, muß man verhindern, daß es nicht weiter einreisse, und umschläge von scordien, wermuth, wacholderbeeren, myrrhe und aloe im eßig, wein oder lauge gekocht mit alaun, kupffer-wasser und meer-saltz darum schlagen. Wo aber der kalte brand sehr hat überhand genommen, so schneidet man entweder das glied mit einem kalten krummen messer, und stößt den knochen hernach mit einer säge ab, oder man braucht ein plattes glüend gemachtes messer dazu. Die letztere art gehet ohne schmertzen nicht ab, man vergiest aber nicht so viel blut dabey. Wenn der kalte brand von äusserlicher ursache entstehet, so ziehet man die haut starck abwärts, damit man etwas von dem gesunden theil abschneiden möge, bey einer innerlichen ursache aber muß man tieff in das gesunde fleisch schneiden. Das geschwüre, das zurücke bleibt, tractirt man mit zeitigenden und reinigenden mitteln, wie ein frisch geschwüre.

Ende des kurtzen begriffes des collegii practici.

D. THOMÆ

D. THOMÆ SYDENHAMS
Medicinische Wercke,

Welche in sich begreiffen

I. Medicinische anmerckungen über die historie und cur der geschwinden kranckheiten.

II. Zwey antworts-schreiben: das eine von den herumgehenden kranckheiten im jahr 1675 und den folgenden bis 1680 an D. Robert Brady; das andere von der historie und cur der frantzosen-kranckheit an D. Heinrich Paman.

III. Eine epistolische schrifft von den neuern anmerckungen über die cur der zusammenfliessenden pocken; ingleichen von der mutter-beschwerung an D. Wilhelm Cole.

IV. Ein tractat vom zipperlein und der wassersucht.

V. Erinnerungs-schreiben von einer neuen art fieber.

VI. Gantze processe, wie fast alle kranckheiten zu curiren sind, nebst deutlichem entwurff der zufälle.

D. THOMÆ SYDENHAMS
Medicinische Anmerckungen,
über
die historie und cur der geschwinden kranckheiten.

Zuschrifft des Autoris
An
Herrn Johann MAPLETOFT,
Der artzeney Doctorem, des Greshamischen collegii in Londen Professorem, und der Königl. Societät Collegen.

Mein Herr,

Es sind vornemlich zweyerley sachen, welche ich mit demselben vor itzo abzuhandeln habe. Die erste bestehehet darinne, daß ich die ursachen anführe, welche mich bewogen, gegenwärtiges buch heraus zu geben; die andere beziehet sich dahin, warum ich selbiges dessen person zuzuschreiben sinnes worden bin. Was das erste anlangt, so sind bereits dreyßig jahr verflossen, als ich nach Londen reisete, um von dar nach Oxfurth zu gehen, von welchem orte mich der damalige kümmerliche krieg vertrieben hatte. Allda kam ich mit dem hochgelahrten und aufrichtigen D. Thoma Coxe, welcher damals und noch diese stunde die artzney-kunst mit grossem ruhm practicirt, und meinem krancken bruder beystund, zu grossem glück in bekanntschafft, welcher seiner angebohrnen leutseligkeit und freundlichkeit nach mich fragte, zu was vor einer profession ich mich zu begeben lust hätte? Denn ich war bereits zu verstand gekommen, und wolte das bisher unterbrochene studiren wieder hervor suchen. Ob ich nun gleich damals mich zu nichts noch resolvirte, und medicinam zu studiren mir nicht einmal hätte träumen lassen; so entschloß ich mich doch durch zureden dieses ansehnlichen mannes, mich mit ernst auf die artzeney-kunst zu legen. Und in warheit, wenn durch diesen vorsatz dem gemeinen besten etwas vortheilhafftes zugewachsen ist, so hat man es einzig und allein diesem wackern manne zuzuschreiben, als welcher der urheber und beförderer dieser meiner medicinischen studien gewesen. Nachdem ich mich also etliche jahr auf der universität aufgehalten, begab ich mich wieder nach

nach Londen, und war willens die praxin anzufangen. Derohalben gab ich dabey auf alles sehr genau achtung, und fiel bald anfangs auf die gedancken, welche sich hernachmals bis diese stunde bey mir vermehret haben; daß man nemlich diese kunst nicht anders vollkomen erlernen könne, als durch deren fleißigen gebrauch und übung; und daß es wahrscheinlich sey, man könne nicht besser zur wahren und rechtmäßigen art zu curiren gelangen, als wenn man die natürlichen begebenheiten der kranckheiten genau untersuchte und anmerckte. Dessentwegen hielt ich mich mit allem fleiß an diese methode, und war in meinem gewissen überzeuget, daß, wenn ich die natur selbst zu meinem führer und leitstern erwehlte, ich auch in denen ungebähntesten wegen nicht irren könte. In diesem absehen machte ich mich erst über die fieber, allwo ich, nach vielem ausgestandenen verdruß und sehr beschwerlichen nachdencken, auf eine methode gefallen bin, nach welcher diese am besten können curirt werden, welche ich auch vorlängst guten freunden auf ihr ansuchen treulich communicirt habe, damit sie möchte an tag gebracht werden. Weil aber nach der zeit neue arten von fiebern, die mir noch nicht bekannt waren, und da immer eine auf die andere folgte, zum vorschein kamen, beschloß ich bey mir, alles dasjenige, was bey ieder besonders auzutreffen war, oder auf selbige folgete, mit sonderbarem fleiß zusammen zu tragen, damit ich, was bey meinem ersten entwurff noch mangelte, oder unvollkomen war, durch eine richtige und genaue historie dieser kranckheiten ersetzen könte. Indem ich also damit umgieng und nach dem unterschied der vielen veränderungen der natur eine allgemeine art, alle fieber zu curiren, erfunden zu haben vermeinte, ward ich doch gewahr, daß ich dadurch nur andern zu dencken gelegenheit gegeben hatte, es wären meine sachen nur grillen und erdichtetes werck, andern aber, ich hätte mich dabey keiner anführung bedienet. Ob ich nun wohl wünschte, daß meine gedancken nicht eher möchten bekannt werden, bis ich sie nach verfliessung etlicher jahre durch vielfältige erfahrung hätte bekräfftigen können; so ward ich doch der üblen nachrede und verleumdung eines iedweden nichtswürdigen quacksalbers überdrüßig, und nahm um so viel eher guter freunde (unter welchen ich Hrn. D. Walther Needham ehrenhalben nicht kan ungenennet lassen) rath an, suchte mich zu schützen, und solche sachen in öffentlichen druck zu geben, welche rechtschaffenen leuten vermuthlich nicht werden unanständig seyn. Solten sich aber etliche finden, die aus übelgesinneten gemüth nicht recht überlegen, ob ich was gutes geschrieben habe oder nicht, sondern blsbald übel deuten, wenn iemand etwas, das noch nicht bekannt gewesen, oder das sie noch nicht gehöret haben, zum vorschein bringt; so will ich dergleichen personen mit gedult ertragen, und mich an ihr lästern nicht kehren. Ich will nur dieses ihnen vorhalten, was einem christen-menschen wohl anständig ist, und ehemals Titus Tacitus seinem verläumder zur antwort gab:

„Es ist eine geringe sache, auf mich zu lästern, da ich nicht willens bin dir zu ant„worten: du bist ein verläumder; vielmehr habe ich bey gutem gewissen gel„net, die schmähungen zu verachten. Wenn du ein Herr über deine zunge bist „und reden darffst was dir nur vorkomt, so bin ich ein Herr über meine ohren, „daß ich mich nicht daran kehre, wenn ich was höre.„ Und dieses sind die ursachen, die mich bewogen haben, dieses buch heraus zu geben.

Daß ich aber solches dem Herrn dediciret habe, ist solches geschehen, theils in ansehung der aufrichtigen freundschafft, die wir unter einander halten, theils weil ich niemanden weiß, der besser urtheilen könne, was von diesen meinen anmerckungen zu halten sey; zumal da derselbe die letzten sieben jahr her selbst das meiste, was merckwürdiges darinne enthalten ist, mit angesehen hat. Gleichwie nun dessen aufrichtigkeit bekannt ist, daß er durch falsche schmeicheleyen niemand in irrthum verführen wird, weil es zumal das menschliche leben betrifft; also besitzet derselbe auch solchen verstand und wissenschafft, daß er sich von mir nicht würde hintergehen lassen, wenn ich mich dessen auch mit fleiß unterstünde; vielweniger würde er sich selbst durch die proben betrogen befunden haben, die er bey seinen eigenen patienten gemacht, und welche, was ich in diesem buch geschrieben, oder nur mündlich erzehlet, bekräfftiget haben. Es ist demselben auch nicht unwissend, wie wohl meine methode unserm werthen freunde, Herrn Johann Lock, als welcher selbige genau untersuchet gehabt, anstehe. Dieser aber ist ein mann, der so wohl in ansehung des scharffen verstandes, als der guten aufführung anitzo wenig seines gleichen hat. Allein, es scheinet nicht nöthig zu seyn, mich ferner um dessen treu und aufrichtigkeit zu bewerben, indem mir selbige zur genüge bekannt ist. Denn da ich nunmehr ein ziemlich alter auf mich und genug zu leben habe, so befleißige ich mich nur, daß ich weder mir selbst noch andern leuten beschwerlich falle, sondern im fried und ruhe mein leben zubringen möge. Im übrigen bitte dieses ehren-pfand nicht übel auf- und anzunehmen, zumahl die fehler, die darinne mit untergelauffen sind, nicht demselben, sondern mir beyzumessen sind, und derselbe in keine verantwortung kommen kan, wenn ich etwas versehen oder unrecht gethan habe. Wiewohl ich mir nicht allen nutzen von dieser meiner arbeit absprechen, sondern zum wenigsten so viel erhalten zu haben vermeine, daß ich auch durch meine irrthümer und fehler gelegenheit überkommen habe, öffentlich an den tag zu legen, mit was vor eifer und begierde ich dessen freundschafft zu unterhalten mich bemühe, und daß ich bin Dessen

ergebenster diener
Thomas Sydenham.

Vorrede.

Vorrede.

Gleichwie es mit dem gebäude des menschlichen leibes also beschaffen ist, daß es sich wegen beständigen abfluß der theilgen nicht allezeit in einerley zustand befindet, auch nicht vom anfall äusserlicher dinge allemahl sicher ist, deßhalben so vielerley kranckheiten zu allen zeiten sich hervor gethan haben; also ist dadurch vor viel hundert jahren nicht nur der griechische, sondern auch der egyptische Æsculapius (welcher tausend jahr eher gelebet hat) ohne zweiffel bewogen worden, der menschen natur zu untersuchen, und zu verbessern. Und gleichwie niemand leicht wird sagen können, wer am ersten den gebrauch der häuser und kleider eingeführet hat, damit die menschen vor rauher lufft und ungesunder witterung sich verwahren möchten; also kan man auch nicht den ersten ursprung der artzney-kunst, gleichwie des Nili, ergründen; weil diese, wie auch alle andern künste, iedes mahl ist getrieben worden, ob man sie gleich nach dem unterschied der zeiten und länder bald kaltsinnig tractiret, bald mit grösserm fleiß zur vollkommenheit zu bringen beflissen gewesen. Was die alten, und absonderlich Hippocrates hierinne ausgerichtet, ist zur gnüge bekant; denn wir haben ihnen, und die ihre schrifften zusammen getragen, viel in der praxi zu dancken. Wie sich denn nach der hand unterschiedene gefunden, welche sich auf die anatomie, apothecker-kunst und rechtmäßige art zu curiren, mit fleiß geleget, und dadurch die artzney-kunst auf einen höhern staffel zu bringen bemühet haben. Zu geschweigen daß es in unsern Britannien, auch in diesem jahrhundert an wackern leuten nicht gemangelt hat, welche sich um alle wissenschafften, die zur verbesserung der medicin etwas beytragen, sich haben verdient gemacht; deren lobes-erhebungen allhier anzuführen ich mich nicht unterstehe. So sehr man sich nun auch hierinne vorgethan hat, so bin ich doch iederzeit der meinung gewesen, ich sey nicht werth, daß ich das leben habe, wenn ich auch nicht etwas, es mag auch so schlecht seyn, als es will, beytrüge. Derohalben habe ich, nach langem nachsinnen und fleißigem auch treulichen anmerckungen nach so vielen verflossenen jahren mich entschlossen, erstlich meine meinung an den tag zu legen, auf was vor art die methode zu curiren auf bessern fuß könte gebracht werden, hernach aber durch ein und ander exempel zu verstehen zu geben, was ich hierinne ausgerichtet habe.

Ich halte deßhalben davor, daß die artzney-kunst in besser aufnehmen kommen könte, wenn man 1) eine deutliche und natürliche historie oder beschreibung aller kranckheiten hätte, 2) eine vollkommene und feste art zu curiren überkäme. Denn das ist keine kunst, eine kranckheit obenhin zu entwerffen; es gehöret

höret mehr verstand und fleiß dazu, wer derselben historie auf die art vor augen legen will, daß er sich nicht dem urtheil des Verulamii unterwürffig mache, das er von dergleichen Prahlhansen gefället hat, wenn er spricht: "Es ist bekannt, daß wir historien von natürlichen dingen haben, die weitläufftig genug, der" veränderungen nach angenehm und des angewendeten fleisses halber curiös" sind; wer sich aber wolte die mühe geben, und davon die fabeln, die anfüh-" rung fremder authorum, die zierrath und die philologie, die sich besser zu gastre-" den und gelehrter leute nächtlicher belustigung als zu unterweisung in der" welt-weißheit schicken, ausstreichen wolte, so würden selbige klein genug wer-" den. Eine historie aber, damit wir umgehen, muß gantz anders aussehen." Auf gleiche weise werden die curen in kranckheiten gewöhnlicher art nach mit geringer mühe beschrieben; wer aber seinen worten nach die cur anstellen, und in der that erweisen soll, daß der ausgang dem gethanen versprechen nach erfolge, so wird es zuweilen sehr hart halten; wovon diejenigen am besten urtheilen können, welche wissen, daß bey denen scriptoribus practicus sehr viel kranckheiten anzutreffen sind, welche zu curiren weder sie selbst, noch einiger anderer Medicus sich zugetrauet haben.

Was aber die historie der kranckheiten anlanget, so mercket ein ieder, der die sache etwas genau überleget, daß man dabey mehr zu überlegen habe, als man insgemein vorgibt. Davon ich bey dieser gelegenheit folgendes wenige erinnern will:

Erstlich ist es rathsam, daß man alle kranckheiten in gewisse und besondere classen eintheile, und zwar mit dem fleiß, welchen die Botanici in eintheilung der kräuter angewendet haben. Denn es gibt unterschiedene kranckheiten, die einerley art seyn sollen, auch einerley namen haben, weil sie gewissen zufällen nach einige gleichheit mit einander besitzen, da sie doch ihrer natur und wesen nach sehr von einander unterschieden sind, auch auf besondere manier curirt werden müssen. Daß der name distel vielen kräutern gemein ist, weiß ein iederman; derjenige Botanicus aber würde nicht gar accurat in seinen sachen seyn, wenn er nur überhaupt anführen wolte, worinne der unterschied einer distel vor andern kräutern bestünde, unberührt aber liesse, was iedwede gattung derselben vor besondere eigenschafft und kennzeichen habe. Gleicher gestalt wird es einem Medico übel ausgeleget werden, wenn er unterschiedene kranckheiten, die einige gleichheit oder verwandschafft mit einander haben, unter einem namen begreiffen, ferner aber nichts mehr von ihnen melden wolte. Gesetzt aber, daß nicht bey allen kranckheiten so ein unterschied anzutreffen; so wird doch aus folgenden hoffentlich erhellen, daß sehr viel sind, welche von denen authoribus unter einem titel ohne unterschied tractirt worden, da sie doch gantz anderer natur

tur sind. Nimmt man sich aber ja die mühe, und machet die unterschiedenen gattungen nahmhafft, so geschiehet es doch meistentheils, daß man so viel auf eine gewisse hypothesin hält, nach welcher man alles, was bey denen kranckheiten vorfällt, erklären will; und also richtet man den unterschied nicht nach der besondern beschaffenheit der kranckheiten, sondern nach der meinung des authoris, und art zu philosophiren ein. Was nun der artzney-kunst geschadet hat, daß man hierinne nicht accurater gewesen, legen die exempel vieler kranckheiten klärlich an den tag, deren art zu curiren man heut zu tag nicht vermissen dörffte, wenn die scriptores nicht eine art derer kranckheiten vor eine andere gehalten hätten, und also betrogen worden wären, welches sie hätten überhoben seyn können, wenn sie ihre medicinischen anmerckungen und proben mit aufrichtigen hertzen communicirt hätten. Und daher ists auch meines erachtens gekommen, daß wir bey ieder kranckheit so gar sehr viel artzney-mittel, aber mit schlechten nutzen, recommendirt finden.

Hernach muß man, wenn eine kranckheit soll beschrieben werden, iedwede philosophische hypothesin bey seite setzen, damit man nicht davon eingenommen werde, vielmehr alles dasjenige, was in kranckheiten vorfällt, es mag auch noch so geringe seyn, klar und deutlich und eigentlich anmercken, und es denen guten mahlern nachthun, welche auch die geringsten flecke im bildniß auszudrücken und anzudeuten nicht vergessen. Inzwischen ist nicht genug zu beschreiben, zu was vor irrthümern dergleichen hypotheses gelegenheit gegeben haben, wenn die scriptores ihnen gar zu viel zugetrauet, und nach diesen denen kranckheiten solche sachen beygemessen haben, die doch sonst nirgends als in ihrem gehirn zu finden gewesen, gleichwohl aber zum vorschein hätten kommen müssen, wenn ihre meinung wäre wahr gewesen. Geschiehet es aber einmahl, daß ein gewisser zufall, der aus ihrer hypothesi fliesset, sich bey einer kranckheit antreffen läst, so wissen sie solches nicht genugsam heraus zu streichen, und machen bald aus einer mücke einen elephanten, gleichsam als wenn die sache eintzig und allein darauf ankäme; kommen aber die zufälle mit ihrer meinung nicht überein, so schweigen sie entweder davon stock stille, oder berühren es nur obenhin, es wäre denn, daß sie die sache durch eine philosophische subtilität drehen könten, wie sie wolten, und, es mag auch klappen wie es will, nach ihrer meinung erkläreten.

Drittens ist auch nöthig, daß man in beschreibung einer kranckheit dasjenige, was sich ordentlich und meistentheils darinne zuträgt, mit zufälligen sachen nicht confundire, sondern iedes an seinem besondern orte erzehle. Denn in ansehung des temperaments und alters eines patienten, und der unterschiedenen art zu curiren läufft zuweilen was mit unter, das zur kranckheit eigentlich nicht gehört,

gehört, sondern dem medico beyzumessen ist; dannenhero siehet man, daß patienten, die an einerley kranckheit darnieder liegen, unterschiedenen zufällen unterworffen sind, weil sie nicht auf einerley art sind curirt worden. Wenn man sich also hierbey nicht wohl in acht nimmt, so kan man wegen der zufälle kein gewisses urtheil fällen. Zu geschweigen, daß begebenheiten, die sehr selten vorfallen, eigentlich zur historie derer kranckheiten nicht gerechnet werden können; gleichwie man auch bey beschreibung zum exempel, der salbey, nicht anführet, daß sie von raupen angefressen wird, und dadurch dieses kraut von andern nicht unterscheidet.

Endlich muß man auch auf die jahrs-zeit und witterung achtung geben, als welche gewisse kranckheiten zu hegen pflegt. Ich läugne zwar nicht, daß sich etliche beschwerungen zu ieder zeit einstellen können; inzwischen aber gibt es gar viel, die durch eine verborgene anreitzung der natur bey einer gewissen jahrs-zeit, nicht anders als etliche vögel und kräuter zum vorschein kommen. Ich habe mich offtmahls nicht genugsam verwundern können, daß diese beschaffenheit etlicher kranckheiten, die doch täglich vorkommt, von wenigen ist angemercket worden; da man doch curiös gewesen ist, genau zu betrachten, um welche jahres-zeit manche kräuter und thiere pflegen gezeuget zu werden. Es mag aber an dieser nachläßigkeit schuld seyn, wer da wolle, so bin ich der festen meinung, daß die wissenschafft der jahrs-zeiten, in welchen sich kranckheiten blicken lassen, einem Medico sehr zu statten komme, theils damit er daraus die art der kranckheit erkennen, theils selbige aus dem wege räumen könne. Es bleibt aber beydes nicht ohne nachtheil zurücke, wenn man diese anmerckungen verabsäumet.

Dieses ist zwar nicht alles, doch das vornehmste, das man bey der historie der kranckheiten beobachten muß. Der nutzen, den die praxis medica daher überkommt, ist nicht genugsam zu beschreiben, hingegen sind die subtilen erörterungen der sachen, damit die neuern authores ihre bücher in überfluß anfüllen, gegen ihm nichts zu rechnen. Denn auf was art kan man kürtzer oder besser hinter die ursache der kranckheit, wider welche man doch zu streiten hat, kommen, oder angewiesen werden, wie man die cur angreiffen soll, als wenn man die besondern und eigentlichen zufälle klar und deutlich vor augen hat? Es mag auch ein umstand noch so gering zu seyn scheinen, so hat er beyderseits seinen grossen nutzen. Denn ob man gleich gestehen muß, daß es nach dem unterschied der temperamente bey iedem patienten, und der art zu curiren veränderungen in denen kranckheiten gebe; so ist doch gleichwohl die ordnung der natur in hervorbringung derer kranckheiten so gleichförmig, daß von einer kranckheit meistentheils in unterschiedenen cörpern einerley zufälle sich einstellen, und

diejenigen, darüber Socrates geklagt hat, bey allen andern personen, wenn sie von eben dieser beschwerung überfallen werden, anzutreffen sind; nicht anders als die allgemeinen kennzeichen der kräuter auf iedwedes, das unter einerley art stehet, mögen applicirt werden. Zum exempel, wer eine viole ihrer farbe, geschmack, geruch, figur und andern eigenschafften nach accurat beschrieben hat, der wird mercken, daß selbige bey allen violen an allen orten und enden anzutreffen sind.

Und ich bin der meinung, daß dieses die vornehmste ursache sey, warum wir bißher keine rechte historie der kranckheiten haben, weil die meisten selbige vor unordentliche würckungen der natur, die sich nicht mehr zu schützen weiß, und übern hauffen geworffen worden, halten, und vergebene arbeit zu seyn achten, wenn sie iemand ordentlich beschreiben wolte.

Daß wir aber wiederum zu unsern zweck kommen, so kan ein Medicus auch von den geringsten umständen einer kranckheit nicht weniger zu rechtmäßiger methode selbige zu curiren angeführt werden, als er dadurch hinter ihre erkäntniß gekommen ist. Derohalben habe ich öffters gedacht, daß wenn mir einer ieden kranckheit historie recht bekant wäre, so würde ich auch iedes mahl wissen, mit was vor einem mittel selbige zu heben sey; indem mir die unterschiedenen umstände sattsam auswiesen, was ich vornehmen solte. Und wenn diese umstände wohl gegen einander gehalten werden, so würden sie mich mit der hand gleichsam auf einen solchen weg leiten, welchen die natur selbst, nicht aber meine verkehrte phantasie anzeigete.

Und auf diesen staffeln, so zu reden, oder durch diese beyhülffe ist der preißwürdige Hippocrates gen himmel, oder auf den höchsten gipffel der artzneykunst gestiegen. Denn er hat gelehret, dieses sey der grund, darauf diese müsse gebauet werden, daß nehmlich die natur die kranckheiten curire; und deßhalben sich beflissen, daß er alle umstände und zufälle einer kranckheit klärlich vor augen lege, und sich an keine hypothesin gekehret, oder einige mit gewalt auf die sachen appliciret; wie solches in seinen büchern von kranckheiten, von beschwerungen und dergleichen sattsam zu sehen ist. Er hat auch gewisse regeln an die hand gegeben, die aus beobachtung dieser methode, welcher die natur so wol in erweckung, als cur der kranckheiten sich bedienet, geflossen sind, dergleichen sind Coacæ prænotiones, aphorismi, und andere mehr. Und hierinne bestehet die theorie dieses unvergleichl. mannes, welche er nicht vom vergeblichen unterfangen einer ausschweiffenden phantasie, als welches nur nichtige träume sind, hergehohlet, sondern er hat eine rechtmäßige historie der würckungen der natur, welche sie bey kranckheiten der menschen unternimmt, vor augen geleget. Weil aber diese theorie nichts anders wäre, als eine eigentl. beschreibung der natur, so war von nöthen, daß er auch in der praxi darauf sähe, wie ihr, wenn sie

noth leidet, möchte abgeholffen werden; deßhalben saget er, die artzney-kunst bestehe darinne, wie man der beängstigten natur zu hülffe kommen, die ausschweiffende aber im zaum halten und in ordnung bringen könne; und beydes verrichte sie, wenn sie so wohl dem gang als der methode der natur, mit welcher sie sich von denen kranckheiten loß zu reissen suchet, nachahmet. Denn es hatte dieser kluge mann wohl gemercket, daß die natur die kranckheiten bewältige, und kräffte genug habe, alles zu verrichten. Und dieses thut die natur, wenn ihr nur mit wenigen und schlechten mitteln beygestanden wird, zuweilen hat sie auch dieser nicht von nöthen.

Die andere art, dadurch die artzney-kunst auf einen höhern staffel der vollkomenheit kan gebracht werden, bestehet meines erachtens vornehmlich dariñe, daß man eine gewisse, vollkomne und beständige methode zu allgemeinen nutzen vorlege, nach welcher die curen anzustellen sind. Ich verstehe aber eine solche, welche sich auf langwierige erfahrung und vielfältige proben gründet, und zulänglich ist, diese oder eine andere kranckheit aus dem wege zu räumen. Deñ es ist nicht genug, daß man in schriften berühre, was ein medicament vor besondere würckung gethan, oder wie es mit dieser oder jener art zu curiren beym Socrate abgelauffen sey, wenn man nicht zugleich darthun kan, daß das medicament in allen dergleichen kranckheiten, und die methode zu curiren bey allen personen könne angebracht werden; worbey man aber auch auf die umstände zugleich mit sehen muß. Vielmehr bin ich der meinung, man müsse ebenfalls gewiß wissen, daß diese oder jene kranckheit würde gehoben werden, wenn man auf diese oder eine anderr art curirt, gleichwie wir gewiß wissen, daß wir mit diesem oder einem andern medicamente eine beschwerung hinweg bringen können. Ob nun gleich dieses allemahl und allenthalben nicht angehet, so schlägt es doch öffters und meistentheils nach wunsch aus. Also purgiren wir, zum exempel, mit sennes-blättern, und mit mohn-saamen erwecken wir einen schlaf. Ich läugne nicht, daß ein Medicus ursache habe, auf den besondern ausgang einer art zu curiren, und auf die besondere würckung einer artzney, der er sich bedienet hat, achtung zu geben, und ihm solches zu nutz zu machen, theils damit er seinem gedächtniß behülfflich sey, theils damit er nach und nach ein erfahrner Medicus werde, und endlich nach vielfältigen und wiederhohlten proben ihm eine beständige und gewisse art zu curiren angewöhnen möge, davon er in der cur dieser oder einer andern kranckheit nicht die geringste ursache habe abzuweichen. Wenn er aber diese besondern anmerckungen wolte in druck befördern, so würde man damit, meines erachtens, nicht viel nutzen schaffen. Denn wenn er erinnert, daß eine kranckheit einmahl oder auch öffters von einem gewissen medicament ist vertrieben worden, was hat er mir dadurch mehr genutzet, als daß er zu der unzehligen menge der artzney-mittel, derer wir ohndem

mehr

mehr als zu viel haben, noch eines gesetzet hat, davon mir noch nichts bewust gewesen ist? Wenn ich nun die andern recepte alle fahren liesse, und mich eintzig und allein an dieses neue remedium halten wolte, müste ich nicht durch unzehlige proben erst seiner kraft kundig werden, auch unzehlige umstände untersuchen, die so wohl den patienten, als die art selbiges zu gebrauchen betreffen, ehe ich aus der einigen anmerckung einen nutzen schöpffen könte? Wenn er aber jedes mahl gute würckung von ihm verspühret hat, warum hält er sich bey besondern anmerckungen auf? Er muß ihm ja entweder selbst nicht viel zutrauen, oder lieber die welt in kleinen, als grossen betriegen wollen. Wie viel man aber dergleichen bücher allenthalben antrifft, ist niemanden unbekannt, der sich nur ein wenig auf praxin geleget hat. Hingegen ist auch nicht zu läugnen, daß es eine sehr schwere sache sey, eine vollständige und warhaffte methode, alle kranckheiten zu curiren, an den tag zu legen. Wenn nur ein Medicus, so lange die welt gestanden hat, eine eintzige kranckheit auf diese weise zu tractiren vor sich genommen hätte, so würde die kunst zu curiren (als worinn das hauptwerck der Medicorum bestehe) vor vielen jahren bereits zu ihrer vollkommenheit gebracht worden seyn, und, so viel es mensch- und möglich ist, nichts vermissen. Hierinne aber bestehet unser unglück, daß wir von unserm ältesten und erfahrensten anführer, dem Hippocrate, und von der alten methode zu curiren, als welche auf erkäntniß der gegenwärtigen ursachen, die sich allezeit zu erkennen geben, gegründet ist, abgegangen sind; daher es gekommen, daß die heutige kunst, die insgemein exercirt wird, von plauder-mäulern erdichtet worden, und mehr im schwatzen als curiren bestehet. Damit ich aber, dieses nicht ohne bedacht geredet zu haben, das ansehen gewinnen möchte, so will ich mit erlaubniß von unserm hauptwerck abweichen, und beweisen, daß die entferneten und zufälligen ursachen, welche zu erforschen, curiöse gemüther allen fleiß durch nichtiges speculiren anwenden, und sich viel damit wissen, gantz nicht zu begreiffen sind, die nächsten ursachen aber, und die mit einer kranckheit verknüpfft sind, sich gemächlich erkennen lassen, und eintzig und allein gelegenheit an die hand geben, wie man die cur einrichten solle.

Derohalben muß man mercken, daß die humores, wenn sie entweder allzulange im leibe sind beybehalten worden, weil sie die natur nicht hat verdauen, vielweniger abführen können, oder wenn sie von einer üblen beschaffenheit der lufft schadhafft, oder von einem gifft inficirt worden, eine gewisse art an sich nehmen, welche sich durch einen andern zufall, der einer gewissen kranckheit zukomt, äussert; ob nun gleich diese zufälle einem, der nicht auf alles wohl achtung gibt, vorkommen, als wenn sie dem theil gemäß wären, darinne der humor sitzt, oder als wenn sie dem humori beygemessen werden könten, ehe er noch wäre alte-

rirt worden; so entstehen sie doch von nichts anders, als von der besondern art der kranckheit, die zu einem solchen grad ist gebracht worden. Derohalben rühret eine iede besondere kranckheit von einer gewissen exaltation oder alteration eines humoris im menschlichen leibe her. Hieher gehören die meisten kranckheiten, die einen gewissen typum oder gewisse art und abwechselung haben. Und in warheit die natur bedienet sich nicht weniger einer gewissen methode, wenn sie kranckheiten erreget, und zu ihrer reiffung bringet, als bey kräutern und thieren. Gleichwie auch iedwedes gewächs oder thier seine besondere kranckheiten hat, so ist es auch mit exaltation eines ieden humoris beschaffen, wenn selbige einmal vorgefallen ist. Dieses können wir klärlich an denen auswachsungen sehen, die täglich an denen bäumen und stauden entweder wegen verderbten oder verkehrten nahrungs-safft oder aus andern ursachen unter der gestalt eines mooses, oder mistel, oder schwammes auffahren; welche alle aber gewisse arten, und von dem baum oder staude unterschieden sind. Man betrachte nur ein viertägig fieber, und was dabey vorfällt; daß nemlich selbiges sich meistentheils um die herbst-zeit entspinnet, durchgehendes eine gewisse ordnung hält, allemal um den vierdten tag sich einstellet (dergleichen ordnung eine uhr oder ander gehendes werck nicht besser haben kan,) es wäre denn, daß es von einer äusserlichen ursache daran gehindert würde; daß es sich mit einem schauer und mercklichen frost anfänget, hernach eine hitze und endlich einen starcken schweiß erwecket; und daß es vor dem früh-jahr, es mag auch eine person angefallen haben, welche es wolle, sich nicht vertreiben lasse. Wer dieses reifflich überleget, der wird in seinem gewissen überzeuget seyn, daß diese kranckheit eine gewisse art sey, nicht anders als ein gewächse eine gewisse art ist, welche zu gewisser zeit aus der erde wächset, blühet, verwelcket, und das übrige zum vorschein bringet, was ihr zukommt. Man kan auch nicht wohl begreiffen, wie diese kranckheit durch vermischung der principiorum oder derer mercklichen eigenschafften entstehen könne, da man doch ein gewächse vor ein besonders wesen und eine besondere art in der natur hält. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß, da die arten der thiere und der gewächse (wenig ausgenommen) ein selbständiges wesen haben, die arten der kranckheiten von denen humoribus herkommen, von welchen sie sind gezeuget worden.

Ob nun gleich aus dem, was itzund angeführet worden, zu erhellen scheinet, daß die ursachen der meisten kranckheiten unerforschlich und unbeschreiblich sind, so kan man doch auf die frage antworten, auf was art man sie curiren könne? weil wir von denen weitentfernten ursachen reden. Es ist aber bekannt, daß die curiösen krübler ihre gedancken nur auf die untersuchung der allerersten und entferneteſten ursachen wenden, dadurch sie doch der natur gewalt thun; die unmittelbaren aber, die ihnen vor den füssen liegen, nicht achten, welche doch gleich-

gleichwohl sollen und ohne beyhülffe solcher schlechten sachen können erkennet werden. Denn sie lassen sich entweder vermittelst denen sinnen, oder derer anatomischen anmerckungen, die andere bereits gehabt haben, entdecken. Und gleichwie es unmöglich ist, daß ein Medicus diejenigen ursachen einer kranckheit erforsche, die sich mit denen sinnen nicht begreiffen lassen; also ist es auch nicht nöthig. Denn es ist genug, daß er die unmittelbare ursache einer kranckheit und solche würckungen und zufälle derselben weiß, dadurch er sie von einer andern, die einer gleichheit mit derselben zu haben scheinet, accurat unterscheiden kan. Zum exempel, im seiten-stechen wird sich einer lange den kopff zerbrechen, und doch nicht begreiffen können, was es mit dem verderbten wesen und übel zusammenhangenden textur des blutes, welches der erste ursprung dieser kranckheit ist, vor eine bewandniß habe. Wer aber weiß, wie solche unmittelbarer weise entstehe, und von andern kranckheiten zu unterscheiden sey, der wird schon auf die spur kommen, wie derselben cur anzustellen, ob er gleich nicht die zeit mit unnützer untersuchung der weit-entfernten ursachen verderbet hat. Dieses sey hiervon beyläufftig genug gesaget.

Wenn aber iemand fragen würde, ob nicht zu denen bisher angeführten zwey mängeln in der artzney-kunst, nemlich der wahren und aufrichtigen historie der kranckheiten und der gewissen und bestätigten art zu curiren, der dritte, nemlich der besondern mittel hinzu zu setzen sey? so würde ich ihm allerdings beyfall geben. Ob nun gleich diejenige art die hitzigen und geschwinden kranckheiten, welche die natur durch eine gewisse abführung zu tilgen selbst beflissen ist, zu curiren anständig zu seyn scheinet, welche der natur in dieser abführung hilfft und beystehet; so ist doch zu wünschen, daß ein patient vermittelst der besondern mittel, wenn man solche erfinden könte, durch bessere art zur gesundheit gelangen könte, und, welches noch mehr auf sich hat, nicht so viel gefahr unterworffen sey, welche auf die abweichungen der natur zu folgen pflegen, in die sie auch wider ihre intention öffters verfällt, ob sie gleich nachdrückliche hülffe von dem Medico überkommt.

Was aber langwierige kranckheiten anlangt, so zweiffele ich zwar nicht, daß man eintzig und allein durch eine gute methode zu curiren sich glücklichern ausgang versprechen könne, als man sich anfangs nicht einbilden solte, es ist aber mehr als zu wahr, daß wir an selbiger bey etlichen auch öffters vorfallenden beschwerungen grossen mangel haben. Dieses kommt aber daher, weil die natur in dergleichen langwierigen kranckheiten sich nicht so einer kräfftigen methode, die schadhaffte materie aus dem leibe zu treiben, bedienet, welche sie in hitzigen und kurtzen kranckheiten anwendet, und also der Medicus ihr nicht allemal nach wunsch beystehen, und nebst ihr die kranckheit zu einem glücklichen ende bringen kan. Derohalben verdienet derjenige in der cur einer langwierigen

rigen kranckheit den namen eines rechtschaffenen Medici, welcher eine besondere artzney besitzt, dadurch eine gewisse art der kranckheit kan gehoben werden; derjenige aber keinesweges, welcher sich nur befleisset, aus den ersten und andern qualitatibus neue zum vorschein zu bringen, und an ihre stelle zu setzen. Denn dieses kan geschehen, obgleich die kranckheit ihre natur und besondere art behält, zum exempel, man kan einen patienten, der am zipperlein darnieder liegt, erhitzen oder abkühlen, obgleich das zipperlein noch vorhanden und nicht ausgerottet worden. Durch diese methode, da man nur neue qualitates hervor bringt, wird eine kranckheit so wenig curirt, als ein feuer mit dem degen kan gelöscht werden. Denn was trägt hitze, frost, feuchtigkeit und trockenheit oder die qualitates von dem andern rang, die aus diesen entspringen, zur cur einer kranckheit bey, als deren wesen in keinem von diesen bestehet. Weñ iemand hier einwürffe, es wäre uns eine grosse menge der besondern mittel bereits bekannt, so bin ich gut davor, daß derselbe gantz anders reden würde, wenn er die sache etwas genauer untersuchete, indem er nichts als die china china anzuführen weiß. Denn es ist ein grosser unterschied zwischen einer artzeney, auf die wir nach unserer methode zu curiren fallen, und durch deren gebrauch die kranckheit nachlässet, und zwischen einer artzney, welche diese oder eine kranckheit auf besondere art und unmittelbarer weise aus dem wege räumt, ohne daß uns unsere art zu curiren darzu anlaß gegeben hätte. Zum exempel, quecksilber und sassaparille hält man gemeiniglich vor besondere mittel wider die frantzosen-kranckheit, welche man doch davor nicht zu halten hat, wenn man nicht mit kräfftigen und unwiedersprechlichen beweiß-gründen darthun kan, daß das quecksilber ohne speichel-fluß, und die sassaparille ohne schweiß ihre würckung verrichten. Auf gleiche manier werden auch andere kranckheiten durch andere abführungen curirt, da doch die mittel, die man dazu braucht, nicht mehr diesen besondern kranckheiten gewidmet sind, weil ihre abführende krafft sonst bekannt gewesen, als eine lancet einem seiten-stechen, welches doch hoffentlich niemand vor ein besonder mittel wider diese kranckheit ausgeben wird.

Dergleichen besondere mittel nun, wie wir sie verstehen, kommen nicht iedwedem menschen vor, vielweniger geben sie sich ihnen selbst zu erkennen; iedoch zweiffele ich nicht, daß bey einer so grossen menge artzney-mittel, welche die natur in überfluß, nach des allmächtigen Schöpffers rath und willen, zur verwahrung einer ieden kranckheit besitzet, auch etliche gebe, welche durch besondere krafft die vornehmsten kranckheiten, die das menschliche geschlecht pflegen zu überfallen, aus dem wege räumen können; und zwar solche, die nicht weit zu suchen sind, sondern in demjenigen lande wachsen, wo eine oder die andere kranckheit herum zu gehen pfleget. Und ist zu bedauren, daß uns noch nicht der kräuter eigenschafft sattsam bekannt ist, da sie doch allen andern artzney-

mitteln

mitteln vorzuziehen sind, und die gröste hoffnung machen, daß man aus ihnen dergleichen besondere mittel, davon wir werden, erfinden könne. Denn die theile der thiere haben eine allzugrosse gleichheit mit dem menschlichen cörper, und die mineralien besitzen eine desto grössere ungleichheit. Daher geschiehet es zwar, daß die mineralien bey unserer methode zu curiren mit besserm nachdruck würcken, als andere artzeney, die man von thieren oder gewächsen nimt; iedoch folget es daraus nicht, daß sie auch eine besondere krafft in dem verstande, wie wir es erkläret haben, wider eine und die andere kranckheit besitzen.

Was mich anlangt, so bin ich mit solchen gedancken von vielen jahren her schwanger gegangen, habe aber dabey nicht so viel ausgerichtet, daß ich mich mit gutem gewissen und vorsichtigem vertrauen unterstünde, etwas hiervon öffentlich an den tag zu legen.

Ob ich nun gleich auf die kräuter vor andern artzney-mitteln am meisten halte, so verachte ich gleichwohl die übrigen von anderer gattung nicht, welche unlängst oder vor vielen jahren durch menschen-witz und fleiß der curir-art gemäß sind erfunden worden. Unter welchen den vornehmsten platz D. Godhards tropffen verdienen, welche D. Goodall, der auf erfindung einer wahren curir-art und bewährter artzney-mittel grossen fleiß wendet, verfertiget, deren krafft und würckung ich wider diejenigen kranckheiten, wider welche sie absonderlich gerühmt werden, allen andern flüchtigen spiritibus vorziehe.

Weil ich nun in dieser einleitung versprochen habe, eine probe anzuführen dessen, was ich zu aufnehmen der artzeney-kunst mich unterfangen habe, so will ich zum beschluß mein wort halten, und die historie samt der cur der hitzigen und kurtzen kranckheiten beyfügen. Ob ich nun gleich hierbey bereits mercke, daß ich niedergeschlagenen und unverständigen leuten meine arbeit, die ich in meinen besten jahren durch viel leibes- und gemüths-bemühungen angewendet, vor augen lege, so ist mir doch die üble art der itzigen welt mehr als zu wohl bekannt, und kan mir vor meinen fleiß und sorgfalt nichts anders, als schmähungen und verleumdungen von ihnen versprechen; und würde ich mir einen bessern nahmen gemacht haben, wenn ich eine vergebliche und unnütze speculation zum vorschein gebracht hätte. Ich kehre mich aber nicht daran, und erwarte anderweit einen bessern lohn. Wenn mir iemand einwirfft, daß andere personen, die in der artzeney-kunst was rechts gethan haben, meiner meinung nicht sind, so sage ich, daß mir nicht zukomme, zu untersuchen, was andere leute dencken, sondern nur meinen anmerckungen beyfall zu wege zu bringen; zu welchem ende ich mir des geneigten lesers gedult, keine gunst aber ausbitte. Denn die sache wird in kurtzen von sich selbst bezeugen, ob ich treulich und mit aufrichtigem gemüth allhier gehandelt, oder mich, wie andere gottlose und ehr-vergeßne leute pflegen, als einen todtschläger aufgeführet habe. Dieses eintzige bitte

te ich mir nicht übel zu deuten, daß ich die historie und cur der kranckheiten nicht, wie ich mir vorgenommen hatte, beschrieben habe, indem ich dieses werck nicht vollkommentlich beschliesse, sondern diejenigen, die mit bessern gaben ausgezieret sind, anreitze, daß sie künfftig hand anlegen, und zur vollkommenheit bringen mögen, was ich itzund, als etwas unvollkommnes, entworffen habe.

Noch eines habe ich zu erinnern, daß ich mit unzehligen besondern anmerckungen, meine cur-art zu bekräfftigen, mich eben nicht beflissen habe; denn ich würde ohne sonderlichen nutzen und mit grossem verdruß des lesers wiederholet haben müssen, was ich in meinen kurtzen begrif vor augen geleget. Ich habe mich vielmehr begnügen lassen, zu ende einer ieden allgemeinen eine besondere anmerckung (zum wenigsten die sich in den letzten jahren zugetragen haben) hin und wieder beyzufügen, darinne der kern von berührter methode enthalten ist. Inzwischen versichere ich, daß ich keiner allgemeinen methode gedacht habe, welche nicht durch öfftere proben vor wahr und bekräfftiget befunden worden.

Derjenige wird sich auch sehr betriegen, welcher eine grosse anzahl der artzeney-mittel oder recepte allhier anzutreffen gedencket, indem man es dem verstand eines Medici überlässet, selbiger auf bedürffenden fall sich zu bedienen. Es ist genug, daß ich angezeiget habe, wie, wenn und was vor artzeney man brauchen müsse. Denn darinne bestehet vornemlich die medicinische praxis, daß man wisse, was man thun solle, nicht aber, daß man artzney wider die kranckheiten vorschlage. Die sich aber anders dabey aufgeführet, die haben denen empiricis die waffen in die hände gegeben, mit welchen sie gleich denen rechtschaffenen Medicis fechten können.

Wenn mir iemand einwürffe, daß ich an gewissen orten nicht nur nicht viel, sondern so gar schlechte und einfältige medicamente vorgeschlagen, die sonst unter die artzeney-mittel gar nicht zu rechnen sind, so bin ich der meinung, daß ich hierinne nur bey gemeinen leuten angestossen habe. Denn klügere wissen wohl, daß dasjenige nur gut, was nützlich ist; und daß der Hippocrates, wenn er den gebrauch der blasebälge in der darmgicht und im krebs gar nichts zu gebrauchen, und so weiter, anbefohlen hat, sich nicht weniger um die artzney-kunst habe verdient gemacht, als wenn er alle seiten mit prächtigen recepten angefüllet hätte.

Ich war auch willens, die historie der langwierigen kranckheiten zu papier zu bringen, zum wenigsten derjenigen, die ich am meisten unter der hand gehabt, weil aber dieses eine sehr beschwerliche sache ist, und ich erst habe erfahren wollen, wie dieses kleine werck möge aufgenommen werden, so habe ich vor gut befunden, mich zur zeit dieser last zu entschlagen.

Die erste section.

Das erste capitel.

Von denen geschwinden kranckheiten ins-gemein.

Es gibts, meines erachtens, die gesunde vernunfft, daß eine kranckheit nichts anders sey, als ein unterfangen der natur, die schadhaffte materie zu nutz des patienten aus dem leibe zu treiben, obgleich deren ursache dem menschlichen cörper zuwider ist. Denn da das menschliche geschlecht nach verordnung des allmächtigen Gottes vielen auswärtigen anfällen unterworffen ist, so hat es auch nicht anders seyn können, als daß es viel kranckheiten ausstehen müsse, welche theils von denenjenigen theilgen der lufft, welche sich zu denen humoribus des leibes und dem geblüth verfügen, sich aber mit ihnen nicht vertragen können, und selbige anstecken, herkommen, oder von allerhand art, gehrungen oder faulung derer humorum entstehen, welche im menschlichen cörper deßhalben sind beybehalten worden, weil sie theils wegen allzugrosser menge, theils wegen ihrer üblen beschaffenheit nicht haben verdauet oder bezwungen, vielweniger abgeführet werden können. Weil nun diese umstände also beschaffen sind, daß sie sich mit dem menschlichen wesen innigst vereinigen und vermischen, und sich niemand gäntzlich von ihnen loß sagen kan; so hat sich die natur mit einer gewissen methode versehen, und weiß die zufälle dergestalt nach einander zu erregen, daß sie dadurch alle fremde und schadhaffte materie, welche sonst dem gantzen cörper den untergang androhet, aus ihren grentzen zu verweisen vermögend ist. Ob sie nun gleich öffters, als es zu geschehen pflegt, ihren zweck der gesundheit erreichete, wenn sie nicht von unerfahrnen Medicis von ihrem rechten lauff, den sie angefangen, abgehalten würde; so muß sie doch dem harten gesetze der sterblichkeit, welchem wir und unsere sachen unterwürffig sind, hierinne folgen, wenn sie sich entweder gar zu viel unternimmt, oder unten liegt, und also den menschen aufopffert. Damit wir nun, was gesagt worden, mit einem oder andern exempel erklären und bekräfftigen mögen, so ist die pest selbst nichts anders, als eine vermischung der zufälle, welche die natur erwecket, damit sie die mit der lufft aufgefangenen gifftigen theilgen durch unterschiedene ausgänge unter der gestalt der geschwüre oder anderer abführungen aus dem leibe jagen möge. Was ist die gicht anders, als eine vorsichtigkeit der natur, daß sie dadurch das blut bey alten leuten reinigen, und das innerste des leibes, wie Hippocrates redet, ausfegen

möge? Und dieses kan man von andern kranckheiten mehr, die zu stande gekommen, sagen.

Dieses amt nun verrichtet die natur bald geschwind, bald langsam, nachdem sie eine methode, die schadhaffte ursache zu tilgen, erwehlet hat. Denn wenn sie ein fieber zu hülffe nimmt, damit sie durch selbiges die inficirten theilgen vom blute absondere, und hernach durch schweiß, durchlauff, flecke, und andere abführungen aus dem leibe jage; und weil die gantze sache im geblüth, als einem dünnen und fließigen cörper, durch hefftige bewegung seiner theile abgehandelt wird, so ist allerdings nöthig, daß nicht nur selbiges geschwind entweder zum leben oder zum tod sich endige, nachdem nemlich die natur entweder die schadhaffte materie auf critische art zu vertreiben vermag, oder von derselben bewältiget wird, und zu boden sincken muß; sondern auch, daß allenthalben gefährliche und hefftige zufälle sich hervor thun. Und von dieser art sind die so genannten morbi acuti, oder geschwinden kranckheiten, welche geschwind, mit ungestüm und grosser gefahr zu ihrem höchsten grad gelangen. Wiewohl, wenn wir eben nicht so accurat, iedoch der warheit gemäß reden wollen, auch diejenigen kranckheiten zu denen geschwinden zu zehlen sind, welche sich zwar in ansehung aller paroxysmorum, daraus sie bestehen, langsam bewegen, in ansehung aber eines ieden besondern paroxysmi geschwind, ja auch auf critische art zu ende gehen, und dergleichen sind alle abwechselnde fieber.

Wenn aber die schadhaffte materie so beschaffen ist, daß die natur selbige durch ein fieber nicht abzusondern, und aus dem leibe zu treiben vermag, oder wenn sich die materie an einem gewissen theil fest angesetzet hat, davon sie nicht mag loßgewürcket werden, entweder weil die eigene bildung daran schuld ist, wie wir in der materie, die sich in lähmungen in die nerven gesetzt hat, oder die zu eyther worden, und in die hohle brust ausgetreten ist, suchen; oder weil nicht zulängliche natürliche wärme oder lebens-geister vorhanden sind, zum exempel, wenn ein zeher schleim auf die lunge gefallen ist, die alters halben oder wegen eines langwierigen hustens geschwächet worden, oder endlich, weil beständig neue materie zufliesset, damit das verderbte blut, das in dem stande ist, selbige von sich abzusondern, einen theil anfüllet und beschweret: In diesen fällen allen, sage ich, wird die materie entweder spät oder gar nicht zu ihrer reiffung gelangen; und heissen demnach und sind diese kranckheiten in ansehung ihrer materie, die zur reiffung nicht kan gebracht werden, langwierige. Von diesen zweyen principiis nun, die einander entgegen gesetzt und zuwider sind, und itzund sind abgehandelt worden, entstehen die geschwinden und langsamen kranckheiten.

Was die geschwinden anlanget, davon ich itzund zu reden willens bin, so

kommen

kommen etliche von einer verborgenen und unbegreiflichen veränderung der lufft her, welche die leiber der menschen inficirt, keines weges aber von übler beschaffenheit des blutes oder der humorum, es wäre denn diese ihnen von der lufft beygebracht worden. So lange nun diese verborgene veränderung der lufft währet, so lange sind diese kranckheiten aufm tapet, und fahren hernach nicht ferner fort um sich zu greiffen, lassen sich auch zu keiner andern zeit blicken. Und diese nennet man herumgehende kranckheiten.

Andere hingegen von denen geschwinden kranckheiten kommen von dieser oder einer andern abweichung besonderer cörper von ihrem natürlichen wesen her, welche, weil sie nicht von einer allgemeinen ursache entspringen, deßhalben auch nicht viel personen zugleich anfallen. Diese stellen sich ohn unterscheid in iedwedem jahre, und zu iedweder jahrszeit ein, ausgenommen diejenigen, welche wir nahmhafft machen wollen, wenn wir von dieser art absonderlich handeln werden. Ich nenne diese unterlauffende kranckheiten, weil sie sich zu aller zeit, wenn die herumgehenden grassiren, mit einschleichen. Von den herumgehenden will ich den anfang machen, und ihre allgemeine historie zuförderst vor augen legen.

Das andere capitel.

Von denen herumgehenden kranckheiten.

MAn muß sich in der gantzen weitläufftigen artzeney-kunst über nichts so sehr, als über die unterschiedene und mannigfältige art der herumgehenden kranckheiten verwundern, nicht so wohl, weil sie die unterschiedenen witterungen eines jahres, als die ungleichliche beschaffenheit etlicher jahre zu erkennen geben, von welcher sie ihren ursprung nehmen. Dieser grosse unterschied gedachter kranckheiten thut sich so wohl durch ihre eigene und besondere zufälle, als durch die unterschiedene art, nach welcher sie müssen curirt werden, kund. Daraus siehet man, daß diese kranckheiten, ob sie gleich, dem äusserlichen ansehen nach, manche, die sich nicht wohl vorsehen, überreden solten, daß sie von einerley gattung wären, auch einerley zufälle hätten, gleichwohl von einander gantz unterschieden sind, welches man gar eben mercken kan, wenn man selbige nur ein wenig genauer betrachtet. Dieses weiß ich eben nicht so gar gewiß, ob man durch fleißige untersuchung (welches aber in ansehung des kurtzen lebens eines menschen thun nicht ist) würde erkennen können, daß eine art der herumgehenden kranckheiten allemahl auf eine andere gleichsam in circkel folgete, oder daß alle ohne unterscheid und ohne ordnung wegen verborgener beschaffenheit der lufft, und unerforschlicher art der jahres-zeiten zu grasiren pflegen. So viel aber habe ich nach vielfältigen treuen anmer-

ckungen gelernet, daß vorerwehnte arten der geschwinden kranckheiten, absonderlich anhaltende fieber, so sehr von einander unterschieden sind, daß man mit der methode, damit man die patienten in diesem jahre davon befreyet hat, dieselbe in dem andern jahre um den hals bringen würde; und daß, wenn ich einmahl hinter die rechte curir-art gekommen bin, welche diese oder eine andere art fieber von nöthen hatte, durch Gottes hülffe allemahl meinen zweck erreichet habe, wenn ich derselben nachgegangen bin, iedoch ist es nöthig gewesen, daß ich allezeit auf das temperament, alter des menschen, und dergleichen umstände ein wachsames auge gehabt habe; bis ich endlich, wenn diese art fieber sich verlohren, und eine andere aufs tapet gekommen, wiederum zweiffelhafftig gewesen, auf was art ich die sache angreiffen solle, damit ich dem patienten mit nachdruck beyspringen möchte; und also kan ich nicht allemahl verhindern, wenn ich nicht alle möglichste behutsamkeit und allen meinen fleiß anwende, daß die ersten patienten in lebens-gefahr sind; wenn ich aber einmahl der kranckheit hinter die schliche gekommen, so gehe ich rechtes weges und unverzagt auf die kranckheit loß.

Ob ich nun gleich auf die vielfältige beschaffenheit unterschiedener jahre in ansehung der mercklichen qualitäten der lufft, mit allem ernst und fleiß achtung gegeben habe, damit ich endlich die ursache der vielen abwechselungen der herumgehenden kranckheiten erlernen möchte, so kan ich mich doch nicht rühmen, daß ich das geringste ausgerichtet, vielmehr habe ich angemercket, daß, ob gleich etliche jahre nach einander einerley witterung anzutreffen gewesen, sich doch kranckheiten von unterschiedener art eingestellet haben, und so weiter. Denn die sache verhält sich also: Es hat nemlich mit den jahren so eine beschaffenheit, welche man weder der wärme noch der kälte, weder der trockenheit noch der feuchtigkeit zuschreiben kan, sondern sie kommt vielmehr von einer verborgenen und unbegreiflichen veränderung in der erde her, davon die lufft mit solchen ausdünstungen angefüllet wird, welche die menschlichen cörper in diese oder eine andere art kranckheiten stürtzen, so lange nemlich diese witterung währet, bis sie endlich nach verfliessung etlicher jahre sich verliehret, und einer andern platz machet. Eine iede nun von diesen allgemeinen beschaffenheiten maßet sich eine besondere art fieber an, welche ausser dieser sich nicht blicken lässet, deßhalben ich solche beständige fieber nenne.

Ausser diesen allgemeinen gibt es auch besondere beschaffenheiten eines jahres, bey welchen, ob gleich nach denen offenbahren qualitäten der lufft solche fieber, welche von der allgemeinen beschaffenheit des jahres herkommen, hin und wieder herum gehen, und sich entweder zeitlich oder spät einstellen, andere fieber, die iedweden jahrs-zeiten gemein sind, und deßwegen von mir unterlauf-

sende

fende genennet werden, von einem und dem andern kundbaren temperament der lufft ihren ursprung haben; zum exempel, seiten stechen, entzündungen des halses und anderer theile, welche meistentheils bey jählinger hitze, die auf starcken und langwierigen frost folget, zum vorschein kommen. Derohalben kan es geschehen, daß die kundbaren qualitäten der lufft diejenigen fieber zwar ausbrüten, die bey ieder beschaffenheit des jahres sich sehen lassen, zu denen andern aber nichts beytragen, die einer besondern eigenschafft der lufft gleichsam eigenthümlich zugehören. Jedoch muß man bekennen, daß obbenannte qualitäten der lufft unsere cörper zu leichterer auffangung der herumgehenden kranckheiten geschickt machen können; welches auch von einem iedweden irrthum in denen sechs nothwendigen dingen zu verstehen ist.

Hierbey muß man aber mercken, daß etliche herumgehende kranckheiten in einem oder dem andern jahre ordentlich und auf einerley weise sich verhalten, und einerley zufälle fast bey allen personen, die sie anfallen, mit sich führen, auch auf einerley weise ihre endschafft erreichen. Von diesen nun, als welche in ihrer art vollkommen sind, kan man eine rechte und wahre historie der herumgehenden kranckheiten erlernen und abfassen.

Es gibt aber auch andere kranckheiten in andern jahren, welche zwar unter die herumgehenden gerechnet werden, sich aber an keine ordnung binden; und diese sind von übler art, theils wegen ihrer ungewissen veränderung der zufälle, und derer gewissen ungleichheit, theils wegen der unordentlichen methode, die sie gebrauchen. Diese ungleichheit kommt daher, weil iedwede beschaffenheit der witterung kranckheiten zu wege bringet, welche eine gantz andere natur haben, als die kranckheiten von eben der classe, die zu anderer zeit graßiren. Welches nicht nur bey denen fiebern, sondern bey den meisten herumgehenden kranckheiten statt findet.

Hiermit ist es aber noch nicht genug, es ist noch eine andere gattung, welche mehr nachdenckens brauchet, und gleichsam in einem spiel der ausschweiffenden natur bestehet. Da nemlich eine kranckheit bey einerley beschaffenheit des jahres auf unterschiedene art sich zeiget, was ihren anfang, höchsten grad, und ihr abnehmen anlanget; an welchem gleichwohl so viel gelegen ist, daß man daraus abnehmen muß, wie man sich in der cur zu verhalten habe.

Ferner muß man mercken, daß alle herumgehende kranckheiten füglich in zwey classen können eingetheilet werden, nemlich etliche entstehen im frühjahr, etliche im herbst; und ob sie sich auch gleich zu einer andern jahrs-zeit sehen lassen, so muß man sie doch entweder zum frühling oder herbst zehlem, welchen von beyden sie am nechsten sind. Denn es geschiehet zuweilen, daß die beschaffenheit der lufft mit einer von denen herumgehenden kranckheiten hierinne über-

ein kommt, daß diese durch deren vermittelung vor behöriger zeit sich blicken lasse; oder im gegentheil beyde einander zuwider sind, daß ein mensch, der zu einer kranckheit geneigt ist, später von derselben überfallen wird. Und also verstehe ich durch den frühling und herbst nicht eben die zeit, da tag und nacht einander gleich sind.

Unter denen herumgehenden kranckheiten, die im frühjahr grassiren, kommen etliche sehr zeitlich zum vorschein, als im jenner, nehmen hernachmahls zu, bis sie zu anfang des frühlinges ihre vollkommenheit erlanget haben, hernach nehmen sie wieder ab, und verliehren sich zu anfang des sommers, ausser daß sie nur noch einen oder den andern patienten anfallen. Hieher gehören die masern, und die dreytägigen frühlings-fieber; denn ob diese gleich später zu grassiren anfangen, zum exempel, im hornung, so hören sie doch zu anfang des sommers auf. Andere hingegen, die mit dem frühling ihren anfang, und von tage zu tage zunehmen, kommen nicht zu ihrer vollkommenheit als zu anfang des herbsts, hernach aber nehmen sie ab, und verliehren sich bey einfallender kälte. Von dieser art sind die pest, die pocken, nemlich in den jahren, da sie vor andern kranckheiten herum gegangen sind.

Stühle und brechen oder die darmsucht ist eine kranckheit, die zum herbst gehöret, im august entstehet, und in zeit von seinem monat zu ende gehet. Es gibt aber auch andere, die zu eben der zeit zum vorschein kommen, und bis auf den winter dauren, zum exempel, die rothe ruhr, viertägige und dreytägige herbst-fieber. Diese alle, ob sie gleich zuweilen bey einem und dem andern patienten länger anhalten, oder auch zeitiger aussen bleiben, verliehren doch meistentheils innerhalb zwey monaten ihren namen, und die natur der herumgehenden kranckheiten.

Was aber absonderlich die fieber anlangt, so muß man wissen, daß die anhaltenden bißher keinen besondern namen, in ansehung der allgemeinen beschaffenheit der lufft, davon sie hergekommen, erhalten haben, sondern nur durch eine sonderliche änderung des geblüths, oder durch einen besondern zufall von einander unterschieden worden. Und also werden sie faule, gifftige, fleck-fieber und so weiter genennet. Da aber fast eine iede besondere beschaffenheit der lufft ausser denen fiebern, welche sie zum vorschein bringet, eine andere herumgehende kranckheit, die nicht von geringerer wichtigkeit ist, auszubrüten geschickt ist, zum exempel, eine pest, pocken, rothe ruhr, und so weiter, so sehe ich nicht, warum man nicht lieber solchen fiebern von dieser beschaffenheit, welche beyde arten kranckheiten erwecket, als von einer ieden veränderung des blutes, oder von einem besondern zufall, welches beydes doch denen fiebern von unterschiedener gattung gemein ist, einen namen geben will. Die abwechselnden

selnden aber haben ihren namen von der zeit, welche zwischen zweyen paroxysmis verstreicht, bekommen, und kan man sie dadurch gut von einander unterscheiden, zumahl wenn man zugleich auf die jahrs-zeiten, frühling oder herbst, achtung gibt. Und etliche von diesen haben würcklich eine abwechselnde art an sich, ob man gleich selbige anfangs nicht bald erkennen kan. Zum exempel, wenn im heu-monat sich zeitlich herbst-fieber einstellen, und überhand nehmen, so haben sie nicht alsbald eine augenscheinliche abwechselung, welches doch die frühlings-fieber thun, sondern sie führen sich wie anhaltende fieber auf, so gar, daß, wenn man sie nicht genau untersuchet, kein sonderlicher unterschied zwischen ihnen anzutreffen sey. Wenn aber dieselbige witterung in etwas nachlässet, und der herbst zu ende eilet, so werden ihre abwechselungen mehr offenbar, und zeigen sie alsdenn, daß sie abwechselnde, entweder dreytägige oder viertägige fieber sind, welches sie bald anfangs waren. Geben wir aber darauf nicht achtung, so irren wir zu grossem nachtheil unserer patienten, indem wir die abwechselnde vor würckliche anhaltende fieber halten.

Ferner hat man dieses wohl zu mercken, daß, wenn unterschiedene von diesen kranckheiten in einem jahr herum gehen, nur eine art vor den andern die oberhand behält, da die andern sich nach derselben richten, und spahrsamer sehen lassen, also daß, wenn das haupt-fieber starck grassiret, diese abnehmen, hingegen stärcker herum gehen, wenn sich jenes nach und nach verliehret. Und auf diese art fallen sie wechsels-weise die menschen an, nachdem die art der jahrs-zeit und das merckliche temperament der lufft zu einem mehr, als zum andern geneigt ist. Welche kranckheit aber im herbst, wenn tag und nacht gleich ist, am meisten grassiret, und viel menschen aufrafft, dieselbige ist der beschaffenheit des gantzen jahres zuzuschreiben. Denn die zu dieser jahres-zeit sich sehen lassen, die haben vor andern, die in diesem jahre auch herum gehen, die oberhand; und richten sich nach denselben die andern, die zu eben derselben zeit grassiren, so viel es ihre natur zulässet. Zum exempel, wenn zu dieser zeit pocken herum gehen, so wird ein fieber, das das gantze jahr durch einen und den andern überfallen hat, ebenfalls derjenigen entzündung theilhafftig, welche die pocken zuwege bringt. Es fällt neimlich beyde kranckheit auf einerley weise an, und ist unter ihren besondern zufällen eine grosse gleichheit zu spühren, (nur daß nicht auf beyden seiten pocken, und was ihnen anhängig, daraus werden) welches man daraus abnehmen kan, weil in beyden kranckheiten eine grosse neigung zu schweiß oder zu einem speichel-fluß anzutreffen ist. Ingleichen wenn zu gedachter zeit die rothe ruhr sehr herum gehet, so nimmt das fieber, das in selbigem jahr auch gar gemein gewesen ist, derselben natur nicht wenig an, (nur daß jene die schadhaffte materie durch die stühle aus dem leibe treibt, und an-

dere daraus entstehende zufälle mit sich führt) denn beyde fallen die patienten auf einerley weise an, und erwecken bey ihnen schwämgen im munde, und andere gemeine zufälle. Ja, diese rothe ruhr ist das fieber selbst, nur mit dem unterschied, daß es sich einwärts kehret, und durch die gedärme zur abführung der materie sich einen weg bahnet. Hierbey ist noch zu mercken, daß eine hauptkranckheit, die zu derselben zeit sehr gewütet hat, bey einfallender kälte des winters sich leget, hingegen die andern herumgehenden kranckheiten, die sich bisher nach jener gerichtet haben, alsdenn überhand nehmen, und meister spielen, bis sie wiederum von der vornehmsten kranckheit desselben jahres bewältiget und ausgerottet werden.

Endlich ist noch zu wissen, daß, wenn unterschiedene kranckheiten wegen gewisser beschaffenheit der lufft herum gehen, dieselbigen gantz anderer art sind, als die andern, die von einer andern beschaffenheit der lufft gezeuget werden, ob sie gleich einerley namen haben. Es mögen nun noch so viel arten kranckheiten zu einer zeit herum gehen, so kommen sie doch in einer allgemeinen ursache, von welcher sie alle herstammen, nemlich einer besondern beschaffenheit der lufft, mit einander überein; und mögen sie ihrer abwechselung und besondern natur nach noch so sehr von einander unterschieden seyn, so versetzet doch die allgemeine beschaffenheit der lufft die schadhaffte materie in einen solchen stand, daß die zufälle, welche sich auf besondere arten der abführungen nicht beziehen, einerley werden; ja, sie kommen auch alle hierinne mit einander überein, daß sie zu einer zeit starck grassiren, und wieder nachlassen. Und dieses siehet man auch, daß alle arten der herumgehenden kranckheiten, die in einem jahre und zu einer zeit entstehen, auf einerley weise die patienten anfallen, und einerley zufälle haben.

Daraus mercket man die unterschiedliche und accurate methode der natur zur genüge, welcher sie sich bey hervorbringung der kranckheiten bedienet, und welche noch niemand bißher nach würden angemercket und ausgelernet hat. Weil nun der eigentliche unterschied der herumgehenden kranckheiten auf einer geheimen und verborgenen beschaffenheit der jahre gegründet ist, so siehet man daraus, daß dererjenigen mühe alle vergeblich ist, welche die ursache der unterschiedenen arten von fiebern in einer gesammleten schadhafften materie im menschlichen leibe suchen. Denn es ist mehr als zu wohl bekannt, daß, wenn einer, der auch noch so gesund ist, an gewisse örter kömt, da die fieber herum gehen, derselbe ebenfalls damit wird beladen werden; da aber nicht zu glauben ist, daß dessen humoribus von der lufft in so kurtzer zeit eine so merckliche veränderung sey beygebracht worden. Es ist auch gar schwer, allgemeine regeln

geln vorzuschreiben, wie diese fieber zu vertreiben sind, oder eine grentze zu setzen, in welcher man sich halten, und über welche man nicht schreiten muß. In ansehung nun dieser verborgenen dinge pflege ich, wenn sich neue fieber entspinnen, anfangs selbige fleißig zu untersuchen, und zu kräfftigen mitteln sehr langsam und sachte zu schreiten, inzwischen auf ihre art und natur wohl achtung zu geben, und zu mercken, was einem patienten hilfft oder schadet, auch alsdenn von diesem abzulassen, und jenes zur hand zu nehmen.

Mit einem wort, gleichwie es eine schwere sache ist, und viel zeit erfordert, alle arten derer herumgehenden kranckheiten nach dem unterschied ihres zustandes in gewisse classen zu bringen, und iedwede eigentlich zu entwerffen, auch eine curir-art vorzuschreiben, nach welcher eine iede zu tractiren sey; also wird die lebens-zeit eines Medici nicht zulänglich seyn, einen vollkommenen vorrath von solchen anmerckungen anzuschaffen; zumahl da sie in keiner gewissen (zum wenigsten nicht bekannten) ordnung auf einander folgen. Ob nun gleich dieses eine grosse arbeit ist, so muß man sie doch eher vornehmen, bevor man sich rühmen kan, daß man etwas merckwürdiges in erklärung dergleichen unterschiedlichen kranckheiten ausgerichtet habe.

Wie wird man aber mit denenjenigen arten der herumgehenden kranckheiten zu rechte kommen, welche nicht nur, so viel uns wissend ist, zufälliger weise entstehen, oder die ein jahr lang oder etliche jahr hinter einander einerley eigenschafft haben, zu anderer zeit aber iedwede von der andern unterschieden ist? Da hat mir keine bessere methode gefallen, als wenn man viel jahr nach einander dieselben in eben der ordnung beschreibet, wie sie auf einander gefolget sind. Damit ich nun dieses nach meinem wenigen vermögen vollziehen möge, so will ich die historie und cur dererjenigen kranckheiten, die funffzehen jahr hinter einander, nemlich vom jahr 1661 bis 1676 herum gegangen sind, denen accuratesten anmerckungen nach, die ich habe machen können, der gelehrten welt vor augen legen. Denn es ist mir unmöglich zu seyn vorgekommen, derselben ursachen denen öffentlichen qualitäten der lufft, vielweniger einer besondern verderbniß des bluts oder der andern humorum beyzumessen, es wäre denn diese von dem unbekannten einfluß der lufft zuvor verderbet worden. Viel weniger ist es möglich gewesen, die unterschiedenen arten der herumgehenden kranckheiten zu beschreiben, welche bon denen besondern veränderungen der lufft herstammen, wiewohl dieses denenjenigen leicht gethan zu seyn vorkomt, welche denen fiebern solche namen beylegen, die sich auf nichtige speculationen solcher veränderungen, die im menschlichen blut oder humoribus von einer oder der andern abweichung der principiorum herkommen können, gründen. Weil wir aber auf diese art nicht der natur, als welche die beste führerin ist, son-

dern unserer phantasie folgen, so kan man so viel arten kranckheiten aufs tapet bringen, als wir uns nur einbilden können. Inzwischen bitte ich mir die freyheit aus, welche man einem Botanico nicht zustehet, als von welchem in beschreibung eines krautes das zeugniß der sinne erfordert wird, dessen vernunfftschlüsse aber, er mag auch noch so klug seyn, als er wolle, keinen stich halten.

Ich nehme mir zwar dieses nicht heraus, als wenn alles das, was ich itzo vor augen lege, vollkommen wäre, sintemal ich auch nicht einmahl dasjenige, was zu vollständiger erzehlung der herumgehenden kranckheiten erfordert wird, ausgeführet habe; vielweniger ist dieses meine meinung, als wenn die kranckheiten, wie sie in angeführten jahren auf einander gefolget sind, künfftig auch dergleichen ordnung halten würden. Sondern ich habe mich nur beflissen, treulich und aufrichtig vermittelst genauer, von so vielen jahren her continuirter anmerckung, zu erzehlen, was sich in diesen Landen, absonderlich in Londen, zugetragen hat, damit ich das meinige zu anfang eines wercks beytragen möge, welches, so viel ich schliessen kan, dem menschlichen geschlecht zu sonderbahrem nutzen gereichen wird, wenn die nachkommen, nachdem sie den gantzen lauf und die ordnung der herumgehenden kranckheiten, wie sie in so vielen jahren auf einander gefolget sind, erkennen können, solches zur vollkommenheit bringen werden.

Das dritte capitel.

Von der allgemeinen beschaffenheit der jahre 1661 1662 1663 1664 in Londen.

IM jahr 1661 nahmen die abwechselnden herbst-fieber, welche einige jahr her bereits grassiret hatten, von neuen überhand, zumahl die dreytägigen, welche übler art waren; sie fingen im heu-monat an, stellten sich häuffig ein, und im august wüteten sie erschrecklich, daß auch an vielen orten gantze familien daran darnieder lagen, und viel leute sturben; hernach nahmen sie ab, und verlohren sich bey einfallender winter-kälte, daß im herbst-monat wenig davon zu sehen war. Die zufälle, die sich bey diesen dreytägigen fiebern einstelleten, und von andern, die zu anderer jahres-zeit im schwange giengen, unterschieden waren, verhielten sich hauptsächlich also: Der paroxysmus war hefftig, die zunge des patienten schwartz und trocken, den guten tag konte man nicht sonderlich mercken, die kräffte verfielen sehr, der appetit zum essen war gäntzlich verlohren, und das fieber verdoppelte sich leicht; mit einem wort, alle zufälle waren im höchsten grad anzutreffen, und die kranckheit selbst gefährlicher, als sonst die abwechselnde fieber nicht zu seyn pflegen. Alte leute, und cachetici,

chetici, oder die durch aderlassen oder andere abführungen ihre kräffte geschwächet hatten, brachten zwey bis drey monate damit zu. Viertägige fieber stellten sich auch zugleich, wiewohl spahrsamer, nebst diesen ein, und fielen beyde die leute bey der ersten kälte an, andern aber, die zu der zeit verschonet geblieben, thaten sie nichts. Hierauf folgte ein anhaltend fieber, welches von den abwechselnden herbst-fiebern hierinne unterschieden war, daß diese nur zu gewissen zeiten und durch paroxysmos, jenes aber beständig denen patienten beschwerlich fielen. Denn sie hatten einerley anfang, und wenn eine von beyden arten dem patienten starck zusetzte, so erweckte sie ein erbrechen, trockenheit der äusserlichen gliedmassen, schwartze zunge, und zu ende der kranckheit wurde die schadhaffte materie durch schweiß aus dem leibe getrieben. Auch daraus konte man abnehmen, daß dieses zu denen abwechselnden herbst-fiebern gehörte, weil sichs sehr selten bey annahendem frühling mercken ließ. Derohalben kam mir vor, als wenn das anhaltende fieber gleichsam ein kurtzer begriff der abwechselnden, und ieder paroxysmus von diesen ein begriff des anhaltenden fiebers wären, mit dem unterschied, daß das anhaltende fieber die einmahl angefangene gehrung ohne abwechselung, und auf einerley art zu ende bringet, die abwechselnden aber wechsels-weise und zu unterschiedener zeit vollziehen. Um welche zeit aber dieses hitzige fieber zu grassiren angefangen habe, kan ich gantz gewiß nicht sagen, weil ich mich nur bisher beflissen habe, auf die allgemeinen zufälle der fieber achtung zu geben, weil ich noch nicht habe mercken können, daß man einen unterschied der fieber nach unterschiedener beschaffenheit der jahre, oder nach unterschiedener jahres-zeit machen könne. Das aber weiß ich gewiß, daß nur einerley anhaltender fieber bis ins jahr 1665 grassiret haben, und die abwechselnden, die bis auf diese zeit sich sehr häuffig haben finden lassen, sehr selten zum vorschein gekommen sind.

Damit wir aber wieder zur sache schreiten, so hat sich das dreytägige fieber, das im besagten jahre weit und breit um sich griff, nach dessen verfliessung sparsamer sehen lassen; bey nachfolgenden herbst-zeiten aber haben sich die viertägigen bey eben dieser beschaffenheit der lufft sehen lassen. Wenn die viertägigen fieber nach der herbst-zeit gewöhnlicher massen abnahmen, so grassirte ein anhaltend fieber, das sich mitlerweile dann und wann sehen liesse, bis in den frühling hefftig, worauf abwechselnde frühlings-fieber folgeten, die sich zu anfangs des may-monats verlohren, es stellten sich aber hin und wieder pocken ein, welche aber bey ankunfft der herumgehenden herbst-fieber (ich verstehe dadurch das anhaltende und die viertägigen) wieder abschied nahmen. In dieser ordnung hielten die herumgehenden kranckheiten diese beschaffenheit der lufft aus, und folgte eine auf die andere. Von diesen, so wohl dem anhalten-

den, als auch denen abwechselnden will ich nunmehr absonderlich handeln, sie mögen im frühjahr oder zur herbst-zeit ihren anfang genommen haben, als um welche witterung sie vor andern sehr herum giengen.

Ich will von dem anhaltenden fieber zu reden anfangen, weil es mir das haupt-fieber vor andern zu seyn scheinet, und die natur bey diesem vor allen andern auf gleiche art und in einerley ordnung die fieberhaffte materie zur zeitigung und kochung bringt, und die reiffe zu gewisser zeit aus dem leibe treibt. Zu diesem kommt noch dieses, daß, weil die beschaffenheiten der jahre, welche die abwechselnden herbst-fieber zum vorschein bringen, viel jahre nach einander anzutreffen sind, als diejenigen, die zu andern herumgehenden kranckheiten gelegenheiten geben, nothwendig folgen müsse, daß das anhaltende fieber, welches sich zu gleicher zeit einstellet, ein vorbothe derselben seyn müsse.

Ausser denen zufällen aber, die andere fieber mit sich brachten, waren bey diesem folgende zu sehen: Der patient nemlich lag öffters in letzten zügen, er brach sich, hatte eine trockne und schwartze zunge, grossen und jählingen abgang der kräffte, und an den äusserlichen theilen grosse trockenheit: Der harn war allemal entweder dicke oder dünne, welches beydes eine crudität anzeiget. Zu ende der kranckheit fand sich ein durchlauff, wenn ihm der Medicus nicht bey zeiten vorgekommen war, und dadurch ward die kranckheit hartnäckigter, und währete länger. Ihrer art aber nach daurete sie über zwey bis drey wochen nicht, und gieng nach einem erweckten schweiß oder einer gelinden lehnigkeit zu ende. Es zeigten sich auch nicht eher einige merckmahle einer kochung im harn; und dieses geschahe meistentheils. Es ereigneten sich auch wohl noch andere zufälle, wenn die kranckheit nicht recht tractirt wurde. Dieses alles aber, wie auch die art der kranckheit wird man besser verstehen können, wenn ich die curir-art an tag lege, wie ich sie vertrieben habe. Und diese will ich hier mittheilen, (so ferne sie unsern zweck angehet) wie ich sie vor diesen durch den druck bereits habe bekannt gemacht, zu welcher zeit mir zwar noch nicht wissend war, daß ausser diesem es noch andere arten fieber gebe.

Das vierdte capitel.

Von dem anhaltenden fieber der jahre 1661 1662 1663 1664.

Vor allen dingen erinnere ich hier, daß die unordentliche bewegung des bluts, sie mag eine ursache des fiebers seyn, oder sich nur bey ihm finden lassen, von der natur erreget werde, entweder damit die schadhaffte materie,

terie, die darinne enthalten und ihm sehr nachtheilig ist, möge abgesondert, oder das geblüth in einen andern stand versetzet werde.

Und bey dieser begebenheit bediene ich mich viel lieber des allgemeinen wortes einer bewegung, als einer gehrung oder aufwallung; denn dadurch kan man allerhand nichtiger wort-zänckerey zuvorkommen, vor welche man sich bey diesen worten nicht genugsam in acht nehmen könte. Und ob sie gleich bey rechtem verstande sich gar wohl auf diese sache appliciren lassen, so wollen sie doch einige nicht eigentlich davor erkennen, sondern sie klingen ihnen hart vor ihren ohren. Die bewegung des blutes bey denen fiebern komt zwar denen gehrungen oder aufwallungen derer vegetabilischen säffte ziemlich gleich, inzwischen mangelt es nicht an einigen umständen, dadurch beyde von einander sehr unterschieden zu seyn, manchem vorkommt. Was die fermentation oder gehrung anlangt, wollen wir ein und das andere exempel anführen: erstlich überkommen die gehrenden säffte eine solche wein-art, daß sie, wenn sie abgezogen werden, einen brandtewein abgeben oder sich leicht in einen eßig verwandeln, welcher sehr scharff ist und durch die destillation einen sauren spiritum von sich giebt; gleichwohl aber halten sie davor, daß solche veränderung im blute niemals vorgegangen sey.

Hernach sagen sie, daß im wein und dergleichen säfften die gehrung und reinigung zu gleicher zeit geschehe, und sich auf einerley weise verhalte, die reinigung aber des bluts in fiebern auf dessen gehrung folge, welches sie damit beweisen, weil der fieberhaffte paroxysmus durch schweiß zu ende gehet.

Was aber die ebullition, brausen und aufsiedung anlanget, so kommt ihnen dieses gleichniß viel abgeschmackter vor, weil es der erfahrung in vielen fällen zuwider, allwo keine solche ungemeine aufwallung des bluts anzutreffen ist, daß man sie mit einer ebullition vergleichen könne. Es mag aber seyn, wie es wolle, denn in dergleichen streit will ich mich nicht mischen; obgleich die heutigen Medici mit der fermentation und ebullition viel zu thun haben, so werde ich kein bedencken tragen, mich dieser worte ebenfals zuweilen zu bedienen, genug, daß ich sie nur zu besserer erklärung der sache gebrauche.

Daß nun die fieberhaffte bewegung der absonderung halben der schadhafften materie, die der natur zuwider ist, von dieser angestellet wird, solches bezeugen alle fieber, die mit einem auswurff verknüpffet sind; denn bey diesen wird vermittelst des aufwallens des blutes aller unrath, der darinne verborgen und sehr schädlich gewesen, aus demselben an die haut getrieben.

Nicht weniger kan man meines erachtens klärlich mercken, daß die fieberhaffte bewegung des bluts offt, ich will nicht sagen, am öfftersten, keinen andern

habe, als daß dieses in einen neuen stand versetzet werde, deßhalben kan auch der gesundeste mensch, der das reineste und beste blut hat, in ein fieber verfallen, sintemahl man offt dergleichen bey gesunden cörpern, in welchen weder allzu viel noch verderbt blut anzutreffen, auch die lufft nicht übel beschaffen gewesen, die zu einem fieber hätte anlaß geben können, angemercket hat. Nichts desto weniger überkommen solche leute, nach einer mercklichen veränderung der lufft, der speise, des geträncks, und der übrigen nothwendigen dinge ein fieber; und zwar aus keiner andern ursache, als damit nemlich das blut in einen andern und solchen stand versetzet werde, dergleichen solche lufft oder lebens-art erfordert; keines wegs aber, weil unreine und schädliche theilgen im blute das fieber erregten. Ich zweiffele aber gleichwohl nicht, daß die materie, die nach der fieberhafften bewegung aus dem leibe getrieben wird, schadhafft sey, ob gleich das blut sich zuvor in einem guten stande befunden hat; worüber man sich so wenig zu verwundern ursache hat, als daß etliche theilgen von einer sonst guten speise verderbt und stinckend werden, nachdem sie im leibe allerhand veränderung unterworffen gewesen, und von den andern abgesondert worden sind.

Hernach bin ich der meinung, daß man in der cur solcher kranckheit nichts anders zu thun befugt sey, als daß man die bewegung des blutes auf so eine art erhalte, welche der natur anständig ist; also, daß sie nicht allzuhefftig sey, worauf gefährliche zufälle folgen, auch nicht gar zu schwach, sonst würde die schadhaffte materie nicht ausgetrieben werden, oder die natur erhielt ihren zweck nicht, das geblüth in einen andern stand zu versetzen. Es mag nun entweder die schadhaffte materie durch ihre anreitzung, oder dus blut durch seine bemühung, einen andern stand zu überkommen, das fieber zum vorschein gebracht haben, so fällt doch die sache auf eines hinaus. Diesem grunde nach stelle ich meine methode zu curiren auf folgende art an:

So offt mir patienten vorkommen, deren blut entweder vor sich schwach ist, als bey kindern, oder nicht gar zu viel lebens-geister besitzet, als bey alten leuten, oder jünglingen, die durch langwierige kranckheit sind abgemattet worden, so hüte ich mich vor aderlassen. Denn wenn ich dieses thun wolte, so würde das blut, das ohnedem mehr als zu schwach gewesen, seine bewegung und reinigung nicht vollkommentlich vollziehen können, sondern vollends verderbt, und der patient vielleicht aufgeopffert werden. Und gehet es hier nicht anders zu, als mit most oder bier, welches, wenn es an seiner gehrung, brausen und aufsteigen zur unzeit gehindert wird, insgemein verdirbt. Denn ob gleich die theilgen, die die natur einmahl auszutreiben angefangen hat, zuvor rein und gut waren, so lange sie mit dem andern blut vermischt gewesen, so sind sie doch nach ihrer absonderung in einen solchen stand versetzet worden, daß sie faul und stin-

ckend

ckend werden, und die andern humores ebenfalls anstecken und verderben können; deßhalben die natur nichts mehr mit ihnen zu schaffen hat. Ich weiß zwar wohl, daß man patienten, denen man zur unzeit zur ader gelassen, durch dienliche hertz-stärckungen beym leben erhalten, und das blut zu seiner reinigung wieder geschickt machen könne, es ist aber besser, daß man keine wunde schlage, als daß man sie heile.

Habe ich aber mit patienten zu thun, deren blut anders beschaffen ist, zum exempel, bey jungen starcken vollblütigten leuten, so lasse ich ihnen vor allen dingen zur ader, welche ausser den fällen, die ich unten anführen will, ohne verlust ihrer gesundheit nicht kan weggelassen werden. Denn man müste sonst wegen allzu vielen aufwallens den bluts entzündungen des gehirns, seiten-stechen, und andere entzündungen vermuthet seyn, oder es würde der umlauf des blutes völlig gehemmet werden, und die gantze massa ersticken.

Was die quantität des blutes, die man lassen soll, anlanget, so pflege ich nur so viel davon abzuzapffen, als mich genug zu seyn düncket, den patient vor dem schaden zu verwahren, welcher aus allzuhefftiger bewegung desselben entstehen könte, wie wir erzehlet haben. Hernach suche ich die bewegung zu moderiren, lasse noch einmahl zur ader, oder es dabey bewenden, gebe warme hertzstärckungen oder keine ein, und endlich öffne oder stopffe ich den leib, nachdem ich mercke, daß die kranckheit zu-oder abnimmt.

Nach der aderlaß, wenn ich selbige nach erwehnten umständen vor nöthig erachtet habe, forsche ich fleißig nach, ob der patient bey anfang des fiebers ein erbrechen oder eine neigung dazu gehabt habe. Ist dieses geschehen, so gebe ich ihm ein vomitiv ein, wenn nicht das zarte alter oder eine sonderliche schwachheit des patienten im wege ist. In warheit, es ist so nöthig ein vomitiv zu verschreiben, wenn der patient eine neigung zum erbrechen gehabt hat, daß, wenn man den humorem nicht abführet, selbiger allerhand schwere zufälle zum vorschein bringet, welche nicht nur dem Medico die gantze cur durch viel zu thun machen, sondern auch den patienten in lebens-gefahr setzen können. Unter diesen ist ein durchlauff der vornehmste und gewöhnligste, welcher sich meistens einstellet, so bald die fieberhaffte bewegung aufhöret, wenn man nemlich kein vomitiv gegeben hat, wenn es von nöthen gewesen. Denn wenn die natur bey fortgang der kranckheit diesen schädlichen humorem im magen etwas bewältiget, und nach den gedärmen zu getrieben hat, so werden diese von dem scharffen humore, der beständig aus dem magen zuflieffet, dergestalt angefressen, daß nothwendig ein durchlauff erfolgen muß. Wiewohl ich bey denen gifftigen entzündungs-fiebern angemercket, daß die verabsäumung eines vomitivs, ob gleich dergleichen neigung zum erbrechen vorher gegangen, nicht nothwendig

einen durchlauff erwecke, wie in den andern fiebern. Hiervon aber wollen wir unten ein mehrers reden.

Hierinne bestehet aber die gefahr bey diesem durchlauff, daß der patient, der durch die kranckheit bereits entkräfftet worden, noch mehr geschwächet wird, und über dieses (welches noch ein grösser unglück ist) das blut, welches zu ende des fiebers sich wieder zusammen begeben, und reinigen solte, daran durch diesen abfluß gehindert wird.

Damit aber niemand zweiffeln möge, daß dieser humor, wenn er nicht durch ein vomitiv abgeführet, sondern im magen beybehalten wird, hinterlistiger weise einen durchlauff zu wege bringe, so untersuche er die sache, so wird er fast allemahl sehen, daß, wenn ein durchlauff zu diesen fiebern kommt, der patient zu anfang der kranckheit sich habe brechen wollen, kein vomitiv aber eingenommen. Ja, er wird auch erfahren, daß, wenn die neigung zum erbrechen lange vorüber gewesen, der durchlauff meistentheils aufhöret, so bald man dem patienten ein erbrechen erwecket, wenn nur seine kräffte solches gestatten wollen. Ich habe aber öffters angemercket, daß, wenn einmahl der durchlauff sich gezeiget hat, die anhaltenden medicamenta entweder gar nichts, oder sehr wenig zu dessen stopffung beygetragen haben, sie mögen innerlich eingegeben, oder äusserlich appliciret worden seyn.

Das vomitiv, dessen ich mich insgemein bediene, ist folgendes:

Nimm des infusi croci metallorum anderthalb loth, oxymelitis von meerzwiebeln, und vermischten scabiosen-syrup, iedes 1 loth, mische es zu einem tränckgen.

Dieses gebe ich nachmittags zwey stunden nach einer mäßigen mahlzeit ein. Damit aber das erbrechen desto glücklicher und sicherer von statten gehe, laß ich dem patienten 3 bis 4 kannen bier und milch bey der hand haben; denn es ist sonst eine gefährliche sache mit solchen medicamenten, weñ man nichts nachtrincket. So offt er nun sich gebrochen, oder einen stuhlgang gehabt hat, muß er alsobald etwas nachtrincken; und auf diese art kommt man dem kneipen im leibe vor, und macht das erbrechen leichter.

Ich habe mich offt verwundert, wenn ich aus curiosität die materie betrachtet, die durch erbrechen weggegangen ist, da sie nicht eben sonderlich viel, auch sonst nicht übel beschaffen gewesen, wie es komme, daß sich die patienten so wol darauf befinden. Denn wenn das erbrechen vorbey ist, so lindern sich und hören die hefftigen zufälle, zum exempel, eckel, hertzens-angst, unruhe, engbrüstigkeit, die schwärtze der zunge, und andere mehr, auf, welche sie so wohl gequälet, als auch die umstehenden erschrecket hatten, und sie können alsdenn die übrige kranckheit mit gelassenerem gemüth ertragen.

Ich muß noch dieses hier erwehnen, daß, wenn ein patient beydes, nemlich eine aderlaß und ein vomitiv, von nöthen hat, es sichrer sey, daß man eher zur ader lasse, als ein vomitiv eingebe; denn sonst muß man befürchten, wenn die gefässe mit blut gantz angefüllet sind, sie möchten währender bemühung des erbrechens in der lunge zerbersten, oder es möchte das gehirn dadurch verletzet werden, wenn das geblüth da hinein und austritt, und alsdenn der patient am schlagfluß sterben. Ob ich nun hiervon gleich unterschiedene historien anzuführen wüste, will ich doch lieber dieser mühe vorietzo überhoben seyn, genug daß ich erinnert habe, man müsse hierinne behutsam verfahren.

Wenn aber iemand fragte, zu welcher zeit des fiebers man ein vomitiv verordnen solte, so antworte ich, daß, wenn mir die wahl frey stehet, ich am liebsten im ersten anfange des fiebers solches verschreibe. Denn dadurch geschiehet es, daß der patient vor den erschrecklichen zufällen, die von denen üblen humoribus im magen und denen benachbarten örtern herkommen, verwahret wird; ja, daß wir auch vielleicht die kranckheit bald anfangs unterdrücken, welche hernach zu grossem nachtheil des patienten zunehmen und länger anhalten würde, weil sie unterhalt von diesen humoribus bekäme, welche entweder selbst in den leib hinein dringen und sich mit dem blut vermischen, oder durch langen auffenthalt schlimmer und gifftiger werden, und dergleichen üble beschaffenheit dem durchfliessenden blut mittheilen. Davon können (daß wir nicht weiter ausschweiffen,) stühle und brechen ein sattsames zeugniß ablegen. Denn es geschiehet zuweilen, daß, wenn wir das erbrechen zur unzeit mit opio oder anhaltenden mitteln stillen wollen, wir ein grösser unglück zu wege bringen; sintemahl die scharffen und verderbten humores, welche man durch erbrechen hätte ablauffen lassen sollen, auf diese art beybehalten und zurücke getrieben werden, dannenhero sie ihre macht und wuth im geblüth ausüben, und das fieber vermehren, welches, da es von übler art und mit hefftigen zufällen verknüpfft ist, nicht eher kan weg gebracht werden, bis man dem patienten ein vomitiv, ob er gleich keine neigung mehr zum erbrechen hat, eingegeben.

Wenn man, wie es öffters geschiehet, späth zum patienten gehohlet wird, daß man ihn anfangs durch ein vomitiv vor dergleichen zufällen nicht hat verwahren können, so bin ich doch der meinung, daß man selbiges zu ieder zeit der kranckheit geben müsse, wenn er nur nicht durch die macht der kranckheit dergestalt entkräfftet worden, daß er selbiges ferner auszustehen nicht mächtig mehr ist. Ja, ich habe den zwölfften tag des fiebers, dem patienten ein vomitiv zu geben, kein bedencken getragen, ob er gleich keine neigung mehr zum erbrechen gehabt hat, es ist mir auch dermassen gelungen, daß der durchlauff davon nachließ, welcher das blut an seiner reinigung sehr verhindert hatte; und würde ich

mich auch noch später dazu verstehen, wenn die verlohrnen kräffte nicht im wege stünden.

Nach vollbrachter operation des vomitivs pflege ich abends die unruhe, die es in denen humoribus angerichtet hat, mit einem schmertz-stillenden tränklein zu dämpffen, zum exempel:

Nimm klapper-rosen-wasser 4 loth, aquæ mirabilis ein halb loth, syrupi de meconio, und klapper-rosen-syrup, iedes ein loth, mische es zu einem träncklein.

Wenn aber entweder wegen vielen abgang des bluts, welchen der patient währender kranckheit erdultet, oder wegen vielen erbrechens und stühle nach gebrauch des vomitivs, oder wegen völliger nachlassung, schwäche, oder heran nahenden ende des fiebers keine auffwallung mehr zu besorgen ist, so laß ich alle furcht fahren, und verschreibe an statt des tränckgens eine starcke dosin vom diascordio entweder alleine, oder mit einer hertz-stärckung. Denn dieses ist ein vortreflich medicament, wenn man es nur in so einer dosi eingibt, daß es würcklich zu einer artzney diene, und nicht nur den titel davon führe.

Hier muß ich, ehe ich von den brech-mitteln zu reden auf höre, dieses noch erinnern, daß man, zum wenigsten in diesem fieber, denen kindern und unerwachsenen personen ein vomitiv von dem infuso croci metallorum nicht sicher, auch nicht in der geringsten dosi eingeben darf. Es wäre zwar zu wünschen, daß man an dessen stelle ein sicherers, aber auch kräfftiges mittel, den humorem, der fast allemahl zu ende des fiebers einen durchlauff androhet, aus der wurtzel auszurotten, hätte, oder daß man zum wenigsten mit einem tüchtigen medicament diese scharffe materie, und deren beitzende krafft also dämpffen und umkehren könte, daß sie, einen durchlauff zu erregen, nicht mächtig mehr wäre. Ich habe mich allemahl darüber betrübet, so offt ich zu kindern und knaben, die mit diesem fieber beladen gewesen, bin geruffen worden, und gemercket, was bey ihnen zu thun, und mit was vor einem mittel es ausser aller gefahr zu setzen sey, gleichwohl mich nicht unterstehen dörffen, selbiges zu gebrauchen, weil ich befürchten müssen, es möchte unglücklich ablauffen. Bey erwachsenen personen aber habe ich keinen schaden dabey wahr nehmen können, wenn ich mich nur der angeführten behutsamkeit bedienet habe.

Wenn nun das vomitiv seine würckung gethan, so untersuche ich ferner, ob, allen vorhergegangenen abführungen ungeachtet, das blut noch in einem solchen aufwallen begriffen sey, daß man es daran zu hindern ursache habe; oder ob dieses so sehr sich geleget, daß man es ein wenig vermehren müsse; oder ob diese bewegung in einem behörigen grad sich befiende, daß der patient keinen

schaden dabey zu befürchten habe. Von diesen allen ist nun zeit etwas weniges zu erwehnen.

Wenn derohalben das blut noch in einem solchen aufwallen begriffen ist, daß man zu fürchten ursache habe, es möchte der patient dadurch in eine entzündung des gehirns oder andern beschwerlichen zufall gerathen, so verordne ich den tag nach gebrauchtem vomitiv ein clystir, zum exempel:

Nimm des gemeinen decocti zum clystir 1 nössel, violen-syrup und gemeinen zucker, iedes 4 loth, mische es zu einem clystir.

Ich lasse es auch wohl nach beschaffenheit der sache wiederhohlen, dadurch man öffters so viel zu wege bringt, daß das geblüth lufft bekomme, abgekühlet werde, und von seiner aufwallung nachlasse. Zuweilen ist es auch wohl nöthig, daß man zum andern, auch wohl zum dritten mahl zur aderlaß schreite, wenn nemlich die patienten sehr vollblütig, im blühenden alter sind, oder durch öfftern gebrauch des weins das geblüth entzündet haben. Man hat aber gar selten eines so mächtigen mittels, als eine wiederhohlte aderlaß ist, von nöthen, sondern wir können, ausgenommen in angezogenen fällen, durch clystire der aufwallung des bluts steuren. Wenn also das blut noch sehr wallet, so laß ich alle tage, oder über den andern tag, wenn es die noth erfordert, ein clystir setzen, und damit fahre ich bis ungefehr den vierzehenden tag der kranckheit fort. Wenn man aber viel blut weg gelassen hat, oder der patient sehr betagt ist, so enthalte ich mich von clystiren, wenn auch das blut noch so sehr wallete. Denn gleichwie man in diesen fällen nicht zu fürchten hat, es möchte bey verabsäumung der clystire das aufwallen dergestalt zunehmen, daß ein und anderer gefährlicher zufall daher entstünde; also ist gewiß, daß durch den gebrauch der clystire die stärcke, krafft und textur des blutes zerstöret wird, also daß, absonderlich bey betagten leuten, (denn diese können die clystire durchgehends nicht so wohl vertragen als jüngere personen) die natur dadurch in ihrem unterfangen sehr gehindert und aufgehalten wird. Wenn man zwar zur ader gelassen, aber nicht viel blut abgezapffet hat, so lasse ich, wie bereits erwehnet worden, bis auf den zehenden, zuweilen auch bis auf den zwölfften tag clystire setzen; welches bey denenjenigen absonderlich statt findet, denen ich nicht ferner eine aderlaß verstatten kan. Denn es gibt patienten, welche nach ausgestandenen dreytägigen oder viertägigen herbst-fiebern wegen ermangelung der behörigen reinigung der natur in hitzige fieber verfallen; wenn man nun diesen zur ader lassen wolte, so wär zu befürchten, es möchte die schadhaffte materie, die durch die vorige gehrung abgesondert, aber nicht aus dem leibe getrieben worden, sich wiederum zurück in das geblüth verfügen, und neu unheil anrichten. Vielmehr bediene ich mich an statt der aderlaß der clystire, und zwar

bis auf den zwölfften tag, wenn nur der patient jung, und die gehrung starck ist.

Im gegentheil, man mag zur ader gelassen haben, oder nicht, wenn die aufwallung des bluts sehr schwach ist, und also einer hülffe und anreitzung von nöthen hat, damit sie der natur desto besser beystehen könne, so bin ich der meinung, daß man sich vor dem zwölfften tag, und vielmehr nach demselben von allen clystiren enthalten müsse; denn warum wolte man die schwache und fast gehemmete gehrung noch ferner unterdrücken? Wenn man aber nach dieser zeit zu ende der kranckheit ein clystir brauchen wolte, würde es eben so ungereimt und wider die gesunde vernunfft seyn, als wenn man einem bier, das da aufstößt, zu viel lufft machen wolte; sintemahl dadurch die natur verhindert wird, daß sie nicht mit gantzer gewalt die schadhaffte materie absondern kan. Nachdem nun der patient vermittelst behöriger abführung ausser aller gefahr in ansehung der zufälle, die von allzu starcker aufwallung herkommen können, gesetzt worden, oder die kranckheit zu ende gehet, so kan man ihn desto gewisser vor allem anfall versichern, ie mehr man es dahin bringt, daß der leib verschlossen sey; indem alsdenn die natur ihre kochung und reinigung gelinde verrichtet. Derohalben wenn die vorhergegangenen abführungen die textur des blutes zerstreuet haben, oder man befürchtet, daß sie es thun möchten, oder der patient vor rechtmäßiger zeit das fieber loß worden, oder dieses bis an sein ende gekommen ist, so lasse ich durchaus kein clystir setzen, sondern nehme meine zuflucht zu hertz-stärckenden mitteln, und suche den leib zu verstopffen.

Was aber die hertzstärckungen anlanget, so habe ich aus der erfahrung, daß, wenn sie gar zu offt gereicht werden, keinen geringen schaden bringen. Denn wenn man noch nicht zur ader gelassen hat, muß man befürchten, es möchte die rohe materie in die häutgen des gehirns oder der brust sich ansetzen. Derohalben gebe ich keine hertz-stärckungen ein, wenn man wenig oder nichts vom blut weggelassen, oder sonst auf keine art und weise abgeführet hat, und der patient bey leibes-kräfften sich befindet. Denn ich sehe nicht, warum man das blut, das vor sich genug zugegen, zu seinem verderben vermehren soll. Es ist aber in genugsamer menge anzutreffen, und brauchet keiner hülffe oder vermehrung, so lange es durch hefftige abführungen um seine natürliche wärme nicht ist gebracht worden. Bey solchen patienten entstehen die hertz-stärckungen in ihnen selbst, und die ihnen von aussen beygebracht werden, sind entweder vergebens oder schädlich; derohalben gestatte ich von denselben entweder sehr geringe oder gar keine. Inzwischen aber, wenn der patient von hefftigen abführungen entkräfftet, oder sehr betaget ist, so pflege ich ihm bald zu anfang des fiebers eine hertz-stärckung zu reichen; um den zwölfften tag aber der kranckheit,

wenn

wenn die absonderung angehet, so gebe ich ihm öffters hitzige medicamente; welches auch wohl eher geschehen kan, wenn man nur nicht dabey zu befürchten hat, es möchte die fieberhaffte materie sich nach denen haupt-theilen verfügen. Denn ie mehr ich um diese zeit wärme zu wege bringe, desto geschwinder gehet die kochung von statten. Und kan ich nicht begreiffen, was die Medici haben wollen, wenn sie viel von artzney-mitteln herschwatzen, die die kochung der fieberhafften materie befördern sollen und selbige bald zu anfang der kranckheit reichen, zu gleicher zeit aber auch kein bedencken tragen, solche medicamenta zu verschreiben, die die hitze dämpffen sollen. Denn in warheit, ein fieber ist das werckzeug der natur, damit sie unreine theile von den reinen absondert; dieses verrichtet sie im anfange und höchsten grade der kranckheit auf eine unbegreifliche art und weise, gegen dem ende aber derselben gibt sie ihr unternehmen klärer zu verstehen, wie wir aus dem harn sehen können. Die kochung der fieberhafften materie ist in der that nichts anders, als die absonderung derselben vom guten geblüth. Damit man also diese befördern möge, muß man nicht, ich weiß nicht was vor temperirende mittel gebrauchen, sondern der aufwallung so lange nachsehen, als sie mit nutzen des patienten geschehen kan; gehet aber selbige zur neige, und es lässet sich eine absonderung sehen, so muß man mit erwärmenden mitteln hinter drein seyn, damit diese desto eher vollzogen werde. Und dieses heist alsdenn die kochung der fieberhafften materie befördern helffen; sintemahl alle abführungen und kühlende mittel die sache nur aufhalten, und die cur verhindern, auch die herbey nahende gesundheit zurücke treiben, wie ich öffters mit angesehen habe.

Wenn die gehrung wohl von statten gehet, so wird die absonderung ungefehr um den vierzehenden tag geschehen. Wolte man aber mittler weile viel kühlende sachen eingeben, und dadurch die gehrung aufhalten, so ist es kein wunder, daß sich das fieber bis auf den ein und zwantzigsten tag, und in entkräfften personen auch wohl länger verziehet.

Dieses hat man hierbey ferner zu beobachten, daß es zwar zuweilen scheine, als wenn der patient durch gebrauch der clystire und anderer purgir-mittel, die man zu ende der kranckheit, und also zur unzeit verordnet gehabt, ein wenig linderung verspühre, auch von dem fieber gar befreyet wäre; alleine einen oder den andern tag hernach wird man mercken, daß sich nicht so wohl das vorige fieber wieder eingestellet, als ein neues entzündet habe. Denn der patient wird jähling von einem schauer oder frost überfallen werden, worauf bald eine hitze und fieber folget, das sich auf eben diese art, wie das vorige, aufführet, es wäre denn dieses ein abwechselndes. Wenn man nun solches siehet, muß man den patienten nicht anders tractiren, als wenn er zuvor kein fieber gehabt hätte, und

die erste methode vor die hand nehmen; denn die absonderung, welche durch das neu angefangene aufwallen geschehen soll, wird vor angesetzte zeit, nemlich derer vierzehen tage, nicht vollzogen werden, ob es gleich dem patienten schwer fället, da er von der ersten kranckheit ziemlich abgemattet worden, noch so lange auszuhalten, und auf die gesundheit zu hoffen.

Was vor hertz-stärckungen ich mich bediene, will ich gleich anzeigen, dieses nur zuvor hier erinnern, daß ich im anfange der kranckheit, da die gehrung sehr starck ist, nur temperirte gebrauche, nach und nach aber zu hitzigern schreite, nach dem die kranckheit ihren fortgang hat, und der grad der aufwallung beschaffen ist; und dieses mir zur regul dienen lasse, daß, wenn viel blut weggelassen worden, und der patient betagt ist, diese hertz-stärckungen stärcker seyn müssen, als wenn man keine aderlaß angestellet hätte, und dieser im blühenden alter sich befindet.

Die temperirten hertz-stärckungen macht man von destillirten wassern, zum exempel, von borretsch, citronen, erdbeeren, theriac, oder dem vermischten scordien-wasser, mit syrupen von melisse des Fernelii, nelcken, citron-safft, und dergleichen; die stärckern aber von vermischtem krebs-scheeren-pulver, bezoar-stein, confection des hiacinths, theriac des Andromachi, und andern dergleichen mehr. Folgender recepte bediene ich mich am meisten:

Nimm borretsch- citron- vermischt scordien- und schwartz kirsch-wasser, iedes 4 loth, zimet-wasser mit gerste 2 loth, præparirte perlen ein halb loth, zuckercant, so viel nöthig, mische es und gib 4 löffel davon öffters den tag über, absonderlich bey grosser mattigkeit, ein.

Nim̃ wasser von gantzen citronen uud erdbeeren, iedes 6 loth, kühlend hertzstärckend wasser des Herculis Saxoniæ 2 loth, destillirt theriac-wasser, Fernelii melissen- nelcken- und citron-saffts-syrup, iedes 1 loth, mische es zu einem julep, und laß öffters davon trincken.

Nimm vermischtes krebs-scheeren- orientalisches und occidentalisches bezoar- und gifft-wurtz-pulver, iedes 1 scrupel, gold-blätgen, N. 1, mische es zu einem subtilen pulver, und gib davon 12 gran, so offt es nöthig ist, in syrup von citron-safft und nelcken, iedem 4 loth ein, und laß etliche löffel von oben beschriebenem julep darauf trincken.

Nimm destillirt theriac-wasser 1 quartirgen, citron-saamen, ein halb loth, mache eine milch daraus, seiche sie durch, thue so viel perlen-zucker, als nöthig ist zu einem angenehmen geschmack, dazu, und gib des tages drey mahl 2 löffel voll davon ein.

Ich halte es vor überflüßig, mehr recepte her zu setzen, weil deren eine unsäg-

unsägliche menge ist, oder seyn kan, und man sie die kranckheit über nach ihrer unterschiedenen zeit und der beschaffenheit der zufälle ändern muß.

Wenn endlich die gehrung wider allzu starck, noch allzu schwach ist, so lasse ich sie in diesem zustande, und brauche gar keine artzney, es brächten es denn die patienten oder die umstehenden durch ihr ungestümes ansuchen bey mir so weit, daß ich ihnen zu gefallen und wider meinen zweck und intention etwas verschriebe.

Und hier kan ich nicht verschweigen, daß ich offt bey armen leuten, die nicht viel in die apothecke zu bezahlen vermögend sind, nichts anders vorgenommen, als nach geschehener aderlaß und gebrauchten vomitiv, wenn es nöthig gewesen, gerathen habe, daß sie die kranckheit über sich im bette halten, nichts als habergrütz- gersten- und dergleichen suppen zu sich nehmen, nach dem frost dünne bier zu löschung des dursts mäßig trincken, und sich alle tage oder über den andern tag ein clystir mit zucker bis auf den zehenden oder eilfften tag setzen lassen solten; gegen dem ende aber der kranckheit verstatte ich ihnen an statt der hertzstärckungen zuweilen ein starcken trunck zu thun, damit die absonderung, die ihren anfang genommen, aber nicht recht von statten gienge, befördert würde. Und auf diese art, ohne etwas ferners vorzunehmen, ausser daß ich sie nach der kranckheit ein wenig purgirt gehabt, habe ich sie gesund und frisch von mir gelassen.

Damit ich aber wieder zu meinem zweck komme, wenn beschriebene methode ist vollzogen worden, so befinde ich meistens um den funffzehenden tag theils aus dem gebrochenen harn, theils aus der nachlassung aller zufälle, daß es zeit sey, einen purgir-tranck einzugeben, damit dasjenige, was durch vorige gehrung abgesondert worden, und zurücke geblieben ist, abgeführet werde. Denn wenn man das nicht bey zeiten thut, so muß man befürchten, es möchte solches sich wieder zurück ins blut begeben, und ein recidiv von dem fieber erwecken; oder durch seinen langen auffenthalt in denen theilen zu vielen gefährlichen und beschwerlichen zufällen gelegenheit geben. Denn wenn nach geschehener absonderung die dicken und unreinen humores aus denen pulß-adern mit dem geblüth der blut-adern vermischt werden, so verhindern sie leicht dessen zurückfluß, daraus allerhand verstopffungen, und vielerley arten der sauerteige entstehen.

Allwo man gleichwohl achtung zu geben hat, daß eben nicht so nothwendig sey, nach denen frühlings-fiebern, als wie nach denen herbst-fiebern, eine purgation einzugeben, weil dasjenige, was in denen herbst-fiebern abgesondert worden, entweder häuffiger, oder mehr erdigter und gifftiger natur ist, als nach den frühlings-fiebern. Dieses siehet man auch an denen pocken und andern

kranck-

kranckheiten, die im frühlinge herum gehen, als bey welchen eine unterlassung der purgation nicht so grosse gefahr (so viel ich zwar habe abnehmen können,) nach sich ziehet, als in denen andern fällen.

Und es würde in warheit derjenige nicht unrecht reden, der da sagte, daß aus dieser eintzigen ursache (nemlich wegen verabsäumung des purgirens nach den herbst-fiebern) viel mehr kranckheiten, als aus einer ieden andern, entspringen.

Wenn der patient sehr schwach ist, oder die vollkommne reinigung des geblüths, aus was ursache es auch sey, nicht hat vor sich gehen können, und also ich mir nicht getraue, den funffzehenden tag eine purgation zu geben, so schiebe ich sie bis auf den siebenzehenden auf, allwo ich folgenden oder einen andern tranck nach befindung der kräffte des patienten verschreibe:

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarbar anderthalb quentgen, koche es im wasser zu 6 loth, seiche es durch, laß darinne manna und rosen-syrup, iedes 2 loth, zergehen, und gib es früh morgens auf einmahl ein.

Nach geschehener purgation laß ich den patienten aus dem bette, der meiner verordnung nach bißher beständig darinne hat liegen müssen, wieder aufstehen, und nach und nach zu seiner vorigen lebens-art kommen. Denn diejenige, nach der er sich mittler weile hat halten müssen, ist eben dieselbe, die ich oben angeführet habe, nemlich habergrütz oder gersten-suppen; wasser-mueß mit brod, eydotter und zucker; dünne hühner-brühe; dünn hopffen-bier, zu welchem zuweilen bey starcker hitze frisch ausgedrückter pomerantzen safft, der übern feuer nur ein wenig gekocht ward, daß er nicht allzu roh wäre, und dergleichen, vermischt würde; wiewohl die habergrütz-suppen allen andern vorgiengen. Es ist aber nicht nöthig, daß man mit so gar grossem eyfer ein dünnes hopffen-bier untersaget, vielmehr ist es offtmahls schädlich.

Es begibt sich öffters, absonderlich bey alten leuten, daß der patient, nach ausgestandenem fieber und gebrauchter purgation, gleichwohl noch sehr schwach ist, und mit einem husten, zuweilen mit einem räuspern viel schleimigt und dicken schleim von sich geben muß, welcher zufall nicht nur dem patienten verdächtig vorgekommen, sondern auch einem unbedachtsamen Medico eine furcht wegen einer schwindsucht eingejaget hat, inzwischen aber habe ich doch wahr genommen, daß eben so grosse gefahr nicht dabey sey. In diesem fall laß ich den patienten ein wenig geröstet brod in einem malaganischen, oder malvasir, oder muscaten-wein tuncken, und selbiges verschlucken, als welches das wesen des blutes, welches durch die hefftige aufwallung geschwächet worden, und den nahrungs-safft anzusetzen nicht mächtig genug gewesen, stärcket, und

diesen zufall in wenig tagen vertreibt, wie mir aus öffterer erfahrung bekannt ist.

Mit dieser methode, die ich anitzo vor augen geleget habe, sind viel patienten von allerhand beschwerungen und zufällen, die man sonst einer malignität zuschreibt, befreyet worden; da hingegen andere Medici, die in ihrer kunst nicht allzu geübt sind, durch kühlende artzney und unzeitigen gebrauch der clystire das wesen des geblüths dergestalt zertheilet, und die natur in reinigung des blutes geschwächet haben, daß ohnmachten und andere zufälle, welche nichts anders, als würckungen von diesen hindernissen der natur sind, zum vorschein gekommen, und hernach die schuld einer malignität zugeschrieben worden. Wenn aber die kranckheit lange anhält, und ausweiset, daß keine malignität darunter verborgen liegt, so wissen sie, wenn in der cur nicht alles wohl von statten gehet, niemand andern die schuld zuzuschreiben, als dem scharbock, da doch in der that weder die zufälle, die mitten in der kranckheit anwandelten, von einer malignität herrührten, viel weniger, die zu ende der kranckheit zum vorschein kamen, einem scharbock beyzumessen waren, sondern beydes von der üblen curir-art herstammete, dergleichen ich öffters angemercket habe.

Ich zwar, und ein iedweder, der nur ein wenig auf den lauf der kranckheiten achtung gegeben hat, weiß gar wohl, daß es fieber gibt, welche nicht nur in faulen wesen und hitze, sondern auch in einer malignität bestehen, als welche sich durch öffentliche zeichen an den tag leget; oder daß der scharbock und andere kranckheiten sich mit etlichen fiebern vermischen; ich habe aber dieses nur anführen wollen, zu beweisen, daß diese beschwerungen offt ohn verschulden angeklaget werden.

Wenn die gehrung des blutes wohl von statten gegangen ist, so reiniget sich das blut in besagter zeit. Wenn man aber viel kühlende sachen eingegeben, und zuletzt hat clystire setzen lassen, so verzögert sich das fieber länger, absonderlich wenn betagte leute nicht recht tractiret werden. Wenn ich denn zu solchen leuten, nachdem sie sich bereits 40 tage mit dem fieber geschleppet hatten, beruffen ward, so habe ich allerhand versuchet, wie ich dem blut zu seiner reinigung verhelffen könte; aber dasselbe war theils durchs alter, theils durch clystire und kühlende sachen dermaßen geschwächt worden, daß ich weder durch hertz-stärckungen noch andere stärckende mittel zu meinen zweck gelangen konte; vielmehr hielt das fieber beständig an, oder weñ es ja nachgelassen zu haben schiene, so waren die kräffte der patienten sehr geschwächet, und gleichsam abgestorben.

Da nun andere mittel nichts verfangen wollen, habe ich auf etwas anders dencken müssen, und zwar nicht ohne nutzen; dieses war die natürliche und lebhaffte wärme junger leute, damit ich die patienten erquickte. Und darff

sich eben niemand sehr verwundern, daß ein mensch durch diese, wiewohl bißher ungewöhnliche, methode könne erquicket, und die natur dergestalt gestärcket werden, daß sie sich von der zurück gebliebenen materie, die aus dem leibe nach derer absonderung hätte sollen getrieben werden, entledigen könne; da man gar wohl begreiffen kan, daß eine grosse menge gesunder ausdünstungen aus einem starcken und munteren cörper in den abgezehrten leib des patienten gebracht werde. Und habe ich es durch öfftere auflegung warmer tücher niemahls dahin bringen können, was ich durch diese methode ausgerichtet habe; indem eine menschliche wärme der andern gleich, und selbige gelinde, feuchte und beständig ist. Und diese manier, die lebens-geister und ausdünstungen, welche ohne zweiffel balsamischer art sind, dem cörper eines patienten mit zu theilen, haben sich etliche von der zeit an, da ich sie aufs tapet gebracht, glücklich zu nutze gemacht, ob sie gleich anfangs andern wunderlich vorkam. Und schäme ich mich gar nicht dieses mittels zu gedencken, ob gleich etliche unverschämte und vermessene leute aus hoffarth mir solches verargen werden; denn ich bin in meinem gewissen überzeuget, daß der nutzen und die wohlfarth meines nechsten solchen nichtigen meinungen weit vorzuziehen sey.

Wer dieser bißher angeführten methode bedächtig nachkommt, der wird die patienten, wo nicht vor allen, zum wenigsten vor den meisten höchst beschwerlichen zufällen verwahren, welche entweder zugleich mit diesen fiebern zum vorschein kommen, oder darauf folgen, und dem Medico viel zu thun machen, daß er zuweilen selbst nicht wisse, was anzufangen sey, ja, welche auch den patienten um das leben bringen, da sonst das fieber vor sich ihm den tod nicht angedrohet hatte. Weil man nun öffters dergleichen zufälle bey denen patienten entweder aus ihrer eigenen schuld, da sie den Medicum nicht zeitlich genug zu sich fordern lassen, oder aus unverstand des Medici, gewahr wird, so will ich mich es nicht verdriessen lassen, derselben cur kürtzlich hier beyzufügen; iedoch nur diejenigen erwehnen, welche zwar nachgeblieben wären, wenn man sich an vorgeschriebene methode gehalten hätte, gleichwohl aber, nachdem sie sich einmahl eingestellet, eine eigene und besondere cur erfordern, als da sind entzündung des gehirns, husten, nasenbluten, schlucken, durchlauff, und darmgicht.

Wenn der patient zur unzeit und gar zu viel hitzige artzney bekommen hat, oder von natur mit einem hitzigen temperament begabt ist, so fällt er in eine phrenitidem, oder entzündung des gehirns, oder, welches ihr ziemlich beykomt, er schläfft gar nicht, schreyet öffters, redet ungeräumte sachen, siehet starr mit den augen aus, redet starck und hefftig, nimmt die artzney und seinen ordinairen tranck begierig und geitzig zu sich, oder er lässet keinen harn; so lasse ich viel blut weg, und mehr clystire setzen, gebe ihm auch kühlende medicamente, absonderlich

derlich im frühling, als zu welcher zeit junge und lebhaffte leute, wenn sie gleich dergleichen zufall nicht haben, solche hülffs-mittel ohne sonderlichen schaden erdulten; und dadurch suche ich ihn so lange zu erhalten, bis die kranckheit einige zeit gewähret hat, alsdenn kan ich ihn so wohl von der kranckheit, als von diesem zufall auf einerley art und weise befreyen; und dieses geschiehet durch ein dumm-machend mittel, welches ich ihm in etwas stärckerer dosi reichen lasse. Denn ob gleich währenden fieber dumm-machende sachen nicht allerdings zuträglich sind, vielweniger etwas zu dem zweck des Medici beytragen, so thun sie doch gute würckung, wenn man sie zu rechter zeit und bey abnehmender kranckheit zu hülffe nimmt; zuvor aber können sie keinen nutzen schaffen, theils weil sie die gehrung, die mit gewalt und ungestüm vor sich gehet, nicht stillen können, wenn sie auch in noch so grosser dosi eingegeben werden, theils (welches noch mehr auf sich hat,) weil sie die schadhaffte materie, die zu dieser zeit mit dem andern blut innigst vereiniget, und noch nicht zur absonderung geschickt ist, bindet und befestiget, und dadurch die reinigung, auf die man mit schmertzen gewartet hat, noch länger aufhält. Ob aber dieses die rechte ursache sey, oder eine andere darunter verborgen liege, mögen diejenigen urtheilen und untersuchen, welche bessere zeit dazu und grössern gefallen daran haben. Inzwischen versichere ich, daß ich durch vielfältige und aufrichtige anmerckungen vor gantz gewiß befunden habe, daß das laudanum opiatum, oder eine andere dumm-machende artzney, wenn man sie zu anfang im fortgang oder auch im höchsten grad der kranckheit wider diese beschwerung gereichet hat, entweder nichts gefruchtet, oder, welches öffters geschehen, schaden zugefüget hat; da man es sonst zu ende der kranckheit nicht ohne nutzen gegeben. Ein eintziges mahl habe ich mich dessen am zwölfften tage der kranckheit bedienet, und zwar nicht vergebens, ich weiß mich aber nicht zu erinnern, daß es, wenn man es eher eingegeben hat, einigen nutzen geschaffet hätte. Wolte man aber damit bis den vierzehenden tag anstehen, so würde es mit so viel grössern nachdruck geschehen, indem alsdenn die absonderung vollkommen vollzogen worden. Es befördert auch dieses verweilen den tod nicht, ob sich gleich alle umstehende vor diesen erschrecklichen zufall entsetzen, sintemahl ich öffters wahr genommen habe, daß sich diese sache leicht aufschieben lasse, bis es gelegenheit gebe, zu denen dumm-machenden mitteln zu schreiten; man muß sich nur in acht nehmen, daß man mit hertz-stärckenden und hitzigen mitteln das fieber nicht vermehre, auf welchem fall die patienten jähling sterben. Die dumm-machenden mittel, derer ich mich bediene, sind entweder das laudanum Londinense, zu anderthalb gran, oder folgende:

Nimm schlüssel-blumen 1 hand voll, koche sie in kirsch-wasser zu 6 loth, seiche

es durch, thue dazu mohn-safft, syrup 1 loth, limonien-safft einen halben löffel voll, mische es.

Nimm schwartz kirsch-wasser 3 loth, aquæ epidemicæ ein halb loth, laudani liquidi 16 tropffen, nelcken-syrup 1 quentgen, mische es.

Dieses eintzige will ich hier noch gedencken, welches wohl zu mercken ist. Wenn dieser zufall so lange kan aufgehalten werden, und das fieber so lange gewähret hat, bis man den patienten vor gebrauch des dumm-machenden mittels purgiren könne, so wird diese artzney hernach um so viel bessern nutzen schaffen. Zu dem ende laß ich 2 scrupel von den pilulis cochiis majoribus im betonien-wasser auflösen, und gebe sie 10 bis 12 stunden vor der dumm-machenden artzney. Man muß sich aber an die unruhe, die diese hitzigen pillen sonst zu erwecken pflegen, nicht kehren, denn sie läst sich durch die folgende artzney bald stillen und besänfftigen.

Wenn der patient nach dem fieber nicht schlafen kan, da sich doch die andern zufälle geleget, so habe ich angemercket, daß, wenn man ein tuch in rosen-wasser anfeuchtet, und es kalt auf das vorder-theil des haupts und um die schläfe schlägt, solches bessere würckung thue, als alle andere dumm-machende artzney.

Es trägt sich öfters zu, daß die patienten die gantze kranckheit durch mit einem beschwerlichen husten beladen sind. Wenn nemlich alles im leibe aufrührisch, und das blut in hefftiger bewegung ist, so geschiehet es, daß die aus dem geblüth abgesonderten humores durch die lungen-ädergen nach der innern subtilen und sehr empfindlichen haut der lufft-röhre gebracht werden, oder durch die häutgen der gefässe durchschwitzen, und sich allda ansetzen, daraus denn ein husten entstehet. Dieser ist anfangs trocken, weil die materie gar zu dünne ist, und nicht kan heraufgebracht werden, mit der zeit aber wird sie dicke, und mag gleichwohl nicht ausgeworffen werden, indem sie durch die fieberhaffte hitze ausgetrocknet wird. Dahero geschiehet es, daß der patient immer ersticken will, indem er nicht bey kräfften ist, diesen zehen schleim durch den husten herauf zu bringen. Bey dieser beschwerung pflege ich selten andere artzney zu gebrauchen, als frisch ausgepreßt süß mandel-öl, es wäre denn, daß der patient einen eckel und abscheu vor dem öl hätte, welches sich mannigmahl zuträgt; in welchem fall ich mich der gemeinen ablösenden brust-mittel bediene. Ich ziehe aber dieses mandel-öl, wenn es der patient vertragen kan, allen andern deßwegen vor, weil man diese in grosser menge, wenn sie anschlagen sollen, gebrauchen muß, dadurch aber den bereits schwachen magen noch mehr belästiget, und zu einem eckel gelegenheit gibt; zu geschweigen, daß wir dadurch an anderer hülffe, die man dem patienten leisten soll, gehindert werden. Ich kan auch

nicht begreiffen, vielweniger habe ich durch unglückliche fälle erfahren, warum man dieses öl in solchen fiebern nicht brauchen müsse? vielleicht weil es entzündlich ist, und das fieber vermehren möchte? Gesetzt aber, es sey hitziger natur, so ist doch seine hitze nicht so groß, daß sie nicht auf andere art gedämpffet werden könte. Denn es ist vor andern der brust sonderlich zuträglich, öffnet die gänge, lindert, und befördert den auswurff, dadurch, zumahl wenn er wohl von statten gehet, das blut seines beschwerlichen humoris entlediget, und zugleich etwas abgekühlet wird. Derohalben sehe ich es gar gerne, wenn dieser zufall darzu kommt, indem er zu grossem vortheil des patienten dienet. Dieses eintzige will ich noch dabey erinnern, daß man es nicht sicher löffelweise hinunter schlucken kan, denn man muß befürchten, daß man nicht zugleich einen eckel und durchlauff erwecke. Derohalben muß man wenig auf einmal, aber desto öffters bey tag und nacht davon nehmen, damit man nach geschehenem auswurff den husten lindere, und, was noch mehr auf sich hat, die abgegangene kräffte des patienten durch diese gelinde nahrung ersetze.

Es kommt zuweilen ein nasen-bluten dazu, entweder weil man im anfange der kranckheit allzuhitzige artzney verordnet, oder das aufwallen nicht füglich im zaum hat halten können; indem der patient in blühenden jahren gewesen, oder die jahrs-zeit viel dazu beygetragen hat. Wenn sich dieses zuträgt, so wird man mit der methode, damit man sonst das blut zu stillen pflegt, nicht viel ausrichten; zum exempel, durch aderlassen, binden, anhaltende oder zusammenheilende artzney, oder solche, welche die schärffe des blutes dämpffet, und dergleichen. Denn ob man gleich nach verständiger verordnung des Medici solche brauchen kan, so bestehet doch vielmehr das hauptwerck darinne, daß man mit einem medicamente das hefftige aufwallen des geblüts im zaum halte, und selbiges stille, damit es sich wiederum zur ruhe begebe. Es ist zwar wohl wahr, wenn man diesen zufall vor sich betrachtet, daß diejenigen mittel, die wir oben angeführet haben, vornehmlich aber ein aderlassen, hierzu sich gar wohl schicken, und würde auch ich kein bedencken tragen, mich derselben zu bedienen; inzwischen aber gehen selbige ausser dem aderlassen nicht genug auf die ursache dieses zufalls, welche nicht weniger dadurch können hinweggebracht, als ein feuer mit dem degen gelöscht werden. Derohalben pflege ich in diesem fall, wenn andere bemühungen fruchtloß sind angewendet worden, folgenden tranck zu verschreiben:

Nimm burtzel-kraut und klapper-rosen-wasser, iedes 3 loth, mohn-syrup anderthalb loth, schlüssel-blumen-syrup 1 loth, mische es zu einem tranck.

Dieses will ich aber nicht verstanden wissen, als wenn man ein iedes nasen-

bluten alsbald stopffen müste, vielmehr muß man selbiges zuweilen gehen lassen, indem es dem patienten viel nutzen schafft, und theils das hefftige aufwallen dämpffet, theils auch zuweilen auf critische art die kranckheit hebet. Und würde man in warheit wenig nutzen schaffen, wenn man diesem zufall alsbald steuren wolte, ehe er zuvor ein wenig ausgewütet, oder ehe man eine ader am arme geöffnet hätte. Darauf hat man fleißig achtung zu geben, daß so wohl diese, als auch iedwede andere hefftige verblutungen solche art an sich haben, daß, wenn sie einiger maßen gestopffet worden, und man nicht eine gelinde purgation darauf gebraucht, sie sich bald von neuen einstellen. Derohalben muß man zu purgiren eingeben, obgleich in ansehung der zeit der kranckheit solches später wäre vorgenommen worden, wenn sich nicht dieser zufall dabey eingefunden hätte.

Der schlucken stellet sich meistentheils bey alten leuten nach häuffigen abführungen entweder durch stühle bey dem durchlauffe, oder vornehmlich durch erbrechen ein, und kündiget ihnen offt den tod an. Ich gestehe es gar gerne, daß, so offt ich dessen ursachen nachdencke, ich mir selbst hierinn kein genügen thun kan; nichts destoweniger habe ich mehr als einmal angemercket, daß die unruhe, welche von scharffer artzeney im magen und denen benachbarten orten ist erwecket worden, selbigen zu wege gebracht hat; weil aber die natur nicht mächtig genug ist, selbige zu stillen, und die vorige ruhe wieder zu verschaffen, so läufft es ohne grosse gefahr nicht ab. Derohalben habe ich vor rathsam gehalten, die cur dergestalt einzurichten, daß, was die natur auszuüben vor sich nicht vermögend gewesen, die kunst ersetzen möge. In diesem absehen hat mich diascordium in grosser dosi, nemlich zu einem halben loth, niemals verlassen; da ich zuvor mit dill-saamen oder andern bewährten und besondern mitteln nichts habe ausrichten können.

Wir haben oben bereits erwehnet, daß in dieser kranckheit ein durchlauff sich einstelle, wenn die natur im anfange der kranckheit gewiesen hat, daß ein vomitiv vonnöthen wäre, solches aber unterlassen worden ist. In diesem fall ist nöthig, daß man zu ieder zeit des fiebers, wenn es nur die kräffte zulassen wollen, ein vomitiv verordne, obgleich die neigung zum erbrechen vorlängst verschwunden ist. Weil aber hiervon oben bereits genug, meines erachtens, erwehnet worden, so will ich dieses nur noch hier erinnern, was man thun müsse, wenn nach gebrauchtem vomitiv der durchlauff gleichwohl nicht nachlassen wolte.

Dieses geschiehet zwar sehr selten, ausgenommen in denen entzündungs-fiebern, allwo ein vomitiv diesen zufall nicht nur nicht hinweg bringt, sondern zuweilen wohl gar erreget, welches man wohl mercken muß. Wenn sich nun

dieses

dieses also verhält, so pflege ich allen anhaltenden mitteln folgendes clystir vorzuziehen:

Nimm granaten-schalen 1 loth, rothe rosen 2 hämpffelgen, koche es in milch zu einem halben nösel, thue dazu diascordii 1 loth, mische es zu einem clystir.

Und halte ich nicht vor rathsam, daß man es in grösserer quantität setze, denn ob es gleich seiner krafft nach anhält, so ist doch zu besorgen, es möchte durch seine menge die gedärme anreitzen, und an statt den durchlauff zu stopffen, selbigen vermehren.

Es könte aber iemand hier einwenden, es schiene besser gethan zu seyn, daß man, absonderlich zu ende der kranckheit, den durchlauff vielmehr gehen lassen, als stopffen solte, weil er doch zuweilen auf critische art geschiehet, und die kranckheit hinweg bringt. Darauf antworte ich, daß ich zwar nicht läugne, daß das fieber zuweilen durch diesen weg seinen ausgang finde, und sich verliehre; allein, dieses geschiehet sehr selten, und kan man darauf nicht bauen, vielmehr findet diejenige ursache auch hier statt, welche wir oben bey der allgemeinen cur dieser fieber angeführet haben, da wir bewiesen, daß man diesen durchlauff nothwendig stopffen müsse. Ich will nur dieses noch hinzusetzen, welches meines erachtens wohl werth ist, daß man darauf acht habe: Nemlich es wird zu einer rechtmäßigen reinigung des blutes nicht nur erfordert, daß etliche theile, gleichsam wie hefen, von ihm abgesondert und mit den stühlen aus dem leibe getrieben werden, sondern es müssen auch andere, gleichsam als blumen, sich von ihm scheiden, wie wir dergleichen in andern liquoribus, die aus ungleichen theilen bestehen, anmercken. Wenn man nun dem durchlauff allzusehr nachsiehet, so befördert man nur die abführung der hefftigen theile, welche man zwar verlanget hat, und verursachet dadurch, daß dasjenige, was zuletzt folgen solte, im anfange sich absondere. Ich gestehe zwar gar gerne, daß, wenn die blumen vom geblüthe abgesondert sind, (welches, damit ich es beyläuffig erwehne, auf unempfindliche art, nach und nach, und mehr durch eine ausdünstung, als offenbaren schweiß geschiehet) ein durchlauff, welcher darauf folget, so viel gefahr eben nicht zu wege bringen könne; inzwischen aber ist zu wissen, daß selbiger von keiner andern ursache herkomme, als weil man die purgation, damit man den koth hat abführen wollen, zur unzeit verordnet hat, welcher koth alsdenn durch sein allzulanges verweilen die art eines gifftigen sauerteigs an sich genommen hat, und die gedärme zur abführung anreitzet. Zu geschweigen, daß die dünnen stühle (unter welcher gestalt sie insgemein zum vorschein kommen) sattsam bezeugen, daß sie durch keine critische art von der natur sind erreget worden.

Endlich kan man auch vielleicht unter denen zufällen der fieber die darm-

gicht

gicht nahmhafft machen, und zwar aus der ursache, weil das hefftige erbrechen zu anfang der kranckheit dazu gelegenheit gibt.

Dieses ist eine erschreckliche, und bisher, aller meinung nach, vor eine höchst gefährliche kranckheit gehalten worden, und bestehet in einer verkehrten bewegung der gedärme. Die zäsergen nemlich der gedärme, die sich von oben unterwärts zusammen ziehen solten, ziehen sich aufwärts, und treiben alles, was sich in gedärmen befindet, nicht nach dem mast-darm, sondern nach dem magen zu, und zum munde heraus also, daß clystire, sie mögen auch noch so scharff seyn, vomitive abgeben müssen, wie denn auch die eingenommene purgir-mittel bald wieder zum munde heraus gebrochen werden. Und entstehet, meines erachtens, der höchst empfindliche und unerträgliche schmertz von nichts anders, als von itztgedachter üblen bewegung der gedärmer. Denn da die beigungen, welche von den vielfältigen umschlingungen der gedärme entstehen, also von der natur gebildet sind, daß sie den abfall des koths gemächlich befördern köñen, so werden sie schmertzhaft angegriffen, weñ sie einer bewegung nachgeben sollen, die ihren zäsergen zuwider ist. Und dieser schmertz setzet sich an einem ort wie ein bohrer beständig an, wenn entweder die falle, die bey dem anfange des darms colon vorgeleget ist, damit der koth nicht zurück steigen möge, oder ein ander häutgen den anfall dieser contrairen bewegung alleine ausstehen muß.

Dieser umgekehrten bewegung, davon der schmertz herrühret, kan man zweyerley ursachen anführen, nemlich eine verstopffung oder eine anreitzung.

Derohalben bringet alles dasjenige, was die gedärme dergestalt verstopffet, daß nichts hinunter kommen kan, nothwendig diese umgekehrte bewegung zu wege, welches iedweden bekannt ist. Hieher ziehen die Autores den verhärteten koth, starcke blehungen, die sich in menge gesammlet haben, und die gedärme gleichsam in einen knaul zusamen rollen, die drückung der gedärme bey einem bruch, endlich eine entzündung und iede geschwulst, welche die innere höhle der gedärme verstopfft. Inzwischen aber ist nicht zu läugnen, daß die verkehrte bewegung, die von diesen ursachen ihren ursprung hat, vielmehr vor eine bewegung derer inwendig enthaltenen sachen, als der gedärme zu halten sey, und dadurch nicht alle gedärme, sondern nur diejenigen, die sich über den ort der verstopffung befinden, umgekehret werden. Aus dieser ursache pflege ich sie eine unechte darmgicht zu nennen.

Nechst diesen bilde ich mir ein, daß es mit der umgekehrten bewegung der gedärmer also zugehe: Es werden nemlich scharffe und gifftige humores durch die hefftige fieberhaffte bewegung des bluts abgesondert und zu dem magen und näheſten gedärmen gebracht, dadurch erstlich der magen angereitzet wird, seine bewe-

bewegung zu verkehren, und was er in sich enthält, mit gewalt durch den mund auszustossen; dieser umgekehrten bewegung des magens geben die bereits geschwächten und an ihn stossenden dünnen gedärme nach, und durch diese werden auch hernach die dicken gedärme dahin gebracht, daß sie dem erbrechen des magens nachfolgen, und ihre bewegung auch umkehren. Und diese beschwerung nenne ich eine wahre darmgicht, davon hier die rede ist. Wie man diese angreiffen soll, ist bißher noch unbekannt gewesen, was auch etliche von quecksilber und pistohlen-kugeln haben vorgeben wollen, denn an statt, daß diese etwas gutes fruchten sollen, stifften sie vielmehr groß unglück. Ich bediene mich mit nutzen folgender methode:

Wenn ich aus den clystiren, die durch den mund wieder fort gehen, und andern zeichen mercke, daß eine wahre darmgicht vorhanden ist, so befleißige ich mich 1) die umgekehrte bewegung des magens, welchem auch die gedärme hierinne folgen, zu verhindern, 2) die gedärme zu stärcken, nachdem sie von denen scharffen humoribus sind geschwächet worden, 3) den magen und die gedärme von diesen schädlichen humoribus zu befreyen. Zu diesem zweck nun zu gelangen, fange ich die sache also an: Erstlich gebe ich morgens und abends 1 scrupel wermuth-saltz in 1 löffel voll limonien-safft ein, mittlerweile aber laß ich alle stunden zweymahl etliche löffel voll krause-müntzen-wasser ohne zucker oder andern zusatz einnehmen, durch dessen gebrauch eintzig und allein sich das erbrechen und der daher rührende schmertz legen wird. Indem dieses geschiehet, muß der patient einen lebendigen hund auf dem blossen leibe unaufhörlich liegen haben. Nachdem nun das erbrechen, nebst dem schmertz, 2 bis 3 tage lang aufgehöret hat, laß ich 1 quentgen von pilulis cochiis majoribus in krause-müntzen-wasser zergehen, und von eben diesem wasser, so lange die würckung der pillen währet, fleißig nachtrincken, damit ich alle gelegenheit zu einem neuen erbrechen abwenden möge. Auch muß man den hund nicht weg thun, bis der patient die pillen einnimmt.

Ich habe angemercket, daß diese pillen und ein iedes starckes purgans nichts thue, wenn man nicht zuvor den magen gestärcket und zu seiner natürlichen bewegung gebracht, auch die unordentliche bewegung der gedärme gestillet hat. Sonst erwecken alle purgir-mittel erbrechen, und schaden mehr, als sie nutzen. Derohalben unterstehe ich mich nicht, denen purgir-mitteln einen weg zu bahnen, bis ich zuvor eine zeitlang mit erwehnter artzeney den magen gestärcket habe.

Inzwischen lasse ich dem patienten dünne speise und den tag über nichts als nur etliche löffel hühner-brühe geniessen; auch die gantze kranckheit über im bette sich aufhalten, bis sattsame zeichen vollkommner gesundheit vor-

handen sind; mit gedachtem wasser lange zeit noch fleißig fortfahren, und mit doppelten camisolen den leib vor die kälte wohl verwahren, damit nicht ein recidiv erwecket werde, zu welchem diese kranckheit vor andern geneigt ist.

Und hierinne bestehet meine gantze methode, diese fieber zu curiren, welche hoffentlich niemand verachten wird, ob sie gleich schlecht, und mit keinen prahlenden worten beschrieben, vielweniger mit kostbaren artzney-mitteln ausgezieret ist.

Dieses sind auch die zufälle, welche in diesem fieber zum vorschein kommen; die andern haben wir nicht erwehnen wollen, weil sie nicht von grosser wichtigkeit sind, auch keine besondere curir-art erfordern, denn wenn man das fieber gebührender weise tractirt, so lassen sie auch nach.

Und dieses mag genug von dem anhaltenden fieber bey dieser beschaffenheit der lufft und dessen zufällen gesagt seyn.

Das fünffte capitel.

Von denen abwechselnden fiebern der jahre 1661 1662 1663 1664 in Londen.

Weil die beschaffenheit dieser jahre alle arten von abwechselnden fiebern aufs tapet gebracht hat, wie bereits erwehnet worden, als will ich vorizo die anmerckungen, die ich damals mit sonderbarem fleiß gemacht, mittheilen, und noch dazu fügen, was ich bey den wenigen andern, die nach der hand hin und wieder sich haben sehen lassen, wahrgenommen, damit ich alsdenn, wenn ich die historie der folgenden jahre beschreibe, nicht abbrechen, und diese erklären dürffe.

Vor allen dingen muß man mercken, wenn man die natur dieser fieber recht begreiffen will, daß in denen paroxysmis der abwechselnden fieber man auf dreyerley zeit achtung zu geben habe: 1) des frosts, 2) der aufwallung, 3) der reinigung.

Was die zeit des frosts anlangt, (nur kürtzlich von der sache zu reden) so kommt er meines erachtens daher, daß die fieberhaffte materie, ehe sie rege gemacht worden, von dem blut bewältiget sey, hernachmals aber nicht nur unnützlich, sondern auch der natur nachtheilig geworden, und diese anreitzet und angreifft. Dadurch geschiehet es, daß sie sich auf die flucht begiebt, und ihren widerwillen durch den schauer und frost zu verstehen gibt. Gleicher weise wie man siehet, daß, wenn delicate personen purgier-mittel eingenommen, oder aus unvorsichtigkeit gifft eingeschlucket haben, selbige einen schauer und andere

dergleiー

dergleichen zufälle überkommen. Wenn nun die natur auf diese art angereizet worden, suchet sie sich von diesem feind loßzumachen, und erwecket eine aufwallung oder gehrung, dergleichen art sie sich in fiebern und etlichen andern geschwinden kranckheiten zu bedienen pflegt, so offt sie das geblüth von denen eingeschlichenen feinden befreyen will. Denn durch diese gehrung begeben sich die schadhafften theilgen, welche bisher von einander zerstreuet und mit dem blut vermischet waren, nach und nach zusammen, und können alsdenn desto leichter bezwungen und zur absonderung geschickt gemacht werden. Denn daß dieses also geschehe, siehet man daher, daß, wenn die patienten an abwechselnden fiebern ihren geist aufgeben müssen, sie im paroxysmo, und zwar zur zeit des frosts sterben, wenn sie aber die zeit der aufwallung erwarten, diesen paroxysmum noch aushalten. Und ist also die zeit des frosts und der aufwallung die gefährlichste; ist aber diese verflossen, so folget die zeit der reinigung, allwo alle zufälle erstlich abnehmen, und endlich gar verschwinden. Unter dem namen aber der reinigung verstehe ich nichts anders, als eine austreibung und absonderung der überwältigten fieberhafften materie, dadurch das blut gereiniget wird; da inzwischen dasjenige, was abgesondert worden, wie bey andern liquoribus, sich theils als hefen, theils als blumen verhält.

Diesem nach wollen wir nun untersuchen, wie es komme, daß der paroxysmus sich wieder einstelle, da doch der patient in gutem stand sich zu befinden scheinet. Nemlich es wird die fieberhaffte materie nicht auf einmal alle abgesondert, sondern lieget noch im geblüth verborgen, bis sie nach unterschied der fieber bald oder langsam wieder rege wird, der natur aufs neue zu thun machet, und wie vorher sich aufführt. Wenn aber iemand die ursache von mir zu wissen verlangt, warum der verborgen liegende zunder, welcher in dem ersten paroxysmo nicht völlig überwältiget und mit der andern materie nicht ausgetrieben worden, und also wieder rege wird, in allen abwechselnden fiebern nicht zu einerley zeit wieder kräffte bekomme, (denn es gehet bald einer, bald zwey, bald drey tage vorbey, ehe er reiff wird, und einen neuen paroxysmum erwecket,) so bekenne ich offenhertzig, daß ich es nicht wisse. Auch hat bisher noch niemand, daß mir bekannt wäre, gefunden, der sich rühmen könte, er habe dieses geheimniß der natur vollkommen erkläret. Ich bemühe mich um den titel eines Philosophi nicht, welche aber sich davor ausgeben, und mir es verargen wollen, daß ich mich nicht gewagt, diese geheime sache zu erforschen, dieselben erinnere ich, daß sie ihre kräffte eher in solchen sachen versuchen möchten, welche allenthalben vor augen liegen, ehe sie andere rechtfertigen wollen. Denn ich möchte gerne von ihnen wissen, warum ein pferd im siebenden jahr, ein mensch aber im ein und zwantzigsten erstlich seine vollkommene kräffte bekäme;

warum etliche kräuter im mäy, andere im brach-monat, andere zur einer andern zeit zu blühen pflegen, unzehlich andere dergleichen dinge zu geschweigen. Da auch die gelehrtesten leute kein bedencken tragen, in diesen sachen ihre unwissenheit vorzuschützen, so sehe ich nicht, wie mir es will übel ausgeleget werden, daß ich in einer so schweren und vielleicht gantz unbegreiflichen sache mich mit denen ursachen nicht heraus lassen will; indem ich gäntzlich davor halte, daß die natur nicht weniger hier, als in andern stücken in einer gewissen methode und ordnung fortzugehen pflege, und das die materie in drey und viertägigen fiebern so wohl denen gesetzen der natur unterwürffig sey, und zu gebothen stehe, als alle andere cörper.

Alle abwechselnde fieber fangen mit schauer und frost an, worauf eine hitze, und auf diese ein schweiß folget. Es mag nun der patient in der kälte oder in der hitze liegen, so bricht er sich meistentheils, ist sehr kranck, hat grossen durst und eine trockne zunge, und so weiter. Diese zufälle nehmen in so einem grad ab, unter welchem sich der schweiß einstellet, und wenn dieser zur vollkommenheit gekommen ist, lässet der paroxysmus nach; und befindet sich derjenige in gutem zustande, der kurtz zuvor kranck war, bis ein neuer paroxysmus zu gewöhnlicher zeit sich wiederum einstellet; dieses geschiehet in einem alltägigen fieber alle 24 stunden einmal, in einem dreytägigen übern andern tag, und in einem viertägigen allemal nach den dritten tag, man muß aber vom anfange eines paroxysmi bis zu anfang des andern zu zehlen anfangen. Wiewohl sich die zwey letztern auch wohl verdoppeln, also, daß ein dreytägiges alle tage sich einstelle, ein viertägiges zwey tage hinter einander anfalle, und den dritten tag frey lasse; oder auch wohl alle drey tage sich sehen lasse, wenn es ein dreyfach viertägig fieber ist, und bekommt also dieses seinen namen von der ordnung, die es bald anfangs gehalten hat.

Diese verdoppelung der paroxysmorum kommt zuweilen von der grossen menge und macht der fieberhafften materie her, in welchem fall der dazukommende paroxysmus sich eher einstellet, als der haupt-paroxysmus; zuweilen auch von allzugrosser entkräfftung des patienten, nachdem man entweder mit kühlenden sachen oder durch allzustarcker abführung dem paroxysmo seine krafft benommen hat; in welchem fall der dazukommende paroxysmus gelinder und kürtzer, als der haupt-paroxysmus ist. In dem ersten exempel erwartet die materie wegen ihrer aufwallung nicht die behörige zeit sondern fänget etwas zeitlicher an gereiniget zu werden; in dem andern aber hat das blut nicht die gewalt, daß es auf einmal die fieberhaffte materie austreiben könte, sondern erwecket bald einen andern paroxysmum, damit es den rest vollends verjagen könne. Und von diesen zweyen ursachen, die einander gantz zuwider sind,

kommt

kommt es vielleicht auch her, daß in einem ordentlichen und regulairen abwechselnden fieber der paroxysmus entweder sich zeitlicher oder später sehen lässet, als es seyn solte. Beydes geschiehet gar offt bey solchen fiebern, die sich entweder vor oder nach der gewöhnlichen zeit einstellen.

Die abwechselnden fieber hecket entweder der frühling oder der herbst aus. Denn ob gleich zwischen diesen zween zeiten auch etliche entspringen, so geschiehet es doch gar selten, und kan man sie leicht zu denenselben zehlen, nachdem sie einer oder der andern am nächsten sind; derohalben will ich sie nur in die zwey classen, nemlich der frühlings- und herbst-fieber, eintheilen. Sie stellen sich meistentheils im hornung und august-monat ein, wiewohl auch bald zeitiger, bald langsamer, nachdem viel oder wenig vorrath in der lufft vorhanden, der sie erwecket, oder gelegenheit dazu gibt, und nachdem sie folglich starck herumgehen oder nicht; dergleichen exempel hat man im jahr 1661 unter denen abwechselnden fiebern wahr genommen, in welchem jahr ich mich erinnere, daß eine nachbarin am johannes-tage mit einem viertägigen fieber befallen wurde; und viel andere bekamen sehr früh solche fieber, die hernach starck grassirten; woraus man klärlich sehen kan, daß zu dieser zeit bereits ein vorrath dazu in der lufft gewesen, welcher sich hernach vermehret, und im herbst desto gewaltiger die leute angefallen hat.

Dieser unterschied der fieber ist so nöthig zu wissen, daß, wenn man in curen darauf nicht siehet, man nicht zuvor sagen, wie lange die kranckheit währen wird, vielweniger die cur rechtmäßig anstellen kan, indem man so wohl auf die witterung, als auf die unterschiedene natur der fieber achtung geben muß. Das ist zwar wahr, daß die fieber von beyderley jahres-zeiten einander so gar ungleich nicht seyn, man mag auf ihren anfall sehen, welcher beyderseits mit frost anfängt, worauf eine hitze, und endlich ein schweiß folget, oder ihre ordnung beobachten, in deren ansehung es so wohl im frühling, als herbst dreytägige fieber gibt. Inzwischen aber zweiffele ich doch nicht, daß diese fieber ihrem gantzen wesen und ihrer natur nach von einander unterschieden sind.

Daß ich aber von den frühlings-fiebern erstlich zu reden anfange, so sind selbige fast alle alltägige oder dreytägige und stellen sich nach dem unterschied der witterung bald zeitlich bald spät ein. Denn durch die winter-kälte werden die lebens-geister concentrirt und kräfftiger, welche die sonnen-hitze hernach heraus fordert, und mit denen zehen humoribus (welche doch nicht so schleimigt sind, als diejenigen, die die sommer-hitze ausgetrocknet hat, und der herbst zum vorschein bringt) vermischt, welche die natur den winter über im blute gesammlet hatte; indem sich nun alsdenn diese lebens-geister darvon loß würcken wollen, werden sie von diesen umwickelt und zurück gehalten, daraus die fieber-

hafftе aufwallung im frühling entstehet; gleicher weise wie die vässer, die mit bier angefüllet sind und im sand oder kühlen keller lange zeit gelegen haben, wenn sie zum feuer kommen, eine unruhe in sich haben, und das bier sich nicht aufhalten lassen will. Da nun auf diese weise dem blut übel mitgespielet wird, so bemühet es sich, seine reinigung zu befördern, und bringet auch selbige, vermittelst denen flüchtigen lebens-geistern, bald in stand, es hätte denn selbiges gar zu viel zehen schleim bey sich, der die angefangene gehrung aufhielte. Und wenn auch dieses sich gleich zuträget, so ist doch die frühlings-gehrung selten beständig und gleichförmig, sondern sie zertheilet sich in gewisse paroxysmos. Denn da das blut so gar viel lebens-geister in sich hat, so übereilet sich gleichsam die natur in diesem wercke, und sondert nur gewisse theilgen in denen paroxysmis durch eine auflösung von dem blute ab, ehe sie die allgemeine absonderung hat können zu stande bringen. Und scheinet mir diese ursache nicht ungereimt zu seyn, indem man siehet, daß im früh-jahr, absonderlich wenn der sommer nicht weit davon ist, selten anhaltende fieber sich entspinnen, es wäre denn, daß selbige durchgehends grassirten. Denn die gehrungen, die alsdenn entstehen, werden entweder bald gestillet, oder sie wechseln ab, oder es werden die theile, die in denen humoribus zur absonderung geneigt sind, zeitig und mit gewalt an einen andern ort gebracht, daraus bald entzündungen des halses, oder der lunge, oder seiten-stechen, und dergleichen pestilentzialische kranckheiten entstehen, welche absonderlich grassiren, wenn der frühling zu ende gehet.

Ich habe wahrgenommen, daß die abwechselnden frühlings-fieber selten lange währen, allezeit aber heilsam sind; und daß weder alte noch abgemattete leute durch dienstfertige, aber höchst schädliche, curiosität eines unerfahrnen Medici kaum aus dem wege können geräumet werden. Jedoch habe ich dreytägige frühlings-fieber gesehen, die sich durch unzeitiges aderlassen und purgiren, und unrechtmäßige cur bis zu der zeit verzogen haben, zu welcher die herbst-fieber pflegen zu entspringen. Weil aber diese jahres-zeit der natur dieser kranckheit gar nicht gemäß ist, so unterdrücket sie selbige auch alsbald. Inzwischen aber wird der patient durch verdoppelung und langwierigkeit der paroxysmorum dermassen entkräfftet, daß es das ansehen gewinne, er werde seinen geist bald aufgeben, welches aber doch niemahls (so viel ich angemercket habe,) erfolget ist; auch bey denenjenigen, die diese kranckheiten überstanden, habe ich niemahls dergleichen hefftige zufälle wahrgenommen, welche auf langwierige herbst-fieber zu folgen pflegen, wie unten soll gemeldet werden; zum exempel, tödtliche entzündung der mandeln, harter leib, wassersüchtige geschwulst, und dergleichen. Jedoch habe ich mehr als einmahl angemercket, daß die patienten wegen langwieriger kranckheit und verdoppelung der paroxysmorum

(worzu

(worzu noch wiederhohltes purgiren gekommen) von allen kräfften gebracht worden, und wenn sie von der kranckheit wieder aufgestanden, in eine raserey verfallen sind, welche sich wiederum verlohren hat, so bald der patient neue kräffte überkommen.

Die abwechselnden herbst-fieber aber haben eine gantz andere beschaffenheit: Denn ob gleich die dreytägigen zu der zeit, da sie nicht pflegen sehr herum zu gehen, und wenn sie gesunde personen anfallen, bald wiederum ihren abschied nehmen, auch nicht mehr zufälle mit sich führen, als von denen frühlings-fiebern erwehnet worden; so sind sie doch sehr gefährlich, wenn sie starck grassiren, oder wenn sie über alte leute und ungesunde cörper kommen; sie halten auch zwey bis drey monate an, oder verziehen sich bis zum frühling. Noch gefährlicher aber und hartnäckigter sind die viertägigen. Denn wenn diese betagte leute überfallen, so bringen sie sie nach wenig paroxysmis um den halß; und stirbt alsdenn der patient zur zeit des frosts, und also bey angehendem paroxysmo, wie bereits erinnert worden. Wenn aber der patient dem angehenden alter nahe ist, so hat er sich zwar nicht zu besorgen, daß er in denen ersten paroxysmis sterben werde, er wird aber schwerlich selbiges eher loß werden, als nach verfliessung eines jahres zu der zeit, da er in selbiges verfallen. Jedoch lieget zuweilen etwas im leibe verborgen, daß ihn nach und nach von allen kräfften bringt und aufopffert. Inzwischen verändern die viertägigen fieber zuweilen ihre ordnung, und bringen auch unterschiedene zufälle zum vorschein, zum exempel, scharbock, harte leiber, wassersucht, und dergleichen. Jüngere personen aber können diese kranckheit ausstehen, und werden selbige zuweilen in dem christ-monat um den kürtzesten tag, meistentheils aber im frühling, weñ tag und nacht gleich ist, oder auch erst um den nachfolgenden frühling loß, wenn sie nemlich zur ader gelassen haben, und purgirt worden sind. Ich habe öffters nicht ohne erstaunen mit angesehen, daß zarte kinder gantzer sechs monate damit sind befallen gewesen, iedoch nicht davon unterdrücket, sondern befreyet worden.

Hierbey ist zu mercken, daß personen, weß alters oder temperaments sie auch gewesen, wenn sie ein viertägig fieber bekommen, an welchem sie zu einer andern, auch vor sehr langer zeit, gelegen haben, nicht hefftig von dem letztern sind angegriffen, sondern nach wenig paroxysmis davon befreyet worden; welches sehr merckwürdig ist.

Was die cur der abwechselnden frühlings-fieber anlangt, ob ich gleich allezeit davor gehalten, daß man sie gehen lassen, und nichts dabey thun müsse, weil niemand, so viel mir bewust, daran gestorben, und im gegentheil wahrgenommen, daß die Medici, welche selbige vertreiben wollen, nichts anders, absonder-

sonderlich durch abführende mittel, ausgerichtet haben, als daß sie die kranckheit, wenn sie einmahl überhand genommen, nur widerspenstiger gemacht; so kan man sie doch, wenn der patient aus ungedult wider selbige etwas einzunehmen verlangt, auf allerhand art und mit erwünschten nutzen angreiffen, wie mir durch vielfältige erfahrung bekannt ist.

Zuweilen hat ein brech-mittel, wenn man es bey zeiten, und daß es seine würckung vor anfang des paroxysmi gethan, eingegeben, gute dienste geschaffet, zumahl wenn man nach geschehener operation, und noch vor ankunfft des folgenden paroxysmi ein wenig von mohn-safft-syrup, oder einer andern dummachenden artzeney gegeben hat.

Man kan auch mit gutem nutzen schweiß-treibende mittel, die den schweiß zu ende des paroxysmi befördern mögen, dem patienten reichen, und ihn inzwischen mit betten wohl zudecken, auch dieses so offt und mit der maße thun, so lange als es seine kräffte zulassen. Und dieses ist offt, absonderlich in denen abwechselnden alltägigen frühlings-fiebern, wohl angegangen. Denn weil zu dieser jahres-zeit die humores nicht gar zu dicke sind, so geschiehet die absonderung dadurch vollkommen, welche sonst nur unvollkommen geblieben wäre. Dergleichen aber kan man im herbst nicht ausrichten.

Ja, ich habe durch gebrauch der clystire, die ich an guten tagen drey bis vier mahl setzen lassen, zuweilen dreytägige fieber curirt.

Wenn aber die lebens-geister, die sonst zur absonderung und reinigung bald geschritten wären, durch starckes aderlassen, worauf unvorsichtige leute bey dieser jahres-zeit bald fallen, oder wegen vorhergegangene entkräfftung des patientens sind schwächer worden, so könte es sich wohl zutragen, daß dergleichen frühlings-fieber, aller artzney ohngeachtet, so lange anhielten als die herbst-fieber. Jedoch verziehen sie sich sonst nicht so lange, sondern hören entweder von sich selbst auf, oder werden durch geringe mittel vertrieben.

Die abwechselnden herbst-fieber aber weichen nicht so leicht. Derohalben will ich von diesen etwas erinnern. Wenn sie wegen beschaffenheit der lufft starck grassiren, so fangen sie sich mitten im brach-monat an; gehen sie aber nicht sehr herum, so erwarten sie den august-monat, oder den anfang des herbst-monats, in folgenden monaten aber lassen sie sich selten sehen.

Wenn diese fieber hauffen-weise herumgehen, so wird man sehen können, daß ihre paroxysmi meistentheils auf einerley weise und zu einer stunde sich einstellen, und entweder zu zeitlich oder zu späth kommen, wiewohl sich auch zutragen kan, daß man durch niederschlagende mittel diese ordnung bey gewissen personen auf andern fuß setzet.

Man

Man muß auch mercken, daß man zu anfang der abwechselnden, absonderlich der herumgehenden herbst-fieber, in denen ersten tagen die ordnung nicht bald abmercken kan, weil sie mit einem hitzigen fieber vermischt sind; denn es lässet sich nicht allemahl, man müsse denn sehr genau achtung geben, einige nachlassung des fiebers blicken, welche aber mit der zeit sich zu erkennen gibt, und eine solche ordnung annimmt, welche dieselbe witterung mit sich bringet.

In ansehung dieser ordnung sind sie entweder dreytägige, oder viertägige fieber; und kan man von denen letztern mit recht sagen, daß sie von der witterung des herbsts herrühren. Beyde sind dermassen einander verwandt, daß sie sich öffters, zum wenigsten eine zeitlang, mit einander verwechseln, und hernach ihre beständige ordnung halten. Die dreytägigen frühlings-fieber aber nehmen niemahls die ordnung der viertägigen an, weil sie gar keine gemeinschafft mit einander haben. Auch habe ich niemahls wahrgenommen, daß im herbst ein alltägig fieber entstanden sey, man wolle denn ein doppelt dreytägiges oder ein dreyfach viertägiges davor halten, welches man aber eigentlich nicht thun kan.

Diese abwechselnde fieber haben auf solche art ihren ursprung, wie ich es itzund erzehlen will: Nemlich wenn es tieff ins jahr hinein kommt, so wird auch das blut nach proportion erhöhet, (nicht anders als die erd-gewächse durch ihr wachsthum und abnehmen den lauf der zeit andeuten,) bis es endlich auf den höchsten grad gekommen; alsdenn nimmt es mit der jahrs-zeit wiederum ab. Und dieses geschiehet um so viel eher, wenn es bey einer zufälligen gelegenheit, als durch unmäßiges aderlassen, erkältung, rohe und ungesunde speise, unzeitigen gebrauch der bäder, und andere dinge mehr dazu ist gebracht worden. Weil sich nun das blut in diesem abnehmenden stande befindet, so ist es allen schadhafften anläuffen unterworffen, welche eine iede beschaffenheit der lufft beybringen kan, die alsdenn zu denen herumgehenden abwechselnden fiebern gelegenheit giebet. Und hieher gehört das aufwallen des blutes, dadurch es verderbet wird, und das fieber eine üble art überkommt, welches mit gefährlichen und gifftigen zufällen verknüpfft ist. Dieses geschiehet meistentheils, weil das blut seiner lebens-geister meistens beraubet, und von vorhergegangenem sommer sehr verbrannt ist; dannenhero es durch sein aufwallen sehr wenig ausrichtet, und lange zeit erfordert, ehe es zu seiner reinigung gelangen könne.

Damit man aber sehen möge, wie schwer es zugehe, diese herbst-fieber zu curiren, so ist hier zu überlegen, daß der unterschied der anhaltenden und abwechselnden fieber zu dieser jahres-zeit hierinn bestehe, daß jene die angefangene aufwallung in einem grad fortsetzen, diese aber selbige nur zu gewissen zeiten erwe-

cken. Inzwischen aber währet beyderseits das gehren nach dem trieb der natur 336 stunden, denn das geblüth kan weder zeitlicher, noch späther im menschlichen leibe zu seiner reinigung gelangen, weñ man der natur das werck eintzig und allein überlässet; nicht anders als wein und bier seine gewisse zeit erfordern, innerhalb welcher sie gehren, aufstossen, und sich reinigen. Ob nun gleich das blut in denen abwechselnden fiebern zuweilen, absonderlich in denen viertägigen, in einem halben jahre erst seine reinigung vornimmt, und dazu gelanget, so wendet es doch, wenn man recht rechnen will, nicht mehr zeit dazu an, als welches bey denen anhaltenden ordentlich erfordert wird. Denn eine zeit von 14 tagen und nächten trägt 336 stunden aus; wenn man nun fünff und eine halbe stunde iedwedem paroxysmo eines viertägigen fiebers beylegen will, so kommen ebenfalls 14 tage, oder 336 stunden heraus. Wolte aber iemand sagen, ein viertägig fieber zum exempel (welches man hernach auf alle arten der abwechselnden deuten kan) währete zuweilen länger, als ein halb jahr, ehe es zu ende käme; so antworte ich darauf, daß man dergleichen auch bey denen anhaltenden fiebern in eben dieser witterung wahrnehme, als welche länger als 14 tage anhalten. Denn wenn man in beyderseits fiebern das aufwallen, zumahl zu ende derselben gebührend zu erhalten bemühet ist, so wird die reinigung gewiß in angesetzter zeit, das ist in 14 tagen oder 336 stunden, zu ende gehen; wenn man aber zur selbigen zeit die aufwallung durch kühlende artzney oder clystire hindern wolte, so ist kein wunder, daß sie sich länger verziehen, indem dadurch die ordnung der natur verkehret wird. Denn dadurch wird das wesen des blutes entkräfftet, daß es sich mit nachdruck nicht reinigen kan. Ja, dieses geschiehet auch wohl in schwachen und entkräffteten cörpern von sich selber, wenn man nicht der natur mit hertz-stärckungen zu hülffe kommt, damit sie neue krafft bekomme, die reinigung zu vollziehen.

Hierbey aber ist zu mercken, daß dasjenige, was bißher von der gehrung und derer zeit und continuation ist gesaget worden, nur von denenjenigen fiebern zu verstehen sey, welche eine beständige natur und eigenschafft an sich genommen haben. Deñ ich weiß es gar wohl, daß es gewisse fieber gebe, so wohl unter den anhaltenden als abwechselnden, welche keine gewisse weise halten, und mit ihrer aufwallung die angesetzte zeit nicht erreichen. Und das thun diejenigen, die wegen unordentlichen gebrauch der sechs nothwendigen dinge, als im essen und trincken, in der lufft, und dergleichen, zuweilen entstehen, denn die patienten werden gar bald davon befreyet. Dieses mercket man auch bey jungen leuten, und die gut blut und viel lebens-geister besitzen; denn ihr fieber gelanget bald wegen der spirituösen, flüchtigen und dünnen materie zu seiner reinigung, und hält nicht so lange an. Und dieses wird zuförderst zu einer gehrung erfor-

dert,

dert, daß die materie, die da gehren soll, es mag wein, blut, oder ein anderer liquor seyn, zehe und schleimigt sey, damit sie die lebens-geister oder die spiritus eingeschlossen, und umwickelt erhalten, daß sie in der massa des liquoris sich bewegen können; gleicher gestalt wie die vögel, wenn sie mit vogel-leim gefangen werden, oder die fliegen und bienen, wenn sie sich im honig verwickeln, sich zwar hin und her bewegen, summen und schnurren, aber nicht davon fliegen können. Allein, sie muß auch nicht gar zu zehe seyn, (welches ich nur beyläufftig erinnere) damit sie nicht die spiritus gäntzlich unterdrücke, und in ihrer bewegung hindere.

Nachdem nun dieses alles zum grund gesetzet worden, (davon ich zwar nicht weiß, ob es allen leuten anstehen wird, mir komt es zum wenigsten vor, daß es der vernunfft gemäß sey) so wird sich niemand wundern, daß ich bey ihnen eine solche curir-art und methode anfange, welche bey anhaltenden fiebern erfordert wird, damit die reinigung ihren gewünschten zweck erreichen möge; sintemal zwischen ihnen kein unterschied ist, wenn man die ordnung ansiehet, damit die natur ihre materie auszutreiben pfleget, nemlich durch das aufwallen, das iñerhalb einer gewissen zeit erwecket wird. Wiewohl ich nicht läugne, daß zwischen denen anhaltenden und abwechselnden fiebern, und zwischen ihnen selbst, ihrer besondern eigenschafft u. gattung nach, ein grosser unterschied anzutreffen sey. Derohalben muß man entweder die methode in genaue obacht nehmen, mit welcher sich die natur von dieser kranckheit zu befreyen suchet, und also die gehrung und gesundheit des patienten befördern helffen; oder die besondere ursache ergründen, und mit kräfftigen und besondern mitteln der kranckheit entgegen gehen. Von einem oder dem andern wird man angewiesen, was zu thun sey. Ich habe mich, ohne ruhm zu melden, mit grosser sorgfalt und aufmercksamkeit beyderley arten bedienet, bin aber noch nicht so glücklich gewesen, daß ich eine solche curir-art erfunden hätte, wie diese herbst-fieber zu vertreiben sind, ehe die natur die behörige gehrung, davon wir oben geredet, zu ende gebracht hat, ob es gleich denen patienten beschwerlich fället, bis dahin ihre genesung zu erwarten. Und in warheit, wenn iemand wäre, der durch eine gewisse curir-art oder mit einer besondern artzney den lauff dieser abwechselnden fieber einzuhalten, und selbige gäntzlich zu vertreiben wüste, so halte ich davor, daß er sich allerdings in seinem gewissen verbunden befinde, solches zum nutz des menschlichen geschlechts zu offenbahren. Thut er es aber nicht, so verdienet er weder den namen eines guten bürgers, noch eines verständigen mannes. Denn ein guter bürger machet sich nicht dasjenige allein zu nutz, woran dem gantzen menschlichen geschlecht so viel gelegen ist; und ein verständiger mann bringet sich nicht mit fleiß um den göttlichen segen, welchen er zu

gewarten hat, wenn er das gemeine beste zu befördern beflissen ist. Aufrichtige leute halten auch mehr auf tugend und weißheit, als auf ehre und reichthum.

Ob nun gleich schwer ist, diese abwechselnde herbst-fieber gewiß zu vertreiben, so will ich doch dieses hiermit an die hand geben, was ich bey derer cur vorzunehmen vor rathsam befunden.

Ich habe durch öfftere erfahrung angemercket, daß man in abwechselnden herbst-fiebern nicht ohne grosse gefahr zum purgiren schreiten, (ausser der art, welche ich itzund erklären will) viel weniger zur ader lassen dörffe. Denn die dreytägigen fieber, zumahl wenn sie starck herum gehen, weichen auch bey denen gesundesten und stärckesten leuten nicht alsbald, sondern verziehen sich sehr lange, wenn sie auf diese art tractiret werden; es wäre denn möglich, daß der Chirurgus mit seiner lanzette die ader öffne und zugleich das fieber durchsteche. Bey betagten leuten aber folget auf vieles martern und quälen der tod, welchen die tödtliche entzündung des halses, davon wir geredet haben, öffters ankündiget. Zu geschweigen, daß eine aderlaß diejenigen zufälle eher zum vorschein bringet, von welchen wir gesagt, daß sie zu ende des fiebers sich einstellen, oder bald darauf folgen. In denen viertägigen fiebern ist eine aderlaß so schädlich, daß junge leute, die sonst in einem halben jahre das fieber wären loß geworden, sich nunmehr ein gantzes jahr damit schleppen müssen; alte personen aber, die jahr und tag sonst mit dem fieber zugebracht hätten, wenn ihnen nicht wäre zur ader gelassen worden, in gefahr sind, daß sie sich viel länger damit martern und endlich sterben müssen. Was ich vom aderlassen erinnert habe, kan man auch leicht aufs purgiren ziehen, nur daß dieses nicht so gar grosse gefahr zu wege bringt, man müste es denn allzu offt verordnet haben.

Die abwechselnden dreytägigen fieber greiffe ich folgender gestalt an. Ich decke den patienten im bette wohl zu und gebe ihm ungefehr vier stunden vor anwandelung des paroxysmi bier und milch, darinne salbey gekocht worden, zu schwitzen ein. Wenn sich der schweiß einstellet, laß ich ihm zwey scrupel von denen pilulis cochiis majoribus einnehmen, die in 2 loth von folgender mixtur zergangen sind:

Nimm aquavit 1 nössel, theriac des Andromachi 6 loth, englischen saffran 1 quentgen, mische es.

Wenn dieses geschehen, muß er im schweiß so lange verharren, bis etliche stunden verflossen sind, da sich das fieber hat einstellen sollen, und sich vor erkältung sehr wohl in acht nehmen, wenn ihn vielleicht die gebrauchten pillen mittlerweile zu stuhle trieben. So wohl mit dieser artzeney, als auch mit dem

mir

mir gebräuchlichen decocto von entzian-wurtzel, käumgen von tausend gülden-kraut und dergleichen, nebst ein wenig sennes-blättern und lerchen-schwam ist mir es öffters in vertreibung der paroxysmorum in dreytägigen fiebern glücklich gelungen. Denn weil die artzeney zwey contraire bewegungen, nemlich schweiß und stühle, zu einer zeit erwecket, so erreichet sie eben den zweck, auf welchen dieses decoctum zielet, nemlich, daß die ordentliche zeit des paroxysmi möge verkehrt werden; und dieses kan man mit nicht wenigerer würckung als sicherheit thun. Auf diese manier habe ich sehr viel dreytägige herbst-fieber in diesen jahren vertrieben, und ist mir keine bessere methode darwider damals kund worden.

Wenn in doppelten dreytägigen fiebern die ordnung der paroxysmorum verkehret worden, weil man den patienten mit vielen abführungen, oder auf andere art entkräfftet hat, so kan man um angesetzte zeit vor dem paroxysmo mit angeführtem oder einem stärckern mittel einen schweiß erwecken, auch solche bey folgendem rechtmäßigen paroxysmo wiederholen. Die pilulæ cochiæ aber müssen wegbleiben, weil es nicht sicher, auch nicht zuträglich ist, mit einer neuen purgantz die kräffte, die durch die vorhergehende sind geschwächet worden, vollends über den hauffen zu werffen, und die doppelten paroxysmos zu unterhalten. Ist der patient wegen des doppelten fiebers sehr von kräfften gekommen, so verschreibe ich ihm folgende lattwerge:

Nimm borretsch-ochsen-zungen-zucker, iedes 2 loth, rosmarin-zucker 1 loth, eingemachte citron-schalen und muscaten-nüsse, theriac des Andromachi, iedes 3 quentgen, confection alchermes ein halb loth, mische es zu einer lattwerge, und gib morgens und abends einer hasel-nuß groß auf einmal davon ein, und laß ihm sechs löffel von folgendem julep darauf trincken:

Nimm geißbarth- und destillirt theriac-wasser, iedes 6 loth, nelcken-syrup 2 loth, mische es.

Oder ich lasse etwas von einem andern schlechten præservirenden wasser trincken, welches ich mit zucker ein wenig süsse mache. Clystire aber müssen nachbleiben, und gestatte ich nichts als hühner-brüh, haber-grütz-suppen und dergleichen zu geniessen.

Was die viertägigen fieber anlangt, so weiß ein iedweder, der in dieser kunst sich nur ein wenig geübt hat, wie viel man sich auf alle die methoden zu verlassen habe, welche bisher wider diese kranckheit sind erfunden worden, ausgenommen die fieber-rinde, welche aber öffters nur einen stillstand verursachet, an statt, daß sie diesen feind völlig bezwingen solte. Denn wenn gleich das fieber zwey bis drey wochen zu grossem trost des patienten, welcher inzwischen sich in etwas erholet hat, aussengeblieben ist, so stellet sich es hernach doch von neuen

wiederum ein, und wütet so sehr als zuvor, und wird nach wiederholtem gebrauch dieser artzeney lange zeit hernach erst curirt. Dem ohngeachtet will ich anführen, was ich von der art selbige zu gebrauchen, angemercket habe.

Vor allen dingen muß man sich in acht nehmen, daß man diese fieber-rinde nicht gar zu zeitig eingebe, ehe nemlich die kranckheit von sich selber nachzulassen anfängt, es wäre denn, daß die verlohrne kräffte uns nöthigten, selbige eher zu gebrauchen. Denn bey allzuzeitigen gebrauch derselben ist zu befürchten, sie möchte keine würckung thun, und also betröge man den patienten in seiner hoffnung, oder sie möchte ihn gar um den halß bringen, wenn man die gehrung des blutes, dadurch es sich mit aller gewalt zu reinigen trachtet, auf einmal hemmen wolte. Hiernechst muß man weder durch aderlassen, noch durch purgiren etwas von der fieberhafften materie abzuführen trachten, damit die artzeney desto freyer ihre würckung thun möge. Denn weil beydes die kräffte mitnimmt, so hat man um so viel eher zu befürchten, daß die paroxysmi, ob sie gleich einmal ausgeblieben sind, bald wiederum sich einstellen werden. Es deucht mich auch rathsamer zu seyn, daß man das blut nach und nach, und zu einer zeit, da der paroxysmus noch lange nicht kommen will, damit anfülle, als daß man auf einmal den instehenden paroxysmum damit abzuhalten suche. Denn auf diese weise hat die artzney mehr zeit vor sich, darinne sie ihre würckung vollziehen könne, und man kommt auch aller gefahr vor, die zu befürchten wäre, wenn man damit auf einmal den paroxysmum, welcher sich bereits äussert, hintertreiben wolte. Endlich muß man kurtze zeit hinter einander das pulver von der fieber-rinde eingeben, daß die erste dosis davon ihre krafft nicht bereits verlohren habe, wenn man die andere reichet. Denn durch deren öfftern gebrauch wird das fieber völlig vertrieben, und dem patienten zur gesundheit verholffen. Aus diesen ursachen bediene ich mich hierbey folgender methode: ich mische nemlich 2 loth von der fieber-rinde unter 4 loth rosen-zucker, und lasse davon morgens und abends täglich einer grossen muscat-nuß groß an den guten tagen einnehmen, bis es alle ist; und alsdenn iedes mal 14 tage hernach dreymal wiederholen.

Vielleicht würde man nicht mit geringern nutzen diese rinde in den dreytägigen so wohl frühlings- als herbst-fiebern gebrauchen können. Damit ich aber die warheit vor augen lege, so ist am besten, soviel ich bisher gemercket habe, weñ ein kind oder junger mensch mit einem von diesen fiebern überfallen wird, daß man weder mit artzeney, noch veränderung der lufft, noch der diæt etwas unternehme. Denn ich habe niemals etwas übles daraus wahrgenommen, wenn man das gantze werck der natur überlassen hat, weil das fieber von sich selbst aufhöret, so bald das blut zu seiner reinigung gelanget ist. Wenn man

aber

aber im gegentheil den patienten an eine strenge lebens-art binden oder öffters purgiren wolte, (welches manche unter dem vorwand thun, damit die verstopffungen möchten geöffnet, und die humores aus dem magen und gedärmen abgeführet werden,) oder, welches das haupt-werck ist, ihm zu der zeit, da die fieber sehr herum gehen, zur oder liese, so würde man die kranckheit nur verlängern, und zu tausenderley sehr gefährlichen zufällen gelegenheit geben.

Sind aber die patienten, die ein drey-oder viertägig herbst-fieber haben, betagt, so wird die kranckheit nicht nur lange währen, sondern es ist auch grosse lebens-gefahr dabey. Wenn nun ein Medicus weder mit der fieber-rinde, noch einiger andern methode etwas auszurichten vermag, so muß er nur darauf bedacht seyn, wie er der natur zu hülffe kome, und solchen beystand leiste, damit sie ihr angefangen werck vollziehen könne. Gewiß, wenn man bey abgelebten leuten die gehrung mit hertzstärckender artzney und diæt, zum exempel, wermuth-wein, nicht zu befördern trachtet, so werden die patienten durch ungewisse und vergebliche paroxysmos gemartert und entkräfftet, und die kranckheit wird so lange anhalten, bis die schwache natur durch einen starcken paroxysmum übern hauffen geworffen worden, und die zeit einer neuen aufwallung nicht erreichen kan, und also stirbt der patient währenden frost. Dieses träget sich auch offt bey alten leuten zu, welche durch vieles purgiren mit fleiß sind abgemattet worden, ja ich habe gesehen, daß sie währenden frost der ersten paroxysmorum haben unten liegen müssen, da man sie mit einer guten hertzstärckung noch einige zeit hätte aufhalten können.

Wenn nun die zeit verflossen, da das blut seine reinigung vollzogen hat, so ist nöthig, daß ältliche leute zu eben dieser zeit oder kurtz vorher eine änderung der lufft vornehmen, und sich entweder an einem wärmern ort (welches wohl das beste wäre) verfügten, oder an einen andern begeben, als an welchem sie das fieber bekommen haben. Man kan nicht glauben, was die änderung der lufft beytrage, diese kranckheit vollkommen auszurotten. Daß man aber die patienten vor gedachter zeit an einen andern ort schicke, ist nicht nur nicht nöthig zu erlangung der gesundheit, sondern auch nicht zuträglich. Denn wenn sie sich auch gleich in hitzige länder verfügten, so ist doch vonnöthen, daß das blut, das einmal diese bewegung angefangen hat, seine reinigung erlange, und wird man ihnen keinen sonderlichen nutzen von einer neuen und ungewohnten lufft versprechen können, bis das blut wieder in dem stand sey, seine vorige gesündheit zu erhalten. Derohalben muß man diese grosse änderung der lufft nicht vornehmen, bis der patient von dem paroxysmo kan befreyet werden. Zum exempel, in einem viertägigen fieber, welches im herbst seinen anfang genomen hat, muß man ihn nicht eher an einen andern ort schicken, als zu anfang des hornungs,

nungs. Wenn aber der patient anderwertshin sich nicht begeben wolte oder könte, so muß man ihm zu eben dieser zeit ein solches medicament eingeben, welches auf einmal die reinigung des geblüths befördern, oder, wenn es möglich, zu ende bringen kan. Deßhalben ist mein rath, daß man ihm zwey stunden vor dem paroxysmo anderthalb quentgen von der ey-lattwerge, oder dem theriac des Andromachi in vier loth aquæ cœlestis oder eines aquavits aufgelöset eingebe. Dieses habe ich mit gutem nutzen zu ende dieser kranckheit öffters gebrauchet, ob mir gleich nicht unbewust war, daß man mit dergleichen hitzigen artzney, wenn man sie eher eingibt, das fieber entweder verdoppele, oder in ein anhaltendes verwandele, welches Galenus vor diesem bereits angemercket hat. Dieser manier kan man sich auch bey jüngern leuten, aber mit grosser behutsamkeit, bedienen, bey kindern aber ist sie nicht nur nicht zuträglich, sondern auch sehr gefährlich.

Ehe ich diese materie schliesse, muß ich noch dieses erinnern, daß, was ich bisher von der daure der abwechselnden herbst-fieber und der zeit, welcher zu der reinigung des blutes erfordert wird, gesagt habe, also zu verstehen sey, daß ich mein absehen dahin gerichtet habe, was die natur, wenn sie mit gemeinen und gebräuchlichen medicamenten unterstützet wird, zu thun pfleget. Denn ich habe solches nicht aus dem absehen gethan, als wenn ich gelehrte und behutsame Medicos verzagt machen wolte, daß sie auf keine bessere methode oder erfindung bewährter artzney-mittel wider diese kranckheit dencken solten. Und an statt, daß ich daran zweiffele, so habe ich selbst die hoffnung dergleichen, so wohl was die methode als die artzney-mittel anlanget, zu erfinden.

Nach überstandener kranckheit muß man den patienten mit fleiß purgiren; denn es ist nicht zu beschreiben, was vor hefftige zufälle sich ereignen, wenn man dieses nach denen herbst-fiebern unterlässet; und wundert mich, daß die Medici sich hierinne nicht besser vorsehen oder solches erinnern. Denn so offt ich habe wahrgenommen, daß leute von hohen alter mit dergleichen fiebern behafftet gewesen, und nach diesem nicht purgiret worden sind, so habe ich gewiß vorher sagen können, daß sie hernach in eine gefährliche kranckheit verfallen werden, welches sie sich aber nicht hätten träumen lassen, indem sie der meinung gewesen, sie befänden sich bey vollkommner gesundheit.

Inzwischen aber muß man sich hierinne auch wohl vorsehen, daß man nicht eher zu purgiren eingebe, bis die kranckheit vollkommen überwältiget sey. Deñ ob man gleich den unrath, der sich währendem fieber in den gedärmen gesamlet hat, dadurch loß zu werden vorgibt, so wird sich doch bald neuer einstellen, wenn das fieber von der purgation und der bewegung der humorum von neuen ist erwecket worden; und also richten wir damit nicht mehr aus, als daß wir

die

die kranckheit hartnäckigter machen. Dieses lehren uns die täglichen exempel dererjenigen, die ihre patienten bey abnehmender kranckheit wacker purgiren, weil ihre theorie dahin gehet, man müsse die verstopffung öffnen, und den melancholischen humorem, der der ursprung dieser fieber seyn solte, abführen. Denn es mag dadurch aus dem leibe gejagt werden, was da wolle, so habe ich doch mehr als zu offt erfahren, daß dadurch das fieber noch mehr einwurtzele, und seine ordnung beständiger halte, als wenn es durch purgiren nicht wäre rege gemacht worden. Derohalben trage ich bedencken, ein purgir-mittel einzugeben, ehe sich die mercklichen paroxysmi und die üble beschaffenheit des patienten, darinne er sich an den bösen tagen befunden, gäntzlich verlohren haben, und ein gantzer monat vorbey gegangen ist; wenn aber dieser verflossen, so verschreibe ich einen gemeinen laxir-tranck, und wiederhole ihn zwey bis drey monat lang alle wochen; und gebe iedesmahl nach vollzogener würckung um schlaffens-zeit eine schmertzstillende artzney ein. Denn dadurch benehme ich dem paroxysmo alle gelegenheit, sich wiederum einzustellen, welche er sonst in ansehung der unruhe und des aufwallens, welche auch das geringste purgir-mittel zu erwecken pfleget, ergreiffen würde.

Ich lasse mit fleiß eine so lange zeit zwischen denen purgationen verstreichen, damit nemlich der patient vor einem recidiv sicher sey, welches man sonst wegen der öfftern und geschwinden bewegung des blutes und der humorum zu gewarten hätte. Wenn man aber sich davor nicht mehr zu fürchten hat, so kan man öffters folgenden tranck gebrauchen:

Nimm rhapontick-wurtzel 4 loth, spargel-mäuß-dorn, petersilien- und engelsüß-wurtzel, iedes 3 loth, der mitlern rinde vom eschbaum und tamariscen, iedes 1 loth, odermennig- hirsch-zungen- und frauen-haar-blätter, iedes 1 hand voll, sennes-bläter, die in 6 loth weissen wein eingeweichet worden, 3 loth, tymseld 1 loth, küchelgen von lerchen-schwamm ein halb loth, fenchel-saamen 4 scrupel, koche es im brunnen-wasser zu anderthalb nössel, zu ende thue dazu pomerantzen-safft 6 loth, seiche es durch, und laß darinne rhabarbar-safft und den syrup wider die melancholie iedes 3 loth zergehen; mische es, gib drey tage nach einander alle morgen ein halb nössel davon ein, und wiederhole es, so offt es nöthig ist.

Damit ich endlich der zufälle gedencke, welche sich zu ende der abwechselnden fieber finden lassen, so ist zu mercken, daß die frühlings-fieber derer nicht viel bey sich haben, wenn man sie gegen die andern hält, die sich zu denen herbst-fiebern gesellen, theils weil iene nicht allzu lange währen, theils auch, weil sie sich nicht auf so sehr erdigte und gifftige humores gründen. Dergleichen sind die

wassersucht, die englische seuche, rhachitis genañt, schmertz und entzündung der mandeln, und eine raserey.

Erstlich haben wir von der wassersucht zu reden. Hierbey fangen erstlich die schenckel, hernach der leib an zu schwellen. Die ursache dessen ist, weil das blut durch das viele aufwallen bey währender langwieriger kranckheit viel lebens-geister, absonderlich bey betagten personen, verlohren hat, und den nahrungs-safft nicht an die theile ansetzen kan, welcher deßhalben gantz unverdauet an denen schenckeln sitzen bleibet, und wenn diese damit angefüllet sind, auch in den hohlen leib tritt, und die wassersucht zu wege bringt. Junge leute aber fallen nicht leicht in dergleichen zufälle, wenn ihnen nicht währenden fieber durch viel purgiren übel mitgespielet worden.

Die wassersucht, die aus gemeldeten ursachen entsprungen, wird leicht, wenn sie noch neu ist, durch öffnende und purgir-mittel curirt. Ich erschrecke auch nicht davor, wenn ich diesen zufall wahrnehme, oder von ihm höre, weil ich mir allemal von glücklicher cur derselben gute hoffnung mache. Denn ich habe unterschiedenen durch gebrauch des beschriebenen trancks davon geholffen, ohne daß ich etwas von besondern mitteln wider die wassersucht dazu gethan hätte.

Gleichwohl habe ich wahrgenommen, daß man sich vergeblich bemühe, wenn man die wassersucht, die von einem abwechselnden fieber entstanden, mit purgir-mitteln währenden fieber curiren wolte. Denn man wird mercken, daß sich dadurch das fieber immer noch tieffer einnistele, die wassersucht aber nicht hinweg bringen lasse. Derohalben muß man warten, bis das fieber nachgelassen hat, und alsdenn kan man mit besserm nachdruck die sache angreiffen.

Wenn sie aber so scharff ansetzet, daß man dero cur bis dahin nicht füglich aufschieben kan, da man nach dem ende des fiebers purgir-mittel gebrauchen darff, so muß man sie mit infusis angreiffen, die von meerrettich, käumgen von wermuth und tausend gülden-kraut, wacholder-beeren, asche von genster und dergleichen mit wein gemacht sind. Denn diese sind nicht nur diesem zufall zuwider, indem sie dem blute neue kräffte verschaffen, sondern sie stehen auch der natur bey, die im begriff ist, über die kranckheit zu triumphiren.

Was die rachitidem oder die englische seuche anlangt, so verfallen kinder nach denen anhaltenden und abwechselnden herbst-fiebern in eine hectic, bekommen dicke, geschwollene und harte leiber, auch einen husten und andere zufälle, die sonst in der englischen seuche angemercket werden. Diese rathe ich auf folgende manier zu tractiren: Man gebe ihnen den purgir-tranck, den ich zu ende der anhaltenden kranckheiten verschrieben habe, zu 1 oder 2 löffel voll, nach beschaffenheit des alters früh übern andern tag neunmal ein. Inzwischen

muß

muß diese purgation dergestalt moderirt werden, daß über 5 bis 6 stühle niemals darauf erfolgen, und kan man also dessen dosin vermehren und vermindern. Nach vollendeter abführung streiche man auf den gantzen unterleib etliche tage nach einander ein eröffnend sälbgen. Folgenden pflege ich mich zu bedienen:

Nimm lilien- und tamariscen-öl, iedes 4 loth, gicht-rüben- und eppich-wurtzel-safft, iedes 2 loth, laß den safft einkochen, thue dazu eibisch-sälbgen und ungesaltzne butter, iedes 2 loth, gummi ammoniaci, das im eßig zergangen ist, ein halb quentgen, gelb wachs, so viel nöthig ist zu einem sälblein.

In warheit mit dieser salbe habe ich viel kinder, die auch mit der wahren englischen seuche beladen gewesen, glücklich curirt.

Alleine, wie ich auch vorhin erinnert habe, man muß sich wohl in acht nehmen, daß man nicht eher etwas zu purgiren eingebe, bis das fieber völlig aussengeblieben ist. Denn ob es gleich nicht ohne, daß ein theil von den humoribus, die in gedärmen sich gesammlet haben, auf diese art aus dem leibe getrieben werde, so wird doch von dem fieber selbst immer neuer vorrath angeschaffet, welche nicht nur verursachet, daß die purgation fruchtloß ist, sondern auch, daß die kranckheit viel länger währet, dessen ursachen wir oben angeführet haben.

Es ist wohl werth, daß man dieses noch mercke, daß, wenn die herbst-fieber kinder lange genug gequälet haben, keine hoffnung sey, sie zu vertreiben, als bis der unterleib, absonderlich um die miltz, dicke und hart werde; denn in eben dem grad gehet das fieber weg, als dieser zufall sich einstellet. Auch kan man durch kein besser zeichen vorher verkündigen, daß das fieber aussenbleiben werde, als wenn man durch fleißige erkundigung diesen zufall wahrnimmt. Eben dieses findet auch an denen ausgelauffenen schenckeln, die erwachsene personen überkommen, statt.

Der geschwollene leib, den die kinder nach diesen fiebern, die wegen der besondern beschaffenheit der lufft im herbst grassiret haben, bekommen, gibt nicht mehr nach, wenn man darauf fühlet, als wenn die inwendigen theile eine verhärtete materie in sich hielten. Da er hingegen in andern jahren von eben dieser beschaffenheit nicht anders anzufühlen ist, als wenn er von blehungen ausgedehnet wäre. Und also trifft man gar selten die wahre englische seuche an, als nur in den jahren, da im herbst die abwechselnden fieber starck herum gegangen sind, welches man zu mercken wohl ursache hat.

Ein schmertz und entzündung der mandeln, welche auf die fieber, sie mögen anhaltend oder abwechselnd seyn, anfangs mit beschwerlichem schlingen, hernach mit heischerkeit und verfallenen augen und gesichte folget, deutet gewiß den tod an, und ist gar keine hoffnung mehr vorhanden, zur gesundheit zu gelangen.

langen. Und habe ich wahrgenommen, daß allzu häuffiges purgiren bey patienten, die durch die kranckheit bereits abgemattet gewesen, und das lange anhalten des fiebers mit einander zu diesem gefährlichen zufall gelegenheit gegeben haben.

Es gibt noch mehr zufälle, die auf diese kranckheiten folgen, weil man nicht recht oder gar nicht purgirt hat, welche ich aber itzund mit stillschweigen übergehen will; indem man überall einerley cur vonnöthen hat, welche darinne bestehet, daß das überbliebene von vorhergegangener gehrung möge abgeführet werden, als welches durch seinen langen auffenthalt zu allen behülflich gewesen ist. Inzwischen aber muß ich noch eines zufalles gedencken, der nicht zu verachten ist, welcher vom purgiren und allen andern abführungen, absonderlich vom aderlassen, nicht gemindert, sondern vermehrt wird. Und dieser ist eine besondere art einer raserey, welche auf langwierige abwechselnde, absonderlich viertägige fieber zuweilen folget, auf die gemeine curir-art nichts gibt, nach starcken abführungen in eine erbärmliche narrheit sich verwandelt, und nicht eher aufhöret, bis der patient stirbt. Und habe ich mich offt verwundert, wie es komme, daß kein Medicus selbige erwehnet hat, da sie mir doch öffters vorgekommen ist. Da andere arten einer raserey durch vieles abführen, aderlassen und purgiren meistentheils curirt werden, so gibt doch diese art nichts darauf. Hingegen wenn es das ansehen hat, als wenn der patient zu seiner genesung gelangen wolte, und man ihm nur ein clystir von milch mit zucker setzet, so fänget sie wiederum aufs neue an. Und wenn man sie mit wiederholtem purgiren und aderlassen zu überwältigen gedencket, so besänfftigen zwar diese abführungen in etwas die raserey, sie machen aber den patienten gewiß zum narrn, und versetzen ihn in einen solchen stand, daß er davon nicht kan befreyet werden. Darüber wird sich niemand wundern, der bey sich überleget, daß die andere arten einer narrheit von einem aufgeweckten und erhöheten wesen des geblüthes herkommen, diese aber von dessen schwachheit entspringen, welche die langwierige gehrung des fiebers verursachet hat, dadurch die lebens-geister zu ihren verrichtungen ungeschickt gemacht worden.

Solchem zufall pflege ich auf diese art zu begegnen: ich lasse dem patienten eine kräfftige hertz-stärckung des tages dreymahl in grosser dosi einnehmen; zum exempel, theriac des Andromachi, ey-latwerge, das pulver der gräffin von Kent, oder des Gualtheri Raleigh, oder eine andere in einem theriac-præservirenden, oder andern wasser, (man kan solche auch unter anderer gestalt reichen,) und mäßige aber stärckende speise und starck geträncke geniessen, er muß sich aber dabey im bette lange aufhalten, und nicht ausgehen. Hierbey ist der leib etwas verstopfft, daher, wie auch von dem gebrauch der hitzigen artzney, mancher

cher meinen solte, daß man einem neuen fieber gelegenheit geben würde. Diese furcht aber ist vergebens, weil die lebens-geister durch die erste kranckheit gantz erschöpfft sind, und kein neues anzünden können. Nach etlichen wochen wird sich der patient besser befinden, alsdenn kan man die hertz-stärckungen etliche tage bey seite setzen, mit stärckender speise aber fortfahren, hernach aber selbige wieder vorsuchen, und damit continuiren, bis er völlig gesund worden ist.

Diese methode ist auch in der raserey, welche auf diese fieber nicht folget, bey schwachen personen und die eines kalten temperaments gewesen, gut befunden worden. Im verwichenen jahre wurde ich nach Saltzburg beruffen, mit Herrn D. Thoma, der ein gelehrter und verständiger Medicus, und mein guter freund war, wegen einer adelichen dame, derer einbildungs-krafft verrücket war, mich zu besprechen. Diese ward klug und verständig nach gebrauch dieser mittel, ob sie sich gleich schwanger befand.

Gleichwohl ist die gemeine raserey, welche gesunde leute ohne vorhergegangenen fieber überfällt, gantz einer andern art, und was die abführungen anlanget, auf andere manier zu tractiren, worbey auch andere mittel, die das gehirn und die lebens-geister stärcken, nicht vergessen werden müssen. Ob nun gleich die cur derselben eigentlich hieher nicht gehöret, so will ich mir doch die mühe nehmen, und selbige hieher setzen, damit beyderseits cur nicht mit einander confundirt werde.

Vollblütigen und jungen leuten muß man am arm zwey bis dreymahl, und zwar allemahl übern andern tag, zu sechzehen bis achtzehen loth zur ader lassen, hernach einmahl die hals-adern öffnen. Wenn man diese methode nicht in acht nimmt, macht man den patienten durch so viel aderlässe eher zum narren, als gesund. Hernach gibt man ihnen ein halb quentgen oder 2 scrupel (nachdem sie operiren) von denen pilulis de duabus wöchentlich einmahl ein, dergestalt daß, wenn man sie, zum exempel, montags zum ersten mahl gereichet hat, sie eben diesen tag in der folgenden woche müssen gebraucht werden, und nicht eher, und damit hält man so lange an, bis die patienten gesund worden. Auf diese art werden die humores, die sonst nach dem gehirn zu stiegen, nach und nach abwärts geleitet.

An den tagen, da man sie nicht purgiret, müssen sie die gantze kranckheit über folgende lattwerge, oder eine andere von eben der krafft, einnehmen:

Nim römischen wermuth-rosmarin- zucker und theriac des Andromachi, iedes 2 loth, pomerantzen-schalen-zucker, eingemachte angelicke, und muscatennüsse, iedes 1 loth, nelcken-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge; mische es, und gib davon des tages zwey mahl einer muscaten-nuß groß auf einmahl ein, und laß ihm etwas von canarien-seck, der auf schlüssel-blumen gestanden hat, darauf trincken.

Das anhaltende, und die abwechselnden fieber, welche wir bißher beschrieben haben, waren fast eintzig und allein die kranckheiten, die bey der witterung in den jahren 1661 1662 1663 1664 herum giengen; zu welcher zeit aber zuvor sie grassiret haben, kan ich nicht berichten, dieses aber weiß ich gewiß, daß sie vom jahr 1664 bis 1677 sich in Londen sehr selten haben blicken lassen.

Ich solte auch hierbey erinnern, was es vor eine bewandniß mit den pocken gehabt, die bey selbiger beschaffenheit der lufft zum vorschein gekommen, sintemahl sie nach der besonderen beschaffenheit derselben immer eine andere art an sich haben; weil ich aber damahls nicht gar zu genaue achtung darauf gegeben habe, so will ich sie itzund mit stillschweigen übergehen; und dieses nur erinnern, welches sie damahls besonders an sich hatten, nemlich daß sie in gedachten jahren zu anfang des mäy-monats sehr häuffig zu sehen gewesen, so bald aber das anhaltende und die abwechselnden herbst-fieber zu grassiren angefangen, sich verlohren hatten. An deren spitzen fanden sich meistentheils grübgen wie kleine stecke-nadel-kuppen; und wenn sie sich nur eintzeln sehen liessen, so waren die patienten meistens den achten tag in lebens-gefahr. Denn alsdenn verlohr sich der schweiß oder die lehnigkeit, darinne sie bißher gelegen hatten, die äusserliche haut ward dürre und trocken, und konte man mit keiner hertz-stärckung den schweiß wieder in gang bringen. Es fand sich eine entzündung im gehirn, grosse hertzens-angst, bangigkeit, und hefftiger schmertz; und die patienten musten öffters den harn, aber wenig auf einmal, lassen, und in wenig stunden machten sie die hoffnung der genesung zu nichte, und sturben.

Die andere section.

Das erste capitel.

Von der beschaffenheit der jahre 1665 und 1666 in Londen.

Als der sehr kalte winter und trockne frost bis zu anfang des frühlings beständig anhielt, und alsdenn das wetter jähling aufbrach, so nahmen seiten-stechen, entzündungen der lunge, des halses, und andere viel leute hinweg; es meldete sich auch ein anhaltend fieber an, das ziemlich grassirte, aber gantz andere natur hatte, als diejenigen, die in vorigen jahren herum giengen, von welchen aber sich keines blicken ließ. Denn die kopffschmertzen und die neigung zum brechen waren viel stärcker, und der durchlauff, welchem man bey den ersten fiebern durch ein vomitiv vorkommen konte, ward dadurch verursacht, und dennoch legte sich das erbrechen nicht. Die äusserlichen glied-

gliedmassen waren bey diesen, gleichwie bey den vorigen, trocken, iedoch konte man den patienten nach einer aderlaß zu einem schweiß bringen, worauf sich die zufälle verringerten; und dieses durffte man zu ieder zeit der kranckheit anstellen, da man bey den vorigen vor den dreyzehenden oder vierzehenden tag es nicht wagen durffte, auch nicht leicht bewerckstelligte. Das blut sahe aus wie bey denenjenigen, die seiten-stechen oder reissen in gliedern hatten, iedoch war die gallerte, die darauf schwam, nicht so gar weiß. Und daran konte man diese kranckheit am ersten erkennen. Als man aber tieffer in das jahr hinein kam, stellte sich die pest ein, mit vielen von ihren gewöhnlichen zufällen, als carbunclen, beulen, und dergleichen, welche nach und nach zunahm, bis sie endlich im herbst-monate, da tag und nacht gleich war, am ärgsten grasirte, und alle wochen ungefehr acht tausend menschen hinweg raffte, ohngeachtet sich zwey drittel von den inwohnern aus furcht vor der contagion aufs land begeben hatten; nach welcher zeit sie abnahm, und bey einfallender kälte sich fast gäntzlich verlohr, nur daß sie hin und wieder einen und den andern den gantzen winter durch bis zu anfang des frühlings überfiel. Das fieber aber blieb dem ohngeachtet, ob es gleich nicht allzu sehr grasirte, das gantze folgende jahr durch, ja bis zu anfang des frühlings im jahr 1667 beständig zugegen. Von diesen will ich nun etwas gedencken.

Das andere capitel.

Von dem pestilentzialischen fieber und der pest in den jahren 1665 und 1666 in Londen.

Ich habe oben beyläuffig erwehnet, daß etliche fieber unter die gifftigen gerechnet werden, da doch die erschrecklichen zufälle, von welchen sie den namen haben, nicht von einer gifftigen art der kranckheit, sondern von übel eingerichteter cur herrühren. Denn weil man nicht genugsam auf die art, wie die natur die kranckheit loß zu werden bemühet ist, achtung gibt, sondern auf eine andere curir-art vermessener weise fällt, so werden alle verrichtungen des leibes zerrüttet, alles verkehrt, und dadurch nicht nur gefährliche zufälle zum vorschein gebracht, welche sonst die kranckheit nicht erwecket hätte, sondern die kranckheit läst von ihrer art ab und wird auf andern fuß gebracht. Ein würcklich gifftig fieber kommt nicht alle tage zum vorschein, sintemahl es von andern arten der fieber, die wegen der ausserordentlichen zufällen auch also genennet werden, seiner natur und art nach gantz unterschieden ist. Denn in der that ist es eine art der pest, und zwischen ihm und der pest kein anderer unterschied

terschied als dem grade nach. Derohalben will ich beyderley beschwerungen art und cur in einem capitel vor augen legen.

Es wird ein ieder gestehen müssen, daß die lufft ein besonders verborgenes wesen, oder eine gewisse textur besitze, nach welcher sie zu unterschiedenen zeiten unterschiedene kranckheiten empor bringet, wer nur achtung gegeben hat, daß einerley beschwerung bey einer gewissen witterung viel menschen hinweg rafft, und weit und breit grassiret, zur anderer zeit aber nur einen und den andern menschen anfället, und nicht weiter herum gehet. Dieses ist bey den pocken, und der pest, davon wir hier handeln, mehr als zu wohl bekannt.

Worinne aber diese besondere beschaffenheit bestehe, welche den vorrath zu kranckheiten an die hand giebet, dasselbe, wie auch viel sachen mehr, davon die müßigen und ruhmräthigen Philosophi viel plauderns machen, verstehen wir gar nicht. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so haben wir doch deßhalben Gottes güte und langmuth zu rühmen ursache, daß er diejenige beschaffenheit der lufft, die die pest, als welche das gröste unter allen übeln, und dem menschlichen geschlecht sehr aufsätzig, ist, nicht so offt über uns verhenget, als andere, die die übrigen und nicht so gar gefährlichen beschwerungen ausbrüten können. Daher geschiehet es, daß unser Britannien kaum in dreyßig oder viertzig jahren einmahl von der pest mit ihrer grösten wüterey heimgesuchet wird. Daß etliche jahr nach einer grassirenden pest noch leute daran hin und wieder sterben, mit der zeit aber nichts weiter davon zu hören ist, solches muß man der pestilentzialischen beschaffenheit der lufft, welche zum theil noch darinnen befindlich und noch nicht vollkommen verbessert ist, zuschreiben, und ist dieses nur eine nachlese von der vorhergegangenen ernde. Und weil auch von der neulichen pest etwas zurück geblieben war, so geschahe es, daß die fieber, die in dem ersten oder andern jahr nach der grossen pest zum vorschein kamen, und herum giengen, noch pestilentzialische art an sich hatten. Denn ob sie gleich nicht alle zufälle einer wahren pest mit sich führten, so hatten sie doch im meisten eben dieselbe natur, und erfordern auch einerley curir-art, wie wir unten mit mehrern berühren wollen.

Ausser dieser besondern art der lufft, als einer allgemeinen ursache, muß man auch das auffangen des pestilentzialischen giffts anklagen, es mag solches entweder unmittelbarer weise durch genaue conversation mit patienten, oder vermittelst eines zunders geschehen seyn. Denn wenn dieses bey einer solchen witterung geschiehet, so entstehet aus einem kleinen funcken bald ein grosses feuer, und wenn viel leute dahin sterben, so wird die lufft um selbige gegend theils von der ausdünstung der patienten, theils von denen leichen angestecket, daß also zu fortpflantzung dieser grausamen kranckheit weder eine genaue con-

versation mit den patienten, noch ein zunder von nöthen sey, sondern die lufft stecket einen ieden menschen, der sich auch noch so wohl vor inficirte personen in acht nimmt, durch das athemhohlen an, wofern er mit solchen humoribus angefüllet ist, welche dieses gifft auffangen können.

Ob nun gleich diese kranckheit, wenn sie nur einen und den andern menschen anfällt, ohne unterscheid des wetters zu sehen ist; so entstehet sie doch, wenn sie wegen besonderer beschaffenheit der lufft zu grassiren anfängt, zwischen dem frühling und sommer, als welche jahres-zeit am bequemsten ist, eine solche kranckheit zum vorschein zu bringen, welche vornehmlich in entzündung der humorum bestehet, wie wir bald mit mehrern erweisen werden. Ferner hat sie auch, wie andere arten natürlicher dinge, ihre gewisse zeit, darinne sie zu- und abnimmt. Sie entspinnet zu angeführter zeit, kommt es tieffer ins jahr hinein, so nimmt sie überhand, und mit dem zu ende gehenden jahre nimmt sie auch ab, bis endlich die winter-kälte die lufft in einen stand versetzet, der dieser kranckheit gantz zuwider ist.

Wenn die änderungen des wetters keine macht über diese kranckheit hätten, sondern der pestilentzialische saamen continuirlich nur von einer person zur andern gebracht würde, und sich von keiner änderung des wetters bezwingen liesse, so könte es nicht anders seyn, daß, wenn sie in eine volckreiche stadt einmahl eingeschlichen wäre, nach und nach alle menschen daran sterben müsten, und keiner übrig bliebe, der das gifft ferner auffangen könte. Allein, man hat das gegentheil an der zahl der verstorbenen wahrgenommen; denn da sich diese im august-monat auf etliche tausend erstrecket hatte, ist sie im winter-monat sehr verringert gewesen, bis man endlich gar keine leiche mehr gesehen. Jedoch läugne ich nicht, daß es gar wohl geschehen könne, wie es denn auch von unterschiedenen authoribus ist angemercket worden, daß auch zu anderer jahres-zeit eine pest entstehe; es geschiehet aber dieses gar selten, und ist die niederlage der menschen alsdenn nicht so gar groß. Inzwischen bin ich der meinung, daß eine gewisse beschaffenheit der lufft vor sich eintzig und allein eine pest nicht ausbrüten könne, sondern etwas von dieser kranckheit allezeit zurück bleibe, daß entweder durch einen zunder, oder durch inficirte personen von einem ort zum andern gebracht werde, und allda durch beyhülffe der witterung zum ausbrechen komme. Sonst könte ich nicht begreiffen, wie es komme, daß in einer gegend eine stadt hefftig mit der pest heimgesuchet wird, die andere aber, die nicht weit davon liegt, davon verschonet bleibt, wenn man alle zufuhre und gemeinschafft mit dem inficirten orte behutsam verwehret. Wie denn vor wenig jahren die pest, die fast gantz Italien durch gegangen, durch sonderbare vorsorge des Groß-hertzogs von Florentz von seinen grentzen abgehalten worden ist.

Der anfang der pest ist fast allemahl schauer und frost, wie bey denen abwechselnden fiebern, darauf folget bald hefftiges erbrechen, schmertz um das hertz als wenn es zusammen gepresset würde, und ein hitziges fieber mit seinen gewöhnlichen zufällen, bis endlich der tod dazu kommt, oder heilsame beulen oder drüsen an ohren auffahren, welche das gifft auswärts treiben. Es geschiehet zwar selten, daß die pest die menschen ohne fieber jähling auf öffentlicher gasse anfalle und hinweg raffe, allwo alsdeñ purpurfarbene flecken, als gewisse zeichen des todes, an ihnen zu sehen sind. Dieser jählinge tod (welches wohl zu mercken,) wird nur im anfange einer höchst-schädlichen pest angemercket, niemahls aber, wenn diese zu ende gehet, oder nicht sehr grassiret. Es geschiehet auch wohl, daß sich eine geschwulst zeiget, ob gleich kein fieber oder sonderlicher zufall vorher gegangen ist; wiewohl ich der meinung bin, daß allezeit ein gelinder schauer sey zugegen gewesen. Wer dieses empfindet, der kan nach gefallen ausgehen, und wie ein gesundes seine handthierung verrichten, ohne daß er sich an eine gewisse lebens-art zu halten verbunden wäre.

Was endlich die natur der pest anlangt, so unterstehe ich mich nicht, selbige ausdrücklich zu beschreiben, und würde es ein ieder verständiger eben vor so eine ungereimte sache halten, wenn mich iemand fragte, worinne die art dieser oder einer andern kranckheit bestünde, als weñ ich von ihm zu wissen verlangte, was zum exempel untern thieren die art eines pferdes, und unter denen kräutern der bethonie ausmachte. Es pfleget nemlich die natur allenthalben durch gewisse gesetze und kunst-griffe, die ihr alleine bekannt sind, alle dinge hervor zu bringen, und aus vielen ursachen zusammen zu setzen und vor augen zu legen, ihr eigentliches wesen aber, und den besondern unterschied von andern dingen verborgen zu halten. Derohalben hat eine iede art der kranckheiten so wohl als der thiere und kräuter ihre besondern und beständigen eigenschafften, die aus ihrer natur herstammen. Und wird man sich auch an die frage nicht viel zu kehren haben, wie man eine kranckheit von grund aus curiren könne, wenn man ihre ursachen nicht wisse. Sintemahl die meisten kranckheiten nicht durch erkäntniß der ursachen, sondern der wahren curir-art bey seite gebracht werden.

Wir kommen aber wieder zu unserm zweck. Weil man den ursprung der gleichförmigen kranckheiten einem mangel derer ersten oder andern qualitäten zuzuschreiben pfleget, so viel uns nemlich bey diesen verborgenen dingen zu thun erlaubet ist, solte ich fast glauben, daß die pest ein besonder fieber sey, welches von einer entzündung der spirituösen theilgen im blute herstammet, als dessen dünnes und subtiles wesen darzu sehr geschickt ist. Wenn es so subtil ist, daß es nicht subtiler seyn kan, wie es im anfange und höchsten grad der pest zu seyn pfleget, so zerstreuet es jähling und unverhofft die natürliche wärme, und bringt

den

den menschen ums leben; in welchem fall die cörper derer, die an dieser grausamen kranckheit gestorben, über den gantzen leib rothe flecke haben; weil nemlich die zäsergen des blutes wegen allzu hefftiger innerlicher bewegung von einander getrennet werden. Und dieses geschiehet gleichsam wegen der gar zu grossen subtilität dieser flamme ohn einiges fieberhafftes aufwallen, oder andern zufall. Anders aber gehet es meistentheils zu, wenn die schadhaffte ursache nicht so gar subtil ist, und gleichsam mit einem stumpffen degen den menschen anfället. Diesen unterschied wollen wir mit folgendem exempel erklären: Wenn man eine spitzige nadel oder sonst etwas unter ein küssen hält, und starck darauf drücket, so wird dieses durchstochen und nicht in die höhe getrieben, welches aber geschiehet, wenn das werckzeug stumpff ist. Solche jählinge todes-fälle aber tragen sich selten zu, und nur, wie wir bereits gesagt haben, im anfange und fortgange der pest. Denn erstlich meldet sich, wie bey andern fiebern, ein schauer und frost, darauf sich die hitze einstellet, und so lange anhält, bis die entzündeten theilgen des bluts in die drüsen ausgeworffen, und wie bey gemeinen entzündungen in eyther verwandelt werden. Ist aber die entzündung nicht allzu groß, so entstehen daher die so genannten gifftigen oder pestilentzialischen fieber, welche offt zu ende der pest, und vielleicht noch ein oder ein paar jahr hernach zu spühren sind, bis sich endlich diese art fieber gäntzlich verlieret.

In warheit so viel ich schliessen kan, so lässet sich an der rose ein ebenbild der pest mercken. Denn diese kranckheit ist, gelehrter Medicorum meinung nach, ein anhaltend fieber, welches seinen ursprung von entzündung und verderbung der dünnen und subtilen theilgen im blut hat, dabey die natur sich von denselben entlediget und an einen gewissen theil des leibes unter der gestalt einer geschwulst, oder vielmehr (weil diese nicht allemahl sonderlich groß ist) eines breiten rothen fleckes zusammen treibt. Dieses fieber, nachdem es etliche tage angehalten hat, gehet also mit dieser geschwulst auf critische art zu ende, es entstehet auch wohl in denen drüsen unter den achseln oder im schoose ein schmertz, wie in der pest zu geschehen pfleget. Und fänget sich also diese beschwerung mit frost und darauf folgender hitze an, nicht anders als in der pest, also daß, wer noch niemahls selbige gehabt hat, der gedancken ist, er habe die pest am halse, bis sie sich endlich am schenckel oder andern gliedmassen zu erkennen gibt. Hierzu kommt noch dieses, daß unterschiedene authores argwohn haben, es müsse etwas gifftiges darunter verborgen liegen, und ihre cur mit schweiß- und gifft-treibenden mitteln angestellet werden. Diese flamme zwar, wenn sie vermittelst der aufwallung die verbrannten theilgen des blutes in kurtzer zeit heraus getrieben hat, verlöschet von sich selber, und richtet kein unheil weiter an.

Das feuer aber in der pest hat noch mehr auf sich, indem es wegen gar zu grosser subtilität die innersten örter des leibes wie ein blitz durchfährt, die lebens-geister aus dem blut vertreibt, und dessen wesen zuweilen eher von einander sondert, als die natur, die wegen des jählingen zufalls unterdrücket wird, ein fieberhafftes aufwallen erregen kan, dessen sie sich sonst bedienet, wenn sie etwas, das dem geblüth zuwider, aus demselben auszutreiben beschäfftiget ist.

Wenn iemand läugnen wolte, daß diese kranckheit von einer entzündung herkäme, der wird es daraus abnehmen können, daß so wohl das fieber, als die andern zufälle solches sattsam bezeugen; zum exempel, die wärme des bluts beym aderlassen, welches aussiehet, wie dererjenigen, die mit seiten-stechen und reissen in gliedern beladen sind; der verbrandte carbuncle, der nicht anders aussiehet, als weñ man ein glüend eisen darauf gesetzet hätte; wie auch die beulen, welche auch sonst nach entzündungen folgen, wie sich denn andere arten geschwulsten darauf zu finden pflegen; und die meisten entzündungen endlich zu einem geschwür werden. Ja auch die jahres-zeit, in welcher eine grassirende pest meistentheils sich zu äussern pfleget, scheinet hierzu auch viel beyzutragen. Deñ zu eben der zeit, nemlich zwischen dem frühling und sommer, siehet man seitenstechen, entzündung des halses, und andere beschwerungen eines entzündeten geblüthes herum gehen; wie ich denn auch eben diese niemals häuffiger angemercket habe, als etliche wochen vor der letzten Londischen pest. Es ist auch eine sache von grosser wichtigkeit, daß dieses jahr, da so viel tausend menschen gestorben sind, sehr gelinde und fruchtbar gewesen, und daß diejenigen, die mit der pest sind verschonet geblieben, niemals sich gesünder befunden haben, daß auch diejenigen, die selbige ausgestanden, von keiner cachexie oder andern kranckheiten, die von der überbliebenen materie der vorigen kranckheiten sonst herkommen, zu sagen gewust. Hierzu kommt noch dieses, daß die geschwüre und carbunclen, sie möchten auch noch so weit um sich gefressen haben, nachdem die entzündeten theilgen zugleich mit dem eyther ausgefallen waren, mit geringern chirurgischen mitteln sich leicht zu heilen liessen.

Hier möchte aber iemand fragen, wenn die pest in einer entzündung bestünde, woher es käme, daß hitzige artzney, dergleichen gifft-treibende mittel sind, so wohl zur verwahrung als cur dieser kranckheit mit so grossem nutzen gebraucht würden? Diesem antworte ich, daß sie nemlich zufälliger weise, nemlich vermittelst des schweisses, den sie treiben, solche gute dienste thun; denn dadurch werden die entzündeten theilgen zertrieben und aus dem leibe gejaget. Und wenn sie nicht vermögend sind, einen schweiß zu erregen, welches gar offt geschiehet, so mercket man, daß die entzündung des blutes durch diese hitze der artz-

ney

ney noch mehr zugenommen hat. Daß ich der verwahrung vor der pest beyläufftig gedencke, so weiß ich gar wohl, daß man hitzige gifft-treibende artzney hierzu vorzuschlagen pfleget, allein mit was vor nutzen solches geschehe, stünde noch zu beweisen. Ja der wein, den man unmäßig zu sich genommen, und andere starcke præservative, die man täglich zu gewissen stunden gebraucht hat, haben viel, die von der pest sonst wohl wären verschonet geblieben, in dieses unglück hinein gestürtzet.

Was die cur dieser fieber anlanget, so möchten sich wohl etliche finden, die mich deßhalben einer vermessenheit anklagten, daß, da ich in letzterer pest mich meistentheils etliche meilen von der stadt aufgehalten, ich mich gleichwohl unterstünde, hiervon etwas zu schreiben und anmerckungen mitzutheilen. Allein, weil weit erfahrnere Medici, welche diese gantze kümmerliche zeit über mit grosser lebens-gefahr sich in der stadt aufgehalten, und alles mit angesehen haben, gleichwohl dasjenige, was sie durch vielfältige erfahrung von dieser seuche angemercket, öffentlich nicht haben bekannt machen wollen, so hoffe ich, es werden alle rechtschaffene leute meinen vorsatz billigen, daß ich meine meinung, die zwar auf wenigen, aber eigenen anmerckungen gegründet ist, über diese staupe vor augen lege.

Das absehen der cur gehet hauptsächlich dahin, daß man entweder der natur bey austreibung dieses übels accurat folge, und hülff-reiche hand leiste, oder daß wir der methode, die die natur deßhalben angestellet, nicht trauen, sondern eine andere und sichere curir-art kunstmäßig ergreiffen. Es möchte denn iemand hier einwenden wollen, daß man die sache durch gifft-treibende mittel glücklich genug tractiren könte, derer man eine unsägliche menge bey denen practicis antreffe. Allein, es ist noch sehr streitig, ob die hülffe, die diese mittel thun können, nicht vielmehr ihrer bekannten krafft, da sie vermittelst des schweisses die schadhaffte materie aus dem leibe treiben, als einer unbekannten eigenschafft, mit welcher sie von der natur die pest zu tilgen, begabt sind, zuzuschreiben sey. Und nicht nur von diesen, sondern auch von allen andern gifft-treibenden mitteln muß man billich zweiffeln, ob sie nicht vielmehr durch eine abführung, als durch eine besondere krafft dem patienten nutzen schaffen. Denn wer, zum exempel, in der frantzosen-kranckheit das quecksilber oder die sassaparille als bewährte mittel wider dieses gifft anführen wolte, der müste erstl. mit exempeln beweisen, daß jenes ohne speichel-fluß oder stühle, diese aber ohne schweiß diese seuche gehoben haben, welches aber vermuthlich gar schwer fallen wird. Mir kommt es aber wahrscheinlich vor, daß das besondere mittel wider die pest in dem schooß der natur noch verborgen liege, und diese staupe nicht anders, als durch mechanische art könne hinweg gebracht werden.

Damit wir aber unsern ersten zweck desto besser überlegen mögen, welcher darinne bestehet, daß man der natur in ihrer methode die schadhaffte materie aus dem leibe zu treiben mit kräfftiger hülffe beystehe, so muß man überlegen, daß die natur in der pest, wenn sie von sich selbst von ihrem zweck nicht abweichet, oder durch äusserliche gewalt daran nicht gehindert wird, durch eine geschwulst und geschwüre die schadhaffte materie abzuführen trachte. In denen pestilentzialischen fiebern aber verrichtet sie solches vermittelst des schweisses an der gantzen fleche des leibes. Daraus ist nun zu schliessen, daß man eine unterschiedene curir-art nach dem unterschiedenen wege, den die natur in beyderley kranckheiten anweiset, anstellen müsse. Nemlich wer in der wahren pest die schadhaffte materie durch den schweiß abzuführen trachten wolte, der würde einen gantzen andern weg gehen, als den die natur ihr vorgenommen hatte, weil sie solches durch eine geschwulst bewerckstelligen will. Hingegen wer auf andere art, als durch schweiß, die schadhaffte materie in denen pestilentzialischen fiebern abführen will, der handelt wider die anführung und den lauff der natur. Im übrigen ist noch nicht bekannt worden, mit was vor einem bequemen mittel in der pest die natürliche ausführung der materie, das ist, die geschwulst könne befördert werden, man wolle denn stärckende nahrung und hertz-stärckungen hieher ziehen; ich fürchte aber, man möchte dem patienten, die hitze, die ihm ohndem bereits sehr beschwerlich fällt, damit vermehren. In warheit ich habe es aus der erfahrung, daß in diesem fall der schweiß vergebens ist. Wiewohl ich nicht läugnen will, daß nach vielem schweiß, der 3 bis 4 stunden gewähret hat, hernach unterbrochen worden, die geschwulst zum vorschein kome, welche ich aber dem schweiß nicht zuschreibe, weil, so lange er währet, selbige nicht zu mercken ist, nach dessen ende aber zufälliger weise auffähret, nachdem nemlich der schweiß ein theil von der materie, damit die natur belästiget gewesen, aus dem leibe getrieben hat, und dieser durch gebrauch der schweiß-treibenden hertzstärckungen erhitzet worden ist. Wie betrüglich aber und unsicher die beförderung der geschwulst durch schweiß sey, kan ich mit meiner eigenen erfahrung bezeugen, daß unter drey patienten, die auf diese art sind tractirt worden, kaum einer davon gekommen ist. Hingegen haben viel ihre vollkommene gesundheit erlanget, welche auf gute art eine geschwulst mitten unter ihren verrichtungen bekommen, und keinen mangel an irgend einer verrichtung im leibe empfunden. Welche aber zu ihrem grösten unglück unter die hand eines pfuschers gerathen sind, und auf dessen einrathen sich mit betten zudecken und zum schweiß zwingen lassen, haben von der zeit an, ob sie gleich so wohl dem leibe als dem gemüthe nach sonst gesund gewesen, sich übeler befunden, und bey zunemender kranckheit den schaden des übel gegebenen rathes mit

ihrem tode bezeugen müssen. Daß es aber eine schlüpffriche und gefährliche sache sey, wenn die pest durch eine geschwulst ihr ende erreichen soll, siehet man daraus, daß zuweilen eine beule, welche anfangs mit linderung derer zufälle sich erhoben hatte, hernach unversehens wieder verschwindet, und sich an deren stelle rothe flecke, als gewisse vorbothen des todes, sehen lassen. Die ursache der zurücktretung dieser beulen ist dem vielen schweiß, damit man selbige hat befördern wollen, zuzuschreiben, als welcher einen guten theil der materie, welche die geschwulst ausfüllen und unterhalten solte, zerstreuet und durch die schweiß-löcher der haut aus dem leibe getrieben hat. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß Gott bey andern beschwerungen eine richtige art, selbige zu vertreiben, offenbaret hat, welche er aber bey der pest, als seiner straf-ruthe, verborgen hält. Und daher kan man vielleicht mit besserm recht, als von einer eingebildeten malignität, die ursache und den ursprung der so grossen gefahr deduciren. Denn auch an der gicht und andern kranckheiten sterben viel personen, wenn die schadhaffte materie sich wiederum zurück begeben hat. Aus diesem allen folget augenscheinlich, daß ein Medicus, der in denen curen anderer kranckheiten der anführung und neigung der natur genau nachkommen soll, in der pest von ihr abtrünnig werden muß. Weil aber dieses wenigen bisher bekannt gewesen, so ist dadurch geschehen, daß die anzahl der leichen in der pest vermehret worden.

Weil man also nicht sicher gehet, wenn man der natur ihre methode in der cur dieser kranckheit nachahmet, so fragets sichs nun, auf was art man einen andern weg, als welchen die natur gehet, antreten und die pest curiren solle? Ich bin der meinung, daß solches auf zweyerley weise geschehen könne; und zwar entweder durch aderlassen, oder durch schweiß. Was die aderlaß anlanget, so weiß ich wohl, daß von den meisten selbige vor eine geheiligte operation in der pest gehalten wird; allein, ich kehre mich an des gemeinen mannes ungegründete meinung nicht, sondern will die vernunfft-schlüsse, so viel es möglich ist, darüber etwas genauer untersuchen. Vor allen dingen beruffe ich mich auf der Medicorum, welche die letztere pest in Londen ausgehalten haben, zeugniß, ob nemlich ein eintziger von ihnen wahrgenommen, daß ein patient, welchem sie viel blut zu der zeit, da sich noch keine geschwulst hat sehen lassen, durch eine aderlaß abgezapffet, deßhalben habe sterben müssen? Das ist zwar nicht zu verwundern, wenn man wenig blut, und zwar zu der zeit, da bereits eine geschwulst zum vorschein gekommen, abzapffet, daß dieses allemal höchst gefährlich sey. Denn wenn man nur ein wenig blut abzapffet, so benimmt man der natur ihre krafft, daß sie die schadhaffte materie durch eine geschwulst nicht kan aus dem leibe jagen, und inzwischen suchet man nicht auf andere art dieselbe abzuführen.

führen. Wenn aber eine geschwulst sich bereits zeiget, und man läßt zur ader, so ziehet man die materie von der circumferenz nach dem mittel-punct, und bringt ihr eine andere bewegung bey, als die natur bereits erwecket hatte, als welche selbige vom mittel-punct nach der circumferenz zutreibt. Nichts desto weniger siehet man vielfältig, daß die Medici, die anderer meinung sind, den schaden und die gefahr, die auf eine unrechtmäßige aderlasse erfolget ist, überhaupt wider allen gebrauch der aderlaß in der pest anzuführen wissen; wie man beym Diemerbrœck, und andern, die anmerckungen geschrieben, sehen kan. Was mich anlangt, so kan ich ihrer meinung nicht eher beyfall geben, bis ich vernehme, was sie auf meine vorgelegte frage antworten. In warheit, daß eine aderlaß in der pest zuträglich sey, haben ehemals viel und wackere Medici davor gehalten. Unter welchen die vornehmsten sind Ludovicus Mercatus, Johannes Costæus, Nicolaus Massa, Ludovicus Septalius, Trincavellius, Forestus, Mercurialis, Altomarus, Paschalius, Andernachus, Pereda, Zacutus Lusitanus, Fonseca und andere mehr. Der eintzige Leonhardus Botallus aber, der im vorigen seculo ein berühmter Medicus war, hat sich gefunden, welcher vorgegeben, daß das haupt-werck in der cur der pest auf eine starcke aderlaß ankomme. Damit ich nun nicht das ansehen gewinnen möge, als wenn ich allein dieser gedancken wäre, will ich seine worte hier anführen. Sie lauten aber also:
„Mit einem wort, ich halte davor, daß keine pest sey, in welcher eine aderlaß
„grössern nutzen schaffe, als alle andere artzeney-mittel, wenn man sie nur zu
„rechter zeit angestellet und genug blut abgezapffet hat. Und bin der meinung,
„daß, wenn selbige einmal fruchtloß befunden worden, es daher gekommen sey,
„daß man selbige zu spät vorgenommen, oder zu wenig blut gelassen habe, oder
„daß in beyden stücken ein irrthum vorgefallen sey. Und kurtz darauf spricht
„er: Wenn man aber so furchtsam ist, und allzuwenig blut abzapfft, wie kan
„man recht schliessen, was man vor nutzen oder schaden davon zu gewarten hat?
„Denn eine kranckheit, welche zu ihrer cur eine aderlaß von 4 pfund vonnö-
„then hat, der patient aber stirbet, dem nur ein pfund gelassen worden, bringet
„ihn deßhalben nicht ums leben, weil eine aderlaß ist angestellet worden, son-
„dern weil man nicht genugsam gelassen hat, oder nicht zu rechter zeit darzu ge-
„schritten ist. Faule und nichtswürdige leute aber pflegen allemal nicht dar-
„auf die schuld zu werffen, was schaden verursachet hat, sondern weil sie gerne
„wolten, daß eine sache von allen leuten verworffen werde. Geschiehet es aber
„nicht aus leichtfertigkeit, so ist ihre unwissenheit der kranckheit schuld daran.
„Beydes ist höchst schädlich, jenes aber am allermeisten. Damit er nun dieses mit seiner erfahrung bekräfftige, so fähret er also fort: Diesen anmerckun-
„gen nach wird kein vernünfftiger mensch eine aderlaß in diesen kranckheiten

verwerffen,

verwerffen, sondern höchlich rühmen und als ein göttliches und sicheres mittel" halten; welches ich seit 15 jahren her bereits gethan habe. Derohalben ha-" be ich in pest-zeiten vor vier jahren bey der belägerung Rochelle, und in Henne-" gau, diese zwey jahr in Pariß, und im letztverwichenen jahre in Camerach, bey" allen meinen patienten, derer unzehlich gewesen, kein gewisseres, bewährtererS" und heilsamerers mittel gefunden, als eine starcke und zu rechter zeit angestell-" te aderlaß.

Nach diesem erzehlet er viel exempel glücklicher curen, welche ich der kürtze halber hier nicht anführen will. Ich will nur einer historie gedencken, welche sich in unserm Britannien vor etlichen jahren zugetragen hat, sehr rar und unserm zweck nicht entgegen ist.

Nebst andern trübseligkeiten des innerlichen krieges, welche unser geliebtes vaterland erbärmlich mitgenommen, grassirte auch die pest an unterschiedenen orten, und kam auch in die vestung Dunstar in der provintz Sommerton, allwo sie etliche von der guarnison mit flecken jähling ums leben brachte, und viel andere anfiel. Es begab sich, daß ein feldscherer, der von seiner langwierigen reise durch fremde länder wieder nach hause gekommen war, und nebst andern allda in diensten stand, von dem Commendanten die erlaubniß ausbat, der guarnison, die mit dieser schädlichen seuche behafftet war, mit seiner hülffe beyzustehen. Als er selbige erhalten, ließ er iedem patienten bey dem ersten anfall der kranckheit, und ehe noch eine geschwulst zum vorschein kam, viel blut weg, bis sie nicht mehr stehen konten; denn er ließ ihnen stehend und unter freyen himmel zur ader; es war auch kein geschirr bey der hand, daß er hätte abnehmen können, wie viel gelassen worden. Hierauf ließ er sie in ihre hütten niederlegen. Und ob er gleich nach der aderlaß gar nichts weiter mit ihnen vorgenommen hatte, so war doch zu verwundern, daß von allen denen, mit welchen er auf diese art umgegangen, keiner gestorben. Dieses hat mir der damalige Commendant und Obrister, Franciscus Windham, selbst erzehlet, und kan es, wer solches nicht glauben will, von ihm, weil er noch am leben, und ein sehr höflicher und braver Cavalier ist, die warheit erforschen.

Was ich bey dieser sache sonderliches und merckwürdiges erfahren, will ich unten erzehlen, wenn ich dasjenige, was ich in letzter Londischen pest angemercket habe, erwehnen werde.

Ob ich nun gleich mit meiner vernunfft nicht nur sattsam begreiffen kan, was diese curir-art vor nutzen schaffe, sondern auch solches in der that und durch viel exempel würcklich mit angesehen habe, so stehet mir doch die abführung des pestilentzialischen giffts durch den schweiß aus vielen ursachen viel besser an, als

durch eine aderlaß; als welche den patienten nicht so sehr abmattet, und den Medicum aus aller übler nachrede setzet. Allein, diese hat auch ihre schwürigkeiten; denn erstlich sind viel junge leute, absonderlich die eines hitzigen temperaments sind, sehr schwer zum schweiß zu bringen; und ie mehr man diese mit starcker artzney darzu zwingen, und mit betten überhäuffen will, desto eher wird man ihnen eine entzündung des gehirns zu wege bringen, oder, welches noch schlimmer ist, an statt, daß man sie mit guter hoffnung bisher gespeiset hat, keinen schweiß, sondern flecke heraus locken. Denn weil das haupt-werck dieser kranckheit in dem spirituösen theil des blutes seinen wohn-platz hat, und also die dickern theilgen sich langsamer, als in andern entzundungen bewegen, so wird das dünne durch zusatz der neuen hitze in noch stärckere bewegung gebracht, und fället mit ungestüm die zäsergen des blutes an, bis sie zerbersten, und sich von einander trennen. Dieses ist die ursache der pestilentzialischen flecke, und gehet es mit diesen nicht anders zu, als mit den striemen, welche an einem fleischigten theile des leibes geschlagen worden. Denn wenn diese an der haut auffahren, sehen sie erstlich sehr roth aus, kurtz aber darauf werden sie gelblich und schwartz.

Hernach, wenn bey personen, die leicht zu einem schweiß zu bringen sind, der schweiß zu zeitlich aufhöret, ehe nemlich die schadhaffte materie völlig zerstreuet worden, so werden die beulen, die zu ende des schweisses hervor kamen, schlimmer. Denn weil ein theil von der materie, die sie ausfüllen solte, verflogen ist, so kriechen sie entweder bald wieder zurücke, oder können niemals zu guten eyther gebracht werden; gleicher gestalt, als man in denen pocken siehet, welche niemals recht zum schwären kommen, wenn die patienten die ersten tage über gar zu viel geschwitzt haben. Auf diese art wird der feind innerhalb den mauren verschlossen, und dem geblüth eine neue bewegung zu wege gebracht, nach welcher die flecke, auf die art, wie wir nur erwehnet haben, als vorboten des todes zu erscheinen pflegen.

Damit man nun klärlich sehen möge, wie man diesen und allen andern schwürigkeiten abhelffen könne, so will ich nunmehro treulich erzehlen, was ich bey anfang der letztern pest nach meinem wenigen vermögen ausgerichtet, und dabey angemercket habe.

Ich besuchte im anfang des mäy-monats im jahr 1665 eine erbare frau von ungefehr 21 jahren, und einem vollblütigen temperamet, welche ausser einem hitzigen fieber, das ihr kurtz zuvor angewandelt hatte, über hefftiges erbrechen und andere fieberhaffte zufälle klagte. Ich fieng die cur mit der aderlaß an, und, damit ich den durchlauff (der, wie oben erwehnt, zu ende des fiebers sich einstellet, wenn man anfangs dem patienten nichts zu brechen gegeben hat, da

er

er doch eine neigung dazu bey sich gespühret) vorkommen möchte, gab ich ihr ein vomitivgen, welches den magen gar wohl von seiner last entledigte. Den morgen darauf, als ich sie besuchte, vernahm ich, daß sie einen durchlauff bekommen hätte; dergleichen ich in vielen jahren nicht angemercket, und ward darüber sehr bekümmert. Ich schloß daraus, daß dieses nicht ein gemein fieber seyn müste, wie es auch der ausgang auswiese, und daß es auf gantz andere manier, als ich oben angeführet, und bisher so viel jahr nacheinander gebraucht hatte, müste tractirt werden. Derohalben nahm ich noch einen ältern Medicum zu hülffe, und stellten wir zum andern mal eine aderlaß an, weil selbige das alter, das temperament und die anhaltende aufwallung des geblütes zu erfordern schiene, gaben ihr hertzstärckungen ein, und liessen übern andern tag clystire setzen. Zu ende der kranckheit, weil die zufälle unrichtig und ungewöhnlich waren, welche man insgemein vor zeichen einer malignität hält, verschreiben wir etliche starcke gifft-treibende medicamente. Wir richteten aber damit nichts aus, sondern die patientin starb um den vierzehenden tag. Diese ungewöhnliche art des fiebers gieng mir etliche tage hernach mächtig im kopffe herum. Als ich aber bey mir überlegte die hefftige hitze, die auch nach der andern aderlaß nicht abgenommen hatte, die röthe der wangen, die tropffen-blut, die etliche tage vor dem tode aus der nase geflossen waren, das blut, das im becken gestanden hatte, welches nicht anders aussahe, als bey denenjenigen, die mit seiten-stechen beladen sind, den kleinen husten, und stumpffen schmertz um das hertz, die jahrs-zeit, welche um das ende des frühlings und den anfang des sommers war, und die sonst anhaltende fieber nicht zu erregen pfleget, (denn diese pflegen zu der zeit von sich selber zu vergehen, und abwechselnde fieber zu werden, oder sich in seiten-stechen und dergleichen entzündungen zu verwandeln) und das seiten-stechen, das damals ziemlicher maßen herum gieng; so kam ich auf die gedancken, daß dieses fieber, obgleich die eigentlichen zufälle eines seiten-stechens oder einer entzündung der lungen nicht zugegen waren, ein zufall von einer entzündung eines theiles, das dem athem-holem gewidmet war, müsse gewesen seyn, ob man gleich keinen schmertz in der seite, vielweniger einen kurtzen athem abmercken konte. Kurtz, ich meinte, man hätte diese kranckheit auf eine solche art tractiren sollen, der ich mich öffters im seiten-stechen mit nutzen habe zu bedienen gepfleget. Und dieser einfall traff hernach glücklich und nach wunsch ein. Denn als ich kurtz darauf zu einem patienten, der an eben dergleichen kranckheit darnieder lag, kam, habe ich nach wiederholter aderlaß die cur nach dieser manier angefangen, und glücklich zu ende gebracht. Zu ende des mäy-monats und um den anfang des brach-monats habe ich viel an diesem fieber, welches damals sehr herum gieng, auf solche art

curirt. Und von dieser zeit an fieng die pest an sehr herum zu gehen, welche auch dermaßen um sich griff, daß innerhalb sieben tagen viel tausend menschen in dieser stadt aufgeopffert wurden.

Ob aber diesem fieber, davon ich itzund geredet habe, mit recht der name der pest beyzulegen sey, kan ich nicht gewiß sagen. Dieses aber habe ich wahrgenommen, daß alle diejenigen, welche damals und auch einige zeit darauf mit der würcklichen pest und ihren zugehörigen zufällen in meiner nachbarschafft überfallen wurden, eben diese zufälle, die obgedachte frau erlitten, so wohl im anfange, als fortgange der kranckheit haben ausstehen müssen. Weil aber das feuer in der nähe angegangen war, und über meinem hause grosse gefahr schwebte, habe ich mich durch guter freunde rath bewegen lassen, und denenjenigen compagnie geleistet, die aus der stadt flüchteten, brachte auch meine familie an einen ort, der von der stadt etwas entlegen war. Ich verfügte mich aber eher wiederum hinein, als meine nachbarn, zumahl da die seuche dermaßen anhielt, daß es nicht fehlen konte, als daß ich, wegen mangel guter Medicorum denen patienten hülffe zu leisten, zurück muste beruffen werden. Ich besuchte auch kurtz darauf viel patienten, da ich mich nicht genugsam verwundern konte, daß das fieber, welches ich vor meiner abreise meiner curir-art nach zu grossem nutzen der patienten tractiret hatte, noch immer in diesem zustande sich befand. Derohalben verließ ich mich auf meine erfahrung, als einen hand-leiter, und habe kein bedencken getragen, den patienten viel blut wegzulassen, und mich an keine falsche und eingebildete lehr-sätze gekehret.

Dieser methode, viel blut abzuzapffen, nebst welcher ich aber gersten-wasser und dergleichen kühlende diæt verordnete, habe ich mich bey viel patienten mit unbeschreiblichem nutzen bedienet, bis ich endlich bey gewissen personen meines wunsches nicht konte gewähret werden, weil deren freunde aus eigensinn und übelgegründeter meinung nicht gestatten wolten, daß ich ihnen so viel blut weglassen solte, aber zu ihrem grösten schaden, weil es die noth und die damaligen umstände erforderten, entweder kein blut, oder selbiges in zulänglicher quantität abzuzapffen; derohalben hielt ich vor rathsam, es wäre nöthig, auf eine andere methode zu dencken, wie man an statt der aderlaß dieser kranckheit entgegen gehen könte.

Ich will hier ein exempel anführen, was es geschadet hat, aber ohne meine schuld, nicht daß ich zur ader gelassen habe, sondern daß ich verhindert bin worden, selbiges zu lassen.

Ich ward zu einem jungen menschen von vollblütigen temperament und starcken leibe gehohlet, welcher von zwey tagen her ein hefftig fieber mit schwindel, kopff-schmertzen, starcken erbrechen, und dergleichen zufällen überkommen hatte,

te, und weil ich hörte, daß sich noch keine geschwulst gemeldet, verordnete ich eine starcke aderlaß, dessen blut war eytherhafftig, wie im seiten-stechen zu seyn pfleget, ich verschrieb ihm auch ein gersten-wasser, kühlende suppen und juleppa. Nachmittage ließ ich ihm eben so viel blut weg, wie auch den morgen darauf. Als ich abends den patienten besuchte, fand ich ihn zwar in einem bessern zustande, muste aber vernehmen, daß die freunde wider ferneres aderlassen gewaltig protestirten; denen ich aber zu verstehen gab, daß selbige noch einmahl höchst nothwendig wäre, worauf der patient ohne alle gefahr seyn würde, wolten sie sich aber ferner widersetzen, so wäre es besser gewesen, man hätte gar nicht zur ader gelassen, sondern die schweiß-cur angefangen; mit einem worte, der patient würde sterben müssen. Diese prophezeyung bekräfftigte der ausgang; Denn da durch diesen streit die gelegenheit eine ader zu öffnen vorbey lieff, fanden sich den tag darauf rothe flecke, und der patient starb; weil das überbliebene von der schadhafften materie, welches man gäntzlich hätte sollen abführen und ausrotten, und die nicht mehr wegen öffterer aderlaß zu einer geschwulst kommen konte, durch ihr langes verweilen das gantze geblüth verderbet, und mit ihrer subtilität dessen zäsergen zerstreuet hatte. Weil mir aber öffters solche hinderniße in weg geleget wurden, und sehr beschwerlich fielen, habe ich hin und her gedacht, ob man nicht eine curir-art erfinden könte, welche nicht weniger die kranckheit vertriebe, als andern leuten auch anstünde. Nach vieler überlegung bin ich endlich auf diese methode gefallen, welche ich iederzeit zuträglich und vollkommen befunden habe.

Erstlich habe ich nach denen kräfften und dem temperament des patienten eine mäßige aderlaß angestellet, wenn noch keine geschwulst zu sehen war; alsdenn gieng es viel leichter und geschwinder mit dem schweiß zu, welcher sonst bey gewissen personen schwer heraus zu bringen, und gefahr dabey war, man man möchte die entzündung vermehren, und gelegenheit zu flecken geben. Diesen geringen verlust aber des blutes, welcher sonst mehr schaden verursachet, als nutzen gebracht hätte, ersetzte der darauf folgende schweiß reichlich.

Nach der aderlaß, welche ich im bette anstellen ließ, weil alles zum schweiß-treiben in bereitschafft war, habe ich alsbald den patienten warm zudecken, und das vorder-theil des haupts mit einem tuche zubinden lassen; welche verhüllung des kopffs den schweiß mehr befördert, als man sichs einbilden solte. Hernach gab ich, wenn kein erbrechen da war, folgendes oder ein ander dergleichen schweiß-treibend mittel ein:

Nimm theriac des Andromachi ein halb quentgen, ey-lattwerge 1 scrupel, vermischtes pulver von krebs-scheeren 12 gran, cochinille 8 gran, saffran 4 gran,

scharlach-beer-safft, so viel genug ist zu einem bolomische und gib ihn alle 6 stunden ein, und laß ihm iedes mahl 6 löffel voll von folgendem julep trincken:

Nimm cardobenedicten- und vermischt scordien-wasser, iedes 6 loth, destillirt theriac-wasser 4 loth, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep.

Ist aber ein erbrechen vorhanden, wie es in der pest und denen pestilentzialischen fiebern öffters geschiehet, habe ich die artzney so lange aufgeschoben, bis eintzig und allein durch die last der betten, ausser daß ich zuweilen das gesichte mit einem tuch zudecken ließ, damit sich die ausdünstungen sammlen möchten, ein schweiß erfolgte. Denn dieses ist zu mercken, daß, so bald die schadhaffte materie anfängt sich auswärts nach dem leibe zu bewegen, alsbald das erbrechen und der durchlauff nachlässet, weil anfangs derselben bewegung nach dem magen und gedärmen zugieng. Es mag auch also das erbrechen noch so groß gewesen seyn, so bleibet doch hernachmahls die artzney beym patienten, und treibt nach wunsch den schweiß heraus.

Ich erinnere mich, daß, als mich einsmals ein apothecker zu seinem bruder, der am pestilentzialischen fieber darnieder lag, fordern ließ, ich erinnerte, daß man ihm etwas zu schwitzen eingeben müste, erfuhr aber, daß ihm bereits starcke schweiß-treibende sachen wären gereichet worden, welche er aber wieder von sich gebrochen hätte. Ich befahl, man solte mir unter allen andern, die man ihm zuvor gereichet hatte, das allereckelhaffteste und unangenehmste geben, so wolte ich bald machen, daß es bey ihm bliebe. Der ausgang folgte glücklich, denn so bald der patient unter den betten anfieng lehne zu werden, hat er einen grossen bissen vom venedischen theriac hinunter geschluckt, und bey sich behalten, dadurch kam ein starcker schweiß hervor, und der patient ward gesund.

Damit ich aber wiederum zu meinem zweck komme, so habe ich den patienten einen gantzen tag im schweiß erhalten, und zu dem ende öffters bier und milch, darinne salbey gekocht worden, oder bier, darinne muscaten-blumen ein wenig aufgesotten waren, trincken lassen, ernstlich aber verbothen, daß man ihn nicht abtrocknen solle; ich lasse auch nicht das hemde unter 24 stunden, es mag auch noch so naß vom schweiß seyn, ausziehen; worauf man wohl achtung zu geben hat. Lässet man aber den patienten nicht so lange schwitzen, so werden alsbald die zufälle viel ärger, und stehet das leben desselben, welches man durch einen längern schweiß hätte erhalten können, in grosser gefahr.

Und kan ich mich nicht genug über den Diemerbroeck und andere verwundern, daß sie unter dem geringen vorwand vom schweiß ablassen, damit der patient bey kräfften bleiben möchte. Denn ein iedweder, der nur einmahl dergleichen kranckheit vor sich gehabt hat, weiß, daß die patienten, sie mögen

gen

gen auch in noch so einem starcken schweiß liegen, besser sich der kräffte halber befinden, als zuvor. Ich trage kein bedencken, öffentlich an den tag zu legen und zu bestreiten, was ich selbst erfahren und angemercket habe. Viel, die auf mein einrathen 24 stunden lang geschwitzt, haben gestehen müssen, an statt daß sie dadurch wären abgemattet worden, daß sie iederzeit mehr kräffte überkommen hätten, ie mehr von dem überflüßigen humore durch den schweiß von ihnen gegangen wäre. Ich habe auch öffters mit erstaunen wahrgenom̃en, daß in den letzten stunden ein schweiß erfolget ist, der gantz anders, als den die artzney heraus getrieben hatte, und mehr natürlicher, auch häuffiger gewesen, und mehr linderung geschaffet, nicht anders, als wenn er auf critische art geschehen wäre, und die kranckheit auf einmahl hätte ausrotten wollen. Inzwischen sehe ich nicht, warum man den patienten währenden schweiß nicht mit stärckenden suppen und geträncke erquicken solte; derohalben hat man auf den verlust der kräffte in diesem stück gar nicht zu sehen. Wenn aber ja zu ende des schweisses eine abmattung zu mercken gewesen, so habe ich ihnen verstattet ein wenig hüner-brühe, eydotter und dergleichen zu sich zu nehmen; als welche nebst denen hertz-stärckungen und träncken, mit welchen man den schweiß zu erhalten trachtet, den abgang der kräffte reichlich wiederum ersetzen. Im übrigen ist nicht nöthig, daß ich in einer so offenbahren sache viel worte brauche; denn daß diese art zu curiren viel nutzen schaffe, siehet man daraus, daß, so lange der patient im schweisse lieget, nicht nur der patient der meinung ist, daß er sich wohl befinde, sondern auch die umstehenden davor halten, daß es gut mit ihm ablauffen werde; so bald aber der schweiß vor der zeit aufhöret, und der leib trocken wird, alles wieder ärger wird, und die kranckheit von neuen überhand zu nehmen scheinet.

Nach geendigtem schweiß muß sich der patient 24 stunden lang vor aller erkältung in acht nehmen, das hemde am leibe von sich selbst trocken lassen werden, warm geträncke trincken, und den tranck von bier und milch, darinne salbey gekocht worden, fleißig brauchen. Darauf gebe ich den morgen darauf ein gemein purgir-mittel, nemlich das infusum von tamarinden, sennes-blättern, rhabarbar mit manna und laxirenden rosen-syrup. Und auf diese manier habe ich in dem letztem jahr vor der pest vielen patienten vom pestilentzialischen fiebern geholffen, also daß nicht ein eintziger davon gestorben ist, nachdem ich selbige einmahl angefangen hatte.

Weñ aber einmal eine geschwulst aufgefahren ist, habe ich mich nicht unterstanden eine ader zu öffnen, ob gleich der patient seiner natur nach nicht leicht zu einem schweiß zu bringen gewesen wäre, aus furcht es möchte sich die schadhaffte materie wiederum zurück in die leer-gemachten blut-gefässe verfügen, und den

menschen

menschen eher ums leben bringen, als man einen tropffen-schweiß von ihm haben könte. Nichts desto weniger aber könte man wohl sicher eine aderlaß anstellen, wenn man nur alsbald darauf den schweiß heraus treibet, welcher, wenn er die bestimmte zeit anhält, die geschwulst nach und nach wiederum verzehren, und nach und nach zerstreuen wird; und dieses zwar mit wenigerer gefahr, als wenn man lange auf die zeitigung des geschwürs, welche bey so einer geschwinden kranckheit ungewiß und betrüglich ist, warten solte.

Damit ich nun endlich zum schluß komme, wenn der geneigte leser, was die theorie anlangt, einen irrthum antreffen solte, so bitte ich mir solchen zu gute zu halten; was aber die praxin anlanget, so bekenne ich, daß ich nichts geschrieben habe, was nicht wahr sey, oder was ich nicht durch unterschiedene proben erfahren habe. In warheit, wenn es mit mir zum abdrücken kommen wird, so habe ich das gute vertrauen, ich werde in meinem gewissen überzeuget seyn, daß ich mich nicht nur aller patienten, die meine hülffe verlanget, sie mögen auch was standes gewesen seyn, was sie wolten, wolfarth mit aller treu und fleiß mir angelegen seyn lassen; (wie ich denn auf keine andere art wünsche tractiret zu seyn, wenn ich in dergleichen beschwerung verfallen solte, als ich selbige tractiret habe) sondern auch nach meinem wenigen vermögen alle bemühung angewendet habe, daß, so viel möglich ist, nach meinem tode die kranckheiten mit besserer gewißheit und grössern nachdruck möchten curirt werden. Denn ich habe davor gehalten, ich möchte auch noch so wenig zu vermehrung dieser wissenschafft beygetragen haben, solte es auch nur die cur der zahn-schmertzen oder der hüner-augen betreffen, daß solches viel höher zu achten sey, als eine nichtige prahlerey von subtilen speculationen, oder eine wissenschafft nichtswürdiger dinge, welche einem Medico zu vertreibung der kranckheiten nicht mehr behülflich ist, als die wissenschafft der music einem baumeister zu aufbauung der häuser.

Diese einige geringe anmerckung will ich noch zum beschluß beyfügen, wenn vielleicht iemand meine meinung nicht recht verstanden hätte, oder übel verdrehen wolte. Ich habe mich nemlich bißher öffters des worts, natur, bedienet, und ihr allerhand würckungen beygemessen; nicht anders als wenn ich eine besondere, vor sich selbst bestehende, und durch die gantze welt ausgebreitete sache darunter verstünde, welche durch ihren verstand und rath alle cörper regierte, und im zaum hielte; dergleichen unterschiedene Philosophi scheinen ihnen von der seele der welt eingebildet zu haben. Allein, was mich anlanget, so befleißige ich mich so wenig neuer worte, als neuer sachen; und also habe ich auch diese alte wort, meines erachtens, in gutem verstande, und wie es von allen verständigen angenommen und gebraucht wird, behalten. Denn so offt ich die natur nenne, so verstehe ich darunter eine verbündniß natürlicher ursachen, welche

zwar

zwar vor sich unverständig sind, gleichwohl aber nicht ohne sonderlichen rathschluß regieret werden; indem iedwede ihre verrichtung thut und ihre würckung ausübet. Nemlich der allweise Gott, durch dessen macht alles erschaffen worden, und nach dessen winck sich alles richtet, hat durch seine weißheit alles dergestalt angeordnet, daß iedes in gewisser ordnung und auf gewisse art sein amt verrichtet, nichts vergebens unternimmt, und nichts zu wege bringt, als was das beste, und so wohl dem sämtlichen welt-gebäude, als auch seiner eigenen natur zuträglich und ersprießlich ist; nicht anders als eine uhr sich nicht durch ihren eigenen, sondern des künstlers rath beweget.

Die dritte section.

Das erste capitel.

Von der beschaffenheit der jahre 1667 1668 und zum theil 1669 in Londen.

IM jahr 1667 fiengen die pocken, die bey vorigen pestilentzialischen zeiten entweder gar nicht oder sehr sparsam zum vorschein kamen, im mertz, als tag und nacht einander gleich wurden, an herum zu gehen, breiteten sich hernach immer weiter und weiter aus, bis sie endlich im herbst sehr starck grassirten; nach dieser zeit wurde ihre macht ie mehr und mehr unterbrochen, bis sie bey eingefallener kälte nur hin und wieder zu mercken waren. Als aber der frühling wiederum herbey kam, kriegten sie ihre vorige macht wieder, welche sie aber durch die kälte des nachfolgenden winters wiederum verlohren. Den dritten frühling schwungen sie sich wieder empor, iedoch giengen sie nicht so starck herum, als vorige zwey sommer; und im august-monat verschwunden sie völlig, und räumten der rothen ruhr den platz ein. In den ersten zwey jahren, da diese kranckheit herum gieng, fielen die pocken mehr leute an, als sie sonst niemahls gethan hatten, so lange ich mich erinnern kan, man mochte die vorhergegangenen oder nachfolgenden zeiten ansehen. Dem ohngeachtet aber, weil sie ordentlich waren, sturben in ansehung der grossen menge patienten wenig personen daran.

Als sich im ersten anfange die pocken blicken liessen, war auch eine andere art fieber aufm tapet, das denen pocken nicht ungleich war, wie sie sich damals aufführten, ausgenommen den blattern, und was daher rühret, wovon wir in folgenden absonderlich handeln wollen.

Dieses fieber, ob es gleich weniger personen anfiel, als die pocken, so hielt es doch eben so lange an als diese; hingegen nahm es den winter zu, in welchem

sich diese verringerten, und nahm den frühling darauf wieder ab, da diese wieder überhand nahmen; inzwischen hat es sich die gantze zeit über nicht gäntzlich verlohren, bis es endlich im august-monat 1669 zugleich mit den pocken gäntzlich verschwand.

Zu diesen zweyen herumgehenden kranckheiten gesellte sich auch die dritte, absonderlich den letzten sommer, nemlich ein durchlauff, indem die beschaffenheit der lufft bereits zu der darauf folgenden rothen ruhr geneigt war. Ob nun gleich dieses sich also befand, so sahe man doch daraus, daß diese kranckheit dem damahls herumgehenden fieber so nahe kam, daß es nichts anders zu seyn schiene, als das fieber selbst, das sich einwärts gekehrt und die innerlichen gliedmassen eingenommen hatte.

Von diesen dreyen kranckheiten, welche eintzig und allein zu dieser zeit herum giengen, will ich nun absonderlich handeln, von den pocken den anfang machen, und mit fleiß mich dabey weitläufftig aufhalten, weil diejenigen, die damahls grasſirten, vor andern mir vor wahre und ordentliche vorkamen, auf einerley weise anfielen, und einerley zufälle mit sich führten; und von solchen muß man auch, weil sie in ihrer art vollkommen sind, so wohl die wahre historie der kranckheit als die rechte methode zu curiren erlernen. Denn es ist zu mercken, daß nicht nur eine iede besondere beschaffenheit der lufft ein gewisses und besonders fieber, sondern auch eine gewisse art pocken sich beymesse, die so lange währet, als diese beschaffenheit der lufft anhält, da in andern jahren eine andere art zum vorschein kommt, ob sie gleich beyde, in ansehung gewisser begebnissen und umstände mit einander überein zu kommen scheinen. Auf diese art spielet die natur mit denen herumgehenden kranckheiten. Daß ich aber wieder zur sache schreite, so will ich itzund diese art pocken erzehlen, welche ich deßhalben ordentliche nenne, damit ich sie von den unordentlichen, die in folgenden jahren sich meldeten, unterscheiden könne; ich will auch die curir-art nahmhafft machen, welche mir vor andern nach wunsch gelungen ist.

Das andere capitel.

Von ordentlichen pocken der jahre 1667 1668 und zum theil 1669 in Londen.

WEnn die pocken in einem jahre herumgehen, wenn sie auch gleich ordentlich und gelinde sind, so fangen sie (gleich wie auch diejenigen, davon wir itzund reden,) im frühling, wenn tag und nach einander gleich sind, an; gehen sie aber nicht nur starck herum, sondern sind unordentlich und mit gefähr-

lichen

lichen zufällen verknüpfft, so haben sie ihren ursprung zuweilen eher, zum exempel, im jenner. Sie stecken gantze familien an, verschonen niemand, weß alters es auch sey, es wäre denn, daß iemand dieselbigen bereits einmahl überstanden hätte. Davon sind auch diejenigen nicht ausgeschlossen, die bereits mit einer unechten art pocken, welche mit den wahren keine verwandschafft haben, beladen gewesen. Der wahren gibt es zweyerley arten, nemlich eintzele, und zusammen fliessende; ob nun gleich diese ihrem wesen nach von einander nicht unterschieden sind, so finden sich doch bey einer art andere zufälle als bey der andern.

Die eintzelen pocken fallen mit schauer und frost an, darauf bald starcke hitze, hefftiger schmertz am rücken und kopffe, erbrechung, neigung zum schweiß (welcher aber nur von erwachsenen personen zu verstehen, denn diese habe ich bey kindern weder vor auffahrung der pocken noch hernach wahrgenommen) empfindung eines schmertzens unter der hertz-grube, wenn man mit der hand darauf drücket, eine unempfindlichkeit und schlaf-sucht, absonderlich bey kindern, zuweilen auch ein böses wesen erfolget. Wenn sich die schwere noth bey kindern, die ihre zähne bereits alle haben, sehen lässet, so muthmasse ich allezeit, daß die pocken dahinter stecken, welche in wenig stunden darauf gekrochen kommen, und meine meinung und authorität bekräfftigen. Zum exempel, wenn das böse wesen die kinder abends, welches offt geschiehet, überfället, so zeigen sich die pocken den morgen darauf. Und habe ich öffters wahrgenommen, daß die pocken, wenn sie nach diesem zufall ausfahren, grosse blattern aufwerffen, gelinde und von guter art sind, auch nicht leicht zusammen fliessen. Dieses sind fast die zufälle alle, welche sich anfangs einstellen, und vor der ankunfft der pocken meistentheils vorher gehen. Wiewohl ich hier nicht ungemeldet lassen kan, daß bey einem lockern blut, und das sich leicht alteriren lässet, sich zuweilen zutrage, daß die absonderung und dessen reinigung nach und nach ohne sonderlicher kranckheit geschehe, bis sie zum vorschein kommen.

Die eintzelen pocken kommen meistentheils den vierdten tag, den ersten mit gerechnet, gekrochen, zuweilen auch später, niemahls aber eher; zu welcher zeit entweder die zufälle sich vermindern, welches insgemein geschiehet, oder gar vergehen; und alsdenn düncken sich die patienten wohl auf zu seyn, ausser daß erwachsene leute, die zum schweiß geneigt sind, sich des schwitzens nicht enthalten können, wenn sie auch noch so leichte zugedeckt sind; und dieses vergehet nicht eher, bis die pocken reiff worden sind, alsdenn verlieret es sich von sich selber. Die auffahrung derselben verhält sich ungefehr also: Erstlich zeigen sich röthliche pünctgen, wie die nadel-spitzen, hin und wieder, vornehmlich im gesichte oder am halse und auf der

brust, hernach übern gantzen leib. Um diese zeit findet sich ein schmertz im halse, welcher täglich grösser wird, so lange die pocken gekrochen kommen. Diese erheben sich nach und nach, und gehen spitz zu, und verursachen an der haut und dem benachbarten fleisch eine röthe und entzündung.

Ohngefehr um den achten tag nach dem ersten anfall fangen die plätze zwischen den pocken, die erstlich weißlich waren, an roth zu werden, (nachdem viel oder wenig pocken vorhanden sind,) und sich zu erheben mit einem spannenden und stechenden schmertz, welcher sich stündlich vermehret, und der entzündung und geschwulst die bahn bricht; also, daß bey fortgang der kranckheit die augen-lieder dergestalt ausgedehnet werden, daß der patient zuweilen die augen nicht aufthun kan. Und diese geschwulst der augen-lieder ist einer aufgeblasenen und gläntzenden blase, die darüber ausgespannet worden, gleich. Es begibt sich auch wohl, daß der patient noch eher nicht mehr sehen kan, wenn nemlich bald anfangs viel pocken sich an die augen angesetzet haben. Nach dem gesichte schwellen auch die hände, und die finger werden nach der anzahl der pocken viel oder wenig ausgedehnet. Und bis zu dieser zeit sind die blattern im gesichte glat, und roth, alsdenn aber werden sie rauh, uneben, (welches die erste anzeigung einer reiffung ist) und weißlich; geben auch nach und nach einen gelben safft, der farbe nach wie honigseim, von sich. Wenn die entzündung des gesichtes und der hände aufs höchste gekommen, so sehen die plätze zwischen den pocken hochroth, wie damascener-rosen aus. Und in warheit, ie gelinder und ordentlicher die pocken sind, um so viel mehr haben so wohl die blattern als die plätze der haut zwischen den pocken diese farbe, wie ich sie itzund beschrieben habe. Gleichwie aber die blattern im gesichte von tage zu tage rauher und gelber werden, nach beschaffenheit der reiffung, also bleiben sie an händen und übrigen leibe glat, und werden alle tage weisser.

Den eilfften tag setzet sich die geschwulst und die entzündung im gesichte um ein merckliches, und die blattern, weil sie so wohl im gesichte als am leibe ihre vollkommene reiffung und grösse (welche in diesen jahren grossen erbsen gleich war) überkommen haben, werden trocken, fallen ab, und verlieren sich bey dieser art pocken den vierzehenden oder funffzehenden tag durchgehends. Wiewohl die blattern auf den händen meistentheils hartnäckigter sind als die andern, deßhalben sie um diese zeit noch frisch und weiß aussehen, und einen und den andern tag noch stehen bleiben. Die blattern im gesichte und am leibe werden zu schuppen, an händen aber zerspringen sie, und also gehen sie beyde hinweg. Aus denen blattern im gesichte werden kleine unartige schuppen, nach welchen zuweilen narben zurücke bleiben.

bleiben. Denn wenn die blattern anfangs abfallen, so mercket man keine ungleichheit in der haut, wenn aber diese schuppen entstehen, und wiederum vergehen, so werden erst die narben, welche man noch lange zu sehen kriegt. Ob nun gleich selten eintzele pocken gruben hinter sich lassen, so thaten es doch diejenigen, die die letzten monate herum giengen, da die vorigen die haut unangetastet gelassen hatten, sie wären denn zusammen geflossen, wie wir hernach hören wollen. Die gantze kranckheit über haben die patienten entweder verstopfften leib, oder sie gehen selten zu stuhle. Und dieses sey von den eintzelen pocken genug gesagt.

Die zusammen fliessenden pocken haben einerley zufälle mit den eintzelen, nur daß sie hefftiger ansetzen. Nemlich das fieber, die hertzens-angst und bangigkeit, erbrechen, und andere fallen stärcker an, und dadurch geben sich die zusammenfliessenden, auch ehe sie heraus kommen, einem verständigen Medico zu erkennen. Die patienten aber sind dabey nicht so sehr zum schweiß geneigt als bey den vorigen; denn wenn dieses geschiehet, so kan man daraus abnehmen, daß sich bald pocken melden werden, die nicht zusammen fliessen. Zuweilen gehet ein durchlauff vorher, ehe sie gekrochen kommen, und dauret noch einige tage, wenn sie schon da stehen, dergleichen ich aber vor den eintzelen pocken niemahls wahr nehmen können.

Diese art pocken kommt meistentheils den dritten tag, zuweilen eher, niemals aber später heraus, da hingegen die eintzelen den vierdten tag oder später niemals aber eher sich zeigen. Und ie eher die pocken gekrochen kommen, desto mehr fliessen sie hernach zusammen. Ob nun gleich, überhaupt zu reden, die zusammen lauffenden pocken sich niemals bis auf den vierdten tag verzögern, so geschiehet es doch, wiewohl sehr selten, daß sie wegen eines hefftigen zufalls sich bis auf den vierdten oder fünfften tag verweilen, wenn, zum exempel, wegen eines empfindlichen schmertzens, der bald in lenden, und einem steinschmertz gleich kommt, bald in der seite, wie im seiten-stechen, bald in gliedern, wie beym reissen, bald im magen mit grosser angst und hefftigen erbrechen vor der ankunfft der pocken die patienten martert und quälet. In diesen fällen, welche sich doch selten zutragen, habe ich angemercket, daß die pocken wider ihre gewonheit später hervor gekrochen kommen, weil sie von dem hefftigen zufall daran sind verhindert worden. Und wenn sich diese zufälle allzuhefftig einstellen, so geben sie mir sattsam zu verstehen, daß zusammenfliessende pocken vor der thüre, und grosse gefahr vorhanden sey.

Ob nun gleich bey einzelen pocken die zufälle, die sich zu anfang der kranckheit einstelleten, nachlassen, so bald jene zum vorschein kommen, wie wir bereits

gesagt haben, so gehet es doch bey denen zusammenfliessenden gantz anders zu; sintemal so wohl das fieber, als auch die andern zufälle noch lange anhalten, obgleich die pocken vorlängst durchgebrochen sind.

Diese pocken fahren heraus bald wie eine rose, bald wie massern, von welchen sie nicht leicht, zum wenigsten dem äusserlichen ansehen nach, können unterschieden werden, es müsse denn ein gewigter Medicus seyn. Denn wer nur auf die unterschiedene zeit, da beyde zu erscheinen pflegen, und auf andere umstände, welche die historie von beyderley kranckheiten vor augen leget, und die sehr von einander unterschieden sind, fleißig achtung giebet, der wird den unterschied gar bald sehen. Bey zunehmender kranckheit erheben sie sich nicht, wie die eintzelen pocken, die vornemlich in das gesichte kommen, sondern sie vereinigen sich mit einander, sehen erstlich aus wie rothe bläsgen, und überziehen das gantze gesichte, welches auch eher dicke wird, als von dem eintzelen; hernach kleben sie wie ein weiß häutgen auf demselben, und sind nicht höher, als die haut sonst zu seyn pfleget. Nach dem achten tage wird das weisse häutgen nach und nach uneben und rauh, welches man mit den fingern erkennen kan, und braun, nicht aber gelb, wie die einzelen pocken. Von tage zu tage vermehret sich, so wohl die ungleichheit als die farbe des häutgens, welches endlich zu breiten blättern abfället; und dieses geschiehet an etlichen theilen des gesichtes, wenn die kranckheit hart hält, erst nach dem zwantzigsten tage. Je schlimmer die pocken sind, desto bräuner werden die blattern, wenn sie zu ihrer zeitigung gelangen, und desto langsamer fallen sie wiederum ab, wenn man sie bey ihrer art lässet; da sie hingegen, ie weniger sie zusammen fliessen, desto gelber werden, und desto eher abfallen. Diese haut oder krätze, die sich überall angesetzet hat, wenn sie anfangs abfället, läst keine gruben im gesichte hinter sich, nach dieser aber folgen kleyenhafftige schuppen, welche von beitzender art sind, und nicht nur tieffere gruben, als in den eintzeln pocken machen, sondern auch das gesichte mit garstigen narben verstellen. Wenn die zusammenfliessende pocken übel gehauset haben, so fället zuweilen das häutgen von armen und rücken, und kommen die darunter liegende theile nacket zum vorschein.

Man muß aber mercken, daß dieses eine schwere kranckheit sey, nicht in ansehung der vielen pocken am leibe, sondern nur der anzahl im gesichte. Denn wenn dieses mit pocken besetzet ist, als wenn es mit sand bestreuet wäre, am gantzen leibe aber wenig davon, und nur eintzeln anzutreffen sind, so ist darbey der patient in nicht geringer gefahr, als wenn sie am gantzen leibe hauffenweise auf einander sässen, hingegen wenn an denen andern gliedmaßen derer viel zu sehen sind, im gesichte aber wenig auffahren, so siehet es besser aus.

Was ich von ihrer anzahl gesagt habe, das kan man auch von ihrer art verstehen, und zeiget allemal das gesichte an, wohin sie zu zehlen sind.

Bey denen zusammenfliessenden pocken habe ich angemercket, daß die blattern an händen und füssen grösser, als am übrigen leibe, und ie weiter sie von armen und beinen nach dem leibe zugegangen, ie kleiner sie gewesen sind. Und dieses habe ich von den zusammenfliessenden pocken erzehlen wollen.

Es gibt aber noch zweyerley zufälle, die bey den zusammenfliessenden pocken anzutreffen, und nicht weniger von wichtigkeit sind, als die blattern selbst, oder die geschwulst, oder einige andere sache, die wir angeführet haben; nemlich der speichel-fluß bey erwachsenen leuten, und bey kindern der durchlauff. Jener stellet sich so beständig bey ihnen ein, daß ich mich nur eines eintzigen erinnere, der selbigen nicht hätte erdulten müssen; dieser aber findet sich nicht allemal bey kindern. Ob aber die gütige natur diese abführungen deßhalben anstelle, weil in dieser art der kleinen und niedrigen pocken die schadhaffte materie nicht so vollkommen aus dem leibe gejaget wird, als in den grossen und erhabenen blattern bey den eintzelen pocken, will ich eben nicht vor gewiß sagen, weil ich nur eine historie schreibe, und mit diesen fragen nichts zu thun habe. Das kan ich aber versichern, daß diese abführungen nicht nur meistentheils sich bey denen zusammenfliessenden pocken finden lassen, sondern auch eben so nöthig sind, als die blattern, die geschwulst des gesichts und der hände.

Gedachter speichel-fluß ist zuweilen bald bey dem ersten ausbruch der pocken vorhanden, zuweilen findet er sich erstlich nach dem andern oder dritten tag. Die materie, die heraus fliesset, ist anfangs dünne, und wird eine zeitlang leicht ausgeworffen, und füllet der patient viel tücher in einer nacht damit an. Und dieser speichel-fluß kommt dem andern sehr bey, der mit quecksilber erreget wird, nur daß es nicht so übel riechet. Den eilfften tag aber ist der speichel dicker, wird schwerlich ausgeworffen, der patient bekommt durst, und hustet, wenn er trincket, das geträncke aber kommt zur nase wiederum heraus, und alsdenn höret der speichel-fluß meistentheils auf; ob er gleich zuweilen, welches aber gar selten geschiehet, wenn er sich eine zeitlang verlohren hat, und endlich von neuen wiederum anfänget. Um angesetzte zeit aber, nemlich den eilfften tag, fänget die geschwulst des gesichtes und der speichel-fluß an abzunehmen, und alsdenn pflegen die hände erst an zu geschwellen, oder sollen vielmehr solches thun.

Der durchlauff überfället nicht so zeitlich die kinder, als der speichel-fluß erwachsene leute, er mag aber sich äussern, wenn er will, so hält er die gantze kranckheit über an, wenn man ihn nicht der kunst gemäß stopffet.

Bey beyderley art pocken hat das fieber vom ersten anfall, bis sie gekrochen kommen,

kommen, die oberhand, nach welcher zeit es sich fast nicht mercken lässet, bis die blattern reiff sind, und der eyther verfertiget wird, hernach aber höret es gar auf.

Ich habe bey gefährlichen pocken allemal angemercket, daß der patient abends gleichsam einen paroxysmum gehabt, und daß die gefährlichen zufälle abends absonderlich sich gemeldet, und schlimmer worden sind.

Dieses ist die warhaffte historie von dieser art pocken, welche die eigentliche und wahren umstände dieser kranckheit, wie sie sich natürlich verhalten, in sich begreifft. Von den zufälligen begebenheiten, welche darzu kommen, wenn man sie nicht tractiret, will ich nunmehro reden.

Derohalben muß man hier mercken, daß die zufälle, die den achten tag bey den eintzelen, und den eilfften bey den zusammenfliessenden pocken sich hervor thun, von grosser wichtigkeit in ansehung des lebens und des todes des patienten sind, und sehr wohl müssen angemercket werden, weil es mehr als zu bekannt ist, daß, die an pocken von beyderley arten sterben, an itzt beniemten tagen ihren geist aufgeben. Denn wenn ein patient eintzele pocken hat, und siehet, daß er vor schweiß fast zerfliessen möchte, (welches bey erwachsenen personen absonderlich zu geschehen pfleget, wie wir bereits erwehnet haben) auch gute hoffnung hat, es werde alles glücklich von statten gehen, wenn der gifft der kranckheit auf diese art durch die schweiß-löcher aus dem leibe getrieben wird, so bedienet er sich dieser methode mit fleiß, und nimmt deßhalben nicht nur hertz-stärckende artzney ein, sondern bedienet sich, wie es nicht mehr denn billig ist, einer warmen diæt; und dieses thut er um so viel desto lieber, weil er meinet, er befinde sich theils wohl dabey, theils er verhielte sich nach dem willen der umstehenden, welcher aber schlecht gegründet ist. Nachdem aber auf diese art diejenigen theilgen durch den schweiß davon geflogen sind, welche verursachen solten, daß die blattern empor kämen, und das gesichte aufschwelle, so wird das gesichte, welches den achten tag solte dicke, und um die leeren plätze entzündet seyn, welck, und die leeren plätze weiß, ob die blattern gleich roth aussehen, und sich erheben, auch also nach dem tode des patienten verharren. Der schweiß, der bisher von sich selbst häuffig herab geflossen, verlieret sich nunjählings, und kan weder durch hertzstärckungen noch andere hitzige artzney wieder in stand gebracht werden. Der patient verfällt inzwischen in entzündung des gehirns, hertzens-angst, unruhe und grosse bangigkeit, lässet wenig harn auf einmal, aber öffters, und machet in wenig stunden die hoffnung seiner freunde zu schanden, und stirbt. Hier ist aber zu mercken, daß, wenn wenig pocken gekrochen kommen, der patient alt, es im winter ist, oder wenn man zur ader gelassen hat, diese warme diæt, wider welche wir itzund geredet haben, eben nicht so gar gewiß

die

die aufschwellung des gesichts verhindere, und den tod befördere, als wenn häuffige pocken zugegen, es im frühling oder herbst ist, der patient in seinen besten jahren sich befindet, oder nicht zur ader gelassen hat.

Inzwischen sind die patienten an zusammenfliessenden pocken den eilfften tag in der grösten lebens-gefahr, und sterben die meisten an denselben. Denn weil zu dieser zeit der speichel-fluß, der bisher sehr zuträglich gewesen, von sich selber pflegt aufzuhören, so muß der patient nothwendig sterben, es wäre denn, daß das gesicht noch eine zeitlang geschwollen bliebe, und die hände anfiengen zu schwellen, und beydes also selbigen ersetzte. Denn dieses muß man erwegen, daß bey dieser art pocken, welche kleine blattern haben, nicht nur der speichel-fluß, sondern auch die aufschwellung des gesichtes und der hände zur austreibung der schadhafften materie allerdings erfordert werde; denn wenn eins von beyden nicht geschiehet, oder vor der zeit sich wiederum verliehret, so muß der patient sterben. Nun begibt sichs bey dieser hitzigen kranckheit offt, daß das wesen des blutes durch diese warme diæt zerstreuet und von einander gesondert, auch dermaßen entzündet wird, daß es nicht mehr mächtig ist die entzündeten theilgen nach und nach auszutreiben; anderes unheils zu geschweigen, welches allzuhefftiger schweiß verursachet, wenn man ihn zur unzeit heraus getrieben hat. Dannenhero schwillet das gesichte und die hände nicht auf, oder die geschwulst verliehret sich nebst dem speichel-fluß. Denn ob sich gleich das gesichte zu dieser zeit wieder etwas setzen solte, so muß man doch die geschwulst vor einem oder dem andern tag nicht gantz weg seyn; da inzwischen die hände noch geschwollen bleiben. Bey welchen umständen man gewiß die gesundheit versprechen, widrigen falls aber die vor augen schwebende gefahr ankündigen kan.

Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so wird der speichel, welcher bisher roh und dünne gewesen, auch leicht ausgeworffen worden, endlich zehe und dicke, und will den patienten ersticken. Der tranck läufft fast in die lunge, und wird mit starcken husten zur nase heraus getrieben. Die stimme wird heischer, es findet sich eine unempfindlichkeit und schläffrigkeit; daß also der patient allenthalben von der macht der kranckheit bewältiget wird, und lieget an itzbemeldem tage in letzten zügen.

Es finden sich noch andere zufälle, welche sich zu ieder zeit der kranckheit einzustellen pflegen, so wohl bey eintzelen, als zusammenfliessenden pocken.

Es überfällt nemlich den patienten, zum exempel, eine entzündung des gehirns, dabey er sehr ungedultig ist, und die hitze nicht wohl vertragen kan, so gar, daß er sich mit allen kräfften und grosser wuth widersetzet, und im bette nicht bleiben will.

Zuweilen hat eben diese ursache eine andere würckung, nemlich eine schlafsucht, dabey der patient gar nicht aufwachet, man mag ihn rütteln und schütteln, wie man will.

Es begibt sich auch wohl, daß in dieser kranckheit, gleichwie in der pest, durch die entzündung das wesen des blutes von einander getrieben wird, und sich rothe flecke zwischen den blattern sehen lassen, welche aber allemal vorbothen des todes sind. Dieses träget sich am öfftersten zu, wenn diese kranckheit wegen der besondern beschaffenheit der lufft sehr herum gehet. Zuweilen sitzen an etlichen orten oben auf den pocken kleine schwartze flecke, kaum einer nadel-kuppe groß, und fallen in der mitte ein. Weil nun dieses von allzu grosser hitze herkommt, so werden sie endlich vermittelst eines temperirten diæts braun, und nach und nach gelb, wie die rechten und natürlichen pocken aussehen. Das siehet man daher, weil alle zufälle desto gelinder sind, ie mehr die blattern, wenn sie reiff werden, diese farbe an sich nehmen, und also auch im gegentheil.

Nechst diesem wird das blut bey jungen leuten, und die in ihren besten jahren sich befinden, absonderlich wenn sie wein und ander starck geträncke öffters zu sich genommen haben, dermaßen entzündet, daß es sich durch die pulß-adern und harn-blase einen weg machet, und hervor quillet, wo es nur kan; und ist die gantze kranckheit über kein schlimmerer und gefährlicherer zufall, als eben dieses blut-harnen.

Aus eben dieser ursache wird auch das blut zuweilen aus der lunge ausgeworffen, wiewohl es selten geschiehet. Beydes verbluten findet sich meistentheils im anfange der kranckheit, wenn die blattern noch nicht aufgefahren sind, oder wenn sie sich ja an einem oder dem andern orte zeigen, am andern doch noch häuffig unter der haut stecken, und sehr zusammen fliessen würden, wenn dieser zufall durch den tod des patientens nicht zuvor käme.

Zuweilen wird der harn auch gäntzlich verstopfft, absonderlich bey jungen leuten, und zwar im höchsten grad, oder gegen dem ende der kranckheit.

Es gibt noch andere zufälle, welche von andern ursachen herrühren, wenn sich nemlich der patient erkältet, oder wider alles recht und billigkeit allzu viel blut weggelassen, oder gar zu viel purgirt hat; deßhalben die blattern zuweilen jähling niederfallen, und ein durchlauff darauf folget, welcher erwachsenen personen grosse gefahr androhet, und ungewiß ist, wie es mit der kranckheit ablauffen werde. Denn die schadhaffte materie hat sich zurück begeben, und die natur ist nicht kräfftig genug, selbige durch die schweiß-löcher heraus zu treiben. Hierzu kommt noch dieses, daß die geschwulst im gesichte und an händen

durch

dadurch auch vertrieben wird, welche doch dem patienten so vortheilhafftig ist, als wenn viel pocken gekrochen kommen.

Gleichwohl lassen sich die zufälle von erkältung gar selten sehen, wenn man sie gegen die andern hält, die von allzuhitziger diæt entspringen. Denn weil diese kranckheit mit recht unter die hitzigsten zu rechnen ist, so gehet in diesem nicht so offt ein irrthum vor, als bey dem andern.

Worinne aber eigentlich das wesen dieser kranckheit bestehet, kan ich nicht sagen, weil es weder ich, noch andere leute, wegen unzulänglichen verstand, begreiffen können. Wenn man aber die angezogen zufälle reifflich erweget, so scheinen sie sattsam eine entzündung so wohl des blutes, als der übrigen humorum anzuzeigen, welche doch keine verwandschafft mit andern entzündungen hat. Damit nun die natur selbige loß werden möchte, so kochet sie die ersten zwey bis drey tage die entzündeten theilgen, welche sie hernach an den leib versetzet, und zeitiget, und endlich unter der gestalt kleiner geschwüre aus ihren grentzen austreibet. Damit man nun die curir-art auf einen gewissen grund setze, so muß man bey dieser kranckheit auf die zeit der absonderung und der austreibung achtung geben. Die zeit der absonderung verläufft sich innerhalb den ersten drey bis vier tagen, unter der aufwallung des blutes, allwo die natur die entzündeten theilgen absondert, die dem blut beschwerlich fallen, und an die fleischigten theile ansetzet, alsdenn ruhet sie wieder, wenn der tumult gestillet ist, welcher sich inzwischen erhoben hatte. Wenn nun vermöge der aufwallung die absonderung im geblüth vollzogen ist, so findet die austreibung platz, welche die übrige zeit über unter der gestalt kleiner geschwüre im fleische geschiehet. Denn weil sie mit andern geschwüren einerley natur besitzen, so haben sie auch ihre gewisse zeit, darinne sie roh sind, reiff und trocken werden. Wenn dieses nun gebührender maßen geschiehet, so siehet es gut aus, weil darauf das haupt-werck der cur ankommt, wo aber nicht, so gehet alles zu trümmern. Die ausfahrung aber erfordert deßhalben eine längere zeit, als die absonderung, weil diese in einem dünnen und fliessenden cörper und gleichsam in dem eigenthum der natur vollzogen wird, die ausfahrung aber an solchen örtern, die von dem lebens-quell weit entfernet ist, geschehen muß.

Diesem nach muß man das geblüth bey einer gleichen aufwallung erhalten, damit sie, wenn sie allzu starck ist, die absonderung nicht gar zu zeitig und obenhin bewerckstellige, oder, wenn sie gar zu schwach, selbige nicht aufhalte, oder nicht vollkommen zu ende bringe. Hernach muß man die geschwüre und blattern mit grosser sorgfalt und fleiß unterhalten, damit sie ihre zeit abwarten, und die materie von sich lassen mögen, oder nicht gar wiederum zurücke kriechen.

Damit wir nun ein weniges von dem ersten berühren, so muß man sich wohl vorsehen, damit die aufwallung nicht allzu starck werde, es mag nun solches mit vielen betten, oder allzuheissen zimmern, darinne der patient lieget, oder mit hitzigen medicamenten und hertz-stärckungen geschehen; absonderlich wenn der patient in der besten blüthe seiner jahre ist, oder sein geblüth durch starckes geträncke erhitzet hat, oder es im frühling oder zu anfang des sommers ist. Denn dadurch würde sonst geschehen, daß die absonderung, welche langsam und nach und nach geschehen, und eine allgemeine reinigung zu wege bringen solte, übereilet würde, und also nicht eine anständige anzahl der schadhafften theilgen geschehe, oder auch, daß andere theilgen mit abgesondert würden, welche sonst die natur lieber hätte erhalten wollen; da sie nunmehr gezwungen worden, ihr selbst diesen schaden zuzufügen. Denn wenn diejenigen theilgen mit abgesondert werden, welche dazu nicht tüchtig sind, so wird die bewegung derer andern, unter welche sie sich vermischen, verhindert, und können diese zum auswurff nicht gelangen. Es scheinet der vernunfft gemäß zu seyn, daß, ie länger die natur mit der absonderung umgehet, wenn nur die aufwallung nicht gar zu schwach ist, selbige desto gewisser und vollkommner vor sich gehe. Und auf diese absonderung, wenn sie gedachter maßen vollzogen worden, muß nothwendig ein glücklicher ausgang der cur erfolgen, auf eine andere manier aber ein unglücklicher. Denn aus einer heissen diæt wird nichts gutes, gleichwie auch frühzeitige früchte nichts taugen; sintemal man öffters mercket, daß daraus entweder eine entzündung des gehirns entstehet, oder, welches noch schlimmer, daß der schweiß allzustarck fliesset, dadurch diejenigen theilgen, die zur absonderung nicht geschickt sind, noch in eyther können verwandelt werden, zugleich mit abgeführet werden, oder auch durch allzuheisse diæt und medicamente die pocken zusammen fliessen müssen, welches nicht nur übel anzusehen, sondern auch einen traurigen ausgang andräuet.

Diese und andere dergleichen zufälle folgen auf diese irrthümer, da ich doch bey der andern methode nichts übles angemercket habe. Denn wenn die natur ihr selbst gelassen wird, so vollziehet sie ihr werck zu seiner zeit, und pflegt die materie in behöriger ordnung und manier so wohl abzusondern, als auszutreiben, daß sie bey jungen leuten und starcken temperamenten unserer hülffe und künste nicht von nöthen hat, sondern mit zulänglichen kräfften und hülffsmitteln begabt ist, auch wohl weiß, wie sie eine sache anfangen soll. Und habe ich in warheit weder selbst mit angesehen, noch von andern gehöret, daß iemand deßhalben gestorben sey, weil die pocken bald anfangs nicht heraus gewolt, da doch viel haben sterben müssen, bey welchen erstlich gute pocken und

mit

mit guter hoffnung heraus gekrochen sind, hernach aber, als die blattern zurück gegangen, allzu zeitig sich gesetzet haben.

Gleichwie es aber unverantwortlich und gefährlich ist, wenn man durch heisses diæt oder hertz-stärckungen die aufwallung gar zu sehr vermehren wolte; also gehet es auch nicht ohne gefahr ab, wenn man durch aderlassen, clystire, brech- oder purgir-mittel und dergleichen selbige vermindern wolte, weil auf diese art die absonderung der theilgen, die dazu geschickt sind, um ein grosses verhindert wird. Denn ob gleich die ursache, die man insgemein wider die aderlaß anzuführen pfleget, nemlich daß man die humores von der circumferenz nach dem mittel-punct zu nicht bewegen müsse, weil die natur einen gantz andern weg in dieser kranckheit gehet, von keiner wichtigkeit ist, weil man nach deren gebrauch gantz andere würckung siehet, nemlich eine geschwinde auffahrung der pocken; so sind doch gleichwohl andere ursachen vorhanden, welche allerdings haben wollen, daß man sich dieser curir-art, so viel es nur möglich ist, enthalte. Denn daß ich nur die vornehmsten anführe, so wird durch solche abführungen nicht nur die aufwallung gemindert, durch welche gleichwohl die schadhaffte materie solte abgesondert werden, sondern es wird auch dasjenige entzogen, was der angefangenen absonderung gleichsam zur nahrung dienen solte. Daher geschiehet es gar offt, daß anfangs gute pocken hervor gekrochen kommen, und zwar um so viel desto besser, weil dergleichen abführungen vorher gegangen sind, hernach aber unversehens wieder zurück kriechen, und zusammen fallen, hauptsächlich aus der ursache, weil keine materie da ist, welche der erstern nachfolge, und das werck vollziehen helffe. Dem aber ohngeachtet, wenn man die geringste muthmassung hat, daß die pocken zusammen fliessen werden, so wird allerdings nöthig seyn, daß man nicht nur alsbald zur ader lasse, sondern auch ein vomitiv eingebe, dessen ursache wir anderweit anführen wollen.

Daß wir aber auch auf die zeit der austreibung kommen, allwo die abgesonderte materie vermittelst kleiner geschwüre oder blattern aus dem leibe getrieben wird, so muß man diese blattern gebührender massen zu erhalten suchen, daß sie ordentlich ihre gebührende zeit abwarten können.

Gleichwie wir nun oben bereits zur genüge, meines erachtens, erwehnet haben, daß es absonderlich sehr gefährlich sey, wenn man dem patienten beym fieber, und da kaum die pocken gekrochen kommen, zur zeit der absonderung gar zu grosse hitze verursachet; also ist auch nicht weniger gefahr dabey, wenn man dieses zu einer ieden zeit der kranckheit unternimmt, absonderlich aber zu derjenigen, da die pocken nur anfangen sich in der haut sehen zu lassen, und die blattern noch gantz roh sind.

Denn ob dleich das blut, wenn nach geschehener absonderung die materie an die fleischichten theile angesetzet worden, von innerlicher unruhe meistens befreyet wird, so ist doch selbiges noch zart, frisch, kaum in einen vollkommenen stand gesetzet, und kan durch hefftige hitze angezündet und zu neuer aufwallung gebracht werden. Welche neue aufwallung zwar nicht, wie die erste, eine absonderung zu ihren endzweck hat, weil selbige schon vollzogen worden, sondern sie erwecket an deren statt oben angeführte zufälle, verhindert auch die auffahrung der blasen, bringt die materie, die darinne enthalten, in eine bewegung, und richtet also groß unheil an. Dannenhero werden entweder die abgesonderten und an die äusserliche haut angesetzten theilgen durch den geschwinden lauf des aufwallenden blutes wieder in das geblüthe zurück getrieben, oder die fleischichten theile allzu hitzig gemacht, daß sie in keinen guten eyther verfertigen können; oder durch diese neue kranckheit wird das wesen des blutes und die textur des fleisches umgekehret, also, daß dieses die angesetzte materie nicht bewältigen, und gewöhnlicher art, wie geschwüre pflegen, zur vollkommenheit bringen kan.

Inzwischen aber muß man nicht so gar sehr darauf bedacht seyn, wie man die allzu grosse aufwallung verhindern möge, und also den patienten erkälten lassen, als wodurch die blasen an ihrer auffahrung gestöhret werden. Der grad der hitze, der die austreibung der blattern befördern soll, muß natürlich, und so beschaffen seyn, daß er das temperament der fleischichten theile erhalte, welcher aber stärcker oder schwächer ist, derselbige bringt grosse gefahr mit sich.

Aus diesem, was bißher gesagt worden, erhellet genugsam, wie ungewiß und schlüpffrig so wohl diese kranckheit, als deren curir-art sey. Deßhalben trage ich kein bedencken, daß die ehre desjenigen, welcher öffters pocken zu curiren hat, leicht schiffbruch leiden kan; denn der gemeine mann schreibt nicht nur die ursache des todes alsbald dem Medico zu, sondern auch andere Medici nehmen daher geschwind gelegenheit, und verkleinern ihn bey unverständigen leuten; damit sie höher angesehen seyn, und durch der andern untergang sich einen weg zur aufnahme bahnen mögen; dieses kommt aber gelehrten leuten keines weges zu, ja, auch nicht geringen handwercks-leuten, die nur etwas auf sich halten. Aus diesen siehet man auch, warum die mütter der krancken kinder mit ihrer allzu grossen sorgfalt meistentheils nicht wohl fahren, indem es über ihren verstand ist, den rechten grad der hitze zu treffen, zumahl da man die jahres-zeit und witterung, das alter und lebens-art des patienten und andere sachen mehr zugleich in betrachtung ziehen muß; welches aber einen verständigen und gescheiden Medicum erfordert.

Wenn

Wenn es sich zutrüge, daß die blattern entweder durch unzeitig aderlassen, oder durch erkältung zurück gekrochen, und die geschwulst im gesichte und an händen sich verlohren hätte, so muß man zu hertz-stärckungen seine zuflucht nehmen. Es müssen aber diese nicht allzu offt gegeben werden. Denn ob man gleich blut hinweg gelassen hat, so kan es doch geschehen, daß man, indem man die entgangene kräffte zu ersetzen öfftere oder starcke hertz-stärckungen gebraucht, eine neue aufwallung zu wege bringt. Denn weil das blut noch zart ist, und die hitzige anreitzung alsbald empfindet, so wird es zu neuer aufwallung gebracht, welcher der erfolgende tod viel eher, als der aderlaß zuzuschreiben ist. Und dieses sey überhaupt genug gesagt von dem, was man in dieser kranckheit vorzunehmen hat.

Damit ich aber auf diesem gebahnten wege bleibe, will ich nun zur cur schreiten. So bald ich nun durch einige anzeigungen diese kranckheit vermuthen bin, so lasse ich den patienten sich der freyen lufft, des weins, und fleisches enthalten, und dünne bier, das mit geröstetem brod ein wenig laulicht gemacht worden, zum ordinairen tranck, und nach gefallen trincken; zur speise auch haber-grütz-gersten-suppe, gekochte äpffel, und dergleichen, welche weder kälte noch hitze verursachen, und den magen nicht beschweren, geniessen. Ich mißbillige auch nicht die gemeine diæt der bauren, welche milch, darinne äpffel gekocht, und zerstossen worden, zu sich nehmen, nur daß man sie dann und wann mäßig, und nach getilgter kälte der milch gebrauche. Von einer hitzigen diæt, und allen hertz-stärckungen halte ich sie ab, mit welchen andere die pocken vor dem vierdten tag, am welchen sie natürlicher weise aufzufahren pflegen, auszutreiben suchen. Denn ich weiß gewiß, daß um so viel vollkommner die absonderung der schadhafften materie erfolge, ie später die pocken gekrochen komen; und auf diese art können wir auch sicher seyn, daß sie nicht wieder zurück kriechen, sondern ihre vollkommne zeitigung erhalten werden; da hingegen, wenn man sie vor der zeit heraus treibet, die annoch rohe und ungekochte materie niedergeschlagen wird, und denen frühzeitigen früchten gleich zu nichts nütze ist. Bey dieser unzeitigen sorgfalt ist auch, absonderlich bey hitzigen temperamenten und starcken personen, deren flüchtiges geblüth statt derer hertz-stärckungen dienet, zu befürchten, es möchte die natur durch allzu starcke anreitzung gezwungen werden, fast das gantze wesen des cörpers in pocken zu verkehren, dannenhero diese hernach zusammen fliessen, da sie sich sonst nur eintzeln mit grösserm vortheil eingestellet hätten. Auch deßhalben hat man nicht ursache, bald anfangs die pocken heraus zu treiben, weil der patient sehr kranck ist, ehe sie hervor brechen, indem man kein exempel wird anzuführen wissen, daß iemand deßhalben gestorben sey, ob er gleich auch noch so kranck gewesen, weil die pocken

nicht den ersten tag [illegible] gekommen, oder daß die natur nicht mächtig genug gewesen, selbige heraus zu treiben, als wenn man sie durch heisse diæt oder hertz-stärckungen bald anfangs daran verhindert hat. Denn ich habe öffters wahrgenommen, daß man bey jungen und vollblütigen personen durch heisse diæt und hertz-stärckungen, die man, die pocken heraus zu treiben, vor behöriger zeit eingegeben hat, so viel zu wege gebracht, daß man, an statt die pocken heraus zu treiben, selbige vielmehr zurück gehalten hat. Denn indem das blut auf diese art erhitzet, und zu stärckerer bewegung gebracht wird, als welche zur absonderung der schadhafften materie von nöthen ist, so legen sich nur gewisse kennzeichen der kranckheiten an den tag, und die blattern bleiben unter der haut stecken, kommen auch nicht weiter heraus, man mag auch noch die stärckesten hertz-stärckungen eingegeben haben, bis man endlich dünne bier zu trincken gegeben, und ein theil betten, darunter der patient hätte ersticken müssen, weg thun lassen, dadurch man dem geblüth zu einem mäßigen und behörigen temperament geholffen, und den blattern den weg gebahnet, daß sie leichter durchkommen können; und auf diese art den patienten aus aller gefahr gesetzet hat. Auch diejenigen thun, so viel ich verstehe, so wenig recht, die vor dem vierdten tag den patienten mit grosser sorgfalt im bette erhalten, da sie doch zu der zeit nur in der stube bleiben solten, als die andern, die allzu zeitig hertz-stärckungen eingeben. Denn der blutige harn, die rothen flecke, und die andern tödtlichen zufälle, die wir oben nahmhafft gemacht, kommen bey leuten von blühendem alter eintzig und allein aus der ursache dazu, daß man sie zu zeitlich hat ins bette gesteckt. Den vierdten tag aber laß ich den patienten ins bette legen, und kan man alsdenn, wenn die pocken nicht recht fort wollen, durch eine hertz-stärckung selbige heraus treiben. Unter denen medicamenten, die hieher gehören, sind die schmertz-stillenden, als laudanum liquidum, diascordium, und dergleichen, denen übrigen vorzuziehen, wenn man sie in kleiner quantität unter behörige hertz-stärckende wasser mischet. Denn weil diese dem brausenden geblüth einhalt thun, so treibt die natur um so viel gemählicher und freyer die schadhaffte materie heraus. Ich wolte auch nicht rathen, daß man zu denen hertz-starckungen vor dem vierdten tag schritte, ob gleich ein durchlauff vorhanden, und selbige benöthiget zu seyn schiene. Denn ob gleich ein durchlauff, wie wir bereits erwehnet haben, vor denen zusammen fliessenden pocken zuweilen sich einstellet, welcher von denen entzündeten theilgen oder humoribus herkommt, welche aus dem blute durch dessen hefftige bewegung die ersten tage über nach den gedärmen gebracht worden, so wird doch die natur auch hier eben die krafft haben, die pocken zur haut heraus zu treiben, (worauf der durchlauff von sich selber aufhöret) die sie besitzet, wenn sie zu anfang der kranckheit ein erbrechen erreget hat.

Man

Man muß aber mercken, daß ich, weñ ich zu einen jungen menschen gefordert werde, und der zugleich durch vielen wein oder starck geträncke zu dieser kranckheit gelegenheit gegeben, es nicht dabey bewenden lasse, daß ich ihn vom bette und hertz-stärckungen abhalte, sondern ihm auch zu mäßigung der aufwallung im geblüth am arm zur ader lasse; will man es aber nicht gestatten, wie es denn solche eigensinnige leute gibt, so halte ich es vor rathsam, daß ich meinen abschied nehme. Denn wenn zu der entzündung des blutes, die das starcke geträncke verursachet gehabt, noch die grosse hitze kommt, welche die pocken ordentlich mit sich bringen, so brauset es dermassen, daß es sich aus den gefässen in die harn-blase ergiesset, oder rothe flecke, und andere dergleichen zufälle zum vorschein bringet, welche die gantze kranckheit über dem Medico viel zu thun machen, und den patienten um den hals bringen. Und dieses sey davon genug gesagt, was man thun müsse, ehe die pocken gekrochen kommen.

So bald als sich diese nun sehen lassen, so überlege ich bey mir mit grossem fleiß, ob sie eintzelne oder zusammen fliessende sind, indem ein grosser unterschied unter ihnen ist, ob sie gleich in ansehung gewisser zufälle mit einander überein kommen. Wenn ich nun an den grossen und wenigen blattern, deren später ankunfft, und linderung der kranckheit und der hefftigen zufälle, die bey denen zusammenfliessenden noch lange anhalten, mercke, daß es eintzele pocken sind, so laß ich den patienten mit dünnen bier, haber-grütz- oder gersten-suppen, und dergleichen, wie ich oben erwehnet, erquicken. Und wenn in heisser sommerzeit nicht gar zu viel pocken da stehen, so sehe ich keine ursache, warum man den patienten beständig im bette erhalten, und zudecken solle. Ich lasse ihn vielmehr alle tage etliche stunden aufstehen, iedoch daß er sich so wohl dem ort, als der kleidung nach vor allzu grosser hitze und kälte in acht nehme. Ja, wenn er sich zuweilen ausser dem bette aufhält, so wird die kranckheit geschwinder und ohne sonderliche beschwerung zu ende gehen, als wenn er beständig darinne stecken bleibet, indem dieses den verdruß der kranckheit vermehret, das fieberhaffte aufwallen unterhält, und bey ankunfft der blattern die entzündung schmertzhaffter machet. Wenn er aber wegen kalter lufft oder in ansehung der vielen blattern im bette bleiben muß, so sorge ich, daß er nicht mit stärckerer wärme oder mehr betten gemartert werde, als er bey gesunden tagen gewohnet gewesen, und lasse im winter nur morgens und abends das zimmer ein wenig warm machen. Ich fordere auch nicht von ihm, daß er beständig an einem orte liegen bleibe, damit er nicht in allzu hefftigen schweiß verfalle, sintemahl ich aus obangeführten ursachen und durch die erfahrung selbst gewiß weiß, daß solches ohne grosse gefahr nicht geschehen könne.

Wenn mit der zeit der eyther wegen der harten grinder nicht ausdünsten

kan, so schadet es nicht, wenn man ihm gleich 5 bis 6 löffel voll von halbgekochtem canarien-sect oder eine andere temperirte hertz-stärckung eingibt, damit nicht diese faulen dünste sich mit der zeit wiederum zurück in das geblüth begeben mögen. Und alsdenn, nicht aber eher, finden die hertz-stärckungen statt. Zu eben dieser zeit muß man auch eine wärmere und hertz-stärckende diæt verordnen, zum exempel, bier und brod mit zucker, oder haber-mehl mit bier und zucker, und dergleichen. Anderer mittel kan man überhoben seyn, wenn die pocken eintzeln und gelinde sind, und der patient sich mit dieser gemäßigten curir-art und diæt tractiren lässet; es wäre denn, daß man aus der unruhe, vielen wachen, und andern zufällen eine entzündung des gehirns vermuthen wäre, und zu denen schmertz-stillenden mitteln schreiten müste.

Dieses ist in warheit die wohlgegründete und wahre curir-art dieser art pocken, welche auch nach meinem tode vor aufrichtig wird befunden werden, ob es gleich nicht an leuten mangelt, die aus vorgefaßter übler meinung viel dawider einzuwenden haben. Und ob ich gleich nicht in abrede bin, daß viel auf gantz andere manier tractirt werden, und glücklich davon kommen, so muß man doch gestehen, daß auch viel sterben; ja, dieses muß man um so viel desto mehr beklagen, wenn man überleget, daß die eintzelen pocken ihrer natur nach gar keiner gefahr unterworffen sind; und es würden noch mehr patienten ihren geist darbey aufgeben müssen, wenn nicht zuweilen das kalte wetter, darinne diese kranckheit einfällt, oder eine aderlaß, die sonst unnützlich und vergeblich wäre, etliche beym leben erhielte. Und aus dieser ursache habe ich noch eher eingewilliget, daß eine ader geöffnet werde, wenn die eigensinnigen freunde oder der patient selbst meiner methode nicht viel gutes haben zutrauen wollen. Denn ob gleich eine aderlaß in dieser art pocken an und vor sich selbst schädlich ist, weil sie nemlich die absonderung aufhält, und zugleich so wohl den blattern, als der geschwulst die behörige materie entziehet, so ersetzet doch das darauf angestellte warme diæt alles unheil, und setzet diese curir-art, die wir doch wider unsern willen anstellen müssen, ausser aller gefahr.

Aus diesem, was bißher gesagt worden, kan man leicht die ursache ergünden, (daß ich dieses nur beyläufftig anführe,) warum wenig von dem gemeinen volck an dieser kranckheit sterben, wenn man sie mit der menge derjenigen vergleichen will, die von reichen leuten darüber die erde kauen müssen; denn dieses kommt von nichts anders her, als weil sie wegen armuth keine gelegenheit haben, durch ein warmes und delicates diæt ihnen schaden zuzufügen. Ja, auch mehr von gemeinen leuten hat diese kranckheit um das leben gebracht, als bey den alten zwar ungelehrten iedoch verständigern zeiten, seit dem man mithridat, diascordium, das decoctum von hirsch-horn zu gebrauchen angefangen

hat;

hat; da fast in iedwedem hause eine närrische und nasen-weise frau sich aufhält, die zum verderben der menschen eine kunst treibet, die sie doch nicht gelernet hat. Und dieses sey genug von der cur der eintzelen pocken gesagt.

Wenn aber die pocken zusammen fliessen, so siehet es gar gefährlich aus, deñ ich halte davor, daß kein grösserer unterscheid zwischen dieser und der andern art pocken, als zwischen der pest, und dieser art sey; ob gleich bey dem gemeinen mañ, welcher die namen und wörter denen sachen gleich hält, beyderley cur einander gleich schätzet. In dieser art pocken, weil sie von einer grössern entzündung des geblüths herkommt, muß man noch mehr darauf bedacht seyn, daß der patient nicht gar zu heiß werde, wie ich vorhin gedacht habe. Ob nun gleich diese art ihrer natur nach eine stärckere kühlung erfordert, als die andere, so ist doch rathsam, daß sich der patient, die geschwulst des gesichtes und der hände, auch die auffahrung und das wachsthum der blattern zu befördern, und weil er wegen schmertzhaffter geschwüre ausser dem bette nicht seyn kan, in demselben beständig aufhalte, und die hände darunter verberge; er muß aber nicht mit allzu viel betten überschüttet werden, und die freyheit haben, sich bald auf diesen bald auf einen andern ort des bettes zu legen, wie wir auch von den eintzelen pocken erinnert haben. Und dieses muß man ihnen absonderlich gegen dem ende der kranckheit gestatten, wenn sich das zeitigungs-fieber einstellet; ja, man muß ihn daran erinnern, wenn er es nicht von sich selbst thut, und bey tage und bey nacht von einer seite zur andern kehren, damit die übermäßige hitze möge temperirt werden, und man dem schweiß vorkomme, durch welchen derjenige milde humor ausgejagt wird, der die pocken dünne machen, und von der schärffe befreyen solte.

Weil aber der speichel-fluß, wie wir gesetzt haben, sich fleißig bey diesen pocken einstellet, und eine von den vornehmsten abführungen der natur ist, welcher sie sich an statt derjenigen bedienet, die durch die blattern geschehen solte, (denn die blattern dieser art pocken erheben sich nicht so hoch, als bey der andern,) so muß man mit allem fleiß darauf bedacht seyn, wie man ihn in seiner vollkommenheit erhalte, und nicht vor der zeit stopffe; dieses aber geschiehet durch gebrauch hitziger artzney, oder wenn man dem patienten verbietet, viel von dünnen bier, oder andern dergleichen liquore zu trincken. Weil nun der speichel-fluß seiner natur nach bald bey der ersten erscheinung der pocken sich anfänget, und um den eilfften tag abnimmt, auch etliche tage darauf sich gäntzlich verlieret, so siehet es sehr schlecht mit dem patienten aus, wenn er eher aufhöret. Denn weil die geschwulst des gesichtes, durch welche gleichwohl etwas von der materie abgeführet wird, sich allezeit an eben dem tage setzet, da der speichel-fluß aufhöret, so wird der patient mit der schadhafften, nunmehro fau-

len materie gleichsam als mit einem gifft angefüllet; und weil sie durch keinerley weg mag abgeführet werden, so ist er dem tode sehr nahe; es wäre denn, welches zuweilen geschiehet, daß er durch hefftige auffschwellung der hände, welche sich nicht nur später als im gesichte einstellet, sondern auch langsamer vergehet, dem tode aus dem rachen gerissen werde. Dieser speichel-fluß, welcher von so grosser wichtigkeit und nothwendigkeit ist, wird sehr befördert, wenn man ihm viel dünne bier, oder ein ander geträncke, das ihm nicht hitze macht, noch schweiß treibt, trincken lässet.

Ausser dem aber, daß man die hefftige aufwallung des geblüths, welche in dieser art pocken viel stärcker ist, als in der andern, zu dämpffen, und den nöthigen speichel-fluß zu erhalten suchet, sind die dumm-machende mittel vor allen andern dienlich. Denn ob gleich diese wegen ihrer dick-machenden krafft dem speichel-fluß verhinderlich zu seyn scheinen, so bin ich doch vorlängst schon von dieser meinung gebracht worden, und habe selbige mit gutem nutzen in dieser kranckheit gebraucht, wenn nur der patient aus den minderjährigen jahren gewesen. Denn weil das blut der kinder und jünglinge, welche die gantze kranckheit über meistentheils gut genug schlafen, nicht in so hefftigen aufwallen begriffen ist, so hat es auch nicht nöthig, daß es im zaum gehalten werde; zu dem würde durch gebrauch solcher mittel der durchlauff, den die natur in dieser art pocken bey kindern als eine heilsame abführung anzustellen pfleget, zu grösten schaden des patientens gestopffet. Wenn man solche aber erwachsenen personen öffters eingibt, so hat man den nutzen davon, daß sie ihnen zu einen sanfften schlaf behülfflich seyn, und dadurch die hefftige aufwallung des blutes in etwas mindern, und eine entzündung des gehirns verhindern; hernach daß sie die geschwulst im gesichte und an händen, deren sich die natur in dieser kranckheit als einer grossen abführung bedienet, befördern. Weil auch gar offt zu dem grösten nachtheil des patienten das gesicht sich allzu zeitlich setzet, so wird die geschwulst dadurch bis zur behörigen zeit unterhalten, und der patient zu grösserer sicherheit gebracht; denn wenn die hitze im geblüth ein wenig gedämpffet wird, so werden die entzündeten theilgen zu rechter zeit nach den händen, gesichte, und gantzem leibe zu fortgetrieben. Endlich wird auch dadurch der speichel-fluß erhalten, denn ob er gleich bey gewissen personen durch diese dick-machende mittel auf etliche stunden gehemmet wird, so erhohlet sich doch die natur dadurch bald wieder, und vollziehet das angefangene werck glücklich. Ja, ich habe wahrgenommen, daß der speichel-fluß, welcher um den eilfften tag, zuweilen auch eher, nicht ohne grosse gefahr aufhöret, nach öfftern gebrauch dieser artzney von neuen sich wieder eingefunden, und vor den vierzehenden tag auch wohl späther nicht verlohren habe. Ich pflege meistentheils von dem

laudano

laudano liquido ungefehr vierzehen tropffen, oder von dem mohn-safft-syrup 2 loth in himmels-schlüssel- oder einem andern destillirten wasser einzugeben. Wenn man solches, nachdem die pocken vollkommen heraus gekommen, alle nacht bis zu ende der kranckheit giebet, so werden die patienten nicht nur keinen schaden, sondern grossen nutzen haben, welches ich durch vielfältige erfahrung erlernet habe. Es ist aber meines erachtens besser, daß man die schmertz-stillende artzney etwas zeitlicher, als sonst zu geschehen pfleget, reichet; denn bey denen pocken, die übler art sind, mercket man gar leicht, daß sich die hitze abends mehrentheils vermehret, und angst, bangigkeit und allerhand zufälle bey sich hat, diesen allen aber kan man vorkommen, wenn man abends um die sechste oder siebende stunde dergleichen artzney eingibt.

Da nun die kinder bey den zusammenfliessenden pocken eben so gewiß mit dem durchlauff überfallen werden, als erwachsene leute mit dem speichel-fluß, indem die natur, wie oben gemeldet worden, eines von beyden zu abführung der schadhafften materie sich bedienet, so pflege ich, gleichwie nicht den speichel-fluß, also auch nicht den durchlauff zu verhindern, weil beydes wider die vernunfft gehandelt wäre. Inzwischen aber haben unverständige weiber viel tausend kinder, weil sie ihnen den durchlauff gestopfft, um das leben gebracht, weil sie fälschlich davor gehalten, es wäre eben eine so grosse gefahr bey dem durchlauff in zusammenfliessenden pocken zu befürchten, als bey den eintzelen, weil sie nicht wissen, daß bey diesen die abführung durch die blattern geschiehet, bey jenen aber die natur diesen weg erkieset, der kranckheit lufft zu machen. Derohalben kehre ich mich an den durchlauff nicht, sondern stehe der natur in ihrem unterfangen bey, und lasse die kinder bald in der wiege liegen, bald wiederum heraus nehmen, und wenn sie entwöhnet sind, die diæt gebrauchen, die ich oben denen erwachsenen vorgeschrieben habe.

In den letzten tagen laß ich das gesichte, wenn es von harten und ausgetrockneten grindern starret, öffters mit süssem mandel-öl bestreichen, theils den schmertz zu lindern, theils, damit die hitzigen ausdünstungen desto besser verfliegen möchten.

Wider die narben gebrauche ich nichts, weil man mit denen ölen, salben, und dergleichen nur so viel ausrichtet, daß die weissen schuppen desto langsamer abfallen, welche auf einander folgen, und auf diese die narben, nachdem der patient das bette verlassen hat, und sich im übrigen gar wohl befindet.

Ob man nun gleich mit dieser methode, wenn sie vernünfftig und behutsam bey denen vorfallenden umständen angewendet wird, allen zuvor angeführten gefährlichen und der natur zuwider lauffenden zufällen vorkommen, und die kranckheit in sicherheit setzen kan; so habe ich doch bey manchen, die ich hier er-

zehlen will, ursache mich einer andern curir-art zu bedienen, wenn ich sie weg schaffen will, sie mögen auch anfangs, ehe ich beruffen worden, von einer ursache hergekommen seyn, von welcher sie wolten.

Wenn bey denen einzelen pocken das gesichte wegen allzuwarmen diæt und anhaltenden schweiß den achten tag nicht geschwillet, (obgleich die blattern dicke genug hervor gekommen seyn) sondern welck ist, und die leeren plätzgen weiß aussehen, so befleißige ich mich nicht nur eines temperirten diæts, und suche das hefftige aufwallen des geblüths zu dämpffen, sondern ich gebe auch alsbald schmertz-stillende artzney ein, welches einen sanfften schlaf erwecket, (es wäre denn das gehirn allzu sehr erhitzet,) das ausserordentliche brausen des blutes tilget, und dadurch das geblüth nebst der hitze nach dem gesichte zu, wie es diese kranckheit erfordert, zu rechter zeit ziehet. Wenn es dahin gekommen, daß der schweiß, der bisher häuffig herab geflossen, von sich selber aufgehöret, der patient eine entzündung im gehirn bekommen, über grosse angst klage, öffters, aber wenig harn lasse, so bin ich der meinung, daß man ihm nicht anders helffen könne, weil der tod vor der thüre ist, als wenn man ihm viel dumm-machende sachen eingibt, oder viel blut hinweg lässet, und den leib an die freye lufft bringt. Dieses wird niemand vermessen oder ungereimt vorkommen, wer überleget, daß diejenigen, die bey so gestalten sachen in ein starckes nasen-bluten verfallen sind, dem tode aus dem rachen gerissen worden. Dieses muß man auch erwegen, daß der tod nicht deßhalben zu vermuthen sey, weil die blattern zurück gekrochen sind, denn sie bleiben schön roth stehen, obgleich der tod schon auf der zunge sitzt, sondern weil das gesichte nicht aufschwillet; so befördert diese geschwulst alles dasjenige, was das blut temperirt, zum exempel, eine aderlaß und mäßige erkältung, und also auch nothwendig und aus angeführten ursachen der gebrauch der schmertzstillenden mittel.

Dieses will ich aber nicht also verstanden haben, als wenn ich in aller entzündung des gehirns, die zu denen pocken kommt, alsbald zur aderlaß rieth, sondern nur in derjenigen, welche deßhalben geschiehet, weil das gesichte nicht aufschwillet, nemlich bey denen eintzelen pocken, und wenn die blattern häuffig genug da stehen, oder wenn das blut durch eine allzuwarme diæt und durch hertzstärckungen so sehr in bewegung gebracht worden, daß es sich nicht so lange aufschieben lasse, bis man es durch schmertz-stillende mittel temperiret habe. Wenn sich nun die sache also verhält, muß sich der Medicus mehr an sein gewissen, als an ungewissen ruhm kehren, und deßhalben entweder eine ader öffnen, oder dem patienten frische lufft schöpffen lassen. Dannenhero habe ich bey dergleichen patienten, die gleichsam in letzten zügen gelegen, vor gut befunden, daß ich sie aus dem bette habe lassen aufstehen, und dadurch sind sie vom tode errettet

tet worden. Dergleichen habe ich mit meinen eigenen augen zwar gar viel gesehen, unzehlige exempel sind aber derjenigen, welche sonst auf eben dergleichen manier dem tode gleichsam aus dem rachen gerissen worden. Denn solche patienten, wie sie sich denn allerhand kunst-stücke befleissen, haben die gelegenheit in acht genommen, und sind, wenn ihre wärterinnen nicht zugegen gewesen, aus dem bette gesprungen, und haben sich, auch des nachts, in die freye lufft gemacht, andere haben verstohlener weise, oder in geschwindigkeit kalt wasser getruncken, oder ihre wärterinnen so lange angelegen, bis sie es ihnen haben geben müssen, und sind also durch einen glücklichen irrthum zu ihrer gesundheit gelanget, daran iederman gezweiffelt hatte.

Ich will hier eine eintzige historie anführen, welche mir derjenige erzehlet hat, mit dem sie sich hat zugetragen. Dieses war ein jüngling in seinen besten jahren, der war nach Bristol verreiset, und bekam mitten im sommer die pocken, nebst einer entzündung des gehirns. Seine wärterin war in die stadt gegangen, und hatte ihn andern leuten anvertrauet, indem sie bald wieder kommen wolte. Weil sie aber so lange aussenbleibet, so stirbet der patient, wie diese leute davor hielten; damit der cörper aber nicht übel riechen möchte, weil er völlig und es heiß wetter war, legen ihn die umstehenden nackend auf den tisch, und decken ihn mit einem tuch zu; die wärterin bekommt davon bald nachricht, und gehet in die kammer, dieses traurige spectacul mit anzusehen; als sie aber das tuch aufhebet, und sein gesichte betrachtet, mercket sie einige kennzeichen des lebens in ihm, hebt ihn deßhalben auf, legt ihn wiederum ins bette, und nimt, ich weiß nicht was mit ihm vor, dadurch ihr patient wiederum lebendig, und in wenig tagen gesund wird.

Daß ich aber wiederum zu unserm zweck komme, wenn mit der zeit in denen zusammenfliessenden pocken der speichel, wegen der vorhergegangenen hitze, so zehe wird, daß der patient davon ersticken möchte, welches meistentheils den eilfften tag geschiehet, wie ich gemeldet habe, so ist ein gurgel-wasser höchst nöthig, welches man bey tag und bey nacht fleißig in den halß sprützen muß. Dasselbe muß man von dünnen bier oder gersten-wasser mit rosen-honig machen, oder man kan folgendes gebrauchen:

Nimm rinde von ulmen-baum anderthalb loth, süß-holtz 1 loth, rosinen ohne kern, N. 20, rothe rosen 2 hände voll, koche es im wasser zu anderthalb nössel, seiche es durch, und laß darinne oxymel und rosen-honig, iedes 4 loth, zergehen.

Wenn man den patienten recht tractiret hat, so wird der speichel-fluß, wenn er auch gleich abnimmt, so wohl von statten gehen, daß er diese hülffe nicht von nöthen habe. Ist es aber so weit gekommen, daß der patient alle augenblick

ersticken

ersticken will, hinfällig wird, und fast nicht zu athem kommen kan, so läst sich dieses mittel auch nicht sicher gebrauchen; derohalben habe ich in solchem fall zuweilen zu hoher zeit und glücklich ein vomitiv eingegeben, von dem infuso croci metallorum in starcker dosi, nemlich zu 3 loth, weil eine geringere dosis wegen der unempfindlichkeit des patienten keine würckung thut, die humores inzwischen erreget, aber nicht abführet, und ihn also in grosse lebens-gefahr setzet. Allein, man kan auch diesem mittel nicht allzuviel zutrauen, sondern es wäre zu wünschen, daß man wider diesen hefftigen zufall ein sicherers wüste, als welcher eintzig und allein und vor sich selbst alle diejenigen patienten aus dem wege räumet, die an dieser art pocken am eilfften tage sterben.

Gleichwie nun die übrigen zufälle in dieser kranckheit durch ein mäßiges diæt abgewendet werden, also kan man sie auch eben dadurch curiren. Zum exempel, gleichwie die entzündung des gehirns, welche von einer allzustarcken erhitzung des gehirns hergekommen, wieder curirt wird, wenn man das geblüth ein wenig abkühlet, es mag auch geschehen, auf was art es wolle, so wird auch der schlafsucht auf eben diese manier abgeholffen, ob gleich diese von einer gantz andern und contrairen ursache herrühret, und einer verstopffung in dem rindigten wesen des gehirns zuzuschreiben ist, indem die hitzigen dünste von dem blute, das durch hitzige artzney und warme diæt dünne gemacht worden, in grosser menge und mit grosser gewalt dahin getrieben wird.

Durch eben diese temperirung des blutes habe ich auch die rothen flecke hinweg bringen sehen; sie hat aber wider blut-harnen oder blut-auswerffen niemahls wollen zulänglich seyn. Und so viel ich bisher habe mercken können, ist beydes meistentheils ein gewisser vorbote des todes gewesen.

Bey der verstopffung des harns, welche junge und starcke leute zuweilen überfallen hat, weil durch hefftige aufwallung des blutes und der übrigen humorum die lebens-geister, die das harnen bewerckstelligen solten, in unordnung sind gebracht worden, habe ich allerhand harn-treibende mittel vorgesucht, ich habe aber nichts rathsamers befunden, als wenn ich den patienten habe aus dem bette steigen, und zwey bis dreymal in der stube herum führen lassen, worauf er genug harn nebst grosser linderung von sich gegeben hat. Ich könte hier etliche Medicos als zeugen anführen, welche auf meinen rath dieser methode gefolget, und allezeit glücklich gefahren sind.

Die zufälle hingegen, welche von zurücktretung der blattern wegen kälte, oder von ungebührender abführung herkommen, müssen mit hertz-stärckungen und warmer diæt hinweg gebracht werden; iedoch muß man damit nicht länger anhalten, als diese dauren. Dergleichen sind die einfallung der blattern und der durchlauff in eintzelen pocken. Denn in zusammenfliessenden bringet

weder die einfallung der pocken, noch der durchlauff einige gefahr mit sich, weil jene die art der pocken mit sich bringt, dieser aber den kindern sehr zuträglich ist. In beyderley zufällen kan man mit gutem recht einen hertzstärckenden tranck von behörigen destillirten wassern mit diascordio, laudano liquido und dergleichen eingeben, als welche mittel nicht nur wider diese zufälle, sondern auch die gantze kranckheit über können gegeben werden, so offt der patient über schmertz im hertz und bangigkeit klaget. Daß ich aber die warheit rede, dergleichen zufälle kommen selten vor, wenn man sie gegen die andern hält, die von andern ursachen herkomen; Und ich bin der meinung, daß, wenn man eine einfallung der pocken bey denen zusammenfliessenden wahrgenommen hat, solche nicht vor eine zurücktretung der schadhafften materie anzusehen gewesen, weil es diese art nicht anders mit sich bringt; Und dieses muß man auch bey den eintzelen pocken vermuthen, weil man nemlich die ankunfft und das wachsthum derselben nicht hat erwarten können, und nicht auf die zeit achtung gegeben, zu welcher sonst die natur gewohnt gewesen, diese frucht zur reiffung zu bringen.

Nachdem die blattern abgefallen, und der patient gesund worden, auch etliche tage wieder fleisch gegessen, nemlich um den ein und zwantzigsten tag, halte ich eine aderlaß vor dienlich, wenn die kranckheit hefftig gewesen, sintemal die entzündung, welche die pocken dem geblüth beygebracht, nicht weniger eine aderlaß vonnöthen hat, es mag eine erwachsene person oder kind seyn, als der gesammlete unrath eine purgation; welches man klar genug theils an der farbe des blutes, welches aussiehet wie bey denenjenigen, die seiten-stechen haben, theils an denen grossen entzündungen, welche nach dieser kranckheit in die augen kommen, und andern würckungen eines entzündeten und von der kranckheit verderbten blutes abnehmen kan. Daher geschiehet es, daß, die zuvor gantz gesund gewesen, hernach die gantze zeit ihres lebens sich übel befinden, weil die hitzigen humores auf die lunge oder einen andern theil beständig fallen. Sind aber die blattern nicht so gar häuffig vorhanden gewesen, kan man einer aderlaß müßig gehen. Nach der aderlaß gebe ich drey bis viermal zu purgiren ein.

Wenn der patient vorlängst von den zusammenfliessenden pocken befreyet gewesen, so träget sichs zu weilen zu, daß, so offt er aus dem bette kommt, er eine starcke und beschwerliche geschwulst an schenckeln habe; welche aber entweder von sich selbst nach der aderlaß und purgation vergehet, oder durch erweichende und zertheilende kräuter, als pappeln, wollkraut, hollunder, lorbeern mit chamillen und stein-klee-blüthen, die man in milch kocht, bald wieder weggebracht wird. Dieses sey genug von der historie und cur der pocken, die diese

zwey jahr grassiret haben, und zum unterschied der darauf folgenden arten rechtmäßige und ordentliche genennet werden, gesagt.

Das dritte capitel.

Von dem anhaltenden fieber der jahre 1667 1668 und zum theil 1669 in Londen.

Damit ich nun von demjenigen fieber auch etwas gedencke, welches zu eben der zeit, da die pocken herum giengen, die oberhand hatte, und so lange jene währeten, anhielt, auch sich mit ihnen zugleich verlohr, so befand sich die sache also: Der patient klagte schmertz um die hertz-grube, und kunte nicht leiden, daß man ihn um diese gegend drückte; und kan ich mich nicht erinnern, daß ich diesen zufall iemals bey einer andern kranckheit, als in diesem anhaltenden fieber und in diesen pocken angemercket habe. Es fanden sich dabey haupt-schmertzen, hitze über den gantzen leib, und flecke ein, und war kein durst vorhanden; die zunge war öffters natürlich beschaffen, ohne daß sie zuweilen weiß, selten trocken, niemals aber schwartz gewesen. Der patient zerfloß fast vor starcken schweiß bald im anfang der kranckheit, aber ohne linderung; und wenn man diesen mit hitziger artzney und warmer diæt heraus gelocket hatte, muste man eine entzündung im gehirn gewärtig seyn. Die flecke fanden sich immer häuffiger ein, und die andern zufälle nahmen sehr überhand. Wenn der harn, welcher natürlich aussahe, bald zu anfang der kranckheit nach wunsch von statten gienge, so hatte man gute hoffnung zur genesung; wiewohl der patient nicht mehr linderung darbey befand, als bey dem schweiß, davon wir itzund geredet. Wenn man mit dieser kranckheit nicht recht verfuhr, verzoge sichs meistentheils sehr lange mit ihr, und gieng sie weder durch eine crisin, noch von sich selbst, wie andere fieber, zu ende, sondern marterte mit den hefftigsten zufällen den patienten sechs bis acht wochen lang, wenn es nicht der tod eher ausmachte. Zuweilen stellte sich gegen dem ende ein starcker speichel-fluß ein, wenn nemlich zuvor nicht eine wichtige abführung geschehen war, und man dem patienten kühlende juleppe eingegeben hatte; und darauf hörte die kranckheit wider alles vermuthen auf, wenn man ihn nicht durch abführungen oder hitzige artzney gestöhret hatte.

Weil aber dieses fieber von eben der beschaffenheit der lufft herrührte, welche die pocken aufs tapet gebracht hatte, so schiene es in warheit, wo nicht eben das pocken-fieber zu seyn, doch einerley eigenschafft mit demselben zu haben, nur daß die zufälle weg blieben, welche von der auffahrung der pocken herstammeten. Denn es hatten beyderley kranckheit einerley anfang, einerley schmertz

um die hertz-grube, wenn man darauf fühlte, einerley farbe auf der zungen, einerley beschaffenheit des harns, und so weiter. So war auch der häuffige schweiß bald anfangs beyderseits zu sehen. Der speichel-fluß, in welchen dieses fieber gerieth, wenn es sich allzusehr entzündet hatte, war von eben der natur, als in denen zusammenfliessenden pocken. Weil auch über dieses das fieber zu der zeit herum gieng, da die pocken so arg, als ich hier noch niemals wahrgenommen, grassirten, wird niemand in zweiffel ziehen, daß beyderley kranckheit einerley art gewesen. Das weiß ich gewiß, daß einerley in der cur beyder kranckheiten anzumercken war, ausgenommen dasjenige, was die auffahrung der pocken vonnöthen hatte, welches bey jenem fieber wegfiel, weil sich keine blattern zeigeten. Und dieses habe ich aus eigener erfahrung und denen anmerckungen wahrgenommen, als ich an beyden kranckheiten patienten zu curiren hatte. Derohalben wird man mir zu gute halten, daß ich dieses fieber in ansehung der gleichheit, welche es mit dieser art pocken hatte, ein pocken-fieber nenne, nicht, als wenn ich neue wörter aufbringen wolte, wovor ich doch so einen abscheu habe, als iemand anders, sondern damit ich dieses fieber von andern unterscheiden möchte.

Ob nun gleich dieses fieber denen pocken gleich kam, so wird doch niemand, der nur ein wenig verstand hat, davor gehalten haben, daß es auch auf einerley methode müste curirt seyn; weil in diesen die entzündeten theilgen durch kleine geschwürgen durch den gantzen leib ausgetrieben werden, in dem fieber aber nur der speichel-fluß alles unreine ausfeget. Denn der schweiß, der so häuffig zu anfang der kranckheit herab floß, ist nur als ein zufall anzusehen, nicht aber vor eine crisin zu halten, weil die natur keine andere abführung, als den speichel-fluß nöthig hat; welchen aber die natur selbst zuweilen verkehrete, entweder in einen durchlauff, welcher öffters von denen entzündeten theilgen, die durch die pulß-adern des gekröses nach den gedärmen zugeführet werden, herkommt, als welche diese beständig zur aufführung anreitzet, welches auch im seiten-stechen und andern entzündungs-fiebern zu geschehen pfleget, weil diese hitzige theilgen ausgetrieben zu seyn verlangen; oder im hefftigen schweiß, welcher so wol bey diesen fieber, als auch den pocken durch die bewegung der natur iederzeit sich einstellete; und weil dieses nur zufälle waren, so führten sie die materie, die sonst auf critische art durch den speichel-fluß wäre ausgetrieben worden, an andere örter hin, also, daß, wenn man durch kunst keine andern abführungen anstellen könte, die kranckheit etliche wochen lang währen, und, wie andere fieber, zu keiner kochung gelangen würde.

Damit wir aber weiter gehen, die natur dieses fiebers recht erkennen und einen festen grund setzen mögen, darauf wir unser absehen in der cur einrichten

können, so ist zu mercken, daß in dem fieber, welches sich zu der zeit sehen ließ, da die abwechselnden fieber herum giengen, die materie, die vom geblüthe solte abgesondert werden, so dick war, daß es keine möglichkeit war, daß sie ohne digestion konte abgesondert werden; denn dadurch muste sie erst geschickt werden, daß sie zu bestimmter zeit entweder durch starcken schweiß oder durch viel stühle aus dem leibe ausgejaget würde. Und also hat der Medicus nichts mehr dabey zu thun, als sich in die art der kranckheit zu schicken, damit die natur nicht eines theiles allzuhefftige zufälle durch grosse aufwallung des blutes erregete, noch anderes theiles wegen allzugelinder aufwallung ungeschickt wäre, die schadhaffte materie abzuführen, weil doch das fieber, als ein werckzeug, das die natur zu dieser absonderung gebrauchet, anzusehen ist. Ja, auch in der pest war eine materie vorhanden, die vom geblüth solte abgesondert werden, weil sie aber so gar subtil und entzündend war, daß sie auch, wie ein blitz zuweilen durchs geblüth gieng, ohne einige aufwallung zu erwecken, so wurde sie in einem augenblick durchs geblüth geführet, und nur in eine drüse, oder einem äusserlichen theil angesetzet, und wenn sie angereitzet ward, brachte sie das herumliegende fleisch in entzündung und hernach in ein geschwür. Es ist aber ein geschwür nichts anders, als ein werck der natur, dadurch sie dasjenige, was dem fleisch zuwider ist, austreibet, gleichwie ein fieber ein werck derselben ist, dadurch sie alles schadhaffte aus dem geblüth hinweg schaffet. In diesem fall bestehet der Medicorum amt hierinne, daß sie die abführung der pestilentzialischen materie durchs geschwüre regieren, es müste deñ einer vor rathsamer befinden, eine andere abführung an deren statt anzuordnen, welche nach seinem willen besser könte moderiret werden, als der natur ihre. Und eben diese art braucht auch die natur bey austreibung der materie in pocken, obgleich diese eine art fetterer und dickerer entzündungen sind, welche durch hin und wieder gestreute blattern, an statt der carbunclen, pest-beulen und dergleichen abgeführet werden. Also muß die cur bey diesem auch dahin gehen, daß die abführung durch die blattern recht vollzogen werde. Weil auch in diesem entzündungs-fieber, davon wir itzo reden, keine dickere materie anzutreffen ist, als bey jener, welche erst nach geschehener digestion in dem stande ist, daß sie könne ausgetrieben werden, wie in dem oben beschriebenen fieber, so wird man die digestion nicht zu stande bringen, wenn man das aufwallen des geblüthes befördern wolte; vielmehr befürchten müssen, man würde die kranckheit dadurch noch rebellischer machen, als deren wesen in einer gar zu starcken entzündung bestehet. Und ferner weil die natur diesem fieber keine abführung durch einen auswurff gewidmet hat, wie in der pest und in pocken, ob es gleich mit diesen letztern den andern umständen nach eine grosse verwandniß hat, so kommt nothwendig die sache dar-

auf

auf an, daß die entzündung durch abführungen und temperirende mittel gestillet werde. Dieses habe ich zu meinem zweck in bewältigung dieses fiebers genommen, welches auf folgende manier gar leicht hat können curirt werden:

So bald ich zu einem patienten beruffen worden, habe ich alsbald am arm die ader öffnen lassen, wenn nun eine grosse schwachheit oder ein hohes alter nicht im wege gestanden, auch die aderlaß noch zweymal übern andern tag wiederholet, wo nicht zeichen der genesung bereits vorhanden gewesen. Zwischen diesen tagen habe ich ein clystir von milch und zucker oder ein anders dergleichen setzen lassen, und von folgendem julep oder einem andern die gantze kranckheit über öffters eingegeben:

Nim burtzel-kraut-lattich-schlüssel-blumen-wasser, iedes 1 quatirgen limonien-syrup 3 loth, violen-syrup 2 loth, mische es, und laß davon 6 loth vier bis fünff mal des tages und nach gefallen trincken.

Zum ordinairen tranck habe ich molcken, gersten-wasser und dergleichen verordnet; und zur speise gersten-oder haber-grütz-suppen, semmel-müser, gekochte äpffel, und dergleichen, geniessen lassen, andere brühe aber, als von hühnern, ihnen untersaget.

Vor allen andern aber habe ich befohlen, daß er nicht stets zu bette liegen, sondern täglich eine gute zeit sich ausser demselben aufhalten solle, sintemahl ich in diesem fieber angemercket hatte, (wie auch im seiten-stechen, reissen in gliedern, und andern entzündungs-fiebern, bey welchen hauptsächlich eine aderlaß und abkühlung statt findet,) daß auch die hefftigsten kühlenden medicamente und öffters wiederhohlte aderlaß nicht das geringste gefruchtet hatten, da inzwischen der patient im bette, absonderlich im heissen sommer, hätte braten mögen. Derohalben ließ ich mich auch nicht vom schweiß, darinne er fast zerfliessen muste, abhalten, sondern fuhr in meiner methode abzukühlen fort, und gab ihm theils kühlende artzney ein, theils ließ ich ihn täglich eine zeitlang ausser dem bette verweilen. Denn ob man gleich von denenjenigen mitteln, die meistentheils anschlagen, abnimmt, was man vornehmen solle, und deßhalben viel ihnen rechnung machen können, was sie damit vor grossen nutzen schaffen würden, so hat mir doch die erfahrung gelehret, daß die patienten nicht nur keinen nutzen davon überkommen haben, sondern ihre hitze sey um ein grosses vermehret worden, also daß offtmahls entzündung des gehirns, flecke, und dergleichen gefährliche zufälle auf dergleichen schweiß erfolget sind, welche aber keiner malignität, sondern der üblen diæt zuzuschreiben gewesen.

Wenn man aber einwenden wolte, daß itzt-beschriebene methode, diese fieber zu curiren, der theorie der authorum gantz zuwider sey, als welche einhellig

berichten, daß ein fieber durch schweiß am besten und natürlichsten zu curiren sey; so streit vor mich ausser dem zeugniß der gewissen und beständigen erfahrung, welche mir bey diesem fieber iedes mahl sehr wohl zu statten gekommen, dieses: Jch halte vor allen dingen vor gewiß, daß die gelehrten Medici, die einen schweiß zu treiben in diesen fiebern vor andern nöthig zu seyn vorgeben, einen solchen schweiß verstehen, der nach geschehener digestion eines humoris im geblüthe hervor kommt, mit dessen præparation die natur eine zeitlang ist beschäfftiget gewesen, daß sie ihn durch den schweiß heraus treiben möge. Hier aber verhält sich die sache gantz anders; denn der patient zerfliesset fast bald im anfange der kranckheit im schweiß, welcher eintzig und allein den grösten theil der kranckheit ausmacht, und wenn man denen umständen trauen soll, so bestehet diese kranckheit mehr in hitze und aufwallung des blutes, als in einem verborgenen humore, der nach der behörigen kochung aus dem blute durch den schweiß solte abgeführet werden. Gesetzt aber, daß ein solcher humor vorhanden wäre, der in diesem fieber müste gekocht werden, gleichwie man dergleichen in andern fiebern findet, warum will man denn der natur (welche man in ihren hefftigen unternehmen vielmehr verhindern soll) da sie allzu viel unternimmt, noch hülffreiche hand leisten, und solchen übermäßigen schweiß theils durch hitzige artzney, theils warme diæt ferner befördern? Da doch der bekannte lehrsatz: gekochte, aber nicht rohe humores soll man abführen; nicht nur auf die stuhlgänge, sondern auch auf den schweiß zu deuten ist.

Bey dieser beschaffenheit der lufft ward ich zu herrn D. Morrice, einen gelehrten mann, der damahls in Londen, nunmehr aber in Petworth die artzneykunst mit grossen ruhm treibet, beruffen. Dieser war mit diesem fieber nebst hefftigen schweiß und vielen flecken beladen. Mit einwilligung anderer Medicorum, die unser beyde gute freunde waren, liessen wir ihm eine ader schlagen, aus dem bette aufstehen, den schweiß abtrocknen, und kühlende artzney und diæt gebrauchen, worauf er grosse linderung bekam, indem sich viel gefährliche zufälle bald verlohren, und weil er damit fort fuhr, ward er in wenig tagen wieder gesund.

Jch komme aber wiederum zur haupt-sache. Es hat mich auch nicht der durchlauff, der sich öffters bey diesem fieber einstellte, von meiner curir-art abwendig gemachet, sondern ich habe vielmehr wahrgenommen, weil dieser von denen entzündeten theilgen, die aus dem blut durch die pulß-adern des gekröses zu den gedärmen gebracht worden, und diese beständig anreitzeten, herkam, daß ihn nichts bessers gestopfft hat als eine aderlaß, und temperirung des blutes durch gersten-wasser, molcken, und andere oben angeführte mittel.

Mit dieser methode bin ich iederzeit wohl gefahren, und kommt sie mir vor

allen andern am besten vor. Nicht, als wenn ich andere Medicos durch eine andere manier, nemlich durch hertz-stärckungen und warmer diæt, verfahren, und ihre patienten zur gesundheit verhelffen, nicht gesehen hätte; es ist mir aber allezeit vorgekommen, als wenn sie sich ohne noth eine gefährliche sache unternehmen; denn die flecke, die sonst gar sparsam hervor kamen, fanden sich hier häuffig ein; der durst, der sonst gar nicht zu mercken war, war hier sehr starck; die zunge, welche sonst feuchte und natürlich war, ohne daß sie zuweilen, wie wir gesagt haben, weiß ward, sahe hier trocken und schwartz aus; und der schweiß, welchen sie mit ihren hertz-stärckungen herauszutreiben suchten, blieb dadurch gar zurücke. Denn nachdem durch den gantzen leib so viel feuchtigkeit ausgetrieben worden, so hatte das blut auf die letzte nicht vorrath genug, solche anzuschaffen; und weil es derselben alle beraubet war, davon es solte dünne gemacht werden, so vertrocknete der patient zusehends; und schlossen sich die schweiß-löcher an denen äusserlichen theilen wider das absehen der natur zu, bis endlich das blut von dem, was der patient zu sich nahm, mit neuer feuchtigkeit versehen ward, und also theils durch hülffe der artzney, theils durch die gewalt des fiebers die neue feuchtigkeit, und mit dieser das fieber selbst aus seinen grentzen treiben konte. Diese crisis aber war sehr gezwungen, und gar gefährlich, und, welches am schlimsten, gieng selten glücklich ab.

Wir haben oben bereits erwehnet, daß dieses fieber und seine leibliche schwester, die pocken, offtmahls mit einem speichel-fluß zu ende gieng, welcher allezeit so zuträglich war, daß ich mit meinen eigenen augen gesehen, daß so wohl das fieber als die rothen flecke bald davon aufgehöret haben. Wenn nun der speichel-fluß zum vorschein kam, muste man sich aller abführung durch eine aderlaß oder clystire enthalten; weil man sonst besorgen muste, es möchte der humor sich nach einen andern ort begeben. Die molcken aber und andere kühlende sachen thaten hiebey sehr gut, da hingegen hertz-stärckungen und hitzige medicamente den speichel-fluß hinderten, indem sie die materie dicke machten.

Als das fieber noch vorhanden, und noch nicht gäntzlich verloschen war, absonderlich im jahr 1668, gieng ein durchlauff ohne sonderliche anzeigung eines fiebers herum. Denn damahls entspan sich die beschaffenheit der lufft, die zur rothen ruhr geneigt war, als welche in folgendem jahre zu kräfften kam, wovon wir bald ein mehrers reden wollen. Ich bin aber der meinung, daß dieser eben das pocken-fieber war, das damahls noch im schwange gieng, nur daß es eine andere gestalt an und andere zufälle zu sich genommen hatte. Denn weil ich sahe, daß auch ein schauer und frost vor diesem durchlauff hergieng, auch dieser auf eben die manier seinen anfang nahm, als das herumgehende fieber, so

war es wahrscheinlich, daß diese kranckheit von denen entzündeten theilgen, welche nach den gedärmen zugegangen waren, und diese beständig anreitzeten, herkam; da inzwischen das geblüth durch diesen abgang von allen bösen würckungen, die sonst die entzündeten theilgen angerichtet hätten, völlig verschonen blieben, so gar, daß auch kein äusserlich kennzeichen eines fiebers zu sehen war. Zu diesem konte der patient nicht leiden, daß man ihm auf die hertz-grube griff, (welches auch so wohl bey den pocken, als dem fieber dieser zeit angetroffen ward, wie wir erwehnet haben.) Es war auch eben der schmertz vorhanden und die empfindlichkeit, welche sich bis zur gegend des magens erstreckte, ja, auch die entzündung, welche sich mit einem geschwür und dem tode endigte. Welches alles sonnen-klar machte, daß dieser durchlauff eben die natur und eigenschafften an sich hatte, als das damahlige fieber. In dieser meinung ward ich noch mehr durch den glücklichen ausgang, welchen eine aderlaß, kühlende diæt und artzney, welche auch in dem pocken-fieber mit so gutem nutzen angewendet worden, wie wir erinnert haben, alsbald in dem durchlauff zu wege brachte; denn auf diese art hörte er bald auf. Wenn man aber ihn auf andere manier tractirte, zum exempel, mit rhabarbar und andern laxirenden mitteln, dadurch die scharffen humores, die die gedärme zu dieser abführung anreitzeten, ausjagen solten, oder mit anhaltenden mitteln, ward diese kranckheit, die ihrer natur nach gantz gelinde war, gefährlich und tödtlich, wie denn die todten-register in diesem jahre es sattsam bezeugeten. Und dieses sey von den herum gehenden kranckheiten, die von dieser witterung herrührten, genug gesagt.

Die vierdte section.

Das erste capitel.

Von der beschaffenheit des jahres 1669 zum theil, und der gantzen jahre 1670 1671 1672 in Londen.

Zu anfang des august-monats im jahr 1669 hat die gallensucht, cholera, hefftig reissen im leibe ohne stühle, und die rothe ruhr, die zehen jahr her sich sehr selten sehen ließ, angefangen herum zu gehen. Die gallensucht, die ich sonst noch niemahls grassiren gesehen habe, währete dem ohngeachtet in diesem jahre, gleichwie allezeit, nur den august-monat über, kaum daß sie sich in den ersten wochen des herbst-monats blicken ließ. Das reissen im leibe aber ohne stühle hielt bis zu ausgang des august-monats an, und liessen sich bey der rothen ruhr antreffen, mit welcher sie sich weit und breit ausbreitete. Bey einfallendem winter verlohr sich das reissen im leibe ohne stühle, und

ließ

ließ sich auch die folgende jahre nicht blicken, so lange diese witterung währete, ob gleich die rothe ruhr sehr grassirte. Davon gebe ich diese ursache, daß nemlich diese witterung noch keine völlige rothe ruhr konte zu wege bringen mit allen ihren gewöhnlichen zufällen. Im folgenden herbst aber, da die colick sich wieder einstellete, mangelte bey dieser kranckheit auch nicht ein eintziger zufall, der sonst bey einer rothen ruhr anzutreffen ist. Zwischen dem reissen im leibe ohne stühle, und itzt-berührter rothen ruhr, welche allenthalben herum giengen, stellte sich auch eine neue art fieber bey beyden kranckheiten ein, welches nicht nur diejenigen überfiel, die mit einer von gedachten kranckheiten beladen waren, sondern auch, die von keiner beschwerung etwas wusten, ausser daß sie zuweilen, wiewohl selten, geringes bauch-kneipen hatten entweder mit stühlen oder verstopfftem leib. Weil nun dieses dem andern fieber in etwas gleich war, welches sich mit den andern kranckheiten zugleich einstellete, kan man solches durch den namen eines ruhr-fiebers von andern unterscheiden, sintemahl es, wie wir itzund erinnern wollen, in allem mit der rothen ruhr überein kam, nur daß es keine stühle verursachte, und derselben würckungen nicht mit sich führte, die in der rothen ruhr zu sehen sind. Bey einfallender kälte verlohr sich die rothe ruhr etwas, das ruhr-fieber aber gieng viel stärcker herum als zuvor. Es funden sich auch an gewissen orten pocken, die aber gar gelinde waren, und keine sonderliche krafft hatten.

Als das 1670ste jahr kaum eingetreten war, nemlich im jenner, folgeten massern, welche sich von tage zu tage häuffiger sehen liessen, und keine familie, zum wenigsten keine kinder, verschonten, bis in den mertz, da tag und nacht gleich waren, nach und nach zunahmen, von dieser zeit aber in eben dem grad, wie sie gekommen waren, wieder abnahmen, im heu-monat verschwunden, und die gantze zeit über, da diese witterung währete, sich nicht mehr blicken liessen, ausser daß sie im nächsten jahre zu eben der zeit, wie im vorigen, sehr sparsam sich ausstreueten.

Diese massern bahneten einer art pocken, dergleichen ich mein tage nicht gesehen habe, den weg; welche ich, damit sie von den andern möchten unterschieden werden, wegen ihrer unordentlichen und ungewöhnlichen zufälle, (die ich hernach in ihrer historie erzehlen will,) die gantz anders waren, als bey den vorigen, unordentlichen pocken bey herumgehender rothen ruhr nennen will. Diese pocken, ob sie gleich nicht so starck grassirten als die massern, fielen doch viel leute an, bis im heu-monat die rothen ruhr-fieber die oberhand behielten, und starck herum giengen; bey ankommendem herbst stellete sich die rothe ruhr wieder ein, und verursachte eine grosse niederlage, indem sie hefftiger wüteten als im vorigen jahr; sie verlohr sich aber wieder bey einbrechendem frost, wie das

erste mahl. Allein, nach deren abschied grassirte das rothe ruhr-fieber und die pocken den gantzen winter durch.

Zu anfang des brach-monats des folgenden jahres 1671 kamen beyde kranckheiten sehr selten vor, an deren stelle aber erhuben sich dreytägige abwechselnde fieber, welche zwar nicht durchgehends herum giengen, iedoch stärcker zu sehen waren, als zu einiger anderen zeit, daß ich mich erinnere, seit dem diejenige witterung, von der ich oben geredet habe, aufgehöret hatte. Diese verlohren sich im sommer, als wir kaum den längsten tag zurück geleget hatten, wie die abwechselnden frühlings-fieber pflegen. Zu anfang des heu-monats stellten sich die ruhr-fieber, wie zuvor, ein, und als es tieff in herbst hinein kam, meldete sich die rothe ruhr zum dritten mahl, aber nicht so hefftig, als im vorigen jahr, in welchem sie ihren höchsten grad erlanget zu haben schiene; sie hörte aber bey einfallendem winter wieder auf, da inzwischen das ruhr-fieber und die pocken nicht weichen wolten.

Weil aber, wie gedacht, bey anfange beyder vorhergehender jahre eine kranckheit sehr herum gieng, als im jahr 1670 die massern, im jahr 1671 die dreytägigen abwechselnden fieber, und also die pocken nicht macht hatten, sich auszubreiten; so giengen sie hernach, nemlich im anfange des 1672sten jahres um so viel desto stärcker herum, weil ihnen nichts im wege war, bis endlich im heumonat die ruhr-fieber aufs tapet kamen, welche aber im august-monat der rothen ruhr, die zum vierdten mahle sich meldete, ob diese gleich nicht so häuffig zu sehen war, als in vorigen jahren, auch gar gelinde zufälle bey sich hatte, platz macheten. Weil auch hin und wieder pocken sich mit einschlichen, konte man nicht gewiß sagen, welche kranckheit die oberhand hatte. Ich bin zwar der meinung, daß, weil die witterung zur rothen ruhr nicht so gar sehr geneigt war, sie denen pocken gelegenheit gegeben hat, sich zugleich mit einzumischen, welches sie in vorigen jahren bey starck grassirender rothen ruhr nicht thun konten. Der winter vertrieb zwar, wie er allemahl pflegt, die rothe ruhr, aber weder das fieber, noch die pocken; denn diese nahmen, als die rothe ruhr gewichen war, ihrer gewohnheit nach überhand, und regierten den gantzen winter durch. Ja, sie liessen sich auch den folgenden frühling durch, und im anfange des sommers hin und wieder sehen, ob sie gleich glimpflicher verfuhren, als ihre art es mit sich bringet.

Wenn ich aber sage, daß eine grassirende kranckheit von der andern, wie ein nagel von einem andern, sey fortgetrieben worden, so verstehe ich es nicht also, als wenn die erste völlig aufgehöret hätte, sondern daß sie sich nur sparsamer hat sehen lassen. Denn so lange diese witterung währet, waren beyderseits kranck-

heiten

heiten auf dem tapete, auch zu der jahres-zeit, die ihnen sonst nicht anständig ist. Zum exempel, die rothe ruhr, als eine herbst-kranckheit, überfiel auch einen und den andern, wie wohl selten, im früh-jahr.

Also haben wir sattsam bewiesen, daß diese gantze witterung über zu anfang des heu-monats (um welchen die herbst-fieber gewiß ihren anfang nehmen, gleichwie die frühlings-fieber im brach-monat,) die ruhr-fieber herum gegangen sind, welchen bey ankunfft des herbsts die rothe ruhr (als eine wahre herbst-kranckheit, wenn wir eigentlich reden wollen) gefolget, und bey ihrem abschied im winter die ruhr-fieber und pocken sich entsponnen haben. Die pocken zwar haben nicht nur den gantzen winter durch, sondern auch den gantzen frühling und einen theil des sommers grassiret, bis sie um den heu-monat von den herumgehenden ruhr-fiebern vertrieben wurden. Und hierinn bestand die abwechselung der kranckheiten, so lange diese witterung währete.

Man hat hierbey zu mercken, daß gleichwie eine iede von denen herumgehenden kranckheiten bey einem patienten ihre gewisse zeiten habe, als des wachsthums, des grösten grads und des abfalls, also hat auch eine iede allgemeine beschaffenheit der lufft oder der witterung, durch welche eine oder die andere kranckheit grassiret, nach beschaffenheit der zeit, darinne sie den meister spielet, ihre gewissen periodos, indem sie von tage zu tage mehr kräffte bekommt, bis sie den höchsten gipffel erreichet, alsdenn in eben dem grad abnimmt, endlich gar verschwindet, und einer andern witterung platz machet. Denn was die zufälle anlanget, so sind sie zu anfang am stärckesten, werden hernach gelinder, und gegen dem ende zu so milde, als es die kranckheit leidet, bey der sie sich befinden. Dieses weiset die rothe ruhr und die pocken bey dieser witterung sattsam aus, wie wir bald mit mehrern sehen werden. Nunmehro will ich von diesen kranckheiten insonderheit nach der ordnung, wie sie auf einander gefolget sind, reden.

Das andere capitel.

Von der gallensucht, cholera genannt, des jahrs 1669 in Londen.

Diese kranckheit hat im jahr 1669 sich weiter ausgebreitet, wie ich bereits erwehnet habe, als ich mich mein tage nicht erinnere, gesehen zu haben; und kommt allemahl so gewiß zwischen dem ende des sommers und anfang des herbsts, als die schwalben um den anfang des frühlinges und der

guckguck bey angehender hitze sich einzustellen pflegen. Die vom schwelgen und sauffen herrühret, die entspringet ohne unterschied der zeit, hat einerley zufälle bey sich, kan auch nach einerley curir-art weg gebracht werden, sie ist aber von gantz anderer art. Die kranckheit lässet sich leicht erkeñen; deñ es entstehet entsetzliches erbrechen, und gehen üble humores mit grosser beschwerung durch die stühle fort; dabey ist ein hefftiger schmertz des unterleibes und der gedärme, eine aufblasung und aufthonung, magen-drücken, durst, geschwinder pulß, mit hitze und bangigkeit, zuweilen ein kleiner und ungleicher pulß; ein sehr beschwerlicher eckel, zuweilen ein gelinder schweiß, zusammenziehung der schenckel und ärme, ohnmachten, kälte in äusserlichen gliedmaßen, mit andern dergleichen zufällen, welche den umstehenden ein schrecken einjagen, und in kurtzer zeit von vier und zwantzig stunden den patienten hinweg raffen. Es entstehet auch eine trockne gallensucht von einem aufblehenden spiritu, der oben und unten heraus kommt, ohne erbrechen und stühle, davon habe ich nur ein eintzig exempel in diesem jahre zu anfang des herbsts gesehen, um welche zeit die erste art davon vielfältig und hauffen-weise mir vorgekommen ist.

Nach fleißigem nachsiñen und vielfältiger erfahrung habe ich gelernet, daß, wenn ich die scharffen humores, welche die kranckheit unterhielten, durch purgir-mittel austreiben wolte, ich eben so viel ausrichten würde, als einer, der das feuer mit öl auszulöschen bemühet wäre, indem auch die geringste würckung einer purgation alles unruhig im leibe machte, und neuen tumult erregte. Wenn ich aber im gegentheil durch schmertz-stillende und anhaltende mittel bald anfangs die bewegung der humorum hätte dämpffen wollen, so würde ich die natürliche abführung gehindert, und den schadhafften humorem beybehalten haben, und der patient würde, nachdem der feind innerhalb den mauren verschlossen gewesen, durch einen innerlichen krieg zu grunde gegangen seyn. Aus diesen ursachen bin ich raths geworden, den mittel-weg zu gehen, daß ich theils den schadhafften humorem abführte, theils dünne machte; und auf folgende art, welche ich von so viel jahren her vor bewährt befunden, habe ich diese kranckheit bewältiget:

Ich lasse nemlich ein jung hühngen in so viel brunnen-wasser kochen, daß dieses kaum nach dem fleische schmecket, und davon oder in dessen ermangelung von einem dünnen warmen tranck dem patienten drey becher voll auf einmahl trincken; und solches auch zu unterschiedenen mahlen zu clystiren gebrauchen, bis alles wasser oben und unten beygebracht und wieder weg gegeben worden. Und kan man auch zuweilen so wohl zum tranck, als zu den clystiren ein paar loth von lattich- violen- burtzel- kraut- see-blumen- oder einen andern syrup thun; ob gleich ohne diesen zusatz die suppe vor sich ihre würckung schon thun

wird:

wird: Nachdem nun also der magen durch diesen vielen liquorem öffters belästiget, und gleichsam umgekehret, und die gedärme abgespühlet worden, so werden entweder die scharffen humores dadurch abgeführet, oder ihre schärffe beraubet, und zum behörigen temperament gebracht. Nach dieser abspühlung, welche 3 bis 4 stunden währet, beschliesset die cur eine schmertz-stillende artzney. Unter welchen ich mich folgendes bediene:

Nimm schlüssel-blumen-wasser 2 loth, aquæ mirabilis ein halb loth, laudani liquidi 16 tropffen, mische es.

An dessen stelle aber kan man ein anders aus der apothecke verschreiben.

Und dieser weg, den ich vorgeschrieben habe, die humores dünne zu machen, ist viel sicherer und nachdrücklicher, als wenn man purgir- oder anhaltende mittel braucht; weil auf jene art der tumult ärger gemacht, und alles umgekehrt wird, diese aber den feind innerhalb den mauren verschliessen, und ihn aus einem auswärtigen zu einen einheimischen machen. Zu geschweigen, daß die kranckheit auf die lange banck geschoben, und die humores nicht ohne gefahr nach dem blut gebracht werden, allwo sie ein fieber von böser art und dem patienten grossen verdruß erwecken.

Man muß aber hier mercken, daß, wenn der Medicus nicht eher zum patienten geholet wird, als wenn dieser lange zeit schon, zum exempel 10 bis 12 stunden, dadurch entkräfftet, und an den äusserlichen gliedmassen bereits kalt ist, so muß man alle andere hülffe fahren lassen, und sich eintzig und allein zu dem opio wenden, welches man nicht nur eingibt, wenn die zufälle noch anhalten, sondern, wenn die stühle und brechen bereits aufgehört haben, auch morgens und abends wiederhohlen, bis der patient die vorigen kräffte, und endlich die gesundheit wieder bekommen hat.

Ob nun gleich damahls diese kranckheit herum gieng, so hat sie sich doch nur eintzig und allein im august-monat, mit dessen anfang sie sich auch einstellete, sehen lassen, wie wir oben bereits erwehnet haben: Daraus ich das unvergleichliche und subtile kunststück der natur abnehme, welches sie bey anfang der grassirenden kranckheiten zu gebrauchen pflegt. Denn ob gleich eben die ursache noch im herbst-monat vorhanden ist, welche diese kranckheit erregen könte, zum exempel, obst, so siehet man gleichwohl solche würckung alsdenn nicht. Wer aber die umstände der wahren gallensucht, von der wir itzund handeln, fleißig überleget, der wird bekennen müssen, daß dergleichen kranckheit, die zu einer andern zeit aufs tapet kommt, von dieser gantz unterschieden sey, ob sie gleich von einerley ursache entsprungen, und einerley zufälle mit sich führt; nicht anders als wenn in der lufft dieses monates etwas besonders verborgen liege,

das dem blut oder dem magen-safft dergleichen alteration mittheile, und nur diese kranckheit erwecke.

Das dritte capitel.

Von der rothen ruhr des jahrs 1669 zum theil, und der folgenden gantzen jahre 1670 1671 1672 in Londen.

Im anfang des august-monats im jahr 1669 fieng ein bauch-kneipen ohne stühle an herum zu gehen, wie wir bereits erwehnet haben, und um dessen ausgang grassirte es so starck, als die rothe ruhr, die gleichen anfang mit ihm genommen hatte, wo nicht stärcker. Bald fand sich ein fieber dabey, bald aber nicht. Dieses bauch-kneipen war dem reissen im leibe in der rothen ruhr in allem gleich; denn es war sehr hefftig, und stellte sich nur zu gewissen zeiten ein, es folgten aber keine stühle von koth oder schleim. Es gieng mit der rothen ruhr diesen gantzen monat durch gleiches schrittes fort, die folgenden jahre aber darauf ließ es sich in dieser witterung nicht babey finden. Weil aber dieses bauch-kneipen ohne stühle theils seiner natur, theils der curir-art nach, durch welche es besänfftiget ward, von der rothen ruhr nichts besonders hatte, so schreiten wir zu dieser.

Ich habe wahrgenommen, daß diese kranckheit gleichwie itzo, also auch allezeit zu anfang des herbsts sich einzustellen pflege, und bey ankommendem winter eine zeitlang verschwinde. Wenn aber die witterung sehr dazu geneigt ist, so lässet sie einen und den andern auch zu anderer zeit nicht unangetastet; sintemal sie auch um anfang des frühlings, vielleicht auch wohl eher, wenn nemlich das kalte wetter jähling aufgehet, und bald eine wärme darauf erfolget, unterschiedene überfallen hat. Ob nun gleich wenig waren, die daran kranck lagen, so weiß ich doch, daß damalige witterung zu dieser kranckheit sehr geneigt war, weil sie zu so einer ungewöhnlichen zeit sich einstellete. Und dieses trug sich in denen jahren zu, in welchen die rothe ruhr so viel personen mit nahm, denn sie überfiel zuweilen zu ende des winters, und im anfange des frühlings einen und den andern, wie wir erinnert haben.

Die rothe ruhr fängt sich mit schauer und frost an, darauf folget eine hitze übern gantzen leib, wie bey denen fiebern, auf diese bauch-kneipen, und endlich stühle. Oeffters mercket man kein fieber, sondern alsbald bauch-kneipen und stühle. Allemal aber ist ein hefftiger schmertz und zusammendrückung der gedärme vorhanden, so offt man zu stuhle gehen will, nebst vielen stühlen und gleichsam beschwerlichen abfall aller ingeweide. Die stühle sind allemal schleimigt

schleimigt ohne koth, ausser daß zuweilen stühle mit koth, aber ohne schmertz, mit unterschleichen. Unter diesem schleim finden sich einige streiffen von blut, zuweilen aber ist die gantze kranckheit über kein blut zu sehen. Dem ohngeachtet nennet man doch diese kranckheit mit eben dem recht eine ruhr, als wenn geblüth zugleich mit fortgienge, wenn nur häuffige schleimigte stühle mit bauchkneipen vorhanden sind. Mitlerweile hat der patient, wenn er in besten jahren ist, oder durch hertzstärckungen erhitzet worden, ein fieber, eine weisse zunge mit schleim überzogen, oder auch, wenn er viel hitze hat, eine schwartze und trockne, verlohrne kräffte und lebens-geister, und andere anzeigungen eines schlimmen fiebers. Wenn er nicht recht tractirt wird, überkommet er nicht nur hefftige schmertzen und hertzens-angst, sondern wird auch in lebens-gefahr gesetzt. Denn weil die lebens-wärme und die lebens-geister durch die vielen stühle eher verlohren gehen, als die schadhaffte materie aus dem blut kan getrieben werden, so werden hände und füsse kalt, und erfolget der tod zu der zeit, zu welcher es geschwinde kranckheiten pflegen auszumachen; und wenn er ja alsdenn noch davon komt, so stellen sich allerhand gefährliche zufälle hernach ein. Zum exempel, bey zunehmender kranckheit so gehet an statt der blutigen streiffen, die bald anfangs in dem schleim zu sehen waren, das klare blut ohne schleim in grosser quantität bey iedem stuhlgange fort, woraus man den tod des patienten befürchten muß, weil dieses anzeiget, daß grosse adern, die die gedärme durchgehen, sind angefressen worden. Zuweilen werden auch die gedärme wegen der grossen hitze, welche der zufluß der hitzigen und scharffen humorum in denen verletzten theilen erreget hat, zu einem tödtlichen brand gebracht. Zu ende der kranckheit fahren inwendig im munde und im halse schwämgen auf, absonderlich wenn der leib lange zeit erhitzet, und die schadhaffte materie durch anhaltende artzney an ihrer abführung verhindert, und die quelle derselben nicht erst durch purgier-mittel abgeführet worden ist. Und dieses deutet meistentheils den instehenden tod an. Wenn der patient angeführte zufälle überstanden hat, und die kranckheit auf die lange banck angeschoben wird, so scheinen die gedärme nach der ordnung unterwärts angegriffen zu werden, bis alles böse in dem mast-darm zusammen kommt, und zu einem stuhl-zwang gelegenheit gibt; worauf die stühle mit koth, anders als in der ruhr zu geschehen pflegt, den gedärmen einen sehr hefftigen schmertz beybringen, indem der koth die annoch zarten gedärme bey seinem abfall anreibt; da hingegen die schleimigten stühle nur zu der zeit dem mast-darm beschwerlich waren, da nur in demselben die materie abgesondert und ausgetrieben wird. Ob nun gleich diese kranckheit denen erwachsenen, hauptsächlich aber betagten leuten, offt den tod zufüget, so führet sie sich doch bey kindern sehr bescheiden auf, welche etliche monat lang ohne

ne sonderliche beschwerung damit zubringen, wenn man nur der natur ihren lauff lässet.

Was vor eine gleichheit diese rothe ruhr, die wir itzund beschrieben, mit derjenigen habe, mit welcher die Irrländer iederzeit geplaget werden, kan ich nicht eigentlich sagen, weil sie mir noch nicht sattsam bekannt ist; ja, ich weiß auch nicht, worinne in Engelland der unterschied der rothen ruhr, die wir itzund entworffen, von der andern bestehe, die zu andern zeiten sich hat sehen lassen; indem es leicht geschehen kan, daß allerhand arten von der rothen ruhr aufs tapet kommen, gleichwie von pocken und andern grassirenden kranckheiten, die von einer besondern witterung entstehen, und also auch auf besondere manir tractirt werden müssen. Und hat man sich hierbey über die spielende natur nicht so gar sehr zu verwundern, weil einem ieden bekannt ist, daß, ie tieffer man in das geheimniß der natur zu dringen gedencket, desto mehr man die veränderung und das göttliche kunst-stück in ihren würckungen, die uns unbegreiflich sind, abnehmen kan. Derohalben wird derjenige nichts ausrichten, vielweniger seines wunsches gewähret werden, der auf sich genommen hat, dieses alles zu begreiffen, und die vielfältigen würckungen der natur klärlich vor augen zu legen; inzwischen aber, wenn er ja etwas durch seinen verstand entdecket hat, wird er nichts anders vor diese erfundene sachen, wenn sie auch noch so grossen nutzen mit sich bringen, als schmähungen und lästerungen zu gewarten haben, und zwar aus keiner andern ursache, als weil er der erste gewesen, der solches erfunden hat.

Ferner muß man mercken, daß alle herumgehende kranckheiten, so bald sie sich aus dem schooß der natur hervor thun, in einem spirituösern und subtilern wesen zu sitzen scheinen, so viel sich aus allen begebenheiten abnehmen lässet, als wenn es weiter hinkommt, und ie mehr es mit ihnen zur neige kommt, ie dicker die materie wird. Denn es mögen auch noch so feindliche theilgen seyn, die mit der lufft verwickelt sind, und ihr beystehen, daß daraus grassirende kranckheiten kommen können, so muß man allerdings davor halten, daß selbige grössere macht besitzen, zu der zeit, da sie erst entsprungen sind, als wenn ihnen selbige mit der zeit benommen worden. Also, wie die pest grassirte, gieng in den ersten monaten kein tag vorbey, da nicht etliche auf öffentlicher strassen davon angestecket wurden, ob sie gleich nichts klageten, und dahin sturben; da hernachmals kein eintziger seinen geist aufgegeben, wenn sich nicht ein fieber oder andere zufälle eingestellet hatten. Daraus erhellet so viel, daß diese kranckheit bey ihrem ersten anfange viel hefftiger angefallen, und es geschwinder ausgemacht hat, als nach der hand, obgleich nicht soviel patienten bey dem ersten angriffe gestorben sind, als hernach, da sich der einfluß in die menschlichen cörper

vermehret

vermehret hatte. In der rothen ruhr, davon wir itzund handeln, waren ebenfalls alle zufälle bey dem ersten anfall der kranckheit sehr hefftig, und ob sie gleich in ansehung der anzahl der patienten von tage zu tage sich weiter ausbreitete, bis sie ihren höchsten staffel erreichte, und alsdenn nothwendig mehr aufopfferte, als im anfange; so waren doch die zufälle in ihrem anfange hefftiger, als in dem höchsten grade, und bey diesem stärcker, als gegen dem ende. Zu diesem kommt noch, daß, ie länger die rothe ruhe herum gieng, destomehr gründete er sich in einem humore, zum exempel, im anfange des herbst-monats, da sie zum vorschein kam, konten die meisten patienten über keine beschwerung von stühlen klagen; was aber das grausame bauch-kneipen, hefftige fieber, jählingen abfall der kräffte und andere zufälle anlanget, so zogen diese lange zeit hernach in folgenden jahren eine ruhr nach sich. Ja, auch die rothe ruhr mit stühlen, die anfangs sich äusserte, schiene in einem spirituösern und subtilern wesen gegründet zu seyn, als zuletzt. Denn bey der ersten rothen ruhr war der stuhl-zwang häuffiger und stärcker, die stühle aber, die mit koth absonderlich vermischt waren, weniger. In was vor graden nun die kranckheit überhaupt zunahm, in eben denselben nahm auch das bauch-kneipen ab. Die stühle waren aber mehr mit schleim vermischt, bis endlich diese witterung zu ende gieng, und fast kein bauch-kneipen zu mercken, auch die stühle mehr mit koth, als schleim vermischt waren.

Damit ich nun anzeigen möge, was in der cur anzufangen, so habe ich auf die zufälle, die sich bey dieser kranckheit finden liessen, genau achtung gegeben, und daraus gemercket, daß diese kranckheit ein fieber von besonderer art sey, das die gedärme absonderlich angegriffen, und die hitzigen und scharffen humores aus den pulß-adern des gekröses dahin gesetzt hat, dannenhero das blut aus denen gefässen welche von dessen gewaltsamer bewegung geöffnet worden, durch die stühle mit fort gehet. Inzwischen bemühen sich die gedärme äusserstens die scharffen feindseligen humores aus ihrem bezirck zu treiben, und wird dadurch bey allen stuhlgängen der schleim, der ihnen natürlicher weise inwendig anhänget, in grosser oder kleiner quantität zugleich mit heraus gejaget. Derohalben weiset sich von sich selber, was man bey dieser kranckheit zu thun habe; dieses bestehet darinne, wie ich davor gehalten, daß man erstlich durch eine aderlaß diese schaffen humores unmittelbarer weise zurück zöge, hernach die übrigen temperire, und durch purgir-mittel aus dem leibe abführe.

Derohalben habe ich mich folgender curir-art bedienet: so bald ich zu einem patienten gefordert ward, habe ich ihm eine ader öffnen lassen, abends ein schmertz-stillend mittel, und den morgen darauf folgende mir gewöhnliche purgation verschrieben:

Nim̃ tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarbar anderthalb quentgen, koche es im wasser zu 6 loth, löse darinne manna und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, auf, mische es.

Dieses tränckgen pflege ich einer ieden lattwerge, darzu ein wenig rhabarbar kommt, vorzuziehen; denn obgleich rhabarbar die galle und alle scharffe humores abzuführen pfleget, wenn man aber nicht genug von manna oder laxirendem rosen-syrup dazu thut, daß es mächtig genug zu purgiren wird, so kan es in der rothen ruhr nicht viel ausrichten. Weil aber bekannt ist, daß auch das geringste purgir-und laxir-mittel das bauch-kneipen vermehret, die lebens-geister zerstreuet, und alles unruhig machet, weil der neue tumult währender würckung das geblüth und die humores in bewegung bringet, so pflege ich etwas zeitlicher eine schmertz-stillende artzeney einzugeben, als ich sonst gewohnet bin, nemlich nachmittage zu ieder stunde, wenn die operation aufgehört zu haben scheinet, damit ich nemlich die angerichtete unruhe wieder stillen möchte. Hernach wiederhole ich noch zweymal übern andern tag obige purgation, und darauf die schmertz-stillende artzeney, wie das erste mal. Dieses gebe ich auch die freyen tage von der purgation morgens und abends, damit ich nemlich die hefftigen zufälle dämpffen, und zeit gewinnen möge, den schadhafften humorem abzuführen. Ich bediene mich aber meisten theils des laudani liquidi zu 16 bis 18 tropffen auf einmal in einem hertz-stärckenden wasser.

Nach der aderlaß und ersten purgation habe ich die gantze kranckheit über eine temperirte hertz-stärckung vom præservirenden und vermischten scordien-wasser und dergleichen zuweilen einnehmen lassen, zum exempel:

Nimm schwartz kirsch-und erd-beer-wasser, iedes 6 loth, præservirend vermischt scordien-und gersten-wasser mit zimmet, iedes 2 loth, præparirte perlen anderthalb quentgen, zuckerkant, so viel nöthig, damascener rosen-wasser ein halb quentgen, (nemlich zum angenehmen geschmack) mische es zu einem julep, und gib davon 4 bis 5 löffel oder nach gefallen in schwachheit ein.

Dieses aber habe ich vornehmlich bey alten phlegmatischen personen gethan, damit ich die lebens-geister, die in dieser kranckheit von den vielen stühlen niedergeschlagen worden und verlohren gegangen, etwas aufweckte und ersetzte. Der tranck war abgesottene milch mit dreymal so viel wasser; oder das weisse decoctum, das man also verfertiget:

Nimm hirsch-horn, semmel-krume, iedes 4 loth, koche es im brunnen-wasser zu 1 kanne, und mache es mit gnugsamen zucker süsse.

Zuweilen ließ ich auch bier und milch, oder, wenn es die verlohrnen kräffte erforderten, 1 kanne brunnen-wasser mit einem halben nössel canarien-seck vermischen, mit einander kochen, und davon kalt trincken. Zur speise verordnete ich

ich ein semmel-muß, zuweilen eine suppe vom fetten schaf-fleisch. Alte leute ließ ich im bette sich aufhalten, und verstattete ihnen noch eher etwas von hertz-stärckenden wassern zu sich zu nehmen, weil sie dessen mehr gewohnet sind, als kindern und jüngern personen. Diese methode ist allen andern, die mir bekannt sind, in dieser kranckheit vorzuziehen, weil sie selten länger gewähret hat, als man zum dritten mal zu purgiren eingegeben.

Wenn die kranckheit hartnäckigt, und sich nach diesen mitteln nicht legen will, so gebe ich täglich morgens und um schlafens-zeit ein schmertz-stillend mittel ein bis zu völliger genesung. Ja damit man sie desto gewisser bewältigen möchte, habe ich gedachtes laudanum alle 8 stunden nehmen lassen, das ist, dreymal in 24 stunden; und zwar in grösserer dosi, nemlich zu 25 tropffen, wenn die erste dosis zu stopffung der stühle nicht zulänglich seyn wolte. Ich ließ auch über dieses alle tage ein clystir von einem nössel küh-milch und 3 loth theriac setzen. Und habe ich niemals wahrgenommen, daß diese so offt wiederholte dosis von dem schmertz-stillenden mittel einigen schaden zugefügt hätte, es mögen auch unerfahrne Medici sagen, was sie wollen, und kenne ich viel patienten, die es täglich etliche wochen nach einander gebraucht haben. Hier ist aber zu mercken, daß, wenn die kranckheit nur ein durchlauff ist, es genug sey, wenn man ohne aderlaß und starcken purgiren nur alle morgen ein halb quentgen von rhabarbar, oder auch mehr nach beschaffenheit des patientens, mit diascordio und 2 tropffen zimmet-öl, des nachts aber eine schmertz-stillende artzney von zimmet-wasser mit gerste 2 loth und laudani liquidi, 14 tropffen eingibt. Man muß sich aber eines solchen diæts inzwischen bedienen, welches ich oben in der rothen ruhr recommendiret habe, und alle tage, wenn es nöthig, ein clystier, wie es oben beschrieben worden, setzen lassen. Dieses sey hiervon genug.

Damit ich dem geneigten leser mit anführung vieler patienten, die glücklich davon gekommen sind, nicht beschwerlich falle, will ich nur ein eintziges exempel nahmhafft machen, und damit meine itztbeschriebene methode erläutern. Thomas Bethe, der heiligen schrifft Professor, und des Graffen Sancti Albani beicht-vater, ein exemplarischer und gelehrter mann, verfiel bey dieser witterung in eine gewaltige rothe ruhr, ward aber durch diese methode glücklich curirt.

Die kinder musten an dieser kranckheit auf eben solche manier tractirt werden, nur, daß nicht so viel blut gelassen, und so wohl die purgir- als schmertz-stillenden mittel in geringerer dosi eingegeben wurden. Denn 2 tropffen vom laudano waren vor ein kind von einem jahre genug.

Das laudanum liquidum, das ich im täglichen gebrauch habe, pflege ich auf folgende schlechte manier zu machen:

Nimm spanischen wein 1 nössel, opii 4 loth, saffran 2 loth, zimmet und nelcken, jedes 1 quentgen, laß es mit einander 2 bis 3 tage lang in balneo maris stehen, bis es seine rechte consistenz bekomme, seiche es durch, und verwahre es wohl.

Diese præparation schätze ich zwar dem trocknen laudano in apothecken der würckung nach gleich zu seyn, weil man aber eine flüßige artzney besser eingeben, und wegen der dosi sicherer seyn kan, ziehe ich sie dieser vor; weil man sie in wein, destillirten wasser und andere liquores mischen kan. Und kan ich hier nicht umhin, ich muß mit dancksagendem gemüthe den allmächtigen Gott, als den geber alles guten, preisen, daß er eine solche artzney, welche wider viel kranckheiten dienlich, oder selbige vollkommen vertreibet, dem menschlichen geschlecht zu trost in trübseligkeiten verliehen hat, als die opiata sind, welche von einer gewissen art mohn genommen werden. Und obgleich manche die leichtgläubigen bereden wollen, daß alle würckung der schmertz-stillenden mittel, absonderlich des opii selbst, von künstlicher und behörigen præparation, welche ihnen alleine bekannt ist, eintzig und allein herkomme; so wird doch derjenige, der die erfahrung zu hülffe nimmt, und so wohl den safft selbst, wie er uns von der natur angeboten wird, als auch dessen præparata nebst fleißiger anmerckung in gebrauch ziehet, wahrnehmen, daß fast kein unterschied unter ihnen, und seine wunderns-würdige würckung dem kraute selbst, keiner kunst aber beyzumessen sey. Ja, diese artzney ist in den händen eines erfahrnen künstlers so ein nöthiges werckzeug, daß ohne derselben die artzney-kunst unvollkommen und verstümmelt sey, und wer damit begabet ist, mehr ausrichte, als man von einem eintzigen artzney-mittel verlangen könne. Denn der ist sehr ungeschickt, und hinter die krafft dieser artzney noch nicht recht gekommen, der sie nur einen schlaf zu erwecken, schmertzen zu stillen, und den durchlauff zu stopffen, anzubringen weiß, da man sie doch in vielen andern fällen brauchen kan, und ein unvergleichlich hertz-stärckend mittel ist, ich wolte fast sagen, das eintzige, das man bisher erfunden hat.

Und auf diese art muste man überhaupt mit der rothen ruhr umgehen. Es ist aber hierbey zu mercken, daß, die im ersten jahr zum vorschein kam, von einem sehr subtilen und spirituösen wesen war, wie wir erwehnet haben, und also auf purgir-mittel, und diejenigen, die das geblüth und die scharffen humores, die in die gedärme geflossen waren, dünne machen solten, nicht viel gab. Derohalben habe ich mich im anfang des august-monats, da so wohl das bauch-kneipen, als die rothe ruhr sich entsponnen, folgender methode beständig und mit gutem glück bedienet, bis ich merckte, daß sie bey eindringender kälte in eben dem

jahre

jahre nicht zulänglich seyn wolte, und in folgenden jahren, da sie diese subtilität verlassen hatte, fruchtloß war.

Ich habe aber also verfahren: wenn ein patient von blühendem alter das fieber hatte, ließ ich ihm am arme eine ader öffnen, und eine oder die andere stunde darauf viel von einem dünnen liquore trincken, nicht anders, als ich es in der gallen-sucht zu machen pflegte. Dieser bestand aber nicht, wie damals, in hühner-brühe, oder in bier und milch, sondern in molcken, welche in eben der quantität kalt getruncken, und warm in clystiren eingesprützet wurden, es kam auch kein zucker, noch sonst etwas dazu. Da habe ich befunden, daß das bauch-kneipen und die stühle mit den blutigten streiffen allemal nach dem vierten clystire nachliessen. Nach dieser arbeit und nach den getrunckenen molcken (welches innerhalb zwey bis drey stunden geschahe, wenn der patient folgete,) ließ ich ihn gleich zu bette bringen, und in einem gelinden schweiß, den die molcken verursachten, 24 stunden lang liegen, ihn aber nicht dazu zwingen; mitlerweile gab ich ihm nichts als lauligte milch zu trincken, welche er auch drey bis vier tage lang eintzig und allein zu sich nahm, bis er wieder aus dem bette aufgestanden war. Wenn ihm ein recidiv wieder überfiel, weil er das bette zu zeitlich verlassen, oder nicht lange genug von der milch getruncken hatte, fieng ich diese cur von neuen mit ihm an. Ob nun gleich diese methode mit keinem überflusse kostbarer artzney pranget, wird sie doch hoffentlich von keinem verständigen menschen verachtet werden, indem sie gewiß und bewährt befunden worden.

Daß dieses fieber mit denen angeführten zufällen an denenjenigen orten und zu den zeiten angetroffen, da die rothe ruhr herum gehet, und durch gemeldte methode vertrieben werde, bekräfftiget das zeugniß des Herrn D. Buttler, eines wackren und gelehrten mannes, der den Herrn D. Heinrich Howard, als er von Seiner Königlichen Majestät in Groß-Brittannien in Africam nach Marocco gesandt ward, auf der reise begleitete. In diesen landen hat er, wie er mir selbst erzehlet, wahrgenommen, daß die rothe ruhr die gantze zeit über, gleichwie auch allemal, herumgehe, und daß das fieber dabey demjenigen gleich gewesen, welches wir beschrieben haben. Dieses hat er auf gleiche manier in der stadt Tingitana und andern örtern so wohl an denen unsrigen, als an den mohren allezeit glücklich curirt. Diese curir-art hat keiner dem andern zu dancken, sondern wir sind von ungefähr mit gleichem glück, ob wir gleich von einander entfernet waren, darauf gefallen. Er bekannte mir, daß er allezeit mit der methode, die humores dünne zu machen, in dieser kranckheit glücklich gefahren sey. Und ich bin der meinung, daß sie in diesem warmen lande um so viel weniger fehl schlage, als in unserm Britannien.

Bey anfang des herbsts, da diese staupe herum gieng, verfiel D. Coxe, ein verständiger und gelehrter Medicus, in eine hefftige rothe ruhr, und ward durch meinen rath, weil er mich zu sich hatte ersuchen lassen, geschwind, sicher, und wohl davon befreyet. Denn nach dem dritten oder vierten clystir verlohr sich in meiner gegenwart das bauchkneipen und die stühle; und hatte er also zu erlangung der gesundheit nichts weiter nöthig, als daß er sich die bestimmte zeit über im bette halten, und die milch-cur brauchen muste. Und auf eben diese art hat er hernachmals viel andere, die mit dieser kranckheit behafftet gewesen, zu ende desselben monats glücklich davon gebracht. Im folgenden jahr aber darauf wolte es ihm ebenfals nicht gelücken.

Ich habe zuvor schon gesagt, daß die rothe ruhr, wenn sie lange anhält, alle gedärme nach einander unterwärts angreiffe, bis endlich alle ihre gewalt in dem mast-darm zusammen käme, darauf ein stuhl-zwang erfolgete, dabey aber nichts als schleim und ein wenig blut zu sehen wäre. Wenn dieses geschiehet, wird man, hoffentlich mit abspühlenden, zuheilenden und anhaltenden clystiren, die man der gemeinen meinung nach, zu denen unterschiedenen zeiten der geschwüre zu setzen pfleget, noch mit behungen, wannen-bädern, räucherungen oder stuhl-zäpffgen, damit man eben dieses absehen hat, nicht viel ausrichten. Denn es ist klar, daß diese beschwerung nicht von einem geschwür des mast-darms herkomme, sondern vielmehr daher, daß die gedärme in eben dem grad, in welchem sie wieder kräffte bekommen haben, das übrige von der schadhafften materie nach dem mast-darm zu schicken, welcher unablässlich angereitzet wird, bey ieden stuhlgängen den schleim auszutreiben, welcher durch vorsorge der natur sich inwendig an die gedärme anzusetzen pfleget. Derohalben muß man vielmehr diesen theil stärcken, damit er nach dem exempel der andern gedärme die überbliebenen theilgen von grund aus fort treiben möge. Dieses aber verrichtet dergleichen artzney, welche überhaupt dem leibe zu neuen kräfften verhilfft. Denn wenn man äusserlich etwas auf den schmertzhafften ort auflegt, es mag auch seyn, was es wolle, so ist es etwas fremdes, und vermehret vielmehr durch das anrühren die schwachheit, als daß es neue kräffte geben solte. Derohalben muß der patient damit in gedult stehen, bis man die kräffte durch ein hertzstärckend diæt und kräfftige artzney, die gut schmeckt, und nach gefallen genommen wird, wieder zu wege gebracht hat; denn wenn diese sich wieder gefunden haben, so verlieret sich auch der stuhl-zwang von sich selber.

Es trägt sich auch zuweilen, wiewohl selten, zu, daß die rothe ruhr, wenn sie anfangs nicht recht curirt worden, gewisse personen etliche jahr lang pfleget zu quälen, indem das gantze geblüth zur rothen ruhr geschickt gemacht, und die

scharffen

scharffen hitzigen humores beständig nach den gedärmen geführet worden, da sie inzwischen ihre verrichtungen ziemlich abwarten können. Dieses ist mir unlängst bey einer nachbarin vorgekommen, als welche die drey letzten jahre über bey dieser witterung beständig mit der rothen ruhr zu thun hatte. Da sie nun bereits viel gebraucht, ehe sie zu mir kam, habe ich nichts anders gerathen, als daß sie sich möchte eine ader öffnen lassen, und nahm ich so wohl von der farbe des blutes, das aussahe, wie im seiten-stechen, als von der linderung, die sie iedesmal darauf befand, gelegenheit, selbige öffters anzustellen; dadurch sie endlich zu voriger gesundheit gelangte.

Ehe ich schliesse, muß ich dieses noch erinnern, daß, obgleich in diesen jahren, da die rothe ruhr so erschrecklich herum gieng, man obangeführte abführungen eher vor die hand nehmen muste, als man zu denen opiatis schritte; man doch selbige zu anderer zeit, die zur rothen ruhr nicht geneigt war, sicher entübriget seyn, und durch kürtzern weg die cur nur mit dem laudano beschriebener maßen zu ende bringen konte. Und dieses sey von der rothen ruhr genug gesagt.

Das vierdte capitel.

Von dem anhaltenden fieber des jahrs 1669 zum theil, und der folgenden gantzen jahre 1670 1671 und 1672.

Zu eben derselben zeit, da die rothe ruhr herum gieng, ließ sich auch ein fieber sehen, das demjenigen gleich war, welches sonst bey der rothen ruhr anzutreffen ist. Dieses fiel nicht nur die patienten, die an der rothen ruhr bereits danieder lagen, sondern auch andere personen, die davon nichts wusten, ob gleich etliche zuweilen, aber selten einiges bauch-kneipen mit oder ohne stühlen fühleten, an. Denn es hatte allemal eben die kenntbaren ursachen, gleichwie die rothe ruhr, führte auch durchgehends alle die zufälle mit sich, die bey dem ruhr-fieber anzutreffen waren. Also daß es, wenn man die stühle und die daher rührende zufälle, die bey der ruhr waren, ausnimmt, eben die natur an sich hatte, wie die ruhr; auch hernach durch alle grade dieser witterung einerley veränderungen ieder zufälle, und einerley umständen um das wachsthum, höchsten grad und abnehmen desselben unterworffen war, die man in der rothen ruhr sehen konte. Und aus dieser ursache nennete ich dieses das ruhr-fieber.

Dieses fieber fieng, wie gesagt, mit gelindem bauch-kneipen, zumahl in denen ersten jahren, da es sich äusserte, an, oder diese verfügten sich bald zu ihm,

öffters aber waren keine zu spüren. Der schweiß, der bey vorhergegangener witterung, wie gedacht, sehr häuffig von dem patienten floß, war hier gar sparsam zu sehen, die kopff-schmertzen aber hefftiger, als bey der vorigen; und die zunge, ob sie gleich feuchte und weiß war, wie dort, so hatte sie doch eine dicke haut um sich. Dieses gieng selten mit einem speichel-fluß zu ende, welches bey dem ersten nichts ungewöhnliches war. Zu denen schwämgen hatte es, wenn es abschied nehmen wolte, grössere neigung, als entweder das vorige, oder einige andere art fieber, die ich bisher mit angesehen habe. Denn es trug sich meistentheils bey diesem zu, gleich wie auch bey dem fieber, das auf die rothe ruhr folgte, daß, wenn es fast aufhören wolte, es eine üble und scharffe materie aus dem blut in den mund und die kehle auswarff, daraus dieser zufall entstand, absonderlich bey denenjenigen, welche die kranckheit lange gequälet, und ein hitziges diæt noch mehr entkräfftet hatte.

Auf eben diese art wurden auch die schwämgen in der anhaltenden rothen ruhr mit ihrem fieber iederzeit ausgeworffen, absonderlich wenn man ausser einem hitzigen diæt die stühle mit anhaltenden medicamenten eher gestopfft hatte, als die quelle der kranckheit aus den adern durch eine aderlaß und purgationen gebracht worden.

Dieses waren die gewissen kennzeichen dieses fiebers; die andern zufälle änderten sich jährlich, theils zu gewissen zeiten nach beschaffenheit der lufft, theils überhaupt nach dem fortgang und unterschiedenen zustand der rothen ruhr. Damit man aber dieses um so viel desto besser verstehen möge, so ist es der mühe wohl werth, daß wir etwas weitläufftiger davon handeln, zumal weil die natur dieses kunst-stück absonderlich in hervorbringung derer grassirenden kranckheiten anzuwenden pfleget. Derohalben ist zu wissen, daß ob gleich die offenbahren qualitäten der lufft die krafft nicht haben, daß sie denen herumgehenden kranckheiten zur gelegenheit dienen könten, weil solches in einer verborgenen und unbegreiflichen beschaffenheit derselben bestehet, so haben sie doch eine zeitlang einige gewalt über sie, daß sie entweder zum vorschein kommen, oder zurück bleiben, nachdem ihnen die offenbahren qualitäten behülflich oder zuwider sind. Inzwischen bleibt die allgemeine beschaffenheit der lufft beständig, ob sie gleich selbige befördern oder zurück halten. Daher geschiehet es auch, daß, wenn unterschiedene kranckheiten bey einer witterung herum gehen, diese oder jene besondere beschwerung zu der zeit vornemlich den meister spiele, zu welcher sie die offenbaren qualitäten der lufft bestimmet haben, und hinwiederum einer andern platz mache, welche nemlich andere qualitäten der folgenden zeit herzu geruffen haben. Daher kommt es, daß ein iedes fieber, das zu einer in diesem jahre herrschenden und grassirenden kranckheit gehöret, absonderlich

derlich im heu-monat am ärgsten wüthet, und zu anfang desselben viel menschen zugleich anfället, wenn aber der herbst herzu nahet, der grassirenden haupt-kranckheit, welche alsdenn überhand nimmt, wiederum weichet, und sich sparsamer blicken lässet; wie man in iedwedem jahre zur gnüge siehet. Denn die fieber, die von einer allgemeinen witterung herkommen, fallen zu dieser zeit die durch vorhergegangenen sommer erhitzten cörper behend an, sie müssen aber weichen, wenn der herbst vor der thüre ist, und die herumgehende kranckheit neue krafft überkommt.

Gleichwie aber dieser offenbahren qualität der lufft zuzuschreiben ist, daß itztbemelde fieber in diesem monat hauptsächlich aufs tapet kommen; also erhalten auch unterschiedene zufälle, die ihrer natur nach, so ferne sie von der allgemeinen witterung herrühren, gantz anders sich verhalten, von denen offenbahren qualitäten, die in selbigem monat einfallen, ihre besondere eigenschafft. Daher geschiehet es, daß gedachte fieber, in welchen jahren sie in diesem monate die menschen hauffen-weise anfallen, viel neue zufälle mit sich bringen, ausser denenjenigen, derer sie sich als ihrer eigenen beymessen, so ferne sie von der allgemeinen witterung herrühren; inzwischen aber sind und bleiben sie eben dieselben fieber, ob sie gleich von dem gemeinen mann wegen anderer umstände und begebenheiten vor neue ausgegeben werden. Diese besondern zufälle aber dauren nur wenig wochen, nach welcher zeit sie nur ihre eigenthümliche zufälle, so lange diese witterung währet, behalten.

Dieses sahe man nicht nur bey andern, sondern auch vornehmlich bey denen ruhr-fiebern im heu-monate der jahre 1671 1672. Denn bey dem ersten war eine grosse bangigkeit wegen schadhaffter galle nebst grosser neigung zum durchlauff zu ende der kranckheit; bey dem andern aber ein schmertz in denen fleischichten theilen des leibes, absonderlich der äusserlichen glieder, dem reissen in gliedern nicht ungleich, und ausser dem eine entzündung des halses, welche doch gelinder war, als die bräune, anzumercken. Beydes aber trug sich gleichwohl in einerley fieber zu, und war kein anderer unterschied dabey, als in ansehung der offenbahren qualitäten, welche zu selbigen zeiten vorhanden waren. Die unvermuthete und jählinge ankunfft aber dieser fieber um anfang gemeldeten monats und die dazu kommenden neuen zufälle (ob sie gleich ihrer art und der manier zu curiren nach von dem fieber, das das gantze jahr durch herum gieng, nicht unterschieden sind) weisen sattsam aus, wie schwer es sey, einem fieber allemahl aus dem unterlauffenden umständen einen gewissen namen zu geben, ob man gleich solches vollkommen erkennen kan, wenn man auf andere in selbigem jahre gemeine kranckheiten achtung gibt, und über dieses die eigentlichen zufälle des fiebers, die sich auf diese oder eine andere abführung beziehen, recht-

mäßig anmercket. Man kan auch leicht hinter die art eines fiebers kommen, wenn man entweder auf die curir-art, oder das medicament, damit es sich leicht bezwingen lässet, siehet.

Was den übrigen unterschied der zufälle bey einem solchen standhafften fieber anlanget, so beziehen sie sich nur auf gewisse zeiten der allgemeinen witterung, und sind in ansehung derselben entweder hefftig oder schwach, nachdem die zufälle der andern herumgehenden kranckheiten, dahin sie gehören, vermehret oder vermindert werden.

Damit ich aber wieder zur sache schreite, so ist das fieber mit der rothen ruhr, wie oberwehnet worden, eingeschlichen, und in gleichen grad mit ihr fortgegangen, ausser daß es sich ein wenig verlohr, wenn andere grassirende kranckheiten in demselben jahr den meister spieleten; iedoch blieb es bey derselben witterung beständig, ob es gleich bald viel bald wenig überfiel.

Was nun die cur dieses fiebers anlanget, so habe ich oben erinnert, daß die umstände des ruhr-fiebers mit denenselben überein kamen, welche bey denen eintzelen fiebern in selbigem jahre anzutreffen waren. Derohalben bildete ich mir ein, ich würde meinem patienten zur gesundheit verhelffen können, wenn ich eine solche abführung anstellete, der sich die natur bey der scharffen und beitzenden materie in der rothen ruhr und dem darauf folgenden fieber sich bedienete. In diesem absehen brauchte ich eben die methode, so wohl was die aderlaß als die wiederhohlten purgationen anlangt in der cur dieses fiebers, die ich oben wider die rothe ruhr angeführt habe. Jedoch habe ich wahrgenommen, daß die schmertz-stillenden mittel, die ich damahls nach der purgation gegeben, hier nicht nur nichts geholffen, sondern vielmehr geschadet haben, weil dadurch die materie zurück gehalten wurde, die durchs purgiren sollte aus dem leibe gejaget werden. Die ersten tage der kranckheit über aß der patient haber-grütze, gersten- und semmel-mueß, und trunck laulicht dünn bier; nach einer oder andern purgation ließ ich ihm hühner-brühe oder andere nahrhaffte speise geniessen, weil nichts vorhanden wahr, das solches verwehrete. Denn wenn man durch abführung curirt, kan man solches geschehen lassen, anderweit aber nicht. Nach der dritten purgation, die allemal über den andern tag geschahe, hörte meistentheils das fieber auf; geschahe es aber nicht, muste man mit selbiger fort fahren. Wenn nach dem abschied desselben der patient schwach war, und sich nicht bald erhohlen konte, (welches denen weibern vornehmlich, die zur mutter-beschwerung geneigt waren, widerfuhr) so gab ich ihnen von laudano eine kleine dosin ein, damit die flüchtigen lebens-geister beybehalten, und die kräffte vermehret würden; selten durffte ich dieses zum andern mal gebrauchen, ja ich bin niemals dazu geschritten, als den andern oder dritten tag nach der letzten

ten purgation. Zu wiederholung aber der kräffte und erfrischung der lebens-geister that nichts besser, als wenn man dem patienten, so bald das fieber vergangen war, frische lufft schöpffen ließ.

Auf diese curir-art bin ich auf diese manier gefallen: Als diese witterung ihren anfang nahm, und ich die beschaffenheit dieses neuen fiebers bey mir überlegte, ward ich zu einer jungen frau in der nachbarschafft beruffen, welche ein fieber, hefftigen kopff-schmertzen, und andere zufälle hatte, die sich sonst bey dem ruhr-fieber einzustellen pflegten. Ich fragte sie, wie das fieber angewandelt, und wie lange es gewähret hätte, und vernahm, daß sie vor vierzehen tagen von der rothen ruhr, welche damahls starck herum gieng, wär befreyet worden, auf welche sich, sie mochte entweder von sich selber aufgehöret haben, oder durch die artzney vertrieben worden seyn, alsbald gedachtes fieber mit dem kopff-schmertzen eingestellet hätte. Hielt also davor, ich würde am besten thun, wenn ich an statt der ruhr eine andere abführung, die ihr doch gleich käme, vornähme, weil nach derselben verstopffung das fieber sich entsponnen hatte; also vertrieb ich das fieber nach oben gemeldeter methode; wie denn die fieber alle bey dieser witterung gar gemächlich auf solche manier konten weg gebracht werden. Denn ich meinete, es wäre nicht genug, wenn man eine curir-art in geschwinden kranckheiten aus der ursache vor probat angeben wolte, daß sie glücklich angienge, weil viel patienten auch von verwegenen weibern curirt werden, sondern es sey nöthig, daß die kranckheit mit geringer mühe überwunden werde, damit sie also von sich selber weiche, und ihren abschied zu nehmen verlange, so weit es ihrer natur gemäß ist.

Im anfang des brach-monats im jahr 1672 fiel der Graf von Saltzburg in ein solches fieber, mit bauch-kneipen, iedoch ohne stühle, und ließ mich zu sich fordern; welchem ich auch mit eben dieser methode zur gesundheit verholffen; und habe ich mich die gantze zeit über, so lange das fieber grassirte, keiner andern bedienet.

Bey jungen, zuweilen auch bey etwas ältlichen personen nahm das fieber öffters den kopff ein, daher sie phantasirten, nicht zwar mit eben der raserey, wie in entzündungen des gehirns, sondern sie waren mehr dumm im kopffe, wie bey einer schlaf-sucht. Und dieses geschahe vornemlich bey denenjenigen, die zu anfang der kranckheit zu vielen schwitzen waren genöthigt worden. Diesen kunte ich damals mit nachdruck nicht beystehen, ich mochte machen, und artzeney eingeben, welche ich wolte. Und dieses kan genug von den fiebern bey dieser witterung gesagt seyn.

Das fünffte capitel.

Von denen massern des jahrs 1670 in Londen.

Zu anfang des jenners fanden sich massern, wie sie sich insgemein zeitlich pflegten einzustellen, und nahmen nach und nach mehr überhand, bis sie, als im frühling tag und nacht gleich wurde, zu der höchsten staffel gelangeten, nach der zeit mit eben dem grad wieder abnahmen, und sich in folgendem heu-monate gäntzlich verlohren. Derer historie will ich nun, weil sie in ihrer art so vollkommen waren, als ich sie noch niemals angetroffen, so genau und eigentlich beschreiben, als ich damals angemercket habe.

Um angesetzte zeit fänget sich diese kranckheit an, und höret wiederum auf. Meistentheils fället sie kinder an, und zwar alle, die in einer stadt wohnen. Den ersten tag findet sich wechsels-weise ein schauer und hitze, den andern tag wird ein vollkommen fieber daraus mit bangigkeit, durst, verlohrnen appetit zum essen, weisser, nicht aber trockner zunge, husten, beschwerenden schmertz des haupts und der augen, und continuirlicher begierde zu schlafen. Meistentheils fliesset aus der nase und augen ein liquor, welcher thränen-fluß ein gewiß kennzeichen der ankommenden massern ist. Worzu noch dieses kommt, daß, obgleich im gesichte kleine hübelgen auffahren, auf der brust gleichwohl nicht so wohl hübelgen, als breite und rothe flecke, die nicht höher sind, als die haut, sich zeigen. Der patient nieset, nicht anders, als wenn er sich erkältet hätte, die augen-liede werden dicke, (nemlich kurtz zuvor ehe die massern zum vorschein kommen,) er bricht sich, öffters hat er einen durchlauff, und gibt allerhand grünen unrath von sich, welches denen kindern, die da zähne hecken, sehr zuträglich ist. Sonst sind die kinder in dieser kranckheit sehr wunderlich. Diese zufälle nehmen bis auf den vierdten tag zu, (zuweilen auch bis auf den fünfften,) alsdenn kommen um die stirne und am andern gesichte kleine rothe flecke, denen flöh-flecken nicht ungleich, hervor, welche sich vermehren, ausbreiten, zusammen lauffen, und grosse rothe flecke von vielerley figuren im gesichte repræsentiren. Diese rothen flecke kommen von kleinen hübelgen, die nahe an einander aufgefahren, und zusammen gelauffen sind, her; daß diese hübelgen ausser der haut hervorragen, kan man gar eigentlich mercken, wenn man sie mit einem finger anrühret, ob man sie gleich von weiten mit den augen nicht erkennen kan. Von dem gesichte, welches sie am allerersten einnehmen, verfügen sie sich nach der brust und unterleib, endlich zertheilen sie sich auf den schenckeln und beinen; wiewohl an dem leibe und äusserlichen gliedmassen zwar nur eine röthe, aber keine erhabne hübelgen zu sehen sind. Wenn die massern gekro-

chen

chen kommen, so nehmen die zufälle nicht alsbald ab, wie bey den pocken, iedoch habe ich nach denselben kein erbrechen wahrgenommen; zum wenigsten nimt der husten und das fieber zu, mit engbrüstigkeit, schwachheit der augen, und derer flüsse, und die begierde zu schlafen, nebst dem verlohrnen appetit, hält vor wie nach an. Den sechsten tag ungefehr wird die stirn und das gesichte rauh, die hübelgen vergehen, und die haut springet auf, zu dieser zeit breiten sich die flecke übern gantzen leib, und sehen hoch roth aus. Den achten tag ungefehr sind keine flecke mehr im gesichte und wenig am leibe zu sehen; am neundten sind sie überall verschwunden, und siehet das gesichte und die gliedmassen, zuweilen auch der gantze leib aus, als wenn er mit mehl bestreuet wäre; denn die theilgen von der aufgesprungenen haut geben sich in die höhe, und hängen fast nicht mehr zusammen, zerreissen in stückgen, und fallen wie schuppen vom gantzen leibe ab. Derohalben verschwinden die massern ungefehr den achten tag, zu welcher zeit das gemeine volck davor hält, daß sie zurück gekrochen sind, indem es meinet, sie müsten so lange stehen bleiben, als die pocken; da sie doch um diese zeit ihren lauff, der ihnen von der natur bestimmt worden, geendiget haben; ja, es glaubet, daß die zufälle, die sich hernachmals sehen lassen, daher kommen, weil sich die massern zu zeitlich verlohren haben. Denn man muß mercken, daß das fieber, und die engbrüstigkeit sich um diese zeit vermehret, der husten hefftiger ansetzet, also daß die patienten weder bey tage, noch des nachts davor schlafen können. Absonderlich sind kinder, die man allzu warm gehalten, oder welche hitzige artzeney, die massern heraus zu treiben, gebraucht haben, diesen zufall unterworffen, der sich erst nach abgeheilten massern äussert, dahero sie eine entzündung auf der lunge bekommen, welche mehr hinweg gerafft, als entweder die massern selbst, oder ein anderer zufall, der bey diesen sich finden lässet; da doch die massern gar keiner gefahr unterworffen sind, wenn man sie nur recht tractirt. Zu diesem kommt auch öffters ein durchlauff, welcher entweder bald nach der kranckheit, oder etliche wochen darauf, nachdem so wohl diese, als alle zufälle sich verlohren hatten, entstehet, bey welchen der patient wegen continuirlichen abgang der lebens-geister in nicht geringer gefahr ist. Zuweilen werden nach gar zu warmer diæt die flecke erstlich gelb, hernach schwartz, und zwar nur bey erwachsenen personen, mit welchen es geschehen ist, wenn sich diese schwärtze zeiget, woferne man nicht bald mit einer aderlaß oder temperirten abkühlung ihnen zu hülffe kommt.

Die massern kommen nicht nur ihrer natur nach, sondern auch in ansehung der curir-art, die sie von nöthen haben, mit den pocken ziemlich über ein; hitzige artzney und warmes diæt richtet grosse gefahr an, obgleich unverständige kranckenwärterinne sich beydes sehr lassen angelegen seyn, in der absicht, damit die

kranckheit möchte von hertzen getrieben werden. Vor andern ist mir diese methode am besten geglücket, da ich den patienten zwey bis drey tage lang, nachdem die massern hervor gekrochen gekommen, habe ins bette legen lassen, damit das blut allmählich, der kranckheit gemäß, und um so viel leichter die entzündeten theilgen, die ihme beschwerlich waren, absondern, und durch die haut austreiben möchte, dabey ließ ich nicht mehr betten auf ihn werffen, auch nicht heisser in dem zimmer machen, als er es sonst gewohnet war. Von allem fleisch muste er sich enthalten, sondern nur haber-grütz, gersten-suppen und dergleichen geniessen, zuweilen gestattete ich ihm einen gekochten apffel, der tranck war düñe bier oder milch mit dreymal so viel wasser gekocht. Den husten, der allemal zugegen ist, linderte ich zuweilen mit einem brust-tranck oder saffte. Vor andern aber gab ich alle nacht von anfang der kranckheit bis zum ende diascordium ein. Zum exempel:

Nimm von dem brust-tranck anderthalb nössel, violen und frauen-haar-syrup, iedes 3 loth, mische es, und gib 6 loth bis ein quatiergen drey bis viermal des tages ein.

Nimm süß mandel-öl 4 loth, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 2 loth, weissen zuckerkant, so viel nöthig, mische es zu einem säfftgen, und laß öffters davon lecken, zumal wenn der husten sich erhebt.

Nimm schwartz kirsch-wasser 6 loth, mohn-syrup 2 loth, mische es, und laß es allemal um schlafens-zeit trincken.

Wenn aber der patient ein kind war, muste ich die dosin, so wohl der brust- als schmertz-stillenden artzney nach dem unterschied des alters vermindern.

Es wird selten einer sterben, der auf diese art tractirt wird, vielweniger ausser denen ordentlichen und unvermeidlichen zufällen der kranckheit mit neuen gequälet werden. Der husten ist vors andere sehr beschwerlich, welcher aber keine gefahr mit sich bringt, als nach der kranckheit, und wenn er also noch eine oder die andere woche anhält, muß man dem patienten frische lufft schöpffen lassen, und mit behörigen brust-mitteln beyspringen, so wird er sich bald verlieren; ja er nimmt auch von sich selber nach und nach ab, und verlieret sich endlich.

Wenn aber der patient nach den massern wegen unrechten gebrauch der hertz-stärckungen und des allzuwarmen diæts in ein starck fieber mit kurtzem athem, und andern gewöhnlichen zufällen einer entzündung der lunge, verfällt, wie es offt geschiehet, und also in lebens-gefahr ist, so habe ich allemal mit gutem nutzen auch kleinen kindern zur ader gelassen, und so viel blut abgezapffet, als es das alter und die kräffte haben leiden wollen. Ja, ich habe kein bedencken getragen, wenn die kranckheit angehalten, selbige zu wiederholen. In

warheit,

warheit, ich habe viel kinder, die dieses zufalles halber hätten sterben müssen, durch göttlichen segen dem tode aus dem rachen gerissen, nachdem ich ihnen die ader geöffnet. Dieses widerfähret aber den kindern, nachdem sich die masern verlohren haben, und lauffen sie dabey in sehr grosser gefahr, und sterben mehr daran, als an denen pocken selbst; ich habe noch keinen gesehen, der durch eine bessere und gewissere methode ihm hat können entgegen gehen. Wie denn auch der durchlauff, der nach den massern sich einstellet, wie erwehnet worden, durch die aderlaß ebenfals weggebracht wird. Denn weil dieser von ausdünstungen des entzündeten blutes herkommt, die nach den gedärmen zugehen, welches auch im seiten-stechen, entzündung der lunge und anderer theile zu geschehen pfleget, dadurch sie die stühle zu befördern angereitzet werden, so hilfft nichts besser, als eine aderlaß, als durch welche die scharffen humores nicht nur zurück gezogen, sondern auch das blut zu einem rechtmäßigen temperament gebracht wird.

Es darff sich auch niemand wundern, daß ich bey kleinen kindern zur aderlaß schreite, weil man eben so sicher das blut aus ihren als erwachsener personen adern abzapffen kan. Und diese ist so nöthig, daß man ausser derselben weder den angeführten noch andere zufälle, die die kinder überfallen, nicht gewiß wegzubringen vermag. Zum exempel, wie will man denen convulsionibus widerstehen, die die kinder, wenn sie um den neundten oder zehenden monat zähne hecken, überfallen, weil von dem geschwollenen und schmertzhafften zahn-fleisch die nerven gedrückt und angereitzet werden, und zu gedachten paroxysmis gelegenheit geben. Denn die aderlaß ist bey gedachtem zufall allen andern weit und breit beruffenen und besondern mitteln weit vorzuziehen; da von diesen etliche durch ihre hitzige beschaffenheit mehr schaden, und indem man davor hält, daß sie aus einer verborgenen eigenschafft der kranckheit widerstehe, so sind sie durch ihre offenbahre hitze derselben schädlich, und bringen die kinder um den halß. Ich will itzo von dem unvergleichlichen nutzen der aderlaß nichts erwehnen, den sie in dem convulsivischen husten der kinder schaffet, als welcher alle auch die besten brust-mittel weichen müssen.

Was itzund von der cur dererjenigen zufälle ist erinnert worden, die auf die massern folgen, dieses kan auch vollzogen werden, ob sie gleich noch vorhanden sind, wenn jene nemlich von überleyer hitze sind erwecket worden. In diesem jahr 1670 ward ich zu der frau Anna Barington dienst-magd beruffen, die mit dieser kranckheit, nebst einem fieber, kurtzen athem, rothen flecken übern gantzen leib und andern sehr gefährlichen zufällen beladen war; weil ich aber dieses alles dem warmen diæt und hitzigen artzeney, die sie in menge zu sich genommen hatte, schuld gab, ließ ich eine ader öffnen, und gab ihr öffters einen kühlen-

den

den brust-tranck ein, dadurch nebst einem temperirten diæt sich die flecke und alle andere zufälle nach und nach verlohren.

Diese kranckheit, die im jenner, wie gedacht, sich erhub, nahm täglich zu, bis im früh-jahr tag und nacht gleich ward, von welcher zeit an sie immer abgenommen, und im heu-monat gäntzlich aufgehöret hat; ist auch die folgende jahre, so lange diese witterung daurete, nicht wieder gekommen, ausser, daß sie sich im nachfolgenden frühlinge an einem und dem andern orte, aber sehr selten, blicken ließ. Und dieses sey von den pocken genug gesagt.

Das sechste capitel.

Von unordentlichen pocken der jahre 1670 1671 und 1672 in Londen.

DIe vorerwehnten massern (welches wir bereits oben angeführet haben) gaben zu andern pocken, als vorige witterung mit sich brachte, gelegenheit. Diese stellten sich zu einer zeit mit ihnen ein, nemlich zu anfang des jenners im jahr 1670, und ob sie gleich nicht so starck herum giengen, als die massern, so verliessen sie sie doch nicht, so lange diese grassirten, ja, wie diese sich verlohren hatten, so verharreten sie doch die übrigen jahre noch, so lange diese witterung währete. Sie wichen aber doch in etwas der rothen ruhr, als diese zu anfang des herbsts, der ihr sehr geneigt war, die ober-hand bekam; als aber diese bey anlangendem winter abschied nam, kamen sie wieder empor. Und diese ordnung hielten sie alle jahr bey dieser witterung, ausser daß in dem letzten jahre 1672, da diese witterung zu ende gieng, und die ruhr auch nicht so gar häuffig zu sehen war, die pocken wider ihre gewonheit auch zu dieser zeit herum giengen, und sich der ruhr gleich aufführten, daß man nicht gewiß sagen konte, welche von beyden die ober-hand hatte; so viel ich aber schliessen konte, gieng die rothe ruhr stärcker herum. Ja, auch diese pocken satzten nach dem exempel der andern grassirenden kranckheiten bey ihrem ersten anfange viel hefftiger an, und nahmen täglich zu, bis sie ihren höchsten staffel erreichet hatten, wornach sie so wohl, was die gewaltigen zufälle, als die anzahl der patienten anlangt, nach und nach abnahmen.

Damit ich aber ihre besondere beschaffenheit nahmhafft machen möge, so gestehe ich gar gerne, daß mir diese art pocken wider mein vermuthen vorkamen, als ich sahe, daß sie vielen umständen nach von derjenigen unterschieden war, welche bey voriger witterung sich entsponnen hatte, und bey welchen ich so viel mühe angewendet, sie recht zu erkennen. Voritzo will ich nur von denjenigen umständen handeln, in welchen sie von denen andern zu unterschieden

waren,

waren, und die andern fahren lassen, welche sie mit ihnen gemein hatten.

Der unterschied der eintzelen unordentlichen pocken von den eintzelen ordentlichen bestand hierinne: daß da die ordentlichen vor dem vierdten tage nicht zum vorschein kamen, die unordentlichen schon den dritten tag, wie sonst die zusammenfliessenden, da waren. Hernach erhuben sie sich auch nicht bey zunehmender kranckheit, wie die ersten, sondern blieben klein, und wurden die letzten tage, da sie bereits zu ihrer reiffung gekommen waren, meistentheils schwartz. Ich will noch dieses sagen, daß die patienten zuweilen, wiewohl selten, ob sie gleich wenig blattern hatten, in einen speichel-fluß verfielen, den sonst die zusammenfliessenden pocken mit sich führen. Daraus siehet man zur gnüge, daß die eintzelen pocken bey dieser witterung die natur und art der zusammenfliessenden an sich hatten, und zur entzündung mehr geneigt waren, als die eintzeln sonst nicht zu thun pflegen.

Die zusammenfliessenden aber waren von andern dieser gattung, die ich in andern jahren gesehen habe, sehr unterschieden, wie ich nun erzehlen will. Sie kamen bald den andern, bald den dritten tag zum vorschein, und nahmen das gantze gesichte unter der gestalt einer röthlichen und gleichförmigen geschwulst ein, welche zwar dicker, als eine rose war, gleichwohl aber keine blattern zeigeten, an dem übrigen leibe hatten sie sich zusammen begeben, und wie ein roth tuch ausgebreitet, und wenn zwischen diesen etwan eintzele sich sehen liessen, vornehmlich an schenckeln, so erhuben sich bläsgen, darinne aber nichts, als ein wasser, gleich als in brand-schäden, war, welches zwar, nachdem die blase aufgieng, häuffig heraus floß, das fleisch aber darunter schwartz, und gleichsam von dem kalten brand gerührt, anzusehen war. Dieser üble zufall aber trug sich gar selten zu, und zwar nur den ersten monat, in welchem diese art hervor kam. Zu dieser zeit ließ mich unter andern, denen sehr übel mitgespielet wurde, im anfang des jenners 1670 ein bier-brauer, namens Collius, ein rechtschaffener mann, zu sich holen, dessen kind, ein sohn, auf den schenckeln blasen hatte, wie die welschen nüsse groß, darinne klar wasser zu sehen war; als diese aufgesprungen, war das darunter liegende fleisch bereits todt; das kind starb auch bald darauf; und dieses erfolgte allemal, so offt sich dieser unglückliche zufall sehen ließ. Ungefehr den eilfften tag überzog eine weisse gläntzende haut die rothen flecke, und nach und nach das gantze gesichte; welche in kurtzen zu einem gläntzenden grind ward, der nicht gelb, auch nicht braun, (welche farben sonst in andern arten pocken anzutreffen sind,) sondern hoch roth aussahe wie geronnen blut, und, als die blattern zur reiffung kamen, immer schwärtzer ward, bis endlich das gantze gesicht damit gleichsam als mit ruß überzogen wurde. Und

da bey andern zusammenfliessenden pocken der eilffte tag am gefährlichsten vor die patienten war, und die meisten kinder wegraffte; so verzog sich dieser umstand bey dieser kranckheit, wenn der patient nicht eher wegen des warmen diæts dem kalten tod zu theil ward, meistentheils bis auf den vierzehenden, auch wohl siebenzehenden, und wenn diesen der patient überstand, so war er ausser aller gefahr. Jedoch ist zu mercken, daß die kinder, welche in dem ersten monat, da diese staupe herumzugehen anfieng, gedachte tödtliche blasen und den kalten brand bekamen, wenig tage darauf, nachdem die blattern hervor gekrochen waren, sturben.

So wol das fieber, als alle andere zufälle, die entweder vor diesen pocken hergiengen, als sich zugleich mit ihnen einstelleten, waren viel hefftiger, als bey den vorigen, und legten offenbare merckmahle einer weit grössern entzündung an den tag. Die patienten waren mehr zum speichel-fluß geneigt, die blattern hitziger, und viel kleiner, also, daß man sie anfangs, so bald sie gekrochen kamen, kaum von einer rose oder auch von massern unterscheiden konte, ausser, daß man diese an dem tage, da sie hervor kamen, und an andern zeichen, die wir in der historie von massern beschrieben haben, erkennete. Als die blattern abfielen, blieben die schuppen viel länger hängen, und hinterliessen an der haut viel heßlichere narben.

Es ist wohl werth, daß ich dieses noch hier berühre, daß, so lange diese witterung währete, und die rothe ruhr so starck herum gieng, die pocken, wenn sie durch allzugrosse wärme heraus getrieben wurden, durch die rothe ruhr sich einen weg macheten, welches ich doch sonst mein lebetage nicht gesehen hatte.

Man muß aber auch wissen, daß diese pocken nicht die gantze zeit über solche gefährliche zufälle bey sich gehabt haben; denn nachdem sie zwey jahr lang gewütet hatten, wurden sie im dritten, nemlich im jahr 1672, gar gelinde, legten die schwartze farbe ab, und wurden gelb wie honigseim, gleich als bey denen ordentlichen pocken, wenn sie reiff wurden; also, daß sie in dem letzten jahre ihrer art nach von guter gattung waren. Dem ohngeachtet merckte man doch, daß sie zu einer gantz andern classe gehörten, weil die blattern kleiner, so eine grosse neigung zum speichel-fluß, und dergleichen vorhanden waren.

Ob wir nun gleich nicht begreiffen können, worinne der besondere unterschied einer kranckheit von der andern bestehe, und also auch bey diesen pocken unmöglich gewesen, zu errathen, worinne sie von pocken einer andern witterung ihrer gestalt nach zu unterscheiden gewesen, so habe ich doch aus allen umständen abnehmen können, daß sie eine weit grössere entzündung, als die vorigen, bey sich gehabt haben, und daß die cur hauptsächlich darauf ankäme, daß

die gewaltige aufwallung des blutes mit grösserer macht gedämpffet würde. Dieses bewerckstelligte ich, nechst erwehntem gebrauch der schmertz-stillenden mittel, durch ein temperirt diæt; allwo ich dem patienten viel von einem tranck trincken ließ, der ihn nicht erhitzte, sondern vielmehr die feurige hitze, mit welcher diese kranckheit absonderlich wenn die blattern reiff wurden, die armen patienten vor allen andern kranckheiten fast verbrennete, dämpffte. Hier that vor andern das weisse decoctum von ein wenig brod und hirsch-horn, mit vielem wasser gekocht, und mit zucker süsse gemacht, gut; wenn ich aber drey theil wasser und ein theil milch mit einander kochen ließ, so schmeckete es nicht nur dem patienten gut, sondern kühlte auch besser. Dieser häuffige liquor tilgete nicht nur die erschreckliche hitze zur zeit der reiffung, sondern er beförderte auch und erhielt den speichel-fluß, welches sonst nicht geschehen wäre, wenn durch die anhaltende hitze der leib wäre ausgetrocknet worden. Ausser diesem habe ich auch wahrgenommen, daß durch gebrauch dieses häuffigen liquoris die pocken, die sich mit dem gefährlichsten zeichen der zusammenfliessenden meldeten, bey fortgang der kranckheit eintzeln wurden; die blattern, die sonst bey ihrer reiffung erstlich eine rothe, hernach schwartze materie von sich gegeben hätten, gelb aussahen, und an statt kleiner und gefährlichen pocken grosse, und die von guter art waren, zum vorschein kamen.

Auch die monatliche zeit, die sich bey den weibern in dieser kranckheit wiese, konte den gebrauch dieses liquoris nicht hindern, vielmehr erforderte sie ihn, wenn sie nemlich zu unrechter zeit sich einstellete. Denn die weiber sind aus keiner andern ursache deßhalben in lebens-gefahr, als weil das blut wegen allzuvieler hitze allzusehr zerfliesset, und zu folge der natur durchbricht, wo es einen offenen weg findet; zumal wenn verwegene wärterinne durch viel wärme und gebrauch des decocti vom hirsch-horn und ringel-blumen und dergleichen, öl zum feuer gegossen haben. Was aber das geblüth dünne machet und temperirt, ob gleich nicht unmittelbarer weise, sondern so ferne es verhindert, daß es nicht allzusehr zerfliesse, dasselbe erhält die blattern und die geschwulst des gesichtes und der hände; da hingegen hitzige artzney, ob sie gleich hierzu bequemer zu seyn scheinet, den schnellen lauff des geblüthes vermehret. Und zweifele ich nicht, daß viel weiber nur deßhalben gestorben sind, weil die umstehenden gefürchtet, es möchten die blattern durch den fluß der monatlichen zeit zurück getrieben werden, und diesem unheil durch hertz-stärckende artzney und warmen diæt vorkommen wollen; dadurch aber haben sie schlimm ärger gemacht, ob sie gleich anhaltende sachen darunter gemischt, und so wohl den fluß zu stopffen, als die pocken heraus zu treiben, und die geschwulst zu erhalten, beflissen gewesen.

Es ist nicht gar lange, daß ich eine vornehme dame, die schwartze und üble pocken hatte, in die cur bekam. Ob ich ihr nun gleich anfangs alles untersaget hatte, wodurch das geblüth möchte erhitzet werden, so überfiel sie doch, weil sie vollblütig, jung und starck, es auch heiß wetter war, jähling den dritten tag, nachdem sich die pocken gezeiget hatten, so ein starcker monats-fluß zu unrechter zeit, daß die andern weiber dachten, es wäre ihr unrichtig gegangen. Dieser zufall hielt zwar etliche tage gewaltig an, ich ließ sie aber doch bey dem verordneten tranck von wasser und milch beständig bleiben, indem ich es nicht nur vor nöthig zu seyn achtete, sondern auch der meinung war, daß sie ihn noch stärcker gebrauchen solte; welches sie auch die gantze kranckheit durch that, absonderlich bey dem reiffungs-fieber. Zu dieser zeit wurde auch herr D. Millington, ein gelehrter und aufrichtiger mann, mein Collega und guter freund, dazu beruffen, welcher wohl sahe, daß alles der art der kranckheit nach wohl von statten gieng, und deßhalben verwilligte, daß die patientin bey gedachtem tranck verbleiben möchte, weil er ihr nicht nur angenehm wäre, sondern auch so wohl den speichel-fluß beförderte, als zur abkühlung und erquickung diente. Als aber das gesichte anfieng hart und mit einem grind bedeckt zu werden, befurchten wir, es möchten die faulen ausdünstungen von der eytherigten materie, die in dieser art pocken übel riechet, zurücke treten, deßhalben verstatteten wir ihr alle tage einmal wenige löffel von halb gekochten canarien-seck, oder so offt sie im magen einige beschwerung befand, einzunehmen. Mit diesen wenigen, ausser daß sie um schlafens-zeit ein schmertz-stillend medicament einnahm, ward sie vollkommen gesund, und überkam ausser dem monats-fluß weder ein phantasiren, noch einen andern zufall, der einige furcht hätte einjagen können. Das gesichte und die hände hatten ihre behörige geschwulst, die blattern erhuben sich dieser art nach schön, der speichel-fluß gieng bis zu ende der kranckheit wohl von statten, und obgleich die blattern im gesichte bey ihrer reiffung schwartz werden wolten, waren sie doch meistentheils schön gelb.

Es mochte nun die hitze und entzündung der pocken bey dieser witterung um viel grad stärcker seyn, als zu andern zeiten, so hat doch die erfahrung gelehret, daß, wenn es nur eintzele und wenig pocken waren, man nicht ursache hatte, so viel von dem liquore in den patienten hinein zu giessen, sondern ist genug gewesen, wenn er den durst mit dünen bier hat stillen könen und haber-grütz-suppen, semmel-müeser und gekochte äpffel genossen hat, und wenn er aus der minderjährigkeit war, eine schmertz-stillende artzney von mohn-syrup zu sich nahm, so offt er sehr kranck war, oder wegen vielen wachen anfieng zu phantasiren. Und ausser diesem habe ich nichts bey ihnen gethan, wenn wenig blattern vorhanden waren, als daß ich sie im bette erhalten habe. Wie denn auch mit dieser methode

thode mein lieber sohn, Wilhelm Sydenham, der im christ-monat im jahr 1670 die eintzeln pocken hatte, durch göttliche hülffe erhalten worden.

Von denen pocken dieser witterung will ich nichts mehr erwehnen, weil ich bey der andern art sehr weitläuffig gewesen bin, von welchen jene hierinne unterschieden waren, daß sie hitziger waren, und grössere entzündung anrichteten, daher nothwendig folgete, daß man noch grössern fleiß anwenden muste, diese hefftige hitze zu dämpffen, welche ihnen natürlicher weise zukam, und dem patienten grosse entzündung androhete.

Das siebende capitel.

Von der galligten colick der jahre 1670 1671 und 1672 in Londen.

WEil das blut alle diese jahre über bey dieser witterung geneigt war die galligten und hitzigen humores an die theile anzusetzen, so hat auch eine galligte colick wider ihre gewohnheit viel leute angefallen. Ob nun gleich diese kranckheit zu denen langwierigen kranckheiten zu zehlen ist, und ich von meinem zweck zu kommen scheine, wenn ich etwas von ihr erwehne, so habe ich doch vornehmlich deßhalben itzund davon zu handeln, weil sie von eben derjenigen beschaffenheit des blutes herrührte, von welcher die andern herumgehenden kranckheiten herkamen, zumal da ich wahrgenommen, daß sich allemal vor derselben eben die fieberhafften zufälle einstelleten, die damals vor der rothen ruhr herzugehen pflegten; und diese colicke, wie ich oben bereits erwehnet habe, folgete, wenn die ruhr dem patienten nach vieler verübten grausamkeit verlassen zu haben schiene. Wenn sie aber ja auf keine langwierige rothe ruhr kam, so fieng sie sich doch mit einem fieber an, welches etliche stunden währete, und endlich in diese kranckheit ausbrach. Sie fället meistentheils leute von einem hitzigen und galligten temperament zur sommers-zeit an. Der schmertz in gedärmen ist unerträglich, daß man fast keinen stärckern sich einbilden kan. Er ziehet die gedärme dermassen zusammen, als wenn ein band zugezogen würde, bald setzet er sich an ein fleckgen an, als wenn dieses solte durchbohret werden. Zuweilen lässet der schmertz nach, bald stellet er sich wiederum ein, und wenn der patient den ankommenden paroxysmum vermercket, gibt er seinen widerwillen durch erbärmliches gesichte und wimmern sattsam an den tag. Im anfange der kranckheit setzet sich der schmertz nicht an einen gewissen ort an, gleichwie in ihrem fortganze, gleichwohl ist kein hefftiges erbrechen dabey, und der leib lässet sich auch durch purgir-mittel leicht gewinnen. Je mehr sich aber der schmertz vermehret, desto beständiger nimmt er einen gewissen ort ein, es erfolget

folget hefftiges erbrechen, und der leib wird mehr verschlossen, bis endlich nach unvermeidlicher gewalt der zufälle eine gäntzliche umkehrung der fortkriechenden bewegung in gedärmen (wenn man nicht bey zeiten hülffe schaffet,) und eine darmgicht darzu kommt; bey welcher kranckheit alle purgir-mittel durch den mund zu würcken pflegen; ja auch die clystire werden zugleich mit dem koth aufwärts, und durch erbrechen herausgetrieben. Wenn nun die materie, die auf diese art weggebrochen wird, lauter und mit keiner andern vermischt ist, so siehet sie zuweilen grün, zuweilen gelb, zuweilen anders aus.

Weil nun alle umstände bey dieser kranckheit sattsam an tag legen, daß sie von einem scharffen humore oder ausdünstung, die aus dem blut in die gedärme versetzet worden, herkomme, so finde ich dieses hierbey nöthig zu seyn, daß nemlich dieser humor, er mag entweder in adern noch verborgen liegen, oder bereits in die gedärme getrieben seyn, müsse abgeführet werden, hernach daß man durch gebrauch schmertz-stillender mittel so wohl den zufluß besagter humorum ablencken, als den erschrecklichen schmertz stillen müsse.

Bey diesem absehen laß ich alsbald viel blut aus dem arm abzapffen, wenn es bisher noch nicht geschehen ist, und 3 bis 4 stunden darauf gebe ich schmertzstillende artzney ein. Den andern tag verschreibe ich eine gelinde purgation, und wiederhohle sie den dritten tag darauf, auch wohl zum dritten mahle, nachdem ich schliesse, daß viel oder wenig von besagtem humore vorhanden. Man muß aber mercken, daß wenn diese kranckheit von allzu vielen obst, oder anderer unverdaulichen speise hergekommen ist, allwo die verdorbenen säffte erstlich nach dem blute, und von diesem alsdenn nach den gedärmen gebracht worden, so muß man vor allen dingen den magen abspühlen, und viel milch mit bier trincken und wieder hinweg brechen, alsdeñ schmertz-stillende artzney nehmen, den tag darauf zur ader lassen, und hernach in der ordnung fortfahren, wie oben erwehnet worden.

Weil aber von dem hefftigen schmertz und neigung zum erbrechen die gedärme in ihrer bewegung verkehrt werden, und deßhalben die purgir-mittel keine würckung thun können, so muß man diese um so viel desto stärcker verordnen; denn es ist vergebene mühe, eine gelinde purgation beyzubringen, es wäre denn der patient von keiner starcken natur, wornach man genau fragen muß. Deñ indem dergleichen gelinde mittel sich keinen weg durch die gedärme machen können, so sind sie dem patienten viel schädlicher, indem dadurch so wohl das erbrechen, als der schmertz vermehret wird. Ein lindernd laxativ von infuso von tamarinden, sennes-blättern und rhabarbar, darinne man manna und rosen-syrup kan zergehen lassen, ist allen andern purgir-mitteln vorzuziehen, weil es die humores in keine grosse bewegung bringet. Weil aber der patient

theils

theils wegen abscheu vor fliessender artzney, theils wegen der neigung zum brechen solches nicht wohl bey sich behalten kan, so muß man nothwendig pillen versuchen, unter welchen mir die cochiæ iederzeit am besten gefallen, indem sie so wohl in diesem, als in andern fällen ihre würckung beständig nach einander verrichten. Wofern aber der magen dermassen geschwächet, und das erbrechen so hefftig wäre, daß auch die pillen nicht bey ihm blieben, so laß ich ihm erstlich eine schmertz-stillende artzney einnehmen, und etliche stunden darauf das purgir-mittel gebrauchen, iedoch daß dieses an seiner würckung von jenem nicht aufgehalten werde, sondern desto länger im magen liegen bleiben, und seine würckung vollziehen möge. Wiewohl es rathsamer ist, wenn man lange zeit nach dem schmertz-stillenden das purgir-mittel eingiebt, weil auch zwölff stunden nach gebrauchter schmertz-stillender artzney der leib sich schwerlich gewinnen lässet, und also die operation langsam von statten gehet.

Weil aber hier, wie in den meisten kranckheiten, da man schmertz-stillende mittel von nöthen hat, die purgation allemal den schmertz vermehret, (zum wenigsten wenn die operation zu ende gegangen ist, welche sonst gar gelinde von statten gehet) so pflege ich allemal eine schmertz-stillende artzney zu geben, so bald ich mercke, daß die purgation ihre würckung vollzogen hat; auch solche morgens und abends, wenn der patient nicht zu purgiren eingenommen hat, zu wiederhohlen, damit ich den schmertz desto besser stillen möge, bis die purgationen ihre endschafft erreichet haben.

Wenn das purgiren vorbey, so ist nichts mehr übrig, als daß man die ungestüme bewegung der humorum dämpffe; zu dem ende gebe ich morgens und abends etliche tage nach einander schmertz-stillende artzney ein. Denn ich habe niemals gesehen, daß sich ein hefftiger schmertz geleget habe, als nach derselben starcker und wiederhohlter dosi; und ob gleich in andern beschwerungen eine kleinere dosis zulänglich genug ist, so benimmt doch in etwas der hefftige schmertz der artzney ihre krafft. Derohalben halte ich damit so lange an, bis der schmertz entweder völlig aufgehöret, oder um ein grosses gemindert worden; iedoch warte ich mit der andern dosi so lange, bis ich habe mercken können, was die erstere ausgerichtet. Meistentheils aber ist es genug, wenn man abends und morgens nur gedachte artzney reichet, es müste denn ein unsäglicher schmertz seyn. Darzu gebrauche ich das oben beschriebene laudanum liquidum zu 16 tropffen in einem destillirten hertz-stärckenden wasser; wiewohl ich auch nach beschaffenheit des schmertzes mehr davon gebe.

Diese schlechte methode, da ich nemlich die schadhaffte materie erstlich durch aderlassen und purgiren abgeführet, und hernach dem leibe durch schmertz-stillende medicamente ruhe verschafft habe, ist mir bisher iedes mal besser gelungen,

gen, als irgend eine andere, die mir bekannt ist, weil die clystire, die man in dem absehen setzet, daß die scharffen humores möchten abgeführet werden, nur in das wespen-nest stöhren, neuen tumult in denen humoribus anrichten, und dadurch die kranckheit verzögern. Hier muß man aber vor allen dingen mercken, daß, ob ich gleich gerathen, mit aderlassen und purgiren die cur anzufangen, gleichwohl zuweilen von nöthen sey, beydes nachzulassen, und alsbald zu den schmertz-stillenden mitteln zu schreiten. Zum exempel, wenn wegen vorheegegangener kranckheit viel abführungen kurtz vor ankunfft der colick angestellet worden. Denn es geschiehet gar offt, daß, wenn ein patient einmahl von einer kranckheit genesen, er wegen schwachheit der innerlichen theile in eine colick verfällt, zumal wenn er wein oder ander starck geträncke allzuviel trincket, und sich dadurch aufs neue erhitzet. In diesem fall halte ich nicht nur nicht vor nöthig, sondern vor schädlich, aufs neue zu purgiren einzugeben, und damit neuen tumult zu erregen und alles unruhig zu machen. Zu geschweigen, daß die patienten, ehe sie den Medicum in dieser kranckheit zu sich beruffen, zu unterschiedenen malen ihnen bereits haben clystire setzen lassen. Und ist also theils aus dieser ursache, theils weil die kranckheit schon lange angehalten hat, nöthig, alsbald zu den schmertz-stillenden mitteln zu greiffen.

Im august-monate des jahrs 1671 ward der herr Baron Annesly mit einer galligten colick, nebst unerträglichem schmertz und öfftern erbrechen, überfallen, und ehe er mich in die vestung Belboir zu sich ruffen ließ, hatte er allerhand arten clystire, und eine grosse menge andere artzney gebraucht, die ihm dasige gelehrte und erfahrne Medici verordnet hatten. Ich machte nicht viel federlesens, sondern gab ihm bald schmertz-stillende mittel beschriebener maßen ein, durch deren hülffe er bald gesund ward, und mit mir nach der stadt zureisete.

Weil aber dieser schmertz vor allen andern gerne und leicht wieder zu komen pfleget, so kan man solches nicht besser verwehren, als wenn man etliche tage nach einander noch mit der schmertz-stillenden artzney täglich zwey mal fortfähret. Wenn nach unterlassung dieses mittels der schmertz sich wieder eingestellet hat, so habe ich bisher zu beförderung der vollkommenen genesung der patienten nichts gewissers befunden, als wenn sie zu pferde oder zu wagen eine weite reise gethan, und zugleich morgens und um schlaf-zeit die schmertz-stillende artzney gebraucht haben. Denn durch solche leibes-bewegung wird die schadhaffte materie durch den leib ausgetrieben, und das blut durch die continuirliche erschütterung gleichfalls von neuen gereiniget, auch die gedärme durch erweckung der natürlichen wärme nicht wenig erquicket und gestärcket. Und gestehe ich gar gerne, daß ich sehr offt durch beyhülffe gedachter leibes-bewegung diese kranckheit, welche sonst nicht weichen wolte, bezwungen habe. Man muß aber

aber dieses mittel nicht eher ergreiffen, bis man die abführung sattsam und behöriger massen zu ende gebracht hat, auch mit demselben viel tage nach einander anhalten lassen.

Ein armer mann in meiner nachbarschafft, der noch am leben ist, bekam auch in diesen jahren die galligte colick, welche er mit purgir-mitteln, clystiren, bley-kugeln und dergleichen lange zeit, aber vergebens, zu vertreiben war bemühet gewesen, sprach mich um hülffe an, und brauchte öffters schmertz-stillende artzney, worbey er sich sehr wohl befand, so lange er damit fort fuhr. Weil aber dadurch die kranckheit nur gelindert, nicht aber ausgerottet ward, so stellte sich der schmertz wieder ein, so bald derselben würckung zu ende gieng. Deßhalben erbarmete ich mich über den armen mann, leihete ihm eines von meinen pferden, und ließ ihm besagter maßen eine reise antreten. Als er dieses etliche tage nach einander gethan, so bekamen die gedärme neue stärcke, daß sie das zurückgebliebene von der kranckheit aus eigenen kräfften konten ohne beyhülffe der schmertz-stillenden artzney vertreiben, und also ward er vollkommen gesund.

Und damit ich die warheit gestehe, so habe ich diese leibes-bewegung nicht nur in dieser, sondern auch in andern langwierigen kranckheiten sehr zuträglich befunden, wenn man nur eine zeitlang damit angehalten hat. Denn wer nur bey sich überleget, daß der unter-leib, in welchem diejenigen theile eingeschlossen sind, die zur absonderung dienen, durch dergleichen bewegung etliche tausendmal in einem tage erschüttert werde, der wird leicht begreiffen können, daß er dadurch nicht nur iedwede schadhaffte materie, die in ihm henget, loß würcke, sondern (welches noch mehr auf sich hat) durch diese mächtige erweckung der natürlichen wärme neue krafft überkomme, sein amt, welches ihm die natur aufgetragen, das geblüth zu reinigen, beßtmöglichst zu verwalten.

Ist der patient jung und hitziges temperaments, so verordne ich ein kühlend und dick machend diæt; zum exempel, gersten-wasser, semmel-müesser, und wenn er davon nicht satt wird, ein gekocht jung huhn oder meer-schleyen. Zum trunck aber dünne bier, oder milch mit wasser gesotten; im übrigen aber gestatte ich ihnen nichts, es wäre denn, daß das viele reiten, dadurch die gesundheit soll wiederum zu wege gebracht werden, mehr speise und stärckern tranck erforderte, damit der schade, der von den verflogenen lebens-geistern zu befürchten wäre, ersetzet werde.

Ja es bezeuget es die tägliche erfahrung, daß, wenn die kranckheit nicht rechtmäßig tractiret worden, und also die innerlichen theile geschwächet, und den patienten ausgezehret und entkräfftet hat, ein præservirend wasser, oder das aqua mirabilis, oder ein anderer trunck daran er sich bey gesunden tagen gewöhnet hat, zu dieser zeit wider alles vermuthen viel ausrichtet. Denn dadurch

wird das wenige, das von der natürlichen wärme und den lebens-geistern übrig geblieben ist, ermuntert, und der schadhaffte sauerteig, der noch hin und wieder an den innerlichen theilen hengen geblieben, und ein recidiv zu wege bringen kan, von dem spirituösen tranck unterdrücket.

Ja, man muß auch nach curirter kranckheit, gleichwie auch in derselben, das dünne diæt, wie wir sie beschrieben, noch eine zeitlang continuiren; denn weil diese kranckheit vor allen andern sich gerne wiederum einstellet, und absonderlich diejenigen theile einnimmt, die der verdauung der speise gewidmet, und bereits geschwächet sind, so wird auch der geringste irrthum im essen und trincken die colick bald wieder erregen. Derohalben muß man so wohl in dieser, als allen andern kranckheiten dieser theile unverdauliche speise sehr meiden, und die verdaulichen, die erlaubt werden, nicht mehr geniessen, als womit man das leben zu erhalten gedencket.

Etliche weiber überkommen zuweilen eine art einer mutter-beschwerung, die, so wohl was den hefftigen schmertz, als den ort desselben, ja auch die grüne und gelbe materie anlangt, so weggebrochen wird, einer galligten colick sehr gleich kommt, daß ich also ursache habe, beyläuffig davon zu handeln, damit sie nicht iemand davor halten möge.

Die weiber, die zarter und subtiler constitution sind, ingleichen die sonst mit mutter-beschwerung beladen gewesen, oder, welches offt geschiehet, die bey schwerer und mühsamer geburth wegen eines grossen kindes die kräffte zugesetzet haben, werden vor andern mit dieser kranckheit heimgesuchet. Der schmertz nimmt erstlich die gegend um oder unter dem magen ein, und ist nicht geringer, als bey einer hefftigen colick oder darmgicht, worauf starck erbrechen bald grüner bald gelber materie erfolget. Hierzu kommt noch, welches ich öffters wahrgenommen, eine grössere kleinmüthigkeit und verzweiffelung, als bey einiger andern kranckheit. Nach einem oder dem andern tag verlieret sich der schmertz, kommt aber nach wenig wochen wieder, und setzet eben so hefftig an, als der vorige paroxysmus. Zuweilen stellet sich eine gelbsucht ein, die sich aber innerhalb wenig tagen von sich selber verlieret. Wenn nun alle zufälle nachgelassen haben, und die frau düncket sich gantz gesund zu seyn, so bringt die geringste gemüths-bewegung, sie mag von zorn oder schmertz herkommen, als worzu diese weiber vor allen andern sehr geneigt sind, den schmertz wiederum aufs neue zum vorschein, welches auch von einer unzeitigen leibes-bewegung zu verstehen ist; sintemal von diesen ursachen bey so einer zarten leibes-constitution die dünste gar leicht können aufrührisch gemacht werden. Es mögen nun dieses würckliche dünste oder convulsiones seyn, die einen oder den andern theil angefallen haben,

haben, so kan man auf beyderley art die sache erklären. Diese dünste, oder convulsiones, so bald sie sich an einen theil angesetzet, erwecken solche zufälle, zu welchen selbiger sonst geneigt ist; und ob sie gleich einerley kranckheit erwecken, so bringen sie sie doch unter unterschiedener gestalt zum vorschein; welches man auch nur bey dieser beschwerung abnehmen kan. Denn wenn sie auf die benachbarten theile des darms colon fallen, bringen sie eine kranckheit zu wege, die einer galligten colick sehr ähnlich ist. Nicht weniger mercket man dieses an andern theilen, welche sie angefallen haben. Zuweilen erwecken sie in einer niere einen hefftigen schmertz, der mit starckem erbrechen verknüpfft ist; zuweilen stellen sie stein-schmertzen vor in den harn-gängen, und wenn man clystire setzet, oder mit stein-treibenden mitteln hinter drein ist, so werden sie ärger, halten an, und ob sie sonst gleich keine gefahr mit sich bringen, verursachen sie doch wider ihre gewohnheit den tod. Ich habe auch hievon zufälle angemercket, da man hätte schwören sollen sie kämen vom blasen-stein her. Es ist nicht gar lange, daß ich des nachts aus dem bette zu einer Gräfin in meiner nachbarschafft geholet wurde, die mit hefftigen schmertzen um der gegend der blase nebst verstopffung des harns beladen war. Weil ich aber wuste, daß sie vor diesen auf vielerley art mit mutterbeschwerung behafftet gewesen, so schloß ich daraus, daß sie nicht die kranckheit hätte, die sie sich einbildete; derohalben ließ ich ihr die clystire, die ihre magd zurechte gemacht hatte, nicht setzen. An statt aber deren, und der erweichenden mittel, die der apothecker zutrug, zum exempel, des syrups von eibisch-kraut und dergleichen, verschrieb ich ein schmertz-stillend mittel, welches diesen zufall geschwind weg brachte. Ja, es ist kein eintzig theil am gantzen leibe, es mag äusserlich oder innerlich seyn, zum exempel, der halß, die lenden, die schenckel, von dergleichen anfall befreyet, sondern sie werden alle mit hefftigem schmertz beleget, und wenn er einmal verschwunden ist, läst er eine solche empfindlichkeit nach sich, daß man es nicht mit einem finger berühren darff, nicht anders als wenn das fleisch mit vielen schlägen übel wäre zugerichtet worden.

Gleichwie ich nun die historie der mutter-colick beyläuffig zu erkennen gegeben habe, damit man sie nicht etwan vor eine galligte colicke halten möchte, so will ich auch etwas weniges von der cur des schmertzens, der dabey anzutreffen ist, erwehnen. Denn auf was art die kranckheit selbst und derer ursache müsse aus dem wege geräumet werden, gebraucht mehr nachdenckens, und ist hier nicht zeit davon viel zu erwehnen.

Eine aderlaß und wiederhohltes purgiren, das in der galligten colick statt findet, ist hier gar nicht zu rathen, als in dem fall, den wir unten erwegen wollen. Denn die erfahrung lehret, daß durch diese unruhe so wohl der schmertz

vermehret, und alle zufälle ärger erreget werden. Und also habe ich mehr, als einmal wahrgenommen, daß man durch wiederhohlten gebrauch auch der gelindesten clystire einen zufall nach dem andern erwecket hat. Die ursache dessen wird man auch bald errathen, wenn man überleget, daß diese kranckheit mehr von übler beschaffenheit und bewegung der lebens-geister, als von humoribus herkomme. Dieses bezeuget die gelegenheit einer mutter-beschwerung, zum exempel: Vieles verbluten, hefftige gemüths- und leibes-bewegung, und dergleichen. Dieses alles lehret, daß man in der cur nicht zu solchen mitteln greiffen müsse, welche die lebens-geister in grössere unordnung setzen können; sondern die den schmertzen stillen, ob gleich die grüne und üble farbe dessen, was hinweg gebrochen worden, das gegentheil zu behaupten scheinet. Denn die lehre von der farbe ist viel zu wenig und zu subtil, als daß sie beweisen könne, welcher humor im leibe schadhafft ist. Inzwischen bin ich der meinung, daß diese kranckheit, welche zwar einen hefftigen schmertz, aber doch keine lebensgefahr mit sich bringet, wegen der irrthümer, die auf diese weise vorgegangen sind, viel weiber hat unter die erde gebracht. Und wenn einer gleich heute auch das stärckeste vomitiv eingegeben hätte, diese schadhaffte materie aus dem leibe zu bringen, so würde doch die patientin morgen vor wie nach eben eine solche grüne oder andere garstige materie von sich geben.

Man muß aber doch mercken, daß zuweilen so viel vom blut und denen humoribus im leibe anzutreffen sey, welches der würckung der schmertz-stillenden artzney dermassen widerstehet, daß sie, wenn sie auch noch so offt eingegeben wird, die unruhe nicht stillen kan, als nachdem man zur ader gelassen oder zu purgiren eingegeben hat; welches ich bey vollblütigen weibern und behertzten und muthigen jungfern angemercket habe. Wenn sich die sache nun also verhält, so muß man entweder durch eine aderlaß, oder durch purgiren, oder durch beydes der schmertz-stillenden artzney die bahn öffnen. Denn wenn jenes vollzogen worden, so wird diese, da sie zuvor in der grösten dosi nichts hat ausrichten wollen, nunmehr in einer mäßigen die erwünschte würckung thun. Dieses geschiehet aber gar selten, und darf man alsdenn die besagten mittel nicht wiederhohlen. Wenn man nun zur ader gelassen oder purgirt hat, so gibt man die schmertz-stillenden mittel auf eben die art, wie von der galligten colick erwehnet worden, ein, und zwar öffters oder sparsamer, nachdem der schmertz beschaffen ist. Und diese methode beziehet sich nur auf den schmertz, als den zufall der mutter-beschwerung, weil es hier nicht zeit ist, zu erklären, wie man deren ursache bey seite schaffen müsse.

Weil aber auf diese kranckheit so wohl bey personen, die mutter- als die miltz-beschwerung haben, (denn beyde kranckheiten haben einerley beschaffenheit,

heit, wie wir an einem andern orte darthun wollen) offt eine gelbsucht folget, und so bald sich jene verlieret, diese zum vorschein kommt, so muß man hierbey mercken, daß man in der cur dieser gelbsucht entweder gar nicht purgiren müsse, oder, wenn es ja nöthig, nur rhabarbar oder ein ander lindernd medicament eingeben dörffe. Denn man muß befürchten, es möchte durchs purgiren neuer tumult erwecket und die alten zufälle wieder rege gemacht werden. Und also ist in diesem fall nichts vorzunehmen; denn die gelbsucht, die von dieser ursache entstanden ist, nimmt von sich selbst nach und nach ab, und verlieret sich in kurtzen: wenn sie aber lange anhielte, und schwerlich zu weichen schiene, muß man sie mit medicamenten vertreiben. Ich pflege folgenden tranck zu verschreiben:

Nimm ferberröth- und gelbsucht-wurtzel, iedes 2 loth, groß schell-kraut samt der wurtzel, käumgen von tausend gülden-kraut, iedes 1 hand voll, koche es im rheinischen wein und brunnen-wasser zu gleichen theilen zu 1 kanne, seiche es durch, laß darinne 4 loth syrup von den fünff wurtzeln zergehen, morgens dun abends ein halb nössel so lange davon trincken, bis der patient gesund worden.

Wenn aber die gelbsucht von sich selbst kommt, ohne vorhergegangene colick, muß man ausser den angeführten alterirenden auch purgir-mittel brauchen, welche die galle abführen, und diese einmal oder zweymal eingegeben haben, ehe man itzterwehnten tranck verordnet. Als:

Nimm lattwerge von rosen-safft ein halb loth, subtil gestoßne rhabarbar ein halb quentgen, cremoris tartari 1 scrupel, hindläufft-syrup mit rhabarbar so viel nöthig ist zu einem bolo. Diesen nimm gantz früh ein, und thue einen trunck rheinischen wein darauf.

Wenn man nun dieses lange zeit gebraucht hat, die kranckheit aber nicht loß werden kan, so muß man sich eines sauer-brunnens bedienen, und selbigen am ort und stelle früh morgens trincken, bis man gesund worden. Und dieses sey von den kranckheiten bey dieser witterung genug gesagt.

Die fünffte section.

Das erste capitel.

Von der beschaffenheit des jahres 1673 zum theil, und der gantzen jahre 1674 und 1675 in Londen.

IM anfang des heu-monats im jahr 1673 meldete sich eine andere art von fiebern, weil aber die witterung auf diese allein nicht gerichtet war, daß nicht kranckheiten von voriger sich noch solten mit untergeschlichen

schlichen haben, so gieng es eben so gar starck nicht herum. Denn die art pocken, die sich im jahr 1670 eingestellet hatte, war noch aufm tapete, wiewohl sie selten zum vorschein kam, auch gar gelinde zufälle bey sich hatte; also, daß diese beyde kranckheiten gleiches schrittes fort giengen, keine aber sehr grassirte; weil nemlich die erste witterung dergestalt noch nicht abgenommen hatte, daß sich nicht hin und wieder noch einige von ihren kranckheiten hervor gethan hätten, sintemal man noch hier und dar von der rothen ruhr zu sagen wuste; und die neue noch nicht dermaßen kräfftig war, neue kranckheiten auszuhecken, welche die alten vertrieben hätten.

So wohl diesen herbst, als auch den gantzen winter durch giengen die pocken mit diesem fieber gleiches schrittes fort, daß keines von ihnen sonderlich grassirte; inzwischen aber verlosch die rothe ruhr fast gantz und gar. Als aber im winter-monat sehr starcke kälte einfiel, und etliche tage anhielt, darauf aber unvermuthet solch warm wetter folgte, dergleichen ich zu dieser jahres-zeit mein tage nicht wahrgenommen hatte, so war hin und wieder vor und um das christ-fest eine rothe ruhr zu mercken, welche aber nicht anders anzusehen war, als ein licht, das auslöschen will; denn diese kranckheit, oder zum wenigsten diese art, verlohr sich bald gäntzlich.

Im folgenden jahr stelleten sich sehr zeitlich, nemlich im jenner massern ein, und grassirten nicht weniger, als diejenigen, die im jahr 1670 um eben dieser jahres-zeit herumgiengen. Denn sie liessen sich in allen familien finden, und fielen absonderlich die kinder an. Sie waren aber nicht so ordentlich, als die andern in itztbemeldem jahre. Von diesem unterschied aber, den sie vor einander hatten, will ich ein mehrers erwehnen, wenn ich absonderlich von ihnen zu reden komme. Inzwischen vermehrten sie sich täglich mehr und mehr, bis im frühling tag und nacht gleich ward, nach welcher zeit sie in eben diesen graden abnahmen, bis sie sich um den kürtzesten tag im sommer gäntzlich verlohren.

Gleichwie aber die massern im jahr 1670 die schwartzen pocken einführten, also brachten auch diese, die zu anfang des jahres 1674 nicht weniger herum giengen, ebenfalls eine art pocken mit sich, die jenen nicht viel ungleich waren. Denn weil jene pocken, wie wir bereits gemeldet haben, nach den ersten zwey jahren immer mehr und mehr von ihrer schwartzen farbe ablieſſen, und nach und nach grösser wurden, bis sie zu ende des jahres 1673 ihrer art nach sehr gelinde waren, so kamen sie doch nunmehr wieder, hatten ihre erste gewohnheit angenommen, und brachten die gefährlichsten zufälle mit sich. Diese art pocken währete den gantzen herbst durch, ja, sie verzog sich bis in den winter hinein, welcher ihr, weil er ungewöhnlich warm war, gar wohl zu statten kam.

kam. Als es aber kälter ward, machte sie dem bereits grassirenden fieber platz.

Dieses fieber war das gantze jahr über zu sehen, und grassirte um den anfang des heu-monates weit und breit, bey annahendem herbst aber fieng es an mehr auf die inneren theile zu fallen, und ließ sich bald wie eine rothe ruhr, bald wie ein durchlauff sehen; zuweilen hatte sie keine von diesen kranckheiten bey sich, sondern stieg in den kopff, und machte die patienten dumm. Inzwischen verschwunden die pocken, die hin und wieder noch zu sehen waren, als tag und nacht im herbst gleich wurden, gäntzlich, und rafften kaum einen und den andern weg. Denn nunmehr hatte das fieber über andere herumgehende kranckheiten die oberhand. Nichts destoweniger aber muß man mercken, daß, weil dieses fieber die schadhaffte materie in die gedärme zu verlegen pflegte, und bald eine rothe ruhr, öffters aber einen durchlauff verursachte, der gemeine mann meynete, das bauch-kneipen brächte so viel leute ums leben, welches doch vielmehr dem fieber beyzumessen war; obgleich iederman, der in diesem herbst krancken besuchte, wohl wuste, wie sehr dieses fieber eingenistet hatte, und daß die rothe ruhr und durchlauff mehr vor zufälle, als vor haupt-beschwerungen zu halten wären.

Auf diese art führte sich dieses fieber den gantzen herbst durch auf, und nahm bald den kopff, bald die gedärme ein, und erweckte solche zufälle, zu welchen ein ieder theil geschickt war, bis zu ende des wein-monates; zu welcher zeit das wetter, das bisher wie im sommer warm und stille war, sich jähling in kälte und nässe verwandelte; deßhalben sich auch alsdenn mehr flüsse und husten erhuben, als ich zu anderer zeit wahrgenommen. Das merckwürdigste aber hierbey war, daß zu dem husten das damalige herumgehende fieber kam, welches dadurch gelegenheit kriegte, noch hefftiger zu grassiren, und andere zufälle zum vorschein zu bringen. Denn da es zuvor entweder das haupt oder die gedärme angriff, so fiel es alsdenn auf die lunge und brust, und daher entstunden zufälle, die sonst bey entzündung der lunge oder seiten-stechen vorfallen; ob es gleich eben das fieber war, das im heu-monate des jahres 1673 entstanden war, und ohne veränderung seiner zufälle grassiret hatte, bis endlich diese flüsse dazu kamen.

Diese flüsse und husten daureten bis zu ausgang des winter-monats, nach welchem sie sich jähling verlohren. Das fieber aber hielt auf eben die manier an, als zuvor, ehe die flüsse dazu gekommen waren; iedoch gieng es nicht so starck, auch nicht mit gedachten zufällen mehr herum, weil beydes nur zufälliger weise bey gelegenheit der flüsse geschahe. Ja, man sahe auch nach den flüssen hin und wieder pocken, denenjenigen nicht ungleich, die im vorigen jahre

herum gegangen; nach verfliessung zweyer jahre aber hatten sie keine solche gefährliche zufälle bey sich, als im anfange. Wie lange diese beschaffenheit der lufft noch anhalten möchte, kan ich nicht gewiß sagen, dessen aber bin ich versichert, daß sie bisher sehr unordentlich, alle kranckheiten aber, die daher entsprungen, von einerley natur gewesen sind.

Derohalben will ich nun von denen herumgehenden kranckheiten dieser witterung in der ordnung, wie sie auf einander gefolget, handeln.

Das andere capitel.

Von dem anhaltenden fieber der jahre 1673 1674 und 1675 in Londen.

Dieses fieber führte, wie andere kranckheiten, die herum gehen, bald anfangs solche zufälle bey sich, daraus man sattsam abnehmen konte, daß damals eine stärckere und spirituösere entzündung vorhanden gewesen, als bey seinem fortgange. Denn in dem ersten jahre, da es ankam, wie auch den folgenden frühling, waren zufälle zugegen, die man sonst im seiten-stechen antrifft, und das blut, das man bey der ersten und andern aderlaß abgezapffet hatte, sahe aus wie derer, die am seiten-stechen darnieder liegen; wie aber das fieber weiter um sich griffe, liessen diese zeichen einer hefftigen entzündung sich nicht mehr finden.

Ausser denen zufällen, die allen fiebern gemein sind, waren folgende dabey anzutreffen: Meistentheils klagten die patienten über hefftigen kopff- und rücken-schmertz, ingleichen über einschläferung und einen spannenden schmertz der gelencke, äusserlichen glieder und des gantzen leibes, iedoch nicht so arg, als bey dem so genannten reissen in gliedern. In den ersten tagen wechselten frost und hitze mit einander ab, und empfunden die patienten zuweilen eine grosse neigung zum schweiß. Die zunge war, wenn man dem fieber seinen freyen lauff ließ, weder trocken, noch von anderer farbe, als sie natürlich zu seyn pfleget, ausser daß sie etwas weiß ward. Der durst war nicht sonderlich groß. Wenn der patient hitziger ward, als es die art des fiebers mit sich brachte, ward die zunge trocken und dunckel-gelb; auch der durst grösser; und der harn hochroth, der sonst seine natürliche farbe hatte.

Wenn dieses fieber mit gemeldeten zufällen recht tractiret wurde, so verlohr es sich den vierzehenden tag; war es aber hartnäckigt, den ein und zwantzigsten.

Unter denen zufällen dieses fiebers war auch eine gewisse art einer schlafsucht anzutreffen, da die patienten unempfindlich wurden, phantasireten, zuweilen

weilen etliche wochen lang schlieffen, und nicht aufwacheten, als wenn man ihnen starck zuschrie, alsdenn die augen aufthaten, artzney zu sich nahmen, oder einmal truncken, bald aber wieder in den schlaf verfielen, welcher zu weilen so tieff war, daß sie die sprache darüber verlohren.

Wenn dergleichen patienten wieder zu sich selber kamen, fiengen sie den acht und zwantzigsten oder dreyßigsten tag an gesund zu werden, dessen erstes zeichen war, wenn sie eine ungewöhnliche und abgeschmackte speise oder tranck forderten. Das haupt blieb aber noch einige tage schwach, und fiel von einer seite zur andern; und konte man an mehrern kennzeichen spühren, daß das haupt dabey viel ausgestanden gehabt. So bald sich aber die kräffte wieder funden, verlohr sich auch dieser zufall.

Zuweilen schlief nicht so wohl der patient, als daß er in seiner gelassenheit phantasirte, oder zuweilen ungereimte dinge redete, als wenn er zornig oder nicht wohl bey verstande wäre. Es gediehe aber die sache nicht zu einer solchen raserey, wie bey denenjenigen, die in pocken oder andern fiebern in eine entzündung des gehirns verfielen; von welchen sie auch hierinne zu unterscheiden waren, daß sie wechselsweise schliefen und schnarcheten. Zudem machte dieser zufall es nicht so bald aus, sondern hielt länger an; und überfiel meistentheils die kinder, da die entzündung des gehirns mehr bey erwachsenen leuten anzutreffen war. Beyderseits aber stieg die kranckheit nach dem haupte zu, und gab zu diesem zufall gelegenheit, wenn man die patienten mit hitziger artzney angriff, und zu vielen schweiß zwunge.

Wenn aber dieser zufall weder von sich selber gekommen, noch durch artzney verursachet worden, so gieng die kranckheit meistentheils innerhalb vierzehen tagen zu ende; ja auch wohl innerhalb drey bis vier tagen, welches ich selbst mit angesehen habe.

Im herbst des jahres 1675 suchte sich das fieber, wie wir bereits erwehnet haben, durch eine ruhr, zuweilen auch durch einen durchlauff zu endigen. Dieser letztere hielt offtmals an, obgleich die schläferichkeit auch noch zugegen war. Beydes aber war nichts anders, so viel ich abnehmen konte, als ein zufall von dem fieber.

Was die cur dieses fiebers anlanget, merckte ich bald bey der ersten ankunfft des fiebers, nemlich im heu-monate des jahres 1673, so wohl aus allerhand umständen, die gantz anders waren, als bey dem vorigen, als auch, weil die purgirmittel nichts verfangen wolten, damit ich doch die vorigen alle vertreiben kunte, daß dieses fieber einer gantz andern art wäre, und gab mir mehr mühe, als ich sonst gewohnt gewesen, mich seiner natur zu erkundigen, deßhalben wuste ich auch nicht flugs, wie ich die cur anstellen solte. Denn zu der zeit, da dieses

fieber zum vorschein kam, gieng gar keine andere kranckheit herum, aus deren natur ich von der beschaffenheit dieses fiebers hätte schliessen können, sintemal die pocken, wie ich erwehnet habe, die zugleich mit dem fieber herum giengen, diejenigen schwartzen noch waren, die sich im jahr 1670 angefangen hatten, und sehr gelinde und fast verloschen waren. Dannenhero kunte ich nichts mehr thun, als eintzig und allein auf diese kranckheit achtung geben, und anmercken, was dabey zuträglich oder was schädlich sey. Der hefftige kopff-schmertz, das seiten-stechen und das blut, das aussahe wie bey denen, die würcklich mit seiten-stechen beladen sind, wiese mir bald, daß keine geringe entzündung vorhanden seyn müste, diese aber keine so starcke abführung vertragen könte, dergleichen ein seiten-stechen von nöthen hat; denn wenn man zum ersten oder andernmal zur ader gelassen hatte, so verlohr das blut die dicke haut, die es anfangs um sich hatte, auch der patient empfand von öfftern aderlassen keine linderung, wenn er nicht in ein wahres seiten-stechen verfallen war. Denn dieses geschahe zuweilen nach gar zu warmer diæt, zumal im ersten früh-jahr, da dieses fieber sich sehen zu lassen anfieng, nemlich im jahr 1664, als zu welcher zeit es von der annahenden sonne gelegenheit überkam, die lunge und brust anzugreiffen, indem die kranckheit noch neu war, und in einem spirituösern wesen bestand, als hernach. Weil ich mich nun theils durch die erfahrung, theils durch exempel von wiederholung der aderlaß abschrecken ließ, ob es gleich sonnen-klar war, daß dieses fieber anfangs eine entzündung mit sich führte, so war zu dämpffung der hitze nichts mehr übrig, als öfftere clystire und kühlende artzney. Ausser diesen zufällen aber, die eine entzündung andeuteten, wieß die schlafsucht, die bey diesem fieber öffters, als sonst zu sehen war, daß man mit clystiren beständig anhalten müsse, damit die fieberhaffte materie, die so häuffig nach dem haupt zugieng, dadurch zurück gezogen würde. Ja, diese muste den mangel der aderlaß, welche man so offt nicht anstellen durffte, ersetzen; denn diese dämpffeten gelinde, und nach und nach das aufwallen des blutes, und führeten die schadhaffte materie ab. Hernach hielt ich davor, daß in diesem fieber anziehende pflaster zuträglicher würden seyn, als in andern, wenn man sie in den nacken legte, weil die schadhaffte materie nach dem kopffe zugienge. Denn durch den hefftigen schmertz und erhitzung der theile, auf welche diese pflaster geleget werden, wird die materie, die sonst in das haupt zuflösse, an den schmertzhafften ort geleitet. Auf diese art nebst einer kühlenden diæt nahm das fieber natürlicher weise und von sich selber abschied, es hielt aber länger an, wenn man es auf andere manier tractirte, welches ich bey sehr viel patienten wahrgenommen habe.

Derohalben habe ich mich hierbey folgender gestalt aufgeführet: ich ließ dem

dem patienten so viel blut durch eine aderlaß hinweg, als seine kräffte, das alter und andere umstände erforderten, und zu gleicher zeit ein groß zug-pflaster in den nacken legen, den tag darauf bey zeiten ein clystir setzen, zum exempel um zwey oder drey uhr nachmittage, damit der tumult, den es erreget, vor einbrechender nacht sich legen möchte. Das clystir ward alle tage wiederholet, bis die krafft der kranckheit gebrochen ward. Um welche zeit, auch noch eher, ich damit inne hielt, wenn nemlich das fieber vierzehen tage schon angehalten, und seine krafft verlohren hatte. Denn obgleich das fieber durch die vorigen clystire nicht war vertrieben worden, so befand ich doch, daß sie nach dieser zeit unnöthig waren. Denn nachdem die kranckheit durch das vorige aufwallen ihre macht schon verlohren hatte, und der patient ausser gefahr, auch vor allen zufällen sicher war, so war nichts mehr dabey zu thun, als daß man das fieber gehen und nach und nach verrauchen liesse. Und damit fuhr ich allezeit besser, als wenn ich zu der zeit eine starcke abführung vorgenommen hätte. Inzwischen ließ ich den patienten von allem fleische enthalten, und nach gefallen dünne bier trincken.

Es ist noch eines zu gedencken übrig, welches, weil es dem patienten sehr wohl bekommen, ich anitzo mit stillschweigen nicht vorbey gehen kan, indem ich von der diæt in dieser kranckheit rede; nemlich, daß sich der patient täglich, zum wenigsten etliche stunden ausser dem bette aufhalten, oder, wenn er wegen grosser schwachheit nicht konte, zum wenigsten den schlaf-rock umnehmen, auf dem bette liegen, und den kopff etwas hoch haben muste. Denn wenn ich ausser der entzündung des blutes bey mir überlegte, daß dieses fieber leicht den kopff einnehme, bildete ich mir ein, daß der patient grossen nutzen empfinden würde, wenn er den leib dergestalt legte, daß er nicht allzusehr erhitzet würde, (welches aber nothwendig erfolgen muste, wenn er sich beständig mit betten zudeckte,) noch das geblüthe so häuffig nach dem kopffe zugezogen würde; weil dadurch das gehirn nur hitziger gemacht, und die lebens-geister in stärckere bewegung gebracht werden, dadurch nothwendig stärckere bewegung des hertzens verursachet, und das fieber vermehret wird.

Ob es nun gleich denen patienten bey allen fiebern, die mit grosser entzündung verknüpffet sind, sehr wohl bekomt, wenn man sie nicht im bette beständig eingeschlossen hält, so muß man doch mercken, daß sie, wenn sie sich gar zu lange auf einmal ausser dem bette aufhalten, allerhand umherschweiffenden schmertzen, daraus ein reissen in gliedern werden kan, sich unterwürffig machen, oder in eine gelbsucht verfallen. Wenn sich dieses nun zuträgt, muß man ihn ins bette legen, damit durch öffnung der schweiß-löcher diejenigen theilgen möchten ausgetrieben werden, die eines oder das andere verursachet hatten; und dieses

zwar etliche tage nacheinander, ohne daß man ihn zu schwitzen zwinge. Dergleichen zufälle aber kommen gar selten vor; und nur wenn das fieber zu ende gehet; und weil zu dieser zeit die kranckheit geschwächet ist, so kan man sicherer den patienten im bette bleiben lassen, als im anfange oder höchsten grad derselben; das bringt alsdenn auch diesen nutzen, daß die fieberhaffte materie gekocht wird, welche man aber nur noch mehr aufrührisch machet, wenn man ihn eher im bette eingeschlossen halten wolte.

Wenn hier iemand einwürffe, daß man durch diese methode den zufluß des blutes zwar vom haupte ableitete, und den krancken erfrischete, aus der ursache aber finde sie keine statt weil dadurch der schweiß, mit welchem die bereits gekochte fieberhaffte materie solte abgeführet werden, verhindert würde: so antworte ich darauf, daß man erst beweisen müste, daß in allen fiebern dergleichen abführung von nöthen wäre; welches man nicht leicht wird thun können. Denn die erfahrung nicht aber die vernunfft, muß uns unterrichten, welches fieber durch schweiß, welches durch purgiren und dergleichen müsse curirt werden. Ja, man siehet gewisse arten fieber, welche die natur auf eine besondere art ohne augenscheinliche abführung vertreibet, nachdem sie die schadhaffte materie dem blute, welches selbige anfangs nicht leiden wolte, gleichförmig gemachet hat. Aus dieser ursache habe ich offt so wol bey dieser art von fiebern, als auch bey andern, wenn sie nur nicht abwechselnd gewesen, bey dem ersten anfall derselben, ehe das blut sehr inficirt wurde, dieselbigen theilgen wieder in ordnung gebracht, nachdem ich den patienten so viel dünne bier trincken lassen, so viel er gewolt, und von suppen und anderer speise, welcherley art sie auch gewesen, abgehalten gehabt. Mitlerweile ließ ich ihm seine sachen verrichten, den leib bewegen frische lufft geniessen, und hatte keine eintzige abführung vonnöthen. In warheit auf diese art, die ich zwey bis drey tage lang continuire, habe ich meine kinder und viel gute freunde curirt; man muß sich aber derselben nur bey kindern und vollblütigen leuten bedienen.

Gesetzt aber, die natur vertriebe die kranckheit allemal durch den schweiß, so verstehet man ja dadurch den schweiß, der zu ende der kranckheit sich sehen läst, nicht aber, der in den ersten tagen der kranckheit von unordentlicher aufwallung entstehet. Derohalben muß man diesen schweiß nicht befördern, sondern vielmehr die unruhe dämpffen, von welcher er ist hergekommen. Jener aber stellet sich bey vielen, aber nicht bey allen fiebern ein. Und weiß ich gar wohl, daß unterschiedene arten von fieber die eigenschafft an sich haben, daß sie zuletzt dergleichen critischen schweiß benöthiget sind; dergleichen sind alle paroxysmi der abwechselnden fieber, ingleichen dasjenige fieber, dessen sich die natur gar offt bedienet, welches von einer witterung herkommt, durch welche die ab-

wechselnden

wechselnden fieber herum gehen. Denn wenn man in diesen anders verfähret, als daß man die schadhaffte materie koche und hernach durch den schweiß abführe, so vermehret man die kranckheit. Derohalben hat man keine abführung nöthig, als mit welcher man in den ersten tagen die macht des fiebers zu unterdrücken suchet, damit nicht der patient uns unter den händen sterbe. Und weil die ursache der pest sehr dünne und subtil ist, so läst sie sich auch in den ersten tagen der kranckheit durch einen schweiß zertheilen, wie solches die tägliche erfahrung bezeuget.

Wenn man aber mercket, daß in gewissen fiebern ihrer art nach, wenn man sie gehen lässet, wie sie gehen, die natur niemals die bereits gekochte materie zuletzt abzuführen pfleget, so weiß ich nicht, ob nicht derjenige verwegen handelte, der durch beförderung des schweisses der natur gewalt zu thun und den patienten nur auf diese weise zu curiren gedächte, da des Hippocratis meinung nach man wider das absehen der natur nichts unternehmen müsse. Und habe ich aus vielfältiger erfahrung gelernet, daß absonderlich dieses fieber, davon wir itzund handeln, ohne schweiß könne vertrieben werden; und daß die patienten, wenn man sie hat dazu zwingen wollen, offt ohne noth in lebens-gefahr gerathen sind, sintemal dadurch die schadhaffte materie nach dem kopffe zu getrieben worden. Es wird auch kein vernünfftiger Medicus einen schweiß verachten, der bey diesem oder einem andern fieber, auch von der art, die sonst keinen critischen schweiß mit sich führen, zu ende der kranckheit sich einstellet, wenn er aus verringerung der zufälle abnehmen kan, daß er von guter kochung herkomme. Wenn er aber nicht von sich selbst zum vorschein kommt, wie kan man gewiß versichert seyn, daß man den patienten nicht ums leben bringe, wenn man die humores durch warme diæt und hitzige hertz-stärckungen zu solchen schweiß zwingen will. Wer ungefehr einen schatz findet, der müste wohl thörigt handeln, wenn er ihn nicht aufheben wolte; derjenige aber ist ein narr, der sich auf dieses glück verlassen will und sich auch mit lebens-gefahr bemühet, einen andern zu suchen. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so ist mir mehr als zu wohl bekannt, daß das fieber vor sich schon so viel wärme bey sich habe, dadurch die schadhaffte materie zu ihrer kochung gelangen könne, und nicht nöthig sey, daß man eine stärckere durch warmes diæt erwecke.

Ich habe angemercket, daß erwehnte methode, dieses fieber durch aderlassen und clystire zu tractiren, allemal nach wunsch ablieff; wenn man aber mit schweiß-treibenden mitteln hinter drein war, das fieber unordentlich und von übler art war, da man nicht allemal wissen konte, wie es ablauffen würde. Unter denen zufällen war das vornehmste das phantasiren, welches nicht so wohl in vielem thörigten plaudern, als in einer schläfrigkeit bestand, wie wir erweh-

net haben. Ob ich nun gleich diesen zufall von sich selber entstehen gesehen, so ward er doch meistentheils dadurch verursachet, weil die wärterinnen gar zu sorgfältig waren, einen schweiß zu erzwingen. Denn auf diese weise ward die schadhaffte materie, die in diesem fieber zum schweiß nicht geneigt war, in hefftige bewegung gebracht, und mit grosser gefahr nach dem kopffe zugeführet.

Ich habe vor diesem schon bey andern fiebern wahrgenommen, daß dergleichen schläfferigkeit vornehmlich kinder überfallen hat, ob sie gleich nicht so hefftig, auch nicht allemal anzutreffen gewesen, als bey diesem. Gleichwohl aber habe ich weder jener, ob sie gleich schwächer war, vielweniger dieser, als die kranckheit zu erst aufs tapet kam, widerstand thun können; ob ich mich gleich äusserstens befliß, durch aderlassen so wohl an ärmen, als an füssen und im nacken, durch pflaster, blasen-ziehen, laßköpffe, clystire, allerhand arten schweißtreibender mittel und dergleichen etwas auszurichten. Endlich resolvirte ich mich, wenn ich die ader geöffnet, eine blase im nacken gezogen, und zwey bis drey mal clystire von milch und zucker die ersten tage über hatte setzen lassen, nichts weiters vorzunehmen, als den patienten vom fleisch-essen und allen spirituösen geträncken abzuhalten. Inzwischen gab ich auf die methode der natur achtung, bis ich endlich hinter die schliche kam, und lernete, wie man diesem zufall begegnen müsse. Ob es aber gleich langsam damit hergieng, habe ich doch die kranckheit gantz sicher vertrieben; und hielt es vor rathsam, dieser methode künfftig bey allen fiebern beständig nachzugehen; welches in warheit eine sache von grosser wichtigkeit ist, man mag diesen hefftigen zufall oder den ausgang, der allemal glücklich war, in betrachtung ziehen.

Ich habe öffters daran gedacht, daß wir in unsern curen uns übereilen, da es doch besser wäre, wenn wir langsam giengen, und der natur mehr überliessen, als wir nicht zu thun pflegen. Denn derjenige irret, und zwar ohne sonderlichen verstand, der davor hält, daß die natur überall der beyhülffe der kunst von nöthen habe. Denn wenn dieses wäre, so würde sie dem menschlichen geschlecht weniger vorgestanden haben, als es dessen erhaltung erfordert, weil gar keine vergleichung zwischen denen häuffigen kranckheiten und dem wenigen vermögen ist, welches die artzney-kunst auch zu der zeit besessen hat, da sie auf dem höchsten staffel gewesen, und von vielen getrieben worden. Was nun dieses bey andern kranckheiten ausrichten könne, will ich nicht berühren, das weiß ich aber aus vielfältiger erfahrung, daß in dem fieber, davon wir itzt reden, gedachter zufall nach allgemeiner abführung durch aderlassen und clystire eintzig und allein mit der zeit glücklich nachgelassen habe.

Es ist zuvor gedacht worden, daß die zeichen, die die genesung andeuteten, meistentheils bis auf den dreyßigsten tag (nemlich bey einer eingewurtzelten schläfrig-

schläfrigkeit) sich verzogen, und daß der patient zuweilen die sprache verlohren, nach dieser zeit aber etwas ungewöhnliches und albernes zu essen oder zu trincken gefordert hätte, weil nemlich der magen-safft durch die langwierige kranckheit sehr verderbet worden. In diesem fall hatten die erschöpfften kräffte eine stärckung von nöthen, deßhalben gestattete ich ihnen solches mit willen, ob es sich gleich sonst vor einen patienten nicht schickte, wenn ihn nur sein appetit darzu trug.

Im herbst-monate des jahrs 1674 hatte ich eines buchführers sohn von neun jahren in meiner nachbarschafft, der an diesem fieber, nebst angeführten zufällen, darnieder lag, in der cur. Als ich nun eine ader öffnen, und die ersten tage nach einander clystire setzen lassen, hatte ich mit seiner mutter viel zu streiten, welche mit gewalt die cur geschwinde wolte vollzogen haben, das ich aber ohne schaden des kindes nicht thun kunte. Als ich es nun darbey beruhen ließ, und ihm andere artzney als einen gemeinen julep, mehr der mutter verlangen zu stillen, als dem patienten zur gesundheit zu verhelffen, eingegeben hatte, befand er sich den dreyßigsten tag besser, und verlangte allerhand abgeschmackte sachen zu essen, welche ihm zum theil gegeben wurden, ob es gleich zu anderer zeit nicht geschehen wäre; darauf ward er vollkommen gesund.

Ob nun gleich diese schläfrigkeit sich öffters als kein anderer zufall bey diesem fieber sehen ließ, so überfiel doch manche, wiewohl selten, eine entzündung des gehirns, dabey sie weder tag noch nacht schlafen kunten, sich nicht wolten besänfftigen lassen und andere zufälle ausstunden, gleichwie diejenigen, die bey den pocken oder andern fiebern hierein verfallen sind. Dieser zufall setzte nicht aus, wie die obige schläfrigkeit, bis die kochung vollzogen worden, oder brachte den patienten innerhalb wenig tagen ums leben, wo man der entzündung nicht bey zeiten widerstand. Und hier kam mir der kupffer-wasser-spiritus sehr zu statten, den ich nach der aderlaß und etlichen clystiren in dünn bier tröpffelte, und zum ordinairen geträncke brauchen ließ. Denn nach wenig tagen brachte er dem patienten einen schlaf, und nach vertriebenen zufällen völlige genesung zu wege, welches ich sonst mit keiner andern methode bewerckstelligen konte. Und dieses habe ich offt nach vielfältiger erfahrung angemercket.

Zu diesem fieber gesellete sich im herbst des jahres 1675 eine rothe ruhr, zuweilen auch ein durchlauff. Ich merckte bald, daß dieses nur zufälle waren von dem fieber, keine haupt-kranckheiten aber wie bey der vorigen witterung. Dem ohngeachtet, wieß die ursache der kranckheit, weil sie im geblüthe steckete, daß eine aderlaß nöthig war. Und diese war, nachdem ich hernach zwey mal eine schmertz-stillende artzney verordnet hatte, zulänglich genug, diese zufälle zu heben.

Im

Im herbst-monat des jahres 1675 ließ mich die frau Cony-by, die bey dem königlichen marstall wohnete, zu sich hohlen, welche mit diesem fieber beladen war, und jähling bauch-kneipen bekommen hatte, worauf blutige und schleimige stühle folgeten. Ob sie nun gleich etlige tage her wegen anhaltender kranckheit, absonderlich aber der stühle, die sie die nacht zuvor sehr mitgenommen, die kräffte ziemlich zugesetzet hatte, ließ ich ihr doch alsbald am arme eine ader öffnen, und kurtz darauf eine schmertz-stillende artzney eingeben, worauf sich die folgende nacht stühle mit koth einstelleten. Die folgenden tage fuhr ich damit morgens und abends fort, verordnete auch eine temperirte hertz-stärckung, damit sich die lebens-geister wieder erholen möchten, und auf diese art ward sie gesund.

Was den durchlauff anlanget, welcher zu eben dieser jahres-zeit öffters sich bey dem fieber sehen ließ, so hatte es mit demselben noch weniger zu bedeuten. Denn da er dem patienten weder nutzen, noch schaden schaffete, so viel ich mercken kunte, es mochte eine schläfrigkeit dabey seyn, oder nicht, so hatte ich auch nicht ursache, seinenthalben die cur zu verändern, wenn nur der patient nicht darüber in lebens-gefahr gerieth. Alsdenn aber kunte man nichts anders verschreiben, als ein schmertz-stillend mittel, und in diesem fall alleine muß man bey dieser kranckheit dazu schreiten; denn die schläfrigkeit, zu welcher die patienten so sehr geneigt waren, wurde durch diese artzney vermehrt, deßhalben muste man sich ihrer enthalten, wenn es nicht die höchste noth erforderte.

Es ist zu mercken, daß sichs sehr selten zugetragen, so wohl bey patienten, die von diesem, als von allen andern fiebern genesen waren, zumahl von schwacher leibes-constitution, und wenn die fieber lange angehalten auch nicht eher, als nach langen und vielen abführungen aufgehöret hatten, daß sie, wenn sie sich zu bette geleget, in hefftigen schweiß verfallen wären, davon sie aber sehr abgezehret wurden, sparsam zu vorigen kräfften gelangen konten, auch wohl gar in eine darrsucht fielen. Weil ich nun davor hielt, daß dieser zufall von keiner andern ursachen herkäme, als von dem blut, das durch die anhaltende kranckheit war erschöpffet und dermassen geschwächet worden, daß es die säffte, die es ihm nicht konte gleichförmig machen, unter der gestalt des schweisses wieder von sich lassen muste. So habe ich in diesem fall allezeit gerathen, daß die patienten alle morgen und abende 5 bis 6 löffel von alten malacker wein zu sich nehmen solten, und dadurch fanden sich die kräffte bald wieder, und der schweiß verlohr sich. Dieses sey also genug von diesem fieber gesagt, welches wir wegen der grossen begierde und neigung zum schlaf, die sich iederzeit dabey einstellete, ein schlaf-fieber nennen können.

Das dritte capitel.

Von massern des jahrs 1674 in Londen.

Zu anfang des jahrs 1674, nemlich im jenner, meldete sich eine art massern, die gantz anders war, als welche in eben dem monate des jahrs 1670 sich sehen ließ. Sie giengen zwar nicht weniger herumb als diese, sie waren aber nicht so ordentlich, sondern sehr von einander unterschieden. Denn bey manchen kamen sie geschwind, bey andern langsam heraus; da sie sich bey den ersteren allemal um den vierdten tage zeigeten. Zu dem nahmen sie erstlich die arme und den übrigen leib ein, da die erstern erstlich im gesichte gekrochen kamen, und sich hernach über den gantzen leib ausbreiteten. Man sahe auch sehr selten, daß die schuppen wie mehl über den gantzen leib gestreuet waren, nachdem die massern vergiengen, da sich doch diese bey der ersten art so gewiß, als nach dem scharlach-fieber einstelleten. Es starben auch mehr an diesen, wenn die patienten nicht wohl in acht genommen wurden, als an den ersteren. Denn das fieber und die engbrüstigkeit, die entstunden, wenn die massern vergehen wolten, war hefftiger, und kam einer entzündung der lunge näher, als in der ersten art. Ob nun gleich diese massern, was erwehnte zufälle anlangt, unordentlich waren, so traff doch auch bey ihnen in meisten stücken die historie ein, die ich von den massern erzehlet habe, als ich die kranckheiten, die im jahr 1670 herum giengen, beschriebe; deßhalben halte ich es nicht nöthig zu seyn, selbige zu wiederholen. Diese nahmen zu, gleich wie die ersteren, bis im frühlinge tag und nacht gleich wurden, nach welcher zeit sie wieder abnahmen, und verschwunden im sommer um den kürtzesten tag oder bald darauf.

Weil nun die cur bey diesen nicht anders anzustellen war, als welche in der historie von massern angeführet worden, so kan man selbige an gedachtem orte ersehen. Hier wil ich nur, meiner gewohnheit nach, ein eintziges exempel anführen, daraus man mercken könne, wie ich die sache angegriffen.

Im hornung des jahrs 1674 ließ mich die Gräfin von Saltzburg zu sich kommen, weil eines von ihren kindern sich unpäßlich befand, wornach sich die andern 5 bis 6 auch legeten; diese alle habe ich nach einer methode tractiret. Ich ließ sie zwey bis drey tage lang, ehe die massern gekrochen kamen, ins bette legen, damit das blut seiner art nach die schadhafften theilgen, die zur absonderung geneigt waren und die kranckheit verursachten, durch die schweißlöcher abführen könte; gleichwol aber nicht mit mehrern betten zudecken, auch nicht heisser in der stube einheitzen, als sie sonst gewohnet waren; ich untersagte ihnen alles fleisch, etwas aber von habergrütz- oder gersten-suppen, zuweilen auch einen gekochten apffel gestattete ich zu geniessen, und musten sie dünne bier,

oder milch mit wasser gekocht trincken. Wider den husten verschrieb ich ihnen einen brust-tranck. Mit diesem wurden sie in der kurtzen zeit, welche diese kranckheit von nöthen hat, gesund; und sind sie weder währenden massern, noch nach denselben mit einem ausserordentlichen zufall überfallen worden.

In den ersten zwey monaten, da diese art massern zum vorschein kam, schlich auch ein massern-fieber mit ein, bey welchem flecke wie die massern am gantzen leibe, absonderlich aber am nacken und armen auffuhren. Es waren diese hierinne von den rechten massern unterschieden, daß sie an den andern theilen des leibes nicht hervor kamen. Das fieber war auch hefftiger, und verzog sich auf 14 tage, auch wohl länger. Mit aderlassen und clystiren richtete man nichts dabey aus, sondern es ward dadurch ärger; es wurde aber bald nach der mathode, wie die massern, vertrieben. Und dieses habe ich von den massern zu erinnern gehabt.

Das vierdte capitel.

Von den unordentlichen pocken der jahre 1674 und 1675 in Londen.

Gleichwie die massern, die zu anfang des jahrs 1670 herum giengen, schwartze pocken, wie ich sie damals beschrieben habe, einführten; also brachten auch die massern, die zu anfang dieses jahres 1674 ebenfals grassirten, eine art pocken hervor, die jenen gantz ähnlich waren, daß man meinen solte, es wären selbige nur wieder aufgewachet, keine neuen aber entsprungen. Denn da bey der ersten art pocken, wie wir erinnert haben, nach den verflossenen ersten zwey jahren die schwartze farbe sich nach und nach verlohr, die pocken auch grösser wurden, bis zu ende des jahrs 1672 die kranckheit ihrer art nach gar gelinde sich aufführte; so kam selbige art von neuen mit eben dieser gewaltsamkeit und solchen zufällen wieder an tag. Denn die blattern sahen so schwartz wie ruß aus, nachdem sie nemlich zusammengeflossen waren, und die patienten sturben nicht eher, als bis diese zur reiffung gekommen waren; denn die unreiffen sahen braun aus: die blattern waren auch sehr klein, wenn sie sich häuffig sehen liessen; denn wenn ihrer wenig sich zeigeten, so waren sie nicht kleiner, als sie sonst zu seyn pflegten, selten aber schwartz. Mit einem wort, sie hatten eben die art, wie die vorigen, die wir im jahr 1670 beschrieben haben. Denn ob sie gleich nicht in allem mit ihnen überein kamen, so war doch ein geringer unterschied unter ihnen, der auswiese, daß unter diesen eine grosse fäulniß verborgen liege, und daß ihre materie dick und nicht wohl zu kochen war. Denn wenn sie reiff wurden, stuncken sie viel ärger, also, daß ich öffters des

gestancks halber nicht zu ihnen nahen durffte. Sie brachten auch länger zu, und blieben länger sitzen, als ich noch bey keinen pocken gesehen hatte.

Es ist inzwischen sehr merckwürdig, daß, ie gelinder die art pocken ist, desto geschwinder die pocken zur reiffung, und die kranckheit zu ende gehet. Also fiel die gröste gefahr bey den ordentlichen pocken, die zusammenflossen, und im jahr 1667 grassirten, um den eilfften tag ein, nach dieser zeit aber hatten sich die patienten meistentheils nichts übels mehr zu befahren. Bey der folgenden art der zusammenfliessenden pocken, die im jahr 1670 hervor kam, waren die patienten den vierzehenden, aufs höchste den siebenzehenden tag in grosser lebens-gefahr, wenn sie diese zeit überstanden hatten, wurden sie gesund, und weiß ich mich keines eintzigen zu besinnen, der hernach gestorben wäre. Allein bey dieser art zusammenfliessender pocken, von welcher wir itzund handeln, starben sie auch den zwantzigsten tag; kamen sie aber davon, welches glück gar wenig betroffen hatte, so kriegten sie nicht nur geschwollene schenckel, welches sonst bey allen zusammenfliessenden gebräuchlich ist, sondern es lieffen auch die ärme, hände, schenckel und andere theile an. Diese geschwulst fieng sich mit einem unsäglichen schmertz, wie im reissen der glieder an; hernach kam sie gar offt zum schwären, und ließ grosse löcher und geschwüre in den musculosen theilen hinter sich, daß also die patienten viel tage nach den pocken noch nicht aus aller gefahr waren. Bey so gestalten sachen bin ich von den unterschiedenen graden, die diese kranckheit zu diesen drey witterungen hatte, vollkommen versichert worden, also daß die letztere allemal die erstere, so wohl was die fäulniß, als die materie, die sich nicht wohl kochen ließ, anlangt, übertraff.

Es scheinet aber, als wenn diese pocken, davon wir itzund handeln, eine neue art gewesen, und von der letztern ausgebrütet worden sey. Denn ob gleich die schwartzen bocken, die zu anfang des jahres 1670 sich zeigeten, der beschaffenheit der lufft nach, dadurch sie so häuffig grassirten, bis fast zu ihrem ende anhielten, so hat sie doch die lufft, nachdem sie von neuen zum pocken geneigt ward, aus den alten vorrath wieder hervor gebracht, nicht anders als ein recidiv von der alten materie, die von neuen ins gehren komt, zu wege gebracht wird. Und schiene also diese kranckheit neue kräffte überkommen zu haben, und aufgewachet zu seyn. Um so viel mehr aber wurden die pocken unordentlich, und führten um so viel grössere fäulniß mit sich, ie dicker die materie, daraus sie gezeuget wurden, und hefftiger war, als bey der andern art. Damit wir nun dieses besser erklären, muß man nicht davor halten, daß die lufft eine solche beschaffenheit hätte, daß sie an einem ort diese grassirende kranckheit, an einem andern, der nicht gar zu weit davon entlegen, eine gantz andere zum vorschein bringen könte; denn wenn dieses geschehe, wie es denn zuweilen geschiehet, so würde ie-

der wind selbige beschaffenheit zerstreuen können. Mir kommt es wahrscheinlich vor, es werde eine gewisse gegend der lufft mit ausdünstungen von einer mineralischen gehrung angefüllet, welche bald dieser art thieren, bald einer andern auffsätzig ist, und dadurch entstünden kranckheiten, die der besondern beschaffenheit der erde gleichförmig sind, und so lange anhalten, bis diese unterirrdischen ausdünstungen auffhöreten; diese könten aber von den überbliebenen wieder in neue gehrung gebracht werden, wie gemeldeter fall ausweiset. Es gilt mir aber gleich viel, es mag diese oder eine andere meinung die sache erklären, indem ich mir nicht heraus nehme, mehr zu wissen, als die sache selbst mit sich bringet. Dieses kan ich nur vor gewiß sagen, daß die pocken, von denen ich itzund handele, denen vorigen sehr gleich gewesen sind, ausgenommen, daß sie eine grössere fäulniß und dickere materie mit sich brachten. Aus welchen ursachen auch mehr daran sturben, wenn sie sehr zusammen geflossen waren, als an einiger andern art, welche ich mein tage gesehen; und waren sie denn vielen leichen nach, so viel ich schliessen kan, der pest gleich zu achten; ob sie gleich, wenn sie nur eintzelen waren, keine grössere gefahr androheten, als einige andere art davon; auch so wohl der anzahl der blattern, als ihrer farbe, und andern umständen nach wiesen, daß sie guter art waren.

Was deren cur anlanget, so habe ich mich von vielen jahren her verwundert, daß bey dieser kranckheit auf unterschiedene manier und so contraire art hat müssen verfahren werden. Denn bald sahe man augenscheinlich, daß von warmer diæt die zufälle, die von der entzündung her kamen, alsbald erreget wurden, zum exempel, das fieber, die entzündung des gehirns, die rothen flecke, und dergleichen, als zu welchen diese kranckheit vor allen andern geneigt ist: bald kunte man mercken, daß ein allzukaltes diæt die geschwulst im gesichte und an händen, welche doch höchst nöthig ist, verhinderte, und die blattern welck machte. Als ich nun dieses hin und wieder bey mir überlegte, habe ich endlich gelernet, daß man beyderley ungemach zu einer zeit begegnen könne. Ich ließ viel wasser mit milch gekocht, dünne bier, und dergleichen getränck trincken, damit ich die innerliche aufwallung im geblüthe tilgen möchte; im gegentheil auch den patienten im bette liegen bleiben, auch so gar nicht die hände heraus stecken, damit ich durch diese gelinde wärme die erhebung der blattern, und die geschwulst im gesichte und an händen befördern möchte. Und dieses schiene einander nicht zuwider zu seyn; denn es ist zu glauben, daß das blut, wenn die pocken heraus gekommen sind, die entzündeten theilgen bereits zum leibe heraus getrieben, und also keiner anreitzung mehr zur absonderung von nöthen habe. Weil aber alsdenn das haupt-werck auf die reiffung der geschwüre in der haut ankommt, so hat man auf seiten des blutes nichts mehr zu thun, als

vorzubiegen,

vorzubiegen, damit es nicht von den faulen ausdünstungen der geschwüre inficirt werde, in ansehung aber der blattern, daß sie durch gelinde wärme zu ihrer reiffung gelangen mögen. Ob mir nun gleich diese methode bey andern zusammenfliessenden pocken sonst glücklich von statten gegangen ist, wie ich bereits erwehnet habe, so könte ich doch damit bey diesen nichts ausrichten. Derohalben sturben die meisten, die sehr kranck daran waren, sie mochten nach erwehnter methode, oder durch warme diæt und hitzige hertzstärckungen tractiret worden seyn. Aus diesem merckte ich wohl, daß noch nicht alles gethan wäre, womit man entweder die aufwallung des blutes dämpffen, oder die erhebung der blattern und die geschwulst im gesichte und an händen hätte befördern können; nemlich es mangele noch etwas, damit man der hefftigen fäulniß, die ich bey diesen vor allen andern iederzeit antraff, widerstehen möchte. Derohalben fiel mir der kupffer-spiritus ein, und meinte, dieser würde beyden zweck erreichen, das ist, der fäulniß widerstehen, und die allzugrosse hitze dämpffen. Derohalben ließ ich den patienten gehen, bis so wohl der schmertz, als die neigung zum erbrechen, welche vor den pocken hergiengen, aufhöreten, und die pocken häuffig heraus gekrochen waren, darauf aber, nemlich den fünfften oder sechsten tag, tröpffelte ich diesen spiritum in dünne bier, daß es ein wenig säuerlich ward, und ließ nach gefallen davon trincken, häuffiger aber, wenn das zeitigungs-fieber ankam. Und diesen tranck ließ ich täglich gebrauchen, bis er vollkommen gesund ward.

Dieser spiritus, weil er hauptsächlich dieser kranckheit zuwider war, stillete alsbald alle zufälle; das gesicht geschwoll eher und dicker, die leeren plätzgen zwischen den pocken sahen roth aus wie damascener-rosen, auch die kleinesten blattern wurden groß, zum wenigsten so viel diese art pocken es gestattete. Auch die blattern, welche fast schwartz worden wären, hatten eine gelbe materie in sich wie honigseim. An statt daß das gesicht schwartz hätte seyn sollen, so sahe es überall gelb aus. Die pocken kamen zeitlicher zur reiffung, und endigte sich auch die kranckheit einen tag eher als sonst. Dieses alles aber geschahe; wenn der patient viel von besagtem liquore getruncken hatte. So offt ich nur merckte, daß ein patient so viel nicht trincken wolte, so gab ich diesen spiritum zuweilen entweder in einem löffel voll syrup, oder in einem destillirten wasser mit einem syrup ein, damit das wenige getrăncke ersetzet würde.

Ich habe also vielerley nutzen angeführet, den ich von dieser artzney angemercket, von einem schaden aber, den sie hätte angerichtet, kan ich nichts sagen. Denn ob gleich dadurch der speichel-fluß den zehenden oder eilfften tag gehindert, dessen stelle aber alsdenn von stühlen vertreten wurde, so war doch von diesen nicht so grosse gefahr zu befürchten, als von jenem. Denn weil zu dieser

 zeit,

zeit, welches wir offt erinnert haben, bey denenjenigen die zusammenfliessende pocken haben, der speichel sehr dick wird, und sie deßhalben alle augenblicke ersticken wollen, so ist es allerdings besser, wenn sich an statt des speichel-flusses ein durchlauff einstellet, weil dieser entweder von sich selber aufhöret, oder doch, wenn keine gefahr mehr von pocken zu besorgen ist, mit milch und wasser, und einer schmertz-stillenden artzney leicht kan gestillet werden.

Inzwischen ließ ich den patienten zwar im bette liegen bleiben, auch die hände darinne behalten, aber nicht mit allzu vielen betten überschütten; ich verstattete ihm auch, daß er sich darinne von einem orte zum andern legte, um den schweiß zu verwehren, dazu er sehr geneigt war, ob er gleich dieses mittel gebrauchte. Er genoß inzwischen habergrütz- und gersten-suppen, zuweilen auch einen gekochten apffel. In den letzten tagen, wenn er sehr schwach war, oder verderbten magen hatte, ließ ich ihn drey bis vier löffel voll canarien-seck trincken. Seit den fünfften und sechsten tag aber gab ich gegen den abend einem erwachsenen eine schmertz-stillende artzney, nemlich 14 tropffen von laudano liquido in schlüssel-blumen wasser ein, denn bey denen kindern war dieses nicht nöthig.

Den vierzehenden tag ließ ich den patienten aus dem bette aufstehen, den ein und zwantzigsten eine ader am arme öffnen, und hernach zu zwey bis drey mal eine purgation einnehmen. Darauf sahe er munter und lebhafft aus, welches sonst bey denen patienten, welchen diese kranckheit so hefftig zugesetzet hatte, nicht anzutreffen war. Zudem verhinderte besagte methde, daß keine narben im gesichte zurücke blieben, welche daher ihren ursprung haben, weil die hitzigen humores das häutgen anfressen.

Den 26 tag des heumonats im jahr 1675 ließ mich der königliche cammerdiener, herr Elliot, zu einem von seinen bedienten ruffen, bey dem es das ansehen hatte, als wenn er ehester tagen diese schwartzen zusammenfliessende pocken bekommen solte. Er war ungefähr achtzehen jahr alt, sehr vollblütig, und hatte nur unlängst durch übermäßigen trunck zu dieser kranckheit gelegenheit gegeben. Die blattern flossen dermassen zusammen, als ich noch niemals gesehen hatte, daß fast kein plätzgen war, dadurch man sie hätte von einander unterscheiden können. Ich verließ mich auf mein medicament, und ließ ihm keine ader schlagen, ob ich gleich zu rechter zeit dazu geruffen worden, und solches hätte thun sollen, weil die kranckheit durch vieles wein-trincken war verursachet worden. Nachdem die pocken alle heraus gekrochen waren, nemlich den fünfften oder sechsten tag, ließ ich den kupfferwasser-spiritum in etliche flaschen, die mit dünnen bier angefüllet waren, tröpfflen, und ihm nach belieben davon trincken. Am achten tage floß ihm so viel blut zur nase heraus,

daß

daß seine wärterinne darüber hefftig erschrack, und mich holen ließ. Als ich aber vermerckte, daß solches von allzugrosser hitze und ungewöhnlicher bewegung des geblüths herkam, ließ ich ihm noch mehr von dem dünnen bier mit dem kupffer-wasser-spiritu trincken, darauf verlohr sich das nasen-bluten bald, der speichelfluß gieng wol von statten, das gesichte und die hände waren wohl geschwollen, die bocken erhuben sich gut, und gieng alles wohl von statten, ausser daß in den letzten tagen etliche schleimigte stühle mit blut sich einstelleten, mit welchen es zwar nichts zu bedeuten gehabt hätte, wenn ich bald darzu kommen wäre, und besagter maßen eine aderlaß angestellet hätte. Nichts destoweniger that ich in ansehung der ruhr nichts, als daß ich ihm von der schmertzstillenden artzney gewöhnlicher massen einnehmen ließ, welches ich auch gethan hätte, wenn dieser zufall gleich nicht dazu gekommen wäre. Dadurch ward ihr die macht benommen, bis die pocken abfielen. Nach diesem ließ ich ihm am arme viel blut weg und milch mit wasser häuffig trincken, also ward er bald gesund.

Fast eben zu dieser zeit übergab mir mein nachbar, herr Clench zwey kinder in die cur, deren das eine vier jahr, das andere noch nicht ein halb jahr alt war, und noch gestillet wurde. Beyde hatten sehr kleine blattern, die zusammengeflossen waren, von schwartzer art, und wie eine rose hervor kamen. Ich ließ in all ihr geträncke den kupffer-wasser-spiritum tröpffeln, den sie, dem alter ohngeachtet, absonderlich in ansehung des kleinen kindes, gar gerne zu sich nahmen. Es kam auch kein hefftiger zufall dazu, sondern sie wurden bald gesund. Als herr D. Maplecroft darzu beruffen ward, traff er das kleine kind in der wiege noch unpaß an, da sichs mit dem ältesten bereits gebessert hatte.

Man muß aber mercken, daß, weil die pocken, die nicht zusammen flossen, gar gelinde waren, man nicht ursache gehabt, zu diesem mittel zu schreiten, sondern genug gewesen, daß man sie oben beschriebener methode nach tractiret hat.

Dieses ist alles, was ich von den pocken habe zu erinnern gehabt, welches zwar etliche der welt art nach vor etwas geringes achten werden, ich versichere aber doch, daß ich viel jahr nach einander grosse mühe und fleiß angewendet habe, ehe ich dahinter gekommen bin. Ich hätte es auch noch nicht gemein gemacht, wenn ich es nicht aus liebe zum nechsten und begierde andern zu dienen, auch mit nachsetzung meiner reputation, welche schiffbruch leiden wird, weil es etwas neues heisset, gethan hätte. Ich sehe gleichwol nicht, warum sich iemand über eine neue methode einer solchen kranckheit beschwehren wolte, von welcher man weder bey dem Hippocrate noch Galeno das geringste antrifft (man wolle denn einen und den andern ort mit gewalt und gleichsam mit

haaren

haaren dazu ziehen) da doch die curir-arten derselben von den neuern Medicis verabsäumet werden, weil sie von diesen berühmten männern nicht sind beschrieben worden, gleich wie sie sich mit derer sachen groß machen, die sie in ihren schrifften angetroffen.

Gleicher gestalt darff sich niemand wundern, warum ich in der methode die fieber bey den herumgehenden pocken zu curiren, eines und das andere geändert habe. Denn da in den vorigen zeiten keine pocken sind zu sehen gewesen, so folget nothwendig, daß man auch kein solch fieber angetroffen hat. Es ist aber glaublich, daß es damals noch keine pocken gegeben habe; denn wenn sie bereits zu dieser zeit, gleichwie ietzund, wären im schwange gegangen, so würde der verständige Hippocrates auch etwas davon gewust, und, gleichwie er die historien der kranckheiten besser verstanden, und deutlicher beschrieben hat, als keiner von seinen nachkommen, auch eine deutliche und wahre beschreibung von dieser kranckheit uns hinterlassen haben. Derohalben bin ich der meinung, daß die kranckheiten ihre gewissen zeiten haben, nemlich nach dem unterscheid der verborgenen und uns unbekannten veränderungen, die unter der erde vorgehen, in ansehung ihres alters und ihrer währung, und daß, gleichwie etliche kranckheiten, die vor diesen bekannt gewesen, nunmehr entweder gäntzlich verschwunden, oder sehr selten angetroffen werden, zum exempel, der aussatz, und vielleicht andere mehr, also auch die kranckheiten, die itzund die oberhand haben, auch einmal sich verlieren, und andern arthen platz machen werden, von welchen wir itzund nichts zu sagen wissen. Also kan sich die sache zutragen, wir mögen davon halten, was wir wollen, die wir von kurtzen leben sind, und gestern kaum gebohren worden, morgen aber wiederum davon müssen, auch sind die gründe, welche auch die ältesten Authores von denen kranckheiten gesetzet haben, so gar alt nicht, wenn man sie mit der welt alter vergleichen wil.

Das funffte capitel.

Von dem grassirenden husten des jahrs 1675, darzu seiten-stechen und entzündung der lunge kam.

Als im jahr 1675 das wetter ausser seiner gewohnheit bis zu ende des weinmonats stille und warm, ja wie im sommer war, bald darauf aber kälte und nässe einfiel, gieng allenthalben ein husten so häuffig herum, als ich sonst noch niemals angemercket habe; dieser schonete niemand, weß alters oder temperaments er war, und fiel gantze familien an. Er ließ sich nicht nur häuffig finden, wie man denn solchen fast alle winter antrifft, sondern er setzte auch

auch zufälliger weise die patienten in lebens-gefahr. Denn weil diese witterung bißher, und den gantzen vorigen herbst durch nur mit dem fieber, davon wir geredet, zu thun hatte, auch sonst keine andere kranckheit antraff, die seine macht hätte schwächen können, so bahnete gedachter husten dem fieber den weg, und verwandelte sich gar leicht darein. Gleichwie nun inzwischen der husten der witterung zu hülffe kam, daß sie fieber hervor bringen kunte, also nahm das fieber von dem husten gelegenheit, und grieff so wohl die seiten, als die lunge und das haupt an, auch die nächste woche zuvor, ehe der husten sich meldete. Diese unvermuthete änderung der zufälle hätte manchen, der die sache nicht wohl überlegte, gelegenheit zu glauben an die hand geben können, dieses fieber wäre ein würcklich seiten-stechen, oder eine entzündung der lunge, ob sich gleich das fieber eben auf die weise aufführte, als es die gantze witterung über gewesen war. Denn es fieng sich auch nun, gleich wie zuvor, mit haupt- rücken- und glieder-schmertzen an; welche zufälle iederzeit, so lange diese witterung währete, zu sehen waren. Die fieberhaffte materie aber ward, vermittelst der anreitzung von dem husten, auf die brust und pleuram häuffiger gezogen, und verursachte dadurch die zufälle, die diesen theilen zukommen; das fieber aber war, wie mir es vorkam eben so beschaffen wie zuvor, ehe der husten sich mit ihm verknüpffet hatte; ja, auch dieses wiesen die mittel aus, mit welchen es itzund, gleich wie zuvor, vertrieben ward. Und ob gleich der schmertz in der seite, die engbrüstigkeit, die beschaffenheit des blutes, das aussahe, wie bey andern, die am seiten-stechen darnieder liegen, und die andern zufälle auswiesen, daß es ein würcklich seiten-stechen sey, so hatte man doch nicht nöthig, eine andere methode zu ergreiffen, als mit welcher man bißher das fieber vertrieben hatte, vielmehr war die curir-art, die man sonst im seiten-stechen zu brauchen pflegt, schädlich, wie man aus folgendem vernehmen wird. Und da sonst ein seiten-stechen, wenn es von sich selber entstehet, zwischen dem frühling und sommer sich sehen lässet, so kam es doch nunmehr zu einer andern zeit aufs tapet, und muste deßhalben vor einen zufall des fiebers, das bißher grassiret hatte, und vor eine zufällige würckung des hustens gehalten werden.

Damit ich nun die methode, dadurch der husten dieses jahres, ja, aller husten zu andern zeiten, wenn er nur von eben der ursache herkommt, vertrieben werden muß, rechtmäßig beschreibe; so ist zu mercken, daß die unempfindlichen ausdünstungen aus dem leibe von der kälte, indem sie die schweiß-löcher der haut jähling zuschliesset, zurück gehalten, und nach der lunge zu getrieben werden, welche dadurch angereitzet wird, und einen husten erwecket.

Weil nun auf diese art die warmen und unnützen ausdünstungen des geblüthes beybehalten und durch die schweiß-löcher nicht ausgetrieben werden,

so entzündet sich bald ein fieber im blute; allwo entweder eine so grosse menge der ausdünstungen ist, daß sie die lunge nicht alle auszutreiben vermag, oder durch eine neue hitze theils der artzney oder des allzu warmen diæts öl gleichsam ins feuer gegossen und also jene vermehrt wird, daß also der patient, der nur eine kleine neigung zu einem fieber hatte, nunmehr mit gewalt da hinein gestürtzet wird. Es mag nun das fieber, das zur selben zeit herum gegangen ist, eine beschaffenheit gehabt haben, was es vor eine gewolt, so wird ihm doch dieses neue fieber alsbald gleichförmig gemacht, und folget seiner art in allem nach, ob es gleich etliche zufälle behält, die vom husten, der gelegenheit dazu gegeben hatte, hergekommen. Daraus siehet man zur genüge, daß in dergleichen husten so wohl auf die kranckheit, als auf das fieber, das sich von ihr hat erregen lassen, bey der cur müsse gesehen werden.

Bey so gestalten sachen habe ich denen patienten, die meine hülffe verlangten, folgender maßen beygestanden: Wenn der husten ohne fieber und andere zufälle, von welchen wir gesagt haben, daß sie sich fleißig dabey eingestellet hatten, war, meinte ich, es wäre genug, wenn ich dem patienten alles fleisch-essen und spirituöses getrāncke untersagte, und zuweilen den leib mäßig bewegen, die freye lufft geniessen, und einen brust-tranck einnehmen ließ. Weiter brauchte ich nichts so wohl den husten zu stillen, als allen besorglichen zufällen vorzukommen. Denn gleichwie das blut durch enthaltung des fleisch-essens und des spirituösen geträncks, wie auch durch gebrauch kühlender sachen temperirt wurde, daß es keine fieberhaffte entzündung bekommen kunte; also verflogen die hitzigen ausdünstungen des blutes, und wurden zu grossem nutzen des patientens durch den natürlichen weg ausgetrieben, wenn er den leib ein wenig bewegte, welche sonst, so offt die kälte die schweiß-löcher verstopffte, zurück getrieben wurden, und gelegenheit zum husten gaben.

Was den husten anlanget, so war es eine gar gefährliche sache, mit dumm-machender und schmertz-stillender artzney ihn zu stillen; viel weniger durffte man es mit spirituösem geträncke, oder hitziger artzney wagen, weil auf beyde art die materie des hustens dick und hart gemacht, und die ausdünstungen, die nach und nach und gelinde von dem blut abgesondert und durch den husten fortgetrieben wurden, nunmehr im geblüthe zurück behalten werden, weil sie keine öffnung finden, und das fieber entzünden. Und dieses haben öffters unbedachtsame leute mit ihrem grösten schaden erfahren, die mit brandtewein und andern spirituösen liquoribus den husten zu vertreiben gedachten, dadurch aber ihnen seiten-stechen und entzündung der lunge zu wege brachten, und durch diese überleye klugheit eine gelinde kranckheit und die leicht zu curiren war, in eine gefährliche und tödtliche verwandelten. Nicht weniger kamen diejenigen zu

kurtz,

kurtz, ob sie gleich noch eher zu entschuldigen waren, die durch vielen schweiß die ursache der kranckheit aus dem leibe treiben wolten. Denn ob wir gleich nicht läugnen können, daß ein schweiß, der von sich selber kommt, offtmals die schadhaffte materie besser, als alle andere mittel, weg bringt, so ist doch bekannt, daß, wenn wir solchen erzwingen wollen, wir das geblüthe erhitzen, und den patienten, an statt ihn zu erhalten, unter die erde bringen.

Zuweilen aber war nicht nur bey denenjenigen, bey denen der husten nicht auf beschriebene weise tractirt wurde, sondern auch zuweilen ohne dem, absonderlich in delicaten und jungen personen, entweder bald im anfange, oder einen und den andern tag darauf eine abwechselung von frost und hitze, schmertz im kopffe, rücken und gliedern, absonderlich des nachts zu verspühren, welche zufälle alle sonst auch bey diesem fieber, das damals herum gieng, anzutreffen waren. Zu diesem kam auch noch offt ein schmertz in der seite, zuweilen eine pressung und zusammenschnürung der brust, deßhalben der patient engbrüstig ward, der husten nach blieb, und das fieber noch hefftiger ward.

Dem fieber und seinen gefährlichen zufällen konte man am besten, so viel ich aus der erfahrung gelernet, mit einer aderlaß am arm, mit blasen-ziehen im nacken, und mit clystiren, die man täglich setzte, begegnen. Inzwischen vermahnte ich die patienten, daß sie täglich etliche stunden ausser dem bette blieben, des fleisch-essens sich enthielten, und bald dünne bier, bald milch mit wasser vermischt, bald einen kühlenden und lindernden gersten-tranck genössen. Wenn sich nach zwey oder drey tagen der schmertz nicht legen wolte, sondern noch hefftig anhielt, ließ ich zum andern mal eine ader öffnen, und mit dem gebrauch der clystire fortfahren. Was aber die clystire anlangt, muß man wissen so wohl in diesen, als andern fiebern, daß man damit nicht lange anhalten, oder sie beständig gebrauchen müsse, wenn die kranckheit ihre macht verlohren hat, absonderlich bey personen, die zur miltz- oder mutter-beschwerung geneigt sind, weil derer blut sich leicht erhitzen und bewegen lässet, darauf alle verrichtungen im menschlichen leibe in unordnung gebracht werden, und die fieberhafften zufälle wider ihre gewohnheit sich länger verweilen.

Damit wir aber wiederum zur sache schreiten, so verlohren sich allmählich alle zufälle, wenn wir auf gemeldete art der kranckheit zeit liessen, in welcher das geblüth die hitzigen theilgen, die sich auf die lunge und pleuram angesetzet hatten, von sich triebe. Andere hingegen, die die kranckheit mit gewalt und feindseliger weise angriffen, und mit vielen artzneyen bekriegeten, musten entweder ihre patienten einbüssen, oder mit öffterern aderlassen, als es die art der kranckheit nicht erforderte, oder ohne gefahr nicht geschehen konte, ihr leben wieder erkauffen. Denn da im würcklichen seiten-stechen eine wiederhohlte

aderlaß das haupt-werck verrichtet, und eintzig und allein die cur zu ende bringt, woferne nur keine hitzige artzney oder allzu warmes diæt die sache verdorben hat; so war es im gegentheil bey dieser kranckheit genug, wenn man dem patienten einmal, aufs höchste zweymal zur ader ließ, man muste ihm aber vergönnet haben, aus dem bette aufzustehen, und sich eines kühl-truncken zu bedienen. Es erforderte es aber nicht die noth, wenn mir recht ist, das blut öffters abzuzapffen, als wenn durch eine beygebrachte hitze dieser zufall vermehret wurde; und in diesem fall war der patient nicht ausser aller gefahr.

Bey dieser gelegenheit muß ich etwas von der gemeinen meinung erwehnen, da man davor hält, daß zuweilen ein solch gifftig seiten-stechen herum gehe, welches kein aderlassen, oder zum wenigsten nicht so offt, als es diese kranckheit erfordert, vertragen könne. Da bin ich zwar der meinung, daß ein würcklich seiten-stechen, dergleichen, wie wir hernach sagen wollen, zu allen zeiten ohn unterschied sich einstellet, iedesmal wiederhohltes aderlassen von nöthen habe; es geschiehet aber zuweilen, daß ein gewiß fieber in einem jahr herum gehe, welches wegen jählinger veränderung der lufft ihren offenbaren eigenschafften nach die schadhaffte materie an die brust und lunge gar leicht anzusetzen pfleget, und im übrigen seine vorige beschaffenheit behalte. Ob nun gleich in diesem fall eine aderlaß kan verstattet werden, damit man diesem hefftigen zufall begegnen möge, so hat man doch nicht ursache, wenn wir überhaupt davon reden wollen, mehr blut in ansehung dieses zufalles zulassen, als das fieber von nöthen hat, welches diesen zufall mit sich führet. Denn wenn das fieber sonst eine aderlaß wohl vertragen kan, so wird man nicht irren, wenn man im seiten-stechen, welches sein zufall ist, selbige wiederhohlet; ist aber im gegentheil bey dem fieber eine aderlaß nicht sicher zu wiederhohlen, so wird man dadurch auch in ansehung des seiten-stechens mehr schaden, als nutzen, weil solches zugleich mit dem fieber so wohl anhält, als auch vergehen wird. Und also verhielt sich die sache im winter des jahrs 1475, wie mir vorkam, mit dem seiten-stechen, welches als ein zufall des des damals grassirenden fiebers, bey welchem sich der husten auch einstellete, anzusehen war. Dieses habe ich aus der ursache nicht verschweigen können, weil ich davor halte, daß diejenigen mit grosser ungewißheit ihre sachen anstellen, welche in fieber-curen nicht allemal ein auge auf die besondere beschaffenheit der lufft haben, so ferne sie nicht nur verursachet, daß selbige starck herumgehen, sondern auch alle kranckheiten und zufälle, die sich dabey ereignen, ihnen gleichförmig machet.

Im winter-monat gedachten jahrs hatte ich eines Edelmanns, herrn Frantz Windham, ältesten sohn, Thomas Windham, der an diesem fieber darnieder lag, in der cur. Er klagte auch über schmertzen in der seite, und alle andere zu-

fälle,

fälle, wie dergleichen patienten pflegten. Ich ließ ihm nur einmal die ader öffnen, eine blase im nacken ziehen, täglich clystire setzen, und bald gersten-wasser und kühl-milch, bald milch mit wasser vermischt, bald dünne bier trincken, und befahl, er solte sich täglich etliche stunden ausser dem bette halten. Durch diese methode ward er in wenig tagen wieder zu rechte gebracht, und befand sich, nachdem er purgiret hatte, sehr wohl.

Man muß aber mercken, daß, ob gleich die zufälle, wenn sie zu dem husten kamen, eben diejenigen waren, die diesen winter über herumgiengen, gleichwohl der husten auch ohne dergleichen zufälle sich einstellete, und die oberhand zu dieser jahrs-zeit hatte. In der cur durffte man weder zur ader lassen, noch clystire setzen, sondern sich nur hüten, daß durch hitzige artzney und allzu heisses diæt das fieber nicht erwecket wurde; denn es war genug, wenn man den patienten in die freye lufft gehen ließ, und vom fleisch-essen und wein und dergleichen andern spirituösen liquoribus, die das fieber zum vorschein sonst gebracht hätten, abhielt. Folgende kügelgen recommendirte ich zugleich zu fleißigen gebrauch, welche den husten, der von kälte herkommt, vor allen andern medicamenten, die mir bißher bekannt gewesen, am besten zu vertreiben pflegen.

Nimm zuckerkant drittehalb pfund, koche ihn im wasser, bis er an den fingern hängen bleibt, alsdenn thue dazu pulver von süßholtz, alant-wurtzel, aniß- und angelicken-saamen, iedes 1 loth, veiel-wurtz, und schweffel-blumen, iedes ein halb loth, destillirt aniß-öl 2 scrupel; mische es und mache kügelgen daraus, welche der patient stets bey sich tragen, und öffters eines davon in mund nehmen muste.

Ehe ich aber meinen discurs von den grassirenden kranckheiten beschliesse, muß ich einen einwurff ablencken, den ich von weiten sehe, daß er mir könte gemacht werden; nemlich meine methode thäte der malignität kein genüge, die sich doch bey diesen beschwerungen meistentheils mit einstellete. Nun bin ich derjenige nicht, der die meinung gelehrter leute, welche so wohl die ältern, als neuern von der malignität gehabt, widerlegen könte oder wolte, weil sich diese in den meisten herumgehenden kranckheiten durch merckliche zeichen zu erkennen geben. Ich will nur erinnern, was ich von ihrer natur halte, damit meine methode das ansehen gewinne, daß sie vernunfft-mäßig angestellet wird. Deñ ich schreibe mit dem gelehrten Scaliger mir nicht zu viel zu, sondern sehe auf die vernunfft, oder was der vernunfft gemäß zu seyn scheinet, und frage nichts darnach, was einer oder der andere davon hält. Derohalben bin ich der meinung, daß alle malignität bey denen herumgehenden kranckheiten, sie mag auch seyn wie sie wolle, in sehr hitzigen und spirituösen theilgen, welche denen humoribus in

menschlichen leibe zuwider sind, bestehe, weil solche theilgen eintzig und allein die humores so gar geschwinde verändern und angreiffen können, wie wir in gifftigen kranckheiten gewahr werden. Ingleichen halte ich davor, daß die handlung dieser hitzigen und spirituösen theilgen darinne bestehe, daß sie andere ihnen gleichförmig machen; indem den gesetzen der natur nach iedes würckende ding seines gleichen vorzubringen, und was sich ihm widersetzet, in seine gestalt zu verwandeln suchet. Also zeuget feuer wiederum feuer, und der eine gifftige kranckheit am halse hat, stecket seinen nachbar an, indem die ausdünstenden subtilen theilgen die humores bald einnehmen, und in ihre natur verkehren.

Diesem nach folget allerdings, man könne nichts bessers anfangen, als diese theilgen durch den schweiß austreiben; denn auf diese art würde die kranckheit von grund aus ausgerottet. Allein, hier widersetzet sich die erfahrung, als welche bezeuget, daß solches bey aller malignität nicht geschehen könne. Denn obgleich in der pest selbst die schadhafften theilgen, theils weil sie sehr subtil sind, theils weil sie in den spirituösesten theilgen des geblütes sitzen, sich leicht zertheilen, und durch continuirlich schwitzen aus dem leibe treiben lassen; so kan doch diese gifftige art in andern fiebern, theils weil sie nicht so gar subtil ist, theils weil sie in dickern humoribus sitzet, durch den schweiß nicht nur nicht vertrieben werden, sondern sie bekommt durch die schweiß-treibende mittel noch viel mehr krafft. Denn ie mehr diese hitzige und spirituöse theilgen durch den gebrauch hitziger artzney rege gemacht werden, ie mehr krafft bekommen sie, die andern zu ihrer natur zu bringen; und ie hitziger die humores werden, in welche sie würcken, desto eher lassen sie sich bezwingen, und ihnen gleichförmig machen. Hingegen gibt es die gesunde vernunfft, daß die mittel, die eine contraire eigenschafft haben, nicht nur die macht der hitzigen und scharffen theilgen schwächen, sondern auch die humores stärcken, daß sie sich dem anlauff derselbigen gewaltiger widersetzen, oder auch diese gar unter sich bringen können. Und muß ich mich auf die erfahrung beruffen, durch welche ich gelernet habe, daß so wohl die purpurfarbne flecke der fieber, und die schwartzen blattern der pocken desto mehr sich gezeiget haben, ie heisser man dem patienten gemacht, kleiner aber und weniger worden sind, wenn man ihm ein temperirt diæt verordnet hat.

Wenn mich nun iemand fragte, wie es komme, da die malignität in dergleichen hitzigen und spirituösen theilgen bestehet, daß zuweilen auch in den gifftigsten kranckheiten so wenig anzeigung eines fiebers vorhanden sind; so wolte ich antworten, erstlich, daß in der pest selbst, als der allergifftigsten kranckheit, sattsam am tage liege, daß ihre schädlichen theilgen so gar subtil und spitzig sind,

absonderlich

absonderlich wenn sie zu grassiren anfängt, daß sie gleichsam wie ein dampff oder eine dufft durch das blut fähret, und die lebens-geister dergestalt verkehrt und verderbt, daß auch nicht die geringste aufwallung im geblüthe zu mercken ist; und also der krancke ohne fieber dahin stirbt.

Bey andern graden aber der malignität in denen grassirenden fiebern kommen deßhalben die fieberhafften zufälle so sparsam aufs tapet, weil in dem blute und andern humoribus eine solche unordnung von denen eingeschlossenen gifftigen theilgen verursacht worden, daß die natur zu boden liegen muß, und nicht mächtig genung mehr ist die ordentlichen zufälle, die der kranckheit zukommen, zu erwecken, sondern es gehet alles durcheinander, weil alle verrichtungen im menschlichen leibe verkehrt und zerstöhret sind; in welchem fall das fieber nachbleibet, welches sich sonst wohl gewiesen hätte, wenn die natur ihren ordentlichen lauff behielt. Zuweilen melden sich auch wenig fieberhaffte zufälle wider die gewohnheit der kranckheit, weil die gifftigen theilgen entweder auf die nerven oder andere theile des leibes verleget, oder die humores aus dem blute geschaffet worden, indem die schädliche materie, die die kranckheit zu wege gebracht, noch in bewegung gewesen ist.

Diesem mag nun seyn, wie ihm wolle, so kan ich nicht sehen, auf was art man einer ieden malignität anders begegnen solle, als man sonst die herumgehende kranckheit, bey welcher sie sich befindet, zu tractiren pfleget. Es mag nun die herumgehende kranckheit erstlich eine kochung der fieberhafften materie und hernach derselben austreibung durch schweiß von nöthen haben, oder durch einen auswurff an der haut sich endigen wollen, oder von der kunst einen sichern weg erwarten; in allen diesen fällen, sage ich, hält die malignität mit der kranckheit an, und wird auch mit ihr vergehen, sie wird einerley mit ihr auszustehen haben, auch mit eben dem schritt ihren abschied nehmen. Und also wird folglich eine abführung, die das fieber vonnöthen hat, auch der malignität zuträglich seyn; ob gleich dergleichen abführungen einander zuweilen contrair sind. Also wird auch eine malignität in abwechselnden fiebern, und in einem anhaltenden fieber, das eben dergleichen natur an sich hat; durch schwitzen können vertrieben werden; in den pocken eine reifung der blattern abwarten müssen; und also ferner von den andern; bey welchen allen die besondere art der malignität auf diese art und durch solche methode muß hinweg getrieben werden, welche die besondern kranckheiten erfordern, bey welchen sie sich befindet, es mag durch diese oder eine andere methode geschehen. Dieses lehret die gesunde vernunfft, welcher auch die erfahrung beypflichtet.

Das

Das sechste capitel.

Wiederholung dessen, was bisher gesagt worden.

Und also haben wir gesehen, daß in den jahren, darinne wir diese anmerckungen gemacht haben, fünff besondere beschaffenheiten sind anzutreffen gewesen, nemlich fünff arten von witterungen der lufft, welche eben so viel arten kranckheiten, absonderlich fieber, aufs tapet gebracht haben. Das erste von diesen fiebern stellete sich in den jahren ein, da die abwechselnden herbst-fieber starck herum giengen, und scheinet mir das eintzige zu seyn, so viel ich durch fleißige aufmercksamkeit habe abnehmen können, in welchem die natur alle zufälle dergestalt temperirte, daß die fieberhaffte materie durch behörige kochung präparirte, und hernach geschickt machte, daß sie zu rechter zeit entweder durch einen rechtmäßigen schweiß oder starcke ausdünstung aus dem leibe kunte getrieben werden; aus dieser ursache nenne ich es ein reinigungs-fieber. Und ich dörffte fast davor halten, daß dieses das hauptsächligste und vornehmste fieber der natur sey, sowohl was die ordentliche methode anlangt, mit welcher sie die schadhaffte materie zu behöriger zeit zur kochung bringt, als auch, weil dieses fieber am öffterstem vorkommt. Denn es ist glaublich, daß abwechselnde fieber öffters zu grassiren pflegen, als einige andere kranckheit, wenn denenjenigen anders glauben beyzumessen ist, die von vielen jahr hunderten her nicht genugsam haben beschreiben können, wie offt sie sich haben blicken lassen; es mag auch schuld daran seyn, was da wolle, daß sie sich so gar sparsam bey uns haben eingestellet, seit dem die pest in der stadt grassiret hat. Und in warheit dieses pestilentzialische fieber war der anführer und vorbote aller andern entzündungs-fieber, die nach der hand auf einander gefolget sind. Auf dieses vornehmste fieber aber, davon ich itzund geredet, schicken sich, meines erachtens, alle die vortrefflichen und nothwendigen lehr-sätze, welche Hippocrates und andere von den alten Medicis uns hinterlassen haben, welche sich dahin beziehen, wie das fieber müsse tractirt werden, damit man die schadhaffte materie zu einem critischen schweiß möge geschickt machen. Denn ich sehe gar nicht, wie man diese lehr-sätze bey den nachfolgenden arten fiebern hätte können anwerden, als welche von gantz anderer art waren, und sich selten mit dergleichen methoden einer vertreiben liessen, wenn wir aber unsern fleiß daran streckten, und selbige vollkommner machten, so ließ sichs noch eher thun. Ob sich nun gleich die sache also verhielt, so ist doch hierbey zu mercken, daß dieses fieber, da es zu der zeit zum vorschein kam, da die abwechselnden fieber im schwange giengen, zuweilen sich in ein abwechselndes verwandelte, absonderlich wenn es lange anhielt, oder der patient durch viele abführungen erschöpfft worden; die

andern

andern aber, die in andern jahren darauf folgeten, sie mochten auch noch so lange angehalten haben, dergleichen nicht thaten. Daraus man abnehmen kan, daß dieses anhaltende und die abwechselnden fieber entweder fast von einerley natur waren, oder keinen grossen unterschied von einander hatten.

Wenn mich nun iemand fragete, wie man die art eines anhaltenden fiebers aus den kennzeichen, die ich oben in beschreibung der fieber an die hand gegeben habe, erkennen könne, da doch meistentheils alle und iede mit einerley zufällen, als hitze, durst, unruhe, und dergleichen begabet sind; demselben würde ich antworten, es gehe schwer zu, es sey aber nicht gantz und gar unmöglich, wenn man nur mit fleiß und ernst auf alle die umstände achtung gebe, die ich in vorhergehender historie angeführet habe; absonderlich wenn in einer stadt, oder an einem volckreichen orte die untersuchung angestellet wird. Denn gesetzt, es würde ein Medicus zu einem patienten gefordert, der ein anhaltendes fieber habe, so kan er daraus benachrichtiget werden, wenn er aus eigener erfahrung weiß oder von andern gehöret hat, was vor kranckheiten und was vor arten derselben ausser diesem fieber an demselben orte herum giengen, und wird ihm alsdenn nicht schwer fallen, zu schliessen, was vor eine art fieber dasjenige sey, welches sich zu dieser oder einer andern grassirenden kranckheit gesellet. Denn ob es gleich geschehen kan, daß ein fieber nur diejenigen zufälle bey sich habe, welche sich bey allen fiebern einfinden, zumal wenn es durch eine üble methode in unordnung gebracht wird, so werden sich doch andere herumgehende kranckheiten durch ihre besondere kennzeichen zu erkennen geben. Zum exempel, wer pocken zu curiren vor sich bekommt, und die historie derselben wohl inne hat, der wird entweder an dem tage, da sie hervor gekrochen kommen, oder an ihrer grösse, farbe, und andern umständen leicht mercken können, was es vor eine art derselben sey; und wenn er einmal erkennet hat, was vor eine art pocken in selbigem jahre, oder an demselben ort herum gehe, so kan es nicht fehlen, er muß alsbald mercken, was das vor ein fieber sey, das in diesem jahre, oder an demselben orte herum gehe. Und in warheit, wenn ich die historien der kranckheiten vollkommen wüste, welches ich mich aber nicht rühmen kan, so würde ich nicht nur sagen können, wenn mir eine grassirende kranckheit vorkäme, was vor eine art fieber alsdenn herum gehen würde, ob mir gleich dergleichen noch keines vorgekommen wäre; sondern auch bey einem fieber, das mir zuhanden käme, abnehmen können, mit was vor einer grassirenden kranckheit, ob nemlich mit pocken, oder massern, oder der rothen ruhr, und dergleichen, selbiges verknüpffet wäre; weil so wohl eine besondere art solcher kranckheiten, als auch ein besonder fieber bey iedweder besondern witterung anzutreffen ist.

Hernach kan man auch ausser den kennzeichen, welche uns die betrachtung derer herumgehenden kranckheiten an die hand gibt, von den zufällen eines ieden fiebers schliessen, zu was vor einer art es gehöre. Denn ob sich gleich etliche zufälle finden, wie wir bereits erwehnet haben, die allen fiebern gemein sind, so sind doch gewisse kennzeichen, durch welche die natur eines von dem andern unterschieden hat. Weil diese aber sehr subtil und mehr verborgen sind, so kan selbige niemand leicht erkennen, er müsse denn sehr behutsam verfahren, und auch die geringsten umstände in obacht nehmen. Unter diesen besondern zeichen habe ich iederzeit gemeinet, daß entweder der schweiß oder die trockenheit des patientens zu einer oder der andern zeit der kranckheit absonderlich und vor allen andern zeichen die art des fiebers darthun könte, wenn sie nur nicht durch eine ungeschickte methode von ihrer und der natur geziemenden art gebracht worden. Und dieses merckte ich bey allen denen herum gehenden fiebern, welche unsere bisherigen anmerckungen in sich begreiffen. Zum exempel, bey denen fiebern, die nach den abwechselnden aufs tapet kamen, waren der patienten äusserliche gliedmassen trocken, und kein schweiß zu vermuthen, bis den vierzehenden tag die fieberhaffte materie gekocht war. Man konte auch ohne den grösten schaden des patientens keinen schweiß zum vorschein bringen, weil er durch erpressung des schweisses zum phantasiren und andern gefährlichen zufällen gebracht wurde. In dem pestilentzialischen fieber, welches auf dieses zwar folgete, gleichwohl aber der ursprung von allen nachkommenden entzündungs-fiebern war, kam kein schweiß von sich selbst zum vorschein, durch schweiß-treibende mittel aber konte man ihn auch in den ersten tagen leicht erwecken, worauf auch alle zufälle mercklich abnahmen. In dem nachfolgenden fieber, welches bey den ordentlichen pocken in denselben jahren zugleich mit anzutreffen war, zerflossen fast die patienten auch bald zu anfang von sich selbst im schweiß; die sich aber diesem zufall nicht widersetzten, dieselben befanden sich in ansehung der andern zufälle viel schlimmer. Bey den beyden fiebern, die mit den zwey arten von unordentlichen pocken und der rothen ruhr zugleich mit einschlichen, stellte sich auch ein unordentlicher schweiß ein, der sich aber in den ersten tagen wiederum verlohr. Er war doch bey dem ersten fieber häuffiger anzutreffen, als bey dem andern; bey keinem aber gediehe er dem patienten zu nutzen, weil er nicht nach vorhergegangener kochung der humorum, sondern von einer unordentlichen bewegung der schadhafften theilgen herkam.

Absonderlich scheinet es mir schwer zu seyn, bey einer neuangehenden witterung die art des fiebers alsbald zu errathen, weil man noch kein exempel davon gesehen, auch noch nicht wissen kan, was vor kranckheiten herum gehen werden,

werden, derer vorbote dasselbe fieber ist. Es wär allzu beschwerlich, alles und iedes zu erzehlen, was in denen beschriebenen jahren vorgefallen ist, dadurch man sehen könte, daß uns die natur selbst gelegenheit genug an die hand gibt, dahinter zu kommen. Und also wird dessen erkänntniß eintzig und allein auf genaue untersuchung aller, auch der geringsten umstände ankommen. Ob es nun gleich schwer zugehet, ja gesetzt, es wäre unmöglich, die neue art eines fiebers bald anfangs zu erkennen; so muß man doch in der cur auf dasjenige, das da hilfft, oder das da schadet, sein absehen richten, und daraus erlernen, was man thun müsse. Denn dadurch wird uns ein weg gewiesen, den man sicher gehen, und also den patienten glücklich davon bringen kan. Man muß aber hierinne nicht allzusehr eilen; und halte ich davor, daß nichts schädlichers sey, als die übereilung, und daß offt die patienten aus dieser ursache allein ihres lebens sind beraubet worden. Ich schäme mich nicht, frey und öffentlich zu bekennen, daß ich in den fieber-curen, da mir noch nicht bewust war, was ich thun solte, gar nichts vorgenommen, sondern durch verzögerung so wohl mir selbst, als den patienten am besten gerathen habe. Denn da ich auf die kranckheit achtung gab, um zu erlernen, wie ich sie am besten vertreiben solte, verlohr sich entweder das fieber von sich selber, oder es kam in eine solche ordnung, daß ich hernach leicht wissen konte, mit was vor waffen es anzugreiffen wäre. Es ist aber zu bedauren, daß die meisten patienten nicht wusten, daß ein erfahrner Medicus sein amt so wohl verrichtete, wenn er zuweilen gar nichts thut, als wenn er zu anderer zeit die kräfftigsten medicamente verschreibt, und also die frucht dieser aufrichtigkeit nicht geniessen wolten, sondern die verzögerung entweder vor eine nachläßigkeit, oder unwissenheit hielten. Da hingegen ein unverständiger quacksalber die patienten mit artzney mehr zu überhäuffen weiß und pfleget, als ein vorsichtiger Medicus.

Und dieses ist es, was ich bisher angemercket, zum wenigsten, was ich in richtigkeit habe bringen können, was die herumgehenden kranckheiten in der ordnung, wie sie vom jahr 1661 bis zu ende des jahrs 1675 auf einander gefolget sind, anlanget. Zu welcher zeit die pocken, und ihr fieber, welche fast von zwey jahren her die oberhand hatten, abnahmen, und gäntzlich zu verschwinden schienen. Was vor kranckheiten künfftig aufs tapet kommen werden, weiß derjenige, dem nichts unbekannt ist.

Die sechste section.

Das erste capitel.

Von unterlauffenden fiebern.

Die anmerckungen über die jahre, die ich beschrieben habe, weisen sattsam aus, daß es standhaffte fieber gebe; dadurch verstehe ich solche, welche, weil sie von einer besondern, uns aber noch unbekannten beschaffenheit eines oder des andern jahres herkommen, in ihrer ordnung fort gehen, durchgehends grassiren, und diese gantze witterung über vor andern kranckheiten die oberhand gleichsam behalten. Ob es aber noch andere fieber ausser die itztgemeldeten gebe, und ob nach gewissem lauff der jahre eine art auf die andere gewiß und in beständiger ordnung folge, oder nicht, habe ich noch nicht abmercken können. Es sind aber noch andere anhaltende fieber, welche, ob sie wohl bald sparsam, bald häuffig und mit ungestüm grassiren, sich doch mit denen standhafften, ja auch mit einander selbst in einem jahre ohne unterschied vermischen, und deßhalben von mir unterlauffende fieber genennet werden. Was ich nun bisher von ihrer art und von der methode, selbe zu vertreiben, abmercken können, will ich in folgendem vor augen legen. Dieselben sind aber das scharlach-fieber, seiten-stechen, unechte entzündung der lunge, reissen in gliedern, rosen-fieber, die bräune, und vielleicht noch andere mehr.

Weil nun bey allen diesen kranckheiten entweder ein fieber war, oder zum wenigsten so lange zugegen gewesen, bis die fieberhaffte materie an diesem oder einem andern theil nach beschaffenheit der kranckheit angesetzet worden; so trage ich kein bedencken, das fieber vor die haupt-kranckheit zu halten, und die übrigen beschwerungen, von welchen es meistentheils den namen hat, vor dessen zufälle anzusehen, welche entweder auf critische art geschehen, oder sich auf den theil, den das fieber anfällt, beziehen. Ich will aber keinen wort-streit anfangen, wenn wir nur in der sache einig werden, und mir frey gestanden hat, der kranckheit diesen oder einen andern namen zu geben.

Man muß mercken, daß, gleichwie die standhafften fieber, davon wir gehandelt, starck oder wenig, wie gesagt, herumgehen, nachdem es die witterung, die in einer verborgenen und unbeschreiblichen beschaffenheit der lufft bestehet, mit sich bringet; also grassiren auch diese unterlauffende fieber zuweilen, ob gleich nicht so offt als jene. Denn ob sie gleich meistentheils von einer besondern üblen

beschaffen-

beschaffenheit dieses oder jenen patientens herkommen, dadurch das blut und die humores verderbet werden, so entspringen sie doch zuweilen mittelbahrer weise von einer allgemeinen ursache der lufft, als welche durch ihre offenbahre eigenschafften die leiber der menschen dergestalt disponirt, daß das blut und die humores verderbt werden müssen, daraus hernach die herumgehenden unterlauffenden fieber unmittelbarer weise ihren ursprung haben. Zum exempel, wenn lange zeit grosse kälte gewesen, und tief in den frühling hinein angehalten hat, jähling aber warm wetter einfällt, da pfleget seiten-stechen, bräune, und dergleichen kranckheiten zu entstehen, es mag mit der allgemeinen witterung derselben jahre beschaffen seyn gewesen, wie es gewolt. Und weil sie zuweilen ebenfalls so starck herumgehen, gleichwie die andern, so nenne ich sie unterlauffende fieber, weil sie ohne unterschied in allen jahren verursachet werden können, und damit ich sie von den andern fiebern, die nur in einem gewissen lauff der jahre begrieffen werden, unterscheiden möge.

So sehr aber auch diese zwey arten fieber in ansehung der ursachen, die von der lufft herkommen, von einander unterschieden sind, so kommen sie doch, was die äusserlichen und zufälligen ursachen anlanget, öffters sehr mit einander überein. Denn daß ich itzund der ansteckung, welche zuweilen zu denen standhafften fiebern gelegenheit gibt, oder des unmäßigen trinckens, davon so wohl diese als jene fieber erwecket werden, nicht gedencke, so kan man eine äusserliche offenbare ursache daraus abnehmen, wenn man nemlich allzu zeitig die winterkleider ableget, oder, nachdem man sich erhitzet hat, unbedachtsamer weise sich erkältet; denn daher werden die schweiß-löcher verstopfft und die ausdünstungen, die zuvor durch die haut ihren ausgang hatten, beybehalten, und dadurch diese oder eine andere art fieber im geblüthe angezündet, nachdem es nemlich entweder die allgemeine witterung derselgen zeit, oder die verderbten humores mit sich bringen. Und ich halte davor, daß auf besagte weise mehr leute sterben, als durch krieg, hunger und pest zusammen aufgerieben werden. Denn wenn ein Medicus sich bey dem patienten ein wenig genau der ersten gelegenheit zur kranckheit (wenn sie nur eine von denen geschwinden ist, von welchen wir oben gehandelt haben) erkundiget, so wird er fast allemal vernehmen, daß er entweder die kleider allzu zeitig abgeleget, derer er sich bißher bedienet, oder auf die hitze sich jähling erkältet habe, und dadurch der kranckheit behülflich gewesen. Aus dieser ursache vermahne ich allezeit meine guten freunde, daß sie zu keiner andern zeit die gewöhnlichen kleider ablegen, als einen monat vor dem kürtzesten tag im sommer; ingleichen daß sie, wenn sie erhitzet sind, sich nicht alsbald an die kalte lufft begeben mögen.

Hier muß man aber genau mercken, daß, ob gleich die kranckheiten, von de-

nen ich nunmehr, als von unterlauffenden, handeln will, meistentheils, wo nicht allemal, haupt-kranckheiten sind, sich gleichwohl beschwerungen finden, die eben diese umstände bey sich, auch eben den namen haben, zu denen beständigen fiebern gesellen, und daher vor dero zufälle zu achten sind. Und in diesem fall muß man sie nicht nach der methode tractiren, welche man bey ihnen braucht, wenn sie haupt-kranckheiten abgeben, sondern nach derjenigen, welche das fieber erfordert, zu welchem sie gekommen sind; und kan sie in ansehung dieses zufalls ein klein wenig geändert werden. Uberhaupt muß man sich wohl nach dem fieber desselben jahres richten, und genau untersuchen, wie man ihm am besten beykommen könne, ob durch aderlassen, oder durch schweiß, oder auf einige andere manier. Wenn man aber darauf nicht achtung giebet, so irret man zum höchsten nachtheil des patienten. Wenn man mir einwerffen wolte, daß diese beschwerungen, die ich haupt-kranckheiten nenne, und anitzo abzuhandeln vor mich nehme, würcklich nur zufälle wären, so antworte ich, daß sie vielleicht in ansehung des fiebers, zu welchem sie eigentlich gehören, vor zufälle zu achten sind, sie sind aber zufälle solcher fieber, die sie allezeit und nothwendig bey sich haben. Zum exempel, im seiten-stechen, als einer haupt-kranckheit, hat das fieber allezeit die gewohnheit, daß es die schadhaffte materie in die seiten verlege, in der bräune aber in hals, und so weiter. Wenn aber eine von diesen zweyen beschwerungen sich bey einem fieber, das von der allgemeinen witterung herrühret, finden lässet, und von demselben zu wege gebracht wird, so entstehet selbige nicht nothwendig, sondern nur zufälliger weise. Und auf diese art ist ein grosser unterschied unter ihnen.

Damit man aber den eigentlichen unterschied zwischen denen haupt- und zufälligen kranckheiten recht erkennen möge, so ist es nöthig, zu überlegen, daß eben die zufälle, die sich bey einem beständigen fieber einstellen, auch sich melden werden, wenn ein seiten-stechen, oder eine bräune, zufälliger weise sich bey demselben finden lässet. Und dieses konte man klar an dem seiten-stechen erkennen, welches im jahr 1675 zu dem allgemeinen fieber kam, das damals den gantzen winter durch grassirte. Denn so viel damals in seiten-stechen verfielen, so offt klagten sie anfangs über kopff- glieder- und rücken-schmertzen, welche damals durchgehends die allgemeinen zufälle aller herumgehenden fieber waren, vor dem seiten-stechen sich gemeldet hatten, und nach demselben noch beständig anhielten. Hingegen wenn ein seiten-stechen oder eine bräune vor sich selbst als eine haupt-kranckheit einreisset, so führt sie sich ohne unterschied in einem jahr wie in dem andern auf, und hat keinen zufall mit dem grassirenden fieber gemein. Zudem sind die zufälle, die nach der hand entspringen, klar vor augen, und werden von keinen andern, die zu einem andern fieber gehören, verdunckelt

und in ordnung gebracht. Ausser diesem zeuget die jahrs-zeit, in welcher die unterlauffenden kranckheiten, wo nicht alle, doch die meisten, zu entstehen pflegen, gar offt an, zu welcher classe gemeldete beschwerungen gehören. Wer aber diese, wie auch alle andere kranckheiten recht erkennen will, der muß zuvor sehr genau und mit allem fleiß alle umstände untersuchet haben, daß, so bald ihm eine kranckheit vorkommt, er alsbald erkennen könne, zu was vor einer art sie gehöre, ob gleich vielleicht ein und ander zeichen des unterschieds so subtil und delicat ist, daß er es einem andern nicht alsbald mit worten erklähren könne.

Weil aber diese unterschiedene arten der fieber alle, so viel ich aus den umständen, die sich so wohl auf die kranckheiten selbst als die curir-arten beziehen, nach fleißiger überlegung abnehmen können, von einer besondern und einer jeden kranckheit eigenen entzündung des geblüths herstammen; so kommt bey mir das haupt-werck in der cur auf eine kühlung und temperirung an, und suche ich die schadhaffte materie auf unterschiedene art nach dem unterschied der kranckheit und art derselben, krafft der gemachten proben, aus dem leibe zu treiben. Und in warheit bey denen fieber-curen richtet derjenige am meisten aus, der wohl verstehet, durch was vor einen weg die fieberhaffte materie abzuführen sey; ob nemlich durch aderlassen, oder schwitzen, oder purgiren, oder auf andere art solches am füglichsten geschehen müsse.

Das andere capitel.

Vom scharlach-fieber.

OB gleich das scharlach-fieber zu ieder jahres-zeit einfallen könne, so stellet es sich doch meistentheils bey abnehmendem sommer ein, zu welcher zeit es gantze familien, vornehmlich aber kinder, anfället. Die damit überfallen werden, bekommen erst einen frost und schauer, wie bey andern fiebern, hernach aber am gantzen leibe kleine rothe flecke, welche häuffiger, viel breiter, auch röther, aber nicht so gleichförmig sind als die massern. Diese bleiben 2 bis 3 tage stehen, hernach vergehen sie, und wenn das häutgen abgefallen ist, so folgen schuppen darauf, wie kleyen, und siehet der leib nicht anders aus, als wenn er mit mehl bestreuet wäre, diese kommen zum andern und dritten mal zum vorschein, und vergehen wieder.

Weil mir diese kranckheit nicht anders vorkommt, als eine mäßige aufwallung des geblüths, die vom vorhergegangenen sommer oder auf andere art ist verursachet worden, so thue ich gar nichts dabey, damit das geblüth nicht verhindert werde sich zu reinigen, und die schadhaffte materie, welche sich leicht ab-

sondern

sondern lässet, durch den schweiß fortzutreiben. Derohalben lasse ich weder eine ader öffnen, noch clystire setzen, denn ich halte davor, daß man dadurch vermöge der zurückziehung verursache, daß sich die schadhafften theilgen mit dem blute wiederum vereinigen, und die natur an ihrem auswurffe verhindert werde. Hingegen gebe ich auch keine hertz-stärckungen ein, weil durch deren hitze das blut vielleicht in hefftigere bewegung gebracht wird, als zu der gelinden absonderung, darinne es gantz und gar begriffen ist, von nöthen zu seyn scheinet. Zu geschweigen, daß durch deren zusatz das fieber kan vermehret werden. Sondern ich halte nur den patienten von allem fleisch-essen ab, laß ihm kein starck geträncke zu sich nehmen, auch zwar nicht beständig im bette bleiben, gleichwohl aber nicht aus dem zimmer gehen. Wenn sich die haut geschälet, und die zufälle aufgehöret haben, halte ich vor rathsam, daß er eine gelinde purgation dem alter und den kräfften gemäß einnehme. Auf diese schlechte und natürliche manier kan man diese kranckheit ohne einige beschwerung und ohne alle gefahr vertreiben. Wenn man aber noch mehr um den patienten bekümmert ist, ihn beständig im bette eingeschlossen halten, und mit hertz-stärckungen oder andern vergebenen mitteln aus allzu grosser klugheit, und, wie man insgemein davor hält, der kunst gemäß überhäuffen will, so wird die kranckheit alsbald vermehret, und stirbt der patient dahin aus keiner andern ursache, als weil der Medicus gar zu sorgfältig vor ihn gewesen ist.

Dieses eintzige wolte ich noch erinnern, daß, wenn ein böses wesen oder schlafsucht zu anfang der kranckheit anzutreffen wäre, welches sich bey kindern zuweilen zuträgt, man eine grosse und weite blase im nacken ziehen und eine schmertz-stillende artzney von syrup von mohn-safft eingeben, und alle abende wiederhohlen müsse, bis zur genesung; auch anbefehlen, daß der patient milch mit drey mal so viel wasser gekocht zum ordinairen tranck brauchen und sich alles fleisch-essens enthalten müsse.

Das dritte capitel.

Vom seiten-stechen.

Diese kranckheit lässet sich unter allen am öfftersten, und zwar zu iederzeit sehen, absonderlich aber entspringet sie zwischen dem ende des frühlings und des sommers. Denn zu dieser zeit wird das blut von der annahenden sonne erhitzet, und zu ungestümen aufwallen und unordentlichen bewegungen gebracht. Sie überfällt meistentheils vollblütige leute, offtmals auch bauren, und die schwerer arbeit gewohnt sind. Sie fänget insgemein mit schauer oder kälte an, darauf hitze, durst, unruhe und andere gewöhnliche fieberhaffte

verhaffte zufälle kommen. Nach wenig stunden, auch wohl später, klaget der patient über hefftigen stechenden schmertz in der seite um die rippen, welcher sich bald bis an die schulter-blätter, bald an den rückgrad, bald vorwärts nach der brust zu sich erstrecket; überkommt auch einen husten, der ihm öffters zusetzt und und grosse beschwerung verursacht, weil die entzündeten theilgen in bewegung sind, dannenhero er genöthiget wird, den athem öffters an sich zu halten, damit er nicht gelegenheit zum husten gabe. Was er zum munde auswirfft, ist zu anfang der kranckheit wenig und dünne, auch offtmals mil blut untermischt; bey fortgang der kranckheit aber vermehret es sich, ist besser gekocht, und hat auch blut bey sich. Inzwischen gehet das fieber gerades weges fort, und bekommt von den zufällen, die es erreget, neue kräffte. Und dieses fieber nimmt nach und nach mit allen seinen zufällen, als dem husten, blut-auswerffen, schmertzen, und dergleichen mehr, ab, nachdem die schadhaffte materie bald und leicht durch den mund ausgeworffen wird. Diese materie aber, die bey dieser kranckheit befindlich, erreichet nicht allemal mit derselben fortgang ihre kochung, die zum auswurff erfordert wird; denn es geschiehet offtmals, daß gedachte materie wenig und dünne bleibt, wie sie anfangs war, und mit dem husten ausgeworffen wird, deßhalben das fieber mit seinen zufällen im geringsten nicht nachlässet, bis es den patienten ums leben bringt. Inzwischen hat dieser entweder verstopfften leib, oder allzu viel, und zwar wässerigte stühle. Es begibt sich auch wohl, daß er bey zunehmender kranckheit wegen unterlassener öffnung einer ader gar nicht husten kan, sondern in eine hefftige engbrüstigkeit verfällt, und von der gewalt der entzündung ersticken muß. Denn diese entzündung ist zuweilen so groß, daß der patient ohne den empfindlichsten schmertz nicht zu athem kommen kan. Es trägt sich auch wohl zu, daß die kranckheit nach einer hefftigen entzündung und wegen unterbliebener aderlaß, die bald anfangs hätte geschehen sollen, bald zu einem geschwüre kommt, allwo der eyther in die hohle brust tritt. In diesem fall verlieret sich zwar das fieber, oder setzet zum wenigsten nicht mehr so hefftig zu, nichts desto weniger aber stirbt der patient wegen des ausgetretenen eythers und des dazu kommenden hectischen fiebers an der darrsucht.

Ob nun gleich das seiten-stechen einer eigenen und besondern entzündung des blutes, welche solches aufs tapet bringet, so offt es eine haupt-kranckheit ist, beyzumessen ist; so kommt es doch auch zuweilen zufälliger weise zu andern fiebern, sie mögen auch namen haben, wie sie wollen, weil die fieberhaffte materie an die pleuram oder die muscleln zwischen den rippen versetzet worden ist. Und dieses findet sich bald anfangs bey dem fieber, da die fieberhaffte materie noch roh, durch behörige aufwallung noch nicht bezwungen, und also noch nicht ge-

schickt ist, daß sie könne durch behörige absonderung an bequeme örter angesetzt werden. Dieses unheil aber hat man dem unzeitigen und unrechten gebrauch hitziger artzney zu dancken, welche kluge weiber pflegen einzugeben, da sie doch besser thäten, wenn sie ihre gutthätigkeit und liebe an armen leuten erwiesen, und ihnen was zu essen gäben, um das curiren aber sich nicht bekümmerten. Wiewohl sie solches aus dem absehen (wenn sie ja eines dabey haben) thun, damit bald zu anfange des fiebers ein schweiß möchte erwecket werden, sie wissen aber nicht, wie unbesonnen und mit was vor schaden sie solches thun. Denn dadurch wird die natur in unordnung gebracht, und die rohen humores auszutreiben gezwungen, wohin sie nur kan. Daraus entstehet bald eine entzündung im gehirn, weil die fieberhaffte materie mit gewalt nach dem haupt getrieben wird, bald ein seiten-stechen, wenn sie sich an die pleuram ansetzet, zumal wenn das alter und temperament des patienten, und die jahres-zeit zwischen dem frühling und sommer das ihrige beytragen. Denn absonderlich zu dieser zeit sind die fieber sehr geneigt, sich in seiten-stechen zu verwandeln.

Daß aber das seiten-stechen durch diese niederschlagung herkomme, weiset die farbe des blutes beym aderlassen aus. Denn wenn dieses kalt worden ist, siehet es so dick, wie gelieffert unschlit, aus, und hat oben etwas wie eyther schwimmen, dergleichen es aber doch nicht ist, weil es wie das andere blut mit zäsergen fest zusammen henget, auch nicht wie anderer eyther zerfliesset, und wenn man es von dem andern blut abgenommen hat, so hat es unterschiedene farben, und repræsentiret eine dicke und mit zäsergen besetzte haut, und scheinet nichts anders zu seyn, als die zäsergen des blutes, welche durch die niederschlagung ihrer natürlichen und rothen theilgen beraubet, und durch die äusserliche kälte der lufft in eine solche weißligte haut zusammen getrieben worden. Man muß aber hier (daß ich es nur beyläuffig erwehne) mercken, daß, wenn das blut aus der ader nicht gerades weges nach dem horizont zu läufft, sondern an der haut abwärts fliesset, ob es gleich geschwinde heraus spritzt, es die besagte farbe nicht überkomme; was aber die ursache davon sey, weiß ich nicht. Inzwischen bekommt der patient keine solche linderung davon, als wenn es heraus springet. Ja, wenn auch das blut auf diese art gelassen wird, und das enge loch, oder eine andere hinderniß im wege ist, daß es nicht heraus springen kan, so wird das blut nicht aussehen, wie in andern seiten-stechen, auch der patient nicht gleiche linderung dadurch empfinden. Ich habe auch wahrgenommen, daß, wenn man das frische herausgelauffene blut mit dem finger beweget, es mag heraus geflossen seyn, wie es wolle, so wird es so schön roth aussehen, wie in andern kranckheiten.

Das blut mag nun seyn, wie ihm wolle, so wird doch diese kranckheit, ob sie gleich verdächtig und ihrer natur nach gar gefährlich ist, leicht vertrieben, wenn man sie nur recht tractirt; und zwar mit eben der gewißheit und beständigkeit, als die Medici andere kranckheiten zu curiren, und die patienten dem tode aus dem rachen zu reissen pflegen.

Nachdem ich alle umstände bey dieser kranckheit reiflich überleget habe, so befinde ich, daß sie nichts anders sey, als ein fieber, das von einer eigenen und besondern entzündung des bluts entsprungen ist, bey welcher die natur die schadhafte materie an die seite ansetzet, zuweilen aber auch an die lunge, daraus die entzündung der lunge entstehet; und bin ich der meinung, daß diese von jenem nur dem gradu und grössern ausbreitung der ursache nach unterschieden sey.

Dieser beschaffenheit nach ist dieses mein zweck in vertreibung dieser kranckheit, daß ich nemlich die entzündung des blutes dämpffe, und die entzündeten theilgen, die der seite gewalt gethan, und durch die hitze alles aufrührisch gemacht haben, durch behörige abführung zurück ziehe.

Weil ich nun in diesem absehen viel auf die aderlaß halte, so lasse ich, so bald ich zu einem patienten geruffen werde, ihm aus dem arm der schadhafften seite ungefehr 20 loth blut hinweg; hernach verordne ich ihm folgenden tranck gleich nach der aderlaß zu nehmen, und die milch:

Nimm klapper-rosen-wasser ein quartirgen, prunellen-küchelgen ein quentgen, violen-syrup 2 loth, mische es zu einem tranck.

Nimm süsse mandeln N. 7, melonen- und pfeben-saamen, iedes 1 loth, weissen mohn-saamen 4 loth, zerstoß alles in einem marmorsteinern mörsel, und gieß nach und nach gersten-wasser anderthalb nössel, rosen-wasser ein halb loth, zuckerkant 1 loth, dazu, mache eine milch daraus, und gib davon alle 4 stunden 1 quartirgen zu trincken.

Nimm des decocti pectoralis 1 kanne, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 3 loth, mische es zu einem tranck, und gib drey mal des tages, iedes mal ein halb nössel, davon ein.

Nimm süß mandel-öl 4 loth, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 2 loth, zuckerkant ein halb quentgen, mische es zu einem säfftgen, und laß öffters den tag über lecken.

Man gibt auch süß mandel-öl vor sich, oder frisch lein-saamen-öl mit grossem nutzen ein.

Im anfang des diæts untersage ich alles fleisch-essen, und die brühe davon, sie mag auch noch so dünne seyn; und lasse dem patienten von gersten- oder haber-grütz-suppen und semmel-mueß etwas geniessen, und zum ordinairen tranck

gersten-wasser mit sauerampff-wurtzel und süßholtz, auch zuweilen dünn bier trincken.

Nimm süß mandel-öl 4 loth, pomate und eibisch-sälbgen, iedes 2 loth, mische es zu einer salbe, damit laß ich die schmertzhaffte seite morgens und abends schmieren, und darüber ein kohl-blat legen.

Und mit diesen medicamenten muß er die gantze kranckheit über fortfahren.

An eben dem tage, da ich dazu geruffen werde, lasse ich noch einmal eben so viel blut durch aderlassen weg, wenn nemlich der schmertz sehr groß ist; oder dem ohngeachtet den andern, auch den dritten tag; und auf diese art wiederhohle ich zum vierdten mal, alle tage nach einander die aderlaß, wofern der patient nicht eher gesund worden, wenn nemlich der schmertz und die andern zufälle sehr anhalten. Wenn es aber die kranckheit gestattet, weil sie nicht so hefftig, noch mit so grosser gefahr verknüpfft ist, daß man sich nicht übereilen darff, oder die verlohrnen kräffte des patienten nicht zugeben, daß man in so kurtzer zeit so offt zur ader lasse, so lasse ich, wenn sie zweymal geöffnet worden, es dabey bewenden, oder setze einen und den andern tag aus. Denn in diesem stück vergleiche ich die stärcke der kranckheit mit den geschwächten oder verlohrnen kräfften des patienten, und sehe, ob mir fernere aderlaß verstattet wird. Und ob ich gleich in denen curen gern meinen freyen willen habe, daß ich viel oder wenig blut nach beschaffenheit der sache lassen möge, so habe ich doch selten gemercket, daß ein vollkommen seiten-stechen wäre curirt worden, ohne daß man drittehalb pfund blut weg lassen müssen; ob es gleich bey kindern genug ist, ein bis zwey mal die ader zu öffnen. Auch der durchlauff, der zuweilen dazu kommt, verhindert nicht, daß man das aderlassen wiederhohlen möge, weil solcher dadurch auch bald gestopfft wird, ob man gleich keine anhaltende mittel dabey braucht.

Clystire laß ich entweder gäntzlich weg, oder lange zeit zwischen dem wiederhohlten aderlaß setzen, und zwar nur von milch und zucker.

Währender kranckheit laß ich den patienten nicht gar zu heiß werden, sondern etliche stunden des tages über aus dem bette auffstehen, nachdem es nemlich seine kräffte gestatten. Woran bey dieser kranckheit so viel gelegen, daß, weñ man ihn beständig darinne wolte eingeschlossen halten, weder dieses reichliche aderlassen, noch andere kühlende mittel zu besänfftigung der zufälle etwas fruchten würden.

Bald nach der letzten aderlaß, wo nicht eher, werden alle zufälle abnehmen, und der patient die vorigen kräffte bald wieder bekommen, wenn er nur noch eine zeitlang von allem spirituösen getrâncke und dicker speise sich enthält.

Zu

Zu welcher zeit nicht undienlich seyn wird, den leib mit einer gelinden purgation zu öffnen.

Wenn sich aber iemand daran stieß, daß man dieser methode nach sich nicht beflisse, den auswurff zu befördern, auch nicht lernete, wie man sich die gantze kranckheit durch hierinn verhalten solte; derselbe soll wissen, daß ich dieses nicht aus unvorsichtigkeit, sondern mit allem fleiß gethan habe, weil ich iederzeit der meinung gewesen, daß diejenigen grosser gefahr unterworffen sind, die diese kranckheit auf den auswurff wollen ankommen lassen. Denn zu geschweigen, daß diese methode der natur, die schadhaffte materie durch den mund auszutreiben, sehr beschwerlich ist, so muß man sie vor eine gefährliche sache ansehen. Denn es trägt sich gar offt zu, daß ein theil von der materie gekocht, und vielleicht auch ausgeworffen worden, die andere aber noch ungekocht zurück geblieben ist. Denn dieses geschiehet nach und nach, denn wenn man gleich die besten zeitigenden und ablösenden mittel eingibt, so siehet man doch, daß der auswurff bald glücklich von statten gehet, bald wieder zurück bleibet; da inzwischen der patient in grosser gefahr und zwischen furcht und hoffnung ist, und nicht in meiner macht stehet, den auswurff zu befördern oder zu stopffen. Hingegen kan ich mit der aderlaß machen, was ich will, und die öffnung in der ader, die der Chirurgus gemacht hat, ist mir an statt des mundes, dadurch ich den auswurff bewerckstellige. Ja, ich versichere, daß diese kranckheit, wenn sie durch lösende mittel tractirt wird, sehr viel leute hinweg rafft, wenn man sie aber nach beschriebener art zu curiren trachtet, eben so gewiß und sicher kan bezwungen werden, als einige andere kranckheit, zu geschweigen der kurtzen zeit, in welcher die cur zu ende gebracht wird. Noch weiß ich kein eintzig exempel, da das viele aderlassen übel abgelauffen wäre, wie manchen unerfahrnen wohl vorkommen möchte.

Ich habe mich zwar in der cur dieser kranckheit sehr bemühet, eine art zu erdencken, wie man sie ohne so vielen blutvergiessen haben könte, und also den humorem entweder zu zertheilen, oder durch den auswurff abzuführen, ich bin aber bisher noch nicht so glücklich gewesen, daß ich eine bessere methode, als obbeschriebene ist, hätte erfinden können. Denn durch diese befreye ich den patienten von der kranckheit, ob ich gleich nicht warte, bis sich ein auswurff zeiget, indem ich durch das aderlassen so wohl das seiten-stechen vertreibe, als dem patienten zur gesundheit verhelffe; es mag auch der Hippocrates noch so übles von einem trocknen seiten-stechen prophezeyen.

Da nun das haupt-werck der cur im seiten-stechen fast eintzig und allein auf wiederholtes aderlassen ankommt, dieses aber, wenn es von unverständigen Chirurgis und ich weiß nicht was vor quacksalbern in örtern, die von volckrei-

chen städten weit entlegen sind, angestellet wird, den patienten durch verletzung der spann-adern um die gliedmassen bringet, und also in lebens-gefahr setzet; so habe ich vor rathsam befunden, wenn vielleicht dergleichen unglück sich zutragen solte, die art und weise beyzufügen, wie man ihm abhelffen könne. Die also auf diese art verletzet werden, empfinden nicht bald anfangs einen schmertz, sondern zwölff stunden nach der aderlaß, und zwar nicht an dem ort der verletzung, sondern um die achsel herum, allwo er beständig ist, zumal wenn sie den arm ausdehnen wollen. Inzwischen findet sich an dem verletzten theil keine sonderliche geschwulst, indem sie nicht grösser ist, als eine hasel-nuß, gleichwohl aber tritt aus der öffnung ein wässerigter liquor heraus, davon man allezeit abnehmen kan, daß eine spann-ader getroffen worden. Dieser schaden wird auf diese art curirt, welches ich mit meinen augen selbst mit angesehen habe:

Nim̃ weiß lilien-wurtzel ein viertel-pfund, koche sie in einer kanne küh-milch weich, hernach nimm mehl von lein-saamen und haber, iedes 6 loth, koche es zu mueß in der obigen milch, vermische es mit den zerstossenen wurtzeln zu einem brey, und lege ihn morgens und abends auf den verletzten theil.

Das vierdte capitel.

Von unechter entzündung der lunge.

IM winter, oder wenn er zu ende gehet, und der frühling anfänget, so siehet man jährlich ein fieber, das die zufälle bey sich hat, die in einer entzündung der lunge anzutreffen sind. Es fället meistentheils starcke leute an, die ihr männlich alter erreichet oder überschritten, und allzu viel spirituöse liquores, absonderlich brandtewein, zu sich genommen haben. Denn da bey solchen personen das geblüth den winter über mit schleimigten humoribus angefüllet, nunmehro aber bey angehendem frühling in neue bewegung gebracht worden, so ergreifft der husten bald diese gelegenheit, und stellet sich ein, treibt auch diese humores nach der lunge zu. Wenn nun zu dieser zeit der patient noch immer unordentlich lebet, und dergleichen spirituöse liquores beständig in sich schlucket, so wird die materie, die den husten verursachet hatte, hart, verstopffet die röhrgen in der lunge, und das fieber verzehret das geblüth. Bey dem ersten anfall des fiebers hat der patient bald frost, bald hitze, klagt über schwindel und stechenden schmertz im kopffe, so offt ihn der husten anwandelt, bricht alles geträncke hinweg, er mag den husten haben, oder nicht, gibt trüben und sehr rothen harn von sich. Wenn man ihm zur ader gelassen hat, siehet das blut aus wie im seiten-stechen. Es stellet sich eine engbrüstigkeit dabey ein, und muß er öffters und geschwinde athem holen. Wenn man ihn husten

heisset,

heisset, so ist ihm nicht anders, als wenn ihm der kopff in tausend stücken zerspringen solte; denn also pflegen sie zu reden. Er empfindet auch einen schmertz um die brust, oder es wird vielmehr eine pressung der brust von den umstehenden angemercket, so offt er hustet, weil sich die lunge nicht genugsam ausdehnen kan, und ihre röhren von der geschwulst, dem äuserlichen ansehen nach, verstopffet sind, derohalben wird der umlauff des blutes gehemmet, und finden sich fast keine merckmahle eines fiebers, absonderlich bey starcken leuten. Wiewohl auch dieses von vieler schleimigter materie herkommen kan, damit derer geblüth angefüllet ist, und deßhalben zu keiner aufwallung gelangen kan.

In der cur dieses fiebers ziehe ich das blut, das in der lunge die entzündung und erstickung verursachte, durch aderlassen zurücke, öffne die lunge mit brustmitteln, und dämpffe vermittelst einer kühlenden diæt die hitze des gantzen leibes. Weil aber eines theils der vorrath von schleimigter materie, die die entzündung der lunge täglich unterhielt, ein wiederholtes aderlassen von nöthen zu haben schien, anderes theils aber ich durch öfftere erfahrung und fleißige anmerckung wuste, daß ein wiederholtes aderlassen in diesen fiebern bey denenjegen, die starckes leibes waren, und ins alter zu treten anfiengen, allemal übel ablieff; so verordnete ich an statt öffteres aderlassen wiederholtes purgiren, welches sich bey denenjenigen gar wohl thun lässet, die von vielen und öfftern blutlassen nichts wissen wollen.

Derohalben bin ich auf diese art verfahren: Ich ließ dem patienten im bette am arm eine ader schlagen, er durffte zwey bis drey stunden darauf nicht daraus aufstehen, weil alles aderlassen den gantzen leib angreiffet und erschüttert, und auf diese art besser kan erdultet werden; und bekommt es dem patienten allezeit besser, wenn er im bette zwantzig, als ausser demselben zwölf oder vierzehen loth blut hinweg gelassen hat. Den andern tag darauf verordne ich folgendes tränckgen:

Nimm caßien-extract 2 loth, süß-holtz ein halb loth, fette feigen N. 4, sennesblätter drittehalb quentgen, küchelgen vom lerchen-schwamm 1 quentgen, koche es im wasser zu einem quatiergen, seiche es durch, und laß darinne manna 2 loth, und laxirenden rosen-syrup ein halb quentgen zergehen, mische es zu einem quentgen.

Den dritten tag laß ich zum andernmal eine ader öffnen, und nach verfliessung eines tages eben dieses laxir-tränckgen einnehmen, und mit diesem allemal übern andern tag fortfahren bis zu dessen genesung. Wenn er nichts zu purgiren eingenommen hat, gebe ich ihm allezeit einen brust-tranck, mandelöl, und dergleichen ein.

Inzwischen halte ich ihn vom gebrauch des fleisches, absonderlich aber von

allem

allem starcken geträncke ab, an dessen statt aber verordne ich ihm gersten-wasser mit süß-holtz, oder dünn bier, wenn er es verlanget, zum ordinairen tranck.

Und mit dieser methode muß man diese unechte entzündung der lunge vertreiben, weil sie von einem schleim, der den winter über sich im blute gesammlet, und an die lunge angesetzet hat, herrühret; und ist bey dieser allerdings nöthig, daß man so wohl zur ader lasse, als purgire; welches man aber in der wahren entzündung der lunge nicht wagen darff. Denn diese scheinet mir einerley natur mit dem seiten-stechen zu haben, und hierinne nur von diesem unterschieden zu seyn, daß sie die gantze lunge einnimmt. Ich curire auch beyde kranckheiten auf einerley art und weise, nemlich hauptsächlich durch aderlassen und kühlende medicamente.

Obgleich diese unechte entzündung der lunge mit der trocknen engbrüstigkeit so wohl in ansehung des kurtzen athems als anderer zufälle überein zu kommen scheinet, so kan man sie doch hierinne gar leicht von einander unterscheiden, weil in dieser entzündung der lunge merckliche zeichen des fiebers und der entzündung, in der tocknen engbrüstigkeit aber niemals anzutreffen sind. Wiewohl auch diese nicht so viel, auch nicht so klar am tage liegen, als in der wahren entzündung der lunge.

Man muß aber hierbey wohl mercken, daß, wenn die patienten sich vor diesem an brandtewein oder ander dergleichen starck geträncke gewöhnet haben, man sie nicht sicher auf einmal davon abziehen darff, sondern es muß nach und nach geschehen, damit man durch diese jählinge veränderung nicht zur wassersucht gelegenheit gebe. Wornach man sich auch in allen kranckheiten, die von dieser ursache herkommen, zu achten hat. Weil ich vom brandtewein etwas erwehnet habe, so will ich noch dieses bey der gelegenheit erinnern, es wäre wohl zu wünschen, daß man ihn gar müßig gienge, oder nur zur erquickung der lebens-geister, nicht aber zu derer gäntzlichen ausrottung gebrauchte. Es wäre deñ, daß ihn iemand zum iñerlichen gebrauch gäntzlich abgeschaffet wissen, und nur den Chirurgis verstatten wolte, daß sie mit ihm behungen zu digerirung der geschwüre machen, oder brand-schäden heilen möchten. In welchem letztern falle er allen andern mitteln, so viel bisher bekannt gewesen, vorzuziehen ist, weil er die darunter liegende haut von aller fäulung verwahret, und aus dieser ursache die heilung geschwinde zu ende bringt, auch die digestion, die sonst langsam von statten gehet, nicht aufhält; wenn man nemlich tüchlein in brandtewein einweichet, und auf die theile, sie mögen vom heissen wasser oder büchsen-pulver, oder auf andere art verbrannt seyn, alsbald schlägt, und damit so lange anhält,

bis

bis sich der schmertz vom feuer gäntzlich verlohren hat, hernach kan man es des tages nur zweymal thun.

Das fünffte capitel.

Von reissen in gliedern.

DIese kranckheit stellet sich zu aller zeit, absonderlich im herbst ein, fället vor andern diejenigen an, die in ihren besten jahren sind, und wird dadurch hauptsächlich erreget, wenn man sich durch starcke bewegung oder auf andere art sehr erhitzet hat, und jähling an die kalte lufft gegangen ist. Erstlich findet sich frost und schauer, darauf folget alsbald hitze, unruhe, durst und alle andere fieberhaffte zufälle. Nach einem und dem andern tag, auch wohl eher, empfindet der patient bald an diesem, bald an einem andern orte hefftigen schmertz, vornehmlich aber an händen, ärmen und knien. Dieser verliehret sich zuweilen, bald aber kommt er wieder, es bleibt aber allemal eine röthe und geschwulst an dem theile zurücke. In denen ersten tagen stellet sich das fieber und die genannten zufälle zuweilen zu gleicher zeit ein; jenes verliehret sich nach und nach, der schmertz aber bleibt, und wütet offt viel ärger, weil die fieberhaffte materie in die glieder getrieben worden; welches das fieber zu verstehen gibt, welches sich bald wieder einfindet, wenn man die schadhaffte materie durch unzeitigen gebrauch äusserlicher mittel zurück getrieben hat. So offt diese kranckheit vom fieber frey ist, nennet man sie die gicht, da sie doch ihrem wesen nach sehr von einander unterschieden sind, welches derjenige leicht erkennen wird, der die natur beyder kranckheit rechtmäßig ergründet hat. Und dieses ist vielleicht die ursache, warum sie die Medici mit stillschweigen übergangen haben; man wolle denn davor halten, diese kranckheit wär nur vor kurtzer zeit zum vorschein gekommen. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so ist bekannt, daß sie sich itzund mehr, als zu offt sehen lässet, und ob sie gleich sehr selten, nachdem das fieber einmal vertrieben, den patienten aus dem wege räumt, gleichwohl wegen des grossen und langwierigen schmertzens nicht zu verachten ist. Denn wenn man nicht recht mit ihr umgehet, so martert sie offt die leute nicht nur etliche monate, sondern auch etliche jahr lang, ja die gantze zeit ihres lebens; wiewohl sie in diesem fall nicht beständig, sondern nur zu gewissen zeiten, wie die gicht, sich einstellet. Ja, es kan auch kommen, daß die schmertzen, wenn sie lange genug angehalten haben, von sich selber aufhören, da inzwischen der patient kein glied bis an sein ende bewegen kan, die gelencke an fingern gleichsam einwärts gekehret sind, und wie in der gicht knothigte kneutel mehr

an den innerlichen, als äusserlichen theilen der finger auffahren; obgleich der patient einen guten magen hat, und im übrigen gantz gesund ist.

Es ist noch eine art dieser kranckheit, welche man zwar insgemein zu dieser gattung nicht rechnet, füglich aber lenden-reissen nennen kan. Es ist nemlich ein hefftiger und beständiger schmertz um die lenden, der sich zuweilen auf die untersten gewerb-beine herunter ziehet, und sich nicht anders anlässet, als wenn es stein-schmertzen wären, nur daß der patient kein erbrechen dabey hat. Denn der schmertz befindet sich nicht nur um die gegend der nieren sehr hefftig, sondern er gehet längst den harn-gängen bis zur harn-blase, ob er gleich allda nicht so hefftig ist. Dieser hat mich vor diesem auch verführet, daß ich glaubte, er käme vom sand und grieß her, der um diese gegenden hienge; da er doch der entzündeten materie des reissens zuzuschreiben war, welche nur gedachte theile anfället, und den übrigen leib unangetastet lässet. Dieser hefftige schmertz, wenn man ihn nicht eben auf die manier vertreibt, wie den vorigen, so hält er ebenfals lange an, und wütet starck, also, daß der patient nicht liegen kan, sondern entweder aus dem bette auffspringen, oder auf demselben aufgerichtet sitzen, und den leib bald vorwärts, bald hinterwärts biegen und in beständiger bewegung erhalten muß.

Weil beyde arten kranckheiten von einer entzündung zu entspringen scheinen, welches so wohl aus angeführten umständen, als aus dem blut bey der aderlaß abzumercken ist, welches dem blut im seitenstechen so ähnlich siehet, als ein ey dem andern, daß niemand zweiffeln darff, es sey eine entzündung vorhanden: so halte ich davor, daß die cur mit der aderlaß müsse angefangen, und das blut inzwischen so wohl mit temperirenden und dick-machenden medicamenten, als behöriger diæt temperirt und von seiner hitze befreyet werden müsse.

So bald ich also zu einem patienten geruffen werde, so laß ich ihm gleich aus dem arm der schadhafften seite 20 loth blut weg, und verschreibe ihm einen kühlenden und dickmachenden julep, ungefähr auf diese art:

Nimm see-blumen-burtzel-kraut-und lattich-wasser, iedes 1 quartiergen, limonien-syrup 3 loth, violen-syrup 2 loth, mische es, und laß ihn nach gefallen davon nehmen.

Oder ich lasse ihn von der milch, die ich in der cur des seiten-stechens beschrieben habe, trincken; wider den schmertz lege ich einen brey von rocken brod und milch mit saffran oder ein kohl-blat auf den schadhafften ort, und wiederhole es öffters. Was die diæt anlanget, untersage ich ihm das fleischessen, und dessen brühe, ob sie gleich gantz dünne und klar ist, an deren statt aber vergönne ich ihm gersten-oder haber-grütz-suppe, semmel-mueß und dergleichen.

chen. Zum ordinairen geträncke laß ich ihn dünne bier, oder, welches sich besser hieher schicket, gersten mit süß-holtz, sauerampff und dergleichen im wasser gekocht, trincken. Ich verordne auch, daß er alle tage etliche stunden ausser dem bette verbleibe, weil die wärme, die von betten erwecket wird, die kranckheit unterhält und vermehret.

Den tag darauf laß ich eben so viel blut hinweg, und nach zwey oder drey tagen zum dritten mal, und hernach nach drey oder vier tagen, wenn es die kräffte des patientens, das alter, seine leibes-beschaffenheit, und andere umstände vertragen, zum vierdten, und meistentheils letzten mal. Denn es erfordert es selten die noth, daß mehr als viermal die ader geöffnet werde, man müste denn ein allzuwarmes diæt gebraucht oder hitzige artzney eingenommen haben. Ja, auch die schmertz-stillenden mittel erfordern starcke aderlassen. Derohalben enthalte ich mich die gantze kranckheit über von diesen mitteln, der schmertz mag auch noch so groß seyn, sondern suche nur durch aderlassen die kranckheit zu tilgen; weil diese durch deren gebrauch fix gemacht, und die würckung der aderlaß gehemmet wird; daß man also aus noth zu öffterer aderlaß schreiten muß, weil man vor allzugrosser sorgfalt gedachte artzney eingegeben hat. Zu geschweigen, daß sie in dem höchsten grad der kranckheit, nicht wie sie sonst thun, den schmertz stillen können.

Mitlerweile da man nun gedachte artzney und das diæt gebraucht, laß ich zuweilen an den freyen tagen vom aderlassen ein clystir von milch und zucker setzen, und mit diesen allen zum wenigsten acht gantzer tage nach der letzten aderlaß fortfahren, nach welcher zeit gebe ich einen laxir-tranck früh morgens, und des abends drauf eine gute dosin vom mohn-safft-syrup im schlüssel-blumen-wasser ein, damit sich nemlich das aufwallen des blutes, das sonst ein recidiv zu wege bringen könte, völlig unterdrücket würde. Wenn dieses alles also geschehen, laß ich den patienten wieder seine alte lebens-art, was die speise und tranck, die leibes-bewegung und lufft anlangt, nach und nach anfangen, iedoch, daß er weder wein, noch einig starck geträncke, noch gesaltzne, scharff gewürtzte und unverdauliche speise, als lange zeit hernach, zu sich nehme.

Wenn man so offt zur ader gelassen hat, als oben erinnert worden, so werden sich die schmertzen wohl in etwas vermindern, aber gleichwohl noch nicht gäntzlich verschwinden; nachdem aber der patient die kräffte wieder bekommen hat, die durch die aderlässe sind verlohren gegangen, so werden alle zufälle nachlassen, und erwünschte gesundheit darauf erfolgen; und wird die ankommende jahrs-zeit dazu bessere gelegenheit geben, als diejenige zu thun pfleget, in welcher er ist bettlägerig worden.

Ob man nun gleich mit dieser oder einer andern dergleichen methode, wenn man sie zeitlich und bey ersten anfall der kranckheit vorgenommen hat, meisten-

theils seinen zweck glücklich erreichet, so geschiehet es doch gar offt, daß, wenn der patient aus irrthum auf andere art tractirt worden, er mit herumschweiffenden bald hefftigen, bald gelinden schmertz die übrige zeit seines lebens gemartert und gequälet wird; welchen unvorsichtige leute vor einen zufall des scharbocks halten. Denn ich will hier nur beyläuffig, aber frey sagen, daß ich zwar nicht zweiffele, es sey in der that in diesem nordischen gegenden ein scharbock anzutreffen, gleichwohl aber davor halte, daß er nicht so gar gemein sey, als man von ihn ausgibt; und daß viel von denen beschwerungen, ich will nicht sagen, die meisten, die man insgemein dem scharbock beymisset, vorboten sind, derer unter der aschen glimmeten kranckheiten, und die noch nicht zum ausbrechen, auch nicht in richtige ordnung kommen können, oder daher entstehen, weil von vorhergegangener kranckheit noch etwas zurück geblieben, dadurch das geblüth und die humores verderbet sind. Zum exempel, wenn bey personen eine materie, daraus die gicht entstehen kan, im leibe ausgebrüthet wird, sich aber noch nicht an die glieder ansetzet, so werden sich allerhand zufälle hervor thun, die einige muthmassung des scharbocks halber an die hand geben können, bis endlich die gicht ausbricht, und allen zweifel benimmt. Ich weiß auch wohl, daß nicht weniger zufälle, die dem scharbock ähnlich sind, sich einstellen, wenn man von dem paroxysmo des zipperleins curirt worden, wenn nemlich entweder unzeitiges purgiren, oder das hohe alter des patienten, oder einige andere ursache die natur gehindert haben, daß sie nicht alle materie von der gicht an die gliedmassen setzen können; deñ dadurch wird diese unnütze und untüchtige materie beybehalten, das geblüth dadurch angestecket, und zu vielen gefährlichen zufällen gelegenheit gegeben. Dieses will ich nicht nur von der gicht, sondern auch von der angehenden wasser-sucht gesagt haben. Denn ob man gleich insgemein zu sagen pflegt, wo der scharbock aufhöret, da fängt sich die wassersucht an; so ist doch diese regul gar sehr offt nicht anders anzunehmen, als, sobald die wassersucht mit ihren offenbahren kennzeichen sich an tag gibt, die vorgefaste meinung vom scharbock bald verschwindet. Dieses muß man auch von andern langwierigen kranckheiten verstehen, die entweder nach und nach im menschlichen leibe ihren anfang nehmen, ob sie gleich noch nicht in völlige ordnung gekommen sind, oder die zwar vertrieben zu seyn scheinen, gleichwohl aber noch nicht unterdruckt und zum leibe ausgejaget sind. Und in warheit, wenn wir dieses nicht zugeben, so wird der name, scharbock, unzehlich offt und in allen kranckheiten müssen gebraucht werden. Denn wenn wir nur darauf bedacht sind, daß wir mit unsern gedancken tieff in die natur einer kranckheit eindringen, und selbige, wenn sie noch unter unordentlichen zufällen verborgen liegt, erkennen wollen, so wird sie sich bald von sich selbst offenbaren,

fenbaren, und, in was vor eine classe sie zu zehlen sey, darthun. Ja, man muß auch die curir-art nicht auf diese unechte zufälle, sondern auf die kranckheit selbst, es mag auch seyn, was vor eine es will, nicht anders, als wenn sie bereits ausgebrochen, und in ihrem vollkommnen stand wäre, einrichten.

Hier ist aber zu mercken, daß es nicht rathsam sey, wenn das reissen in gliedern etliche jahr lang schon gewähret hat und tieff eingewurtzelt ist, in so kurtzer zeit nach einander, wie es im anfange nöthig war, zur ader zu lassen, sondern man muß nach verfliessung etlicher wochen solches bewerckstelligen; und alsdenn wird die schadhaffte materie entweder gäntzlich ausgerottet, oder zum wenigsten dahin gebracht werden, daß sie nach einem gesetzten fontanell am schenckel durch einen flüchtigen spiritum, den man des morgens und abends im canarien-seck eingeben kan, sich völlig hinweg bringen lasse.

Es mag nun noch so ein grosser unterschied zwischen dem wahren reissen in gliedern und dem scharbock seyn, wie wir oben gehöret haben, so muß man doch gestehen, daß es eine andere art vom reissen gebe, welches dem scharbock ziemlich nahe kommt; sintemal es ihm mit einerley zufällen nachthut, auch mit einerley mitteln muß vertrieben werden, deßhalben ich dieses das scharbockische reissen in gliedern nenne. Der schmertz nimmt bald diesen, bald einen andern theil ein, er erwecket aber keine geschwulst, und hat auch kein fieber bey sich; er bleibt nicht so gar beständig an einem orte, sondern schweiffet von einem orte zum andern, und hat wunderliche und unordentliche zufälle bey sich. Bald setzt er sich an dieses oder jenes von den äusserlichen gliedern, bald fällt er nur auf die innerlichen theile, und verursachet eine kranckheit, welche wiederum verschwindet, so bald er sich an denen äusserlichen orten finden lässet. Und auf diese art martert er den patienten, und verziehet sich in die lange harre, nicht anders, als andere langwierige kranckheiten zu thun pflegen. Meistentheils überkommen selbigen die weiber, wie auch die männer, die von schwacher natur sind; und also solte ich diese kranckheit fast in die classe der mutter-beschwerungen setzen, wenn ich nicht wüste, daß sie sich durch keine mutter-artzney hinweg bringen lasse. Auch diejenigen, die viel und lange von der fieber-rinde zu sich genommen haben, werden damit behafftet. Und, daß ich es beyläuffig erwehne, dieses ist der eintzige unfall, so viel mir iemals bewust ist, den der gebrauch dieser artzney verursachen kan. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, es mag der schmertz von dieser oder einer andern ursache hergekommen seyn, so wird er doch gar leicht auf folgende manier vertrieben, welche ich verschwiegen hätte, wenn ich nicht auf das gemeine beste sehe. Denn ich habe viel, die beschriebener massen darnieder gelegen sind, glücklich davon gebracht, nachdem

kein aderlassen, purgiren, keine milch-cur, pulver von schaalen, und dergleichen etwas fruchten wollen. Und dieses ist folgende artzney:

Nimm frischen löffel-kraut-zucker 4 loth, buchampffer-zucker 2 loth, vermischt zehrwurtz-pulver anderthalb loth, pomerantzen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, gib davon ein halb loth dreymal des tages einen gantzen monat lang davon ein, und laß 6 loth von folgendem wasser darauf trincken:

Nimm löffel-kraut 8 hände voll, bachbungen, brunnen-kresse, salbey, krause-müntze, iedes 4 hände voll, pomerantzen-schaalen, N. 6, zerstoßne muscat-nüsse 1 loth, gieß darüber 6 kannen braunschweigische mumme, und ziehe davon 3 kannen ab zum gebrauch.

Hier muß man accurat bey gesetzter dosi des zehrwurtz-pulvers bleiben, oder zum wenigsten nicht weniger davon nehmen.

Das sechste capitel.

Von dem rosen-fieber.

Diese kranckheit fället ieden theil des leibes, und zu ieder zeit an, vor andern aber das gesichte, und absonderlich zu ende des sommers. Nemlich das gesichte fänget unvermuthet an zu schwellen, wird roth und schmertzhafft, bekommet sehr viel kleine blattern, aus welchen, wenn sich die entzündung vermehret, zuweilen bläsgen werden. Alsdenn nimmt die geschwulst die stirne und den kopff selbst ein, daß man die augen fast nicht erkennen kan. Die zufälle sind nicht viel anders, als bey einem bienen oder wespen-stich, nur daß blattern dabey sind. Und auf diese art verhält sich die bekannte rose.

Es mag nun diese kranckheit einen theil, und zu einer zeit anfallen, welchen und wenn sie wolle, so findet sich frost und schauer, wenn er nicht vorher gegangen, (welches insgemein einen oder ein paar tage zuvor geschiehet) bey der entzündung meistentheils ein, worzu noch durst, unruhe und andere fieberhaffte zufälle kommen. Bey zunehmender kranckheit gibt die geschwulst, der schmertz, und die übrigen zufälle, die vom fieber sind erwecket worden, und von tage zu tage zuweilen dermassen zunehmen, daß ein heisser brand daraus entstehe, gelegenheit, daß sich das fieber vermehre, bis beydes durch behörige mittel könne weggebracht werden.

Es gibt noch eine andere art dieser kranckheit, ob sie gleich selten zum vorschein kommt. Diese meldet sich bey iedweder jahres-zeit, und zwar bey der gelegenheit, wenn der patient zu viel von subtilen wein oder dergleichen spirituösen

sen geträncke zu sich genommen hat. Mit dem fieber, welches sich am ersten entzündet, fahren am gantzen leibe blattern auf, nicht anders, als wenn man ihn mit brenn-nesseln gepeitschet hätte, aus welchen zuweilen bläsgen werden, sie kriechen bald zurücke, bleiben unter der haut liegen, und verursachen ein unsäglich jucken, sie kommen aber bald wieder hervor, wenn man sich nur ein wenig jucket.

Hierbey scheinet mir dienlich zu seyn, die schadhaffte materie aus dem blut abzuführen, die aufwallung mit temperirenden mitteln zu dämpffen, und was sich an die theile angesetzet hat, zu zertheilen und auszuführen.

Diesem nach lasse ich, so bald ich zu einem patienten geruffen werde, aus dem arm viel blut durch eine aderlaß abzapffen, und siehet dieses fast allemal, wie beym seiten-stechen aus. Den folgenden tag verordne ich meinen gewöhnlichen laxir-tranck, und zur schlafens-zeit, wenn er starck operirt gehabt, einen schmertz-stillenden tranck. Zum exempel, den syrup vom mohn-safft im schlüssel-blumen-wasser, oder dergleichen. Nach vollbrachter purgation laß ich den krancken theil mit folgendem decocto behen:

Nimm eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 4 loth, pappeln- hollunder- und wollkraut-blätter, iedes 2 hände voll, stein-klee-blumen, die käumgen vom johannes-kraut, und tausendgülden-kraut, iedes 1 hand voll, lein- und bockshorn-saamen, iedes 1 loth, koche es im wasser zu 3 nösseln, seiche es durch, und thue bey dem gebrauch zu iedem nössel 4 loth brandtewein, tuncke subtilene leinwat hinein, drucke sie wieder aus, und lege sie des tages zwey mal auf den preßhafften ort, und bestreich ihn hernach alle mal mit folgender mixtur:

Nimm brandtewein 1 halb nössel, theriac 4 loth, langen pfeffer, nelcken, iedes 1 halb loth, mische es, tuncke lösch-papier darein, und winde es um den preßhafften theil.

Mitler weile muß der patient nichts anders als gersten- und haber-grütz-suppen mit gekochten äpffeln essen, dünn bier trincken, und alle tage etliche stunden ausser dem bette verweilen. Mit dieser methode kan man geschwinde so wohl das fieber, als die andern zufälle vertreiben. Hält aber die kranckheit ferner an, laß ich noch einmal eine ader schlagen, auch wohl zum dritten mal, und zwar übern andern tag, wenn nemlich das blut übel beschaffen, und das fieber starck ist. An den tagen, wenn er nicht zur ader lässet, lasse ich ein clystir von milch mit violen-syrup setzen, und kühlende juleppe von see-blumen-wasser, und dergleichen, wie ich in der cur des reissens in gliedern beschrieben habe, alle stunden den tag über einnehmen. Meistentheils aber ist die sache mit einer aderlaß und dem darauf folgenden purgiren gehoben, wenn man nemlich solches zu rechter zeit hat anstellen können.

Die rose, die da aussiehet, als wenn der patient mit brenn-nesseln gepeitschet wäre worden, und viel jucken verursachet, muß auf eben diese art weg gebracht werden, nur daß sie keine äusserliche mittel von nöthen hat.

Hier will ich beyläuffig erwehnen, daß zwar nicht nur diese beschwerung, davon wir itzt reden, sondern alle und iede, da an der haut etwas auffähret, (es muß aber eine langwierige kranckheit seyn,) durch diese methode bald kan vertrieben werden, weñ man nur zu verschiedenen malen zur ader lässet u. purgirt; inzwischen aber es etliche gäbe, darbey man einen gantz andern weg gehen müsse, indem keine abführungen, sie mögen auch noch so offt angestellet werden, etwas verfangen wollen, und keine pulver von schalen das blut reinigen. Denn weil die schadhaffte materie tief in die haut gesetzet worden, so kan sie mit keiner andern artzney, als die dem geblüth neue krafft und gewalt gibt, auch die schweiß-löcher öffnet, hinweg gebracht werden. Derohalben bin ich bey starckem jucken und lang eingewurtzelter krätze mit gutem nutzen auf folgende weise verfahren:

Nimm theriac des Andromachi ein halb quentgen, ey-lattwerge 1 scrupel, virginianische schlangen-wurtz zu subtilen pulver gestossen 15 gran, orientallschen bezoarstein 5 gran, syrup von eingemachten citronen, so viel nöthig ist zu einem bolo, gib ihn morgens und abends drey wochen nach einander ein, und laß allemal 6 löffel von folgendem julep darauf trincken:

Nim̃ cardobenedicten-wasser 12 loth, præservir- und destillirte theriac-wasser, iedes 4 loth, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep.

Alle morgen muß der patient nach genommener artzeney ein oder ein paar stunden schwitzen, oder sich mit betten belegen und so lange eine lehnigkeit abwarten. Wenn hierauf die blattern nicht vergehen wollen, muß man sie mit folgender salbe bestreichen:

Nimm von der grindwurtz-salbe 4 loth, pomade 2 loth, schweffel-blumen 3 quentgen, rhodiser-öl, einen halben scrupel, mische es zu einem sälbigen.

Man muß aber obgedachte mittel nicht eher brauchen, bis man zur ader gelassen, und rechtmäßiger weise purgirt hat. Denn obgleich dieses vor sich die kranckheit nicht hebet, so verwahret es doch den patienten vor dem fieber, welches in ansehung der hitzigen artzeney gewiß darzu kommen würde.

Es fähret noch eine andere art an der haut heraus, obgleich nicht so gar offt, bey welcher keine abführung gut thut. Diese kommet zwar auch an andern theilen, vornemlich aber an der brust, zum vorschein und bleibt an einem gewissen ort vest sitzen, ist kaum höher, als die haut, und wird gantz breit, ausser daß sie wie schwinden aussiehet, und gelbligte schuppen nach sich lässet. So lang sie vorhanden, befindet sich der patient wohl; wenn sie aber zurücke kriecht, wie es öffters

öffters geschiehet, wird ihm schlimm, und sein harn trüber und röther, iedoch etwas gelblicht. Bey der cur dieser beschwerung gehet man eben den weg, und hat auch nach allgemeinen abführungen eben diese mittel vonnöthen, wie itzund von dem jucken gesagt worden. Derohalben muß man ihm, welches wohl zu mercken, wein zu trincken, und wohl verdaulich fleisch zu essen verstatten, weil alle kühlende sachen mehr schaden, als nützlich seyn. Und also wird auch diese art flecke bald curirt, ob es gleich nicht zu läugnen, daß man zuweilen sich deßhalben in ein warmes bad verfügen müsse.

Das siebende capitel.

Von der bräune, nasen-bluten und blut-auswerffen.

Diese kranckheit fället zu ieder zeit des jahres, vornehmlich aber zwischen dem frühling und sommer, vor andern junge und vollblütige leute, hauptsächlich aber, die rothe haar haben, an, welches ich manchmal angemercket habe. Erstlich ist ein schauer und frost vorhanden, darauf folget die hitze, und bald hernach ein schmertz und entzündung des halses. Wenn man diesem nicht bald vorkommt, so kan der patient weder schlucken, noch athem durch die nase bekommen, sondern der halß wird von der entzündung und geschwulst des zapffens, der mandeln und lufft-röhren eingenommen, daß der patient alle augenblick ersticken will. Bey dieser kranckheit ist grosse gefahr vorhanden, und kan sie innerhalb wenig stunden den patienten ums leben bringen, wenn nemlich viel von der schadhafften materie nach dem halse zuflieffet, und man nicht zeitlich genug mit behörigen mitteln diesem ungewitter entgegen gehet.

Wenn ich nun um hülffe angeruffen werde, laß ich alsbald viel blut aus dem arm hinweg, und bald aus den adern unter der zunge, und lasse die entzündeten theile mit rosen-honig, das mit schweffel-spiritu sehr scharff gemacht worden, berühren, alsdenn verschreibe ich nachfolgendes gurgel-wasser, welches er nicht der gemeinen art nach brauchen, sondern nur so lange ohne einige bewegung im munde behalten, bis es warm worden, hernach wieder von sich geben, und aufs neue zu sich nehmen muß.

Nimm wegerich- roth rosen- und froschleich-wasser, iedes 1 quartirgen, gequerlt ey-weiß, N. 3, weissen zuckerkant 3 quentgen, mische es zu einem gurgel-wasser.

Ausser diesem verordne ich auch die milch, die ich in der cur des seiten-stechens verschrieben habe, oder eine andere.

Den folgenden tag laß ich früh wiederum am arm zur ader, wenn nicht das

fieber und das beschwerliche schlingen nachgelassen hat, und verspahre die purgation bis auf den andern tag. Wenn aber beydes abgenommen hat, gebe ich alsbald eine gelinde purgation, als welches nach der aderlaß ich vor allen andern am nützlichsten und nöthigsten durch viele erfahrung befunden habe. Weñ vielleicht, welches aber sehr selten geschiehet, das fieber und die übrigen zufälle auch nach der purgation sich noch nicht legen wolten, so muß man sie durch wiederholte aderlaß und einer grossen und starcken blase im nacken zu bewältigen suchen. Mittlerweile laß ich alle morgen die ganze kranckheit über, ausser dem tage, da purgirt wird, ein kühlend und erweichend clystier setzen, und dadurch den patienten erquicken. Von allem fleisch und ihren suppen muß er sich enthalten, hingegen gersten- und haber-grütz suppen, gekochte äpffel geniessen, und gersten-wasser oder dünn bier trincken; sich auch täglich etliche stunden ausser dem bette aufhalten; weil dessen wärme so wohl dem fieber als denen andern zufällen unterhalt verschaffet. Man muß aber mercken, daß dergleichen bräune, welche zu einem beständigen und allgemeinen fieber, als ein zufall kommt, auf eben die manier, wie das fieber, muß curirt, und also entweder durch die schweiß-löcher, oder durch diejenige methode, die dasselbe fieber von nöthen hat, vertrieben werden, worauf man genau achtung geben muß.

Es gibt auch noch andere fieber, die zu denen unterlauffenden zu zehlen sind, welche, weil sie auf einige andere art zu ende gehen, und nur auf einem und dem andern zufall beruhen, gemeiniglich vor fieber nicht gehalten werden, ob sie es gleich vom anfang her gewesen, und die beschwerung, davon die kranckheit den namen hat, vor ihren zufall erkennet haben, mit welchem sie sich auch endigen. Voritzo wil ich nur das nasen-bluten und blut-auswerffen ein wenig berühren.

Das nasen-bluten fällt zu ieder jahrszeit, absonderlich vollblütige leute und die schwache natur haben, in ihren besten jahren an. Bey dem ersten anfall hat es zeichen eines fiebers bey sich, welches durch die nase einen ausgang suchet, obgleich der schmertz und die hitze im vordertheil des haupts noch anhält. Das blut läufft etliche stunden lang heraus, hernach stopffet es sich eine zeitlang, und kommt bald wieder, und dieses wechsels-weise, bis es endlich entweder durch krafft der artzeney, oder von sich selbst, weil viel hinweg gegangen, nachlässet; und hat selbiges der patient alle jahr zu gewarten, wenn er sich durch starck getrancke, oder auf andere weise erhitzet hat.

Dieses habe ich zu meinem endzweck vor mir, daß das hefftige brausen und aufwallen des blutes, davon das nasen-bluten herkommt, mit aller macht gedämpffet und dessen anfall anderswohin geleitet werde. Aus diesem absehen lasse ich öffters eine ader schlagen, und viel blut hinweg lauffen, das alsdenn aussiehet, wie im seiten-stechen. Die speise und der tranck muß kühlend und

dickmachend seyn; zum exempel, drey theil wasser mit einem theil milch gekocht, und kalt getruncken, gekochte äpffel, gersten-suppen, und dergleichen, da nichts vom fleisch dazu kommt. Täglich muß der patient auch eine weile sich ausser dem bette aufhalten. Ich verordne zugleich einen kühlenden und dick-machenden julep, und eine milch, die ich bey denen entzündungs-kranckheiten beschrieben. Ich lasse auch alle tage lindernde und kühlende clystire setzen, und zur guten nacht einen schmertz-stillenden tranck mit diacodio einnehmen, damit das aufwallen des blutes gedämpffet werde. Weil aber zuweilen bey dergleichen nasen-bluten eine scharffe lympha vorhanden ist, welche das geblüth in noch grössere bewegung versetzet, und die blut-adern öffnet, so pflege ich im höchsten grade der kranckheit ein gelindes purgir-mittel, und nach seiner würckung eine starcke schmertz-stillende artzney zu geben, und wenn das nasen-bluten gäntzlich aufgehöret hat, verordne ich noch eine purgation.

Aeusserlich laß ich prunellen-küchelgen im kalten wasser zergehen, vierfache tücher darinne einweichen, ein wenig ausdrücken, und öffters den tag über um den halß und nacken binden.

Nim̃ ungrisch kupffer-wasser und alaun, iedes 2 loth, des phlegmatis vom kupffer-wasser ein halb nössel, koche es so lange, bis alles zergangen ist, laß es kalt werden, seiche es durch, und thue die crystallen, die zuweilen anschiessen, heraus, zu dem liquori thue den zwölfften theil vom kupffer-wasser-öl, darinne feuchte eine wicke von geschabter linwat an, und stecke sie in die nase, daraus das blut geflossen, und laß sie zwey tage lang darinne. Mit diesem liquore kan man auch tüchlein anfeuchten, und auf ieden äusserlichen theil legen, daraus das blut quillet.

Das blut-auswerffen, welches zu ende des frühlings und anfang des sommers vollblütige leute, und die schwacher natur sind, auch keine gesunde lunge haben, ingleichen jünglinge eher, als betagte leute anfället, halte ich von gleicher natur zu seyn mit dem nasen-bluten; weil auch dieses ein fieber ist, welches von der crisi, dadurch es vertrieben wird, seinen namen hat, und alsdenn auch aufhöret. Nur dieser unterschied ist bey beyden anzutreffen, daß bey diesem das wallende blut mit gewalt in die adern der nase, bey jenem aber in die lunge läufft; und gleichwie bey jenem der schmertz und die hitze die brust einnimmt und schwächet, also bey diesem das vorter-haupt. Ja, man hat sich auch einerley methode zu curiren bey beyden zu bedienen, nur daß man beym blut-auswerffen nicht purgiren darff, von welchem, zumalen wenn es solte wiederholet werden, der patient in eine darrsucht versetzt würde. Allein, eine wiederholte aderlaß, tägliches clystiren, ein schmertzstillend mittel um schlafens zeit eingegeben, als diacodium und endlich erkühlend- und dick-machende artzney-mittel und diæt wird die gantze sache ausmachen.

Und dieses ist es, was ich von den vielfältigen kranckheiten, die alle fieber heissen, und von unterschiedener art sind, und von ihren zufällen bisher angemercket habe, dabey ich mich eintzig und allein beflissen, kein gedachtes noch eingebildete erfindungen des gehirns dem geneigten leser aufzudringen, sondern mit treuem und aufrichtigen gemüth, ohne mich an einige meinung zu binden, derselben historie und natürliche umstände vor augen zu legen; und die curen mit gleicher treue und behutsamkeit beyzufügen. Da mich nun das hertzliche verlangen eine gewisse und nicht schlüpffrige methode in dieser höchst-nützlichen sache, das menschliche leben zu erhalten, zu erfinden und zu befestigen, auf wege geleitet hat, die man zuvor noch nicht gegangen ist, wird mir kein gelehrter schuld geben, daß ich anderer rath verachtet habe, und nur meinem gutdüncken gefolget bin, oder daß ich mich neuer sachen beflisse, weil so wohl der glückliche ausgang der sachen mir in meinem vornehmen ein hertz und muth gemacht hat, als die proben der nachkom̃inge ohne zweiffel meine aufrichtigkeit bestetigen werden. Und in warheit es lässet sich so ein hauffen tödtlicher kranckheiten, welche täglich dem menschlichen geschlecht einen verderblichen krieg ankündiget, und zwey drittel menschen, diejenigen ausgenommen, die gewaltsamer weise ums leben kommen, jährlich hinweg raffen, nicht unbedachtsamer weise angreiffen. Ob man nun gleich in denen büchern der speculirenden Medicorum herrliche methoden, die grossen schein hatten, fand, damit man selbigen mit krafft begegnen köñe, so sahe man doch täglich, daß die kranckheiten immer zunahmen, und über die stärckesten und sonst gesündesten leuten meister spielten; derohalben konte ich daraus kein genügen schöpffen. Denn ich sahe wohl, daß diese erdichteten erfindungen wenig zur erstattung der gesundheit beytrügen, und daß die patienten, die sich nach solchen methoden tractiren liessen, allen prahlereyen ungeachtet, in keinem bessern stande waren, als diejenigen, die die kunst bey seite gesetzet, und sich eintzig und allein der natur übergeben hatten. Wenn ich nun hierdurch etwas ausgerichtet habe, dadurch so wohl der gefahr, als anderen schwierigkeiten, die bey denen curen dieser kranckheiten meistentheils pflegen mit unterzulauffen, in etwas möge abgeholffen werden, (welches ich mir ohne ruhm zu melden verspreche,) so habe ich meinen zweck etlicher massen erhalten, und trage die süsse frucht meiner zum besten des nächsten rechtmäßiger weise angewendete unverdroßner mühe davon. Und dieses ist das vornehmste, was ich bey den fiebern und ihren zufällen, bis auf diesen tag, nemlich den 30 christmonats des zu ende lauffenden 1675sten jahres erfahren habe, oder auf eine gewisse methode bringen können.

Ende D. Thomæ Sydenhams medicinischer anmerckungen über die historie und cur der geschwinden kranckheiten.

D. Thomæ

D. Thomæ Sydenhams

Zwey antwort-schreiben, deren das erste von beschaffenheit der jahre 1675 1676 1677 1678 1679 und 1680, das andere aber von der historie und cur der frantzosen-franckheit handelt, nebst D. Robert Brady und D. Heinrich Paman an ihn abgegebenen briefen.

D. Robert Brady send-schreiben an D. Thomam Sydenham.

Mein herr,

Es hat noch kein Medicus die krafft und den einfluß der lufft in die menschliche cörper mit fleiß überleget, viel weniger genug in betrachtung gezogen, was sie zu erhaltung des lebens beytrage, auch nicht aufgezeichnet, wie sie dem blut in seiner gehrung, veränderung und umlauff beförderlich, oder ieder bewegung im menschlichen leibe zuträglich sey. Ja, weder die Medici, noch die welt-weisen haben das geringste geschrieben, viel weniger auszuforschen sich beflissen, worinn ihr natürlich temperament, und ihre vielfältigen veränderungen, die mein herr besondere beschaffenheiten und witterungen nennet, bestehen. Es kan wohl nicht anders seyn, als daß die lufft, weil sie sich in alle auch die verborgensten und entlegensten theile verfüget, alle die veränderungen, die sie von den dingen überkommt, mit welchen sie angefüllet ist, dem blut und andern humoribus mittheilen und beybringen muß; daraus denn nothwendig folget, daß das blut durch diese oder eine andere beschaffenheit der lufft auf diese oder eine andere art verderbt wird. Derohalben hat mein herr sehr wohl gethan, daß er die medicinische anmerckungen über die historie und cur der geschwinden franckheiten nach dem unterschied der jahre und der jahrs-zeiten angestellet hat, weil man dabey die würckung der lufft in das blut, in die humores, und absonderlich in die lebens-geister, (wenn diese anders nicht aus jener bestehen) abnehmen kan. Und zweiffele ich nicht, daß, wenn man die art der fieber nach der beschaffenheit der jahre, darinne sie grassiren, erkennet, man dadurch zu der höchst nützlichen, wo nicht eintzigen methode, die curen auf festen fuß zu setzen, gelangen könne. Derohalben bitte ich hierinn fortzufahren, und, wenn noch einige anmerckungen über die fieber von letzt-verfloßnen jahren vorhanden, selbige mitzutheilen; denn dadurch wird sich derselbe um die wohlfarth des menschlichen geschlechts sehr verdient machen.

In dem fünfften capitel der ersten section gedachter anmerckungen gedencket derselbe mit wenigen des nutzens und gebrauchs der fieber-rinde. Nun weiß

ich gar wohl, daß unterschiedene berühmte Medici dieselbige in grosser menge und wiederhohlter dosi einzugeben pflegen, oder aus derselben extracte, infusiones, und aus diesen juleppe und milch verfertigen, einmüthig bekräfftigen, daß dadurch nicht nur die abwechselnden, sondern auch etliche anhaltende fieber gewiß können vertrieben werden. Ohne allen zweiffel thut sie in den curen der abwechselnden fieber sehr viel. Was mich anlanget, so habe ich ungefehr von 20 jahren her gedachte fieber-rinde, unter mannicherley gestalt, und nach vielerley præparationen mit grossem nutzen verordnet. Wenn nun demselben, was deren gebrauch anlanget, noch etwas besonders beywohnet, oder durch neue erfahrung etwas bessers vorgefallen ist, so bitte ich, solches der gelehrten welt mitzutheilen.

In der cur des reissens in gliedern sehe ich, daß derselbe, viel blut und öffters wegzulassen, vor nöthig erachtet. Ich wolte aber fragen, ob es nicht möglich, daß man diese grausame methode bey seite setzen, und eine andere erfinden könte, die nicht so viel menschen-blut vergösse, gleichwohl aber eben so gewiß wäre? Es kan nicht fehlen, derselbe wird bey dieser methode übel-gesinneter leute lästern und schmähen nicht entgehen; und werden diese itzund so wenig, als vormals dessen namen und ehre schonen. Ob gleich rechtschaffene und aufrichtige gemüther keinen gefallen daran haben, als welche dergleichen lästerer nichts zu achten pflegen. Wer aber die historie der fieber, die durch lange erfahrung bekräfftiget worden, ingleichen ihre natur, ursachen und unterschied, wie auch endlich die wahre curir-art zu erforschen willens ist, der wird denselben als seinen anführer und wegweiser nothwendig erkennen müssen; indem man keines weges auf andere art entweder hinter ihre natur kommen, oder, wie sie zu vertreiben sind, erkennen kan. Derohalben wird sich derselbe an der lästerer schimpff-reden nicht kehren, sondern vielmehr dahin bedacht seyn, wie er aufrichtiger leute verstand schärffen, und zu fernern unternehmen anreitzen möge. Es hat derselbe die art und weise vorgeschrieben, wie man sich dabey aufführen müsse, stehet sie aber einem und dem andern nicht an, der mag eine bessere und beständigere anweisen. Derselbe lebe wohl, und mache sich durch diese arbeit die gantze schaar der Medicorum ferner verbündlich, vornehmlich aber mich, der ich verharre

Dessen

aufrichtiger freund

Robert Brady.

D. Thomæ

D. Thomæ Sydenhams

Antwort-schreiben an D. Robert Brady, Professor. in der artzney-kunst auf der universität zu Cambridge, von beschaffenheit der jahre 1675 1676 1677 1678 1679 und 1680.

Mein herr,

Es erfordert allerdinges meine schuldigkeit, daß ich mich bereit und willig finden lasse, allen und ieden menschen, absonderlich die noch leben, und meiner hülffe bedürffen, zu nutzen das wenige, das ich in der artzney-kunst bisher gelernet und gethan habe, beyzutragen. Denn wenn ich nur dasjenige wüste, was einem ieden bekannt ist, (woran kein zweiffel) so würde mir es keines weges schaden können, daß ich diese geringe und bereits bekannte sachen habe in druck heraus gegeben. Woferne ich aber ein mehrers gethan, und etwas gründlichers gelehret habe, was zu beförderung der artzney-kunst, und zu bekräfftigung einer gewissen curir-art gereichen kan, so kan mir solches nicht zu geringern ruhm gedeihen, als einem andern, der solches erfunden hätte. Indem ich, da ich von ungefehr dreyßig jahren her an dem zipperlein und stein-schmertzen viel erlitten und ausgestanden habe, von hertzen wünsche, daß mir durch fremde hülffe hierinne einige linderung beygebracht würde. Weil aber sehr wenigen von Gott die gnade widerfähret, daß sie in dieser sache dem gemeinen besten dienen können, sondern nur denenjenigen, die glücklicher sind als ich, so ist es auf meiner seiten mehr zu wünschen gewesen, als daß ich selbst die kräffte gehabt, es zu bewerckstelligen. Denn ich habe iederzeit dieses zum grund gesetzt, und vielleicht nicht ohne ursache, daß es eine weit grössere glückseligkeit sey, wer eine gewisse methode, auch die geringste kranckheit zu vertreiben, denen sterblichen menschen beybringen kan, als wer sich des Tantali oder Crœsi schätze sammlet. Ich halte jenen, sage ich, vor glücklicher, ja, vor besser und klüger, als diesen; denn was kan wohl einer vor ein besser zeugniß so wohl seines verstandes, als gutthätigkeit ablegen, als wenn er siehet, daß er von Gott mit grösserer weißheit begabet ist, als der gemeine mann, und also alles, was er vornimmt, mehr dem gemeinen wesen zum nutz, als zu seinem selbst eigenen vortheil, welches doch eine geringe und verächtliche sache ist, anwendet. Denn gleichwie die gesetze (ich rede mit dem klugen und beredten Cicerone, welcher nicht nur seiner zeit, sondern durchgehends aller menschen lehr-meister gewesen) die wohlfarth aller leute eines ieden wohlfarth vorziehen, also ist ein ehrlicher und verständiger mann, der denen gesetzen nachlebet, auch der bürgerlichen verrichtungen nicht unkun-

dig ist, mehr besorget, wie er aller menschen nutzen befördern, als eines einigen mannes oder seiner eigenen wohlfarth beyräthig seyn möge. Ja, es ist vor sich bekannt, daß, gleichwie boßhaffte leute andere menschen ums leben bringen, also ein ehrlicher und aufrichtiger mann sich befleißiget, entweder dieselben beym leben zu erhalten, oder andern leuten mittel und wege zu zeigen, wie sie selbige vom untergange befreyen sollen, ob jene gleich lange todes verblichen sind. Und ist das eine verfluchte und unmenschliche rede derjenigen, die da sagen, sie fragten nichts darnach, wenn auch gleich alles nach ihrem tode zu trümmern gehen solte.

Daß ich aber hiervon nichts weiters gedencke, so muß ich gestehen, daß ich mich in meinem gewissen verbunden befinde, alles dasjenige, was ich von denen kranckheiten, davon ich gefraget werde, bisher bey mir übergeleget gehabt, es mag auch noch so schlecht seyn, als es wolle, demselben, als einem berühmten mann, und der seinem amte wohl fürstehet, zu offenbaren. Denn ich kan mit eben dem recht demselben alle diejenigen lobes-erhebungen beymessen, welche ihm von andern verständigen leuten, seiner ehrlichkeit, gelahrsamkeit und aufrichtigkeit halber beygeleget werden. Ich will auch nicht erwehnen, wie sehr ich demselben obligirt bin, daß er diejenigen lästerungen, die übel-gesinnete leute wider mich unverdienter weise ausgegossen, verachten und nichts darauf geben wollen. Von diesem habe ich nur so viel zu sagen, daß, wenn ein unschuldiger wandel eines menschen, der niemand weder mit worten noch mit der that beleidiget hat, mich von allem anfall hätte befreyen können, diese mich wohl würden haben unangetastet lassen müssen. Weil aber solches ohne alles mein verschulden geschehen ist, hoffentlich auch künfftig geschehen wird, so ist bey mir beschlossen, daß ich mich dessen nicht anzunehmen, was andere verbrochen, sondern nichts mehr zu thun habe, als daß ich mich als einen ehrlichen mann, und so viel mein wenig vermögen zulässet, als einen rechtschaffnen Medicum aufführe.

Derohalben will ich nach dessen erinnerung diejenigen anmerckungen mittheilen, welche ich in denen besagten kranckheiten gemacht habe. Erstlich aber will ich von den abwechselnden fiebern handeln, welche bey uns herum gegangen sind. Es wird auch nicht undienlich seyn, diejenigen jahre nach der ordnung, iedoch kurtz, zu erzehlen, wo ich in meiner historie der geschwinden kranckheiten aufgehöret habe, und beyläuffig etwas erwehnen, was ich in derer cur wahrgenommen. Denn dadurch wird man hernach besser erkennen können, zu welcher zeit und in was vor graden diese beschaffenheit der fieber, die noch im schwange gehen, sich eingeschlichen habe.

Im jahr 1676 giengen eben noch die kranckheiten herum, die von der allgemeinen

meinen witterung, davon ich letztens in meinen anmerckungen geredet, der jahre 1673 (in dessen herbst sie sich anfieng) 1674 und 1675 herkam. Weil aber diese nunmehr zur neige ging, so waren die kranckheiten gelinder, und giengen nicht so starck herum, ob gleich diese jahre denen offenbahren eigenschafften der lufft noch viel anders waren, als die vorigen; indem die hitze im sommer, und die kälte im winter viel stärcker waren, als man sich kaum erinnern kunte. Und weil, diesem grossen unterschied der jahrs-zeiten ungeachtet, gleichwol einerley kranckheiten herum giengen, so siehet man daraus klärlich, daß nicht so wohl die bekannten, als unbekannten eigenschafften der lufft zu denen herumgehenden kranckheiten gelegenheit geben.

Man muß aber gestehen, daß eben diese kranckheiten in ansehung etlicher zufälle von den offenbahren eigenschafften der lufft herkommen, welches die massern und die darmsucht, die in diesem jahre herumgiengen, zur gnüge bezeugen. Von diesen nun wil ich voritzo kürtzlich handeln.

Die massern fingen zugleich mit dem jahre an, grassirten zwar nicht starck, dieses aber hatten sie besonders, daß sie länger anhielten, als sie sonst gewohnet sind. Denn da sie sonst im jenner zum vorschein kamen, bis in frühling, da tag und nacht gleich wurden, zu, alsdenn nach und nach wieder abnahmen, und im sommer um den längsten tag sich gäntzlich verlohren, so verzogen sie sich doch dieses mal bis in den herbst, da tag und nacht gleich waren, weil sie vermuthlich durch die hitze des sommers an ihren kräfften vermehret worden, dadurch sie sich länger haben aufhalten können. Jedoch erforderten sie keine andere curir-art, als die mir sonst gebräuchlich ist.

Als der sommer zu ende ging, grassirte bereits die darmsucht, und weil eine ungewöhnliche wärme war, so hatte sie hefftigere und längere convulsiones bey sich, als ich mein tage noch nie gesehen. Denn nicht nur der unterleib, wie sonst in dieser beschwehrung gebräuchlich, sondern alle musclen des gantzen leibes, absonderlich der ärme und füsse, wurden auf erschreckliche art hin und her gezogen, also, daß der patient zuweilen genöthigt wurde aus dem bette aufzustehen, damit er vielleicht bey aufgerichtetem leibe ihnen besser widerstehen möchte.

Ob nun gleich diese kranckheit nicht anders durffte tractirt werden, als wir sonst gewohnt gewesen, so schiene es doch nöthig zu seyn, daß man stärckere schmertzstillende mittel und öffters eingebe, als sonst. Zum exempel, ich ward nebst herrn D. Goodall, dessen aufrichtigkeit, ehrlichkeit, grosse affection gegen mir, und unverdrossenen fleiß in erkennung und curirung der kranckheiten ich

nicht sattsam rühmen kan, damals zu einem patienten geruffen, der an diesem erschrecklichen zufall fast sterben wolte, grosses brechen, kalten schweiß, und fast keinen pulß mehr hatte, demselben gab ich 25 tropffen von meinem ehemals beschriebenen laudano liquido in einem löffel starcken zimmet-wasser ein, denn ich muste befürchten, wenn ich ihm mehr von dem wasser gereichet hätte, er wäre dadurch zum erbrechen angereitzet worden, welches bey solcher gelegenheit sich leicht zutragen kan; ich blieb eine halbe stunde bey ihm am bette sitzen, und sahe, daß diese artzney weder das erbrechen, noch die convulsiones stillen wolte; derohalben ward ich gezwungen, ihm selbige so offt und in grosser dosi einzugeben, (iedoch wartete ich so lange, bis ich abnehmen konte, was die vorige dosis vor eine würckung gehabt hätte,) bis endlich diese hart-näckigten zufälle sich legen musten, welche sich aber hernachmals gleichwol nach der geringsten bewegung des leibes wieder einstellen wolten. Dannenhero befahl ich ernstlich, daß er sich etliche tage nach einander gantz geruhig halten, und zuweilen eine kleinere dosin von gedachter artzney einnehmen solte, auch nach dem er gesund worden wäre, damit er von allem anfall befreyet bleiben möchte. Und dieses gieng wol von statten.

Es darff mich aber deßhalben niemand vor verwegen schelten, daß ich kein bedencken getragen, dem patienten so viel von dem laudano liquido einzugeben, indem die erfahrung bezeiget, daß man in den kranckheiten, da man opium eingeben muß, (deren sind aber nur drey, als hefftiger schmertz, viel erbrechen oder stühle, und gewaltsame unordnung der lebens-geister) dessen dosin und wiederholung nach der hefftigkeit des zufalls einrichten müsse. Denn welche dosis einem kleinen zufall gewachsen ist, die wird bey einem gewaltigen nichts fruchten, und die sonst den patienten in grosse lebens-gefahr brächte, wird ihn bey solchen umständen dem tode aus dem rachen reissen. Und dieses sind die kranckheiten, die im gedachten jahre zu sehen waren, welche, wie gesagt, bereits drey jahr zuvor aufm tapet gewesen.

Was vor welche aber in nachfolgendem 1677sten jahre herumgegangen sind, kan ich eigentlich nicht sagen. Denn ich muste mich damals drey gantzer monat lang zu hause halten, weil ich nach der geringsten bewegung des leibes in ein sehr beschwerliches blutharnen verfiel, auch kurtz hernach das zipperlein bekam, welches nunmehr nicht so wol die äusserlichen gliedmassen, als die innern theile gewaltig marterte und quälete, dabey ich die kräffte und lust zum essen verlohr, auch ausser andern gefährlichen zufällen eine geschwulst an schenckeln bekam, und wenn ich damals gestorben wäre, so hätte ich mich gar leicht darein ergeben, daß mich der tod nicht so wol allem guten, als allem bösen entzogen hätte. Hernach aber muste ich noch eben so lange auf dem lande zubringen, ehe ich meine

meine verlohrne kräffte wieder bekommen konte. Im herbst aber kam ich wieder zurück in mein hauß, und hörte von meinen freunden, daß bisher die abwechselnden fieber wären herumgegangen, welche doch die patienten anfangs mehrentheils ausserhalb der stadt sich zugezogen hatten. Weil ich aber aus schwachheit noch keine patienten besuchen kunte, so kan ich nicht besser thun, als daß ich dieses jahr mit stillschweigen übergehe.

Seit dem jahr 1664, und also innerhalb dreyzehen jahren, hatte man von keinem abwechselnden fieber in der stadt zu sagen gewust, im 1678sten aber kam ihnen die allgemeine witterung dermassen zu statten, daß sie alsdenn starck herumgiengen; sie hielten aber nicht nur dieses jahr aus, sondern währeten noch länger, bis nemlich diese witterung, von welcher sie herkamen, ihre gröste gewalt überkommen hatte. Ob nun gleich wenige im frühjahr etliche patienten angefallen hatten, so wüteten sie doch zu ende des sommers und den herbst durch so gar sehr, das andern grassirenden kranckheiten kein platz gelassen wurde. Im winter aber verlohren sie sich, und wichen denen pocken, und andern herumgehenden kranckheiten, die weit und breit haussetten, bis endlich eine bequeme witterung abwechselnde fieber wiederum aufs tapet brachte.

Damit ich aber nun erzelen möge, was ich von der natur und von den ursachen dieser fieber nach fleißiger aufmercksamkeit gelernet habe, so ist vor allen dingen zu wissen, daß ob gleich vor diesem viertägige fieber am gemeinesten gewesen, nunmehr aber entweder dreytägige oder alltägige aufm tapet waren, es hätte denn iemand diese letztern vor doppelte dreytägige fieber halten wollen; und obgleich sonst die viertägigen und alltägigen fieber mit einem schauer und frost angefangen, und nach der hitze sich mit einem schweiß geendiget, endlich dem patienten einen oder ein paar gute tage gelassen hatten, bis sie zur gewissen zeit sich wieder einstelleten; so blieben doch die itzigen nach dem dritten oder vierten paroxysmo nicht bey dieser gewohnheit, zumal wenn sich der patient im bette hielt, und durch die hitzige artzney öl zum feuer gegossen hatte. Denn nach der zeit nahm das fieber dermassen überhand, daß der patient an statt, daß er einen guten tag haben solte, eine gelinde hitze hatte. Endlich wurden anhaltende fieber daraus, die den kopf ein- und viel von ihnen von der welt hinweg nahmen.

Was die cur anlanget, so ist mir von vielen jahren her bekannt, wie gefährlich es sey, wenn man in dreytägigen und alltägigen fiebern, wenn sie noch neu, ohne rechte ordnung, und fast vor anhaltende fieber anzusehen seyn, schweißtreibende mittel eingiebt. Denn ob man wol weiß, daß zugleich mit hervorbrechendem schweiß die unruhe und übrigen zufälle alsbald aufhören, und darauf der patient von dem fieber eine zeitlang frey sey, und daß man folglich den schweiß abwarten, zum wenigsten nicht verhindern müsse, wenn der paroxy-

smus zu ende gehet, so muß man doch gestehen, daß, wenn man den schweiß allzu häuffig heraus treibt, man aus einem abwechselnden ein anhaltend fieber mache, und den patienten aufs ungewisse in lebens-gefahr versetze, indem einer stirbt, der andere davon kommt. Die ursache ist diese, wo ich mich nicht betrüge, daß dieser häuffige schweiß mehr ist, als die fieberhaffte materie, die durch den paroxysmum in den stand gekommen, daß sie gemächlich von dem blute kan abgesondert werden; wenn nun diese materie ausgetrieben worden, so dienet der übrige schweiß zu nichts anders, als das geblüth zu entzünden. Indem ich nun bey mir überlegte, wie unnöthig und schädlich diese und alle andere abführung, zum exempel, durch aderlassen, purgiren, und dergleichen sey, indem alle und iede das wesen des blutes zerstreuen, und das fieber nur verzögern, so setzte ich meine hoffnung gewiß auf die fieber-rinde; von welcher ich, ohngeachtet des gemeinen mannes und etlicher weniger gelehrten leute vorgefaster meinung, mit grund der warheit sagen kan, daß ich mein tage nicht habe mercken oder muthmassen können, daß dem patienten von deren gebrauch etwas schädliches zugestossen sey; ausser daß diejenigen, die lange zeit und viel von der rinde zu sich genommen haben, wie ich in meinen anmerckungen im capitel von reissen in gliedern angemercket, in eine art von einem scorbutischen reissen verfallen sind. Dieses aber geschiehet aus dieser ursache sehr selten, und wenn es ja geschiehet, so kan man es mit denen damals beschriebenen mitteln bald wieder vertreiben.

Und in warheit, wenn ich so gewiß wüste, wie lange die würckung daurete, als ich versichert bin, daß diese rinde unschuldig ist, so trüge ich kein bedencken, ihr den vornehmsten platz unter allen mitteln, die mir bisher bekannt sind, einzuräumen, weil er nicht nur in dieser kranckheit, sondern auch in beschwerungen des magens und der mutter von grosser krafft befunden wird. Um so viel weniger haben wir ursache, über seine schädlichkeit uns zu beschweren.

Es scheinet aber vornehmlich aus folgenden ursachen diese rinde in üblen credit gekommen zu seyn: Erstlich, weil die meisten und hefftigsten zufälle, die bey denen abwechselnden fiebern, wenn sie lange anhalten, sich auch einstellen, wenn man gleich nichts von der rinde gebraucht hat, alsbald deren gebrauch beygemessen wird, wenn ihn der patient nur ein eintzig mal zu sich genommen hat. Hernach weil sie durch verborgene krafft und ohne merckliche abführung das fieber vertreibt, kommen die meisten auf die gedancken, daß die fieberhaffte materie, welche solte ausgetrieben werden, gleichsam als ein feind innerhalb den mauren eingeschlossen, und ihr dadurch neue gelegenheit zur unruhe gegeben würde, und wär also der patient von seiner kranckheit noch nicht befreyet, weil er noch am karn ziehen müste. Alleine, diese mercken nicht, daß der

schweiß

schweiß zu ende des paroxysmi alles dasjenige, was sich an den guten tagen gesammlet hatte, völlig aus dem leibe getrieben habe, und nur der saame von der kranckheit zurück bliebe, der mit der zeit zu seiner reiffung kommen müsse; und daß die fieber-rinde, die den paroxysmum bey seinem ende vollends vertreibet, und den zunder oder vorrath, der zu einem neuen paroxysmo gelegenheit geben würde, verhindert, dasjenige im blut nicht verschliessen kan, was bereits in demselben, als in seiner mutter, verborgen liegt. Daß also die fieber-rinde weder erstickung noch verstopffung verursachen kan, welches man ihr doch gemeiniglich schuld giebt.

Wie wil man aber darthun, daß diese fieber-rinde durch ihre anhaltende oder zusammenziehende krafft die fieber vertreibe? Wer dieses beweisen wolte, der müste erst andere mittel, die eben diese zusammenziehende krafft haben, vorzulegen wissen; ich zum wenigsten habe auch von den stärckesten dergleichen würckung nicht abnehmen können. Ja, sie vertreibet auch bey denenjenigen das fieber, die nach deren gebrauch, nicht anders, als wenn sie zu purgiren eingenommen hätten, stühle bekommen, welches sich zuweilen zuträgt. Allein, das heist recht verständig seyn, wenn man sich nicht mehr zutrauet, als man verstehet. Wer sich aber schmeichelt, er verstehe mehr, als was zur erkäntniß der natürlichen theologie (daß man nemlich Gott, als dem schöpffer und erhalter aller dinge, mit niedergeschlagenem gemüthe seine gebührende ehre gebe) oder der sitten-weisheit, (daß man tugendsam lebe, und seine aufführung so wohl zu seinem eigenen, als der menschlichen societät besten einrichte) oder der mathesi, mechanischen- und artzneykunst, (dadurch dem gemeinen leben abgeholffen wird) dienet, der muß erst eine meinung aus der natürlichen weltweißheit zum vorschein bringen, damit er den besondern unterschied der dinge erklären könne. Zum exempel, er muß darthun können, warum alles graß an allen orten grün und nicht anders aussehe. Wenn er dieses wird gethan haben, wil ich ihm in allem beyfall geben, wo aber nicht, scheue ich mich nicht zu sagen, daß die medici ihre mühe und arbeit nur darauf anwenden müssen, wie sie die historie der kranckheit erforschen, und solche mittel brauchen mögen, womit sie vermittelst der erfahrung selbige mit nachdruck vertreiben können; iedoch daß man derjenigen curir-art nachgehet welche die gesunde vernunfft anweiset, und nicht auf nichtigen speculationen, sondern auf der natürlichen art, seine gedancken in ordnung zu bringen, gegründet ist. Derohalben sage ich mit wenigen, daß ich aus der erfahrung gelernet habe, wie man die fieber-rinde gebrauchen müsse.

Diese fieber-rinde hat nunmehro seit fünff und zwantzig jahren, so viel ich mich erinnere, angefangen, in Londen wider die abwechselnden, absonderlich

viertägigen fieber gebraucht zu werden. Und zwar mit recht, weil diese krranckheiten selten von einigen andern mitteln oder durch einige andere curir-art zuvor haben können vertrieben werden; deßhalben sie auch zum schmach und hohne der Medicorum gediehen sind. Allein, vor kurtzer zeit ist sie hauptsächlich aus zwey ursachen, die nicht gering sind, ins abnehmen gekommen. Denn erstlich sturben unterschiedene patienten, wenn man sie etliche stunden vor dem paroxysmo, wie damals bräuchlich war, eingegeben hatte. Dieses unglück betraff auch einen rathsherrn, namens Underwood, und einen hauptmann, namens Polter, auf einem benachbarten dorffe. Ob nun gleich selten dergleichen unglücklicher ausgang sich zutrug, so wurden doch dadurch gewissenhaffte Medici davon abgeschrecket. Hernach sahe man, daß der paroxysmus zwar ausblieb, meistentheils aber in 14 tagen sich wiederum einstellete, wenn nemlich das fieber noch neu, und seine krafft durch die länge der zeit noch nicht gebrochen war. Der meiste theil der menschen ward durch diese ursachen beweget, daß sie die hoffnung, die sie von dieser rinde ehemals geschöpffet hatten, gäntzlich fahren liessen. Denn sie hielten nicht vor rathsam, den paroxysmum auf wenig tage zu vertreiben, und sich dadurch in lebens-gefahr setzen zu lassen. Nachdem ich aber die ungemeine krafft dieser rinde von vielen jahren her in betrachtung gezogen, und bey mir überleget, so ward ich in meinem gewissen überzeuget, daß mit keinem andern, als diesem kräfftigen mittel die abwechselnden fieber könten vertrieben werden, wenn man den behörigen fleiß und die nöthige behutsamkeit nicht sparete. Darum dachte ich hin und her, wie ich der gefahr, die daraus entstehen könte, und dem recidiv, welches nach wenig tagen sich wieder einzustellen pfleget, (denn dieses war bey deren gebrauch zu befürchten) vorkommen, und dem patienten durch deren hülffe zu vollkommener gesundheit beförderlich seyn könte.

Erstlich was die gefahr anlangt, so kam mir vor, daß selbige nicht sowol der fieber-rinde, als der unrechten zeit, darinne man sie eingegeben, beyzumessen sey. Denn weil in den guten tagen viel fieberhaffte materie sich im leibe gesammlet hatte, so verhinderte das pulver, wenn es kurtz vor dem paroxysmo gegeben wird, daß die schadhaffte materie nach gewohnheit der natur in dem paroxysmo könte aus dem leibe getrieben werden; deshalben blieb sie darinne eingeschlossen, und brachte den patienten in lebensgefahr. Deßhalben meinte ich, man könte diesem unheil am besten vorkommen, und verhindern, daß sich keine fieber-materie von neuen sammlete, wenn man, so bald ein paroxysmus zu ende, das pulver eingebe, damit der folgende nachbliebe, und solches an guten tagen zuweilen wiederholte, bis ein neuer paroxysmus darzu käme, und auf diese art dem blut nach und nach und sicher die heilsame krafft der fieber-rinde beybrächte.

Hernach

Hernach scheinet das recidiv, welches den vierzehenden tag meistentheils sich einstellete, daher zu entstehen, weil das blut nicht sattsam mit der krafft dieser rinde angefüllet worden. Denn ob das pulver gleich kräfftig genug gewesen, so hat es doch auf einmal die kranckheit nicht vollkommen ausrotten können. Derohalben hielt ich davor, daß man solchem nicht besser vorkommen könne, als wenn man solches auch, nachdem das fieber aussen geblieben, zu gewissen zeiten, wiederholte, ehe nemlich die erstere dosis ihre krafft alle verlohren hätte.

Diesem schluß nach fiel ich auf folgende methode, der ich mich noch diese stunde bediene: wenn ich zu einem patienten geruffen werde, der das viertägige fieber hat, und an demselben tag, zum exempel, montags, der paroxysmus kommen soll, thue ich gar nichts, sondern mache ihm nur hoffnung, daß es nicht wieder kommen solle, und gebe ihm die zwey guten tage über, als dienstags und mittwochs die fieber-rinde folgender gestalt ein:

Nimm der fieber-rinde 2 loth, nelcken-oder trockner rosen syrup, so viel nöthig ist zu einer latwerge; diese theile ich in 12 theile, und lasse einen alle vier stunden, unmittelbar nach dem paroxysmo angefangen, einnehmen und einen trunck wein darauf thun. Oder wenn man lieber pillen haben wolte:

Nimm der fieber-rinde 2 loth, nelcken-syrup, so viel nöthig ist, mache mittelmäßige pillen daraus, und nimm alle 4 stunden sechse davon ein. Mit geringerer beschwerung aber, und doch mit eben dem nachdruck kan man zwey loth des pulvers in eine kanne claret-wein schütten, und um angesetzte zeit allemal 8 bis 9 löffel voll davon trincken lassen. Donnerstags, allwo der paroxysmus wiederkommen solte, thue ich nichts, weil er meistentheils aussenbleibt, indem die fieberhaffte materie durch den gewöhnlichen schweiß des letzten paroxysmi von dem geblüth abgesondert, zum leibe heraus getrieben, und alle gelegenheit durch den gebrauch der fieber-rinde an guten tagen abgeschnitten worden, daß sich inzwischen keine andere hat sammlen können.

Damit aber kein recidiv kommen möge, so gebe ich den achten tag darauf, nachdem der patient die letzte dosin eingenommen hat, eben das pulver zu 2 loth in 12 theil getheilet, und auf eben die manier, wie zuvor, ein. Ob nun gleich auf diese wiederholte dosin das fieber offt gäntzlich nachbleibt, so ist doch der patient noch nicht sicher davor, wenn er nicht zum dritten, auch wohl zum vierten mal eben diese methode in acht nimmt. Dieses ist um so viel desto nöthiger, ie mehr das blut durch vorhergegangene abführungen geschwächet worden, oder wenn sich der patient erkältet hat.

Ob nun gleich diese artzney keine purgier-krafft hat, so geschiehet es doch wegen besonderer beschaffenheit etlicher patienten gar offt, daß sie stühle davon bekommen, nicht anders, als wenn sie eine starcke purgantz eingenommen hätten.

ten. In diesem fall ist nöthig, daß man sie mit dem laudano versetze, damit sie nicht diese würckung, die so wol ihrer natur, als der kranckheit gantz zuwider ist, vollziehen möge, und das pulver durch die stühle eher fortgetrieben werde, als es seine würckung gethan hat. In diesem absehen tröpffele ich 10 tropffen von meinem laudano in wein, und laß ihn wechsels weise nach dem pulver trincken, woferne der durchlauff anhalten sollte.

Und diese methode dienet mir auch in der cur der andern abwechselnden fieber, sie mögen dreytägige, oder alltägige seyn: denn ich greiffe sie bald nach dem paroxysmo an, und verfolge sie durch wiederholung dieser artzney in angesetzter zeit, (so ferne es ihre natur mit sich bringet) so lange ich kan. Jedoch ist der unterschied dabey, daß die viertägigen fieber 2 loth, die andern aber anderthalb loth von nöthen haben, wenn der paroxysmus aussenbleiben soll.

Allein, ob zwar die dreytägigen und alltägigen fieber nach dem ersten und andern paroxysmo dem patienten ruhe von allen fieber-hafften zufällen zu gestatten scheinen, so geschiehet es doch offt, (welches ich bereits erinnert habe) daß sie die art eines anhaltenden fiebers an sich nehmen, und auch in den guten tagen einige gelinde hitze erwecken. Absonderlich wenn der patient beständig im bette geblieben, oder sich eines allzuwarmen diæts bedienet, und viel artzney, das fieber durch den schweiß fortzu treiben, eingenommen hat. In diesem fall nehme ich von der gelinden hitze gelegenheit, (denn sonst kan ich nichts anders thun) so bald der paroxysmus zu ende gehet, so viel ich schliessen kan, das pulver alle vier stunden einzugeben, und kehre mich auch an den paroxysmum nicht, weil sonst zu wenig zeit vorhanden wäre, darinne die artzney dem blut ihre krafft mittheilen könte.

Weil aber die fieber, die itzund herumgehen, ob sie gleich nach dem andern oder dritten paroxysmo die art eines anhaltenden fiebers gerne annehmen, dennoch zu denen abwechselnden zu zehlen sind; so trage ich kein bedencken, die rinde einzugeben, sie mögen auch noch so sehr die art der anhaltenden an sich haben. Denn durch deren wiederholung bringe ich es so weit, daß sich die hitze verliere, wenn man den patienten nur nicht beständig im bette läst, oder durch hitzige hertzstärckungen das fieber heget; denn in diesem fall habe ich wahrgenommen, daß der gebrauch der fieber-rinde fruchtloß abgehe. Es ist mir auch niemals begegnet, daß der wein, darinne ich die artzney eingebe, dem patienten geschadet hätte, welches man vermeinen solte; vielmehr läst die hitze, der durst, und die andern fieberhafften zufälle, dem wein ungeachtet, nach, so bald das pulver in zulänglicher dosi gebraucht worden. Hier muß man aber mercken, daß, ie mehr das fieber entweder von sich selbst, oder durch allzuwarme diæt die art eines anhaltenden an sich nimmt, man desto mehr von der rinde geben müsse, also,

daß

daß ich zuweilen gesehen, daß es nicht eher habe weichen wollen, bis drey oder vier loth von derselben verbraucht worden.

Weil es aber leute giebt, die diese rinde weder in pulver noch lattwerge, noch pillen einnehmen wollen, so gebe ich sie in folgendem infuso:

Nimm der fieber-rinde 4 loth, rhein-wein 1 kanne, laß es eine zeitlang stehen, und seiche es durch.

Dieser liquor siehet hell und klar aus, und ist auch denen delicatesten leuten angenehm. Es scheinet, daß, wenn man von diesem infuso ein quartirgen einnimmt, es so viel sey, als wenn man ein quentgen von dem pulver genommen hätte. Weil nun dieses nicht unangenehm ist, auch den magen nicht beschweret, so kan man doppelt so viel einnehmen, bis nemlich die paroxysmi ausgeblieben sind.

Wenn bey dieser kranckheit, da sie noch in keine rechte ordnung gekommen, der patient wegen continuirlichen erbrechens die artzney nicht bey sich behalten kan, man mag sie ihm eingegeben haben, wie man wolle, so muß man erst suchen das erbrechen zu stillen, ehe man damit fortfährt. Deßhalben lasse ich innerhalb zwey stunden sieben bis achtmal 1 scrupel wermuth-saltz in 1 löffel frisch ausgepreßten limonien-safft, darauf aber 16 tropffen vom laudano liquido in 1 löffel starck zimmet-wasser einnehmen. Unb alsdenn schreite ich, wenn sich das erbrechen geleget hat, zur fieber-rinde.

Weil denen kindern diese artzney in der menge, als nöthig ist, in anderer gestalt nicht wohl kan beygebracht werden, als in einem julep, so pflege ich folgenden zu verschreiben:

Nimm schwartz kirsch-wasser, und rheinischen wein, iedes 4 loth, fieber-rinde 3 quentgen, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep.

Davon gebe ich einen oder den andern löffel voll nach dem unterschied des alters alle 4 stunden so lange ein, bis die paroxysmi aussen bleiben, und tröpffle allemal in die andere dosin 1 oder 2 tropffen vom laudano liquido hinein, wenn ein durchlauff zugegen ist.

Man muß über dieses noch mercken, daß, weil in denen dreytägigen und alltägigen fiebern nur eine kurtze zeit zwischen zweyen paroxysmis ist, darinne die artzney ihre vollkommne krafft dem blute nicht sattsam mittheilen kan, so kan es wohl nicht anders seyn, als daß sich der folgende paroxysmus wieder einstellen müsse, (anders als im viertägigen fieber,) und die fieber-rinde erst nach zweyen tagen ihre rechte würckung erreiche.

Wenn aber der patient, aller behutsamkeit ungeachtet, gleichwohl in ein recidiv verfiel, welches sich in viertägigen fiebern nicht so leicht zuträgt, als in dreytägigen und alltägigen, so muß ein vernünfftiger Medicus nicht so gar beständig

auf der methode die fieber-rinde einzugeben beharren, sondern auf andere art die cur anfangen; zu welcher vor andern das so genannte bittre decoctum viel beyzutragen vorgegeben wird.

Was die diæt anlanget, so muß man den patienten weder vom essen noch vom trincken abhalten, es mag auch seyn, wie es wolle, wenn es nur dem magen zuträglich: iedoch wird davon frisch obst und kalt geträncke ausgenommen, als welches beyderseits das geblüth schwächet, und dem fieber gelegenheit zum recidiv gibt. Derohalben mag er wohl verdauliche und weiche speisen geniessen, auch wein mäßig trincken. Denn hiermit eintzig und allein habe ich unterschiedenen zur gesundheit verholffen, auch denenjenigen, bey welchen die natur der fieber-rinde wegen deren allzuvielen gebrauch gewohnet gewesen, also daß sie nicht mehr hat anschlagen wollen.

Inzwischen aber muß sich der patient nicht allzu zeitlich in die freye und kalte lufft machen, bis das blut seine vorige stärcke wieder bekommen hat.

Hier ist aber wohl zu mercken, daß, wenn ich vor diesem erinnert habe, daß man den patienten nach vertriebenem fieber wohl auspurgiren müsse, dieses nur von denenjenigen fiebern zu verstehen sey, welche entweder von sich selbst, oder nach einem andern medicament oder einer andern methode, als nach gebrauch der fieber-rinde sich verlohren haben. Denn die methode mit der fieber-rinde die fieber zu vertreiben, braucht und leidet kein purgiren. So mächtig ist diese rinde, daß sie auch ohne hülffe einiger purgir-mittel nicht nur die paroxysmos hinweg bringen, sondern auch die unruhe im leibe, die jene erreget gehabt, besänfftigen kan. Derohalben muß man sich vor allen abführungen hüten, indem auch die geringste purgation, ja, auch ein clystir von milch und zucker, den patienten dem fieber unterwürffig machen, oder das fieber selbst von neuen herzu ziehen kan.

Hier kan ich nicht unerinnert lassen, daß in den ersten jahren dieser witterung ein sonderlicher zufall zu denen abwechselnden fiebern gekommen sey. Nemlich es fiengen sich die paroxysmi nicht mit frost und kälte an, darauf die hitze gefolget wär, sondern es war dem patienten nicht anders, als wenn ihn würcklich der schlag gerühret hätte; dieses aber war nichts, ob es gleich einem schlagfluß sehr ähnlich sahe, als das fieber selbst, das den kopff einnahm. Dieses sahe man so wohl aus andern zeichen, als vornehmlich an der farbe des harns, welcher in abwechselnden fiebern, gleichwie in der gelben sucht dunckelroth aussiehet, ob er gleich nichts wie ziegelstein zu boden fallen lässet. Ob nun gleich in diesem fall allerley abführungen von nöthen zu seyn scheinen, damit man die schadhaffte materie vom haupt abwärts ziehen möge, wie im schlagfluß zu geschehen pfleget, so muß man sich doch hierbey derselben aller enthalten,

weil

weil sie der ursprünglichen ursache dieser zufälle, nemlich dem fieber, zuwider sind, und den tod beschleunigen, wie ich selbst mit angesehen habe. Vielmehr muß man warten, bis der zufall von sich selbst nachgelassen, und alsdenn alsbald, wenn man nicht eher gekunt, die fieber-rinde an den guten tagen eingeben, bis der patient gesund worden.

Zuweilen trägt sich es zu, wiewohl selten, daß abgelebte leute, wenn sie sich lange mit dieser kranckheit geschleppet, und mitlerweile unvorsichtiger weise zur ader gelassen und purgirt haben, in einen harn-fluß verfallen, ob gleich das fieber vollkommen vertrieben worden. Denn weil ihr blut bereits geschwächet gewesen, daß es den speise-safft nicht hat bezwingen können, so suchen diese, als rohe und ungekochte, ihren ausgang durch die harn-gänge, deshalben werden sie wegen der grossen menge des harns, den sie lassen, entkräfftet, und das gantze wesen des leibes scheinet durch diesen abtritt hinweg zu gehen. Bey dieser beschwerung, wie auch bey allem harn-fluß, er mag herkommen, woher er wolle, muß unsere bemühung eintzig und allein dahin gehen, wie man das blut stärcken und den harn-fluß stopffen möge. Zum exempel:

Nimm theriac des Andromachi 3 loth, zucker von pomerantzen-schaalen 2 loth, diascordii 1 loth, eingemachten ingber und muscaten-nüsse, iedes 3 quentgen, vermischt pulver von krebs-scheeren anderthalb quentgen, die äusserste rinde von granaten, angelicken-wurtzel, rothe præparirte corallen und küchelgen von lemnischer erde, iedes 1 quentgen, armenischen bolf 2 scrupel, arabisch gummi ein halb quentgen, trockner rosen-syrup, so viel nothig ist zu einer lattwerge; mische es und gib davon einer castanien groß morgens, nachmittags und zur guten nacht einen gantzen monat lang ein, und laß iedes mal 6 löffel voll von folgendem tranck dabey nehmen:

Nimm meister-wurtz, angelicken- entzian- und alant-wurtz, iedes 1 loth, römische wermuth, weissen andorn, tausendgülden-kraut, und acker-müntze, iedes 1 hand voll, wacholder-beeren 2 loth; schneide alles klein, und gieß drittehalb kanne canarien-seck darauf, und laß es an einem kühlen orte stehen; und bey dem gebrauch seiche es durch.

Inzwischen muß der patient wohl verdauliche speisen zu sich nehmen, zum exempel, kalb-fleisch, schöpssen-fleisch, und dergleichen; bey ieder mahlzeit spanischen wein trincken, vor allerley kraut aber und früchte sich hüten.

Auf eben diese art und mit eben den mitteln wird auch die hartnäckigte und langwierige beschwerung, der weisse fluß, gleichwie der harn-fluß vertrieben; denn auf beyden seiten muß man einerley thun, obgleich diese zwey kranckheiten sehr von einander unterschieden zu seyn scheinen. Gleichwohl aber muß man im weissen fluß zuvor einmal zur ader gelassen, und hernach mit 2 scrupel

 von

von denen pilulis cochiis majoribus dreymal purgirt haben, ehe man zu diesen stärckenden sachen schreitet; hernach aber die gantze cur über nicht wieder selbige zu hülffe nehmen, weil iedwede purgation einreisset, was die stärckung aufgebauet hatte. Dieses aber sey nur beyläuffig erwehnet.

Und das habe ich von dem gebrauch der fieber-rinde bey dieser gelegenheit mit kurtzen anführen wollen. Denn ich halte nichts auf groß prangende mittel. Und die die fieber-rinde ausser dem liquore, darinne sie eingegeben wird, mit etwas versetzen, dieselben thun es entweder aus unwissenheit, welches mir am wahrscheinlichsten vorkomt, oder aus bösem gemüth, wovor ein rechtschaffener mann einen abscheu hat, als welcher durch sein eigen interesse sich nicht dahin bringen lässet, daß er seines gleichen betrüglicher weise solte hintergehen. Im übrigen wenn man darauf hätte achtung geben wollen, was ich vor 4 jahren bereits in meiner historie von denen geschwinden kranckheiten geschrieben habe (davon vermuthlich niemand zweiffeln wird, daß es mir zuvor bereits bekannt gewesen,) wie man nemlich die fieber-rinde in guten tagen brauchen, und damit auch nach vertriebenem fieber fortfahren müsse, so würden vielleicht nicht wenig von denenjenigen noch am leben seyn, die itzund unter die erde eingescharret liegen; ob man gleich mein weniges unterfangen, das doch auf des gemeinen wesen besten angesehen war, geringe geachtet, und meine erinnerungen verachtet hat, die in wenig worten bestunden; und weil diese alles dasjenige kürtzlich in sich begreiffen, was ich itzund weitläufftig ausgeführet habe, wil ich mir die mühe nicht dauren lassen, selbige aus dem fünfften capitel der ersten section meiner anmerckungen hieher zu setzen:

„Vor allen dingen muß man sich in acht nehmen, daß man diese fieber-rinde nicht gar zu zeitig eingebe, ehe nemlich die kranckheit von sich selber nachzulassen anfängt, es wäre denn, daß die verlohrnen kräffte uns nöthigten, selbige eher zu gebrauchen. Denn bey allzu zeitigem gebrauch derselben ist zu befürchten, sie möchte keine würckung thun, und also betröge man den patienten in seiner hoffnung, oder sie möchte ihn gar um den halß bringen, wenn man die gehrung des blutes, dadurch es sich mit aller gewalt zu reinigen suchet, auf einmal hemmen wolte. Hiernechst muß man weder durch aderlassen, noch durch purgiren etwas von der fieberhafften materie abzuführen trachten, damit die artzney desto freyer ihre würckung thun möge. Denn weil beydes die kräffte mit nimmt, so hat man um so viel eher zu befürchten, es möchten sich die paroxysmi, ob sie gleich einmal ausgeblieben sind, bald wiederum einstellen. Es deucht mich auch rathsamer zu seyn, daß man das blut nach und nach, und zu einer zeit, da der paroxysmus noch lange nicht kommen will, damit anfülle, als daß man auf einmal den instehenden paroxysmum damit abzuhalten su-

che.

che. Denn auf diese weise hat die artzney mehr zeit vor sich, darinne sie ihre" würckung vollziehen könne, und man kommt auch aller gefahr vor, die zu be-" fürchten wäre, wenn man damit auf einmal den paroxysmum, welcher sich be-" reits äussert, hintertreiben wolte. Endlich muß man kurtze zeit hinter einan-" der das pulver von der fieber-rinde eingeben, daß die erste dosis davon ihre" krafft nicht bereits verlohren habe, wenn man die andere reichet. Denn durch" deren öfftern gebrauch wird das fieber völlig vertrieben, und dem patienten zur" gesundheit verholffen. Aus diesen ursachen bediene ich mich hierbey folgen-" der methode: Ich mische nemlich 2 loth von der fieber-rinde unter 4 loth ro-" sen-zucker, und lasse davon morgens und abends an den guten tagen einer" grossen muscaten-nuß groß einnehmen, bis es alle ist; und alsdenn iedesmal" 14 tage darauf dreymal wiederhohlen."

Ob nun gleich diese rinde in diesen fiebern allen andern mitteln, die man bis-her erfinden können, billich vorzuziehen ist, so habe ich dennoch befunden, daß folgende methode die dreytägigen frühlings-fieber, wenn der patient vollblü-tig und in seinen besten jahren gewesen, glücklich vertrieben habe. Zum exem-pel, am guten tage lässet man dem patienten am arm eine ader öffnen, und an eben dem tage nach etlichen stunden ein vomitiv vom infuso des croci metallorum einnehmen, iedoch also, daß dieses seine würckung vor anwandelung des folgenden paroxysmi vollzogen habe; nach diesem aber muß man ihm folgen-des verordnen:

Nimm entzian-wermuth- und tausend gülden-kraut-extract, iedes ein halb loth, mische und theile es in 9 theile, und gib ihm alle 4 stunden eines davon ein, und laß ihm iedesmal von dem bittern decocto, das nicht purgirt, und weis-sen wein, iedes 6 loth darauf trincken.

Es gibt auch noch eine andere art diese dreytägigen fieber zu curiren, son-derlich bey armen leuten, die nicht viel in die apothecke zu zahlen haben, nemlich:

Nimm zu pulver gestossen virginianisch schlangen-kraut 1 scrupel, weissen wein 6 loth, mische, und gib es dem patienten 2 stunden vor dem paroxysmo ein, laß ihn im bette wacker zudecken, und drey bis 4 stunden darauf schwitzen; dieses auch noch zweymal vor dem paroxysmo thun.

Im folgenden jahre 1679 bekamen diese fieber zu anfang des heu-monats neue kräffte, nahmen täglich zu, giengen im august-monat sehr starck her-um, und rafften viel leute hinweg. Weil ich aber hiervon bereits weitläuff-tig gehandelt, will ich nur dieses noch erwehnen, daß sie im winter-monat sich gäntzlich verlohren, und einer neuen grassirenden kranckheit, die von einer offenbahren beschaffenheit der lufft herkam, platz gemachet hatten.

Denn mit dem anfang des winter-monats giengen husten dermassen herum, dergleichen ich in vorigen jahren noch niemals gesehen habe. Unter diesen waren etliche, die eben keine hülffe vom Medico vonnöthen hatten, andere hingegen erschütterten die lunge dermassen, daß sich der patient öffters brechen muste, dabey ward er wegen der hefftigen gewalt mit schwindel beladen. In den ersten tagen war es, wie ein treckner husten, und kunte man nichts sonderliches herauf bringen, mit der zeit aber vermehrte sich der auswurff. Und daß ich es mit einem worte sage: der husten kam mir sowohl in ansehung der hefftigen gewalt, als langen daure der paroxysmorum vor, wie ein convulsivischer husten der kinder, nur daß er ein wenig gelinder war. Hierinne aber übertraff er diesen, daß er ein fieber mit seinen gewöhnlichen zufällen bey sich hatte, welches ich bey kindern angemercket zu haben mich nicht erinnere.

Ob es nun gleich nichts ungewöhnliches ist, daß zu anfang des winters husten herumgehen, so wunderte sich doch iederman, daß er in diesem jahre so gar häuffig sich sehen liesse. Dieses aber mochte meines erachtens, daher gekommen seyn: Im wein-monat regnete es wider gewohnheit viel und fast continuirlich, und dadurch ward das blut bey den menschen dieser witterung gemäß mit rohen und wässerigten theilgen angefüllet, die unempfindliche ausdünstung aber bey dem ersten einfall der kälte gehemmet; derohalben bemühete sich die natur, diese gesamlete feuchtigkeit entweder durch die äste der pulßader der lunge, oder, anderer meinung nach, durch die drüsen der lufft-röhre abzusondern, und vermittelst des hustens aus dem leibe zu treiben.

Damit nun die cur wohl von statten gehen möchte, wenn eines Medici hülffe von nöthen gewesen, habe ich gemeinet, man müsse zur ader lassen, und zu purgiren eingeben. Denn die überflüßigen wässerigten theilgen können auf andere art nicht besser fortgeschaffet werden, als durch aderlassen und purgiren, als welches die gefässe gewaltig leer machet. Was die brust-mittel anlangt, so sehe ich nicht, wenn man dem patienten hierinne nicht zu willen seyn muß, wie sie die ursache des hustens hinweg bringen können, da ihre würckung nur darinne bestehet, daß sie die materie dick machen, wenn sie wegen ihrer subtilität nicht kan ausgeworffen werden, oder dünne machen, wenn sie sich wegen ihrer zehigkeit fest angesetzet hat. Das weiß ich gewiß, daß man vergebens damit so viel zeit zubringet; und daß zuweilen das blut wegen beybehaltener feuchtigkeit, die der natur zuwider, dermassen geschwächet, und die lunge durch den husten erschüttert wird, daß eine darrsucht daraus entstehe, welcher man aber durch schleunige hülffe hätte vorkommen sollen. Schweiß-treibende mittel darff man auch nicht sicher eingeben, weil durch deren gebrauch offtmals ein fieber erwecket wird, und die leicht entzündlichen theilgen des bluts sich der-

massen

massen an die pleuram ansetzen, daß ein seiten-stechen daraus entstehet, welches bey diesem herumgehenden husten sehr viel leuten zu ihrem grösten schaden widerfahren ist.

Derohalben verordnete ich eine mäßige aderlaß am arm, und ließ im nacken eine grosse und starcke blase ziehen, damit ein theil der schadhafften materie anderswohin gezogen würde. Darauf gab ich täglich ein gelinde purgir-mittel, als zum exempel, die infusion von sennes-blätter, rhabarbar, mit manna und laxirenden rosen-syrup, bis entweder der patient gesund wurde, oder die zufälle sich vermindert hatten. Wenn aber der patient nicht gerne einen tranck haben wolte, ließ ich ihm täglich 2 scrupel von denen pilulis cohiis majoribus verschlucken, und zwar abends um fünff uhr, darauf er schlafen muste.

Und mit eben dieser methode, nemlich durch aderlassen und purgiren, lässet sich auch der convulsivische husten der kinder, der sonst eine hartnäckigte und und fast unüberwindliche beschwerung ist, vertreiben. Was andere hierbey ausgerichtet haben, weiß ich nicht zu sagen, dieses versichere ich aber gantz gewiß, daß ich mit vielen und allerhand mitteln viel arbeit und mühe verlohren habe. Man muß aber nur gelinde purgir-mittel hier brauchen, und nach unterschied des alters löffel-weise nehmen lassen. Und dieses purgiren, welches nach und nach geschiehet, scheinet mir aus der ursache wider diesen husten am besten zu statten zu kommen, weil nemlich, ob gleich nicht viel feuchtigkeit in der lunge sich aufhält, dennoch hitzige und spirituöse dünste aus dem geblüth zu gewissen zeiten nach der lunge gehen, und diese hefftige paroxysmos in den zarten kindern erregen; durch keine andere methode aber, als durch diese, derer anfall auf die lunge gestillet und abgehalten werden kan; denn dadurch wird der ursache der kranckheit eine contraire bewegung, nemlich durch die innerlichen theile beygebracht.

Man muß aber in allen herumgehenden kranckheiten, es mögen auch seyn, was vor welche es wollen, sich wohl in acht nehmen, daß man nicht eher zu purgiren eingebe, bis man zuvor eine ader öffnen lassen. Denn die kranckheiten, die von allgemeiner beschaffenheit der lufft herkommen, sind entweder schon fieber, oder sie verwandeln sich bey der geringsten gelegenheit darein. Nun entzündet sich das fieber von der unruhe, die auch das geringste purgiren im blut und denen humoribus anrichtet, und von der darauf folgenden hitze gar leicht, welches sonst die natur durch die gewöhnlichen abführungen der schadhafften materie verhindert hätte, zum exempel, durch den schnupffen und husten, zu der zeit, davon wir itzund reden, oder durch einen durchlauff, so offt er mit einem fieber herum gehet. Dieses kan man von einer ieden beschaffenheit der lufft sagen, dadurch der leib zu einer gewissen art fieber geschickt gemacht wird;

ob dieses gleich nicht allemal zum ausbrechen kommt, sondern die natur ihrer leitung nach den zunder aus dem blute vermittelst einer abführung, die ihr anständig, aus dem leibe treibet. Und dabey bleibe ich, ob man gleich täglich zu purgiren gibt, da man doch nicht zuvor zur ader gelassen, oder, welches noch gefährlicher, dieses hernach gar bey seite setzt. Denn ob man gleich vorwenden wolte, daß allemal der unrath aus dem magen und gedärme in die adern käme, so offt man zur ader lasse, und durch purgiren den leib nicht zuvor gereiniget habe, so ist doch mehr als zu gewiß, daß die abführung, die man vorher anstellet, den schaden nicht ersetzen kan, den der tumult des purgir-mittels vor der aderlaß verursachet hat. Und kan man nicht läugnen, daß eine purgation, die man bald nach der aderlaß eingenommen, viel gelinder würcke, auch das blut nicht so sehr erhitze, und in bewegung bringe, als zu geschehen pfleget, wenn sie vor der aderlaß gebrauchet wird. Und ich weiß gar viel, absonderlich kinder, welche erde haben kauen müssen, weil man dieses entweder nicht gewust, oder verabsäumet hat.

Dieses aber ist mir durch vielfältige erfahrung bekannt, ich sage, durch die erfahrung, weil diese die beste meisterin und anführerin ist, nach welcher, wenn man sich nicht kehren wolte, besser wäre, daß man die artzney-kunst gar nicht triebe. Denn man spielet recht mit des menschen leben mehr als zu sehr, wenn hier quacksalber, die weder die historie der kranckheiten, vielweniger die curir-art verstehen, sondern sich eintzig und allein auf ihre recepte verlassen, dort nasen-weise klüglinge, die alle ihre hoffnung auf ihre kunst und nichtige speculationen setzen, mehr leute auf den gottes-acker lieffern, als die kranckheiten nicht würden gethan haben, wenn man sie nicht dazu zu hülffe geruffen hätte. Diejenige methode aber eintzig und allein kan dem sterblichen menschen hülffe schaffen, welche aus den umständen selbst abzunehmen lehret, was man thun müsse, und solches hernach durch die erfahrung bekräfftiget. Auf diese art ist Hippocrates so berühmt worden. Und wenn nach dieser methode die artzney-kunst gelehret würde, ob gleich dem gemeinen mann bekannt wäre, wie eine oder die andere kranckheit müsse curirt werden, so erforderte doch diese kunst, so weit sie um sich greifft, klügere und erfahrnere leute, als es heut zu tage gibt, und würde ihr in ihrem ruhm nicht das geringste abgehen. Denn weil eine viel accuratere subtilität in denen geschäfften der natur (in deren anmerckungen die medicinische praxis gegründet ist,) als in einiger andern kunst, sie mag sich auch auf noch so augenscheinlichen meinungen gründen, anzutreffen ist, so wird doch die artzney-kunst, welche die natur unterstützet, den geringen verstand des gemeinen mannes weiter übertreffen, als die wissenschafften der welt-weißheit. Ich ruffe hierüber die fieber zu zeugen an, welche zwey drittel in denen

kranck-

kranckheiten ausmachen, und beruffe mich auf einen jeden, der nur ein wenig der sache nachzudencken pfleget, ob ich wahr geredet habe oder nicht. Denn welcher ist wol von denen ungeschicktesten quacksalbern, der sich eine kranckheit zu curiren nicht unterstehen wolte, bey welcher auf nichts mehr zu sehen, als, wie insgemein geschiehet, daß man die materie der kranckheit durch den schweiß austreiben, und denen zufällen entgegen gehen möge, die von dergleichen abführung herkommen. Denn er weiß gewiß, daß der theriac des Andromachi, das vermischte pulver von krebsscheeren, das præservirende wasser und dergleichen, wenn man es einnimmt, und sich warm dabey hält, einen schweiß treiben könne; als welchen endzweck er sich in der cur einer kranckheit eintzig und allein vorgesetzet hat, absonderlich, wenn er irgend etwas von einer malignität hören solte. Und was die zufälle anlangt, die man dämpffen soll, so ist bekannt, daß diacodium einen schlaf erwecket, wenn dessen mangel gespühret wird, und ein clystir den leib eröffnet, wenn er verschlossen ist. Er kan aber vor sich selbst nicht begreiffen, oder aus keinem buche erlernen, was dasjenige fieber vor eine art an sich habe, welches ihm voritzo vorkommt; woferne man nur glauben will, (welches die nachkommen gewiß glauben werden,) daß es allerhand arten fieber gebe, deren iede eine besondere art zu curiren vonnöthen hat; und daß ein fieber anders müsse tractirt werden, wenn es nur zu grassiren angefangen hat, als zu einer ieden zeit, so lange es herum gehet. Auf diese art wird einer von einem umstande, der nichts zu bedeuten hat, abmercken wollen, was er in der cur thun müsse, der die natürliche historie der kranckheit nicht verstehet, (denn diese eintzige muß die wahre methode zu curiren an die hand geben,) weil er nicht zu unterscheiden weiß, ob dieser oder jener zufall von seiner curir-art, oder von der kranckheit selbst herkomme? Ich würde in einem tage nicht fertig, wenn ich alle subtilitäten und kleinigkeiten anführen wolte, auf welche man in der cur dieser oder einer andern kranckheit achtung zu geben ursache habe. Weil nun dieses viel und von grosser wichtigkeit ist, wenn man die menschen vom tode erretten will, so werden unsere späten nachkommen genug zu thun haben, ihre anmerckungen denen unserigen beyzufügen, darinne sie die unterschiedene methode, die die natur in hervorbringung der kranckheiten brauchet, anführen, und lehren werden wie man darnach seine cur anzustellen habe. Derohalben wird die kunst dadurch in kein abnehmen kommen, wenn man dergleichen sachen an den tag leget, sondern vielmehr herrlicher und schwerer gemacht, daß sich darnach niemand darzu begeben wird, als wer klug ist, und guten verstand hat. Hiervon aber sey beyläuffig genug gesagt.

Oberwehnter husten, wenn er nicht recht tractirt ward, pflegte ein fieber anzuzünden, das dem nicht ungleich war, welches im jahr 1675 so gar sehr herum

gieng, dessen historie ich in dem fünfften capitel der fünfften section meiner anmerckungen beschrieben habe. Weil aber dieses fieber nur eine würckung des grassirenden hustens war, so habe ich auf eben die manier dieses fieber vertrieben, mit welcher ich dem husten entgegen gegangen bin, wie ich oben erwehnet habe; nemlich durch aderlassen, blasen-ziehen im nacken, und purgation, die ich drey tage nach einander anstellete. Denn obgleich bey einem husten ohne fieber man keine gewisse zeit setzen konte, wie lange der patient zu purgiren sey, weil man damit fortfahren muß, wie ich oben erwehnet, bis der patient entweder vollkommen gesund worden, oder die zufälle sehr abgenommen haben; so war es doch bey dem fieber, das vom husten herrührte, genug, wenn man dreymal purgirt hatte. Und dieses habe ich bey der witterung, davon ich anitzo rede, offtmals angemercket.

Hier ist aber noch zu mercken, daß im anfange, so bald dieses fieber aufs tapet kam, zwar der beschwerliche zufluß auf die lunge anzutreffen war, das fieber gleichwohl einen oder ein paar monat darnach, wie die überleye feuchtigkeit sich aus dem blute nach und nach verlohr, einerley natur war, aber doch keinen husten bey sich hatte; denn dieser hatte sich noch nicht gäntzlich verlohren, sondern das geblüth war noch in dem zustande, selbigen zu erwecken. Und aus dieser ursache durffte es auch nicht anders tractirt werden, als wenn der husten würcklich zugegen gewesen.

Auf eben diese art, wie ich gesagt habe, verzögerte sich das fieber bis zu anfang des jahrs 1680, da ich dieses geschrieben habe, zu welcher zeit, als es weiter in das jahr hinein kam, sich nur erwehnte abwechselnde fieber einstelleten, welche bis in dieses jahr 1685, da ich diese andere edition heraus gebe, angehalten haben. Denn ob sie gleich nunmehr in dieser stadt nicht so sehr herum gehen, als in denen ersten vier jahren, auch gelinder sind; so grassiren sie doch in der nachbarschafft hin und wieder, und fallen auch gewaltiger an. Auch so gar ist die allgemeine witterung denen abwechselnden fiebern zugethan, daß ich bis diese stunde gestehen muß, kein eintzig anhaltendes fieber bisher gesehen zu haben, wenn man nur mit den andern recht verfahren und ihnen nicht gelegenheit gegeben hat, daß sie sich in diese haben verwandeln müssen, oder es hätte eins von denen unterlauffenden fiebern seyn müssen, als welche sich in allen jahren sehen lassen. Und weil diese beschaffenheit der lufft so gar beständig denen abwechselnden fiebern zugethan war, so muste sie erst ihre krafft verlohren haben, ehe und bevor die reinigungs-fieber überhand nehmen kunten. Denn in denen abwechselnden scheinet die natur gar zu sehr sich zu übereilen, und allzuzeitig die schadhaffte materie abzusondern und auszutreiben. Dieses geschiehet aber in dem reinigungs-fieber nicht, in welchem erst nach 13 oder 14 tagen

die materie in dem stande zu seyn scheinet, daß sie gekocht und zuweilen durch schweiß, oder vielmehr durch die unempfindliche ausdünstung könne abgeführet werden. Nachdem ich nun dieses wohl überleget, so trage ich kein bedencken zu sagen, daß die reinigungs-fieber, die in den jahren 1661 1662 1663 1664 herum giengen, gleichsam die hefen etlicher abwechselnden waren, die zuvor etliche jahr nach einander grassiret hatten; zu welcher zeit aber diese sich angefangen hatten, kan ich eigentlich nicht sagen. Denn weil die witterung, die zu denen abwechselnden fiebern geneigt war, nunmehr ausgewütet hatte, und fast verschwunden war, so kamen darauf fieber zum vorschein, welche mehr in humoribus bestanden, und erdigt waren, derohalben konte es nicht anders seyn, sie musten ihre reinigung nach und nach sehr langsam zum ende bringen, da die ersten bey voriger witterung, weil sie eine subtilere ursache hatten, und die ordnung derer abwechselnden beständig hielten, ihre zeiten geschwinder zurücke legten. Weil nun diesem also ist, so kommt mir es vor, als wenn dieses reinigungs-fieber sich wieder einstellen, so bald sich diese witterung ein wenig legete, und einige jahre nach einander anhalten würde, ehe eine pest darauf folgete. Allein, alle diese jahr über, es mögen auch seyn, so viel als da wollen, in welchen dieses fieber die oberhand haben wird, werden auch abwechselnde mit unterschleichen, und vielleicht zuweilen eine kurtze zeit starck herum gehen, wenn nemlich eine offenbare eigenschafft der lufft ihnen die hand bieten wird. Ob bey diesem fieber die fieber-rinde auch so gute dienste thun möchte, als sie bey denen bisherigen gethan hat, kan ich nicht eigentlich sagen. Aber in der pest und denen anhaltenden fiebern, die grassiren werden, wird man von ihr keine andere würckung zu gewarten haben, als im seiten-stechen, entzündung der lunge und des halses, und andern entzündl. fiebern, als bey welchen sie nicht nur nicht nützlich, sondern schädlich ist. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so werden in besagter ordnung die herumgehenden franckheiten auf einander folgen, wenn die natur eben die ordnung, wie in den letzten 24 jahren, halten wird.

Und dieses ist fast alles, mein herr, was ich bey denen herumgehenden kranckheiten die letzten jahr über angemercket habe. Was die cur des reissens in gliedern anlangt, wovon derselbe erwehnung gethan, habe ich ebenfals offtmals bedauret, daß selbige nicht anders als durch viel blutvergiessen bey öfftern aderlassen könne vollzogen werden; dadurch der patient nicht nur an kräfften eine zeitlang geschwächet, sondern auch, wenn er schwacher natur ist, andern kranckheiten auf etliche jahr unterwürffig gemachet wird. Weil nach derer verfliessung die materie, die anfangs das reissen verursachte, sich nunmehr auf die lunge ansetzet, nachdem sich nemlich der patient erkältet gehabt, oder bey anderer gelegenheit die im geblüth liegende üble beschaffenheit zum vor-

schein gebracht wird. Aus diesen ursachen habe ich vor nöthig geachtet zu versuchen, ob man nicht durch eine andere methode diese kranckheit bezwingen könne, ohne daß man so viel blut weglassen müsse. Als ich nun deßhalben bey mir ernstlich überlegte, daß diese beschwerung (wie ich in meinen anmerckungen bereits erinnert habe) von einer entzündung herzukommen schiene, welches ausser andern umständen die farbe des blutes beym aderlassen, welches wie im seiten-stechen aussiehet, absonderlich ausweiset, so kam ich endlich auf die gedancken, man könne diese kranckheit mit einer schlechten kühlenden, aber auch zugleich etwas nehrenden diæt eben so glücklich vertreiben, als durch wiederholt aderlassen; dabey auch nicht die gefahr mit unterlieff, die bey der andern methode vorfiel; in dieser meinung hat mich die cur mit molcken, die ich an statt der aderlaß verordnete, nicht betrogen.

Im vorigen sommer ließ mich in meiner nachbarschafft ein apothecker, namens Malthus, ein ehrlicher und verständiger mann, zu sich ruffen, weil er reissen in gliedern mit folgenden zufällen hatte: Erstlich huncke er an der rechten hüffte, hernach bekam er einen beschwerenden schmertz auf der lunge, mit engbrüstigkeit, welches sich aber in etlichen tagen verzog; alsdenn empfand er schmertzen im kopff, und hernach wiederum in der rechten hüffte; endlich wurden der kranckheit art nach fast alle glieder an händen und füssen angefallen. Weil er einer schwachen und trocknen natur war, muste ich fürchten, er möchte die wenigen kräffte durch viel blut-lassen völlig verlieren, zumal da der sommer fast zum ende war, und der winter dazu kommen wäre, allwo er sich nicht leicht würde haben erholen können, wenn man ihn durch vieles aderlassen allzusehr entkräfftet hätte; derohalben befahl ich, er solte von molcken vier tage lang trincken, hernach aber ausser diesem an statt anderer speise semmel bey der mittags-mahlzeit geniessen, bis er vollkommen gesund wäre. Mit dieser geringen speise nahm er achtzehen tage vorlieb, wiewohl ich ihm auch die letzten über erlaubte, zur abend-mahlzeit auch etwas semmel zu sich zu nehmen. Er ließ aber die molcken in seinem hause zubereiten, und tranck täglich vier kannen davon, und damit bekam er gute nahrung genug. Als nun nach dieser zeit kein zufall mehr vorhanden war, und er wiederum herum gieng, gestattete ich ihm fleisch zu essen, zum exempel, gekochte hühner, und dergleichen wohlverdauliche speise. Uber den dritten tag aber muste er eintzig und allein sich mit molcken genügen lassen, bis er wieder vollkommene kräffte überkam, und aller dieser ungelegenheit, die ich oben erwehnet habe, müßig gienge, die er vor zehen jahren auszustehen hatte, nachdem ich ihm die aderlaß zu unterschiedenen malen verordnet hatte.

Wer diese methode vor einfältig halten und verachten wolte, der soll erstlich wissen,

wissen, daß unverständige leute dasjenige alsbald verachten, was gering und bekannt ist; hernach, daß ich bereit bin, meinem nächsten zu dienen, ob ich gleich dabey ausgelachet werde. Ja, ich sage ohne scheu, daß, wenn man sich an des gemeinen mannes vorgefaste meinung nicht kehren müste, man eben diese methode auch in andern kranckheiten, die ich itzund nicht nennen will, anwenden könne. Und damit würde vielleicht dem patienten mehr geholffen werden, als mit aller pracht der gewöhnlichen medicamenten, welche bey sterbenden, nicht anders, als bey dem vieh, das bald soll geopffert werden, übel angewendet wird.

Daß aber auch dergleichen sachen, die man vor geringe und nichtswürdig achtet, durch hülffe eines verständigen und wachsamen Medici die menschen vom tode erretten können, will ich mit einem exempel beweisen, welches zwar die kranckheit, davon wir itzund handeln, nichts angehet, gleichwohl aber zu meinem zweck sich sehr wohl schicket. Vor zwey monathen bath mich einer von meinen nachbarn, ich möchte doch seinen knecht besuchen, welcher nicht wenig von sublimirtem queckſilber zu sich genommen hatte. Es war schon eine stunde verflossen, nachdem er dieses gethan hatte, wie ich zu ihm kam, die lippen und der mund waren sehr geschwollen, der patient sehr kranck, klagte über brennenden schmertz im magen, und wuste sich vor hitze nicht zu lassen. Ich ließ ihm 2 kannen warm wasser so geschwinde, als er kunte, nach einander trincken, und alsbald wiederhohlen, so offt er es hatte hinweg gebrochen, ich ließ auch die gedärme durch clystire von warmen wasser, ohne etwas anders dazu zu thun, abspühlen, weil ich aus dem bauch-kneipen abnehmen kunte, daß der gifft von unten heraus wolte. Der arme tropff folgete gerne und willig, denn er wolte noch nicht gerne sterben, und verschluckte mehr wasser, als ich ihm befohlen hatte. Die umstehenden freunde, die aus neugierichkeit darzu gekommen waren, hatten von ihm gehöret, daß das erste wasser, das er von sich gebrochen hatte, sehr scharff, als wenn es mit dem gifftigen saltz angefüllet wäre, geschmecket hätte, die schärffe aber iedesmal weniger zu spühren gewesen wäre, bis es endlich keinen geschmack mehr gehabt hätte. Das bauch-kneipen verlohr sich auch nach dem gesetzten clystir. Auf diese geringe art ward der patient nechst göttlicher hülffe in wenig stunden gesund, ausser daß die lippen noch in etwas geschwollen, und der mund von den gifftigen theilgen, die das wasser im magen zu sich genommen hatte, voller geschwüre war. Diese zufälle aber verlohren sich nach viertägigem gebrauch einer milch-cur völlig. Ich zog mit fleiß dem öl, welches man sonst aber vergebens, pflegt einzugiessen, und andern liquoribus das wasser vor, weil solches geschickter ist die saltzigten theilgen des giffts in sich zu schlucken, als andere liquores, die entweder dicker, oder mit andern theilgen bereits angefüllet waren.

Damit ich aber wiederum zum reissen in gliedern komme, ob gleich gedachte molcken-cur jungen leuten, und die mäßig leben, wohl zu statten komt, so würde sich es doch nicht schicken, wenn man ältliche leute, und die von langer zeit her wein und andere spirituöse liquores in sich hinein gegossen, darzu anhalten wolte; weil sie bey solchen personen den magen schwächet und der ungewöhnlichen kälte halber den weg zur wassersucht bahnet. In diesem fall ist nöthig, daß man die cur mit dem patienten anstelle, wie im fünfften capitel der sechsten section meiner anmerckungen erwehnet worden. Wiewohl mich nach der zeit die erfahrung gelehret hat, daß es rathsamer sey, bald nach der andern, oder aufs höchste nach der dritten aderlaß öffters zu purgiren einzugeben, bis die zufälle alle verschwunden sind, als die sache eintzig und allein auf die aderlaß ankommen lassen. Denn es ist besser gethan, nicht so viel blut zu vergiessen, sondern das purgiren der aderlaß an die seite zu setzen; auf diese art kan man auch eher zu den schmertz-stillenden mitteln schreiten, von welchen man sich sonst auch des grösten schmertzes ungeachtet, hätte enthalten müssen, weil durch deren gebrauch die kranckheit nur hartnäckigter gemacht, und die würckung des aderlassens gehemmet wird. Es müssen aber nur gelinde purgir-mittel seyn, zum exempel, tamarinden, sennes-blätter, rhabarbar, manna und laxirender rosen-syrup, weil andere, zum exempel, scammonium, jalappa, und dergleichen, nur grössern tumult erwecken, und den schmertz vermehren. Man muß auch iedesmal nach dem purgiren um schlafens-zeit, auch wohl eher, 2 loth vom mohn-safft-syrup eingeben.

Dieses eintzige muß ich noch berühren, daß ich bey dieser witterung eine beschwerung angemercket habe, welche bald einem reissen in gliedern, bald in ansehung des hefftigen rücken-schmertzens einem nieren-schmertz gleich kam, und, weil sie auf die abwechselnden fieber folgeten, der fieberhafften materie, die sich auf die fleischichten theile angesetzet hatte, zuzuschreiben war. Dieser zufall hatte keine andere curir-art von nöthen, als mit welcher man der haupt-kranckheit, zu welcher er kam, nemlich dem abwechselnden fieber, entgegen gienge. Dennn er ward nach öfftern aderlassen und ieden abführungen viel schlimmer, und der patient in lebens-gefahr versetzt. Dieses habe ich andern zur nachricht hier beyfügen wollen.

Und dieses ist es, mein herr, was ich in diesen beschwerungen angemercket, und auf dessen verlangen mittheilen wollen. Wenn dadurch demselben einiger gefallen geschehen, oder andern einiger nutzen wird zuwachsen können, so werde ich mir deßhalben zu gratuliren haben. Zum wenigsten habe ich durch dieses geringe bemühen erweisen wollen, mit was vor eifer ich sey

Des herrn ergebenster

Thomam Sydenham.

D. Heinrich

D. Heinrich Pamans
Send-schreiben an D. Thomam Sydenham.

Mein herr,

Aus dessen vollkommener historie derer geschwinden kranckheiten, welche nach fleißigen anmerckungen und beständiger erfahrung nicht gewinst halber oder ruhm dadurch zu erjagen, sondern aus ehrlichem und aufrichtigen gemüthe aufgesetzet worden, ist der artzney-kunst ein grosses licht aufgegangen, und unvergleichlicher nutzen zugewachsen; nachdem es demselben an gelegenheit nicht mangelt, der itzigen zeit seine willfährigkeit zu erweisen, und grossen nutzen zu schaffen. Ich habe bisher verdeckt geredet, es wird aber derselbe schon errathen können, worauf ich ziele. Es ist eine schwere sache von geschwinden kranckheiten zu schreiben, welche so behend davon eilen, daß, wenn man sie nicht zu rechter zeit aufzuhalten suchet, das leben in gefahr geräth, welches weder durch einige artzney noch andere mittel mag erkauffet werden. Derselbe hat auch die geringsten umstände dabey berühret, und was man bey ieder zeit der kranckheit thun müsse, fleißig angemercket. Dieses ist zwar ein vollkommen werck, zu welchem nichts kan gethan werden. Allein, es hat sich derselbe weiter heraus gelassen, und die langwierigen kranckheiten auf eben einen solchen fuß zu bringen versprochen; weil es aber mit diesen so geschwind nicht zugehet, so kan man sich bessere zeit nehmen, selbige zu erkennen und von ihnen zu urtheilen.

Es fallen öffters reden von der garstigen Venus-seuche vor, deren ursprung von sich abzuleiten die europäischen völcker mit einander streiten, ja, damit man nicht hinter die sache kommen möge, suchen sie selbigen dem weit entlegenen Indien zuzuschreiben. Man nennet sie eine züchtigung der huren-jäger, und eine wohlverdiente strafe der unersättlichen wollust, und scheinet sie sich deshalben so lange zu verweilen, damit man desto länger an seine sünde gedächte. Derjenige, der öffentlich gewünschet hat, daß man doch einmal hinter die rechte art, diese seuche zu curiren, kommen möchte, hat solches vielleicht so wohl aus leutseligkeit und mitleiden, als erkäntniß seiner sünde gethan. Da sich nunmehro aber quacksalber, barthscherer, und allerhand gering und nichtswürdig volck unterstehet, diese cur zu vollziehen, so verzögern sie die kranckheit entweder aus boßheit und betrug, oder aus unwissenheit, machen viel unkosten, und vermehren die beschwerung, daß die patienten aus ungedult, weil sie unter die hencker verfallen sind, und so viel artzney so eine lange zeit verschlucken müssen, ihres lebens überdrüßig werden, und lieber kranck seyn wollen, als sich auf diese

art martern zu lassen. Derohalben beruffe ich mich auf sein versprechen, und bitte, daß derselbe mitzutheilen belieben wolle, was ihm wegen dieser kranckheit beywohnet; und zu erklären, auf was art und mit was vor mitteln sich ein patient davon loß machen könne. Denn es ist genug, daß er unter Gottes gewalt sey, und büssen müsse, und braucht es nicht, daß er noch von dem Medico gemartert werde. Dieses wird der gantzen schaar der Medicorum gefällig und ersprießlich seyn, ich aber werde mir einen grossen theil des ruhms zuschreiben, als durch dessen ansuchen derselbe so ein höchst nöthig werck ans tage-licht gegeben, der ich lebenslang verharre

Dessen ergebenster
Heinrich Paman.

D. Thomæ Sydenhams
Antwort-schreiben an D. Heinrich Paman, Professorem Publicum des Greshamischen Collegii in Londen.
Von der historie und cur der frantzosen-kranckheit.

Mein herr,

Ob gleich derselbe aus höflichkeit und sonderbaren affection gegen meine wenigkeit meinen tractat von denen geschwinden kranckheiten als ein vollkommnes werck heraus zu streichen beliebet hat, so bin ich doch so wohl meiner schwachheit als meines geringen werckes gar wohl bewust, und damit zu frieden, denenjenigen den weg gezeiget zu haben, die mit grössern verstand und vermögen als ich begabt sind, wie sie hinter die historie und curen gedachter kranckheiten kommen mögen. Denn ich bin nur ein wetzstein, (daß ich mit dem Poeten reden mag) der das eisen zwar schärffet, aber selbst nicht schneiden kan. In warheit die natur führet sich so mannigfaltig, ungewiß und delicat, so zu sagen, auf, und spielet dergestalt in hervorbringung dieser kranckheiten, daß eines menschen thun, er mag auch noch so lange leben, nicht ist, alles, was in kranckheiten vorgehet, und wie die curen anzustellen, gebührlich zu entwerffen. Ich habe von einem menschen geredet? Ja, zehen verständige und unverdroßne Medici, die in so viel jahrhundert auf einander gefolget sind, würden mit ihrem unermüdeten fleiß und genau anmerckungen in denen curen hier genug zu thun gefunden haben. Um so vielweniger kan ich dazu gelanget

zu gelanget seyn, oder, daß ich dazu gelanget wäre, mich rühmen. Denn ich bin meiner schwachheit wohl wissend.

Was die langwierigen kranckheiten anlangt, zu denen ich hoffnung gemacht hatte, daß ich ihre historien auffsetzen wolte, so bin ich dieser arbeit so sehr zugethan, daß ich aus keiner andern ursache, wofern ich mich anders selbst recht kenne, mir ein längeres leben wünsche, als daß ich mit dergleichen unternehmen dem gemeinen besten der menschen wohl vorstehen möge. Allein, ein ieder tag gibt mir immer besser zu verstehen, was vor ein schweres unterfangen und eine gefährliche sache dieses ist, zumal vor mich, der ich lange nicht den witz und verstand bey mir befinde, der zu einem solchen werck erfordert wird. Sintemal diejenigen, die von der artzney-kunst etwas geschrieben, (ich nehme den grossen Hippocratem, und andere wenige aus,) keine fuß-stapffen hinterlassen, durch derer hülffe und handleitung ich diese ungebähnte und stachlichte wege hätte übersteigen können. Denn was vor vortheil und licht die authores hierbey an die hand zu geben sich rühmen, ist mehr vor irrwische, als rechte fackeln anzusehen, als wodurch man sich noch mehr verirret, und vergehet, als daß man angeführet werde, wie man die rechtmäßige methode der natur erforschen und erlernen möge. Denn ihre schrifften gründen sich eintzig und allein auf gewissen meinungen, die die ausschweiffende phanthasie an die hand gegeben hat; und also fliessen auch die umstände derer kranckheiten, durch welche man eine wahre historie schreiben könte, aus dieser besondern meinung; ja, auch die curen selbst müssen sich darnach, nicht aber nach der wahren beschaffeit der sache, drehen und zwingen lassen, welches aber dem menschlichen geschlecht zum gewissen untergang gedeihet. So gar sehr siehet man auf allen seiten erfindungen, die die menschen aus ihrem gehirn erdacht haben, wie aber die natur sich aufzuführen pfleget, kan man nirgends finden. Dem allen aber ohngeachtet, will ich, wenn Gott leben und müßige stunden verleihet, versuchen, was ich auszurichten fähig bin. Voritzo will ich eine probe ablegen dessen, was ich vorhabe, und, damit derselbe erkennen möge, wie bereit ich bin, dessen befehl nachzuleben, eine kurtze vorstellung von der frantzosen-kranckheit thun, welches das einige werck ist, das ich in öffentlichen druck zu geben gesonnen bin.

Vor allen dingen aber muß ich dieses anführen, daß ich unterschiedene kenne, welche der meinung sind, man solte die curir-art der frantzosen-kranckheit nicht öffentlich an tag legen, sie mögen mit dieser meinung aus ehrlichem gemüth die wollüstigen in ansehung der erfolgenden strafe von ihrem sünde-wege haben abziehen, oder einen schein eines keuschen und züchtigen lebens von sich geben wollen. Diesen aber stimme ich nicht bey, als der ich davor halte, es würde keine liebe oder gegendienst mehr statt finden, wenn man nicht bemühet

seyn soll, dasjenige unglück abzulencken, darein sich einer durch seine eigene schuld und unvorsichtigkeit selbst gestürtzet hat. Es ist dem allmächtigen Gott heimgestellet, die schuldigen zu bestraffen, uns aber gebühret, armen geschlagenen leuten beyzustehen, und unsere hülffe nicht zu versagen, nicht aber durch curiöse untersuchung der ursache noch beschwerlicher zu fallen, oder aus hochmuth sie durchzuhecheln. Derohalben will ich vor augen legen, was ich in dieser kranckheit angemercket und erfahren habe, nicht aus dem absehen, daß ich gottlose leute in ihrer boßheit stärcken wolle, sondern daß ich ihre leiber gesund machen möge, als welches amt mir auferleget ist.

Die frantzosen-kranckheit ist am ersten aus West-Indien im jahr 1493 in Europam gebracht worden, weil sie vor der zeit nicht einmal dem namen nach, so viel man weiß, bekannt gewesen. Derohalben man insgemein davor hält, daß sie in denen gegenden von America, in welche wir am ersten Colonien geschickt, durchgehends anzutreffen sey. Mir kommt es aber vor, als wenn sie von einer landschafft, welche an Guinea grentzet, und von den Schwartzen bewohnet wird, hergekommen sey; sintemal ich von vielen derer unserigen, die wahrhaffte leute sind, und auf den insulen, Caribes genannt, wohnen, vernommen habe, daß sclaven, die nur von Guinea dahin gebracht worden, ehe sie noch ans land ausgetreten, wie auch andere, die daselbst wohnen, mit dieser kranckheit behafftet sind, ob sie gleich keinen unreinen beyschlaf verübet hatten, so gar, daß sie in gantzen familien, bey männern, weibern und kindern anzutreffen sey. Und diese seuche, welche diese arme leute gar offt zu überfallen pfleget, scheinet mir im geringsten nicht von unserer frantzosen-kranckheit in ansehung derer zufälle, als des schmertzens, der geschwüre, und dergleichen, und des climatis unterschieden zu seyn, nur daß sie sie anders nennen. Auch die curir-art, der sie sich bedienen, ist nicht anders als die unserige; denn es muß allenthalben der speichel-fluß durch queck silber erwecket werden, ob man gleich bey uns vorgeben will, daß das frantzosen-holtz und die sassaparille nicht mehr diejenige krafft bey uns besitze, welche sie an dem orte hat, da sie wächst, weil nemlich selbige auf dem weiten wege verflogen sey. Derohalben ist es warscheinlich, daß die Spanier, welche am ersten diese kranckheit in Europam gebracht, mit denselben von den Schwartzen, die sie in Africa gekaufft, (denn es wohnen viel völcker um Guinea herum, welche die barbar. mode an sich haben, daß sie menschen gegen wahre an die Europæer versetzen) und von solchen örtern bekommen hatten, allwo diese kranckheit gebräuchlich ist, sind angestecket worden. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so hat diese ansteckende seuche nach und nach zugenommen, und unsern theil der welt dermassen inficirt, daß, wenn sie diese stunde noch so sehr um sich griffe, als sie anfangs gethan hat, innerhalb etlicher hundert

dert jahren es mit dem menschlichen geschlecht gethan wäre gewesen; oder es hätten so viel leute in denen hospitälern müssen verpfleget werden, daß nicht so viel übrig geblieben wären, als die erhaltung der menschlichen societät erfordert hätte. Allein, sie hat denen pflantzen gleich, die in ein fremd erdreich versetzet werden, auf unsern europäischen grund und boden nicht so wohl einwurtzeln und fort kommen können, sondern sie nimmt von tage zu tage ab, und führt immer geringere zufälle bey sich. Als sich dieser fremde gast bey uns am ersten einstellete, nahm er gleich das gantze geblüthe ein, und gab sich durch hefftige haupt- und glieder-schmertzen, auch unterschiedene geschwüren zu erkennen. Allein, vor ungefehr hundert jahren erweckte sie nur einen gifftigen saamen-fluß, durch welchen sie sich auch noch itzund auf die flucht begibt, und war kein anderer zufall zu mercken, als daß sie durch ein krebs-artig geschwür ihre ankunfft anmeldete; dessen gifft, wenn es durch den saamen-fluß nicht kan ausgetrieben werden, das geblüth geschwind durchfährt und anstecket.

Es wird aber die frantzosen-kranckheit entweder angebohren, derohalben muß ein unschuldig kind büssen, was eines von seinen eltern verbrochen hat, oder durch anrührung mit einem weichen theile fortgepflantzet, und dadurch die entzündung und der gifft dem leibe mitgetheilet, und zwar bey folgender gelegenheit: Erstlich kan ein kind denen weichen wartzen seiner amme, oder eine amme dem zarten mund des kindes dieses gifft beybringen. Hernach geschiehet solches, wenn kinder nackent bey unreinen personen in einem bette liegen. Deñ ob gleich erwachsene leute, deren fleisch durch das alter ist derber gemachet worden, einander im bette nicht anstecken können, wenn nicht der beyschlaf dazu kommt, so fängt doch bey denen kindern ihr schwammicht fleisch und zartes wesen das gifft leicht auf; denn ich habe mehr als einmal angemercket, daß kinder, die bey ihren unreinen eltern geschlafen, sind angestecket worden. Ferner gehet solches durch den beyschlaf am leichtesten an, und wird dadurch diese seuche am öfftersten dadurch fortgepflantzet; denn es wird das männliche glied, das alsdenn mit lebens-geistern sehr angefüllet ist, entweder von einem frantzösichten geschwür oder auch blatter, die in der mutter-scheide verborgen gelegen, die gifftige materie gar leicht an sich ziehen. Denn ob gleich das weib eins oder das andere hat, so kan sie doch im übrigen gesund seyn, weil das gifft durch überschwemmung dieser theile entweder beybehalten wird, daß es langsamer zu dem blute komme, oder durch den monats-fluß dünne gemacht, abgespühlet, und aus der mutter-scheide getrieben. Dieses gifft greifft, meines erachtens, erstlich das fleischichte wesen des männlichen gliedes an, verderbet es, und bringet geschwüre darinne zu wege, daher es kommt, daß der eyther bey dem saamen-fluß hervor quillt. Auf diese gedancken bin ich gekommen, nachdem ich

gesehen, daß diese materie durch das schwammichte wesen der eichel hervor geschwitzet, nicht aber durch die harn-röhre heraus geflossen ist, ob gleich kein geschwür weder an der eichel noch an der vorhaut zu mercken gewesen. Dringet es aber weiter durch, so wird die drüse an der wurtzel des männlichen gliedes durch ein übel geschwüre verzehret, welches man öffters bey öffnung der cörper, die an dieser kranckheit gestorben sind, siehet.

Auf folgende art hat diese kranckheit ihren fortgang: Nachdem eine frau sehr oder wenig mit dieser kranckheit beladen gewesen, nachdem auch das temperament des patienten beschaffen ist, das gifft leicht aufzufangen oder nicht, so empfindet dieser zeitlich oder spät nach dem beyschlaf gewisse zufälle; nemlich er fühlet anfangs einen ungewöhnlichen schmertz um die zeugungs-glieder, und ist ihm, als wenn die geilen sich herum dreheten. Hernach fähret auf der eichel ein rother fleck, wie eine ankommende masser groß, auf, worauf alsbald ein liquor, wie der saame, hervor quillet, welcher aber täglich mehr und mehr von der consistentz und farbe des saamens abweichet, und gelb, auch nicht viel dünner wird, als ein eydotter; ja wenn die kranckheit hefftig ansetzet, grüne farbe annimmt, und sich mit einem wässerigten und blutigen humore vermischet. Dieser fleck wird endlich zu einem geschwür, welches anfangs nicht anders aussiehet, als wie die schwämmgen auf der zunge der kinder, hernach aber um und neben sich greifft, und an seiner öffnung harte wird. Man muß aber hierbey mercken, daß dieser fleck selten bey einem saamen-fluß bey denenjenigen, die vor diesen bereits dergleichen fluß gehabt, oder die beschnitten sind, sich antreffen lässet, weil ihre eichel entweder durch die lufft, an welcher sie öffentlich lieget, oder durch öffteres anreiben des hemdes harte worden ist, und das gifft so leicht nicht in sich schlucken kan. Und diese personen bekommen also kein geschwür auf der eichel, sondern nur einen saamen-fluß. Darauf aber folgen bald andere zufälle, als erstlich ein hefftiger schmertz an der männlichen ruthe, so offt sie sich aufrichtet, absonderlich des nachts, wenn sie unterm bette erwärmet wird, und da ist dem patienten nicht anders dabey, als wenn ihm selbige mit einer hand zusammen gepresset würde; welchen schmertz ich in diesem zustande der kranckheit vor das eigentliche kennzeichen der frantzosen-kranckheit halte. Es wird auch die ruthe gekrümmt, weil ihr band zusammen gezogen worden, wenn nun dieses bey dero aufrichtung sich ausdehnen muß, so kan es nicht anders seyn, es muß seiner natur nach einen höchst-empfindlichen schmertz verursachen. Wenn der patient den harn lässet, so mercket er zwar nichts, höret er aber auf zu harnen, so empfindet er durch den gantzen harn-gang, absonderlich wo er sich in der eichel endet, ein hefftiges brennen. Zuweilen ist der harn-gang durch den häuffigen abfluß des scharffen eythers auf- und angefressen, deshalben die

natur

natur gar zu sorgfältig ist, frisch fleisch anzusetzen; es wächst aber nur ein schwammigtes, welches mit der zeit dergestalt überhand nimmt, daß der patient davor den harn nicht lassen kan. Inzwischen geben diese stückgen fleisch aus denen ihnen angewachsenen geschwüren beständig materie von sich, und machen nicht nur dem Medico in der cur viel zu thun, sondern sie sind dem patienten weit unerträglicher als der tod. Ja, es trägt sich auch öffters zu, daß der eyther, der bey dem saamen-fluß heraus fliessen solte, entweder durch die heftige bewegung oder gebrauch anhaltender sachen in den hoden-sack verleget wird, allwo er grossen schmertz, entzündung, und entweder auf einer seite oder auf beyden eine geschwulst verursachet; da inzwischen der saamen-fluß abnimmt, das brennen aber des harns noch beständig anhält. Und dieses sind die gemeinsten zufälle dieser kranckheit, so lange sie sich in diesem zustande befindet.

Wenn aber das gifft durch langwierigkeit der kranckheit, oder durch seinen langen auffenthalt an gedachten theilen aufwärts gehet, und das blut nach und nach anstecket, oder auch die gifftige materie durch unzeitige anhaltende mittel verstopfft wird, und die humores zur fäulung bringet, so wird die vollkomene frantzosen-kranckheit daraus, allwo die drüsen, die zuweilen im schoose auffahren, ihren ersten grad andeuten. Es finden sich schmertzen im kopffe und an den äusserlichen gliedmassen, die die mitlern plätze zwischen den gelencken, und also die ärme und knöchel erschrecklich anfallen, keine ordnung halten zuweilen sich einstellen, auch des nachts dem patienten in der wärme selten ruhe lassen, des morgens aber sich bald verliehren. Es fahren auch schuppen und grinder an unterschiedenen theilen des leibes auf, und sehen meistentheils gelb aus, wie honigseim, daran man sie auch vor andern erkennen kan. Zuweilen werden sie an unterschiedenen orten breit, nicht anders, als der aussatz von etlichen Medicis beschrieben wird. Je mehr sich aber diese krätze ausbreitet, destoweniger beschwerung empfindet der patient dabey. Alle und iede zufälle werden hernachmals schlimmer, absonderlich der schmertz, welcher sich endlich dergestalt vermehret, daß sich der patient länger im bette nicht zu lassen weiß, sondern aus demselben springet, wie ein rasender mensch in der kammer herum läufft, bis der tag anbricht. Nebst diesem fahren vor hefftigen schmertz beulen an der hirn-schaale, und an knochen der ärme und beine auf, die aussehen wie die wartzen an schenckeln der pferde, und nach hefftigem schmertz und entzündung angefressen werden und faulen. Es finden sich auch an unterschiedenen orten des leibes üble um sich fressende geschwüre, welche, weil sie im halse absonderlich zum vorschein kommen, nach und nach durch den knochen des gaumens den knorpel der nase anfressen und verzehren, daß diese, weil sie keine

stütze mehr hat, einfallen muß. Wenn nun von tage zu tage die geschwüre zunehmen, und der schmertz sich vermehret, so wird der patient theils durch diese alltägige marter, theils durch die geschwüre und den schmertz dermassen zugerichtet, daß er sein leben mit pein, gestanck, schimpff und schande zubringen muß, welches viel unerträglicher ist, als der tod selbst, bis endlich die glieder nach und nach verzehret, und der zerstümmlete cörper, der andern menschen nicht wohl zu erdulten war, in die erde verscharret wird.

Wenn man aus denen itztberührten zufällen nicht abmercken kan, worinn das eigentliche wesen dieser kranckheit bestehet, so gestehe ich gar gerne, daß mir selbiges so wenig bekannt ist, als das wesen einer pflantze oder eines thieres. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so weiß ich doch gewiß, daß der schadhaffte humor in dieser seuche keiner geringen entzündung theilhafftig sey, aus welcher so mancherley zufälle herkommen. Man siehet auch daraus, daß man diesen humorem abführen müsse, und zwar mit solchen mitteln, deren krafft die erfahrung, als die lehrmeisterin der Medicorum, anweiset, weil noch keine besondere artzney bekannt ist, durch deren hülffe ohne erfolgender abführung diese kranckheit könne curirt werden. Denn weder das queckſilber, noch die austrocknenden höltzer verdienen den namen einer besondern artzney, es müste denn iemand durch exempel bewiesen haben, daß das quecksilber ohne speichel-fluß, oder die holtz-träncke ohne schweiß die frantzosen-kranckheit vertrieben habe. Und gleichwie ich aus der erfahrung weiß, daß andere schweiß-treibende mittel nicht geringere dienste gethan haben, als die holtz-träncke, also zweiffele ich nicht, wenn unter denen erd-gewächsen oder thieren etwas wäre, das eben so gut den speichel-fluß erregen könne, als das queck-silber, daß solches ebenfals geschickt sey diese kranckheit zu curiren. Weil aber diese beschwerung, so lange sie nur einen saamen-fluß erwecket, sehr unterschieden ist von derjenigen, die das gantze geblüth eingenommen hat, und die würckliche frantzosen-kranckheit heisset, also ist es auch mit der abführung beschaffen, die die materie des saamen-flusses aus dem leibe treibet; denn sie ist gantz anders, als diejenige, damit man die frantzosen-kranckheit curirt.

Was also den saamen-fluß anlanget, davon wir erstlich handeln wollen, so kommt alles in der cur, so viel ich bisher abmercken können, aufs purgiren an; denn dadurch wird entweder der schädliche humor abgeführet, oder die andern säffte werden an einem andern ort geleitet, die sonst zu dessen nahrung dienen würden. Ob mich nun gleich theils die gesunde vernunfft, theils die erfahrung lehret, daß dieser zufall von einem ieden purgir-mittel, wenn man es viel und offt brauchen würde, könne curirt werden, so kommen mir doch vor andern diejenigen am kräfftigsten vor, die die galle, vornehmlich aber, die die wässerigte

feuchtigkeit

feuchtigkeit aus dem geblüthe abzuführen, mächtig sind. Derohalben habe ich manchen armen mann mit der jalappa zu rechte gebracht, nach dessen vermögen man sich richten müssen. Da aber die kranckheit eine kenntliche entzündung mit sich führt, und die purgir-mittel, damit man sie vertreiben will, auch hitzig sind, so muß man ein kühlendes diæt dabey verordnen. Derohalben pflege ich folgende pillen zu verschreiben:

Nim̃ massæ pilularum cochiarum majorum 3 quentgen, extracti Rudii 1 quentgen, hartz von jalappa und præparirt scammonii, iedes ein halb quentgen, mache mit opobalsamo aus iedem scrupel 2 pillen daraus.

Von diesem laß ich alle morgen um 4 oder 5 uhr vier, zwölf oder vierzehen tage lang, auch wohl länger, einnehmen, und darauf schlafen, bis das brennen des harns und die gelb heraus schiessende materie sich vermindere; wenn dieses glücklich von statten gegangen, so ist es genug, wenn der patient übern andern tag selbige noch zwey wochen lang, und nach dieser zeit wöchentlich zweymal einnimmt, bis nichts mehr zur harn-röhre heraus tröpffelt, welches insgemein nach langer zeit geschiehet. Denn ob man gleich vorgibt, daß die materie, die, nachdem der saamen-fluß und das brennen des harns gäntzlich verschwunden, zu einen oder ein paar tropffen mit dem finger aus der eichel heraus gedrückt wird, nur einer schwachheit und schlaffigkeit der theile, dadurch der gifftige humor bisher beständig geflossen, zuzuschreiben sey; so erfahren es doch die armen leute zu ihrem grösten schaden, daß solche noch von dem gifftigen humore überblieben sind, welches zwar seine krafft meistentheils verlohren hat, bey einer geringen gelegenheit aber, zum exempel, nach übermäßigen trunck, allzuhefftiger leibes-bewegung und dergleichen, neuen tumult erreget, und den saamen-fluß aufs neue zum vorschein bringt, wenn nemlich der patient nicht lange genug hat purgiren wollen, da die kranckheit noch nicht völlig ausgerottet gewesen.

Wenn nach dergleichen purgationen der saamen-fluß sich noch nicht legen will, so ist nöthig, daß man an statt der pillen, zumal wenn die patienten schwer zu gewinnen sind, zuweilen ein stärcker purgir mittel darzwischen eingebe, dergleichen folgender tranck ist, welcher, nachdem er einmal eingenommen worden, zuweilen in stopffung des saamen-flusses so viel gefruchtet, als gelinde purgantzen, die man öffters gebraucht hat.

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter 1 halb loth, rhabarbar anderthalb quentgen, koche es im wasser zu 6 loth, laß darinne maña, und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, wegedorn-syrup und lattwerge vom rosen-safft, iedes ein halb loth zergehen, mische es zu einem tranck.

Oder wenn es mit der cur langsam von statten gehet, so gebe man vom Turbith

bith minerali 8 gran, zwey bis dreymal ein, iedoch nicht allzu jähling auf einander, damit nicht ein speichel-fluß daraus entstehe; und diese artzney hat in ausrottung eines ieden hartnäckigten saamen-flusses seines gleichen nicht. Oder man kan die woche zweymal folgende pillen eingeben:

Nimm pilularum ex duobus ein halb quentgen, süsses queckfilber 1 scrupel, opobalsamum so viel nöthig zu vier pillen, dieselben gib alsbald früh morgens ein.

Es fügt sich aber auch wohl, daß der patient von dergleichen wiederholten purgiren einen solchen abscheu hat, daß er die artzney weder sehen noch riechen mag; oder, daß er wegen besonderer beschaffenheit seines leibes kein purgir-mittel vertragen kan, und also der schadhaffte humor im leibe bleiben muß. Indem man sich nun vergebens hierinne bemühet, so reisset die seuche ein, und absonderlich bey denenjenigen cörpern, die durch kein purgiren zu gewinnen sind. Bey so gestalten sachen, muß man zu clystiren schreiten, mit welchen man so wohl den humorem abführen, als von den eingenommenen örtern zurückziehen kan. Ja, es gehet auch mit dieser methode zuweilen besser an, als mit der ersten, es ist aber, meines erachtens, nicht so sicher. Denn obgleich die erste länger währet und beschwerlicher ist, so ist doch nicht dabey zu befürchten, es möchte etwas von dem schadhafften zunder zurück bleiben und neue ungelegenheit erregen. Diesem aber kan man gleichwohl vorkommen, wenn man an den tagen, da man kein clystir setzen lässet, innerlich eine purgantz einnimmt, und also auf beyde art den feind zu bewältigen suchet.

Derohalben verfahre ich also, nemlich ich verordne zwey bis drey tage nacheinander des morgens die oben beschriebenen pillen, den andern morgen darauf, und alle tage nachmittage um fünff uhr, lasse ich ein clystir setzen, bis sich die zufälle verlohren haben; ausser, daß ich ein bis zweymal in der woche zu purgiren gebe, und die clystire weglasse.

Nim̄ die lattwerge vom rosen-safft anderthalb loth, venedischen terpentin, der in eydotter aufgelöset ist, 1 loth, laß es in einem halben nössel gersten-wasser zergehen, seiche es durch, und thue dazu electuarii diacatholici 4 loth, mische es zu einem clystir.

Ich lasse auch allemal zur guten nacht vom opobalsamo oder balsamo de mecha 25 tropffen auf ein stückgen zucker tröpffeln und einnehmen. Denn weil diese artzney eine art von einem fliessenden und reinen terpentin ist, auch mit diesem einerley krafft hat, so thut es in denen geschwüren dieser gliedmassen sehr gut; in dessen ermangelung aber kan man eine hasel-nuß groß von Cyprischen terpentin eingeben.

Während der cur, sie mag auch angestellet werden, wie sie wolle, muß sich der

der patient von allen eingesaltzenen und unverdaulichen speisen, zum exempel, rind-und schweine-fleisch, fische, käse, wurtzeln, kraut und dergleichen, wie auch vom frischen obst enthalten, an deren statt aber schöpsen-oder kalb-fleisch, junge hühner, caninichen und andere verdauliche speise geniessen, auch von diesen nicht mehr zu sich nehmen, als zu erhaltung der kräffte von nöthen ist. Der tranck muß nicht wein oder ein spirituöser oder säurlicher liquor, sondern wasser und milch seyn; da man nemlich drey theil wasser mit einem theil milch kochen lässet; gleichwohl aber kan man bey der mittags-und abend-mahlzeit dünn bier zu trincken gestatten. Ich verordne auch, die entzündung und das brennen des harns zu dämpffen, eine milch, und lasse sie, wenn man nichts zu purgiren eingenommen, brauchen. Zum exempel:

Nimm melonen-und pfeben-saamen, iedes 1 loth, weissen mohn-saamen, ein halb loth, geschälte süsse mandeln, N. 8. mache mit anderthalb nössel gersten-wasser eine milch daraus, seiche sie durch, und thue so viel zuckerkant dazu, als nöthig ist.

Bey einem vollblütigen temperament und langwieriger kranckheit lasse ich, weñ ich ungefähr einen monat lang zu purgiren eingegeben, ein halb pfund oder 18 loth blut aus dem rechten arm weg; und rathe ich nicht, daß man eher zur aderlaß schreite, damit bey dieser gelegenheit die ansteckung nicht weiter einreisse. Auf die einspritzungen in die harn-röhre halte ich nicht viel, indem sie entweder mit ihrer schärffe, oder mit ihrer anhaltenden krafft mehr schaden, als nutzen bringen. Zu ende aber der kranckheit kan man ein wenig rosen-wasser einsprützen.

Eine bessere methode habe ich in dem saamen-fluß noch nicht gesehen, sintemal sie allemal nach wunsch abgegangen, zumal bey personen, die leicht zum purgiren zu bringen sind. Denn bey denenjenigen, die sich schwerlich gewinnen lassen, schlägt die cur zwar niemals fehl, es gehet aber langsamer damit zu. In diesem fall also muß man eine aderlaß zu hülffe nehmen, die purgirmittel schärffen, und fleißig wiederholen, oder clystire beschriebener massen setzen lassen. Denn aufs purgiren kommt hier alles an. Und ist eine beschwerung, dabey man mit recht sagen kan, daß derjenige wohl curirt, der wohl reiniget, so ist es diese. Die mineralischen wasser taugen hier gar nicht, denn ich weiß gewiß, daß sie das überbliebene, das aus dem leibe solte gejaget werden, noch fester durch ihre zusammenziehende krafft zusammen treiben, und dadurch zur geschwulst im hodensacke, wenn sie zu anfange oder im höchsten grade der kranckheit gebrauchet, und zu noch schlimmern zufällen, zum exempel, fleischichten gewüchsen in der harn-röhre, gelegenheit geben, wenn man sie zu ende der-

selben trincket. Dieses sage ich ohne scheu, ob es gleich anitzo mode ist, daß man solche patienten zu dergleichen wasser schicket.

Es ist mir auch nicht unbewust, was vor prahlens unterschiedene Practici bey der cur dieses zufalles machen, wie sie nemlich solche in kurtzer zeit und mit köstlichen medicamenten zu ende zu bringen wüsten; ich habe aber gleichwohl aus vielfältiger erfahrung gelernet, daß die materie, die man vielmehr aus dem leibe hätte treiben sollen, durch die zusammenziehende krafft beybehalten worden, und die patienten in viel grösser unglück gestürtzet hat, indem sie sich ins geblüthe gezogen, und die völlige frantzosen-kranckheit zum vorschein gebracht. Ich habe auch erfahren, daß man mit den austrocknenden holtz-tråncken nicht mehr ausgerichtet habe, ob gleich nicht so grosse gefahr dabey zu besorgen ist. Denn durch diese, als gleichsam durch besondere medicamente, wird sowohl der gantze leib, als vor andern die leidenden theile, die ohnedem schon erhitzet sind, noch mehr entzündet, ja auch der saamen-fluß, der sich schon verlohren hatte, wiederum aufs neue rege gemacht; dessen ich mich gesehen zu haben gar wohl erinnere.

Man muß aber mercken, daß, wenn die vorhaut die eichel allenthalben bedeckt, und an ihren enden wegen der entzündung so sehr geschwollen und hart worden ist, daß sie auf keine art und weise mag zurück gezogen werden; derjenige vergebene arbeit thun würde, der den saamen-fluß mit purgir-mitteln, sie mögen auch noch so starck, und noch so offt wiederholet worden seyn, suchet zu vertreiben, wenn er sich nicht zu gleicher zeit bemühet, die geschwulst und härte hinweg zu bringen, damit die vorhaut möge zurück gezogen werden, weil dadurch dem saamen-fluß neuer vorrath zuwächst. Dieses aber bewerckstellige ich mit folgender behung:

Nimm eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 3 loth, pappeln-wollkraut-hollunder-bilsen-blätter, chamillen- und steinzklee-blüthen, iedes 1 hand voll, lein- und bocks-horn-saamen, iedes 1 loth, koche es im wasser, und behe eine stunde lang zwey bis drey mal des tages damit das schadhaffte glied.

Nach der behung lasse ich es mit frisch ausgeprestem lein-saamen-öl bestreichen, und das pflaster de mucilaginibus mit schaf-leder auf die geschwollenen enden der vorhaut legen. Wenn aber ein geschwür entweder in der vorhaut selbst oder an der eichel verhindert, daß man sie nicht zurück ziehen kan, so verordne ich ausser dieser behung noch folgende salbe:

Nimm basilien-salbe anderthalb loth, toback-salbe, ein halb loth, præcipitirt queckſilber, das man mit rosen-wasser gewaschen und zerrieben hat, ein halb quentgen, mische es zu einem sälbgen, welches man auf fäsgen streichen, und allezeit nach der behung auf das geschwür legen muß.

Woferne

Woferne aber entweder nach allzuzeitig gestopfften saamen-fluß, oder hefftiger bewegung des leibes oder aus einer andern ursache, der hoden-sack geschwollen ist, und also die kranckheit darinne ihren sitz genommen hat, so brauche ich obige behung zweymal des tages; man muß aber den schmertz nicht mit dem bekannten brey von oxycrato und bohnen-mehl zu vertreiben suchen. Indem man aber dieses äusserlich thut, so fahre ich zugleich innerlich mit oben berührten purgir- und kühlenden mitteln, auch mit der beschriebenen diæt fort, trage auch kein bedencken, zu ieder zeit dieser kranckheit 18 bis 20 loth blut aus dem arm zu lassen, an dessen seite der geile geschwollen ist, wenn mir nemlich die grosse geschwulst und der hefftige schmertz gelegenheit dazu gibt. Und dieses sey genug von dem saamen-fluß gesaget.

Wenn aber die kranckheit dermassen zugenommen hat, daß die vollkommne frantzosen-kranckheit daraus geworden ist, muß man sich anders aufführen, und auf diesen harten knoten einen harten keil setzen; sintemal noch niemand, meines wissens, ein exempel angeführet hat, daß diese kranckheit ohne den speichel-fluß durch quecksilber wäre curirt worden; es mögen theils gelehrte, theils ungelehrte von andern methoden mit grosser verwegenheit geschwatzt haben, was sie gewollt. Weil nun alles auf den speichel-fluß ankommt, so lieget mir nunmehro ob, dasjenige zu erzehlen, was mich so wohl die gesunde vernunfft, so wenig ich auch von derselben besitzen mag, als meine anmerckungen gelehret haben, wie man selbigen erwecken und regieren soll.

Anfangs kan ich nicht begreiffen, warum man den cörper durch purgir- und digerir-mittel, zum exempel, durch bäder und dergleichen, erst dazu geschickt machen soll; daß ich vom aderlassen nichts sage, welches vor allen dingen hier gerathen wird. Denn wenn ich die warheit gestehen soll, so kommt das hauptwerck darauf an, daß man mit gifft den speichel-fluß erwecken muß, weil noch kein heilsamer mittel ist erfunden worden, dadurch man zu diesem zweck gelangen möge, oder der patient ausser aller gefahr gesetzt werden könte. Nun fragt sichs, ob man einem cörper, der starck von kräfften, und dem feind die spitze zu bieten mächtig genug ist, oder der durch aderlassen und schlechter diæt abgemattet worden, gifft beybringen solle? Vermuthlich wird ein gescheuder schiedsmann urtheilen, es wäre besser, lieber nichts anzufangen, als sich eines solchen wercks zur unzeit zu unternehmen. Indem die erfahrung ausweiset, daß diejenigen, die durch abführungen oder auf andere art nicht sind abgemattet worden, viel besser die speichel-cur ausgestanden haben, als welchen man vor angegangenen streit die kräffte benommen hat.

Derohalben lasse ich dieses alles weg, und verschreibe, so bald ich beruffen werde, eine salbe von 4 loth schweine-schmaltz und 2 loth quecksilber, thue auch

kein hitzig öl oder etwas anders dazu; indem die salbe an ihrer krafft gehindert wird, wenn man etwas dazu setzt, das sie an ihrer würckung hindert, oder wenn es ja nicht hinderlich ist, zum wenigsten selbige nicht kräfftiger macht. Oder soll es vielleicht das queck-silber corrigiren? so wird es aber nichts weiters thun, (wofern es ja etwas bey der sache thut) als was solche corrigirende mittel bey denen purgir-mitteln ausrichten, nemlich sie verursachen bauch-kneipen, und machen das purgiren nur beschwerlicher, indem das corrigir-mit dem purgir-mittel in einen streit geräth, da doch die krafft des purgir-mittels eintzig und allein darinne bestehet, daß es der menschlichen natur soll zuwider seyn. Von dieser salbe laß ich dem patienten mit seinen eigenen händen den dritten theil drey abende nacheinander auf die ärme, schenckel und schiene-beine schmieren, iedoch, daß er die achseln und den schooß nicht damit berühre, auch den unterleib mit einem dünnen leinen tuche bedecke, und von dieser salbe abhalte. Nach der dritten aufschmierung geschwillet insgemein das zahn-fleisch und der speichel-fluß folget darauf. Geschiehet es aber nicht, so gebe ich dem patienten 8 gran von turpetho minerali im rothen rosen-zucker ein, und lasse ihm nach iedem erbrechen oder stühlen etwas von einem warmen dünnen tranck trincken. Findet sich der speichel-fluß, so hat der Medicus nur darauf zu sehen, daß er den rechten grad deßhalben erhalten, und durch wiederholte artzney ihn nicht dergestalt vermehren möge, daß der patient in lebens-gefahr darbey komme. Wenn er nun gut von statten gehet, das ist, innerhalb 24 stunden 2 kannen speichel ungefehr zum munde heraus fliesset, und sich die zufäle verlohren haben, obgleich der speichel-fluß nicht so starck gehet, welches insgemein den vierdten tag geschiehet, nachdem der speichel recht zu fliessen angefangen hat, so muß der patient ein ander hemde anziehen, und neue überzüge übers bette bekommen, es muß aber beydes bereits von andern personen seyn gebraucht worden; weil die erste wäsche mit der salbe beschmieret worden, und den speichel-fluß stärcker und länger treiben möchte, als es nöthig wäre. Woferne sich aber der speichel-fluß eher solte verstopffen, als die zufälle nachgelassen hätten, muß man ihn zu befördern suchen, und zuweilen 1 scrupel von süssen queck-silber eingeben.

Es trägt sich zuweilen zu, absonderlich bey personen, die leicht zu gewinnen sind, daß, nachdem man ein oder das andere mal die salbe aufgeschmieret hat, das ist, so bald das queck-silber ins geblüth kommen ist, die natur alsobald diesen feind zu den gedärmen hinaus zu jagen sich bemühet, dadurch nicht nur schleimigte stühle und bauch-kneipen entstehen, wie in der rothen ruhr, sondern die kranckheit wird auch aufgehalten, als welche eintzig und allein durch den speichel-fluß will curirt seyn. In diesem fall muß man sich so wohl äusserlich, als

als innerlich alles gebrauchs des queckſilbers enthalten, bis ſich dieſe zufälle wiederum geleget haben, und den durchlauff ſtopffen, welcher meiſtentheils vor dem ſpeichel-fluß entſtehet, deßhalben laudanum liquidum ſo viel und ſo lange eingeben, als es dieſer zufall erfordert; oder man kan auch anderthalb quentgen vom diaſcordio ſo offt nehmen laſſen, als es nöthig iſt. Iſt nun dadurch der durchlauff geſtillet, ſo wird der ſpeichel-fluß ſich bald äuſſern, welchen man ſonſt auf keine weiſe zu ſtande gebracht hätte.

Wenn ſichs nun mit dem patienten beſſert, ob ihm gleich der ſpeichel-fluß geſchwüre in dem munde hat zu wege gebracht, ſo muß man dieſen fluß, der von tag zu tage abnimmt, weder durch purgiren, noch auf andere art ſtopffen. Denn es kan geſchehen, daß auch nach geſtilltem ſchmertz und ausgetrocknetem geſchwüre noch etwas von dem ſchadhafften zunder im leibe zurück bleibe, welches aufs neue unruhe erwecken würde, wenn man dem ſpeichel-fluß ſeinen lauf nicht laſſen wolte, denn dieſer höret hernach von ſich ſelber auf, wenn der patient nach erlangter geſundheit ſich wiederum an die freye lufft begibt. Derohalben halte ich es vor eine gefährliche ſache, wenn man den ſpeichel-fluß, der im begriff iſt aufzuhören, durch purgiren ablencken, oder durch holtz-träncke austrocknen wolte. Denn durch dieſe methode, die man doch täglich unter dem ſchein das queckſilber aus dem leibe zu treiben, oder ſeinen gifft zu dämpffen, vornehmen ſiehet, werden die öfftern recidive zum vorſchein gebracht, die die armen leute überfallen, welche doch nach ſo viel aufgewendeten koſten, nach ſo viel ausgeſtandener marter und verdruß nach ihrer geneſung ſo ſehnlich ſeuffzen; zu welcher ſie auch vermuthlich würden gelanget ſeyn, wenn man den ſpeichel-fluß zu behöriger zeit hätte zu ende gehen laſſen. Derohalben würde es beſſer gethan ſeyn, wenn man dem patienten noch einmal iede woche etwas von dem ſüſſen queckſilber eingäbe, ob er gleich in der freyen lufft wiederum herum gehet, (welches ich noch etliche monat lang thun laſſe) als den ſpeichel-fluß vor der zeit verſtopffet.

Ob ich nun gleich bey abnehmendem ſpeichel-fluß vom purgiren, angeführter urſachen halber, nichts halte, ſo können ſich doch umſtände ereignen, da man, wenn er am ſtärckeſten flieſſet, ſelbiges zu hülffe nehmen kan, und muß, wenn man ſich nemlich nicht wohl vorgeſehen hat, und den ſpeichel-fluß ſo ſehr überhand nehmen laſſen, daß der patient deshalben in lebens-gefahr iſt. Denn in dieſem fall iſt es nicht nur ſicher, ſondern auch nöthig, daß man den ſpeichel-fluß auf ſo einen grad niederſchlage, welchen der patient ausſtehen kan, und ihm hernach freyen lauf laſſe.

Wenn nun iemand fragte, ob man ſich mit dem ſpeichel-fluß befriedigen laſſen, und nach demſelben weder zu purgir- noch andern gewöhnlichen mitteln

schreiten müste, so antworte ich ausser dem, was bereits gesagt worden, und so wohl der vernunfft, als der erfahrung gemäß ist, daß ich gerne wissen möchte, warum es nöthiger sey, nach dem speichel-fluß zu purgiren, als den speichel-fluß nach dem purgiren zu erwecken, da doch die purgir-mittel, absonderlich die aus scammonio gehen, oder sonst eine schärffe bey sich haben, etwas gifftiges im leibe zurück lassen, welches hernach die natur unter sich bringen muß, nachdem der patient zu seiner ordentlichen lebens-art, zu seiner handthierung, und in die frische lufft wiederum gekommen. Ja, ich möchte mich auch dieses gerne berichten lassen, wie man darauf käme, daß man das queckfilber durchs purgiren aus dem leibe bringen wolle, da man inzwischen die wahre und fast eintzige art, durch welche es die natur zu bewerckstelligen pfleget, nemlich den speichel-fluß, verabsäumet, oder auch wohl gar verhindert. Diese irrthümer aber hat man nichts anderm beyzumessen, als denen kleinen fünckgen der vernunfft, welche wir sterbliche nur besitzen, und deshalben die wahrheit nicht recht erforschen können, deren schatten und gestalt nur ergreiffen, und eine wolcke an statt der Juno umfassen. Wenn man davon zu reden kommt, so präget man sich vorurtheile so fest ein, daß wir unsere närrischen einbildungen, und die phantasien und träume thörigter leute vor gewisse und ohnfehlbare principia ausgeben, welches verhoffentlich an dem, wovon wir itzund geredet haben, sattsam zu erkennen ist.

Ob nun gleich die cur besagter maßen bey den meisten glücklich zu ende gehet, nachdem man nemlich drey abende nach einander die salbe aufgeschmieret, und wenn der speichel-fluß nicht recht fort will, turbith minerale, oder wenn er vor der zeit aufhöret, süß queckfilber etliche mal eingegeben hat; so muß man doch fleißig mercken, daß gewisse personen eine besondere natur so wohl in ansehung des speichel-flusses, als des purgirens an sich haben (und siehet man, daß diejenigen, die schwerlich zum purgiren, auch schwerlich zum speichel-fluß zu bringen sind,) daß vorgeschriebene methode bey manchen kaum einige geschwulst des zahn-fleisches, viel weniger einen speichel-fluß, dadurch man die kranckheit bis auf die wurtzel ausrotten könte, zu erwecken vermögend ist. In diesem fall muß sich ein Medicus sehr wohl vorsehen, daß er den patienten nicht mit aller macht zum speichel-fluß zwinge, weil die natur zuwider, und gar nicht zu dieser abführung geneigt ist; denn wer dieses nicht verstanden hat, ist capable gewesen, nicht wenig patienten unter die erde zu schaffen. Denn wer bey diesen cörpern solches durch vielfältige so wohl innerliche, als äusserliche medicamenten erzwingen wolte, der würde an statt eines vollkommnen speichel-flusses nichts anders, als bauch-kneipen und eine rothe ruhr zu wege bringen, indem die natur durch diesen weg das gifftige queckfilber aus dem leibe zu bringen geneigt

ist;

ist; oder er würde schmertzen im magen, bangigkeit, kalten schweiß und allerhand erschreckliche zufälle erregen, also daß der patient in lebens-gefahr dadurch versetzet wird, auch seinen geist darüber aufgeben muß. Ob nun gleich dem Medico bey solchen umständen erlaubt ist, wenn er zum letzten mal dieselbe aufgeschmieret, und 4 oder 5 tage darauf vergebens auf den speichel-fluß gehoffet hat, selbige noch einmal aufzuschmieren, auch turpethum minerale von neuen einzugeben, nachdem er ein paar tage vorbey gehen lassen, ehe er aufs neue die salbe aufgestrichen, gleichwohl aber sehr behutsam gehen, damit er nicht das ansehen bekomme, er wolle mit gewalt die natur zum speichel-fluß zwingen, welches er doch bisher so offt vergebens unternommen hat. Derohalben muß sich ein Medicus, meinem wenigen verstande nach, also bey der sache aufführen, daß, so bald er siehet, daß sich magen-beschwerungen und bauch-kneipen einstellen, er sich alsbald mit der artzney mäßige, bis gedachte zufälle wieder verschwunden sind; denn durch mehrere und stärckere medicamente würde er, an statt daß er wider die neigung der natur einen speichel-fluß erpressete, gewiß eine rothe ruhr, bauch-kneipen und magen-beschwerungen zu wege bringen, und den tod beschleunigen. Hingegen wenn man mit weile eilet, und einige zeit verstreichen lässet, hernach die woche ein oder zweymal 1 scrupel vom süssen quecksilber allein, oder mit 1 quentgen von diascordio, wenn ein durchlauff zugegen, eingibt, so wird man endlich mit gutem nutzen des patientens seines wunsches gewähret werden. Denn ob gleich der speichel-fluß nicht zum höchsten grad kommt, so wird doch der patient mehr speichel auswerffen, als er sonst zu thun pfleget, und dieser wird auch übel riechen, welches allemal bey einem rechten speichel-fluß anzutreffen ist, daraus man abmercken kan, daß das blut zu der fäulniß oder alteration, man mag es nennen, wie man will, gekommen sey, welche entweder den speichel fluß zu wege bringt, oder zugleich mit demselben entspringt. Und mit dieser methode kan man alle zufälle dieser kranckheit vertreiben, man muß sich aber zeit dazu nehmen.

Man muß aber hiebey mercken, daß, ob gleich der speichel-fluß alle andere mittel, sie mögen auch namen haben, wie sie wollen, in ausrottung der frantzosen-kranckheit übertrifft, dieser gleichwohl den saamen-fluß, der mit derselben verknüpfft ist, zu stillen nicht vermag, solcher auch davon nicht aufhören wird, ob gleich selbige bezwungen ist. Daraus man mit recht schliessen kan, daß das quecksilber keine besondere krafft habe, die frantzosen-kranckheit zu curiren, ob es gleich mittelbarer weise vor eine besondere artzney zu halten sey, so ferne es vermittelst dem speichel-fluß die kranckheit vertreibt; und zwar eben mit dem recht als man eine lantzet vor ein besonder mittel wider das seiten-stechen hält, weil es darwider gebraucht wird, wie ich anderweit bereits erinnert habe.

Damit

Damit ich aber wiederum zur sache schreite: so offt die frantzosen-kranckheit und der saamen-fluß sich zugleich mit einander einfinden, so muß man entweder vor oder nach dem speichel-fluß den saamen-fluß hinweg zu bringen sich bemühen; und thut man solches, meines erachtens, sicherer und leichter nach demselben, weil es schwerer zugehet, den saamen-fluß mit der frantzosen-kranckheit zu bewältigen, viel leichter aber ist, selbigen zu stopffen, wenn ihm seine macht durch den speichel-fluß etwas gebrochen worden. Vom purgiren aber muß man sich schlechter dings enthalten, wenn nur noch das geringste merckmahl eines speichel-flusses zugegen ist. Derohalben gehet man sicherer, wenn man ein oder zweymal in der woche turbith minerale eingibt, als wenn man purgir-mittel zu hülffe nimmt, weil durch dessen krafft der speichel-fluß besser unterhalten, und die materie von dem saamen-fluß nach und nach abgeführet wird.

Ferner muß man mercken, daß es vergebens ist, wenn eine beule auf einem knochen aufffährt, und so lange stehen bleibt, bis dieser angefressen worden, man mag durch den speichel-fluß oder auf eine andere manier die kranckheit zu heben trachten, wenn man nicht zugleich auf diesen zufall sein absehen richtet. Derohalben muß man den knochen vermittelst einer beitzenden artzney entblösen, und das angefressene hinweg bringen, es mag auch geschehen, wie es wolle.

Bey denen geschwüren des mundes, die vom speichel-fluß herkommen, und dem patienten unerträglich fallen, oder viel blut von sich geben, muß man den mund bey tag und bey nacht entweder mit damascener rosen-wasser, oder mit milch und wasser, oder mit dem decocto von gersten, eibischwurtzel und quitten-saamen öffters ausspühlen. Und dieses ist der eintzige zufall, der auf den speichel-fluß folget, so viel mir wissend ist, zum wenigsten wenn man ihn behöriger massen anstellet. Und in warheit, wenn der schmertz und die geschwüre im munde durch einige kunst könten verwehret werden, so würde die cur dieser kranckheit nicht viel beschwerlicher seyn, als einiger andern.

Was das diæt anlangt, und wie sich im übrigen der patient dabey aufzuführen habe, so bin ich der meinung, daß er sich, so lange der speichel-fluß währet, zu verhalten habe, wie beym purgiren. Weil nun derjenige, der zu purgiren eingenommen hat, in einem zimmer vor der kälte sich in acht nehmen, und wol verdauliche speise geniesen muß, so weiß ich noch nicht, warum man einen, der den speichel-fluß abwartet, beständig im bette erhalten, und von mäßiger speise abhalten solle, da doch diese art der natur, die mit dem gifft zu streiten hat, neue kräffte mittheilet. Denn daher geschiehet es, daß die natur unter einer solchen last zu boden liegen muß, und durch vielen schweiß, purgiren und unnöthiges fasten die lebens-geister und alle lebens-kräffte, ausser dem unheil, das das queckfilber anrichtet, sich fast gäntzlich verlieren, und übel zugerichtet werden.

den. Oeffters geschiehet es auch, daß die patienten nach ausgestandener kranckheit nicht mehr so viel lebens-geister übrig haben, als zur erlangung ihrer vollständigen gesundheit erfordert wird, deßhalben sie vor schwachheit mit der haut bezahlen müssen; oder wenn sie ja davon kommen, so viel angst und marter auszustehen haben, daß es besser sey, sie wären gestorben.

Nunmehr wird man auch leicht den einwurff aus dem wege räumen können, wie es komme, daß etliche, die mit dieser kranckheit sehr hart beschriebener massen beladen gewesen, wenn sie nach Franckreich reisen, curirt werden. Die ursache dessen scheinet mir diese zu seyn: Diesen patienten, die alle kräffte verlohren und alle verrichtungen in ihrem leib geschwächet haben, ist unsere lufft viel zu dicke und zu feuchte, als daß sie sich davon erholen könten; hingegen kommt ihnen die lufft in Franckreich, weil sie klährer, dünner und gesünder, besser zu statten, die verlohrnen lebens-geister und kräffte wieder zu ersetzen. Nicht aber, weil die Medici, die allda leben, ob sie gleich gelehrte leute sind, eine bessere methode wüsten, diese kranckheit zu vertreiben, als wir hier in Engelland.

Allein, daß ich wiederum aufs diæt komme, so halte ich davor, und die erfahrung stimmet mit mir überein, daß man ausser habergrütz-suppen, semmelmüeser, milch und bier, laulicht dünn bier, und dergleichen, auch suppen von kalbsfleisch, hünerbrühe, und dergleichen mehr dem patienten in mäßiger quantitæt gestatten könne, und müsse, auch, wenn sich die geschwulst des zahnfleisches gesetzet hat, daß er wieder kauen kan, caninichen, junge hüner und lammfleisch zu essen vergönnen solle; im übrigen ihn im bette bleiben, oder an den ofen sitzen lassen möge, nachdem es ihm anständig ist. Denn weil diese kranckheit durch den speichel-fluß, nicht aber durch den schweiß vertrieben werden muß, so kan ich nicht errathen, warum man den patienten mit übrigen schweiß martern und quälen solle.

Gleichwie nun diese methode leicht angehet, indem man nicht so viel zeit dazu braucht, vor dem speichel-fluß den cörper unnöthig zu præpariren, oder nach demselben so viel purgirmittel oder holtz-träncke zu gebrauchen; so bin ich gewiß, daß selbige geschwinder, und nicht so viel gefahr unterworffen sey, auch keine gelegenheit zu einigem recidiv gebe; welches derjenige erfahren wird, der sich von einer andern darzu begeben wird. Mir ist sie zum wenigsten bey vielen patienten gelungen, deren etliche den verdrüßlichen und mühsamen speichelfluß mehr als einmal ausgestanden hatten, und gleichwol aus obangeführten ursachen wieder in ein recidiv verfallen waren.

Ich habe aber nicht ursache, mein herr, daß ich denselben mit vielen worten ersuchen möge, mir hierinne beyfall zu geben, als welcher wol weiß, daß ich ehrlich und aufrichtig handele, und mir wohl wil. Derohalben wil ich von die-

ser kranckheit nichts mehr erwehnen, weil ich niemals gefallen habe, auch nicht haben werde, mit viel ausschweiffenden wörtern und redens-arten eine sache mehr zu verdunckeln, als zu erklären. Es mag nun dieses werck so geringe und so klein seyn, als es wolle, so bitte ich doch, selbiges gütigst anzunehmen, weil ich es zu dem ende nur aufgesetzet habe, daß es zu dem gemeinen besten gereiche, und ich öffentlich bezeugen könne, wie ich gegen denselben gesinnet bin. Und ob ich gleich viel von demselben halte, so gebühret ihm doch noch weit grössere ehre und ruhm so wol von mir, als von denenjenigen, welchen dessen grosse gelehrsamkeit, anständige sitten, aufrichtiges gemüthe, und andere lobens würdige tugenden bekannt sind. Darinne aber heuchele ich demselben nicht, wenn ich öffentlich bekenne, daß ich dessen freundschafft von der zeit an, da ich mir sie zu wege gebracht, unter meine kostbaresten und werthesten sachen, die ich mir mir iemals angeschafft, gerechnet habe. Denn unter dem wenigen, das ich in meinem kurtzen lebens-lauff angemercket habe, ist dieses das vornehmste, welches ich auch meinem sohn bestens anbefohlen habe, daß mir allezeit leute, die ihrer ehrlichkeit und andern tugenden halber sind berühmt gewesen, am meisten nützlich gewesen sind, hingegen wenn ich mit bösen leuten umgegangen bin, ob sie mich gleich mit worten oder minen niemals beleidiget haben, selbige, ich weiß nicht, wie es gekommen, entweder mir oder denen meinigen verhinderlich oder schädlich gefallen sind. Er lebe wohl, und ich verbleibe inzwischen

Desselben ergebenster

Thomas Sydenham.

Ende D. Thomæ Sydenhams antwort-schreiben.

D. Thomæ Sydenhams

Epistolische schrifft an D. Wilhelm Cole von denen neulichen anmerckungen über die cur der zusammen-fliessenden pocken und von der mutterbeschwehrung; nebst D. Cole an ihn abgegebenes sendschreiben.

Sendschreiben D. Cole an D. Thomam Sydenham.

Mein herr,

Es wird sich derselbe vielleicht wundern, wer sich unterstehe, denselben in seinen wichtigen verrichtungen zu hindern; dieses kühne unterfangen aber gütigst entschuldigen, indem es aus der ursache geschiehet,

damit

damit ich mein danckbegieriges gemüth demselben möchte zu verstehen geben. Denn ich gestehe freywillig, daß ich aus dessen gelehrten anmerckungen über die geschwinden kranckheiten so grossen nutzen geschöpffet habe, daß es unbillig wäre, wenn ich dem Autori deßhalben meine dancksagung nicht abstattete. Es hat derselbe alle und iede witterungen der lufft und die beschaffenheit der jahre, von welchen er zu handeln ihm vorgenommen hatte, so genau und auf eine bißher ungewöhnliche art vor augen geleget, die wahren methoden die iedwede kranckheit von nöthen hat, und die sich selbst an die hand geben, erklähret, und mit so einem verstande das gantze werck tractirt, daß man diese klugheit und den unverdrossenen fleiß mit den ersinnlichsten lobens-erhebungen nicht sattsam heraus zu streichen vermag. Dadurch sich derselbe auch so wohl die patienten, als die Medicos ewig verbunden gemacht hat.

Ob nun gleich alles und iedes, was derselbe darinne gelehret, so accurat beschrieben ist, daß derselbe bey iedem sonderbahren danck verdienet; so kan ich doch nicht umhin, demselben höchstens zu gratuliren, wegen der methode, die pocken zu curiren. Denn nunmehr zweiffele ich nicht, daß diese bißher gefährliche kranckheit von ihrer wuth ablassen, und künfftig unter die beschwerungen gezehlet werde, die leicht zu curiren sind; es hätte sich denn eine malignitæt oder sonst etwas ungewöhnliches dabey eingeschlichen. Es ist aber zu beklagen, daß die allzu sorgfältigen wärterinnen, die der wohlfart der menschen sehr verhinderlich fallen, unser gutes absehen offtmals hindern, durch ihr warmes diæt und hitzige artzney alles verderben, und viel patienten vor der zeit unter die erde bringen. Derohalben hat sich derselbe um das menschliche geschlecht sehr verdient gemacht, daß er sich zum treuen anführer aufgeworffen, und gezeuget hat, wie die patienten, die zwischen furcht und hoffnung sind, zur gesundheit gelangen können, wenn sie dessen mitgetheiltem rath folge leisten wollen. Was mich anlanget, ob ich gleich meiner vernunfft in allen zu folgen angestanden habe, so bin ich doch längst der meinung gewesen, daß die pocken nicht die kranckheit selbst, sondern eine crisis derselben sind, und also ein denen andern crisibus gleiches diæt erfordern. Gleichwie nun bey diesen, aller Medicorum ausspruch nach, das gantze werck der natur eintzig und allein muß überlassen werden, wenn alles wohl von statten gehet; also ist dieses bey denen pocken klährlich zu sehen, wofern nur zuvor das blut nicht zu allzugrossen aufwallen gebracht worden. Nachdem ich aber aus dessen unvergleichlichen tractat merckte, daß es eine vergebene furcht gewesen, welche mich und andere Medicos überfallen hatte, und versuchte nach dessen methode (ob mir gleich offt nicht weniger der gemeine mann, als andere Medici hierinne sehr zuwider waren,) die patienten zu tractiren, so habe ich dadurch, so offt ich gedultige patienten vor mich bekom-

men, so grossen nutzen geschaffet, daß ich, es mögen andere davor halten, was sie wollen, mich den glückseeligsten menschen schätze, daß ich einen solchen schatz überkommen habe. Und wenn ich zu personen gefordert wurde, die zusammen-fliessende pocken hatten, wiewol es so gar offt nicht geschehen ist, so habe ich kein bedencken getragen, ob sie gleich in den letzten zügen zu liegen schienen, ihnen schmertzstillende artzney, dessen mitgetheiltem rath nach, einzugeben; und zwar mit gutem und unvermutheten nutzen. Ob ich nun gleich glauben solte, daß derselbe bey dieser kranckheit so viel ausgerichtet, daß weder von ihm selbst, noch von andern etwas könte dazu gethan werden, so habe ich doch unlängst von herrn D. Kendrickio, welcher dessen bescheidenheit nicht gnugsam zu rühmen weiß, mir sagen lassen, daß derselbe erwehnet, er habe nach der zeit noch andere und neue anmerckungen über diese materie gehabt, der ich nicht zweiffele, daß sie in der praxi sehr nützlich seyn werden, weil sie von dem herrn herkommen. Wenn nun derselbe diese dem gemeinen besten entziehen wolte, so würde er so wohl seinem selbst eigenen ruhm, als auch dem menschlichen geschlecht grosse gewalt thun. Derohalben bitte ich, (wofern mein bitten als eines unbekanten etwas gilt,) derselbe wolle sich nicht verdriessen lassen, dieselben ebenfals bekannt zu machen.

Allein, damit habe ich noch nicht genug; ich habe von itztgedachtem freund gleichfalls erfahren, daß derselbe bey der mutter-beschwerung eins und das andere merckwürdiges angemercket habe. Gleichwie nun diese viel gelehrten Medicis von ewigen zeiten her viel zu thun gemacht, also läßt sie sich nach bißher bekannter curir-art leider! allzu offt nicht hinweg bringen, und lehret sie dadurch, wie unsicher es sey, in natürlichen sachen auf seine vernunfft schlecht weg zu bauen, ausser in solchen dingen, welche man mit unsern sinnen gewiß begreiffen kan. Bey so gestalten sachen wird derselbe sich so wohl bey itziger welt, als auch bey denen nachkömmlingen sehr verbunden machen, wenn er seine meinung und gedancken hierüber offenbahren wird. Im übrigen bitte ich mir zu verzeihen, daß ich als ein unbekandter nicht allein meines, sondern auch des gemeinen nutzens halber dieses von demselben verlange, der ich unter der zahl derjenigen bin, die sich gegen demselben sehr verbunden achten, und lebenslang verharre

Dessen

Den 17 novembr. 1681.

ergebenster
Wilhelm Cole.

D. Thomæ

D. Thomæ Sydenhams Sendschreiben an D. Wilhelm Cole.

Mein herr,

Wenn ich so ehrgeitzig wär, daß ich die lobes-erhebungen, die ich nicht verdienet habe, mir zueignen wolte, so würde ich mich sehr erheben und groß wissen, daß mir ein wackerer mann, der durch seine gelehrte schrifften der gelehrten welt, mir aber von person, daß ich wüste, nicht bekannt ist, grosses lob beyleget. Wiewohl ich dessen höfflichkeit es zuschreiben muß, daß er mich mit unverdientem ruhm belegen wollen. Denn grosse und berühmte leute pflegen auch über geringe fehler ein geneigtes urtheil zu fällen, und keine gelegenheit zu verabsäumen, ihrer aufrichtigkeit nach auch einen geringen fleiß hoch zu achten. Daß nun derselbe dieses auch gegen mir und meiner geringen arbeit voritzo hat thun wollen, erkenne ich mit schuldigen danck.

Was nun dasjenige anlangt, was derselbe von mir verlangt, so wil ich hierinne gar gerne gratificiren, und folgendes, so wol was meine neuen anmerckungen über die pocken, als meinung wegen der mutterbeschwerung anlangt, erinnern. Von den pocken wil ich erst reden, damit ich dasjenige, was bey meiner ersten arbeit noch zu mangeln scheinet, durch fernere erfahrung ersetzen möge; von der mutterbeschwerung aber hernach handeln, und zwar um so viel desto williger, theils weil sie nechst den fiebern am öfftersten zum vorschein kommt, theils weil ich davor halte, es werden meine wenigen anmerckungen einigen nutzen schaffen. Jedoch läugne ich nicht, daß ausser diesen itzt angeführten noch eine andere ursache vorhanden, warum ich mich hierzu bereit und willich finden lasse, nemlich daß ich meine zeit wohl anwenden und die beschwerlichen winter-nächte desto besser zubringen möchte; denn weil das alter bey mir einreisset, so würde sichs nicht schicken, wenn ich aus dem hause gienge, und mit guten freunden die zeit zubringen wolte. Es mag nun eine ursache seyn, welche es wolle, die mir zu dieser arbeit anlaß gegeben, so bedaure ich doch, daß ich, anders als ich verhofft, meinem wunsch und begehren kein genügen leisten kan, indem das beständige meditiren, das dazu erfordert wird, mir, der ich von vielen jahren her am zipperlein darnieder liege, sehr beschwerlich fällt, zumal da das alter herbey nahet. Da ich nun zu höchstgelegener zeit dessen angenehmstes erhalte, wil ich es kurtz beantworten, weil mir nicht vergönnet ist, weitläufftiger zu seyn.

Damit ich nun von den pocken zu reden anfange; als habe ich dieses zuvor zu erinnern vor nöthig geachtet. Nemlich die art der abwechselnden fieber,

welche im jahr 1677 (wie ich in meinen anmerckungen erwehnet habe,) im schwange gienge, auch anitzo, da ich dieses schreibe, nemlich im jahr 1681, aufm tapet ist, gieng zu der jahres zeit vornehmlich, wie auch alle grassirenden kranckheiten thun, starck herum, welche ihrer art und natur gemäß war; wenn aber eine andere witterung einfiel, machten sie denenjenigen grassirenden kranckheiten platz, die sich vor diese schickten. Zum exempel, sie wich bey angehendem winter dem husten, und denen daraus entspringenden entzündungen der lunge samt ihren fiebern, und den pocken; als aber der frühling wieder kam, stellte sich obgemeldte art fieber wieder ein. Also auch da sie im jahr 1680 den gantzen herbst durch übel gehauset hatte, so folgeten den winter darauf pocken, welche weit und breit um sich griffen. In diesem jahre aber 1681 fanden sich die abwechselnden fieber wieder, sie giengen aber nicht so starck herum, indem sie ihre macht ziemlich verlohren hatten; daher kam es auch, daß nebst diesen auch pocken mit unterlieffen, welche aber bey angehendem sommer sich weiter ausbreiteten, und eine grosse niederlage verursachten.

In diesem jahr 1681 habe ich augenscheinlich angemercket, welches mir vor diesem nur warscheinlich zu seyn vorkam, daß man nemlich den patienten nicht tag und nacht im bette müsse verschlossen halten, bis alle pocken zum vorschein gekommen sind. Denn damals hielt die trockenheit den frühling und sommer durch dermassen an, dergleichen witterung bey menschen-gedencken nicht vorgefallen war, so gar, daß überall alle kräuter verwelcken musten, und also überkam auch der menschen blut diejenige feuchtigkeit nicht, die es sonst von der lufft zugewarten hatte; deßhalben war bey den damals grassirenden pocken eine grössere entzündung, als iemals, und alle zufälle waren bey denselben ungemein hefftiger. Und aus dieser ursachen liessen sich, wie mich dünckte, die rothen flecke eher sehen, als die pocken alle hervor gekrochen waren, und weil die starcke entzündung, die jene heraus trieb, das wesen des blutes zerstreuet hatte, so raffte der tod die patienten eher hinweg, als die pocken hervor kommen konten. Zu diesem kam noch das unglück, daß aus itzterwehnter ursache die pocken so gar leicht zusammen flossen, welches damals die beschaffenheit der lufft von sich selbst bewerckstelligte, da es sonsten die pfuscher und nasenweissen weiber nur durch ihr warm diæt und hitzige artzney, damit sie bald zu anfang der kranckheit die patienten marterten und quälten, zu wege bringen konten. Denn dieses ist wol zu mercken, daß allen fleißigen anmerckungen nach die gantze sache darauf ankommt, daß die wolfarth der patienten in wenig pocken, die gefahr aber in vielen beruhet; und nachdem viel oder wenig derselben sind, diese erhalten werden, oder erde kauen müssen. Inzwischen muß man gestehen, daß das blutharnen, und die purpurfarbnen flecke, die den tod gewiß ankündigen, eher

eher sich einstellen, als ein merckmal einer pocke zu sehen ist, oder nur wenige gekrochen kommen. Gleichwie aber diese zufälle meistentheils bey denen sehr zusammen-fliessenden pocken anzutreffen sind, also melden sie sich zuweilen vor der zeit, und reissen den patienten weg, ehe noch die pocken vollkommen heraus sind, wie wir bereits erinnert haben.

Es ist aber, meines erachtens, gar leicht die ursache zu ergründen, warum der patient nach der anzahl der pocken grosser gefahr unterworffen sey, oder nicht. Denn weil iedwede blatter anfangs eine entzündung ist, und zu einem, wiewol kleinen, geschwür wird, so kan es nicht anders seyn, als daß das fieber, das von dem eyther erwecket wird, nach dessen menge im höchsten grad der kranckheit starck oder schwach seyn muß, welches bey den zusammen-fliessenden gelinden pocken meistentheils den eilfften, bey schlimmern den vierzehenden, bey den allerschlimsten den siebenzehenden tag zu geschehen pflegt. Denn gleichwie die zusammen-fliessenden pocken in ansehung der vor augen schwebenden gefahr die eintzeln so sehr übertreffen, als sie selbst von der pest übertroffen werden; also bringen auch oben angeführte drey classen der zusammen-fliessenden pocken eine grössere gefahr mit sich, als die andern. Und dieses findet nicht nur in ansehung des alters, sondern auch des geschlechts statt; weil einem ieden bekannt ist, daß junge leute in der besten blüthe ihrer jahre mehr gefahr dabey unterworffen seyn, als ein frauenzimmer oder unmündiges kind.

Es wird sich auch derjenige nicht verwundern, warum viel pocken grösserer gefahr unterworffen sind, wer bey sich überleget, daß, wenn einem am ärmen oder andern theilen des leibes eine entzündung oder beule auffähret, derselbe zur zeit der reiffung, wenn eyther darinne gezeuget wird, ein fieber bekomme, indem das blut, das durch die blut-adern zurücke fliest, die eytherigten theilgen zugleich mit sich nimmt, und dadurch dem fieber gelegenheit und nahrung an die hand gibt. Wie viel mehr wird ein Medicus, wenn er in den ersten tagen der kranckheit das gesicht des patienten mit so viel pocken besetzet siehet, an einem von angesetzten tagen, den tod wegen unüberwindlicher gewalt des fiebers ankündigen, welches nothwendig von dem vielen eyther, der aus den unzehlich viel blattern zum geblüth kommt, hefftig wüthen muß. Und diesen unglücklichen ausgang kan man etliche tage zuvor andeuten, ob es gleich dem patienten und den umstehenden, die darinne nicht gar wol erfahren sind, vorkomme, als wenn alles wohl stände.

Derohalben wenn der patient nechst den rothen flecken und dem blutharnen aus keiner andern ursache in lebensgefahr ist, als weil er viel pocken hat, so habe ich ursache gehabt, wol zu überlegen, woher es komme, daß sie so häuffig sich zeigen, und ob es nicht möglich sey, daß man solches sicher verhindern könne.

Denn

Denn darauf kommt das haupt-werck an, und hierdurch muß ich dem patienten vornehmlich hülffe schaffen; weil es doch eine gefährliche sache ist, man mag vornehmen, was man wolle, wenn sie schon da sind, und, wenn er ja darvon kommt, solches nicht meinem fleiß, sondern entweder einem hefftigen nasen-bluten, oder sonst einer unvermutheten veränderung der kranckheit beyzumessen ist. Daß aber so häuffige pocken zum vorschein kommen, ist meines erachtens dieses die ursache, weil derer materie allzu zeitlich aus dem geblüth niedergeschlagen wird. Dieses scheinet aber daher zu kommen, entweder weil der patient eine allzu hitzige und spirituöse natur hat, oder weil er, indem er sich allzu zeitlich in die betten gemacht, oder durch hitzige hertzstärckungen, auch andere spirituöse liquores den sauerteig gar zu sehr rege gemacht hat. Denn durch alle diese ursachen wird das blut geschickt gemacht, alle anfälle der kranckheit anzunehmen, und die natur von der überfließigen materie in harnisch gejaget, daß sie sich äusserstens bemühet, alle humores und alles fleisch in pocken zu verwandeln.

Nichts mehr aber kan die pocken vermehren, als wenn sich der patient gar zu zeitlich ins bette verfüget, nemlich vor dem sechsten tag, da er sich geklaget hat, oder vor dem vierdten, seit dem die pocken zum vorschein gekommen; als zu welcher zeit alle plattern hervor gekrochen sind, und man keine mehr gewärtig ist.

Und ob gleich eine mäßige wärme des bettes auch nach dieser zeit eine entzündung des gehirns, vieles wachen, und andere zufälle erwecken kan, so sind doch diese also beschaffen, daß sie durch bequeme mittel bald können vertrieben werden; da hingegen die grosse lebens-gefahr, darinne sich der patient den eilften tag befindet, eintzig und allein denen häuffigen pocken zuzuschreiben ist, welchem man doch alsdenn nicht abhelffen kan.

Derohalben erinnere ich hier mit allem ernst, daß sich der patient den tag über durchaus nicht zu bette legen muß, wenn er nicht viel pocken bekommen will, als wenn der sechste tag zu ende gehet, denn dadurch wird er grosse linderung und erquickung verspüren; nach der zeit aber wird er sich nicht füglich ausser dem bette halten können, wenn die pocken hauffenweise vorhanden sind, theils weil ihm die blattern beschwerlich fallen, theils weil er von vielem sitzen zu ohnmachten geneigt ist. Weil ich nun dieses öffters angemercket, so ist mir beygefallen, daß mir die natur gleichsam mit dem finger gezeiget habe, zu welcher zeit sich der patient ins bette verfügen solle.

Damit ich aber nicht nur beweise, daß dasjenige wahr sey, was ich bißher angeführet habe, welches doch viel auf sich hat, wenn man den patienten ausser aller gefahr setzen will, sondern auch unsern vernunfft-schlüssen einigen vor-

theil zuweisen möge, so wird, meines erachtens, nicht undienlich seyn, wenn ich diese kranckheit dergestalt abmahle, daß man ihre natur und methode vollkommen erkennen, und nach denen gewissen anmerckungen, nicht aber aus übel gegründeter einbildung von der sache ein verständig urtheil fällen möge.

Derohalben bestehet das wahre wesen der pocken, (so viel man mit unserer vernufft begreiffen kan) in einer besondern entzündung des blutes, bey welcher die natur in den ersten tagen sich angelegen seyn lässet, die entzündeten theilgen zu præpariren und unter sich zu bringen, damit sie sich desto besser an die fleche des leibes ansetzen möge. Und weil alsdenn alles unruhig im leibe, und das wesen des blutes verkehrt worden, so muß nothwendig ein fieber darauf folgen; und indem diese entzündeten und wütenden theilgen allenthalben mit dem umlauffenden blute hingebracht werden, so kan es nicht anders seyn, es müssen magen-beschwerungen, stechender kopff-schmertz und die übrigen zufälle darauf folgen, nachdem jene zu diesem oder einem andern orte gelangen, ehe noch die pocken zum vorschein kommen. Wenn aber die natur meister spielt, und die aufrühriscchen theilgen an die haut angesetzet hat, so gehet die tragödie hier, wie zuvor im geblüthe, fort. Und weil die natur auf keine andere art als durch ein fieber die schadhaffte materie aus dem blute loß wircken kan, also befreyet sie auch das fleisch von ieder fremder sache nicht anders, als durch ein geschwüre. Denn man siehet, wenn man sich einen splitter oder sonst etwas ins fleisch gestochen hat, daß sich bald an den umliegenden theilen ein geschwür zu erkennen gibt, wenn man es nicht alsbald heraus gezogen. Indem nun diese theilgen im fleische sitzen, so erwecken sie anfangs kleine entzündungen, welche sich aber von tage zu tage vermehren, mehr wüten, und sich endlich in eyther verwandeln. Zu welcher zeit es nicht anders seyn kan, daß sich nicht etliche theilgen vom eyther mit dem durch die blut-adern zurück lauffenden blut vermischen solten; wenn nun viel davon zum blute kommt, so entspringet nicht nur ein starck fieber davon, welches der patient nicht ausstehen kan, sondern es wird sein gantzes wesen mit fäulniß und gleichsam einem gifft angestecket. Aber damit ist es noch nicht genug, sondern es wird auch durch die hefftige hitze, die die letzten tage von den häuffigen eytherigten theilgen angezündet worden, der speichel-fluß, der allemal bey den zusammenfliessenden pocken anzutreffen ist, vor der zeit gestopffet, und der patient muß ersticken. Hat sich aber wenig von den eytherigten theilgen zum blute verfüget, so hat die natur noch stärcke genug, dieses neue fieber zu unterdrücken, daß also der patient, wenn die geschwüre mehr und mehr austrocknen, in kurtzen wieder gesund wird.

Weñ nun dieses die wahre und rechte historie der pocken ist, so muß derjenige blind seyn, der nicht siehet, daß der ausgang der kranckheit erfolgen müsse, nach-

dem man in den ersten tagen die cur recht angestellet habe oder nicht. Denn wenn diese hitzigen und spirituösen theilgen durch die wärme bes bettes und hitzige artzney noch mehr erhöhet sind, so muß nothwendig folgen, daß hoch mehr pocken aufs tapet gebracht werden.

Zu diesem kommt noch, daß das blut und die übrigen humores, wenn sie auf diese art erhitzet worden, dem anfall dieser theilgen noch eher nachgeben, und zu pocken werden, dadurch der patient ohne noth in grosse gefahr versetzet wird. Im gegentheil ein contraires und etwas kühles diæt, wie auch der gebrauch der freyen lufft dämpffet nicht nur die gewalt dieser hitzigen theilgen, sondern macht die humores dick und stärcket sie, daß sie sich desto kräfftiger ihnen widersetzen, und ihren anfall aushalten können, und dadurch kommen nicht mehr pocken zum vorschein, als die art der kranckheit mit sich bringt.

Dieses ist aber das ungemach nicht allein, daß nemlich die schadhaffte materie sich vermehret, und der sauerteig erhöhet wird, wenn sich der patient allzu zeitlich ins bette leget; sondern aus diesem quell entspringet auch offtmals das blut-harnen, ingleichen die purpur-farbne flecke, absonderlich zu heisser sommers-zeit und bey patienten, die in ihrer besten blüthe der jahre sind. Beyde zufälle kommen, meines erachtens, von der hitze und brausen her, zu welchem das blut von den hitzigen und spirituösen theilgen gebracht wird. Denn weil es von ihnen dünne gemacht und in ausserordentliche bewegung versetzet wird, so reist es durch entweder bey dem blut-harnen, wenn es nach den nieren zueilet, oder bey den purpur-farbnen flecken, wenn es aus den pulß-adern in die muſclen und haut angesetzet wird, und dadurch entstehen in den theilen, darinne das ausgetretene blut gerinnet, gleichsam so viel kalte brände. Und gleichwie diese zufälle in den ersten tagen, da sie sich sonderlich melden, leicht hätten können vermieden werden, wenn man ein kaltes diæt verordnet hätte, also wird derjenige gleicher gestalt alle mühe und arbeit vergebens anwenden, der, wenn sie schon vorhanden, selbige zu vertreiben trachtet, und deßhalben den patienten ins bette sperret, und mit hitzigen hertz-stärckungen martert, als eine alte frau, welche dem wasser das sieden verwehren will, und noch mehr holtz zum feuer leget.

Damit ich aber die warheit sage, es mag den Medicis, unerfahrnen leuten und splitter-richtern verdriessen, wie es will, so ist nicht nur nicht wohl und sicher gethan, wenn man den patienten bald in den ersten tagen im bette einschliessen wolte, sondern es erfordert es zuweilen auch die noth, daß man ihn an die freye lufft lasse, wenn es nemlich sommer, und der patient in seiner besten blüthe der jahre, oder viel spirituöse liquores zu trincken gewohnet ist; absonderlich wenn er durch übermäßigen trunck zur kranckheit gelegenheit gegeben hat.

hat. In diesen fällen bin ich der meinung, daß man nicht genugsam verwahren könne, daß nicht viel pocken kommen sollen, wenn man gleich dem patienten das bette und die hertz-stärckungen untersaget, sondern das blut wird, dem ohngeachtet, weil es viel hitzige und der kranckheit gleichförmige spiritus in sich hat, mit gewalt suchen die pocken heraus zu treiben; und die humores werden in viel geschwüre verwandelt werden, daß der patient wegen des vielen eythers, der zu ende der kranckheit sich mit dem blut wiederum vermischet, erde kauen muß.

Wiewohl der sauerteig, wenn er allzu sehr geschärffet ist, auch offtmals so vkel vorrath von pocken zu wege bringen kan, daß der patient auch im anfange der kranckheit daran sterben muß; wenn nemlich die schadhaffte materie entweder wegen ihrer menge oder wegen der unordentlichen bewegung, die im geblüth entstanden ist, sich aus demselben nicht loß würcken kan, sondern an dessen stelle das blut-harnen und die rothen flecke sich einstellen, und es mit dem patienten bald ausmachen. Welches sich auch in massern und scharlach-fieber gar öffters zuträget, wenn man gar zu sorgfältig ist, selbige heraus zu treiben.

Auch eine aderlaß, wenn sie gleich zu rechter zeit angestellet wird, kan, meines erachtens, nicht so kräfftig seyn, denen vielen pocken einhalt zu thun, als die temperirung des blutes von freyer lufft, zumal wenn man den patienten bald nach der aderlaß ins bette einsperren, und mit hitzigen hertz-stärckungen versehen wolte. Denn dadurch wird nur das geblüth geschickter gemacht, die hitzigen anfälle der verursachten hitze viel eher anzunehmen, als es vor dem aderlassen nicht gewesen. Und ich versichere, daß ein mägdgen einmals so häuffige zusammenfliessende pocken, dergleichen ich mein tage nicht gesehen, bekommen hatte, daran sie auch den eilfften tag starb, nachdem man ihr zuvor wegen des reissens in gliedern öffters zur ader gelassen hatte. Und dadurch lernte ich erst, daß das aderlassen, welcher meinung ich zuvor gewesen, nicht verhindern könte, daß nicht viel pocken solten zum vorschein kommen. Ob ich gleich öffters angemercket habe, daß wiederhohltes purgiren, ehe noch das blut angestecket gewesen, so viel gefruchtet hat, daß die pocken gut und eintzeln worden sind.

Ich weiß zwar wohl, daß man viel widermeine meinung, den patienten ausser dem bette zu erhalten, einwerffen könne, und zwar nicht nur das gemeine volck, sondern auch ungeübte Medici, auf welche sich andere Medici beruffen, damit sie durch ihre authorität ihre übel-gegründete lehr-sätze zu befestigen suchen; denn diese stehen ihnen viel besser an, als was von scharffsinnigen leuten nach reiffer überlegung vorgeschrieben worden. Daraus folget, daß, weil

die meisten leute nur geschickt sind, die äusserste schaale einer sache zu betrachten, die wenigsten aber tieffer hinein dringen, und die warheit erkundigen können, diese nasen-weise leute sich auf die menge dererjenigen verlassen, die ihnen beypflichten, die scharffsinnigern aber das nachsehen haben, und denen verleumdern zu theil werden müssen. Denn es sind nicht alles köche, die grosse messer haben. Diejenigen thun von den letzten bey dieser sache am besten, die sich auf die wahrheit verlassen, und mit weniger, aber verständigern leuten beyfall zufrieden seyn.

Derohalben wird man erstlich einwenden, daß, wenn sich der patient in den ersten tagen nicht im bette halten soll, man dadurch verursachte, daß die pocken nicht heraus kommen könten, und folglich die kranckheit und übrigen zufälle aufhalten würde. Daß dieses wahr sey, läugne ich nicht, indem solches die tägliche erfahrung bezeuget. Allein, es fragt sich, wo grössere gefahr vorhanden, entweder wenn man die materie der pocken und also die gantze kranckheit aufhält, oder wenn man im gegentheil den sauerteig heraus zwinget, und so viel pocken zu wege bringet, daß der patient den eilfften tag an dem fieber sterben muß? Wenn man die sache recht verstehen will, so wird man verhoffentlich erkennen, daß die wenigsten deshalben gestorben sind, weil die pocken zu zeitlich oder zu spät sind gekrochen gekommen, ausgenommen bey solchen personen, deren blut aus allzu grosser erhitzung und unordentlichen bewegung der schadhafften materie nicht so viel zeit gelassen hat, daß sie sich nach und nach abgesondert hätte; welches mir zu statten kommt, und keines weges wider mich ist. Denn da hat man gar nichts dabey zu befürchten, wenn man nichts bey der sache thut, vielmehr wird die materie der pocken von der natur bezwungen und an die haut angesetzet werden, ob sie gleich die ersten tage die theile, zu welchen sie kommt, angreifft, und erbrechen, schmertzen, und andere zufälle an unterschiedenen orten verursachet; absonderlich wenn des patienten leib verschlossen ist; denn dabey kan man sich die gewisse rechnung machen, daß die pocken zwar langsam, aber doch gewiß werden gekrochen kommen. Im gegentheil wie sehr und wie weit wird dem tod der weg gebahnet, wenn man die pocken zu unrechter zeit und mit allzu grosser sorgfalt heraus zu treiben beflissen ist? Es würde zu weitläufftig fallen, alles anzuführen, das vornehmste haben wir bereits erwehnet, welches hierinne bestehet: 1) daß die blattern vermehret werden, nach derer anzahl auch das fieber, das beym schwären sich einstellet, sich richtet, und also grosse gefahr zu besorgen ist, oder nicht; 2) daß das blutharnen und die purpur-farbne flecke sich zeigen, deren beydes vom ausgetretenen blut herkommt, welches allzu dünne gemacht worden, und durch sein brausen durchbricht, wo es nur kan; 3) daß die pocken durch die allzu grosse bemühung

hung, sie heraus zu treiben, verhindert werden, daß sie gar nicht hervor kriechen können. Denn dadurch erlanget der Medicus seinen zweck nicht mehr als einer, der verlanget, daß eine grosse anzahl menschen, die in einem hause verschlossen sind, in geschloßner ordnung heraus gehen sollen, inzwischen aber eine machine von papier aufrichtet, selbige mit büchsen-pulver anfüllet und anzündet, und dadurch selbige dermassen erschrecket, daß alle und iede nach der thüre zueilen, weil sie aber nicht zugleich heraus kommen können, allen mit einander der weg verrennet wird.

Wenn nun iemand von mir fragte, warum die materie der pocken in den ersten tagen nicht so wohl könte befördert werden, wenn man den patienten im bette und mäßiger wärme erhielte, als wenn man ihn ausser demselben aufhielte, so werde ich im gegentheil von ihm fragen, ob nicht die erfahrung bezeuge, daß einer, der in winters-zeit im bette lieget, und nicht gar zu sehr zugedecket ist, auch keine warme stube hat, mehr erhitzet werde, als wenn er angekleidet in eben dem zimmer ausser dem bette sich aufhalte. Wenn nun ein grosser unterschied dabey anzutreffen, so frage ich ferner, welche methode die beste sey, die pocken zurücke zu halten, als wornach, meinem geringen verstande nach bey angehender kranckheit einem Medico oblieget davor zu sorgen; und nachdem dieser hierinne zu viel oder zu wenig gethan hat, so wird es dem patienten entweder zu nutz oder schaden gereichen.

Unvorsichtige leute aber haben sich in dieser sache hierinne betrogen, weil sie gemercket, daß der patient von sich selber zu vielem schweiß geneiget sey, und, wenn dieser wohl von statten gegangen, grosse linderung in ansehung der hitze gehabt habe, welches aber bey denenjenigen nicht eingetroffen, die zu keinen schweiß kommen können. Allein, man muß erstlich erwegen, warum man sich bemühe, das fieber zu vertreiben, da doch dieses die natur insgemein zu hülffe nimmt, wenn sie etwas, das dem geblüth zuwider ist, præpariren oder aus dem leibe treiben will. Wer siehet aber nicht, daß, indem man sich so eiferig bemühet, das fieber zu dämpffen, und den schweiß hervor zu locken, man zu gleicher zeit den rohen und noch ungekochten humorem heraus treibt, und also einem gewaltigern fieber die hand bietet. Denn dadurch wird die feuchtigkeit, die das geblüth und die auffahrenden pocken solten dünne gemacht haben, heraus getrieben, die materie aber der pocken zu grösserer macht gebracht, weil keine feuchtigkeit mehr in ihnen ist, die der schweiß hinweg genommen hat. Mit einem worte, die dämpffung des fiebers, und linderung derer andern zufälle nach erregetem schweisse, und heraustreibung der pocken hat vielen patienten zu nichts anders gedienet, als daß sie um den eilfften tag haben erde kauen müssen.

Man muß aber wissen, daß ich nur in dem fall dem patienten verwehret habe, im bette sich aufzuhalten, wenn zusammenfliessende pocken sind vermuthend gewesen. Denn was die eintzelen pocken anlangt, wenn man sie nur zuvor erkennen könte, so rathe ich nicht, daß der patient alsdenn ausser dem bette bleibe, weil alsdenn der pocken wenig sind, er mag sich in- oder ausserhalb dem bette aufhalten.

Nichts desto weniger verlange ich nicht, daß man sich nach meinem wenigen verstande in allem richten müsse. Denn in warheit ich habe ieder menschen meinungen vor so schwach und geringe gehalten, daß ich auch den meinigen nicht viel zugetrauet habe, so offt ich gesehen, daß sie mit anderer leute meinungen nicht sind überein gewesen; und dieses würde sich auch hier zugetragen haben, wenn nicht die praxis meine vernunfft-schlüsse iederzeit bekräfftiget hätte. Denn wenn man die practicalischen anmerckungen wolte bey seite setzen, so würde doch dasjenige, worauf ich oder einiger anderer Medicus bauen wolte, nichts anders seyn, als ein schatten oder blaue dunst der vernunfft, das ist, eine meinung. Und ie öffters ich mit leuten umgehe, desto mehr werde ich vergewissert, daß es sehr gefährlich sey auch bey denen verständigsten personen, ob sie den kopff gleich noch so sehr in einer kunst oder wissenschafft daran strecken, weñ sie nicht von der that selbst abnehmen wollen, ob etwas wahr oder falsch sey; und daß solche, die sich mit meinungen herum schlagen, unendlich von der warheit abweichen. Wer sich aber auf dasjenige leget, was die praxis an die hand geben kan, und vielleicht einmal gefehlet hat, der kan bald seines irrthums entlediget werden, wenn er die ideen der sachen gegen die praxin, als den besten probir-stein, hält. Denn damit ich zu unserm absehen komme, kan ich denn nicht mercken, welches diæt die pocken gelinde oder schlimm mache, und alsdenn einen schluß, der der sache gemäß ist, fassen? Wenn es andere auch so machen, so habe ich genug. Es ist aber unbillich, da man nicht ein eintziges mal die gantze lebens-zeit über versuchet oder erfahren hat, was es thue, wenn man den patienten von dem bette abhält, daß man mich alsbald einer falschheit beschuldigen will. Wenn man iedesmal diejenigen hätte verleumden wollen, die einer warheit beypflichten, ob sie gleich andere leute nicht davor halten, so würde niemand sich bemühet haben, etwas zu erfinden, damit dem menschlichen geschlecht könte geholffen werden. Und in warheit warum würde ich mir solche ungelegenheit auf den halß ziehen, wenn ich nicht offt, ja aus der täglichen erfahrung gelernet hätte, daß diese methode sicherer sey, als die gemeine. Ich bin nicht so albern und ohne verstand, daß ich mir dadurch suchte einen ruhm zu erjagen, wenn ich dererjenigen meinung verachtete und niederschlüge, welchen ich alles solte recht sprechen, wofern ich einen beyfall erwerben wolte. Auch wird

mir niemand dergleichen boßheit zu muthen, daß ich nur durch meine authorität denen menschen, auch die viel hundert jahr nach mir seyn werden, hinterlistiger weise nachstelle, und sie, ich mag noch am leben oder todt seyn, ums leben zu bringen trachte, worüber mir die haare zu berge stehen, wenn ich nur daran gedencke. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, mit dieser methode habe ich meine kinder, meine bluts-freunde und angehörigen, und alle diejenigen, die sich mir anvertrauet haben, glücklich curirt. Wenn ich ja etwas verbrochen, so bestehet es darinne, daß ich eigensinnigen leuten zuweilen nachgegeben habe, damit ich nicht vor hart und eigenwillig möchte angesehen seyn; und beruffe ich mich hierinne auf diejenigen, mit welchen ich täglich umgegangen bin. Allein, dadurch häuffte sich noch mein unglück, daß mir mehr als einmal schuld gegeben worden, als hätte ich den tod des patienten befördert, da doch die umstehenden die gantze kranckheit über meinen rath verachtet, und was ich verordnet, nicht gethan, hingegen die freunde und wärterinnen durch allzugrosse wärme, alles untersagens ungeachtet, ihn ums leben gebracht hatten. Aus dieser ursache würde mir am besten geholffen seyn, wenn ich niemals in pocken zu patienten geruffen würde, weil doch der meisten stimme überall den vorzug behält.

Ich läugne zwar nicht, daß offtmals pocken, man mag auch mit ihnen umgehen, wie man wolle, sehr zusammen fliessen, und also auch kein mangel an der gefahr ist, man mag der sache abhelffen, wie man wolle. Darbey bleibe ich aber fest und beständig, woran ich auch genug habe, daß ich durch langwierige und öfftere erfahrung gelernet, daß diejenigen nicht so grosser gefahr unterworffen sind, welche sich in denen ersten tagen der kranckheit des bettes und fleischessens enthalten, und mit dünnen geträncke begnügen lassen, als die sich alsbald zu bette geleget, und hertz-stärckungen gebraucht haben. Denn diese methode, wie ich oben bereits erwehnet, wird verhindern, daß nicht so viel pocken heraus kommen, und folglich das fieber bey derselben schwären keine sonderliche macht habe, welches sonst theils vor sich selbst ums leben bringet, theils (davon ich in der historie dieser kranckheit weitläufftig gehandelt) den speichel dick machet, und die letzten tage über dem patienten grosse gefahr androhet. Ja, man kan auch dadurch dem blut-harnen und rothen flecken vorkommen, welche zwey zufälle in den ersten tagen der kranckheit, obgleich noch keine pocken gekrochen gekommen, sich einfinden; und dieses träget sich auch in massern, scharlach-fieber und andern geschwinden fiebern, die von grosser entzündung herkommen, zu. Daß ich nichts von der angenehmen kühlung gedencke, die der patient empfindet, so offt er aus dem warmen bette kommt, und die freye lufft geniesset; welches auch alle patienten, die mir hierinne gefolget, einhellig erkennet,

kennet, und mir gedancket haben, daß ich ihnen dadurch neu leben und krafft habe zukommen lassen.

Bey so gestalten sachen habe ich offt daran gedacht, daß uns öffters ein vernunfft-schluß, vor welchen wir ihn ansehen, betrüge, als dasjenige, was wir mit unsern sinnen begreiffen, und klärlich erkennen, und daß man öffters der begierde und dem hefftigen verlangen der patienten (wenn solches nur einiger maßen zu gestatten, und den tod nicht augenscheinlich nach sich ziehet) mehr nachgeben, als sich nach denen zweiffelhafften und betrüglichen regeln der artzney-kunst achten müssen. Z. e. es lieget einer an einem hitzigen fieber darnieder, und verlanget, man solle ihm zu seiner erquickung einen guten trunck eines dünnen geträckes zu thun verstatten; die regeln aber der kunst, die sich auf eine gewisse meinung gründen, und auf einen andern endzweck, als kalt geträncke zu verstatten, zielen, sind diesem appetit zuwider, und verordnen, an dessen statt eine hertz-stärckung zu geben. Eben dieser patient hat einen eckel vor aller speise, ausgenommen dünn geträncke; die kunst aber, absonderlich die die wärterinnen und umstehende freunde kennen, will allerdings haben, daß er speise zu sich nehmen müsse. Ein anderer fällt nach grosser schwachheit auf etwas ungereimtes, das dem ansehen nach ihm schädlich seyn könte; die verdrießliche kunst aber setzt sich wiederum dawider, und kündiget ihm den tod an, wenn er nicht folgen würde; es wäre denn, daß der Medicus den heilsamen spruch des verständige Hippocratis wohl gemercket hätte, da er saget: schädliche speise und tranck, wenn sie nur angenehm, ist der guten, die nicht angenehm, vorzuziehen. Bey allen diesen abweichungen der natur wird ein Medicus, der sich nur ein wenig aufs curiren geleget, und achtung gegeben hat, gerne gestehen, daß viel patienten, nachdem sie, des Medici warnung ungeachtet, ihrem appetit nachgegangen sind, sich besser befunden haben. Und darüber wird sich niemand wundern, wer bey sich überleget, daß der allweise Schöpffer und Erhalter aller dinge alles in so eine richtige ordnung gebracht hat, daß, gleichwie alles böse, das in der natur anzutreffen ist, zur vollkommenheit und übereinstimmung aller dinge das seinige beyträgt, also hat ein iedes gleichsam einen göttlichen kunst-griff seinem wesen mitgetheilet bekommen, daß er dadurch das böse von sich treiben könne; welches man bey dem natürlichen ausgange der meisten geschwinden kranckheiten augenscheinlich abnehmen kan; ich rede von geschwinden kranckheiten, deñ diese erkeñen meistentheils Gott vor ihren urheber, gleichwie wir selbst an denen langwierigen schuld sind. Ja, man mercket dieses auch an dem appetit und denen neigungen, die sich bey solchen kranckheiten antreffen lassen, und den patienten den weg zeigen, wie sie davon können befreyet werden, welches hernach die kunst thun muß, wenn man mit unverständigen

ständigen leuten zu thun hat. Und dieses gereichet den menschen zu grossen vortheil, weil es sonst sehr übel mit dem menschlichen geschlecht aussehen würde, zumal da die artzney-kunst in einem kurtzen bezirck eingeschlossen ist, als welche so eine proportion gegen den umkreiß der erde hat, als ein ieder geringer flecken gegen unser Britannien. Und was wird es mit so vielen inwohnern so grosser länder vor eine bewandschafft haben, da in gantz Asia, Africa, America (ausser etlichen nicht zar volck-reichen Colonien) und einem grossen theile von Europa keine artzney-kunst anzutreffen ist? Allein, gleichwie der poet gar schön saget, wenn er leute, die klug und tugendsam sind, von andern, die wie das dumme vieh in den tag hinein leben, unterscheidet: was ist es doch vor eine herrliche sache um einen menschen, wenn er ein mensch ist; also ist die artzney-kunst, wenn sie in der that, und nicht nur dem namen nach eine kunst ist, eines von denen herrlichsten gaben, die das menschliche leben angehen, und so weit allen andern vorzuziehen, als das leben selbst vor dem, was wir darinne geniessen, den vorzug hat.

Damit wir aber wieder zur sache kommen, so nützlich es auch einem patienten ist, daß er die ersten tage der kranckheit sich des bettes enthalte, so füget sichs doch zuweilen, (welches man wohl mercken muß) daß er sich, ehe die pocken noch gekrochen kommen, in dasselbe verfügen muß. Zum exempel, wenn ein kind, das keine zähne mehr hecket, jähling einen krampff bekommt, so kan ich in dem fall nicht anders dencken, als daß vielleicht diese convulsion von der natur, die pocken, massern, oder das scharlach-fieber heraus zu treiben willens ist, herkomme, ob gleich bisher noch nichts an der haut aufgefahren. Damit man nun diesem hefftigen zufall mit nachdruck begegnen möge, lasse ich ihm alsbald eine blase im nacken ziehen, lege es ins bette, und verordne eine hertz-stärckung, mit der ich eine schmertz-stillende artzney versetze, damit ich so wohl die ursache der kranckheit abführen, als auch die unruhe, von welcher dieser paroxysmus hergekommen, stillen möge. Zum exempel, einem knaben von 3 jahren gebe ich von dem laudano liquido 5 tropffen in einem löffel von præservirenden, oder andern wasser ein. Und in warheit ich vermuthe, ich will nicht sagen, ich weiß gewiß, daß viel tausend kinder, ja auch erwachsene personen nur deßhalben gestorben sind, weil die Medici nicht gemercket haben, daß dergleichen convulsiones vorboten gedachter kranckheiten gewesen sind. Denn weil sie solche beschwerungen, die nur vor zufälle anzusehen sind, vor haupt-kranckheiten halten, so verordnen sie öffters clystire und andere abführungen, dadurch sie aber nicht nur verhindern, daß die pocken nicht können heraus kriechen, sondern verursachen auch, daß die paroxysmi, die sie zu vertreiben gedencken, nur noch länger anhalten, da sie sonst, so bald die pocken hervorgekomen, sich gewiß verlohren hätten.

In diesem fall aber (welches ich bereits erwehnt habe,) fliessen die pocken selten sehr zusammen, deßhalben man den patienten die ersten tage sicher kan im bette bleiben lassen. Wiewohl ich angemercket habe, daß die pocken, vor welche eine schlafsucht vorher gegangen, gewaltig zusammen fliessen; in welchem fall ich lieber dem patienten eine blase ziehen, und eine schmertz-stillende artzney eingeben ließ, als daß er sich zu zeitig ins bette legen solte. Ja, ich habe auch wahrgenommen, daß zuweilen, wiewohl selten, dergleichen convulsiones vor abwechselnden fiebern vorhergegangen sind, hingegen eine schlaf-sucht sich so wohl bey kindern, als erwachsenen leuten zugleich mit deren paroxysmis eingestellet, und nicht eher gewichen ist, bis dieser zu ende gegangen. Darauf hat man aber in der cur nicht zu sehen, sondern nur auf das fieber, als die wesentliche und haupt-kranckheit, loß zu gehen. Denn wenn ich die cur auf die schlafsucht, die die fieber mit sich führen, einrichten, und deßhalben zur ader lassen, purgiren und clystire verordnen wolte, so würde ich nur das fieber vermehren, und folglich die schlaf-sucht, an statt selbige zu vertreiben, viel länger aufhalten, daß dadurch der patient in einen ewigen schlaf verfiel. Da hingegen, wenn ich nur auf das fieber loß gehe, alle zufälle, die von ihm herkommen, sich leichtlich verlieren werden. Und darauf mag man ja wohl achtung geben, weil man in dieser sache so offt und mit so grossem nachtheil der patienten zu irren pflegt. Hiervon aber habe ich am andern ort weitläufftig geredet.

Ob nun gleich dem patienten nützlich ist, daß er sich bey tage ausser dem bette halte, so kan man ihm doch solches nicht gestatten, (wovon ich bald ein mehrers reden werde) wenn er grosse angst, starck fieber, hefftiges erbrechen, schwindel, glieder-schmertz, wie ein reissen, und andere dergleichen zufälle hat; als welche, wenn sie hart zusetzen absonderlich bey vollblütigen leuten, und die in ihren besten jahren sind, andeuten, daß eine grosse menge der materie von pocken, und grosse gefahr vorhanden sey, indem die pocken mit macht heraus wollen, und bald sehr zusammen fliessen werden Da man nun diesen ausschweiffenden sauerteig mit macht in zaum halten muß, gleichwohl aber eines theils derselbe durch die wärme des bettes noch mehr unterhalten wird, anders theils aber der patient sich ausser demselben wegen grosser kranckheit nicht halten kan, wenn man ihm nicht anderweit hülffe schafft; so ist bey diesen umständen nöthig, vor allen dingen ihm am arme eine ader zu öffnen, und etliche stunden darauf ein vomitiv von der infusione croci metallorum einzugeben, als welches nicht nur die materie, von der die hefftige kranckheit kommt, heraus treibt, sondern auch den patienten dermassen erquicket, daß er nunmehr ausser dem bette bleiben kan, nicht anders, als wenn er schon gesund wäre. Hierbey aber muß man es allein nicht bewenden lassen, sondern, damit man desto sicherer gehe, ausser

itzt erwehnten abführungen den kupffer-wasser-spiritum unter ein dünn getrancke in grösserer dosi mischen, so lange, bis die pocken vollkommen heraus sind. Diesen abführungen und des kühlenden trànckes ungeachtet, darff sich der patient nicht, als nur des nachts ins bette legen, wenn sich es thun lässet, weil alles dieses nicht so gut der menge der pocken einhalt thun kan, als wenn der patient einmal frische lufft geschöpfft, und dadurch das blut temperirt hat. Denn dieses eintzige kan bald dieser zufälligen kranckheit, davon ich itzt geredet habe, linderung verschaffen, welches ich mehr als einmal erfahren habe. Diese ausserordentliche methode aber findet nicht statt, als nur bey personen, die in ihren besten jahren sind, deren blut durch beyschlaf oder übermäßigen trunck erhitzet worden, und bey andern, (kleine kinder nehme ich allemal aus) welche zugleich mit den pocken von hefftigen und gewaltigen zufällen überfallen werden. Wenn aber das blut nicht so gar sehr entzündet ist, die zufälle nicht so scharff anfallen, und man also muthmassen kan, daß sich die materie der pocken nicht so sehr vermehren werde, so kan man gedachte abführungen und den kupffer-wasser-spiritum nachlassen.

Ich habe mich mit fleiß hierinne lange aufgehalten, weil ich versichert bin, daß der glückliche oder traurige ausgang der cur vornemlich, wo nicht gäntzlich, darauf ankomt, wie man mit dem patienten die ersten tage umgehe. Wenn aber nunmehro alle pocken heraus gekrochen sind, welches den sechsten tag der kranckheit, oder den vierdten von der zeit an, da sie sich am ersten haben blicken lassen, geschiehet, wie bereits erwehnet worden, so muß man dem patienten die übrige zeit der kranckheit durch das bette nicht verwehren; denn gleichwie dieses vor gesetzten tag nicht sicher mag gestattet werden, also leidet es sein zustand nicht, daß er länger davon abgehalten werde, wenn es anders zusammenfliessende pocken sind. Denn von dieser art habe ich bishero geredet. Was eintzele und wenig pocken sind, die haben auf keinerley weise etwas zu bedeuten, wenn nur einer selbige zu curiren überkommt, der halbweg in dieser kunst erfahren ist. Wiewohl auch diese art, ob sie gleich sonst keine gefahr mit sich bringt, nicht wenig patienten hinweg gerafft hat, (welches zu bejammern) wenn sie zum grösten unglück unter solche leute verfallen sind, die die hitze vermehret, und mit der kranckheit gleiche dienste, den patienten ums leben zu bringen, gethan haben.

Nach dieser zeit erheben sich die pocken, und erhitzen den gantzen leib, absonderlich aber den kopff, deßhalben der patient, wenn es kein kind ist, nicht in schlaf kommen kan, sondern immer unruhig ist. Denn dieses habe ich vor nöthig erachtet, nunmehr zu erinnern. Je mehr das blut besänfftiget ist, desto mehr erheben sich die pocken, im gegentheil ie unruhiger es im leibe ist, und ie mehr das blut auswallet, desto mehr verwelcken sie, und bekommen keine bey-

hülffe mehr; deßhalben kan die schadhaffte materie nicht genugsam ausgeworffen werden, und die entzündungen gehen nicht von statten, wie sie solten; die blattern kommen nicht zu behöriger zeit zu ihrer absonderung, oder an statt des eythers wird eine wässerigte feuchtigkeit gezeuget, und an statt eines gelben liquoris, der aussiehet wie honigseim, ein schwartzer oder anderer schadhaffter safft, der mit den pocken keine gleichheit hat, ausgeworffen. Derohalben dünckt mich, daß schmertz-stillende mittel so wohl in dieser kranckheit, als einige andere artzney in einer andern erfordert werden; weil diese in denen pocken die besondere medicamenta sind, gleichwie die fieber-rinde in den abwechselnden fiebern; ob ich gleich nicht weiß, daß die schmertzstillenden mittel nicht durch eine verborgene und besondere krafft ihre würckung vollziehen, sondern dieses nur verrichten, daß sie das blut und die lebens-geister besänfftigen und in ordnung bringen. Und diese unordentliche bewegung der lebens-geister und des blutes, die sich iederzeit bey denen zusammenfliessenden pocken bey erwachsenen personen finden lässet, erfordert vor andern den gebrauch der schmertzstillenden mittel, und verstehet derjenige noch nicht die art dieser kranckheit, der sich einbildet diese artzney diene nur schlaf zu erwecken. Denn gleichwie sichs zuweilen zuträgt, daß einer, ob er gleich nicht schläft, gleichwohl seine lebensgeister in einem besänfftigten zustande hat, welches offt dem gebrauchten laudano zuzuschreiben ist, so begibt sichs auch wohl, daß die unordentliche bewegung derselben im wege ist, daß die pocken nicht heraus kommen können, obgleich der patient viel dabey schläfft, welches wohl zu mercken ist.

Damit ich nun von den schmertz-stillenden mitteln selbst etwas erinnern möge, so habe ich mich von vielen jahren her zwar des laudani liquidi mit gutem nutzen bedienet, so offt ich selbige von nöthen gehabt, gleichwohl aber bin ich der meinung, daß ihm der syrup von mohnsafft vorzuziehen sey. Denn obgleich beyder artzney krafft auf einerley endzweck gerichtet ist, so düncket mich doch, daß das laudanum noch mehr erhitze, als der syrup. Die dosin des syrups muß man nicht nur nach dem alter des patienten, sondern auch nach dem grad der zufälle einrichten, und wird eine dosis, die einer person von besänfftigten lebens-geistern zulänglich ist, bey einer andern, da sie in unordentlicher bewegung begriffen sind, nicht viel ausrichten. Zum exempel, gesetzt, man gäbe überhaupt anderthalb loth davon, so wird man sich doch beyn pocken, wenn man etwas rechtes damit ausrichten will, mit zwey loth schwerlich können begnügen lassen; welche dosin man nothwendig iedesmal in dieser kranckheit geben muß. Ich rede anitzo von erwachsenen personen, denn bey kindern muß man allerdings auf ihr alter sehen. Und in warheit die schmertz-stillenden mittel sind bey denen kindern in pocken nicht so nöthig, als bey erwachsenen personen, weil

sie

sie die kranckheit über noch eher zum schlaf geneigt sind; wiewol ich mich davon auch bey ihnen nicht enthalten würde, wenn ich sähe, daß gefahr vorhanden ist. Dieses aber wolte ich sagen, daß es gar schwer fällt, die dosin gewiß zu bestimmen, man mag sie brauchen, in was vor einem fall es auch wolle. Denn man mag sie entweder bey unordentlicher bewegung der lebens-geister, oder bey starckem erbrechen und durchlauff, oder bey hefftigem schmertz (in welchen drey fällen man zu schmertz-stillenden mitteln seine zuflucht nehmen muß, wie ich anderweit erinnert habe,) benöthiget seyn, so muß man sich dergestalt dabey aufführen, daß, wenn die erste dosis nichts gefruchtet hat, man die andere und dritte zu behöriger zeit geben müsse, bis sie ihren zweck erreichet. Derohalben ist es nöthig, daß man nicht so wohl auf die quantität der artzney, als auf die würckung, die sie bey dem patienten thun soll, achtung gebe; denn schlägt sie bald anfangs an, so hat man nicht ursache, selbige häuffiger zu reichen; iedoch muß man allemal einige zeit darzwischen verstreichen lassen, daß man sehen könne, ob die letztere dosis das ihrige gethan habe, ehe man zu einer andern schreitet. Wenn man aber einmal seinen zweck erreichet hat, so wird man bey dem fortgang der kranckheit selbige in geringerer dosi beyzubringen ursache haben, wenn man ihrer noch benöthiget ist.

Ich weiß gar viel exempel, damit ich beweisen könne, was ich bisher gesagt habe; ich will davon nur ein eintziges anführen. Im jahr 1681 kam im aprill eine nachbarin zu mir, und bath mich mit thränen, ich möchte doch zu ihrem sohn von zehen jahren kommen, welcher schon 4 tage sich unpaß befunden hatte, und dem ansehen nach die pocken kriegen wolte. Weil ich aber am zipperlein gleich bettlägerig war, so schickte ich einen apothecker, dessen ich mich sonst in dergleichen fall auch bediente, zu ihm, und ließ mir seinen zustand vorstellen. Dieser erzehlte mir bey seiner zurückkunfft, daß des knabens mutter durch einrathen, ich weiß nicht, was vor einer frau ihm der Gräfin pulver und andere hitzige medicamente eingegeben, auch dermaßen viel betten auf ihn geworffen hätte, damit sie ihn möchte zum schwitzen bringen; denn dieses ist der weiber letzte zuflucht in solcher kranckheit. Ausser dem hätte sie ihm viel von einem tranck, darinne hirschhorn und ringel-blumen gekocht gewesen, eingegossen. Dadurch aber hätte sie die hitze des fiebers vermehret, und die lebens-geister in eine solche unordnung gebracht, daß der knabe über alle maßen phantasirte, und wie ein rasender mensch durchaus sich im bette nicht wolte halten lassen, auch viel närrisch zeug redete. Es waren aber noch keine pocken zum vorschein gekommen, sondern stacken hauffen-weise unter der haut; weil sie durch diese methode waren verhindert worden, daß sie nicht durchbrechen kunten. Ich befahl, man möchte ihn alsbald aus dem bette nehmen, und vor dem sechsten tag nicht wie-

der hinein legen, ausser des nachts, und zugleich 1 loth vom mohn-safft-syrup eingeben; weil diese artzney aber nichts verfangen wolte, ließ ich sie ihm eine stunde darauf noch einmal reichen, aber ohne frucht. Denn das blut war dermaßen in grosses aufwallen gebracht worden, daß es sich nicht eher besänfftigen ließ, bis der patient fünff loth davon genommen hatte, iedoch ließ ich allemal mit der andern dosi so lange warten, bis man mercken konte, ob die vorige das ihrige gethan hätte oder nicht. Nach diesem verordnete ich ihm nur um schlafens-zeit 1 loth davon bis zu ende der kranckheit zu gebrauchen; weil es alsdenn zulänglich genug war, die einmal besänfftigten lebens-geister im zaum zu halten. Und dadurch ward der patient wieder gesund.

Hier kan ich nicht mit stillschweigen übergehen, daß, man mag auch noch so viel und so offt von einer schmertz-stillenden artzney in den ersten tagen dieser kranckheit eingeben, wenn das aufwallen des blutes und die bewegung der lebens-geister allzu starck ist, man nichts ausrichten wird, wenn man den patienten nicht aus dem bette nimmt. Denn die wärme des bettes vermehret die hitze der kranckheit, deshalben wird man gezwungen, so viel von dieser artzney einzugeben, weil sonst die natur nicht vermögend ist, ihr amt zu verwalten. Und dieses geschiehet auch, ob gleich nicht mit so grosser gefahr, wenn man in abwechselnden fiebern die fieber-rinde eingibt, und der patient beständig im bette liegen bleibet. Und wo mir recht ist, so kan das wohl die ursache gewesen seyn, daß es mit der cur dieser fieber zuweilen so gar langsam zugegangen ist, welche sonst ihr ende eher erreichet hätten. Ja, wenn es auch gleich nur ein nachlassend und kein abwechselnd fieber gewesen, so ist es doch dadurch dergestalt vermehret worden, daß der patient darüber hat müssen zu grunde gehen.

Damit ich mich aber nicht mit den ausserordentlichen fällen aufhalte, in welchen diese artzney zu aller zeit der kranckheit kan gereichet werden, so rathe ich, daß man sie bald die erste nacht eingebe, wenn der patient angefangen hat, bey tage sich ins bette zu verfügen, nemlich den sechsten tag nach dem ersten anfall der kranckheit; von welcher zeit an sie alle abende bis auf den siebenzehenden tag, allwo der patient nichts mehr zu befürchten hat, muß eingegeben werden. Denn an dem sechsten tag fängt das fleisch an entzündet zu werden, deshalben der kopff von den entzündeten humoribus unruhig und schwer wird.

Man muß aber fleißig sorge tragen, daß in dieser kranckheit die schmertz-stillende artzney zeitlicher als in andern muß eingegeben werden; weil sich gegen den abend fast allemal gleichsam ein paroxysmus von bangigkeit und hitze spüren lässet, und geschiehet es zuweilen, daß, wenn man sie in den letzten tagen nicht noch zeitlicher eingibt, der patient jähling stumpff wird, bald in hitze verfället, hernach über angst und bangigkeit klaget, und stirbt; welches den um-

stehen-

stehenden einsunvermuthet schrecken verursachet, weil sie kurtz zuvor sich von der genesung des patienten grosse hoffnung gemacht hatten. Welchem hefftigen zufall man vielleicht bald mit einer schmertz-stillenden artzney hätte begegnen sollen. Derohalben lasse ich in diesen tagen, vor andern aber den eilfften, diese schmertz-stillende artzney zeitlich, auch wohl um 5 oder 6 uhr gegen abends eingeben, und sie parat halten, wenn sich vielleicht ein zufall jähling finden solte. Ja, ich bin mehr allzu sehr versichert, daß unterschiedene von meinen bekañten deshalben gestorben sind, weil sie gedachtes medicament, als es die noth erfordert, nicht alsbald bey der hand gehabt haben; durch dessen hülffe sie vielleicht noch am leben wären, und ist also in diesem fall die gelegenheit so kurtz als iemahls.

Da nun so grosse gefahr vorhanden ist, weñ man entweder die schmertz-stillende artzney nicht geschwind genug eingegeben, oder nicht zeitlich genug gereichet hat, wenn die krafft von der ersten dosi, dadurch die lebens-geister solten im zaum gehalten werden, bereits verschwunden ist, ehe man zur andern schreitet, so ist bey einer solchen schlüpffrichen sache am sichersten, weñ man die schmertz-stillende artzney in den letzten, als gefährlichsten tagen der kranckheit, zu gewissen stunden so wohl früh als abends, eingibt. Und sind alsdenn auch nicht allemal 2 loth von dem syrup zulänglich genug, weil diese dosis bey starcker entzündung des geblüths nichts mehr ausrichtet, als 1 loth bey gelinderer kranckheit. Ja, die öffters wiederhohlte erfahrung hat mich gelehret, daß bey jungen und vollblütigen leuten 3 loth auf einmal erst geschickt sind, denen hefftigen zufällen, die alsdenn entstehen, und mit aller gewalt sollen verwehret werden, sich zu widersetzen; und daß zu dieser zeit diese dosis bey gedachten personen morgens und abends nicht nur sicher, sondern auch mit grossem nutzen könne wiederhohlet werden, bis sie vollkommen gesund sind.

Ich kan auch dieses nicht verhehlen, daß ich zuweilen in den letzten tagen der pocken, wenn sie sehr zusammen geflossen waren, vor nöthig befunden, in vier und zwantzig stunden dreymal, das ist, aller acht stunden, eine schmertz-stillende artzney einzugeben, wenn man selbige entweder wegen hefftiges aufwallen der lebens-geister, oder wegen ihrer grossen unordnung, dadurch der patient grosse angst und bangigkeit bekam, nicht länger aussetzen durffte. Dieses ist aber dabey zu mercken, daß wenn durch den öfftern gebrauch des diacodii dem patienten ein eckel zuwachsen solte, welches in besagten tagen offtmals sich zuträget, man in diesem fall zu dem laudano liquido seine zuflucht nehmen müsse, dessen 16 tropffen so viel thun als 2 loth von dem mohn-safft-syrup, wenn es nemlich auf diese art zubereitet wird, als ich in meinem buch von geschwinden kranckheiten, und im capitel von der rothen ruhr gelehret habe.

Es

Es werden hier verhoffentlich diejenigen, welchen dieſes nicht anſtehet, einwenden, daß die ſchadhaffte materie durch ſo öfftern und ſtarcken gebrauch der ſchmertz-ſtillenden artzney fix gemacht, und der ſpeichel-fluß geſtopfft werden; dem antworte ich aber, daß zwar nicht zu läugnen ſey, der ſpeichel-fluß werde in etwas dadurch gehemmet, aber doch nicht dermaßen verſtopffet, daß er nicht, wenn das ſchmertz-ſtillende mittel ſeine krafft verlohren, ſich wieder einfinden ſolte; vielmehr wächſt ihm dieſer doppelte nutzen zu: erſtlich daß der patient, nachdem er von der ſchmertz-ſtillenden artzney neue kräffte überkommen hat, den ſchleim beſſer von ſich geben kan; hernach daß der ſpeichel, der heraus läufft, ob er gleich nicht häuffig, gleichwohl beſſer ausgekocht iſt, als wenn man keine ſolche artzney gegeben hätte. Hiernechſt wird der nachlaſſende ſpeichel-fluß durch die geſchwulſt des geſichtes und der hände, welche in den tagen, da ſie ſonſt zu erſcheinen pfleget, nach eingenommener ſchmertz-ſtillender artzney gewiß und um ein groſſes befördert wird, reichlich erſetzet; das geſichte nemlich geſchwillet von dem achten tage an bis zu dem eilfften, nach welcher zeit es ſich wiederum ſetzet; die hände aber erheben ſich von dem eilfften tage, bis die blattern, die auf ihnen geſtanden, zur reiffung gekommen ſind. Und ich bin gewiß, es werde niemand läugnen können, der in dieſer kranckheit wohl erfahren iſt, daß, wenn das geſicht und die hände zu behöriger zeit nicht aufſchwellen, es ſchlimmer mit dem patienten ausſehe, als wenn der ſpeichel-fluß nachgeblieben iſt. Was mich anlanget, halte ich es allemal vor ſicherer, den ſpeichel-fluß in etwas zu verſtopffen, als von der ſchmertz-ſtillenden artzney abzuſtehen; denn dieſe erfordert dieſe kranckheit ſo höchſt nöthig, daß das ein ungeſchickter und unerfahrner Medicus ſeyn müſſe, der ſeinen patienten mit dieſer hülffe nicht beyſpringen wolte.

Man muß aber dieſes, was ich bisher geſagt, nicht alſo aufnehmen, als wenn ich den täglichen gebrauch des diacodii auch in behöriger doſi bey zarten kindern, wenn ſie an zuſammenflieſſenden pocken darnieder liegen, erforderte oder rieth, es ſey denn, daß groſſe gefahr bey der kranckheit zu befürchten wäre, und dieſes aus zwey urſachen: erſtlich weil die kinder nicht ſo hitziger natur ſind, als diejenigen, derer lebens-flamme in vollkommner gluth ſtehet; hernach weil dieſes zarte alter die würckung der ſchmertz-ſtillenden artzney, wenn ſie ſo offt wiederhohlet werden ſolte, nicht ausſtehen kan. Zu geſchweigen, daß die kinder dieſe kranckheit meiſtentheils verſchlafen. Nichts deſtoweniger aber, ſo offt ſie in entzündung des gehirns verfallen, oder üble pocken haben, ſo muß man die ſchmertz-ſtillende artzney keines weges unterlaſſen, weil beydes von dieſen zur genüge anzeiget, daß ſo wohl des blutes als der lebens-geiſter bewegung in unordnung gerathen ſey.

Dieſes

Dieses beydes, davon ich bisher so weitläufftig geredet habe, nemlich die methode, damit man verwehret, daß nicht viel pocken werden, und hernach der unordentlichen bewegung der lebens-geister, die von der entzündung der äusserlichen theile herrühret, vorkommet, sind die zwey angel, darauf alles in der cur dieser kranckheit ankommt, denn alles das unheil, das daraus entstehet, wenn man beyden nicht vorgebauet hat, bringet die zufälle zu wege, die endlich den tod nach sich ziehen. Weil nun dieses eintzig und allein dasjenige ist, worauf man in der cur zu sehen hat, so ist nichts mehr vor mich zu thun übrig wenn ich dieses zur genüge abgewartet habe; so ferne ich ein Medicus, und nicht nur ein verschreiber medicinischer recepte bin; denn diese zwey künste, oder gaben, oder ämter, man mag sie nennen, wie man will, sind so weit von einander entfernet, als himmel und erde.

Ich will noch dieses sagen, wenn eine blase soll gezogen werden, so muß man das pflaster scharff und groß machen, und in den nacken setzen; es muß aber solches zu rechter zeit geschehen, damit es nicht allzu zeitlich applicirt werde, und seine krafft bereits verlohren habe, ehe der eilffte tag kommt, als welcher der gefährlichste ist; auch nicht bis auf diesen tag verschoben werde, weil es alsdenn zu spät kommt, und mehr schaden verursachen möge, indem es dem blut neue hitze beybringt, welches zur selben zeit ohndem genug zu thun hat, daß es das reiffungs-fieber bewältigen möge. Derohalben wird man in derselben nacht die blase am füglichsten ziehen können, welche vor der grossen crisi der kranckheit hergehet, nachdem man nemlich die schmertz-stillende artzney eingegeben hat, welches man um selbige zeit thun muß. Denn wenn man zu dieser zeit eine blase ziehet, so wird sich der schmertz, der daher entstehet, vor dem tage wiederum verlohren haben, da es am schlimmsten mit dem patienten aussahe, und der schadhafften materie wird ein ausgang angewiesen werden, welcher von nöthen ist, die zufälle zu überwinden, die man am besagten tage zu gewarten hat. Denn zu dieser zeit, wie ich es in der historie klar habe vor augen geleget, fänget das gesichte, das bisher geschwollen gewesen, wiederum an sich zu setzen, und der speichel-fluß, der bisher am stärcksten gieng, nimmt ab, indem der humor, der ihn verursachte, nunmehr dick gemacht worden, und beschwerlich kan ausgeworffen werden. Zu geschweigen also, daß das blasen-ziehen so wohl der geschwulst im gesichte, als auch dem nachgelassenen speichel-fluß an die seite gesetzet werde, so hilfft es auch das reiffungs-fieber auf gewisse art bewältigen, welches zu dieser zeit überhand nimmt, nachdem das blut von der vielen eyterigten materie der häuffigen geschwüre angestecket und angefüllet ist. So gar, daß ich bey allen patienten, die ich an ihren pocken zu curiren gehabt, angemercket habe, daß man den pulß an der hand des patienten kaum

habe wahrnehmen können, ob er gleich den tag zuvor und hernach starck gegangen ist.

Unter allen mitteln aber, die die materie von dem kopffe abziehen können, ist mir keines kräfftiger vorgekommen, als der knoblauch, wenn man ihn an die fuß-sohlen gebunden hat. Daß der knoblauch würcklich eine anziehende krafft habe, siehet man an den blasen, die er öffters aufwirfft, und an dem unerträglichen schmertz, den er zuweilen, wie wohl selten, erwecket, ob gleich keine blasen zugleich auffahren, indem er die humores nach diesem theil herunter ziehet. Deñ dadurch ist zuweilen ein so grosser schmertz entstanden, daß ich habe semmel-krume in milch kochen und ihn damit vertreiben müssen. Derohalben pflege ich bey erwachsenen personen, die zusammenfliessende pocken haben, knoblauch klein zu schneiden, in ein tüchlein zu wickeln, und unter die fuß-sohlen aufzubinden, und zwar den achten tag, an welchem das gesichte anfängt aufzuschwellen, bis keine gefahr mehr bey der kranckheit zu befürchten ist; und dieses laß ich alle tage frisch umbinden.

Dieses muß ich auch nicht vorbey gehen lassen, daß man nemlich den patienten die kranckheit über vom fleisch-essen abhalten und nur dünn hopffen-bier trincken lassen müsse; gleichwol aber kan derselbe haber-grütz-suppen und gekochte äpffel geniessen. Wenn die pocken aber zum schwären kommen, allwo die eytherigten theile sich zum blut wiederum verfügen, und solches angestecket haben, wird nicht schädlich seyn, etliche löffel wein alle morgen und abende zu sich zu nehmen. Was die betten anlanget, so müssen derer nicht weniger, auch nicht mehr seyn, als er sonst gehabt hat; und muß ihm auch frey stehen, so offt es ihm gefällt, von einer seite zur andern sich zu legen, damit er dem schädlichen schweiß vorkommen möge, der ihm höchst nachtheilich wäre, wie ich anderweit bewiesen habe. Und er wird auch der grossen entzündung der haut überhoben seyn können, welche sonst die durch die allzu grosse wärme erhitzten blattern verursachen würden, wenn er nicht beständig auf einem orthe liegen bleibt. Hiervon aber habe ich anderweit ein mehrers geredet.

Ich will noch ein exempel anführen, das mir nur neulich vorkommen ist, das an statt einer probe dieser gantzen praxi dienen kan. In diesem winter ließ mich die frau Dacres zu sich beruffen, daß ich einen von ihren enckeln, den herrn Thomam Cheut, einen vollblütigen jungen mann, und der in seinen besten jahren war, curiren möchte. Den tag zuvor hatte er ein starck fieber bekommen, brach viel galle hinweg, und klagte über grosse rücken-schmertzen. Er suchte linderung im bette, welche er hauffen-weiß hatte auf sich werffen lassen, und hatte hitzige artzney eingenommen, und wartete einen gantzen tag auf einen schweiß, der sich aber nicht einstellen wolte; weil die grosse neigung zum erbrechen und der durch-

durchlauff, der aber doch nicht so gar hefftig war, selbigen hinderte. Dadurch hatte er öl zu dem feuer des fiebers gegossen, welches dadurch sehr vermehret worden. Ich muthmassete, es würden bald pocken gekrochen kommen, und sehr zusammen fliessen, theils weil er in besten jahren ist, theils weil er durch auspressung des schweisses das geblüth sehr erhitzet hatte, wodurch er gewiß, wenn es sommer gewesen wäre, ihm ein blut-harnen und purpur-farbne flecke würde zugezogen haben; vornehmlich aber, weil ich iedes mal gemercket, daß bey jungen leuten die pocken nach hefftigem erbrechen und schmertz sehr zusammen geflossen sind. Derohalben konte ich meines ortes nichts anders thun, als mit aller gewalt verhindern, daß nicht so viel pocken gezeuget würden, und ihn ausser dem bette ausser der gewöhnlichen schlaf-zeit erhalten. Den tag darauf, welches der dritte war, liessen sich noch keine pocken sehen, derohalben verordnete ich aus dem rechten arm ein halb pfund blut zu lassen. Dieses sahe schön roth aus, weil es nur noch die spirituöse materie in sich enthielt, und noch von keiner fäulung angegriffen war, welche bey dem fortgang der kranckheit verursachet und gesehen wird, wenn der patient nur unlängst gesund worden ist. Abends um fünff uhr ließ ich ihm 2 loth vom infuso croci metallorum einnehmen, worauf er sich starck gebrochen, und gute linderung empfand; und blieb deshalben von sich selbst aus dem bette, worzu er sich anfangs nicht wohl verstehen wolte, weil er grosse bangigkeit und schwindel hatte. Als ich den vierdten tag zu ihm kam, sahe ich, daß die pocken, deren menge vorzukommen ich mich so eiffrig bemühet hatte, so häuffig heraus gekrochen waren, und merckte, daß der patient bey deren zusammenfliessung, welche sie androheten, in grosser lebens-gefahr seyn würde. Derohalben sorgte ich mit grossem fleiß, daß er den tag über sich nicht zu bette legte, und rieth, daß er dünn bier, mit dem spiritu vom kupffer-wasser säuerlich gemacht, trincken möchte. Hierinne hielt er bis in den sechsten tag an; in währender zeit war er nicht sonderlich kranck, sondern weil er frische lufft genoß, befand er sich ziemlich erquicket, nur daß ihm dann und wann stühle anwandelten. Nachmittage aber konte er nicht länger ausser dem bette bleiben, (denn dieses thut die kranckheit) derohalben hielt er sich bis zu ende desselben auf, welches ich wohl konte geschehen lassen, weil die blattern alle heraus waren, und, meiner sorgfalt ungeachtet, sehr zusammen flossen. Denn ob sie gleich nicht so gar häuffig da waren, als bey andern patienten, die ich daran habe sterben sehen; so waren ihrer doch mehr, als diejenigen ordentlich zu haben pflegen, die mit der haut davon kommen. In dieser nacht fieng ich an den mohn-safft-syrup im schlüssel-blumen-wasser zu 2 loth einzugeben, und fuhr alle abende damit fort; ich ließ ihn auch nicht mit mehr betten zudecken, als er in gesunden tagen gewohnet war; er aß inzwischen haber-grütz- und gersten-suppe, zuwei-

len auch einen gekochten apffel, und tranck dünn bier. Den achten tag ließ ich knoblauch klein schneiden, und mit leinwat unter die fuß-sohlen binden, und dieses täglich wiederhohlen, bis er ausser aller gefahr war. Nach diesem gieng alles nach art der pocken, wenn sie sich erheben, wohl von statten. Als ich ihn den zehenden tag besuchte, befand er sich zwar leidentlich, iedoch verspührte ich einige vorbothen des reiffungs-fiebers, und einige unruhe bey ihm. Weil ich nun das ungewitter aufziehen sahe, gab ich ihm oben gemeldete schmertz-stillende artzney ein; worauf sich alles lagerte; abends verordnete ich 3 loth vom mohn-safft-syrup. Den morgen darauf, nemlich am eilfften tage, war er, weil die artzney, die er abends zuvor eingenommen hatte, keine macht mehr haben konte, etwas unruhig, derohalben gab ich ihm abermal 3 loth davon ein, und abends eben so viel, und damit fuhr ich fort, bis er gesund wurde. Der patient folgte, und dadurch verursachte er, daß kein anderer übler zufall darzu kam, ausser daß ihm der harn zuweilen verstopfft war, (welches bey jungen leuten in dieser kranckheit nichts neues ist) deshalben muste er ihn kniend im bette lassen. Was den speichel-fluß anlanget, so war er wegen öfftern und starcken gebrauch der schmertz-stillenden artzney eben nicht so gar häuffig, iedoch wenn diese ihre macht verlohren hatte, fand sich der auswurff einer gut gekochten materie; so war die geschwulst im gesichte und an händen nach wunsch anzutreffen. Den achtzehenden tag stand er aus dem bette auf, und bekam alsdenn erlaubniß hühner-brühe zu essen, nachmals aber fieng er nach und nach seine erste lebens-art an. Den 21 tag ward ihm eine ader geöffnet, und ein halb pfund aus dem rechten arm gelassen, das aussahe wie im seiten-stechen, und als wenn es eyther wäre. Endlich ward er 4 mal nach einander purgirt.

Dieses will ich noch erinnern, daß, wenn ich bisher den sechsten, eilfften tag, und so weiter von dem ersten anfall der kranckheit geneñet habe, dieses nicht also müsse verstanden werden, als weñ die zusammen-fliessenden pocken allemal den dritten tag gekrochen kämen; denn ich habe offt erfahren, daß die blattern, auch wenn sie sehr zusammen fliessen, nach demselben erst aufgefahren sind. Inzwischen melden sie sich meistentheils den dritten tag, zum exempel, wer sich montags zu klagen anfängt, der wird mittwochs die ersten blattern an der haut gewahr werden, und donnerstages über acht tage, als am eilfften tage, am kräncksten seyn, wenn ihm der Medicus nicht beygestanden hat.

Ich wiederhole hier nochmals, daß dasselbe, was ich bisher eriñert habe, sich nur auf die zusamenfliessenden pocken beziehet, bey denen eintzeln aber nicht kan angebracht werden, auch nicht nöthig ist. Diejenigen aber betriegen so wol sich, als andere leute, welche sich rühmen, daß sie durch ihre kunst wenige und eintzele pocken glücklich curirt haben. Wenn sie erweisen wollen, wie weit sie in dieser

kunst

kunst gekommen sind, so mögen sie ihr heil bey denen zusammenfliessenden pocken versuchen, absonderlich bey personen, die in der besten blüte ihrer jahre sind, oder die durch vieles wein-trincken ihr geblüth erhitzet haben; damit sie, da sie sich nur in geringen kranckheiten geübt haben, kein groß rühmens machen mögen, daß sie durch ihre geschicklichkeit diejenigen hätten davon gebracht, welche auch die umstehenden nicht einmal hätten verwahrlosen können.

Ehe ich aber schliesse, muß ich noch erwehnen, was mir, indem ich dieses schreibe, herr D. Guadall erzehlet hat; und zwar aus der ursache, damit ich demjenigen, was ich so wohl hier als anderweit, von denen flecken und blut-harnen, gesagt habe, einigen beyfall zu wege bringen möge; nemlich daß beyde zufälle, weñ sie in geschwinden kranckheiten sich sehen lassen, von einer hefftigen entzündung des blutes herkommen, und durch kühlende mittel müssen hinweg gebracht werden. Die sache verhält sich also:

Ein jüngling von ungefehr 27 jahren, magerer leibes-constitution und etwas hitzigen temperaments, verfiel im brach-monat des 1681sten jahres in ein starck anhaltend fieber, hatte eine trockne und scharffe zunge, hefftigen durst, einen schmertz um die hertz-grube, absonderlich aber im rücken, allwo er hefftig wütete, einen geschwinden pulß, und am halse, an händen und auf der brust dunckelbraune flecke, gab auch zuweilen durch den harn blut von sich. Den sechsten tag wird der Medicus gehohlet, der, weil er vernimmt, daß der patient wegen des vielen blut-harnens in grosser lebens-gefahr ist, vor rathsam hielt, das geblüth müsse abgekühlet und dick gemacht, die offnen adern aber in denen schlaffen nieren gestopfft werden.

Derohalben ließ er zur ader, gab dem patienten einen laxirenden bolum ein, und befahl, er solte sich den tag über, so viel es möglich wäre, ausser dem bette aufhalten, weil er davor hielt, es würde das blut-harnen durch die wärme des bettes unterhalten, rieth auch, er möchte auf ledernen polstern schlafen, nicht auf dem rücken liegen, milch mit wasser trincken, und semmel-müesser, in milch gekochten reiß, und gekochte äpffel entweder allein oder in brunnen-wasser eingebrockt, und mit zucker süsse gemacht, essen. Von artzney verordnete er folgende:

Nimm rothe rosen 12 loth, der innern schale von eichen-holtz 1 loth, zerstoßnen wegerich-saamen 3 quentgen, brunnen-wasser 1 kanne, kupffer-wasser-spiritum, so viel zu einem säuerlichen geschmack genug ist; laß es in einem verwahrten geschirr an gelinder wärme 4 bis 6 stunden lang stehen, seiche es ab, thue dazu zimmet-wasser mit gerste 6 loth, weissen zucker, so viel genug ist, daß es eine angenehme tinctur werde, und laß tag und nacht öffters davon trincken.

Des nachmittags um 2 uhr ließ er ein clystir von milch mit violen-syrup setzen, und gab um schlafens-zeit folgenden tranck ein:

Nimm schlüssel-blumen- wegerich- und zimmet-wasser mit gerste, iedes ein loth, destillirten eßig ein halb loth, mohn-safft-syrup anderthalb loth, mische es.

Als am siebenden tage die zufälle ein wenig nachgelassen hatten, ließ er gemeldetes clystir noch einmal, wie auch die folgenden tage setzen, und verordnete folgende milch und tranck:

Nimm hindläufft- endivien- lattich- burtzel-kraut-saamen, iedes ein halb loth, quitten-kern, weissen mohn-saamen, iedes anderthalb quentgen, süsse mandeln, N. 4, mache mit anderthalb nössel gersten-wasser eine milch daraus, seiche sie durch, thue zuckerkant dazu, so viel nöthig, und gib alle 4 stunden 12 löffel davon ein.

Nimm schlüssel-blumen- see-blumen- wegerich- und eichen-blätter-wasser, iedes 1 loth, destillirten eßig, zimmet-wasser mit gersten, iedes 3 quentgen, confectionis de hyacintho ein halb quentgen, mohn-saft-syrup 2 loth, mische es zu einem tranck, und laß ihms um schlaf-zeit nehmen.

Den achten tag war das fieber noch vorhanden, es gieng noch mehr blut mit dem harn fort, und die flecke liessen sich an gemeldeten orten häuffig sehen; daraus schloß er, daß alle diese zufälle vom allzuhitzigen, scharffen und dünnen blut herrühren müsten; und ließ deshalben noch eine ader öffnen, und viel dünne bier, mit kupffer-wasser-spiritu säuerlich gemacht, trincken. Weil aber der patient einen eckel davor hatte, verstattete er ihm einen tranck von limonien-safft und milch zu trincken, oder scheibgen von limonien mit zucker bestreuet zu geniessen. Er verordnete auch folgende lattwerge.

Nimm buchampffer, hagen-butten-zucker, iedes 1 loth, confectionis de hyacintho 3 quentgen, diascordii anderthalb quentgen, præparirte rothe corallen, drachen-blut, armenischen boli, iedes 1 scrupel, wall-wurtz und mauß-öhrlein-syrup, iedes so viel nöthig zu einer lattwerge, mische es; davon gab er alle 6 stunden einer haselnuß groß ein, und ließ iedesmal molcken, die man mit limonien-safft verfertiget, und mit zucker süsse gemacht hatte, oder einen wund-tranck mit kupffer-wasser-spiritu darauf trincken.

Er ließ auch den tranck, den er den abend zuvor verschrieben hatte, wiederholen, und drittehalb loth von dem mohn-safft-syrup hinein thun.

Den neundten tag vergiengen die flecke nach und nach, es gieng auch nicht mehr so viel blut durch den harn mit hinweg, das blut auch, das darinne war, sonderte sich von ihm ab, und fiel zu boden; derohalben ließ der Medicus mit dieser artzney fortfahren, und etliche tage darauf verordnete er zugleich in eben dieser absicht folgende medicamente:

Nimm rosen-zucker mit kupffer-wasser gemacht ein viertel pfund, Lucatelli balsam

balsam 4 loth, armenischen boli, drachen-blut, der specierum von der corallen-lattwerg, iedes 1 quentgen, corallen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge; davon gab er des tages zweymal einer muscat-nuß groß auf einmal ein, und ließ von folgender milch etwas nachtrincken:

Nimm lattich-burtzel-kraut-saamen, iedes 3 quentgen, quitten-kern anderthab quentgen, weissen mohn-saamen 1 loth, süsse mandeln N. 5, mache mit 1 kanne wegerich-saamen eine milch daraus, seiche es durch, thue dazu zimmet-wasser mit gerste 4 loth, seiche es durch, und mache es mit zucker süsse.

Durch diese mittel ward der patient innerhalb 3 wochen sein fieber und die angeführten erschrecklichen zufälle loß. Denn die flecke hatten sich verlohren, der harn sein natürlich wesen und farbe wieder bekommen, und die gesundheit und verlohrnen kräffte stellten sich auch nach und nach wieder ein.

Ob nun gleich angeführte zufälle bey einem hitzigen fieber, nicht aber bey der kranckheit, davon wir itzt reden, anzutreffen waren, gleichwohl aber, so offt sie sich sehen lassen, einer hefftigen entzündung und verdünnung des blutes, dadurch dieses gleichsam mit gewalt aus den gefässen getrieben wird, beyzumessen sind, so zweiffele ich nicht, daß beyderseits einerley methode in ansehung der einerley ursachen müsse gebraucht werden, so fern es nemlich der natur dieser kranckheiten gemäß ist. Derohalben bat ich diesen guten freund, daß er mir erlauben möchte, diese cur hier mit beyzufügen. Wenn aber diese von iemand anders wäre angestellet geworden, wenn er gleich mein abgesagter feind wäre, (da ich doch hoffe, daß ich keinen feind habe, indem ich andern, was mir selber, zutraue) so würde ich doch der warheit platz gegeben, und freywillig gestanden haben, daß es eine von denen allervortrefflichsten sey, die ich mein tage gehöret hätte; sintemal mir von langer zeit bekannt ist, was vor eine gefährliche sache es sey, wenn man im fieber blut harnet. Da aber dieser mein vertrautester freund ist, wer wird in zweiffel ziehen, daß ich mit höchstem vergnügen so wohl der warheit zu behuff, als diesem freund zu ehren derselben beygepflichtet habe? Denn eben dieser ist es, da wenig waren, die davor hielten, daß ich zu erforschung und beförderung der artzney-kunst etwas beygetragen hätte, der sich denen läster-mäulern widersetzte, und mit eben dem eifer und aufrichtigkeit mich wider sie schützte, als ein sohn seinem vater thun kan. Ob ich mich nun gleich davor ihm höchst verbunden erkenne, so würde ich doch nicht mehr rühmens von ihm machen, als er verdienet hätte, indem es fast einerley ist, man mag gottlose leute, oder die es nicht verdienet haben, loben, weil man beyderseits von der warheit abweichet. Derohalben wird mir niemand in üblen vergargen, wenn ich offenhertzig bekenne, daß ich keinen menschen weiß, der aufrichtiger sey, als dieser mann, indem mir von so vielen jahren her, seit dem ich

seine

seine freundschafft genossen, bekannt ist, daß er bedencken trägt, iemand mit einem wort, geschweige denn in der that zu beleidigen. Was er aber in der kunst, die er treibt, gethan, wird, wenn Gott leben und gesundheit verleihet, bald bekannt werden; sintemal er nicht nur so wohl in den alten als neuen scriptis der Medicorum wohl belesen, sondern auch sonderbaren fleiß in erforschung der geringsten umstände in denen curen (ohne welchem niemand gründlich eine cur anstellen wird,) mit aller behutsamkeit anwendet. Derohalben ist er auch bey seinen patienten glücklich und werth gehalten.

Und dieses ist es, worinne meine meinung von dieser kranckheit bestehet, worauf ich nicht durch verwegene einbildungs-krafft gefallen bin, sondern es haben mir selbige die umstände, die ich in denen curen angemercket, an die hand gegeben. Denn ich kan nicht begreiffen, wie derjenige irren könne, der seine gedancken eintzig und allein auf die praxin einer kunst oder profession anwendet, welche er zu erlernen und mit ruhm auszuüben ihm vorgenommen hat; oder wie es im gegentheil geschehen könne, daß einer die gantze zeit seines lebens nur darauf bedacht seyn könne, wie er nicht nur sich, sondern auch andere leute betrügen möge, indem er solchen sachen nur nachdencket, die mit der praxi gar nichts zu thun haben. Und gleichwie derjenige kein guter steuermann ist, der nicht so wohl die felsen unter dem meer ergründet, und ihnen auszuweichen bemühet ist, als daß er nur nachforschet, was es mit der ebbe und fluth vor eine bewandniß habe: (welches zwar vor einen Philosophum eine anständige sache ist, einem steuermañ aber nicht wohl kan ausgeleget werden, weil er nur dazu bestellet ist, wie er sorge, daß das schiff nicht untersincke) also wird auch kein Medicus, als welcher das amt auf sich hat kranckheiten zu curiren, er mag sonst auch noch so verständig und mit herrlichen gaben ausgezieret seyn, als er wolle, in der artzney-kunst was rechtschaffnes ausführen, der sich nicht so wohl bemühet, die verborgene methode zu erforschen, welche die natur in hervorbringung und heilung derer kranckheiten gebraucht, (als von welcher auch ihre historie herkommt) und bewährte artzney-mittel zu erfinden, als sich den kopff mit nichtigen speculationen zerbricht, dadurch er die menschen dem tode aus dem rachen zu reissen verspricht. Dieses unterfangen aber ist gleichwohl nicht nur schuld, daß sich das menschliche geschlecht des nutzens beraubet sehen muß, welcher ihm durch der meisten verstand und herrliche gaben zuwachsen könne, sondern es hat auch so viel zu wege gebracht, daß die artzney-kunst voritzo mehr im schwatzen und plaudern, als im curiren bestehet. Und ist es endlich so weit gekommen, daß der patient leben oder sterben muß, nachdem der Philosophus den zweck entweder getroffen hat oder nicht. Welches aber eine ungewisse und schlüpffriche sache ist, weil die urheber von diesen speculationen so wohl, als ihre

nachfolger

nachfolger continuirlich mit einander streiten und kämpffen, und gleichwohl keiner von ihnen die warheit ans tage-licht bringen wird. Denn ob wir auch noch so wohl untersuchen, was die natur bey denen kranckheiten würcklich auszurichten pflege, so wird doch, wo ich nicht irre, niemand hinter die art und weise kommen können, wie sie solches bewerckstelliget. Dieses ist aber gar nicht zu verwundern, weil leichter zu glauben ist, daß wir armen menschen, da wir von der göttlichen wohnung weit entfernet sind, nicht begreiffen können, wie der allweise Schöpffer sein geschöpffe formire; als daß ein unverständiger grobschmid nicht wisse, wie ein uhrmacher seine uhr verfertiget hat, dessen bildung und bewegung die vortreflichkeit der kunst sattsam vor augen leget. Gleichwie wir würcklich wissen, daß im gehirn alle empfindlichkeit und bewegung, ja auch die gedancken vollzogen werden, aber nicht begreiffen können, wenn wir auch noch sowohl das gehirn examiniren, auf was art so ein fester cörper und ein marck, das eben nicht so gar künstlich gebildet zu seyn scheinet, so einen herrlichen nutzen haben könne: Also wird auch niemand erklähren können, wie aus dessen natur oder bildung diese oder eine andere verrichtung herfliessen könne.

Und dieses mag genug von denen zusammenfliessenden pocken gesagt seyn, welches, wenn man es demjenigen beyfüget, was ich in der historie derer geschwinden kranckheiten hiervon erwehnet habe, vor einen kurtzen begriff dienen wird alles desjenigen, was mir von dieser kranckheit bekannt worden, und welchem nachzudencken ich mich bisher äusserstens habe angelegen seyn lassen.

Nunmehro will ich auch nach dessen verlangen mit wenigem darthun, was ich bey der mutter-beschwerung bisher habe anmercken können. Und gestehe ich gar gerne, daß es vor andern kranckheiten, die das menschliche geschlecht zu überfallen pflegen, mit dieser gar schwer hergehe, wenn man sie recht erkennen und curiren will. Jedoch will ich so kurtz, als es in einem brief geschehen kan, thun, was mir möglich ist, und meine schwache leibes-constitution vergönnen wird, zumal bey dieser jahrs-zeit, da ich befürchten muß, ich möchte, wenn ich mich in meinen gedancken allzusehr vertieffen wolte, das zipperlein ehestens aufrühriſch machen. Derohalben will ich mit kurtzen und meiner gewöhnlichen methode nach sagen, was mir hiervon bewust ist, das ist, ich will kurtz die historie der kranckheit erzehlen, wie die natur selbst die umstände an die hand gibt, und anführen, was vor eine curir-art mir am besten dabey eingeschlagen hat, welche mir zwar keine bücher, sondern die erfahrung selbst, als die treuste lehrmeisterin, an die hand gegeben.

Diese kranckheit kommmt, wenn ich in meiner rechnung nicht fehle, unter denen langwierigen am öfftersten vor; und gleichwie die fieber mit ihrem anhan-

ge zwey drittel, wenn man sie mit denen langwierigen kranckheiten zusammen genommen vergleichen will, ausmachen, so bestehet die helffte dieses übrigen dritten theils in mutter-beschwerung, das ist, die helffte der langwierigen kranckheiten wird zu mutter-beschwerungen gezehlet. Denn wenig weiber, (welches geschlecht unter erwachsenen personen die helffte austrägt) sind von einer art dieser beschwerungen frey, wenn man diejenigen ausnimmt, die harte arbeit zu thun pflegen. Ja, auch viel von denenjenigen männern, die beständig auf der stube übern büchern pflegen zu sitzen, sind dieser kranckheit unterworffen. Und obgleich durchgehends alle alte Medici diese beschwerungen der mutter zuschreiben; so wird man doch sehen, daß, wenn man die so genannte miltz-beschwerung, die man, ich weiß nicht, was vor einer verstopffung der miltz oder eines andern theiles beyzumessen pflegt, mit der mutter-beschwerung vergleichet, kein ey dem andern so ähnlich ist, als die zufälle in beyden kranckheiten sind. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß die weiber öffters diesen zufällen unterworffen sind, als die männer, nicht, als wenn die mutter daran schuld wäre, sondern aus andern ursachen, die ich unten anführen will.

So offt sich nun auch diese kranckheit einstellet, so führet sie sich doch auf sehr veränderliche manier auf, und kommt fast allen beschwerungen bey, damit das menschliche geschlecht gemartert und gequälet wird. Und sie mag sich an einem theil ungesetzet haben, an welchen sie will, so bringt sie solche zufälle zum vorschein, welchen derselbe unterworffen ist. Wenn aber der Medicus sich nicht so sorgfältig dabey aufführet, als erfahren er ist, wird er sich leicht betrügen können, und diese zufälle ansehen, nicht als wenn sie von einer mutter-beschwerung, sondern von einer andern kranckheit herrühreten.

Zum exempel, wenn sie den kopff einnimmt, so erwecket sie einen schlag-fluß, der sich in eine lähmung der einen seite verwandelt, und eben so beschaffen ist, als ein anderer, der betagte und starcke leute zu überfallen pflegt, und daher rühret, weil die rinde des gehirns mit schleim angefüllet ist, deßhalben die lebens-geister in ihrem einfluß gehemmet werden. Von dieser ursache aber scheinet er alsdenn bey den weibern nicht herzukommen, weil er öffters bald nach der geburt, da viel blut hinweggegangen, selbige überfällt, und seinen ursprung mehr von schweren geburths-schmertzen, oder einer hefftigen gemüths-bewegung hat.

Zuweilen erwecket sie erschreckliche convulsiones, wie in dem bösen wesen, allwo der unterleib und die brust sich nach der kehle zu austhonet, und die weiber, ob sie gleich sonst nicht allzu starck sind, doch dergleichen krafft überkommen, daß sie kaum von den umstehenden können gehalten werden, unordentlich zeug murmeln, und die brust hefftig mit den händen schlagen. Die weiber, die

die zu solcher erstickung der mutter, wie man sie nennet, geneigt sind, haben meistentheils ein sehr vollblütig und hertzhafft temperament.

Zuweilen setzet sie sich an einem von denen äusserlichen gliedmassen an, und erwecket zwischen dem hirn-schedel und seinem häutgen an einem fleckgen, das man mit dem daumen bedecken könte, einen unerträglichen schmertz; worbey sich auch hefftiges erbrechen mit ein findet. Diesen zufall nenne ich einen kopff-schmertz von der mutter, und finde ihn meistentheils bey denenjenigen, die die so genannte jungfern-kranckheit haben.

Zuweilen verursachet sie ein solches hertz-pochen, daß die weiber nicht anders dencken, als daß die umstehenden den schall des hertzens, wenn es an die rippen anschlägt, hören müssen. Diese art läst sich hauptsächlich bey denenjenigen antreffen, die schwacher leibes-constitution sind, und wie abgezehret aussehen, oder die die jungfern-kranckheit haben.

Zuweilen greifft sie die lunge an, und erwecket unaufhörlichen husten, ohne auswurff, und ob gleich diese art husten den leib nicht so sehr erschüttert, als ein convulsivischer, so ist doch die bewegung öffters, und die patientin empfindet ihn nicht so starck. Dieser mutter-husten ist zwar gar selten anzutreffen, und quälet diejenigen weiber, die viel schleim bey sich haben.

Zuweilen fällt sie auf den darm colon unter der hertz-grube, und verursachet einen unsäglichen schmertz, wie in der darm-gicht, worbey die patientin sehr viel von grünen, galligten wesen von sich brechen. Wenn dieser schmertz und das erbrechen selbige etliche tage lang sehr mitgenommen hat, so gehet er mit einer gelbsucht zu ende. Inzwischen aber bekommen sie grosse angst und verzweiffeln fast an ihrer genugthuung; welche zufälle sich bey dieser art so gewiß einstellen, als der schmertz und das erbrechen. Diejenigen aber werden nur damit überfallen, die von weicher leibes-constitution sind, oder die mit zusetzung ihrer kräffte grosse kinder zur welt gebohren haben.

Zuweilen setzet sie sich an eine niere an, und bringt einen schmertz zu wege, der dem lenden-schmertz gleich kommt, theils was die art und den ort des schmertzes anlangt, theils in ansehung des hefftigen erbrechens, das zu gleicher zeit sich einstellet, theils auch, weil der schmertz den harngängen nachgehet. Daß man also nicht zu unterscheiden weiß, ob ein stein verborgen lieget, oder ob diese zufälle von der mutter herrühren, es wäre denn eine gemüths-kranckheit vorhergegangen, oder viel grüne materie hinweg gebrochen worden, dadurch man versichert wird, daß sie mehr einer mutter- als stein-beschwerung zuzuschreiben sind. Ja auch die harn-blase ist nicht frey davon, sintemal diese nicht nur starcken schmertz empfindet, sondern auch der harn verstopfft wird, nicht anders, als wenn ein stein zugegen wär, welches aber doch nicht ist. Wiewohl die blase nicht so offt angegriffen wird, als die nieren.

Beydes aber überkommen diejenigen weiber, derer kräffte durch öfftere mutter-beschwerung mitgenommen worden, und die gesundheit schiff-bruch gelitten hat.

Sie erwecket auch beständiges erbrechen, wenn sie nach dem magen zugehet, oder stühle, wenn sie die gedärme eingenommen hat; dabey aber ist kein schmertz, ob gleich allemal grüne materie hinweg gebrochen wird. Zu dieser sind ebenfalls diejenigen weiber am meisten geneigt, die durch starcke mutter-beschwerung entkräfftet sind.

Gleichwie nun diese kranckheit fast alle innerliche theile anfället, so unterlässet sie gleichwohl auch nicht, sich zuweilen an die äusserlichen und das musculose fleisch zu machen; zum exempel, an die kinnbacken, ärme, hände, schenckel und schienbeine; und bald einen schmertz, bald eine geschwulst zu erregen; allwo die geschwulst der schienbeine vor andern am meisten zu sehen ist. Denn da man bey einer wassersüchtigen geschwulst dieses zweyes allemal anmercket, nemlich daß sie sich abends vermehret, und eine grube mit dem finger eindrücken lässet, so siehet man hingegen bey dieser art, daß die geschwulst des morgens grösser ist, nicht nachgiebet, und keine grube zurück lässet. Meistentheils nimmt sie auch nur eines von den schienbeinen ein; im übrigen aber mag man entweder auf die grösse der geschwulst, oder dero fleche sehen, so kommt sie der wassersüchtigen geschwulst so gleich, daß sich die patientin nicht leicht von ihrer meinung, die sie einmal gefasset, abwendig machen lässet.

Ja, auch die zähne selbst, welches man nicht gläuben solte, sind von ihrem anfall befreyet, ob sie gleich nicht hohl oder von flüssen angefallen werden; inzwischen ist der schmertz nicht gelinder, und läßt sich auch nicht hinweg bringen. Diese geschwulst nun oder der schmertz, der sich an denen angeführten äusserlichen gliedmassen finden lässet, betrifft absonderlich diejenigen weiber, die von vieler mutter-beschwerung dermassen sind mitgenommen worden, daß sie kaum das liebe leben haben.

Unter allen martern aber dieser kranckheit stellet sich kein öffters ein, als der rücken-schmertz, welchen sie gewiß empfinden, wenn sie nur die geringste anwandelung von der mutter-beschwerung haben.

Ja, die angeführten schmertzen haben dieses noch besonders, daß die gegend, die sie angegriffen gehabt, wenn sie sich auch verlohren haben, so empfindlich bleibt, als wenn sie wär zerprügelt worden, und also nicht leiden kan, daß man darauf fühlet; welches aber nach und nach vergehet.

Dieses aber ist merckwürdig, daß öffters die äusserlichen gliedmassen kalt werden, und allen diesen zufällen den weg bahnen, auch also meistentheils bis zu ende der kranckheit verbleiben; und habe ich offtmals gemercket, daß sie so kalt gewesen, als todte cörper, ob gleich der pulß gut war.

Es klagten auch alle weiber, bey mutter-beschwerung, so viel ich bisher zu cu-

ckung

riren gehabt, über abgang, oder, wie sie es zu nennen pflegen, über niedersinckung der lebens-geister, und wiesen auf die brust, wenn sie den ort zeigen wolten, wo es ihnen also vorkäme.

Endlich ist einem ieden bekannt, daß die weiber in dergleichen kranckheit bald in ein lachen verfallen, bald häuffige thränen vergiessen, ob sie gleich weder zu einem noch dem andern ursache haben.

Unter allen diesen zufällen aber, so viel ihrer auch sind, so ist doch dieser als ein eigentlicher und unabgesonderter zufall bey dieser kranckheit anzutreffen, daß nemlich die patienten harn von sich geben, wie klahr wasser, das aus dem felsen springet, und zwar nicht wenig. Und habe ich mit fleiß achtung gegeben, daß alle weiber, die mutter-beschwerung, und alle männer, die miltz-beschwerung gehabt, damit beladen gewesen. Bey denen männern habe ich zuweilen gemercket, daß, nachdem sie bisher citron-farbnen harn von sich gegeben hatten, dieser in demselben augenblicke, wenn sie sich hefftig alterirt gehabt, wie ein crystall so klahr geworden, und häuffig und mit gewalt heraus geflossen ist, und dabey befanden sie sich so lange nicht wohl, bis der harn seine rechte farbe wieder bekam, und der paroxysmus zu ende gegangen.

Ja, es trägt sich allemal, so wohl in der mutter- als miltz-beschwerung zu, wenn diese eingewurtzelt ist, daß faule blehungen zuweilen aufsteigen, so offt die patienten etwas, auch mäßig und nach ihrem appetit, gegessen haben; zuweilen sind selbige auch sauer, wie eßig, wenn sie in den mund kommen. Denn auf beyden seiten sind die verdauung und die humores verderbet.

Hierinne sind die patienten aber nicht allein unglücklich, daß sie einen baufälligen cörper, einem hause gleich, das alle augenblicke übern hauffen fallen will, besitzen, sondern sie haben auch gemüths-kranckheiten. Denn eine unheilbare verzweiffelung ist dabey anzutreffen, sie nehmen es sehr übel auf, wenn ihnen einer nur das geringste von der genesung hersaget; bilden sich ein, daß alles unglück, das einen menschen betreffen könne, bey ihnen zusammen gekommen, stellen sich alles übel vor, werden traurig, zornig, eiffersüchtig, argwöhnisch, und was vor andere gemüths-bewegungen sind, bey der geringsten, oder ohne alle gegebene ursache und gelegenheit, thun ängstlich und bekümmert und wollen von freude, hoffnung und ergötzlichkeit nichts wissen; wenn aber dieses ja sich einmal bey ihnen findet, so währet es nicht lange, und spielet dem gemüthe ebener gestalt mit, als die betrübtesten gemüths-bewegungen. Also daß sie in keiner sache die maaß zu treffen wissen, wanckelmüthig sind, bald eine person hefftig lieben, bald mit haß ohne ursache verfolgen, bald dieses oder ein anders zu thun vornehmen, bald von ihrem vorsatz wieder ablassen, auf eine contraire sache fallen, aber auch dieses nicht bewerckstelligen, so gar unruhig

sind sie in ihrem gemüthe. Und was Cicero von abergläubischen leuten saget, das schicket sich sehr wohl auf unsere patienten. Die bemühung aller arbeit und sorgfalt scheinet ein schlaf zu seyn, aber daraus entstehet viel kummer und furcht; denn auch im traum kommen ihnen leichen und schatten verstorbner freunde vor. Also werden sie dem leibe und gemüthe nach abgemattet, und dünckt ihnen das leben ein fegfeuer zu seyn, darinne sie, was sie ehemals verbrochen, büssen müssen. Dieses aber ist nicht nur von den rasenden leuten zu verstehen, sondern auch von denenjenigen, die, wenn man diese paroxysmos ausnimmt, verständig und klug sind, und mit ihrer tieffsinnigkeit und vernünfftiger rede andere weit übertreffen, die auf solche art zu ihren gedancken niemals sind gebracht worden. Deßhalben Aristoteles nicht ohne ursache angemercket hat, daß melancholische leute viel verstand haben.

Dieser erbärmliche zustand aber des gemüthes, welchen wir oben beschrieben haben, ist nur bey denenjenigen anzutreffen, die lange zeit und offt mit dieser beschwerung befallen, und davon bezwungen worden sind, zumal wenn betrübniß, kummer, allzu vieles studiren und gemüths-bewegungen, nebst übler beschaffenheit des leibes, öl zum feuer giessen.

Ich würde in einem tage nicht fertig werden, wenn ich alle zufälle, die sich bey der mutter-beschwerung finden lassen, erzehlen wolte, als welche sich auf so eine unterschiedene art vor augen legen, dergleichen sich weder bey dem Proteo noch Chamæleonte antreffen lassen. Derohalben scheinet mir mit recht Democritus gesagt zu haben, ob er gleich in ansehung der ursache geirret, wenn er in einem send-schreiben an Hippocratem sich vernehmen lässet, die mutter sey sechshunderterley zufällen und unzehlich vielen bedrängnissen unterworffen. Sie sind aber nicht nur sehr von einander unterschieden, sondern sie halten auch gar keine ordnung, welches sonst andere zufälle zu thun pflegen, sondern sie sind eine unförmliche vermischung allerhand unordentlicher begebenheiten, deshalben es schwer fällt, die historie dieser kranckheit rechtmäßiger weise zu beschreiben.

Die äusserlichen ursachen aber dieser kranckheit sind entweder hefftige leibes-bewegungen, oder, welches am öfftersten vorfällt, eine starcke gemüths-bewegung von jählingen zorn, schmertz, furcht, und dergleichen. So offt nun die weiber mich über eine und die andere beschwerung um rath fragen, deren ursache man nach der gemeinen art die kranckheiten zu erkeñen nicht finden kan, so frage ich sie allemal fleißig, ob sie nicht alsdenn mit dergleichen zufall überfallen werden, wenn sie kummer, betrübniß oder eine andere dergleichen gemüths-beschwerung gehabt haben? Wenn sie solches gestehen, so bin ich sattsam versichert, daß die kranckheit in die classe gehöret, von welcher wir

itzund handeln; zumal wenn noch dazu kommt, daß sie zu gewissen zeiten einen klahren harn, wie einen crystall, und in menge von sich geben. Zu diesen gemüths-bewegungen, die das hauptwerck hierbey ausmachen, kommt noch der leere magen nach vielem fasten, oder starcke abführungen der humorum, sie mögen im hefftigen verbluthen bestehen, oder von stärckern brech-oder purgir-mitteln hergekommen seyn, welche die patienten sehr mitgenommen.

Diesem abriß nun nach alles dessen, was in dieser kranckheit vorzugehen pflegt, muß man die innerliche ursache, die sie zu erwecken vermag, untersuchen, und alle umstände, die wir angeführet haben, zugleich in betrachtung ziehen. So bestehen also, meines erachtens, die so genannten mutter-und miltz-beschwerungen in einer unordnung der lebens-geister, derohalben sie mit ungestüm in diesen oder einen andern theil häuffiger einfliessen, krampff und schmertzen verursachen, wenn sie zu empfindlichen theilen kommen, und die verrichtungen verkehren sowohl derer theile, zu welchen sie gehen, als von welchen sie sich abwenden; weil beydes durch die ungleiche eintheilung, welche der handlung der natur höchst zuwider ist, grossen schaden mit sich bringt.

Zu dieser unordnung gibt das schwache wesen der lebens-geister gelegenheit, sie mögen von natur also beschaffen, oder zufälliger weise darzu gebracht worden seyn, deßhalben sie sich bey der geringsten gelegenheit leicht zertrennen und zerstreuen lassen. Denn gleichwie der äusserliche mensch aus theilen zu bestehen scheinet, welche man mit denen sinnen begreiffen kan, also muß man sonder zweiffel auch einen innern menschen mit den vernunffts-augen erkennen, der von an einander hengenden lebens-geistern zusammen gesetzet ist. Weil aber dieser mit dem temperament des leibes innigst vereinigt und verknüpfft ist, so wird er um so viel leichter oder schwerlicher von seiner beschaffenheit abgehen, ie fester oder schwächer das wesen ist, in welches sie von der natur versetzet worden. Aus dieser ursache werden die weiber eher als die männer mit dieser kranckheit beladen, weil die natur die weiber, die einer weichlichen lebens-art und zur wollust gewidmet sind, mit einer zärtlichen und lockern leibes-constitution, die männer aber mit stärckern gliedmassen begabet, und dazu geschickt gemacht hat, daß sie mit saurer arbeit das feld beschicken, und denen wilden thieren, von welchen sie ihre nahrung bekommen, nachsetzen mögen.

Daß aber die kranckheit in besagter unordnung der lebens-geister bestehe, zeigen alle umstände sattsam an, deren vornehmste ich nur berühren, und mit der art der mutter-beschwerung, die man eine erstickung der mutter nennet, den anfang machen will. Hier begeben sich die lebens-geister im unterleibe hauffenweise zusammen, fliessen mit grossen ungestüm nach dem halse zu, erregen in der gantzen gegend, dadurch sie gehen, einen krampff, blehen den unterleib, wie

eine

eine grosse kugel auf, welches aber doch nichts anders ist, als eine zusammenrollung der theile, die den krampff haben, da man die gröste gewalt daran strecken muß, wenn man es verwahren will. Inzwischen aber werden die äusserlichen theile und das fleisch ihrer lebens-geister, die sich anderwärts hin begeben haben, gleichsam beraubet, und offt, nicht nur in dieser, sondern in allen andern arten der mutter-beschwerungen, so kalt, als kein todter cörper seyn kan. Der pulß befindet sich inzwischen natürlich, auch ist bey dieser kälte keine gefahr zu besorgen, wenn sie nicht von einer vorhergegangenen häuffigen abführung hergekommen.

Eben dieses lässet sich auch auf die art einer starcken mutter-beschwerung deuten, die dem äusserlichen ansehen nach einer galligten colick oder darmgicht beykommt; allwo die patientin unerträglichen schmertz um die hertz-grube empfindet, und viel grüne materie von sich bricht. Denn ich halte davor, daß dieser zufall von nichts andern herkomme, als von einem hefftigen anfall der lebens-geister an gedachte theile, worauf nothwendig schmertz, krampff und gäntzliche umkehrung ihrer handlungen folgen muß.

Daraus aber, daß die patienten durch den mund oder durch stühle grün zeug von sich geben, ist nicht alsbald zu schliessen, daß die kranckheit eben in humoribus sitze, oder der schmertz von der schärffe des humoris, der sich allda angesetzet hat, herkomme; daher man muthmassen möchte, daß man den quell derselben oben oder unten abführen müsse. Denn es ist ja bekannt, daß die schiff-kranckheit, die von bewegung der lebens-geister wegen der meeres-wellen herkommt, die schifffahrenden, wenn sie auch noch so gesund sind, dahin bringe, daß sie ein hauffen grüne materie von sich brechen müssen, wenn sie auf die höhe gekommen sind, ob sie gleich zuvor keine galle bey sich gehabt haben. Geben denn nicht auch kinder in convulsivischen bewegungen über und unter sich dergleichen materie von sich? zu diesem kommt noch, was die tägliche erfahrung bezeuget, daß, ob man solche weiber oder kinder gleich durch öffteres purgiren von dieser materie hat zu befreyen gesuchet, man solche farbe doch noch immer beym brechen und stühlen gleichwohl ansichtig wird. Und wenn man öffters zu brechen und zu purgiren iemand eingegeben hat, so wird doch noch immerfort dergleichen grüne materie zu sehen seyn, weil auch dadurch die lebens-geister in unordnung gebracht werden, die dieser theile sauerteig, ich weiß nicht auf was vor eine art, zerstöhret und verkehret, oder einen fremden safft vermittelst eines krampffs nach dem magen oder gedärme zuführet, daß die humores eine solche farbe überkommen. Und ob man gleich denen Chymicis nicht zustehet, daß ihre artzeney, die sie mit viel mühe und kunst verfertigen, mehr krafft wider die kranckheiten besitzen, als die man im mörsel zerstößt, oder

im topffe kochet, inzwischen zeigen sie doch durch ihre curiosität, daß, wenn man zwey helle und klare liquores mit einander vermischt, man daraus eine und andere farbe vorstellen könne. Und in warheit auf so schwachen füssen stehet die lehre von farben, daß man daraus gar nichts von der natur der cörper, darinn sie sich befinden, schlüssen könne. Denn es ist keine gewissere folge, daß alles, was scharff ist, grün aussehen müsse, als, daß alles, was grün ist, scharff sey. Nach reifflicher überlegung nun der sache erhellet sattsam hieraus, daß der hefftige schmertz, welcher diese patienten fast ums leben bringt, und das erbrechen grüner materie von den lebens-geistern, die mit allzustarcken ungestüm zu den theilen unter die hertz-grube lauffen, und diese in einen krampff versetzen, allerdings herkomme.

Dieser unordnung der lebens-geister ist gleichfalls beyzumessen der zufall, welchen wir oben haupt-schmertzen aus der mutter genennet haben, als bey welchen jene von allen theilen des leibes auf ein gewisses fleckgen in dem häutgen des hirn-schedels zusammen fliessen, und ausser einem erbrechen grüner materie einen solchen durchbohrenden schmertz erwecken, als wann ein eiserner nagel mit gewalt in den kopff getrieben würde. Welche zusammenkunfft der lebens-geister nicht viel anders geschiehet, als wenn man die sonnen-strahlen vermittelst einem brennspiegel zusammen treibet; denn gleichwie diese durch ihre zusammengesetzte krafft entzünden, also verursachen diese aus eben der ursache den schmertzen, indem sie durch ihre menge die häutgen zerreissen und zerfleischen.

Von dieser unordentlichen bewegung der lebens-geister, die das geblüt unruhig macht, kommt der zufall her, der so wohl in der mutter- als miltz-beschwerung gar gewöhnlich ist, wie gesagt worden, da nemlich die patienten hellen und klaren harn in menge lassen müssen. Denn da das wesen des blutes zuweilen verkehrt ist, so wird die feuchtigkeit, die zu ihm kommt, nicht lange beybehalten, sondern eher wiederum hinweggelassen, als es mit denen saltztheilgen hat können angefüllet werden, die dem harn die gelbe farbe zuwege bringen solten. Dieses bekräfftiget die tägliche erfahrung dererjenigen, die viel dünn geträncke in sich hinein schütten, denn alsdenn werden sie hellen und klaren harn von sich geben. Und in diesem fall ist das blut von der überflüßigen feuchtigkeit, die es nicht bewältigen kan, überschwemmet, daß es selbige wiederum eher von sich lassen muß, als sie wegen kürtze der zeit von denen säfften des leibes hat können verändert werden.

Es sind bereits drey jahr verflossen, als mich einer von adel zu sich fordern ließ, der eine miltz-colick zu haben schiene, die einer darmgicht sehr nahe kam, und mit erbrechen und schmertzen verknüpfft war. Von dieser beschwerung

war er lange zeit sehr heimgesucht und mürbe gemacht worden. Die gantze kranckheit durch habe ich genau mercken können, daß, wenn es ihm am schlimsten gewesen, der harn helle und klar, ohne einige farbe ausgesehen hat, wenn sichs aber mit ihm gebessert, dieser wieder gelb worden ist. Als ich ihn einsmals besuchte, fand ich drey scherbel voll gelben harn, den er auf dreymal gelassen hatte; inzwischen war der patient frölich und lustig, und im begriff mit gutem appetit wohlverdauliche speise zu sich zu nehmen. Es begab sich aber ungefehr, daß einer zu ihm kam, und ihn zum zorn reitzete; dannenhero er sich alsobald nicht wohl befand, den scherbel forderte, und ihn mit klarem harn, wie einen crystall, anfüllete.

Vielleicht kommt auch von den lebens-geistern, die dem blut besagter massen beschwerlich sind, der speichel-fluß her, als ein gewöhnlicher zufall in der mutter-beschwerung, dabey die weiber viel wochen nach einander dünnen speichel von sich geben, nicht anders, als wenn sie mit einer salbe vom queecksilber wären bestrichen worden. Denn so lange diese unruhe im geblüte währet, dabey dieses die natürlichen absonderungen und abführungen nicht verrichten kan, so wird das serum nicht nach den gesetzen der natur in den nieren abgesondert, sondern zu einer verkehrten bewegung gebracht, aus denen pulß-adern in die drüsen versetzt, und durch die speichel-röhren unter der gestalt des speichels abgeführet. Eben dieses ist auch von dem nächtlichen schweiß zu verstehen, darinne die weiber öffters in der mutter-beschwerung zerfliessen, welcher ebenfalls von dem sero herkommet, das wegen der ietzterwehnten üblen beschaffenheit des blutes nach der fleche des leibes getrieben wird.

Was die kälte anlanget, die an den äusserlichen gliedmassen in der mutter-beschwerung anzutreffen ist, so ist es sonnenklar, daß solches daher komme, weil die lebens-geister an einem oder dem andern theil hauffen-weiß einfliessen, und die äusserlichen gliedmassen verlassen. Und es ist auch nicht zu zweiffeln, daß so wohl das lachen, als das weinen der weiber ohne ursache in der mutter-beschwerung von denen lebens-geistern bewerckstelliget werde, indem sie zu denen theilen, die solchen bewegungen unterworffen sind, häuffig gebracht werden.

Beyläuffig will ich dieses sagen, daß auch männer, wiewohl selten, ausser einiger ursache manchmal zu weinen anfangen. Ich wurde einsmals zu einem mann beruffen, der sehr verständig und von vornehmen geschlecht war, und vor wenig tagen von einem fieber befreyet gewesen; er hatte sich aber eines andern Medici rath bedienet, der ihm zur ader gelassen, dreymal zu purgiren gegeben, und vom fleischessen abgehalten hatte. Als ich ihn nun angekleidet antraff, und hörte, daß er von allen gar vernünfftig redete, fragte ich ihn, warum er mich hätte lassen zu sich fordern? Darauf antwortete mir ei-

ner seiner guten freunde, ich solte nur ein wenig verziehen, so würde die sache von sich selbst reden. Ich setzte mit nieder, und schwatzte mit demselben mann, und ward bald gewahr, daß er die unterlippe bewegete und hengen ließ, wie die kinder, wenn sie weinen wollen, und dergestalt zu weinen anfienge, als ich sonst kaum gesehen hatte, mit vielen ächtzen und fast convulsivischen seufftzen. Es verlohr sich aber dieses bald wieder. Ich hielt davor, daß diese beschwerung theils von der unordnung der lebens-geister, welche von der langwierigen kranckheit, und denen abführungen, die doch nöthig gewesen, verursachet worden, theils von enthaltung vom fleischessen herrührte, als in welcher diæt er auch nach der genesung fortfahren muste, damit er nicht in ein recidiv verfallen möchte. Darauf sagte ich ihm offenhertzig, daß er sich nunmehr vor keinem fieber zu befürchten hätte, und daß dieser zufall von einer ausleerung herkäme, rieth ihm auch, er solte sich zur mittags-mahlzeit ein gebraten huhn bestellen, und etwas wein trincken. Als er dieses that, und hernach mäßig fleisch wieder zu essen bekam, ist ihm dieses convulsivische weinen nicht ferner angewandelt.

Damit ich nun schliesse, und die übrigen zufälle in der mutterbeschwerung unberührt lasse, so ist eben dieser unordnung der lebens-geister die unruhe und öfftere veränderung so wohl im gemüthe als am leibe beyzumessen, die so wohl in der mutter- als miltz-beschwerung anzutreffen. Denn weil in beyden die lebensgeister nicht so fest sind, als bey starcken leuten, und deren verrichtung durch beständigen einfluß der lebensgeister vollzogen werden, so können sie unangenehme sachen nicht wohl vertragen, sondern erbosen sich leicht, und werden verdrüßlich darüber, nicht anders als diejenigen, die entweder von natur oder nach vielen und langwierigen kranckheiten einen schwachen kopff haben. Denn die stärcke und standhafftigkeit des gemüthes kommt, so lange die seele in dem leibe sich aufhält, von einer festigkeit der lebensgeister her, die ihr unterwürffig sind, und aus der allersubtilesten materie bestehen. Und weil die bildung des gemüths, so zu reden, delicater ist, als des leibes, und auf einer harmonie der vortrefflichsten und fast göttlichen handelungen beruhet, so folget ein so viel grösserer ruin auf dessen zerrüttung, ie vollkommner das gebäude war, als es sich im guten wohlstand befand. Und dieses ist der zustand dieser leute, die wir itzund beschrieben haben, welchem der unwiederruffliche rathschluß eines auch von den unverschämtesten stoicis nicht mehr abhelffen kan, als derjenige zahnschmertzen verwehren wird, der beständig der meynung ist, er wolle nicht zugeben, daß die zähne von einigem schmertz solten überfallen werden.

Aus diesen allen siehet man augenscheinlich, daß die gantze kranckheit der üblen disposition der lebensgeister beyzumessen sey, nicht aber von dem verderbten blut oder saamen, wie etliche davor halten, von welchen allerhand dünste

nach denen theilen auffsteigen, oder von verderbten und scharffen humoribus herkommen. Denn daß der zunder der kranckheit in keiner materie liege, kan dieses einige sattsam beweisen. Zum exempel, eine frau, die vollkommen gesund, dabey aber zarth und delicat ist, wird, wenn sie durch ein starck vomitiv oder purgation sehr entkräfftet worden, gewiß einen von den oben beschriebenen zufällen der mutterbeschwerung überkommen, welchem aber das erbrechen oder purgiren würde vorgekommen seyn, wenn sich die kranckheit in einer materie gründete. Eben dieses kan man auch von einer starcken verblutung entweder bey einer aderlaß oder nach der geburth, und ausleerung, oder allzu langer enthaltung vom fleischessen sagen; als welches alles die mutterbeschwerung mehr hintertreiben, als erregen würde, wenn eine materie wär, darinne ihre ursache sich aufhielt; da man doch siehet, daß diese abführungen am meisten die mutterbeschwerungen aufrührisch zu machen pflegen.

Ob nun gleich aus diesem erhellet, daß diese kranckheit ursprünglich von keinem humore herkomme, so ist doch nicht zu läugnen, daß die unordentlichen lebensgeister, die hauptsächlich in dieser kranckheit anzutreffen, ursache sind, daß sich faule humores im leibe sammlen, indem die verrichtung so wohl dererjenigen theile, die von dem heftigen anfall der lebensgeister angegriffen werden, als auch die derselben müssen beraubet seyn, allerdings verderbt und verkehrt wird. Diese theile aber sind meistentheils der absonderung unnützer humorum aus dem blut gewidmet. Wenn nun diese absonderung auf einige weise beschädiget wird, so kan es nicht anders seyn, es muß sich viel unrath samlen, welcher sonst wär abgeführet und das gantze geblüth gereiniget worden, wenn alle und iede theile ihr amt recht verrichtet hatten; und dieses würde auch geschehen seyn, wenn die lebensgeister zu einem, wie zu dem andern geflossen wären. Dieser ursache schreibe ich das verderbte blut, den verlohrnen appetit zum essen, das jungfern fieber, (als welches ich vor eine art der mutterbeschwerung halte) und alle andere zufälle zu, darein die weiber, weñ sie offt und lange mit dieser beschwerung heimgesuchet werden, verfallen; indem sie alle und iede von faulenden humoribus, die sich im leibe samlen, und bald an diesen oder einen andern theil ansetzen, herkommen. Hieher gehört die wassersucht der eyerstöckgen bey den weibern, die lange zeit von der mutterbeschwerung sind geplaget worden, als welche ebenfalls von verderbten humoribus, die sich aus dem blute in die theile verfuget haben; denn nachdem dieser ihre verrichtung ist verderbet worden, so werden die weiber erstlich unfruchtbar, das wesen der theile wird nach und nach gäntzlich zerstreuet, es samlet sich wässerigte feuchtigkeit, welche die eyergen überschwemmet und ersticket, und sich zwischen die häutigen verfuget, dadurch die eyerstöckgen so eine grosse geschwulst überkommen, wie man bey den

weibern

weibern siehet, die an dieser kranckheit gestorben sind. Inzwischen ist die mutterbeschwerung an der verderbniß dieser und aller andern humorum die vornehmste ursache, ob diese gleich zu jener nichts beygetragen haben.

Gleichwie einer, der gantz gesund ist, ein viertägig fieber bekommen wird, wenn er sich etliche tage an sumpffichten örtern aufgehalten hat. Denn da kommt erstlich ein schädlicher dampf zum geblüthe, der, wenn er lange darinne bleibt, die gantze haußhaltung der natur verkehrt, und alle humores anstecket, und mit einer gantz andern art begabt, daher der patient, zumal wenn er bey jahren ist, einer cachexie, und allen andern zufällen, die auf langwierige abwechselnde fieber zu folgen pflegen, unterwürffig gemacht wird. Welche fieber aber nicht mit solchen mitteln können vertrieben werden, die dergleichen humores am besten abführen, sondern mit besondern medicamenten, welche diesen fiebern vor andern zuwider sind.

Aus allem, was bißher angeführet worden, düncket mich, erhellet sattsam, daß unser absehen in der cur dieser kranckheit dahin gehen muß, wie man das blut stärcken möge, als welches der quell und ursprung der lebensgeister ist; damit diese bey ihrer krafft erhalten werden, daß sie in beständiger ordnung dem leibe und seinen theilen zu statten kommen mögen. Wenn aber diese unordnung der lebensgeister mit der zeit die humores verderbet hat, (welches, daß es geschehen kan, oben ist angedeutet worden) so wird nöthig seyn, daß man diese durch aderlassen und purgieren eher verringere, wenn es nur die kräffte der patienten zulassen, als man zur stärckung des blutes schreitte. Denn diesen zweck werden wir keines weges erlangen können, so lange sich die hefftichten humores wieder setzen. Weil aber der hefftige schmertz, das erbrechen und der durchlauf zuweilen dermassen zusetzet, daß sie nicht so lange aufschub leiden, bis das blut ist gestärcket worden, so muß man öffters mit tilgung der zufälle die cur anfangen, und die ursache unangetastet lassen. Man muß nemlich eine schmertz-stillende artzeney eingeben, und hernach die lebensgeister, derer geschwächte natur die ursache der kranckheit ist, zu stärcken suchen. Und weil die erfahrung lehret, daß es viel mittel gebe, die durch ihren gestanck die lebensgeister, die einen tumult zu erregen im begriff sind, zurückhalten können, so muß man diese nicht bey seite setzen, wenn wir unsern zweck erreichen wollen.

Aus diesem absehen laß ich eine ader öffnen, und die patientin drey morgen nach einander purgiren. Mittlerweile wird sie eben keine losung vom aderlassen und purgiren empfinden, sondern vielmehr sich einbilden, daß alles schlimmer werde, weil diese abführungen den tumult vermehren; derohalben sage ich es ihr mit fleiß zuvor, daß sie nicht alle hoffnung möge fahren lassen, weil es die kranckheit also mit sich brächte. Dem mag nun seyn, wie ihm

wolle, so muß man vor allen dingen etwas von den verderbten humoribus, die sich durch langwierige kranckheit gesamlet haben, abführen, ehe wir zu unserm hauptzweck schreitten.

Nach diesen abführungen muß man sich befleißigen, das blut, und die daraus entsprungene lebensgeister zu stärcken, und aus dieser absicht verordne ich stahl-artzeney dreyßig tag nach einander zu nehmen, weil hierinne kein ander mittel gewisser hilfft, als diese. Denn sie theilet dem blute, das schwach worden ist, einen flüchtigen sauerteig mit, von welchem die lebensgeister, die niedergeschlagen waren, und fast zu boden lagen, wieder aufgewecket und ermuntert werden. Dieses siehet man augenscheinlich daraus, daß, so offt man in der jungfern-kranckheit stahl-artzeney eingibt, der pulß alsbald stärcker und geschwinder gehet, die äusserlichen theile des leibes warm werden, und das gesicht nicht mehr blaß und todenfarbig, sondern munter, roth und frisch aussiehet. Hier muß man aber mercken, daß man nicht allezeit von nöthen habe, vor dem gebrauch der stahl-artzeney zur ader zu lassen, und zu purgiren einzugeben, weil solche abführungen bey patienten, die schwach und von allen kräfften gekommen sind, weg bleiben können und müssen; sondern man fängt alsbald die cur mit der stahl-artzeney an, worauf man wohl achtung zu geben hat.

Am besten aber thut man meines erachtens, wenn man den stahl in pulver einnimmt, weil ich niemals gesehen, auch nicht gehöret habe, daß er habe schaden zugefüget; auch aus vielfältiger erfahrung weis, daß man auf diese art die cur glücklicher und in kürtzerer zeit zu ende bringen kan, als wenn man ihn auf einigerley weise præparirt gehabt. Denn die Chymici haben so wol bey dieser als anderer guten artzney zuweilen durch ihren grossen fleiß so viel ausgerichtet, daß sie nicht nur keinen schaden zufügen, sondern auch gar keine würckung mehr thun können. Ich habe mir sagen lassen, (wenn es wahr ist, so kan es diese unsere meinung nicht wenig bekräfftigen) daß das eisen-ertz selbst, wie es gebrochen wird, grössere krafft wider die kranckheiten besitze, als wenn das eisen erst im feuer gewesen und geschmoltzen wäre. Dieses aber will ich den Autorem verantworten lassen, ob es wahr sey, oder nicht, ich habe es noch nicht versucht. Dieses kan ich gewiß sagen, daß nirgends eine kräfftige artzney anzutreffen ist, der die natur nicht ihre würckung eingepflantzet hätte; deshalben haben die alten die medicamente die hände Gottes genennet, und was von menschen durch kunst zusammen gesetzet worden, nicht hoch gehalten. Daß aber eine artzney durch ihre angebohrne krafft verwunderns-würdige würckung thue, unter was vor eine gestalt sie auch eingegeben werde, bezeuget der mohnsafft oder opium, und die fieber-rinde. Denn ein Medicus kan in zube-

reitung

reitung der artzney keinen so grossen fleiß anwenden, als die natur durch ihr feuer zu wege bringet. Uns lieget nur ob, denen medicamenten eine solche gestalt beyzubringen, unter welcher sie theils ihrem wesen, theils ihrer würckung und krafft nach unsern cörpern am besten können mitgetheilet werden. Worzu wir mehr als zu geschickt sind. Nechst dem pulver des stahls bediene ich mich gerne und vor andern am liebsten dessen syrups. Diesen macht man vom feilstaub, auf den man rheinwein giest, und so lange stehen läst, bis der wein mit seiner krafft ziemlich angefüllet ist, alsdenn ihn durchseichet, und mit zucker zu einen syrup kochet.

Jch pflege aber die gantze zeit über, da die patientin den stahl brauchet, ihr nichts zu purgiren zu geben, weil es mir vorkommt, als wenn in der mutter- und miltz-beschwerung die krafft des stahls vom purgir-mittel geschwächt würde. Denn weil mein absehen ist, die lebens-geister in ordnung zu bringen, und zu stärcken, so würde ich auch mit der geringsten purgation wieder verderben, was ich in acht tagen mit dem stahl ausgerichtet habe, und würde bald etwas aufbauen, bald wiederum niederreissen, dadurch meine mühe vergebens anwenden und die patienten ohne noth aufhalten. Weil man nun dieses auch bey gebrauch der mineralischen wasser zu thun pflegt, welche eisen mit sich führen, so bin ich versichert, daß man sie in ihrer würckung nicht wenig hindert. Jch weiß zwar wol, daß unterschiedene sind curirt worden, nachdem man nicht nur darzwischen, sondern alle tage purgir-mittel, nebst dem stahl, verordnet hat; iedoch nehme ich daraus so wohl des Medici verstand, als die kräfftige würckung des stahls ab, weil die cur eher würde zu ende gegangen seyn, wenn man nicht purgiret hätte.

Und ich sehe gar nicht, was vor nutzen, oder vielmehr was nicht vor schaden dergleichen öffters purgiren in andern kranckheiten bringen soll. Denn ob gleich nicht zu läugnen, daß sie die gedärme von aller unreinigkeit befreyen, und auch aus dem blute die darinne befindliche humores in etwas abführen; so ist doch im gegentheil auch gewiß, daß öffters purgiren bey schwachen personen, absonderlich von jungen jahren, mehr schadet. Denn bey dieser gelegenheit werden sehr viel humores in die gedärme gelocket, welche allda schädliche gehrungen anrichten. Und daraus entstehet allerhand geschwulst im unterleibe, welche von tage zu tage desto mehr zunehmen, ie öffters der patient purgirt wird. Ja, daraus folget endlich, daß diese theile aus schwachheit und mangel der natürlichen wärme, weil sie von denen vielen humoribus überschwemmet sind, sich abzehren, und verfaulen. Zuweilen wachsen auch, nachdem die innern theile aus angeführten ursachen gäntzlich verderbet sind, drüsen, wie kröpfe, und dergleichen im gekröse, und bahnen den weg zum tode. Durch diese

ursachen

ursachen bin ich bewogen worden, daß ich am sichersten zu seyn davor halte, man solle bey kindern nach allgemeinen abführungen, welche so gar häuffig nicht seyn müssen, das blut und die theile stärcken. Und dieses verrichtet ein spanischer wein allein, oder der auf stärckenden kräutern gestanden hat, wenn man nur morgens und abends etliche löffel voll nach dem alter des patienten eingibt, und lange damit anhält. Weil aber äusserliche sachen leicht durch ihre subtile cörper dringen, und ihre krafft bald dem geblüt beybringen können, so wird nicht undienlich seyn, wenn sie dicke leiber haben, sie mögen von drüsen oder der englischen seuche herrühren, wenn man dieselbigen mit solchen salben schmieret, welche das geblüth und die theile stärcken, und den schaden, der ihnen zugewachsen, hinweg bringen können. Zum exempel:

Nimm wermuth, tausend gülden kraut, weissen andorn, gamanderlein, ie länger ie lieber, scordien, acker-müntze, mutter-kraut, steinbrech, johannes-kraut, heidnisch wund-kraut, quendel, krause-müntze, salbey, raute, cardobenedicten, poley, stabwurtz, chamillen, reinfarren, mäyen-blümgen, (alles frisch gesammlet, und klein zerschnitten, iedes 1 hand voll, schweinschmaltz, 4 pfund, schaf-unschlitt und claret wein, iedes 2 pfund, laß es in einem topf 12 stunden lang über heisser asche stehen, hernach seiche es durch, und mache eine salbe daraus, damit man den unterleib und die seiten, wie auch die achseln 30 bis 40 tage nach einander salben kan.

Was die englische seuche anlangt, ist zu mercken, daß bey der geschwulst des unterleibes, die die kinder nach langwierigen abwechselnden fiebern bekamen, und welche der englischen seuche nicht ungleich war, ein wiederholtes purgiren allerdings nöthig zu seyn schiene, weil diese fieber, ehe man von der fieber-rinde etwas wuste, sich sehr lange verzogen, und also etwas hinter sich liessen, das zu dieser geschwulst gelegenheit gegeben, und ohne wiederholtes purgiren nicht konte hinweg gebracht werden. Inzwischen aber thut in der würcklichen englischen seuche purgiren kein gut, ausser im anfange, zu ein oder zweyen malen, ehe man zu denen alterir-mitteln schreitet. Mittler weile aber, da man die beschriebene salbe aufstreichet, sol man entweder von angeführtem weine, oder, wenn es möglich, bier trincken lassen, in dessen fasse gemeldete kräuter, oder die meisten in zulänglicher menge gelegen haben. Inzwischen gebe man darauf wohl achtung, was ich schon erwehnet habe, weil ich weiß, daß viel kinder und knaben durch wiederholtes purgiren, worauf man vielleicht wegen des dicken leibes gefallen ist, sind unter die erde gebracht worden. Hiervon aber sey beyläuffig genug gesagt.

Wenn iemand einwürffe, der feil-staub blieb in denen innern theilen hängen, und würde dem patienten grossen schaden zuziehen, wenn man ihn zuvor

nicht

nicht purgirt hätte, so antworte ich darauf, erstlich, daß ich dergleichen noch bey niemand wahrgenommen habe: hernach, daß derselbe sich in den schleim und unnütze humores verwickelt, und mit ihnen zugleich ausgeführt werde, da hingegen, wenn man purgir-mittel mit zu hülffe nimmt, welche die theile zusammen ziehen, die spitzigen theilgen vom stahl in die häutgen der innern theile getrieben werden.

Mitlerweile da man stahl-artzney eingibt zu stärckung des blutes und der lebens-geister, muß man nur beyläuffig zugleich solche mittel geben, die wider die mutter-beschwerung dienen, auf die art und unter der gestalt, wie es die patienten am besten vertragen können. Wenn man diese in pulver eingiebt personen, die gut einnehmen können, so werden sie die lebens-geister viel gewaltiger in ihrer pflicht erhalten, als wenn sie in decoctis und infusis gebraucht werden. Denn die artzney, die nicht præparirt ist, greifft den magen besser und länger an, und würcket auch glücklicher im leibe.

Kurtz, wenn ich meinen zweck, den ich oben kund gethan, in allem erreichen will, so pflege ich folgende wenige und bekannte medicamente zu verschreiben, welche, ob sie gleich keinen grossen pracht weisen, gleichwohl meistentheils dasjenige thun, was sie sollen.

Erstlich lasse ich ein halb pfund blut aus dem arm abzapffen, und folgendes pflaster auf den nabel legen:

Nimm galbani, das in biber-geil-essentz aufgelöset und durchgeseichet worden, 6 loth, tacamahac ein halb loth, mische es zu einem pflaster.

Den tag darauf muß der patient folgende pillen zu gebrauchen anfangen:

Nimm pilul. coch. major. 2 scrupel, pulverisirt biber-geil 2 gran, peruvianischen balsam 4 tropffen, mische es und mache 4 pillen daraus, gib sie um 5 uhr früh morgens ein, und laß den patienten darauf schlafen. Diese muß man noch zwey bis dreymal alle morgen oder übern andern tag, nach beschaffenheit der kräffte oder ihrer würckung, wiederholen.

Nimm kirsch-wasser, rauten- und vermischt gicht-rüben-wasser, iedes 6 loth, biber-geil in ein läppigen gebunden und im glas aufgehenget, ein halb quentgen, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einem julep, gib davon 4 bis 5 löffel voll bey grosser schwachheit ein, und tröpffle das erste mal im paroxysmo 20 tropffen vom hirsch-horn-spiritu hinein.

Nach denen oben beschriebenen purgir-pillen muß man auch folgende verordnen:

Nim̃ feil-staub 8 gran, mache mit wermuth-extract 2 pillen daraus, gib sie früh nüchtern, und nachmittage um 5 uhr ein, und dieses 30 tage nacheinander, laß auch iedesmal einen trunck von wermuth-wein darauf thun. Oder:

Nimm feil-staub und wermuth-extract, iedes ein viertel pfund, mische es, mache bey iedem gebrauch derselben aus sechzehn gran oder 1 scrupel 3 pillen.

Wolte man lieber einen bolum haben, so nimm römischen wermuth-pomerantzen-schalen-zucker, iedes 2 loth, eingemachte angelick und muscat-nuß, theriac des Andromachi, iedes 1 loth, eingemachten ingber, ein halb loth, mache mit pomerantzen-syrup eine lattwerge daraus, von dieser nimm anderthalb quentgen feil-staub 8 gran, pomerantzen-syrup, so viel nöthig ist zu einem bolo.

Nimm myrrhe und galbani, iedes anderthalb quentgen, biber-geil 15 gran, teufels-dreck einen halben scrupel, peruvianischen balsam, so viel nöthig ist zu einer massa, davon mache aus iedem quentgen 12 pillen, gib davon 3 alle nacht ein, und laß 3 bis 4 löffel vom vermischten gicht-wurtzel-wasser darauf nehmen, so lange diese cur währet.

Wenn aber die letzten pillen stühle verursachen solten, welches bey personen, die leicht zum purgiren zu bringen, wegen der gummatum sich zuweilen zuträgt, so kan man an deren statt folgende verordnen:

Nimm bibergeil 1 quentgen, flüchtig agtstein-saltz, ein halb quentgen, rauten-extract, so viel nöthig, mache 24 pillen daraus, und gib alle nacht 3 davon ein.

Hier muß man aber mercken, daß stahl-artzeney, unter was vor gestalt und dosi sie auch eingenommen werde, denen weibern zuweilen viel unruhe so wohl im leibe als gemüthe verursache, und zwar nicht nur die ersten tage, welches fast allemal geschiehet, sondern auch die gantze zeit über, da sie sie gebrauchen. In welchem fall man nicht alsbald von deren gebrauch ablassen muß, sondern, damit sie sich desto besser dabey befinden möchten, ihnen eine zeitlang alle nacht laudana in einem bequemen wasser eingeben.

Wenn aber die zufälle nicht allzuhefftig sind, und man meinet, die sache ohne stahl-artzney zu heben, so laß ich es bey einer aderlaß drey bis viermaligen purgiren, und oben beschriebenen pillen wider die mutter-beschwerung, die ich morgens und abends 10 tage lang nehmen lasse, bewenden. Welche metzode bey einer kleinen beschwerung mir selten gefehlet hat. Ja, diese pillen alleine thun ohne aderlaß und purgiren grosse würckung.

Hier muß man mit fleiß mercken, daß manchen weibern die mittel, die sonst wider die mutter-beschwerung vortreflich gut sind, ihrer natur wegen einer besondern eigenschafft dermaßen zuwider sind, daß sie davon nicht nur keine linderung verspühren, sondern sich sehr übel darauf befinden. In welchem fall man sie weglassen muß, weil man wider die natur nichts vornehmen darff. Und dieser widerwillen ist so beschaffen, daß, wenn man darauf nicht siehet, die patienten in lebens-gefahr gerathen; und dieses ist nicht nur von diesen,

sondern

sondern von allen andern medicamenten zu verstehen. Davon will ich nur ein eintzig exempel anführen: Es können manche weiber den mohn-safft-syrup in pocken nicht vertragen, sondern bekommen davon schwindel, erbrechen und andere dergleichen zufälle, die zur mutter-beschwerung gehören, auf das laudanum liquidum aber befinden sie sich besser. Welches ich, indem ich dieses schreibe, bey einem adelichen fräulein wahrgenommen. Denn als ich diesem in pocken den sechsten und siebenden abend gedachten syrup verordnet hatte, verfiel es in itzterwehnte zufälle, und die blattern wolten sich nicht recht erheben; als ich aber an dessen statt das laudanum liquidum gebrauchte, war es von diesen zufällen allen frey, das gesicht geschwoll, die blattern erhuben sich schön, und was am besten war, die angst und unruhe so wohl des gemüths als des leibes (welches gleichsam ein paroxysmus in pocken ist, verlohr sich gäntzlich. Denn so offt es von diesem laudano einnahm, bekam es neue kräffte, und ward gutes muthes.

Und auf diese weise wird die mutter-beschwerung meistentheils, wie auch die meisten verstopffungen der weiber, wie man sagt, vor andern aber die jungfern-kranckheit, und verhaltung der monatlichen zeit ertrieben. Wenn aber das blut so gar sehr verderbt ist, und deßhalben die lebens-geister in eine solche unordnung gebracht worden, daß die stahl-artzney in vorignr methode die kranckheit zu heben nicht vermag, muß man seine zuflucht zu mineralischen wassern, die eisen mit sich führen, zum exempel, unsere Tunbrigische, oder die unlängst entdecket worden, nehmen. Denn deren krafft vereiniget sich so wohl in ansehung der menge des eisens, das sie in sich halten, als auch derer übereinstimmung mit der natur, inniglich mit dem blut, und vertreibet die kranckheiten nachdrücklicher, als der stahl, durch was vor kunst er auch von unvorsichtigen Chymicis zubereitet worden.

Bey dem gebrauch muß man absonderlich wohl achtung geben, daß, wenn sich ein zufall eräugnet, der von der mutter-beschwerung herkommt, man alsdenn einen oder den andern tag davon ablassen müsse, bis selbiger sich wiederum verlohren hat, weil er sonst den abfluß des wassers verhindern würde. Deñ ob gleich dergleichen wasser die humores nicht so leicht in bewegung und die lebens-geister in unordnung versetzen kan, als die gelindesten purgir-mittel thun, so pflegen sie doch in etwas solche zu erwecken, indem sie den harn treiben, zu geschweigen, daß sie auch offt durch den leib abführen. Da nun dergleichen wasser die humores und lebens-geister in bewegung bringen, und aufrührisch machen, und dadurch ihren abfluß selbst verhindern, so mögen diejenigen daraus erkennen, wie unverständig sie handeln, welche bey deren gebrauch verordnen, daß man ein- oder zweymal die woche zu purgiren einnehmen soll, oder gar purgir-mittel unter das wasser mischen, welches noch viel schlimmer ist. Dahero

geschiehet es so wohl bey diesen als allen andern mineralischen wassern, daß sie nicht nur nicht geschwind, sondern sehr langsam, und schwerlich ihre würckung thun.

Hierbey kan ich nicht verschweigen, daß, obgleich etliche vorgeben, es sey in diesen wassern eisen in denen aufgelöseten principiis enthalten, (welches eben so viel wär, als flüssend eisen) so ich doch nicht zweiffele, selbige vor schlecht wasser zu halten, die mit der krafft der mineræ, dadurch sie geflossen, sind angefüllet worden. Dieses wird iedweder gar leicht erkeñen, wer schlecht wasser auf huf-nägel giesset und eine zeitlang darauf stehen lässet. Denn er wird sehen, daß dieses wasser von gall-äpffeln thee, und dergleichen eben die farbe annehmen wird, als ein mineralisch wasser. Es wird auch kein unterscheid in der würckung zwischen diesen natürlichen und durch kunst zubereiteten wassern seyn, wenn sie nur in sommers-zeit und bey gesunder lufft getruncken werden.

Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, wenn die mutter-beschwerung sich wegen ihrer hartnäckigkeit von diesen wassern nicht will bezwingen lassen, muß man warme schweffel-bäder gebrauchen, dergleichen unsere Bathonischen sind; allwo der patient drey tage nach einander des morgens davon trincken, den vierdten baden, und hernach wieder trincken muß, und so fort zwey monat lang. Denn so wohl bey diesen als allen andern, sie mögen seyn, was vor welche sie wollen, muß man dieses fleißig mercken, daß der patient so lange mit deren gebrauch anhalten müsse, bis er nicht nur einige linderung davon empfinde, sondern bis er vollkommen gesund worden, damit sich die zufälle über kurtz oder über lang nicht wieder einstellen mögen.

Der theriac des Andromachi eintzig und allein ist in dieser kranckheit eine vortrefliche artzeney, wenn er offt und lange gebraucht wird. Und nicht nur in dieser, sondern in allen andern beschwerungen, die vom mangel der wärme und der verdauung herrühren, ist er das mächtigste medicament vor allen andern, die man bisher erfunden hat, ob er gleich von den meisten aus keiner andern ursache verachtet wird, als weil er gar zu gemein, und von vielen jahren her bekannt ist.

Der spanische wein, der auf entzian, angelicke, wermuth, tausend gülden-kraut, pomerantzen-schaalen, und andern stärckenden sachen gestanden hat, thut sehr gut, wenn man täglich dreymal des tages etliche löffel davon zu sich nimmt, wenn nur nicht die patienten von zarter und galligter leibes-constitution sind. In warheit viel weiber, die zur mutter-beschwerung geneigt gewesen, haben sich sehr wohl befunden, wenn sie auf mein zureden um schlafens-zeit etliche nächte nacheinander einen guten trunck von blossen spanischen wein gethan

haben,

haben, weil dadurch der gantze leib gestärcket wird, und die weiber an statt einer üblen eine muntere farbe bekommen.

Ausser diesem läst die fieber-rinde eine sonderliche krafft in stärckung des blutes und der lebens-geister bey sich verspühren, und habe ich selbsten erfahren, daß sie, wenn man sie morgens und abends zu einem scrupel etliche wochen nach einander eingenommen hat, so wohl den weibern in der mutter-beschwerung, als denen männern in der miltz-beschreibung gute dienste gethan, und die schwache leibes-constitution wiederum auf guten und festen fuß gesetzet hat, ob gleich die verrichtungen des leibes in ziemliches abnehmen gekommen waren. Vor andern aber thut sie in der art der mutter-beschwerung erwünschten effect, wenn die weiber convulsiones haben, sich über die weiblichen kräffte bemühen, hin- und wiederwerffen, und mit den händen auf die brust schlagen. Inzwischen aber ist nicht zu läugnen, daß dieses mittel nicht so gewiß und offt dieser beschwerung, als den abwechselnden fiebern abhilfft. Ob sie nun gleich (daß ich es beyläuffig erinnere,) in der cur dieser fieber unvergleichlich wohl anschlägt, und nicht nur wir dieselbe gerne gebrauchen, sondern unsern weibern und kindern eingeben, so offt es die noth erfordert; so gibt es doch leute, welche anitzo nicht weniger darüber mißvergnügt sind, daß sie so gewiß und geschwind die kranckheit vertreibt, als sie vor diesen waren, daß sie nicht eher in unser land ist eingeführt worden. Allein hiernach, als nach einem probier-stein, können wir unsere natur erkennen lernen, und erfahren, ob wir from̃ oder böse sind; nachdem wir nemlich uns entweder erfreuen, oder entrüsten, wenn dem gemeinen besten durch eine allgemeine wohlthat und durch göttliche güte einiger beytrag geschiehet.

Wenn aber eines und das andere von oben angeführten mitteln einzugeben nicht rathsam wäre, welches bey zärtlichen und galligten personen absonderlich geschiehet, so könte man eine milch-cur gebrauchen. Denn viel weiber, (worüber man sich dem ersten ansehen nach verwundern würde,) die mit mutter-beschwerung lange zeit sind beladen gewesen, und zwar mit solcher, die von keinem Medico hat können vertrieben werden, sind gesund worden, nachdem sie eintzig und allein milch genossen haben; und zwar diejenigen vornehmlich, die die art der mutter-beschwerung hatten, welche von mir die mutter-colick genennet wird, und nicht anders als durch schmertz-stillende mittel kan besänfftiget werden. Denn nachdem die weiber sich an die artzney gewehnet hatten, so verfielen sie wiederum in diese zufälle, so bald dieselbe ihre krafft verlohren hatte. Darüber muß man sich aber bey dieser curir-art verwundern, daß die milch, da sie sonst kalt ist und rohen nahrungs-safft darbietet, die lebens-geister besänfftigen und stillen kan. Daß dieses aber guten grund habe, wird derjenige

erkennen, der bey sich überleget, daß die milch, indem sie einfache nahrung gibt, der natur nicht viel bey der verdauung zu schaffen macht, welches sonst andere vermischte speise und tranck zu thun pflegt und daß nothwendig auf die vollkomne verdauung gleiche kräffte so wohl des blutes als der lebens-geister folgen müssen. Denn es ist zu wissen, daß nicht die bloße schwachheit der lebens-geister vor sich hier, sondern nachdem sie sich nach der beschaffenheit des blutes verhält, die ursache dieser unordnung sey. Denn es kan geschehen, daß ein kind starcke und feste lebens-geister in ansehung des blutes habe, welche aber die behörige proportion mit dem blute eines erwachsenen menschens nicht besitzen. Da nun das blut durch beständigen gebrauch der milch, ob diese gleich roh und schwach ist, zarter wird, so ist es gut, wenn auch die lebens-geister, die daher entspringen, dem blute das gewichte halten. Es können aber doch nicht alle personen, ob ihnen gleich die milch-cur ersprießlich wäre, die ungelegenheit vertragen, die ihnen die ersten tage über daher zu handen stößt, daß nemlich die milch im magen zusammen läufft, und nicht zulänglich ist, die kräffte des leibes zu erhalten.

Unter allen aber, das mir bißher vorgekommen, stärcket das blut und die lebens-geister nichts mehr, als wenn man alle tage viel und lange reitet. Denn da bey dieser leibes-bewegung aller anfall auf den unter-leib zugehet, darinne die gefäße sind, die alles hefftiges und unnützes wesen aus dem blute nach den gesetzen der natur abführen sollen; was kan man sich wohl vor eine verkehrung und verletzung der natürlichen handlungen und schwachheit der theile vor augen stellen, welchen so viel tausend erschütterungen in freyer lufft nicht abhelffen könten? oder wessen natürliche wärme solte dermassen verschwunden seyn, daß sie durch solche bewegung nicht solte können wiederum erwecket werden? Und was vor ein schädliches wesen, oder was vor ein verderbter humor solte wohl in einigen theile sitzen blieben seyn, der nicht durch diese leibes-bewegung entweder in einen der natur anständigen zustand könte gebracht, oder zerstreuet, und ausgetrieben werden? Ja, das geblüth wird durch diese beständige bewegung erschüttert, und unter einander gemischt, daß es dadurch neue krafft und stärcke überkommen muß. Ob nun gleich diese methode bey frauenzimmer, das einer stillen lebens-art gewohnt ist, sich nicht wohl practiciren läst, als welches auf eine solche bewegung, absonderlich anfangs, sich übel befinden würde, so wird sie doch mannes-personen sehr zuträglich, und vor andern zu erlangung der gesundheit ersprießlich seyn.

Ein priester bey uns, ein verständiger und gelehrter mann, fiel endlich in eine miltz-beschwerung, nachdem er zuvor lange zeit allzu sehr dem studiren obgelegen, und wichtigen gedancken allzu emsig nachgehenget hatte; weil nun diese allen

se allen sauerteig des leibes verderbet, und die verdauung geschwächet, so hatte er mehr als einmal den verdruß bey der stahl-artzney erdultet, und sich fast aller mineralischen wasser nebst öfftern purgiren bedienet, auch allerhand blut-reinigungen von von kräutern wider den scharbock, und von schaalen zu sich genommen. Er kam aber theils wegen der langwierigen kranckheit, theils wegen continuirlichen medicinirens, das er so viel jahre getrieben hatte, von allen kräfften, und verfiel endlich in einen abzehrenden durchlauff, der in der darrsucht und andern langwierigen kranckheiten den tod pflegt anzukündigen. Als er mich deshalben um rath fragte, überlegte ich bald bey mir, daß man mit artzney nicht viel mehr würde ausrichten können, weil er so lange zeit so viel vergebens verschlucket hatte, und rieth ihm deßhalben aus obangeführten ursachen, daß er alsbald das reiten vornehmen, und anfangs es so lange treiben möchte, als es seine schwache constitution zuliesse. Wenn er nicht von so gutem verstand gewesen wäre, daß er nicht weiter gesehen hätte, als ihm vor augen gelegen, würde ich ihn nicht haben dahin bringen können, daß er es nur versucht hätte. Ich bath ihn aber, er möchte es nur täglich vornehmen, bis er wieder gesund würde. Er ritte des tages immer länger und länger, bis er endlich so viel meilen zurücke legte, als verständige reiter, die ihrer geschäffte halber einen weiten weg reisen müssen, den tag lang verrichten können. Er kehrte sich dabey an keine speise, an keinen tranck, an keine witterung, sondern es war ihm, gleich denen reisenden, alles gleich. Und da er nach etlichen tagen merckte, daß ihm besser wäre, wurde er durch diesen glücklichen ausgang so behertzt, daß er dieses etliche monat lang triebe. In dieser zeit hat er viel tausend meilen geritten, welches er mir selber erzehlet hat, bis er nicht nur wiederum gesund, sondern auch völlig und starck worden.

Diese leibes-bewegung bekommt nicht nur den miltzsüchtigen, sondern auch den abgezehrten und schwindsüchtigen leuten gut, deren etliche, die mir mit blut-freundschafft verwand sind, auf mein einrathen viel länder durchritten, und dadurch gesund worden sind. Denn ich weiß gewiß, daß ich auch mit den kostbarsten medicamenten oder nach einer andern methode ihnen nichts mehr hätte helffen können, als wenn ich gesagt hätte, sie solten wohl leben. Und dieses dienet nicht nur vor diejenigen, die mit einem geringen zufall, mit husten und abzehrung beladen sind, sondern auch die eine tieff eingewurtzelte schwindsucht am halse haben, und mit nächtligen schweiß und durchlauff beladen sind, welche man vor nichts anders als vorbothen des todes zu halten hat. Kurtz, ob gleich die schwindsucht vor eine gefährliche kranckheit gehalten wird, und auch in der that ist sintemal zwey drittel daran sterben von denenjenigen, die langwierige kranckheiten unter die erde bringen, so betheure ich doch hoch und

theuer,

theuer, daß weder das quecksilber in der frantzosen-kranckheit, noch die fieber-rinde in den abwechselnden fiebern so kräfftig sind, als in der cur der schwind-sucht diese leibes-bewegung. Nur muß sich der patient dabey in acht nehmen, daß die bett-tücher und die überzüge wohl trocken sind, und daß er eine weite reise thue. Man muß aber hierbey mercken, daß, die schon bey jahren, diese übung länger treiben müssen, als die jünger sind. Und dieses habe ich aus vielfältiger erfahrung gelernet, die niemals fehl geschlagen hat. Ob gleich aber das reiten denen schwindsüchtigen personen sehr zu statten kommt, so habe ich doch gesehen, daß das fahren auf dem wagen wunderns würdige würckung gethan habe.

Damit ich aber wiederum zu meinem zweck komme, so bestehet die cur der ursprünglichen ursache dieser kranckeit, welche aus dem wege muß geräumet werden, hierinne, daß das schwache geblüth muß gestärcket werden, und also findet sie nur ausser dem paroxysmo statt. Wenn aber der paroxysmus durch einen von oben angeführten zufällen sich meldet, und er so hefftig ist, daß er keinen aufschub leidet, bis er nach stärckung des blutes und der lebens-geister sich verliehren möchte, so muß man seine zuflucht zu denen mitteln wider die mutter-beschwerung nehmen, welche durch widerwärtigen geruch die flüchtigen und ausschweiffenden lebens-geister im zaum halten, und in ordnung bringen können, man mag sie innerlich einnehmen lassen, oder vor die nase halten, oder äusserlich appliciren. Und dergleichen sind teufels-dreck, galbanum, bibergeil, salmiac-spiritus, und was nur einen üblen und unangenehmen geruch von sich gibt.

Die sache verhält sich also: Alles, was stincket, schicket sich hieher, es mag von natur oder durch kunst zu einem übeln geruch gekommen seyn. Und wo mir recht ist, so bekommet der hirschhorn menschen-blut-harn-knochen-spiritus und dergleichen ihre grossen kräffte, daher, weil sie, indem man sie durchs feuer zubereitet, anbrennen, welcher gestanck sich hernach mit ihnen vereiniget. Dieses siehet man auch am rauch von leder federn, und dergleichen theilen der thiere, wenn sie verbrant werden. Denn alle theile der thiere haben dieses unter einander gemein, daß sie, wenn sie verbrannt werden, einen üblen dampff von sich geben, welcher, wenn man ihn mit starckem feuer zwinget, und in tüchtigen gefässen sammlet, sich zusammen begibt, und zu solchen liquoribus wird, die flüchtige spiritus genennet werden, und andere eigenschafften überkommen, die zuvor in ihren cörpern nicht gewesen. Denn sie werden allererst durchs feuer zum vorschein gebracht, und haben alle einerley krafft, von was vor theilen der thiere sie auch genommen werden.

Nechst diesen ist zu mercken, daß wenn bey dem paroxysmo ein unerträgli-

cher schmertz in einigem theile, oder hefftiges erbrechen, oder auch ein durchlauf vorhanden ist, so muß man ausser die besondern mittel laudanum zu hülffe nehmen, weil es dergleichen kräffte hat, die diese zufälle bewältigen können.

Wenn man aber den schmertz stillen will, der erbrechen verursachet hat, so muß man sich wohl in acht nehmen, daß man ihn nicht eher mit laudano oder einem andern schmertz-stillenden mittel zu besänfftigen trachte, bis man zuvor die benöthigten abführungen angestellet habe, er müste denn so groß seyn, daß er nicht auszustehen sey. Und zwar erstlich, weil so eine grosse menge blut und humorum sich gesammlet hat, absonderlich bey vollblütigen weibern und starcken männern, welche verhindern würde, daß auch die starckeste artzney, wenn man sie auch gleich noch so offt eingäbe, keine würckung thun würde. Derohalben muß man diesen zur ader und purgiren lassen, ehe man zum laudano schreitet. Denn wenn dieses rechtmäsiger weise geschehen, so wird die artzney, die zuvor in einer grossen dosi nichts ausrichten wolte, nunmehr bey einer geringern erwünschte würckung thun. Hernach habe ich aus vielfältiger erfahrung gelernet, daß, so offt man einer patientin laudanum eingegeben ohne vorher geschehener abführung, sich der schmertz zwar geleget, so bald aber die krafft der artzney verschwunden, wieder eingestellet hat; deßhalben man genöthiget worden, noch einmal schmertzstillende mittel zu geben, und zwar etliche jahr nach einander, und die dosin nach und nach zu vermehren. Daß dannenhero diese weiber ohne laudano nicht seyn können, ob gleich alle verdauungen und kochungen verderbet, und alle natürliche handlungen im leibe geschwächet werden, wiewol ich nicht gemercket habe, daß vom laudano dem gehirn oder denen nerven, oder denen sinnlichen und beweglichen verrichtungen einiger schade zugewachsen sey. Derohalben halte ich der erfahrung nach davor, daß man vor den schmertz-stillenden mitteln abführen müsse, zum exempel, bey manbaren jungfern und vollblütigen weibern zur ader lassen, und purgiren, zumal wenn sie kurtz zuvor mit einem paroxysmo sind überfallen gewesen. Wenn aber die weiber so schwach und von einem andern temperament sind, von einem paroxysmo überfallen werden, und kurtz zuvor an eben dem karn haben ziehen müssen, so ist es genug, wenn man ihnen bier und milch ungefehr eine kanne trincken und wiederum hinweg brechen lässet, und also den magen abspühlet, hernach aber eine starcke dosin vom theriac des Andromachi, oder orvietan in ein paar löffel eines spiritußsen und angenehmen liquoris mit wenig tropffen des laudani liquidi eingiebt.

Wenn sich die frau schon gebrochen hat, ehe der Medicus dazu gekommen, und man befürchten muß, man möchte die lebensgeister durch ein vomitiv zur wüterey bringen, und die kräffte allzu sehr mitnehmen, so muß man in diesem

fall alsbald laudanum so offt und in der dosi eingeben, als es der anhaltende und hefftige zufall erfordert.

Hier muß man auf zweyerley wohl achtung geben: Erstlich, wenn man einmal laudanum nach denen behörigen abführungen eingegeben hat, so muß man in eben der dosi so lange fortfahren, bis sich der zufall völlig geleget hat; nur daß man eine solche zeit darzwischen verstreichen läst, bis man siehet, was die erste dosis ausgerichtet habe. Hiervon aber ist anderweit weitläufftiger geredet worden. Hernach, indem man laudanum eingiebt, muß man an gar kein abführen gedencken, indem auch ein gelinde clystir von milch mit zucker wieder einreissen, was die schmertzstillende artzney gut gemacht hatte, und so wol den schmertz, als das erbrechen von neuen erregen würde.

Ob nun gleich der schmertz, wie ich oben erwehnet habe, vor andern eine schmertz-stillende artzney erfordert, so muß man doch bey starckem erbrechen solche so wol in grösserer dosi, als auch öffters eingeben, weil selbige wegen der umgekehrten bewegung des magens eher wieder hinweg gebrochen wird, als sie etwas ausrichten können; man müste denn nach iedem erbrechen ein schmertzstillend medicament, und zwar in einem bolo, verschlucken lassen, oder wenn es flüssend ist, nicht viel von einem liquore darzu setzen, sondern so viel, daß er den magen nur befeuchte, und also wegen seiner wenigkeit nicht kan ausgetrieben werden; zum exempel, etliche tropffen in einem löffel guten zimmet-wassers, oder dergleichen. Inzwischen muß man die patientin vermahnen, daß sie sich nach eingenommener artzney ruhig, und absonderlich den kopf, so viel es möglich, unbeweglich halte; sintemal auch die geringste bewegung desselben geschickt ist, ein erbrechen wiederum zu erregen. Und wenn auch das erbrechen nachgelassen hat, so muß man doch mit der schmertz-stillenden artzney morgens und abends noch etliche tage fortfahren, damit man dadurch einhalt thue, daß kein recidiv darzu komme. Auf eben diese art hat man sich auch bey tilgung des schmertzens in der mutter-beschwerung aufzuführen.

Und also kan man endlich nach beschriebener methode so wol den schmertzen, als dem erbrechen gar bald begegnen. Diese zufälle aber, weil sie vor eine andere art kranckheiten leicht können angesehen werden, betriegen die Medicos eher, als die andern, zu welchen sie darzu geruffen werden. Von diesen wil ich nun nur ein weniges gedencken.

Zum exempel, in der art der mutter-beschwerung, die oben beschrieben worden, und einem stein-schmertzen gleich kommt, wer siehet nicht, was beyde kranckheiten vor eine gleichheit und ähnlichkeit mit einander haben, weil einerley beyderseits schmertzen empfindet, und sich ein verbrechen dabey einstellet; da doch die ursachen gantz anders sind, und iede beschwerung auf andere art

muß

muß tractirt werden; denn was in der einen hilfft, das schadet in der andern, und so weiter. Denn wenn ein stein oder grieß die nieren anreibt, und schmertz und durch gemeinschafft der theile ein erbrechen erwecket, so wird nichts eher helffen, als wenn man die materie im blute, die zu stein und grieß werden kan, durch starckes und öffters aderlassen zurücke- und abziehet, und öffters erweichende clystire setzet, auch dergleichen innerliche medicamente eingibt, damit die gänge, dadurch der stein gehen muß, mögen schlaff gemacht und erweitert werden; mit welchen man auch harn- und stein-treibende mittel versetzen muß. Wenn aber diese zufälle von keinem stein herrühren, sondern von den lebens-geistern erreget werden, wenn sie in allzu grosser menge zu den nieren zufliessen; (in welchem fall man nur zu den schmertz-stillenden mitteln schreiten muß, und nach denen ersten abführungen nicht einmal ein gelindes clystir statt findet) so siehet man alsbald, in was vor gefahr man die patientin versetzen würde, wenn man sie auf diese art tractiren wolte.

Eben dieses ist auch von der art der mutter-beschwerung zu verstehen, die einer galligten colick oder darmgicht nahe kommt. Denn wenn man davor hält, diese beschwerung (ob sie gleich beyde anderer und contrairer natur sind) sey eine galligte colicke, und komme daher, weil scharffe humores durch die gekröß-adern allda sind angesetzet worden, (zu welchem irrthum der unsägliche schmertz und die grüne materie, die weg gebrochen wird, und durch stühle fortgehet, einen unvorsichtigen Medicum, und der der sache nicht ein wenig nachdencket, gar leichte bringen kan) wie wird man sich anders darbey verhalten können, als daß man die scharffen humores durch kühlende und dick machende mittel dämpffe, auch, damit man selbige aus den gedärmen abführen möge, ausser täglichen clystiren öffters zu purgiren eingebe, vor andern aber, die ursache völlig auszurotten, das süsse quecksilber mit diagrydio gebrauche? Wie übel aber dem patienten mitgespielet, und in was vor grosse lebens-gefahr derselbe dadurch versetzet werde, wenn die kranckheit, die man vor eine gallichte colick ansiehet, von einer mutter- oder miltz-beschwerung herrühret, kan iedwedes leicht abnehmen. Denn die erfahrung bezeuget es, daß man erstlich abführungen anstellen, dadurch die faulen humores, die durch die unordnung der lebens-geister sind erwecket worden, und die schmertz-stillenden mittel an ihrer würckung hindern würden, möchten fortgetrieben werden, und hernach die unruhe der lebens-geister stillen, bis sich die zufälle geleget haben, alsdenn zur stahl-artzney schreiten müsse, oder was vor eine andere sich darzu schicket, daß das geblüth hitziger und gestärcket werde. Es ist meines thuns nicht, das trangsal und die ungelegenheit zu erzehlen, welchen die weiber sind unterworffen worden, die ich nur kenne, so offt man eine solche mutter-colick von der galle herzu-

rühren gemeinet hat. Inzwischen muß ich bekennen, daß die wiederholten abführungen, welche zwar in der gallichten colick allerdings nöthig sind, den schmertz und das erbrechen nicht nur nicht stillen, sondern ärger machen, indem sie die unruhe der lebens-geister, als worinne die mutter-beschwerung bestehet, nur vermehren. Endlich verziehet sich die kranckheit etliche monat lang, die materie sammlet sich im gehirn, und erwecket convulsiones, welche in kurtzen den garaus machen; und dieses geschiehet um so viel eher, wenn man nach andern abführungen ein vomitiv eingegen hat, damit man die grüne materie, die weggebrochen wird, aus dem magen bringen möchte. Kurtz, ich habe durch meine anmerckungen so viel gelernet, man müsse sich hüten, daß man die zufälle, die denen weibern in der mutter-beschwer ung zu handen stossen, aus irrthum nicht vor andere kranckheiten halte.

Hier kan ich nicht verhalten, daß ausser itzt angeführte irrthümer, durch welche die weiber, die zur mutter-beschwerung geneigt sind, in lebens-gefahr gerathen, es noch mehr gibt, dabey es ihnen nicht besser ergehet, zu der zeit, wenn auf diese beschwerung, ob sie gleich vor sich nicht tödtlich ist, böse zufälle folgen. Zum exempel, eine frau von schwacher und zarter leibes-constitution kommt mit einem kinde darnieder, dabey alles glücklich von statten gehet; die kindermutter räth entweder aus unverstand und unwissenheit, oder aus ruhmräthigkeit, indem sie erweisen will, wie wohl sie ihren sachen vorgestanden habe, daß die sechs-wöchnerinn etliche tage nach der niederkunfft auffstehen, und sich ausser dem bette halten soll; diese folget, verfällt aber bald nach der ersten bewegung des leibes in eine mutter-beschwerung, und nachdem die kranckheit zunimmt, verringert sich die reinigung, und verstopfft sich endlich gar, worauf ein und anderer zufall auf einander folget, die die patientin bald unter die erde bringen würden, wenn nicht ein sorgfältiger und erfahrner Medicus um hülffe angeruffen wird. Denn bey der gelegenheit bekommen sie eine entzündung im gehirn, welche täglich zunimmt, und erstlich convulsiones, hernach den tod selbst nach sich ziehet, oder wenn sie ja davon nicht sterben, so kommen sie doch nicht recht wieder zum verstande, bis an ihr ende. Zuweilen verfallen sie nach verstopffung der reinigung in ein fieber, welches die art annimmt dererjenigen, die alsdenn herumgehen, oder von diesem allein seinen ursprung hat. Hierzu kommt noch, daß eine mutterbeschwerung, von welcher die verstopffung der reinigung entspringet, alsdenn mehr gewalt verübt, weil sie alsdenn von sich selbst neu gebohren wird. Ich habe schon vorlängst bey mir überleget, daß von denen sechswöchnerinnen, die da sterben, kaum die zehende ist, daß ich nur wenig rechne, die aus keiner andern ursache sterben müssen, als weil sie nicht kräffte genug zur geburts-arbeit gehabt, oder weil sie schmertzen bekommen haben,

ben, die auf schwere geburts-arbeit zu folgen pflegen, und zwar vornehmlich deshalben, weil sie zu zeitlich aus dem bette aufgestanden, und durch die bewegung die mutter-beschwerung aufrührisch gemacht haben, weil nun dadurch die reinigung sich bald verstopfft, so wird viel üblen zufällen der weg gebahnt. Derohalben rathe ich allemal denen weibern, die mir folgen wollen, daß sie sich bis in den zehenden tag im bette aufhalten mögen, zumal wenn sie schwacher natur sind, und von dünsten, wie sie es nennen, zuvor bereits sind beschweret worden. Denn zu geschweigen, daß sie durch die ruhe im bette von itzt angeführten zufällen frey bleiben, so erquicket die beständige wärme des bettes die lebensgeister wieder, die so wol von den geburts-schmertzen, als abgang des blutes erschöpffet und niedergeschlagen worden sind; ja, sie kommt der natur zu hülffe, und hilfft alle cruditæten, die sich währender schwangerschafft gesammlet hatten, kochen, und heraus treiben.

Wenn aber durch so einen irrthum ein zufall der mutter-beschwerung dazu schlägt, so muß unser absehen dahin gehen, daß die lebens-geister, die durch diese bewegung unruhig sind gemacht worden, wiederum besänfftiget werden, und die reinigung ihren fortgang gewinnen möge; sintemal dero verstopffung die eigentliche und unmittelbare ursache dieser zufälle ist. Gleichwol muß man auf dieser methode nicht allzu beständig verharren, sondern, wenn man darzu dienliche mittel eingegeben hat, sie aber nichts verfangen wollen, davon ablassen. Denn starcke artzney darf man in diesem fall nicht gebrauchen, und mit der schwächern wegen denen entgangenen kräfften der sechswöchnerin nicht gar zu lange anhalten. Zum exempel, wenn man vernimmt, daß sich die reinigung verstopfft hat, so wird nöthig seyn, daß man die sechswöchnerin ins bette bringe, ihr ein mutter-pflaster auf den leib lege, und alsbald von folgender lattwerge eingebe:

Nimm römischen wermuth- und rauten-zucker, iedes 2 loth, myrrhen-küchelgen ein halb loth, bibergeil, englischen saffran, flüchtig salmiac-saltz und teufelsdreck, iedes ein halb quentgen, syrup von denen 5 wurtzeln, so viel nöthig ist zu einer lattwerge. Mische es, gieb alle drey stunden einer muscatennuß groß davon ein, und laß 4 löffel von folgendem julep darauf trincken:

Nimm rauten- und vermischt gicht-rüben-wasser, iedes 6 loth, zuckerkant, so viel genug ist zu einem julep.

Und wenn man dieses alsbald, wenn man nur das geringste merckmal einer verstopfften reinigung empfindet, thun wird, so kan man damit allem unheil zuvor kommen. Wenn aber alle artzney verbraucht ist, und die reinigung bekommt noch nicht ihren fortgang, muß man es nur einmal mit dem laudano versuchen. Denn ob es gleich seiner natur nach anhält, so besänfftiget es doch die

unruhigen lebens-geister, von welchen jene verstopfft worden ist, und in ansehung dessen thut es viel, und hilfft wieder der reinigung in ihrem gang, da andere treibende mittel nichts haben verfangen wollen. Am besten aber versetzt man die schmertz-stillenden mit mutter-und treibenden mitteln. Zum exempel, man gibt 14 tropffen von laudano liquido im vermischten gicht-rüben-wasser, oder laudani opiati anderthalb gran mit einem halben scrupel teufels-dreck in pillen ein. Man muß aber wissen, daß, wenn man einmal opium eingegeben hat, und die reinigung sich noch nicht eingestellet, man solches nicht weiter brauchen müsse, wie man in andern fällen thut, und thun muß. Denn wenn man hier damit fortfahren wolte, so würde es dermassen den fluß der reinigung zurücke halten, daß man selbigen auf keine wege wiederum zu stande würde bringen können. Wenn also dieses nicht von statten gehen will, so läst man so viel zeit vorbey streichen, bis man siehet, was die artzney ausgerichtet habe, und begibt sich wieder zu denen treibenden und mutter-mitteln, und läst ein clystir von milch und zucker setzen. Allein, was ich oben vom opio gesagt habe, das muß auch von clystiren verstanden werden. Denn wenn das erste die reinigung nicht befördert, so hat man von den andern sich keine hoffnung zu machen; denn das erste reitzet die humores gelinde an, darauf vielleicht die reinignng erfolgen könte, die andern aber würden sie anderwärts hinziehen. Wenn man nun dieses gethan hat, daß wir nur kurtz von der sache reden, so gehet man am sichersten, und erfordert es des Medici pflicht, daß er die zeit mit zu hülffe nehme, indem iedweden tag die cur ein besser ansehen gewinnet, und wenn die patientin den zwantzigsten tag überstanden hat, so siehet es gut mit ihr aus. Denn wenn eine frau von einer langwierigen kranckheit, welche es auch gewesen ist, ein wenig zu sich selber gekommen ist, und neue kräffte geschöpffet hat, so wird sie diejenige cur ausstehen können, welche am bequemesten ist, das übel zu dämpffen, welches von verstopffung der reinigung entstanden; da man sonst, wenn man eine artzney nach der andern eingegeben hätte, nicht nur nichts ausgerichtet, sondern auch die unruhe der lebens-geister, davon die kranckheit herkam, vermehret hätte; worauf wohl achtung zu geben ist.

Neulich ließ mich eine vornehme dame zu sich fordern, daß ich ihr hülffreiche hand leisten solte. Diese verfiel aus angeführter gelegenheit bald nach der geburt in mutterbeschwerung und verstopffung der reinigung. Ich bemühete mich zwar, mit obbemeldeten mitteln selbige wiederum in gang zu bringen; es war aber alles vergebens; denn weil die mutter-beschwerung starck war, kehrte sie sich an keine medicamente. Derohalben weil ich zuvor sahe, daß es würde besser werden, wenn ich gar nichts bey ihr thät, so ließ ich es auf die zeit, als der Medicorum gebietherin, ankommen. Dieser rath schlug bis auf den vierzehenden

zehenden tag wol ein; denn ich besuchte sie alle tage, fand aber nicht, daß es mit ihr wäre schlimmer geworden. Nach diesem aber liessen die umstehenden weiber, mit welchen ich bißher genug zu thun gehabt hatte, daß sie ihr durch ihre gutwillige dienste keinen schaden zufügen möchten, dem manne nicht eher vom halse, bis er gestattete, daß man seiner frau am fusse zur ader ließ. Darauf nahmen aber die paroxysmi der mutter-beschwerung der massen überhand, daß innerhalb wenig stunden convulsiones, und nicht lange darauf der tod, als die ruhe von aller bekümmerniß, erfolgte.

Und wenn ich frey reden darf, was meine meinung sey, so habe ich schon lange davor gehalten, daß ich nicht nur in gedachten kranckheiten der sechswöchnerinnen, sondern auch in allen geschwinden, bey welchen ich nicht gewiß versprechen kan, daß meine cur glücklich anschlagen werde, mich als einen ehrlichen mann und rechtschaffenen Medicum aufführe, wenn ich gar nichts unternehme, und sehe, daß sich der patient nicht schlimmer dabey befindet, auch muthmassen kan, er werde den folgenden tag in eben dem zustande bleiben. Denn wenn ich in der cur eines patienten eine methode vornehmen wolte, von deren ausgang ich nicht versichert genug bin, so würde der patient theils in ansehung der probe, die ich mit ihm vornehmen wolte, theils der kranckheit selbst in nicht geringer gefahr seyn, und sich aus dieser doppelten nicht so leicht loß reissen, als er mit der einfachen gethan hätte. Denn ob sich gleich voritzo noch kein zeichen einer genesung zu erkennen gibt, so bin ich doch gewiß, daß die geschwinden kranckheiten nicht von der art sind, daß sich ein patient immer damit schleppen könne. Derohalben wird ein ieder tag den zustand des patienten auf bessern fuß bringen, oder dem Medico gelegenheit an die hand geben, wie er am bequehmsten und sichersten die kranckheit angreiffen solle, welches zuvor nicht hat geschehen können. Gleichwie nun dieses mit recht von den meisten geschwinden kranckheiten kan gesagt werden, so findet solches absonderlich in denen zufällen der sechswöchnerinnen statt, welche auch der geringste irrthum unter die erde bringen kan, und bey denen wir diese natürliche abführung so wenig regiren können, dero verstopffung so viel unheil anrichtet, davon wir bisher geredet haben.

Weil aber die mutter-beschwerung nicht allemal von ihrer vornehmsten ursache, nemlich der angebohrnen schwachheit der lebensgeister, sondern zuweilen von einer zufälligen gelegenheit herkommt, so wil ich, ehe ich schliesse, noch mit wenigen diese berühren, als von welcher am öffterstten der so genannte dampf herzurühren pflegt. Und diese ist der allzu hefftige monats-fluß, er mag in oder ausser den sechswochen anzutreffen seyn. Was die erste art anlangt, so stellet sie sich in den ersten tagen noch schwerer geburt ein, und führet

viel

viel zufälle einer mutter-beschwerung mit sich. Und gleich wie er nur in diesen ersten tagen sich zeiget, also verlieret er sich auch bald wieder, wenn man dick-machende speise geniessen läst, und zugleich folgenden tranck eingibt:

Nimm wegerich-wasser und rothen wein, iedes 1 nösel, koche es mit einander bis auf den dritten theil ein, und mache es hernach mit weissen zucker süsse. Davon laß, wenn es kalt worden, des tages zwey bis drey mal ein halb nösel trincken.

Inzwischen kan man auch einen gelinden julep wider die mutter-beschwerung verschreiben, und folgenden püschel vor die nase halten:

Nimm galbani, teufels-dreck, iedes ein halb loth, bibergeil anderthalb quentgen, flüchtig agtstein-saltz ein halb quentgen, mische und binde es in ein püschelgen. Oder man kan sie auch an salmiac-spiritum riechen lassen.

Was aber den allzuhefftigen monat-fluß ausser den sechswochen anlangt, so kan er zwar zu ieder zeit denen weibern begegnen, am öfftersten aber überfället er sie um diese zeit, wenn ihre monatliche zeit alters halben aufhören will, nemlich um das 45ste jahr, wenn sie zeitlich angefangen hat, um das 50ste aber, wenn sie sich spät gewiesen. Denn ehe diese ihren völligen abschied nimmt, so schiest das blut (nicht anders als ein licht, welches bald verlöschen will, jähling eine grosse flamme von sich gibt, und hernach auslöschet) mit gewalt hervor, und verursachet wegen seiner menge, in der es beständig hervor quillet, eine mutter-beschwerung. Ob nun gleich besondere gelinde mittel wider die mutter-beschwerung so wol innerlich als äusserlich (denn die stärckern möchten blutstürtzung vermehren,) nicht weg zu lassen sind, so bestehet doch das haupt-werck bey der cur in stillung des blutes, welches man auf folgende art angreifft:

Erstlich muß man ein halb pfund blut aus dem arme lassen, den andern tag darauf einen gemeinen purgir-tranck eingeben, und noch zweymal übern dritten tag wiederholen, alle abende aber eine schmertz-stillende artzney die gantze kranckheit durch, zum exempel 2 loth vom mohnsafft-syrup, nehmen lassen. Hernach

Nimm trockner rosenzucker 4 loth, küchelgen von lemnischer erde anderthalb quentgen, granaten-schalen, und præparirte rothe corallen, iedes 2 scrupel, eisenstein, drachen-blut, und armenischen boli, iedes 1 scrupel, corallen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, davon gib morgens und nachmittags einer grossen muscatnuß groß ein, und laß 6 löffel voll von folgendem julep darauf trincken:

Nimm wasser von eichen-sprossen, und wegerich, iedes 6 loth, zimmet-wasser mit gerste, und trockner rosen syrup, iedes 2 loth, kupffer-wasser-spiritum, so viel nöthig ist zu einer angenehmen schärffe.

Nimm

Nimm wegerich und nessel-blätter, iedes so viel du wilst, stoß es mit einander in einem marmorsteinernen mörsel, drücke den safft aus, laß ihn sich setzen, und gib des tages drey bis 4 mal davon 6 löffel kalt ein.

Nach dem ersten purgiren muß man folgendes pflaster auf die lenden legen:

Nimm palmen- und bruch-pflaster gleich viel, streich es auf leder, und lege es über.

Ob man gleich ein kühlend und dick-machendes diæt verordnen muß, so wird doch nöthig seyn, des tages ein oder zweymal einen trunck von claret-wein zu verstatten. Denn ob er gleich ein aufwallen im geblüt verursachet, so stärcket er doch die kräffte. Gleichwie nun diese methode denen weibern bey dieser beschwerung sehr zu statten kommt; also dienet sie nicht weniger, wenn es einer frauen unrichtig gehen will. Inzwischen muß man in diesem fall das purgiren und die säffte weglassen.

Es findet sich noch eine andere ursache der mutter-beschwerung, ob sie sich gleich nicht so gar offt sehen lässet; nemlich ein vorfall der mutter nach schwerer geburth, welcher allerhand zufälle erwecket, auf folgende manier aber gar leicht kan curirt werden:

Nimm schaale von eichen-holtz 4 loth, koche sie in 2 kannen wasser zur helffte, zuletzt thue dazu gestoßne granat-schaalen 2 loth, rothe rosen, granat-blumen, iedes 2 hände voll, endlich ein halb nössel rothen wein, seiche es durch, tuncke leinwaten tücher hinein, und lege sie des morgens 2 stunde, nehe die frau aus dem bette aufstehet, und um schlafens-zeit, wenn sie zu bette gegangen ist, so lange auf, bis sie gesund worden. Aber hiervon sey genug.

Und dieses ist der kurtze begriff desjenigen, was ich bißher von der historie und cur dieser kranckheit angemercket habe. Ist also noch übrig, daß ich denselben ersuche, mir es nicht vor übel zu halten, wenn ich nicht alles accurat beschrieben habe, sondern vielmehr dieses werckgen mit geneigten augen anzusehen, indem es in dem absehen aufgesetzet worden, demselben danck abzustatten, daß er meine bißherige arbeit, so schlecht und geringe sie auch gewesen, billigen und gut sprechen wollen. Dergleichen glückwünschung aber widerfähret mir gar selten, weil ich entweder mich um die leute nicht habe verdient gemacht, oder es gar wenig ehrliche und aufrichtige leute gibt, die ein danckbar gemüth haben. Dem ohngeachtet fahr ich fort, und werde ferner fort fahren, die curir-arten der kranckheiten zu erforschen und zu befördern, und diejenigen zu unterrichten, die in der praxi nicht viel gethan haben. Andere mögen davon halten, was sie wollen. Denn wenn ich bey mir überlege, ob es besser sey, denen menschen hülffe zu leisten, oder von ihnen gelobt zu werden, so mercke ich, daß das erstere die vorhand behält, und zu beruhigung des gemüths viel beyträgt;

der ruhm aber vor eine leichte blase oder schatten eines traums zu halten ist. Woferne aber grosses reichthum hoch zu æstimiren ist, so mag dasselbe geniessen, wer es gesammlet hat, dabey aber auch wissen, daß es handwercks-leute gibt, wenn sie auch gleich mit einer unflätigen arbeit zu thun haben, die sich grosses guth zu wege bringen, und viel gold und silber den ihrigen hinterlassen, hierinne aber vor den unvernünfftigen thieren keinen vorzug haben, welche ihrer art nach vor sich und die ihrigen sorgen; und wenn wir dasjenige ausnehmen, was aus freyem willen und durch tugend erworben worden, (denn dieses besitzet das unvernünfftige vieh nicht) so sind diese selbigen und allen andern, die nicht den vorsatz haben, vielen leuten ersprießlich zu fallen, gantz gleich. Ich bitte mich dem herrn D. Kendrick dienstlich zu befehlen, denn diesem habe ich zu dancken, daß mir dessen geneigtes gemüth gegen mir bekannt worden, und daß ich durch ihn erfahren, in was vor æstim ich bey demselben bin. Ich werde mich zu aller gegen-freundschafft und diensten iederzeit bereit und willig finden lassen, der ich lebenslang verharre

Dessen

Londen, den 20 jenner 1682.

verbundenster
Thomas Sydenham.

D. Thomæ Sydenhams
Tractate vom zipperlein und der wassersucht.
Zuschrifft an D. Thomam Short, des medicinischen collegii in Londen collegen.

Mein herr,

Hier überschicke demselben ein tractätgen vom zipperlein und der wassersucht, an statt eines grossen werckes, welches zu schreiben, ich mir hatte vorgenommen; ich verstehe die historie der langwierigen kranckheiten, vornehmlich derjenigen, die ich unter mir zu curiren gehabt. Weil ich mir aber, indem ich meine gedancken mit allem eifer darauf gerichtet, einen stärckern paroxysmum vom zipperlein zugezogen habe, damit ich sonst vielleicht wäre verschonet geblieben; so erforderte es die noth, daß ich mit dieser arbeit auch wider meinen willen inne hielt, mein selbst wahrnähme, und zufrieden seyn muste, daß ich diese zwey kranckheiten erörtern können. Denn so offt ich mich darüber machte, so offt stellte sich das zipperlein ein. Derohalben wird derselbe diese geringe arbeit gütigst annehmen, welche ich demselben vornehmlich

aus

aus zwey ursachen zuzuschreiben gemüßiget worden. Erstlich, weil sich derselbe so geneigt gegen mich bezeiget, und meine anmerckungen nicht nur gegen mir mündlich, sondern auch gegen andere gute freunde hat bey ihm etwas gelten lassen wollen, ob sie gleich von unterschiedenen sehr sind verachtet worden. Hernach weil ich bey allen fällen, da wir unserer gewohnheit nach patienten mit einander zu tractiren hatten, angemercket, daß derselbe zur medicinischen praxi sich sehr wohl schicke; und daß die natur ihn, ob er gleich in aller wissenschafft wohl erfahren, mehr solchen subtilitäten, die zur praxi gehören, als zu nichtigen speculationen, nachzudencken geschickt gemacht hat; indem dieses beydes so weit von einander entfernet ist, als ernsthaffte sachen kluger leute von dem kinder-spiel. Zu dieser klugheit kommt noch die gelegenheit viel krancken zu besuchen, proben anzustellen, und in der kunst sich vollkommner zu machen; auch die leutseligkeit, damit derselbe allen und ieden zugethan, wird den ruhm, den er sich bereits erworben, gewiß erhalten. Wenn dasjenige, was ich in diesem tractat geschrieben, demselben, oder auch denen wenigen, die aufrichtige und ehrliche leute, und meine gute freunde sind, wird gefallen haben, so frage ich nach allen andern nichts, die mir aus keiner andern ursache auffsätzig sind, als weil ich, so wohl was die kranckheiten, als ihre cur anlangt, mit ihnen nicht einerley meinung bin. Daß aber dieses also ist, hat nicht bey mir gestanden, indem mich die natur nicht geschickt gemacht hat, viel bücher zu durchlesen, sondern zu meditiren; zudem frage ich nicht, ob andere meiner meinung sind, sondern ob das, was ich vor wahr halte, mit der wahrheit überein kome, indem ich auf ein gemein geschrey und den beyfall des gemeinen pöbels nicht viel gebe. Und was würde es denn endlich seyn, wenn ich mich als einen guten bürger aufgeführet, und das gemeine beste mit meinem schaden zu befördern beflissen gewesen, gleichwohl aber keinen ruhm erjaget hätte? Denn wenn ich die gantze sache beym lichte besehe, so wird es bald heissen, da ich auf der grube gehe, wenn ich mir ruhm zu erwerben beflissen wäre, würde es eben so viel seyn, als wenn ich vor eine sache sorge trüge, das nicht in der welt ist. Denn was kan mir es nach dem tode helffen, daß die buchstaben des alphabets in eine solche ordnung gebracht, daß sie meinen namen ausmachen, und auf derer zunge herum getragen werden, die von mir sich keine bessere vorstellung zu machen wissen, als ich mir itzund machen kan, was vor leute nach uns kommen werden, welche so wol von den vorfahren der vorigen zeiten nichts wissen, und nach dem unbestand und wechsel der menschlichen sachen andere sprache und andere sitten haben werden. Warum soll ich mich aber um anderer leute urtheil bekümmern? Wenn ich durch meine bemühung zu beförderung der wissenschafft von denen kranckheiten und derer curen etwas beygetragen habe, so werde ich mir solches

lob nicht lange zu nutz machen können; und im gegentheil, wenn meine schrifften niemand gefallen solten, so glaube ich nicht, daß ich eine feder mehr ansetzen würde; denn mein ungesunder leib leidet es nicht, daß ich der welt mit medicinischen sachen ferner beschwerlich falle. Und in warheit bey diesem tractätgen, das ich itzo heraus gebe, war meine hand allzu zitternd, daß ich sie zu regieren allemal nicht vermögend war, und muß ich es herrn D. Johann Drake nachrühmen, daß er mir treulich hierinne beygestanden hat. Dieser gute freund ist ein mann, mit dem sichs seiner ehrlichkeit und aufrichtigkeit halber sehr wohl umgehen lässet, und der in ansehung seiner herrlichen gemüths-gaben, die er theils von der natur besitzet, theils durch fleiß erworben hat, dem menschlichen geschlecht sehr nützlich fallen wird, wenn er die kunst treiben wird, die er so wohl begriffen hat. Im übrigen wird mir mein herr nicht übel auslegen, wenn ich durch meine beflissenheit demselben beschwerlich falle, sondern versichert seyn, daß solches aus keiner andern ursache herrühre, als aus demjenigen respect und hochhaltung, die ich demselben von rechtswegen schuldig bin, der ich iederzeit verharre

Dessen

Londen, den 21 may 1683.

ergebenster
Thomas Sydenham.

Der erste tractat,
Vom zipperlein.

Es werden ohne zweifel die leute der meinung seyn, daß entweder die natur der kranckheit, davon ich handele, nicht kan ausgegründet werden, oder daß ich, der ich in die vier und dreyßig jar von derselben bin gemartert und gequälet worden, wenig verstand haben müsse, weil meine anmerckungen, die ich so wohl von der kranckheit als dero cur gemachet, so wenig angeschlagen haben und eingetroffen sind. Dem mag aber seyn, wie ihm wolle, so will ich doch aufrichtig alles erzehlen, was ich bißher darbey wahrgenommen habe, und überlasse die schwierigkeiten, die so wohl bey der kranckheit selbst, als bey der methode zu curiren vorfallen, der zeit, als der rechten anführerin zur warheit, zu erklären und abzuthun.

Das zipperlein fällt diejenigen alten leute vornehmlich an, die die beste zeit ihres lebens in zärtlichkeit, und sausen und schmausen zugebracht, und beliebung am wein und andern spirituösen liquoribus gehabt haben, im alter aber

wegen

wegen ruhe diejenigen leibes-bewegungen alle einstellen müssen, die sie in der jugend gehabt. Zudem haben diejenigen, die zu dieser kranckheit geneigt sind, grosse hirn-schädel, sind völlig vom leibe, feuchter und lockerer natur, und befinden sich im übrigen bey vollkommner leibes-constitution.

Nicht, als wenn diejenigen nur das zipperlein bekämen, die starck und corpulent sind, weil es auch zuweilen, wiewohl selten, magere und hagere personen bekommen; auch nicht, als wenn es sich im alter nur einstellete; denn es fället auch zuweilen leute an, die in ihren besten jahren sind, wenn nemlich diesen der same der kranckheit von denen eltern ist mitgetheilet worden; oder da dieses nicht geschehen, wenn sie sich allzuofft des beyschlafs haben gelüsten lassen, oder gar keine leibes-bewegung mehr vornehmen, da sie sonst denen stärckesten sind ergeben gewesen; oder da sie sonst viel gegessen und spirituöse liquores unmässig zu sich genommen, hernach sich jähling zu dünnen und kühlendem geträncke begeben haben.

Wen das zipperltin überfällt, der schon alt und betagt ist, so wird es niemals eine so richtige zeit inne halten, auch nicht so scharff zusetzen, als wenn es über einen jüngern kommt. Denn bey denen alten gehet das leben eher zu ende, als die kranckheit alle ihre zufälle zum vorschein bringen, und ihre gröste macht ausüben kan; und weil bey ihnen die natürliche wärme und die kräffte des leibes schwach sind, kan es nicht so beständig und mit so einer grossen gewalt an die gelencke getrieben und angesetzet werden. Stellet sich es aber bey jüngern personen ein, ob es gleich keinen gewissen ort einnimmt, selbige auch nicht hart angreifft, sondern zu ungewisser zeit bey einiger gelegenheit sich einschleicht, selbige etliche tage lang nur gelinde anfället, und sich an keine gewisse methode weder bey der ankunfft, noch seinem abschied kehret; so nistelt es doch nach und nach ein, machet ihm gesetze, hält hernachmals seine ordnung, sowohl in ansehung der jahres-zeit, zu welcher es sich iederzeit meldet, als der dauer des paroxysmi, ja es wütet hefftiger, als bey dem ersten anfall.

Ich will erstlich von dieser kranckheit reden, wenn sie ihre regel und ordnung richtig hält, hernach etwas von den unordentlichen und ungewissen umständen erwehnen, die sich eräugnen, wenn es durch ungeschickte medicamente aus seiner ordnung gebracht worden, oder wegen schwachheit und hinfälligkeit des patientens zu seinen eigentlichen zufällen nicht gelangen kan. Wenn es also ein ordentlich zipperlein ist, so fällt es den patienten folgender gestalt an: Es stellt sich zu ende des jenners und anfang des frühlings jähling und geschwinde ohne einige vorbothen ein, ausser daß der patient etliche wochen her über verderbten magen und unverdaulichkeit sich beklaget, einige schwere und aufthonung des leibes, als wenn sie von winden herkäme, bey sich befindet, welche sich täglich

vermehret, bis endlich der paroxysmus zum ausbrechen kommt, vor welchen etliche tage zuvor einige trägheit und empfindlichkeit, als wenn ein dampff nach dem dicken fleisch der schenckel abwärts gieng, ein krampff, und den tag vorher ein unnatürlicher und grosser appetit zum essen zu mercken ist. Der patient gehet gesund zu bette, und schläfft ein, um zwey uhr aber nach mitternacht wird er von einem schmertz meistentheils an der grossen fuß-zehe, zuweilen an der ferse oder am knechel aufgewecket. Dieser schmertz ist nicht anders, als wenn man gedachte gelencke verstaucht oder ausgefallen hat, und als wenn derer häutgen mit kalten wasser begossen würden, darauf folget ein schauer und frost, nebst einigem fieber. Anfangs ist dieser schmertz gar gelinde, nach und nach aber nimmt er zu, (der schauer aber und frost verliehret sich in gleichem grad,) und zwar alle stunden, bis er endlich des nachts seine gröste gewalt überkommt, und sich nach dem unterschied der knochen am ober- und mittel-fuß bequemet, und sich an ihre bänder ansetzet, bald eine gewaltsame ausdehnung oder zerreissung gedachter bänder, bald einen stich und biß, wie von einem hunde, bald ein drücken und eine zusammenpressung verursachet. Zudem hat der angefallne theil so eine grosse empfindlichkeit, daß der patient kein tuch darauf leiden, vielweniger vertragen kan, daß iemand im zimmer starck auf- oder abgehet. Und daher kommt es, daß er die nacht nicht nur mit grossen schmertzen, sondern auch mit hin- und herwerffung des leidenden beins zubringen muß. Nicht weniger mercket man eine unruhe am gantzen leibe, die allemal bey dem paroxysmo, absonderlich wenn er kommen will, zugegen ist, als an dem leidenden theile eine unordentliche bewegung und schmertz. Derohalben bemühet sich der patient sehr durch öfftere veränderung des lagers und hin- und herwerffung des gliedes den schmertz zu stillen, es ist aber alles vergebens; denn die linderung erfolget nicht eher, als um zwey oder drey uhr gegen morgen, und also nach verflossenen 24 stunden, von dem ersten anfang des paroxysmi angerechnet, um welche zeit nach einiger kochung und zerstreuung der schadhafften materie der patient jähling seines schmertzes loß wird, ob er gleich solches dem lager des gliedes, darinne es sich zuletzt befindet, zuschreibet. Alsdenn wird er lehne, und schläfft ein. Wenn er aufwachet, so hat sich der schmertz um ein grosses gelagert, er findet aber am glied eine geschwulst, da zuvor (welches in allen prroxysmis des zipperleins geschiehet) die blut-adern desselben theils nur ein wenig aufgelauffen waren. Den andern, vielleicht auch den dritten und vierdten tag, wenn die materie des zipperleins häuffig ist, ist noch ein schmertz darinne anzutreffen welcher allemal gegen abend hefftiger wird, und sich nicht eher, als zur zeit des hahn-krehens vermindert. Nach wenig tagen kommt der schmertz auch in den andern fuß, und wenn sich der erste bereits geleget, so

verlieret

verlieret sich auch die schwachheit, damit der fuß beladen war, bald, und wird dieser so gesund und starck, als wenn ihm nichts gemangelt hätte, wenn nun der neue schmertz dem andern fuß hefftig zusetzet. Und bey diesem ist eben die tragödie, so wohl was die hefftigkeit als daure des schmertzens anlanget, zu sehen. Es begibt sich auch wohl in den ersten tagen der kranckheit, wenn allzuviel schadhaffte materie vorhanden, und nicht alle an einem bein platz genug hat, daß beyde füsse zugleich angegriffen werden; meistentheils kommt der schmertz aus einem fuß in den andern, wie ich gesagt habe. Wenn nun beyde füsse mitgenommen worden, so halten die folgenden paroxysmi, weder was den anfall noch die daure anlangt, nicht so eine gewisse ordnung, nur daß sie abends zu- und gegen morgen abnehmen. Und aus diesen kleinen paroxysmis bestehet der grosse paroxysmus, welchen man das zipperlein nennet, welcher nach dem unterschiedlichen alter des patientens lang oder kurtz ist. Man muß aber nicht meinen, wenn sich ein patient zwey bis drey monat mit dem zipperlein geschleppet hat, daß dieses ein paroxysmus gewesen, sondern es hat immer ein kleiner paroxysmus auf den andern gefolget, da allemal die letztern schwächer sind, bis sich nemlich alle schadhaffte materie verlohren hat, und der patient sich bey voriger gesundheit befindet. Dieses geschiehet bey starcken personen, und die das zipperlein noch nicht gar zu offt gehabt haben, innerhalb vierzehen tagen; bey alten leuten, und die öffters damit sind beladen gewesen, innerhalb zwey monate; bey denen aber, die alters halben und von lang anhaltender kranckheit ihre kräffte dabey zugesetzet haben, nicht eher, als wenn es tieff in den sommer hinein kommt. Die ersten vierzehen tage über hat der harn eine höhe farbe, und lässet etwas rothes und gleichsam sandigtes zu boden fallen, es gehet auch nicht mehr dadurch, als der dritte theil von dem, was getruncken worden, fort; der leib aber ist die ersten tage verschlossen. Die gantze kranckheit durch ist der appetit zum essen verlohren, der gantze leib empfindet gegen den abend einen schauer, und die theile, die auch nicht angegriffen werden, sind schwehr und sehr empfindlich. Wenn der paroxysmus abschied nimmt, stellt sich ein unerträglich jucken des beschädigten fusses, absonderlich zwischen denen zehen, ein, es fallen schuppen ab, und die füsse schälen sich, nicht anders, als wenn man gifft bekommen hätte. Nach überstandener kranckheit nimmt der patient wieder zu, und bekommt appetit zum essen, nach proportion des schmertzens, der im letzten paroxysmo gewütet hat; und in eben der proportion stellet sich der folgende paroxysmus zeitlicher oder später ein. Denn wenn der letzte den patienten sehr mit genommen hat, so kommt kein anderer eher darauf, als übers jahr zu eben derselben zeit.

Auf diese art ist es mit dem ordentlichen zipperlein beschaffen, welches seine

eigentliche und gewisse zufälle hat. Wenn es aber entweder von ungeschickter cur gehindert wird, oder wegen lang anhaltender kranckheit das wesen des leibes ihm zur nahrung dienet, daß dannenhero die natur nicht mächtig ist, ihrer gewöhnlichen art nach es zu vertreiben, so finden sich gantz andere umstände dabey, als die obigen sind. Denn da bisher nur die füsse schmertzhafft waren, (denn diese sind der eigentliche wohn-platz dieser kranckheit, und wenn die schadhaffte materie andere theile einnimmt, so kan man gewiß schliessen, entweder daß die kranckheit nicht rechtmäßig tractirt werde, oder, daß der leib bereits seine kräffte verlohren habe,) so empfinden nunmehr die hände, die vorder-hände, die knie, die elle-bogen und andere gegenden mehr den schmertz in eben dem grade. Wenn sich dieser an einen oder mehr finger ansetzt, so sehen sie aus wie ein bund pastinac-wurtzeln, sie haben keine bewegung, sie bekommen an denen bändern der gelencke eine geschwulst, welche, wenn sie zum aufbrechen kommt, ihre materie wie kreyde oder krebs-augen aussiehet, die man mit nadeln heraus graben muß. Zuweilen erwecket die materie am ellebogen eine weißlichte geschwulst, fast wie ein ey groß, welche sich nach und nach entzündet und roth wird. Setzet sie sich an die schenckel, so ist es nicht anders, als wenn bley daran hienge, der schmertz aber leidlich; am knie aber fällt er schärffer an, verhindert alle bewegung, und ist der patient nicht mächtig, sich ein haar breit zu wenden. Und wenn man ihn entweder wegen unruhe des gantzen leibes, die allemal in dieser kranckheit anzutreffen ist, oder, weil er etwas zu verrichten hat, heben will, so muß man sich wohl in acht nehmen, daß man den schmertz durch eine ungeschickte bewegung nicht vermehre, welcher sich aber bald wiederum leget. Und diese bewegung, die man vorsichtig und sachte vornehmen muß, ist nicht die geringste beschwerung, mit der das zipperlein verknüpfft ist. Denn der hefftige schmertz hält nicht durch den gantzen paroxysmum an, wenn nur der leidende theil ruhig ist.

Da sonst das zipperleiu nur zu ende des winters sich einstellte, und sich nach zwey bis drey monate wieder verlohr, so hält es nunmehr das gantze jahr durch an, ausser den zwey bis drey warmen monaten im sommer. Und, was man ausser dem noch zu mercken hat, gleichwie der grosse paroxysmus länger als sonst währet, also halten auch die kleinen paroxysmi, daraus der grosse bestehet, länger an. Denn da die kleinen sonst über zwey bis drey tage nicht daureten, so weichen sie nunmehr, woran sich auch die materie gesetzet hat, absonderlich an füssen und knien, vor den vierzehenden tag schwerlich. Zu dem empfindet der patient den ersten oder andern tag ausser dem schmertz einige bangigkeit, und kan gar nichts von speise zu sich nehmen.

Ehe die kranckheit so sehr eingerissen war, hatte der patient eine geraume zeit

zeit vor einen neuen paroxysmum ruhe, und befand sich alsdenn sehr wohl, so wohl was die glieder, als den übrigen leib anlangt, und giengen alle verrichtungen wohl von statten; nunmehro aber sind ihm alle glieder contract, also, daß er zwar stehen und ein wenig gehen kan, es gehet aber so langsam und hinckend damit zu, daß auch, wenn er gehet, man meinte, er blieb stehen. Und wenn er über seine macht gehet, in meinung, seinen füssen krafft beyzubringen, so verursachet er doch dadurch, daß, ie fester er die füsse machet, sich die schadhaffte materie nicht ferner an sie ansetzen könne, und der zunder dieser kranckheit, der die zeit über noch nicht völlig zerstreuet werden können, sich an die innern theile mit grösserer gefahr anlege, weil es nicht mehr frey zu den füssen gelangen kan, welche gleichwohl alsdenn nicht von allen schmertzen befreyet sind, sondern viel oder wenig verdrießlichkeit ausstehen müssen.

Ja, es ist der patient noch mehr zufällen unterworffen; als denen mast-körnern, aufsteigen aus dem magen der halbverfaulten speise, so offt er etwas unverdauliches, oder nicht mehr, als er sonst gewohnet, isset. Der appetit zum essen ist schlecht, wie denn auch der gantze leib wegen mangel der lebens-geister schwach und krafftloß ist. Endlich lebt er nur deßwegen, daß er harm und kummer ausstehen soll, und kan keine fröliche stunde geniessen. Der harn, der sonst von hoher farbe war, absonderlich im paroxysmo, und wenig gelassen wurde, kommt nunmehro demjenigen so wohl der farbe, als der menge nach bey, den die patienten in dem harnfluß von sich zu geben pflegen. Es jucket auch den patienten sehr im rücken und andern theilen, zumal wenn sie schlafen wollen.

Diese ungelegenheit findet sich auch noch bey dieser kranckheit, wenn sie tieff eingewurtzelt ist, daß, wenn die patienten, absonderlich des morgens, gähnen, ihnen die bänder der knochen am untersuß dermassen zusammen gezogen werden, als wenn sie mit einer faust starck zusammen gedrückt würden. Auch wenn er nicht gähnet, sondern schlafen will, kommt ihm nicht anders vor, als wenn er mit einer keule auf den unter-fuß geschlagen würde, deßhalben er mit grossem geschrey aufwachen muß. In die waden kommt ihm zuweilen ein so hefftiger krampff, daß der schmertz, wenn er anhalten solte, nicht würde zu ertragen seyn.

Nach viel und mannigfaltig martern und quälen, als ein pfand des abschiedes, den der instehende tod bald geben wird, verursachen die folgenden paroxysmi zwar keinen allzuhefftigen schmertz, indem die natur, theils weil sie von der last der schadhafften materie unterdrucket ist, theils in ansehung des hohen alters, selbige an die äusserliche theile zu treiben, nicht mächtig ist, gleichwohl aber stellt sich an statt des gewöhnlichen schmertzes eine bangigkeit nebst leibes-

schmertzen, schwachheit ohne ursache, und zuweilen ein durchlauff ein. So lange diese zufälle aufm tapet sind, haben die glieder des schmertzes halber linderung, welcher sich aber wiederum einstellet, so bald sich jene lagern; und auf diese weise, da bald der schmertz, bald die andern zufälle wechselsweise die oberhand haben, verzögert sich der paroxysmus sehr lange. Denn man muß wissen, daß, wer viel jahr nach einander am zipperlein gelegen, der schmertz sich immer mehr und mehr verringert, und also der patient nicht so wohl über diesen, als andere zufälle zu klagen ursache hat. Denn der schmertz, den er in denen letzten paroxysmis empfindet, kommt nicht den zehenden theil demjenigen bey, welchen er ausstehen muste, da er noch bey guten kräfften war. Nichts desto weniger hatte er bey diesem herben schmertz dieses gute noch zu geniessen, daß es lange anstund, ehe ein neuer paroxysmus darzu kam, und er inzwischen bey guter gesundheit sich befinden kunte. Denn in dieser kranckheit ist der schmertz eine herbe und bittere artzeney der natur; denn ie hefftiger dieser ist, desto geschwinder vergehet auch der paroxysmus, und desto längere ruhe wird der patient vor einem neuen haben; und also ferner im gegentheil.

Es bestehet aber diese tragödie nicht nur im schmertz, hinckung, unbeweglichkeit der gliedmassen, bangigkeit und andern angeführten zufällen, sondern insgemein kommt auch ein lenden-stein dazu, theils weil der patient lange auf dem rücken liegen muß, theils weil die absonderungs-theile ihr amt nicht mehr verwalten; oder auch, weil der stein ein stück von der schadhafften materie ist, worüber ich eben anitzo nicht streiten will. Es mag aber diese beschwerung herkommen woher sie wolle, so überleget öffters der patient mit traurigem gemüthe, ob der stein-schmertz oder das zipperlein die stärckste beschwerung sey? zuweilen verstopfft der stein die harn-gänge, daß kein harn mehr dadurch lauffen kan, und rafft den patienten hinweg, daß er auf das langwierige zipperlein zu warten nicht ferner ursache habe.

Es ist auch noch nicht genug, daß der patient auf erbärmliche art dergestalt angegriffen werde, daß er sein nicht mächtig ist, und sich auf anderer leute hülffe verlassen muß, sondern es kommt noch dieses dazu, daß währendem paroxysmo sein gemüth zugleich mit dem leibe leidet, daß man nicht eigentlich sagen kan, welches am meisten auszustehen habe. Indem man eben so wohl behaupten kan, daß es ein paroxysmus des zorns, als des zipperleins sey. Indem das gemüth und der verstand durch den entkräffteten leib dergestalt mitgenommen wird, daß sie durch die geringste gemüths-bewegung beyderseits viel auszustehen haben; und ist dieses so wohl ihm selbst, als andern leuten sehr beschwerlich. Ja, er ist noch andern gemüths-bewegungen unterworffen, als furcht,

kummer,

kummer und dergleichen. Denn von diesen wird er so lange gepeiniget, bis bey endigung der kranckheit das gemüthe wiederum beruhiget wird.

Nachdem nun die inwendigen theile (daß wir endlich der beschreibung dieser unglücklichen beschwerung ein ende machen) durch die schadhaffte materie dergestalt sind verderbet worden, daß keine absonderung mehr in denselben vollzogen wird, deßhalben das geblüth voller leim und heffen stehen bleibet, und die schadhaffte materie nicht mehr, wie sonst, an die äuserlichen gliedmassen kan getrieben werden, so muß endlich der arme patient das erbärmliche leben, das vorlängst schon den namen eines lebens nicht mehr verdienet hatte, mit dem tode, als der ruhe von allem elend und jammer, verwechseln.

Dieses aber kan mir und allen andern, die eben nicht mit so gar vielen gütern des glücks und gaben des verstandes begabt sind, und an dieser kranckheit danieder liegen, zum trost gedeihen, daß grosse Könige, Fürsten, Generale, Admirale, Welt-weisen und andere dergleichen personen, also das leben zugebracht haben, und auf diese art gestorben sind. Mit einem wort, diese glieder-kranckheit hat (welches man von keiner andern sagen kan) mehr reiche, als arme, mehr kluge, als narren ums leben gebracht. Denn die natur zeiget gleichsam mit fingern, daß sie keine ungerechte mutter und richterin, und keinen theil mehr zugethan sey, als dem andern, indem sie diejenigen, denen es an einer sache gebricht, mit andern gütern bereichert, und wenn sie einer person viel gutes zugewendet hat, derselben auch viel unglück widerfahren lassen. Daß dannenhero allenthalben ein beständig und unwiederrufflich gesetze ist, ein mensch könne nicht in allen stücken glückselig, oder durchgehends unglücklich und elend seyn, sondern ein ieder habe glück und unglück auszustehen. Und diese vermischung des guten und des bösen, welche unserer sterblichkeit und zerbrechlichkeit eigentlich zukommt, ist uns vielleicht sehr zuträglich.

Das zipperlein überfället die weiber sehr selten, und zwar nur alte müttergen, oder solche hertzhaffte jungfern, die denen mäñern nichts nachgeben. Weñ aber hager frauen-zimmer in der jugend oder in ihren besten jahren mit zufällen beladen werden, die einem zipperlein gleich sind, so gehören diese vielmehr zu einer mutter-beschwerung oder reissen in gliedern; dergleichen sie vor diesem schon unterwürffig gewesen, und deren wurtzel noch nicht völlig ist ausgerottet worden.

Zur zeit habe ich noch keinen knaben, und der noch nicht in die jünglings-jahre getreten, gesehen, der das rechte zipperlein gehabt habe. Jedoch sind mir etliche bekannt, die jünglinge haben werden wollen, und davon etliche vorboten empfunden haben, weil ihre eltern gleich mit dieser kranckheit beladen gewesen,

als sie sind gezeuget worden. Und dieses sey von der historie dieser franckheit genug gesagt.

Nachdem ich nun alle meine kräffte auf die betrachtung dieser umstände angewendet, so habe ich befunden, daß diese franckheit in einer unverdauung, so wohl in denen festen theilen, als humoribus bestehe. Denn bey denenjenigen, die zu dieser franckheit geneigt sind, und bereits zu einem hohen alter gekommen, oder solches durch unordentliches leben vor der zeit ihnen zugezogen haben, ist ein mangel der lebens-geister durch den gantzen leib anzutreffen, als welche durch unmäßige ausübung derer handlungen, die in der jugend-hitze am stärckesten sind, sind vertrieben worden; zum exempel, durch allzuzeitigen und öfftern beyschlaf, allzuviele arbeit, damit sie ihren lüsten nachgehangen sind, und dergleichen. Zu diesem kommt hernach entweder alters oder bequemlichkeit halber eine jählinge nachlassung derer bisher gewöhnlichen leibes-übungen, dadurch zuvor das geblüth gestärcket und die theile feste und beständig gemacht wurden. Derohalben wird der leib welck, und die verdauungen gerathen ins stocken, im gegentheil werden die unnützen humores, die zuvor ausgetrieben wurden, in denen gefässen als ein saame der franckheit beybehalten. Zuweilen vermehret allzuvieles studiren und meditiren ernsthaffter sachen dieses übel, indem dadurch die subtilen und flüchtigen lebens-geister von denen verdauungen allzusehr abgezogen werden. Zu diesem kommt noch, daß, die zu dieser franckheit geneigt sind, nicht nur überhaupt viel essen, sondern auch solche speise gern zu sich nehmen, die der magen nicht wohl vertragen kan, indem sie nun solche nunmehr eben so häuffig zu sich nehmen, als wie sie noch eine leibes-bewegung hatten, so können sie selbige nicht wohl verdauuen. Inzwischen bahnet diese gefräßigkeit und geniessung der speise ohne unterschied nicht so offt den weg zum zipperlein, wiewohl es offt genug geschiehet, als ein unmäßiges wein trincken, wodurch die sauerteige, die denen verdauungen gewidmet sind, verderbet, die verdauungen selbst übereilet, und die lebens-geister im blute unterdrücket und zerstreuet werden. Da nun zu einer zeit die lebens-geister, die das vornehmste werckzeug der verdauung sind, zerstöhret werden, und das vielfältige geschwadere das blut überschwemmet, so müssen nothwendig die verdauungen durch die umkehrung der innerlichen theile ins stecken gerathen, und die lebens-geister selbst ersticken. Denn wenn diese franckheit eintzig und allein von schwachheit der lebens-geister herkäme, so würden auch kinder, weiber, und die durch langwierige franckheiten abgemattet worden, selbige ebenfals bekommen, da man im gegentheil siehet, daß sie die stärckesten und gesundesten leute überfället, aber alsdenn erst, wenn auf den untergang der natürlichen wärme und der lebens-geister eine versammlung übler humorum

morum folget, dadurch die bereits verderbten verdauungen auf einmal übern hauffen geworffen werden.

Gleichwie nun iedwede von angeführten ursachen die verdauung verhindert, also tragen die meisten von ihnen viel zur schlaffigkeit des leibes und der musclen bey, dadurch die thore denen rohen und unverdauten humoribus geöffnet werden, wenn sie nach denen äusserlichen gliedmaßen zueilen. Denn wenn sie sich lange im geblüthe aufhalten, und so wol der menge, als ihrer eigenschafft nach schadhafft sind, so fangen sie an zu verfaulen, und weil sie von der natur nicht mehr können regiret werden, lauffen sie nach denen gelencken zu, und erwecken allda durch ihre hitze und schärffe den allerempfindlichsten schmertz, so wohl in denen bändern, als häutgen, die die knochen umgeben; denn weil sie entweder alters halben oder wegen unmäßigkeit sind schlaff und schwach gemacht worden, geben sie leicht denen humoribus nach, wenn sie mit ungestümm eindringen. Dieser anfall nun derer humorum, die das zipperlein verursachen, erwecken den paroxysmum entweder geschwind oder später, nachdem sie durch eine oder andere gelegenheit in bewegung gebracht werden.

Was nun die cur anlanget, so will ich erstlich erinnern, was man nicht thun soll. Ob gleich in ansehung der humorum und üblen verdauungen, daher diese entspringen, man meinen solte, man müste die humores abführen, und hernach die verdauungen stärcken, damit sich nicht mehr üble humores sammlen mögen. Allein, dieses sind sachen, die man in denen meisten kranckheiten, die von humoribus herstammen, thun muß. Hingegen gehet das absehen der natur im zipperlein dahin, daß sie die schadhaffte materie an die gelencke ansetze, und dadurch die unempfindliche ausdünstung austreibe. Man hat zwar nur drey mittel, damit wir die ursache des zipperleins können abführen, nemlich, eine aderlaß, purgiren, und schweiß; man wird aber mit keiner von diesen methoden iemals etwas ausrichten.

Absonderlich was eine aderlaß anlanget, so scheinet sie zwar grosse hülffe zu thun in abführung derer humorum, die theils im begriff sind, sich anzusetzen, theils die sich würcklich schon an die gelencke angesetzet haben; inzwischen aber ist sie der haupt-ursache nemlich der üblen verdauung, zuwider, die vom mangel und verderbniß der lebens-geister herrühret, weil eine aderlaß diese noch mehr schwächet, und zu boden drückt. Derohalben muß man betagten leuten weder zu linderung der schmertzen im paroxysmo, noch zu verwahrung vor das zipperlein zur ader lassen. Denn ob gleich das blut bey der aderlaß aussiehet, wie beym seiten-stechen oder reissen in gliedern, so mercket man doch, daß eine aderlaß beym zipperlein grössern schaden zufüget, als sie in gedachten kranckheiten nutzen schaffet. Denn wenn man gleich lange nach dem paroxysmo eine ader

 öffnet,

öffnet, so ist doch zu befürchten, man möchte durch die bewegung des blutes und der humorum einen neuen paroxysmum erregen, welcher länger als der vorige anhalten, und hefftigere zufälle mit sich bringen würde, weil das blut geschwächet worden, dessen stärcke den zunder der kranckheit fort treiben solte. Und dieses würde auch zu besorgen seyn, wenn man bey anwandelndem paroxysmo blut lassen wolte. Wenn man zu anfang desselben dieses unternähme, so würde diese gefahr daraus entstehen, daß nemlich die natur, da das blut noch schwach ist und seine behörigen kräffte seit dem letzten paroxysmo noch nicht wieder bekommen hat, durch diese neue wunde dermassen entkräfftet würde, daß der wassersucht der weg gebahnet werde. Wenn aber der patient noch jung und durch übermäßiges trincken erhitzt ist, so kan er zu anfang des paroxysmi zur ader lassen; wenn er aber bey folgenden paroxysmis damit fortfahren wolte, so würde das zipperlein auch in den jungen jahren bald einwurtzeln, und in kurtzer zeit zu grösserer macht und tyranney gelangen, als es sonst in vielen jahren nicht gethan hätte.

Bey dem vomiren und purgiren ist zu mercken, da das gesetz der natur unwiderrufflich, und dieser kranckheit eingepflantzet ist, daß der zunder der kranckheit allezeit an die gelencke müsse verleget werden, also wird ein vomitiv oder eine purgation nichts anders ausrichten, als die schadhaffte materie, die die natur bereits an die gelencke ausgeworffen hatte, wiederum zurück nach dem blute zu ziehen, welche alsdenn, an statt, daß sie sich an denen äusserlichen gelencken ansetzen solte, eines von denen innern theilen anfallen würde, daß also der patient, mit dessen kranckheit es bißher nichts zu bedeuten gehabt, sich in der grösten lebens-gefahr sehen müste. Und hat man öffters wahrgenommen, daß dadurch der tod ist befördert worden, weil man ihm entweder zur verwahrung vor dem zipperlein, oder, welches noch schlimmer, den paroxysmum zu lindern, öffters zu purgiren eingegeben hat. Denn weil die natur von ihrer gewöhnlichen methode gebracht worden, durch welche sie am besten und sichersten die schadhaffte materie an die gelencke verlegte, so werden an statt des schmertzes in gelencken, welcher entweder gar nicht, oder sehr wenig zugegen seyn wird, magen-beschwerungen, bauch-kneipen, ohnmachten, und andere ausserordentliche zufälle den patienten martern und quälen, weil die humores einwärts nach denen innern theilen sind gezogen worden.

Ich bin in warheit durch vielfältige erfahrung vergewissert worden, daß alles purgiren, entweder durch lindernde oder stärckere mittel, die man zu abführung von denen gelencken zu brauchen pflegt, viel schaden zu wege bringe; man mag solches entweder im paroxysmo die schadhaffte materie zu verringern, oder zu ende desselben das überbliebene abzuführen, oder nach demselben und bey

voll-

vollkommener gesundheit zu verwahrung vor einen neuen paroxysmum, gebraucht haben. Denn ich bin durch meinen eigenen und anderer leute schaden gewitziget worden, daß das purgiren, zu welcher zeit es auch angestellet werde, so wenig nach wunsch von statten gegangen, daß es die kranckheit, die es vertreiben solte, aufs neue aufrührisch macht. Denn weil das purgiren währenden schmertz die natur, die in absonderung und ansetzung der schadhafften materie an die gelencke begriffen ist, verhindert, so hat es offt grosse unruhe und unordnung in denen lebens-geistern angerichtet, daß dadurch der paroxysmus nicht nur hefftiger worden, sondern auch der patient in nicht geringe lebens-gefahr gerathen ist. Zu ende des paroxysmi hat das purgiren, welches das überbliebene forttreiben solte, so viel ausgerichtet, daß ein neuer paroxysmus dazu gekommen, der eben so sehr gewüthet hat, als der vorige; also speiset sich der krancke mit vergebner hoffnung, und erwecket sich selber die beschwerde, mit welcher er wäre verschonet geblieben, wenn er die humores nicht in bewegung gebracht hätte. Und diese ungelegenheit habe ich selbst mehr als einmal ausstehen müssen, da ich durch kunst auf unzuläßige weise das zurückgebliebene, meiner meinung nach, wolte heraus treiben. Letzlich, was das purgiren anlangt, das man ausser dem paroxysmo und bey guter gesundheit etliche mal vornimmt, damit man dem künfftigen paroxysmo vorkommen und den weg verschliessen möge, so ist zwar keine so augenscheinliche furcht wegen eines neuen paroxysmi dabey, als in itztgemeldem fall, da der patient noch nicht vor allem anfall frey war; nichts destoweniger aber gibt es auch zu dieser zeit gelegenheit zu einem paroxysmo aus obangeführten ursachen. Denn ob es gleich diesen nicht augenblicks zum vorschein bringet, so befreyet es doch den krancken nicht von seiner beschwerung, ob er gleich beständig und zu gewissen zeiten ein oder ander purgir-mittel eingenommen hat. Ja, ich kenne etliche, die zu dieser kranckheit geneigt sind, die nicht nur im frühling und herbst, sondern alle monate, ja, alle wochen sich purgirt gehabt, gleichwohl das zipperlein nicht haben loß werden können, vielmehr hat sich dieses grausamer aufgeführet, und viel hefftigere zufälle mit sich gebracht, als wenn sie nichts gebraucht hätten. Denn ob gleich das purgiren etwas von der schadhafften materie mit sich hinweg nimmt, so stärcket es doch nicht die verdauung, sondern schwächet sie vielmehr, indem es der natur von neuen beschwerlich fället, und also wird es nur einer ursache entgegen gesetzet, es ist aber nicht zulänglich, die cur zu absolviren.

Nechst diesem ist zu wissen, daß von eben dem mangel der lebens-geister, der die verdauung beym zipperlein verhindert, das gantze wesen der lebens-geister auf schwachen fuß gesetzet werde, dannenhero es von einer ieglichen ursache, die so wohl dem gemüth, als dem leibe etwas hefftig zusetzet, erschüttert und unruhig

hig gemacht wird; so gar leicht lässet sichs alsdenn zerstreuen, wie solches diejenigen, die zur mutter- und miltz- beschwerung geneigt sind, öffters erfahren. Und von dieser neigung der lebens-geister zur unordnung kommt es auch her, daß das pipperlein fast allemal auch auf die geringste abführung folge. Denn wenn das wesen des leibes, welches durch gesunde und feste lebens-geister beysammen munter und frisch erhalten wird, locker und zertrennet ist, so findet die schadhaffte materie keinen widerstand, sondern ist sein eigen herr, und daher geschiehet es, daß durch diese bewegung ein paroxysmus neue kräffte bekomme.

Ob nun gleich diese methode schädlich und gefährlich ist, so hat sie doch etlichen quacksalbern, die nicht wolten wissen lassen, was vor ein purgir-mittel sie eingeben, grossen ruhm zu wege gebracht. Denn man muß wissen, daß, so lange die purgation ihre würckung thut, der patient entweder gar keinen, oder einen gelinden schmertz empfindet, und wenn er damit etliche tage nach einander fortfahren kan, auch in keinen neuen paroxysmum verfällt, er auch von dem itzigen befreyet wird. Allein, er wird die nachwehen zeitig genug erfahren, die ihm die unruhe, welche die bewegung der humorum erwecket, verursachen wird.

Die abführung endlich der schadhafften materie durch den schweiß ist zwar nicht so gefährlich, als die bißher erwehnten, inzwischen aber siehet man offenbarlich, daß sie keinen nutzen, sondern schaden bringet. Denn ob sie gleich den zünder der kranckheit nicht in die innern theile zurücke ziehet, sondern an den leib austreibet, so schadet sie doch auch in dessen ansehung. Denn erstlich treibt der schweiß ausser dem paroxysmo die annoch rohen und noch nicht bezwungenen humores, daß sie könten abgeführet werden, gleichsam mit gewalt in die äusserlichen glieder, und befördert also vor der zeit und wider die neigung der natur den paroxysmum. Hernach zwinget der schweiß in dem paroxysmo selbst die schadhaffte materie allzuhefftig in den beleidigten theil, und verursachet einen unerträglichen schmertz, und wenn mehr vorrath von der schadhafften materie vorhanden ist, als das verletzte glied in sich fassen kan, so treibt er sie bald in andere glieder, da inzwischen das blut und die andern humores gewaltig brausen und aufwallen. Ist aber der leib mit viel wässerigter feuchtigkeit, daraus das zipperlein entstehen kan, angefüllet, muß man einen schlag-fluß gewärtig seyn. Dannenhero ist es sehr gefährlich, wenn man so wohl in dieser, als in allen andern kranckheiten, in welchen ein schweiß zu abführung der schadhafften materie durch kunst, nicht aber durch die natur erwecket wird, selbigen allzu hefftig und ausser ihrer kochung, dazu die humores von sich selbst gekommen wären, treibt. Denn des berühmten Hippocratis ausspruch: man müsse nicht rohe, sondern gekochte humores abführen, findet nicht nur beym purgiren, sondern auch beym schwitzen allerdings statt. Dieses siehet man augenscheinlich an

demjenigen

demjenigen schweiß, der auf den paroxysmum eines fiebers folget, welcher, wenn er mäßig ist, und nur die fieberhaffte materie, die durch den paroxysmum zu ihrer kochung gekommen, abführet, dem patienten gute linderung verschaffet; wenn man ihn aber wider das absehen der natur allzu sehr zwinget, und den patienten beständig im bette liegen lassen wil, so wird ein anhaltend fieber daraus, und gelegenheit zu neuer hitze gegeben, da man die erste dämpffen solte. Gleicher gestalt ist beym zipperlein ein gelinder schweiß, welcher meistentheils des morgens auf die kleinen paroxysmos, daraus der grosse zu bestehen gesagt worden, folget, sehr zuträglich, indem er so wohl den schmertz, als die unruhe, damit der patient die gantze nacht durch geplagt worden, hinweg nimmt; wenn man ihn aber mit macht und häuffiger erzwingen wolte, als die proportion der materie ist, die in vorhergegangenem paroxysmo ist præparirt worden, so würde man die kranckheit nur vermehren. Derohalben ist so wohl in dieser, als in allen andern beschwerungen, die ich iemals gesehen habe, ausser der eintzigen pest, das schweiß-treiben nicht so wohl ein werck des Medici, als der natur; indem man auf keine art und weise erkennen, wieviel von der materie geschickt gemacht worden, daß es könne abgeführet werden, viel weniger das mittel im schweiß-treiben treffen kan.

Weil nun aus dem, was bißher angeführet worden, sattsam erhellet, daß man sich der cur mit abführungen nicht vergebens unterfange, sondern vielmehr schade, so ist noch übrig, daß wir untersuchen, was man sonst hierbey zu thun befugt sey. Ich meines orts bin nach reiffer überlegung und genauer untersuchung aller obangeführten umstände der meinung, daß man wider zwey ursachen in der cur dieser kranckheit zu fechten habe. Die erste ist die vorhergehende ursache, oder die üble verdauung der humorum, die vom mangel der natürlichen wärme und lebens-geister herkommt; die andere ist die gegenwärtige ursache, oder die hitze und das aufwallen dieser humorum, wenn sie bereits eine fäulung und schärffe von ihrem langen aufenthalt im leibe, daran die üble verdauung schuld ist, überkommen habe. Diese zwey ursachen sind so sehr von einander unterschieden, daß, was der einem abhilfft, der andern schädlich fällt; und also ist diese kranckheit schwer zu curiren. Denn wenn man mit hitziger artzeney die verdauung befördern will, so muß man befürchten, daß man in gegentheil die hitze der humorum vermehre: also auch, wenn man mit kühlender diæt odet artzeney die hitzigen und scharffen humores zu dämpffen sucht, so befördert man die üble verdauung, indem man die natürliche wärme schwächet. Durch die gegenwärtige ursache aber verstehe ich nicht nur die materie, die sich bereits an die gelencke angesetzet hat, sondern auch diejenige, die noch im geblüth verborgen liegt, und bisher noch nicht geschickt gewesen, daß

sie hätte können abgesondert werden. Denn es trägt sich gar selten zu, daß alle schadhaffte materie von einem auch noch so langen und harten paroxysmo so vollkommen ausgetrieben werde, daß nichts mehr davon im leibe solte zurück geblieben seyn, wenn gleich dieser aufgehöret hat. Deßhalben muß man so wohl ausser dem paroxysmo auf beyde ursachen sein absehen richten. Die abführung der gegenwärtigen ursache läßt sich die natur angelegen seyn, welche sie nach ihrer methode vollziehet, und kan man inzwischen nichts zur dämpffung der hitzigen und scharffen humorum vornehmen, wenn man nicht der üblen verdauung noch mehr gewalt anthun wil, als daß man sich vor hitziger speise und artzeney hüten muß, weil diese die humores entzünden. Und also kömmt die cur hauptsächlich darauf an, daß man der verdauung abhelffe, wovon nunmehr zu reden seyn wird, iedoch daß ich auch darbey erwehne, wenn es die gelegenheit mit sich bringet, was vor mittel die hitze und schärffe der humorum zu dämpffen vonnöthen sind.

Was nun der natur zu hülffe kommt, daß sie ihre verrichtungen vollkommen bewerckstelligen könne, man mag den magen stärcken, daß er die speise recht verdauen möge, oder das geblüth corrigiren, daß es den speise-safft wohl bezwinge, oder denen festen theilen kräffte mittheilen, damit sie den behörigen nahrungs-safft annehmen und in ihr wesen verwandeln mögen, oder die absonderungs- und abführungs-theile in dem stande erhalten, daß sie alle unnütze humores zu behöriger zeit und in rechtmäßiger ordnung absondern und abführen können, dieses alles schicket sich zu diesem entzweck, und wird digestiv-mittel genennet, sie mögen in artzney oder speise und tranck, oder leibes-bewegung, oder im rechten gebrauch der sechs nothwendigen dinge bestehen.

Dergleichen medicamente sind überhaupt alle diejenigen, die eine gelinde hitze verursachen, sie mögen bitter, oder ein wenig scharff seyn; denn diese sind dem magen angenehm, verbessern das blut, und stärcken die festen theile. Dergleichen sind, zum exempel, die wurtzel von angelicke und alant, wermuth, tausendgülden-kraut, gamanderlein, ie länger ie lieber, und dergleichen. Hieher gehören auch die scorbutischen mittel, als meerrettich, löffelkraut, brunnenkrese, undandere. Ob nun gleich diese kräuter scharf sind und stechen, und dem magen anstehen, auch die verdauung befördern, so geben sie doch dem zunder der kranckheit, der schon zugegen, mehr nahrung, und vermehren die hitze; deßhalben müssen sie sparsamer gebraucht werden, als die andern, welche durch eine mäßige wärme den magen stärcken, und das geblüth erfrischen.

Wenn man etliche von diesen speciebus wohl mit einander zu vermischen weiß so deucht mich, man kan der verdauung besser rathen, als wenn man nur eines von ihnen braucht. Denn ob gleich die regel; ie schlechter, ie besser; gilt, so offt

man besondere medicamente von nöthen hat; weil unser absehen aber dahin gerichtet ist, daß man eins und das andere vornehmen muß, wenn man mit nachdruck dem patienten beyspringen will, so trägt iedwedes, das man dazu nimmt, das seinige zur cur bey; und also wird in diesem fall das medicament um so viel kräfftiger, ie mehr species man dazu nimmt. Aus diesen angeführten nun und andern von dergleichen art, die eben diese krafft haben, kan man allerhand recepte verschreiben. Ich ziehe allen andern eine lattwerge, die wie der theriac gemacht wird, vor, welche deßhalben kräfftiger ist, weil die species mit einander gehren, und eins des andern krafft vermehret, auch gleichsam ein neues wesen zum vorschein bringet, dabey sie mit einander bessere würckung thun, als iedes vor sich. Ich überlasse aber die aussuchung dieser specierum und die verschreibung der recepte billig einem verständigen Medico; indem ich mir iederzeit keinen beruff zu haben eingebildet habe, recepte zusammen zu schreiben, sondern vielmehr dasjenige an die hand zu geben, was man thun müsse, wenn man eine cur rechtmäßig unternehmen wolle. Weil man aber darauf nicht achtung gibt, so haben daher die quacksalber, wie ich anderweit erwehnet habe, gelegenheit genommen, sich vor die vornehmsten Medicos schelten zu lassen.

Denen anfängern aber zu gefallen wil ich die artzeney, der ich mich zu bedienen pflege, anhero setzen, sie wird aber auf fogende art zubereitet:

Nimm angelicken-calmus-alant-und meister-wurtzel, gemeinen wermuth, tausend güldenkraut, weisen andorn, gamanderlein, ie länger ie lieber, scordien, ackermüntze, mutterkraut, steinbrech, johannes-kraut, heydnisch wund-kraut, quendel, krausemüntze, salbey, raude, cardobenedicten, poley, und stab-wurtz, chamillen-reinfarren-englischen saffran-und meyen-blümgen, bauren-senf-löffelkraut-und weiß-kümmel-saamen, wacholderbeeren, iedes so viel genug ist; sammle die wurtzeln, kräuter, blumen und saamen, wenn sie die beste krafft haben, trockne sie in ein papiernen säckgen, bis man sie zu pulver stossen kan, mische von iedem 12 loth wohl unter einander, und thue so viel geläutert honig und canarien-seck dazu, als nöthig ist zu einer lattwerge, und gib davon morgens und abends ein halb loth ein.

An deren stelle kan man auch folgende gebrauchen:

Nimm löffelkraut-zucker 3 loth, römische wermuth, und pomerantzen-schalen, iedes 2 loth, eingemachte angelicken-wurtzel, und muscatnuß, iedes 1 loth, theriac des Andromachi 3 quentgen, vermischt zehrwurtzel-pulver ein halb loth, pomerantzen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge; gib davon zwey mal des tages ein halb loth ein, und laß 5 bis 6 löffel voll von folgendem wasser darauf nehmen;

Nimm zerschnittenen meerrettich 6 loth, löffel-kraut 12 hände voll, brunnenkresse, bachbungen, salbey, krausemüntze, iedes 4 hände voll, pomerantzenschaalen, N. 6, zerstossene muscatnüsse, N. 2, braunschweigische mume 6 kannen, ziehe davon drey kannen ab zum gebrauch.

Unter andern medicamenten, die den magen stärcken, ist sonst der theriac des Andromachi bekannt; weil er aber viel species in sich enthält, die sehr erhitzen, auch viel opium bey sich hat, so kan man mit besserm fug obenbeschriebene lattwerge von denen vornehmsten erwärmenden und stärckenden kräutern machen lassen. Inzwischen muß man unter ihnen diejenigen aussuchen, die dem patienten angenehm sind. Denn weil man lange, das ist, die gantze lebenszeit, damit anhalten muß, so ist es nöthig, daß sie nicht unangenehm seyn. Unter denen einfachen mitteln dienet die fieberrinde, wenn man sie morgens und abends zu etlichen granen einnimt, weil sie das blut stärcket und erfrischet.

Und in wahrheit, nicht nur in dieser beschwerung, davon wir itzo handeln, sondern in allen langwierigen kranckheiten, kommen diese und dergleichen mittel, die das blut stärcken und erfrischen, sehr wohl zu statten, wenn nur ihre wärme, aus unten anzuführenden ursachen, nicht in spiritibus bestehet. Denn alle und iede von diesen kranckheiten kommen, meines erachtens, von einer allgemeinen ursache, nemlich der unverdaulichkeit, her.

Dieses kan man am besten daraus abnehmen, wenn man den unterschied zwischen denen geschwinden und langwierigen kranckheiten sich vor augen stellet; in ansehung dessen wird mir es der geneigte leser zu gute halten, wenn ich ein wenig von unserm zweck abweiche. Gleichwie nun dasjenige geschwinde kranckheiten sind, welche entweder den tod geschwinde mit sich bringen, oder zur kochung gelangen; also werden diejenigen langwierig genannt, die entweder gar nicht, oder nach langer zeit zu dieser kochung können gebracht werden. Und dieses bezeuget so wohl die natur der sache selbst, als die worte, damit man sie pflegt zu beschreiben. Die ursache aber des unterschiedes zwischen diesen zweyen arten kranckheiten ist tieffer verborgen, als daß man sie werde ergründen können. Wenn wir dieser untersuchnng ein wenig nachhängen, wird es uns hoffentlich nicht gereuen, weil man, wenn man die sache klar und deutlich verstehet, dadurch wird erkennen lernen, was man in der cur dieser kranckheiten zu thun von nöthen hat.

Es mögen die innerlichen eingeweyde der erde allerhand veränderungen überkommen, allwo die lufft von denen auffsteigenden dünsten verderbt wird, welches mir am wahrscheinlichsten zu seyn vorkommt, oder es mag dieselbe von dem einfluß der sterne verändert werden; so verhält sich die sache hierbey allenthalben

lenthalben also, daß in der lufft zu dieser oder einer andern zeit solche theilgen sich befinden, die der haußhaltung unsers leibes zuwider sind; gleichwie auch eben dieselbe zu anderer zeit mit dergleichen theilgen angefüllet ist, die gewissen thieren nicht anständig sind. Wenn wir nun zu einer solchen zeit die schädlichen und der natur zuwiderlauffenden dünste mit der lufft zu unserm geblüthe an uns ziehen, und in dieselben herumgehenden kranckheiten verfallen, die alsdenn aufm tapet sind, so erwecket die natur ein fieber, als ihre gewöhnliche machine, damit sie alles schädliche und feindselige aus dem geblüth auszutreiben sich bemühet. Und diese werden herumgehende kranckheiten genennet, und sind deßhalben kurtze und geschwinde, weil sie ihre bewegung geschwind und mit gewalt zu ende bringen. Ausser diesen kranckheiten aber, die von einer äusserlichen ursache herrühren, giebt es noch andere, die zu denen geschwinden gehören, und nicht von einer solchen allgemeinen ursache der lufft, sondern von einer besondern abweichung der theile im leibe herkommen. Diese nenne ich unterlauffende und eintzele fieber, weil sie sich zu allen zeiten sehen lassen.

Die langwierigen kranckheiten aber haben eine gantz andere natur an sich, als jene. Denn ob gleich eine ungesunde lufft zu diesen kranckheiten viel beytragen kan, so haben sie doch nicht unmittelbarer weise von der lufft ihren ursprung, sondern von ihrem allgemeinen vater, nemlich der unverdaulichkeit der humorum. Denn wenn iemand entweder alters halben, oder von grossen und langwierigen irrthümern in denen sechs nothwendigen dingen, absonderlich in speiß und tranck, die principia der natur geschwächet hat; oder wenn seine absonderung-stheile dermassen verderbet worden, daß sie das blut nicht mehr reinigen, oder die überflüßigen und unnützen humores aus demselben abführen können; so sammlen sich mehr humores, als die da können verdauet werden, welche hernachmals auf unterschiedene art mit einander gehren und verfaulen, endlich auch in eine gewisse art einer kranckheit nach dem unterschied ihrer verderbung ausbrechen. Und weil diese verderbten humores unterschiedene natur an sich haben, so fallen sie auf unterschiedene art bald diesen, bald einen andern theil an, nachdem einer vor dem andern sie einzunehmen geschickt ist; und erwecken allerhand zufälle nach einander, welche theils von der natur dieser humorum, theils von dem verderbten theil ihren ursprung haben; und wenn beydes zusammen kommt, so entstehet daraus eine abweichung der natur, die man eine kranckheit nennet.

Daß nun die unvermögenheit der natur die humores zu verdauen und unter sich zu bringen die vornehmste ursache der meisten langwierigen kranckheiten sey, wird man leicht mercken können, wenn man betrachtet, daß betagte leute, derer verdauungen geschwächet, und die lebens-geister, als derer werck-zeuge,

durch vielfältige verrichtungen, die sie zeit ihres lebens gethan, verzehret sind, zu diesen beschwerungen mehr geneigt sind, als junge, derer lebens-flamme in voller gluth ist, und diese gesammleten unnützen humores vertreibt, und derer absonderungs-theile durch die beständige hülffe der naturlichen wärme das geblüth zu reinigen mächtig genug sind, wenn sie nicht von denen überflüßigen humoribus überschwemmet und gleichsam ersticket werden. Ausser diesem siehet man auch, daß die unverdaulichkeit der humorum die ursache der langwierigen kranckheiten sey, daraus, daß der winter zu diesen beschwerungen mehr gelegenheit gebe, als der sommer. Denn ob sie gleich nicht eher, als zu ende des winters zum ausbrechen kommen, so haben sich doch diese humores den gantzen winter durch gesammlet, und wegen der kälte und geschwächten natur, die ihre verrichtungen im leibe nicht mehr bewerckstelligen kan, vermehret. Daher kommt es, daß diejenigen, die den gantzen sommer über sich wohl befunden haben, den folgenden winter gleichwol von den kranckheiten, dazu sie geneigt sind, als zipperlein, engbrüstigkeit, husten, und dergleichen, nicht werden frey seyn. Und daraus stehet auch die ursache leicht zu errathen, woher es komme, daß diejenigen, die in warme länder reisen, mit so gutem nachdruck ihre kranckheiten loß werden, wider die sie in kalten ländern alles vergebens gebraucht hatten. Was ich anitzo von der allgemeinen ursache der langwierigen kranckheiten gesagt habe, bekräfftiget noch ferner der ungemeine, wunderns-würdige und unglaubliche nutzen, den diejenigen, die mit langwierigen kranckheiten, absonderlich der schwindsucht, beladen sind, vom reiten haben, weil diese leibes-bewegung alle verdauungen ungemein stärcket und befestiget, indem durch die continuirliche erschütterung des leibes die natürliche wärme vermehret, und die absonderungs-theile zu ihrem amt, das blut zu reinigen, angefrischet und aufgemuntert werden. Daher nothwendig folgen muß, daß die verlohrnen verdauungen verneuert, und folglich das gantze wesen des leibes erquicket werde.

Derohalben siehet man aus itzt-angeführten ursachen zur genüge, daß dergleichen hitzige und erwärmende kräuter nicht nur im zipperlein, sondern auch in allen langwierigen kranckheiten, wenn ihnen sonst nichts im wege ist, grossen nutzen schaffen, indem sie dem blut die sommer-wärme auch mitten im winter mittheilen, und, wenn man sie in sommers-zeit brauchet, allem unheil vorkommen, das sich im winter geäussert hätte. Wolte man aber damit bis zu anfang des winters anstehen, zu welcher zeit sich die üblen humores sammlen, so fürchte ich, es möchte zu spät seyn, dazu unsere zuflucht zu nehmen. Ob nun gleich, wie ich oben angeführet habe, das zipperlein dieses vor sich, als was besonders, hat, daß es vom purgiren keinen nutzen, sondern vielmehr schaden hat, so muß man doch in denen meisten langwierigen kranckheiten erst eine ader öff-

nen,

nen, so offt es nöthig ist, und purgiren lassen, ehe man zu denen angeführten stärckenden und digestiv-mitteln schreitet. Wenn aber der patient sich einmal dazu begeben hat, muß er damit fortfahren, und inzwischen keine abführung vornehmen. Denn daran muß man sich beständig halten, daß, wenn man eine cur mit stärckenden mitteln angefangen hat, alle abführungen, was vor art sie auch sind, sehr schädlich fallen. Immittelst aber will ich nicht behaupten, als wenn die angeführten digestiv-mittel besser, als alle andere wären, sondern ich sage vielmehr das, wer ein kräfftig medicament zu diesem zweck wird erfunden haben, daß derselbe in denen curen der langwierigen kranckheiten mehr ausrichten wird, als er sich selbst nicht einbildet.

Ehe ich aber weiter fortgehe, und erkläre, was man in der cur des zipperleins vorzunehmen habe, muß ich dieses noch erwehnen, worauf man wohl achtung zu geben hat; daß nemlich alle digestiv-mittel, sie mögen in artzney, oder guter diæt, oder leibes-bewegung bestehen, nicht oben hin, sondern beständig und mit allem fleiß müssen gebraucht werden. Denn weil in dieser kranckheit, wie auch in denen meisten langwierigen, die ursache derselben dermaßen überhand genommen, daß sie gleichsam zur andern natur worden ist, wird kein vernünfftiger mensch davor halten, daß eine schlechte und geringe veränderung, die dem blut und denen übrigen humoribus entweder durch eine artzney, oder behöriges diæt beygebracht worden, die cur vollenden könne. Denn hier gehet es nicht zu, wie bey denen geschwinden kranckheiten, in welchen derjenige, der gesund und frisch war, jähling in ein fieber verfällt, und also nach der besten gesundheit in einen sehr gefährlichen zustand geräth. Mit dem zipperlein siehet es gantz anders aus; allwo man von vielen jahren her sich des fressens und sauffens beflissen, die gewöhnliche leibes-übung unterlassen, vor faulheit und müssiggang fast stinckend worden, oder aber durch vieles studiren den kopf daran gestrecket, andere irrthümer in der diæt begangen, und es gleichsam mit fleiß dahin gebracht hat, daß unterschiedene sauerteige im leibe verderbet, und die lebensgeister unterdrücket worden, worauf die schadhafften humores, die sich inzwischen gesammlet haben, ausbrechen, und übel hauffen, nachdem sie ihren höchsten grad erlanget haben, auch das fleisch und die gelencke weich werden, daß sie die zuflieſſenden humores desto eher aufnehmen können. Und also überkommt der patient fast eine gantz andere natur, nachdem die erste haußhaltung des leibes gäntzlich zerstöhret und übern hauffen geworffen worden. Denn diese paroxysmi, die nur unvorsichtigen und unverständigen leuten verdächtig vorkommen, sind nichts anders, als an einander hängende zufälle, die von der methode herkommen, die die natur anwendet, so offt sie die schadhaffte materie auszutreiben suchet. Derohalben bemühet sich derjenige vergebens, der

der durch eine und andere artzney oder lebens-art diese kranckheit vertreiben will. Da nun das haupt-werck so wohl in verlust aller verdauungen, als schwachheit aller und ieder theile gegründet ist, so muß man beyden abzuhelffen trachten, und so wohl die verdauungen auf guten fuß setzen, als denen theilen nach und nach neue stärcke verschaffen, nachdem es nemlich der leib zuvor gewohnt gewesen. Ob nun gleich dieses nicht scheinet, daß es vollkommen könne vollzogen werden, theils weil das übel so sehr überhand genommen hat, theils weil sich das hohe alter, das insgemein mit zugegen ist, dawider setzet, so muß man doch die cur vornehmen, so ferne es die jahre und kräffte zulassen, und ie näher oder weiter der patient hiervon entfernet ist, so wird das zipperlein sehr oder wenig seine tyranney ausüben.

Man muß ferner mercken, daß man die digestiv-mittel, sie mögen in artzney oder rechtem diæt bestehen, absonderlich ausser dem paroxysmo gebrauchen müsse, und ie länger von dem künfftigen paroxysmo solches geschiehet, desto besser es sey. Denn es gehöret viel zeit und langer gebrauch der artzney dazu, ehe man alle verdauungen stärcken, die verringerten sauerteige des leibes ersetzen, und solche kräffte wiederum bey einem hohen alter herstellen könne, welche so wohl das blut, als die innern theile erfordern.

Ob nun gleich diese und dergleichen mittel grossen nutzen schaffen, so kan doch durch sie allein die stärckung nicht bewerckstelliget werden, sondern man muß auch solche sachen mit zu rath ziehen, die aus der apothecke nicht zu holen sind. Und wird sich derselbe sehr betrügen, der sich in dieser und andern langwierigen kranckheiten eintzig und allein auf medicamente verlassen will. Derohalben muß man sich erstlich im essen und trincken der mäßigkeit befleissen, daß man weder mehr speise zu sich nimmt, als der magen verdauen kan, damit man der kranckheit nicht mehr nahrung zuwende; noch im gegentheil durch allzu wenig essen denen theilen ihre nahrung entziehe, die ihnen neue stärcke geben solte, damit sie dadurch nicht mehr geschwächt werden. Denn zu beyden theilen ist es schädlich, wie ich es so wohl bey mir selbst, als bey andern leuten erfahren habe. Was die speise an und vor sich selbst betrifft, so ist kein zweiffel, daß man verdauliche einer unverdaulichen vorziehen müsse; nichts desto weniger muß man sich nach des patienten appetit achten. Denn es ist zu wissen, daß offtmals dasjenige, wornach der magen groß verlangen trägt, ob es gleich schwer zu verdauen ist, gleichwol geschwinder von der natur bewältiget wird, als die verdaulichsten speisen, wovor der magen einen eckel hat; alleine von den unverdaulichen muß man wenig nehmen. Ich halte auch vor nöthig, daß man bey der mahlzeit nur von einem gerichte essen soll, weil vielerley fleisch, das man nach einander geniesset, dem magen mehr zu schaffen machet, als wenn man

man einerley in eben der quantitæt gegessen hat. Im übrigen mag man ausser dem fleisch speise zu sich nehmen, was vor welche man will, und sich nur vor scharffer, eingesaltzner und gewürtz hüten; denn ob diese letztere gleich die verdauung befördert, so bringet sie doch den zunder der kranckheit in bewegung.

Was die zeit zu essen anlangt, so muß man nur des mittags speise zu sich nehmen; denn weil das bette denen verdauungen der humorum gewidmet ist, so muß man es nicht zu verdauung der speise gebrauchen. Derohalben sollen sich diejenigen des abend-essens enthalten, die zum zipperlein geneigt sind, iedoch etwas viel von dünnen bier trincken. Denn weil solche leute auch in steinschmertzen verfallen, so verhindert der tranck, den man zu dieser zeit zu sich nimmt, daß der grieß sich nicht zusammen begeben kan, indem die nieren dadurch abgekühlet und abgespület werden.

Die milch-cur, wenn man selbige allein entweder roh oder abgekocht, ohne andere speise, ohne daß man den tag einmal etwas brod zu sich nimmt, trincket, ist von zwantzig jahren her im brauch gewesen. Sie hat auch vor allen andern mitteln in dieser kranckheit sehr gut gethan, so lange man sie gebraucht, und sich darnach gehalten hat. So bald man aber sich zu einer, ob gleich mäßigen, diæt wieder begeben, die gesunde leute brauchen, so hat sich das zipperlein alsbald wiederum eingestellet, und den patienten mehr mitgenommen, als sonst niemals. Denn weil durch diese methode die principia der natur sind geschwächet worden, so ist der patient nicht mehr mächtig, der kranckheit zu widerstehen, derohalben diese länger anhält, und gefährlicher wird. Wer sich nun dieser methode bedienen will, der muß erstlich reifflich bey sich überlegen, ob er könne die gantze zeit seines lebens damit fortfahren; wiewol es auf ihn nicht ankomt, ob er sichs gleich feste vorgesetzet hat. Denn ich kenne einen edelmann, der ein gantzes jahr lang die milch-cur gebraucht hatte, und zwar nicht mit widerwillen, sondern mit grossem appetit, zu welcher zeit ihm auch der leib des tages ein bis zwey mal offen war. Als sich aber dieser jähling verstopffte, und das temperament des leibes sich änderte, auch der magen einen eckel vor der milch hatte, muste er davon ablassen, ob er gleich noch lust dazu hatte. Etliche patienten, die die miltz-beschwerung haben, und von starcker leibes-constitution sind, oder die sonst lange zeit und viel von spirituösen liquoribus zu sich zu nehmen gewohnt gewesen, können die milch gar nicht vertragen. Der wenige und vergängliche vortheil, den sie bey der milch-cur haben, komt daher, weil sie nicht nur eine schlechte nnd einfache speise ist, (deshalben bin ich der gedancken, daß habergrütz-suppen eben das ausrichten würden, wenn sie nur der magen annehmen wolte) sondern auch das blut versüsset und milder macht, indem sie die scharffen humores in demselben dämpffet; ja auch, wel-

ches ich vor das vornehmste halte, weil die milch eine speise ist, die denen erwachsenen alleine zur nahrung nicht zulänglich ist, so schlägt sie das aufwallen der humorum darnieder, von der das zipperlein herkommt, und aus dieser ursache sind die wenigen, denen sie bekommt, von dem paroxysmo frey, so lange sie sie gebrauchen, länger aber auch nicht. Denn weil diese cur der ursprünglichen und haupt-ursache des zipperleins, nemlich der schwachheit der verdauungen, und der sauerteige im leibe zuwider ist, so schadet sie alsdenn mehr, als daß sie etwas gutes stifften solte. Weil man aber darauf nicht achtung gegeben hat, sind manche unvorsichtige leute in grosse und schädliche irrthümer gefallen, indem sie der gegenwärtigen ursache der kranckheit, nemlich der hitze und schärffe der humorum, abhelffen wollen, inzwischen aber die verdauungen und natürliche verrichtungen im leibe übern hauffen geworffen haben.

Was den tranck anlangt, so ist derjenige, meines erachtens, der beste, welcher weder dem starcken wein, noch dem schwachen wasser gleich komt, dergleichen das londische dünne bier ist, es mag mit hopffen zubereitet seyn, oder nicht; denn sonst schadet beydes. Erstlich was den wein anlangt, so ist zwar das gemeine sprichwort: wenn du wein trinckest, so bekommest du das zipperlein, enthältest du dich aber dessen, so bistu auch nicht davon befreyet; gleichwol aber ist gewiß, und kan mit vieler patienten exempel bekräfftiget werden, daß der wein sehr schadet. Denn ob er gleich zu denen verdauungen etwas beyzutragen scheinet, deren schwachheit die vorhergehende ursache zu seyn, wir vorlängst angemercket haben, so ist doch davor zu halten, daß er in ansehung der gegenwärtigen ursache viel schaden bringe, indem er die humores, als die nahrung und den zunder der kranckheit, die im begriff sind anzufallen, entzündet und in bewegung bringet. Aber wir geben nicht zu, daß der wein, wenn man ihn zu seinem ordinaren tranck braucht, die verdauungen befördert, sondern sind der meinung, daß er selbige mehr verderbe, es wäre denn, daß die patienten von langer zeit her sich daran gewöhnet hätten. Denn ob er gleich im durchgehen einige wärme mittheilet, so ist doch mehr als zu gewiß, daß die sauerteige des leibes von ihm niedergedrucket, und die natürlichen lebens-geister abgezogen und in die flucht getrieben werden; und dieses ist, meines erachtens, die ursache, daß die trunckenbolde am zipperlein, lähmung, wassersucht und dergleichen kalten kranckheiten sterben. Zu dem kommt noch, daß beständiges und übermäßiges wein-trincken den leib weich und weibisch machet, da hingegen temperirte liquores allen theilen neue krafft und stärcke mittheilen; dannenhero werden diejenigen selten vom zipperlein etwas wissen, die ihr lebetage sich eines dünnen getränckes bedienet haben. Man muß über dieses mercken, daß diejenigen männer absonderlich zu dieser kranckheit geneigt sind, welche, ob

sie

sie gleich nicht gut verdauen, gleichwol aus überfluß des blutes wol genehret, und an statt eines festen und gesunden wesens mit roher und schwammichter materie angefüllet werden. Diesen überfluß des blutes vermehret das wein-trincken noch hefftiger, und häuffet nicht nur die materie, sondern bringt den verborgen gelegenen zunder und den paroxysmum zu wege. Zu diesem komt noch, daß, da das blut der patienten aussiehet wie im seiten-stechen und andern entzündungs-kranckheiten, man thörlich thut, wenn man das aufwallende blut durch spiritüöse liquores in noch stärckere bewegung bringen, und öl zum feuer giessen wolte. Hingegen wird man ebenfals nicht sicher gehen, wenn man nur kühlende liquores zu sich nehmen wolte, indem diese die verdauungen vollends übern hauffen werffen, die natürliche wärme auslöschen, und also grössers unheil anrichten, keinen schmertz zwar, wie der wein, erwecken, sondern den tod selbst zuziehen würden. Wie es die erfahrung derer jenigen bezeuget, die bis in ihr alter an überflüßig wein-trincken gewöhnet gewesen, nunmehr aber den wein jähling mit dünnen liquoribus, und bald darauf das leben mit dem tode verwechselt haben.

Derohalben müssen diejenigen, die zum zipperlein geneigt sind, die masse halten, was das geträncke anlangt, daß sie sich solcher liquorum bedienen, die, wenn sie häuffig getruncken werden, nicht truncken machen, inzwischen aber auch dem magen nicht beschwerlich fallen. Dergleichen ist, wie gesagt, unser dünn bier, und kan in andern ländern mit viel wasser und wenig wein verfertigt werden. Lauter und roh wasser zu trincken halte ich nicht nur vor gefährlich, sondern ich habe es auch mit meinem eigenen schaden erfahren. Gleichwol kan man füglich von jugend auf wasser trincken, damit noch heut zu tage viel leute ihren durst löschen, welche in ihrer armuth glücklicher sind, als wir in unserm überfluß und pracht. Ich ruffe die vielen kranckheiten zu zeugen an, die wir aus dieser ursache auszustehen haben, als das zipperlein, steinschmertzen, schlagflüsse, lähmung und dergleichen. Ich beruffe mich auch auf die gewalt, die man seinem gemüth anthut, wenn man nemlich von der natürlichen richtschnur abweichet, und wenn die beykommenden spiritus von solchen liquoribus sich mit den lebens-geistern, die die gedancken in ordnung bringen sollen, vermischen, das gemüth gar zu flüchtig machen und beunruhigen, und närrische und nichts würdige unter ernsthaffte und wichtige sachen mengen. Denn dadurch werden wir aus klugen leuten lächerlich und schwatzhafftig, zwischen welchem ein so grosser unterschied, als zwischen einem wahren wesen und nichts ist. Hiervon aber sey genug gesagt.

Ob nun gleich einer, der das zipperlein ein wenig und zu gewissen zeiten nur hat, sich mit dünnen bier oder wein und wasser begnügen kan, weil die kranck-

heit auf keinen so grossen staffel gekommen ist, daß er sich an ein hart diæt zu kehren nicht ursache habe; so wird sich doch derjenige, dessen gantzes wesen des leibes ins zipperlein gleichsam verkehret ist, wenig hoffnung bey der cur versprechen können, der sich nicht gantz und gar von einem ieden gegohrnen liquore, er mag auch noch so dünne und leichte seyn, enthält; weil ein iedweder stechende spiritus in sich hat, und etwas scharff ist, und indem er einen sauerteig mit sich führet, die humores zu beständiger gehrung anreitzet, nicht anders als die hefen vom bier, wenn sie zu andern liquoribus gethan werden, denenselben ihre gehrende krafft mittheilen. Derohalben muß ein diæt-tranck aus denen bekannten und darzu geschickten speciebus verordnet werden, nur daß er nicht zu starck sey, als wodurch die humores mit nicht wenigerer gefahr würden entzündet werden, als durch den wein; er muß aber auch nicht zu schwach seyn, damit er nicht die natürlichen verrichtungen durch allzu grosse kühlung zu boden werffe. Dergleichen tranck, wenn er aus behörigen und wohlschmeckenden speciebus gemacht worden, ob ihn gleich der patient die erste oder andere woche nicht ohne eckel zu sich nimmt, wird ihm doch hernachmals so gut und angenehm vorkommen, als kein anderer liquor. Und von dergleichen tranck wird der appetit nicht nur nicht geschwächet, sondern vielmehr gestärcket werden, und eher zu seiner natürlichen krafft kommen, als wenn man gegohrne liquores getruncken hätte. Zu dem kommt noch dieser nutzen, daß, wer sich an einen solchen liquorem an statt seines ordinaren geträenckes gewöhnet, derselbe sich so genau an die andern speisen nicht kehren darf, als wenn er bier oder wein träncke, indem der irrthum, der in der speise begangen wird, (denn vor allem irrthum sich zu hüten, ist nicht menschlich und möglich) auf diese art wieder gut gemacht wird. Welches aber das vornehmste ist, so wird sich dadurch der patient vor dem stein verwahren, welcher fast allemal bey dem zipperlein mit anzutreffen ist, indem iedweder scharffer und zertheilender tranck den stein nicht nur rege machet, sondern auch dessen wachsthum befördert. Folgender tranck, welcher schön aussiehet, und wol schmecket, stehet mir vor allen andern am besten an:

Nimm sassaparille 12 loth, sassafraß, china-wurtzel, und geraspelt hirschhorn, iedes 4 loth, süß holtz 2 loth, koche es im brunnen-wasser eine halbe stunde lang, laß es hernach 12 stunden in heisser asche stehen, und hernach wieder auf sieden, nimm es vom feuer hinweg, thue ein loth aniß hinein, nach 2 stunden seiche es durch, und laß es sich setzen, den liquorem gieß ab, und verwahre ihn in gläsernen flaschen.

Diesen tranck fängt man am besten an zu gebrauchen, wenn ein paroxysmus vorbey ist, man muß aber damit so wol in als ausser den paroxysmis die gantze

lebens-

lebens-zeit fortfahren. Denn wenn der schmertz vorhanden ist, thut man nicht wol, wenn man etwas neues anfangen will, weil bey dieser unordnung die natur nicht vertragen kan, daß man gegohrne liquores, welche stärcker und spiritu-öser sind, mit einem schlechten und ohnmächtigern verwechsele. Und zu eben der zeit muß man auch die oben beschriebene lattwerge gebrauchen, und sie so wol in denen folgenden paroxysmis, als ausser denenselben fleißig zu sich nehmen, deren hitze die wässerigkeit des trانckes einiger massen ersetzen, und dem blut und innern theilen den behörigen grad der wärme mittheilen wird, und zwar ohne dergleichen unordentliche bewegung, die man von der hitze der gegohrnen liquorum zu gewarten hätte.

Wenn iemand einwenden wolte, daß dieses kaum ein leben zu nennen sey, wenn man sich von allem wein und gegohrnen liquoribus enthalten müsse; so antworte ich, daß man überlegen solle, ob es nicht weit erbärmlicher und kaum auszustehen sey, sich täglich von einem tief eingewurtzelten zipperlein (denn bey einem gelinden erfordere ich es nicht) martern und quälen zu lassen, als sich beständig an einen solchen tranck zu halten, bey dessen gebrauch man im übrigen essen mag, was man will. Daß ich nicht wiederhole, daß dieser tranck (wie auch alles andere geträncke) durch die gewohnheit uns gantz angenehm vorkomme. In warheit, wer diese kranckheit einmal gefühlet hat, der wird nicht lange im zweiffel stehen, worzu er sich wenden wolle, er müste denn nicht ein mensch, sondern ein unvernünfftig vieh seyn.

Wenn dem ohngeachtet der patient, entweder weil er sich lange zeit an starck geträncke gewöhnet hat, oder wegen hohen alters, oder allzu grosser schwachheit, die speise ohne wein oder andern gegohrnen liquore nicht zu verdauen vermag, so ist es nicht ohne gefahr, wenn man ihm auf einmal das weintrincken verbiethen will; welcher irrthum ihrer viel hat unter die erde gebracht. Dannenhero rathe ich in diesem fall, daß er sich endweder des oben beschriebenen trانckes gäntzlich entschlage, oder, wenn er ja beliebung dazu hat, sich nach und nach an denselben gewehne, bey der mahlzeit aber einen trunck wein, mehr zur artzney, als zum diæt, thue, bis er selbigen vollkommen gewohne werde. Und hier ist ein spanischer wein besser, als aller frantz-oder rhein-wein. Denn ob diese letztern zwar dem magen wol anstehen, so sind sie doch zugleich geschickt, die humores in hefftige bewegung zu bringen, und den zunder der kranckheit zu vermehren. Zu geschweigen, daß sie, indem sie eben so roh und ungekocht sind, als unser äpffel-most, nicht solche krafft und wärme von sich geben, als es die noth erfordert. Und dieses sey von speiß und tranck genug gesagt, derer sich ein patient im zipperlein zu bedienen hat.

Es ist noch etwas, welches zwar vor etwas schlechtes gehalten wird, gleich

wohl aber von grosser wichtigkeit ist, und so wohl den zunder der kranckheit im paroxysmo verzehren hilfft, als auch ausser demselben verhindert, daß kein neuer anwachse; nemlich daß der patient, absonderlich in winters-zeit, zeitlich zu bette gehe. Denn nechst dem ader-lassen und purgiren nimmt nichts mehr die kräffte mit, als das nacht-wachen. Dieses wird ein ieder, der kräncklich ist, bey sich verspühren, wenn er in acht nehmen wird, wie munter und frisch er des morgens sey, so offt er zeitlich zu bette gegangen ist, wie schwach aber, wenn er in die tiefe nacht hinein gesessen hat. Und ob es gleich scheinet, es habe nichts auf sich, man mag zeitlich oder späth sich zu bette verfüget haben, wenn man nur lange genug schläffet, das ist, man mag um neun uhr zu bette gegangen und um fünff uhr aufgestanden, oder um eilfe zu bette gegangen, und um sieben aufgestanden seyn; so ist doch viel daran gelegen, und zwar, meines erachtens, aus dieser ursache: Es werden nemlich die lebens-geister den tag über entweder durch leibes-bewegung oder gemüths-bemühung zerstreuet, daß sie also gantz entkräfftet die beyhülffe des schlafs zeitlich von nöthen haben; und weil bey einbrechender nacht die verrichtungen des leibes schwach werden, welche bey tage durch den einfluß der sonne gestärcket wurden; so ist nöthig, daß die wärme des bettes, die hitze der sonne, zumal im winter, etwas vertrete. Wenn aber des morgens die lebens-geister so wohl durch die ruhe bey voriger nacht, als auch durch die wärme der betten sind erquicket worden, auch alle theile durch anbrechenden tag sollen gestärcket werden, so ist es der natur nicht so sehr zuwider, wenn man des morgens früh auffstehet, und eine stunde vom schlaf abbricht, als wenn man eine oder die andere stunde des nachts zu lange aufbleibet. Derohalben wolte ich allen und ieden, die zum zipperlein geneigt sind, rathen, daß sie, absonderlich zu winters-zeit, bey zeiten zu bette gehen und früh auffstehen möchten, ob gleich der allzukurtze schlaf erforderte, daß man ihn noch eine zeitlang mitnehme. Denn der schlaf, den man des morgens abwartet, entziehet so viel hernach dem nächtlichen schlaf; indem dadurch der natur gewalt angethan, und ihre heilsame ordnung verkehrt wird. wenn man den tag zur nacht, und die nacht zum tage macht.

Ja, man muß auch das gemüthe zu ruhe stellen, weil alle gemüths-beunruhigung, wenn sie einmal eingerissen zu zertrennung des wesens der lebens-geister, die die verdauung bewerckstelligen sollen, und dannenhero zu vermehrung des zipperleins viel beytragen. Derohalben muß ein patient sich seiner sterblichkeit erinnern, und nicht dencken, daß ihm nichts schaden wird. Denn er mag aus eigener oder anderer leute schuld im gemüthe bekümmert seyn, so wird er doch der welt keine gesetze vorschreiben können, als welche sich bisher an niemand, er mag auch noch so klug und mächtig gewesen seyn, gekehret hat.

Es

Es sind auch noch niemand seine sachen allemal dergestalt nach wunsch gelungen, als er sich eingebildet hatte, daß er nicht bey dem grösten überfluß den geist hat aufgeben, und zum exempel der menschlichen zerbrechlichkeit dienen müssen, indem er sich selbst der frucht des kurtzen lebens beraubet hat. Und eben dieses ungemach folget auch auf allzuvieles studiren und meditiren ensthaffter sachen. Denn weil bey dieser kranckheit öffters, als bey andern, eine melancholie anzutreffen ist, so werden die lebens-geister auch nur durch tiefe und ernsthaffte gedancken, ob man gleich nicht viel bücher dabey aufschlägt, ermüdet, und die verrichtungen im leibe können nicht nach wunsch von statten gehen. Und aus dieser ursache hat bisher diese kranckheit, meines erachtens, wenig ungescheide leute überfallen, mich mag davon ausnehmen, wer da wil.

Vor allen andern aber, das die üblen verdauungen, welche ich vor die haupt-ursache des zipperleins ausgegeben habe, verhindern, das geblüth stärcken, und denen theilen krafft geben kan, hat eine leibes-bewegung leicht den vorzug. Worbey zu mercken, wie ich oben schon erwehnet habe, weil in dieser mehr, als in einiger andern langwierigen kranckheit, der gantze cörper muß verändert werden, daß diese leibes-übung, wenn sie nicht alle tage fortgetrieben wird, wenig nutzen schaffet. Denn wenn man sie eine zeitlang aussetzet, wird sie nicht nur nichts zu veränderung des leibes, der durch allzuviel ruhe und faulheit weich und weibisch worden ist, beytragen, sondern kan viel mehr schaden, und den paroxysmum rege machen, wenn man selbige eine zeitlang unterlassen hat. Diese leibes-bewegung aber muß nicht allzu starck, sondern so beschaffen seyn, wie sie betagte leute vertragen können, als bey welchen das zipperlein am liebsten herberget. Denn eine allzu gewaltige leibes-übung zerstreuet die lebens-geister sehr, und verletzet folglich die verdauungen, da hingegen eine mäßige stärcket und befestiget. Dieses scheinet zwar etwas hart zu seyn vor einen menschen, der ausser dem hohen alter, unvermögenheit zur leibes-bewegung und der trägheit, die diese kranckheit mit sich bringet, zugleich mit schmertz beleget wird; so wird doch nichts anschlagen von allen dem, was man bisher wider das zipperlein erfunden hat, wenn man diese ausstellet. Und gleichwie die paroxysmi ohne beständige leibes-übung nicht lange aussenbleiben können, also wird auch durch deren unterlassung noch eher gelegenheit zum stein gegeben, welcher aber mehr gefahr und pein unterworffen ist, als das zipperlein selbst.

Zu diesem kommt noch, woran viel gelegen, daß die kalchichte materie an denen gelencken, absonderlich an denen fingern, sich durch lange ruhe des leibes sehr vermehren wird, also, daß man sie hernach gar nicht wird brauchen können. Denn ob gleich viel vorgeben wollen, daß solches nichts anders, als

der

der weinstein des blutes sey, der sich an die gelencke angesetzet hat; so wird doch ein iedweder, der die sache besser bey sich überleget, mercken, daß, indem viel und ungekochte humores, die das zipperlein verursachen, nach denen gelencken gehen, und denen benachbarten theilen eine geschulst beybringen, geschehen kan, daß theils diese theile ihre krafft den nahrungs-safft ihnen gleichförmig zu machen mit der zeit verlieren, theils daß diese materie von der verstopffung, die von diesen zehen humoribus herkommt, gezeuget, und durch die wärme und den schmertz des gelenckes zu einem solchen wesen gebracht, und endlich vermehrt werde, welche hernachmals das fleisch und die haut in ihr wesen verkehrt; diese lieget hernach offenbar da, siehet aus wie kreyde oder krebs-steine, und muß mit nadeln heraus geholet werden. Dieses ungemach aber kan durch tägliche leibes-bewegung verwehret werden; denn durch diese werden die humores, die den paroxysmum erregen, und sich leicht an einen theil ansetzen können, durch den gantzen leib zertheilet und ausgestreuet. Daher kommt es, wie ich selbst erfahren habe, daß lange und tägliche übung des leibes nicht nur verhindert, daß sich keine materie ansetzen kan, sondern auch die sich bereits angesetzet hat, und harte worden ist, sich wiederum zertheilet, wenn sie nur nicht so lange da gestanden, daß sie die äusserliche haut in ihr wesen verwandelt hat.

Was die art der leibes-bewegung anlanget, so gehet das reiten allen andern vor, wenn nur das hohe alter, oder der stein nicht im wege ist. Und in wahrheit ich habe lange bey mir überleget, daß wenn einer mittel wüste, welches er verborgen halten wolte, und das eben so gewiß und zuträglich wär, als das reiten in dieser und andern langwierigen kranckheiten ist, der würde sich unsägliche schätze sammlen können. Wer aber nicht reiten kan, der mag auf dem wagen fahren, welches eben den nutzen schaffen wird. Und dieses kommt denenjenigen, die mit dem zipperlen beladen sind, wohl zu statten, daß ihre mittel, die sie zur wollust, daraus hernach die kranckheit entstanden, angereitzet haben, zulänglich sind, daß sie wagen und pferde halten können; damit sie sich dieser bedienen mögen, weil ihnen andere verboten ist.

Man muß aber mercken, daß dergleichen bewegung bey reiner und gesunder lufft viel zuträglicher, als bey ungesunder; und allezeit besser ist, selbige auf dem lande anzustellen, als in der stadt, da die lufft mit vielen dünsten aus denen werckstädten der handwercks-leute angefüllet und mit gebäuden umgeben ist; dergleichen in unserer stadt Londen, als welche so groß ist, als einige andere, anzutreffen. Was aber vor ein unterscheid sey, wenn man auf dem lande oder in der stadt wohne, wird iedweder, der das zipperlein hat, bey sich am besten empfinden.

Was den beyschlaf anlanget, so würde derjenige, der das zipperlein am halse

halse und ein hohes alter auf sich hat (sintemal er bereits mangel an denen lebens-geistern, und folglich die gelencke und übrigen theile mehr als zu sehr schlaf und geschwächet besitzet) meines erachtens eben so unvorsichtig handeln, wer sich hierinne nicht mäßigen wolte, als derjenige, der eine weite reise vor sich hat, und, ehe er sich auf den weg machte, den reise-pfennig alle verzehren wolte. Denn ausser dem unglück, das er ihm selbst auf den halß ziehet, so begibt er sich der wohlthat, die die natur durch sonderliche wohlgewogenheit denen alten leuten widerfahren lässet, daß er nemlich das Iubilæum nicht erleben will. Deñ bey diesen letzten zeiten ihres lebens solten sich die patienten von denen lüsten loß sagen, denen sie in ihrer jugend tag und nacht nachgehangen hatten; weil die ersättigung derer selben keine vergleichung hat mit so vielem unglück, das entweder zugleich dabey anzutreffen ist, oder bald hernach darauf folgen wird. Und dieses sey genug von der diæt gesagt.

Ob nun gleich diese regeln, die die diæt und andere lebens-art angehen, weñ sie von einem patienten, der zum zipperlein geneigt ist, genau in obacht genommen werden, selbigen vor hefftige anfälle verwahren, und dem blut und festen theile eine solche krafft mittheilen können, daß er von denen zufällen, welche unmöglich auszustehen sind, und endlich den tod zu wege bringen, befreyet ist; so werden sie doch nicht so viel ausrichten, daß er nicht zu gewissen zeiten, absonderlich bey ausgang des winters, einen paroxysmum auszustehen habe. Denn ob gleich zur sommers-zeit, da die krafft des blutes durch der sonnen wärme erhöhet, und erhalten, und die unnützen humores durch die schweiß-löcher ausgetrieben worden, die verdauungen nothwendig haben müssen besser von statten gegangen seyn, als im winter; so wird doch bey einfallender kälte so wohl das blut in seiner krafft vermindert, und die ausdünstung durch die schweiß-löcher der haut verhindert; darauf denn nothwendig folgen muß, daß sich viel rohe und unverdaute materie sammlet, und endlich in die kranckheit mit ihren zufällen ausbricht, so bald nur die geringste gelegenheit durch die bewegung der humorum wegen herannahender sonne, hefftige leibes-bewegung, wein-trincken, und dergleichen darzu gegeben wird.

Aus diesen allen siehet man, daß, wer das zipperlein zu curiren auf sich nim̃t, der meinung seyn müsse, es liege ihm ob, den gantzen cörper umzukehren, und zu seiner vorigen constitution zu bringen, so viel das alter und andere umstände gestatten; und daß er dieses nicht in, sondern ausser denen paroxysmis thun müsse. Denn wenn die materie nicht nur gezeuget worden, sondern sich bereits an die gelencke angesetzet hat, so kommt man zu späth, wenn man sie verändere, oder durch einen andern weg abführen will; denn man kan sie auf keine andere art austreiben, als auf diejenige, die die natur unternimmt; deßhal-

ben muß man sie eintzig und allein schalten und walten lassen. Und dieses findet auch in den paroxysmis derer abwechselnden fieber statt; denn diese lassen sich aus angeführter ursache nicht eher vertreiben, bis die hitze nachgelassen hat. In warheit derjenige würde eben so unbedachtsam handeln, der die hitze, den durst, die unruhe, und andere zufälle bey diesen fiebern aus dem wege zu räumen sich unterfienge, als ein anderer das zipperlein curiren wolte, und nur auf die zufälle loß gienge, indem er, an statt die kranckheit zu heben, selbige nur länger aufhalten würde. Denn ie mehr er die schmertzen lindert, desto mehr ist er der verdauung der humorum zuwider, und ie mehr er dem hincken widerstehet, desto mehr verhindert er, daß die humores nicht verfliegen können. Zu diesem kommt noch, daß, ie mehr man das wüthen des paroxysmi zu dämpfen suchet, selbiger um so viel desto länger anhält, und um so viel eher sich wieder einstellet, auch mit so viel hefftigern zufällen, die diese kranckheit mit sich bringt. Dieses wird niemand läugnen können, der überleget, was ich oben in der historie dieser kranckheit angeführet habe.

Ob man nun gleich währendem paroxysmo nichts sonderliches vorzunehmen befugt ist, als daß man denenjenigen zufällen widerstand thue, welche eine unrechtmäßige curir-art zum vorschein gebracht hat; inzwischen aber iederman gestehet, daß diese kranckheit von gesammleten humoribus ihren ursprung habe, so solte man meinen, es würde dem patienten gerathen seyn, wenn er sich die ersten tage der kranckheit vom fleisch-essen enthielt, und nur eine haber-grütz-suppe oder dergleichen zu sich nähme, indem dergleichen dünne speise die schadhaffte materie verringern würde, und leicht könte verdauet werden. Allein, es hat immer ein patient eine andere natur als der andere, indem etliche, wenn sie des fleisch-essens müßig gehen wollen, alsbald eine unordnung in denen lebens-geistern bey sich empfinden, und andern zufällen unterworffen sind, welche die weiber bey der mutter-beschwerung auszustehen haben. Und also wird diesen die enthaltung vom fleisch-essen keinen nutzen bringen, sondern vielmehr schaden, wenn sie kein fleisch zu sich nehmen wolten, wofern der magen in dem stande ist, daß er keinen eckel davor hat; und dieses geschiehet nur einen und den andern tag bey denen kleinen paroxysmis, welche, wenn sie zusammen genommen werden, den grossen ausmachen, wie oben gesagt worden. Es mag nun aber iemand zeitlicher oder später fleisch essen, so muß man doch hierinne behutsam seyn, daß man dessen bey hartem paroxysmo nicht mehr zu sich nehme, als zur erhaltung des lebens von nöthen ist; und dieses muß man auch von der beschaffenheit der speise verstehen. Denn gleichwie sich ein patient ausser dem paroxysmo in acht zunehmen hat, daß er weder in der menge noch in der beschaffenheit der speise und des trancks einen irrthum begehe; also ist dieses vornehmlich

nehmlich im paroxysmo nöthig. Diese behutsamkeit muß man nicht nur in diesem, sondern auch in der übrigen lebens-art, davon ich oben weitläufftig geredet habe, ausser dem paroxysmo gebrauchen. Und ob gleich so wohl der schmertz, als die grosse unbequemlichkeit zur bewegung der leibes-bewegung, die ich oben so sehr recommendirt habe, im wege zu seyn scheinet, so muß man doch solche arbeit vor sich nehmen. Denn ob gleich einem patienten zu anfang des paroxysmi unmöglich vorkommt, sich auf den wagen tragen zu lassen, geschweige denn darinne zu fahren, iedoch, wenn er es versuchet, wird er bald empfinden, daß er nicht so hefftigen schmertz haben wird, als wenn er zu hause auf der banck wäre sitzen geblieben. Zu diesem kommt noch dieser vortheil, wenn er früh und nachmittags etliche stunden wird gefahren seyn, daß, wenn er die gantze zeit zu hause gesessen hätte, er die gantze nacht ohne schlaf würde zugebracht haben, nunmehro aber die meiste nacht durch den schmertz verschlafen wird, weil eine mäßige leibes-übung einen, der das zipperlein hat, dermassen abmattet, daß er in einen schlaf geräth. Zu diesem kommt noch, daß er sich vor dem stein, den ein ruhsames leben zu wege bringt, durch dergleichen bewegung verwahren kan. Das aber das haupt-werck bey der sache ist, so kommt er durch beständige leibes-übung aller unvermögenheit zur bewegung der äusserlichen gliedmassen vor, über welche nicht wenige nach einem und dem andern harten paroxysmo klagen, indem die spann-adern zusammen gezogen werden. Denn wenn er sich bey hefftigem schmertz ruhig gehalten hat, absonderlich die schenckel nicht ausstrecken wollen, weil der schmertz so hefftig gewesen, so wird er endlich weder schenckel noch fuß die gantze lebens-zeit über so wohl in als ausser dem paroxysmo rühren noch wenden können, und der paroxysmus wird gleichwohl nicht aussen bleiben. Ja, bey denenjenigen alten leuten, deren verdauungen sehr verderbt sind, und ihr gantzes wesen wegen lang anhaltender kranckheit ins zipperlein verkehrt worden, ist nichts wenigers zu hoffen, als daß die kranckheit ohne leibes-übung iemals werde können zur kochung gebracht werden. Denn weil diese stärcker ist als die natur, so sterben die patienten offt vor schwachheit und bangigkeit, welche die viele schadhaffte materie, die keines weges zur kochung gelangen können, verursachet hat, und werden von dieser gleichsam als vom gifft ums leben gebracht.

Dem aber ohngeachtet, was itzund von der leibes-bewegung in den paroxysmis des zipperleins ist angeführet worden, wenn der patient wegen hefftigkeit des paroxysmi bald bey dem ersten anfall fast übern hauffen geworffen worden, welches denenjenigen absonderlich widerfähret, bey welchen das zipperlein zu seiner grösten gewalt gekommen, und von vielen jahren nicht hat können vertrieben werden, in diesem fall muß man doch den patienten nicht nur in der

stube, sondern auch im bette bleiben lassen, bis nemlich der hefftige schmertz ein wenig nachgelassen hat. Denn das bette wird den mangel der leibes-bewegung in etwas versetzen; indem dadurch in wenig tagen die schadhaffte materie kräfftiger bewältiget wird, als sonst ausser dem bette in viel tagen, absonderlich zu anfang der kranckheit, nicht geschehen könte, wenn sich nur der patient des fleisch-essens ohne ohnmachten und andern gefährlichen zufällen enthalten, und mit haber-grütz-suppen, dünnen bier und andern dergleichen begnügen lassen kan. Dieses aber muß man nicht vergessen, daß, weñ das zipperlein tieff eingewurtzelt, und der patient zu ohnmachten, bauch-kneipen, durchlauff und dergleichen zufällen geneigt ist, er schwerlich davon kommen, sondern in einem paroxysmo seinen geist aufgeben wird, wenn er nicht in freyer lufft sich bewegen kan. Und es sind viel an denen zufällen gestorben, die sie nur deßhalben bekommen haben, weil sie in der stube und im bette sind eingeschlossen worden; welche sich noch länger hätten erhalten können, wenn sie die wenige beschwerung des fahrens die meiste zeit des tages über hätten erdulten wollen. Deñ ob gleich derjenige, dem nur ein gelencke wehe thut, sich in der stube aufhalten kan, so würde doch derjenige, der an statt des hefftigen schmertzes mit bangigkeit und andern angeführten zufällen beladen ist, in die äusserste lebens-gefahr sich stürtzen, wenn er es jenen hierinne wolte gleich thun. Und es gehet gar wohl an; denn wenn der schmertz so hefftig ist, daß der patient sich nicht bewegen kan, so hat er eben auch eine bewegung nicht sonderlich nöthig, indem der schmertz, ob er gleich eine bittere artzney der natur ist, vor das leben auf diese weise sorget.

Was nun die zufälle des zipperleins anlangt, so muß man denenjenigen widerstehen, die den patienten im paroxysmo in lebens-gefahr setzen. Unter diesen meldet sich am öfftersten eine schwachheit und trägheit des magens, mit bauch-kneipen, als wenn es blehungen wären, und zwar bey denenjenigen, die von vielen jahren her sich mit dem zipperlein geschleppet, oder ob sie es gleich nicht lange gehabt, gleichwohl spirituöse liquores mit dünnen und kühlenden allzu jähling verwechselt, oder zurück-treibende pflaster und andere kühlende artzney, den schmertz zu stillen, aufgeleget haben, dadurch die schadhaffte materie, die sich an die gelencke hätte ansetzen sollen, zurück in die innern theile getrieben worden. Ich habe die letzten jahre her in denen paroxysmis viel versuchet, wie ich diesen zufall bezwingen könte, es hat aber nichts bessers anschlagen wollen, als canarien-seck, von dem man zuweilen einen trunck gethan hat, wenn man matt und schwach ist; und diesem kommt weder rother frantz-wein, noch der theriac des Andromachi, noch einige andere hertz-stärckung, die mir bekañt gewesen, bey. Man muß aber sicherlich glauben, daß weder dieser wein, noch andere hertz-stärckung den patienten erhalten könne, wenn er sich keine bewegung macht.

Wofern

Wofern aber ein harter zufall wegen zurück getretener materie, der keinen aufschub leidet, den patienten jähling überfällt, und ihm den tod andräuet, so kan man sich in diesem fall weder auf den wein, noch auf die leibes-bewegung verlassen, sondern man muß, wenn nur nicht das haupt, sondern andere theile angegriffen worden, seine zuflucht zu dem laudano liquido nehmen, davon 20 tropffen in einem præservirenden wasser eingeben, und den patienten ins bette legen.

Wenn die materie des zipperleins an die gelencke sich nicht angesetzet, sondern einen durchlauff erwecket hat, wenn er nur nicht ein crisis ist, und des laudani und der leibes-übung (welche vor andern dem durchlauff widerstehet) ohngeachtet, beständig anhält, und schwachheit, bauch-kneipen, und dergleichen zufälle verursachet, so bestehet das eintzige mittel, das man darwider brauchen kan, meines wissens darinne, daß man auf behörige art und mit tüchtigen mitteln einen schweiß treibe. Denn wenn dieses 2 bis 3 tage nach einander des morgens und abends 2 bis 3 stunden lang geschiehet, so wird sich der durchlauff legen, und die schadhaffte materie sich an die gelencke anlegen. Auf diese art habe ich vor etlichen jahren mir am besten geholffen, nachdem ich mir diesen zufall durch kalt wasser, dessen ich mich an statt des ordinairen trancks bediente, zugezogen, und vergebens bey denen hertz-stärckungen und anhaltenden mitteln hülffe gesuchet hatte.

Es ist noch ein anderer zufall, der sich zwar nicht so gar offt eräugnet, gleichwohl unterschiedene mal von mir ist angemercket worden; wenn sich nemlich die schadhaffte materie an die lunge ansetzet, so offt im winter ein husten von der kälte, vor die man sich im paroxysmo nicht genugsam verwahret hat, die materie des zipperleins nach der lunge zuziehet, da inzwischen die gelencke, weil die materie anderswärts wohin gegangen ist, weder von einer geschwulst noch von einem schmertz etwas wissen. In diesem eintzigen fall muß man die cur nicht auf das zipperlein, sondern auf den zufall einrichten, und mit dem patienten nicht anders umgehen, als wenn er eine entzündung der lunge hätte; nemlich öffters zur aderlassen, und kühlende und dickmachende artzney und diæt verordnen; denn das blut siehet dabey aus wie im seiten-stechen. Inzwischen aber muß man ihn in den tagen, da er nicht zur ader läst, gelinde purgiren, damit man diese feuchtigkeit von der lunge abziehen und abführen möge. Ein schweiß aber, er mag sonst noch so gut die materie an die gelencke treiben können, ist in diesem fall nicht nur nicht zuträglich, sondern vielmehr schädlich, indem er die materie in der lunge hart machet; darauf geschwäre und der tod gewiß folget.

Hier ist ferner zu mercken, daß fast alle, die lange zeit mit dem zipperlein zugebracht haben, dem lenden-stein unterworffen sind, und offt im höchsten

grad oder gegen dem ende des paroxysmi stein-schmertzen empfinden; welche nicht nur hefftige pein und marter verursachet, sondern die kräffte vollends mitnimmt, die zuvor schon ziemlich entgangen waren. In diesem fall muß man ohne einige andere artzeney alsbald in menge von einem tranck, darinne eibisch-wurtzel gekocht worden, trincken, und folgendes clystir setzen lassen:

Nimm eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 2 loth, pappeln, mauer-kraut, bären-klau und chamillen-blumen, iedes 1 hand voll, lein- und bocks-horn-saamen, iedes 1 loth, koche es im wasser zu anderthalb nössel, seiche es durch, thue dazu gemeinen zucker und eibisch-syrup, iedes 4 loth, mische es zu einem clystir.

So bald der patient den tranck wieder weggebrochen, und das clystir von sich gegeben hat, muß man ihm eine starcke dosin von laudano liquido, zum exempel, 25 tropffen, oder 15 gran von des Matthæi pillen, eingeben.

Wenn mich iemand der äusserlichen mittel halber befragte, damit man den schmertz lindern könte, so weiß ich keine andere, ob ich gleich viel so wohl an mir als an andern verursachet habe, als erkühlende und zurücktreibende, welche man aber ohne gefahr sicher nicht gebrauchen kan, wie ich oben erinnert habe. Und ich gestehe nach vieler und langer erfahrung offenhertzig, daß viel von denenjenigen, die am zipperlein gestorben zu seyn vorgegeben werden, nicht sowohl an der kranckheit, sondern wegen übler cur ihren geist haben aufgeben müssen. Wer aber die krafft der äusserlichen mittel, die man gewiß vor schmertz-stillende hält, erfahren will, der muß sich nicht selbst betriegen, und sie zu ende eines kleinen paroxysmi (zu welcher zeit der schmertz von sich selber aufhören wird,) auflegen, sondern zu anfang desselben, und wird er alsdenn bald sehen, was vor schlechte mittel und was vor vergebene hoffnung solches sey; indem diese umschläge öffters schaden, niemals aber nutzen bringen. Aus dieser ursache habe ich von vielen jahren her kein äusserlich mittel gebraucht; vor diesem aber that mir ein brey von semmel, mit saffran in milch gekocht, mit ein wenig rosen-öl vor andern die beste güte, im anfange aber des paroxysmi wolte es nichts verfangen. Wenn also der schmertz sehr groß ist, wird dem patienten besser geholffen seyn, wenn er so lange im bette liegen bleibt, bis er ausgewütet hat, als wenn er schmertz-stillende mittel braucht. Jedoch kan es nicht schaden, wenn der schmertz die gedult übertrifft, des abends ein wenig vom laudano einzunehmen, da man wiedrigen falls am besten thut, wenn man gar nichts gebrauchet.

Weil aber itzund die rede von äusserlichen mitteln ist, muß ich etwas von dem Indianischen mooß, den man moxum nennet, erwehnen. Davon ist

unlängst

unlängst grosser staat in der cur des zipperleins gemacht worden, wenn man es nemlich auf den schmertzhafften ort leget, und anbrennet. Ob nun wohl die erfindung dieses mittels denen Ost-Indianern beygemessen, und davor gehalten wird, daß es uns Europäern durchgehends unbekannt ist, so wird derjenige leicht mercken, daß es auch bey uns vor vielen zeiten ist im gebrauch gewesen, wer sich die mühe geben, und des Hippocratis schrifften, die vor zwey tausend jahren geschrieben worden, nachschlagen will. Denn in dem unvergleichlichen buche von denen beschwerungen in der fünfften section p. 524, wenn er von den hüfft-schmertzen redet, saget er: „Wenn sich der schmertz an einem gewissen ort angesetzet hat, und von keinen medicamenten kan hinweg gebracht" werden, denselben muß man mit rohen flachs brennen. Kurtz darauf redet" er von dem zipperlein, und spricht: Bey dieser beschwerung komt eben das zu" statten, was man wider die glieder-kranckheit gebraucht. Dieses ist zwar eine" langwierige und harte beschwerung, aber nicht tödtlich. Wenn der schmertz" in denen fingern bleibt, so muß man die adern am finger ein wenig über dem" gelencke brennen. Dieses brennen aber geschiehet mit rohem flachs." Ich halte aber davor, daß niemand zwischen der flamme vom rohen flachs und von diesem indianischen mooß so einen grossen unterschied antreffen wird, durch welchen dieses bey der cur des zipperleins vor jenem einen grössern vorzug haben könne; in warheit keinen grössern, als man zwischen dem feuer, das man von eichen- oder eschen-holtz gemacht hat. Dieses brennen des verletzten theiles scheinet nicht ungereimt zu seyn, es mag auch wohl gute würckung gethan haben, bey stillung des schmertzens, indem es die spirituöseste und subtileste materie aus dem gelencke heraus ziehet, die sich allda angesetzet hatte. Allein, weil diese hülffe, die man dadurch zu gewarten hat, die unverdaulichkeit, als die vorhergehende ursache des zipperleins, nicht hebet, so ist sie nichtig und währet nicht gar lange. Es ist auch nicht nöthig zu erinnern, daß sie nur bey angehendem zipperlein statt findet; denn wenn dieses entweder wegen lang anhaltender kranckheit oder allzuvielen und ungeschickten gebrauch der artzney, welches sich zuweilen zuträgt, nach denen innerlichen theilen zugegangen ist, und also dem patienten nicht so wohl durch hefftigen schmertz, als bangigkeit, bauchkneippen, und vielen andern dergleichen zufällen mitnimmt, wird kein gescheuter mensch zum feuer seine zuflucht nehmen.

Und dieses ist es alles, was mir bisher bey der cur des zipperleins bekañt gewesen. Wenn aber iemand sagen wolte, man hätte ja viel besondere mittel wider das zipperlein, so gestehe ich offenhertzig, daß ich selbige nicht weiß, und fürchte, sie werden ihnen so wenig bewust seyn als mir. Es ist in warheit zu bedauren, daß die artzney-kunst, als die alleredelste, durch solche possen geschändet

det wird, die die scriptores denen leichtgläubigen entweder aus unverstand oder boßheit auf den ermel hefften. Denn es ist fast keine kranckheit, da dergleichen mittel von denen quacksalbern nicht weit und breit gelobet und ausgeschrien werden. Ja, es ist noch mehr zu verwundern, daß man dergleichen närrische possen nicht nur in kranckheiten vorgibt, die eine gewisse ordnung halten, sondern auch in denen andern, die von verletzung eines gewissen theiles oder von einer äusserlichen ursache herkommen. Dieses bezeugen zur genüge die besondern mittel, die man wider geroñen geblüth recommendirt, zum exempel, wolrath und dergleichen. Denn diese alle richten nichts anders aus, als daß sie die methode, nach welcher die beschwerung solte tractirt werden, verkehren und aufhalten; dieses wird denen zur genüge bekannt seyn, die mit aderlassen und purgiren die sache angreiffen, bis es besser mit ihr werde, und auf die nichtswürdigen recepte nichts geben, welche man der gewohnheit nach nach einer aderlaß zu verordnen pflegt. Ja, die auf das schweiß-treiben nichts halten, weil dadurch die theile, die ohne dem zur entzündung geneigt sind, nur noch mehr erhitzet, und die patienten ohne ursache in lebens-gefahr versetzt werden.

Wenn dasjenige, was ich angeführet habe, nichts verfangen will, und denen leuten nicht gescheide genug vorkommt, auch das ansehen gewinnet, als wenn ich nicht fleiß genug in erforschung und erzehlung derer medicamente angewendet hätte, so will ich alles dasjenige hieher setzen, was Lucianus in seinem Tragopodagra weitläufftig angeführet hat, daraus man so wohl innerliche als äusserliche mittel auslesen kan, die einem anstehen, und ich bin gewiß versichert, daß sie nicht weniger würckung thun werden, als diejenigen mittel, die von manchen sehr heraus gestrichen werden. Denn bey diesem redet das zipperlein diejenigen an, welche besondere artzney zu haben vorgeben, mit welcher man diese kranckheit vertreiben könne, auf folgende art:

„Wer weiß nicht, daß ich, das zipperlein, die hefftigsten schmertzen unter den „sterblichen menschen erwecke, und mich weder durch den dampff des wey„rauchs, noch durch vergossen blut auf den altären, noch durch viel geschencke, „damit man die tempel auszieret, noch durch einige medicamente besänfftigen „lasse. Denn so bald die menschen entstanden sind, so unterstehen sie sich al„le meine macht zu brechen, und mischen durch allerley kunst allerhand medi„camente unter einander. Dieser will dieses, ein anderer ein anderes kunststück „an mir probiren. Da muß wegerich, eppich, lattich, burtzel-kraut, andorn, nes„seln, wallwurtz, meer-linsen, gekochte pastinac, pfirschen-blätter, bilsen-kraut, „mohn, zwibeln, granaten-schalen, psyllien-saamen, weyrauch, nieß-wurtz, sal„peter, bocks-horn mit wein, gerste, kohl-blätter, gemsen- und menschen-koth, bohnen-

„bohnen-mehl, herhalten; man kocht kröten, mäuse, spinnen, eydechsen, katzen, „frösche, kefer, füchse; und was braucht man nicht vor metalle, vor säffte, vor „hartz, vor knochen von thieren, spann-adern, felle, schmeer, blut, marck, koth und „milch? Andere machen sich einen tranck von viererley, andere von siebennerley, andere von achterley speciebus. Etliche purgiren sich mit der hiera, andere lassen sich von quacksalbern betriegen. Dieser rühmt ein mittel von „schwalben-nestern. Aber allen diesen laß ich jammer ausstehen, und wenn „sie es brauchen, und mich rege machen, führe ich mich viel gefährlicher auf. „Denenjenigen aber, die mir nichts übels anthun, begegne ich mit gelindigkeit, „und thue ihnen kein leid.

Ich zweiffele nicht, es werden diejenigen, die klug sind, und lange zeit diese kranckheit erdultet haben, nunmehr aber an völliger genesung verzweiffeln, dem chor beym poeten an angeführtem orte beyfall geben, und sagen:

„Du hochgepriesnes zipperlein, mache, daß der schmertz gelinde, leicht, nicht „scharff, kurtz, nicht wütend, nicht herbe sey, sondern bald aufhöre und uns nicht „an der bewegung hindere. Man kan zwar auf vielerley art unglücklich seyn; „unser trost aber bestehet darinne, daß wir des schmertzes gewohnet sind. „Derohalben kehret euch, ihr lieben mit-brüder, nicht daran, sondern haltet mit „behertztem und standhafften gemüth aus. Denn wenn wir das nicht haben „können, was uns anständig ist, so muß man die hoffnung haben, Gott könne „uns, ehe wir es uns versehen, hülffe widerfahren lassen; lasset euch immerhin auslachen und verspotten, denn die kranckheit bringt es also mit sich.

Damit ich aber zum schluß komme, so gründet sich die methode, die ich hier vor augen geleget, auf die untersuchung der umstände; und wenn ich darnach mich gehalten, habe ich so wohl bey mir, als bey andern patienten grosse losung verspüret. Eine vollkommne curir-art, die die kranckheit aus der wurtzel ausrotten, und die neigung zum zipperlein wegschaffen kan, lieget noch im schooß der natur verborgen, und weiß ich nicht, wenn oder von wem sie wird ans tage-licht gebracht werden. Nichts destoweniger hoffe ich, daß ich mit dieser schrifft dem menschlichen geschlecht einigen nutzen werde geschafft haben, nachdem ich diejenigen irrthümer angemercket, die so wohl ich, als andere bisher begangen, und die beste methode, die iemahls bekannt gewesen, erkläret habe. Ein mehrers kan ich nicht versprechen; iedoch komme ich, nachdem ich die sache lange überleget, fast auf die gedancken, man werde einmal ein bewährtes mittel erfinden. Wenn dieses wird geschehen seyn, werden die Medici mit schimpff und schanden bestehen, und selbst erkennen, wie sehr sie so wohl in erkennung der kranckheiten, als erfindung tüchtiger artzney geirret haben. Dessen haben wir ein augenscheinlich exempel von der fieber-rinde, damit man die ab-

wechselnden fieber nunmehr glücklich curiren kan. Von wieviel hundert jahren her haben nicht auch die verständigsten leute allen möglichsten fleiß angewendet, hinter derselben ursache zu kommen, und nach ihrer theorie, die sie erdacht, die curir-art einzurichten. Auf was art aber der erfolg ihre lehr-sätze bekräfftiget, liegt offenbahr am tage, nachdem sie sich einbildeten, in einem ieden fieber wär ein gewisser humor schadhafft, und also in der cur diesen oder einen andern humorem zu verändern und abzuführen bemühet waren. Wie unglücklich sie aber hierinne gewesen, bezeuget ihr vergebenes unterfangen, absonderlich aber nunmehro der glückliche gebrauch der fieber-rinde. Denn da wir nunmehro diese haben, fragen wir nach allen diesen humoribus nichts, und kehren uns an keine diæt oder lebens-art, sondern geben nur auf die methode achtung, wie man sie eingeben müsse, und fahren dabey wohl; wir begehen auch dabey keinen irrthum, als wenn wir vielleicht den patienten ohne noth ins bette verschliessen; inzwischen ist doch die krafft der rinde so groß, daß, ohngeachtet die hitze durch die wärme des bettes vermehret wird, sie gleichwohl dem patienten zu vollkommener gesundheit behülfflich ist. Ehe man aber eine gründliche cur des zipperleins erfindet, welches alle Medici, vor andern aber ich, sehnlich wünschen, so nehme man inzwischen mit dieser meiner geringen arbeit vorlieb. Und wenn diese meine schmertzen, die unvermögenheit zur bewegung, und die übrigen leibes-beschwerungen, die ich die meiste zeit meines lebens ausgestanden habe, zugleich mit dem schaden in meinem hauß-wesen, so offt ich durch kranckheit von patienten bin abgehalten worden, andern leuten ruhe und unempfindlichkeit erwecken können, so werde ich erkennen, daß ich durch mein elend, welches ich die zeit meines lebens habe zu ertragen gehabt, einigen nutzen geschafft habe, wenn ich diese zeitlichkeit verlasse, und in ein besser leben wandere.

Der andere tractat.

Von der wassersucht.

Alte menschen, von was vor alter und geschlechts sie seyn mögen, werden zuweilen mit der wassersucht beladen; iedoch sind die weiber mehr dazu geneigt, als die männer, absonderlich aber überfällt sie diese bey herannahendem alter, iene aber, wenn sie aufhören kinder zu bekommen, wiewohl auch jüngere hinein verfallen können, wenn sie unfruchtbar sind. Wenn man absonderlich des nachts unten an den waden gruben mit dem finger ins fleisch drücken kan, welche des morgens verschwinden, so kan man daraus das erste kennzeichen dieser beschwerung abmercken; wiewohl es bey denen weibern nicht

so ein gewisses zeichen ist, als bey denen mäñern; sintemal auch schwangere und andere weiber, denen die monatliche zeit verstopfft ist, dergleichen öffters empfinden. Ja, auch bey denen männern ist diese geschwulst nicht allemal ein unfehlbares zeichen einer wassersucht; denn wenn ein alter mann von völligem leibe bisher lange zeit mit engbrüstigkeit beladen gewesen, und davon jähling in winters-zeit befreyet worden, so wird sich bald eine grosse geschwulst in denen musclen an schenckeln zeigen, wie in der wassersucht, welche des winters mehr, als des somers, und bey regenigtem wetter mehr, als bey hellem überhand nehmen, und ohne andere sonderliche beschwerung allda bis an seinen tod verbleiben wird. Dem ohngeachtet, muß man, überhaupt davon zu reden, eine geschwulst der waden und der schienbeine auch bey denen männern vor ein zeichen der anwandelnden wassersucht halten zumal wenn diese zugleich schwer zu athem kommen können. Diese geschwulst wird täglich stärcker und grösser, bis die füsse das allzuviele wasser nicht mehr beherbergen können, und also diese höher steiget, die ober-schenckel und endlich den unter-leib einnimt, welcher endlich von dem sero, das beständig aus dem blute austritt, nach und nach so sehr ausgedehnet wird, daß er weiter nicht kan ausgedehnet werden, so gar, daß er endlich eine grosse menge wasser in sich begreifft, welches, wenn es nach dem nabel zuläufft, zuweilen verursachet, daß selbiger austritt.

Inzwischen sind dreyerley zufälle bey dieser kranckheit anzutreffen, ein kurtzer athem, wenig harn, und hefftiger durst. Das schwere athem-holen komt von dem wasser her, das das diaphragma drückt, und an seiner natürlichen bewegung verhindert. Der harn wird deßhalben so wenig gelassen, weil das serum des blutes, welches denen gesetzen der natur nach durch die harn-gänge solte abgeführet werden, in den hohlen leib tritt, und sich an andere theile ansetzt, wo es nur kan hengen bleiben. Der durst rühret von dem faulen wasser her, welches durch seinen langen auffenthalt im leibe theils erhitzt wird, theils eine schärffe überkomt, deßhalben die patienten allemal gleichsam in ein fieber und gedachten durst verfallen.

Je mehr nun die theile, die die kranckheit angefallen hat, zunehmen und grösser werden, desto mehr nehmen die andern ab, und werden geringe. Wenn sich nun so viel wasser im unter-leibe gesammlet, daß dieser mehr in sich zu nehmen nicht fähig ist, so werden die innerlichen vornehmsten theile und das hertz damit überschwemmet, und der patient stirbt.

Die ursache dieser kranckheit ist überhaupt die schwachheit des bluts, weßhalben es den speise-safft in sein wesen nicht verwandeln kan, sondern ihn an denen äussersten und abhengenden gliedmassen, endlich auch im unter-leibe bald wieder von sich läst; in welchem, wenn er sich anfangs nur in kleiner

quantität sammlet, ihn die natur in gewissen bläsgen enthält, bis er endlich allzuhäuffig ist, durchbricht und in der allgemeinen haut des unter-leibes eingeschlossen wird.

Zu dieser schwachheit des blutes gibt insgemein gelegenheit entweder dessen allzuviele abführung durch aderlassen oder auf andere weise, oder eine langwierige kranckheit, oder die verdammte mode, starck geträncke zu trincken, denn dadurch werden die natürlichen sauerteige des leibes verderbet, und die lebens-geister zerstreuet. Daher kommt es, daß die stärckesten helden im sauffen öffters mit dieser, wiewohl kalten, kranckheit beladen werden, als andere leute. Im gegentheil kan auch wasser trincken bey denenjenigen, die sonst sich an starck geträncke gewöhnet haben, dem blut eben diesen schaden zufügen.

Bey denen weibern aber, welches wohl zu mercken, findet sich eine andere und von diesen gantz unterschiedene ursache der kranckheit, nemlich eine verstopffung eines von den eyerstöckgen, wodurch dieses nach und nach verderbet wird. Denn wenn sich darinne einmal wasser sammlet, so wird dessen häutgen sehr ausgedehnet daß es fast zerbersten möchte; die natur aber nimmt selbiges in gewissen bläsgen auf, und wenn von diesen eine oder mehr zerspringen, und das wasser in den holen leib tritt, so folgen eben die zufälle darauf, die wir oben in der wassersucht haben namhafft gemacht. Von dieser art aber habe ich anderweit bereits geredet.

Es sind noch zwey andere arten der geschwulst des unter-leibes, die der wassersucht gleich kommen, bey denen weibern anzutreffen. Die erste ist ein fleischicht gewächse, das sich an denen theilen des unter-leibes ansetzet, und diesen so hoch in die höhe treibt, als wasser. Die andere art kommt von blehungen her, welche nicht nur eine geschwulst, sondern noch andere zeichen einer schwangerschafft erwecken. Diese überfällt meistentheils wittben, oder solche weiber, die geheurathet haben, nachdem sie schon bey jahren gewesen. Und diese empfinden, so wohl ihrer als der wehmütter meinung nach, eine bewegung des kindes von der behörigen zeit an bis zu instehender geburths-zeit, sie sind auch zuweilen kranck, wie sonst schwangere weiber zu thun pflegen, bekommen grosse brüste und milch in denselben, und sind mit anschaffung der windeln und andern dergleichen vorrath beschäfftiget, bis endlich der leib in eben dem grad, wie er hat zugenommen, sich wieder setzet, und ihre hoffnung zu schanden macht. Es gehört aber keine von beyden beschwerungen zu dieser, davon wir itzund reden.

Hierbey hat man denen wahren, vorhin erzehlten umständen nach nichts anders zu thun, als daß man das wasser, das sich im unter-leibe gesamlet

hat,

hat, und an andern orten stehen blieben ist, abführe, oder das geblüth stärcke, damit sich nicht ferner etwas davon sammle.

Was die abführung des wassers anlangt, so kommt darauf gar viel an, indem man bey allen wassersüchtigen leuten gewahr wird, daß die purgir-mittel, die schwach oder nicht starck genug operiren, mehr schaden, als nutzen bringen. Denn weil diese alle miteinander der natur aufsätzig sind, und eben dadurch ihre würckung vollziehen, so schwächen und verderben sie zugleich dadurch das blut. Und wenn sie also nicht geschwind durch den leib durchgehen, sondern nur alles aufrührisch machen, nicht aber abführen, so bringen sie nur das blut in unordentliche bewegung, und vermehren die geschwulst; welches man an denen schenckeln dererjenigen gewahr wird, welche nur einen und den andern stuhlgang davon haben. Wenn derohalben durchs purgiren dem patienten ein nutzen zuwachsen soll, so muß man zuvor wissen, ob er leicht oder schwerlich zu gewinnen sey, weil hierauf das hauptwerck der gantzen cur bestehet, daß man sie entweder ohne einige oder nach vieler mühe zu ende bringet.

So offt man nun das wasser forttreiben will, so muß man sich erstlich mit sonderbarem ernst befragen, ob der patient leicht oder schwer zu purgiren sey; welches man nicht besser erfahren kan, als wenn man fleißig nachfraget, wie andere purgir-mittel zu einiger andern zeit angeschlagen haben. Denn weil die menschen besondere eigenschafften an sich haben, so wird derselbe einen patienten leicht in grosse lebens-gefahr versetzen, wer nur nach dem äusserlichen ansehen von dessen beschaffenheit urtheilen will. Sintemal es sich gar öffters zuträgt, daß die starck von gliedmassen sind, von gelinder artzney sehr angegriffen werden, hingegen hagere leute auch die stärcksten medicamente vertragen können. Und in warheit diese behutsamkeit muß man nicht nur, wenn man die wässerigte feuchtigkeit abführen will, sondern bey allen purgir-mitteln sich wohl lassen angelegen seyn. Denn ich habe öffters angemercket, daß manche patienten von gelinder eingenommener purgation so sehr sind angegriffen worden, daß sie zu purgiren nicht haben aufhören können, und zwar aus keiner andern ursache, als weil sie der Medicus nicht gefraget hat, ob sie leicht zum purgiren zu bringen sind, oder nicht. Weil nun die wassersucht, wie oben bereits gesagt worden, vor andern kranckheiten allen so wohl starckes, als geschwindes purgiren vonnöthen hat, und kein purgiren, das nach und nach geschiehet, erfordert, weil dergleichen abführung die geschwulst nicht nur nicht vermindert, sondern vermehret, so ist aus dieser ursache eine etwas starcke purgation einer schwachen vorzuziehen; zumal da man das laudanum an der hand hat, welches ein allzuhefftiges purgiren bald stopffen kan.

Nechst diesem hat man bey allen purgir-mitteln in der wassersucht darauf zu sehen, daß man dadurch so geschwind das wasser abführe, als des patienten kräffte es zulassen. Denn man muß ihn alle tage purgiren, es wäre denn, daß man wegen allzugrosser leibes-schwachheit, oder wegen allzuhefftiger operation des vorigen purgir-mittels einen oder den andern tag vorbey streichen lassen müste. Denn wenn man lange zeit aussetzte, ehe man zum andern purgiren schritte, ob man gleich zuvor viel abgeführet hatte, so wird man dadurch gelegenheit geben, daß sich wiederum viel wasser sammle; und durch diesen langen aufschub würde man die gelegenheit des sieges aus der hand lassen, und an statt, daß wir den feind verjagen könten, würde man selber auf die flucht müssen bedacht seyn. Zu geschweigen, daß man befürchten müsse, es möchte der lange auffenthalt des wassers die innern theile zur fäulung bringen. Ja, was noch mehr ist, das wasser würde von dem letztern purgir-mittel in bewegung gebracht worden seyn, und also mehr schaden thun, als wenn es in ruhe geblieben wäre. Derohalben muß man so wohl aus dieser, als obangeführten ursachen so bald und geschwind, als es nur möglich, das wasser abzuführen trachten, auch davon nicht nachlassen, es erforderte es denn die noth, bis alles wasser abgezapffet ist.

Ferner ist hierbey zu mercken, daß, weil alle purgir-mittel, die das wasser abzapffen, wie aus der praxi bekannt ist, denenjenigen wenig zu thun pflegen, die schwer zum purgiren zu bringen sind, wenn man sie allein eingibt, und wenn man ihre dosin vermehrt, selbige mehr eine unruhe im geblüthe anrichten, als abführen, dadurch die geschwulst, die man kleiner machen wolte, vermehrt wird; so haben diese in dergleichen cörpern keinen andern nutzen, als daß man sie mit gelindern purgir-mitteln versetzt. Dem ungeachtet, haben sie bey personen, die leicht zu gewinnen sind, eine grosse würckung und operiren geschwind.

Bey denenjenigen also, die leicht zum purgiren zu bringen sind, führt der syrup vom wegdorn genugsam wasser ab, beunruhiget auch nicht das blut, und bringt dem harn keine hohe farbe bey, wie andere purgir-mittel thun; nur diese ungelegenheit machet er, daß er währender operation grossen durst verursachet. Wenn man diesen auch in der grösten dosi einem andern eingeben wolte, der nicht leicht zu gewinnen ist, so würden nicht viel stühle erfolgen, auch kein sonderlich wasser abgeführet werden.

Ich erinnere mich zwar gar wohl, daß, als ich das erste mal eine wassersucht zu curiren bekam, ich ungefehr vor 27 jahren zu einer erbaren und frommen matron gefordert ward, die sich in Westmünster aufhielt, und Saltmarsh hieß, und von der wassersucht einen leib vor sich hatte, dergleichen ich nach der zeit mein tage nicht gesehen habe, ich derselben 2 loth von diesem syrup vor der mittags-

mahlzeit, wie es damals brauch war, eingegeben habe, und kan ich nicht sagen, was vor eine menge wasser sie ohne die geringste ungelegenheit von sich gegeben hat: dadurch ward ich bewogen, daß ich alle tage damit fortfuhr, und nur einen oder ein paar tag aussetzte, wenn ich merckte, daß sie schwach ward. Auf diese art gieng das wasser alle fort, und die matron kam zu völliger gesundheit. Dadurch gerieth ich, als ein junger und unerfahrner mensch, auf die gedancken, ich wüste ein solch mittel wider die wassersucht, das seines gleichen nicht hätte; allein, ich ward meines irrthums innerhalb wenig wochen inne. Denn als ich kurtz darauf zu einer frau gehohlet wurde, die an eben der kranckheit darnieder lag, und zuvor ein viertägig fieber gehabt hatte, so gab ich ihr auch diesen syrup ein; ich wiederhohlte ihn öffters und vermehrte seine dosin; allein, ich vermehrte die geschwulst, und konte keine abführung zu wege bringen, derohalben ward ich abgedancket, und ein anderer Medicus angenommen, der ihr, wo mir recht ist, durch stärckere mittel wieder zur gesundheit verholffen hat.

Wenn also bekant ist, daß gelinde mittel bey einem patienten nicht geschwinde, auch nicht mit nutzen ihre würckung thun, muß man stärckere zur hand nehmen. In welchem fall, wie bereits erwehnet, die purgir-mittel, die das wasser abführen, alleine nicht zulänglich sind, wenn man sie aber zu gelindern thut, haben sie eine gute würckung. Dergleichen personen habe ich folgenden tranck offt mit gutem nutzen verschrieben:

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarbar anderthalb quentgen, koche es im brunnen-wasser zu 6 loth, seiche es durch, thue dazu manna und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, wegdorn-syrup 1 loth, lattwerge vom rosen-safft ein halb loth, mische es zu einem tranck.

Dieser muß aber nur starcken personen gegeben werden, daß sie davon stühle bekommen mögen, da gelindere mittel nichts haben verfangen wollen, welches ich aus vielfältiger erfahrung gelernet habe. Oder:

Nimm weissen wein ein quartirgen, jalappa 1 quentgen, ingber einen halben scrupel, wegdorn-syrup 2 loth, mische es zu einem tranck, und gib es sehr früh ein, und fahre damit alle tage, oder übern andern tag nach beschaffenheit der kräffte, fort.

Hier will ich noch ein ander recept communiciren, dessen ich mich öffters bediene, welches diejenigen gemächlich brauchen können, die nicht gerne öffters zu purgiren einnehmen; denn es erwärmet nicht nur den patienten währender operation, sondern es stärcket ihn auch.

Nimm jalappa, zeitlosen, iedes 1 loth, scammonii 3 quentgen, sennes-blätter 4 loth, süß-holtz, aniß, weiß kümmel, iedes 1 loth, wermuth-käumgen, salbey-blätter, iedes 1 hand voll, aquavit anderthalb nösel, seiche es beym gebrauch

und

und gib davon einen löffel voll um schlafens-zeit und zwey früh morgens ein. Die dosin kan man in ansehung der würckung vermindern oder vermehren.

Es sind noch, meines erachtens, zwey mittel vorhanden, die bey denenjenigen, die schwer zum purgiren zu bringen sind, vor allen andern, die ich namhafft gemacht, oder sonst bekannt sind, am besten anschlagen, ich meine den safft von esels kürbß, und die infusion vom croco metallorum. Der safft von esels-kürbß machet den leib in geringer dosi unruhig, und führt die stühle nebst vielen wässerigten humoribus ab, daß also denen meisten 2 gran genug sind, wenn sie sich purgiren wollen. Ich pflege einen scrupel von denen pilulis de duobus darunter zu vermischen, drey pillen daraus zu machen, und früh morgens einnehmen zu lassen.

Was die infusion des croci metallorum anlangt, so gibt man 3 loth, oder, die nicht leicht zu purgiren sind, 4 loth davon des morgens ein, und wiederhohlet es, nachdem es die kräffte des patientens gestatten, noch zu unterschiedenen malen; denn ob sie gleich anfangs nichts mehr zu thun scheinet, als daß sie den vorrath, der im magen sich gesammlet hat, abführe, so wird sie doch mit der zeit so viel zu wege bringen, daß sie den unter-leib von dem vielen wasser befreye. Denn ausser dem, daß sie nach dem geendigten brechen durch den leib abzuführen pflegt, so muß nothwendig folgen, daß, weil so wohl der magen, als die andern theile, die mit so einer grossen menge wasser umgeben sind, so hefftig dadurch erschüttert werden, das wasser durch solche röhrgen, die man nicht erkennen kan, müste abgeführet werden. Wenn aber dieses vomitiv unter sich nicht genugsam operiren wolte, so pflege ich, wiewohl selten, nach der dritten oder vierdten dosi so wohl die lattwerge von rosen-safft, als den syrup vom wegdorn darauf zu thun. Zum exempel:

Nimm cardobenedicten-wasser 6 loth, infusionis croci metallorum 3 loth, wegdorn-syrup 1 loth, lattwerge vom rosen-safft ein halb loth, mische es zu einem tranck.

Daß es aber solche kleine röhrgen gebe, durch welche das wasser aus dem hohlen leibe nach denen gedärmen gebracht werde, ist bekannt. Denn man siehet täglich, daß die purgir-mittel, so viel wasser aus dem hohlen leibe abzuführen pflegen, nicht anders, als wenn es sich in gedärmen aufgehalten hätte. Dabey fället mir ein, was Hippocrates in seinem buche von der alten artzney-kunst geschrieben hat: „Etliche Medici und Weltweisen sagen, daß derjenige unmöglich die artzney-kunst verstehe, der nicht wisse, was der mensch sey, und auf „was art er anfangs gemacht und zusammen gesetzt worden. Ich aber halte „davor, daß alles dasjenige, was die Medici oder Weltweisen von der natur „gesagt oder in schrifften hinterlassen haben, so wenig zur artzney-kunst, als zur „mahlerey beytrage.

Damit

Damit man aber diesen klugen mann nicht eines irrthums beschuldigen, oder die quacksalber dadurch gelegenheit nehmen möchten, ihre unwissenheit damit zu bemänteln, so sage ich offenhertzig, daß ich, so viel ich mit meinen gedancken, die ich allezeit auf die praxin, als den probir-stein der Medicorum, applicire, habe begreiffen können, überzeuget bin, es sey allerdings nöthig, daß ein Medicus in der bildung des menschlichen leibes wohl erfahren sey, damit er ihm um so viel besser so wohl die natur, als etliche ursachen derer kranckheiten vorstellen und einbilden könne. Denn das gehet nicht an, daß einer, der nicht weiß, wie die nieren aussehen, und wie die harn-gänge nach der blase zu gehen, begreiffen könne, woher die zufälle im stein, der in dem becken der nieren oder harn-gängen stecket, kommen. Nicht weniger muß ein wund-artzt eben dieses wohl verstehen, damit er bey seinen operationibus diejenigen gefässe oder theile nicht berühre, welche, wenn sie verletzet würden, den tod nach sich ziehen könten. Ja, er wird auch die verrenckten knochen nicht wiederum wol einrichten können, wenn er nicht ein sceleton wohl betrachtet und begriffen hat.

Derohalben ist diese wissenschafft von der beschaffenheit des menschlichen leibes höchst nöthig; damit man nicht blind zu curire. Man kan sich aber selbige leicht und geschwind zu wege bringen, weil man vor andern diesen vortheil hat, daß man mit augen bey denen verstorbenen cörpern oder auch bey thieren sehen könne, was es vor eine bewandschafft mit denen theilen habe; und dieses kan auch einer, der nicht überley witz oder verstand hat, leicht begreiffen. Man muß aber in allen geschwinden kranckheiten, welche in ansehung der andern zwey drittel ausmachen, auch in denen meisten langwierigen frey bekennen, daß Gottes hand dabey, oder daß es eine besondere beschaffenheit mit ihnen sey, welche man durch betrachtung des menschlichen leibes nicht begreiffen kan. Damit aber die Medici allen ihren fleiß nicht allein auf zergliederung der menschlichen cörper anwenden, und dabey die betrachtung der natürlichen umstände und desjenigen, was da hilfft oder schadet, verabsäumen möchten, hat meines erachtens Hippocrates mit vorigem spruch vermehren, nicht aber durchgehends die wissenschafft von beschaffenheit des menschlichen leibes verachten oder niederschlagen wollen.

Und hat er allerdings gewust, daß unsere wissenschafft nur allgemein ist. Denn ob wir gleich durch fleißige öffnung und zergliederung der cörper die grossen theile, derer sich die natur in ihren verrichtungen bedienet, und etliche gefässe, dadurch die humores von einem ort zum andern gebracht werden, zu sehen bekommen, so können wir doch nicht mit den augen erkennen, welches der ursprung und die vornehmste ursache dieser bewegung sey. Es wird auch das allerbeste microscopium die kleinen röhrgen, durch welche, zum exempel, der speise-

safft aus denen gedärmen in die speise-saffts-gänge, oder das blut aus denen pulß-adern in die blut-adern fliesset, nicht vor augen legen können. Ja, es sind noch unzehlich viel andere gänge und röhrgen in diesem wunderns-würdigen gebäude anzutreffen, davon kein mensch sich würde träumen lassen, weil unsere untüchtige erkäntniß nur auf die schale gehet, und nur zu verstehen gibt, daß etwas sey, nicht aber, warum es also sey. Dem mag seyn, wie ihm wolle, so kan man mit leichter mühe dazu gelangen, so viel uns in denen curen der kranckheiten zur nachricht dienen muß; inzwischen aber werden wir dadurch zur verehrung göttlicher Majestät gebracht und angereitzet, wenn wir nicht nur mit unsern sinnen und verstande begreiffen, was vor eine wunderns-würdige bildung der mensch habe, sondern auch, wenn wir erkennen lernen, daß wir in vielen stock blind sind.

Und gleichwie Hippocrates diejenigen verwirfft, die ihre curiositæt mehr auf betrachtung des menschlichen cörpers als auf practicalische anmerckungen anwenden, also könte mit eben dem rechte ein verständiger mann zu unserer zeit es denenjenigen verargen, die der meinung sind, die artzney-kunst könne durch keine gewissere art auf bessern fuß gesetzet werden, als wenn man auf neue chymische erfindungen bedacht wäre. Denn ob man gleich vor undanckbar würde gescholten werden, wenn man den nutzen nicht erkennen wolte, den man von der Chymie hat, sintemal sie uns gute und tüchtige artzney an die hand gibt, darunter auch oben beschriebenes vomitiv zu rechnen ist, und aus dieser ursache, so ferne sie in den schrancken der apothecker-kunst bleibet, vor eine lobens-würdige kunst muß gehalten werden; so sind doch diejenigen nicht ausser aller schuld oder irrthum, die sich deßhalben darüber den kopf so sehr zerbrechen, weil sie meinen, die artzney-kunst sey deßhalben nicht zur vollkommenheit gelanget, weil sie mangel an tüchtigen und kräfftigen mitteln habe, welche durch chymische kunst noch müsten verfertiget werden. Denn wer die sache recht überleget, der wird sehen, daß der hauptmangel beym curiren nicht darinne bestehe, daß man nicht allemal wisse, wie man eine sache ausführen soll, sondern weil man nicht weiß, was das vor eine sache ist, die man vollziehen soll. Indem mir auch der ungeschickteste apothecker-junge in einer halben viertel-stunde wird sagen können, mit was vor einer artzney ich ein erbrechen erwecken, purgiren, schweiß treiben, oder abkühlen solle. Derjenige aber muß sich in der praxi wol exercirt haben, der mich eben so gewiß unterrichten kan, wenn ich die gantze kranckheit durch dieses oder ein ander medicament geben müsse.

Und ich bin versichert, daß man nicht besser davon wird urtheilen lernen, als wenn man auf dasjenige, was in denen kranckheiten vorfällt, oder hilfft und schadet, fleißig achtung gibt, auch anmercket, wie die artzney anschläget, und die

curir-

curir-art sich anlässet. Wenn man dieses alles wohl gegen einander hält, so werde ich bald daraus und besser ablernen können, worinne die natur der kranckheit bestehe, und was mir dabey zuthun obliege, als wenn ich meine gedancken auf dieses oder ein ander principium des leibes richte, und überlege, auf was art selbiges mag seyn verderbet worden. Denn auch die ausbündigsten schrifften von dieser art sind nichts anders, als gleichnisse, die man wohl erkläret und ausgeleget hat, welche aber mit der zeit, gleichwie auch alles andere, das in der einbildung, nicht aber in der natur gegründet ist, vergehen und verlöschen werden; da hingegen die schlüsse der natur, die sich auf die warheit gründen, nicht eher, als die natur selbst, untergehen.

Ob nun gleich die meinungen, die auf philosophischen grillen beruhen, nichtig sind, weil niemand durch seyn speculiren solche principia zu wege bringen wird, darauf er etwas gründliches bauen könne; so bleiben doch die andern, die von der sache selbst, und denen anmerckungen her genommen werden, welche die natürlichen umstände in der praxi an die hand geben, unzerrüttet und feste. Derohalben scheinet zwar die medicinische praxis, wenn man die ordnung im schreiben betrachtet, auf meinungen gegründet zu seyn, gleichwohl haben diese, wenn sie aufrichtig sind, von der praxi ihren ursprung. Zum exempel, in der mutterbeschwerung brauche ich nicht deßhalben stahl-artzney, und andere blut-stärckende mittel, auch enthalte ich mich nicht deswegen der abführungen (ausser in gewissen umständen) und bediene mich der schmertz-stillenden artzney, weil ich mir zuvor eingebildet hatte, daß diese kranckheit von geschwächten lebensgeistern herkäme, sondern weil die beständige anmerckung der practicalischen umstände mir gewiesen, daß durch purgieren die zufälle allemal schlimmer gemacht, durch gedachte artzney aber vertrieben worden sind. Und aus diesen und dergleichen natürlichen umständen hat sich meine meinung entsponnen, daß also der Philosophus einem erfahrnen Practico nachgehen muß. Wenn ich die sache von meiner meinung angefangen hätte, so würde ich eben so thöricht gethan haben, als ein zimmermann, der eher das sparr-werck an einem hauß aufrichten wolte, als er den grund geleget hätte. Denn dieses stehet denenjenigen nur frey, die schlösser in der lufft bauen, indem sie das vorrecht haben, sie mögen selbige zu bauen anfangen, wo sie wollen.

Ich schreite aber wiederum zur sache. Es mögen die röhrgen seyn, wo sie wollen, dadurch das wasser aus dem unter-leibe in die gedärme geleitet wird, so bin ich gewiß versichert, daß dieses, wenn man mit gemeldetem vomitiv ein erbrechen wird erwecket haben, nicht nur durch die stuhlgänge, sondern auch durch den mund häuffig wird abgeführet werden. Denn nach dem andern oder dritten erbrechen kommt das wasser geschossen, nicht zwar, weil diese artz-

ney eine absonderungs-krafft besitzet, sondern weil ihm thür und thor aufgethan worden; welches man daraus abnehmen kan, weil es in der zeit, da man sich nicht bricht, mit gewalt hervorbricht.

Im Augustmonat des verflossenen jahres suchte eine arme frau von 55 jahren hülffe bey mir. Diese hatte lange zeit ein abwechselnd fieber gehabt, hernach ward sie drey jahr lang ins gefängniß geworffen, und muste viel kälte ausstehen, dannenhero war ihr der unter-leib dermassen geschwollen, daß ich dergleichen mein tage nicht gesehen hatte. Ich gab ihr drey tage nach einander 3 loth vom infuso croci metallorum, hernach übern andern tag ein, weil ich ihre kräffte muste zu rath halten, bis sie es sechs mal genommen hatte. Im anfange dieser operation verstopffte sich der harn gäntzlich, hernach aber ließ sie ihn nach und nach, und zwar gar selten; ie öffters sie das vomitiv einnahm, desto mehr gab sie wasser über und unter sich hinweg. Allein, nach der dritten dosi fieng sich die geschwulst an zu setzen, und nach vierzehen tagen hatte der leib um drey spannen abgenommen, (denn sie muste sich zuvor und hernach mit einem faden messen) nachdem sie viel kannen wasser über und unter sich war los worden. Also, daß, da sie zuvor im bette aufgerichtet schlafen muste, damit sie nicht von der last des wassers ersticket würde, sie nunmehro ruhig liegend schlafen, und sich gemächlich von einer seite zur andern bewegen kunte. Weil aber diese brech-mittel durch ihre gewalt die auffsteigungen, wie sie es nennen, rege machten, und man deßhalben mit ihnen inne halten muste, nichts desto weniger aber man so wol an dem hohen leibe, als an dem schwadern, so offt sie sich von einer seite auf die andere legte, mercken kunte, daß sie noch viel wasser im unterleibe hatte, auch die geschwollenen schenckel-gruben in sich drücken liessen, so muste ich nach der zeit bey den purgir-mitteln bleiben. Deßhalben verordnete ich ihr entweder den oben beschriebenen tranck, oder ein anders, welches das wasser abzuführen pflegt, und zwar bald öffters, bald seltsamer, nachdem es die kräffte und die gedachten auffsteigungen es wolten zulassen. Denn auch das purgiren machte zuweilen die mutter aufrührisch, ob gleich nicht so hefftig, als die brech-mittel. Und damit fuhr ich fort, bis sie schien gesund zu seyn. Inzwischen habe ich folgendes dabey angemercket: Erstlich gab sie in den tagen, da sie nichts zu purgiren eingenommen hatte, zuweilen eine grosse menge wasser durch den stuhl-gang und auch harn kannenweise von sich, ob ich ihr gleich den tag über kaum anderthalb nösel oder 2 kannen trincken ließ; so gar sehr schienen alle röhren und gänge geöffnet zu seyn. Hernach war dieses merckwürdig, daß, als die cur zu ende gieng, und die mutter-beschwerung durchs purgiren rege gemacht ward, der leib sich oben in die höhe begab, nicht anders, als wenn sich von neuen wasser darinne gesammlet hätte, welches doch unmöglich

unmöglich geschehen kunte, weil sie nicht viel trincken durffte. Vielmehr kam diese geschwulst von blehungen her, welche die unruhe, die vom purgiren entstand, verursachete; und dieses wieß der erfolg. Denn ob sie gleich etliche kannen wasser von sich gab, wenn sie purgirt ward, so fieng sie doch bald an zu geschwellen, und stieg die geschwulst bis an halß, und verursachte eine engbrüstigkeit; sie ließ auch nicht eher nach, bis das purgir-mittel seine würckung vollzogen hatte, und alles wiederum im leibe ruhig war. Denn alsdenn setzte sich die schwulst, und die zufälle legten sich alle, bis sie von neuen durchs purgiren rege gemacht wurden. Endlich war dieses dabey zu mercken, daß diese 55 jährige frau bereits vor etlichen jahren ihre monatliche zeit verlohren hatte, damals aber selbige häuffig wieder bekam, wodurch nächst der schwachheit und vorhergegangenen abführungen zu viel zufälle der mutterbeschwerung, nemlich zu hefftigen schmertz im rücken und um die gegend der miltz, kopffschmertzen und starcken husten gelegenheit gegeben wurde. Und ob man gleich in ansehung des vielen wassers, das durch den mund mit den stühlen und harn von ihr gegangen war, nicht anders muthmassen kunte, als daß nicht vielmehr davon im leibe zurücke seyn müste, erhub sich doch dieser so sehr, als er war, ehe man etwas zu purgiren eingegeben hatte. Damit ich nun diese unruhe stillen möchte, die sich noch bis in die andere woche nach der letzten purgation verzogen hatte, muste ich ihr vier abende nach einander 3 loth von diacodii eingeben; welche dosin ich auch wiederholte, wenn sich die ersten 3 stunden kein schlaf finden wolte. Auf diese art ward alles wiederum ruhig, und die geschwulst verlohr sich.

Hierbey ist dieses noch zu mercken, daß, wenn der patient nur eine kleine geschwulst im unter-leibe hat, das wasser nicht so leicht durch das infusum croci metallorum kan abgeführet werden, als in einer grossen wassersucht, wo sich viel wasser gesammlet hat. Denn die menge des wassers, wenn es beym erbrechen hin und her gerüttelt wird, trägt zu seiner abführung viel bey. Und aus dieser ursache ist rathsamer, wenn der leib nicht gar zu groß ist, daß man nur bey denen purgir-mitteln bleibe.

Es ist noch eine bekannte und einfache artzeney, damit man die wassersucht auf gleiche art vertreiben kan, wenn man nemlich 3 hände voll von der innern rinde des hollunder-baums in einer kanne wasser und milch zu einem nösel einkochen lässet, und die eine helffte früh, die andere um schlafens-zeit, und zwar täglich, eingibt, bis der patient gesund worden. Dieses mittel erwecket so wohl erbrechen, als stühle, wie der crocus metallorum, und vertreibt auf eben diese art die kranckheit, nicht aber aus einer besondern krafft. Denn wenn es keines von beyden erwecket, so hilfft es auch nicht das geringste, wenn es aber

eines von beyden thut, oder alles beydes, so kan man nicht sagen, wie kräfftig es zu bezwingung dieser kranckheit sey.

Allein, worauf man wohl achtung geben muß, es geschiehet gar offt, daß sich das wasser nicht nur an die schenckel ansetzet, sondern auch in den hohlen leib tritt, welches man aber weder durch brech-noch purgir-mittel abzuführen befugt ist. Zum exempel, so offt diese geschwulst entweder auf eine langwierige schwindsucht folget, oder von einem anbrüchigen theile ihren ursprung hat, oder vom geschwächten geblüth und verlohrnen lebens-geistern herkommt, oder langwierigen fisteln in fleischichten theilen, die viel eyther von sich gegeben haben, beyzumessen ist, oder von grosser schwachheit und abführung so wohl der humorum, als der lebens-geister wegen allzu starcken speichel-flusses, schwitzens, purgirens und geringen diæt, zum exempel, in der frantzosen-kranckheit, herrühret bey diesen und andern beschwehrungen, die von so einer gelegenheit herkommen, wird der patient vom purgiren nicht nur keine linderung haben, sondern die kranckheit wird dadurch vermehret werden, weil das blut noch mehr geschwächet wird. Bey so gestalten sachen nun kommt alle sorgfallt in der cur darauf an, daß man mit aller macht das blut und die innerlichen theile stärcke. Ausser denen stärckenden mitteln aber, die ich unten namhafft machen wil, habe ich aus der erfahrung gelernet, daß die veränderung der lufft, und eine leibes-bewegung in freyer lufft, was nur vor eine der patient vertragen kan, hierzu viel beygetragen habe; sintemal dadurch die lebens-geister gleichsam ein neues leben überkommen haben, und die abführungs-theile ihrer schuldigkeit sind erinnert worden.

Ausser itztangeführten umständen gibt es noch andere fälle, bey welchen man weder zu brechen, noch zu purgiren eingeben darf. Denn wenn ein patient von schwacher leibes-constitution, oder eine frau zu auffsteigungen und unordnung der lebens-geister geneigt ist, darf man an kein purgiren, viel weniger an ein vomitiv gedencken, sondern man muß das wasser mit harn-treibenden mitteln abzuführen trachten. Ob nun gleich von diesen in denen schrifften der Medicorum viel angeführet werden, so sind doch unter ihnen die kräfftigsten, ich wil nicht sagen die eintzigen, die aus ausgelaugtem saltz bestehen, und liegt daran nichts, von welchem kraut es gemacht werde. Weil aber dieses saltz aus einem andern kraut schwerlich so leicht kan gemacht werden, als aus genster, welches auch wider diese kranckheit vor andern gerühmet wird, so giesse ich insgemein auf ein pfund derselben asche 2 kannen rhein-wein, und thue ein oder ein paar hämpffelgen von gemeiner wermuthblättern darzu, und lasse ein quartirgen davon des morgens, nach mittags um fünf uhr und um schlafens-zeit trincken, bis die geschwulst vergangen ist. Durch dieses eintzige mittel habe ich gesehen,

daß

daß manche wassersucht, die man vor unheilbar gehalten, bey solchen personen ist curiret worden, deren schwachheit es nicht zuließ, daß man sie purgiren durffte.

Wenn man nun das wasser, welches die unmittelbare ursache dieser kranckheit ist, völlig abgeführet hat, so ist nur meistentheils die helffte von der cur zurücke geleget; und muß man also der schwachheit des blutes, welche die erste gelegenheit dazu gegeben hat, durch langen und beständigen gebrauch erwärmender und stärckender mittel abhelffen, damit sich nicht wasser aufs neue sammle. Denn ob sichs gleich bey jungen leuten offt zuträgt, daß sie, nachdem das wasser alle abgeführt worden, ohne einige andere artzeney vollkommen gesund worden sind, weil ihre natürliche wärme, nachdem sie von der last des überflüßigen wassers befreyet worden, die stelle gedachter artzeney vertritt; so ist gleichwohl bey betagten leuten, und denenjenigen, die sonst von ungesunder leibes-constitution sind, nöthig, daß sie, so bald man mit abführung des wassers fertig worden ist, zu denen mitteln, die das geblüth erhitzen und stärcken können, ihre zuflucht nehmen. Und unter diesen finden diejenigen statt, die ich oben wider das zipperlein gelobet habe, sie mögen artzeney mittel seyn, oder im rechtmäßigen gebrauch der sechs nothwendigen dinge bestehen, ausser denenjenigen, die ich itzund nahmhafft machen werde; iedoch ist der wein, von dem man sich im zipperlein gantzlich enthalten muß, denen wassersüchtigen leuten nicht nur nicht schädlich, sondern sehr zuträglich, wenn sie ihn auch zu ihrem ordinaren tranck brauchen solten. Denn diese zwey kranckheiten haben dieses mit einander gemein, daß einerley stärckende mittel der zufälligen gelegenheit entgegen gehen können. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß, da wir sowohl aus denen offenbahren umständen, als aus demjenigen, was anschlägt und hilfft, oder schadet, lernen, daß nicht nur diese, sondern die meisten langwierigen kranckheiten von schwachheit des blutes und übler verdauung herrühren, wir nicht weit komen können, sondern uns nur bey der äussersten schaale der kranckheit aufhalten müssen, veil weniger den wesentlichen unterschied derselben und die besondere abweichung der humorum, die von diesen unverdaulichkeiten her kommen, (die doch der ursprung aller dieser kranckheiten sind) nicht begreiffen können. Gleichwie wir auch den unterscheid in denen geschwinden kranckheiten, die von einerley ursache, nemlich von entzündung des geblüths, herkommen, nicht finden können. Derohalben sind wir genöthiget, in denen langwierigen kranckheiten, darinnen wir keine besondere mittel wissen, unsere cur nicht auf die wesentliche natur der kranckheit, sondern viel mehr auf ihre allgemeine ursache einzurichten, und nur die methode in etwas zu verändern, nachdem uns nemlich die natur entweder durch eigene bewegung eine abführung

an

an die hand giebt, welche wir befördern sollen, oder die erfahrung uns lehret, auf was art iedwede kranckheit anzugreiffen sey.

Zur stärckung des blutes ist nöthig, man mag mit brech- oder purgir- oder harn-treibenden mitteln das wasser abzapffen, daß der patient wein trincke, so lange er in der cur ist, alsdenn aber erst damit anfange, wenn die gänge bereits geöffnet worden, und das wasser beginnet abzulauffen; oder an statt wein kan ihm starck bier erlaubet werden. Denn dünne und kühlende liquores schmecken zwar dem patienten gut, weil sie grossen durst haben, gleichwohl aber vermehren sie das wasser, derohalben muß man ihnen diese gar nicht, oder selten gestatten. Hingegen starck geträncke, wenn es nur nicht brandtewein ist, befördert dermassen die gesundheit, daß dadurch eintzig und allein leute sind gesund worden, absonderlich zu anfang der kranckheit, wenn der leib noch nicht allzusehr von dem wasser ist ausgedehnet worden, und selbiges auf erwärmenden und stärckenden kräutern gestanden hat. Zum exempel, armen leuten, die nicht viel daran zu setzen hatten, hieß ich starck bier auf meerrettich, wermuth, löffel-kraut, salbey, tausendgülden-kraut, und genster-käumgen giessen, und davon trincken, und dabey befanden sie sich sehr wohl. Vor reiche leute kan man einen canarien-seck mit itztgedachten kräutern anmachen, und einen trunck davon zwey bis drey mal des tages bey gebrauch der oberwehnten artzney thun lassen. Oder wenn dieser nicht solte anständig seyn, so würde es auch nur wermuth-wein verrichten, davon der patient 9 löffel voll des tages dreymal nebst gebrauch eines halben lothes von der digestiv-lattwerge, die ich im tractat vom zipperlein beschrieben habe, nehmen muß. Denn diese lattwerge gehet allen andern medicamenten in stärckung des blutes vor. Hieran aber ist viel gelegen, daß der patient sehr wenig von denen dünnen liquoribus zu sich nehme, indem sie zur vermehrung des wassers viel beytragen, so gar, daß die enthaltung vom trincken unterschiedene patienten curirt hat; und wenn man also selbige zuweilen gestatten muß, so wird man sich doch derselben sehr sparsam bedienen. Weil aber grosser durst sich insgemein mit dieser kranckheit einstellet, welcher sich noch mehr vermehrt, wenn man kein dünn geträncke zu sich nehmen darf, so wird es nicht undienlich sein, wenn der patient den mund öffters mit kalten wasser, das mit kupfferwasser-spiritu säuerlich gemacht worden, ausspielet, oder tamarinden zuweilen im munde halte, oder eine limonie kaue, keines aber davon hinunterschlucke, weil sie ihrer kälte halber sich zur kranckheit nicht schicken.

Unter denen stärckenden mitteln aber verdienet bey anfange der kranckheit stahl-artzney den vornehmsten platz, indem sie das blut stärcket und erhitzet. Und aus dieser ursache thut auch der knoblauch so gut, indem ich mich erinnere, daß

daß damit eintzig und allein, ohne einige abführung, die wassersucht ist vertrieben worden, nachdem man ihn auf anderer leute, nicht auf meinen, rath gebraucht hatte.

Denn es ist zu mercken, daß diejenige wassersucht, welche entweder nur in einer geschwulst der füsse bestehet, oder den leib nur ein wenig ausgedehnet hat, nicht alsbald eine cur durch brechen und purgiren von nöthen hat, sondern sie weicht offt nach gebrauch der erwärmenden und stärckenden mittel. Man muß aber dieses vor andern sehr wohl in acht nehmen, daß, so offt man die kranckheit mit diesen stärck-mitteln oder auch mit ausgelauchtem saltz alleine angreifft, man dem patienten weder eine schwache noch starcke purgation eingeben müsse, so lange man nemlich das blut zu stärcken im begrieff ist. Denn eine purgation wird wiederum einreissen, was man zuvor durch stärckungen gebauet hat; welches derjenige auch wider seinen willen wird gestehen müssen, der da siehet, daß die schenckel, die beym gebrauch der stärck-mittel sich gesetzet hatten, nach der purgation wieder angelauffen sind. Und ob man gleich, wenn man die cur mit abführung des wassers angefangen hat, auch zugleich stärckende artzeney reichen kan; so ist doch nöthig, wenn man ohne abführung des wassers eintzig und allein mit stärckenden artzeneyen die kranckheit zu heben gedencket, daß man sich alles purgirens enthalte.

Hierbey ist aber zu mercken, daß deshalben der patient nicht allemahl gesund wird, ob man gleich beyden zweck erreichet, das ist, so wohl das wasser abgeführet, als auch durch erwärmende und stärckende mittel vorzukommen gesuchet hat, damit sich das wasser nicht aufs neue sammlen möge. Denn es geschiehet öffters, daß in einer wassersucht, die etliche jahre nach einander angehalten, das wasser die innern theile, an die es hat angetroffen, verderbet, und gleichsam halb kochet, das wesen der benachbarten theile zerstreuet, blasen an ihnen aufwirfft, und alles im unter-leibe gleichsam in eine fäulung versetzet; wie die öffnung der cörper, die an einer eingewurtzelten wassersucht gestorben, ausgewiesen. Wenn nun die kranckheit auf diesen grad gekommen, so ist keine menschliche hülffe mehr vorhanden. Inzwischen ist hierbey das amt eines Medici, weil er nicht gewiß wissen kan, wie sehr die innern theile verderbet sind, die cur mit aller macht so wohl durch abführungen als stärckungen fortzusetzen, und nicht selbst verzaget zu seyn, auch dem patienten durch zureden ein hertz zu machen. Und das muß er aus dieser ursache thun, weil in vielen beschwerungen, wenn der zunder der kranckheit bey seite geschaffet worden, die natur, die bey tag und nacht auf unsere erhaltung bedacht ist, allerhand hervor sucht, wie sie den patienten von dem überbliebenen der kranckheit befreyen möge. Derohalben muß man eine iede wassersucht, wenn sie auch gleich

noch so sehr eingewurtzelt ist, und die innern theile noch so übel zugerichtet hat, nicht anders angreiffen, als wenn sie nur unlängst entstanden wäre.

Die äusserlichen mittel haben, meines erachtens, in dieser kranckheit niemals etwas sonderliches gefruchtet; zum wenigsten haben diejenigen, die man die geschwulst zu zertheilen in einem brey oder salbe auf den unter-leib applicirt hat, weniger schaden zufügen köñen. Inzwischen sehe ich nicht, wie sich das wasser dadurch könne zertheilen lassen. Man findet aber noch andere mittel, welche nicht nur nichts helffen, sondern viel schaden anrichten können. Dergleichen sind salben von starcken purgir-mitteln, damit man den leib geschmieret; die blasen, die man an denen schenckeln und schien-beinen gezogen hat, um das wasser auf diese art abzuführen. Beyderley mittel sind höchst gefährlich. Denn bey dem ersten dringen zuweilen die purgirenden theilgen dermassen in die musclen und häutgen, daß sie stühle erwecken, die sich auf keine art und weise wieder stopffen lassen. Das blasen-ziehen aber an angeführten theilen löschen die natürliche wärme, die von der überschwemmung des wassers nechst dem verlust der lebens-geister ohndem bereits geschwächet worden, vollends aus, und ziehen den kalten brand herzu, welcher in dieser kranckheit gar offt angemercket wird. Denn auch die geringste wunde am fleische der wassersüchtigen leute, absonderlich an abhengenden gliedmassen, läst sich sehr schwer zuheilen; zumal da auch das wesen selbst des fleisches mit wasser dermassen angefüllet ist, daß, wo es nur eine öffnung findet, hauffen-weise hervor quillet, und die wunde an der heilung verhindert. Vielleicht ist auch der erfolg nicht glücklicher, oder nicht weniger gefahr dabey, wenn man ein loch in den leib bohren, oder die theile mit nadeln stechen wolte, wie etliche zu thun pflegen, als beym blasenziehen.

Damit ich aber endlich schliesse, so ist es zwar wohl war, daß diese kranckheit, wenn sich das wasser im hohlen leibe gesammlet hat, vor sehr gefährlich zu achten ist; gleichwohl wird man mercken, wenn man sie beschriebener massen tractiren wird, daß sie sich eben so leicht curiren lasse, wenn nur die innern theile noch gesund sind, als viel andere, die mit keiner so grossen gefahr verknüpfft sind.

Wolte aber iemand diese mittel deßwegen verachten, weil sie einfach und ohne kunst zubereitet sind, so werde ich mit mehrerm recht über dessen boßheit und ungeschlachte sitten mich zu beschweren ursache haben. Denn wenn er deßhalben scheel aussiehet, daß andere personen mit diesen schlechten mitteln zu ihrer gesundheit gelanget sind, so solte er vielmehr wünschen, daß er, seine frau, oder seine kinder, wenn sie kranck würden, auch mit den allergeringsten medicamenten möchten curirt werden. Zu geschweigen, daß er dadurch nur

ein

ein blendwerck mache, indem die pracht und würde der artzney-kunst nicht in schönen recepten, sondern in glücklichen curen der kranckheiten bestehet.

Und dieses ist es, was ich von diesen zwey kranckheiten anzuführen gewust, und kommt mir es vor, daß ich mich über keine mehr machen werde. Was aber dasjenige anlangt, was ich bisher geschrieben und heraus gegeben habe, wenn iemand solches nur einmal durchlesen wolte, so bedaure ich, daß ich ihm zu diesem zeit-verlust gelegenheit gegeben habe. Wenn es aber iemand öffters durchlesen, und alles genau bey sich überlegen würde, so zweiffele ich nicht, er werde einen solchen nutzen davon haben, der meinem wunsch, und der arbeit, die ich bey denen anmerckungen der sachen, und selbige zu papier zu bringen, angewendet habe, in etwas beykommen wird. Mit was vor treu und aufrichtigkeit aber ich solches alles vollzogen habe, wird niemand besser erkennen können, als der bey vieler praxi auf alles so fleißig achtung geben wird, als ich gethan habe. Da ich aber in diesem wenigen, was ich geschrieben, mich von der natur selbst habe anführen lassen, und mich an keine meinung der menschen, wer sie auch gewesen, gekehret habe, so bin ich versichert, daß verständige und kluge leute mir solches recht sprechen werden, indem ihnen nicht unbekannt ist, daß es zweyerley arten leute gebe, die das aufnehmen der artzney-kunst verhindern; erstlich sind es diejenigen, die, da sie selbst nichts zu der kunst, die sie treiben, beyzutragen wissen, auf andere zornig sind, wenn sie auch nur das geringste, was zu ihrer beförderung dienen kan, mittheilen, und ihre schwäche oder faulheit mit der ehrerbietung gegen die alten, von welchen sie einen nagel breit abzuweichen, bedencken tragen, bemänteln. Warum gestehet man aber, daß andere künste, die den menschen nicht so sehr angenehm, oder behülfflich seyn können, mit der zeit auf bessern fuß sind gebracht worden, ohne daß man dadurch denen vorfahren gewalt und unrecht anthue? Ist denn also die eintzige artzney-kunst allenthalben so vollkomen? Hätten denn wohl die heutigen klugen see-fahrer den gebrauch des compasses, dessen sie sich nun alle bedienen, erfinden können, wenn sie nicht ihre ungeschickten und plumpen vorfahrer, die sich nur nach den sternen und uffer richteten, zuvor verachtet hätten? Bringt deñ die itzige kunst die schiffe zu bauen, worinne die Europäer, die gegen abend wohnen, vor andern berühmt sind, denen alten baumeistern einigen schimpff zu wege? Oder gereichet sie dem Augusto und Marco Antonio, die berühmte Admirale gewesen, zur schande? In warheit ausser diesen gibt es unzehlig viel exempel von denen neu erfundenen sachen, davon die alten gar nichts gewust haben, und deren erfinder damit denen vorfahren so wenig nachtheilig sind, als ein sohn seinem vater seyn kan, wenn er das von ihm angenommene hauß-wesen durch fleiß und wachsamkeit vermehret, und in bessern stand bringt. Es gibt aber

auch noch andere leute, die aus leichtsinnigkeit den ruhm eines tieffen verstandes und grosser weißheit erwerben wollen, und führen mit vieler beschwerde allerhand nichtige speculationes, die zur cur gar nichts beytragen, ein, dadurch sie aber die Medicos nicht so wohl auf den rechten weg bringen, als vielmehr mit ihren irrwischen verleiten, und in irrthümer stürtzen. Diesen hat die natur einen solchen verstand mitgetheilet, daß sie tüchtig sind, allerhand närrisch zeug von ihr auf die bahn zu bringen; aber so klug sind sie nicht, daß sie begreiffen, es wäre kein ander mittel, als die erfahrung, dadurch sie zu ihrer wahren erkänntniß gelangen können. Zumahl da unsere menschliche natur sehr eingeschrenckt ist, und sich nicht weiter erstrecket, als man mit seinen fünff sinnen begreiffen kan. Derohalben kan man wohl ein vernünfftiger mann werden, so weit es menschliche schwachheit zulässet, aber niemals ein Philosophus, so viel dieser majestätische name mit sich bringt. Die philosophie aber eines Medici beruhet eintzig und allein in erforschung der kranckheiten und derer mittel, die man wider selbige brauchen soll, worzu ihm die erfahrung die beste anweisung gibt; iedoch muß er allezeit die methode zu curiren in acht nehmen, wie ich anderweit erinnert habe, welche die gesunde vernunfft, die sich nicht auf erdichteten speculationen, sondern auf der gemeinen und natürlichen art, seine gedancken in ordnung zu bringen, gründet.

Nachschrifft.

Es wird mir der geneigte leser nicht übel deuten, wenn ich nur noch einer sache hier gedencke, daran so wohl in der erkänntniß als der cur der fieber viel gelegen ist, welches, wenn es mir damals nicht entfallen gewesen wäre, ich an seinem ort mit erwehnet hätte. Ich habe angemercket, daß alle jahr vom anfang des herbsts bis tieff in dem frühling hinein ein gewisses fieber sich einstellet, welches von dem beständigen oder grassirenden fieber, das von der allgemeinen witterung herkommt, sehr unterschieden ist, und in die classe derjenigen gehöret, die ich unterlauffende genennet habe. Es scheinet, daß es von der kälte der lufft, nebst ihrer feuchtigkeit und verdickung, seinen ursprung hat. Denn dadurch werden die schweißlöcher verstopfft, und das blut wegen verhinderter unempfindlicher ausdünstung mit überflüßiger feuchtigkeit angefüllet, welche endlich durch ihren langen auffenthalt schadhafft und faul wird, und ein fieber von kälte oder einiger andern gelegenheit gar leicht anzündet. Ist nun diese materie häuffig, so wird ein fieber daraus, welches ich eine unechte entzündung der lunge in der sechsten section und vierdten capitel meiner anmerckungen über geschwinde kranckheiten genennet und beschrieben habe. Ist sie aber wenig, so sind nur diejenigen zufälle dabey anzutreffen, die ich itzt erzehlen will.

will. Der patient bekommt nach dem ersten anfall des fiebers bald hitze, bald frost, klaget über schmertzen des kopffs und der glieder, nebst beunruhigung des gantzen leibes, hat eine weisse zunge, fast einen natürlichen pulß, trüben und hochrothen harn, blut, das aussiehet, wie im seiten-stechen, und einen husten, dabey aber keine engbrüstigkeit, pressung der brust, kopff-schmertzen währenden husten, als wenn er zerspringen wolte, sich zugleich einfindet, wie in der unechten entzündung der lunge. Weil nun die vornehmsten kennzeichen einer schadhafften brust dabey nicht zugegen sind, ob es gleich von besagtem fieber nur dem grad nach unterschieden zu seyn scheinet, so nenne ich es ein winter-fieber.

Ob nun gleich diese kranckheit bey ihrem ersten anfall zufälle bey sich hat, die nur von der kälte ihren ursprung zu nehmen scheinen, so ziehet es doch, wenn es nicht recht tractirt wird, sehr viel üble zufälle, und endlich den tod nach sich. Denn wenn man den patienten im bette verschlossen gehalten, und ihm, ich weiß nicht was, vor hertzstärckungen, den schweiß zu treiben, und das fieber zu lindern, (welches aber doch selten erfolget) eingegeben hat, so findet sich bald ein phantasiren, eine schlaffsucht, schwacher und unordentlicher pulß, trockne zunge, rothe und zuweilen braune flecke. Diese und dergleichen zufälle werden zwar von vielen vor zeichen einer malignität gehalten, gleichwohl aber kommen sie von übler cur her. Denn da dieses fieber seiner natur nach mehr als zuviel von entzündung bey sich hat, so wird das geblüth noch mehr von denen hitzigen hertzstärckungen und der beständigen wärme des bettes entzündet, dannenhero nothwendig die lebens-geister in unordnung kommen, und zu unordentlicher bewegung gebracht werden, und weil die schadhaffte materie nach dem gehirn zu mit gewalt getrieben worden, so gehet alles zu trimmern.

In der cur dieses fiebers habe ich diesen zweck vor mir, daß ich nemlich die zu winters-zeit gehäuffte feuchtigkeit durch eine aderlaß zurücke ziehe, und durch wiederholtes purgiren abführe. Diesen nun zu erlangen, laß ich, so bald ich darzu geruffen werde, am rechten arm zur ader, und 18 bis 20 loth blut abzapffen, den andern tag den gelinden purgir-tranck, den ich in meinen curen meistentheils verordne, einnehmen, als:

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarbar anderthalb quentgen, koche es im wasser zu 4 loth, seiche es durch, und thue dazu manna und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, mische es zu einem tränckgen, und gib es früh morgens ein.

Diesen tranck laß ich noch zweymal übern andern tag trincken, wofern sich die zufälle nicht eher verlohren haben; des abends aber 2 loth vom mohn-safft-syrup einnehmen. An den tagen, da ich nicht zu purgiren gebe, verordne sich,

wenn ein husten vorhanden, einen brust-tranck, und eine lattwerge von süssem mandel-öl, und frauen-haar- und violen-syrup, dann und wann davon zu nehmen. Zu dämpffung aber des allzuhefftig aufwallenden blutes, wenn das fieber hefftig ist, verschreibe ich eine milch von dem kalten saamen, und folgenden julep:

Nim̃ see-blumen-burtzel-kraut- und lattich-wasser, iedes 1 quartirgen, limonien-syrup 3 loth, violen-syrup 2 loth, mische es zu einem julep, davon man nach gefallen trincken mag.

Inzwischen befehl ich, daß der patient sich den tag über ausser dem bette aufhalte, und des fleisch-essens müßig gehe; nach dem ersten oder andern purgiren aber gestatte ich ihm etwas von einer hühner-brühe zu sich zu nehmen. Dieses ist aber zu mercken, wenn man aus hefftigen zufällen, zum exempel, engbrüstigkeit, stechenden kopff-schmertzen währenden husten, und dergleichen muthmassen müste, daß die kranckheit einer unechten entzündung der lunge beykäme, so muß man in diesem fall so wohl mit dem aderlassen als purgiren so lange anhalten, bis sich die zufälle alle geleget haben, und im übrigen den patienten so tractiren, wie ich im angeführten capitel gemeldet habe. Es geschiehet aber gar selten, daß dieses fieber, davon ich itzund rede, hefftiger werde, daß es über eine aderlaß und drey mal purgiren mehr abführungen von nöthen habe.

Dieses aber sey hiervon genug gesagt, welches ich deßhalben nicht habe verschweigen wollen, damit man nicht in der erkänntniß irren, und dieses winterfieber vor ein beständiges oder grassirendes fieber, welches von einer allgemeinen witterung herkom̃t, halten möchte, weil ich gewiß weiß, daß viel menschen, entweder weil man darauf nicht achtung gegeben, oder soches nicht verstanden hat, haben erde kauen müssen.

Ende der tractate D. Thomæ Sydenhams vom zipperlein und der wassersucht.

D. Thomæ

D. Thomæ Sydenhams
Erinnerungs-schreiben von einschleichung eines neuen fiebers, nebst dessen schrifften von faulen fiebern, die auf zusammenfliessende pocken zu folgen pflegen, und von dem blut-harnen, das vom lenden-stein herkommt.

Zuschrifft an herrn D. Carl Goodall, des medicinischen collegii in Londen collegen.

Da ich bey mir beschlossen hatte, dasjenige, was ich von dem fieber, das von itziger witterung herkommt, angemercket habe, durch den druck gemein zu machen, so habe ich niemand anders, als demselben dieses tractätgen zuschreiben können, und zwar aus zwey ursachen. Die erste ist, weil derselbe als mein bester freund beständig um und neben mich gewesen, und mich iederzeit wider alle, die mir entgegen gewesen, beschützet hat. Welches er zwar nicht in ansehung meiner, sondern des ihm angebohrnen ehrlichen und aufrichtigen gemüths gethan hat, sintemal er deßhalben der einmal erkannten warheit beyzupflichten kein bedencken tragen können, da doch alle, die die artzney-kunst trieben, insgesamt mir auffätzig waren.

Wiewohl ich, über diese ungehalten zu seyn, keine ursach habe, (und ich bin es auch nicht,) denn nachdem so viel gottlose pfuscher mit ihren träumen und erdichtetem wesen, dadurch sie ihnen einen sonderlichen ruhm erjagen wollen, die welt betrogen hatten, so erforderte es die billigkeit, daß leute, die mit sonderbarem verstand und klugheit begabt sind, nicht alsbald und ohne untersuchen alles dasjenige, was ich wider den gemeinen schlendrian zu schreiben mich unterfangen, gut sprechen. Dem ohngeachtet habe ich doch meine schuldigkeit zu seyn erachtet, mein danckbegieriges gemüth, das ich zu ihm trage, gegen allen und ieden öffentlich zu bezeugen, weil dieses die gröste tugend ist, die man von einen menschen erfordern kan. Denn gleichwie könige diejenige, denen sie wohl wollen, mit grossen tituln und ehren-ämtern ausschmücken, und vor andern wohl angesehen wissen wollen; also pfleget die natur demjenigen der etwas mehr als der gemeine pöbel verstehet und gilt, die danckbarkeit als ein merckmahl eines nicht gemeinen verstandes mitzutheilen.

Die andere ursache, warum ich dieses werckgen demselben zuzuschreiben willens worden, ist diese, weil demselben mehr, als iemand andern, unserer so viel jahr her gepflogenen freundschafft nach bekannt ist, wie sauer ich es mir habe werden lassen, die anmerckungen so wohl über die historien als curen der franck-

kranckheiten, von denen ich bißher eins und das andere geschrieben, anzuschaffen. Denn dieses alles habe ich nicht auf einmahl heraus gegeben, sondern nach verfliessung etlicher jahre, nachdem ich zu erkäntniß von einem oder dem andern gekommen war. Meine anmerckungen aber halte ich vor so unvollkommen, daß ich mich ihrer mehr schäme, als daß ich mir dadurch einen ruhm erjagen solte. Dem sey nun, wie ihm wolle, so dienet das zu meiner entschuldigung, daß, ob gleich 30 jahr, und was noch drüber ist, welche ich mit allem fleiß mit diesen anmerckungen zugebracht habe, zulänglich genug zu seyn scheinen, etwas mehrers in erkäntniß derer kranckheiten ausgerichtet zu haben, als von mir nicht geschehen, ich gleichwohl offenhertzig bekenne, daß, ob gleich diese lange zeit sattsam zugereichet hätte, das gehirne mit lehr-sätzen und erdichteten erfindungen aus den büchern der authorum anzufüllen, die aber zu denen curen der kranckheiten nicht mehr beytragen, als die mahlerey zur schiffahrt, gleichwohl vier mahl so viel jahre bey einem Medico, der auch noch so viel in praxi zu thun hat, nicht zulänglich sind, ihn in allen stücken vollkommen zu machen. Ich habe mich nur beflissen, nach meinem wenigen vermögen accurate anmerckungen zu sammlen, welche ich auch alsbald habe drucken lassen, damit, wenn sie etwas nützliches in sich enthielten, dem gemeinen wesen dadurch möchte geholffen werden. Weil ich nun das gute vertrauen habe, daß ich hierinne meinem amte ehrlich und redlich vorgestanden, so bin ich auch deßhalben gutes muths, und frage nichts darnach, man mag von meinen schrifften halten, was man wolle. Ich will nur dieses noch sagen, daß, gleichwie mir es gar nicht schadet, wenn man selbige verachtet, also auch derjenige wenig nutzen davon haben wird, wer sie nur einmal durchlisset. Damit ich aber hiervon nichts mehr gedencke, so bitte ich den herrn, er wolle diesen tractat mit geneigten augen ansehen, indem ich dadurch habe bezeugen wollen, wie ich denselben hoch achte, welches auch andere thun, denen dessen vortrefflichkeit lange nicht so bekannt ist wie mir. Es kan mir auch niemand mit recht schuld geben, daß ich, da ich dessen hülffe im geringsten nicht benöthiget bin, ihm schmeichele, weñ ich öffentlich bekenne, daß derselbe nicht nur in der artzney-kunst niemand nachzugeben ursache habe, sondern alle diejenige, die ich iemals vor meine gute freunde gehalten, in bescheidenheit und leutseligkeit übertreffe. Er lebe vergnügt und lange, ob ich gleich schon lange todt bin, nicht so wohl aus der ursache, daß er seinen erben groß reichthum hinterlassen möge, (welche, wenn man sie mit der andern vergleicht, dem unvernünfftigen vieh nichts nachgiebt,) sondern damit er der nachwelt einmal an tag legen möge, auf was art die schwürigkeiten, weßhalben die artzney-kunst noch seufftzet, und zu boden liegt, mögen abgethan werden. Indem er nun dieses vorhat, so kam er darauf, was ich zum grunde geleget,

leget, sicher bauen. Jedoch stehet ihm frey, wo ich der menschen gewohnheit nach, so wohl was die historie als die curen der kranckheiten anlangt, geirret habe, es frey und ohne scheu zu ändern und zu verbessern, wenn die langwierige erfahrung etwas gewissers gelehret hat. Denn auf diese art wird er mich, wenn ich gleich todt bin, nicht beleidigen, weil ich auch im leben nichts mehr gewünschet habe, als daß die artzney-kunst von iemand, wer es auch sey, nicht zwar durch gelehrte erfindungen von der natur der kranckheiten, derer wir ohndem in menge schon besitzen, sondern durch eine aufrichtige und gewisse methode, wie sie müssen curirt werden, möge auf festen fuß gestellet werden. Derselbe lebe wohl, und liebe ferner

Dessen

verbundensten
Thomam Sydenham.

Erinnerungs-schreiben von einschleichung eines neuen fiebers.

Ob ich wohl ursache hätte wegen meines hohen alters und der durch langwierige kranckheiten verlohrne kräffte mich des nachdenckens und meditirens gäntzlich zu entschlagen, so kan ich es doch nicht übers hertze bringen, ich muß, auch mit hindansetzung meiner eigenen gesundheit, vor anderer leute wohlfarth sorgen, und meine landes-leute wegen einschleichung einer neuen witterung erinnern, weil von derselben eine neue art fieber aufs tapet gebracht wird, welche von den vorigen, die grassirt haben, sehr unterschieden sind.

Man muß sich hier vor allen dingen erinnern, daß im jahr 1677 im herbst abwechselnde fieber anfiengen sich hervor zu thun, jährlich zunahmen, bis sie ihren höchsten grad erreichet hatten, alsdenn wieder nach und nach abnahmen, und in den letzten jahren dieser witterung so wenig zu sehen waren, daß man sie kaum vor grassirende fieber halten kunte. Worbey noch zu mercken ist, daß die zwey letzten jahre von dieser witterung harte winter mit sich führten; absonderlich das letzte ohne eins, nemlich das 1683ste, als in welchem es so kalt war, daß sich niemand dergleichen winter zu erinnern wuste, da es so hefftig und lange kalt gewesen wäre. Denn damals war die Themse dermassen zugefrohren, daß sie wagen, buden, die man gassen-weise darauf aufgeschlagen hatte, und eine unzehlige menge menschen, nicht anders als ein fester boden trug. Ob nun gleich in dem folgenden jahre die kälte nicht so gar groß war, auch nicht

so lange anhielt, wie in dem vorigen, so gab doch dieses jenem nicht viel nach. Als aber im jahr 1685 das wetter im hornung aufgieng, so gab sich das fieber zu erkennen, davon ich anitzo zu reden gesonnen bin, welches ich vor eine neue art halte, und von dem vorigen, das gantzer 8 jahr grassirt hatte, sehr unterschieden vermercke.

Ob die änderung der witterung der veränderung der lufft in ansehung ihrer offenbaren eigenschafften wegen der zwey harten winter zuzuschreiben ist, kan ich nicht gewiß sagen; weil ich versichert bin, daß keine änderung der lufft ihrer kenntbaren eigenschafften nach, es mögen diese auch noch so wunderlich durch einander gelauffen seyn, iemals ein grassirend fieber erwecket habe; und daß viel jahr nach einander, es mag auch ein jahr von dem andern dem äusserlichen ansehen und dem temperament nach noch so sehr seyn unterschieden gewesen, gleichwohl alle und iede einem allgemeinen und beständigen fieber sind unterworffen gewesen. Weil ich nun darauf fleißig achtung gegeben hatte, so bin ich auf die gedancken gefallen, welches ich auch anderweit bereits erinnert, daß eine änderung der allgemeinen beschaffenheit und witterung entweder von einer geheimen und verborgenen änderung, die in der erde vorgefallen, und der lufft mitgetheilet worden, oder von dem einfluß der sterne hauptsächlich herrühre. Wiewohl man hierbey mercken muß, daß, da sich ehemals das absonderungs-fieber verlohr, vom anfang des winters im jahr 1664 eine trockne und hefftige kälte zu spühren war, die bis mitten im mertz des folgenden jahres anhielt; und wie alsdenn das wetter aufgieng, bald ein pestilentzialisch fieber, und darauf die pest selbst entstund. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so erhub sich das fieber, davon ich itzund rede, um eben dieselbe zeit, nemlich im hornung des jahrs 1685, und hat so wohl im vorigen als in diesem jahre, da ich dieses schreibe, durch gantz Engelland durch weit und breit grassiret; und ist an andern orten stärcker herumgegangen, als hier in Londen.

Als ich das erste mal zu einem solchen fieber geruffen ward, hielt ich davor, es gehöre nicht zu der classe, die ich standhaffte fieber nenne; sondern meinte, es wäre eines von denen unterlauffenden fiebern, die alle jahr ohn unterscheid mit einschleichen. Kurtz, ich hielt es vor eine unechte entzündung der lunge, welche ich in meinen anmerckungen über die kurtzen kranckheiten beschrieben habe. Nur dieser unterschied war dabey anzutreffen, daß zuweilen die eigentlichen und besondern zufälle einer entzündung der lunge bey diesem fieber nicht zugegen waren, als starcker husten, hefftiger kopff-schmertz währenden husten, da gleichsam der kopff zerspringen wolte, und grosse engbrüstigkeit, welche allesamt bey einer unechten entzündung der lunge anzutreffen sind. Da nun der buchführer damals auf eine neue edition meiner wercke dachte, so hielt ich es

vor

vor rathsam, meine muthmassung, darinne ich mich aber nunmehr betrogen zu seyn befinde, in einer nachschrifft an den tag zu legen. Zu diesem irrthum aber brachte mich die gleichheit, die dieses fieber mit der entzündung der lunge, welche sich alle jahr sehen lässet, hatte. Als aber dieses fieber den sommer darauf, der sonst die entzündungen der lunge zu vertreiben pflegt, gleichwohl beständig anhielt, wurde ich meinen irrthum inne, und erkennete allererst, daß dieses fieber zu einer neuen witterung gehörete.

Die zufälle, so genau ich sie habe anmercken können, waren ungefähr diese: Der patient wird bald mit frost, bald mit hitze überfallen, offt klagt er über schmertzen im kopff und äusserlichen gliedmassen, hat natürlichen pulß und blut, wie im seiten-stechen; meistentheils aber findet sich ein husten dabey, welcher zwar, ie später nach dem winter die kranckheit sich einstellet, desto geschwinder sich nebst andern zufällen, die eine gelinde entzündung der lunge andeuten, wiederum verliehret. Zuweilen nimmt beym ersten anfall der kranckheit ein schmertz den halß und die kehle ein, welcher aber doch nicht so hefftig ist, als in der bräune. Ob nun gleich dieses ein anhaltend fieber ist, so nimmt doch öffters abends die hitze mit grosser beschwerung zu, nicht anders, als wenn es ein doppelt dreytägig oder ein alltägig fieber wäre. Dabey ist keine geringe gefahr zu befürchten, wenn sich der patient beständig im bette aufhält, ob er sich gleich mit wenig betten zudecket. Denn dadurch steigt das fieber nach dem haupt zu, und erwecket gar bald entweder eine schlafsucht oder eine entzündung im gehirn. Und, daß ich die warheit gestehe, diese entzündung im gehirn entstehet so leicht bey diesem fieber, daß sie von sich selbst, ohne dergleichen gegebene gelegenheit, jähling zum vorschein komme; iedoch geräth sie bey diesem fieber zu derjenigen wuth, wie in den pocken und andern fiebern, nicht, sondern der patient ist ruhig, ob er gleich phantasiret, und dabey ungereimt ding redet. Vom unzeitigen gebrauch der hertzstärckungen und warmer diæt werden flecke, und bey jüngern leuten, die hitziges temperaments sind, purpurfarbne flecke hervorgebracht, welche so wohl in diesem fieber als allen andern arten geschwinder kranckheiten ein gewisses merckmahl grosser entzündung sind. Zuweilen zeiget sich an der haut ein friesel, wie massern, nur daß er röther ist, und, wenn er sich wieder verlieret, keine schuppen, wie in massern, hinter sich lässet. Und ob gleich dieser offt von sich selber kommt, so wird er doch meistentheils durch die wärme des bettes und durch hitzige hertzstärckungen befördert. Die zunge ist entweder feuchte oder trocken, nachdem man das diæt anstellet. Wenn sie trocken wird, so siehet sie in der mitte schwartz aus, und hat auf beyden seiten einen weißligten streiff. Ist sie aber feuchte, so siehet sie über und über weiß aus, und ist mit einer weissen und rauhen haut umgeben.

Denn wenn der patient durch warmes diæt erhitzet wird, so ist die zunge meistentheils trocken und schwärtzlich, wo aber nicht, so bleibet sie feuchte und weiß. Dieses ist auch von dem schweiß zu verstehen, welcher nach dem unterschied des diæts sich auch einstellet. Denn wenn man den patienten gar zu warm hält, so ist er gantz zehe, und absonderlich am haupte zu sehen. Er mag aber häuffig und am gantzen leibe hervor fliessen, so gedeyhet er doch dem patienten zu keiner losung, daraus man siehet, daß er vor einen zufall, nicht aber vor eine crisin zu halten sey. Wenn man den schweiß in den ersten tagen der kranckheit mit macht heraus pressen wolte, so trieb man die materie der kranckheit entweder nach dem kopffe zu, oder an die äusserlichen glieder. So bald nun das fieber den kopff eingenommen und eine entzündung im gehirn zu wege gebracht hat, so ist kein merckmahl mehr eines fiebers zu sehen, ausser daß der pulß bald geschwind, bald langsam gehet, endlich aber wird er, wenn nach übel ausgerichteter sache die lebens-geister in unordnung gebracht worden, unordentlich, worauf zucken in gliedern, und bald hernach der tod folget.

Was die cur anlangt, so gaben mir die zeichen der entzündung der lunge, die im hornung vorigen jahres, als sich das fieber entspan, bald zu ausgehendem winter bey der kranckheit zu spühren waren, gelegenheit zu gläuben, daß selbige eine entzündung der lunge wäre, wie ich gesagt habe. Aus dieser ursache hielt ich mich an die methode, die ich ehemals in der cur gedachter kranckheit und in obangeführter nachschrifft beschrieben habe. Und es lieff wohl damit ab, so wohl mir, so wenig patienten auch ich wegen unpäßlichkeit besuchen kunte, als auch andern, die auf mein zureden selbige bey ihren patienten vornahmen. Ob mich nun gleich gedachte zufälle zu dieser methode verleiteten, so bin ich doch nunmehro versichert, nachdem ich die umstände der kranckheit, und die witterung des jahres, die auf diese zwey kalte winter gefolget ist, bey mir überlege (sintemal den winter über fast keine kälte zu spühren war) daß dieses fieber nichts anders ist als eine entzündung des geblüths, und deßhalben richtete ich auch meine sachen in der cur darnach ein, wie ich diese entzündung mit behörigen mitteln und geschickter methode dämpffen könte.

Diesem nach ließ ich bald anfangs aus dem rechten arm 20 loth blut. Das fieber aber gestattete nicht, daß man solches öffters hätte thun dörffen, ob gleich das blut aussahe, wie im seiten-stechen. Wenn man aber aus der engbrüstigkeit, dem stechenden schmertz bey dem husten und dergleichen zufällen abnehmen kan, daß die kranckheit einer unechten entzündung der lunge näher kommt, so muß man mit aderlassen und purgiren so lange fortfahren, bis sich alle zufälle verlohren, wie ich im capitel von der entzündung der lunge erinnert habe. Und

darauf muß man wohl achtung geben. Abends laß ich eine blase im nacken ziehen, und den morgen darauf folgenden purgir-tranck einnehmen:

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarbar andert-halb quentgen, koche es im wasser zu 6 loth, seiche es durch, und thue dazu manna und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, mische es zu einem purgir-tranck.

Dieses gebe ich dreymal übern andern tag. Um schlafens-zeit verordne ich nach dem purgiren iedes mahl folgendes oder ein ander schmertz-stillend mittel:

Nimm schlüssel-blumen-wasser 4 loth, mohnsafft-syrup 2 loth, frisch ausgepreßten limonien-safft 2 löffel voll, mische es zu einem tranck.

Denn dadurch verhüte ich, daß der patient nicht etwan durch den tumult und die unruhe, die das purgiren im geblüth und humoribus beym fieber erwecket, wegen der beunruhigten lebens-geister in eine schlafsucht verfalle; welchem unheil die schmertz-stillende artzney gemächlich vorkommen kan, ob sie gleich eine contraire würckung zu thun scheinet. Aus dieser ursache unterstund ich mich im jahr 1673 bey dem schlaf-suchts-fieber nicht, zu purgiren einzugeben, sondern blieb bey den clystiren, weil ich gewiß wuste, daß, wenn man damals sich der purgir-mittel bedienete, der patient alsbald in eine schlafsucht verfiel. Welches vielleicht anders abgelauffen seyn würde, wenn ich daran gedacht hätte, daß man aufs purgiren eine schmertz-stillende artzney eingeben müste. Welchen tag man aber keine purgation verschrieben hat, denselben muß man auch abends kein schmertz-stillend mittel verordnen, weil sonst zu befürchten wär, es möchte dieses die purgation, die man den tag darauf zu geben willens ist, in ihrer würckung hindern, oder diese völlig hintertreiben; denn dieses pfleget es zu thun, wenn man auch gleich spät zu purgiren eingibt. Bey diesem und allen andern herumgehenden fiebern pflege ich im anfange und höchstem grad der kranckheit niemals eher den leib mit purgiren zu beunruhigen, bis ich habe eine ader öffnen lassen. Wenn man aber auf diese practicalische regul nicht achtung gegeben, oder dawider gehandelt, so hat man viel patienten unter die erde gebracht, absonderlich kinder, wie ich solches anderweit zur warnung erinnert habe.

Man muß aber mercken, daß, ob gleich alle vorerwehnte abführungen in diesen fiebern meistentheils statt finden, gleichwohl mancher patient, absonderling wenn es ein jüngling oder kind ist, nach einer aderlaß und einmal purgiren bald wiederum gesund wird, und damit nicht öffters gequälet werden darff, indem das fieber durch die gewalt des ersten purgirens ist bewältiget worden. Im gegentheil ist zuweilen nöthig, daß man öffters, als oben gesagt worden, purgiren muß. Denn ob gleich der patient das fieber nach besagter metho-

de loß worden ist, so nimmt doch zuweilen, wiewohl selten, die fieberhaffte materie nach etlichen tagen wieder überhand, und scheinet das fieber wiederum zum vorschein zu bringen, welches aber nach viermahligem purgiren sich verlieret. Nach dieser methode zwar läst sich das fieber selten von neuen wieder sehen, es hätten sich denn schwämmgen zu ende des ersten fiebers gemeldet, welche, wenn sie zur vollkommenheit kommen, ein fieber aufs tapet bringen. Dieses fieber aber kommt nur zufälliger weise dazu, und ziehet einen schlucken, der dann und wann sich einstellet, auch nach vertriebenem fieber etliche tage anhält, endlich aber nach beschaffenheit der kräffte des patienten von sich selber aufhöret, nach sich. Denn darauf muß man wohl achtung geben, weil bey diesem schlucken zu ende der kranckheit nichts übels zu besorgen ist, wenn man nicht unnöthiger weise und aus überflüßiger sorgfalt mit vielen medicamenten in den patienten hinein stürmet; denn wenn man das thut, so ist der tod der beste Medicus. Inzwischen kan man so wohl die schwämmgen als den schlucken, oder eines von beyden, wenn sie nicht von sich selbst vergehen, sondern sich lange verzögern wolten, mit der fieber-rinde vertreiben, wenn man nemlich 2 loth von selbiger mit klapper-rosen-syrup zu einer lattwerge oder pillen macht, und nach der methode gebraucht, wie ich in meinem send-schreiben an herrn D. Brady gelehret habe, worauf man aber einen trunck milch thun muß. Dieses mittel habe ich durch viel proben in diesem fall gewisser befunden, als einig anders, wenn man ihm nur nicht seine kräffte benimmt, indem man den patienten stets im bette liegen lässet.

An den tagen, da der patient nicht purgiret, verschreibe ich folgende lattwerge oder dergleichen:

Nimm buch-ampffer und hagenbutten-zucker, iedes 2 loth, berbisbeer-zucker 1 loth, cremoris tartari 1 quentgen, limonien-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, gib davon einer muscaten-nuß groß dreymal des tages ein, und laß 6 löffel vom folgenden julep darauf trincken:

Nimm burtzel-kraut- lattich- schlüssel-blumen-wasser, iedes 6 loth, limonien-syrup 3 loth, violen-syrup 2 loth, mische es zu einem julep. Oder:

Nimm brunnen-wasser 1 nössel, rosen-wasser, limonien-safft, iedes 1 quartirgen, weissen zucker ein viertel pfund, koche es bey gelindem feuer, bis es sich geschäumet hat, und laß davon nach gefallen trincken.

Bey diesen kranckheiten aber allen hüte ich mich vor den kupffer-wasser-spiritum; denn ob er gleich sehr kühlet, so hält er doch auch an, und schicket sich nicht zu diesen, als derer cur auf purgiren beruhet, daß ich anitzo nichts von seiner mineralischen krafft gedencke.

Es trägt sich hier öffters zu, absonderlich wenn das fieber zu ende gehet, daß

der

der patient, wenn er auf beschriebene art tractirt worden, des nachts zuweilen von sich selbst in einen schweiß geräth, dadurch alle zufälle gelindert werden. Dem ohngeachtet muß man von dieser methode nicht abweichen, indem dem schweiß nicht zu trauen ist. Denn wenn der patient länger diesem schweiß nachsiehet, so wird das fieber bald wieder neue kräffte bekommen, nachdem das vorhergegangene purgiren selbiges meistens schon unter sich gebracht hatte. Und wenn dieser schweiß länger währet, als erfordert ward, die abgesonderten fieberhafften theilgen abzuführen, so gibt er zu einer neuen entzündung gelegenheit. Derohalben ob gleich der schweiß, der von sich selber kam, vielleicht ein werck der natur war, und auf critische art geschahe, indem dadurch die materie, die durch das fieber gekocht worden, ihren ausgang gefunden hat, so muß doch der andere, der darauf folget, vor einen zufall angesehen werden; und kan also mehr schaden als nutzen bringen. Mit einem worte, diesem nächtlichen schweiß, der von sich selbst entstehet, kommt die wärme des bettes wohl zu statten; derohalben muß der patient nicht mehr, auch nicht dickere betten auf sich haben, als die er bey gesunden tagen gewohnt gewesen, auch keine hitzige artzney zu sich nehmen, den morgen darauf etwas länger im bette bleiben, und alsdenn die gewöhnliche methode wieder vor die hand nehmen.

Die speise soll in grütze oder gersten-suppe, nebst einem gebratenen apffel, und nach der andern purgation in einer dünnen hühner-brühe bestehen. Zum ordinairen tranck gestatte ich dünne, aber nicht gewärmet bier, wie auch das weisse decoctum von 2 loth gebrannt hirschhorn in 3 nössel wasser gekocht, und mit zucker süsse gemacht.

Wenn man zweymal purgirt hat, so siehet man keine ursache mehr vor sich, den patienten vom hühner-fleisch oder andern wohl verdaulichen speisen abzuhalten; denn solches gestattet allerdings die purgir-cur, welches aber in andern curen nicht angehet. Ich lasse ihm auch nach der letzten purgation, wenn nur das fieber in etwas nachgelassen hat und zu keinem abwechselden fieber worden ist, 3 bis 4 löffel voll canarien-seck des morgens und abends, wie auch nach der mittags-mahlzeit etliche tage nach einander, zu sich nehmen, damit sich theils neue kräffte finden möchten, theils die fieber-hafften anfälle verwehret würden.

Weil aber dieses fieber vor allen andern, die mir iemals vorgekommen, am leichtesten das haupt einnimmt, und ohne grosse mühe und lebens-gefahr des patienten alsdenn nicht kan vertrieben werden, so erinnere ich meine patienten, daß sie sich nicht ausgezogen, als nur des nachts, zu bette legen, und, wenn sie von der kranckheit so sehr abgemattet worden, daß sie aufgerichtet nicht sitzen können, angezogen auf ihrem bette oder einem faul-bette mit erhabenem kopffe

liegen

liegen mögen. Ich lasse es auch in der stube nicht heisser machen, als es der patient bey gesunden tagen habe vertragen können.

Gleichwie nun diese lebens-art von anfang der kranckheit von allen patienten, (ausgenommen die sechswöchnerinn in den ersten tagen) muß in acht genommen werden, also ist sie absonderlich nöthig, wenn durch warmes diæt eine entzündung im gehirn, purpur-farbne oder andere flecke und dergleichen zufälle einer gewaltigen entzündung vorhanden sind. Denn in diesem fall mag man so offt zur ader lassen, noch so wenig kleider anziehen, und noch so viel kühlende träncke zu sich nehmen, so wird doch das fieber nicht eher gestillet werden können, bis sich der patient den tag über ausser dem bette hält. Denn das blut wird durch die wärme unter dem bette in allzuhefftige bewegung gebracht, und wegen des niedrig-liegen mit gewalt nach dem haupte zugetrieben. Wenn nun wegen übles diæts das gehirn sich einmal entzündet hat, so gehet es schwer mit der cur zu, und darf man diese mit ausserordentlichem aderlassen und purgiren nicht anfangen; vielmehr wird sich der zufall durch itztberührtes diæt von sich selber verlieren. Gleichwohl ist sie hierinne nichts bessers, als daß man das haupt abschere, kein pflaster aber darauf lege, sondern nur ein dünn mützgen, das ungefehr so dick ist, als das abgeschorne haar gewesen, darauf setze, oder zum wenigsten das haupt vor äusserlicher kälte verwahre. Auf diese manier wird das gehirn abgekühlet und erquicket, also, daß es nach und nach die hitzigen anfälle, dadurch es sonst entzündet würde, bezwingen kan.

Und was ich hier von der entzündung des gehirns gesagt, kan man auch von der schlafsucht verstehen, als in welcher ebenfalls die fieberhaffte materie, gleichwie in der entzündung des gehirns, nach dem haupte zugebracht wird, und ausser der weissen zunge keine merckmahle des fiebers mehr anzutreffen sind, und der patient das fieber gantz loß zu seyn scheinet. Also werden auch bey diesem zufall, gleichwie bey dem vorigen, keine purgir- noch schweiß-treibende mittel, kein blasen-ziehen, noch etwas anders das geringste verfangen, vielmehr wird dieses alles mit gröster gefahr vorgenommen werden; denn diese abführungen bringen eher den tod zu wege, als den zufall weg. Derohalben muß man nach denen allgemeinen abführungen durch aderlassen und purgiren alles auf die natur und zeit ankommen lassen, ob gleich dieser zufall denen umstehenden erschrecklich vorkommt. Denn nachdem der patient eine geraume zeit in dieser dummheit gelegen, so wird er doch nach verfliessung vieler tage zu voriger gesundheit gelangen, wenn man ihn nur nicht beständig im bette, sondern bey tage angekleidet auf dem bette oder einem faul-bette liegen lässet. Inzwischen aber muß man die haar abscheren, und zu ende der

kranckheit

kranckheit drey bis vier löffel voll canarien-seck des tages zweymal trincken lassen. Hiervon habe ich aber in dem andern capitel der fünfften section meiner anmerckungen über die geschwinde kranckheiten weitläufftig gehandelt, als ich von der schlafsucht, die bey dem damaligen standhafften fieber anzutreffen war, redete.

Es muß sich aber ein Medicus bey dem fieber von abführungen nicht abschrecken lassen, wenn er zucken in gliedern oder einige convulsivische bewegung an dem pulsse des patienten mercket, sintemal in unterschiedenen nerven-kranckheiten eine aderlaß und purgiren, auch wenn man es wiederholet, nicht nur nicht schaden, sondern nothwendig erfordert werden. Dergleichen probe habe ich selbst in einer gewissen art von convulsionibus, die man sanct Veits tantz nennet, angestellet, mit welcher kranckheit ich mein tage nur fünff personen beladen gesehen, die ich auch durch wiederholtes aderlassen und purgiren alle zu recht gebracht. Weil ich bey dieser gelegenheit auf diese kranckheit zu reden komme, wil ich etwas davon erwehnen, weil es dasjenige, was ich itzund gesagt, bekräfftiget. Der sanct Veits tantz ist eine art von convulsionibus, die meistentheils knaben und mägdgen von dem zehenden jahr ihres alters an, bis sie die minderjährigkeit zurück gelegt, anfällt. Sie meldet sich erstlich mit einem hincken oder wackeln des einen schenckels, welchen der patient nach sich schleppet, wie närrische leute zu thun pflegen; hernach kommt dieses auch in die hand eben derselben seite, welche er, wenn er sie auf die brust oder einen andern ort leget, nicht einen augenblick fest liegen lassen kan, sondern sie wird durch eine convulsion hinweggezogen, er mag sich auch dawider setzen, wie er wolle. Wenn er ein gefaß mit einem liquore in die hand nimmt, wird er tausenderley wunderliche bewegungen damit machen, ehe er es zum munde bringen kan. Denn weil er den becher in einer geraden linie nicht kan zum munde bringen, indem die hand durch die convulsion hin und her gezogen wird, so schwadert er damit so lange, bis er ihn endlich ungefähr an die lippen ansetzet, den liquorem jähling in den mund giesset, und begierig austrinckt, und führet sich dabey nicht anders auf, als wenn er mit fleiß den zuschauern eine lust machen wolte. Weil mir es vorkommt, es rühre diese beschwerung von einem humore her, der zu den nerven fliesset, dadurch diese zu solchen unordentlichen bewegungen angereitzet werden, so bin ich der meinung, daß man die cur erstlich auf den humorem wenden, diesen durch aderlassen und purgiren abführen, und hernach die nerven stärcken müsse. Derohalben verfahre ich also: Erstlich laß ich aus dem arme ungefähr 14 loth blut, mehr oder weniger, nach dem unterschied des alters. Den tag darauf gebe ich die helffte oder etwas mehr, nach dem unterschiedlichen alter, oder nachdem

der patient leicht oder schwer zum purgiren zu bringen ist, von meinem ordinaren purgir-tranck, aus tamarinden, sennes-blättern und dergleichen ein. Abends verordne ich folgenden tranck:

Nimm schwartz kirsch-wasser 2 loth, Langii wasser wider das böse wesen 3 quentgen, alten theriac des Andromachi 1 scrupel, laudani liquidi 8 tropffen, mische es zu einem tranck.

So wohl diesen, als den purgir-tranck lasse ich übern andern tag dreymal nach einander brauchen, hernach eine ader öffnen, und wie zuvor wiederum purgiren. Und dieses treibe ich drey bis viermal nach einander, oder so lange es die kräffte des patienten zulassen; iedoch nehme ich mich mittler weile in acht, daß dem patienten durchs purgiren kein schade zugefüget werde. Wenn er nicht purgiret, muß er folgendes einnehmen:

Nimm römischen wermuth-pomerantzen-schaalen-zucker, iedes 2 loth, rosmarin-zucker 1 loth, alten theriac des Andromachi, und eingemachte muscatnüsse, iedes 3 quentgen, eingemachten ingber 1 quentgen, syrup vom citronsafft, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, davon gib einer muscatennuß groß früh und nachmittags um fünff uhr ein, und laß vom folgenden wein 5 löffel voll trincken:

Nimm pöonien-alant-angelicken-und meister-wurtz, iedes 2 loth, rauten, salbey, betonien, gamanderlein, weisen andorn, käumgen vom tausend gülden-kraut, iedes 1 hand voll, wacholderbeeren anderthalb loth, pomerantzen-schalen, N. 2, schneid und stoß es klein, gieß 3 kannen canarien-seck darauf, und seiche es allemal beym gebrauche durch.

Nimm rauten-wasser 1 quartirgen, vermischt gicht-rüben-und Langii wasser wider die schwehre noth, iedes 2 loth, pöonien-syrup anderthalb loth, mische es zu einem julep, davon laß um schlafens-zeit 4 löffel voll einnehmen und iedes mal 8 tropffen vom hirschhorn-spiritu hinein tröpffeln.

Auf die fußsohlen muß man das pflaster von caranna legen.

Je besser es mit dem patienten werden wird, desto weniger wird er mit dem beine zucken, und desto länger und beständiger die hand an einem orte ruhig halten, auch den becher in gerader linie zu dem munde bringen können; denn dieses sind gewisse merckmahle, daß die cur wohl anschlägt. Selbige nun zu beschleunigen, rathe ich zwar nicht, daß man dem patienten über drey bis viermal zur ader lasse, inzwischen aber muß man mit dem purgir-und stärck-mitteln so lange fortfahren, bis er vollkommen gesund werde. Und weil einer, der einmal mit dieser kranckheit beladen gewesen, leicht wiederum in ein recidiv verfallen kan, so halte ich es vor rathsam, daß man ihm im folgenden jahre zu eben dieser zeit, oder kurtz vor der zeit, da er mit der kranckheit am ersten ist

befallen

befallen worden, zur aderlasse, und etliche tage zu purgiren eingebe. Ich solte davor halten, man könne mit dieser methode das böse wesen bey erwachsenen personen vertreiben, wenn man nur die artzeney nach dem alter derselben einrichtet; denn dieser kranckheit halber werde ich selten zu einem patienten geruffen, und habe deßhalben noch keine gelegenheit gehabt, solches zu probiren.

Bey weibern, die zur mutterbeschwerung geneigt sind, trägt sichs zuweilen zu, daß, wenn man das fieber mit abführungen tractirt hat, selbiges nach angestelletem aderlassen und so viel mal purgiren gleichwol noch beständig anhält. In diesem fall kom̃t das fieber von der unruhigen bewegung der lebens-geister her, welche das purgiren angerichtet hat, und deshalben muß man alle andere methode fahren lassen, und nur, wenn keine zeichen einer entzündung der lungen oder der brust vorhanden sind, die lebens-geister zu beruhigen und ihre hefftige bewegung zu stillen trachten. Deshalben muß man um nacht-zeit eine schmertz-stillende artzeney eingeben, welche man vor mächtig genug schätzet, daß sie einen schlaf erwecken können, und des tages über etwas wider die mutterbeschwerung ein oder dreymal einnehmen lassen; zum exempel, pillen von galbano, teufels-dreck, bibergeil, und dergleichen, auch solche juleppe verordnen, wie ich in dem capitel von der mutterbeschwerung beschrieben habe. Mittlerweile kan man der patientin zu ihrer erquickung, und die auffsteigungen zu hintertreiben von speiß und tranck dasjenige zu sich zu nehmen verstatten, worzu sie ihr appetit trägt.

Ich habe oben gesagt, daß dieses fieber so wohl im vorigen, als absonderlich in diesem jahr alle abende stärcker würde, und gleichsam einen paroxysmum eines abwechselnden fiebers bey sich führte. Derohalben wurden etliche Medici raths, es mit der fieber-rinde zu tractiren weil sie wusten, daß alle fieber in den jahren von 1677 bis zu anfang des jahres 1685, die nur ein wenig abwechselten, oder nicht einmal abwechselten, sondern nur ein wenig nachliesen, dadurch gewiß waren vertrieben worden. Ob sie nun gleich dieses den vernunfft-schlüssen nach wohl haben versuchen können, so lieff es doch dasmal nicht so glücklich ab als zuvor. Denn ich habe nach vieler aufmercksamkeit erfahren, daß man mit auch noch so vieler fieber-rinde die kranckheit doch nicht hat vertreiben können. Und dieses geschahe so gar selten, daß, wenn ja der patient wieder gesund ward, ich es mehr einem zufälligen glücklichen ausgang der kranckheit, als der krafft der fieber-rinde zuschreiben muste, so gar sehr kam sie ihrer krafft und gewißheit halber, diese fieber zu curiren, in mißcredit. Ich verstehe aber nur dieses fieber, davon ich itzund handele, und welches ein alltägig fieber bey sich zu führen schiene. Wofern aber ein würcklich drey-tägig fieber zu sehen war, das sich allemal über den andern tag einstellete, so hatte die fieber-rinde so wohl itzo, als

vorhin ihre krafft. Und auch daraus siehet man, daß ein grosser unterschied zwischen diesen und denen vorhergegangenen war. Denn bey diesem richtete man mit der fieber-rinde nicht das geringste aus; und es ward auch nach dem gebrauch des weins, der hertz-stärckungen, und anderer hitziger artzney mit ihnen viel ärger, welches alles aber sich sonst nicht nur mit der fieber-rinde, sondern auch mit dem fieber selbst wohl vertrug.

Ferner muß man mercken, daß, so lange das fieber den sommer durch, absonderlich diesen letzten, grassirte, die kranckheit sich offt nicht so wol durch die eigentlichen kennzeichen eines fiebers, zum exempel, durch hitze, unruhe, und dergleichen, als durch bauchkneipen mit oder ohne stühle zu erkennen gab. Da doch unter dieser larve das damalige fieber würcklich verborgen lag, indem die entzündeten ausdünstungen des bluts nicht ihrer gewohnheit nach äusserlich an dem leib herausgetrieben, sondern durch die gekröß-pulß-adern an die innern theile des unter-leibes, nemlich an die gedärme, ja wohl in den magen angesetzet wurden, in welchem letztern fall man ein erbrechen anmerckte, so bald man nur etwas wenigs von speise oder tranck zu sich genommen hatte. Ob nun gleich das fieber unter der gestalt angeführter zufälle verborgen lag, so muste man es doch mit obbeschriebener methode zu vertreiben suchen, sowohl was das aderlassen, als öfftere purgiren anlangt, nicht anders, als wenn es unter seiner rechtmäßigen gestalt erschienen wäre. Jedoch war das dabey zu mercken, daß, wenn das fieber den magen dermassen angrieff, daß er keinen tranck bey sich behalten kunte, die pilulæ cochiæ majores, welche zu zwey scrupeln iedes mal ihnen einen ausgang durch die gedärme machen, an statt eines laxir-trancks können gegeben werden. Man muß sie aber früh um vier uhr eingeben, daß der patient darauf schlafen kan.

Man muß auch schmertz-stillende artzney in einer etwas starcken dosi geben, zum exempel, vom laudano opiato anderthalb gran mit eben so viel mastix, aus welchen man 2 pillen macht, und sie um schlafs-zeit verschluckt; oder des laudani liquidi 18 bis 20 tropffen in 2 loth zimmet-wasser mit gerste oder einem andern starcken liquore; damit der magen theils dadurch gestärcket, theils, wenn die dosis des liquoris grösser, nicht zum erbrechen angereitzet werde. Wenn man aber ein purgir-tränckgen und diacodium im magen behalten könte, so wäre es besser, als wenn man diese pillen und das laudanum zu sich nähme; denn es verrichtet das seinige, nachdem es den leib nicht so sehr erhitzet, als die pillen.

Da ich hier von dem bauch-kneipen rede, muß ich meine landes-leute erinnern, mit was vor gefahr, wie ich offt angemercket habe, sie mineralische wasser in iedem bauch-kneipen, oder durchlauf, oder erbrechen, oder einer andern beschwerung, die von einem fieber herzurühren man auch nur die geringste muthmasung

masung hat, zu verordnen pflegen. Denn bey so einer subtilen und spirituösen art einer kranckheit, als das fieber ist, macht dergleichen mineralische artzney dergestalt alles aufrührisch, daß an statt der gewöhnlichen zufälle, die sonst ein fieber mit sich führt, allerhand ausserordentliche erwecket werden, und das fieber dadurch sich nicht vertreiben läst, welches ich offt und lange wahrgenommen.

Inzwischen muß man dieses mercken, weil dadurch viel leute können beym leben erhalten werden, daß ohngeachtet dessen, was ich oben angeführet habe, wenn gedachtes bauch-kneipen zu einer würcklichen rothen ruhr wird, da schleim und blut zugleich durch den stuhlgang gehet, sehr gefährlich sey, die lange methode vorzunehmen, dabey man mit abführung und temperirung der scharffen humorum beschäfftiget ist, daß ich nichts von anhaltenden mitteln, auf was art man sie auch eingebe, ingleichen von abspülenden und heilenden clystiren gedencke. Denn ich weiß aus der erfahrung, daß sich die rothe ruhr gewiß und geschwinde vertreiben lasse, wenn man ohne einigen umschweif selbige mit dem laudano zu dämpffen suchet. Denn diese kranckheit ist so hefftig und gewaltig, daß, wenn man bey einer vollkommnen ruhr purgiren wolte, zu befürchten sey, es möchte selbige dadurch noch mehr kräffte bekommen, schlimmer werden, und wegen des vielen sauerteigs dem patienten länger und übler mitspielen, daß alsdenn nichts verfangen würde, man möchte auch vornehmen, was man wolte. Wenn ich also zu dieser kranckheit geruffen werde, so gebe ich alsbald ungefehr 22 tropffen vom laudano liquido in aqua mirabili, oder præservirendem oder einem andern dergleichen wasser ein, und wiederhohle es zweymal in 24 stunden; oder auch wol öffters, wenn es nemlich des morgens und abends nur gebraucht worden, gleichwol aber weder das bauch-kneipen, noch die blutigen stühle vertreiben wollen. Wenn die stühle etwas dick werden, welches die erste hoffnung zur bald zu erlangenden gesundheit macht, und die zufälle nachgelassen haben, gehet der patient sicherer, wenn er selbiges noch eine zeitlang morgens und abends einnimmt, und täglich etliche tropffen von der dosi abbricht, bis er sie endlich nicht mehr von nöthen habe. Man muß aber hier wohl achtung geben, daß ich den patienten beym gebrauch der schmertz-stillenden artzney langer im bette erhalte, weil, wenn er aufgerichtet ist, sein gehirn beunruhiget wird; es wäre denn, daß er darauf lange schlief. Was das diæt anlangt, so lasse ich ihm, wenn er sonst das wein-trincken gewohnt gewesen, canarien-seck trincken, er muß aber mit wasser, darinne ein wenig brod gekocht worden, und welches ich zu dem ende immer in flaschen kalt in bereitschafft halten lasse, wohl temperirt seyn. Das weisse decoctum vom gebrandten hirschhorn, im brunnen-wasser gekocht, ist hier auch sehr gut, wenn man es häuffig trinckt. Zur speise verordne ich gersten-oder fleisch-brühe, gerührte eyer, und der-

gleichen wohl verdauliche speise, zumal die ersten tage. Hernach laß ich ihn stärckern tranck und mehr, auch derbere speise geniessen, damit nicht durch die allzugrosse ausleerung entweder die kranckheit, die nunmehr zur neige gieng, vermehret, oder andere zufälle, die auf selbige zu folgen pflegen, erwecket werden. Dieses ist aber zu mercken, daß bey dieser witterung das laudanum zwar eintzig und allein die ruhr vertrieb, gleichwol aber in den jahren, in welchen die ruhr herumgehet und vor andern kranckheiten die ober-hand hat, von nöthen ist, die abführungen anzustellen, die ich im capitel von der ruhr beschrieben habe.

Und es kan, wie in itzt erwehnter eingewurtzelten ruhr, also auch in folgendem fall die cur nach der methode, damit man das fieber, von welchem sie herkommen, vertreibet, nicht angestellet werden. Zum exempel, es geschiehet zuweilen, daß einer mit schauer überfallen werde, worauf frost und hitze wechselsweise auf einander folgen, welches kennzeichen eines herannahenden fiebers sind, und jähling über bauch-kneipen klagt, weil die fieberhaffte materie die gedärme angefallen hat; deßhalben er, an statt, daß er nach beschriebener methode zur ader lassen und purgiren solte, zu, ich weiß nicht, was vor hitziger artzney seine zuflucht nimmt, und solche so wohl innerlich, als äusserlich brauchet, damit er nemlich die blehungen, die er vor die ursache der kranckheit hält, zertheilen möchte; bis endlich nach vermehrtem und eingewurtzelten schmertz die bewegung der gedärme, durch welche der koth abwärts solte geführet werden, sich verkehrt, und jener aufwärts steigt; dadurch der patient in grosse marter versetzt und zum erbrechen gebracht wird, weil die kranckheit in eine darm-gicht ausgebrochen ist. In diesem fall kan der Medicus mit der curir-art, die das fieber, als der ursprung dieser zufälle, erforderte, nicht ferner fortfahren, ausser daß er nur einmal zur ader läst. Denn wie offt oder was vor purgir-mittel man auch eingeben wird, dieselbigen überkommen alsbald eine brechkrafft, und vermehren die kranckheit, indem meistentheils auch die stärckesten purgir-mittel im geringsten nicht durch die gedärme dringen, und nach dem mastdarm zu gelangen können. Bey so gestalten sachen halte ich vors rathsamste, erstlich eine ader zu öffnen, und eine oder die andere stunde darauf ein starck clystir setzen zu lassen. Unter allen clystiren, die mir bisher bekannt gewesen, halte ich das kräfftigste zu seyn, wenn man den toback-rauch aus einer umgekehrten pfeiffe durch eine grosse blase starck in die gedärme blasen läst. Und dieses kan man einige zeit darauf noch einmal versuchen, wenn nicht auf das erste mal der leib geöffnet, und die gedärme zu ihrer ordentlichen bewegung sind gebracht worden. Wenn aber auch nach diesem mittel der zufall sich noch

nicht

nicht legen wolte, so würde nöthig seyn, daß man eine starcke purgation eingebe, ob es gleich schwehr zugehet, wenn sie durchbrechen soll. Zum exempel:

Nimm massæ pilularum ex duobus 25 gran, süß qveckfilber 1 scrupel, peruvianischen balsam, so viel genug ist, mache 4 pillen daraus, und laß sie in einem löffel violen-syrup verschlucken, nichts aber darauf trincken, damit sie nicht wiederum hinweg gebrochen werden.

Wenn sie aber der patient hinweg gebrochen hat, muß man also verfahren:

Nimm laudani liquidi 25 tropffen, starck zimmet-wasser 1 loth, mische es, und laß es alsbald austrincken, und etliche stunden darauf wiederholen.

Wenn nun dadurch das erbrechen und bauchkneipen sich gelagert, so muß man obgedachtes purgir-mittel wieder eingeben. Denn alsdenn wird es durch hülffe des laudani im magen behalten werden, und seine würckung thun. Nachdem die krafft und würckung der schmertz-stillenden artzney verschwunden ist, und der schmertz und das erbrechen wiederkomt, da doch das purgir-mittel noch nicht operirt hat, so darf man sich keine hoffnung machen, daß die purgation stühle verursachen werde, sondern man muß wiederum zur schmertz-stillenden artzney schreiten, und mit dieser alle fünff oder sechs stunden so lange anhalten, bis die gedärme wieder ruhig werden, und ihre natürliche bewegung überkommen. Zu welcher zeit die purgation, die wegen unordentlicher bewegung der gedärme im leibe sitzen blieben, nunmehro ihre erwünschte operation thun wird, ob man gleich wegen öfftern gebrauch der schmertz-stillenden artzney eine gantz andere würckung vermuthen solte. Dieses habe ich selbst, indem ich dieses schreibe, bey einem von adel wahr genommen, der hefftig an der darm-gicht darnieder lag; hernach aber wegen allzu langen auffenthalt theils der scharffen humorum, als der purgir-mittel schwämmgen bekam, die aber durch oben-beschriebenen gebrauch der fieber-rinde leicht vertrieben wurden, nebst welchem er auch den mund öffters mit folgendem gurgel-wasser ausspühlen muste:

Nimm holtz-äpffel-safft ein halb nösel, himbeer-syrup 2 loth, mische es zu einem gurgel-wasser.

Wenn nun diese gänge der natur gemäß wiederum geöffnet worden, so stehet dem patienten frey, etliche tage sich alles purgirens zu enthalten, bis sich nemlich die unruhe im leibe völlig geleget hat, und kan er inzwischen diese zeit mit temperirung der hitzigen und scharffen humorum zubringen. Nach diesem aber muß er das purgiren übern andern tag wieder vornehmen, bis er kein merckmahl eines fiebers mehr verspühret. Hiervon aber sey dißmal genug gesagt.

Wenn ein kind dieses fieber hat, muß man ihm auf beyden seiten hinterm

oh*r*

ohr blut-igel ansetzen, im nacken eine blase ziehen, und mit bier, das auf rhabarbar gestanden, purgiren. Wenn nach dem purgiren das fieber eine abwechselnde art zu überkommen scheinet, so muß man den julep mit der fieberrinde, wie ich ihn im capitel von abwechselnden fiebern vor die kinder beschrieben, verordnen.

Hier muß man mercken, daß dieses fieber zwar kinder so wohl, als erwachsene leute zu überfallen pflegt, und auf einerley manier vertrieben werden muß, ausser daß man nach dem unterschied des alters weniger blut lassen, und das purgiren ihrer constitution nach einrichten, vielleicht auch sparsamer anstellen müsse. Denn offt wird bey kindern und jungen leuten die kranckheit bald nach dem esten oder andern purgiren gebrochen. Nichts desto weniger aber muß man hier wohl achtung geben, ob das fieber, das das kind überfallen hat, von dieser oder einer andern art sey. Denn es ist bekannt, daß die kinder, wenn sie mit zähnen umgehen, gar leicht wegen des schmertzes in ein fieber verfallen können, welches man von andern arten nicht allemal unterscheiden kan. Bey der cur dieser fieber habe ich mich sehr und lange beängstiget, und ausser denen letzten jahren mir nicht anders einbilden können, als daß die kinder, die unter meiner vorsorge gesund worden, mehr zufälliger weise, als durch kunst davon kommen sind, bis ich endlich merckte, daß ein zwar geringes und wegen des bekannten gebrauchs verachtet mittel sehr wohl anschlug, und dadurch bewogen ward, selbiges auch zu verschreiben, und halte ich es noch diese stunde vor die beste artzney, die mir in diesem fall bekannt ist. Es bestehet aber hierinne: Man gebe ihnen nur vier bis sechs mal alle vier stunden zwey, drey bis vier tropffen nach dem unterschied des alters vom hirschhorn-spiritu in ein oder ein paar löffel schwartz kirsch-wasser oder eines bequemen juleps ein.

Es ist noch ein zufall, der denen kindern beschwerlich fället, und so wohl von andern, als von diesem letzt beschriebenen standhafften fiebern sehr unterschieden ist. Es bestehet dieser in einer art einer hectic, mit welcher sich die kinder lange schleppen. Nemlich sie thun matt ohne sonderliche hitze, haben keinen appetit zum essen, und nehmen so wol an denen äusserlichen gliedmassen, als am gantzen leibe ab. Ich bediene mich hierbey nur dieser schlechten methode: Ich werffe nemlich 4 loth zerschnittene rhabarbar in eine gläserne flasche, darein 1 kanne dünn bier, oder ein ander geträncke, davon das kind ordentlich trinckt, gehet, stopffe sie mit pantoffelholtz feste zu, und lasse tag und nacht bey und unter der mahlzeit davon trincken. Wenn dieses verbraucht, gieß ich noch eine kanne, wie auch zum dritten mal darauf; alsdenn hat die rhabarbar seine krafft verlohren, und das kind wird seiner kranckheit beraubet seyn. Damit aber das bier, das man zum ersten male darauf gegossen hat, durch purgiren

nicht

nicht allzustarck angreiffen möge, so gehet man behutsamer, wenn man, so bald ein nössel davon gebraucht worden, ein anders darauf giesset. Hernach aber nicht eher frisch bier darzu thut, bis es alle getruncken worden.

Damit ich aber wieder zu dem fieber komme, das bey dieser witterung herum gehet, so muß man wohl mercken, daß bey dieser art fiebern, wie auch bey den reissen in gliedern und denen meisten kranckheiten, die man eintzig und allein durch abführungen zu vertreiben bemühet ist, man dem patienten nicht anders helffen wird, als durch den tod selbst, wenn man hartnäckigter weise darauf so lange dringen will, bis sich alle zufälle verlohren haben. Denn wenn auch gleich das fieber nach und nach abnimmt, so kan es doch wohl nicht anders seyn, es müssen noch geringe und von abgematteten fieber zurückgelassene zufälle vorhanden seyn, bey welchen aber der patient sich vor kein recidiv zu fürchten ursache hat; denn sie werden in eben dem grade ihren abschied nehmen, als sich die kräffte wieder einstellen. Ja, es sind itzt angeführte zufälle offtmals vor nichts anders, als eine frucht der abführungen, die währender kranckheit gebraucht worden, anzusehen, worzu auch die ausleerung viel beyträgt, die von langer enthaltung des fleischessens und des ordinari trancks herrühret. Dieses alles greifft den leib, der durch die kranckheit bereits entkräfftet worden, an, und erwecket aufsteigungen, wie man es nennet, nicht anders und aus keiner andern ursache, als bey frauens-personen in der mutter-beschwerung geschiehet, weil nemlich die lebens-geister geschwächet und zerstreuet sind. Wenn nun die benöthigten abführungen zu ende gebracht worden, so ist eines vernünfftigen Medici amt, von deren unnöthigen wiederholung abzustehen und nur achtung zu geben, was die zeit, als welche offt der glücklichste und beste Medicus ist, zu abwendung dieser geringen zufälle beytragen könne. Zum wenigsten kan man ihnen durch ein schmertzstillend mittel, das man drey abende nach einander einnehmen lässet, ohne andere beyhülffe, zu ende dieser kranckheit bald abhelffen, welches ich öffters angemercket habe.

Gedachte methode gehet allen andern, die ich in der cur dieser kranckheit versuchet, weit vor. Wenn es aber geschähe, daß sie selbige nicht völlig vertriebe, so richtet sie doch so viel aus, daß sie abwechseln muß, und der fieber-rinde platz machet, welche ieder zeit gute dienste thut. Ob nun gleich iemand meinen solte, es würde das öfftere purgiren diesem fieber schädlich seyn, so bekenne ich doch offenhertzig, daß nichts gewissers und mächtiger den patienten abkühlen könne, als das purgiren, wenn man es nach dem aderlassen, welches allezeit nöthig ist, anstellet. Denn obgleich ein purgir-mittel in dem tage, da es genommen wird, und also währender würckung grössern tumult so wol im blut, als in denen andern humoribus anrichtet, als zuvor nicht gewesen, und dadurch das fieber vermehret,

mehret, so wird doch dieser schade durch den bald darauf folgenden nutzen reichlich ersetzet. Denn die erfahrung bezeuget, daß das purgiren, wenn man es bald nach der aderlaß vornimmt, glücklicher und gewisser das fieber vertreibe, als einig ander medicament, theils weil es den üblen vorrath der schadhafften humorum aus dem leibe treibt, davon das fieber angezündet worden, oder wenn sie noch nicht sind schadhafft gewesen, gleichwohl durch ihre erhitzung das fieber lange aufgehalten hätten; theils weil es der schmertz-stillenden artzney bessere gelegenheit an die hand gibt, ihr amt sicher und gewiß zu vollziehen, als wenn diese humores, die jene in ihrer würckung gehindert hätten, nicht wären abgeführet worden.

Im gegentheil, gleichwie die methode die fieberhaffte materie durch schweiß abzuführen nicht gewiß ist, so ist auch mehr verdruß dabey, und gehöret länger zeit darzu, sintemal dadurch die kranckheit auf etliche wochen verzögert wird. Denn der patient ist dadurch dem tode sehr nahe, wenn er ihm ja nicht zu theil wird, und muß sich wegen langsamen fortgangs der kranckheit mit viel einnehmen martern und quälen lassen, ehe er die zufälle alle loß werden kan, die solche unrechtmäßige cur erwecket hatte, weil man eine kranckheit, die auch die kälteste artzney erfordert, mit hitzigen medicamenten und warmer diæt wegzubringen sich unternimmt. Indem nun unvorsichtige leute denen regeln der kunst, die doch mit unrecht also genennet wird, nachgehen, ob gleich ihnen ihre sinne etwas anders lehren, verkehren sie eine kranckheit, die vor sich selbst kurtz und leicht zu curiren ist, in eine langwierige, und die sich schwerlich bezwingen läßset, und füllen alles mit unruhe und furcht an. Derohalben hat man solche leute nicht mehr nöthig als einen steuer-mann, welcher auf der offnen see fahren kan, gleichwohl aber das schiff zwischen den klippen durchführet; dannenhero er, ob er gleich den ruhm überkommt, daß er das schiff wohl zu regieren weiß, weil er es in solcher gefahr erhalten hat, dennoch vor einen weisen mann nicht kan gehalten werden.

Aus diesen ursachen nun und mit voller zuversicht kan man versichern, daß die methode, die meisten fieber durch aderlasse und purgiren zu bezwingen, allen andern vorzuziehen sey. Es ist allerdings das schweiß-treiben ein werck der natur, wenn man eigentlich davon reden will, dadurch sie die fieberhaffte materie heraustreibet, auch im übrigen vor eine geschickte methode zu halten, wenn die natur nach ihrem eigenen gefallen selbige materie erstlich kochet, hernach, wenn sie recht gekocht ist, durch den leib abführet; da nun die Medici diesen glücklichen erfolg angemercket, haben sie daher gelegenheit genommen, einhellig davor zu halten, daß durchgehends alle fieber durch diese eintzige methode, und durch keine andere können und müssen curirt werden. Ob nun gleich diesem

sem also ist, so kan sich doch die kunst, sie mag auch der natur nachahmen können, wie sie wolle, nicht des vorrechts rühmen, daß sie allemal die fieber durch den schweiß vertreiben könne. Deñ erstlich verstehet die kunst nicht, auf was art und weise die materie zuvor dazu muß geschickt gemacht werden; und weñ sie es auch wüste, so hat sie kein gewiß merckmahl, dabey sie abnehmen könne, daß sie vollkomen dazu geschickt sey; daher folgt nothwendig, daß sie auch die zeit nicht wisse, weñ man den schweiß erregen solle. Es wird aber niemand läugnen köñen, daß das schweiß-treiben bey einer ungekochten und ungeschickten materie ein verwegenes unternehmen sey, deñ dadurch wird die rohe materie nach dem gehirn zugetrieben, und öl ins feuer gegossen. Sintemal, wie ich anderweit bereits erwehnet habe, die heilsame erinnerung Hippocratis: man müsse gekochte, keine rohe materie aber abführen; sich nicht so wohl aufs purgiren, als aufs schweiß-treiben beziehet. Und wer nun ein wenig in praxi zu thun gehabt, der wird wohl wissen, wie übel denen patienten durch den mißbrauch der schweiß-treibenden mittel von alten weibern und unverständigen pfuschern zuweilen mitgespielet werde. Denn diese haben in der gewohnheit, so bald iemand über frost und schmertzen des kopffs und der beine klaget, welches meistentheils vorbothen eines fiebers sind, ihn alsbald ins bette zu legen, und auf alle art und weise zum schweiß zu zwingen. Durch welches vermessene unterfangen aber sie nicht nur nicht verwehren können, daß das fieber nicht kommen solte, welches sich vielleicht durch eine aderlaß besser hätte abhalten lassen, sondern sie haben vielmehr verursachet, daß es sich mehr entzündet, und tieffer eingenistelt hat. Es ist über dieses mehr als zu wohl bekannt, (daß ich nun von den alten weibern ablasse) daß, gleichwie der schweiß, der bey dem ersten anfall des fiebers sich zugleich einstellet, ein zufall, nicht aber eine crisis ist, also auch derjenige, der in den ersten tagen der kranckheit durch schweiß-treibende mittel heraus getrieben wird, zur cur nichts mehr beytrage, als der andere, der allzuzeitig von sich selbst geflossen kommt. Gleich wie auch die kunst die gelegene zeit nicht abmercken kan, zu welcher man mit nutzen den schweiß befördern solle; also weiß sie ebenfalls nicht, wie lange man damit anhalten müsse. Denn wenn der schweiß länger abgewartet wird, als die schadhaffte materie zu ihrer abführung von nöthen hatte, so wird die feuchtigkeit, die das blut dünne machen und temperiren solte, verzehret, und bekommt dadurch das fieber gelegenheit, daß es länger anhalte, und hefftiger zusetze. Aus diesem siehet man, was dieses vor eine schlüpffrige sache sey, da im gegentheil bey der andern methode, da man durch aderlassen und purgiren das fieber zu vertreiben suchet, es in des Medici macht stehet, die sache zu moderiren. Zu dem kommt noch, daß aus der ursache diese methode der andern vorzuziehen ist, weil ein Medicus, wenn er

ja dadurch dem patienten zur gesundheit nicht verhilfft, ihn doch in keine gefahr setzet, welches aber durchs schweiß-treiben geschiehet, wenn er davon nicht gesund wird. Denn die wärme des bettes, darinne er wider seine gewohnheit beständig liegen muß, (der hertz-stärckungen zu geschweigen, derer man sich allezeit dabey bedienet) verwirret die natur, und bringet zucken in gliedern und andere ausserordentliche zufälle zu wege, welche man deßhalben nicht kan namhafft machen, weil sie zur historie der kranckheit nicht gehören, (welches doch bey den meisten zufällen, die der kranckheit zukommen, geschehen kan) indem selbige von dem tumult und der unordnung herrühren, durch welchen die natur offt unterdrücket wird, so offt wir die cur der fieber auf diese manier unternehmen wollen. Gleichwohl schreibt man dieses insgemein, ich weiß nicht, was vor einer malignität zu.

Die erfindung dieser meinung von der malignität ist dem menschlichen geschlecht weit gefährlicher, als die erfindung des büchsen-pulvers. Denn weil man denenjenigen fiebern absonderlich eine malignität beymisset, welche einen stärckern grad der entzündung, als andere fieber, mit sich führen, so haben sich die Medici zu dem gebrauch der hertz-stärckungen, und ich weiß nicht, was vor gifft-treibende mittel gewendet, damit sie nemlich dasjenige, was sie gifft nennen, durch den schweiß austreiben möchten. Dadurch ist es geschehen, daß sie ein sehr warmes diæt und eine methode, die diesem gleich kommt, bey solchen kranckheiten angeordnet haben, welche die kältesten artzney-mittel und auch dergleichen diæt vor andern von nöthen hatten. Dieses siehet man vornehmlich in der cur der pocken, welches die hitzigsten kranckheiten sind, und anderer fieber. Und zu solchem irrthum sind sie vielleicht gebracht worden, wenn sie purpur-farbne und andere flecke und dergleichen gefährliche zufälle sind ansichtig worden, da doch diese bey denen meisten patienten der entzündung, die man aufs neue dem vom fieber bereits entzündeten geblüth zugezogen hat, beyzumessen sind. Denn diese lassen sich von freyen stücken selten sehen, als bey ankunfft der pest selber, und bey dem ersten anfall der zusammenfliessenden pocken, als welche die stärckeste entzündung mit sich führen. Denn in dieser kranckheit lassen sich zugleich mit den auffahrenden blattern gelbe flecke übern gantzen leib sehen; und zu gleicher zeit verfällt der patient entweder in ein blutharnen, oder blut-auswerffen, weil das blut durch die hefftige bewegung und das aufwallen, dazu es von der entzündung gebracht worden, durchbricht, und in die höhlen des leibes austritt. Und obgleich die purpur-farbnen flecke bey diesem fieber nicht von so einer gewaltigen hitze des blutes herkommen, von welcher das blut-harnen und auswerffen hervor gebracht wird, so sind sie doch einer entzündung eines gelindern grades beyzumessen. Und wenn dieser

auswurff

auswurff des blutes (als welcher der eintzige zufall in pocken ist, dem die artzeney-kunst nicht gewachsen ist) nicht dazu kommt, so läst sich diese kranckheit durch kühlendes diæt gar leicht bezwingen. Wenn man aber eine malignität nicht nur aus denen flecken, sondern auch daher abnehmen wolte, weil man angemercket, daß die zufälle des fiebers viel gelinder sind, als es seine natur mit sich bringt, der patient inzwischen schwächer ist, als es die zeit, so lange er kranck gelegen, nicht leidet, so antworte ich, daß dieses alles nur daher komme, weil die natur von dem ersten anfall der kranckheit dermassen niedergeschlagen und unterdrücket worden, daß sie nicht mächtig genug ist, die ordentlichen zufälle, wie sie bey einer so grossen kranckheit erfordert werden, zum vorschein zu bringen; deßhalben gehet es alles unordentlich zu. Denn weil alle verrichtungen im menschlichen leibe zerstreuet und verderbet sind, so wird auch das fieber nicht so starck, welches hefftiger anfallen würde, wenn die natur in ihrer ordnung geblieben wäre. Ein sonderbar exempel habe ich hiervon bereits vor vielen jahren bey einem jüngling mit angesehen, zu welchem ich gefordert ward. Denn ob er gleich fast in letzten zügen lag, so empfand ich doch bey ihm an den äusserlichen gliedmassen eine temperirte hitze, ob mir gleich die umstehenden nicht glauben wolten, wenn ich sagte, daß er ein fieber habe; denn dieses konte nicht zur macht kommen, noch sich ausbreiten, sondern ward von dem dicken blut zurück gehalten und ersticket. Ich erinnerte, wenn man ihm zur ader ließ, so würde sich das fieber mercklicher zu erkennen geben. Als dieses geschehen, und viel blut weg gelassen worden, erhub sich ein so starck fieber, dergleichen ich mein tage nicht gesehen habe, und es verlohr sich nicht eher, bis man ihm drey bis viermal zur ader gelassen hatte. Hiervon aber sey genug gesagt.

Wenn die ursachen, die ich angeführet, nicht so wichtig sind, daß sie gewiß und nothwendig bewiesen, die sache verhielt sich also, wie ich gesagt; so habe ich doch, was ich will, wenn ich aus der erfahrung mercken werde, daß sich dieses fieber durch den schweiß nicht leicht vertreiben lasse. Denn keine vernunffts-schlüsse, sondern die erfahrung muß ausweisen, welches fieber durch schweiß, und welches durch andere abführungen sich curiren lasse. Und in warheit, es wird kein vernünfftiger mensch, dem die natur der menschen und der dinge bekannt ist, in solchen sachen, die nur auf speculationen, und nicht auf gewisse proben gegründet sind, nicht schlechterdings iemand, er mag auch seyn, wer er wolle, beyfall geben; denn er muß wissen, daß die vernunffts-schlüsse so veränderlich und so subtil sind, daß, wenn einer eine gewisse theorie vorgetragen, und mit so viel wahrscheinlichen gründen behauptet hat, daß er aller gegenwärtigen beyfall verdienet, es sich doch leicht zutragen kan, daß ein anderer, der mit vortreffli-

chern gaben ausgezieret ist, über ihn komme, und diese so wohl befestigte meynung übern hauffen werffe, und mit stärckern gründen erweisen werde, daß dieses alles nichts anders, als im gehirn ausgedachte erfindungen sind, die in der natur nicht anzutreffen sind. An dessen statt hat dieser eine neue meinung aufs tapet gebracht, welche wahrscheinlicher und besser ausgedrechselt ist, als die vorige; es dörffte aber diesem nicht viel besser ergehen, als dem ersten, wenn der dritte mann darzu käm, der diesen andern um so viel an klugheit übertrifft, als dieser den ersten. Und dieses wird so lange getrieben werden, bis derjenige aufstehet, den kein menschlicher verstand übertreffen kan. Wie schwer es aber ist, diesen menschen aufzusuchen, und zu erkennen, wird ein ieder leicht mercken können, der nicht so thöricht ist, und sich selbst vor denselben hält. Ja, weil man nicht uneben davor hält, es gebe in denen planeten unendliche creaturen, die ungemein mehr verstand haben, als wir armen menschen, so ist es ungewiß, ob nicht das gantze menschliche geschlecht ein solch gehirn, das die gedancken zu wege bringt, bekommen habe, welches nicht so wohl, was wahr ist, als was seiner natur anständig und ersprießlich fällt, erdencken kan. Und dieses sey zur warnung denenjenigen Medicis gesagt, die in denen curen mehr auf nichtigen speculationen, als auf die erfahrung, die die sinne zum grund haben, bauen.

Wenn iemand hier einwenden wolte, man befände in der that, daß dieses fieber auf gantz contraire manier, als hier angelobet worden, öffters vertrieben werde; so antworte ich, daß eine cur, die nach solcher methode ist vollendet worden, darbey nur zuweilen ein patient davon gekommen ist, von der cur, die auf einem solchen practicalischen grund gesetzet ist, bey welchem die meisten patienten gesund werden, und alle umstände in der praxi mit ihm überein kommen, so viel unterschieden ist, als himmel und erde von einander entfernet sind. Zum exempel, in pocken werden viel von denenjenigen davon kommen, welche man bald anfangs mit hitziger artzney und warmer diæt gemartert und gequälet hat; im gegentheil wird es auch denenjenigen glücklich gelingen, die auf gantz andere art sind tractirt worden. Wie werden wir nun diesen streit beylegen, und welche methode ist der andern vorzuziehen? Auf folgende weise wird es am besten geschehen können: Nemlich, wenn ich bey der erstern methode werde vernommen haben, daß, ie wärmer man es dem patienten gemacht, desto mehr das fieber, die unruhe, das phantasiren, und die übrigen zufälle sich vermehret haben hingegen, wenn man ihn nach der andern methode in temperirter kühlung erhalten, der patient sich desto besser befunden, und weder vom fieber, noch von andern zufällen grosse beschwerung gehabt habe. Zu diesem kommt noch, daß, wenn man das musculöse fleisch bey seinem natürlichen temperament erhält, welches so wohl das wachsthum, als das schwären der

der blattern vonnöthen hat, die blattern sich besser erheben, und grösser werden, als wenn man den patienten mit allzuvieler hitze ersticken wolte. Wenn man nun beyderley fall in betrachtung ziehet, so solte ich meinen, es wiese sich von sich selber aus, auf welche methode der ausschlag fiele. Als auch bey diesem fieber, von welchem ich itzund handele, wenn ich erfahre, daß ein patient, ie mehr man ihm heiß machet, desto mehr zur erzündung des gehirns, purpurfarbnen und andern flecken, und dergleichen zufällen geneigt ist, und ausserordentliche beschwerungen dabey auszustehen habe; hingegen ein anderer, der nach beschriebener methode tractirt worden, von dergleichen zufällen befreyet geblieben ist; so weiset es die gesunde vernunfft aus, daß die letztere methode der andern weit vorzuziehen sey, ob gleich beyde patienten auf unterschiedene manier sind tractirt, und beym leben erhalten worden. Wenn nunmehr krancke auf diese weise dem tode aus dem rachen gerissen werden, als nach der andern, so wird sich dieser streit desto eher legen können, wovon ich aber nichts weiter gedencken will, damit ich nicht partheyisch zu seyn, und mir und meinem thun viel zuzutrauen, das ansehen gewinnen möge.

Und dieses sey genug von diesem neuen fieber gesagt; und weiß ich nicht, wie lange sich solches verzögern wird; ja, ich kan nicht sagen, ob es nicht ein spirituöser und subtiler anfang und vorbote des reinigungs fiebers sey, auf welches damals die grausame pest sich einstellete. In warheit, ich finde unterschiedene umstände, die mich auf diese gedancken bringen, sintemal nicht nur abwechselnde, absonderlich viertägige fieber, hin und wieder gespühret werden, sondern auch viel von den anhaltenden zu solchen abwechselnden, zumal itzund in dem herbst, werden. Ich will nicht erwehnen, daß die zunehmende hitze in diesen fiebern, von der ich oben gedacht habe, die art der paroxysmorum etlicher massen an sich nehmen, die die abwechselnden fieber an sich haben; ingleichen, daß die patienten bey diesem fieber sehr zum brechen geneigt sind. Ich will zwar von dieser sache nichts gewisses sagen, weil mir noch nicht bewust ist, wie sich das reinigungs-fieber aufführet; gleichwie ich in meinen anmerckungen über die geschwinden kranckheiten im dritten capitel der ersten section mit folgenden worten es angezeiget habe: „Zu welcher zeit gedachtes fieber angefangen „hat, kan ich eben so genau nicht sagen, indem ich bisher genug zu thun gehabt, „die allgemeinen zufälle der fieber anzumercken; weil ich noch nicht wahrgenommen habe, daß man die fieber nach dem unterschiedenen tempera„ment der jahre, oder nach den unterschiedenen jahrs-zeiten eintheilen „könne.

Von dem faulen fieber, das auf die zusammenfliessenden pocken gefolget ist.

Weil mein hohes alter, das in ziemliches abnehmen gerathen, und die unpäßlichkeit, damit ich mich lange geschleppet habe, künfftighin vielleicht keine gelegenheit gestatten möchte, die anmerckungen, die ich unlängst, (wiewohl in ansehung meines lebens sehr spät) wegen eines fiebers, das auf zusammenfliessende pocken gefolget ist, gehabt habe, öffentlich in den druck zu geben; so wird mir der geneigte leser nicht übel auslegen, wenn ich etwas von dieser beschwerung, ob sie gleich der kranckheit, davon ich bisher gehandelt habe, nicht gleich kommt, etwas erwehne.

Ich habe vor diesem bereits erwiesen, was vor ein unterscheid zwischen denen eintzelen und zusammenfliessenden pocken sey; daß nemlich die eintzelen eines Medici beystand kaum vonnöthen haben, sondern von sich selbst schwären und abheilen, wenn man nur dem patienten nicht im bette allzusehr zum schwitzen gezwungen hat. Denn, wie ich bereits erinnert habe, die patienten, die eintzele pocken bekommen, zerfliessen von sich selbst fast vor schweiß, und meinen es gut zu machen, die schadhaffte materie durch selbigen loß zu werden, derohalben suchen sie ihn theils durch hitzige hertzstärckungen, theils durch warmes diæt zu befördern; und dieses thun sie um so viel desto lieber, weil sie nicht nur anfangs meinen, sie befinden sich wohl dabey, sondern auch hierinne von der umstehenden übelgegründeten meinung bekräfftiget werden; allein sie richten dadurch so viel aus, daß diejenigen theilgen, die zur erhebung der blattern, und zur geschwulst des gesichtes das ihrige beytragen solten, den achten tag das gesichte, das geschwollen und zwischen denen blattern entzündet seyn solte, welck und weiß machen, ob gleich die blattern auch nach dem tod der patienten roth aussehen. Und der schweiß, der bisher von freyen stücken häuffig geflossen, verliehret sich auf einmal, und kan auch nicht durch die hitzigsten hertzstärckungen wieder in stand gebracht werden. Inzwischen überkommt der patient eine entzündung im gehirn, hertzens-angst, unruhe und grosse bangigkeit; er läst wenig, aber öffters den harn von sich, und nach wenig stunden machet er der umstehenden hoffnung zu schanden, und stirbt. Er hätte aber glücklich davon kommen können, wenn er der natur ihren lauff gelassen, und sich an kein diæt gekehrt hätte.

Bey denen zusammen-fliessenden pocken aber gehet es gantz anders zu. Denn ob gleich diese, wenn kein blut-harnen oder blut-auswerffen darzu komt, die umstehenden nicht sonderlich erschrecken, auch den patienten selbst in den ersten tagen in keine sonderliche lebens-gefahr versetzen, so schlagen sie doch den

patienten bey dem ausgang der kranckheit in den tagen, da es am gefährlich-sten mit ihm aussiehet, wie ich anderweit erinnert habe, dermassen danieder, daß man nicht weiß, ob er davon komme, oder mit dem leben bezahlen müsse. Zu dieser zahl rechne ich den eilfften tag, wenn man von dem ersten anfall der kranckheit zu rechnen anfängt, und die kranckheit nicht allzu roh, sondern die zusammen-fliessenden pocken in dem ordinaren stande sich befinden; den vierzehenden aber, wenn sie noch weniger gekocht, und den siebenzehenden, wenn sie am aller rohesten sind. Wiewohl die patienten zuweilen, obgleich selten, nicht vor dem ein und zwantzigsten tage sterben, wenn nemlich die blattern absonderlich im gesichte bis um diese zeit bekleistert und ausgetrocknet sind, und tief im fleisch stecken, daß sie zur absonderung keines weges können gebracht werden. Allein, um den eilfften tag ist der patient der grösten gefahr unterworffen, wenn nemlich ein starck fieber, unruhe, und andere zufälle zugleich anfallen, und den tod ankündigen, welchem er gewiß wird zu theile werden, wenn sich nicht die artzney-kunst dazwischen legt. Stirbt er aber an diesem tage nicht, so hat er sich doch noch vor die zwey übrigen, die ich genennet habe, zu fürchten. Ja, die gantze zeit über zwischen dem eilfften und siebenzehenden tag wird er täglich gegen den abend einen höchstbeschwerlichen paroxysmum wegen unruhe auszustehen haben. Ferner habe ich gewiesen, daß aus dieser ursache grosse oder kleine gefahr dem patienten zu gewarten sey; weil bey den eintzelen pocken die entzündungen, oder die geschwulste mit der entzündung, welches die blattern sind, indem sie sich zu erheben anfangen, wenig sind, und also nicht viel eyther zum blut vermöge dessen umlaufs gelangen kan, wenn selbige zum schwären kommen; und also hat man sich auch nicht zu befürchten, es möchte ein starck fieber daraus entstehen, weil die natur dem anfall, den der wenige eyther im geblüth gemacht hat, gewachsen ist. Bey denen zusammen-fliessenden pocken aber ist der gantze leib mit solchen entzündungen angefüllet, welche hernach zu so vielen geschwüren werden, daß eine grosse menge eyther in angesetzten tagen, als in welchen die blattern nach verordnung der natur zu ihrem höchsten grad kommen und schwähren, durch die blut-adern zum blut zugeführet wird; es kommen auch vom gantzen leibe, der über und über gleichsam mit einem geschwür überzogen ist, viel faule ausdünstungen zum blute, daß also das fieber, das daraus entstanden, die kräffte der natur leicht unterdrücken kan. Und also wird der patient theils vom fieber, theils von dem gifft, das das blut angefallen hat, ums leben gebracht. Wenn nun die wolfarth eines patienten an wenig, die gefahr aber an viel pocken liegt, so lehret die gesunde vernunfft, das amt eines erfahrnen Medici bestehe darinne, daß er die materie der pocken zu anfang der kranckheit durch warmes diæt und hitzige hertz-stär-

ckungen nicht so häuffig heraus treibe, (denn auf diese art wird viel materie aus dem blut abgesondert, und der gantze leib ein zunder der pocken) sondern vielmehr allen fleiß und mühe zu tilgung der entzündung anwende. Nemlich er muß vor allen dingen am arm eine ader öffnen, wenn er nur die geringste muthmasung hat, die pocken möchten zusammen fliessen, welches er entweder von dem blühenden alter des patientens, oder daher abmessen kan, daß dieser durch starck geträncke das geblüth entzündet hat; oder, wenn dieser über hefftigen schmertz an einigem theile des leibes klaget, oder auch wenn er hefftiges erbrechen hat. Nach diesem aber muß er ihm ein vomitiv eingeben. Weil aber nichts mehr den patienten erhitzet, und folglich die pocken vermehret, als wenn er beständig im bette lieget, so halte ich ihn allemal den tag über bis in den sechsten tag, von dem ersten anfall der kranckheit an zu rechnen, oder bis in den vierdten tag, seit dem die pocken sind gekrochen gekommen, ausser demselben, weil alsdenn alle pocken heraus gefahren sind, hernach aber lasse ich ihn zu bette legen, bis zu ende der kranckheit, aber nicht mit mehr betten zudecken, auch in der stube nicht heisser machen, als er sonst gewohnt ist. Inzwischen mag er von dünnen bier, oder von einem andern kühlenden und angenehmen tranck trincken, so viel er will. Weil aber, alles temperirten diæts ungeachtet, der patient offt mit starcker hitze, phantasiren und beschwerlicher unruhe befallen wird, so verschreibe ich allemal gegen abend eine schmertz-stillende artzney, welche er etwas zeitlich einnehmen muß, weil sich in dieser kranckheit iederzeit gegen abend gleichsam ein paroxysmus von grösserer hitze und unruhe einstellet. Diese methode verhindert nicht nur, daß viel pocken kommen, daraus dem patienten die gröste gefahr zu befürchten, wie ich gesagt habe, sondern sie verursachet auch, daß sich die blattern besser heben, wenn sie alle heraus sind, und schwähren können.

Alleine, welches sehr zu bedauren ist, indem die menschen in der besten blüthe ihrer jahre auf die art hinweg gerafft werden, wenn besagte, oder einige andere mittel, die die artzney-kunst erfunden hat, nichts verfangen wollen, so geschiehet es offt, daß der patient, ob es gleich bisher mit ihm nicht gefährlich hat ausgesehen, entweder den eilfften tag, welches am meisten zu geschehen pflegt, oder an einem andern, welche ich in dem zusammen-fliessenden pocken vor gefährlich oben angegeben habe, mit einem starcken fieber nebst erstickung und grosser unruhe überfallen wird, und jähling stirbt, also alle hoffnung zu schanden macht, und die umstehenden und guten freunde in nicht geringe verwunderung setzet, als welche bisher der gedancken gewesen, daß alles mit dem patienten wohl stehe. Der Medicus aber bekommt genug zu thun, wenn er diesen unverhofften zufall bewältigen will, da er zuvor alles versucht hatte, selbigem

vorzukommen. Deßhalben muß man wissen, daß das fieber, das den eilfften tag in denen zusammenfliessenden pocken sich entzündet, eine gantz andere kranckheit, und von den pocken und dem fieber, das entweder vor ihrer ankunfft vorhergehet, oder von denen entzündungen entspringet, sehr unterschieden ist. Denn man kan es vor nichts anders halten, als vor ein eigentlich so genanntes faules fieber, nachdem die faulen theilgen von den schwährenden blattern, wie gesagt, zu dem blute gekommen sind, durch deren schädliche und der natur zuwiderlauffende eigenschafft der patient zu gleicher zeit mit einem schädlichen fieber überfallen und mit gifft angegriffen wird. Diesem nach kan ein ieder vernünfftiger mensch wohl begreiffen, daß aus denen artzney-mitteln diejenigen müssen ausgesucht werden, welche dieses faule fieber wegbringen können. Unter diesen ist nichts kräfftiger, als häuffiges aderlassen, indem dadurch diese schädlichen theilgen, die dem fieber zur nahrung dieneten, aus dem blut unmittelbarer weise abgeführet werden. Und dieses kan denen pocken, wie sie alsdenn sind, nichts schaden. Denn die blattern können dadurch nicht zurück getrieben werden; also daß, wenn der patient zu der zeit stürbe, und man den cörper auf kaltes erdreich legete, die blattern doch hart werden, nicht zurücke kriechen, sich auch nicht vermindern würden. Allein, ietzund haben wir mit den pocken nichts weiter, sondern mit einer gantz andern kranckheit, nemlich mit dem faulen fieber, zu thun. Derohalben habe ich mich folgender methode, welche ich vor bewährt befunden, nachdem ich meine anmerckungen bereits heraus gegeben hatte, glücklich bedienet, welcher wenn man nicht nachgehen will, sehe ich keine andere vor mir, kan auch nicht begreiffen, wie denen patienten auf andere weise so gewiß könne abgeholffen werden. Wenn nun der patient in diesem elenden zustande sich befindet, und vor hefftigkeit der ungewöhnlichen zufälle alle augenblicke sterben möchte, wenn man ihm nicht schleunig zu hülffe kommt; so lasse ich alsbald 20 bis 24 loth blut aus demjenigen arme, da man der pocken halber am besten dazu kommen kan, abzapffen. Denn obgleich schmertz-stillende artzney oder die enthaltung vom bette in den ersten tagen der kranckheit auch ohne aderlaß das aufwallen des blutes oder den paroxismum, der sich gegen abend einstellete, verwehren können, so darff man sich doch bey diesem andern fieber auf kein ander mittel verlassen, als auf starckes aderlassen, indem dieses das aufwallen zu dieser zeit alsbald dämpffet. Abends muß man, wie zuvor, eine schmertz-stillende artzney in starcker dosi eingeben, (als zu welcher man seine eintzige zuflucht nehmen kan) und damit morgens und abends, auch wohl öffters fortfahren. Denn man hat wohl zu mercken, daß das aufwallen des blutes zuweilen dergestalt groß ist, daß auch eine starcke dosis von der schmertz-stillenden artzney seine macht 12 stunden nach ein-

ander selbiges nicht zu bändigen vermag; in welchem fall man sie aller acht stunden eingeben muß.

Weil sichs aber die letzten tage der kranckheit zuweilen zuträgt, daß dem patienten entweder der art der kranckheit nach, oder wegen vielen gebrauchs der schmertz-stillenden artzney, welchen die cur erforderte, der leib so sehr verschlossen ist, daß er fast ersticken möchte, oder daß das fieber dadurch so sehr zugenommen hat, daß man nicht anders glauben kan, als es sey nun mit dem patienten aus; so muß man wider diesen harten klotz einen harten keil gebrauchen, und wird der patient bey einer gelinden purgation nicht so grosser gefahr unterworffen seyn, als in welche ihn das fieber, wegen verstopfften leibes, stürtzen würde. Deßhalben löse ich 3 loth vom electuario lenitivo in einem quartirgen eines dünnen destillirten wassers, zum exempel, von hindläufft, auf, und lasse es trincken. Dieses tränckgen öffnet zwar den leib theils wegen seiner langen verstopffung, theils wegen öfftern gebrauch der schmertz-stillenden artzney nicht so gar geschwind, meistentheils aber wird er, wenn man ihn des morgens getruncken hat, noch vor der nacht etliche stühle erwecken. Thut es aber gar nichts, so muß man doch um schlafens-zeit wiederum ein schmertz-stillend mittel eingeben, ja auch etwas zeitlicher, ob gleich die artzney noch im leibe ist, wofern grosse unruhe und bangigkeit einige gefahr androhet, damit man den patienten dieser heilsamen hülffe nicht berauben oder wohl gar aufopffern möge, indem man den leib zu öffnen bedacht ist. Es wird auch der patient von diesem gelinden mittel nicht die geringste gefahr zu befürchten haben, wenn es gleich keine würckung thun solte. In diesem fall also giebt man es den tag darauf noch einmal ein, und wird diese andere dosis der ersten zu hülffe kommen, und nach wunsch operiren. Wenn es aber das erste mal angeschlagen, und dem patienten linderung geschaffet hat, nachdem es so viel abgeführet, als nöthig gewesen, so muß man die andere dosin auf eine andere zeit aussetzen. Und also kan man so wohl mit dem aderlassen, als purgiren wechsels-weise so lange fortfahren, als es die beschaffenheit des fiebers und die unruhe des patienten zu erfordern scheinet, bis alles gut wird. Beym purgiren aber wolte ich, daß man dieses noch merckte, (damit man sich dadurch, weil ich solches erwehnet habe, nicht mehr schaden, als nutzen bringen möchte) daß man den patienten nicht eher purgiren müsse, als wenn die kranckheit zu ende gehet, zum exempel, den dreyzehenden tag, oder nach diesem; wiewohl auch nicht alsdenn, wenn man bey diesem andern fieber nicht zur ader gelassen hat.

Damit ich aber die methode diese kranckheit zu curiren, so viel bey mir stehet, endlich beschlüsse, wil ich noch etwas weniges von dem blut-harnen und blut-auswerffen, das sich bey den pocken einstellet, erinnern. Beydes geschiehet,

het, wie ich bereits erinnert habe, zu anfange der kranckheit, ehe die blattern noch gekrochen kommen, oder ob sie sich gleich hin und wieder sehen lassen, gleichwohl die meisten noch unter der haut verborgen liegen, und wenn sie von der art sind, die sehr zusammen fliessen würden, wenn gedachte zufälle den tod nicht vor der zeit beschleunigten, und wenn purpur-farbne flecke hin und wieder an der haut sich spühren lassen, welche einen traurigen ausgang ankündigen. Ob nun gleich diese flecke durch temperirung des blutes wiederum verschwinden, so drohet doch so wohl das blut-harnen, als das blut-auswerffen den tod an. Diese schwierigkeit aber kan man gleichwohl bezwingen, und den patienten davon bringen. Denn da diese zufälle einer starcken entzündung des blutes, und also einer verdünnung desselben beyzumessen sind, so dienen dawider solche mittel, die das blut temperiren, und mit ihrer zusammenziehenden und dickmachenden krafft selbigem die allzugrosse dünnheit benehmen. Derohalben muß man nach einer starcken aderlaß eine schmertz-stillende artzney eingeben, zum exempel:

Nimm klapper-rosen-wasser 4 loth, laudani liquidi 14 tropffen, destillirten eßig 3 quentgen, mohnsafft-syrup 1 loth, mische es zu einem tranck.

Hernach dienen folgende oder dergleichen mittel, mit welchen man so lange anhält, bis das blut sich stopffet:

Nimm küchelgen von der lemnischen erde, und armenischen boli iedes 2 loth, siegel-erde, blut-stein, drachen-blut, und præparirte rothe corallen, iedes 1 loth, mastix, und arabisch gummi, iedes 1 scrupel, mische es zu ein subtil pulver, und gieb alle drey stunden ein halb quentgen davon in einem löffel wallwurtz-syrup ein, und laß 4 bis 5 löffel von folgendem julep darauf trincken:

Nimm wegerich und eichen-zweige-wasser, iedes 6 loth, zimmet-wasser mit gerste, 4 loth, trockner rosensyrup 2 loth, kupffer-wasser-spiritus, so viel es nöthig, daß es säuerlich werde.

Inzwischen muß man alle nacht das beschriebene schmertz-stillende mittel eingeben. Es thut auch eine milch von den vier grossen kalten und weissen mohn-saamen sehr gut.

Wenn nun das blut gestopfft ist, so muß man sich die gantze kranckheit durch verhalten, wie im capitel von pocken erwehnet worden.

Ehe ich schliesse, muß ich dieses noch erinnern, daß, so offt ich das laudanum liquidum verschreibe, ich dasselbe verstehe, welches ich in meinen anmerckungen über die geschwinden kranckheiten im capitel von der rothen ruhr beschrieben habe; auch den mohn-safft-syrup haben wil, den man macht, wenn man 28 loth weisse mohns-häupter wohl trocknet, in vier kannen brunnen-wasser 24 stunden lang einweichet, wohl kocht, und starck ausdrücket, hernach

durchseichet, 48 loth zucker dazu thut, und zu einen syrup kochet. Denn beyde zubereitungen halte ich nach ihrer art vor die kräfftigsten, absonderlich des mohnsafft-syrups, dessen 2 loth mehr thun, als 4 loth eines andern, zu welchen die mohn-häupter genommen werden, wenn sie noch feuchte sind, der liquor nicht allzu starck ausgedrücket wird, auch wohl an statt des weissen klapper-rosen-häupter genommen werden, welche eben nicht viel krafft in sich haben. Wenn mir nun die würckung von einem und dem andern dieser schmertz-stillenden mittel nicht bekannt ist, so nehme ich an ihre stelle anderthalb oder zwey gran von dem trocknen londischen laudano, und löse es in einem tüchtigen wasser auf, und auf diese art verwahre ich so wohl mich selb st, als meine patienten vor allem irrthum.

Von dem blut-harnen beym lenden-stein.

OB man gleich denjenigen vor einen unvorsichtigen und unverständigen menschen ausgeben wolte, der eine anmerckung in den druck giebt, welche er nur allein bey sich selbst gemacht hat; so wird doch hoffentlich kein unpartheyischer und gerechter schiedsmann mir vor übel halten, daß ich, da ich lange zeit an dem blut-harnen wegen des lenden-steins viel auszustehen gehabt, aus leutseeligkeit und erbarmung über meine neben-christen, die eben damit beladen sind, oder werden können, diejenigen mittel anzeige, die mir einige linderung zu wege gebracht haben, ob sie gleich bekannt sind, und vor nichts-würdige zu achten scheinen.

Im jahr 1660 verfiel ich in das zipperlein, das mich hefftiger marterte und länger anhielt, als zuvor niemals; und weil ich aus dieser ursache in sommers-zeit zwey monat lang in oder auf einem weichen bette liegen muste, empfand ich einen gelinden und stumpffen schmertz meistentheils in der lincken niere, zuweilen auch, aber selten, in der rechten. Als mich das zipperlien verließ, blieb doch der schmertz noch etwas zugegen, der mich zu gewissen zeiten zwar nicht hefftig, sondern daß es auszustehen war, zwackte. Denn ich hatte noch mein lebetage keine stein-beschwerung, die in einem schmertz nach denen harngängen und der blase zu und hefftigen erbrechen bestehet, empfunden. Ob nun gleich diese kennzeichen eines lenden-steins noch nicht vorhanden waren, so konte ich doch meiner vernunfft nach abnehmen, daß ich einen grossen stein in der höhle der niere bey mir trüge, welcher diese zufälle nicht hat köñen zu wege bringen, weil er seiner grösse halber aus der höhle nach denen harngängen nicht hat komen können. Und daß ich mich in meiner meinung nicht betrogen hatte, habe ich viel jahre hernach erfahren. Denn als ich im jahr 1676 im winter, so bald das wetter aufgieng, lange und viel gegangen war, habe ich alsbald blut durch den harn von mir gegeben; und dieses geschahe allemal, so offt ich zu fuß weit gien-

ge, oder auch auf der gasse fuhr, ob es gleich schritt vor schritt geschahe; wenn ich aber auf der königlichen strasse, die nicht gepflastert ist, fuhr, es mochte auch noch so lange währen, habe ich nichts davon empfunden. Der harn, den ich damals ließ, sahe zwar anfangs wie klares blut aus, nichts destoweniger aber ließ er bald das blut von sich und zu boden sincken, und schwam hell und klar, und von natürlicher farbe darauf. Diesem übel abzuhelffen, ließ ich viel blut aus dem arme weg, und brauchte nach allgemeinem purgiren allerhand kühlende und dickmachende artzeney, stellte auch ein bequemes diæt an, und hütete mich vor saure, scharffe, und dummachende liquores. Weil aber weder dieses, noch viel andere sachen, welche anzuführen allzuweitläufftig fallen würde, etwas verfangen wolten, und ich mich befürchten muste, ich möchte den stein, den ich vor grösser hielt, als daß er durch die harn-röhren gehen könte, durch den gebrauch des sauer-bruñens rege machen, so fiel mir alle hoffnung, etwas gutes auszurichten, in den brunnen. Und zwar vornehmlich aus der ursache, weil ich angemerckt hatte, daß etliche, mir wohl bekannte, alte leute ihnen den tod zugezogen haben, wenn sie durch dergleichen mittel, aber vergebens, die cur anstelleten. Derohalben blieb ich dabey, ich wolte nichts mehr probiren oder brauchen, sondern mich nur, so viel mir möglich wäre, vor leibes-bewegung in acht nehmen. Endlich fiel mir bey, daß unterschiedene Medici die stein-brechende kraft des saamens vom äschbaum sehr heraus gestrichen hatten; deshalben dachte ich, wenn der saame solche grosse krafft besitzet, so müste die manna des äschbaums noch kräfftiger seyn; sintemal die manna, die wir besitzen, nach der meinung des seeligen herrn Johann Ray und anderer scriptorum weder ein honig der lufft, noch himmlischer thau, sondern vielmehr ein liquor ist, der sowohl aus denen blättern, als stamm und ästen der äschbäume, die in Calabrien wachsen, heraus schwitzet; und dieses hatte er, als er in Italien war, von einem gelehrten Medico vernommen, welcher die ästgen und blätter des äschbaums mit einem tuche aus curiositæt bedecket und die manna, welche nichts anders als ein safft ist, wie ich gesagt habe, öffters gesammlet hatte. Derowegen wolte ich es probiren, und ließ 5 loth manna in einer kanne molcken zergehen, und tranck sie, nahm auch zuweilen etwas vom limonien-safft zu mir, damit ich dieses purgir-mittel, welches sonst langsam zu operiren pflegt, theils schärffen, theils dem magen angenehmer machen möchte. Und kan ich nicht sagen, was vor linderung nach dem gebrauch dieses mittels in denen nieren verspühret habe. Denn obgleich zuvor die nieren nicht stets schmertz hatten, so empfand ich doch um die gegend einige beschwerung wie eine last. Weil nun dieses sowol ablief, so habe ich eben dieses purgir-mittel alle wochen an einem gewissen tage etliche monat nach einander gebraucht, und mich nach iedem purgiren besser befunden,

funden, so gar, daß ich auch auf der gasse ungehindert im wagen fahren konte, und war also von diesem zufall bis zu letzt verflossenen frühling frey. Als dieser aber herbey kam, stellte sich auch das blut-harnen ein, nachdem ich fast den gantzen winter durch am zipperlein zugebracht, und wegen unbequemlichkeit zur bewegung der ruhe mich mehr beflissen hatte, als iemals. Da war ich zweiffelhafftig, ob ich mich wiederum zum purgiren wenden solte, weil ich die letzten jahre her, da der gantze leib zum wohnplatz und zur nahrung des zipperleins geworden war, auch das geringste purgir-mittel mir einen langwierigen paroxysmum des zipperleins gewiß zu wege brachte. Endlich fiel mir ein, daß ich sicher der vorigen mothode nach die manna wöchentlich einmal gebrauchen könte, wenn ich nur iedes mal darauf um schlafens-zeit zu stillung des tumults, den die purgation angerichtet hatte, eine schmertz-stillende artzeney gebrauchte. Derohalben ließ ich 4 loth von der manna in einer kanne molcken zergehen, tranck sie des morgens aus, und nahm abends um schlafens-zeit 16 tropffen vom laudano liquido im dünnen bier ein. Und dieses that ich zweymal die woche sechsmal nach einander. Nachdem nahm ich die manna nur einmal in der woche ein, und dadurch wurden die unnützen humores dergestalt aus dem leibe ausgefeget, daß ich mich von dem zipperlein nichts mehr zu befürchten hatte. Weil mir aber die gesunde vernunfft an die hand gab, daß wenn die manna eine zertheilende oder den stein brechende krafft hatte, so ein anhaltend mittel, als das laudanum ist, die krafft und würckung der artzeney, auf die ich meine hoffnung alle gesetzet hatte, unterbrechen würde, so hielt ich vor rathsam, die schmertz-stillende artzney bey seite zu setzen, weil ich nur einmal die woche über die manna gebrauchte. Und mit dieser methode hielt ich etliche monate aus, und widmete dem purgiren einen gewissen tag, ließ mich auch durch keine gelegenheit von dieser gewohnheit abhalten. Ob nun gleich von der ersten dosi dieses mittels der schmertz im rücken nachließ, wie anfangs, so machte doch das wiederholte purgiren das zipperlein rege, welches sich bald an die äusserlichen gliedmassen, bald an die innern theile angesetzte; allein, diesen anfall der kranckheit konte die schmertz-stillende artzney bald dämpffen. Weil diese methode bey mir so wohl anschlug, dachte ich, ich müste damit fortfahren, theils damit ich dem blut-harnen vorkomen, theils dem stein seine nahrung benehmen könte. Dieses traff auch sehr wohl ein, und hat das blut-harnen, seit dem ich meinen tractat das erste mal habe drucken lassen, gäntzlich aufgehöret, deßhalben stand ich auch vom gebrauch der mama ab. Was also das purgiren anlangt, (wenn das blut-harnen beschwerlich fällt, und man nur mit diesem gelinden laxir-mittel der mama, beschriebener methode nach, den leib öffnet,) so muß ich meine worte, die ich in der schrifft vom zipperlein ehemals von mir gegeben,

zurücke

zurücke ziehen, daß nemlich, die mit dem zipperlein beladen sind, weder zu anfang, noch zu ende, noch ausser dem paroxysmo purgiren dürfften. Denn damals fiel mir nicht bey, daß man den paroxysmum, der von der unruhe des purgir-mittels zu befürchten war, durch gebrauch einer schmertz-stillenden artzney um schlafens-zeit abwehren könte. Wenn man aber auf das zipperlein allein sein absehen hat, so schaden alle abführungen, deßhalben muß man sie gäntzlich bey seite setzen, woferne nicht gedachter zufall selbige zu seiner abwendung erfordert.

Was das diæt und die lebens-art anlangt, welche mir denen patienten, die mit einer von beyden beschwerungen beladen sind, zuträglich zu seyn scheinet, so sage ich dieses: (denn ich will nicht gerne etwas vorbey gehen, welches denenjenigen einen nutzen schaffen kan, die mit eben den kranckheiten beladen werden, die ich habe ausstehen müssen.) Wenn ich des morgens aus dem bette aufstehe, so trincke ich ein oder ein paar kängen thee-wasser, hernach laß ich mich bis mittags auf den wagen fahren; wenn ich nach hause gekommen, so erfrische ich mich mit allerhand angenehmer und wohl verdaulicher speise, die ich aber mäsig zu mir nehme; denn dieses muß man allezeit und mit grosser sorgfalt thun. Nach der mahlzeit pflege ich allemal etwas über ein quartirgen canarien-seck zu trincken, damit ich theils die verdauung des magens befördere, theils die gicht von dem innern theile abhalten möge. Darauf fahre ich wiederum auf den wagen, und, wenn mich meine verrichtungen nicht abhalten, reise aufs land zu zwey bis drey meil-wegs, damit ich der gesunden lufft geniessen könne. Abends trincke ich dünn bier, und thue auch noch einen trunck im bette davon, wenn ich schlafen will, und zwar in dem absehen, damit ich durch diesen julep die scharffen und hitzigen humores, die um denen nieren sich aufhalten, und den stein zeugen können, abkühle und dünne mache. Ich ziehe aber dünn und gehopfft bier dem andern, dazu kein hopffen kommt, ob es gleich noch so dünn ist, so wohl abends, als bey der mittags-malzeit vor. Denn ob gleich das bier, das nichts vom hopffen bey sich hat, durch seine weichheit und schlipffrigkeit den stein, der in nieren bereits gewachsen ist, füglich abführen kan, so bekommt doch das andere vom hopffen eine gelinde zusammenziehende krafft, und verhindert, daß sich der grieß und sand nicht zusammen begeben kan, welches das ungehopffte nicht thut, zumal da dieses viel schleimigter und hefftigter ist. Wenn ich zu purgiren eingenommen habe, esse ich jung hüner-fleisch, und trincke meiner gewohnheit nach canarien-seck darauf. Ich befleißige mich, absonderlich des winters, zeitlich zu bette zu gehen, welches viel zu denen verdauungen beyträget, und die ordnung und krafft, die der natur gemäß ist, erhält; da hingegen das nächtliche studiren bey betagten leuten, die

an einer langwierigen kranckheit darnieder liegen, alle verdauungen verhindert und verderbet, und ihrem lebens-principio eine solche wunde schlägt, die nicht leicht zu heilen ist. Damit ich aber nicht wiederum in das blut-harnen verfallen möge, so steige ich nicht eher in den wagen, wenn ich weit zu fahren habe, (denn wenn ich mich tragen lasse, wo es nicht gepflastert ist, es mag auch noch so weit seyn, so schadet mir es nichts) ich habe denn einen guten trunck zuvor gethan, und dieses wiederhole ich auch, wenn ich mich zurück fahren lasse, und mich an demselben orte lange aufgehalten habe; auf welche weise ich mich wohl vor das blut-harnen verwahret habe. Dieses eintzige will ich noch, was das zipperlein anlanget, melden: In vorigen jahren begab sichs zuweilen, daß aus einem irrthum in deren sechs nothwendigen dingen das zipperlein zurücke trat, dessen zeichen waren grosse bangigkeit mit hefftigem erbrechen und einigen leibes-schmertz, inzwischen verlohren sich die schmertzen an denen äusserlichen gliedmassen, und diese konten sich ziemlich bewegen. In diesem fall truncke ich eine ziemliche menge dünn bier oder eines andern liquoris, und so bald ich alles wiederum habe hinweg gebrochen, thue ich einen trunck canarien-seck, darein ich 18 tropffen laudani liquidi getröpffelt habe, und lege mich zu bette. Und mit dieser methode habe ich mich unterschiedene mal von instehendem tode befreyet.

Ob sichs nun gleich vielleicht nicht geziemet, daß iemand, absonderlich an dem nichts gelegen, er mag todt oder lebendig seyn, so viel von sich selbst erwehnet, so habe ich doch dieses aus dem absehen gethan, damit es andern, an deren leben und wohlfarth mehr gelegen, ersprießlich seyn möge.

Hier muß ich noch mit wenigen die grosse gefahr anzeigen, darein sich etliche selbst, sie mögen an stein-schmertzen oder zipperlein kranck liegen, muthwillig stürtzen, welche die maña im mineralischen wasser auflösen, und selbiges trincken. Denn ob sie gleich auf diese art geschwinder durchschlägt, und dem magen keinen eckel zu wege bringet, so kan doch dieser geringe vortheil den schaden nicht sattsam ersetzen, den dieses wasser sonst verursachet. Denn wenn ein solcher grosser stein in denen nieren sitzet, der durch die harngänge nach der blase zu nicht kan getrieben werden, so erwecket dieses wasser meistentheils den paroxysmum, der so lange, nicht ohne lebens-gefahr des patienten, anhalten wird, bis sich der stein wiederum in die höle der nieren zur ruhe begeben hat. Ja, es kan sich kein patient zu solchem wasser resolviren, wenn er nicht versichert ist, der stein sey nicht grösser, als daß er durch die harngänge fortgehen könne; und dieses kan er daher muthmassen: wenn er nemlich ehemals schon stein-schmertzen gehabt hat, der von der einen niere nach den harngängen zu gegangen ist, und sich dabey hefftig gebrochen hat, so mag er gewiß glauben, daß er

nicht

nicht so wohl einen grossen, sondern viel kleine steine in der niere hat, deren einer zuweilen in den harngang fällt, und den paroxysmum erreget, welcher auch nicht eher aufhöret, bis er in die harn-blase wird gekommen seyn. Wenn sich die sache nun also verhält, so ist kein besser mittel, entweder zu verhüten, daß kleine steine nicht grösser werden, oder selbige aus den nieren fortzutreiben, als wenn man viel von einem mineralischen wasser trinckt, und solches alle sommer beständig wiederhohlet.

Wenn es aber offt geschiehet, daß einer einen paroxysmum vom stein bekommt, und dergleichen wasser nicht bey der hand hat, oder wegen der unbeqvemen jahres-zeit selbiges nicht trincken kan, so muß er sich nach dieser kurtzen methode achten, ohne etwas ferners einzunehmen. Wenn der patient vollblütig, und noch nicht gar zu alt ist, so muß er 20 loth blut aus dem arme derselben seite, in deren niere der stein lieget, hinweg lassen, und viel von einem tranck, darinne 4 loth eibischwurtzel gekocht worden, geschwinde nach einander hinein trincken, und ihm folgendes clystir setzen lassen:

Nimm eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 2 loth, pappeln, mauer-kraut, bärenklau, chamillen-blumen, iedes 1 hand voll, bocks-horn und lein-saamen, iedes 2 loth, koche es im wasser zu anderthalb nößel, seiche es durch, thue dazu gemeinen zucker, und eibisch-syrup, iedes 4 loth, mische es zu einem clystir.

Wenn er nun alles so wohl von oben, als unten von sich gegeben hat, muß er eine starcke dosin vom laudano liquido einnehmen, nemlich 25 tropffen, oder 15 bis 16 gran von Matthæi pillen.

Bey alten leuten aber, die wegen langwieriger kranckheit schwach sind, oder bey alten weibern, die über auffsteigungen, wie sie es nennen, klagen, zumal wenn diese zu anfang des paroxysmi schwartzen harn mit grieß von sich gegeben haben, muß man die ader bey seite setzen, im übrigen aber also mit ihnen verfahren, wie ietzund gesagt worden.

Daß ich aber wiederum auf einen grossen lenden-stein zu reden komme, wenn iemand niemals einen paroxysmum vom stein auszustehen gehabt hat, weil der stein seiner grösse halber aus der höhle der niere nicht hat kommen können, so werden alsdenn dergleichen wasser nicht nur nichts fruchten, sondern aus angeführten ursachen mehr schaden, und lebens-gefahr nach sich ziehen. Gleichergestalt bekommt das wasser-trincken nicht allemal im zipperlein wohl, wenn die patienten alt sind, wie sie es denn insgemein sind, und schleimigte und schwache leibes-constitution haben. Denn bey diesen sind zuweilen die kräffte dermassen geschwächet und niedergeschlagen, daß man allerdings befürchten muß, daß sie von so einer menge wasser vollends übern hauffen geworffen werden. Es mag nun gedachte leibes-constitution oder das temperament

schuld seyn, daß ihnen das wasser bekommt, oder nicht, so weiß ich doch dieses gewiß, daß viel leute, welche von allen kräfften gewesen, durch den gebrauch dieses wassers haben erde kauen müssen.

Und dieses ist alles dasjenige, was ich in der cur derer kranckheiten bis auf diesen tag, da ich dieses schreibe, nemlich den 29 des herbst-monats 1686, angemercket habe.

Ende D. Thomæ Sydenhams erinnerungs-schreibens von einschleichung eines neuen fiebers, von faulen fiebern nach denen zusammenfliessenden pocken und vom blut-harnen beym lenden-stein.

D. Thomæ Sydenhams

Vollkommene processe derer curen in denen meisten kranckheiten, nebst kurtzem entwurff der zufälle.

Geneigter leser,

Hiermit offerire ich demselben einen versuch der medicinischen praxi, welchen mir der vortreffliche Sydenham seiner leutseligkeit nach, mit welcher er allen und ieden zugethan war, ausgeantwortet hat, nachdem er ihn zum nutzen und gebrauch seines lieben sohnes mit eigner hand aufgesetzet. Und in wahrheit unsere vorfahren haben einen solchen mann nicht unter sich gehabt, auch werden die nachkommen schwerlich dergleichen bekommen, als welcher nicht nur in seiner kunst sehr scharffsinnig und verständig, sondern auch sittsam, und dem menschlichen geschlecht mit sonderbarer liebe und beflissenheit zugethan gewesen, und deßhalben bey allen leuten ein gutes andencken nach sich gelassen hat. Ob ich nun seine lehr-sätze vollkommen begriffen hatte, so habe ich sie doch, damit sie mir nicht zu meinem und der patienten schaden aus dem gedächtniß fallen möchten, vor nicht gar langer zeit drucken, und ungefähr zwantzig exemplare davon auflegen lassen, damit sie auch guten freunden möchten nützlich seyn. Ich weiß aber nicht, auf was art sie mit zu denen miscellaneis curiosis, die im vorigen jahre zu Nürnberg gedrucket worden, gekommen sind; dieses aber ist ein unnützes werck, weil es gar zu groß ist. Nunmehro aber habe ich es in eine solche forme gegossen, daß man es überall kan bey sich haben. Es ist nicht mit nichtigen erfindungen und nichtswürdigen lehren der klüglinge angefüllet, es prahlet auch nicht mit einer gewissen hypothesi, die auf festen gründen beruhet, wie man meinen solte; sondern es mahlet nur mit der grösten bescheidenheit die kranckheiten und derer curen accurat ab, nachdem sie die natur entweder vertragen kan, oder selbst anstel-

anstellet. Und wenn ich die wahrheit reden darff, woferne man nur weiß, wo die innern theile liegen, aus denen zufällen nach fleißiger aufmercksamkeit die kranckheit erkennen, und daraus abnehmen lernet, was vor ein diæt, oder eine methode dawider anzuwenden sey, so wird man ein glücklicher practicus werden, und so wohl ihm selbst, als den patienten am besten vorstehen können. Denn daran lieget nichts, daß man wisse, ob ein alcali oder eine säure vorhanden, ob die kranckheit in denen lebens-geistern, oder im blut, oder in einen von denen innern theilen verborgen liege, und daß man von der abwechselung der paroxysmorum gelehrt und weitläufftig discuriren könne, weil ein fieber ohne grosse bemühung an der unruhe, durst, hitze, geschwinden pulß, eckel, und andern zufällen von iedwedem mag erkennet werden. Derohalben habe ich mich offt gewundert, warum sich um die unmittelbare ursache der kranckheiten bey ihren curen leute von herrlichen verstande, die in der praxi wohl erfahren sind, aber auch wissen, daß sie auch dasjenige, was ihnen vor den füssen lieget, nicht begreiffen können, so ängstlich bekümmern, und selbige aus der finsterniß, darinne sie die natur verborgen haben wil, durch vergebene arbeit an das licht hervor zu bringen trachten. Denn man sage mir doch, wo kömmt denn die grüne farbe des grases, und die weisse des schnees her? Warum kan ein kind oder knabe keine vernunffts-schlüsse machen? worinne bestehet eines menschen besondere gestalt? Es wäre besser, wenn sie sich als Medicos, nicht aber als Philosophos aufführten, (denn wer hat iemals Carthesium vor einen Medicum gehalten?) auch auf die geringsten umstände achtung gäben, und die mittel zu erzehlen wüsten, mit welchen eine oder die andere kranckheit am leichtesten könne vertrieben werden. Denn auf diese art würde die artzney-kunst, die sich in gar engen schrancken muß einschliessen lassen, befördert, denen patienten weit und breit zur gesundheit und ihren söhnen zur höchsten ehre verholffen.

Was dieser selige Autor in denen curen der fieber, der pocken, der massern, und andern so wohl geschwinden, als langwierigen kranckheiten ausgerichtet habe, zeiget folgendes tractätgen an. Es wird darinne ein behöriges diæt verordnet, wenig, aber nöthige artzney-mittel verschrieben, die zwar nicht denen apotheckern zu sonderlichen gewinst verhelffen, inzwischen aber auch nicht mit unnöthiger pracht ausgeziehret sind. Wider den durst wird dünn bier, (nicht anders, als der Autor selbst zu thun gewohnt gewesen,) häuffig und nach gefallen zu trincken erlaubet, als welches die patienten am besten erquicken und abkühlen kan, da man sonst an dessen statt unangenehme träncke und juleppe zu verschreiben pflegt. Und die gröste sorgfalt bestehet darinne, damit die hitze durch allzu heisse stuben oder viele betten nicht möge vermehret, oder die schadhaffte materie durch hitzige artzney, unter dem absehen, selbige mit dem

schweiß aus dem leibe zu treiben, in bewegung gebracht, nach dem gehirn mit gewalt zu getrieben, und eine entzündung oder schlaffsucht verursachet, oder rothe und purpurfarbene flecke an der haut ausgetrieben werden. Könte wohl etwas bessers abgemählet werden, als die pocken? es wird hier der tag, an welchem so wohl die eintzelen, als die zusammen-fliessenden gekrochen kommen, beniemet, die natur der blattern genau beschrieben, ingleichen wie es mit dem speichel-fluß und der geschwulst im gesichte und an händen beschaffen, auch was dabey zu hoffen und zu befürchten sey, accurat aufgezeichnet gefunden. Es hat der Autor am ersten gewiesen, worzu der gebrauch der schmertz-stillenden artzney dienlich, (mit was vor nutzen, davon werden die practici reden können) und was vor eine üble gewohnheit es sey, vor der ankunfft der pocken hertz-stärckende mittel einzugeben, als wodurch man zusammen-fliessende pocken erwecket. Am allerbesten aber wird man dieses aus dem text selber erkennen können. Der geneigte leser lebe wohl und halte mir die fehler zu gute. S. M.

Recepte etlicher medicamente, derer man sich öffters in der praxi bedienen kan.

Ein purgir-tranck.

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarbar anderthalb quentgen, koche es im wasser zu sechs loth, seiche es durch, thue dazu manna und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, mische es zu einem laxir-tranck.

Ein vomitiv.

Nimm cardobenedicten-wasser 4 loth, infusi croci metallorum 2 loth, nelcken-syrup 1 loth, mische es zu einem vomitiv, und gib es nach mittage um vier uhr ein, laß auch nach iedem erbrechen etwas von einem warmen tranck nachtrincken.

Ein perlen-julep.

Nimm schwartz kirsch-wasser, gifft-treibend milch-wasser, iedes 6 loth, zimmet-wasser mit gerste 2 loth, præparirte perlen 3 loth, zuckerkant, so viel nöthig ist, damascener rosen-wasser ein halb quentgen, mische es zu einem julep, und gib 4 bis 5 löffel voll in schwachheit ein.

Ein hertz-stärckender julep.

Nimm gifft-treibend milch- und schwartz kirsch-wasser, iedes 6 loth, præservirend wasser, syrup von nelcken, und citron-safft, iedes 1 loth, mische es, und gib öffters etwas davon ein.

Ein

Ein diæt-tranck.

Nimm sassaparille 12 loth, sassafraß und china-wurtzel, iedes 4 loth, süßholtz 2 loth, koche es im brunnen-wasser eine halbe stunde lang, hernach laß es 12 stunden verdeckt in heisser asche stehen, alsdenn auffsieden, endlich nimm es vom feuer, thue dazu aniß-saamen 1 loth, zwey stunden hernach seiche es durch, laß es sich setzen, gieß den liquorem ab, und hebe ihn in gläsernen flaschen zum gebrauch auf. Davon kan man dreyßig tage nach einander trincken.

Ein öffender tranck, der zugleich wider den scharbock dienlich ist.

Nimm graß-hindläufft, fenchel-und spargel-wurtzel, iedes 2 loth, kleine und grosse rosinen, iedes 4 loth, leber-kraut, hirsch-zung, und frauen-haar, iedes 1 hand voll, koche es im brunnen-wasser zu 1 kanne, zuletzt thue dazu bachtungen 2 hände voll, und endlich rheinwein ein halb nösel, seiche es durch, und indem es noch warm ist, thue dazu löffelkraut 1 hand voll, laß es zwey stunden stehen, hernach seiche es durch, thue dazu des syrups von denen fünff wurtzeln, und von pomerantzen-schalen iedes 4 loth, zimmet-wasser mit gerste 2 loth, mische es zu einem tranck, und gib davon 14 tage lang des morgens und nach mittage um fünff uhr ein halb nösel ein.

Eine verdickende lattwerge im husten.

Nimm süß mandel-öl 2 loth, des syrups von klapper-rosen, burtzel-kraut, brustbeeren und lohoch sani & experti, iedes ein halb quentgen, zuckerkant, so viel nöthig ist, reibe es eine stunde lang in einem marmor-steinernen mörsel zu einer dünnen lattwerge, verwahre sie in einer büchse, und laß öffters mit einem stängelgen süßholtz davon lecken.

Ein sehr dick-machender safft.

Nimm rother rosenzucker, violen-und mohnsafft-syrup, iedes 2 loth, weissen mohn-saamen 3 quentgen, zerstoß und reib es turch einen trichter, hernach thue dazu ausgepreßt muscat-nuß-öl 6 gran, mache einen safft daraus.

Ein safft wider scharffe flüsse.

Nimm rother rosenzucker 4 loth, mohnsafft-und brustbeer-syrup, iedes 2 loth, weyrauch, mastix, und agtstein, iedes 1 quentgen, ausgepreßt muscaten-nuß-öl 6 gran, mische es zu einem safft, davon laß öffters etwas nehmen, und zwey mal des tages von obbeschriebenem saffte 1 löffel voll gebrauchen, auch iedesmal 8 bis 12 tropffen vom schweffelbalsam, mit aniß angemacht, darein tröpffeln.

Ein purgir-bier.

Nimm engelsüß 1 pfund, rhapontick, fennes-blätter, rosinen ohne kern,

iedes ein halb pfund, rhabarber, meerrettich, iedes 6 loth, löffelkraut, salbey, iedes 4 hånde voll, zerschnittene pomerantzen, N. 4, wirf es in eine kanne bier, laß es mit einander gåhren, und ordentlich davon trincken, absonderlich alle morgen.

Ein mutter-pflaster.

Löse galbanum in bibergeil-tinctur auf, seiche es durch, davon nimm 3 quentgen, tacamahac ein halb loth, mache ein pflaster daraus, und lege es auf den nabel.

Ein purgir-mittel vor kleine kinder.

Gib ihnen einen kleinen löffel von hindläuft-syrup mit rhabarbar ein.

Ein bitterer purgir-tranck.

Nimm von dem bittern tranck mit doppelter senna ein quartirgen, wegedorn-syrup 2 loth, rosensafft-latwerge ein halb loth, mische es zu einem tranck.

Von der mutter- und miltz-beschwerung.

Wenn einem etwas widerwårtiges begegnet, so kommen die lebens-geister in unruhe, der harn wird håuffig und so klar, wie wasser, gelassen, alle hoffnung zur genesung verschwindet, und die weiber stellen ihnen alles übel vor. An was vor einem theil sich die kranckheit ansetzet, derer sind aber gar viel, so entstehen alsbald solche zufålle, die selbiger theil auszustehen vermag; als im haupte bald nach der geburt ein schlagfluß, aus dem der halbe schlag wird; ein kopfschmertzẽ, allwo an einem fleckgen am kopf, welches man mit einem queren daumen bedecken kan, sehr weh thut, und die frau grüne materie von sich bricht; zucken in gliedern, wie in der schweren noth, dabey der unter-leib und die brust nach der kehle zu aufsteigt; der paroxysmus kommt einem hertz-klopffen, husten, einer darm-gicht und colicke, einer stein-beschwerung, und verstoffung des harns bey; er erwecket hefftiges erbrechen, zuweilen stühle, åusserlich an dem musculösen fleisch der schenckel bald eine geschwulst, wie in der wassersucht, bald einen schmertzen, er låsset auch, worüber man sich wundern muß, die zåhne nicht unangetastet; und macht sehr offt die åusserlichen theile so kalt, wie einen todten cörper. Die patienten lachen oder weinen hefftig, ohne daß sie wüsten, warum? sie bekommen zuweilen einen speichel-fluß, nicht anders, als wenn sie queckfilber genommen håtten; an iedwedem theil empfinden sie schmertzen, welche, wenn sie aufhören, an ihnen eine solche empfindlichkeit nach sich lassen, daß man sie nicht angreiffen darf, nicht anders, als wenn sie zerschmissen worden.

Man muß ein halb pfund blut hinweglassen, auf den nabel das pflaster von galbano legen, und den tag darauf von folgenden pillen eingeben:

Nimm

Nimm pilularum cochiarum majorum ein halb loth, bibergeil 2 gran, peruvianischen balsam 3 tropffen, mache 12 pillen daraus, und gib sie des morgens um 4 oder 5 uhr vier tage nach einander, oder, wenn es die kräffte nicht gestatten wollen, übern andern tag ein, und laß die patientin darauf schlaffen.

Nimm rauten-wasser ein quartirgen, vermischt gicht-rüben-wasser 4 loth, bibergeil in einem läppigen im glase aufgehangen, ein halb quentgen, zuckerkant, so viel genug ist, mische und gib in grosser schwachheit zu 4 bis 5 löffel voll ein.

Nimm feil-staub 8 gran, wermuth-extract, so viel genug ist zu 3 pillen, gib sie nach den ersten pillen früh und nachmittags um 5 uhr ein, 30 tage lang, und laß einen trunck wermuth-wein darauf trincken. Oder:

Nimm römisch wermuth- und pomerantzen-schaalen-zucker, iedes 2 loth, eingemachte angelicke und muscat-nuß, theriac des Andromachi, iedes 2 loth, vermischt zehrwurtz-pulver 3 quentgen, eingemachten ingber ein halb loth, mache mit citron-safft-syrup, oder in dessen ermangelung pomerantzen-syrup, eine lattwerge davon.

Nimm von dieser lattwerge ein halb loth, feil-staub 8 gran, mache mit pomerantzen-syrup einen bolum daraus, und gib ihn morgens und nachmittags ein, laß auf allemal einen guten trunck wermuth-wein, oder 6 löffel voll von folgendem nehmen:

Nimm angelick- alant- und meister-wurtz, iedes 2 loth, wermuth, tausend gülden-kraut, weissen andorn, und gamanderlein, iedes 1 hand voll, 2 pomerantzen, gieß spanischen wein darauf, und laß es eine zeitlang stehen, beym gebrauch seiche es durch.

Nimm feil-staub 2 loth, vermischt zehr-wurtzel-pulver anderthalb loth, præparirten coriander, aniß, fenchel, iedes 1 loth, zimmet, præparirte rothe corallen, iedes 3 quentgen, muscaten-nuß ein halb loth, stoß es zu pulver, mische es unter so viel zucker, als es wieget, und gib delicaten personen die ersten 4 tage zweymal ein halb quentgen, hernach ein gantzes 40 tage lang ein, und laß 6 löffel voll von einem julep oder wermuth-wein darauf nehmen.

Nimm gifft-treibend milch-wasser 3 quartirgen, vermischt entzian-wasser ein quartirgen, vermischt wermuth-wasser 4 loth, weissen zucker, so viel nöthig ist zu einem julep. Oder:

Nimm rheinischen wermuth-wein ein halb nösel, vermischt entzian-wasser 4 loth, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep.

Nimm myrrhe, galbani, teufels-dreck, iedes 1 quentgen, bibergeil ein halb quentgen, peruvianischen balsam, so viel nöthig ist, mache aus iedem quentgen 12 pillen, gib davon allemal die gantze zeit der cur durch um schlafens-zeit 3 da-

von ein, und laß drey bis vier löffel voll vermischt gicht-rüben-wasser darauf trincken.

Nimm bibergeil 1 quentgen, flüchtig agtstein-saltz 1 halb quentgen, rauten-extract, so viel nöthig, mache 12 pillen daraus, und gib 3 davon allemal um schlafens-zeit, wenn die ersten purgiren solten, und laß 3 bis 4 löffel voll von einem mutter-julep darauf nehmen.

Hirschhorn-spiritus zu 16 bis 18 tropffen in einem bequemen wasser öffters eingegeben, thut sehr gut.

Will die kranckheit davon nicht vergehen, so muß man folgende pillen eingeben:

Nimm myrrhen-küchelgen 1 scrupel, schweffel-balsam mit terpentin 4 tropffen, gummi ammoniacum im eßig zerlassen, so viel nöthig ist, mache 4 pillen daraus, gib sie morgens und abends ein, laß 4 bis 5 löffel von einem mutter-julep darauf nehmen, und 12 tropffen hirschhorn-spiritus hinein tröpffeln.

Die lattwerge und das wasser wider den scorbut dienet in diesen beschwerungen auch, wie auch die stärck-lattwerge, zu welcher man löffel-kraut-zucker 2 loth, und vermischte zehrwurtzel pulver anderthalb loth thun, und voriges wasser darauf trincken muß.

Wenn es noch nicht besser werden will, muß man zu einem wasser, das eisen in sich hält, sich begeben, oder, wenn auch dieses nichts würcket, zu einem schweffel-wasser, dergleichen das bathonische ist.

Bey dem gebrauch dieser mineralischen wasser hat man folgendes in acht zu nehmen: Wenn sich ein schwerer zufall dabey einfinden solte, welchen man dem wasser-trincken beymessen muß, so darff man darinne nicht fortfahren, sondern es so lange aussetzen, bis sich selbiger wiederum geleget hat; und alsdenn darmit 6 wochen, auch wohl 2 monat lang fortfahren, zur erwärmung des magens eingemachten ingber, oder überzogenen weiß kümmel zuweilen zu sich nehmen, und die ersten 10 tage um schlafens-zeit 3 von denen mutter-pillen verschlucken, und 4 bis 5 löffel voll von einem mutter-julep darauf nehmen.

Von dem bathonischen wasser aber muß er 2 tage nach einander trincken, den dritten tag aber baden, und auf diese art sechs wochen, oder zwey monat lang anhalten.

Wenn der gebrauch des feil-staubs den leib allzusehr erhitzete, so muß er um den 4ten tag 2 kañen von einem purgirenden mineralischen wasser trincken. Denn ob diese gleich purgiren, so erregen sie doch keinen tumult im leibe, wie andere purgir-mittel pflegen. Verursacht er aber viel unruhe im leibe, so muß man laudanum in einem mutter-wasser um schlafens-zeit eine zeitlang einnehmen.

Wenn nach einer langwierigen kranckheit die kräffte verlohren gegangen sind, so darff man nicht zur ader lassen, auch nicht purgiren, sondern alsbald vom feil-staub die cur anfangen.

Wenn die zufälle nicht eben gar zu groß sind, so kan man zur ader lassen, 3 bis 4 tage nach einander purgiren, und hernach 10 tage hinter einander die mutter-pillen morgens und abends einnehmen.

Bey unsäglichem schmertz, erbrechen, und durchlauff gibt man laudanum ein, und muß hernach die lebens-geister stärcken; und wenn es die kräffte zulassen, kan man zuvor eine ader öffnen, und zu purgiren eingeben; absonderlich bey muntern jungfern, und die vollblütig sind. Bey schwachen personen aber, und die unlängst nur einen paroxysmum haben auszustehen gehabt, wird es genug seyn, wenn man ihnen viel vom bier und milch trincken, und durch erbrechen den magen abspühlen läst. Hernach aber muß man ihnen eine starcke dosin vom theriac des Andromachi oder orvietum eingeben, und etliche löffel voll von einem spirituösen liquore mit etlichen tropffen vom laudano liquido nehmen lassen. Wenn sich die patientin bereits gebrochen hat, und man nicht sicher ein vomitiv brauchen darff, muß man alsbald zum laudano schreiten, und eine solche dosin davon geben, als es der zufall erfordert, auch selbige nach iedem erbrechen wiederhohlen; es ist auch besser, wenn man es im pulver, oder nicht in vielem liquore eingibt, zum exempel, etliche tropffen in einem löffel starck zimmet-wasser, darbey muß sich die patientin ruhig und den kopff, so viel möglich, unbeweglich halten.

Wenn der zufall sich geleget hat, muß man noch etliche tage nach einander das laudanum nehmen lassen.

Auf dieses zweyes muß man noch wohl achtung geben, daß, wenn man nach denen abführungen einmal hat angefangen, das laudanum zu geben, man es in eben der dosi und so offt wiederhohlen müsse, bis der zufall sich geleget hat, iedoch daß man so viel zeit darzwischen verstreichen lasse, bis man gemercket, was die erste dosis vor eine würckung gethan hat; hernach daß man, wenn man die kranckheit mit dem laudano zu vertreiben sucht, keine abführung anstellen dörffe, auch nicht einmal durch ein gelinde clystir.

Der theriac des Andromachi, wenn man ihn lange und offt gebraucht, ist in diesen und allen andern beschwerungen, die vom mangel der wärme und verdauung herrühren, ein vortreflich mittel.

Wenn man spanischen wein, der auf entzian, wermuth, angelick, tausendgülden-kraut, pomerantzen-schalen, und andern dergleichen stärck-mitteln gestanden hat, zu etlichen löffeln dreymal des tages trinckt, thut sehr gut, wenn nur die patientin nicht hagerer und galligter constitution ist.

Die fieber-rinde morgens und abends zu einem scrupel etliche wochen nach einander eingenommen, hat sonderliche krafft wider das zucken in gliedern.

Eine hagere person, und die eines galligten temperaments ist, könte sich der milch-cur bedienen, zumal in der mutter-colick, wenn sie nur das ungemach vertragen kan, das sich in den ersten tagen dabey finden lässet, daß nemlich die milch theils im magen gerinnet, theils nicht zulänglich den leib bey kräfften erhalten kan.

Nichts aber kan das blut und die lebens-geister besser stärcken und bekräfftigen, als wenn man alle tage viel und lange reitet, wiewohl auch das fahren auf dem wagen nicht ohne nutzen ist.

Von dem reinigungs-fieber der jahre 1661 1662 1663 und 1664.

Wenn der patient jung ist, muß man ihm am arm zur ader lassen, und an eben dem tage, oder den tag darauf nach einer kleinen mittags-mahlzeit ein vomitiv von der infusion des croci metallorum eingeben, und so offt er sich gebrochen hat, anbefehlen, daß er bier und milch zu 3 bis 4 kannen darauf trincke; nach der operation reichet man ihm folgende oder eine andere schmertz-stillende artzney:

Nimm schwartz kirsch-wasser 3 loth, præservirend wasser 1 loth, laudani liquidi 16 tropffen, nelcken-syrup ein halb loth, mische es zu einem tränckgen.

Ein vomitiv von der infusione des croci metallorum ist einem kinde oder knaben auch in der geringsten dosi nicht sicher zu geben.

Nach diesem muß man bis den 11 oder 12 tag alle morgen folgendes clystir setzen lassen:

Nimm von dem gemeinen decocto zum clystiren ein nösel, (oder auch kühmilch) gemeinen zucker und violen-syrup iedes 4 loth, mische es zu einem clystir.

Alsdenn kan es nicht schaden, wenn gleich der leib verschlossen ist, damit die fieberhaffte materie desto leichter möge gekocht werden, zu welchem ende man auch temperirte hertz-stärckungen in diesen letzten tagen geben kan. Zum exempel:

Nimm vermischtes krebs scheeren-pulver 14 gran, ey-lattwerge einen halben scrupel, nelcken-syrup, so viel nöthig ist zu einem bolo, gib ihn alle 8 stunden ein, und laß 5 bis 6 löffel voll von folgendem julep darauf nehmen:

Nimm gicht-treibend milch-wasser, schwartz kirsch-wasser, iedes 6 loth, præservirend wasser, und nelcken-syrup, iedes 2 loth, mische es zu einem julep.

Wenn man dieser methode mit fleiß wird nachgegangen seyn, so wird man

meisten-

meistentheils um den funffzehenden tag theils aus dem harn, der sich alsdenn brechen wird, theils aus denen abgenommenen zufällen mercken können, daß es zeit sey, einen purgir-tranck einzugeben.

Es trägt sich zuweilen zu, vornehmlich bey alten leuten, daß die patienten, nachdem das fieber vertrieben, und der leib ausgereinigt ist, noch gar schwach sind, und mit einem husten, auch wohl durch räuspern viel zehen schleim auswerffen; in diesem fall müssen sie etwas von einem alten malaganischen wein austuncken.

Wenn die darm-gicht dazu kommt, so muß man 1 scrupel wermuth-saltz in einem löffel limonien-safft morgens und abends, bey tage aber alle stunden zweymal, etliche löffel vom krausemüntzen-wasser ohne zucker eingeben, und einen jungen hund auf den blossen leib legen. Wenn der schmertz, nebst dem erbrechen, zwey bis drey tage nachgelassen hat, gibt man 1 quentgen von pilulis cochiis im krausemüntzen-wasser, und darff man vor derer gebrauch das hündgen nicht vom leibe thun, auch muß man, damit nicht etwan ein recidiv dazu kommen möge, mit gedachtem wasser noch lange zeit anhalten, und den unterleib wohl vor kälte verwahren.

Von dem pestilentzialischen fieber der jahre 1665 und 1666.

NAchdem man dem patienten im bette zur ader gelassen, muß man ihn mit betten zudecken, um das vorderhaupt ein wollen tuch binden, und, wenn er kein erbrechen hat, folgendes oder ein anderes schweiß-treibend pulver eingeben:

Nimm des theriacs des Andromachi ein halb quentgen, ey-lattwerge 1 scrupel, vermischt krebs-scheeren-pulver 12 gran, cochinille 8 gran, saffran 4 gran, scharlach-beer-safft, so viel nöthig ist zu einem bolo, gib ihn alle sechs stunden ein, und laß 6 löffel von folgendem julep darauf nehmen:

Nimm cardobenedicten- und vermischt scordien-wasser, iedes 1 quartirgen, destillirt theriac-wasser 4 loth, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep.

Bricht sich aber der patient, so muß man hiermit inne halten, bis der schweiß durch beyhülffe der betten, und nachdem man dessen gesichte mit einem tuch zugedeckt gehabt, sich von sich selber meldet.

Den schweiß, wenn er sich einmal eingestellet hat, muß man mit bier und milch, darinne salbey gekocht worden, oder bier, das mit muscaten-blüthe

gekocht hat, 24 stunden lang zu erhalten bedacht seyn, mittlerweile aber stärck-suppen geniessen lassen.

Wenn sich eine geschwulst gezeiget hat, habe ich mich nicht unterstanden, eine ader zu öffnen. Nach dem schweiß muß sich der patient noch 24 stunden lang im bette erhalten, und vor kälte wohl verwahren, das hemde von sich selbst am leibe lassen trocken werden, alles geträncke warm zu sich nehmen, und noch eine zeit mit dem bier und milch, darinne salbey gekocht worden, anhalten. Den folgenden tag darauf gibt man ein laxir-tränckgen ein.

Von abwechselnden fiebern.

Der paroxysmus fällt mit schauer und frost an, darauf folgt hitze und schweiß, alsdenn verlieren sich die zufälle wieder. Wiewohl man in den ersten tagen der kranckheit, absonderlich im herbst, etliche mal mehr eine nachlassende hitze und geringern grad derselben, als eine völlige abwechselung verspühret. So wohl bey der hitze, als frost muß sich der patient brechen, klagt über durst und trockne zunge, und ist gar kranck. Bey kindern zeiget ein aufthonender leib, bey erwachsenen leuten aber eine geschwulst der schenckel an, daß das fieber zum ende gekommen, sonst sind schmertzen der mandeln, heischerkeit, hohle augen, und ein verfallen gesichte vorboten des todes.

Nimm fieber-rinde 2 loth, nelcken-oder trockner rosen syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, theile sie in 12 theile, und gib alle vier stunden eines davon ein, man muß aber damit anfangen, so bald der letzte paroxysmus verflossen ist.

Wenn sich stühle dabey einstellen, muß man nach ieder oder nach der andern dosi einen trunck wein mit 10 tropffen vom laudano liquido darauf trincken lassen, so lange es nöthig ist.

Damit nicht ein recidiv erfolgen möge, absonderlich im viertägigen fieber, muß man noch 3 wochen nacheinander wöchentlich diese artzney beschriebener massen gebrauchen.

Nimm fieber-rinde 2 loth, nelcken-syrup, so viel nöthig ist zu pillen von mittelmäßiger grösse, davon gib 6 alle vier stunden ein, wenn der patient die lattwerge nicht nehmen wolte. Oder:

Nimm fieber-rinde 4 loth, rhein-wein 1 kanne, laß es eine zeitlang stehen, hernach durch ein tuch lauffen, und gib alle 3 bis 4 stunden 6 loth davon ein.

Weñ der patient wegen beständigen erbrechens keine artzney bey sich behalten könte, so gib innerhalb 2 stunden 1 scrupel wermuth-saltz, in 1 löffel frisch ausgedrückten limonien-safft sechs bis acht mal, hernach 16 tropffen vom lau-

dano

dano liquido in einem löffel gut zimmet-wasser ein. Wenn sich nun das erbrechen geleget hat, so kan man zur fieber-rinde schreiten.

Wenn man bey denen abwechselnden frühlings-fiebern bey zeiten ein vomitiv eingibt, also, daß es seine würckung vor anwandelung des paroxysmi gethan hat, so bekommt es dem patienten sehr wohl; öffters hat auch ein clystir, wenn man es drey bis vier tage in den guten tagen setzen lassen, das fieber vertrieben.

Man kan sich auch an statt dieser folgender methode bedienen:

Nimm virginianisch schlangen-kraut 15 gran, weissen wein 6 loth, gib es 2 stunden vor dem paroxysmo ein, laß den patienten im bette zudecken, und 3 bis 4 stunden lang schwitzen. Dieses muß man noch zweymal vor dem paroxysmo thun.

Wenn der patient in doppelten fiebern sehr schwach ist, so

Nimm borretsch- und ochsen-zungen-zucker, 2 loth, rosmarin-zucker 1 loth, eingemachte citron-schale und mußcat-nuß, theriac des Andromachi, iedes 6 loth, confectionis alchermes ein halb loth, misch es zu einer lattwerge, gib davon morgens und abends einer hasel-nuß groß auf einmal ein, und laß etliche löffel voll eines præservirenden wassers, mit zucker süsse gemacht, darauf nehmen, aber kein clystir setzen.

Wenn zu ende der kranckheit die wassersucht sich meldet, das fieber aber hat noch nicht völlig nachgelassen, so muß man nichts zu purgiren, sondern ein infusum vom meerrettich, käumgen von wermuth, tausend gülden-kraut, wacholderbeeren, genster-asche, und dergleichen, in wein geben, ist aber das fieber vorbey, kan man purgirend eröffnende mittel gebrauchen.

Wenn kinder abwechselnde fieber haben, so

Nimm schwartz kirsch-wasser und rhein-wein, iedes 4 loth, fieber-rinde 3 quentgen, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep, und gib einen oder ein paar löffel, nach dem alter des kindes, alle 4 stunden ein, bis das fieber vergehet, worein man bey einem durchlauff in die andere dosin 1 oder 2 tropffen vom laudano liquido tröpffeln kan.

Von dem standhafften fieber, das vom jahr 1685 bis 1690 graßirt hat.

Die patienten bekommen wechsels weise frost und hitze, haben an gliedern und kopffe schmertzen, einen natürlichen pulß, zuweilen einen husten, schmertzen am halse und in der kehl, gegen abend stärckere hitze, unruhe, durst, und bald eine feuchte, mit einer weissen haut umgeben, bald eine trockne zunge, die in der mitten braun aussiehet, auf den seiten aber einen weißligten

rand

rand hat. Wenn der patient beständig im bette lieget, verfällt er in eine schlafsucht, oder entzündung des gehirns; vom warmen diæt aber bekommt er purpurfarbne und andere flecke, friesel, der röther ist, als die massern, unordentlichen pulß und zucken in gliedern, darauf der tod folget. Anfangs findet sich auch ein schädlicher schweiß, welcher, wenn man ihn mit schweiß-treibenden mitteln heraus presset, zehe ist, und den kopff herunter läufft, auch die schadhaffte materie nach dem haupte zu, oder an die glieder treibt.

Man läst 20 loth blut aus dem arm, auch wohl mehr, als einmal, wenn engbrüstigkeit, stechender kopff-schmertz währenden husten, und andere merckmale einer unechten entzündung der lunge vorhanden sind. In diesem fall muß man so offt zur ader und purgiren lassen, bis der patient gesund worden.

Abends legt man ein blasen-ziehend pflaster in den nacken, den morgen darauf gibt man einen purgir-tranck, abends aber ein ruhe-tränckgen ein, und dieses thut man übern andern tag dreymal nach einander.

Nimmm schlüssel-blumen-wasser 6 loth, mohn-safft-syrup 2 loth, frisch ausgepreßten limonien-safft, 2 löffel voll, mische es zu einem tränckgen, und gib es um schlafens-zeit ein.

Die schwämgen und der schlucken, wenn sie nach curirtem fieber entstehen, verliehren sich von sich selbsten; solten sie aber lange anhalten, so kan man sie bald mit der fieber-rinde vertreiben, wenn man 1 quentgen davon mit klapperrosen-syrup in einer lattwerge oder pillen eingiebt, und milch darauf trincken lässet. Und dieses wird gewiß anschlagen, wenn man sich nur nicht beständig im bette aufgehalten hat.

In den tagen, da man nicht purgiret, verordnet man folgende artzeney:

Nimm buchampffer-hagen-butten-zucker 2 loth, berbiß-beer-zucker 1 loth, cremoris tartari 1 quentgen, limonien-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, gib davon drey mal des tages einer muscat-nuß groß ein, und laß 6 löffel von folgendem julep darvon nehmen:

Nimm burtzel-kraut-lattich-schlüssel-blumen-wasser, iedes 6 loth, limonien-syrup 3 loth, violen-syrup 2 loth, mische es zu einem julep. Oder:

Nimm brunnen-wasser 1 nösel, rosen-wasser, limonien-safft, iedes 1 quartirgen, weissen zucker ein viertel pfund, koche es bey gelindem feuer, bis es gereiniget ist, und laß nach gefallen 6 loth davon nehmen.

Nimm holtz-äpffel-safft ein halb nösel, himbeer-syrup 2 loth, mische es zu einem gurgel-wasser.

Wenn das fieber den magen dermassen angreifft, daß er den tranck nicht bey sich behalten kan, so gebe man 2 scrupel von pilulis cochiis majoribus, und nach diesem ein schmertz-stillend mittel, zum exempel, laudani opiati anderthalb

gran,

gran, mit eben so viel mastix, oder 18 tropffen vom laudano liquido in 2 loth zimmet-wasser mit gerste gemacht.

An statt des ordinari-trancks verordnet man das weisse decoctum oder dünn bier.

Nach zweymaligem purgiren vergönnet man dem patienten fleisch zu essen, und nach dem letzten, wenn nur das fieber in etwas abgenommen hat, morgens und abends, auch nach der mittags-mahlzeit 3 bis 4 löffel voll canarien-seck etliche tage nacheinander zu trincken.

In der entzündung des gehirns und der schlaf-sucht ist nichts besser, als das haupt abscheeren, und kein pflaster, sondern nur ein mützgen darüber legen.

Wenn nach dem wiederholten aderlassen und purgiren das fieber noch anhält, (welches denen weibern zuweilen widerfähret, die zur mutter-beschwerung geneigt sind,) kein zeichen aber einer entzündung der lunge oder der brust vorhanden ist, so gibt man um schlafens-zeit eine schmertz-stillende artzeney, und den tag über medicamenta wider die mutter-beschwerung ein.

Bey denen kindern setzet man blut-igeln hinter die ohren, ziehet im nacken eine blase, und gibt ihnen bier, das auf rhabarbar gestanden, zu trincken, daß sie purgiren. Wenn hierauf das fieber sich in ein abwechselndes verwandelt, kan man den julep von der fieber-rinde eingeben.

Von dem scharlach-fieber.

Dieses fället meistentheils kinder bey zu ende gehendem sommer an; erstlich haben diese einen schauer und frost, sie sind aber nicht sonderlich kranck dabey; es fahren an der gantzen haut viel kleine, breite und röthere flecke auf, als die massern sind; welche zwey bis drey tage stehen bleiben, hernach wiederum verschwinden, das äusserliche häutgen fället ab, und bleiben kleyenhaffte schuppen, wie mehl, an der haut hängen.

Nimm gebrannt hirsch-horn, vermischt krebs-scheeren-pulver, iedes ein halb quentgen, cochinille 2 gran, zuckerkant 1 quentgen, mische es zu einem subtilen pulver, theile es in 12 theile, und gib iedes alle sechs stunden ein, laß auch 2 bis 3 löffel voll von folgendem julep darauf trincken:

Nimm schwartz kirsch-wasser, gifft-treibend milch-wasser, iedes 6 loth, syrup von citron-safft 2 loth, mische es zu einem julep.

Man muß auch im nacken eine blase ziehen, und iederzeit um schlafens-zeit schmertz-stillende artzney vom mohn-safft-syrup eingeben, und, nachdem sich die zufälle verlohren, purgiren.

Vom seiten-stechen.

Dieses findet sich zwischen dem frühling und sommer, fängt sich mit schauer und frost an, worauf sich bald hitze, durst, unruhe, und andere fieberhaffte zufälle einstellen. Wenig stunden darauf empfindet der patient einen stechenden schmertz auf einer seite um die rippen, welcher entweder nach den schulterblättern, oder nach den rippen, oder vorwarts nach der brust zugehet, und mit viel husten verknüpfft ist. Was ausgeworffen wird, ist im anfange der kranckheit wenig und dünne, und mit blut vermischt, hernach aber häuffiger, mehr gekocht, und auch blutig. Das fieber gehet mit dem husten, blut-auswerffen, und schmertz in gleichen grad fort, und nimmt nach und nach, wenn der auswurff wohl von statten gehet, ab. Der leib ist entweder verschlossen, oder allzusehr offen. Das blut beym aderlassen siehet aus wie geschmoltzen unschlitt, wenn es kalt worden ist.

Man läst dem patienten an dem arm der schadhafften seite 20 loth blut weg, hernach

Nimm klapper-rosen-wasser 1 quartirgen, salpeter-küchelgen 1 quentgen, violen-syrup 2 loth, mische es zu einem tränckgen, und gib es bald nach der ersten aderlaß ein.

Nimm süsse mandeln, N. 5, melonen-kern und pfeben-saamen, iedes 1 loth, weissen mohn-saamen 3 quentgen, gersten-wasser anderthalb nössel, rosen-wasser ein halb loth, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einer milch, gib davon alle vier stunden ein quartirgen ein.

Nimm des brust-trancks 1 kanne, violen- und frauen-haar-syrup 3 loth, mische es zu einem tranck, und gib davon dreymal des tages ein halb nössel ein.

Nimm süß mandel-öl 4 loth, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 2 loth, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einem safft, und laß öffters etwas davon nehmen.

Man kan auch das süsse mandel-öl oder lein-saamen-öl allein eingeben.

Nimm süß mandel- weiß lilien-öl, eibisch-sälblein, iedes 2 loth, mische es zu einem sälbgen, streiche es auf die schadhaffte seite, und lege kohl-blätter darüber.

Man muß noch dreymal eben so viel vier tage nach einander blut weglassen, wenn es der schmertz und die engbrüstigkeit erfordert.

Von der unechten entzündung der lunge.

Diese stellet sich im winter, und öffters bey dessen ende ein; bey deren ersten anfall der patient bald über frost, bald hitze klagt, bey iedweder bewegung einen

einen schwindel empfindet, rothe und entzündete backen und augen hat, muß offt husten, und dabey fühlet er einen stechenden schmertz im kopffe, was er trinckt, muß er wieder von sich geben, der harn ist trübe und sehr roth, das blut siehet aus, wie beym seiten-stechen, endlich muß er offt und geschwinde athem holen, und hat grossen schmertz auf der brust. Hierinne aber ist sie von einer trocknen engbrüstigkeit unterschieden, daß bey diesem niemals anzeigungen eines fiebers sind, selbige aber bey jener sich zu erkennen geben, ob gleich weniger und tunckeler, als in der wahren entzündung der brust.

Man lässet aus dem rechten arm 20 loth blut, den tag darauf gibt man folgenden tranck ein:

Nimm ausgezogene casiæ 2 loth, süß-holtz ein halb loth, fette feigen, N. 4. sennes-blätter drittehalb quentgen, küchelgen von lerchen-schwamm 1 quentgen, koche es im wasser zu einem quartirgen, seiche es durch, thue dazu manna 2 loth, laxirenden rosen-syrup 1 loth, mische es zu einem tranck.

An dessen statt kan man auch 2 scrupel von pilulis cochiis majoribus des morgens um 4 uhr verschlucken lassen.

Den tag darauf läst man wiederum zur ader, und eben so viel weg, und den folgenden tag wiederholet man die purgation, wie auch ferner übern andern tag, oder auch späther, nachdem es die kräffte gestatten. Wenn die zufälle noch nicht nachlassen wollen, muß man noch einmal und noch öffters über etliche tage zur ader lassen, nachdem es die noth erfordert. Meistentheils aber wird es zulänglich seyn, wenn man zweymal zur ader gelassen hat. Inzwischen gibt man an den tagen, da man nicht purgirt, den brust-tranck, und safft und süß mandel-öl, wie wir es vom seiten-stechen beschrieben haben, ein.

Vom reissen in gliedern.

Die patienten empfinden schauer, frost und andere fieberhaffte zufälle, nach einem oder dem andern tag, auch wohl eher, hefftigen schmertz, bald an diesem, bald an einem andern glied, absonderlich an händen, ärmen und knien, welcher von einem zum andern gehet, und eine geschwulst und röthe hinter sich läst. Das fieber verliehret sich nach und nach, obgleich der schmertz noch zurücke bleibt, ja auch wohl noch hefftiger wüthet. Im lenden-schmertz ist dieser um die lenden beständig und sehr hefftig, und kommt dem nieren-schmertz nahe, nur daß der patient kein erbrechen hat, inzwischen aber kan er nicht im bette bleiben, sondern springt entweder aus demselben, oder setzet sich aufgerichtet darauf, und muß den leib bald vorwärts, bald hinterwerts beständig bewegen. Das blut siehet aus wie im seiten-stechen.

Man lässet am arm der schadhafften seite 20 loth blut weg.

Nimm see-blumen-burtzel-lattich-wasser, iedes 1 quartirgen, limonien-syrup 3 loth, violen-syrup 2 loth, mische es zu einem julep, und laß nach gefallen davon trincken.

Man verordnet eine milch von denen 4 grossen kühlenden saamen, und legt auf den schmertzhafften ort einen brey von semmel-kruhmen mit saffran.

Den folgenden tag, und so weiter, lässet man ferner zur ader, so offt es nöthig ist, nur daß man nach der andern ader-laß nicht so geschwind zur dritten und vierdten schreiten muß.

In den tagen, da man nicht zur ader lässet, verordnet man clystire von milch und zucker, oder folgendes:

Nimm des decocti zum clystiren 1 nössel, violen-syrup und gemeinen zucker, iedes 4 loth, mische es zu einem clystir.

Wenn man zum andern mahl zur ader gelassen hat, und damit, wegen schwachheit des patienten, nicht fortfahren darff, so muß man folgender gestalt die cur anfangen:

Man gebe ihm alle mahl über den andern tag den gemeinen purgir-tranck, und des abends darauf eine schmertz-stillende artzeney vom mahn-safft-syrup, bis er gesund worden.

Will sich die kranckheit hierauf noch nicht legen, und der patient kan aus schwachheit gar keine abführung mehr vertragen, so gebe man ihm das wasser und die lattwerge wider den scharbock, die wir in der cur desselben verschrieben haben; und diese mittel dienen auch wider das reissen in gliedern, das vom scharbock herkommt.

Bey jungen leuten, und die mäßig gelebet, auch dem wein-trincken nicht sind ergeben gewesen, läst sich diese beschwerung durch ein schlechtes abkühlendes und nahrhafftes diæt eben so wohl, als durch vieles aderlassen, welches sie nicht wohl vertragen können, vertreiben. Zum exempel:

Es muß der patient vier tage nacheinander nichts als molcken geniessen, hernach ausser dem molcken an statt der mittags-mahlzeit semmel essen, bis er gesund wird, und man ihm in den letzten tagen wiederum brod zur abend-mahlzeit verstatten kan. Wenn die zufälle nachgelassen haben, mag er gekochte hühner und andere wohl verdauliche speise zu sich nehmen, und über den dritten tag sich allemal mit dem molcken begnügen lassen, bis er vollkommen gesund worden.

Von dem rosen-fieber.

Bey diesem fieber ist der gantze leib, absonderlich das gesichte, geschwollen roth,

roth, bekommt schmertzen und viel kleine blattern, die sich zuweilen in bläsgen erheben, die die stirn und den kopff einnehmen; die augen werden dunstig, und stellen sich frost, schauer und andere fieberhaffte zufälle ein. Bey einer andern art dieser kranckheit, die auf starck geträunck folget, ist ein fieber zugegen, und die blattern sehen aus, als wenn man mit brenn-nesseln wär gepeitschet worden, verlieren sich bald, und verbergen sich wie eine geschwulst unter der haut, erwecken hefftiges jucken, und wenn man kratzet, kommen sie wiederum zum vorschein. Es gibt noch eine andere art, bey welcher ein breiter fleck, absonderlich auf der brust, sich zeiget, kaum höher als die haut, und mit gelben schuppen besetzt ist. Wenn dieser zugegen, so befindet sich der patient wohl, vergehet er aber, thut er kräncker, und gibt gelben und trüben harn von sich. Diese art wird auf eben diese manier curirt, als ein starckes jucken, dabey man dem patienten wein zu trincken, und wohl verdaulich fleisch zu geniessen gestatten muß.

Man muß 18 bis 20 loth blut aus dem arm hinweg, und den tag darauf den gemeinen laxir-tranck einnehmen lassen.

Nimm eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 2 loth, pappel- hollunder- und wollkraut-blätter, chamillen- und stein-klee-blumen, die käumgen vom johannes-kraut und tausendgülden-kraut, iedes 1 hand voll, lein- und bocksshorn-saamen, iedes 1 loth, koche es im wasser zu 3 nöseln, seiche es durch, und bey dem gebrauch thue zu iedem nösel brandtewein 4 loth, tuncke tüchlein darinne ein, drücke sie wiederum aus, und binde sie des tages zweymal auf den schadhafften theil, und bestreich ihn nach der bähung mit folgender mixtur:

Nimm brandtewein ein halb nösel, theriac des Andromachi 4 loth, langen pfeffer und nelcken, iedes ein halb loth, mache eine mixtur daraus, feuchte damit lösch-papier an, und schlags darüber.

Wenn die kranckheit nach dem ersten aderlassen nicht nachgeben will, muß man solches zum andern auch zu öfftern malen wiederhohlen, und allemal einen tag dazwischen aussetzen.

In den tagen, da man nicht zur ader gelassen hat, setzt man ein clystir von milch und violen-syrup, und gibt eine kühl-milch und julep ein.

Vom jucken und langwieriger krätze.

Wenn diese beschwerungen nach dem aderlassen und purgiren nicht vergehen wollen, so

Nimm theriac des Andromachi ein halb quentgen, ey-lattwerge 1 scrupel, virginische schlangen-kraut-wurtzel 15 gran, orientalischen bezoar-stein 5 gran, syrup von eingemachten citronen, so viel nöthig ist zu einem bolo, gib ihm 21 ta-

ge nach einander um schlaffens-zeit ein, und laß 6 löffel vom folgenden julep darauf nehmen:

Nimm cardobenedicten-wasser 12 loth, præservirend und destillirt theriac-wasser, iedes 4 loth, nelcken-syrup 2 loth, mische es zu einem julep.

Alle morgen läst man dem patienten ein halb nösel von einem dünnen tranck warm trincken, und einen schweiß darauf abwarten.

Wenn nach diesen die blattern noch nicht vergehen wollen, streicht man folgende salbe auf die beschädigten theile:

Nimm salbe von grind-wurtz 4 loth, pomade 2 loth, schweffel-blumen 3 quentgen, rhodiser-öl einen halben scrupel, mische es zu einem sälbgen.

Man muß aber diese verordnete medicamente nicht eher gebrauchen, bis man zur ader gelassen, und purgirt hat.

Von der bräune.

Die bräune stellet sich zwischen dem frühling und sommer meistentheils ein; nach dem anfall des fiebers folget ein schmertz und eine entzündung des halses, dabey wegen geschwulst des zapffens, der mandeln und der lufft-röhre der patient weder etwas hinunter schlucken, noch zu athem kommen kan.

Man muß viel blut aus dem arme hinweg lassen, die entzündeten theile mit rosen-honig, das mit kupffer-wasser- oder schweffel-spiritu scharff gemacht worden, oder allein mit kupffer-wasser-spiritu pinseln; und alsbald darauf folgendes gurgel-wasser so lange im munde halten, bis es warm worden, hernach wieder von sich geben und öffters wiederhohlen lassen.

Nimm wegerich- rothe rosen- und froschleich-wasser, iedes 1 quartirgen, gequerlet eyweiß, N. 3, zuckerkant 3 quentgen, mische es zu einem gurgel-wasser.

Von der kühl-milch, die wider das seiten-stechen verordnet worden, läst man täglich trincken.

Den tag darauf, wenn das fieber und der schmertz währenden schlingen noch nicht vergangen ist, wiederhohlet man die aderlaß, und des andern tages gibt man zu purgiren, sonst kan man alsbald zu purgiren eingeben.

Wenn die beschwerung noch anhält, welches aber gar selten geschiehet, muß man noch einmal zur ader lassen, und purgiren, und alsbald nach dem ersten aderlassen ein groß und starck blasen-ziehend pflaster in nacken legen.

Alle morgen, ausgenommen, wenn man zu purgiren eingegeben hat, läst man ein kühlend und erweichend clystir setzen, dem patienten im übrigen dünne speise und tranck geniessen, und befiehlet, daß er sich den tag über etliche stunden ausser dem bette aufhalten möge.

Von denen massern.

Diese kommen insgemein über die kinder, welche den ersten tag wechselsweise frost und hitze haben, den andern ein vollkommen fieber bekommen, und über grosse bangigkeit, durst, verlohrnen appetit zum essen, beschwerung der augen und des kopffs und schläffrigkeit klagen. Die zunge wird ihnen weiß, aber nicht trocken, und läufft beständig ein wasser zur nase und augen heraus. Welche thränen das gewisseste merckmal der massern sind. Darauf folget starckes niesen, eine geschwulst der augen-liede, und wenn sie hervor kommen wollen, ein erbrechen und stühle von grüner materie, absonderlich wenn die kinder zähne hecken. Diese zufälle nehmen bis in den vierdten, zuweilen den fünfften tag zu, im gesichte und auf der stirn lassen sich kleine rothe flecke, wie flöh-flecke, sehen, welche immer mehr und mehr hervor kommen, grösser werden, und an einander hängen, zwischen welchen im gesichte grosse rothe flecke zu mercken sind. Diese massern erheben sich ein wenig über der haut, welches man zwar mit den augen nicht erkennen, aber mit den fingern fühlen kan.

Vom gesichte, welches sie am ersten anfallen, kommen die flecke an der brust und unter-leib, endlich an die schenckel und schien beine, an diesen orten aber sehen sie nur roth und breit aus, und erheben sich nicht. Nachdem die massern heraus gekommen sind, lassen die zufälle nicht bald nach, wie in den pocken. Das erbrechen legt sich zwar, der husten aber und das fieber nimmt nebst der engbrüstigkeit zu, und der fluß in die augen, die schläfferigkeit, und der verlohrne appetit hält noch an. Um den sechsten tag wird die stirn und das gesichte rauh, und die flecke blaß, welche aber am übrigen leibe noch sehr breit und roth sind. Um den achten tag verlieren sie sich gäntzlich im gesichte, wie auch am leibe. Den neundten sind gar keine mehr zu sehen, sondern es werden schuppen daraus, als wenn der gantze leib mit mehl bestreuet wäre, und zu dieser zeit vermehret sich das fieber, die engbrüstigkeit und der husten. Bey erwachsenen leuten, wenn man sie gar zu warm hält, werden die massern erstlich gelb, und hernach schwartz.

Nimm des brust-trancks 3 nösel, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 3 loth, mische es zu einem tranck, und laß davon 6 loth bis 1 quartirgen 3 bis 4 mal des tages trincken.

Nimm süß mandel-öl 4 loth, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 2 loth, weissen zuckerkant, so viel nöthig zu einem safft, davon laß öffters lecken, zumal wenn sich der husten erhebt.

Nimm schwartz kirsch-wasser 6 loth, mohnsafft-syrup 2 loth, mische es zu einem tränckgen, und gib es vom ersten anfall der kranckheit bis zur genesung alle abende ein, welche dosin man verringern und vermehren kan nach dem unterschied des alters.

Der

Der patient muß sich zwey tage lang nach dem ersten anfall der kranckheit im bette halten.

Wenn, nachdem die massern vergangen sind, das fieber, die engbrüstigkeit und andere zufälle, die sonst bey einer entzündung der lunge anzutreffen sind, darzu kommen, so muß man viel blut aus dem arm, nicht nur ein- sondern mehrmal, so offt es nöthig zu seyn scheinet, zu behörigen zeiten abzapffen, auch den obigen brust-tranck fleißig brauchen, ingleichen den safft und das süsse mandel-öl allein. Nach dem zwölfften tag aber vom ersten anfall ist der patient zu purgiren.

Wenn ein durchlauff nach den massern sich einstellet, so vertreibt man ihn mit einer aderlaß.

Von pocken.

Die pocken sind entweder einzeln oder fliessen zusammen. Bey denen einzelen findet sich frost und schauer, starcke hitze, grosser schmertz des kopffes und am rücken, erbrechen, bey erwachsenen ein schädlicher schweiß, (woraus man absonderlich abnehmen kan, daß sie nicht zusammen fliessen werden) ein schmertz in der hertz-grube, wenn man die hand darauf leget, eine dummheit, und schläfrigkeit, zuweilen auch das böse wesen. Dieses letztere merckt man absonderlich an kindern, und kan man daher gewiß schliessen, wenn sie keine zähne mehr hecken, daß die pocken bald werden gekrochen kommen; und wenn sie die schwere noth abends überfällt, so werden sich den morgen darauf die pocken blicken lassen, gar gelinde seyn, und nicht zusammen fliessen. Den vierdten tag von dem ersten anfall der kranckheit, zuweilen auch späther, selten aber eher, kommen die pocken gekrochen, zu welcher zeit die zufälle vermindert werden, oder gantz verschwinden. Anfangs sehen sie röthlich aus, wie kleine nadel-spitzgen, und lassen sich hin und wieder im gesichte, am halse, auf der brust und am gantzen leibe sehen, und erwecken einen schmertz im halse, der immer mehr und mehr zunimmt, ie höher die pocken werden. Um den achten tag werden die plätzgen zwischen den blattern, die bisher weiß ausgesehen hatten, roth, schwellen auf, und verursachen einen spannenden schmertz, die augenliede dehnen sich aus, und bedecken die augen wie eine aufgeblasene blase. Allernechst nach dem gesichte geschwellen die hände, und die finger. Die blattern im gesichte, die zuvor glat und roth waren, werden nun rauh und uneben, (welches das erste zeichen einer reiffung ist) und weißligt, und geben einen gelben safft, wie honigseim, von sich, alsdenn sind die hände und das gesichte am ärgsten entzündet, und die plätzgen zwischen denen blattern sehen hoch-roth, wie damascener-rosen, und diese farbe läst sich um so viel gewisser sehen, ie gelinder die

die pocken sind. Im gesichte werden sie von tage zu tage unebener und gelber, nach dem unterschied ihrer zeitigung; den eilfften tag setzt sich das gesichte wieder, die entzündung vergehet, die blattern sind nun reiff, und zu ihrer rechten grösse gekommen, (nemlich wie eine grosse erbse) und fangen an welck zu werden, und fallen ab. Den vierzehenden und funffzehenden verlieren sie sich gäntzlich; an händen aber bleiben sie noch stehen, sind noch weiß und frisch, halten noch einen und den andern tag aus, hernach springen sie auf, die andern aber, als im gesichte und am leibe, schuppen sich, und lassen im gesichte narben hinter sich. Die gantze kranckheit durch ist der leib entweder völlig verschlossen, oder er öffnet sich sehr selten. Die meisten, die an pocken sterben, müssen bey den eintzelen den achten, bey den zusammen-fliessenden den eilfften erde kauen. Denn wenn man bey den eintzelen pocken theils durch hertzstärckungen, theils durch warme diæt einen schweiß zu erpressen sucht, so wird das gesichte, das geschwollen und entzündet seyn solte, welck, und setzet sich am bemelden tage, obgleich die blattern roth und erhaben, auch nach dem tode des patienten, sind; und der schweiß, der bisher strom-weise hervor gequollen, verstopfft sich jähling, der patient aber verfällt inzwischen in entzündung des gehirns, angst, bangigkeit, und grosse unruhe, läst wenig, aber öffters harn, und wird innerhalb wenig stunden dem tode zur beute.

Bey denen zusammen-fliessenden pocken setzen alle zufälle, zum exempel das fieber, die bangigkeit, angst, erbrechen, und die übrigen schärffer an, wiewohl bey diesen der schweiß nicht so häuffig anzutreffen ist, als bey den eintzelen. Ehe sie kommen, gehet ein durchlauff vorher, und hält noch einen und den andern tag, wenn sie gleich hervor gekommen sind, an, dergleichen man in denen eintzelen nicht mercket. Den dritten tag, oder auch wohl eher, selten später, kommen sie gekrochen, und ie eher sie sich melden, ie mehr sie zusammen fliessen. Zuweilen verziehet sich es bis auf den vierdten oder fünfften tag, ehe sie sich sehen lassen, wegen eines hefftigen zufalls, zum exempel, eines gewaltigen schmertzes in lenden, der einem nieren-schmertz, oder in der seite, der einem seiten-stechen, oder in gliedern, der einem reissen in gliedern gleich komt, oder im magen nebst hefftiger bangigkeit und erbrechen. Ob sie nun gleich heraus gekommen sind, so hören doch die zufälle nicht alsbald auf, wie bey denen eintzelen pocken, sondern so wohl das fieber als die andern halten noch eine zeitlang an; sie kommen bald wie eine rose, bald wie masern gekrochen, nur daß solches an einem andern tage geschiehet. Bey zunehmender kranckheit erheben sie sich nicht sonderlich, sondern fliessen im gesichte wie eine rothe blase zusammen, und bedecken es über und über; dieses geschwillet auch eher, als bey den eintzelen; hernach kleben sie wie ein weiß häutgen übern gesichte, und sind nicht viel höher als die

haut. Nach dem achten tage wird das weisse häutgen täglich mehr und mehr rauh, und bekomet eine braune farbe. Die haut empfindet noch grossen schmertzen, bis nach dem zwantzigsten tage breite schuppen von ihr abfallen. Dieses ist inzwischen hierbey zu mercken, daß die blattern, ie dunckel-brauner sie werden, desto schlimmer sind, und desto langsamer abfallen; ie gelber sie aber aussehen, desto weniger zusammen fliessen, und desto geschwinder wiederum vergehen. So bald das häutgen abgefallen ist, so mercket man nichts unebenes im gesichte; bald aber melden sich kleyenhaffte schuppen, welche eine beitzende natur an sich haben, grosse gruben und öffters narben hinter sich lassen, zuweilen schelet sich die haut an den achseln und rücken. Die gefahr der kranckheit muß man eintzig und allein an der anzahl der blattern im gesichte abnehmen. Die blattern sind an händen und füssen grösser, ie näher sie aber zum leibe kommen, desto kleiner anzutreffen. Bey erwachsenen personen stellet sich ein speichel-fluß, bey kindern ein durchlauff, wiewohl dieser nicht allemal, ein. Der speichelfluß fängt sich entweder gleich mit der ankunfft der blattern, oder zwey bis drey tage hernach an, und gibt anfangs eine dünne, den eilfften tag aber eine schleimigte materie mit grosser beschwerde von sich. Der patient hat mittler weile grossen durst, heischere stimme, schläfrigkeit und dummheit; unterm trincken verfällt er zuweilen in den husten, und muß den tranck zur nase wieder von sich geben. Zu dieser zeit höret der speichel-fluß meistentheils auf, und wenn sich an dessen statt die geschwulst des gesichtes (welche zwar an eben diesem tage der kranckheit natur nach sich etwas setzen, aber nicht völlig aufhören solte) und an händen nicht einstelleten, und lange stehen bliebe, so müste der patient alsbald sterben. Der durchlauff überfället die kinder nicht so zeitlich, als der speichel-fluß erwachsene leute. Bey beyden arten pocken hält das fieber vom ersten anfall der kranckheit an, bis die blattern gekrochen kommen, hernach setzet es eine zeitlang aus, bis diese schwären, nach diesem höret es gantz auf. Wenn man den patienten nicht recht tractirt, kommen ausserordentliche zufälle dazu. Zum exempel, die blattern werden welck, und fallen ein, es entstehen entzündung im gehirn, schlaffsucht, purpurfarbene flecke zwischen den blattern, blutharnen und blut-auswerffen, (bald zu anfang der kranckheit) verstopffung des harns, und mitten auf den blattern ist ein schwartz pünctgen zu sehen.

Die zeit der absonderung währet, nebst dem fieberhafften aufwallen, die ersten drey bis vier tage, die übrige zeit der kranckheit wird mit austreibung und kleinen geschwüren zugebracht.

Der tag, daran der patient in zusamen-fliessenden pocken am kräncksten sich befindet, ist in der gemeinsten und nicht allzu rohen kranckheit der eilffte, bey einer rohern der vierzehende, und bey der allerrohesten der siebenzehende; iedoch

doch stirbt zuweilen, wiewohl selten, der patient nicht vor dem zwantzigsten tage. Ja, die gantze zeit über zwischen dem eilfften und siebenzehenden tag hat der patient gegen abend täglich einen paroxysmum von sehr beschwehrlicher unruhe.

Man muß an einem von den ersten drey tagen nach dem ersten anfall der kranckheit zu 18 bis 20 loth blut hinweg lassen, und hernach ein vomitiv von 2 bis 3 loth infusionis croci metallorum geben.

In diesen ersten tagen muß man mit viel dünnen gehopfften bier das blut dünne machen.

Wenn die pocken alle heraus sind (welches meistentheils den sechsten tag nach dem ersten anfall der kranckheit eintrifft) so muß man abends 2 loth vom mohnsafft-syrup eingeben, und damit bis in den zehenden tag fortfahren, alsdenn aber in zusammen-fliessenden pocken die dosin vermehren, und selbige des morgens zu 4 loth, und des abends zu 3 loth reichen, bis der patient gesund worden.

Wenn der mohnsafft-syrup nicht solte anständig seyn, so kan man an statt 2 loth vom syrup 18 tropffen, und an statt 3 loth 25 tropffen vom laudano hysterico reichen. Dieses ist zugleich zu mercken, daß, wenn die schmertz-stillende artzney, wenn sie zweymal des tages gegeben wird, das hefftige aufwallen nicht sattsam dämpffen kan, welches zu ende der pocken, die sehr zusammen-fliessen, offt angemercket wird, man selbige alle acht stunden, auch wohl öffters, wiederholen muß.

Bey eintzelen pocken aber ist es genug, daß man, wenn die pocken alle heraus sind, nur um schlafens-zeit die schmertz-stillende artzney und in kleinerer dosi geben muß.

Es mögen nun pocken seyn, was vor welche es sind, wenn eine entzündung des gehirns sich einfindet, zu welcher zeit es auch sey, so ist nöthig, daß man sich der unordentlichen bewegung der lebens-geister widersetze, und, wenn die erste dosis von der schmertz-stillenden artzney nicht anschlägt, mit derselben so lange anhalten, bis sich der tumult legt, iedoch so viel zeit allemal vorbey streichen lassen, bis man siehet, was die letztere dosis vor würckung gethan habe.

Bey gäntzlicher verstopffung des harns muß man den patienten aus dem bette nehmen, und ein wenig herum gehen lassen.

Wenn der speichel wegen der hitze allzu schleimigt ist, und nicht kan ausgeworffen werden, muß man ein gurgel-wasser öffters in den mund sprützen. Dieses kan man aus dünnen bier oder gersten-wasser mit rosen-honig, oder auf folgende art machen:

Nimm die rinde vom ulmbaum anderthalb loth, süßholtz-wurtzel 1 loth,

rosinen ohne kern, N. 20, rothe rosen-blätter 2 hände voll, koche es im wasser zu anderthalb nösel, seiche es durch, und thue dazu oxymelitis simplicis und rosen-honig, iedes 4 loth, mische es zu einem gurgel-wasser.

Wenn man eine blase ziehen muß, so ist ein scharff und groß pflaster in den nacken zu legen, und zwar in der nacht, welche vor der grossen crisi der kranckheit hergehet, und so bald man die schmertz-stillende artzey anfängt einzugeben, muß man von dem achten tage an bis zum ende der kranckheit täglich knoblauch unter die fußsohlen binden.

Wenn ein kind, das nicht mehr zähne hecket, jähling convulsiones bekommt, so muß man meinen, selbige werde von der natur erreget, welche entweder pocken, oder massern, oder das scharlach-fieber an die haut auszutreiben im begriff ist; und deßhalben im nacken eine blase ziehen, den patienten zu bette legen lassen, und ihm eine hertz-stärckung eingeben, darunter man eine hertz-stillende artzney, zum exempel, einem dreyjährigen kinde 5 tropffen vom laudano liquido in einem löffel præservirenden wasser, mischen kan.

Wenn den eilfften tag, oder nach diesem das reiffungs-fieber mit unruhe, bangigkeit und andern dergleichen zufällen so gar sehr über hand nähme, daß es sich durch keine schmertz-stillende artzney wolte dämpffen lassen, und der tod gleichsam vor der thür ist, so muß man alsbald eine starcke ader-laß, zum exempel, zu 24 loth, anstellen, und selbige die folgende tage darauf noch ein bis zwey mal wiederholen, wenn es die zufälle erfordern, sonst aber nicht. Man kan auch den dreyzehenden tag, oder nach diesem, (eher aber nicht) zu purgiren eingeben, wenn nur eine ader-laß vorher gegangen ist. Zum exempel:

Nimm electuarii lenitivi 2 loth, hindläufft oder gifft-treibend milch-wasser, 1 quartirgen; mische es.

Nichts desto weniger aber kan weder eine ader-laß, noch purgiren im wege seyn, daß man keine schmertz-stillende artzney eingeben dürffe, vielmehr muß man selbige, dem ohngeachtet, in starcker dosi und öffters einnehmen lassen, wenn es die noth erfordert; denn hierzu muß man in dieser kranckheit allezeit seine zuflucht nehmen.

Wenn die blattern trocken worden sind, muß man das gesichte mit gleichen theilen von süssem mandel-öl und pomade zwey tage nach einander schmieren, länger aber nicht.

Den ein und zwantzigsten tag nach dem ersten anfall der kranckheit läst man am arm zur ader, und gibt den tag darauf, und noch drey mal übern andern tag zu purgiren ein.

Inzwischen muß man den patienten im anfange der kranckheit des tages über bis an den sechsten tag ausser dem bette erhalten, alsdenn aber hinein legen,

gen, und mit nicht mehr betten zudecken lassen, als er bey gesunden tagen gewohnt gewesen.

Man gibt ihm haber-grütz-gersten-suppen und gekochte äpffel zu essen, und dünn bier zu trincken, und nach dem eilfften tag kan er, wenn er will, des tages zwey mal 4 bis 5 löffel voll canarien-seck zu sich nehmen.

Wenn die geschwulst an schenckeln auf itzt gemeldete abführungen sich nicht setzen will, so kan man sie mit einer behung von pappeln, woll-kraut, hollunder-lorbeer-blättern, chamillen und stein-klee-blüthen, die man in milch kocht, leicht vertreiben.

Wenn in den ersten tagen der kranckheit der patient blut harnet, oder durch den mund auswirfft, so gibt man ihm alle sechs stunden das pulver und die tinctur, die wider das blut aus-werffen beschrieben worden, so lange ein, bis diese zufälle vergangen sind. In welchem fall auch starcke doses von schmertz-stillender artzney statt findet.

Vom sanct Veitstantz.

Dieses ist eine art convulsionum, welche knaben und mägdgen vom zehenden jahr ihres alters, bis sie aus der minderjährigkeit treten, überfällt. Erstlich hincken die patienten, oder können eines von denen schenckeln nicht stille halten, und schleppen es nach sich, wie närrische leute zu thun pflegen; sie können die hand an derselben seite, wenn sie selbige auf die brust oder an einen andern ort legen, nicht liegen lassen, sondern sie wird alle augenblick durch die convulsion anderwärts hingezogen, so sehr sie sich auch dawider setzen. Ehe sie einen becher an den mund bringen können, machen sie allerhand posituren und figuren, wie die gauckler; denn sie können ihn nicht in einer geraden linie dahin bringen, sondern die hand wird von der convulsion bald hieher, bald dorthin gezogen, bis sie ohngefähr die lippe berührt, alsdeñ schütten sie den tranck auf einmal in den mund, trincken ihn sehr geitzig aus; und führen sich dabey nicht anders auf, als wenn sie mit willen denen zuschauern eine lust machen wolten.

Hierbey läst man ein halb pfund blut, mehr oder weniger, nach unterschied des alters aus dem arm hinweg.

Den tag darauf giebt man die helffte oder etwas mehr, nach dem unterschied des alters von dem gemeinen laxir-tranck, und um schlafens-zeit folgendes tränckgen ein:

Nimm schwartz kirsch-wasser 2 loth, Langii wasser wider die schwere noth 3 quentgen, theriac des Andromachi 1 scrupel, laudani liquidi 8 tropffen, mische es zu einem tränckgen.

Mit dem purgiren fährt man übern andern tag noch zu dreyenmalen, und um schlafens-zeit mit der schmertz-stillenden artzney fort.

Hernach lässet man wiederum zur ader, und wiederhohlet das purgiren, wie zuvor. Und dieses treibt man zu drey bis vier malen, iedoch muß man eine solche zeit dazwischen verstreichen lassen, daß man dem patienten auf keinerley weise schaden möge.

Wenn man nicht purgirt, braucht man folgende artzney:

Nimm römischen wermuth- und pomerantzen-schalen-zucker, iedes 2 loth, rosmarin-zucker 1 loth, alten theriac des Andromachi, und eingemachte muscat-nuß, iedes 3 quentgen, eingemachten ingber 1 quentgen, syrup vom citronen-safft, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, davon gieb des morgens und nachmittag um 5 uhr einer muscat-nuß groß ein, und laß 5 löffel voll von folgendem kräuter-wein darauf trincken:

Nimm pöonien- alant- angelicken- und meister-wurtz, iedes 2 loth, rauten- salbey- betonien- gamanderlein- und weisen andorn-blätter, käumgen von tausendgülden-kraut iedes 1 hand voll, wachholderbeeren anderthalb loth, pomerantzen-schalen, N. 2, schneid alles entzwey, gies 3 kannen canarien-seck darauf, laß es eine zeitlang stehen, und seiche es beym gebrauche durch.

Nimm rauten-wasser 1 quartirgen, Langii wasser wider die schwere noth, vermischt gicht-rüben-wasser, iedes 2 loth, pöonien-syrup anderthalb loth, mische es zu einem julep, gib 4 löffel voll um schlafens-zeitlein, und thue 8 tropffen von hirschhorn-spiritu dazu.

Unter die fußsohlen legt man das pflaster von gummi caranna.

Damit nicht ein recidiv dazu komme, muß man um eben die jahrs-zeit, da diese kranckheit ihme am ersten angewandelt hat, oder kurtz zuvor eine ader öffnen, und zu purgiren eingeben.

Ich glaube, daß man mit dieser methode auch das böse wesen bey erwachsenen personen vertreiben könne, wie wohl ich es nicht versucht habe. Weil aber der sanct Veits tantz nur junge personen zu überfallen pflegt, so muß man in der schweren noth bey erwachsenen personen sich so wohl im aderlassen, als purgiren nach ihrem alter richten.

Vom schlagflusse.

Bey dieser kranckheit fallen die patienten in einen tieffen schlaf, haben alle empfindlichkeit und bewegung verlohren, ausser dem athem-holen, welches sie aber mit grosser beschwehrde und einem schnarchen und röcheln vollziehen.

Man läst alsbald 24 loth blut aus dem arm hinweg, hernach aus den gurgel-adern ein halb pfund, alsdenn gibt man ein vomitiv von dem infuso croci metallorum zu 3 bis 4 loth, und setzet am nacken ein scharff und groß blasenziehend pflaster.

Indem man dieses vornimmt, muß der patient auf dem bette sitzen, und

nicht

nicht mit übrigen betten zugedecket werden. Man hält ihm starcken salmiac-spiritum vor die nase. Wenn das vomitiv seine würckung gethan hat, gibt man ihm zuweilen 3 bis 4 löffel voll von folgendem julep ein:

Nimm rauten-wasser 1 quartirgen, vermischt gicht-rüben-und Langii wasser wider die schwere noth, iedes 2 loth, hirschhorn-spiritus 20 tropffen, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einem julep.

Oder man läst ihm alle halbe oder alle stunden währendem paroxysmo einen löffel voll vom vermischten lavendel-spiritu zwey bis dreymal einnehmen.

Man muß sich in acht nehmen, daß man nicht allzuhitzige hertzstärckungen, auch nicht so offt, wie sonst gebräuchlich, brauche; denn sie mögen auch noch so eine besondere krafft haben, so schaden sie doch mehr, als sie nutzen, sintemal sie die humores allzu dünne machen, und dadurch die kranckheit vermehren; welches auch von allzuvielen betten zu befürchten ist, wenn man damit den patienten belästigen wolte.

Nach dem paroxysmo verhütet man mit folgender artzeney, daß kein recidiv komme:

Nimm 2 scrupel von pilulis cochiis majoribus, und gib sie alle drey tage sechsmal nach einander des morgens um 4 uhr ein, und laß den patienten darauf schlafen.

Nimm salbey-rosmarin-blüth-zucker, iedes 2 loth, pomerantzen-schalen-zucker anderthalb loth, eingemachte muscatnuß, und ingber, iedes 1 loth, alten theriac des Andromachi ein halb loth, der specierum von ambra und süssem bisam, iedes 1 quentgen, syrup von eingemachten citronen, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, davon gib morgens und abends einer castanien groß ein, laß 2 löffel voll von Langii wasser wider die schwere noth darauf nehmen.

Nimm ambra ein halb quentgen, destillirt aniß-zimmet-und muscatnuß-öl, iedes 2 tropffen, nelcken-öl 1 tropffen, zucker, das im pomerantzen-wasser aufgelöset worden, ein viertel pfund, mache täffelgen daraus, und laß nach gefallen davon nehmen.

Inzwischen muß sich der patient vor iedes starck getrancke hüten, und habergrütz-gersten-hühner-brüh, auch hühner-lamm-fleisch, und dergleichen wohl verdauliche speise geniessen, absonderlich wenn er purgirt.

Von entzündung der augen.

Diese beschwehrung gibt sich von sich selbst zu erkennen.

Man läst aus dem arm 20 loth blut hinweg; den tag darauf gibt man einen gemeinen purgir-tranck ein, und wiederhohlet ihn noch zu zweyen unterschiedenen malen, übern dritten tag, des nachts aber eine schmertz-stillende artzeney, zum exempel, 2 loth vom mohnsafft-syrup. Wenn

Wenn man nichts zu purgiren verordnet hat, so låst man ihm drey bis viermal des tages ein quartirgen von einer milch aus dem grossen kůhlenden und weissen mohn-saamen trincken.

Nimm wegerich-roth rosen-und froschleich-wasser, iedes 2 loth, præparirt tutien 1 quentgen, mische es zu einem augen-wasser, und tröpffele etliche tropffen davon zweymal des tages, wenn man einmal zu purgiren eingegeben hat, hinein.

Wenn davon die beschwerung sich noch nicht legen wil, muß man noch ein oder zweymal die aderlaß, zumal wenn das blut aussiehet, wie beym seitenstechen, und das purgiren wiederhohlen.

Inzwischen muß sich der patient vom wein und iedem starcken getråncke enthalten, auch keine unverdauliche oder gesaltzene speise zu sich nehmen, und in den tagen, da er nicht purgirt, wasser und milch, das man mit einander hat kochen lassen, trincken.

Man muß hierbey mercken, daß es sich offt zutrågt, daß, allem aderlassen und purgiren ohngeachtet, die entzůndung der augen nicht weicht. In diesem fall vollziehet eine schmertz-stillende artzeney von mohn-safft-syrup zu 2 loth, alle nacht eingenommen, die gantze cur ohne anderer medicamente beyhůlffe.

Vom vorfall der mutter.

Nimm eichen-rinde 4 loth, koche es in 2 kannen wasser zur helffte ein, zuletzt thue dazu gestossen granat-schalen 2 loth, rothe rosen, granaten-blumen, iedes 2 hånde voll, hernach gieß ein halb nösel rothen wein darauf, seiche es durch, und behe den schadhafften theil damit mit tůchern frůh morgens zwey stunden, ehe die patientin aus dem bette aufstehet, und abends, wenn sie sich zu bette gelegt hat, bis es besser worden ist.

Von stein-schmertzen.

Hierbey ist ein beståndiger schmertz um die lenden, der harn siehet blutig aus, und gehen steinigen und grieß mit ihm fort, der schenckel der schadhafften seite ist unempfindlich, das niergen wird zurůck gezogen, der patient hat eckel und erbrechen. Die colic kommt diesem ziemlich bey, ob sie gleich in ansehung etlicher zufålle von ihm unterschieden ist.

Wenn der patient vollblůtig, låsset man ihm am arme der schadhafften seite zu 20 loth blut hinweg, hernach gibt man ihm einen tranck, darinne 4 loth eibisch-wurtz gekocht worden, håuffig nach einander zu trincken, daß er sich brechen můsse; und setzt ihm folgendes clystir:

Nimm eibisch- und weiß lilien-wurtzel, iedes 2 loth, pappel-mauer-kraut, bårenklau-blåtter, und chamillenblumen, iedes 1 hand voll, lein-und bockshorn-saamen, iedes 1 loth, koche es im wasser zu anderthalb nösel.

Wenn er alles durch den mund und stůhle von sich gegeben hat, so gibt man

ihm

ihm eine starcke dosin von laudano liquido, zum exempel, 25 tropffen oder des Matthæi pillen, zu 15 bis 16 gran. Bey alten leuten aber, und derer kräffte sehr mitgenommen worden, wie auch bey weibern, die zur mutter-beschwerung geneigt sind, zumal wenn zu anfang der kranckheit schwartzer harn mit grieß von ihnen gegangen ist, muß das aderlassen wegbleiben, im übrigen aber auf eben diese manier mit ihnen verfahren werden.

Vom blut-harnen beym lenden-stein.

Man gibt dem patienten alle wochen einmal 5 loth manna in 1 kanne molcken ein. Ein starcker trunck dünn bier kan nicht schaden.

Bey einem grossen stein in nieren ist der schmertz nicht so gar empfindlich, sondern sehr leidlich, es ist auch kein paroxysmus zu mercken.

Zum gebrauch der mineralischen wasser muß sich der patient nicht eher begeben, bis er zuvor gewiß weiß, der stein sey nicht grösser, als daß er durch die harn-gänge kommen könne; welches man daraus abnehmen kan; wenn nemlich der patient ehemals schon einen paroxysmum mit hefftigen lenden-schmertz nach den harn-gängen und starckem erbrechen erdultet hat, so mag er nur glauben, daß er nicht so wohl einen grossen stein, sondern viel kleine in der niere habe, deren einer oder andere zuweilen in den harn-gang fällt, und den paroxysmum zu wege bringt, welcher nicht eher aufhört, bis der stein in die harn-blase gekommen ist, und in diesem fall ist der gebrauch der mineralischen wasser sehr heilsam. Hat er aber niemals einen paroxysmum gehabt, so ist der stein grösser, als daß er könne durch die harn-gänge fortgetrieben werden, und also das wasser-trincken schädlich.

Von der rothen ruhr, durchlauff und stuhl-zwang.

Die patienten bekommen in der rothenruhr frost und schauer, alsdenn hitze, worauf bald bauch-kneipen, und alsdenn viel schleimigte stühle, (dazwischen lassen sich zuweilen kothigte sehen) mit hefftigem schmertz und beschwerlichen abfall der eingeweyde, so offt ein stuhlgang erfolget; es finden sich auch blutige streiffe in denen stühlen, wiewohl zuweilen die gantze kranckheit durch kein blut zu mercken ist. Beym fortgang der kranckheit fliesset zuweilen das klare blut herab, und die gedärme bekommen einen unheilbaren brand. Wenn der patient im blühenden alter sich befindet, oder durch hertz-stärckungen erhitzet hat, so bekömmt er starcke hitze, die zunge wird weißligt, und mit einem dicken schleim besetzt, zuweilen schwartz und trocken. Die kräffte verlieren sich, die lebens-geister werden zerstreuet, der mund bekömmt schwämmgen, zumal wenn die abführung der schadhafften materie durch unzeitiges anhalten verhindert, und der zunder der kranckheit durch purgir-mittel nicht ausgeführet worden. Zuweilen

weilen ist kein fieber vorhanden, das bauch-kneipen aber und die andern zufälle der kranckheit halten an.

Beym durchlauff werden untüchtige humores ohne blut und geschwüre der gedärme durch den stuhlgang abgeführet.

Beym stuhl-zwang muß der patient fast alle augenblick zu stuhle gehen, er giebt aber nichts als etwas blutigen oder eytherigten schleim von sich.

Man muß alsobald am arm eine ader öffnen, und des abends schmertz-stillende artzney eingeben, den tag darauf das gemeine laxir-tränckgen verordnen, und übern andern tag noch zweymal wiederhohlen, und, so bald es seine würckung vollzogen, schmertz-stillende mittel reichen, mit welchen man auch fortfähret an den tagen, da man nicht purgiren lässet.

Nach dem aderlassen und der ersten purgation verordnet man die gantze kranckheit durch folgende hertzstärckung fleißig zu nehmen:

Nimm erdbeer- und schwartz kirsch-wasser, iedes 6 loth, præservirend vermischt scordien- und zimmet-wasser mit gerste, iedes 2 loth, præparirte perlen, anderthalb quentgen, zuckerkant, so viel nöthig ist, damascener rosenwasser 1 loth, mische es zu einem julep, und laß nach gefallen 4 bis 5 löffel voll trincken.

An statt des getränckes soll er sich der milch, die mit dreymal so viel wasser abgesotten ist, oder des weissen tränckgens bedienen, als:

Nimm gebrandt hirschhorn, und semmel-kruhme, iedes 4 loth, koche es in drey nösel brunnen-wasser zu 1 kanne, und mache es mit weissen zucker süsse.

Wenn aber die kräffte sehr entgangen sind, kan man 3 nösel brunnen-wasser mit einem halben nösel canarien-seck zugleich kochen, und kalt davon trincken lassen.

Nachdem der patient dreymal purgirt worden, so kömmt hernach das hauptwerck in der cur eintzig und allein auf das laudanum an, welches man zwey bis dreymal des tages geben muß; dabey aber auch ein clystir von einem halben nösel küh-milch und 3 loth theriac des Andromachi zuweilen kan gesetzt werden, als welches bey übermäßigen stühlen sehr gut thut.

Wenn es nur ein durchlauff ist, so hat man keines aderlassens noch purgirens nöthig, sondern man giebt nur alle morgen folgenden bolum ein:

Nimm gepülvert rhabarbar, ein halb quentgen, (mehr oder weniger, nachdem es die kräffte leiden,) diascordii, so viel nöthig, zimmet-öl 2 tropffen, mische es zu einem bolo.

Um schlafens-zeit giebt man 14 tropffen vom laudano liquido in 2 loth zimmet-wasser mit gerste.

Ist ein bauch-kneipen ohne stühle vorhanden, läst man den patienten molcken kalt trincken, und braucht sie auch zu clystiren, wie in der gallen-sucht, und verstattet hühner-brühe zu essen, und bier mit milch zu trincken. Wenn

Wenn die kranckheit lange anhält, also, daß ihre gantze macht in den mast-darm gefallen ist, und einen stuhlzwang zuwege bringt, so stellet man ein stärckend diæt an, und läst von einem hertz-stärckenden tranck nach gefallen trincken, damit die kräffte wieder kommen, denn wenn dieses geschehen, so vergehet der stuhlzwang von sich selbst.

In einer übel curirten rothen ruhr martern und quälen zuweilen die schmertzen den patienten etliche jahr lang, in welchem fall läst man ein paar mal zur ader, so verlieren sie sich wieder.

Hierbey muß man mercken, daß, wenn die rothe ruhr nicht sonderlich herum gehet, sie sich ohne einige abführung eintzig und allein mit dem laudano vertreiben läst, welches man morgens und abends, auch wol dreymal des tages so lange eingiebt, bis die zufälle alle verschwunden sind.

Von der galligten colick.

Die patienten bekomen etliche stunden lang ein fieber, daraus diese kranckheit entstehet; die gedärme nemlich haben einen sehr hefftigen schmertz, welcher entweder wie ein band zusammen ziehet, oder einen gewissen ort gleichsam durchbohret, zuweilen etwas nachlässet, bald aber wieder kommt. Anfangs zwar bleibt es eben nicht an einem gewissen orte feste sitzen, der patient darff sich auch nicht sehr brechen, und der leib läst sich durch purgir-mittel leicht gewinnen, ie mehr er aber zunimmt, desto beständiger nimmt er einen theil ein, erwecket starckes erbrechen, und sehr verstopfften leib, und wird also aus der colick eine darm-gicht. Von stein-schmertzen ist er hierinne unterschieden, (1) bey diesen ist der schmertz beständig in der niere, und erstrecket sich von dieser nach dem gang der harn-gänge bis zu der geile derselben seite; bey der colick aber schweifft sie hin und wieder, und schnieret den leib gleichsam mit einem gürtel zusammen; (2) die colick vermehrt sich nach der mahlzeit, der stein-schmertz hingegen nimmt mehr ab; (3) in der colick bekommen die patienten vom erbrechen und stühlen grössere linderung, als in stein-schmertzen; (4) in stein-schmertzen ist der harn anfangs dünne und klar, hernach setzet sich etwas zu boden, endlich führt er sand und grieß mit sich, in der colick aber ist er im anfang dicke.

Man muß eine starcke aderlaß anstellen, und nach drey bis vier stunden schmertz-stillende artzney eingeben, den tag darauf ein purgir-mittel verordnen, dieses auch noch zu zweyen malen übern andern tag wiederholen.

Wenn sie aber von vielem obst und andern speisen herkommt, so muß man viel bier und milch nacheinander trincken lassen, und dadurch den magen abzuspühlen suchen, hernach schmertz-stillende artzney eingeben, den andern tag eine ader öffnen, und so fort.

Wenn diese kranckheit nicht recht tractirt worden, deßhalben lange angehalten, und den patienten fast um alle kräffte gebracht hat, so muß man ihm präservirend wasser geben, oder vom aqua mirabili, oder welches er in gesunden tagen gern zu trincken pflegt, zu nehmen gestatten.

Von der gallensucht.

Diese kranckheit graßirt im august-monat, und erstreckt sich selten bis in den herbst-monat, sonst kan sie zu iedweder anderer zeit durch fressen und sauffen erwecket werden, und ob sie gleich auf einerley manier vertrieben wird, so ist sie doch einer gantz andern art. Hierbey setzt es hefftiges erbrechen, und werden schädliche humores mit grosser beschwerde durch den stuhlgang abgeführet; der leib und die gedärme thun entsetzlich weh, werden aufgeblasen und ausgedehnet; es findet sich magen-drücken, grosser durst; der pulß schlägt offt und geschwind, und ist klein und ungleich; der patient bekommt hitze und bangigkeit, einen höchst-beschwerlichen eckel, schweiß, wird an armen und füssen contract, ohnmächtig, an äusserlichen gliedmaßen kalt, und was sonst noch vor gefährliche zufälle sind, die ihm innerhalb 24 stunden aus dem wege räumen.

Man kocht ein jung huhn in vielem wasser, daß man kaum einen geschmack vom fleisch daran mercken kan, von diesem decocto oder andern dünnen tranck muß der patient etliche becher voll warm austrincken, und von demselben sich auch clystire setzen lassen. Zu diesem geträncke und den clystiren kan man auch ein paar loth von lattich-violen-burtzel-kraut-see-blumen oder andern dergleichen syrup zuweilen setzen.

Wenn man diese abspühlung zu ende gebracht hat, welches innerhalb drey bis vier stunden zu geschehen pflegt, so beschlüßt eine schmertz-stillende artzney die cur.

Wenn der Medicus nicht eher geholt wird, als wenn der patient bereits etliche stunden sich gebrochen, und stühle gehabt hat, auch kälte in denen äusserlichen gliedmassen verspühret, so muß man alsobald zum laudano liquido in starcker dosi seine zuflucht nehmen; man giebt nemlich 25 tropffen davon in 2 loth gutem zimmet-wasser ein, und wenn die zufälle gleich nachgelassen haben, muß man es doch morgens und abends wiederhohlen, wiewohl in geringerer dosi, bis er wieder zu vorigen kräfften gekommen ist.

Es giebt auch eine art der gallensucht, die denen kindern sehr gemein, aber öffters tödtlich ist, und von zähnen oder allzuvielem essen und trincken herrühret; bey diesen leidet es das zarte alter nicht, daß man den magen mit vielen liquoribus überschwemme, vielweniger mit purgiren den tumult noch grösser mache, sondern man muß eintzig und allein die cur mit dem laudano anfangen, und 2, 3 bis 4 tropffen oder auch mehr davon nach dem unterschied des alters in

einem löffel voll dünn bier oder eines bequemen wassers eingeben, und damit fortfahren, so lange es nöthig ist.

Von der colick, die sich in eine lähmung verwandelt.

Es ist eine art der colick, die in eine lähmung sich verwandelt, dabey man weder hand noch fuß rühren kan. Sie ist in denen carabischen inseln sehr gemein, indem sie sehr viel leute allda anfällt.

Wider diesen hefftigen schmertz dienet der peruvianische balsam, den man offt und in grosser dosi nemlich zu 20, 30 oder 40 tropffen auf weissen zucker tröpffelt und des tages zwey bis drey mal eingiebt. Die lähmung aber läst sich dadurch gleichwohl nicht hinweg bringen.

Von der darmgicht.

In dieser beschwerung ist die bewegung der gedärme umgekehret, alle purgir-mittel und eingespritzte clystire werden zu vomitive, ja auch der unflath des leibes wird zum munde herausgebrochen.

Man läst am arme 18 bis 20 loth zur ader. Nach etlichen stunden gibt man ihm folgendes pulver ein:

Nimm hartz von scammonio oder in dessen ermangelung von jalappa 12 gran, süß quecksilber 1 scrupel, mische es zu einem pulver, gib es in einem löffel voll küh-milch ein, und laß noch ein oder ein paar löffel von dieser milch darauf trincken. Oder wenn der patient lieber wolte pillen einnehmen, so

Nimm massæ pilularum ex duobus ein halb quentgen, süß quecksilber 1 scrupel, peruvianischen balsam, so viel nöthig ist, mache 4 pillen daraus, und gib sie in 4 löffel voll violen-syrup ein.

Wenn aber der patient diese artzeney wieder von sich gebrochen hat, so muß man alsbald 25 gran in 1 loth von starcken zimmet-wasser eingeben, und wenn sich das erbrechen und bauch-kneipen dadurch geleget, wiederum zu gedachtem purgir-mittel schreiten; wenn aber, nachdem die krafft der schmertz-stillenden artzney verloschen, das erbrechen und der leibes-schmertz sich wieder einstellen wolte, die purgation aber gleichwohl im leibe noch wäre sitzen geblieben, so muß man wieder die obberührte schmertz-stillende artzney zur hand nehmen, und alle vier bis sechs stunden so lange wiederholen, bis alles in gedärmen ruhig worden ist, und alsdenn wird die purgation ihre würckung thun.

Es wird auch nicht undienlich seyn, eine oder die andere stunde nach der aderlaß ein starck clystier zu setzen, nemlich von dem toback-rauch, den man mit einer umgekehrten pfeiffe in den mastdarm blasen lässet, und dieses muß man nach etlichen tagen noch einmal versuchen, wenn auf das erste mal die gänge sich nicht geöffnet haben.

Nachdem das purgir-mittel seine würckung vollendet hat, gibt man folgendes tränckgen:

Nim̃ starck zimmet-wasser 2 loth, laudani liquidi 25 tropffen, mische es zu einem tränckgen, und gib es des tages zwey, drey mal, auch öffters ein, bis das erbrechen, und der schmertz sich völlig geleget hat; fahre auch damit um schlafens-zeit, wiewohl in verringerter dosi, alsdenn noch eine zeitlang fort, wenn gleich kein zufall mehr vorhanden, damit man kein recidiv besorgen möge.

Vom übermäßigen monats-fluß.

Natürlicher weise gehet monatlich so viel geblüth von den frauens-personen, als ein gänse-ey in sich enthalten kan. Wenn aber der fluß allzustarck ist, so mercket man es daran, daß die weiber es nicht wohl vertragen können, die kräffte verliehren, keinen appetit zum essen haben, übel aussehen, und geschwollene füsse bekommen.

Man läst ein halb pfund blut aus dem arm, den morgen darauf gibt man den gemeinen laxir-tranck, und wiederholet ihn noch zu zweyen malen übern andern tag, um schlafens-zeit aber verordnet man eine schmertz-stillende artzeney vom mohn-safft-syrup.

Wenn man nichts zu purgiren gegeben hat, so verschreibt man folgende medicamente:

Nimm trockner rosen syrup 4 loth, küchelgen von lemnischer erde anderthalb quentgen, granaten-schalen, præparirte rothe corallen, und armenischen boli, iedes 2 scrupel, eisen-stein, drachen-blut, iedes 1 scrupel, quitten-syrup, so viel nöthig zu einer lattwerge; davon gib morgens und abends um fünff uhr einer muscatnuß groß ein, und laß 6 löffel voll von folgendem julep nehmen:

Nimm wegerich- und eichen-sprossen-wasser, iedes 6 loth, zimmet-wasser mit gerste, und trockner rosen-syrup, iedes 2 loth, kupffer-wasser-spiritus, so viel nöthig ist zu einer angenehmen säure.

Nimm wegerich und nessel-blätter, von iedem, so viel du wilst, stoß es zusammen, und drücke den safft aus, laß es sich setzen, und gib davon öffters nach gefallen 4 löffel voll ein.

Nach dem ersten purgiren legt man folgendes pflaster auf die lenden:

Nimm das pflaster von mennige und bruch-pflaster iedes gleiche theile, streich es auf leder zu einem pflaster.

Von der mutter- und miltz-colick.

Diese ist eine art oder vielmehr der vornehmste und gewöhnlichste zufall der miltz- und mutter-beschwerung, zu welchem sich ein sehr hefftiger schmertz um die hertz-grube und erbrechen grüner humorum gesellet.

Damit

Damit die vielen schadhafften humores im magen die schmertz-stillende artzney an ihrer würckung nicht hindern mögen, so muß man viel von einem dünnen tranck warm trincken und wieder hinweg brechen lassen, alsdenn 25 tropfen vom laudano liquido in 2 loth starcken zimmet-præservativ- oder andern dergleichen wasser eingeben.

Beym gebrauch dieser schmertz-stillenden artzney muß man mercken, daß man darinne so lange fortfahren müsse, bis alle zufälle völlig verschwunden sind, zwischen ieder dosi aber so viel zeit vorbey streichen lassen, bis man mercken könne, was die letztere vor würckung gehabt.

Wenn der patient vollblütig, oder zuvor diesem zufall nicht allzu offt unterworffen gewesen, und bey kräfften ist, so muß man ihm erst zur ader lassen, ehe man ihm zu brechen eingibt.

Wenn aber die kranckheit lange anhält, und sich zu gewissen zeiten wieder einstellet, so gibt man ausser dem paroxysmo folgende artzney ein:

Nimm gepülverten zittwer 1 quentgen, syrup von eingemachten citronen, so viel nöthig ist zu einem bolo, gib ihn morgens und abends 30 tage lang ein, und laß von folgendem wein darauf trincken:

Nimm zittwer 1 loth, canarien-seck ein quartirgen, laß es 12 stunden stehen, hernach seich es durch.

Man kan auch den peruvianischen balsam brauchen, wie in der lähmung von der colick, auch ist die stahl-artzney nicht zu verachten.

Aus dieser kranckheit entstehet zuweilen eine gelbsucht, welche aber nach und nach von sich selbst vergehet, solte sie aber anhalten, so gibt man folgenden tranck ein:

Nimm ferber-röthe, gelbsucht-wurtzel, groß schell-kraut-wurtz samt den blättern und wurtzeln, käumgen von tausend gülden-kraut, iedes 1 hand voll, koche es in gleichen theilen rhein-wein und brunnen-wasser zu 1 kanne, seiche es durch, thue dazu syrup von den fünff wurtzeln 4 loth, mische es und laß morgens und abends ein halb nösel bis zur genesung trincken.

Von der gelbsucht.

In dieser kranckheit siehet der gantze leib, so gar auch das weisse im auge, gelb aus, und kommt denen patienten vor, als wenn alles gelb wäre; sie haben ein jucken in der haut, müdigkeit, bittern geschmack, zuweilen galligtes erbrechen, schlucken, weisse stuhl-gänge, und saffran-gelben harn, welcher auch ein tüchlein ferbet, wenn man es hinein stecket.

Man gibt den gemeinen laxir-tranck ein, und wiederholt ihn alle 4 tage, so lange die cur währet. Inzwischen braucht man folgende lattwerge:

Nimm römische wermuth- und pomerantzen-schalen-zucker, iedes 2 loth, eingemachte

eingemachte angelick, und muscat-nüsse, vermischt zehrwurtz-pulver, stahl mit eßig präparirt, iedes 1 loth, tausend gülden-kraut und entzian-extract, cremoris tartari, iedes ein hab loth, englischen saffran, ein halb quentgen, syrup von denen 5 wurtzeln, so viel nöthig ist zu einer lattwerge; gib davon einer muscatennuß groß des morgens und nachmittags um 5 uhr ein, und laß des morgens 2 kannen von sauer-brunnen, nachmittags aber ein halb nösel von dem tranck, der in der cur der mutter-colick beschrieben worden, darauf trincken. Wenn aber zeichen einer wassersucht vorhanden sind, so muß man auch früh von dem tranck trincken lassen.

An statt dieser lattwerge kan man auch stahl-pillen eingeben.

Wenn man dieses lange zeit gebraucht hat, die kranckheit aber noch anhält, muß man den patienten zu einem sauer-brunnen reisen und an ort und stelle selbigen trincken lassen.

Von allzu starcker reinigung der sechs-wöchnerinnen.

Der fluß der reinigung bestehet bey denen sechs-wöchnerinnen in dreyerley: Erstlich fliesset die ersten drey tage klar geblüthe und häuffig, hernach die folgenden vier tage wässerigt blut wie fleisch-wasser, endlich folget zehe und schleimigte materie ohne oder mit ein wenig blut.

Daß diese reinigung überflüßig sey, schliesset man aus dem abgang der kräffte, ohnmachten, dem geronnenen geblüth, das hervor fliesset, eckel vor speise, schmertzen in lenden, spannung des unter-leibes, schwachen und geschwinden pulß, dunckelheit der augen, ohren-sausen, und convulsionibus.

Man läst dick-machende speiß und tranck geniessen, und von folgenden tranck trincken:

Nimm wegerich-wasser, rothen wein, iedes 3 nösel, koche den dritten theil ein, hernach mache es mit zucker süsse, und, wenn es kalt worden, laß ein halb nösel zwey bis drey mal davon des tages trincken.

Inzwischen gibt man zuweilen etwas von einem gelinden mutter-julep, und hält folgendes püschelgen öffters vor die nase:

Nimm galbani, teufels-dreck, iedes ein halb loth, biber-geil anderthalb quentgen, flüchtig agtstein-saltz ein halb quentgen, mische und binde es in ein läppigen.

Oder man läst öffters an starcken salmiac-spiritum riechen.

Von erhaltung der reinigung bey denen sechs-wöchnerinnen.

Hierbey geschwüllet der unter-leib, im schooß und lenden ist ein drückender schmertz, das gesicht siehet roth aus, das athem-holen wird beschwerlich, die augen trübe, es kommen darzu schauer, hitzig fieber, ohnmachten, kalter schweiß,

ein pochen und brennen in der mutter, eine lähmung der untern-glieder, zuweilen auch ein böses wesen.

Man legt die patientin alsbald ins bette, ein mutter-pflaster auf den nabel; und verschreibt folgende lattwerge:

Nimm römischen wermuth- und rauten-zucker, iedes 2 loth, myrrhen-küchelgen ein halb loth, bibergeil, englischen saffran, flüchtig salmiac-saltz, und teufels-dreck, iedes ein halb quentgen, syrup von denen 5 wurtzeln, so viel nöthig zu einer lattwerge; gib davon alle 4 stunden einer muscat-nuß groß ein und laß 4 bis 5 löffel voll von folgendem julep nachtrincken.

Nimm rauten-wasser 1 quartirgen, vermischt gicht-rüben-wasser 4 loth, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einem julep.

Oder man gibt alle 4 stunden 1 scrupel von myrrhen-küchelgen zu trincken.

Wenn die lattwerge verbraucht worden, und die kranckheit hält noch an, so gibt man nur einmahl 14 tropffen laudani liquidi in vermischt gicht-rüben-wasser, oder vom laudano opiato anderthalb gran, mit einem halben scrupel teufels-dreck, aus welchen man zwey pillen macht.

Will dieses noch nicht helffen, setzt man nur einmahl ein clystir.

Von der wassersucht.

Die erste anzeigung einer wassersucht ist, wenn sich eine geschwulst unten an den waden findet, darein man löcher drücken kan, absonderlich gegen abend des morgens aber nicht mehr zu sehen ist; zumal wenn der patient beschwerlich athem holet. Wiewohl zuweilen schwangere weiber, und denen die monatliche zeit aussen geblieben, und männer, die von einer eingewurtzelten engbrüstigkeit jähling sind befreyet worden, ebenfalls dergleichen geschwulst überkommen. Wenn nun die füsse und schenckel dergestalt ausgedehnet sind, daß sie weiter nicht können ausgedehnet werden, so tritt das wasser in den hohlen leib, und spannet ihn nach und nach sehr aus, als es nur möglich, bis es endlich die innern theile angreifft, und den patienten ums leben bringt. Je mehr nun die geschwollenen theile zunehmen und dick werden, desto mehr nehmen andere ab, die engbrüstigkeit und der husten vermehret sich, der harn aber nimmt ab. Es werden insgemein männer bey herannahenden alter, und weiber, wenn sie zu gebähren aufhören, damit heimgesucht.

Man führet das wasser ab, und verhütet durch stärckung des blutes, daß sich kein mehrers sammlen möge.

Nimm weissen wein 1 quartigen, gepülverte jalappa 1 quentgen, gestoßnen ingber einen halben scrupel, wegedorn-syrup 2 loth, mische es zu einem tranck, gib ihn sehr früh ein, und wiederhol ihn nach beschaffenheit der kräffte täglich oder übern andern tag, bis die geschwulst vergangen ist. Oder:

Nimm tamarinden 1 loth, sennes-blätter ein halb loth, rhabarber anderthalb quentgen, koche es im wasser zu 6 loth, seiche es durch, thue dazu manna, und laxirenden rosen-syrup, iedes 2 loth, wegedorn-syrup 1 loth, rosen-safft-lattwerge 6 loth, mische und gib es ein wie das vorige. Oder:

Nimm pilularum ex duobus 1 scrupel, esels-kürbs-safft 3 gran, nelcken-öl 2 tropffen, mache 3 pillen daraus, gib sie früh morgens ein, und wiederhole sie, so offt es noth thut. Oder:

Nimm gummi guttæ 15 gran, weissen wein und hindläufft-wasser iedes 3 loth, wegedorn-syrup 1 loth, mische es zu einem tranck. Oder:

Nimm die innere rinde von wacholder-holtz 3 hände voll, koche es im wasser und milch, iedem 1 kanne zu einem nösel, seiche es durch, und gib die eine helffte davon des morgens, die andere abends täglich ein, bis der patient gesund worden. Dieser tranck thut denenjenigen, die nicht leicht zum purgiren zu bringen sind, nicht viel.

Bey dem gebrauch der purgir-mittel in dieser kranckheit muß man mercken:

Erstlich, daß man sich erkundigen müsse, ob der patient leicht zu gewinnen sey oder nicht, denn die leicht zu purgiren sind, werden von 2 loth des wegedorn-syrups genug wasser loß werden; die aber schwerlich dazu zu bringen sind, werden auch von denen andern itzt angeführten mitteln, ob sie gleich starck sind, keine sonderliche würckung empfinden.

Zum andern, die medicamente, die wenig und langsam abführen, schaden mehr, als daß sie nutzen schaffen; derohalben ist eine allzustarcke purgation besser, als eine allzuschwache.

Zum dritten, man muß das wasser so geschwind nach einander abführen, als es die kräffte zulassen; denn wenn man lange damit aussetzt, so gibt man dem wasser gelegenheit, daß es sich wiederum sammlen könne.

Es gibt aber fälle, darbey man alle purgirende artzney entbehren kan und muß. Denn wenn ein patient schwacher leibes-constitution, oder eine frau zur mutter-beschwerung geneigt ist, so muß man das wasser nur mit harn-treibenden mitteln abzuführen suchen, unter welchen diejenigen die kräfftigsten sind, die man aus ausgelauchtem saltz macht, als:

Nimm gersten-asche 1 pfund, gieß 2 kannen rhein-wein darüber, seiche es hernach durch, und gib morgens und abends täglich 6 loth davon ein, bis die geschwulst vergangen ist.

Wenn das wasser alle abgeführet worden, so braucht man erwärmende und stärckende mittel als:

Nimm meer-rettich, löffelkraut, wermuth, salbey, käumgen von tausend gülden-kraut und genster, so viel du wilst, gieß starck bier darauf, und laß es an

statt

statt des ordinairen trancks trincken; dieses hat zuweilen ohne einiges purgiren die wassersucht vertrieben. Oder:

Nimm löffelkraut- römischen wermuth-zucker, iedes 2 loth, entzian, gemein wermuth und tausendgülden-kraut-extract, iedes 3 quentgen, citron-schalen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, davon gib morgens, nachmittags, und abends einer muscaten-nuß groß ein, und laß ein quartirgen von folgendem wein darauf trincken:

Nimm entzian-wurtzel 2 loth, käumgen von genster, tausendgülden-kraut und gemeiner wermuth, iedes eine halbe hand voll, fenchel- und petersilien-saamen, iedes ein halb loth, schneide alles klein, gieß 2 kannen rhein-wein darauf, laß es eine zeitlang stehen, und seiche es beym gebrauche durch.

Hier ist zu mercken, daß, wenn man einmal mit dem gebrauch der stärck-mittel angefangen hat, man den patienten keines weges purgiren müsse, so lange man das blut zu stärcken beflissen ist; dieses ist auch in acht zu nehmen bey dem gebrauch des ausgelauchten saltzes, zu welcher zeit man auch das blut stärcken muß.

Nimm meer-rettich 6 loth, löffelkraut, gemeine wermuth, salbe, käumgen vom tausendgülden-kraut, und genster, iedes 3 hände voll, pomerantzen, N. 3, wirff es in eine tonne ungehopfft bier, laß es mit einander gehren, und zum ordinairen tranck brauchen.

Von dem venerischen saamen-fluß.

Hierbey ist ein ungewöhnlicher schmertz der zeugungs-glieder, und eine zusammendrehung der geilen befindlich; die nicht beschnitten sind, bekommen einen fleck wie eine masser auf der eichel, worauf alsbald ein liquor, wie saamen, hervor quillt, welcher aber von tage zu tage eine andere farbe und gestalt, als der saame hat, an sich nimmt, und wird fast so gelb, wie ein ey-dotter; wenn die kranckheit noch gifftiger ist, wird er grün, und vermischt sich mit einem wässerigten humore und geblüthe. Aus diesem flecke wird ein geschwüre, wie die schwämmgen der kinder, welches sich täglich mehr und mehr ausbreitet, und an seiner öffnung harte wird. Diejenigen, die beschnitten sind, bekommen kein geschwüre, sondern nur einen saamen-fluß. Bald darauf eräugnet sich ein schmertz in der ruthe, als wenn sie mit der hand gewaltig zusammen gedruckt würde, welcher absonderlich des nachts rege wird, so bald der patient im bette warm worden ist. Das männliche glied krümmet sich, weil sein band zusammen gezogen ist. Darzu kommt ein brennen des harns, welchen man, wenn man ihn lassen will, kaum verspühret, wenn man aber aufgehöret hat, brennet er längst der harn-röhre sehr, absonderlich bey ihrem ausgange in die eichel. Zu-

weilen wachsen stückgen fleisch in der harn-röhre, die das harnen verwehren, und es kommt auch wohl ein schmertz und eine entzündung des hodensacks dazu.

Nimm massæ pilularum cochiarum majorum 3 quentgen, des Rudii extract 1 quentgen, hartz von jalappa und diagrydii, iedes 1 halb quentgen, opobalsami so viel nöthig ist, mache aus iedem quentgen 6 und gib alle morgen 4 davon ein, bis das brennen des harns und die gelbe farbe der herauslauffenden materie ziemlich abgenommen hat; hernach aber nur übern andern tag, 2 wochen lang, und endlich zweymal in der woche, bis kein humor mehr hervor quillet.

Bey denenjenigen, die schwer zum purgiren zu bringen sind, kan man den gemeinen purgir-tranck mit unter brauchen, und mit wegedorn-syrup und rosensafft-lattwerge, iedem ein halben loth versetzen. Oder wenn die cur nicht wohl von statten gehen will, gibt man über den vierdten tag turpethi mineralis 8 gran, 2 bis 3 mal, oder an dessen statt:

Nimm pilularum ex duobus ein halb quentgen, süß quecksilber 1 scrupel, opobalsami, so viel nöthig ist, mache vier pillen daraus, und gib sie früh morgens ein.

Wenn der patient nicht gerne ans purgiren gehet, so laß ihm nach gebrauch der erst verschriebenen pillen, die man ihm drey morgen nach einander gegeben hat, des morgens und nachmittags täglich folgendes clystir setzen, und die woche nur ein ader zweymahl mit aussetzung des clystirs eine purgantz einnehmen:

Nimm lattwerge von rosen-safft anderthalb loth, venedischen terpentin in einem ey-dotter aufgelöset 1 loth, gersten-wasser 1 nösel, seiche es durch, thue dazu violen-syrup 4 loth, mische es zu einem clystir.

Um schlafens-zeit gibt man opobalsami, oder balsami de Mecha 25 tropffen, in einem stückgen zucker; in dessen ermangelung aber cyprischen terpentin einer hasel-nuß groß ein.

Bey der mahlzeit läst man von wasser und milch oder dünne bier trincken.

Man kan auch die cur auf folgende manier anfangen:

Nimm pilularum ex duobus ein halb quentgen, opobalsami 3 tropffen, mache 3 pillen daraus, und gib sie des morgens um 4 uhr ein, laß den patienten darauf schlafen, und wiederhohle sie den andern oder dritten tag.

Wenn der patient nichts zu purgiren eingenommen hat, so setzt man ihm des morgens und nachmittags oben angeführtes clystir.

Mitten in der cur, man mag sie auch anstellen, auf was weise man wolle, läst man ein oder ein paar mal zur ader, und verordnet kühlend und dick-machend diæt, und artzney, zum exempel, wasser und milch, oder eine milch von den kalten saamen, und dergleichen.

Nimm

Nimm eibisch- weiß lilien-wurtzel, iedes 3 loth, pappeln- wollkraut- hollunder- bilsen-blätter, chamillen, steinklee-blumen, iedes 1 hand voll, lein-saamen, bockshorn-saamen, iedes 1 loth, koche es im brunnen-wasser, und behe das männliche glied damit zwey bis dreymal des tages eine stunde lang, wenn es geschwollen ist.

Nach der behung bestreicht man den ort mit frisch ausgepreßtem lein-öl, und streicht das pflaster e mucilaginibus auf lam̃-leder, und legt es auf die geschwollene vorhaut.

Ist ein geschwür in der vorhaut, oder der eichel, so verordnet man folgendes sälbgen:

Nimm des basilien-sälbgen anderthalb loth, toback-sälbgen ein halb loth, niedergeschlagen quecksilber, das in rosen-wasser gewaschen und gerieben ist, ein halb quentgen, mische es zu einem sälbgen, und lege es mit fäßgen nach obiger behung auf.

Wenn der hoden-sack geschwollen ist, so läst man alsbald zur ader, braucht 2 mal des tages obige behung, und thut iedes mal 1 löffel voll frantz- oder andern brandtewein dazu, oder legt an dessen statt einen umschlag von oxycruto und bohnen-mehl darum.

Inzwischen braucht man inwendig purgir- und kühlende mittel.

Von der frantzosen-kranckheit.

Wenn entweder vom langwierigen saamen-fluß oder nach unrechtmäßigem gebrauch anhaltender sachen das blut angestecket ist, so entstehet die frantzosen-kranckheit daraus. Es fahren im schooß beulen auf, im kopffe und an denen gliedmaßen in dem mittlern platz zwischen zweyen gelencken entstehet schmertz, der sich absonderlich des nachts vermehret, die haut wird schuppigt und grindigt, und siehet so gelb aus wie honigseim. Je mehr sich die krätze ausbreitet, desto besser ist dem patienten sonst im leibe. Der hirn-schedel, die knochen der ärme und schien-beine bekommen überbeine, werden entzündet und durchfressen; an unterschiedenen orten des leibes entstehen um sich fressende geschwüre, absonderlich im halse, welche den knorpel der nase angreiffen und verzehren, daß diese hernach abfallen muß. Nachdem nun die geschwüre, die angefreßnen knochen und der schmertz von tage zu tage zunehmen, so vergehet nach und nach ein theil nach dem andern, bis endlich der verstümmlete cörper, welcher den menschen sehr beschwerlich fiel, in die erde muß gescharret werden.

Nimm schweineschmaltz 4 loth, quecksilber 2 loth, mische es zu einem sälbgen, theile es in 3 theile, mit deren ieglichen bestreich die ärme, schenckel und schien-beine 3 abende nach einander.

Wenn nach der letzten salbung innerhalb 3 tagen kein speichel-fluß erfolget,

so gib 8 gran turpethi mineralis in rothen rosen-zucker, oder bey schwachen personen 1 scrupel vom süssen quecksilber ein. Und wenn der speichel-fluß eher aufhöret, als die zufälle alle verschwunden sind, so muß man ihn mit eben der dosi vom süssen quecksilber zuweilen befördern.

Den speichel-fluß muß man so regieren, daß innerhalb 24 stunden 2 kannen speichel heraus fliessen.

Wenn der speichel-fluß allzu starck gehet, und eine entzündung und andere zufälle erwecket, muß man ihn durch purgiren ein wenig zurücke halten, bis er den behörigen grad erlanget hat.

So bald die zufälle nachgelassen haben, so muß der patient ein ander hemde und neuen überzug über die betten bekommen, es muß aber beydes schon von andern personen seyn gebraucht worden.

Wenn ein durchlauff dazu kommt, welches meistentheils im anfange geschiehet, ehe der speichel-fluß zu stande kommt, so muß man so offt und viel vom laudano liquido eingeben, bis er gestopfft wird.

Sind geschwüre in dem munde, so muß man ihn mit damascener rosen wasser, oder mit wasser und milch, oder mit folgendem decocto ausspühlen.

Nimm eibisch-wurtzel, gereinigte gerste, iedes 2 loth, quitten-kern 1 loth, koche es im wasser zu 1 kanne, und laß den patienten öffters damit gurgeln:

Im übrigen muß sich der patient halten, als wenn er zu purgiren eingenommen hätte, und kan er die ersten tage über haber-grütz und gersten-suppen essen, und laulicht dünn bier trincken.

Wenn dieses alles geschehen, die zufälle verschwunden, und die kranckheit vertrieben zu seyn scheinet, so muß man dem patienten gleichwohl, allem recidiv vorzukommen, sechs wochen nach einander wöchentlich einmal quecksilber eingeben, ob er sich gleich wohl befindet, und aus dem hause gehet.

Vom weissen fluß.

Der humor, der heraus fliesset, ist bald weiß, bald wässerigt, gelb, grün oder schwärtzlich, bald scharff und beissend, zuweilen übel riechend. Die weiber bekommen blasse farbe im gesichte, schmertzen im rückgrade, verlohrnen appetit zum essen, und geschwellen um die augen und schenckel.

Man läst aus dem arm ein halb pfund blut hinweg.

Nimm pilularum cochiarum majorum 2 scrupel, bibergeil 2 gran, peruvianischen balsam 3 tropffen, mache vier pillen daraus, gib sie des morgens um 4 uhr ein, laß die patientin darauf schlafen, und wiederhole sie nach etlichen tagen noch zweymal, nachdem es die kräffte erdulten.

Nimm rauten-wasser 1 quartirgen, vermischt gicht-rüben-wasser 4 loth, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einem julep, und gib bey schwachheit 3 bis 4 löffel davon ein. Hernach

Nimm

Nimm theriac des Andromachi 3 loth, pomerantzen-schalen-zucker 2 loth, diascordii 1 loth, eingemachten ingber und muscat-nüsse, iedes 3 quentgen, vermischt krebs-scheeren-pulver anderthalb quentgen, granat-schalen, angelick-wurtzel, præparirte rothe corallen, siegel-erde-küchelgen, iedes 1 quentgen, armenischen boli 2 scrupel, arabisch gummi ein halb quentgen, trockner rosen syrup, so viel nöthig zu einer lattwerge, gib davon einen monat lang dreymal des tages einer muscat-nuß groß ein, und laß 6 löffel voll von folgendem wein darauf trincken:

Nimm alant-meister-wurtz-angelicken-calmes-wurtzel, iedes 1 loth, römische wermuth, weissen andorn, tausend gülden-kraut, acker-müntze, trockne salbey, iedes 1 hand voll, wacholder-beeren 2 loth, schneid es klein, gieß 2 kannen canarien-seck darauf, laß es eine zeitlang stehen, und seich es beym gebrauch durch.

Inzwischen muß sich die patientin wohl-verdaulicher speise bedienen, von kohl-kräutern aber und allem obst enthalten, auch bey der mahlzeit spanischen wein trincken.

Von dem harn-fluß.

Die humores, die zum geblüth gekommen sind, gehen roh und ungekocht durch die harn-gänge wieder fort, dadurch vergehen nach und nach die kräffte, der leib verfällt, und fast sein gantzes wesen wird abgeführt, dabey ist hefftiger durst, brennen der iñern theile, aufschwellung der lenden, und öffterer auswurff eines schäumichten speichels.

Man verschreibt eben das, was wider den weissen fluß verordnet worden; nur hat man keine aderlaß oder purgiren von nöthen.

Von denen mast-körnern.

Bey denen stuhlgängen ist ein ungemeiner schmertz zu empfinden, und die stühle färben sich vom blut. Zuweilen sind in dem runden muscle oder am rand des hindersten geschwulste wie wartzen anzutreffen.

Man läst am rechten arm 20 loth blut hinweg.

Nimm melonen-und pfeben-kern, iedes 1 loth, weissen mohn-saamen ein halb loth, süsse mandeln, N. 5. zerstoß es in einem marmorsteinern mörsel, und gieß nach und nach anderthalb nösel gersten-wasser dazu, thue rosen-wasser ein halb loth, weissen zucker, so viel nöthig zu einer milch dazu; laß öffters 6 loth davon einnehmen.

Nimm schweffel-blumen, gepülvert süß-holtz und salbey, iedes 1 quentgen, Lucatelli balsam, so viel nöthig, gib dreymal des tages ein halb quentgen davon ein, und laß 6 löffel von voriger milch darauf trincken.

Nimm froschleich-wasser 1 quartirgen, laß darinne glette ein halb loth, opii einen scrupel zergehen, tuncke ein tüchlein darein, und lege es über. Wenn aber die geschwulst inwendig ist, so laß 3 löffel voll, wie ein clystir, einspritzen.

Inzwischen muß der patient wasser mit milch gekocht, oder gersten-wasser trincken, und kein fleisch essen; um schlafens-zeit aber iedesmahl diacodium einnehmen.

Von der goldnen ader.

Daß der fluß allzuhäuffig ist, mercket man am abgang der kräffte, an der menge und langen zeit des abflüssenden blutes, an der üblen farbe des leibes, die fast wie in der gelb-sucht citron-farbig ist. Dazu kommt verdorben geblüth und eine wassersucht.

Es dienet alles dasjenige, was wider allzuhefftigen monat fluß verordnet worden, nur daß man keines purgirens vonnöthen hat.

Von der schweren noth der kinder.

Diese entstehet entweder in dem ersten monat, von allzuvielen stühlen; in welchem fall man 1 gran von diascordio in stein-brech-wasser oder mutter-milch zergehen lässet, und eingibt, oder wenn sie zähne kriegen wollen, vom siebenden bis zehenden monat, nebst einem husten, oder, welches noch schlimmer, mit erbrechen und grünen stühlen, nicht anders, als in der mutter-beschwerung; zuweilen kommt der paroxysmus unversehens, allwo das kind den mund und die augen verdrehet, im gesichte schwartz wird, und auf unterschiedene art zucken in gliedern bekommt. Zuweilen kan man an der starrigkeit der augen und einschlagung der daumen und finger ihn zuvor mercken. Die paroxysmi halten bald lange an, bald vergehen sie geschwind, und kommen entweder zu gewisser oder ungewisser zeit wieder, und zwar geschwind, wenn es zum tode gehet. Halten sie ein wenig inne, so liegen die kinder in einem schlaf, bis sie von einem neuen paroxysmo daraus aufgewecket werden.

Man muß alsbald im nacken eine blase ziehen, und folgendes tränckgen eingeben:

Nimm Langii wasser wider das böse wesen 3 quentgen, laudani liquidi 1 bis 2 tropffen, oder mehr nach dem unterschied des alters, mische es.

Nimm rautten-wasser 6 loth, Langii wasser wider das böse wesen, und vermischt gicht-rüben-wasser, iedes 2 loth, nelcken-syrup 1 loth, mische es zu einem julep, und gib alle stunden einen löffel voll ein, weñ das vorige tränckgen nichts verfangen hat.

Von der englischen seuche, (rachitide.)

Bey dieser beschwerung sind die theile schlaff und weich, schwach und müde, faul und verdrossen und werden nicht durchaus gleich genehret. Zum exempel, der kopff wird sehr groß, das gesichte völlig und siehet wohl aus; die fleischichten theile unter dem kopff werden mager, an die gelencke setzen sich knorren, am meisten an die hände, nicht so viel an die knöchel, die rippen geschwellen, die knochen werden krumm, absonderlich die grosse und kleine schienbein- und ellebogen-röhre, zuweilen auch das schulter und schenckel-bein; die zähne kommen langsam und mit grosser beschwerung gekrochen, wackeln, werden schwartz, und fallen stück-weise aus; die brust ist an den seiten enge, von forne zugespitzet, der unterleib hart, das weiche gespannet; das kind bekommt husten und lungen-beschwerung, und kan entweder auf der rechten oder lincken seite nicht liegen.

Nimm gemeine wermuth, tausend gülden-kraut, weissen andorn, gamanderlein, scordien, acker-müntze, mutter-kraut, steinbrech, johannes-kraut, heydnisch wund-kraut, quendel, krausemüntze, salbey, raute, cardobenedicten, poley, stabwurtz, chamillen, reinfarren, mayenblümgen, iedes eine hand voll, schweine schmaltz 4 pfund, schaf-unschlitt, und claret-wein, iedes 1 kanne, laß es 12 stunden in einem topff über warmer asche stehen, hernach auffsieden, bis die feuchtigkeit vergangen, hernach drücke es durch, und mache eine salbe daraus, und streich damit den unter-leib, das weiche, auch die schadhafften glieder, morgens und abends 30 bis 40 tage lang, oder bis der patient gesund worden.

Nimm von obbeschriebener specierum iedem 2 hände voll, gieß ungehopfft bier kalt darüber, und laß davon trincken.

Bey geschwollenem leibe der kinder der von vielen abführungen herkommt, muß man ebenfals das blut und die innern theile stärcken, wie in der englischen seuche, nur daß beyde achseln, nicht aber die äusserlichen glieder gesalbet werden müssen.

Von dem fieber der kinder, wenn sie zähne hecken.

Gib ihnen 2, 3 bis 4 tropffen hirsch-horn-spiritus in einem oder 1 paar löffel voll schwartz kirsch-wasser, oder einem andern bequemen julep fünff bis sechs mahl alle vier stunden ein.

Von der hectick der kinder.

Die kinder haben starcke hitze, nebst verlohrnen appetit, und der leib und die glieder nehmen ab.

Nimm rhabarbar ein halb loth, gieß in einer gläsernen flasche 1 kanne dünn bier darauf, und laß davon trincken. Gieß hernach noch 1 kanne bier darauf,

wie auch zum dritten mahl. Wenn es aber starck purgiren solte, so muß man, so bald das erste nösel verbraucht worden, bald ein anders dazu giessen.

Vom convulsivischen husten der kinder.

Dieser husten wird eintzig und allein durch eine aderlaß und wiederholtes purgiren vertrieben, ob es gleich sonst eine hartnäckigte kranckheit ist, die sich nicht wohl vertreiben läst. Es müssen aber nur gelinde laxir-mittel seyn, die man löffel-weise nach dem alter der kinder eingeben muß.

Vom nasen-bluten.

Hierbey ist ein schmertz und eine hitze im fordertheil des haupts befindlich.

Man muß öffters am arm zur ader lassen, kühlende und verdickende speise und tranck zu sich nehmen lassen, und dergleichen julep und kühl-milch verschreiben.

Man muß alle tage ein kühlend clystir setzen, und um schlafens-zeit eine schmertz-stillende artzeney vom mohn-safft syrup eingeben, auch ein oder zweymal das gemeine purgir-tränckgen verordnen.

Man tuncket ein vierfach tuch in kalt wasser, darinne prunellen-küchelgen zergangen sind, drucket sie ein wenig aus, und schlägt sie um den nacken und halß.

Nach denen abführungen braucht man folgenden liquorem:

Nimm ungrisch kupffer-wasser und alaun, iedes 2 loth, des spirituösen wassers vom kupffer-wasser ein halb nösel, koche es so lange, bis alles zergangen ist; wenn es kalt worden ist, seiche es durch, nimm die crystallen davon, und thue zu dem liquori den zwölfften theil vom kupffer-wasser-öl. Oder:

Nimm wegerich-wasser 6 loth, wohl-gepülverten armenischen boli 1 loth, mische es wohl unter einander, tuncke eine wicke von fäsgen darein, und stecke sie in das nasen-loch, daraus das blut quillet, und laß sie zwey tage darinne stecken.

Wenn dieses nicht fruchten will, so laß römisch kupffer-wasser in gemein wasser zergehen, feuchte eine wicke damit an, und stecke sie ins nasen-loch. Wenn man tüchlein in diesen liquorem eintunckt, und äusserlich auf die theile legt, daraus das blut läufft, so stillet es auch dasselbige.

Von der jungfern-kranckheit.

Die jungfern verliehren im gesicht und am gantzen leibe ihre farbe, geschwellen im gesicht, um die augenbraunen und knöchel, klagen über einen beschwerenden schmertzen am gantzen leibe, spannende müdigkeit der schenckel, kurtzen athem, hertz-pochen, kopff-schmertzen, fieberhafften pulß, schläfrigkeit, unordentlichen appetit und verstopffung der monatlichen zeit.

Man

Man gibt ihnen die stahl-pillen, oder stahl-pulver ein, die in der cur der mutter-beschwerung beschrieben worden, nach dem unterschied ihres alters, und låst ihnen ein glaß wein darauf trincken, oder den stårck-tranck von angelicken-wurtzel, der ebenfalls allda beschrieben worden. Wenn die patientin nicht allzuschwach ist, kan man ihr einmal auch vor dem gebrauch der andern artzney zu purgiren eingeben.

Von verhaltung der monatlichen zeit.

Die weiber haben eckel vor dem essen, übele farbe im gesichte, můdigkeit des gantzen leibes, schmertz im fordertheil des haupts, in lenden, unter-leibe und schenckeln, und die fůsse geschwellen.

Man verordnet alles, was wider die mutter-beschwerung dienlich, wenn es aber der kranckheit nicht gewachsen wåre, so verschreibt man folgendes:

Alle morgen und nachmittags muß die patientin 5 lőffel von einem mutter-julep ohne bibergeil brauchen, und iedesmal 12 tropffen vom hirsch-horn-spiritu darein trőpffeln, um schlafens-zeit aber 1 scrupel myrrhe mit beyfuß-syrup in pillen oder einem bolo einnehmen.

Vom blut-auswerffen.

Hierbey ist ein schmertz und eine bangigkeit auf der brust, nebst einer mattigkeit, zu befinden.

Man låst aus dem rechten arm 20 loth blut hinweg; den folgenden morgen darauf gibt man einen gemeinen purgir-tranck, und um schlafens-zeit schmertz-stillende artzney von 6 loth schwartz kirsch-wasser, und 2 loth mohn-safft-syrup.

Nimm armenischen boli 2 loth, wallwurtz-pulver ein halb loth, siegel-erde, blutstein, drachen-blut, iedes 1 quentgen, weissen zucker, so schwer als das andere alle ist, mache ein pulver daraus, gib davon 1 quentgen dreymal des tages ein, und laß 1 quartirgen von folgendem tranck darauf trincken:

Nimm wegerich-blåtter, schaf-garbe und brombeer-blåtter, iedes 1 hand voll, koche es im wasser zu anderthalb nősel, seiche es durch thue dazu syrup von wallwurtz ein halb loth, mische es zu einem tranck; oder man gibt 6 lőffel voll von folgender tinctur zu trincken:

Nimm rothe rosen-blåtter anderthalb loth, der innern rinde vom eich-baum 1 loth, wegerich-saamen 3 quentgen, brunnen-wasser 1 kanne, kupffer-wasser-spiritus, so viel nőthig ist zu einer angenehmen såure, laß es in einem verwahrten geschirr 4 stunden lang in der wårme stehen, seiche es durch, thue dazu zimmet-wasser mit gerste 6 loth, weissen zucker, so viel nőthig ist zu einer angenehmen tinctur.

An statt des pulvers kan man die lattwerge geben, die wider allzuhefftigen monat-fluß verschrieben worden.

Man muß täglich ein clystir setzen lassen, und um schlafens-zeit diacodium eingeben; auch 2 bis 3 mal noch, wenn es nöthig, nach etlichen tagen zur ader lassen, auch noch einmal, wenn es die noth erfordert, purgiren, und inzwischen ein kühlend und verdickend diæt verordnen.

Von gestochenen spann adern.

Wenn bey einer aderlaß die spann-ader getroffen worden, so läufft eine wässerigte feuchtigkeit aus der wunde.

Nimm weiß lilien-wurtzel ein viertel pfund, koche es in küh-milch weich, zerstoß sie, thune dazu mehl von lein-saamen und haber, iedes 6 loth, koche es zu einem brey in eben derselben milch, und lege es morgens und abends über.

Von brand-schäden.

Man behet den schaden mit tüchlein, die in brandtewein eingetuncket worden, des tages drey bis vier mal, bis der schmertz vergehet.

Von der raserey.

Diese entstehet von einem allzu sehr erhöheten und lebhafften blut. Sonst findet sich eine andere art davon, die auf langwierige abwechselnde fieber kommt, und sich in eine narrheit verwandelt, und rühret von schwachheit des blutes wegen des vielen gehrens her. In diesem fall verschreibt man starcke hertz-stärckungen zum exempel, theriac des Andromachi, ey-lattwerge, der gräfin von Kent pulver, Walther Ranleigh pulver, das man in præservirendem theriac-oder andern wasser eingibt, und verordnet ein stärckend diæt.

Bey der ersten art aber läst man ein halb pfund oder 18 loth blut aus dem arm hinweg, und wiederholt es über den dritten tag noch zweymal. Alsdenn öffnet man die gurgel-ader. Hierauf beruhet die gantze cur in folgender purgation, die man übern vierdten tag eingibt, bis der patient gesund worden. Worbey dieses noch zu mercken ist, daß, wenn man ihn 8 bis 10 mal purgirt hat, man eine oder die andere woche damit inne halten müsse.

Nimm weisse gicht-rübe, stoß sie zu pulver, und gib 1 quentgen davon in 1 quatirgen küh-milch ein. Oder:

Nim̃ weisse gicht-rübe 1 loth oder anderthalbes, weissen wein 1 quartirgen, laß es die nacht über stehen, des morgens darauf seiche es durch, thue dazu violen-syrup 2 loth, mische es zu einem tränckgen. Oder:

Nim̃ gummi guttæ 25 gran, schwartz kirsch-wasser 6 loth, nelcken-syrup 1 loth, mische es zu einem tränckgen.

Vom stossen und unterlauffenden blut.

Man läst am arm der verletzten seite 20 loth blut hinweg, den morgen darauf gibt man das gemeine purgir-tränckgen, und wechselt hernach mit dem aderlassen und purgiren, bis der patient gesund worden; und läst die gantze cur über, wenn innere theile verletzt sind, von folgendem tranck einnehmen:

Nimm von dem brust-decocto anderthalb nösel, violen- und frauen-haar-syrup, iedes 4 loth, mische es zu einem tranck, und laß dreymal des tages ein halb nösel trincken.

Oder der patient mag öffters 1 löffel voll frisch ausgepreßt süß mandel-öl einnehmen.

Nim̃ eibisch-sälbgen, pomade, süß mandel-öl, iedes 2 loth, mache eine salbe daraus, schmiere den schadhafften ort morgens und abends damit, und lege kohl-blätter darüber.

Vom bösen kopff.

Man gibt zweymal den purgir-tranck ein, hernach

Nim̃ süß mandel- und lorbeer-öl, asche von stab-wurtz-blättern, iedes 2 loth, mische es wohl untereinander zu einem sälbgen, schmiere nachdem die haare abgeschnitten worden, das haupt alle morgen damit, und lege eine schweins-blase darüber. Man muß auch alle morgen die grinder, die abgehen wollen, abnehmen.

Von toller hunde biß.

Nach verfliessung 40 oder mehr tagen stellen sich melancholische zufälle, ein fieber, abscheu vor wasser, und endlich zucken der äusserlichen gliedmassen ein.

Nimm wohl rectificirten brandtewein 1 quartirgen, theriac des Andromachi 2 loth, mische es, streich es 3 mal des tages auf den biß, und lege tücher darüber, die darinne sind eingetuncket worden.

Von geschwüren der harn-blase und der nieren.

Es gehet eyther oder blut, zuweilen schuppen, häutgen, und wenn geschwüre in der niere sind, stückgen fleisch zugleich mit dem harn hinweg; dabey befindet sich beschwerliches harnen, und beständiger schmertz dieser theile. Wenn die nieren geschwüre haben, so hält das beschwerliche harnen und der schmertz nicht so beständig an; es gehet mehr und weisser, glatter eyther, der nicht übel riechet, fort, und der harn siehet wie milch aus; und läst, wenn er lange gestanden, den eyther zu boden fallen.

Nimm das pflaster, flos unguenti genannt, anderthalb quentgen, mache 9 pillen daraus, gib davon drey des tages dreymal, und laß 6 löffel voll von folgendem wasser darauf nehmen:

Nimm fenchel-wurtzel, wallwurtz, benedictwurtz und hohlwurtzel, iedes 6 loth, odermennig, johannes-kraut, sanickel, wegerich-blätter, iedes 6 hände voll, schneide alles klein, gieß weissen wein und milch iedes 2 kann darauf, und zieh davon 2 kannen ab.

Nimm wallwurtz-pulver, und arabisch gummi, iedes 2 loth, zucker-penid 4 loth, mische es zu einem pulver, und gib alle tage 2 löffel voll davon ein.

Vom schweren athem-hohlen.

Dessen sind 3 classen, erstlich, wenn man öffters athem hohlen muß ohne röcheln, weil alles auf der lunge voll ist; hernach wenn man offt und tieff athemhohlet mit einem röcheln und pfeiffen, allwo das diaphragma, und die musclen der rippen und des unter-leibes starck bewegt werden; weil die lufft-röhre verstopfft ist; und endlich wenn man nicht zu athem kommen kan, man müsse denn aufgerichtet sitzen oder stehen, und dabey werden die musclen der brust und der schulter-blätter starck beweget.

Man läst 20 loth blut aus dem rechten arm, den folgenden tag gibt man den gemeinen purgir-tranck, und wiederhohlet ihn noch zweymahl um den dritten tag.

In den tagen, da man nichts zu purgiren verordnet, gibt man folgende pillen ein:

Nimm wohl gepülverten aniß ein halb loth, Lucatelli balsam, so viel nöthig ist, mache aus iedem quentgen 6 pillen, gib davon 3 des morgens und nachmittags ein, und laß ein quartirgen vom bittern tranck, welcher nicht purgirt, warm einnehmen.

Wenn nach dessen gebrauch die zufälle anhalten, muß man den gantzen proceß noch einmal von forne anfangen.

Von der lähmung.

Die empfindlichkeit und bewegung gehet entweder zugleich, oder eins von beyden verlohren, oder wird verderbt.

Man gibt sechs mal nach einander übern andern tag 2 scrupel von pilulis cochiis majoribus ein, hernach läst man 30 tage nach einander 3 mal des tages ein halb loth von der lattwerge wider den scharbock einnehmen, und 6 löffel voll von dem wasser wider den scharbock darauf trincken.

Nimm nerven-salbe 6 loth, vermischt lavendel- und löffel-kraut-spiritus, iedes 3 loth, damit salbe morgens und abends die gelähmten glieder, und den rückgrad.

Alles dieses scheinet zwar nur in dem scharbock gut zu thun, weil es aber auch die fixen und rohen humores flüchtig machen kan, so vertreibt es auch die lähmung.

Von

Von dem husten und der schwindsucht.

Der husten gibt sich von sich selbst zu erkennen; die schwindsucht meldet sich zwischen dem 18 und 35sten jahr des alter. Der gantze leib nimmt ab. Es kommt ein hectisch fieber dazu, welches nach der mahlzeit stärcker, und am geschwinden pulß und rothen wangen erkennet wird. Die materie, die durch den mund ausgeworffen wird, ist blutig, oder eytherigt, gibt einen üblen geruch von sich, wenn man sie ins feuer wirfft, und im wasser sinckt sie zu boden. Des nachts stellet sich schweiß ein, endlich werden die pocken gelb, das gesichte blaß, die nase spitzig, die schläfe fallen ein, die nägel krümmen sich, das haar fällt aus, und ein abzehrender durchlauff kündiget den instehenden tod an.

Wenn der husten noch neu, und noch kein fieber, oder andere zufälle einer unechten entzündung der lunge bey sich hat, auch nicht von übel curirtem seitenstechen oder entzündung der lunge wegen verabsäumten aderlassens hergekommen ist, so wird genug seyn, weñ der patient sich des wein-trinckens und fleisch-essens enthält, und folgende artzney einnimmt:

Nimm schweffel-balsam mit aniß 10 tropffen, tröpffle sie in einen löffel zuckerkant, und gib es 2 bis 3 mal des tages ein; oder laß ihm folgende täffelgen bey sich tragen, und öffters eines davon in mund nehmen.

Nimm zuckerkant anderthalb pfund, koche es im brunnen-wasser, bis es an den fingern kleben bleibt, alsdenn thue dazu pulver von süssem holtz, alant-wurtzel, aniß, und angelick, iedes 1 loth, florentinische veiel-wurtzel, schweffel, iedes ein halb loth, aniß-öl 2 scrupel, mache täffelgen daraus. Inzwischen aber

Nimm süß mandel-öl 4 loth, frauen-haar- und violen-syrup, iedes 2 loth, zuckerkant, so viel nöthig ist zu einem safft, laß öffters mit einem stengelgen süßholtz davon lecken, wenn dem patienten der husten anwandelt.

Bey einem dünnen und scharffen fluß verordnet man verdickende säffte.

Wenn aber hiervon der husten nicht nachlassen wolte, absonderlich wenn ein fieber dabey ist, oder wenn er vom seiten-stechen oder entzündung der lunge herkommt, so würde es abgeschmackt seyn, sich allein auf brust-mittel zu verlassen, sondern man muß zur ader lassen, und purgiren, nach der methode, wie bey entzündung der lunge erinnert worden.

Wofern auch, diesem ohngeachtet, der husten gleichwohl noch anhielt, sondern die lunge durch die starcke erschütterung dermaßen geschwächet worden, daß eine schwindsucht darauf erfolget ist, so greifft man die sache folgender gestalt an:

Gib 10 tropffen vom peruvianischen balsam in einem löffel gunderman-syrup oder zuckerkant 3 mal des tages ein, und laß von dem bittern tranck, ohne

den

den purgir-mitteln, 1 quartirgen, oder, wenn er stühle verursachet, 6 loth darauf nehmen.

Allen andern mitteln aber, so viel derer auch bisher bekannt gewesen, gehet das reiten, womit man lange anhalten muß, weit vor; worbey aber zu mercken, daß, wenn der patient kein jüngling mehr ist, solches länger muß getrieben werden, als wenn er noch ein knabe oder jüngling wäre. Und in warheit, die fieber-rinde vertreibet nicht gewisser ein abwechselnd fieber, als das reiten die schwindsucht curirt.

Vom scharbock.

Hierbey findet sich eine müdigkeit vom freyen stücken, schwere des leibes, engbrüstigkeit, absonderlich nach einer bewegung des leibes, mund-fäule, stinckender athem, öffters nasen-bluten, beschwerliches gehen, bald eine geschwulst, bald eine abnehmung der schenckel, gelbe, bley- oder violen-farbne flecke, und das gesichte siehet meistentheils blaß-gelb aus.

Man lässet aus dem arm ein halb pfund blut hinweg, wenn nicht anzeigungen einer wassersucht vorhanden sind; den tag darauf gibt man das gemeine purgir-tränckgen, und wiederhohlet es übern dritten tag noch zweymal. In den tagen, da man nichts zu purgiren eingegeben hat, wie auch hernachmals, verordnet man einen oder ein paar monat lang von folgender lattwerge zu nehmen:

Nimm löffelkraut-zucker 4 loth, buchampffer-zucker 2 loth, vermischt zehrwurtz-pulver anderthalb loth, pomerantzen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, gib davon einer muscaten-nuß groß dreymal des tages, und laß sechs löffel voll von vermischtem rettich-wasser oder von folgendem darauf nehmen:

Nimm geriebenen meerrettich 2 pfund, zehrwurtzel 1 pfund, löffelkraut 12 hände voll, krause-müntze, salbey, brunnen-kresse, bachbungen, iedes 6 hände voll, löffelkraut-saamen ein halb pfund, muscaten-nüsse 1 loth, weissen wein 6 kannen, ziehe davon 3 kannen ab, und verwahre es zum gebrauch.

Oder man ziehet auch nur frisch löffelkraut vor sich ab. Folgendes bier gibt man zum ordinari tranck.

Nimm meer-rettich 4 loth, löffelkraut N. 12, rosinen ohne kern, N. 6, eine halbe pomerantze, wirff es in eine gläserne flasche auf eine kanne bier, stopff sie feste zu, und laß also stehen.

Auf diese zeit macht man zu einer zeit 6 flaschen zu rechte, und nach etlichen tagen andere 6, ehe die ersten ausgetruncken sind, und also ferner. Oder an statt dieses biers mischt man drey bis 4 löffel voll von folgender mixtur in iedweden trunck:

Nimm meerrettich, und löffelkraut-saamen, iedes 1 loth, löffelkraut-blät-

ter

ter 2 hände voll, das marck von einer pomerantze, zerstoß alles in einem marmorsteinern mörsel, und gieß nach und nach ein halb nösel weissen wein darüber, drücke es durch, und verwahre es zum gebrauch.

Eben diese mittel, ausser der aderlaß und dem purgiren, dienen auch wider das reissen in gliedern, das vom scharbock oder der mutter-beschwerung herkommt.

Von der darrsucht, oder abzehrung.

Es finden sich vielerley arten der darrsucht. Die erste kommt von der kälte her, die man den winter durch ausgestanden hat. Denn es überfällt kurtz vor dem kürtzesten tag im winter wegen des kalten wetters viel ein husten, wenn nun solche personen von natur eine schwache lunge haben, so wird diese wegen der öfftern erschütterung noch mehr geschwächet, und kan den benöthigten nahrungs-safft nicht gebührender weise ansetzen. Deßhalben sammlet sich ein hauffen schleim, der durch beständige bewegung der brust häuffig durch den mund ausgeworffen wird, und die lunge wird mit eyther angefüllet, der sich hernachmals mit dem blut vermischet, und durch den gantzen leib austheilet. Und daher entstehet das faule fieber, dessen paroxysmus abends absonderlich beschwerlich fällt, und gegen den morgen durch schweiß, der die kräffte sehr mit nimmt, vertrieben wird. Endlich kommt auch noch ein durchlauff dazu, theils weil faule humores aus denen pulß-adern des gekröses nach denen gedärmen gebracht werden, theils weil die innern theile geschwächt worden. Und auf diese art wird der patiente im sommer dem tod zur beute, zu welchem der winter den weg gebähnet hat. Dieses ist die vornehmste art der abzehrung.

Hernach weil das blut zu dieser jahres-zeit mit viel wässerigten theilgen angefüllet ist, welche durch die unempfindliche ausdünstung wegen verstopffung der schweißlöcher nicht verfliegen kan, so werden sie durch die äste der lungen-pulß-ader zu der lunge gebracht, oder bleiben in denen drüsen des halses stehen, dannenhero fällt diese feuchtigkeit durch die lufft-röhre in die lunge, und reitzet solche, wie flüsse zu thun pflegen, beständig an, daß also ein gewaltiger und öfterer husten so wohl die erwehnte schwachheit, als auch die andern angeführten zufälle zum vorschein bringt. Und weil nunmehr die lunge ihrem natürlichen hauß-wesen nicht mehr vorstehen kan, pflegen drüsen und hübelgen darinne zu wachsen, welche bey patienten, die an dieser kranckheit sterben, meistentheils mit eyther angefüllet sind.

Wenn diese kranckheit einmal einwurtzelt, und über hand nimmt, so fraget sie hernach nach keinem hülffs-mitel. Man kan inzwischen die cur also einrichten, daß man die ursache des zuflusses entweder durch eine aderlaß, oder gelindes purgiren, oder behörige brust-mittel abführe und abhalte. Nemlich

mann gibt dickmachende artzney, wenn die materie so dünne ist, daß sie nicht kan ausgeworffen werden; zertheilende aber, wenn dicker zeher schleim sich überall fest angehenget hat. Hernach muß man das hecktische fieber mit erkühlenden und temperirenden medicamenten dämpffen. Dergleichen sind esels-milch, destillirt milch-wasser, kühlende milch von süssen mandeln, melonen-pfeben-kern, weiser mohn-saamen, schlüssel-blumen-wasser, und dergleichen. Endlich muß man auch auf das geschwüre sein absehen haben, worzu sich vor andern der flüßige terpentin, den man opobalsamum nennet, am besten schicket.

Die cur dieser kranckheit kan, meines erachtens, am besten und glückligsten auf folgende art angestellet werden: Erstlich läst man am arm zur ader, hernach purgirt man drey tage nach einander, entweder mit den pilulis cochiis majoribus, oder dem gemeinen laxir-tranck. Denn dritten tag gibt man um schlafens-zeit ein loth vom mohnsafft-syrup ein. Bey erheischender noth kan man nach zwey bis drey tagen das purgiren wiederholen, und dieses so offt thun, wenn es nöthig ist, bis die zufälle entweder gäntzlich verschwunden, oder sehr gemündert sind. Wenn alles purgiren vorbey, so gibt man 20 tropffen von dem opobalsamo auf einem stückgen zucker ein, und läst nichts darauf trincken, oder pillen von terpentin mit zuckerkant. Denn opobalsamum darf man nicht eher geben, als wenn man zuvorher wohl abgeführet hat. An dessen statt dienet auch eine lattwerge von Lucatelli balsam, süß-holtz-pulver, anißsaamen und terpentin. Nach vollendeten abführungen befleißiget man sich den husten zu stillen, damit nicht die lunge durch beständige erschitterung geschwächet werde. Hierzu schickt sich folgender syrup sehr wohl:

Nimm decocti pectoralis 1 nösel, mohn-safft und frauen-haar-syrup, iedes 4 loth, mische es und gib 5 löffel voll dreymal des tages ein.

Wenn man sich dieses syrups fleißig bedienet, so wird er den zufluß der materie zur lunge nach und nach hemmen, und dieser wiederum zu voriger krafft verhelffen, wenn sie nicht bereits allzu sehr geschwächet worden ist. Ja, sie wird auch die kochung der eytherigten materie, die sich darinne gesammlet hat, befördern.

Die vornehmste hülffe aber in dieser kranckheit bestehet im reiten. Nemlich der patient muß sich täglich des reitens befleißigen, und wenn er dieses vornimmt, hat er nicht ursache, sich an eine gewisse lebens-art oder speise und tranck zu binden, weil darauf das haupt-werck eintzig und allein beruhet. Etlichen, die sich dieser leibes-übung bedienet, ist am halse eine geschwulst, einem kropff nicht ungleich, aufgefahren.

Es gibt noch eine andere art der darrsucht, die vom husten zu einer gantz

andern jahrs-zeit, nemlich zu anfang des sommers, herkommt. Diese überfällt meistentheils jünglinge, die von schwacher leibes-constitution sind, hitzig und scharf geblüth haben, und mit dem husten blut auswerffen, nachdem sie sich vom wein-trincken zuvor erhitzt gehabt, worbey sie einen schmertz und eine pressung auf der brust befinden. Wenn man diesen zufällen nicht bey zeiten mit behörigen mitteln entgegen gehet, so wird bald eine rauhigkeit und ein geschwür daraus, deßhalben eyther ausgeworffen wird.

Diese art der darrsucht wird durch abwechsend aderlassen und purgiren anfangs bald vertrieben, der patient muß sich aber mittler weile eines kühlenden und verdickenden diæts bedienen, und vom fleisch-essen gäntzlich enthalten.

Diese dritte art kommt von der fieberhafften materie her, die sich beym abschiede des fiebers an die lunge angesetzet hat, als welche geschwächet und mit angemerckten zufällen befallen worden.

Zuweilen hat sie auch von dem eyther ihren ursprung, welche im seitenstechen nicht sattsam hat können ausgeworffen werden. In welchem fall die cur erfordert wird, die man braucht, wenn eyther in die hole brust ausgetreten ist.

Es begiebt sich auch, daß etliche durch allzu viele und öfftere abführungen abgemattet, und in die vierdte art der darrsucht gestürtzet werden. Diese verfallen nach der mahlzeit gegen abend in eine hectische hitze, und bekommen schwämmgen.

Vom zipperlein.

Das zipperlein fängt sich zu ende des jenners oder zu anfang des hornungs an, und zwar früh morgens um zwey uhr. Der schmertz nimmt meistentheils die grosse fuß-zehe, zuweilen auch die ferse, wade, oder den knöchel ein, darauf folgt bald ein schauer, mit frost und einiger hitze, der schmertz nimmt immer mehr und mehr zu, der schauer und frost aber ab, und dieses stündlich, bis jener des nachts seinen höchsten grad erlanget, und entweder einer gewaltsamen ausdehnung, oder einem hunde-biß gleich kommt, oder einer hefftigen zusammendrückung ähnlich ist, deßhalben kan der patient vor allzu empfindlichen schmertz weder tücher ertragen, die man auf ihn geleget hat, noch erdulten, daß iemand in dem zimmer starck auf und ab gehet. Der schmertz hört nicht eher auf, als gegen morgens um zwey oder drey uhr, das ist, noch 24 stunden seit seinem ersten anfall, alsdenn wird der patient lehne, und schläfft ein; wenn er erwachet, empfindet er keinen so starcken schmertz mehr, inzwischen aber mercket er, daß der fuß geschwollen ist. Den andern, vielleicht auch den dritten und vierdten tag ist noch einiger schmertz vorhanden, welcher abends stärcker wird, und nicht eher nachläst, bis um das hane-geschrey. Innerhalb wenig tagen kommt der

schmertz auch auf eben diese art in den andern fuß. Wenn er nur in beyden füssen ausgewüttet hat, so halten die folgenden paroxysmi keine so richtige ordnung, so wohl was die zeit ihres anfalls, als ihrer daure anlangt, und aus diesen kleinen paroxysmis bestehet der grosse, welcher entweder lange anhält, oder bald vergehet, nach dem unterschiedenen alter des menschens. Denn bey denen, die starcker natur, und mit dem zipperlein noch nicht offt heimgesucht worden sind, gehet der paroxysmus offt in vierzehen tagen, bey alten leuten aber, und die öffters einen anfall davon gehabt haben, in zwey monaten zu ende. Wer aber alters halben oder wegen langwieriger kranckheit von allen kräfften gekommen ist, der wird ihn nicht eher als mitten im sommer loß.

Die ersten vierzehen tage über siehet der harn roth aus, und lässet viel rothes zu boden fallen, der leib aber ist fast verschlossen, der appetit verlohren, und läst sich abends ein schauer übern gantzen leib spühren; wenn der paroxysmus vorbey ist, so bleibt ein unerträglich jucken zwischen denen zehen zurücke, und die füsse schuppen und schälen sich.

Bisher haben nur die füsse leiden müssen; wenn aber theils das zipperlein durch ungeschickte cur verhindert worden, oder das wesen des leibes durch allzu langes anhalten des zipperleins zu seiner nahrung wird, so fället es auch die finger, hände, ellebogen, knie und andere theile an; es setzet sich zuweilen an einen oder mehr finger, daß sie hernach aussehen, wie pastinac-wurtzeln, benimmt ihnen die bewegung, leget eine kalchichte materie, wie kreyde oder krebssteine gestaltet, an die bände der gelencke an, es erwecket an den ellebogen eine weißligte geschwulst, wie ein ey groß, welche sich nach und nach entzündet, und roth wird, am ober-schenckel verursachet es eine empfindlichkeit, als wenn eine grosse last daran hienge, ist aber ohne sonderlichen schmertz, am knie aber übt es diesen desto gewaltiger aus. Und alsdenn hat der patient durchgehends contracte glieder, muß hincken, und mit grosser beschwerde fortkriechen Der harn siehet aus wie bey denenjenigen, die den harnfluß haben, und ist ein beschwerliches jucken im rücken und an andern theilen, absonderlich um schlafens-zeit.

Nach vielen und schwehren martern und peinigen führen sich die folgenden paroxysmi (weil die natur theils von der häuffigen schadhafften materie, theils wegen des hohen alters niedergeschlagen ist,) den schmertzen nach genädiger auf, dessen stelle aber vertritt eine bangigkeit, mit leibesschmertz, müdigkeit von freyen stücken, auch wohl ein durchlauff, welches alles aufhöret, so bald der schmertz die gelencke wiederum anfället, und auf diese art hält der paroxysmus bald mit schmertz, bald mit andern beschwerungen lange zeit an.

Diese kranckheit erwecket bey den meisten auch stein-schmertzen. Sonst

fällt

fällt sie die weiber selten an, es müssen den betagte personen oder muntere jungfern seyn; so sind auch kinder, und die noch nicht jünglinge sind, davon frey.

Das haupt-werck in der cur kömmt darauf an, daß man denen verdauungen abhelffe, und das unverdaute wesen entweder durch artzney-mittel, oder diæt oder leibes-übung, oder rechtmässigen gebrauch der sechs nothwendigen dinge bey seite schaffe.

Mit aderlassen, purgiren, und schwitzen wird man nicht viel ausrichten; iedoch die mit dem nieren-stein und daher rührendem blut-harnen beladen sind, können alle woche einmal sich mit manna laxiren, und darauf um schlafens-zeit eine schmertz-stillende artzney einnehmen.

Was die artzney-mittel anlangt, müssen sie ein wenig erwärmen, oder bitter und scharff seyn; als da sind angelicken-und alant-wurtzel, wermuth, tausendgülden-kraut, gamanderlein, ie länger ie lieber, und dergleichen. Diesen können medicamente wider den scharbock beygefüget worden; als meerrettich, löffel-kraut, brunnen-kresse, und so weiter, iedoch muß man diese nicht allzuhäuffig brauchen, weil sie die materie schärffer machen, und hitze erwecken, da hingegen die andern durch ihre gelinde wärme und bitterkeit den magen stärcken. Folgende lattwerge ist nicht undienlich:

Nimm löffel-kraut-zucker 3 loth, römischer wermuth und pomerantzen-schalen-zucker, iedes 2 loth, eingemachte angelicke, und muscatnüsse, iedes 1 loth, theriac des Andromachi 3 quentgen, vermischt zehrwurtz-pulver ein halb loth, pomerantzen-syrup, so viel nöthig ist zu einer lattwerge, davon gib zweymal des tages ein halb loth ein, und laß von folgendem wasser 5 bis 6 löffel voll darauf nehmen.

Nimm meerrettich 6 loth, löffel-kraut 12 hände voll, brunnenkresse, bachbungen, salbey, krausemüntze, iedes 4 hände voll, pomerantzen-schalen N. 6, muscatnüsse N. 2, braunschweigische mumme 6 kannen, ziehe davon 3 kannen ab zum gebrauch.

Diese digestiv-mittel muß man fleißig und beständig, absonderlich ausser dem paroxysmo, brauchen.

Im essen muß man sich der mässigkeit bedienen, daß man weder mehr speise zu sich nehme, als der magen vertragen kan, noch durch allzu wenig speise denen theilen ihre stärcke und krafft entziehe. In ansehung der beschaffenheit der speise, muß der patient nach seinem appetit gehen, mit einer art speise sich begnügen lassen, und ausser dem fleisch-speisen, was er wil, sich nur vor scharffe, gewürtzte und eingesaltzene sachen hüten. Er mag auch nur des mittags speisen, und an statt der abendmahlzeit etwas viel vom dünnen bier trincken, damit sich der stein nicht ansetzen möge.

Unter dem geträncke ist das das beste, welches weder so starck, als wein, noch so schwach, als wasser ist, damit es mit seiner kälte den magen nicht schwäche. Dergleichen ist das londische dünne bier, oder wein unter viel wasser gemischt; roh und schlecht wasser aber ist sehr schädlich. Wenn aber das gantze wesen des leibes in das zipperlein verkehret worden, muß man sich von iedem gegohrnen tranck, er mag auch noch so dünne seyn, enthalten, und nur des diæt-trancks von sassaparille bedienen.

Wenn aber der patient wegen vielen und langen gebrauch starcker liquorum, oder wegen hohen alters, oder aus allzu grosser schwachheit die speise ohne wein nicht zu verdauen vermag, so mag er den diæt-tranck fahren lassen, und bey der mahlzeit spanischen wein trincken.

Es muß der patient, absonderlich im winter, zeitlich zu bette gehen, früh aufstehen, ruhiges gemüthes und dem studiren oder ernsthafften sachen nicht allzu sehr ergeben seyn. Allen andern aber gehet eine leibes-bewegung vor, welche mäßig, nicht gar zu hefftig, und täglich vorgenommen, auch lange währen muß. Was die art der leibes-bewegung anlanget, so ist reiten, wenn das hohe alter, oder der stein nicht im wege ist, allen andern vorzuziehen, welches man beständig und lange in gesunder lufft treiben muß; nechst diesem dienet das fahren auf dem wagen.

Des venus-werckes muß man entübriget seyn, und keine äusserlichen sachen gebrauchen.

Ob gleich im paroxysmo nichts sonderliches vorzunehmen ist, so wird doch vielleicht nicht schädlich seyn, wenn man bey dem ersten anfall der kranckheit etliche tage lang sich vor fleisch-essen hütet, sondern nur haberkrütz-suppe und dergleichen zu sich nimmt. Wenn aber die lebens-geister in unordnung kommen solten, so muß man sich vom fleisch-essen nicht enthalten, als der magen keinen eckel davor hat, inzwischen aber weder in der quantitæt, noch in der beschaffenheit der speise und des tranckes einen irrthum begehen.

Denenjenigen zufällen muß man begegnen, die den patienten in lebens-gefahr setzen können. Dergleichen sind schwachheit des magens und bauch-kneipen, als wenn es blehungen wären; in welchem fall nichts dienlicher ist, als ein trunck canarien-seck, und leibes-übung. Leiden aber diese zufälle keinen aufschub, sondern dräuen den tod an, muß man alsbald zum laudano liquido schreiten, und 20 tropffen im præservirenden wasser eingeben, und den patienten zu bette legen lassen. Und mit dieser methode hat sich der Autor dem tode aus dem rachen gerissen, als er durch einen irrthum bey denen sechs nothwendigen dingen in schwachheit des magens mit erbrechen und einigen leibes-schmertz verfallen war, dabey die äusserlichen gliedmassen ohne schmertzen waren, und

sich

sich gar gemächlich bewegen konten, weil die materie des zipperleins sich in den leib verfüget hatte. Er trunck nemlich in grosser menge von einem dünnen tranck oder bier warm, und nachdem er alles wiederum von sich gebrochen, nahm er canarien-seck zu sich, darein er 18 tropffen von laudano liquido getröpffelt hatte. Wenn nach diesem mittel der zufall sich noch nicht legen wolte, muß man einen schweiß nach behöriger methode und mit bequemen mitteln treiben, und damit zwey bis drey tage morgens und abends zu zwey bis drey stunden lang fortfahren.

Wenn sich die schadhaffte materie an die lunge angesetzet hat, und die glieder von allen schmertzen und aller geschwulst frey sind, so muß man diesen zufall wie eine unechte entzündung der lunge tractiren, nemlich mit aderlassen, kühlender und verdickender artzeney und diæt, und purgiren mit gelinden mitteln, an den tagen, da ihm nicht die ader geöffnet worden; schweiß treiben aber ist schädlich.

Ende D. Thomæ Sydenhams vollkommener processe derer curen in denen meisten kranckheiten, nebst kurtzem entwurff der zufälle.

Verzeichniß der kunst-wörter, die mit wenig worten nicht wohl haben können verdeutscht werden.

A.

Absorbentia, artzney-mittel die scharffe und saure humores in sich schlucken.

Alcahest, ein liquor, der alle sachen auflöset.

Alcali, eine art saltzes, das wie lauge oder harn schmecket.

Amalgamatio, wenn ein metall mit quecksilber vermischt und zu kleinen theilgen gebracht wird.

Animale regnum, die thiere, und ihre theile.

Apophlegmatizantia, artzney-mittel, die den speichel auspressen, und abführen.

Aqua regia, scheide-wasser, das gold auflöset.

B.

Balneum maris, ein gefäß mit siedenden wasser, darein man ein ander gefäß setzet.

Bolus, eine lattwerge, die man wie einen bissen auf einmal verschluckt.

C.

Cachexia, verdorbne säffte, und üble constitution oder nahrung des leibes.

Calcinatio, wenn man metalle oder mineralien brennet, und in einen kalch verwandelt.

Catheter,

Catheter, eine röhre, die man in die harn-blase stecket, um den harn dadurch abzuzapffen.

Cholericum temperamentum, ein temperament, da das blut mit flüchtigen, scharffen, und öligtem saltz angefüllet ist.

Circulatio sanguinis, der umlauff des blutes.

Clyssus, ein vermischter spiritus, der aus einer röhrigten retorte getrieben worden.

Convulsiones, unordentliche zusammenziehung der theile und glieder.

Corpus callosum, ein theil im gehirn.

Crisis, eine jählinge änderung der kranckheit, darauf entweder der tod oder die gesundheit folget.

Cruditates, übel verdauete speisen.

Cysterna chyli, ein grosser hälter, darein der speise-safft fliesset.

D.

Diaphragma, das fell, das die brust von dem unter-leibe scheidet.

Decoctum, ein warmer tranck, darinnen allerhand species gekocht worden.

Digestiva, artzney-mittel, die entweder die speise verdauen, oder die humores kochen helffen.

Digestio, wenn man etliche vermischte sachen an einem warmen orte stehen lässet.

Dissimilares partes, vielfache theile.

Dogmatica secta, eine secte in der artzney-kunst, welche die vernunfft-schlüsse der erfahrung an die seite setzet.

Duodenum, der erste darm im leibe.

E.

Empyrica secta, eine secte in der artzney-kunst, die alles auf die erfahrung gründet.

Emulsio, eine milch, die in der apothecke verfertiget wird.

F.

Fœcula, was von einem ausgepreßten safft zurück geblieben, und trocken worden ist.

H.

Hermetice sigillare, den halß an einem gläsernen gefäße im feuer zusammen fliessen lassen.

Hygiene, der theil der artzney-kunst, welcher die gesundheit zu erhalten lehret.

I.

Jejunum, der andere darm im leibe.

Infusum, wenn man einen liquorem auf species giesset, damit er ohne kochen ihre krafft heraus ziehe.

L.

Lympha, der wässerigte theil des blutes.

M.

Magisterium, ein niedergeschlagen pulver.

Martialia, artzney-mittel die aus eisen bestehen.

Masticatoria, artzney-mittel, die man in dem munde kauet, und damit den abfluß des speichels befördert.

Melancholicum temperamentum, ein temperament, da das geblüth mit vielen fixen und sauren theilgen angefüllet ist.

Menſtruum, ein liquor, damit man etwas aufloͤſet.

Methodica ſecta, eine ſecte in der artzney-kunſt, die kurtze lehr-ſaͤtze zum grunde hat.

O.

Organica pars, ein aus unterſchiedenen vielfachen zuſammen geſetzter theil.

P.

Pancreas, eine groſſe druͤſe, darauf der magen liegt.

Pancreaticus ſuccus, ein ſafft, der aus den pancreate in die gedaͤrme flieſt.

Pathologia, ein theil der artzney-kunſt, welche von denen kranckheiten, deren urſachen und zufaͤllen handelt.

Peritonæum, eine haut, die inwendig dem unter-leib umgiebt.

Phiola, ein glaß mit einem ſehr engen halſe.

Phlegma, ein waͤſſerichter ſpiritus.

Phlegmaticum temperamentum, ein temperament, da das blut viel zehen ſchleim bey ſich hat.

Phyſiologia, ein theil der artzney-kunſt, welche die verrichtungen im menſchlichen leibe erklaͤret.

Pleura, eine haut, die inwendig die bruſt umgiebet.

Præcipitatio, eine niederſchlagung.

R.

Receptaculum lumbare, ein groſſer haͤlter, darein der ſpeiſe-ſafft flieſt.

Rectificare, einen ſpiritum oͤffters abziehen und ſehr ſubtil machen.

Regulus, metall, das von ſchlacken abgeſondert worden.

Retina, ein haͤutgen im auge.

Reverberatio, wenn man etwas brennt, daß es das feuer allenthalben umgeben kan.

S.

Sanguineum temperamentum, ein vollbluͤtig temperament.

Semiotica, ein theil der artzney-kunſt, welche die zeichen anweiſet, an welchen man die geſundheit und kranckheiten erkennen kan.

Serum, das waͤſſerigte theil des blutes.

Similares partes, gleichfoͤrmige und einfache theile.

Sublimatio, wenn etwas durch huͤlffe des feuers in die hoͤhe getrieben wird, daß es ſich unter trockner geſtalt oben am gefaͤſſe anſetze.

T.

Tartarus, wein-ſtein; das weſentliche ſaltz der kraͤuter.

Therapevſis, ein theil der artzney, welche die kranckheiten vertreiben lehret.

U.

Urinoſum ſal, ſaltz, das wie harn ſchmeckt.

V.

Vegetabile regnum, erd-gewaͤchſe und ihre theile.

Register
der lateinischen worte,
welche in diesem wercke vorkommen.

Cala-

Lapis

Tarpe-

Anderes Register

dererjenigen sachen, davon ausführlich gehandelt wird.

Augen

Rüß

E N D E.



